GESCHICHTE DER VERFEMUNG DEUTSCHLANDS
BAND 2

Lügenhetze im Zweiten Weltkrieg

Von Dr. jur. et Dr. phil. et Dr. rer. pol. Franz J. Scheidl
Dr.-Scheidl-Verlag, 1020 Wien, Postfach 61, Österreich

INHALT

Andere Folgen dieser Reihe:

Eigentümer, Herausgeber, Verleger und für den Inhalt verantwortlich:
Dr. Dr. Dr. Franz J. Scheidl, 1020 Wien, Postfach 61
Gesamtherstellung: Buchdruckerei Franz Moschna,
2870 Aspang, Schulgasse 2

1. Teil
Grundsätzliches

DU UND DEIN VOLK

»Was auch daraus werde, steh zu Deinem Volke."

(Friedrich von Schiller)

Gegen Deutschland und das deutsche Volk wird in der ganzen Welt ein Greuellügen- und Haß-Propagandafeldzug geführt, wie er nach Art, Umfang und Hemmungslosigkeit kein, Beispiel in der ganzen Geschichte der Menschheit hat. Ungeheuerliche Behauptungen werden, aufgestellt, um die Deutschen in der ganzen Welt als ein Volk von Verbrechern zu verfemen.

Mein sittliches und wissenschaftliches Gewissen, mein Gefühl für Recht und Wahrheit sind in mir so tief ausgeprägt, daß ich der erste wäre, der sich der Wahrheit beugen und der letzte, der gegen sie ankämpfen würde. Meine Nachforschungen haben aber ergeben, daß diese Greuelbeschuldigungen niederträchtige Verallgemeinerungen, Übertreibungen, Verfälschungen, ja offenkundige schamlose Lügen und Verleumdungen sind, die den einzigen Zweck haben, das deutsche Volk in der ganzen Welt als Verbrechervolk zu verfemen.

Gegen dieses ungeheuerliche Unterfangen der Todfeinde Deutschlands und des deutschen Volkes aber werde ich mich mit der ganzen Kraft meines Herzens und meines Verstandes bis zu meinem letzten Atemzuge zur Wehr setzen.

"Durch Schweigen sündigen, wo protestiert werden müßte, macht aus einem Volk von Männern ein Volk von Feiglingen."

(Abraham Lincolln)

"Was auch immer auf Erden besteht, besteht durch Ehre und Treue. Wer heute die alte Pflicht verrät, verrät auch morgen die neue."

(Adalbert Stifter)

"Durch dieses Werk wird das Tor zur Wahrheit weit aufgestoßen ... Hier bebt in jeder Zeile das eigene Herz mit… Man meint, hier stemme sich ein Herkules gegen die Dreckflut eines ganzen Jahrhunderts, die unser Volk zu verschlingen droht."

(Dr. Herbert Böhme)

"Es gibt nur eine Sünde, die gegen die ganze Menschheit mit allen ihren Geschlechtern begangen werden kann: das ist die Verfälschung der Geschichte."

(Friedrich Hebbel)

VON MIR ÜBER MICH

Beklagenswerter Weise fordert der kranke Zeitgeist von den Menschen, ihre Gesinnung - offen sichtbar für jedermann - im Knopfloch zu tragen. Gar von einem Menschen, der es wagt, die jüngste Vergangenheit zu betrachten und darzustellen und mit einem Werke darüber in das Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit zu treten, verlangt man, daß et sein Innerstes nach Außen kehre. Ich habe nichts zu verbergen.

Seitdem ich denken kann Lind bewußt lebe, trete ich für die Freiheit des Geistes, für die Freiheit der Meinung und für die Freiheit des Wortes ein.

Ich bekenne mich als Katholik. Ein ungestümer Drang nach Wahrheit und Recht, nach sozialer Gerechtigkeit und nach allgemeiner Menschenliebe liegt mir zutiefst im Blute. Meine Liebe umfaßt alle Menschen; jede Intoleranz, jeder Haß, sind mir im Innersten wesensfremd.

DER HASS UND DIE GÜTE

Haß ist das furchtbarste Übel in dieser Welt. Haß zerstört und vernichtet alles. Haß verwandelt Menschen in Bestien und Teufel. Nichts auf dieser Welt ist darum hassenswerter und verabscheuungswürdiger als der Haß; wir müssen ihn verfolgen und vernichten und austilgen mit allen Mitteln und wo immer wir ihn finden. Den Haß der Verfolgten genau so, wie den Haß der Verfolger, weil er in schrecklichem Kreislauf die Verfolgten zu Verfolgern macht.

*

Letztlich ist Güte das Einzige, was den Menschen vom Tiere unterscheidet.

*

Mit unserer (Greuellügen-) Propaganda errangen wir den totalen Sieg, Aber uns Propagandafeldzug gegen Deutschland hat erst begonnen. Wir werden den Terror unserer Propaganda gegen Deutschland

nur fortsetzen, sondern verstärken; solange, bis kein Mensch auf dieser Erde mehr ein gutes Wort von einem Deutschen annehmen wird, solange, bis jeder Rest von Sympathie zerstört sein wird, den Deutschland in irgendeinem Winkel dieser Erde noch genießt, solange, bis die Deutschen selbst seelisch so verstört sein werden, daß sie nicht mehr ein noch aus wissen und nicht mehr wissen, was sie tun sollen.

(Shefton Delmers, ein Leiter der Greuellügenpropaganda im April 1945 zu Prof. Dr. Friedrich Grimm)

*

Selbst wenn man der deutschen Jugend alles unterschlägt, wenn man die Wahrheit über die Vergangenheit mit allen Mitteln noch so sehr unterdrückt; und wenn man die deutsche Jugend noch so dauernd mit Lügen, Verülschungen und Verleumdungen füttert, wird man der deutschen Jugend diese Lügen doch nie als Wahrheit einreden können: *Die deutsche Jugend wehrt sich innerlich zutiefst und leidenschaftlich*

gegen die Vorstellung, ihre Eltern seien samt und sonders Narren oder Verbrecher gewesen.

*

Wir können keine Freiheit und Kultur in Zukunft erhoffen, wenn wir nicht bereit sind, vergangenes Leid zu vergeben und zu vergessen und den tragischen Ring von Vergeltung und Rache endlich zu zerstören. Alle Menschen, auch die ehemaligen Gegner und Feinde, müssen sich verbinden zur endlichen Erringung, Festigung und Verteidigung eines menschlichen Gemeinschaftsgefühles und Gemeinschaftsbewußtseins, ohne die eine lebenswerte Zukunft nicht möglich ist. Der Fortbestand der abendländischen Kultur hängt heute und jetzt von unserer Fähigkeit ab, alte Beleidigungen und Missetaten zu vergessen.

(Freda Utley)

*

Es muß einem Deutschen doch gestattet sein, Deutschland zu verteidigen und doch wird einem Patrioten heute nichts schwerer gemacht als eben das. - Wer das deutsche Volk belastet, kann besorgt noch so übertreiben, ja erfinden; er kann des blinden Glaubens und des Beifalls der Welt sicher sein; vor allem ist er in Deutschland selbst vor jeder Verfolgung durch die deutschen Justizbehörden wegen Verleumdung des deutschen Volkes durch Verbreitung unwahrer Behauptungen sicher. Wer aber wagt, die Greuellbehauptungen und die Millionenopferzahlen der Haß- und Hetzpropaganda zu bezweifeln und zu überprüfen und die Wahrheit zu suchen, der gilt als verdammenswerter Antisemit und sein Tun als staatsgefährdendes Unternehmen.

*

Keine Greuellüge konnte dumm und groß und infam genug sein« der Haß der Menschen, die alles, was gegen Deutschland geht, mit leidenschaftlicher Gier aufnehmen und bedingungslos glauben, ist immer noch größer.

*

Wer frei von Haß ist, braucht kein Schwert.

EIN WORT ZUVOR NOCH AN MEINE DEUTSCHEN KRITIKER

Für das Erscheinen dieses Werkes war es die höchste Zeit. Es war notwendig, mit dem Großkampfe gegen den lebensbedrohenden Haß der Welt gegen Deutschland und das deutsche Volk durch ein systematisch zusammenfassendes Werk vor allem einmal einen Anfang zu machen. Es durfte nicht länger aufgeschoben werden, sich gegen die Mörder der Ehre des deutschen Volkes endlich einmal energisch und planmäßig zur Wehr zu setzen. Deshalb mußte dieses Deutschlandbuch hinaus in die Welt.

Dieses Werk ist nicht geschrieben für jene geistige Elite des deutschen Volkes, die dieses Buches nicht bedarf, weil sie auch ohne dieses Buch längst weiß, welch abscheuliches Spiel mit dem deutschen Volke durch die Täuschung der Öffentlichen Meinung der Welt gespielt wird; dieses Werk ist geschrieben für die große, unaufgeklärte Masse des deutschen Volkes, die wehrlos und schutzlos dem Trommelfeuer der Greuel-, Haß- und Verleumdungspropaganda ausgesetzt ist und ihm bereits - zu einem bedenklichen Teile und in einem bedenklichen Maße - erlegen ist.

Diesem umfassenden Leserkreis, an den es sich wendet, mußte das Werk angepaßt werden. Es mußte - bei aller Gründlichkeit - lebendig, packend und mitreißend geschrieben werden. Manche unserer allzu objektiven Deutschen mögen daher finden, daß das Werk zu geradeheraus geschrieben ist.

Nun: politischen Wegelagerern und Ehrabschneidern, Verleumdern und Rufmördern, wie sie sich unter den Organisatoren der Greuellügen und Haßhetze gegen Deutschland befinden, kann man nicht mit einem zierlich geschnitzten Gänsekiel wirksam an den Leib rücken. Eine wirksame Abwehr und Bekämpfung, bzw. Niederkämpfung dieser Todfeinde und Hetzer, denen keine Lüge zu groß und keine Verleumdung zu infam, ist, macht es notwendig, einen handfesten Federstiel zur Hand zu nehmen, ihn umgekehrt - mit dem dicken Ende voran - ins Tintenfaß zu tauchen und mit wuchtigen Strichen zu schreiben, worauf es hier - im wesentlichen - ankommt, ohne sich erst mit gelehrter Umständlichkeit und politischer Gewundenheit aufzuhalten, die den Streichen ihre Wucht und den Worten ihre Kraft dadurch nehmen würde, daß das Buch ermüdend, langweilig und unlesbar und unwirksam für jene gemacht werden würde, für die es in erster Linie und hauptsächlich geschrieben ist: für die große Masse des deutschen Volkes und aller jener Völker, denen an Wahrheit und Recht noch etwas liegt.

DIE PASSIVITÄT DER DEUTSCHEN REGIERUNGEN

Der bewußte Verzicht der deutschen Regierungen und zuständigen amtlichen deutschen Stellen nach 1945 auf jeden geistigen Widerstand gegen die Verfemung des deutschen Volkes durch die maßlose und hemmungslose antideutsche Greuelpropaganda, deren Übertreibungen, Lügen und Verleumdungen, trifft jeden Patrioten schwer. Noch tiefer treffen ihn die zahllosen ungeheuerlichen Selbstbeschuldigungen, aus welchen Motiven immer diese erfolgen. Der in Deutschlands Politik und Publizistik bis zum Äußersten getriebene Verzicht auf Feststellung der Wahrheit und auf Wahrung des deutschen Rechtsstandpunktes gegenüber den Siegerhandlungen ist tief beunruhigend.

Alle deutschen Archive mit allen ihren Dokumenten, soweit sie nicht vernichtet worden waren, fielen in die Hände der Sieger. Sie wurden in ganzen Schiffsladungen verschleppt und grundsätzlich jeder Erforschung entzogen. Selbst neutrale Untersuchungen am Ort tatsächlicher oder angeblicher deutscher Kriegsverbrechen wurden unmöglich gemacht. Falsche Zeugenaussagen und die Veröffentlichung gefälschter, verfälschter oder überhaupt unechter Dokumente widerspruchslos hingenommen. Ihre Entlarvung durch eine objektive Geschichtsforschung wurde mit allen Mitteln verhindert, ja direkt verboten.

Alle politischen Instanzen in der BRD haben seit 1945 nicht nur jeden Willen zu einer Verteidigung Deutschlands gegen seine Verfemung und jedes Bemühen um eine objektive Geschichtsforschung vermissen lassen. Es wurden vielmehr alle staatlichen Möglichkeiten dazu benützt, das von den Siegern gezeichnete, verfälschte Geschichtsbild von der totalen deutschen Schuld, das die Deutschen als Verbrechervolk stigmatisiert, nicht nur widerspruchslos hinzunehmen und zu übernehmen.

Man hat sogar dieses verfälschte Geschichtsbild, soweit dies nur möglich war, amtlich beglaubigt: Angefangen von den Richtlinien für die Schulaufsichtsbehörden bis zur Gestaltung der Schulgeschichtsbücher, von der Personenauswahl bei der Besetzung von Lehrstühlen und Forschungsinstituten bis zur fast bedingungslosen Förderung der geradezu unglaublichen Umerziehungsliteratur, von der Einrichtung zweckgebundener Forschungsinstitute bis zur widerspruchslosen Hinnahme ungeprüft, oft sogar offenkundig

falscher Anklagen, hat man alles getan, was die Verfemung Deutschlands und des deutschen Volkes durch seine Todfeinde unterstützte, und alles unterlassen, was den Bestrebungen und Plänen der Todfeinde Deutschlands Widerstand geleistet hätte.

Die Greuelpropaganda der alliierten Sieger, die sich bereits im Ersten Weltkrieg so katastrophal verhänignisvoll für das deutsche Volk erwiesen und bewährt hat, ist im und nach dem Zweiten Weltkrieg zu einer geradezu teuflischen Meisterhaftigkeit entwickelt worden,

Ab 1956 wurden von den etwa 500 Tonnen beschlagnahmter deutscher Dokumente etwa 50 Tonnen von London nach Bonn zurückgestellt; sie lagern in den Kellerverliesen des Auswärtigen Amtes. Inwieweit man diese rückgestellten "Akte der Deutschen Auswärtigen Politik 1918 - 1945" durch Aussortierung bzw. den Einbau von Falsifikaten gesiebt und manipuliert hat, muß erst untersucht werden.

Für die deutsche Staatsführung mag das dauernde Hinausschieben der schließlich doch unvermeidlichen Verteidigung der deutschen Ehre, mag die Unterdrückung der Auflehnung gegen die Verfemung des deutschen Volkes und die Unterdrückung der Bestrebungen zur Feststellung der geschichtlichen Wahrheit augenblicklich bequem sein; aber die unvermeidliche Auseinandersetzung mit der Verfemung des deutschen Volkes durch die Haß- und Rache- und Greuellügenhetze wird durch das dauernde Hinausschieben, durch die fortgesetzte Unterdrückung der Wahrheitsbestrebungen nicht einfacher, sondern nur immer schwieriger und komplizierter. Der Zeitverlust erweist sich als immer verhängnisvoller.

DIE VERHÄNGNISVOLLEN FOLGEN DER PASSIVITÄT

Es hat sich gezeigt, daß die Verfemung des deutschen Volkes durch die Haß- und Greuelpropalanda immer ärger und immer übertriebenere Formen annahm, je wehrloser Deutschland sich dagegen zeigte. je länger und je beharrlicher Deutschland schwieg und immer noch schweigt, desto hemmungsloser und übertriebener, desto phantastischer und ungeheuerlicher wurden - und werden immer noch - die Greuellügen. Angesichts des Fehlens jedes Widerstandes, jeder Überprüfung und Zurechtweisung wurden die Verleumder immer dreister.

Die Greuelbehauptungen hätten niemals dieses Ausmaß annehmen können, wenn die Berufenen den Mut besessen hätten, dieser Hetzte von Anbeginn an fest und entschieden entgegenzutreten.

Als die Hetzer sahen, daß wir wie gelähmt schwiegen, schwoll ihnen der Kamm, und ihre Übertreibungen und Erfindungen wuchsen von Tag zu Tag immer mehr bis ins Phantastische.

Und weil Deutschland schwieg und immer noch schweigt, weil alle Behauptungen der Haßhetzer in der ganzen Welt unwidersprochen blieben, sind sie inzwischen der Welt als wahr und wirklich in Fleisch und Blut übergegangen. Die Greuellügenhetze, die Verfemung des deutschen Volkes, hat auf allen Linien gesiegt.

Mit jedem Tage wird es schwieriger, die Wahrheit über Deutschland zur Geltung zu bringen. Vor allem wird die Welt, wenn man nun endlich entschieden darangeht, der Wahrheit ihr Recht zu erkämpfen, diesen so verspäteten Veröffentlichungen und Stimmen mit größter Skepsis begegnen und mit Recht fragen: *"Warum erst jetzt?"* Denn die Welt wird nicht begreifen, daß das deutsche Volk bis heute unter der Diktatur einer fast völligen Unterdrückung der Freiheit der Meinungsäußerung stand und teilweise heute noch steht.

Einer feindseligen - im besten Falle teilnahmslosen und gleichgültigen - Welt eine im Laufe der Jahrzehnte zu Stein verhärtete Überzeugung nehmen zu wollen, ist, ganz abgesehen von den bestehenden Schwierigkeiten einer freien Meinungsäußerung, ein Unternehmen, vor dessen Schwierigkeit und Langwierigkeit einem heute angst und bange werden kann. Zuviel ist auf diesem Gebiete zu lange versäumt worden.

DIE STRAFBEDROHTE VATERLANDSLIEBE

Man kann es nun, wenn auch sehr schwer, zur Not noch verstehen -wenn auch nicht entschuldigen - daß die offiziellen deutschen Stellen unter dem Drucke der Sieger sich tatenlos verhielten und eine energische Verteidigung des deutschen Volkes nicht wagten: daß sie glaubten, mit der offiziellen Verteidigung warten zu können, bis Zeiten kommen, wo man - ohne Furcht vor Verfolgung und Vernichtung - wagen kann, für Wahrheit und Recht einzutreten. Aber ungeheuerlich und ganz unfaßbar ist, daß in Deutschland auch der rechtlich denkende Privatbürger nicht wagen durfte, die Ehre seines Volkes zu verteidigen und sich gegen die schamlose Verfemung des deutschen Volkes zur Wehr zu setzen.

Statt solche Versuche einzelner, rechtschaffener Bürger, wenn sie schon nicht von staatswegen unternommen werden konnten, wenigstens von staatswegen zu fördern und zu unterstützen, wurde das Tun derer, die dies wagten, als staatsgefährdend verdammt und verfolgt. Ich habe als ehemaliger akademischer Rechtslehrer (Lehrbeauftragter für Arbeitslehre und Arbeitsrecht an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien bis 1945) mit wachsendem Entsetzen gesehen, wie sich die Dinge nach dem Zusammenbruch entwickelten:

wie die Behauptungen und Übertreibungen, die Lügen und Verleumdungen der Haßpropaganda von mal zu mal zunahmen;

wie die dümmsten Übertreibungen und infamsten Lügen Glauben statt empörten Widerspruch fanden;

wie die Selbstbezichtigungen im deutschen Volke wie eine Seuche grassierten und die Selbstbezichtigungsphrasen deutscher Politiker zu einem feststehenden Ritual bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten wurden;

wie die Hexenjagd nach deutschen Kriegsverbrechern, statt endlich aufzuhören und eine Entspannung und Befriedung möglich zu mache, immer ärger, immer allgemeiner und immer verhängnisvoller wurde;

wie es schließlich sogar zu einer Errichtung einer eigenen deutschen Zentralstelle zur Erfassung deutscher Kriegsverbrechen (Ludwigsburg,) kam und die sogenannten Kriegsverbrecherprozesse das deutsche Volk innerlich immer mehr und mehr zerrissen, ein immer schwerer wiedergutzumachendes Unheil anrichteten und immer noch anrichten;

wie Presse und Schrifttum, Film und Rundfunk und allem voran das von allen Patrioten aufs tiefste verabscheute Fernsehen durch die oft geradezu ungeheuerlichen Darbietungen das deutsche Volk -- insonderheit die deutsche Jugend - in einen immer tiefer werdenden Abgrund immer größerer Würdelosigkeit und Selbstbefleckung stießen und immer ungestörter an ihrem seelischen Zerstörungswerk arbeiteten, das deutsche Volk zu einer amorphen, chaotischen Helotenmasse von Menschen ohne Geschichtsbewußtsein und Urteilsfähigkeit zu machen und

auch die kleinste Spur von nationaler Selbstachtung und Vaterlandsliebe in ihm gründlich auszutilgen.

Ich habe damals, 1945, begonnen, ein Verteidigungswerk gegen die Verfemung des deutschen Volkes zu schaffen, ein Werk, auf der höchsten sittlichen Stufe stehend, frei von Haß, den höchsten sittlichen Zielen gewidmet: der Verteidigung der Ehre meines Volkes, dem Streben nach Wahrheit und Recht, der Versöhnung und Befriedung der von Haß zerrissenen Welt. Seit 1950 wartet diese Geschichte der Verfemung Deutschlands auf ihre Veröffentlichung. Die Verlage wagten die Herausgabe nicht.

Alle Verlage, denen das Werk zur Herausgabe angeboten wurde (Schild-Verlag, München, Fritz-Schlichtenmayer-Verlag, Tübingen u. a.) erklärten sich ausnahmslos zur Verlagsübernahme bereit; eine Veröffentlichung sei aber erst zu einem Zeitpunkt möglich, wenn das Werk nicht mehr beschlagnahmebedroht und Deutschland wieder ein Staat geworden sei, in dem das Recht auf Freiheit der Meinungsäußerung garantiert sei.

1960 war der unvergeßliche Patriot, der deutsche Verleger Carl Heinz Priester, Wiesbaden, aller politischen Justiz und aller Widerstände ungeachtet, zur Herausgabe entschlossen. Der Frankfurter Generalstaatsanwalt F. Bauer machte diese Absicht zunichte. Das Manuskript wurde bei einer Haussuchung im Verlag beschlagnahmt. Gegen den Autor wurde die Strafanzeige erstattet; der Verleger wurde in ein Verfahren verwickelt.

Priester, ein Schwerkriegsinvalide, war der schweren Bedrängnis durch den Generalstaatsanwalt gesundheitlich nicht gewachsen; er starb als Opfer seiner Vaterlandsliebe und seines Eintretens für Recht und Wahrheit.

Nun, 1967, will ich nach so vielen Jahren der Unterdrückung des Rechtes auf Freiheit der Meinung und der Meinungsäußerung die Veröffentlichung dieses Werkes selbst wagen. Allerdings auch heute noch unter sorgfältiger Auslassung und Unterdrückung alles dessen., was auch heute noch nicht gesagt werden darf.

Es wird sich an diesem Werke erweisen, wie weit wir auf dem Wege des Rechtes, der Freiheit der Meinungsäußerung und der Straflosigkeit der Vaterlandsliebe fortgeschritten sind.

DAS SCHICKSAL DIESES WERKES

Diesem Werk steht eine Herkules-Arbeit bevor. Vor allem im Ausland. Auf der einen Seite glauben die Menschen im allgemeinen eine Lüge, die sie tausendmale gehört haben und immer wieder noch hören, eher, als eine Wahrheit, die sie nur einmal hören; auf der anderen Seite hat es mit Lügen, die gegen Deutschland und das deutsche Volk gehen, eine ganz besondere Bewandtnis: die Welt liebt es, Greuelmärchen über Deutschland zu hören. Die Greuellügen können gar nicht arg und nicht häßlich genug, gar nicht übertrieben und dumm genug, gar nicht verlogen und infam genug sein, um nicht begierig aufgenommen und blind geglaubt zu werden; je ärger und je häßlicher sie sind, um so lieber und gieriger nimmt die ganze Welt sie auf.

Die Welt lehnt es heute noch leidenschaftlich ab, die Wahrheit über Deutschland zu hören, etwas Gutes über das deutsche Volk zu hören, daß die Greuelbeschuldigungen zumeist verfälscht und verlogen sind; gar zu hören, daß die "Anderen", sie selbst nämlich viel ärgere Verbrechen - vor allem auch am deutschen Volke -- verübt haben.

Und noch ein Grund für die Welt, die Wahrheit über Deutschland nicht zu lieben, ja, sie zu fürchten: wenn das deutsche Volk kein Verbrechervolk ist, dann ist ja all das Fürchterliche und Ungeheuerliche, das man dem deutschen Volke nach siegreich beendetem Kriege angetan hat, selber ein unverantwortliches, ungeheuerliches Verbrechen.

Abgesehen von der Todfeindschaft, die dieses Werk bei allen haßkranken, in der Seele vergifteten Menschen auslösen wird, wird dieses Werk auch bei aller jenen Menschen wütende Gegnerschaft finden, die mit der Züchtung des Hasses gegen Deutschland so glänzende und einträgliche Geschäfte machen.

Die Feinde des deutschen Volkes werden dieses Werk zuerst mit der wirksamsten Waffe bekämpfen, über die sie verfügen: sie werden dieses Werk totschweigen.

LIEGT IN DER HAND SEINER LESER

Mögen daher alle jene, denen dieses Buch aus der Seele spricht, mithelfen, diesem Totschweigen entgegenzuwirken. Wenn jeder Freund dieses Buches ihm zwei neue Freunde gewinnt, dann wird die Waffe des Totschweigens stumpf und unwirksam werden. Dann wird den Hassern des Buches nur übrig bleiben, auch meine Person in ihre Greuel- und Lügenpropaganda einzubeziehen und ihr Gift auch gegen mich zu verspritzen, auch mich als "Nazimörder" und "Naziverbrecher" zu brandmarken. Für solche Verleumdungen bin ich aber ein ganz und gar untaugliches Objekt; ich kann mit Perikles das stolze Wort sagen:

"Ich habe in meinem Leben niemals eines Menschen Tränen verursacht, es wären denn Freudentränen gewesen."

Und ganz zum Schluß noch eines: Dieses Werk soll dein deutschen Volke eine Wehr und eine Waffe sein.

Ich bitte alle, die mit mir eines Sinnes sind, die gleich mir Deutschland und das deutsche Volk, die Wahrheit und das Recht lieben, zu helfen, dieses Werk zu verbreiten, damit es immer mehr und immer vollkommener dieser seiner Aufgabe gerecht werden kann:

Deutschland und dem deutschen Volke, der Wahrheit und dem Recht und damit der Befriedung der Menschen zu dienen.

WIE MAN DEM DEUTSCHEN VOLKE DAS SELBSTVERTRAUEN NAHM

"Ein Pressefeldzug von vier Monaten würde genügen, um das deutsche Volk von der 'Wahrheit' jeder Dummheit und jeder Behauptung zu überzeugen, die man ihm einreden möchte."

(Kiderlen-Wächter, zitiert in "NE" 11/1961, S. 19)

Die Geschichte lehrt, daß eine zielbewußte, systematische Propaganda den Menschen alles, was sie nur will, selbst die größte Lüge, als Wahrheit und die größte Dummheit als richtig einreden kann. Im praktischen Leben gilt daher als Wahrheit nicht das, was wahr ist, sondern das, was eine zielbewußte Propaganda der Welt und der Öffentlichen Meinung als Wahrheit einzureden versteht.

Dieses Werk dient dem Schurze des deutschen Volkes gegen seine Verfemung und der Verteidigung seiner Ehre durch Darlegung der Wahrheit und keinem anderen Zwecke.

Dieses Werk soll aber in seinem Bemühen um die Verteidigung des deutschen Volkes nicht nur der Haß- und Lügenpropaganda die Larve vom Gesicht reißen und der Welt den Spiegel der Wahrheit vorhalten; es soll vor allem auch das deutsche Volk selbst aus seiner Lethargie und Apathie aufrütteln und herausreißen, in die es angesichts der Sintflut von Haß, die seit Jahrzehnten auf es einstürzt und die es wie ein Meer umgibt, zu versinken droht.

Die Deutschen leben seit Jahrzehnten in einer erstickenden Atmosphäre von Haß. Die umfassende Lügen- und Haßpropaganda, die - besonders seit dem Ausbruche des heute noch nicht beendeten jüdischdeutschen Krieges 1933 - in der ganzen Welt gegen Deutschland wütet, versetzte das deutsche Volk in eine krankhafte Geistesverfassung. Diese Haß- und Hetzpropaganda gegen Deutschland war so gewaltig, daß das deutsche Volk - ahnungslos und unwissend über das wirkliche Geschehen - nahe daran war, gleich wie die ganze übrige Welt, dieser Lügenpropaganda selbst völlig zu erliegen und die Hetzlügen widerspruchslos einfach hinzunehmen. Dieses Werk unternimmt es, dein deutschen Volke durch die Entlarvung der Hetz- und Haßlügen die Zentnerlast der Diffamierung von der Seele zu nehmen, das Gleichgewicht der Seele, das Selbstvertrauen, das Bewußtsein und die Gewißheit seines Wertes und seiner Würde wiederzugeben.

Der große deutsche Historiker Jakob Burckhard, ein Deutscher schweizerischer Staatsbürgerschaft, sagte einmal etwa:

"Eine große Nation, die durch ihre Kultur, durch ihre Leistungen und Taten so unerhört stark und viel an der Entwicklung der Menschheit mitgewirkt bat, wie das deutsche Volk, kann es überhören, ob man es anklage oder entschuldige."

Diese Worte mögen in der Welt des reinen Geistes ihre Gültigkeit haben. Im Reiche der Politik, wo Lüge und Leidenschaften, Gemeinheit und Niedertracht, im Verein mit der Atomwaffe der Propaganda sich die Öffentliche Meinung der ganzen Welt fast total unterwerfen und sie beherrschen, gelten diese Worte nur sehr bedingt. Man kann dem Wüten von Lüge und Haß gegenüber nicht die Hände in den Schoß legen und schweigend und untätig darauf vertrauen, daß die Wahrheit von selber sich durchsetzen und eines Tages siegen müsse. Dieses Werk soll auch dem letzten Manne im deutschen Volk die Mittel an die Hand geben, sich mit der Waffe der Wahrheit gegen Lüge und Niedertracht zur Wehr setzen.

DIE WELT UND DAS DEUTSCHE VOLK
DEUTSCHLAND IM KAMPF GEGEN DEN HASS DER WELT

Die Welt ist seit dem Ersten Weltkriege den verheerenden Wirkungen einer Verleumdungs- und Verfemungskampagne gegen das deutsche Volk ausgesetzt, die im jüdisch-deutschen Krieg (1933 bis heute) zu einer überwältigenden und beispiellosen Maß- und Hemmungslosigkeit ausartete. Man hat der Welt die Ohren mit den ärgsten Verleumdungen Deutschlands vollgestopft und vollgetrommelt, man hat ihr das Gift des Hasses gegen das deutsche Volk auf allen nur möglichen Wegen, über alle nur möglichen Kanäle und mit allen nur möglichen Mitteln systematisch in Hirn und Herzen eingeträufelt und eingeflößt. Das Ergebnis dieser jahrzehntelangen, systematischen Haß- und Verleumdungskampagne gegen Deutschland ist tief erschreckend, man hat das deutsche Volk verfemt.

Die Welt ist heute von so heftigen, rational gar nicht mehr zu erfassenden Haß- und Rachegelübden gegen Deutschland und das deutsche Volk erfüllt, daß man es - ausgesprochen oder unausgesprochen - lieber heute als morgen von der Landkarte gelöscht und aus der Geschichte für immer ausgemerzt sehen möchte.

Wie abgrundtief der Haß gegen Deutschland und alles Deutsche heute in der Welt ist, zeigt blitzlichtartig folgendes erschütterndes Erlebnis: Am 29. März 1958 erklärte ein mir persönlich sehr nahestehender, damals aktiver Diplomat, Botschafter und bevollmächtigter Minister eines Weststaates mir gegenüber wörtlich:

"Das ganze deutsche Volk gehört ausgerottet. Nicht ein Deutscher verdient, geschont zu werden. Der größte Fehler im letzten Weltkriege war, daß man die zwei Atombomben über Japan abwarf, statt über Deutschland. Ich habe nur die Hoffnung, daß man diesen Fehler im nächsten Kriege ausbessern wird und die Atombomben auf Deutschland fallen werden. Deutschland darf auch nicht wiederbewaffnet werden; wir ziehen es vor, lieber bolschewistisch zu werden als Deutschland wieder zu bewaffnen."

Die Welt hat heute die Akten über die Verfemung des deutschen Volkes bereits abgeschlossen. Für die objektive Wissenschaft aber ist diese Verfemung weit davon entfernt, ein abgeschlossenes Kapitel zu sein.

WAS DIESES WERK WILL

In diesem Werk wird der Versuch unternommen, die Behauptungen der Haß- und Greuellügenpropaganda, soweit dies möglich war, im Einzelnen nachzuprüfen. Das Ergebnis ist erschütternd. Die meisten Behauptungen der Verfemung erwiesen sich teils als grobe Verfälschungen und Übertreibungen der Wahrheit, teils überhaupt als offenkundige Unrichtigkeiten und Erfindungen, als infame Greuellügen, oder als unzulässige Verallgemeinerungen, die aus Unverstand, aus Gewinnsucht, aus Haß und offenkundiger Böswilligkeit weiterverbreitet wurden und noch werden und auf jeder Zwischenstufe an Phantasie zunehmen.

Nur zu oft - fast in der Regel - stieß ich auch bei der Nachprüfung und bei der Erforschung des Ursprungs, nicht auf einen wirklichen Erlebnisträger, sondern auf Quellen trübster und anrüchigster Art. Als Ursprung erwies sich mir zu oft eine Stelle, die sich mit der Erfindung von Greuellügen und der Erzeugung von Greuelbeweisen gegen Deutschland berufsmäßig befaßte.

Soweit Grausamkeiten sich tatsächlich ereigneten, waren sie kriegsbedingt und werden durch die Haßpropaganda verallgemeinert und um das Hundertfache, ja Tausendfache übertrieben. Und niemals gelangten solche von einzelnen Sadisten verübte Untaten zur Kenntnis des deutschen Volkes und würden auch niemals durch es gebilligt.

DEUTSCHLAND WEHRLOS

Und weil eben das deutsche Volk nicht wußte, was wirklich geschehen war, mußte es 1945 die Jauche der Lügenberichte, die Übertreibungen und Erfindungen, mit denen es da mit einem Male überschüttet wurde, wohl oder übel unwidersprochen über sich ergehen lassen. Infolge seiner Unwissenheit und der gleichzeitigen Unmöglichkeit, damals die Wahrheit feststellen zu können und feststellen zu dürfen, hatte es keine Möglichkeit zu einer wirksamen Verteidigung.

So brach das deutsche Volk unter dem Druck all dieser ungeheuerlichen Beschuldigungen seelisch zusammen und benahm sich so, wie sich eben ein Mensch und ein Volk unter der Wucht einer übermächtig hereinbrechenden Naturkatastrophe benimmt: Es war hilflos und wehrlos gegen alle Beschuldigungen, die man gegen sie vorbrachte.

Die infamen und ungeheuerlichen Behauptungen über die Ausrottung des jüdischen Volkes, die Lügen über die sogenannten KZ-Vernichtungslager, der Schwindel mit den Millionenvergasungen von Juden konnte nur deshalb in die Welt gesetzt und aufrechterhalten werden, weil das deutsche Volk den wahren Sachverhalt nicht kannte.

Die KZ-Insassen, soweit sie nicht zentral gelenkt waren und imstande gewesen wären, alle diese Übertreibungen, Erfindungen und Unwahrheiten zu entlarven, hüteten sich wohl, dies zu tun. Teils waren sie als politische Häftlinge im KZ gesessen und waren an Rache und Vergeltung, nicht aber an der Entlastung ihrer ehemaligen Kerkermeister interessiert; teils waren sie kriminelle Verbrecher gewesen, die sich jetzt hüteten, in das Scheinwerferlicht des Zeugenstandes zu treten und ihre Opferrente als "Nazi-Märtyrer" aufs Spiel zu setzen. Meist, ja in der Regel, waren ja gerade diese kriminellen Elemente die Träger der an den KZ-Häftlingen verübten Verbrechen gewesen.

Jene aber, die wußten, was wirklich geschehen war, hüteten sich, mit ihrem Wissen hervorzutreten und sich als Zeugen anzubieten. Ihr notwendig damit verbundenes Eingeständnis, daß sie direkt und als Mitbeteiligte mit dem Geschehen verbunden gewesen waren, hätte sie und ihre Familien den schwersten Verfolgungen ausgesetzt und würde dies wahrscheinlich auch heute noch tun.

DIE KZ-BERICHTE

Die KZ ersetzten Gefängnisse, waren selbst Gefängnisse. Gefängnisse aber sind niemals angenehme Aufenthaltsorte. Aber sie waren niemals und nirgends Vernichtungslager. In ihnen herrschte Disziplin und Ordnung. Im übrigen mußte man sehr wohl zwischen den KZ-Augenzeugenberichten der ersten zwei Jahre und den Sensations-Greuelberichten späterer Zeit unterscheiden.

Die 1945 und 1946 erschienenen Berichte der KZ-Insassen erzählten, was die Berichter selbst erlebt hatten. Da gab es keine Berichte über Vergasungsanstalten und Vergasungen und keine Berichte über Millionenmorde. Erst als die zentrale Lenkung der Greuellügenpropaganda eingriff, da erst - nach Jahren - und als das Schweigen des ahnungslosen deutschen Volkes die Verleumder immer kühner und dreister machte, tauchte der Millionen-Vergasungsschwindel auf.

DEUTSCHLAND SCHWEIGT - DIE VERLEUMDUNGEN WACHSEN

Erst ganz allmählich nahmen die Verleumdungen, die Behauptungen der Verfemung des mit allen Mitteln des Seelen-Totschlages gequälten deutschen Volkes, an Infamie und Umfang zu: die zusammengebrauten Unterlagen der schändlichen Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse, der schauerliche Unflat, der durch Rundfunk, Fernsehen und die Umerziehungspresse über das deutsche Volk ausgegossen wurde, die Schuldbekenntnisse der irgendwie unter einem geistigen Kurzschluß leidenden Kirchen und schließlich der Selbstbeschuldiger, die teils gutgläubige Flagellanten, teils beschränkte, teils unehrenhafte Selbstbesudler waren, die selbst nachgewiesene Lügen ohne jede Scham weiterverbreiteten. Die Wegmale dieses ungeheuerlichen Verbrechens, dieses gigantischen Verleumdungsfeldzuges gegen das

deutsche Volk, der über die ganze Erde hinging, sind erschütternd. Die in jedem Krieg und von jedem Volk vereinzelt begangener Barbareien und Bestialitäten wurden beim deutschen Voll, zu einmaligen und erstmaligen Riesenschuld-Tatsachen umgeformt, die unter allen Völkern nur das deutsche Volk belasten. Es muß einer späteren - heute noch unmöglich gemachten - Gelehrtenarbeit vorbehalten werden, in mühseliger Forscherarbeit hier Wahres von Unwahrem zu trennen.

Eine spätere Zeit wird auch festzustellen haben, wieweit die Akten, aus geplünderten Archiven aus deutschem Reichsgebiet stammend, und in ganzen Schiffsladungen verschleppt, dann in den Fälscherzentralen umfrisiert und verfälscht wurden, um dann - mit unterschobenen, eingeschleusten Falschdokumenten - als "Beweis" gegen Deutschland mißbraucht zu werden.

Dieses Werk stellt einen ersten Schritt auf diesem Wege dar, Licht in die Dunkelkammer der Geschichtslügen und in die Tätigkeit der auch heute noch in Tag- und Nachtschichten arbeitenden Haß- und Verleumdungsfabriken zubringen. Dieses Werk stellt sich die Aufgabe, unser Wissen um die Dinge, die sich ereignet oder nicht ereignet haben, unsere Kenntnis von Wirklichkeiten und Unwirklichkeiten nicht nur dem deutschen Volk, sondern der ganzen Weit zur Kenntnis zu bringen. Dieses Werk will schließlich auch die kommenden Generationen, die bar jedes eigenen Erlebens und bar jeder eigenen Kenntnisnahme nur auf Überlieferung angewiesen sind, davor schützen, wehrlos und ausschließlich jenen Geschichtsverfälschungen und verzerrten Geschichtsbildern ausgeliefert zu sein, wie sie seit Jahren selbst im eigenen Vaterlande, in Deutschland, ganz zu schweigen vorn Auslande, in Geschichtslehrbüchern, in der Literatur und in der Presse, vor allem auch in den Sensationsgreuelmärchen der schamlosen Illustrierten und nicht zuletzt im Theater, im Film, Rundfunk und vor allem im - noch meiner Auffassung ganz würdelosen und schamlosen - Fernsehen in Wort und Bild der unkundigen Jugend und einer ebenso kenntnislosen wie urteilslosen, ebenso aufnahmehungrigen, wie sensationshungrigen Masse dargeboten werden.

Dieses Werk unternimmt es, das Übermaß der Beschuldigungen auf das richtige und wirkliche Maß zurückzuführen und die Erfindungen, Geschichtsverfälschungen, Übertreibungen und Lügen als solche zu entlarven.

KEIN DEUTSCHER BRAUCHT SEIN HAUPT ZU SENKEN

Die Hetzapostel aber mögen endlich erkennen:

Haß hat niemals zu einem guten Ende geführt! Haß gebiert nur wieder Haß. Es ist hoch an der Zeit, daß dem Hasse und der infamen Verfemung endlich ein Ende gemacht wird!

Und noch eines: Geschehene Grausamkeiten, auch soweit sie kriegsbedingt waren, bedauern und beklagen wir tief. Aber wir wollen doch aller Welt auch klar und deutlich sagen, daß solche Grausamkeiten, so abscheulich und verdammenswert sic auch sein mögen, doch keineswegs *einmalig* oder *erstmalig* in der Geschichte sind, daß sie ungezählte Male auch bei allen anderen Völkern im Laufe ihrer Geschichte vorgekommen sind, daß sie zum scheußlichen Repertoire der Kriegsgeschichte aller Völker gehören.

Kein Volk der Erde kann sich ein Richteramt über das deutsche Volk anmaßen mit der Begründung, daß bei ihm derartige Vorfälle in seiner Geschichte niemals geschehen sind und auch, in Zukunft nicht möglich seien. Die Geschichte lehrt mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit das Gegenteil. Und wenn je eine Geschichte menschlicher Grausamkeit und des

menschlichen Sadismus geschrieben werden wird, wird das deutsche Volk darin weit, weit hinter den Völkern rangieren, die sich heute als seine Ankläger und Richter aufspielen.

Der französische Dichter und Philosoph Jean Paul Sartre schrieb 1958: *"Keine Nation kann sich besser dünken als die andere! Nichts kann ein Volk vor sich selber schützen! Alles hängt von der Gelegenheit ab! Je nach Gelegenheit kann jeder jederzeit zum Opfer oder Henker werden. Niemals und nirgends gibt es ein schützendes Geländer, das ein Volk oder die Menschheit davon abhält, ins Unmenschliche abzugleiten."*

(Schweizer Wochenschrift "Weltwoche" vom 22. 3. 1958 in dem Artikel "Sieg über die Folter".)

Der französische Nobelpreisträger François Mauriac schrieb zur selben Zeit:

"Wenn es eine Wahrheit gibt, an der ich heute nicht mehr zweifle, so ist es die, daß kein Volk fürchterlicher ist, als das andere, welches auch immer das Regime ist, unter dem es steht."

Das deutsche Volk, auch der letzte Mann im deutschen Volk, muß missen, wenn er zur Kenntnis wirklicher, von Deutschen wirklich verübten Kriegsverbrechen gelangt: daß er diese Verbrechen Einzelner wohl tief beklagen und alles daran setzen muß, was an ihm liegt, die Folgen dieser Verbrechen zu heilen und in der Zukunft unmöglich zu machen. *Er muß aber auch wissen, daß trotz der Verbrechen einzelner das deutsche Volk nicht schlechter ist, als irgend ein anderes Volk dieser Erde und daß kein Deutscher deshalb vor irgendeinem Volke dieser Erde sein Haupt zu senken braucht.*

"Der Krieg ist trotz aller völkerrechtlicher Vorschriften naturbedingt eigengesetzlich. Wir sind auch bereit, den normalen harten Folgen eines verlorenen Krieges Rechnung zu tragen. Nicht bereit aber sind wir, die mit ermüdender Hartnäckigkeit immer wieder in die Geschichte infiltrierten Geschichten von begangenen oder erfundenen Missetaten anzunehmen, ohne ihnen die analogen Fälle auf Seiten der ehemaligen Feindmächte entgegenzuhalten. Dazu sind wir nicht nur aus persönlichem Ehrgefühl, das wir der heranwachsenden Generation doch noch gern als Vermächtnis geben wollen, sondern auch aus der Überzeugung von der absoluten Notwendigkeit einer bis ins kleinste gehenden Korrektheit der Geschichtsschreibung heraus verpflichtet."

(Cabet)

Den Deutschen für immer ein Büßergewand zuzudiktieren und dauernd Schuldbekenntnisse von ihnen zu verlangen, von ihnen zu verlangen, sich mit ihrer Verfemung abzufinden, um damit die schändliche Behandlung Deutschlands zu rechtfertigen, heißt: uns zur Lüge zu zwingen und zu einem Pharisäertum, das niemanden nützt und nur die Luft vergiftet, die wir alle atmen. Und schließlich und endlich, aber keineswegs zuletzt: eine echte Solidarität, Freundschaft und Verbundenheit zwischen den Völkern ist eine Unmöglichkeit, wenn die einen sich für Engel halten, das deutsche Volk aber - bestenfalls - für einen gebesserten Verbrecher.

AMERIKANISCHE ZEUGNISSE

Zur Greuellügenpropaganda bekennt der Amerikaner Ralph W. McInnis in einem Artikel in der Zeitung "Common Sense" Union (New Jersey): *"Die fabrizierte Meinungsmache durch gelenkte Nachrichten stellt kein neues Phänomen dar. Schon mit Beginn des Ersten*

Weltkrieges wurde ein Antigermanismus mit dem Märchen von den abgehackten Kinderhänden hochgespielt ... Staatsmänner und Zivilpersonen aus den USA untersuchten nach Beendigung des Ersten Weltkrieges die angeblich in Belgien verübten Greueltaten der Deutschen und mußten erkennen, daß es nirgends Kinder mit fehlenden Händen gab ...

Nach dem Zweiten Weltkrieg diente ich - der Verfasser dieses Artikels - als Regierungsbeamter in Offiziersrang in der Bildungs- und Kulturabteilung des Entnazifizierungsprogrammes in Deutsckland. Unsere Büros waren im alten Justizpalast in Nürnberg untergebracht, wo auch der Nürnberger Prozeß vorbereitet wurde. Ich war anfangs entsetzt, was ich täglich an Greuelmeldungen erfuhr. Als ich nachher mit hunderten gut informierten Personen aus Skandinavien, Frankreich, Österreich, Ungarn und anderen Ländern verkehrte, und deren Berichte überprüfen konnte, begann ich zu merken, daß die sogenannten Ungeheuerlichkeiten ebenfalls nach alten Rezepten gemanagt waren. Man bedurfte ihrer gegen die ohnehin schon besiegen und wehrlosen Deutschen. So mußte ich zu der Überzeugung und dem Wissen gelangen, daß ich so wie Millionen von Amerikanern selbst Opfer von "managed news" wurde.

Es war einfach nichts, aber schon gar nichts, was nicht in die eingespielte Technik der großer Lüge aufgenommen wurde und stets mit einer so großen Lautstärke, daß Millionen Menschen daran glaubten. Die Platte vom bösen (deutschen) Wolf wurde mittlerweile schon so überspielt, daß nur noch primitive Menschen darauf hereinfallen. Laßt uns uns doch vernünftig und logisch benehmen und werfen wir doch endlich diese unentwegten Greuelgeschichten auf den Dunghaufen ... Die Amerikaner begehen ein Verbrechen und einen nicht wieder gutzumachenden Fehler, wenn wir die Hetze gegen Deutschland mitmachen. Wir haben die Pflicht, den Deutschen zu helfen, ihre nationale Unabhängigkeit und Freiheit wiederzugewinnen..."

(Zitiert "Europa-Korrespondenz" III. 1965.)

Zur Art der amerikanischen Kriegführung bekennt ein amerikanischer Erlebniszeuge:

"Was glauben die Zivilisten denn, welche Art Krieg wir geführt haben? Wir haben kalten Blutes Gefangene niedergemacht; wir haben Lazarette pulverisiert; Rettungsboote versenkt; feindliche Zivilisten getötet oder verwundet, Verwundeten den Garaus gemacht und Sterbende mit Toten in ein Loch zusammengelegt. Im Pazifik haben wir die Schädel unserer Feinde zerschlagen, sie abgekocht, um aus ihren Tischgarnituren für unsere Bräute zu machen, Wir haben ihre Knochen ausgemeißelt, um aus ihnen Brieföffner zu verfertigen.

Wir haben unsere Phosphorbombenwürfe und unsere Morde an der Zivilbevölkerung mit dem Abwurf von zwei Atombomben auf zwei unverteidigte Städte gekrönt. Wir haben den zur Zeit unbestrittenen Rekord an Massenmord erreicht.

Als Sieger haben wir uns das Recht angemaßt, unsere Feinde für ihre Kriegsverbrechen vor Gericht zu ziehen! Aber wir wollten Realisten genug sein, zu begreifen, daß wir in einem Dutzend von Anklagepunkten schuldig wären, stellte man uns wegen Bruches der Kriegsgesetze vor Gericht.

Wir haben einen ehrlosen Krieg geführt, denn die Moral stand im Denken des kämpfenden Soldaten erst an letzter Stelle. Je härter die Schlacht ist, um so weniger Raum bleibt für edle Regungen.

Und im Pazifikkrieg hat die Menschheit den düstersten Grad von Bestialität erreicht.

Man kann nur sagen, daß kein amerikanischer Soldat, auch nicht einer von hundert, ungerechtfertigte Greuel mit Überlegung begangen hätte, aber dieses muß auch den Deutschen und den Japanern zugestanden werden.

Die Notwendigkeiten des Krieges haben uns oft zu Dingen gezwungen, die man Verbrechen nennt."

(Der Journalist Edgar L. Jones in der Revue "The Atlantic Monthly", Februar 1946.)

GEFÄLSCHTE PHOTOGRAPHIEN

Auch die Haß-Propaganda des Zweiten Weltkrieges bediente sich weitgehendst des Mittels gestellter Photographien und von Photomontagen, um die Welt gegen Deutschland aufzubringen.

Der bekannte französische Photograph Roye, dessen Ateliers in London, Paris und in den USA weltbekannt sind, hat unter dem Titel "Nude Ego" (Das nackte Ich), Verlag H. M, Hieronimi, Bonn, seine Memoiren herausgegeben. In diesen erzählte er auch, wie er selbst eine solche gröblich falsche Photographie für den britischen offiziellen Propagandadienst (Political Intelligence Department des Foreign Office) hergestellt hat. Er schreibt:

"Es gibt ein paar Menschen, die sich nur zu gern in finsteren Anspielungen ergeben, ich mache unzüchtige Bilder. Nun, ich habe tatsächlich eines gemacht - ein einziges. Und das tat ich auf Ersuchen der britischen Regierung.

Das "Political Intelligence Department" des Foreign Office trat an mich heran und traf die Verabredung, daß ich einen wohlbekannten amerikanischen Künstler aufsuchen solle, mit dem das Department zusammenarbeitete. 'Roye', sagte der betreffende Herr, 'unsere Dienststelle hat es zweimal versucht, eine ganz bestimmte Aufnahme herstellen zu lassen. Die damit beauftragten Photographen sind beide gescheitert. Das Department hat nicht gewußt, wohin es sich wenden soll, um an den richtigen Photographen zu gelangen, und da habe ich es an mich genommen, Sie vorzuschlagen. Ich habe in den USA viele ihrer Arbeiten gesehen und meine, Sie sind befähigt, diesen Auftrag durchzuführen.'

Als er das gesagt hatte, hielt er inne. Er sah mich eine Sekunde lang an und fuhr dann fort: Wir brauchen ein Bild von einem Mann in deutscher Offiziersuniform, mit fetten, fleischigen Händen, der einen oder zwei schwere Ringe trägt. Er muß an einem großen Schreibtisch sitzen - ich gebe Ihnen eine rohe Skizze, unter welchen Gesichtspunkten wir das Bild aufgenommen wünschen - und auf seiner Knien müssen zwei nackte Mädchen sitzen oder dicht neben ihm stehen, während er der einen ein Bündel Banknoten einbändigt. Das Geld und die deutsche Uniform beschaffen wir, aber für den Mann und die Mädchen müssen sie sorgen.' Er fügte hinzu, als sei ihm nachträglich etwas eingefallen: 'Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß, wenn etwas passiert und die Geschichte herauskommt, wir ableugnen werden, etwas damit zu tun zu haben. Sie werden gut bezahlt und zwar mit barem Gelde, aber Sie müssen alles auf Ihre Kappe nehmen.' Abermals machte er eine Pause und dann senkte er die Stimme und sagte drängend: Ich kann nur sagen, daß wir das Bild dringlichst brauchen und bitten Sie inständig, die Sache zu übernehmen, sofern Sie das Gefühl haben, Sie würden damit fertig.'

Ich überlegte kurz und erklärte mich dann einverstanden. Vielleicht war es verrückt, aber ich tat es!

Am Abend nach der Besprechung glaubte ich den Mann gefunden zu haben. Ich hatte im Savoy-Grill gegessen und einer der mich bedienenden Kellner, den ich seit langem kannte, schien mir der Richtige zu sein, Ich zog ihn ins Vertrauen, soweit ich es für angebracht hielt, indem ich ihm klar machte, wenn er es tue, sei es nicht nur des Geldes wegen, sondern es geschehe zum Besten seines Vaterlandes. Ich weiß nicht, ob ich damit an seinen Patriotismus appellierte; jedenfalls erklärte er sich bereit und ich verabredete mit ihm eine Zeit, zu der er in mein Atelier kommen sollte.

Dann rief ich zwei Show-Girls an und bestellte sie zur gleichen Stunde, spät am Abend, nach Schluß ihrer Vorstellung.

Die Mädchen kamen, wie sie es versprochen hatten, und wir saßen zu dritt und warteten, daß unser Mann aufkreuzte. Da klingelte das Telefon, Es war der Kellner. Er wollte nicht mitmachen. So mußten wir denn für diese Nacht auf die Aufnahme verzichten und ich hielt abermals Umschau.

Am nächsten Tag sprach unser Buchmacher bei mir vor. Er war bei uns halbtägig beschäftigt. Das war das Richtige. Wir trafen alle am nächsten Sonntag zusammen. Diesmal kam kein Aufruf dazwischen. Die Aufnahme wurde gemacht und die Abzüge wurden später an das P.I.D. geschickt.

Einige Tage später erhielt ich den Bescheid, in ein Haus in der Nähe des Kingsway zu geben und zum sechsten Stock hinaufzufahren, wo ein 'Mr. X' vom P.I.D. meine Rechnung regeln werde.

Für den Fall, daß Pedanten diese Geschichte anzweifeln möchten, kann ich sagen, daß ich einen glänzenden Wahrheitsbeweis habe, nämlich die deutsche Uniform und darin einen Zettel, den das P.I.D. leichtsinnigerweise nicht entfernt hatte, bevor die Stücke in meinem Atelier abgeliefert wurden.

Ob es nun auf Wahrheit beruht oder nicht - später hörte ich durch verschiedene Kanäle, daß die Photos gebraucht werden sollten, um über Japan abgeworfen zu werden. Anscheinend hatten sie zeigen sollen, was für schmutzige Gesellen die deutschen Verbündeten seien. Haben die Japaner tatsächlich meine Bilder bekommen, so weiß ich nicht, was sie sich dabei gedacht haben. Ich halte es für durchaus möglich, daß sie dadurch angefeuert wurden, nur desto härter zu kämpfen, damit sie den Spaß desto schneller mitmachen konnten.

Im Rückgedenken kommt mir die ganze Geschichte ziemlich widerlich vor."

Der "tanzende Hitler'

Es gibt eine "zeitgeschichtliche" Aufnahme, die den Reichskanzler zeigt, wie er bei der Nachricht von der Kapitulation Frankreichs vor allen Generälen einen verrückten Tanz aufführt. Diese abstoßende Szene ist auch in dem Film "The Victors" übernommen worden und hat - so wie die Regie es wollte - Millionen von Menschen mit Widerwillen erfüllt. Aber der Streifen lügt. Niemals wurde ein solcher Tanz aufgeführt. Der Kanzler hatte bei der Siegesnachricht nur einmal kurz mit dem Fuße aufgestoßen. Ein geschickter Propagandist

schnitt die impulsive einmalige Bewegung aus und kopierte sie so oft, daß der Eindruck eines grotesken Veitstanzes eines Verrückten entstehen mußte.

Dieser einfache Trick war so wirkungsvoll, daß man später vermittelst dieses Verfahrens immer wieder "deutsche Bestien" scharenweise Siegestänze über ihren gefallenen Opfern vollziehen ließ - durch einfache Wiederholung einer einzelnen, aus einem Film heraus geschnittenen Bewegung.

Es gibt aber auch viel feinere "Dokumentar"-Tricks. John Gierson, der britische Fälscher-Virtuose berichtet:

"Leni Rielenstahl war eine der größten Filmkünstlerinnen der Welt. Well, ich war Propagandist auf der anderen Seite und bin ziemlich sicher, daß ich aus ihren Propaganda-Filmen für Deutschland mehr Antinazi-Propaganda und mehr giftigen Stoff gegen Deutschland geliefert habe, als jeder andere Filmmann in Britannien. Und wie? Nun, ich nahm einfach Lenis Filme und zerschnitt und flickte und verzerrte sie so lange, bis sich ihre Propaganda-Wirkung gegen die Deutschen selbst wendete."

GEFÄLSCHTE BILDER ALS HISTORISCHE BEWEISMITTEL DER GREUELPROPAGANDA

In dem Werk "Europa in Flammen 1939 - 1945" (Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung Vlotho Weser 1967) bringt Udo Walendy eine Auswahl von gefälschten Greuelbildern. Es ist tief erschütternd, einen Blick in den tiefen Abgrund des Deutschenhasses, zu tun.

NOCH EIN WORT ZUVOR, EIN ERNSTES WORT, AN DIE DEUTSCHE JUSTIZ:
DER UNFUG MIT DER BESCHULDIGUNG DES NEO-NAZISMUS

"Ich kann's ja nicht lassen, ich muß mich sorgen für das arme, elende, verlassene, verachtete, verratene und verkaufte Deutschland, dem ich ja keinen Ärger, sondern alles Gute gönne, als ich schuldig bin meinem Vaterland."

(Martin Luther)

"Das ist der Fluch des unglücksel'gen Landes, wo Freiheit und Gesetz darniederliegt, daß sich die Edelsten und Besten verzehren müssen in furchtlosem Harm, daß, die für's Vaterland am meisten glüh'n, gebrandmarkt werden als des Vaterlands Verräter."

(Ludwig Uhland)

"Und wenn, was gesagt wird, mir im Innersten zuwider ist, werde ich doch bis zum letzten Atemzug dafür kämpfen, daß es gesagt werder darf."

(Voltaire)

Vor 200 Jahren schrieb der bedeutendste deutsche Philosoph, Immanuel Kant über die Bedeutung des Rechts:

"Wenn die Gerechtigkeit untergeht, so hat es keinen Wert mehr daß Menschen auf Erden leben."

Und 150 Jahre später schrieb Walther Rathenau über das deutsche Recht die stolzen Worte:

"Nur in Deutschland bekommt man Recht. Jeder Richter würde bedenkenlos gegen sich selbst entscheiden, um zum Recht zu finden; und daß er es findet, darauf kann sich jeder verlassen!"

("Reflexionen", 1912, Leipzig)

Damals war die deutsche Justiz noch der unerschütterliche Fels, dem auch die gewaltigste Brandung der Politik nichts anzuhaben vermochte. Ein Fels, an dem jeder noch so ungestüme Versuch, die Justiz in das Fahrwasser der Politik zu ziehen und sie ihr dienstbar zu machen, wirkungslos zerschellte.

Das hat sich in den letzten Jahrzehnten zum Entsetzen aller besonnenen Juristen gründlichst geändert. Es zeigten sich da und dort bedenkliche Beispiele dafür, daß es der Politik gelungen ist, die Justiz sich dienstbar zu machen, die Justiz in ihren Bereich zu ziehen.

Das Erscheinen dieser Geschichte der Verfemung des deutschen Volkes wird die Kanzleien mancher Staatsanwaltschaften, wie etwa besonders jene von Gen.-Staatsanwalt Bauer in Frankfurt am Main, in einen brodelnden Hexenkessel verwandeln. Meiner Überzeugung nach steht zu erwarten, daß Scharen von Strafrechtsexperten mit Bienenfleiß und mit Überstunden ans Werk gehen werden, jedes Wort und jeden Satz dieser Geschichte mit schärfster Lupe nach ihren möglichen Auswirkungen und ihrer Deutbarkeit zu untersuchen und mit schärfsten juristischen Röntgenstrahlen nach ihrer strafrechtlichen Erfaßbarkeit zu durchleuchten, um einen - von gewissen Menschen ersehnten - Unrechts-Tatbestand feststellen zu können, der geeignet wäre, das Substrat einer Strafanzeige und Anklage zu bilden, die ausreicht, den Autor zu verderben, der mit seinem Werke das verbrecherische Wagnis unternimmt, sein deutsches Volk gegen die Verfemung durch die Haß- und Lügenhetze zu verteidigen und die Greuellügenpropaganda auf ihren Wahrheitsgehalt zu untersuchen.

*Denn allzuviele Menschen sind heute - auch in Deutschland selbst - a*m *Weiterbestande der Herrschaft dieser Lügen und Verleumdungen interessiert; sie würden bei einem Siege der Wahrheit und des Recht mit den abscheulichen Lügen zusammen in den Abgrund der Hölle gerissen werden, aus der diese stammen und in die sie - mitsamt ihren gewissenlosen Erfindern, Verbreitern und Nutznießern - alle zusammen gehören.*

Viele deutsche sogenannte "Demokraten" haben es sich seit 1945 zur üblen Gewohnheit gemacht, jeden, der mit der Behandlung des deutschen Volkes durch die alliierten Sieger nicht einverstanden ist, vor allem jeden, der sein Volk und sein deutsches Vaterland gegen die ungeheuerlichen Verleumdungen der Greuelpropaganda verteidigt und versucht, den Wahrheitsgehalt dieser Haß- und Hetzpropaganda zu erforschen oder gar wer die Mitschuld der Westmächte am Ausbruch des Zweiten Weltkrieges behauptet und beweist, des "Neo-Nazismus" zu beschuldigen und deshalb zu verfolgen.[1]

Das ist ein Zustand, der viele deutsche Patrioten mit Verzweiflung erfüllt.

Auch in Österreich hat die Besorgnis vor einer Wiederkehr des Nazismus den Obersten Gerichtshof zu einer Stellungnahme geführt, der ich nicht beipflichten kann. Der Oberste Gerichtshof in Österreich hat den Versuch unternommen, eine Bestimmung des Begriffes

"neonazistisch" zu formulieren. Nach dem Bericht der "Arbeiter-Zeitung" Wien, vom 28. 9. 1960 formulierte er:

"Es entsprach der NS-Propaganda, allgemein anerkannte politische Thesen demokratischer Parteien, z. B. das Bekenntnis zum Sozialstaat, aber auch von niemanden bezweifelte Binsenwahrheiten, wie das Bekenntnis zur Erhaltung eines gesunden Bauernstandes, zu politischen Schlagworten zu formen und als politisches Programm eigener Prägung auszugeben. Wer Schlagworte in ähnlicher Form, wie sie die Nationalsozialisten gebrauchten, gesammelt wiederverwendet und vertreibt, propagiert dadurch NS-Programmpunkte und nicht etwa dahinter stehende Ideen.«

Mir scheint diese Formulierung für einen Juristen als unannehmbar. Zu dem krampfhaften Bemühen, politische Strafrechts-Tatbestände zu schaffen, erklärte der Schweizer Strafrechtler Professor Dr. E. Hafter nach 1945:

"Das politische Verbrechen ist der unsicherste Begriff im Strafrecht, an dem bisher alle Versuche einer Definition gescheitert sind."

Die Europäische Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten vom 4. 11. 1950 legt fest:

Artikel 9: Jedermann hat Anspruch auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit ...

Artikel 10: Jedermann hat Anspruch auf freie Meinungsäußerung ...

Auch die deutsche wie die Österreichische Verfassung legen die Grundrechte der Freiheit der Meinung und der Meinungsäußerung fest..

Das Deutsche Grundgesetz bestimmt:

"Artikel 5: Jeder Staatsbürger hat das Reckt, seine Meinung in Schrift und Bild frei zu äußern und zu vertreiben..."

Das Österreichische "Staatsgrundgesetz über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger" (1867) bestimmt:

"Artikel 13: Jedermann hat das Recht, durch Wort, Schrift, Druck oder durch bildliche Darstellung seine Meinung innerhalb der gesetzlichen Schranken frei zu äußern."

In einem demokratischen Staate muß die Freiheit der Meinung und der Meinungsäußerung und der politischen Willensbildung unbedingt gewährleistet sein.

Die "Neue Züricher Zeitung" vom 22,12.1947 schreibt zu diesem Thema:

"Man kann sogar für ein der geltenden Ordnung widersprechendes System werben und darauf hoffen, einmal die Mehrheit des Volkes zu seinem Ideal zu bekehren. Die politische, weltanschauliche Gesinnung ist in einer Demokratie nicht strafbar und wenn sie noch so undemokratisch ist."

In einem Artikel der ausgezeichneten Zeitschrift "Nation Europa", XII/Heft 7/1963, S. 3 schreibt Hagelhaus:

"In einer echten Demokratie kann es ein Meinungsdelikt überhaupt nicht geben, da ja die Grundsätze der Demokratie in letzter Folgerichtigkeit auch zugunsten der Gegner einer Demokratie angewendet werden müssen."

(Hier verweise ich auch auf die unter den Leitsprüchen oben zitierten Worte Voltaires.)

"Da in der Demokratie von Rechtswegen keine politische Gesinnung unter Strafe gestellt werden kann, ist es bei politischen Diskussionen unstatthaft… den weltanschaulichen Gegner zu denunzieren und unter Drohung mit der Staatspolizei oder - was noch schlimmer ist - unter Mißbrauch der Justiz totmachen zu wollen…"

"Den geistigen Kampf der Parteien und Meinungen durch Einsatz staatlicher Mittel zu verfälschen, heißt, ein Verbrechen gegen den demokratischen Gedanken begehen. Früher oder später wird es zu schlimmen Folgen führen, wenn man geistigen Auseinandersetzungen mit dem Ruf nach der Staatsgewalt und dem Staatsanwalt auszuweichen versucht. Leider gehört, wie wir fast täglich sehen müssen, in manchen Staaten dieser Mißbrauch zur Tagesordnung."

"Politische Justiz solcher Art ist auf die Dauer für die Demokratie eine untragbare Belastung: ein demokratischer Polizei-Staat ist ein Widerspruch in sich. Mit dem Ruf nach dem Staatsanwalt können politische Meinungen und Strömungen nicht aus der Well geschafft werden und weltanschauliche Auseinandersetzungen niemals abgeriegelt werden. jeder Terror in dieser Richtung ist Angst und in vielen Fällen Ausdruck eines schlechten Gewissens."

Es muß wirklich endlich Schluß gemacht werden, gewisse politische Richtungen und gewisse Personengruppen unter einen Glassturz zu stellen, sie mit Sonderrechten auszustatten und für alle Meinungsgegner einen Ausnahmezustand zu schaffen. Der Haß gegen Andersdenkende ist eine mindestens ebenso schlechte Grundlage für ein gesundes Zusammenleben in einer gesunden Gemeinschaft, wie der Haß gegen Andersrassige.

Zur Eröffnung des Wintersemesters in der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie von Baden und Karlsruhe sagte der ehemalige General-Bundesanwalt Dr. h. c. Güde:

"In jeder politischen Strafrechtssprechung muß das Bild der absoluten Freiheit des Rechtsstaates sichtbar bleiben. Selbst die Freiheit des freiheitsfeindlichen Gedankens muß gewährleistet bleiben, so lange er nur eine Gesinnung ist und nicht zur staatsfeindlichen Tat wird."

In sturmbewegter Zeit schrieb Heinrich Zschokke (1771 - 1848):

"Überzeugungen, wissenschaftliche, kirchliche oder politische, können vernünftigerweise als Geistessache kein bürgerliches Verbrechen sein, weil das Für-wahr-halten einer Sache nicht vom Willen des Menschen abhängt, sondern vielmehr des Menschen Wille erst durch die Gründe seines Für-wahr-haltens seine Richtung empfängt… Strafgesetze gegen Meinungen und Oberzeugungen sind die gröbsten aller gesetzgeberischen Verstandesverirrungen, welche gegen die menschliche Natur freveln; sie sind unsittlich und ungerecht, weil sie entweder das Unmögliche oder das Unsittliche, nämlich die Heuchelei zur Pflicht machen wollen."

Zum tiefsten Schmerze aller rechtlich Denkenden und aller Patrioten hat sich seit 1945 wie ein Krebsgeschwür der Mißbrauch eingenistet und ausgebildet, jeden Versuch einer

Erforschung der Greuellügenpropaganda und der Verteidigung des deutschen Volkes gegen offenkundige Verleumdungen, Übertreibungen und Verfälschungen als Verteidigung des Nationalsozialismus anzuprangern und strafrechtlich zu verfolgen. Dieser Mißbrauch ist ein rechtliches Krebsgeschwür, daß ausgebrannt gehört. Denn bei dieser Erforschung und Verteidigung - wie bei den meisten dieser als politische Verbrechen verfolgten Meinungsäußerungen - geht es um die Wahrheit und um das deutsche Volk und nicht um den Nationalsozialismus. Wenn es sich bei dieser Erforschung der Wahrheit herausstellt, daß die Zustände in Deutschland in jenen verhängnisvollen Jahren nicht dem scheußlich verzerrten Bild entsprachen, in dem maßloser Haß und hemmungslose Rachsucht das deutsche Volk der Welt darstellen möchten, dann soll damit der Wahrheit und durch die Wahrheit dem deutschen Volke gedient, aber nicht Neonazismus getrieben werden.

Es darf wohl auch nicht übersehen werden, daß unter dem Vorwande des Kampfes gegen den Faschismus, nicht selten ganz andere, eigensüchtige Ziele verfolgt und unter diesem Deckmantel ganz einfach politische und persönliche Gegner bekämpft werden, wie dies vor allem von Seiten der KP geschieht.

Es ist sehr zu bedauern, daß diese linksintellektuellen Gruppen für diesen Kampf vollständig "Bahn frei" haben; sie dürfen offen und ungestraft selbst zum Landesverrat aufrufen, während jede Regung in der Öffentlichen Meinung - meist unter ihrer Führung - wütend als "faschistisch" bekämpft wird, die nichts als das Recht zur Freiheit der Meinung und zur Freiheit der Meinungsäußerung verlangt und zur Selbstbesinnung und zum Nationalbewußtsein aufruft, also zum Bekenntnis zu den bürgerlichen Grundrechten und zu Eigenschaften, ohne die ein Volk auf die Dauer im harten Kampf ums Dasein gar nicht bestehen kann.

Es ist gleichermaßen unvernünftig wie ein rechtlicher Unfug, jede nationale Regung, jeden Aufruf zu Nationalbewußtsein und zur Besinnung auf nationale Würde, als "faschistisch" und neo-nazistisch zu erklären und zu verfolgen. Ein hervorragender geistiger Führer der Sozialisten, Mitbegründer der Österreichischen SP, Pernerstorfer, schrieb die beherzigenswerten Worte:

"Der Sozialismus und der nationale Gedanke sind nicht nur keine Widersprüche; sie gehören notwendig zusammen. Jeder Versuch, den nationalen Gedanken zu schwächen, muß den Reichtum der Menschengeschichte vermindern…"

Es gibt heute keinen Nationalsozialismus. Aber es gibt Überzeugungen, die nach Ansicht ihrer Träger unabänderlicher Inbegriff höchster Sittlichkeit sind; und sich zu dieser sittlichen Überzeugung bekennen zu dürfen, ist garantiertes, höchstes Menschenrecht.

Das Wort "Neo-Nazismus" ist in den letzten Jahren ein übles Schlagwort sowohl im Munde derer geworden, deren Haß und Rachsucht kein Maß und kein Ziel kennt, wie im Munde derer, die von ehrlicher Sorge wegen einer Wiederkehr des Nazismus erfüllt sind. Wenn aber die Furcht vor einer Wiederkehr des Nazismus die deutschen Machthaber von beute - vor allem die deutsche Justiz - in ihrer Sorge so weit treibt, daß sie die Freiheit der Meinung und die Freiheit der Meinungsäußerung unterdrücken, dann ist man auf dem besten Wege dahin, den Teufel heraufzubeschwören und herbeizurufen, vor dem man sich schützen will und jene Gesinnung geradezu zu züchten, vor der man sich fürchtet. Denn kein Volk, das noch einen Funken Gefühl für Freiheit, Recht und Menschenwürde sich bewahrt hat, vor allem keine Jugend, die nicht in Helotengesinnung erzogen ist, sondern stark und gesund, tatendurstig und eigenwillig in das Leben eintritt, wird sich auf die Dauer gefallen lassen, in das

Prokrustesbett eines staatlichen Gesinnungszwanges und einer geistigen Gewaltherrschaft gepreßt zu werden und in einer so brutalen Form geistiger Unterdrückung seiner sittlichen Grundrechte und seiner Menschenwürde beraubt zu werden.

Der Kampf gegen die Greuelpropaganda ist kein Kampf für den Nationalsozialismus und die Verteidigung des deutschen Volkes gegen die Lügenpropaganda ist keine Verteidigung des Nationalsozialismus, sondern eine Lebensfrage für Deutschland und das ganze deutsche Volk.

Man kann die Greuellügenpropaganda nicht damit entschuldigen und die Notwendigkeit des Kampfes gegen sie nicht dadurch entkräften, daß man sagt: die Haß- und Lügenpropaganda richte sich nur gegen den Nationalsozialismus und nicht gegen das deutsche Volk. Das ist unrichtig. Der Kampf der Racheapostel richtet sich gegen ganz Deutschland und das ganze deutsche Volk. Schon die Kriegserklärungen des internationalen Judentums richteten sich nicht gegen den Nationalsozialismus, sondern gegen Deutschland. Die Greuelbeschuldigungen, die Haßpropaganda richteten sich vom ersten Tage an gegen das ganze deutsche Volk.

Nur Beschränkte oder Blinde können angesichts dieser alles umfassenden, hemmungslosen Propaganda und der Kollektivbeschuldigung gegen das deutsche Volk glauben, man könne und dürfe sich gegen die Greuellügenbeschuldigungen deshalb nicht zur Wehr setzen, weil eine solche Verteidigung eine Verteidigung des Nationalsozialismus darstelle.

Abgesehen von allen ethischen Erwägungen, daß man immer für die Wahrheit eintreten muß, wen immer sie schützt, und immer gegen jede Lüge auftreten muß, gegen wen immer sie sich richtet, liegen heute die Dinge so:

Die Wirkungen und Auswirkungen der Greuellügenpropaganda der Rache- und Haßapostel treffen gar nicht die Nationalsozialisten, die es heute gar nicht mehr gibt, sondern das ganze deutsche Volk. Die Hetzpropaganda und die Rache unterscheiden nicht zwischen dem einstigen Deutschland des Natiotialsozialismus und dem heutigen Deutschland, zwischen den Nationalsozialisten und den übrigen Deutschen. Und darum muß sich Deutschland und das deutsche Volk gegen sie zur Wehr setzen.

Der Kampf gegen, die Greuelliigenpropaganda ist kein Kampf für den Nationalsozialismus und die Verteidigung gegen sie keine Verteidigung des Nationalsozialismus, sondern eine Lebensfrage für Deutschland und das ganze deutsche Volk.

ZUR FRAGE DER KOLLEKTIVSCHULD DES DEUTSCHEN VOLKES

Das Niederträchtigste und Infamste, der Gipfelpunkt alttestamentarischen Hasses, ist die Kollektivbeschuldigung des deutschen Volkes.

"In der menschlichen Politik pflegt die Schuldfrage immer als ein taktisches Mittel benützt zu werden, um sich gegen den wirklichen oder gewollt Schuldigen eine gewisse Ellbogenfreiheit zu sichern. Eine Kollektivschuld-Anklage Öffnet die Türe zur vervielfachten Vergeltung durch die Kläger und stellt sich vor deren angenehm beruhigtes Gewissen."

"Keine Schuld scheint mir abscheulicher als die Kollektivbeschuldigung des deutschen Volkes."

(Hans Habe-Bekessy in seinem Buche "Ich stelle mich"; Desch-Verlag, 1955, S. 362)

"Die Alliierten brauchen die deutsche Schuld. Die deutsche Schuld ist die moralische Bastion der Alliierten."

(Robert d'Harcourt H.F.A.)

"Es gibt keine deutsche Kollektivschuld." (Oberrabbiner Dr. Marcus Melchior)

Für das deutsche Volk gibt es so wenig eine deutsche Kollektivschuld, wie es für das jüdische Volk eine Kollektivschuld gibt für die Untat jener jüdischen Menge, die von Pilatus mit wüstem Geschrei den Kreuzigungstod Christi forderte. So unberechtigt daß Eine ist, so unberechtigt ist das Andere.

Die Deutschen sollten endlich aufhören, sich selbst schuldig zu bekennen. Das ewige "Mea Culpa" sollte dem berechtigten Stolz auf das deutsche Volkstum Platz machen. Nur wer Selbstachtung bewahrt, kann Achtung und Rücksicht von den anderen verlangen.

Mit allem gebührendem sittlichen Ernst und Verantwortungsgefühl und aller Feierlichkeit, die dieser Frage zukommt, muß vor aller Welt klar und eindeutig festgestellt werden: *Es gibt keine Kollektivschuld des deutschen Volkes,* wie maßloser, alttestamentarischer Haß sie den deutschen Volke aufbürden möchte. Wie in millionenfachen Fällen Angehörige anderer Völker - einschließlich der Juden - zu allen Zeiten der Geschichte, so haben auch einige Angehörige des deutschen Volkes im letzten Weltkriege tief bedauerliche, verdammenswerte Taten begangen. Aber es ist infam und niederträchtig, das ganze deutsche Volk dafür verantwortlich zu machen und dafür büßen lassen zu wollen. So unhaltbar und infam es wäre, für die zahlreichen Kriegsverbrechen, die von Angehörigen der anderen Völker begangen wurden, diese Nationen als Gesamtheit verantwortlich dafür zu machen.

Hans Habe, einer der publizistischen Hauptträger der israelischen Greuelpropaganda in den USA gegen das deutsche Volk, legt folgendes Bekenntnis über die Entstehung der "Kollektivschuld-These" in seinem Buche "Ich stelle mich" ab. Er sagt etwa:

"Das amerikanische Volk ist unendlich naiv und sehr ungebildet. Es hätte Jahre gebraucht, ihm den Unterschied zwischen dem deutschen Volk und den Nazi begreiflich zu machen. Das wäre zu umständlich und zu schwierig gewesen. Wir mußten uns daher entschließen, unsere Propaganda nicht nur gegen die Nazi, sondern gegen das ganze deutsche Volk zu richten, sonst hätten wir das amerikanische Volk niemals zum Kriege gegen Deutschland bereit und gefügig gemacht. Wir konnten es uns nicht leisten, bei unserer Propaganda einen Unterschied zwischen den Nazi und dem deutschen Volk zu machen. Wir mußten das ganze deutsche Volk als schuldig hinstellen."

"Aber keine Schuld scheint mir heute abscheulicher, als die Kollektivbeschuldigung des deutschen Volkes."

Eine Kollektivschuld des deutschen Volkes zu statuieren, ist wahrhaft teuflisch. Der Grundsatz der Kollektivschuld von Völkern und Staaten für die Handlungen einzelner seiner Bürger ist überhaupt rechtlich und sittlich absolut abzulehnen.

Die sittlich zerstörenden Wirkungen der Anwendung des Grundsatzes einer Kollektivschuld wären geradezu katastrophal. Wenn wirklich Staatsbürger je versuchen würden, sich aus der Gefahr herauszuhalten, unter eine "Kollektivschuld" zu geraten, so hätte das zur

unausweichlichen Folge, daß es überhaupt keine wirkliche, bedingungslose Liebe und Treue zum Vaterlande mehr gäbe.

Alle Staatsbürger, die sich aus einer möglichen Schuld heraushalten wollen, müßten sozusagen dauernd zum Verrat in ihrem Vaterland bereit sein, zum Widerstande gegen die Staatsgewalt, zur Revolution. Dabei bliebe es in jedem Falle dem Einzelnen überlassen, über den Zeitpunkt und das Ausmaß des Verrates nach seinem Gutdünken zu urteilen.

Das Prinzip der Kollektivschuld würde jede Autorität zerstören, würde Treue und Glauben, deren keine Gemeinschaft zu ihrem Bestande entbehren kann, vernichten. Es würde jede Gemeinschaft vergiften und bis ins Innerste kernfaul machen. Die Anerkennung des Grundsatzes der Kollektivschuld würde in allen Staaten und menschlichen Gemeinschaften anarchische Zustände schaffen; jede organische Entwicklung unterbinden und unmöglich machen. Sie würde jede Demokratie zur Farce machen: genau so gut könnte man beim Bau des Gemeinschaftshauses Dynamit als Mörtel verwenden.

Daß man - vor allem eine gewisse Menschengruppe - den Grundsatz der Kollektivschuld dem deutschen Volke gegenüber anwendet, zeigt nur, daß in diesem Falle alle Erwägungen der Vernunft und der Sittlichkeit durch das Verlangen nach Rache erstickt werden.

Auf der Evangelischen Akademie in Berlin (Wannsee) nahm der Kopenhagener Oberrabbiner, Dr. Marcus Melchior, zu dem Problem der geschichtlichen Schuld aus jüdischer Sicht in überaus objektiver Weise Stellung. Er warnte am Schlusse seines fundierten Referates vor einer Verallgemeinerung eines Schuldbegriffes. Es gäbe weder "böse Juden", noch "böse Deutsche". Oberrabbiner Dr. Melchior lehnte ausdrücklich jede Kollektivschuld Deutschlands ab:

"Die Welt muß Deutschland die Hand reichen, weil auch sie an Deutschland schuldig geworden ist."

Henkys ("Die NS-Gewaltverbrechen"), ein evangelischer Kirchenmann, muß in seinem - für mich abscheulichen Buche - zwar die Unhaltbarkeit der Kollektivschuld-These zugeben, aber da ihm dies anscheinend in sein Konzept von der ganzen Sache nicht paßt, gibt er folgenden Geistesblitz von sich:

"Der Begriff der Kollektivschuld ist sittlich nicht vertretbar. Anders aber steht es mit der Kollektivhaftung, die ein Volk auf sich nehmen muß, in dessen Namen und mit dessen Duldung Massenverbrechen begangen wurden."

Die Behauptung, daß im Namen und mit Duldung des deutschen Volkes Verbrechen begangen wurden, ist ungeheuerlich. Die Behauptung, daß das deutsche Volk zwar keine Schuld hat, aber die Haftung tragen muß, ist dumm. Ohne Schuld gibt es auch keine Haftung. Herr Henkys muß sich entschließen: Beides oder nichts.

Obwohl das deutsche Volk für die Verbrechen einzelner seiner Angehöriger - die noch dazu nicht zu seiner Kenntnis gelangten und die es niemals billigte - nicht zur Verantwortung gezogen und nicht haftbar gemacht werden kann, lastet doch die Tatsache, daß einzelne Deutsche sich mit Schuld belastet haben, schwer auf dem deutschen Volke. Für uns Deutsche ist die Schuld, die einige auf sich geladen haben, deshalb so bedrückend, weil Bestialitäten - im Gegensatz zur Geschichte anderer Völker - bis dahin die Geschichte des deutschen Volkes nicht befleckt haben und wir bis dahin solche Vorfälle beim deutschen Volke der Denker und

Dichter, beim Volke der deutschen Märchen, niemals für möglich gehalten hätten. Wir Deutsche waren überzeugt, daß Grausamkeit gegenüber dem Gegner nur bei anderen Völkern möglich sei, dem deutschen Wesen aber fremd sei. In der Tat hat sich die deutsche Geschichte niemals mit Taten befleckt, wie sie die Geschichte anderer Völker - einschließlich jener der Juden - aufweisen.

Nun kam es - während des Zweiten Weltkrieges - dazu, daß deutsche Menschen dem Beispiele anderer Völker und der Juden folgten. Es kam zur Vernichtung von Menschenleben aus rassischen und politischen Gründen. Allerdings würden diese Grausamkeiten, vor allem die Massenerschießungen, die durch nichtdeutsche Milizen durchgeführt wurden, streng geheim gehalten. Kaum eine Handvoll Menschen in Deutschland wußte um sie.

Schwer leiden heute viele Deutsche unter der Tatsache, daß Grausamkeiten überhaupt begangen wurden. Wofür wir Deutsche aber gar kein Verständnis aufbringen, ist, daß sich gerade jene Völker, die in dieser Hinsicht selbst auf das schwerste vorbelastet sind - und zwar unvergleichlich schwerer als das deutsche Volk - nun zu Richtern des deutschen Volkes aufwerfen für die Taten Einzelner, die niemals dem ganzen Volke angelastet werden können. Wofür wir Deutsche gar kein Verständnis aufbringen, das ist die Heuchelei, mit der sich das Weltgewissen, das sich bei unvergleichlich schwereren Fällen nicht rührte, so unnachsichtlich gegen das - für die einzelnen Vorfälle gar nicht verantwortliche - deutsche Volk wendet.

Zu dem Greuelpropaganda-Slogan von der deutschen Kollektivschuld schreibt Balfour in seinem Buche "Vier-Mächte-Kontrolle in Deutschland" (Düsseldorf 1959):

"Es besteht kaum ein Zweifel, daß die Legende von der Kollektivschuld weitgehend von den Deutschen selbst verbreitet wurde." (S. 96)

In der Tat muß man immer wieder feststellen, mit welch perverser Lust und krankhafter Selbstbefriedigung Deutsche - besonders Ausländern gegenüber - Schuldbekenntnisse ablegen.

Deutsche Wissenschaftler, Politiker und Kirchenmänner wetteifern miteinander, das Gefühl der Kollektivschuld und der Kollektivscham zu einem Grundprinzip der deutschen Öffentlichen Meinung zu machen. Das Ergebnis wird deutlich, wenn heute deutsche Studenten, die auf ihre "freie Meinung" stolz sind, von Kiel bis München in fast, wörtlich übereinstimmenden Klischeeformulierungen - überall die gleiche - von den Siegermächten (bzw. von den Lenkern der. Haßpropaganda gegen Deutschland) gewünschte Meinung über die "deutsche Schuld" vertreten. Die Kollektivschuld hat auf dem Umweg über die sogenannte Öffentliche Meinung die Bedeutung eines deutschen Glaubenssatzes erlangt, den anzuzweifeln geradezu Strafverfolgung nach sich ziehen kann. Diese absurde, geradezu krankhafte Lage wird dann besonders deutlich, wenn angelsächsische Wissenschaftler (wie Barnes, Hoggan, Taylor u. a.) auf Grund ihres Aktenstudiums zu anderen Ergebnissen gelangt sind. Sie stoßen in Deutschland zu ihrer höchsten Verwunderung auf einen beinahe geschlossenen Widerstand und eine ressentimentgeladene Abwehr.

Der amerikanische Rechtsanwalt S. F. Pinter, St. Louis, Mo., USA, schreibt in einem Artikel "Die Kollektivschuld" (Nation Eurora, 9/1960, S. 9):

"Die Veranlassung zu diesem Artikel ist ein Gespräch, das ich in Missouri mit kürzlich erst nach den USA eingewanderten jungen Deutschen hatte... Wie in der BRD üblich, waren auch meine jungen Gesprächspartner zu jedem "Schuldbekenntnis" eifrig und geradezu freudig

bereit und offensichtlich überzeugt, über die Mißstände in den deutschen KZ weit besser Bescheid zu wissen als ich, der ich als Jurist und amerikanischer Gerichtsoffizier die Zustände in Dachau und anderen Lagern viele Monate lang gründlich untersucht hatte. Die Propaganda hat sie offenbar derart verwirrt, daß sie nun kritiklos alles glauben, was über die sogenannten Kriegsverbrechen gesagt und geschrieben wird. Sie haben - wie so viele andere Deutsche - ganz vergessen, daß die Prozesse in Nürnberg nach dein Zweiten Weltkrieg jeder rechtlichen Grundlage entbehrten… Was die angebliche Kollektivschuld selbst anbelangt, von der nach dem Kriege so viel gesprochen wurde, und mit der auch zum großen Teil die Behandlung des deutschen Volkes durch die Siegermächte gerechtfertigt werden sollte, so sitzt der Schuh auf dem verkehrten Fuß. Wenn es ein Kollektivschuld gibt, so ist sie nur bei den Siegermächten zu finden. In Yalta und Potsdam wurde die Ausweisung von 14.000.000 Deutschen aus ihrer angestammten Heimat verabredet. Diese Volksvertreibung steht in unserer Zeit einzig da als eine der größten Brutalitäten der Weltgeschichte… Millionen deutscher Menschen wurden zum Freiwild gemacht und den unbeschreiblichen Greueltalen der Russen, Polen und Tschechen ausgesetzt…"

EWIGE DEUTSCHE KOLLEKTIV-SCHAM

Theodor Heuß war es, der im Rahmen seiner m. E. würdelosen Haltung in der Schuldfrage die "Kollektivscham" für das deutsche Volk erfand und damit die Kollektivschuldbelastung des deutschen Volkes praktisch anerkannte. Welch verheerende zerstörende Wirkung durch eine solche Haltung von Führern des deutschen Volkes in den Seelen der deutschen Jugend angerichtet wurden, zeigt folgender erschütternder Bericht.

Die bundesdeutsche Jugend ist über-umerzogen!

Der Dan Avny, zur Zeit im Auftrag des israelischen Rundfunks in der Bundesrepublik tätig, erklärte bei einer Podiumsdiskussion in Hamburg, deutsche Jugendliche sollten bei Besuchen in Israel nicht unnötigerweise ein "schlechtes Gewissen" zur Schau ragen.

Der Dan Avny sagte wörtlich: "Wenn jugendliche deutsche Besucher in Israel von Bord geben, dann sehen sie aus, als ob sie die Schuld von 2000 Jahren auf ihren Schulten trügen!"

("Montag", Wien, vom 24. April 1961, S. 4)

Wie sehr dieses völlig verfehlte und grundlose Geschwätz von der. Kollektivscham unserer deutschen Jugend das Rückgrat bricht, sie seelisch verdirbt und zu gesinnungs- und rückgratlosen Heloten macht, bekommt vor allem die Wehrmacht zu spüren, deren Offiziere besorgt klagen:

"Was wir dringend brauchen, ist eine stillschweigende Beendigung des Kollektivschamgeplärrs, mit dem wir aus der Bundeswehr nicht einmal eine Heilsarmee machen können."

DIE KRIEGSERKLÄRUNG DER JUDENHEIT AN DEUTSCHLAND

"Wenn man bedenkt, daß ein Gastvolk in aller Welt gegen das gastgebende Volk hetzt, darüber hinaus gegenüber dem gastgebenden Staat sogar zum Kriege aufruft, diesen Krieg zustandebringt und darin alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel zur Vernichtung seines Wirtsvolkes einsetzt, dann kann man von dem Gedanken nicht loskommen, daß das wohl das

tollste und ungeheuerlichste Schauspiel sein muß', was in Gottes freier Natur je geboten wurde.

Jede Schärfe der in Deutschland dagegen ausgelösten Reaktion gegen das jüdische Verhalten und politische Vorgeben kann dadurch erklärt werden."

(Scronn, General Psychologus, S. 47)

Der verhängnisvolle Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Judenpolitik war die Kriegserklärung der Judenheit an Deutschland und die gleichzeitig damit einsetzende maß- und hemmungslose Kriegsvernichtungshetze und Greuellügenpropaganda gegen Deutschland Lind das deutsche Volk.

Das Weltjudentum erließ mehrfach formelle Kriegserklärungen gegen Deutschland. Seine offiziellen Vertreter und Führer sagten Deutschland offen den schärfsten Kampf an.

Die erste offizielle Kriegserklärung gab der Präsident der jüdischen Weltliga, Bernat Lecache, schon 1932 in Paris ab:

"Deutschland ist unser Staatsfeind Nummer eins. Es ist unsere Sache, ihm erbarmungslos den Krieg zu erklären."

Dazu schrieb in diesen Jahren "The Jewish Daily Bulletin" (27. Juli 1935):

"Es gibt nur eine Macht, die wirklich zählt, das ist die Macht des politischen Druckes. Wir Juden sind die mächtigste Nation auf der Welt, weil wir die Macht besitzen und anzuwenden verstehen.«

(Wladimir Jakotinsky)

Am 24. 3. 1933 brachte der "Daily Express" folgende Erklärung der Judenheit:

"Das israelische Volk der ganzen Welt erklärt Deutschland wirtschaftlich und finanziell den Krieg. Vierzehn Millionen Juden stehen wie ein Mann zusammen, um Deutschland den Krieg zu erklären. Der jüdische Großhändler wird sein Haus verlassen, der Bankier seine Börse, der Kaufmann sein Geschäft und der Bettler seine Elendhütte, um sich in einen heiligen Krieg gegen die Leute Hitlers zusammenzuschließen."

Die nächste offizielle Kriegserklärung erfolgte im August 1933 durch Samuel Untermayer. Untermayer war im Juli 1933 in Amsterdam zum Präsidenten der "International Jewish Federation to combat the Hitlerite Oppression of Jewish", also zum Präsidenten der internationalen jüdischen Föderation. zur Bekämpfung Hitlers erwählt worden. Die Kriegserklärung war durch die "New York Times" vorn 7. August 1933 in der Welt verbreitet worden.

Diese Erklärung nannte den Krieg gegen Deutschland, der nun beschlossen sei, einen *heiligen* Krieg. Dieser Krieg müsse gegen Deutschland bis zu dessen Ende, bis zu dessen Vernichtung, geführt werden.

Im Jänner 1934 (18 Monate vor Verkündung der Nürnberger Gesetze im Jahre 1935) veröffentlichte Rabbiner Wladimir Jabotinsky, der Gründer der zionistischen Organisation "Irgun" im "Mascha Rjetsch" folgende Erklärung:

"Seit Monaten wird der Kampf gegen Deutschland von jeder jüdischen Gemeinde, auf jeder Konferenz, aus jedem Kongreß, in allen Gewerkschaften und von jedem einzelnen Juden auf der ganzen Welt geführt. Wir werden einen geistigen und materiellen Krieg der ganzen Welt entfachen… Unsere jüdischen Interessen verlangen die vollständige Vernichtung Deutschlands. Das deutsche Volk ist kollektiv und individuell eine Gefahr für uns Juden."

(Vgl. auch in "Libres Paroles" Nr. 1/34)

"Der Zweite Weltkrieg soll für die Verteidigung der Grundprinzipien des Judentums ausgefochten werden."

(Arnold Leese in "The Jewish War of Surivap, Guildford, Surrey)

Die Zeitung "Evernng Telegram", Toronto, stellte am 26, 2. 1940 fest: *"Der jüdische Weltkongreß steht seit sieben Jahren mit Deutschland im Kriege."*

Die jüdische Zeitung "Jewish Cronicle", London, schrieb am 8. Mai 1942: *"Wir sind mit Hitler im Kriege vom ersten Tage seiner Machtergreifung im Jahre 1933 an…"*

Der 23. Weltkongreß der Zionisten in Genf (1. - 25. 8. 1939) beschloß eine Beistandserklärung aller Juden, wo immer sie sich befinden "im kommenden Weltkrieg gegen Deutschland."

Der damalige Zionistenführer und spätere Erste Priäisident des Staates Israel, Dr. Cham Weizmann, gab dem britischen Premier Chamberlain in Ausführung des Kongreßbeschlusses vom 5. 9.1939 folgende erstaunliche Erklärung ab (veröffentlicht im "World Chronic" vom 8. 9. 1939 und im "Jewish Cronicle", London vom 8. 9. 1939 und in der "Times" vom 5. 9. 1939):

"Ich wünsche in nachdrücklichster Form die Erklärung zu bestätigen, daß wir Juden an der Seite Großbritanniens stehen und für die Demokratie kämpfen werden. Aus diesem Grunde stellen wir uns in den kleinsten und größten Dingen unter die zusammenfassende Leitung der britischen Regierung. Die jüdische Vertretung ist bereit, in sofortige Abkommen einzutreten, um alle menschlich-jüdische Kraft, ihre Technik, ihre Hilfsmittel und alle ihre Fähigkeiten nützlich gegen Deutschland einzusetzen."

(Vergleiche auch H. E. Adler "Die verheimlichte Wahrheit«, Tübingen 1958, S. 320.)

Wenige Tage nach der britischen Kriegserklärung (3. 9. 1939) bot Weizmann der britischen Regierung 20.000 Mann zur Verwendung im Nahen Osten und insgesamt eine Armee von 100.000 jüdischen Kämpfern gegen Deutschland an.

Der "Daily Herald" (Nr. 7450, 1939) stellte fest:

"Die Juden in ihrer Gesamtheit betrachten diesen Krieg als einen heiligen Krieg."

Schalom Asch schrieb am 10. 2. 1940 in "Les Nouvelles Litteraires" einen Artikel für die französischen Soldaten, in dem es heißt:

"Auch wenn wir Juden nicht körperlich bei Euch in den Schützengräben sind, sind wir doch moralisch bei Euch. Dieser Krieg ist unser Krieg und ihr kämpft ihn für uns."

Der Rabbiner Dr. Stephen S. Wise, geboren in Budapest, der in New York wirkte, schrieb im "Defence of America", Juni 1940, S. 133:

"Dieser Krieg ist unser Geschäft."

Wie blutig ernst es der Judenheit mit dieser Kriegserklärung und diesem Vernichtungskrieg gegen Deutschland war, zeigt auch die Tatsache, daß 30.000 amerikanische Juden und 63.000 sowjetische Juden in diesem Kriege *Kriegsauszeichnungen* erhielten. 101 sowjetische Juden erhielten den höchsten Orden "Held der Sowjetunion". (Nach. einem Bericht der "Süddeutschen Allgemeinen" vom 7. 5. 1965. Zitiert in der "DWZ" 21/65.)

Durch die Kriegserklärung der Weltjudenheit an Deutschland und das Verhalten der Weltjudenheit, die die Vernichtung des gesamten deutschen Volkes forderte, wurde der anfänglich nur zwischen der Judenheit und dem Nationalsozialismus bestehende Streit[2] zu einem Krieg des Judentums gegen Deutschland, zu einem deutsch-jüdischen Krieg, d. h zu einem Krieg der Welt-Judenheit gegen das ganze deutsche Volk proklamiert.

In einem solchen Kriege aber, in dem die Judenheit nichts weniger als die Vernichtung Deutschland, und die Austilgung des deutschen Volkes forderte, mußten *alle* Deutschen - auch die Verneiner und die heftigsten Gegner des Nationalsozialismus - auf der Seite ihres verleumdeten und bekämpften Vaterlandes und Volkes stehen.

Vor allem wurde durch die Kriegserklärung der deutschen Regierung das formelle Recht gegeben, alle Juden als kriegsführende Feinde zu behandeln, sie als kriegsführende Feinde zu internieren und ihr Eigentum zu beschlagnahmen, genau wie dies England und die USA mit allen feindlichen Ausländern taten; die USA steckten sogar die eigenen amerikanischen Staatsbürger japanischer Abstammung in Internierungslager.

Durch die Kriegserklärung der Judenheit gegen Deutschland und durch den von der Judenheit in der ganzen Welt geführten Vernichtungskrieg wurden die Maßnahmen Deutschlands völkerrechtlich zulässige Kriegsmaßnahmen.

DIE EIGENART DER LÜGENPROPAGANDA IM DEUTSCH-JÜDISCHEN KRIEG

"Belügen und täuschen kann man manche Leute immer; alle Leute manchmal, aber nicht alle Leute immer."

(Abraham Lincoln)

Die Eigenart der Haß- und Greuelpropaganda im Zweiten Weltkrieg Lind ihr Unterschied gegenüber jener des Ersten Weltkrieges war durch einen besonderen Faktor bestimmt: Durch die Einschaltung gewisser Kreise der Weltjudenheit in die Reihen der Todfeinde Deuschlands und des deutschen Volkes hat der Haß- und Greuellügenfeldzug gegen Deutschland ein eigenes Gesicht und ein ganz besonderes Gepräge bekommen.

Die Judenheit hat ein ganz besonders ausgeprägtes tiefes Gefühlsleben und eine ganz besondere Begabung und unbezähmbare Neigung zum Haß. Man spricht nicht umsonst vom alttestamentarischen Haß der Juden. Der Haß vieler Juden gegen ihre Feinde und gegen alle jene, die sie dafür halten, ist maß- und hemmungslos. So war auch ihr Verlangen nach Rache für das ihnen - in dem von der Judenheit selbst erklärten und von ihnen selbst mit größter Erbitterung geführten Vernichtungskriege - zugefügte Leid unendlich und unstillbar. Schon der Talmud charakterisiert ihre Stellung zu einem ihnen zugefügten Leid:

"Wer einen Juden schlägt, hat Gott geschlagen." (Talmud, Traktat Sanhedrin f 58b)

"Wer einen Juden antastet, tastet Gottes Augapfel an." (Sacharja 2, 12 f.)

Vergehen an jüdischem Leben und Eigentum kann nach der Ansicht gewisser Juden überhaupt niemals gesühnt werden.

Der jüdische Richter Meier Steinbrink (New York) erklärte 1950 auf der Tagung der B'nai B'rith:

"Nach amerikanischem Recht ist ein Verbrechen gesühnt, wenn der Schuldige seine Strafe bekommen hat. Wir aber denken anders darüber. Wer immer dem Judentum Schaden zugefügt hat, soll niemals Vergebung finden. Wir werden alles tun, um diesem Feind der Juden das Leben unmöglich zu machen."

Und genau danach handelt das Weltjudentum gegen das deutsche Volk. Dementsprechend war auch der Greuellügenfeldzug der Weltjudenheit gegen das deutsche Volk: ungeheuerlich und beispiellos, maßlos und hemmungslos. Und noch eine andere Eigenart bekam der Propagandafeldzug gegen Deutschland dadurch, daß gewisse Kreise der Weltjudenheit die Hauptträger und Hauptinitiatoren der Verfemungspropaganda wurden.

Er ist endlos.

Es geht nach dem Schwure Abraham Schlomskys bis ins zehnte Glied. Während es sonst nach jedem Kriege üblich und selbstverständlich war, daß die gegenseitige Haßpropaganda mit Beendigung des Krieges zum Erliegen kam, kam und kommt der Haßfeldzug gegen Deutschland auch nach der Beendigung des Zweiten Weltkrieges nicht zum Stillstand. Ja, im Gegenteil! Er wurde noch verschärft und intensiviert und tobt heute noch in aller Welt in geradezu erschreckender, eher wachsender als abnehmender Weise endlos weiter.

Der Grund für die Endlosigkeit des Verleumdungsfeldzuges ist aber nicht nur alttestamentarische, unstillbare und unversöhnliche Rachsucht, die endlose Verfemungskampagne dient auch dem sehr realen Zwecke, den maßlosen, endlosen, unverschämten und erpresserischen Zahlungs- und Leistungsforderungen Israels an Deutschland als Grundlage zu dienen.

Einer der Leiter des Greuellügen-Feldzuges gegen Deutschland bekannte schon im April 1945 als Plan und Absicht der Judenheit:

"Mit unserer (Greuellügen-)Propaganda errangen wir den totalen Sieg. Aber unser Propagandafeldzug gegen Deutschland hat erst b e g o n n e n. Wir werden den Terror unserer Propaganda gegen Deutschland nicht nur fortsetzen, sondern noch verstärken, so lange, bis kein Mensch auf dieser Erde mehr ein gutes Wort von einem Deutschen annehmen

wird; so lange, bis jeder Rest von Sympathie zerstört sein wird, den Deutschland in irgendeinem Winkel dieser Erde noch genießt; so lange, bis die Deutschen selbst seelisch so verstört sein werden, daß sie nicht mehr ein noch aus wissen; noch wissen, was sie tun sollen. "

(Zu Prof. Dr. Friedrich Grimm)[3]

Das entspricht ganz der Rachsucht des Alten Testamentes, das von Rache bis ins siebente Glied spricht. Diese alttestamentarische Rache muß das deutsche Volk nun an sich erfahren. Der Lügenfeldzug gegen Deutschland war und ist heute noch so umfassend, daß niemand wagt, über Deutschland auch nur ein gutes Wort zu sagen, geschweige denn, es zu verteidigen.

"Es bedeutete während des Zweiten Weltkrieges und in den Jahren danach eine wirkliche Gefahr, die Deutschen nicht zu beschimpfen. Wer zwischen 1940-45 so etwas wie Sympathie für die Deutschen zum Ausdruck brachte, mochte sich im Gefängnis wiederfinden und als gemeiner Verbrecher behandelt." (Greenfell, Bedingungsloser Haß)

DIE ERFORSCHUNG DER "WAHRHEIT" DURCH DAS "INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE" IN MÜNCHEN

Ganze Schiffsladungen von Akten, Dokumenten und Beweisstücke aller Art sind durch die Sieger aus Deutschland verschleppt worden und standen jahrzehntelang der "Bearbeitung", der Manipulation, der Aussortierung, der "Siebung" durch die Sieger offen. 50 Tonnen dieser verschleppten Akte sind durch die Londoner Regierung an Deutschland zurückgestellt worden. Die Dokumente für die Zeit von 1933 - 1936 sind von der Rücksendung ausgeschlossen worden. Die rückgestellten Akten lagern in den Kellerverliesen des Auswärtigen Amtes, wo etwa 500 Tonnen Dokumente im politischen Archiv von 25 Archivaren gepflegt werden.

Die Auswertung der zum Teil zurückgestellten deutschen Akten ist hauptsächlich dem Münchner "Institut für Zeitgeschichte" überlassen, das sich hauptsächlich auf die Erforschung "deutscher Verbrechen" beschränkt. Die Verbrechen der Anderen werden nicht untersucht. Das Institut kann aus dem Archiv nach seinem Belieben. und nach seinen Interessen und Zwecken auswählen und publizieren. Ich habe nun den entschiedenen Eindruck, daß für die Publikationen dieses Instituts die Auswahl der Dokumente nach politischen Zwecksetzungen erfolgt. Dabei sind alle diese Dokumente unbeglaubigt und im Original so gut wie unüberprüfbar.

Es ist erschütternd, wie sehr die Mitarbeiter dieses Instituts sich als "Umerziehungspolitiker" fühlen und wie sehr sie bemüht sind, daran mitzuwirken, möglichst das obligate, von "oben" und von den Feinden Deutschlands gewünschte Geschichtsbild mitzugestalten. Das Ergebnis ihrer Arbeit muß die Meinung erwecken und drängt die Vermutung auf, daß es diesem sonderbaren Institut und seinen Mitarbeitern nicht um ehrliche Wahrheitssuche geht, nicht um objektive, sachliche Berichterstattung, als vielmehr um Propaganda für ausländische, ja offen antideutsche und persönlich egoistische Interessen geht.

Die "Umerziehungshistoriker" erwiesen sich - das ist mein entschiedener Eindruck von ihrer Arbeit - als hilfswillige Intellektuelle, die, unfaßbarer und ungeheuerlicher Weise, dem besiegten Volk als Doktoren und Professoren mit dem Nimbus wissenschaftlicher Integrität

vorgesetzt werden. Ihre - in meinen Augen -- jeder wissenschaftlichen Objektivität hohnsprechende Tätigkeit wird mit allen staatlichen Mitteln gefördert.

Für Ihre Werke und Ihre Arbeitsweise gelten mit wenigen Ausnahmen folgende Merkmale:

1. Sie bemühen sich nicht im mindesten um Quellenkritik hinsichtlich belastender Dokumente, d.h. jener Unterlagen, die Deutschland oder die NS-Führung als damalige Repräsentanz Deutschlands belasten; sie unterstellen alles bedenkenlos als wahr und reihen aneinander, was ihnen in ihr subjektives Konzept paßt.
2. Sie retuschieren in immer neuen Variationen das Nürnberger Geschichtsbild, das die Siegermächte in der Absicht gezeichnet haben, ihrer Politik gegen Deutschland den Anschein von Rechtmäßigkeit zu verleihen.
3. Sie klammern weitestgehend alle Verteidigungsargumente des besiegten Volkes aus, verschweigen sie entweder ganz oder tun sie als "wissenschaftlich unerheblich" ab.

Diese "Historiker" stehen unter besonderem staatlichen Schutze; sie sind in ihrer beruflichen Stellung gegen alle Angriffe fest abgesichert.

DIE "UNBEWÄLTIGTE" VERGANGENHEIT

Der Greuelpropaganda-Slogan von der "unbewältigten Vergangenheit" hängt uns Deutschen allen schon zum Halse heraus.
Wir Deutsche haben an unserer Vergangenheit nicht mehr zu bewältigen, als alle unsere Kriegsgegner - einschließlich der Juden - an ihrer Vergangenheit; denn kein Volk der Erde kann sich besser und sittlicher dünken als das deutsche Volk.
Was ist in den Jahren 1933 bis 1945 wirklich geschehen?
Durch eine verleumderische, maß- und hemmungslose Greuelhetze wurde die Welt in den Zweiten Weltkrieg gegen Deutschland gehetzt. Das Weltjudentum selbst erklärte Deutschland und dem deutschen Volk den Vernichtungskrieg und führte ihn auf die hemmungsloseste Weise. Dadurch wurde Deutschland zu Maßnahmen gegen die kriegsführenden Juden getrieben, die - trotzdem sie kriegsbedingt waren - tief zu beklagen sind. Es kam allmählich zur völligen Entrechtung der Juden, zu ihrer körperlichen, vor allem aber seelischen Mißhandlung, zu ihrer Beraubung, zu ihrer Ausbürgerung und Deportation. Bestialitäten und Judenmorde wurden, gedeckt durch die Kriegswirren, von den Polen, Ukrainern, Letten, Litauern u. a. an ihrem jüdischen Gastvolke verübt. Alle diese grausamen Ereignisse, die damals geschahen, sind aber weder einmalig noch erstmalig in der Geschichte.
Wir Deutsche sind unglücklich über das, was damals geschehen ist. Wir sind unglücklich, daß die Haßhetze der Kriegstreiber zu solchen Ausartungen führte. Wir sind bereit und entschlossen, alles zu tun, um die Wunden der Vergangenheit heilen zu helfen und dafür mitzusorgen, daß es zu einer so verlogenen und unsittlichen Haßhetze sowohl, wie zu solchen Zusammenbrüchen der Menschlichkeit in der Zukunft möglichst nicht mehr kommen kann. Darüber hinaus aber haben wir an unserer Vergangenheit nichts zu bewältigen; wenigstens nicht mehr, als alle anderen Völker an ihrer Vergangenheit. Denn die Wahrheit ist, daß kein Volk der Erde sich besser und sittlicher dünken kann als das deutsche Volk. Die ganze Menschheit hat allen Anlaß, sich an die Brust zu schlagen und reuevoll "Mea Culpa" zu rufen.
N i e m a n d aber hat das Recht, sich ein Richteramt über das deutsche Volk anzumaßen,
Die Juden haben seit zweitausend Jahren keinen Krieg mehr geführt. Seit zweitausend Jahren haben die Juden alle Kriege als mehr oder minder Unbeteiligte, vielfach auch nur aus der Schau der als Kriegslieferanten am Kriege verdienenden Kriegsgewinnler miterlebt.
Nun waren sie nach so langen Jahrhunderten erstmals wieder als Kriegspartei in einem Krieg aktiv verwickelt. Dem verantwortungslosen Größenwahn der fern vom Schuß und Krieg weilenden Führern der Weltjudenheit war es in ihrer Anmaßung gelungen, die Juden als kriegsführend aktiv in einen Krieg zu verwickeln; noch dazu in einen Krieg, bei dem es auf beiden Seiten um Tod und Vernichtung ging.

Durch die Kriegsmaßnahmen, denen sie als Kriegspartei unterworfen wurden und durch die Hauptwaffe der Weltjudenheit, der maßlosen Haß- und Greuellügenpropaganda, der wie alle Welt so auch die Juden selbst völlig zum Opfer fielen, wurden die meisten Juden außer Rand und Band gebracht.

Die Menschen, vor allem die Juden selbst, sind der Greuellügenpropaganda einiger ihrer Glaubensgenossen so sehr zum Opfer gefallen, sie sind so sehr zu Gefangenen dieser Propaganda geworden, daß sie selbst alle diese Greuellügen glauben: so die maßlos übertriebene und völlig unrichtige und unsinnige Behauptung von der Einmaligkeit und Erstmaligkeit der antijüdischen Kriegsmaßnahmen im deutsch-jüdischen Kriege, so insbesondere die infame Lüge von den sechs Millionen ermordeten Juden, eine niederträchtige Lüge, die begreiflicherweise die meisten Juden in einen maßlosen Haß gegen das deutsche Volk treiben und eine Versöhnung und Befriedung der kriegführenden Parteien beinahe unmöglich machen muß.

in ihrem übertriebenen alttestamentarischen Haß können sich viele Juden nicht entschließen, den Kriegszustand mit Deutschland endlich zu beenden. So sind fast alle Hauptinitiatoren und Hauptträger der heutigen Hetze gegen Deutschland Juden, die mit ihrer unglückseligen Besessenheit von Haß keine Hemmung und kein Ziel und Ende finden können.

Auch diese Unglücklichen müssen zur Erkenntnis gebracht werden, daß ihr maßloser Haß und ihre unstillbare Rache unser aller Zukunft ernstlich gefährden.

Dieses Werk, diese Geschichte, versucht es, ohne die Kriegsleiden der Juden zu bagatellisieren, die Juden aus ihrer seelischen Verstörung, aus ihrer Erschütterung, aus der Lügenwelt und aus der vergifteten Atmosphäre herauszuführen, in die sie die Lügenhetze des Weltjudentums gestoßen und hineingejagt hat, und die sie nun alles Maß und Ziel verlieren läßt.

Ich will der Judenheit zum Bewußtsein bringen, daß Rache die teuerste Art der Vergeltung ist. Ich will sie durch Aufdeckung der maßlosen Übertreibungen und Lügen zu jenem Maß zurückführen, das man auch im Unglück nicht verlieren darf. Ich will nichts verschweigen und nichts verkleinern, aber auch Lügen nicht zulassen. Angesichts der Tatsache, daß alle Menschen schuldbeladen und Sünder sind, bedarf die Menschheit nur der Liebe, aber keiner Rächer und Richter. Niemand, auch die Judenheit nicht, hat das sittliche Recht, sich ein Richteramt über das deutsche Volk anzumaßen.

Man kann nicht, wie die Judenheit dies tut, einen Krieg erklären und diesen Krieg selbst beginnen und rücksichtslos und hemmungslos führen, man kann nicht die ganze Welt zum Vernichtungskriege gegen das deutsche Volk aufrufen und dann verlangen und erwarten, daß man selbst von den dem Kriege immanenten Grausamkeiten verschont bleibt. Man kann nicht selbst rücksichtslos und hemmungslos Hiebe austeilen und alles in seiner Macht stehende zur Vernichtung des Gegners tun und dann Zeter und Mordio schreien, daß man selbst auch Hiebe bekommt, selbst auch Tod und Vernichtung erfährt.

Untaten, gleichgültig, ob innerhalb oder außerhalb des Kriegsrechtes geschehen - insbesondere die Ermordung von Juden - beklagen wir tief und entschuldigen und verteidigen sie nicht. Aber wir wollen doch aller Welt auch klar und deutlich sagen, daß sie, abgesehen davon, daß sie Taten Einzelner sind, die nicht das ganze deutsche Volk belasten, weder einmalig noch erstmalig in der Geschichte sind. Die Geschichte - einschließlich jener der Judenheit - lehrt mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit das Gegenteil. Wenn je eine Geschichte der menschlichen Grausamkeit und des menschlichen Sadismus geschrieben wird, wird das deutsche Volk darin weit, weit hinter den Völkern rangieren, die sich heute als seine Ankläger und Richter aufspielen.

Der verabscheuungswürdige Lügenfeldzug gegen das deutsche Volk, im Verein mit der am deutschen Volk verübten Rache, der Millionenaustreibung und Millionenermordung deutscher Menschen nach beendetem Kriege und nach errungenem Siege, konnte kein anderes Ergebnis

haben, als die Beziehungen des deutschen Volkes zur Judenheit schwerstens zu gefährden und einen elementaren Antisemitismus geradezu zwangsläufig heraufzubeschwören.
Aus dieser hoffnungslos verfahrenen, durch maßlosen Haß vergifteten Situation einen Ausweg zu finden, einen Weg, der wieder zu einer gesunden Gemeinschaft führt, dazu bedarf es offener und starker Worte. Und diese Worte will ich in meiner Geschichte sagen. Möge die Welt, möge vor allem die Judenheit empfinden, daß dieses mein Werk nur von meiner tiefen und starken Liebe zu meinem deutschen Volke diktiert und getragen ist, das ich verteidigen will, sowohl gegen die Belastung mit einer Kollektivschuld ebenso wie gegen Lügen. Ich will verteidigen, aber niemand angreifen, am wenigsten meine jüdischen Mitbürger, es sei denn alle jene, die ewige Rache und "niemals vergeben und vergessen" predigen und in aller Welt Haß säen gegen das deutsche Volk.
Und schließlich und endlich:
Selbst wenn alle Greuelbehauptungen keine Lügen, sondern wahr wären - was sie nicht sind - ja, wenn sie in Wahrheit noch hundertmal schlimmer wären, müßte auch nach einer solchen Katastrophe, wie nach vielen vorangegangenen ähnlichen Katastrophen in der Geschichte, ein modus vivendi, eine Möglichkeit friedlichen Zusammenlebens gefunden werden. Angesichts der Tatsache, daß die meisten Menschen - einschließlich vieler Juden - grausame Bestien sind, die nur durch eiserne Gesetze im Zaume gehalten werden, muß mit vereinten Kräften alles getan werden, um zu verhindern, daß das Leben nicht zu einem pausenlosen, grausamen Kriege aller gegen Alle ausartet. Die erste und unerläßliche Voraussetzung hierfür ist, daß wir die Kraft aufbringen, einen Strich unter die Vergangenheit zu setzen.

---

1. Nichts hat mich in dem mehr als Dreivierteljahrhundert meines Lebens als Jurist schwerer und tiefer erschüttert, als die Begründung des Urteils der Zweiten großen Strafkammer des Landesgerichtes Berlin vom 13.11.1962 in der Strafsache gegen Angehörige des BNS (Bund nationaler Studenten) Aktenzeichen 502 2PKMs. 4/61 (183/60). Es heißt dort unter anderem: S. 99 "bb ... (der Angeklagte) Hohne verlangt das Bekenntnis zu einer Gemeinschaft, in die wir hineingeboren wurden" und meint damit offensichtlich die "Volksgemeinschaft" des NS-Staates. Das Beharren des BNS in der Gedankenwelt des Nationalsozialismus kommt in der unaufhörlichen Wiederholung der Verurteilung der "Umerziehung" (durch die westlichen Sieger - Anm. d. A.) zum Ausdruck. Kemmerich schreibt in seinem Briefe (!) vom 21. 6. 1959 an Hartmut Blost: "Daraus folgt, daß wir den Geist der (von den Alliierten) befohlenen Umerziehung seit 1945 ablehnen."
S. 102 "Die Benützung des NS-Schlagwortes 'Gemeinnutz geht vor Eigennutz' läßt eine Überbetonung des Gemeinschaftsgedankens und damit eine Unterbewertung des Einzelnen erkennen."
S. 104/105 "b) In ähnlicher Weise wie der Nationalsozialismus es mit Bezug auf den Ersten Weltkrieg getan hat, hat der BNS bewußt die Frage der Kriegsschuld am Zweiten Weltkrieg in den Vordergrund seiner Erörterungen gestellt… Immer wieder wird die Kriegsschuld Hitlers verneint. Daneben verbreitete der BNS im "Student im Volk" abweichend von den objektiven Erkenntnissen (!) falsche und unwahre Darstellungen über die Schuld am Kriege. Er will die schweren wirtschaftlichen Verhältnisse der Nachkriegszeit und die Spaltung Deutschlands den Alliierten… den wiedererstandenen demokratischen Parteien … und der Bundesrepublik zuschreiben. Dabei ist es geschichtliche Tatsache, daß Hitler in seiner Außenpolitik des Wortbruches und der Erpressung die Welt zu Feinden des deutschen Volkes gemacht hat und alles letztlich mit eine Folge des von Hitler begonnenen und verlorenen Krieges ist.
Selbst das Singen des Liedes der Legion Condor und der Lieder "Nur der Freiheit gehört unser Leben" sowie "Als die goldne Abendsonne" wurde vorn Gerichtsvorsitzenden Landesgerichtsdirektor Wiennecke als "typisch nationalsozialistisch" kritisiert und der Staatsanwalt Gast hat das Spielen des Badenweiler Marsches "unter die Lupe genommen."
Ein Kommentar dazu ist kaum möglich.
Kein Kommentar ist auch möglich zur Bedrohung des Rechtes der freien Meinungsäußerung durch ein Gesetz, das die rechtliche Grundlage für die Aufstellung einer Verbotsliste, eines Index, schaffen soll. Eine solche Verbotsliste würde die Artikeln 1, 4 und 5 des deutschen Grundgesetzes verletzen, die die Freiheit, der Meinung, der Rede und Schrift garantieren und eine Zensur expressis legis verbieten. Man will nun auf dem Umweg über einen solchen Index das Zensurverbot umgehen und zeitgeschichtliche und politische Werke unterdrücken.
Bücher aber kann man in einem Rechtsstaat nur durch Bücher bekämpfen. Wer zu einer

Auseinandersetzung mit den Mitteln der geistigen Freiheit nicht fähig ist, sollte keine Möglichkeit haben, seine Unduldsamkeit auf dein Umwege über einen Index zu befriedigen. Wer gegen Bücher nach dem Staatsanwalt oder nach der Polizei ruft, beweist entweder seine Unfähigkeit zur geistigen Auseinandersetzung oder seine undemokratische Gesinnung.
In der "DWZ" vorn 28. Juni 1965 bringt Helmut Steinberg in einem Artikel ("Die Angst vor der Wahrheit") Beispiele von sogenannten "anstößigen" beanstandeten Textstellen aus Büchern, die zur Setzung auf den Index beantragt werden. Wenn diese Zitate stimmen und wenn sie tatsächlich die rechtliche Grundlage für das Verbot dieser Bücher bilden sollen, dann hört - meiner Auffassung nach - Deutschland auf, ein Rechtsstaat zu sein.

2. Der Haß und die Kriegführung des Nationalzionismus gegen den Nationalsozialismus ist nicht recht verständlich angesichts der Tatsache, daß zwischen beiden völlige Sinneseinheit und Zielgleichheit besteht. Beide erstreben nämlich die völlige Separierung der Juden von den Nichtjuden.
3. Nach Danubius (Dt. Komm. Buenos Aires) handelt es sich dabei um den wenig rühmlich bekannten Sefton Delmers, der vor dem Kriege als englischer Korrespondent in Berlin und bei den Nationalsozialisten und bei Hitler persona grata war. Während des Krieges war er dann einer der maßgeblichen Leiter der britischen Greuel- und Lügenpropaganda gegen Deutschland; er hat in seinem Buche "Ich und die Deutschen" seine Lügen ganz offen einbekannt. Sefton Delmers war während des Krieges auch britischer Radiosprecher gegen Deutschland; er brachte die gehässigsten Lügen gegen Deutschland. Heute soll er außenpolitischer Berater des "Spiegel", der bedeutendsten deutschen Zeitschrift, sein. Danubius bezeichnet das als eine deutsche Würdelosigkeit.
Der deutsche Radiosprecher gegen England war William Joyce. er wurde nach dem Kriege in England gehenkt.
Sefton Delmers, der es dem unvergeßlichen Professor Friedrich Grimm ausdrücklich bestätigt hat, daß nach dem Kriege die Haß- und Hetzpropaganda gegen Deutschland nun erst richtig losgehen werde, wird in Deutschland geehrt. Dabei erleben wir es jeden Tag, wie der Hasser Delmers seine Drohung in die Tat umsetzt.

II. Teil
Die Deutschen, ein Verbrechervolk
Deutschland 1918 bis 1938

"Selbst wenn man der deutschen Jugend alles unterschlägt; wenn man die Wahrheit über die Vergangenheit mit allen Mitteln unterdrückt und wenn man die deutsche Jugend dauernd mit Lügen, Verfälschungen und Verdrehungen füttert, wird man der deutschen Jugend diese Lügen doch nicht als Wahrheit einreden können: Die deutsche Jugend wehrt sich leidenschaftlich gegen die Vorstellung, ihre Eltern seien samt und sonders Narren, oder Verbrecher gewesen."

"Es gibt nur eine Sünde, die gegen die ganze Menschheit mit allen ihren Geschlechtern begangen werden kann: die ist die Verfälschung der Geschichte."

(Friedrich Hebbel)

"Ausgangspunkt alter Übel, die 1945 über Europa kamen, war eine Geschichtsfälschung. Die Alliierten suchten zur Rechtfertigung eigener Missetaten und historischer Dummheiten, unter riesigem Aufwand von Propaganda und höchst einseitiger Darstellung der Tatsachen, die Welt glauben zu machen, die NS-Bewegung sei nicht eine durch die habgierigen Kurzsichtigkeiten des Versailler Vertrages ausgelöste revolutionäre Metamorphose der deutschen Nation gewesen, sondern eine von gewissenlosen, verbrecherischen Elementen angestellte Verschwörung, deren Teilnehmer sich in hinterhältiger und verräterischer Weise der Macht im Staate bewältigten. Wenn es nach den von den Besatzungsmächten inspirierten Zeitungen ginge, war es einfach nicht wahr, daß neun Zehntel aller Deutschen auf der Welt für die Ideologie des nationalen Sozialismus, für die Idee Großdeutschlands, sich nicht nur

begeistert, sondern geradezu aufgeopfert hatten. Diese historischen Fakten sollen einfach nicht gewesen sein und aus dem Buche der Geschichte ausradiert werden. "

(Jon Gheorghe, rumänischer General und Gesandter, in seinem Buche "Automatic Arrest", Deutsch im Druffel-Verlag, Starnberg).

DIE NATIONALE ERHEBUNG DEUTSCHLANDS: EINE SCHÖPFUNG VON VERSAILLES

Was sich in jenen Jahren zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland abspielte, war die nationale Erhebung eines ganzen Volkes, das im Kampfe gegen das Diktat von Versailles geeint wurde.

Das Diktat von Versailles, das den Ersten Weltkrieg abschloß, war gleichermaßen ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, wie ein Verbrechen gegen die Sittlichkeit und die wirtschaftliche Vernunft. Mein Werk "Frankreich erwache!" (Justinus, "Frankreich erwache!", Diskus-Verlag, Leipzig, 2 Bde., 1932) bringt eine eingehende populärwissenschaftliche Darstellung dieses Diktates, durch das Deutschland und das deutsche Volk in tiefste seelische Not und in tiefstes wirtschaftliches Elend gestürzt wurden. Selbst die Männer des 20. Juli 1944 - wie Oberst Stauffenberg - und alle Gegner des Nationalsozialismus haben die Sehnsucht, das Streben nach Befreiung des Vaterlandes aus den unerträglichen Fesseln des Versailler Diktates begeistert bejaht.

Es war ein national entwürdigtes, wirtschaftlich hoffnungslos verelendetes, entwaffnetes Volk, das den Mißhandlungen durch die böswilligen, feindlich gesinnten Nachbarstaaten wehrlos ausgesetzt war, das den Parolen deutscher Patrioten - als welcher Hitler auftrat - folgte. Nicht der Nationalsozialismus, sondern der Patriotismus, der Widerstand gegen Versailles, einte damals das deutsche Volk. Der Nationalsozialismus als Lehre ließ das deutsche Volk gleichgültig, aber die Vaterlandsliebe ließ es begeistert Parolen folgen, die ein freies und starkes Deutschland versprachen, eine Rettung aus der Armut, der Arbeitslosigkeit und der hoffnungslosen Verzweiflung.

"Man versetze irgend ein Volk der Erde unter die gleichen Bedingungen wie das deutsche; man entwurzele Millionen durch ein Wahnsinnsdiktat, wie es jenes von Versailles war; man mache das ganze Volk durch eine phantastische Inflation zu Bettlern; man nehme der Jugend jede Aufstiegshoffnung; man verurteile Millionen, die Mehrheit des ganzen Volkes, zu Dauerarbeitslosigkeit und ich möchte das Volk kennen, das unter solchen Umständen nicht genau so reagieren würde, wie das deutsche Volk."

(Dr. Benedikt Kautsky)

Die patriotischen Parolen gegen die nationale Entwürdigung, gegen Armut und Arbeitslosigkeit, Elend und Verzweiflung haben Hitler in die Höhe getragen und an die Macht gebracht. *Ohne Versailles wäre Hitler bestenfalls der Führer einer kleinen, unbedeutenden. Splitterpartei geworden. Wahrscheinlich sogar nicht einmal das.*

Hitler hatte nicht die tiefgründige Bildung, die ihm einen Anspruch auf die Führung des deutschen Volkes gegeben hätte. Er begegnete, als Person, Mißtrauen und Zweifeln. Er verstand es aber, sich zum Dolmetsch der allgemeinen Wünsche und Sehnsüchte zu machen. Er verstand ein, die tiefe nationale Erregung des deutschen Volkes gegen Versailles, die Unzufriedenheit und den Widerstand gegen die nationale Demütigung, die Sehnsucht nach

nationaler Würde und Freiheit, die Auflehnung gegen die wirtschaftliche Not und das wirtschaftliche Elend auszunutzen, um seine Person in den Vordergrund zu spielen. Die Deutschen blieben ziemlich unberührt von den besonderen Zielen des Nationalsozialismus; aber sie waren auf das tiefste aufgewühlt und bewegt von den allgemein vaterländischen Zielen, die - unabhängig von den verschiedenen politischen Parteien und Überzeugungen, von den verschiedenen Religionen und Konfessionen - alle Deutschen damals unterschiedslos ersehnten und erträumten.

Nur im Schatten dieser allgemeinen vaterländischen Ziele gelangte Hitler zur Macht, die ihm sonst niemals zugefallen wäre.

Aus Versailles, aus der tiefsten seelischen, nationalen und wirtschaftlichen Not des deutschen Volkes wurde zwangsläufig und fast naturnotwendig eine neue Vaterlandsliebe geboren. Sie führte zu einem unerhörten Aufbrüche des deutschen Volkes.

Der deutsche Himmel war damals - unter den furchtbaren Folgen von Versailles - schwarz verhangen; das deutsche Volk verkam buchstäblich in Armut, Not und Elend; die Lage in Deutschland war aussichtslos; die Zukunft angesichts des Vernichtungswillens der Sieger völlig hoffnungslos.

In dieser Situation zauberte die Vaterlandsliebe die Morgenröte der Hoffnung an den fernen Horizont des nachtschwarzen Firmamentes, Sie war von echtem Idealismus erfüllt und getragen. Sie stellte hohe ethische Anforderungen an das deutsche Volk; sie verlangte von ihm große Opfer; aber sie verhieß ihm dafür auch Befreiung aus der Entwürdigung und Not und versprach ihm Arbeit und Brot.

Die bedrückten, zerfahrenen, zermürbten, hungernden, notleidenden, arbeitslosen, hoffnungslosen Menschen begannen, aus dieser Erhebung neue Hoffnung und neuen Lebensmut zu schöpfen.

Ihre Erhebung gegen Versailles war gleichermaßen eine nationale wie eine soziale, eine ideale wie eine materielle, eine moralische wie wirtschaftliche; sie hatte vielfach sogar den Charakter und die Merkmale einer mit tiefer religiöser Inbrunst erfüllten religiösen Revolution.

Nur ein sittlich verkommenes, charakterloses Sklavenvolk mit Helotengesinnung hätte sich mit dem Versailler Diktat abfinden können, ohne nicht alles zu versuchen, seine Sklavenketten zu zerbrechen.

DIE DEUTSCHEN, EIN "VERBRECHERVOLK" UND DIE DEUTSCHE REVOLUTION ZUR BEFREIUNG VOM VERSAILLER DIKTAT EIN "VERBRECHEN"

Eine teuflische Propaganda will der Welt einreden, daß alles, was 1933 bis 1945 in Deutschland geschah, ein Verbrechen war, daß alle in dieser Zeit lebenden Deutschen Verbrecher waren und daß die Revolution zur Befreiung von den Ketten des Versailler Diktates, die Deutschland damals bis in seine Grundfesten aufwühlte, ein Verbrechen war.

Das Geschichtsbild, das die vom Weltzionismus teils völlig beherrschte, teils von ihm maßgeblich beeinflußte Weltpresse von den damaligen Verhältnissen und Zuständen in Deutschland gibt, ist so verzerrt, so völlig der historischen Wahrheit und Wirklichkeit

widersprechend, daß dieses Bild im Interesse der geschichtlichen Wahrheit einer Korrektur bedarf.

Alttestamentarischer Haß stellt diese Epoche der deutschen Geschichte als Inbegriff alles Verdammenswerten und das deutsche Volk als Ausbund alles Schlechten und Bösen, als "Verbrechervolk" dar. Ein ganz unvorstellbarer Haß verblendet die Zionisten sosehr, daß sie an dieser Zeit und allen Deutschen dieser Zeit kein gutes Haar lassen.

Weder aber war Deutschland damals - wie der zionistische Haß der Welt einzureden versucht - eine Hölle, noch waren die Deutschen Teufel, Bösewichte und Verbrecher, die diese Hölle bevölkerten.

Die Deutschen waren ein ordnungsliebendes Volk, das aus tiefster Seele die Befreiung aus den Fesseln von Versailles genoß, ein fleißiges Volk, das mit Begeisterung die Möglichkeit zur Arbeit die die Revolution ihm wieder eröffnete. Wenn man das deutsche Volk in Ruhe gelassen und nicht mit Krieg überzogen hätte, hätten sich die Dinge wesentlich anders entwickelt; zum Segen und zum Vorteil für alle Beteiligten.

Im Interesse der geschichtlichen Wahrheit muß entgegen der Lügenhetze der alttestamentarischen, blinden Hasser des deutschen Volkes grundsätzlich festgestellt werden, daß das deutsche Volk niemals in seiner Geschichte ein Verbrechervolk war, daß die deutsche Revolution dieser Zeit weder eine Ausgeburt alles Schlechten Lind die Deutschen zu dieser Zeit weder Teufel noch die Personifikation alles Bösen waren.

Kein Zweifel: der Widerstand gegen das Versailler Diktat wir eine Bewegung, die das ganze deutsche Volk wie ein Rausch ergriff. Diese Wirkung hatte ihre guten Gründe. Anders wäre es nicht vorstellbar, daß die weit überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes sich damals in die Reihen der nationalen Erhebung, stellte.

"Millionen Deutsche, wenn ich vorsichtig schätze, 85 Prozent aller Deutschen, glauben heute an Hitler."

(Aus G. Ebermayers politischem Tagebuch "Heute gehört uns Deutschland ...", S. 482; Eintragung vom 26. Februar 1933).

Es ist unsinnig, heute die Dinge so darzustellen, als ob diese 85 Prozent des deutschen Volkes lauter Idioten oder alles schlechte Menschen gewesen wären.

Es gab viele schwerwiegende und hinreißende Gründe, die das deutsche Volk in hellen Scharen um die Fahnen des Widerstandes gegen Versailles sammelte.

Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß die Entwicklung der Dinge in Deutschland einen wesentlich anderen und ruhigeren Verlauf genommen hätte, wenn die friedliche und ruhige Entwicklung der Dinge nicht gestört worden wäre, die durch schamlose, unsittliche Greuelhetze gegen das deutsche Volk, durch den zionistischen Vernichtungskrieg gegen Deutschland und durch die erfolgreiche zionistische Kriegshetze, die die Welt in den Zweiten Weltkrieg gegen Deutschland trieb. Ohne diese auslösenden Ursachen wäre es niemals zu einer solchen Verschärfung der deutschen Judenpolitik, niemals zu barbarischen, harten Kriegsmaßnahmen gegen die Juden gekommen.

Im Interesse einer gesunden Entwicklung der politischen Beziehungen der Völker in der Zukunft, soll im Nachstehendem versucht werden, in Schlagworten eine kurze, leidenschaftslose und objektive Darstellung zu geben, was damals wirklich geschah.

DIE NATIONALEN BEWEGGRÜNDE UND ZIELE DER DEUTSCHEN REVOLUTION

Die Entstehung und der Erfolg der deutschen Revolution gegen Versailles hatte in erster Linie nationale Gründe. Ihre nationalen Ziele waren - in Sonderheit für die deutsche Jugend - mitreißend; sie entsprachen dem allgemeinen und tiefen Verlangen der deutschen Volkes nach Befreiung von den entwürdigenden Fesseln des Versailler Diktates;

nach Befreiung von der Ehrlosmachung der deutschen Nation durch die Lüge von der alleinigen deutschen Kriegsschuld und durch die Lüge von den deutschen Kriegsgreueln;

nach Befreiung von der schmachvollen Wehrlosmachung, die das deutsche Volk hilflos den fortgesetzten Fußtritten und Demütigungen seitens seiner feindlichen Nachbarn preisgab, die von fanatischem Vernichtungswillen gegenüber allem Deutschen beseelt waren.

nach Befreiung von der nationalen Schmach der Besetzung jahrtausendalten deutschen Kulturbodens durch Franzosen, die die deutschen Bürger mit der Reitpeitsche mißhandelten und die deutschen Frauen den Brünsten der farbigen Besatzungstruppen preisgaben, die sich als Sieger und als Herren der deutschen Bevölkerung aufspielten;

nach Befreiung von Millionen deutscher Menschen von der tschechischen und polnischen Fremdherrschaft, die von fanatischem Haß und Vernichtungswillen gegen alles Deutsche erfüllt war, die deutsche Bürger dem härtesten Entnationalisierungsdrucke aussetzte und sie zwang, den Todfeinden ihres Volkes Militärdienste zu leisten.

Es mußte jedem Menschen mit Sinn für Recht und Freiheit klar sein, daß kein Deutscher sich jemals mit der unerhörten Verstümmelung der Ostgrenzen Deutschlands, mit dem politischen Verbrechen des Danziger Korridors, mit der Unterjochung von 3,5 Millionen Deutschen durch die Tschechen und von 3,9 Millionen Deutschen durch die Polen, mit der Abtrennung des Saarlandes und der Besetzung des Rheinlandes und den astronomischen Reparationen abfinden könnte. Jedes Volk, mit auch nur dem kleinsten Funken und dem kümmerlichsten Rest von nationalem Ehrgefühl, mußte einen solchen Zustand als untragbare Schande empfinden.

Die deutsche Revolution stellte dem deutschen Volke die Befreiung vom fremdnationalen Joche und als faszinierende Ziel *eines* Volkes in *einem* Reiche vor und erreichte schließlich wirklich dieses Ziel.

Man wird verstehen, was eine Revolution mit solchen Zielen für das nationale Selbstbewußtsein eines Volkes bedeuten mußte.

DIE ZIELE DER DEUTSCHEN REVOLUTION AUF WIRTSCHAFTLICHEM GEBIETE

Das deutsche Volk starb aber damals nicht nur an der seelischen Not seiner nationalen Bedrückung; es starb gleichzeitig in der furchtbaren physischen Not durch seine vollkommene

materielle Ausplünderung und Ausraubung und durch die Zertrümmerung und Vernichtung seines Wirtschaftslebens.

Auf dem Gebiete der Rohstoffe war Deutschland zu einem Bettler geworden: der Verlust an Kohlengebieten machte Deutschland aus einem Ausfuhrland zu einem Einfuhrland; es senkte seine Eisenproduktion von 26,608.000 Tonnen um 21,299.000 Tonnen; seine Zinnproduktion von 646.000 Tonnen um 445.000; seine Bleiproduktion von 145,000 Tonnen um 38.000 Tonnen. Die tropischen Rohstoffe verlor es zur Gänze, denn es wurde seiner gesamten Kolonien beraubt. Durch das Versailler Diktat wurde Deutschland auf allen Gebieten und in jeder Form ausgeplündert und zur Bettlernation gemacht. Es raubte sogar den deutschen Angestellten, die im Auslande gearbeitet hatten, ihren schwer verdienten Arbeitsverdienst, den Sparpfennig für ihr Alter, indem es alle deutschen privaten Auslandsguthaben und Auslandsvermögen beschlagnahmte. Deutsches Privateigentum im Werte, vorn 9.233.000.000 Goldmark war von den USA beschlagnahmt.

Das Diktat verurteilte alle Deutschen durch 100 Jahre zur Schuldknechtschaft und Sklavenarbeit. Es stürzte durch die astronomischen Reparationszahlungen, die es dem deutschen Volke auferlegte, das deutsche Volk in Hunger, Not und Elend. Es verurteilte 20 Millionen Deutsche zur dauernden Arbeitslosigkeit und damit zum Hungertode. Es verurteilte vor allem die deutsche Jugend zur vollständigen Hoffnungslosigkeit und Aussichtslosigkeit, da weder der deutsche Ackerboden noch die deutsche Industrie ihnen Arbeit und Nahrung bot.

Das Diktat brachte schließlich Deutschland einen völligen Zusammenbruch des Geldwertes, eine Inflation, eine Geldentwertung von geradezu astronomischen Ausmaßen, die alle Spar- und Notgroschen sämtlicher deutscher Familien mit einem Schlage vernichtete.

Ein Amerikaner vermag sich einen Begriff von dem Ausmaße dieser Geldentwertung machen, wenn er sich vorstellen kann, daß *eine Billion Dollar* plötzlich nur mehr den Kaufwert von *einem Dollar* hätte.

Deutschlands finanzielle Lage war verzweifelt. Nicht weniger als 33 Millionen Deutsche, das sind 36 Prozent der Gesamtbevölkerung, lebten von öffentlichen Mitteln. Sie schafften nicht, sie produzierten nicht, sondern lebten von der Produktion der restlichen Bevölkerung.

Die wirtschaftliche Not war damals in Deutschland so groß, daß viele Menschen das Braunhemd anzogen, nicht weil es braun war, sondern allein deshalb, weil es ein Hemd war.

Deutschland und Österreich hatten neun Millionen Arbeitslose! Unterstützte arbeitslose Familien! Wieviele aber waren es, die vom Staate nicht unterstützt wurden und in dieser Arbeitslosenstatistik nicht aufscheinen und dem bittersten Elend und Hunger verfallen waren.

Nicht nur Arbeiter hungerten! Seit Jahren fanden die Studierenden nach Beendigung ihres Studiums keine Beschäftigung und keine Stellung. Hunderttausende solcher Studenten mußten nach jahrelangem Studium die niedrigste und gröbste Arbeit annehmen, nur um nicht zu verhungern. Hunderttausende, die nach erfolgreichem, jahrelangem, schwerem Studium in einer dürftigen Arbeitsbaracke erwachten. Hunderttausende, die einst von Ovid und Horaz träumten, von Edison und Newton, von Raffael und Michelangelo, von Kant und Hume und nun bettelnd die ganze Welt durchzogen, weil sie in der Heimat einfach verhungern müßten.

Im Wintersemester 1931/32 studierten an den Hochschulen Deutschlands (ohne Österreichs) 130.072 Hörer. Zur gleichen Zeit zählte die offizielle Statistik in Deutschland 137.000 arbeitslose Anwärter mit vollendetem akademischen Studium. Der jährliche Zustrom zu den Universitäten Deutschlands betrug 30.000, der jährliche Abgang 7.000. Dazu kamen noch die rund 17.000 akademischen Studenten an den verschiedenen Hochschulen Österreichs. Die Welt nahm den Hunger und die Not des deutschen Volkes nicht zur Kenntnis. Die Welt nahm nicht zur Kenntnis, daß diese Hunderttausende von verhungernden Ärzten, Ingenieuren, Architekten, Advokaten, Lehrern, Künstlern und Philosophen notwendig die Offiziere der Millionen Arbeiter und Bauern werden mußten, die ebenfalls nichts mehr zu verlieren hatten, bei einer Auseinandersetzung, die angesichts dieser Not schließlich unvermeidbar sein mußte.

Lloyd George warnte damals hellsichtig:

"Materielle Not und nationale Demütigung schaffen einen gefährlichen Explosivstoff, der sich durch juristische Paragraphen nicht bändigen läßt."

Die Revolution versprach dem deutschen Volke Befreiung von dieser ungeheuerlichen und unerträglichen wirtschaftlichen Not. Es versprach den Millionen und Abermillionen arbeitslosen und hungernden Deutschen Arbeit und Brot. Sie versprach der verzweifelten, zum Untergang und zum Verkommen verurteilten deutschen Jugend eine hoffnungsvolle Zukunft.

Man stelle sich das beseeligende Gefühl vor, daß diese Revolution dem verzweifelten deutschen Volke - insbesondere der deutschen Jugend - in Aussicht stellte, von Hunger und Not befreit zu werden und daß das für alle übrigen Völker selbstverständliche Verlangen erfüllt werden sollte, daß jeder deutsche Sohn und jede deutsche Tochter Arbeit finden würde und das werden könne, wozu Gott sie begabt und fähig und geeignet gemacht hatte.

EIN WEITERES ZIEL DER REVOLUTION: SCHUTZ VOR DEM SITTLICHEN NIEDERGANG

In diesen Zeiten höchster wirtschaftlicher und seelischer Not brach noch ein anderes Unglück über das deutsche Volk herein, das sich als noch gefährlicher als die größte wirtschaftliche Not erwies.

Eine große Zahl penetranter, volksfremder, und undeutscher, kernfauler Literaten, Theaterleute, Journalisten und Kabarettisten, sittlich wertloses Gesindel, drängte sich immer mehr vor und gewann immer tiefer gehenden und immer weiter um sich greifenden Einfluß in der Öffentlichkeit und auf das deutsche Volk, insbesondere auf die deutsche Jugend.

Diese - selbst wurzellosen - seelisch haltlosen und sittenlosen Leute fanden ihre Lebensaufgabe darin, die Wurzeln alles dessen anzugreifen, was bisher die Vorzüge und Werte des deutschen Wesens gewesen waren: Die Heiligkeit der Familie, die Ehrfurcht vor der Frau, Treue, Pflichtbewußtsein, Nationalstolz, Heldentum, Aufopferung, Verteidigung des Vaterlandes, Gehorsam vor den selbstgegebenen Gesetzen, Kameradschaft, Soldatentum usw.

Ihr unheilvolles Wirken zerfraß und zerstörte alles mit beißender Ironie und ätzender Verhöhnung alles dessen, was dem deutschen Volke bisher heilig war.

Die Millionen Toten des ersten Weltkrieges wurden verraten, ihr Andenken als "auf dem Felde der Unehre gefallener beschränkter Spießbürger und Dummköpfe" geschändet und

besudelt; das deutsche Volk, vor allem die deutsche Jugend, wurde in einen Abgrund tiefster seelischer Leere gestürzt. Insbesondere die Sittlichkeit der deutschen Jugend wurde durch dieses wertlose und innerlich haltlose Gesindel immer mehr und immer stärker von Fäulnis und Zersetzung bedroht.

In dieser Zeit größter seelischer Verwilderung und sittlicher Verlotterung wurde die deutsche Revolution der Wortführer und die Sammelstätte aller jener, die sich gegen dieses volksfremde Literatenpack zur Wehr setzten. So fanden sich im Lager der Revolution alle, die unter diesen ungesunden, sittlich kranken Verhältnissen litten und sich gegen diese immer mehr um sich greifende bedrohliche Sittenfäulnis zur Wehr setzten.

III. Teil
Die Anerkennung Hitlers
durch die Welt

Ganz abgesehen von der rechtlichen und sittlichen Ungeheuerlichkeit, deutsche Bürger wegen ihrer Zugehörigkeit zur damaligen Staatspartei rechtlich zur Verantwortung zu ziehen und schwer zu bestrafen, ist dies auch eine Niederträchtigkeit; denn die Richter selbst hatten das neue deutsche Regime formell und ausdrücklich anerkannt und waren mit seinem höchsten politischen Führer selbst in enger und zustimmender Verbindung gestanden.

Man kann auch nicht nachträglich etwas strafbar machen, was - wie etwa die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei - damals nicht nur nicht strafbedroht, sondern erlaubt, ja sogar gesetzlich geschütztes und garantiertes demokratisches Recht war.

MEINE PERSÖNLICHE STELLUNG ZU HITLER

Das Urteil über Hitler ist der Geschichte vorbehalten; das Urteil über ihn werden nicht die Zeitgenossen, sondern die Geschichte fällen. Trotzdem glaube ich., daß jemand, der sich so intensiv mit der Geschichte dieser Zeit befaßt, sich nicht der Verpftichtung entziehen kann, seine persönliche Stellung zur Person Hitlers zu bekennen, der in so hohem Maße dieser Zeit ihr Gepräge gegeben hatte.

Wenn für einen Staatsmann der Maßstab gilt, der für Kaufleute Geltung hat, daß nämlich der Enderfolg seiner Leistungen über deren Wert oder Unwert entscheidet, dann fällt das Urteil über Hitler vernichtend aus. Er hat Deutschland in einen Abgrund geführt, der dem politischen und wirtschaftlichen Tiefstande gleichkommt, in dem sich Deutschland nach dem Dreißigjährigen Kriege befand.

Er hat Millionen Menschen in Not und Tod geführt. Und warum?

Weil ihm - bei aller Genialität seiner Anlagen - die notwendige Erfahrung, das notwendige grundlegende Wissen, die notwendige grundlegende Bildung in entscheidendem Maße fehlten, um die Aufgaben lösen zu können, vor die ihn das Schicksal stellte. Er hatte das Zeug, die hinreißende, faszinierende Rednergabe, um die Massen zu begeistern, aber bei weitem nicht das Zeug, um die Probleme der Staatsführung zu meistern. Leider traf diese Unzulänglichkeit auch bei nur viel zu vielen seiner unteren Mitarbeiter und Machthaber zu.

Ich muß bekennen, daß Hitler mein und meiner Familie Leben, wie das Leben Millionen anderer Deutschen zerstört hat.

Es ist aber unzulässig, daß es strafbar gemacht wird, daß Deutsche damals von ihrem demokratischen Rechte Gebrauch machten, seiner Fahne zu folgen; es ist um so unzulässiger, dies heute strafbar zu machen, als auch viele Staaten und Staatsmänner damals Hitler anerkannten. Viele hochgeistige, prominente Zeitgenossen, darunter maßgebende Staatsmänner und Staatsoberhäupter, haben damals das Regime nicht nur ausdrücklich anerkannt; Hitler genoß damals in der Welt eine viel uneingeschränktere Bewunderung, als selbst bei vielen seiner deutschen Mitbürger.

DIE ANERKENNUNG DES DEUTSCHEN REGIMES DURCH DIE WELT

Die Besatzungsbehörde, die "Internationale Rheinlandkommission", genehmigte an, 21. März 1926 offiziell das Programm der NSDAP.

"Die ganze Welt hat Hitler anerkannt. Ausländische Staatsoberhäupter gaben Hitler ein Ansehen vor dem deutschen Volk und vor der Weit, wie es kaum Kaiser Wilhelm II. vor ihm genossen hatte; das Ausland überschlug sich förmlich in der Anerkennung dessen, was Hitler tat und erwies ihm Ehrungen über Ehrungen."

(Dr. Hjalmar Schacht)

"Sollte England in ein nationales Unglück geraten, das dem Unglück Deutschlands von 1918 gleicht, so werde ich Gott bitten, uns einen Mann zu senden, von Ihrer Kraft des Willens und Geistes."

(Winston Churchill 1938 in einem offenen Briefe an Adolf Hitler.)

Das deutsche Regime wurde also keineswegs durch die Welt abgelehnt. Die zahllosen offiziellen und inoffiziellen Besuche, die aus aller Welt nach Deutschland strömten, bewunderten in ihrer überwiegenden Mehrzahl die großen Leistungen des neuen Regimes auf vielen Gebieten aufrichtig und ohne Vorbehalt. 1937, bei der Pariser Weltausstellung, wurde das deutsche Regime international ganz besonders gefeiert.

Auch die Regierungen, insbesondere jene der maßgebenden Großmächte England, die USA und Frankreich, stellten sich durchaus positiv zum deutschen Regime ein. Alle Regierungen der Erde anerkannten das neue deutsche Regime und pflegen mit ihm weit über das Notwendige und Normale hinausgehende freundschaftliche Beziehungen. Die Staatsbesuche lösten einander ab.

Mitte Mai 1959 veröffentlichte das Außenamt der USA Akten, aus denen hervorgeht, daß der britische Premierminister Mac Donald Adolf Hitler im November 1933 zu einem Staatsbesuch in England einladen wollte. Mac Donald richtete eine dahingehende Anfrage an den damaligen deutschen Botschafter in London, Leopold von Hösch, und versicherte ihm dabei gleichzeitig, daß die britische Regierung und das britische Volk Hitler freundlich empfangen würden.

Der damalige deutsche Außenminister Freiherr von Neurath, der Hitler nicht zu stark werden lassen wollte, lehnte den Plan einer Einladung ab und brachte die Absicht der britischen

Regierung weder Adolf Hitler noch der deutschen Regierung zur Kenntnis. Neurath hintertrieb damit diese Einladung mit Erfolg ("Wiener Kurier", 21. 5. 1959, S. 2).

Churchill kämpfte auch gar nicht gegen den Nationalsozialismus. In einer offiziellen englischen Erklärung an die britischen Agenten des Widerstandes in Deutschland heißt es ausdrücklich:

"Sie müssen sich darüber klar sein, daß dieser Krieg nicht gegen Hitler oder gegen den Nationalsozialismus geht, sondern gegen, die Kraft des deutschen Volkes, die wir für immer zerschlagen wollen, gleichgültig, ob sie in den Händen Hitlers oder eines Jesuitenpaters liegt."

England kämpfte 1914 gegen das erstarkende Deutschland und 1939 gegen das wiedererstarkende nationalsozialistische Deutschland. Es bekämpfte weder den Kaiser noch Hitler. Wogegen Churchill allein und ausschließlich kämpfte, das war der Aufbau der deutschen Stärke und Macht.

Über das Regime und die Person Hitlers äußerte sich Churchill bei einigen Gelegenheiten in Ausdrücken der Bewunderung. So schrieb er im Jahre 1935 (W. S. Churchill "The Truth about Hitler" in "The Strand Magazine", November 1935):

"Während all diese schrecklichen Veränderungen in Europa sich ereigneten, kämpfte der Gefreite Hitler seine lange, ermüdende Schlacht um das deutsche Herz. Die Geschichte dieses Kampfes kann nicht gelesen werden ohne Bewunderung für den Mut, die Aufrichtigkeit und die Kraft der Persönlichkeit, die ihn dazu befähigten, herauszufordern, zu trotzen, zu überwältigen oder zu versöhnen - jedenfalls sie durchzusetzen gegenüber alten Autoritäten und Widerständen, die seinen Weg versperrten. Er und die immer wachsenden Scharen derer, die sich entschlossen zeigten, in ihrem patriotischen Feuer und ihrer Vaterlandsliebe zeigten, daß es nichts gab, was sie nicht zu tun und zu wagen bereit wären, kein Opfer von Leben, Gesundheit, Freiheit, das sie nicht selbst zu bringen oder ihrem Gegner aufzuerlegen bereit waren."

Der englische Kriegsminister, Lord Mottistone, schreibt in, seinem Buche "Mayflower seeks the truth":

"Mein Ziel im Jahre 1935 war, die Wahrheit über die Stimmung in Deutschland zu erkunden ... Hauptsächlich aber wollte ich wissen, ob es wirklich richtig sei, daß Deutschland mit jenem in der ganzen Welt beispiellosen Erfolg gegen die Arbeitslosigkeit gekämpft habe, und, falls dies so sei, wodurch ihm das gelungen sei. War dem Volk gegen seinen Willen, also durch rohe Gewaltherrschaft, ein starres System aufgezwungen worden, oder gab es wirklich eine spontane Bewegung im ganzen Volk? Wenn ich gelegentlich zu Ergebnissen komme, die für die heutige deutsche Regierung schmeichelhaft sind, so muß ich auf das Entschiedenste betonen, daß ich politisch durchaus nicht zum Nationalsozialismus als solchem neige ... Ich würde es auch nicht begrüßen, wenn in unserem Lande irgendeine Form von Diktatur errichtet wurde. Eine Notlage, die so heroische Maßnahmen fordert, gibt es in Großbritannien nicht und wird es, so Gott will, nie geben. Nur wer das Elend einer völlig finanziellen, sozialen, und politischen Zerrüttung erlebt hat, wie sie einer Niederlage folgt, kann begreifen, welch eine Erlösung eine feste Regierung, und sei sie auch Diktatur, für ein erschöpftes Land bedeutet. Ob das Prinzip der unbeschränkten Herrschaft eines Einzelnen in nationaler oder internationaler Hinsicht für die moderne Welt richtig ist, darüber kann nur die Geschichte entscheiden, und ich muß gestehen, daß ich kein Prophet bin. Ich halte fest an

dem Glauben, den ich von ganzem Herzen bekenne, daß England mit seiner freien Verfassung allen Stürmen gewachsen ist. Andererseits ist nicht zu bestreiten, daß vor unseren Augen zwei große Völker (Deutsche und Italiener) durch ein System der autoritären Führung sich aus dem Chaos und drohendem Zerfall wieder zu Festigkeit und Einigkeit aufgerafft haben. Unter diesem System ist daß Problem der Arbeitslosigkeit mit Kühnheit und Umsicht angepackt worden und die Jugend beider Länder seelisch und körperlich gefestigt worden. Die Jugend hat heute ein Gefühl der Verantwortung gegenüber dem Staat, das sich gründet auf das Verantwortungsgefühl des Staates für die Jugend. In beiden Ländern, besonders natürlich in Deutschland, war die finanzielle Lage schwierig. Es gab dort keinen unermeßlichen Vorrat von halbmüßigem Kapital, das sich mit einer bescheidenen Verzinsung in einem einheimischen Unternehmen begnügt hätte … Die erfinderische, ja geradezu kühne deutsche Finanzierungsgebarung hat wohl manche Kritik herausgefordert und mancher hat über die revolutionären Methoden des Finanzministers sein weises Haupt geschüttelt. Aber der Geist der Hingabe an die Nation, den man jetzt in Deutschland wieder erweckt hat, bewährt sich als mächtiger Faktor, in dem die Kritik seiner ungewöhnlichen Finanzmethoden zunichte wird; und, soviel ich sehen kann, gibt es heute keinen Sachverständigen, der mit Überzeugung behaupten könnte, die unerhörten Anstrengungen Deutschlands, sich wieder aufzurichten, seien vergeblich. Ein gefestigtes Deutschland, das Großbritannien gegenüber fortwährend einen so hohen Grad von Entgegenkommen beweist - ein Entgegenkommen, für das ich zahlreiche Beweise erfahren habe - bedeutet für unser Land bei seinen Bemühungen, die Welt besser und glücklicher zu gestalten, ein reines Plus … Wir haben viel zu lernen von den regen Deutschen, die sich jetzt in dem Entschluß zusammengefunden haben, Arbeit zu schaffen und auch ihren ärmsten Volksgenossen ein besseres Dasein und bessere Zukunftsaussichten zu geben. Der Bolschewismus und der Kommunismus sind in Deutschland verbannt, aber die Reaktion und der Schleridrian sind ebenfalls verbannt. Was in Deutschland erreicht worden ist, können wir in England auch und sogar besser leisten. Es wird Zeit, daß wir an die Arbeit geben."

Lord Rothemere, Besitzer und Herausgeber der englischen Zeitung "Daily Mail" (Bruder jenes Lord Northcliffe, der im Ersten Weltkrieg einer der Wortführer der Lügenpropaganda gegen Deutschland war) schrieb damals:

"Der Glaube läßt Wunder wirklich werden. Die Deutschen fanden sich hin zu dem neuen und wirkenden Glauben. Dieser Glaube hat Gebirge von Schwierigkeiten beseitigt, die der deutschen Gesundung im Wege standen. Aber er hat noch mehr getan: Er hat Deutschland eine neue Seele verschafft.

Die vergangenen Jahre haben eine politische Entwicklung dort offenbar werden lassen, so tiefgehend und so weitreichend dem Wesen nach, wie die große französische Revolution.

Ein Wandel solcher Art im Wesen eines Volkes, was dessen innere Zustände, was außenpolitische Geltung der Nation, ja selbst die Haltung der Bevölkerung angeht, ist noch niemals in der Geschichte erreicht worden innerhalb eines so kurzen Zeitraumes.

Deutschland ist das neue Sparta; der gleiche Geist völkischer Zucht und die gleiche Selbsthingabe, welch ein paar tausend Bewohnern eines kleinen griechischen Stadtstaates den dauernden Rang in der Geschichte verschafften, werden von 67 Millionen Menschen wiederum zur Schau getragen, die in mancher Hinsicht das klügste, fleißigste, am meisten hochgesinnte und rüstigste Volk der Erde ausmachen.

Nicht einer des Volkes ist der Art nach mehr spartanisch als das gegenwärtige Haupt. Der Kanzler verschmäht Alkohol, er raucht nicht, er ißt kein Fleisch. Angespornt durch sein Beispiel haben die jungen Deutschen von heute ihren körperlichen Gesundheitszustand um 30 Prozent verbessern und eine Arbeitslust erreicht, über die von jeher hohe Arbeitsbereitschaft ihres Volkes hinaus. Wenn einmal eine ganze Generation aufgewachsen ist unter dem neuen System, wird Deutschland zu einer Gemeinschaft geworden sein, die man übermenschlich nennen vermag. Wo fand sich die Kraft, die jenes Land aus seiner verdrossenen, mutlosen, gering geachteten Lage heraus an seinen früheren Platz in die vorderste Reibe der Großmächte zurückhob? Welcher Zauber verschaffte den deutschen Herzen wieder Hoffnung und den deutschen Augen wieder ein selbstsicheres und mutiges Aufleuchten, wer wirkte so magnetisch auf diese mächtige Nation, daß man beim Aufenthalte in ihrer Mitte meint, sich in einem riesenhaften Kraftwerke zu befinden? Die Antwort heißt: Der Kanzler.

Ohne ihn wäre dies alles nicht gelungen. Mit ihm sind die Grenzen der Vorwärtsentwicklung, durch welche das deutsche Volk die Welt in Staunen versetzte, nicht abzusehen…

…Im Gespräch mit ihm verspürt man die Überzeugung, er sei zu einer vorbestimmten Aufgabe berufen; und jene liege eben darin, Deutschland wieder aufzurichten. Die schärfste Kritik an ihm kann kaum bestreiten, daß diese Aufgabe schon zu einem merklichen Teil mit Erfolg gesegnet ist. Das einige, selbstbewußte Deutschland vom Januar 1935 kann nicht mehr verglichen werden mit dem zerrütteten unglücklichen Deutschland vom Januar 1933, das er bei der Machtübernahme vorfand.

Jeder, der Deutschland aufsucht, kann mit eigenen Augen die handgreiflichen Ergebnisse der neuen Verwaltung nachprüfen. Ich will auf das bisher Hauptsächliche hinweisen. Aber die größte Leistung läßt sich in Worten nicht ausdrücken und mit statistischen Zahlen nicht belegen. Diese größte Leistung liegt in der Stärkung der Seele des deutschen Volkes.

Nach weniger als zwei Jahren sind auf des Kanzlers Kreditseite folgende Posten zu verbuchen:

1. Am Tage seines Amtsantrittes gab es in Deutschland 6.014.000 Arbeitslose. Am 30. November 1934 betrug die Ziffer 2.354.000.

2. Die Haushalte des Staates und der Gemeinden sind aus ihrer Zerrüttung in Ausgleich gebracht worden. Der Finanzminister teilt kürzlich mit, daß sich das Staatseinkommen um mehr als 80 Millionen Pfund erhöht und die Staatsausgaben um 100 Millionen Pfund verringert haben. Die Finanzlage weist im Ganzen eine Besserung um 2 Millionen Pfund im Jahre.

3. Innerhalb der letzten zwei Monate gewann Deutschland einen Ausfuhrüberschuß. Trotz Devisenschwierigkeiten hat die deutsche Ausfuhr in diesem Jahre bereits 85 Prozent unserer englischen Ausfuhr erreicht.

4. Die Deutschen machen sich zunehmend unabhängig von ausländischen Rohstoffen. Es ist ihnen gelungen, künstlichen Gummi herzustellen, der nicht teurer ist, als der zweifache gegenwärtige niedrige Preis des natürlichen Gummis. Hunderte von chemischen Forschern arbeiten an der Herstellung künstlicher Baumwolle und künstlicher Wolle; andere sind ganz nahe daran, einen vollständig befriedigenden Ersatz für Zinn zu einem Zehntel von dessen Kosten zu liefern.

5. 250.000 junge Leute befinden sich in Freiwilligen Arbeitsdienstlagern in denkbar bester gesunder und sozialer Ausbildung; ihr Arbeitsdienst dient der Hebung des Boden-Ertrages. In zwei Jahren konnten durch den Arbeitsdienst 350.000 Acker [Acre = Aar]*, Sumpfland und Oedland urbar gemacht werden.*

6. 1400 Meilen der besten Autobahn der Welt sind fast fertiggestellt. Die Arbeit gab 95.000 Mann unmittelbar gutbezahlte Beschäftigung. Der Bau weiterer 4000 Meilen solcher Autobahnen ist geplant.

7. Ein so starkes Zusammengehörigkeitsgefühl m Volke wurde hergestellt, daß innerhalb der letzten zwei Jahre eine mächtige Summe Bargeld zusammengebracht wurde, um Verarmten durch den Winter zu helfen. Ein gleichhoher Betrag an Sachwerten wurde durch die Winterhilfe gesammelt.

Begreifen wir in England, was diese Gesundung bedeutet oder ist unser Urteil nach wie vor befangen durch gefälschte Eindrücke, die durch die Propaganda entstanden? Wir Engländer haben gar keinen Grund, uns mit diesem Volke zu streiten. Seinen Interessen wie den unsrigen ist am besten gedient, wenn wir eng und freundlich zusammenarbeiten. Ist einmal das besonders auffällige Unrecht des Friedensschlusses (von Versailles) beseitigt, dann ist keinerlei Hindernis mehr vorhanden, daß Europa auf Jahre hinaus völlig befriedet sein könnte. Wir und die Deutschen sind blutsverwandt. Unsere beiden Völker haben nur einmal gegeneinander gekämpft, nachdem sie in vielen Feldzügen treue Verbündete waren. Könnte Deutschland und England nach zwanzigjähriger Entfremdung sich wieder zusammenfinden, dann hätten beide Völker eine neue Aera des politischen Wohlseins vor sich. Besser als jetzt, wo alle Kräfte und Energien jener ausgezeichneten deutschen Nation von einer starken Hand zusammengebracht sind, war die Gelegenheit nie."

Sir Erie Phibbs in seinem Buche "Ordeal in England, England speaks again" schreibt (1937):

"Gesetzt den Fall, unser englisches Volk hätte den Krieg verloren, wäre der Hoheitsrechte über sein eigenes Land beraubt und dem Diktat fremder Mächte und einem verhaßten Vertrag unterworfen worden, wir hätten genauso für unsere Wiedererstarkung und für die Wiedererlangung unserer alten Freiheiten gekämpft. Wir hätten genauso jedem Führer zugejubelt, der unseren Stolz wieder aufgerichtet und unsere Ketten gesprengt hätte. Wir hätten über die Vaterlandsliebe unserer englischen Jugend frohlockt, die nach Jahren der Erniedrigung, der Bitterkeit, des Unglücks und der Demoralisierung zum wahren englischen Geist zurückgefunden hätte, und wir hätten aller Welt verkündet: "Frei ist unsere englische Erde! Wir stehen da wie früher, frei und unerschütterlich. Wir haben diesen schamlosen Vertrag beiseite geschleudert!" Ebenso würde Frankreich über einen Führer und einen Geist froh sein, der nach Niederlage und Knechtung solche Dinge vollbrächte. Haben wir denn gar keine Einbildungskraft mehr, keinen Edelmut, kein Mitgefühl mit einem Volk, das seine Ketten zerbrach?"

Der frühere englische Premierminister David Lloyd George, schrieb am 17. September 1934 im "Daily Express" (nachgedruckt 1936 in "Schulthess europäischen Geschichtskalender"):

"Es ist nicht das Deutschland der ersten zehn Nachkriegsjahre - gebrochen, niedergeschlagen und gebeugt von einem Gefühl der Sorge und Unfähigkeit. Deutschland ist jetzt wieder voller Hoffnung und Vertrauen mit einem Gefühl der Entschlossenheit erfüllt, sein eigenes Leben ohne Einmischung irgend eines äußeren Einflusses zu führen. Zum erstenmal seit dem Kriege ist ein allgemeines Gefühl der Sicherheit vorhanden. Das Volk ist freudiger. Es ist ein

glücklicheres Deutsch1and. Ein Mann hat dieses Wunder vollbracht. Er ist ein geborener Menschenführer, eine magnetisch dynamische Persönlichkeit mit einem einheitlichen Ziel, mit einem entschlossenen Willen und einem furchtlosen Herzen. Er ist nicht nur dem Namen nach, sondern tatsächlich der nationale Führer. Er hat das Volk gegen potentionelle Feinde geschützt, von denen es umgeben war. Was seine Volkstümlichkeit, besonders unter der Jugend betrifft, so kann darüber nicht der geringste Zweifel bestehen. Die Alten vertrauen ihm, die Jugend vergöttert ihn. Es ist nicht die Bewunderung, die einem volkstümlichen Führer zuteil wird, es ist die Verehrung eines Nationalhelden, der sein Land von äußerster Verzweiflung und Erniedrigung gerettet hat. Er ist der George Washington von Deutschland - der Mann, der für sein Land die Unabhängigkeit von allen seinen Unterdrückern gewonnen hat. Die Idee, daß Deutschland Europa mit einer Drohung einschüchtern könnte, daß seine unwiderstehliche Armee über die Grenzen marschieren könnte, spielt keine Rolle in der neuen Weltanschauung. Die Deutschen werden bis zum Tod jeden Widerstand gegen den leisten, der in ihr Land einfällt. Aber sie haben nicht mehr den Wunsch, selbst in irgend ein Land einzumarschieren. Die Errichtung einer deutschen Vorherrschaft in Europa, die das Ziel und der Traum des alten Vorkriegsmilitarismus war, ist nicht einmal am Horizont des Nationalsozialismus vorhanden."

Im Jahre 1937 besuchte der ehemalige englische Premierminister Lloyd George den Reichskanzler auf dem Obersalzberg. Lloyd George war von dieser Unterredung ungeheuer beeindruckt. Als er nach der Besprechung den Reichskanzler verlassen hatte, umarmte er seinen im Vorzimmer wartenden Begleiter, Attaché Kühn, küßte ihn auf die Wange und sagte: Wie beneide ich Euch, deutsche glück liche Jugend um ein solches Glück, diesen Mann zu Eurem Führer zu haben!"

Dann fuhr er, begleitet von Dolmetscher Schmidt, zu seinem Hotel zurück, Dort begrüßte seine Tochter den zurückkehrenden Vater mit einem scherzhaften "Heil Hitler!" Schmidt hörte George mit tiefem Ernst antworten:

"Jawohl! Heil Hitler! Das sage auch ich; denn er ist wirklich ein großer Mann!"

Sir Neville Henderson, der britische Botschafter in Berlin, erklärte 1935:

"Jedes Land sollte froh sein, einen solchen Mann an der Spitze zu haben, der - möge er es nun anfangen, wie er wollte - jedenfalls eine Unmenge schöpferischer Kräfte in seiner Nation frei gemacht hat und seinem Volke hat zugute kommen lassen."

In seinem Buche "Failure of mission" schrieb Sir Neville Henderson:

"*In der NSDAP gab es manche Dinge, die wir studieren und für unseren eigenen Gebrauch mit großem Nutzen für die Wohlfahrt unseres eigenen Volkes anwenden könnten."*

Und im Diplomatenzug zum Reichsparteitag erklärte er gegenüber den begleitenden SS-Leuten:

"Wenn ich Deutscher wäre, wäre ich SS-Mann."

Der britische Journalist Sefton Delmer war vor dem Ausbruche des Zweiten Weltkrieges akkreditierter Berichterstatter in Berlin und stand dort als Journalist inmitten des politischen Geschehens. Während des Krieges war er einer der Leiter der britischen Hetz- und

Greuellügenpropaganda gegen Deutschland. Dieser Haupthasser Deutschlands und Hitlers schreibt in seinem Buche: "Die Deutschen und ich" (Nannenverlag, Hamburg 1963):

"Der Kanzler ist ein Opfer ungerechter Diskriminierung ...

Man mag heute darüber sagen, was man will; Deutschland war im Jahre 1937 ein blühendes, glückliches Land…

Und sie (die Deutschen) hatten allerhand Grund zur Dankbarkeit. Der Kanzler hatte die Arbeitslosigkeit bezwungen und ihnen eine neue wirtschaftliche Blüte beigebracht. Er hatte seinen Deutschen ein neues Bewußtsein ihrer nationalen Kraft und ihrer nationalen Aufgaben vermittelt… Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeitsfront, die anstelle der früheren Gewerkschaften getreten war, halte bei den Unternehmern manche Verbesserungen der Arbeitsbedingungen für sie durchgesetzt, wobei die Regierung mit sanftem Druck nachgeholfen hatte ..."

Dr. Hans Grimm führt in seinem Standardwerk "Warum - woher« (S. 469 ff) eine ganze Reihe von Zeugnissen berufener Zeitgenossen über Hitler an. Wir entnehmen daraus:

Der britsche Botschafter Henderson schrieb in seinem Briefe (London 1944):

"Allzu billig wäre es, einem Mann die großen Leistungen abzustreiten, der seinem deutschen Volke wieder Selbstachtung und geschulte Haltung beigebracht hat… Viele der sozialen Reformen des Kanzlers bewegten sich trotz völliger Mißachtung der persönlichen Freiheit, was denken, sprechen und tun anbelangt, in weit fortgeschrittener demokratischer Richtung… Der Kraft-durch-Freude-Gedanke, die Pflege der biologischen Gesundheit der Nation und vor allem die Gründung der Arbeitsdienstlager sind vorbildliche Zeugnisse für eine wohlwollende Diktatur… In einer neuen, besseren Welt wird ein großer Teil jener Gesetzgebung wieder aufleben, wenn Deutschlands erstaunliche Organisationsgabe und der Beitrag, den es in der Vergangenheit in der Wissenschaft, in der Musik, in der Literatur, für die hoben Ziele der Zivilisation und des Humanismus geleistet hat, wieder führende Rolle gewinnen werden…"

General Hoßbach, einstiger Adjudant und späterer Gegner Hitlers, schreibt 1949 in seiner Schrift "Zwischen Wehrmacht und Hitler«:

"Das Regime stützte sich unzweifelhaft auf Zustimmung der Mehrheit des Volkes die wachsende Volksgemeinschaft gewann die Arbeitermassen für die nationale Idee und ordnete sie in positivem Sinne in das Leben des Staates ein. Was seit Bismarck nicht gelungen war, das Regime hat es erreicht: der Arbeiter stand nicht mehr gegen den Staat; er war einer seiner wichtigsten Träger geworden."

Der Führer der wallonischen Legion, der Belgier Degrelle, urteilt in seinem 1950 erschienenen Kriegsbuche:

"Der Kanzler war… ein wahrhafter Europäer. Er träumte von einem gerechten, aufrichtigen, dauerhaften, geeinten Europa, ein Europa, in dem sich jede Volksgruppe entsprechend ihren Verdiensten und Leistungen werde entfalten können… Sein Erfolg hätte die Macht, den Reichtum und die Zivilisation Europas auf Jahrhunderte hinaus, wahrscheinlich für immer gefestigt… Der gelungene Europa-Plan des Kanzlers hätte das Heil für uns, das Heil für alle bedeutet…"

(Pierre Clementi war der Gründer der "Freiwilligen französischen Legion". Er wurde 1948 in Paris als Collaborateur in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Er schrieb 1951 im Exil:)

"Vor zehn Jahren, am 22. Juni 1941 hat unser Vaterland Europa, diese kleine Halbinsel der Zivilisation und der Kultur am Rande des unermeßlich weiten Asiens, zum Angriff auf die gewaltige Sowjetmacht angesetzt; es fehlte nur wenig und es hätte den Sieg erkämpft. An diesem Kreuzzug, den die Geschichte einmal, wenn aller kleinlicher Groll dahin ist, als eines der gewaltigsten Epen würdigen wird, nahmen die Armeen Deutschlands, Italiens, Finnlands, Ungarns, Rumäniens, Kroatiens und der Slowakei teil, sowie die der spanischen, französischen, holländischen, skandinavischen, baltischen und sogar russischen Freiwilligen. Und ihnen schlossen sich die mutigen Inder Sandra Bhoses an und unsere Kameraden des freien Arabiens. Dies war der erste ernste Versuch, die Welt von einem Regime zu befreien, das alle Freiheit und alle menschliche Würde zerstört. Unser Unglück war es, daß wir verleumdet, verraten und zuletzt auch vernichtet wurden, nach einem verbissenen Kampf, den zu verlieren wir nicht verdient hatten. Aber alle Völker, die uns bekämpften, beginnen zu begreifen, welchen Irrtum sie begingen und wieviel Unheil die Politiker stifteten, die sie auf diese Bahn des Verhängnisses drängten…"

Generaloberst Jodl, Chef des Wehrmachtsführungstabes, stand in den letzten drei Kriegsjahren in täglichem dienstlichen Umgang mit dem Kanzler. Er war einer der geistig und moralisch höchststehenden Menschen. Er wurde 1945 hingerichtet. Ein Opfer der Rache der Sieger. Seine Hinrichtung war Mord. Eineinhalb Monate vor seinem Tode sagte er zu einem der Ausfrager, Dr. K., über den Kanzler:

"Dem stärkste Eindruck war sein völliges Aufgehen in seiner Pflicht. Seine persönliche Haltung war einwandfrei. Die Bescheidenheit in seiner Lebensführung war imponierend, er lehnte jedes bessere Quartier ab… Er hat zweifellos in Gedanken und bestem Wollen nur für das deutsche Volk gelebt…"

Als Jodl etwa die gleichen Worte bei seiner Einvernahme vor dein Nürnberger Tribunal sagte, unterbrach ihn der Vorsitzende: "Einen Augenblick! Der Gerichtshof hat derartige Dinge immer wieder zu hören bekommen. Wir haben kein Interesse daran…"

Edmund Herbert schreibt in seiner Schrift "Wir sprechen Hitler frei", Lüneburg, 1953:

"Wogegen wir uns wehren, ist das Herausstellen von Fehlern, Schwächen und Grausamkeiten Hitlers und seiner Zeit; ist die Brandmarkung seiner Überspitzung und das Absprechen jeglicher Leistung, jeder menschlichen Regung, der gewaltigen, für Europa und die Welt gebrachten Opfer an Blut und Einsatzbereitschaft, die so weit ging, daß sie Freiwillige aus allen Ländern Europas in ihren Bann zog. Was wir vermissen, ist die Anerkennung, gegen eine Gefahr aufgestanden zu sein, die heute auch dem Letzten offenkundig sein müßte…"

Der berühmte Fliegergeneral Hans Ulrich Rudel gibt in seinem Buche "Aus Krieg und Frieden" folgende Tagebucheintragung vom 2 5. 1945 wieder:

"Eine furchtbare Nacht. Der Kanzler hat nun den Tod gefunden… Um für Deutschland, für Eurpa, für die Welt ein für allemal dem Bolschewismus ein Ende zu machen, drang er in die Sowjetunion ein, kämpfte siegreich unter den Mauern Moskaus, am Kaukasus und an der Wolga und wurde schließlich von der teuflischen Kombination… zurückgedrängt… O, ich ahne, was jetzt kommt. Die Ratten und das Gesindel werden allenthalben aus den Löchern schlüpfen, werden frecher und frecher ihr Haupt erheben, werden ihre Stunde gekommen

glauben und werden nur allzubald die Unsicheren zu sich herabziehen und die Aufrechten jagen. Sie werden nicht nur die Gestalt des Führers angreifen, sondern auch sein Werk, sein Lebensziel. Sie werden alles Große mit ihren entsetzlichen Maßstäben messen und damit in ihre schmutzige Atmosphäre herabziehen. Ich habe als Junge ein Buch von Emil Ludwig Cohn über Friedrich den Großen gelesen. Ich spüre den Ekel noch jetzt auf der Zunge. Das alles wird jetzt wiederkommen..."

Göring über den Kanzler zum amerikanischen Gerichts-Psychologen Gilbert:

"Wenn er heute hier säße, wäre er der erste, der aufstünde, um zu erklären: 'Ich gab alle Befehle! Ich trage alle Verantwortung!' - Aber ich würde lieber zehn Tode sterben, als ihn hier so gedemütigt zu sehen!"

Feierliche Erklärung der österreichischen Bischöfe:

"Aus innerster Überzeugung und mit freiem Willen erklären wir unterzeichneten Bischöfe der österreichischen Kirchenprovinz anläßlich der großen geschichtlichen Ereignisse in Deutsch-Österreich: Wir erkennen freudig, daß die nationale Bewegung auf dem Gebiet des völkiscben und wirtschaftlichen Aufbaues sowie der Sozialpolitik für das Deutsche Reich und Volk und namentlich für die ärmsten Schichten des Volkes Hervorragendes geleistet hat und leistet. Wir sind auch der Überzeugung, daß durch das Wirken der nationalen Bewegung die Gefahr des alles zerstörenden gottlosen Bolschewismus abgewehrt wurde.

Die Bischöfe begleiten dieses Wirken für die Zukunft mit ihren besten Segenswünschen und werden auch die Gläubigen in diesem Sinne ermahnen.

Am Tage der Volksabstimmung ist es für uns Bischöfe selbstverständliche Pflicht, uns als Deutsche zum Deutschen Reich zu bekennen und wir erwarten von allen gläubigen Christen, daß sie wissen, was sie ihrem Volke schuldig sind.

Wien, 18. März 1938.

gez. D. Clemens Heiter, Fürstbischof; gez. Pawlikowsky, Fürstbischof; gez. Th. Kardinal Innitzer; gez. P. Wilitz, Fürstbischof; gez. Joh. Marla Glöllner; gez. Michael Memelauer."

Colonel Stevens war Ende 1939 als Leiter des britischen Geheimdienstes in den Niederlanden gefangen und nach Deutschland gebracht worden. In einer öffentlichen Veranstaltung in Stuttgart nach 1945 appellierte er an jenen Teil der deutschen Jugend, der sich anmaßt, ihren Vätern vorzuwerfen, daß sie Hitler an die Macht brachten.

Stevens sagte wörtlich:

"Dieser Vorwurf ist unfair; denn niemand, der damals nicht dabei war, kann sich die Situation richtig vorstellen. Das Ringen um die Entscheidung wurde damals zwischen den Kommunisten und den Nazis geführt. Auch Frankreich und Italien standen an der Schwelle des Kommunismus. Hätten die Kommunisten sich damals in Deutschtand gegen die Nazis behaupten können, wäre heute wahrscheinlich ganz Europa kommunistisch."

Der Amerikaner Alan Bullock schreibt in seiner Hitler-Biographie 1962 bei einem Rückblick auf das Jahr 1936 (S. 324):

"Von jedem Gesichtspunkt aus konnte der Kanzler mit dem vierten Jahr seiner Machtausübung (1936) zufrieden sein… Distinguierte Besucher bemühten sich, ihn aufsuchen zu dürfen…"

Zu dieser Anerkennung des deutschen Regimes durch die Welt stehen die Bemühungen gewisser Kreise, die Deutschen samt und sonders als Verbrecher und das Regime als verbrecherisch zu diffamieren, in krassem Gegensatz.

Zu dieser Diffamierung, die den Zweck hat, die ungeheuerliche Behandlung Deutschlands nach 1945 zu rechtfertigen, schreibt General Jon Gheorghe, bis 1944 rumänischer Gesandter in Berlin, in seinem aufsehenerregenden Buche "Automatic Arrest" (Deutsche Ausgabe bei Druffel, Starnberg):

"Ausgangspunkt aller Übel, die 1945 über Europa kamen, war eine Geschichtsfälschung. Die Alliierten suchten zur Rechtfertigung ihrer eigenen Missetaten und historischer Dummheiten, unter riesigem Aufwand von Propaganda und höchst einseitiger Darstellung der Tatsachen, die Welt glauben zu machen, die nationalsozialistische Bewegung sei nicht eine durch die habgierigen Kurzsichtigkeiten des Versailler Vertrages ausgelöste revolutionäre Metamorphose der deutschen Nation gewesen, sondern eine von gewissenlosen verbrecherischen Elementen angestellte Verschwörung, deren Teilnehmer sich in hinterhältiger und verräterischer Weise der Macht im Staate bemächtigten.

Wenn es nach den von den Besatzungsmächten inspirierten Zeitungen ginge, war es einfach nicht wahr, daß neun Zehntel aller Deutschen auf der Welt für die Ideologie des nationalen Sozialismus, für die Idee Groß-Deutschlands, sich nicht nur begeistert, sondern geradezu aufgeopfert hatten. Diese historischen Fakten sollten einfach nicht gewesen sein und aus dem Buch der Geschichte ausradiert werden."

Die Mitglieder der deutschen Reichsregierung waren ehrenhafte, vom höchsten sittlichen Ernst, Verantwortungsgefühl und von reinem und opferwilligen Patriotismus erfüllte Menschen.

Rudolf Heß, Spandauer Häftling Nr. 7, vor dem Nürnberger Tribunal 1945:

"Ich verteidige mich nicht gegen Ankläger, denen ich das Recht abspreche, gegen mich und meine Volksgenossen Anklage zu erheben. Ich setze mich nicht mit Vorwürfen auseinander, die sich mit Dingen befassen, welche innerdeutsche Angelegenheiten sind und daher Ausländer nichts angehen. Ich erhebe Einspruch gegen Äußerungen, die darauf abzielen, mich oder das ganze deutsche Volk in seiner Ehre zu treffen. Ich betrachte solche Anwürfe vom Gegner als Ehrenerweisung. Es war mir vergönnt, viele Jahre meines Lebens unter dem größten Sohne zu wirken, den mein Volk in seiner tausendjährigen Geschichte hervorgebracht hat. Selbst, wenn ich es könnte, wollte ich diese Zeit nicht auslöschen aus meinem Dasein. Ich bin glücklich, zu wissen, daß ich meine Pflicht getan habe meinem Volk gegenüber, meine Pflicht als Deutscher, als treuer Gefolgsmann meines Führers. Ich bereue nichts. Stünde ich wieder am Anfang, würde ich wieder so handeln, wie ich handelte, auch wenn ich wüßte, daß am Ende ein Scheiterhaufen für meinen Flammentod brennt. Gleichgültig, was Menschen tun, dereinst stehe ich vor dem Richterstuhl des Ewigen. Ihm werde ich mich verantworten, und ich weiß: er spricht mich frei!"

Mit diesen goldenen Worten hat sich Heß nicht nur jedem Deutschen, sondern allen Menschen tief ins Herz gesprochen, denen Treue, Mannesmut und Charakter etwas bedeuten.

Es erfüllt mich mit tiefer Genugtuung, daß dieser würdige deutsche Vater auch einen würdigen deutschen Sohn hat, wie der nachfolgende Brief zeigt:

"An die Schriftleitung der REVUE (Adr. Kindler & Schiermeyer Verlag GmbH.)

Sehr geehrte "Revue"!

In Ihrer Nummer 32 lese ich in dem Artikel von Charles Baton "Ich bin Martin Bormann":

"*…Die Männer, die während des Dritten Reiches an führender Stelle mitverantwortlich waren für Krieg und Elend in der Welt, sind gerichtet. Was aber wurde aus ihren Kindern?*

Sie, die eben noch Bewunderten und Verhätschelten, waren plötzlich zu Ausgestoßenen geworden. Ob sie nun Bormann, Himmler, Heß, Frank oder Koch hießen, immer mußten sie die gleiche bittere Erfahrung machen: Der Name wurde zu einem Fluch, den abzuschütteln sie sich vergeblich bemühten…"

Erstens, sehr geehrte "Revue", bin ich gottlob niemals in meinem Leben bewundert und verhätschelt, sondern immer sehr streng erzogen worden - auch vergessen Sie, glaube ich, daß nach dem 10. Mai 1941 zumindest für mich zu einer solcher angeblichen Verhätschelung kaum roch Gelegenheit war.

Zweitens hab ich mich, seit meinem dritten Lebensjahr in diesem schönen Tal des Allgäus lebend, niemals zu "Ausgestoßenen" gehörig gefühlt, da ich ein ziemlicher Brocken bin, hab ich mich von klein auf schlecht "stoßen" lassen. Und die Leute hier im Tal waren niemals wüst zu mir, immer nett, wie zu jedem anderen Kind auch.

Drittens aber war und ist der Name meines Vaters kein "Fluch" für mich, ich habe niemals versucht, ihn abzuschütteln, sondern habe mich bisher und werde mich in Zukunft verdammt anstrengen, der Ehre und Verantwortung würdig zu sein, der Sohn dieses Vaters zu heißen.

gez. Wolf Rüdiger
Heß. «

DIE ANERKENNUNG DER DEUTSCHEN REVOLUTION UND DES NEUEN REGIMES DURCH VIELE JUDEN

Es muß in diesem Zusammenhange auch mit allem Nachdruck festgestellt werden, daß auch die meisten deutschen und österreichischen Juden gerne dem Rufe der deutschen Revolution gegen das Verbrechen von Versailles gefolgt wären.

Der Verband nationaldeutscher Juden, dem fast alle deutschen Staatsbürger jüdischer Herkunft angehörten, begrüßte aufrichtigen Herzens die deutsche Erneuerung; sie hätten begeistert daran mitgearbeitet, wenn man sie nicht zurückgestoßen hätte. Der Verband erließ einen Aufruf, der die nationale Erhebung in Deutschland ausdrücklich begrüßte und bejahte:

"Wir, Mitglieder des im Jahre 1921 gegründeten Verbandes nationaldeutscher Juden, haben stets im Krieg wie im Frieden das Wohl des deutschen Volkes und Vaterlandes, dem wir uns unauflöslich verbunden, über unser eigenes Wohl gestellt. Deshalb haben wir die nationale Erhebung vom Januar 1933 begrüßt, trotzdem sie gegen uns selbst Härten brachte, denn wir

sahen in ihr das einzige Mittel, den in vierzehn Unglücksjahren von undeutschen Elementen angerichteten Schaden zu beseitigen.«

Es muß mit allem Nachdruck festgehalten werden, daß die meisten Emigranten - besonders die Juden - nicht deshalb emigrierten, weil sie Gegner der nationalen Erhebung an sich waren, sondern weil die Führer der nationalen Erhebung sich gegen sie richteten. Gerade die Juden konnte man immer wieder erklären hören, wie gerne sie Hitler folgen würden, wie sehr sie die nationalen Ziele und Erfolge Hitlers begrüßten und daß nach ihrer Meinung der größte Fehler Hitlers der sei, daß er die Juden ausschlösse. Viele Juden litten schwer an diesem Ausschluß, insbesondere daran, daß sie am Jubel über die Vereinigung alter Deutschen in einem Reiche nicht teilnehmen durften.

Es ist auch Tatsache, daß nur allzuviele, ja die meisten jener Nichtjuden, die sich heute gar so viel auf ihre angebliche Charakterstärke zugute tun, keine Nazis geworden zu sein, seinerzeit eifrige Marathonläufer nach der Parteimitgliedschaft waren; daß sie sich die Beine ausrissen bei ihren Bemühungen, Parteimitglieder zu werden und daß nicht sie die Partei, sondern in Wahrheit vielmehr die Partei sie ablehnte.

Diese Marathonläufer bildeten dann, als "Märtyrer des Nationalsozialismus", einen beträchtlichen Teil der Nutznießer des Zusammenbruches.

IV. Teil
Die deutschen Bemühungen um die Erhaltung des Friedens

DIE LÜGE VON DER KRIEGSSCHULD DER DEUTSCHEN REGIERUNG

Das neue Regime in Deutschland kam nicht etwa wegen seines Eintretens für den Krieg zur Macht. Es appellierte vielmehr an die Sehnsucht des deutschen Volkes nach Ordnung, Ruhe und Frieden. Der Reichskanzler sprach und predigte immer vom Frieden. Seine Friedensparolen waren es, die vor allem auch die Nichtparteimitglieder um seine Fahnen sammelte.

Nach er Machtergreifung galten die Erklärungen der neuen Reichsregierung vor allem dem Bekenntnis zum Frieden.

Am 21. März 1933, bei seinem ersten offiziellen Auftreten nach der Machtübernahme, gibt der Reichskanzler in der Potsdamer Garnisonskirche vor aller Welt die feierliche Erklärung ab:

"Wir wollen wahren die ewigen Fundamente unseres Lebens: unser Volkstum und die ihm gegebenen Kräfte und Werte. Wir wollen die Organisation und die Führung des Staates wieder jenen Grundsätzen unterwerfen, die zu allen Zeiten die Vorbedingung der Größe der Völker und Reiche wahren. Wir wollen die großen Traditionen unseres Volkes, seiner Geschichte und seiner Kultur in demütiger Ehrfurcht pflegen als unversiegbare Quellen einer wirklichen inneren Stärke und einer möglichen Erneuerung in trüben Zeiten…

Der Welt gegenüber über wollen wir die Opfer des Krieges von einst ermessend, aufrichtige Freunde sein eines Friedens, der endlich die Wunden heilen sol1, unter denen alle leiden."

In der 1. Sitzung des Reichstages am 17. Mai 1933 gelobte der Reichskanzler ausdrücklich, einen Krieg zu vermeiden. Er erklärte, daß es heute nur eine Aufgabe geben könne, den Frieden der Welt zu sichern:

"Deutschland ist ohne weiteres bereit, seine gesamten militärischen Einrichtungen überhaupt aufzulösen und den kleinen Rest der ihm verbliebenen Waffen zu zerstören, wenn die anderen Nationen dasselbe tun… Deutschland ist bereit, jedem feierlichen Nichtangriffspakt beizutreten; denn Deutschland denkt nicht an einen Angriff, sondern nur an die Sicherheit. Die deutsche Regierung weiß, daß jeder militärischen Aktion in Europa, auch im Falle vollständigen Gelingens gemessen an seinen Opfern, in keinem Verhältnis steht zum möglichen Gewinn."

"Kein neuer europäischer Krieg wäre in der Lage, an Stelle der unbefriedigenden Zustände von heute etwas besseres zu setzen… im Gegenteil! Weder politische noch wirtschaftliche Nöten können durch die Anwendung irgendwelcher Gewalt in Europa eine günstige Situation hervorrufen, als sie beute besteht. Selbst der ausschlaggebende Erfolg einer neuen europäischen Gewaltlösung würde als endliches Ergebnis nur eine Störung des europäischen Gleichgewichtes herbeiführen.

Neue Kriege, neue Opfer, neue Unsicherheiten und eine neue Wirtschaftsnot würde die Folge sein. Der Ausbruch eines solchen Wahnsinns aber müßte zum Zusammenbruch der heutigen Gesellschafts- und Staatsordnung führen. Ein kommunistisches Chaos in Europa würde eine Krise in der Welt heraufführen von nicht abzuschätzender Dauer. Es ist der tiefernste Wunsch der nationalen Regierung des deutschen Reiches, eine solch unfriedliche Entwicklung mit ihrer aufrichtigen und tätigen Mitarbeit zu verhindern. Dies ist auch der Sinn der in Deutschland vollzogenen Umwälzung.

Die drei Gesichtspunkte, die unsere Revolution beherrschen, entsprechen in jeder Weise auch den Interessen der anderen Völker:

1, Verhinderung des drohenden kommunistischen Umsturzes und Aufruhrs und Aufbau eines einigenden Volksstaates.

2. Lösung des schwersten sozialen Problems durch die Zurückführung der Millionen-Armee der Arbeitslosen in eine nationale Produktion.

3. Wiederherstellung einer stabilen und autoritären Staatsführung, die getragen wird von dem Willen der Nation, dieses große Volk endlich wieder der Welt gegenüber vertragsfähig zu machen."

Am 14. Oktober 1933 erläßt die Reichsregierung folgenden Aufruf:

"Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind sich einig in dein Willen, eine Politik des Friedens, der Versöhnung und der Verständigung zu betreiben, als Grundlage aller Entschlüsse und jedes Handelns. Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk lehnen daher die Gewalt als untaugliches Mittel zur Behebung bestehender Differenzen innerhalb der europäischen Staatsgemeinschaft ab…"

Am gleichen Tag spricht der Reichskanzler im Rundfunk:

"Das deutsche Volk begehrt nur Gleichberechtigung. Wenn die Welt beschließt, daß sämtliche Waffen bis zum letzten Maschinengewehr beseitigt werden, sind wir bereit, einer solchen Konvention beizutreten. Wenn die Welt beschließt, daß bestimmte Waffen zu vernichten sind, sind wir bereit, auf sie von vornherein zu verzichtet. Wenn aber die Welt bestimmte Waffen jedem Volke zubilligt, sind wir nicht bereit, uns grundsätzlich als minderberechtigtes Volk davon ausschließen zu lassen."

Am 5, November 1933 erklärt der Kanzler in Ebling:

"Ich weiß genau, was Krieg ist. Ich habe ihn mit eigenen Augen gesehen… Ich lehne ihn deshalb ab… Aber ich werde deshalb nicht das Lebensrecht des deutschen Volkes preisgeben oder die deutsche Ehre."

Am 1. Jänner 1935 erklärt der Kanzler beim Neujahrsempfang des diplomatischen Korps:

"Kein Land kann das Bedürfnis nach Frieden tiefer empfinden als Deutschland, das seinen Wiederaufbau in Ruhe vollziehen will. Mit seiner Politik, die unverrückbar auf diesen Grundsätzen beruht, will Deutschland stets ein sicherer Garant des Friedens sein."

Aus der Reichstagsrede des Reichskanzlers vom 21. Mai 1935:

"…Deutschland will den Frieden aus tiefinnersten weltanschaulichen Überzeugungen. Es will ihn weiter aus der einfachen primitiven Erkenntnis, daß kein Krieg geeignet sein würde, das Wesen unserer allgemeinen europäischen Not zu beheben, wohl aber, sie zu vermehren. Das heutige Deutschland lebt in einer gewaltigen Arbeit der Wiedergutmachung seiner inneren Schäden. Keines unserer Projekte sachlicher Natur wird vor 10 bis 20 Jahren beendet sein. Keine der gestellten Aufgaben ideeller Art kann vor fünfzig oder vielleicht hundert Jahren ihre Erfüllung finden… Was könnte ich anderes wünschen, als Ruhe und Frieden?… Deutschland braucht den Frieden und es will den Frieden!…"

Er schließt seine große Rede mit folgenden Worten:

"Ich kann die heutige Rede… nicht besser abschließen, als durch die Wiederholung unseres Bekenntnisses zum Frieden. Die Art unserer Verfassung gibt uns die Möglichkeit, in Deutschland den Kriegshetzern das Handwerk zu legen. Möge es auch den anderen Völkern gelingen, der wahren Sehnsucht ihres Inneren mutigen Ausdruck zu verleihen. Wer in Europa die Brandfackel des Krieges erhebt, kann nur das Chaos wünschen. Wir aber leben in der festen Überzeugung, daß sich in unserer Zeit nicht erfüllt der Untergang, sondern die Wiederaufstehung des Abendlandes. Daß Deutschland zu diesem großen Werk einen unvergänglichen Beitrag liefern möge, ist unsere stolze Hoffnung und unser unerschütterlicher Glaube."

Deutschland hat nur den Krieg gegen Polen und gegen die Bolschewiken begonnen; den Krieg gegen Polen hätte auch jedes andere deutsche Staatsoberhaupt und jede andere deutsche Regierung unternehmen müssen. Der Krieg gegen die UdSSR lag im Interesse der ganzen zivilisierten Welt; der Krieg gegen Polen war lebensnotwendig und unvermeidlich. Lebensnotwendig und unvermeidlich wegen dem hartnäckigen und unbarmherzigen Beharren der Alliierten auf dem Schand-Diktat von Versailles, das Deutschland und das deutsche Volk in einen Abgrund von Elend, Hunger und Not stürzte und das das Todesurteil für zwanzig

Millionen Deutsche bedeutete. Unvermeidlich schließlich auch wegen der starren ablehnenden Haltung Polens, das alle deutschen Bemühungen um eine friedliche Regelung der Korridor- und Danzig-Frage beharrlich ablehnte.

Alle anderen Kriege wurden Deutschland aufgezwungen. England und Frankreich haben Deutschland wegen Polen den Krieg erklärt, um den Wahnsinn des Korridors und die Zweiteilung Deutschlands aufrechtzuerhalten.

Der Reichskanzlei zu Generalfeldmarschall Paulus im November 1940:

"Ich habe niemals einen anderen Kampf gewollt, als den gegen den Bolschewismus. Alle anderen sind mir aufgezwungen worden."

(Zitiert nach General A. Guilleaume "Warum siegte die Rote Armee", Baden-Baden, 1950, S. 35).

Des Reichskanzlers große Kriegssünden waren zweierlei:

1. Daß er den ihm von England, Frankreich und den USA aufgezwungenen Krieg nicht um jeden Preis beendete, als er erkennen mußte, daß der Krieg verloren, seine Fortsetzung aussichtslos war und nur die unsinnige Opferung von deutschen Menschen bedeutete. Aussichtslos verloren aber war der Krieg spätestens in jenem Zeitpunkte, als die Deutschen in der Luft besiegt waren und die Alliierten die totale Luftherrschaft hatten. Von diesem Zeitpunkte an wurden die deutschen Offiziere und Soldaten in einen sinnlosen Opfertod gejagt und die deutschen Städte und Bürger nutzlos der Zerstörung und Tötung durch die alliierten Flieger und Kriegsverbrecher preisgegeben.

2. Die zweite, noch schwerere Kriegssünde war, daß er, als der Krieg aussichtslos verloren war, die deutschen Armeen in aller Weit, in Italien, Jugoslawien, Ungarn, Frankreich, Holland, Dänemark und Norwegen beließ, statt diese Länder und Fronten den westlichen Gegnern preiszugeben und jeden nur verfügbaren Mann, jedes Flugzeug, jeden Tank, jede Kanone, die gesamte deutsche Macht, nach dem Osten zu werfen. Er hätte den Engländern und Amerikanern alles widerstandslos preisgeben müssen, aber um alles in der Welt das Eindringen der bolschewistisch-asiatischen Horden in Ost- und Mitteleuropa verhindern müssen.

DIE DEUTSCHEN BEMÜHUNGEN ZUR ERHALTUNG DES FRIEDENS

Die geschichtlichen Tatsachen zeigen den Weg zum Zweiten Weltkrieg auf. Sie zeigen, warum und wie es zum Zweiten Weltkrieg kam.

So gerechtfertigt von jedem Standpunkte aus der Krieg Deutschlands gegen Polen war, hat sich Deutschland nur schwer zu diesem Kriege entschlossen; es hat alle nur erdenklichen Bemühungen zur Erhaltung des Friedens unternommen.

Am 18. März 1935 vertraut Cudahy, der nordamerikanische Botschafter in Warschau, dem Grafen Szembek (polnisches Außenministerium) an:

"Die Juden und die deutschen Intellektuellen, die sich nach den USA geflüchtet haben, beeinflussen die öffentliche Meinung in einem Deutschland feindlichen Sinne."

Am 7. März 1936 gibt die Agentur PAT (Polnische Telegraphen Agentur) eine falsche tendenziöse Übersetzung der Worte, die der deutsche Reichskanzler über die Frage des Zuganges Polens zum Meer im deutschen Reichstag am gleichen Tage gebracht hatte. Graf Szembek schrieb dazu:

"Nach der Untersuchung wurde es klar, daß diese Übersetzung von einem gewissen Goldberg gemacht wurde."

Der amerikanische Professor H. E. Barnes stellt in seinem Werke "Entlarvte Heuchelei" (Priester-Verlag, Wiesbaden) die Tatsache als evident fest, daß die deutschen Forderungen an Polen weit konzilianter waren, als jene Forderungen, die Streesemann und die Weimarer Republik gegenüber Polen je in Betracht gezogen, haben.

Deutschland hoffte bis zum letzten Augenblick, seine schweren Streitfragen mit Polen friedlich zu regeln und tat seinerseits alles, um dies zu ermöglichen.

Nach den Akten des Nürnberger Prozesses hat Lord Halifax besonders auch die Bemühungen Görings zur Erhaltung des Friedens ausdrücklich anerkannt.

Der Hohe Kommissar für Danzig, der Schweizer C.J. Burckhardt, schreibt zur Frage des Kriegsausbruches in seinem Werke "Meine Danziger Mission" (München, 1950):

"Am 2. Dezember 1938 hatte mich der amerikanische Botschafter in Warschau, Tony Biddle, besucht. Er erklärte mir mit merkwürdiger Genugtuung: die Polen seien bereit, wegen Danzig Krieg zu führen. Im April 1939 wird die Krise ausbrechen. Niemals seit der Torpedierung der Lusitania bestand in Amerika ein solch religiöser Haß gegen Deutschland! Chamberlain und Daladier werden durch die öffentliche Meinung weggeblasen werden. Es handelt sich um einen heiligen Krieg…" (a. a. O., S. 225)

Und am 19. August 1939 schrieb Burckhardt nach Genf:

"Die Möglichkeit einer Rückkehr zum früheren Zustand (der Entspannung) ist nun zerstört und es ist schwierig, in dem Vorgang nicht die Absicht zu spüren, das deutsche Zurückweichen, das sich abzeichnete, nicht zu erleichtern." (a. a. O., S. 349)

Professor Hoggan schrieb schon 1944 seine Dissertation an der Havard-Universität über die deutsch-polnischen Verhandlungen 1938/39. Diese Arbeit bringt umfassendes historisches Beweismaterial für die Tatsache, daß der deutsche Reichskanzler 1939 keinen Krieg gewünscht und maßvolle Forderungen an Polen gestellt hat. Maßvollere, als viele führende amerikanische und britische Publizisten in den Jahren nach Versailles empfohlen hatten. Der Kanzler bot Polen seinerseits die größtmögliche Konzession an, die die Weimarer Republik auch nicht im entferntesten unterstützt hätte: nämlich die Garantie (seitens Deutschland) der im Versailler Vertrag festgesetzten Grenzen Polens. In der Tat war es in Wirklichkeit Deutschland und nicht England, das Polen 1938/39 eine Bona Fide-Garantie seiner Grenzen angeboten hatte.

Als Rußland im Herbst 1939 in Polen einmarschierte, mußte die britische Regierung zugeben, daß sie die Unverletzbarkeit der polnischen Grenzen nur gegen Deutschland garantiert habe! Deutschland aber hat niemals die Absicht gehabt, irgendwelches polnisches Gebiet zu annektieren, sondern lediglich eine Eisenbahnlinie und eine Autobahn durch den polnischen Korridor sowie eine Rückgabe der deutschen Stadt Danzig gefordert.

Hoggan hat eingehend dargelegt, daß der deutsche Reichskanzler bis zu den letzten Stunden vor Beginn der Feindseligkeiten bereit gewesen ist, zu verhandeln, während Polen sich vom März 1939 an beharrlich gegen Verhandlungen gesträubt hat und daß Halifax im British Foreign Office und sein Botschafter Kennard in Warschau im August 1939 die Polen gedrängt habe, nicht zu verhandeln.

Die letzte Verantwortung für den Ausbruch des deutsch-polnischen Krieges lag bei Polen und England und für die Ausweitung dieses Konfliktes zu einem europäischen Krieg ist in erster Linie England verantwortlich. (Vgl. Professor David Leslie Hoggan "Der erzwungene Krieg - Ursachen und Urheber des Zweiten Weltkrieges", Tübingen.)

Am 6. Juli 1939 gibt Graf Szembek (polnisches Außenministerium) die Meinung des Grafen Jerzy (Georg) Potocki wieder, des polnischen Botschafters in Washington, der eben in Warschau eingetroffen ist:

"Im Westen gibt es alle Art von Leuten, die klar und offen zum Krieg treiben: die Juden, die großen Kapitalisten, die Kanonenhänder. Alle finden sich heute vor einer ausgezeichneten Konjunktur: sie haben den Punkt gefunden, den man in Brand stecken kann-- Danzig, und dazu eine Nation, die sich zu schlagen bereit ist: Polen. Sie wollen ihre Geschäfte auf unserem Rücken machen. Die Verwüstung unseres Landes würde sie ganz kalt lassen. Im Gegenteil, man müßte später alles hier wieder aufbauen, und sie würden dabei wieder verdienen. Sie behandeln uns wie die Neger, die nur zu arbeiten haben, um ihr Kapital zu vermehren. Nur von einer einzig Persönlichkeit bei uns haben sie Angst: vor Beck."

Am 31.August 1939 macht der Nuntius in Warschau, Monsignore Cortesi, einen Schritt bei Szembek, der darüber in den folgenden Wendungen berichtet:

"Auf Grund des außerordentlichen Ernstes der Lage, die unmittelbar den Krieg hervorzurufen droht, hat der Heilige Vater ihm empfohlen zu erklären, daß der Heilige Stuhl aus den zuverlässigsten Quellen Nachrichten erhalten habe, wonach, falls Polen bereit sei, unmittelbare Verhandlungen mit dem Reich aufzunehmen, und sich einer Rückkehr von Danzig zu Deutschland nicht widersetzen werde, der Krieg vermieden werden könnte. Der Heilige Stuhl sei der Auflassung, daß eventuelle polnisch-deutsche Verhandlungen sich beziehen könnten:

1. auf die Rückkehr von Danzig zum Reich, wobei Polen Sicherheiten hinsichtlich der Handelserleichterungen, die ihm in der Freien Stadt zugestanden sind, gegeben werden würden,

2. auf die Fragen, die den Korridor berühren,

3. auf die Angelegenheiten, die die deutsche Minderheit in Polen betreffen.

Was den zweiten Punkt betrifft, so habe ich den Nuntius gefragt, ob es sich um territoriale Ansprüche des Reiches handle oder lediglich um eine Erleichterung der Verkehrsverbindungen zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich. Mgr. Cortesi hat mir geantwortet, das wüßte er nicht genau und dieser Punkt könnte von der polnischen Regierung näher präzisiert werden. Der Nuntius stellte darauf fest, daß der Heilige Stuhl genau über die Art informiert sei, in der die polnische Regierung die Situation betrachtet. Dennoch, angesichts der vorliegenden Kriegsgefahr, glaubte er, es würde gegen seine Verpflichtungen sein, sich der Pflicht zur Mitteilung dieser Informationen zu entziehen. Wenn er dies täte, so

wünsche der Heilige Stuhl zu bemerken, daß er sich lediglich getrieben fühle durch die besondere Hinneigung, die er Polen entgegenbringe, und durch die große Furcht, die er angesichts der Kriegsgefahr empfinde."

Die Ratschläge zur Vorsicht waren recht spät gegeben und liefen Gefahr, nur platonischen Charakter zu tragen. Übrigens vermerkt Szembek eine Unterhaltung, die er mit Oberst Beck hatte:

"Ich habe ihn über meine Unterredung von heute mit dem Nuntius informiert; ich sehe darin die Hand von Mussolini. Der Minister zeigte sich deutlich abgeneigt gegenüber dieser Art von Vermittlung."

Hier endet das Tagebuch des Grafen Szembek. Es ist überraschend, daß die so aktiven Verhandlungen der letzten Augusttage und besonders die dramatische Wendung am 30. und 31. August, in deren Verlauf die deutsche Regierung von Stunde zu Stunde die Auskunft eines mit Verhandlungsvollmachten ausgestatteten polnischen Diplomaten erwartete, nicht aufgezeichnet sind. Wir wissen, daß trotz der dringenden und wiederholten Ansuchen besonders des französischen Außenministers M. Georges Bonnet Oberst Beck die Verantwortung auf sich nahm, den Bevollmächtigten nicht in den vorgesehenen Formen und Fristen zu entsenden. Diese Lücke im Tagebuch des Grafen Szembek ist schwer zu erklären und gibt zur Vermutung Anlaß, daß die Darstellung der Septemberereignisse für die Feinde Deutschlands noch kompromittierender sein würden, als es die vorliegenden Aufzeichnungen ohnehin sind.

Wie sehr die deutsche Reichsregierung in den kritischen und entscheidenden Tagen bemüht war, den Frieden mit Polen zu erhalten, beleuchten nachfolgende Dokumente. Deutschland wollte keinen Krieg, Polen weigerte sich, gestützt durch England, friedlich zu verhandeln.

Am 22. August 1939 schreibt Chamberlain an den deutschen Reichkanzler:

"... Ew. Exzellenz werden von den Maßnahmen gehört haben, die die britische Regierung ergriffen und heute abend in der Presse und drahtlos bekanntgegeben hat. Nach Meinung S. M. Regierung wurde der Schritt notwendig wegen der Truppenbewegungen, die in Deutschland stattgefunden haben sollen und, weil bei gewissen Stellen in Berlin die Meinung angeblich aufgekommen sei, daß durch den deutsch-sowjetischen Pakt ein Eingriff Englands zugunsten Polens, mit welchem man in Deutschland zu rechnen hätte, nicht mehr zu erwarten stehe. Dies wäre dann ein großer Irrtum. Was immer die deutsch-sowjetische Übereinkunft umfassen möge, an der Verpflichtung Großbritanniens Polen gegenüber, die von S. M. Regierung wiederholt und klar öffentlich bestätigt wurde und der wir nachzukommen entschlossen sind, könnte der Pakt nichts ändern. Man hat behauptet, jene große Katastrophe des Jahres 1914 wäre vermieden worden, wenn damals S. M. Regierung die von ihr bezogen Stellung besser kenntlich gemacht hätte. Möge diese Behauptung nun richtig oder nicht richtig sen, im gegenwärtigen Geschehen möchte S. M. Regierung ein solch tragisches Mißverständnis vermieden wissen. Tritt also der Fall ein, so ist sie entschlossen, alle ihr zur Verfügung stehenden Kräfte einzusetzen. Und dann läßt sich nicht voraussehen, wohin die beginnenden Feindseligkeiten führen. Ein gefährlicher Wahn läge in dem Gedanken, ein einmal begonnener Krieg könne zu einem raschen Ende gebracht werden, selbst wenn an dieser oder jener in Frage kommenden Fronten ein früher Erfolg erzielt würde. Nachdem wir hiermit unsere Stellungnahme völlig klar gezeigt haben, möchte ich Ihnen gegenüber meine Überzeugung wiederholen, daß Krieg zwischen unseren beiden Nationen das größte Unheil wäre, das eintreten könnte. Überzeugt bin ich, daß ein solches Unheil weder von unserem

Volk, noch von Ihrem Volk gewünscht wird; und ich vermag nicht zu erkennen, daß unter den zwischen Deutschland und Polen offenstehenden Fragen sich irgendeine befände, die ohne Waffengang nicht zu lösen wäre. Wenn nämlich nur mehr vertrauensvolle Stimmung herbeigeführt werden könnte, bei der dann ein Meinungsaustausch stattfände in einer Atmosphäre, die verschieden ist von der beute herrschenden.

Wir waren bereit und werden jederzeit bereit sein, Gelegenheiten herbeiführen zu helfen, unter denen solche Verhandlungen stattfinden können und in deren Verlaufe sich möglicherweise jene noch umfangreicheren Probleme erörtern ließen im Hinblick auf die internationalen Beziehungen, einschließlich der Angelegenheiten, die uns und Sie besonders angehen.

Daß sich bei dem gegenwärtigen gespannten Zustand jegliche friedliche Besprechung sehr schwer durchführen läßt, liegt auf der Hand, und je länger die Spannung aufrechterhalten wird, um so schwieriger wird es sein, Vernunft zu ihrem Rechte kommen zu lassen.

Verringert könnten die Schwierigkeiten, ja womöglich aus dem Wege geschoben werden, ließe sich auf beiden, ja auf allen Seiten eine Pause der Pressepolemik und alles dessen einlegen, was einer Aufpeitschung der Stimmung dient.

Wäre die Vereinbarung einer solchen Pause möglich - innerhalb deren nachgeprüft und zurechtgestellt würde, was auf beiden Seiten über die beklagte Behandlung der Minderheiten zu sagen ist - dann könnte man vernünftigerweise hoffen, daß zwischen Deutschland und Polen direkte Verhandlungen möglich würden über das, was zwischen ihnen liegt, unterstützt von einem neutralen Sachverständigen, falls beide Seiten das für dienlich halten.

Doch ich muß zugeben, es bestünde kaum Hoffnung, Verhandlungen solcher Art zu einem guten Ende zu bringen, wo nicht dann getroffene Vereinbarungen die Garantie der anderen Mächte empfingen. S. M. Regierung wäre bereit, auf Wunsch sich zu beteiligen an der Wirksamkeit solcher Garantie.

Zur Zeit sehe ich keine andere Möglichkeit als die angegebene, eine Katastrophe abzuwehren, durch die Europa in Krieg gestürzt würde.

Wegen der Folgen für die Menschheit, welche durch Handlungen ihrer Führer heraufbeschworen werden können, hoffe ich, daß E. E. mit größtem Bedacht die Vorstellungen aufnehmen, die ich Ihnen hiermit vorlegte. "

Der deutsche Reichskanzler antwortete bereits am Nachmittag des 23. August. Aus dem Antwortbrief an Chamberlain vom 23. 8, 1939:

»l. Deutschland hat niemals einen Konflikt mit England aufkommen zu lassen versucht, noch hat es sich da eingemischt, wo britische Interessen auf dem Spiele standen. Deutschland hat im Gegenteil seit vielen Jahren getrachtet, leider ohne Erfolg, die Freundschaft Englands zu erwerben. Aus diesem Grunde hat Deutschland freiwillig eigene Vorteile in einem bedeutenden Teile Europas nicht wahrgenommen, was vom nationalen Gesichtspunkt aus kaum zu rechtfertigen war.

2. Für das deutsche Reich wie für jeden anderen Staat gibt es indessen gewisse Belange, von denen es nicht lassen kann und welche durch die bisherige deutsche Geschichte und durch wirtschaftliche Notwendigkeiten ihr Gewicht erhalten. Es geht da um Fälle, die für jede

deutsche Regierung im vaterländischen wie im psychologischen Sinne zu höchster Bedeutung gelangten. Ein solcher Fall liegt bei der Stadt Danzig vor. Die Frage des polnischen Korridors ist eng damit verknüpft. Diese Tatsache wurde noch vor wenigen Jahren anerkannt von zahlreichen Staatsmännern, selbst in Großbritannien, und von Meisten der Geschichtsforschung und des Schrifttums dort. Ich möchte hier einschalten dürfen, daß der zivilisatorische Aufbau aller jener Gebiete, um die sich Deutschland im genannten Sinne abmüht, sowie auch derjenigen Gebiete, die innerhalb der vergangenen achtzehn Monate von Deutschland zurückgewonnen wurden, nicht etwa von Engländern, sondern ausschließlich von Deutschen vollzogen worden ist, und zwar zum Teil im Verlaufe von mehr als tausend Jahren.

3. Deutschland war bereit, Streitfragen um Danzig und den polnischen Korridor durch einen sehr weitherzig befristeten Vorschlag zu lösen und darüber zu verhanden. Die Behauptungen, die man nun von Großbritannien aus ausstreute, Deutschland mache Truppen gegen Polen mobil, und Deutschland nähre Angriffsabsichten auf Rumänien und Ungarn, dazu die Garantien, die kürzlich den Polen (von England und Frankreich) gegeben wurden, haben dann Polen jede Bereitwilligkeit geraubt, auf einer auch für Deutschland annehmbaren Grundlage zu verhandeln.

4. Die unbeschränkte Zusicherung, welche Großbitannien an Polen gab, unter allen Umständen und bei jeglichem Zusammenstoß, liege die Ursache, wo sie wolle, Polen zu unterstützen, ließ sich nicht anders auffassen, als ein Ansporn zu unerhörten Schreckensmaßnahmen gegen die eineinhalb Millionen in Polen lebenden Deutschen und zwar unter dem, was man wohl eine Blanko-Vollmacht nennen darf. Die Greueltaten, die seither geschahen, waren entsetzlich für jene, denen sie angetan wurden; aber sie wirkten zugleich unerträglich für das deutsche Reich, das als Großmacht diesem Spiel mit Deutschen schweigend zusehen mußte. Was Danzig betrifft, hat Polen in zahllosen Fällen dessen Rechte verletzt, hat in der Form von Ultimaten Forderungen gestellt und ist zu dem Versuche einer wirtschaftlichen Erdrosselung der Stadt geschritten.

5. Die Reichsregierung hat der polnischen Regierung vor Zeit mitgeteilt, daß sie nicht gewillt sei, diese Entwicklung schweigend hinzunehmen; sie werde der Übersendung weiterer Forderungen in der Form eines Ultimatums an Danzig nicht zulassen. Sie werde Gewaltmaßnahmen gegen die deutsche Bevölkerung nicht dulden, sie werde die Verelendung der freien Stadt Danzig durch wirtschaftliche Zwangsmaßnahmen, die da mit Zollsperre die Lebensgrundlage der Danziger Bevölkerung zu vernichten strebten, nicht geschehen lassen; sie werde endlich eine Fortsetzung dieser Art von Herausforderungen des Reiches nicht mehr hinnehmen. Abgesehen von diesem Schritte aber muß und wird für die Frage Danzig und die Frage des Polnischen Korridors eine Lösung gefunden werden.

6. Ew. Exz. haben mir im Namen der Britischen Regierung mitgeteilt, daß im Falle irgend eines Eingriffs von seiten Deutschlands, Sie sich gezwungen sähen, Polen beizustehen. Ich habe diese ihre Feststellung wohlbeachtet und darf Ihnen versichern, daß sie in keiner Weise an dem Entschlusse der Reichsregierung etwas ändern wird, die Belange des Reiches, wie diese unter Nr. 5 angedeutet sind, zu wahren. Ihre Überzeugung, ein aus dem genannten Anlaß entstehender Krieg werde von langer Dauer sein, teile ich. Wird Deutschland von England angegriffen, dann ist Deutschland bereit und entschlossen, sich zu wehren und zu kämpfen. Ich habe vor dem deutschen Volke und vor der ganzen Welt oft erklärt, daß es einen Zweifel an der Bereitschaft des neuen Deutschland nicht geben kann, Entbehrungen und Nöte jeder Art und zu jeder Zeit auf sich zu nehmen, als sich den Sinn für die gemeinsamen Belange der Nation oder deren Ehre nehmen zu lassen.

7. Die Reichsregierung hat vernommen, von der britischen Regierung seien Vorbereitungen zur Mobilisation geplant. Wie aus der mir von Ihnen gesandten Note hervorgeht, können diese Vorbereitungen nur gegen Deutschland gerichtet sein. Für Frankreich soll gleiches gelten. Da Deutschland niemals andere andere militärische Maßnahmen gegen England und Frankreich zu unternehmen gedachte als solche der reinen Verteidigung, und da, wie schon betont, Deutschland niemals plante noch vorhatte, Großbritannien oder Frankreich anzugreifen, kann E. E. Bestätigung nur ein bewußtes Drohen gegenüber dem Deutschen Reiche bedeuten. Ich bin genötigt, als Folge E. E. mitzuteilen, daß ich die unverzügliche Mobilisation der deutschen Wehrmacht anordnen werde, falls die angedeuteten militärischen Maßnahmen bei Ihnen stattfinden.

8. Die Aufgabe eines europäischen Ausgleichs (settlement of Europeen Problems) auf friedliche Weise kann von Deutschland nicht gelöst werden, sondern muß vor allem von denen unternommen werden, die, seitdem das Verbrechen von Versailles begangen wurde, sich unbeweglich und hartnäckig einer friedlichen Berichtigung der Versailler Bestimmungen entgegenstemmen. Nur ein Haltungswechsel der für den Versailler Vertrag verantwortlichen Mächte könnte die bestehenden Beziehungen zwischen Britannien und Deutschland in,bessere Ordnung bringen. Während meines ganzen bisherigen Lebens habe ich mich bemüht um eine Freundschaft zwischen Großbritannien und Deutschland, aber die von der britischen Diplomatie wenigstens bisher gezeigte Richtung hat nur dazu gedient, mich von der Hoffnungslosigkeit solchen Versuches stets von neuem zu überzeugen. Brächte die Zukunft eine Wandlung auf diesem Gebiet, keiner bewillkommnete diese Wandlung mehr als ich."

Aus dem Gespräch des Reichskanzlers mit dem britischen Botschafter Henderson in Berlin am 25. August 1939, um 1.30 Uhr:

"Sie haben vor zwei Tagen… geäußert, Sie ließen die Hoffnung au eine Verständigung nicht fahren. Inzwischen habe ich die Verhältnisse wieder durchgeprüft und will jetzt einen Schritt zu tun versuchen, der so entscheidend sein könnte wie jener Schritt, der zum Russenpakt geführt hat. Mitbewegt hat mich der Bericht über den Verlauf der Unterhaussitzung vom 24. August und die Reden der Herren Chamberlain und Halifax. Was zunächst die Äußerungen in jener Parlamentssitzung und die Reden angehe, sei es doch wohl lächerlich, zu behaupten, Deutschland sei auf "Welteroberung" aus. Das Britische Reich umfaßt ein Machtgebiet von vierzig Millionen Quadratkilometer, Rußland ein Staatsgebiet von 19 Millionen Quadratkilometern, Amerika ein solches von 9,5, das Deutsche Reich dagegen nur ein Staatsgebiet von weniger als 600.000 Quadratkilometern. Es ergäbe sich wohl schon aus dieser Zahl, wo ein Wille zur Welteroberung bestehe. Ich muß nun folgendes erklären:

1. Die Herausforderungen durch Polen in Wort und Tat sind unerträglich geworden; einerlei, wer dafür verantwortlich zu machen ist. Bestreitet die Polnische Regierung ihre Verantwortlichkeit, dann tut das nur dar, daß ihr jedwede Einwirkungsmöglichkeit auf ihre militärischen Untergeordneten fehlt. In der vergangenen Nacht sind einundzwanzig neue Zwischenfälle an den Grenzen vorgekommen. Auf deutscher Seite ist strengste Disziplin gewahrt worden. Alle Zwischenfälle kamen durch polnische Herausforderung zustande. Dazu ist auf zivile deutsche Flugzeuge über der Ostsee gefeuert worden. Wenn die polnische Regierung behauptet, sie habe damit nichts zu schaffen, so liefert das eben den Beweis, daß sie die Kontrolle über die eigene Bevölkerung nicht auszuüben vermag.

2. Deutschland ist entschlossen, den mazedonischen Zuständen am seiner Ostgrenze ein Ende zu bereiten, nicht nur, um Ordnung und Recht überhaupt gewahrt zu sehen, sondern um des europäischen Friedens willen.

3. Die Streitfragen um Danzig und den Korridor müssen verschwinden. Die neueste Rede des britischen Premierministers hat an dieser Forderung nichts geändert. Die genannte Rede könnte vielmehr wohl zu einem verzweifelten und in seinem Ausgang unberechenbaren Krieg zwischen Deutschland und Großbritannien führen, zu einem Krieg mit viel größerem Blutvergießen als 1914. Anders als bei jenem letzten Weltkriege hat Deutschland dann nicht mehr an zwei Fronten zu kämpfen. Der Pakt mit Rußland ist unbedingt und bedeutet für die Außenpolitik des deutschen Reiches einen Wendepunkt auf unübersehbare Zeiten hin. Unter keinen Umständen wollen Rußland und Deutschland wieder Waffen miteinander kreuzen… Hiervon abgesehen, wird der Pakt mit Rußland Deutschland in wirtschaftlicher Hinsicht sicherstellen, auch für den Fall eines Krieges von längerer Dauer."

Im weiteren Verlaufe des Gespräches wiederholte der Reichskanzler den Hinweis, daß er stets die deutsch-britische Verständigung gesucht habe. Er betonte, daß die deutsch-polnische Frage jetzt aus der Welt geschafft werden müsse. Sobald dies aber erreicht sei, wolle er einen weitgehenden Vorschlag wie folgt machen: Er anerkenne die Bedeutung des Britischen Reiches und sei bereit, sich und die Macht des Deutschen Reiches für Sein und Bestand (existence) des Britischen Reiches zu verbürgen.

Er sei zu einem Abkommen mit Großbritannien bereit, durch welches nicht nur Sein und Dauer des Britischen Reiches an Deutschland ihren Bürgen fände, sondern wonach sich Deutschland verpflichten wolle, dem Britischen Reich notfalls aktiven Beistand zu leisten, einerlei wo dies zu geschehen habe. Auch zu einer vernünftigen allgemeinen Rüstungsbeschränkung sei Deutschland bereit.

Er setze voraus und erwarte, daß die deutschen Kolonialwünsche gering sein und friedlich vereinbart werden könnten, früher oder später erfüllt würden.

Er betonte, daß Deutschland entschlossen sei, es niemals wieder zu einem Zusammenstoß mit Rußland kommen zu lassen.

Würden diese Voraussetzungen anerkannt, dann sei er zu einem Übereinkommen mit Großbritannien bereit, durch welches, wie schon angedeutet, nicht nur Sein und Dauer des Britischen Reiches au Deutschland ihren Bürgen finden, sondern wonach sich Deutschland auch verpflichten wolle, dem Britischen Reich notfalls aktiven Beistand zu leisten, einerlei, wo das zu geschehen habe. Auch zu einer vernünftigen allgemeinen Rüstungsbeschränkung, die mit der dann entstehenden neuen politischen Weltlage und den neuen wirtschaftlichen Notwendigkeiten verträglich sei, erklärte er sich bereit. Endlich wiederholte er, daß Fragen des Westens ihn nicht berührten und daß er an eine Grenzkorrektur zu Deutschlands Gunsten im Westen nicht denke. Die westliche Befestigungslinie des Reiches, die Milliarden gekostet habe, stelle die Westgrenze des Reiches dar.

Am gleichen Tage, an dem dieses Gespräch zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem britischen Botschafter stattfand, wurde in London, entsprechend dem Vorvertrage vom 31. März, das britisch-polnische Schutz- und Trutzbündnis geschlossen. Artikel 1 und 3 dieses Bündnisses hatten folgenden Wortlaut:

Artikel 1: Sollte eine der beiden vertragschließenden Parteien in Feindseligkeiten mit einer europäischen Macht verwickelt werden, als Folge irgend einer Angriffshandlung solcher europäischer Macht, wird die andere vertragschließende Partei der in Feindseligkeiten geratenen Partei nach ihren Kräften Hilfe und Unterstützung leisten.

Artikel 2: Sollte eine europäische Macht versuchen, die Unabhängigkeit einer der beiden vertragschließenden Parteien durch Maßnahmen wirtschaftlicher Durchdringung oder auf sonstige Weise zu unterhöhlen, so werden sich die vertragschließenden Parteien in der Abwehr solcher Versuche zur Seite stehen. Sollte die betreffende europäische Macht dann zu, feindseliger Handlungen gegenüber einer der beiden vertragschließenden Parteien schreiten, so tritt der obengenannte Artikel 1 in Kraft."

Das Schutz- und Trutzbündnis wurde veröffentlicht. Nicht veröffentlicht aber wurde ein geheimer Zusatz, der erst vor dem Nürnberger Gericht bekannt wurde.

Dieser geheime Zusatz hatte folgenden Wortlaut (Nach R. F. Keeling, Gruesome Harvest, S. 124):

"The expression 'a European power', employed in the agreement, is to be understood as Germany" (Die Bezeichnung "eine europäische Macht", die in diesem Übereinkommen gebraucht ist, ist so zu verstehen, daß darunter Deutschland gemeint ist.)

Das Schutz- und Trutzbündnis galt also nur gegen Deutschland; bei einem Angriff einer anderen Macht (etwa Rußlands) auf Polen, hätte England keine Verpflichtung zum Beistand gehabt. Es handelte sich also hierbei weniger um ein Bündnis zum Schutze Polens, als um ein

Bündnis gegen Deutschland. Das geht auch klar aus der Beantwortung einer dahingehenden parlamentarischen Anfrage hervor.

Am 19. Oktober 1939, rund vier Wochen nach Beendigung des deutsch-polnischen Krieges, richtete das englische Parlaments-Mitglied Harvey folgende Anfrage an die britische Regierung:

"Gilt das Schutz- und Trutzbündnis zwischen England und Polen auch für Angriffshandlungen Rußlands oder anderer nichtdeutscher Mächte gegenüber Polen?"

Diese Anfrage wurde dem Abgeordneten Harvey durch den Unterstaatssekretär des Britischen Auswärtigen Amtes, Butler, am 19. Oktober 1939 wie folgt schriftlich beantwortet:

"Nein, Herr! Während der Verhandlungen, die zur Unterzeichnung des Bündnisses führten, wurde zwischen der polnischen Regierung und der Regierung S. M. vereinbart, daß der Pakt sich nur auf den Fall einer Angriffshandlung durch Deutschland beziehe und S. M. Regierung bestätigt dies hiermit. "

Die Abspaltung großer Teile Polens durch die UdSSR führte zu einer Intervention Englands bei der UdSSR.

Am 25. August 1939 (nach dem erwähnten Gespräch des Reichskanzlers mit dem britischen Botschafter) gibt der Reichskanzler um 15 Uhr den Befehl zur Eröffnung der Kampfhandlungen gegen Polen.

Um 20 Uhr des gleichen Tages wird dieser Angriffsbefehl auf Drängen des deutschen Außenministers zurückgezogen.

Am 29. August nimmt Deutschland die Anregung des englischen Außenministers an, Großbritannien wolle Polen veranlassen, einen mit Vollmachten versehenen polnischen

Vertreter nach Berlin zur Aussprache zu entsenden. Großbritannien wolle überdies Polen raten, die Verfolgungen der Deutschen in Polen zu unterbinden, und die aus dem Korridor nach Deutschland flüchtenden deutschen Bewohner nicht mit Waffengewalt aufzuhalten.

Am 30. August werden die deutschen Forderungen noch einmal bekanntgegeben: Rückkehr der deutschen Stadt Danzig zu Deutschland und hinsichtlich des Korridors die Abhaltung einer Abstimmung binnen Jahresfrist über die Zugehörigkeit des Korridors. Die Abstimmung soll unter internationaler Kontrolle und Schutz erfolgen. Den Hafen Gdingen soll Polen auf alle Fälle behalten und dazu eine exterritoriale Straße durch Westpreußen, falls der Korridor durch das Ergebnis der Abstimmung an Deutschland falle. Spricht sich die Abstimmung für den Verbleib bei Polen, so erhalte Deutschland seinerseits eine exterritoriale Straße durch den Korridor nach Ostpreußen.

Polen zögert mit der Entsendung eines Vertreters.

Inzwischen war durch Göring der schwedische Ingenieur Dahlerus in die Verhandlungen eingeschaltet worden. Dahlerus versuchte gemeinsam mit dem englischen Botschaftsrat Forbes am Morgen des 31. August den polnischen Botschafter Lipski in Berlin dazu zu bringen, einer Besprechung auf Grund des Textes der deutschen Vorschläge zuzustimmen.

Während sich Dahlerus Notizen macht, hört er im Nebenzimmer Lipski zu Forbes sprechen. Er horcht auf. Forbes erzählt ihm nach dem Besuche sein Gespräch mit Lipski. Dahlerus berichtet darüber in seinem Buche:

"Lipski hatte Forbes mitgeteilt, daß er in keiner Weise Anlaß habe, sich für Noten oder Angebote von deutscher Seite zu interessieren. Er kenne die Lage in Deutschland ... gut. Er erklärte, überzeugt zu sein, daß im Falle eines Krieges Unruhen in Deutschland ausbrechen und die polnischen Truppen erfolgreich gegen Berlin marschieren würden. Das Ganze wirkte trostlos..."

Zu den Vorschlägen der deutschen Reichsregierung vom 29. August 1939 an Polen schreibt Sven Hedin in seinem Buche "Amerika im Kampf der Kontinente" (Leipzig, 1942, S. 64):

"Die diplomatischen Akten der neueren Geschichte werden kaum ein Schriftstück aufweisen, das diesem Vorschlag der Reichsregierung an Mäßigung, an Entgegenkommen und Verständnis für die Bedürfnisse eines anderen Landes gleichkommt. Daß Polen ihn trotzdem nicht einmal einer Empfangsbestätigung für wert hielt, kann nur durch die inzwischen bekanntgewordene Tatsache erklärt werden, daß es sich nicht nur auf seine europäischen Freunde, Großbritannien und Frankreich, verließ, sondern vor allem auch auf die Unterstützung der USA.

Roosevelt hatte sie ihm durch seine Botschafter in Warschau und Paris zusagen lassen..."

Und an anderer Stelle (S. 202) schreibt er:

"Dieser Krieg wird in die Geschichte eingehen als der Krieg des Präsidenten Roosevelt."

Am 31. August 1939 um 23 Uhr gibt Radio Warschau die deutschen Vorschläge bekannt. Er begleitet diese Bekanntmachung mit den Worten:

"Die heutige Veröffentlichung der offiziellen deutschen Mitteilung deckt die Ziele und Absichten der deutschen Politik auf. Die Mitteilung liefert den Beweis für die unverhüllten Bestrebungen des Reiches gegen Polen… Die Frist zur Annahme jener Vorschläge ist gestern verstrichen. Die polnische Regierung hat als ihre Antwort die Mobilmachung angeordnet. Worte können jetzt nicht mehr die Angriffsabsichten der neuen Hunnen verhüllen. Deutschland trachtet nach der Beherrschung Europas und setzt sich mit einem bisher ungekannten Zynismus über die Rechte der Völker hinweg. Das unverschämte Ansinnen der deutschen Vorschläge zeigt deutlich, wie notwendig die militärischen Anordnungen der polnischen Regierung waren."

Am 1. September beginnt der deutsche Vormarsch.

Am 2. September taucht noch einmal die Hoffnung auf, der eben begonnene Krieg könne eingestellt werden. Italien hat England, Frankreich und Polen den Vorschlag einer Konferenz gemacht. Der italienische Botschafter nennt als Grundlagen dieser Konferenz:

1. Waffenstillstand unter der Bedingung, daß jede Armee dort stehen bleibt, wo sie sich bei Annahme des Waffenstillstand-Vorschlages befindet;

2. Die Konferenz solle innerhalb der nächsten zwei oder drei Tage zusammentreten;

Mussolini erhoffte sich von der Konferenz die Lösung des Streitfalles in einer für Deutschland vorteilhaften Weise. Der Botschafter teilte mit, daß Frankreich die Konferenz befürworte.

Deutschland stimmte dem Vorschlag sofort zu.

Am Nachmittag des 2. September läßt der englische Außenminister, Lord Halifax, Berlin wissen, daß die englische Regierung der vorgeschlagenen Konferenz solange nicht zustimmen könne, als sich noch deutsche Soldaten in Polen befänden, polnische Städte unter der Möglichkeit des Beschusses lägen und Danzig gewaltsam und einseitig von den Deutschen wiedergenommen sei.

In der zurückweisenden deutschen Antwort dieses Ultimatums heißt es:

"Bei zahllosen Gelegenheiten haben die deutsche Reichsregierung ebenso wie das deutsche Volk den Wunsch zu einer Verständigung, ja zu einer engen Freundschaft mit dem britischen Volk vorgetragen. Bis zu diesem Tage hat die britische Regierung diese Anerbieten abgelehnt und begegnet ihnen jetzt mit der offenen Kriegsdrohung. Die Verantwortung für einen angedrohten Krieg liegt damit nicht beim deutschen Volk, sondern ausschließlich beim britischen Kabinett, und in diesem Kabinett besonders bei jenen Männern, die seit Jahren die Vernichtung und Ausrottung des deutschen Volkes eindringlich empfehlen (preach). Das deutsche Volk und die deutsche Regierung haben nicht wie Großbritannien das Bedürfnis, die Welt zu lenken (rule), sind aber wohlentschlossen, die eigene Freiheit, die eigene Unabhängigkeit und Lebensmöglichkeit zu verteidigen. Wir haben Notiz genommen vor der Absieht, die uns im Auftrage der britischen Regierung Mr. King Hall übermittelte, wonach die deutsche Nation einen Schlag ausgeteilt bekommen soll, noch härter, als er durch den Vertrag von Versailles ausgeteilt wurde, und wir werden unter diesen Umständen einem Waffenangriff Großbritanniens in derselben Weise begegnen, in der wir angegriffen werden."

Am 3. September 1939 ab 11 Uhr befinden sich England und Frankreich im Kriegszustand mit Deutschland.

Der Polenkrieg des Jahres 1939 dauerte bis zum Fall Warschaus 24 Tage. Nach dem 28. September ist kein bewaffneter Pole mehr ungefangen auf polnischem Boden. Was übrigblieb von der polnischen Wehrmacht ist nach Rumänien ausgewichen und wird dort als Hilfstruppe nach England eingeschifft. Ein anderer Rest entweicht über die Grenze nach Sowjetrußland. 15.000 Offiziere und Führer dieses Restes werden von den Bolschewiken bei Katyn im Walde heimlich erschossen und begraben, um Polen entscheidend zu schwächen.

Vor Kriegsbeginn hatten die Polen versucht, die Deutschen in den Grenzgebieten Polens zu Fuß in das Landesinnere zu treiben. Die Unglücklichen wurden in Bromberg gesammelt, von da weitergejagt. Unterwegs wurden rund 20.000 Deutsche auf diesem Marsche erschlagen.

Am 6. Oktober erstattet der Reichskanzler seinen Rechenschaftsbericht vor dem deutschen Reichstag. Darin erklärt er:

"Nach Rückkehr des Saargebietes in das Reich durch Abstimmung, wie sie im Versailler Diktat vorgesehen war, hat Deutschland keine territorialen Ansprüche mehr an Frankreich. Ich glaube aber heute noch, daß es eine wirkliche Befriedigung in Europa und in der Welt nur geben kann, wenn Deutschland und England sich verständigen."

Am 10. Oktober 1939 erklärt der Reichskanzler in Berlin (Rede im Sportpalast):

"Deutschland hat gegenüber den westlichen Gegnern überhaupt keinen Kriegsgrund."

Am 23. November 1939 erklärt der Reichskanzler bei einer Besprechung aller militärischen Oberbefehlshaber in der Reichskanzlei:

"…eine… Aufgabe war, die Lösung Deutschlands aus den erdrückenden außenpolitischen Fesseln … Zwangsläufig kam es zuerst zum Kampf gegen Polen. Man wird mir vorwerfen: Kampf und wieder Kampf! Ich sehe allerdings im Kampf das Schicksal alter Erdenwesen. Niemand, der nicht unterliegen will, kann zu seiner Zeit einem Abwehrkampf entgehen. Bei uns erforderte die steigende Volkszahl einen größeren Lebensraum. Meine Aufgabe wurde, ein vernünftiges Verhältnis zwischen Volkszahl und Lebensraum herbeizuführen. Hier begann für mich der Abwehrkampf. Es gibt gar kein Volk, das um die Lösung dieser Aufgabe herumkommt. Wird sie nicht gelöst, geht das Volk unter. Das lehrt uns die Geschichte. Zuerst fand die Völkerwanderung nach Südosten statt, dann Anpassung an den zu geringen Raum durch Auswanderung. Schließlich Anpassung der Volkszahl an den ungenügenden Lebensraum durch Verminderung der Geburten. Solcher Weg aber führt zum Volkstod. Geht einmal ein Volk notgedrungen diesen Weg, so kommen alsbald seine Schwächen obenauf. Man verzichtet auf Gewalt nach außen hin und wendet Gewalt gegen sich selbst an. Das bedeutet… Selbstaufgabe… Ich entschloß mich zum selben Weg, wie ihn die anderen Staaten gegangen waren, nämlich zur Anpassung des Lebensraumes an die Volkszahl. Ein Staat hat doch nur den einen Sinn, wenn er der Erhaltung der eigenen Volkssubstanz dient. Bei uns sollen gegenwärtig 82 Millionen Menschen erhalten werden, frei von sozialen Kämpfen. Das ist für uns die Verpflichtung; die Verpflichtung für uns ist, den Boden, die Lebensmöglichkeit in ein Verhältnis zur Volkszahl zu bringen. Keine noch so geklügelte Gescheitheit hilft darüber hinweg. Früher fand die Lösung immer wieder mit dem Schwerte statt… Heute haben sich Kämpfe anders gestaltet wie früher. Heute kämpfen wir um Ölfelder, Gummi, Erdschätze usw., um Volk und Art erhalten zu können…"

Am 19. Juli 1940 erklärte der Kanzler in einer Reichstagsrede:

"Ich habe noch im Oktober weder von Frankreich noch von England etwas anderes verlangt, als den Frieden, Aber… sie wollten die Fortsetzung dieses Krieges um jeden Preis… Ich bin zu sehr Soldat, als daß ich nicht für das Unglück einer solchen Entwicklung Verständnis hätte. Ich höre auch aus London nur ein Geschrei - es ist nicht das Geschrei der Massen, sondern der Politiker - daß der Krieg erst recht fortgesetzt werden müsse. Ich weiß nicht, ob diese Politiker schon die richtige Vorstellung von der kommenden Fortsetzung dieses Kampfes besitzen. Sie erklären allerdings, daß sie diesen Krieg weiterführen werden und, wenn England daran zugrunde ginge, dann eben von Kanada aus. Ich glaube kaum, daß dies so zu verstehen ist, daß das englische Volk nach Kanada gebt, sondern es werden sich doch wohl nur die Herren Kriegsinteressenten nach Kanada zurückziehen. Das Volk wird, glaube ich, schon in England bleiben müssen. Und es wird den Krieg in London dann sicher mit anderen Augen ansehen, als seine sogenannten Führer in Kanada. Ich empfinde einen inneren Ekel vor dieser Sorte gewissenloser parlamentarischer Volks- und Staatenvernichter. Es tut mir fast weh, wenn mich das Schicksal dazu ausersehen hat, das zu stoßen, was durch diese Menschen zum Fallen gebracht wird, denn meine Absicht war es nicht, Kriege zu führen, sondern einen neuen Sozialstaat von höchster Kultur aufzubauen. Jedes Jahr dieses Krieges raubt mich dieser Arbeit… Mr. Churchill hat vor etwa sechs Wochen mit dem Krieg in dem Raum begonnen, in dem er glaubt, besonders stark zu sein, nämlich den Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung, allerdings mit dem vorgeschobenen Motto, gegen sogenannte kriegswichtige Einrichtungen. Diese kriegswichtigen Einrichtungen sind, gleich Freiburg, offene Städte, Marktflecken und Bauerndörfer, Wohnhäuser, Lazarette, Schulen, Kindergärten und was sonst noch alles getroffen wird. Ich habe bisher darauf kaum antworten lassen. Aber das soll nun nicht bedeuten, daß dies die einzige Antwort ist oder bleiben wird. Ich bin mir nur darüber im Klaren, daß aus dieser unserer einmal kommenden Antwort namenloses Leid und Unglück über die Menschen hereinbrechen wird… Und Herr Churchill soll mir diesmal ausnahmsweise glauben, wenn ich als Prophet folgendes ausspreche: Es wird dadurch ein großes Weltreich zerstört werden. Ein Weltreich, das zu vernichten oder auch nur zu schädigen niemals meine Absicht war… In dieser Stunde fühle ich mich verpflichtet, noch einmal einen Appell an die Vernunft auch in England zu richten. Ich glaube, dies tun zu können, weil ich nicht als Besiegter um etwas bitte, sondern als Sieger nur für die Vernunft spreche. Ich sehe keinen Grund, der zur Fortsetzung des Krieges zwingen könnte. Ich bedaure die Opfer, die er fordern wird. Auch meinem eigenen Volk möchte ich sie ersparen. Ich weiß, daß Millionen deutscher Männer und Jünglinge bei dem Gedanken glühen, sich endlich mit dem Feinde auseinandersetzen zu können, der ohne jeden Grund und zum zweiten Male uns den Krieg erklärte. Allein ich weiß auch, daß zu Hause viele Frauen und Mütter sind, die trotz höchster Bereitwilligkeit, auch das Letzte zu opfern, doch mit ihrem Herzen an diesem Letzten hängen. Herr Churchill mag nun diese meine Erklärung wieder abtun mit dem Geschrei, daß dies nur die Ausgeburt meiner Angst sei und meines Zweifels am Endsieg. Ich habe dann jedenfalls mein Gewissen erleichtert gegenüber den kommenden Dingen…"

Aufschlußreich zur Beurteilung der Kriegsschuldfrage ist auch die große Antwortrede des deutschen Reichskanzlers an den amerikanischen Präsidenten Roosevelt.

Hans Grimm führt in seinem Werke "Warum, woher - aber wohin?' einen Brief an, den ein Schweizer 1952 an ihn richtete, in dem es heißt:

"Hätte der Kanzler eine ähnliche Politik der Unverantwortlichkeit gegenüber Europa betrieben, so wäre es ihm ein Leichtes gewesen, mit den Russen zusammen auch der Großbritannischen Herrlichkeit ein Ende zu setzen. Daß er dies nicht getan hat, erhebt ihn

weit über alle seine Gegenspieler hinaus, die einen Verrat Europas auf den anderen gesetzt haben; unbekümmert über die verratenen Freunde und verantwortungslos gegenüber kommenden Zeiten und Geschlechtern…"

DIE GROSSE POLITISCHE REDE DES DEUTSCHEN REICHSKANZLERS VOM 28. APRIL 1939: (ANTWORT AN PRÄSIDENT ROOSEVELT)

"Ich will die Gelegenheit meiner Antwort an den Präsidenten Roosevelt vor aller Welt wahrnehmen, um besonders jene Empfindungen auszudrücken, die mich angesichts der gewaltigen geschichtlichen Geschehnisse des Monats März dieses Jahres bewegen. Mein tiefes Gefühl besteht in einem demütigen Dank der Vorsehung gegenüber… Sie hat mich Wege finden lassen, ohne Blutvergießen unser Volk aus seiner Niederlage zu erheben.

Ich habe seit dem Tag, da ich mich dem politischen Leben zuwandte, keinem anderen Gedanken gelebt, als dem der Wiedererringung der Freiheit der deutschen Nation, der Aufrichtung der Kraft unseres Reiches, der Überwindung der Zersplitterung unseres Volkes im Innern, der Beseitigung der Trennung nach außen und der Sicherung seines wirtschaftlich und politisch unabhängigen Lebens.

Ich habe nur wiederherstellen wollen, was andere mit Gewalt zerbrochen hatten, ich wollte nur wiedergutmachen, was menschliche Unvernunft verdarb. Ich habe keinen Schritt unternommen, der fremde Rechte verletzte, sondern habe vor zwanzig Jahren verletztes Recht wiederhergestellt. Im Rahmen des heutigen Großdeutschen Reiches befindet sich kein Gebiet, das nicht seit ältesten Zeiten zu ihm gehört hätte, mit ihm verbündet war oder seiner Souveränität unterstand. Längst, ehe ein amerikanischer Kontinent von Weißen entdeckt oder gar besiedelt wurde, hat dieses Reich bestanden.

Als vor einundzwanzig Jahren der blutige Krieg sein Ende fand, brannte in Millionen die Hoffnung, daß ein Friede der Vernunft und der Gerechtigkeit die heimgesuchten Völker belohnen werde. Ich sage 'belohnen'; denn alle diese Menschen hatten ihrerseits, ganz gleich wie die Feststellungen der Historiker lauten mögen, keine Schuld an diesem furchtbaren Geschehen… Ich darf… im Namen der Millionen Unschuldigen sprechen, wenn ich erkläre, daß alle, die in treuer Pflichterfüllung für ihre Völker gekämpft hatten, ein Anrecht besaßen auf einen Frieden der Vernunft und der Gerechtigkeit, durch den die Menschheit endlich wieder an die Heilung der gemeinsamen Schäden herantreten konnte.

Um diesen Frieden aber wurden die Millionen betrogen; denn nicht nur die Deutschen oder die anderen auf unserer Seite kämpfenden Völker sind durch die Friedensverträge geschlagen worden, nein, ihre Wirkung war vernichtend auch für die Sieger…

Tausendjährige Lebensräume und Staaten wurden willkürlich zerschlagen und aufgelöst; seit ewigen Zeiten zueinander gehörige Menschen voneinander gerissen; wirtschaftliche Lebensvoraussetzungen mißachtet; die Völker selbst aber als Sieger und Besiegte in allein berechtigte Herren und rechtlose Knechte eingeteilt. Nahezu 115 Millionen Menschen wurden nicht von den siegreichen Soldaten, sondern von Politikern in ihrem Selbstbestimmungsrecht vergewaltigt, willkürlich aus alten Gemeinschaften gelöst und zu neuen Gemeinschaften zusammengeschlossen, ohne Rücksicht auf Blut, auf Herkommen und auf wirtschaftliche Lebensbedingungen.

Die Folgen waren entsetzlich. Denn was die Staatsmänner damals auch zu zerstören vermochten, eine Tatsache konnten sie nicht beseitigen: nämlich, daß die in Mitteleuropa lebende Menschenmasse, auf beengtem Raum zusammengedrängt, überhaupt nur in höchster Intensität der Arbeit und der Ordnung sich das tägliche Brot sichern kann. Was haben aber jene Staatsmänner der sogenannten demokratischen Imperien von diesen Problemen gewußt? Sie zerrissen in Lebensräumen, in denen fast 140 Menschen auf dem Quadratkilometer ihr Auskommen finden müssen, eine sich in 2000 Jahren geschichtlicher Entwicklung gebildete Ordnung und verwandelten sie in eine Unordnung, ohne die Probleme lösen zu können oder auch nur lösen zu wollen, die dem Zusammenleben dieser Menschen nun einmal gestellt sind.

Die Stationen des Leides unseres eigenen Volkes aufzuzählen, ist unmöglich. Um seinen kolonialen Besitz beraubt, an allen Barmitteln ausgeplündert, von sogenannten Reparationen erdrückt, stürzte unser Volk in die düsterste Zeit nationaler Unglücks. Und wohlgemerkt, das

geschah nicht dem nationalsozialistischen Deutschland, sondern dem demokratischen Deutschland, jenem Deuschland, das einen Augenblick schwach genug gewesen war, den Versprechungen demokratischer Staatswänner zu trauen!

Der Verfall der politischen Ordnung, die Verwirrung der öffentlichen Meinung durch eine unverantwortliche… Presse, führte zu immer stärkeren Erschütterungen des wirtschaftlichen Lebens und damit zu noch steigender Not und zu einer erhöhten Empfangsbereitschaft für bolschewistische Umsturzgedanken. Die Armee der… Weltrevolution, wie man das Arbeits1osenheer bezeichnete, stieg endlich auf fast sieben Millionen…

Im Lebensraum des großen deutschen Volkes und des zu ihm gehörenden alten habsburgischen Staates war bei aller Schwere des Lebenskampfes, bedingt durch die Überbesiedlung des Bodens, die Sicherheit des wirtschaftlichen Lebens im Laufe der Zeiten, nicht geringer, sondern im Gegenteil größer geworden. Fleiß und Arbeitsamkeit, ein ausgeprägter Sparsinn, sowie die Liebe zu einer gewissenhaften Ordnung hatten den Menschen in diesem Lebensraum gewiß keine übergroßen Reichtümer zu schenken vermocht, sie aber vor bitterster Verelendung bewahrt. Um so entsetzlicher empfanden alle diese nunmehr in Versailles Verdammten die Folgen des ihren von den demokratischen Diktatoren aufgezwungenen Elendsfrieden.

Tatsächlich haben die demokratischen Friedensdiktatoren mit ihrem Versailler Wahnsinn die Weltwirtschaft gründlich zerstört. Ihre geistlose Zerreißung von Völkern und Staaten führte zum Zwang autarker Selbständigkeitsbestrebungen und damit wieder zur Vernichtung bisheriger allgemeiner Weltwirtschaftsbedingungen…

… Das Schlimmste war die daraus entstandene Verzweiflung der Masse, das Verschwinden jedes Vertrauens in menschliche Vernunft oder gar Gerechtigkeit bei den Gebildeten, ebenso aber auch das krasse Hervortreten der Selbstsucht bei allen egoistisch veranlagten Kreaturen. Inwieweit es möglich wurde, im Laufe von nunmehr zwanzig Jahren aus diesem Zerfall wieder eine Nation zu formen und eine neue Ordnung herzustellen, wird die deutsche Geschichte dartun. Was ich heute vor Ihnen klarstellen will, ist die Zielsetzung meiner politischen Absichten nach außen, und Wege zu ihrer Verwirklichung.

Ich habe nie bezweifelt, daß es in Europa kaum möglich sei, eine allseitig befriedigende Übereinstimmung staatlicher und volklicher Grenzen zu finden. Die im Laufe der letzten Jahrhunderte allmählich zum Stillstand gekommene volkliche Wanderung einerseits und die Bildung großer Gemeinwesen andererseits schufen auf diesem Gebiet einen Zustand, der

nach der einen oder der anderen Seite hin von dem Betroffenen fast stets als unbefriedigend empfunden werden wird.

Allein gerade die Art des allmählichen Ausklingens dieser volklichen und staatlichen Formungen ließ im vergangenen Jahrhundert für viele die Hoffnung erscheinen, daß am Ende zwischen der Respektierung des nationalen Eigenlebens der europäischen Völker und der Anerkennung gewordener staatlicher Gebilde ein Kompromiß gefunden werde, der ohne Zerstörung der allgemeinen staatlichen Ordnung in Europa und der durch die gegebenen wirtschaftlichen Grundlagen die Erhaltung der verschiedenen Volkskörper ermöglichen würde. Diese Hoffnungen hat der Weltkrieg beseitigt. Durch das Versailler Friedensdiktat ist weder dem einen noch dem anderen Prinzip Genüge getan worden. Es wurde weder das Selbstbestimmungsrecht der Völker beachtet, noch wurden die staatlichen oder gar wirtschaftlichen Notwendigkeiten der europäischen Entwicklung in Rechnung gestellt.

Trotzdem habe ich darüber nie einen Zweifel gelassen, daß auch eine Revision des Versailler Vertrags irgendwo ihre Grenze finden würde. Ich habe als nationaler Führer des deutschen Volkes erklärt, daß überall dort, wo die höheren Interessen des europäischen Zusammenlebens es erfordern, einzelne nationale Interessen zurückgestellt werden müssen.

Ich habe nicht, wie Frankreich im Jahre 1870/71 es tat, die Abtretung Elsaß-Lothringens als für die Zukunft untragbar bezeichnet, sondern ich habe hier einen Unterschied gemacht zwischen dem Saargebiet und den beiden einstigen Reichsländern. Und ich habe diese Auffassung weder publizistisch noch sonst irgendwie auch nur ein einziges Mal in Frage stellen lassen. Die Rückkehr des Saargebietes hatte für mich sämtliche territorialen Probleme zwischen Frankreich und Deutschland in Europa aus der Welt geschafft.

Diese Stellung Frankreich gegenüber folgte der Einsicht in die Notwendigkeit, in Europa irgendwie zum Frieden zu kommen und nicht durch unbegrenzte Forderungen und ewige Revisionen die Keime einer fortdauernden Unsicherheit oder gar Spannung zu erhalten…

Ich habe umgekehrt vom ersten Augenblick meiner politischen Tätigkeit an betont, daß es Zustände gäbe, die eine so gemeine und grobe Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes unseres Volkes darstellen, daß wir sie nie annähmen…

Da ist Österreich, die älteste Ostmark des deutschen Volkes. Sie war einst die Schutzmark der deutschen Nation im Südosten des Reiches. Diese Ostmark war die Hausmacht eines halbtausendjährigen, deutschen Kaisertums und Wien damit die Hauptstadt des damaligen deutschen Reiches. Jenes deutsche Reich ist im Zuge einer allmählichen Auflösung durch den korsischen Napoleon zerschlagen worden, lebte aber dann als Deutscher Bund weiter und hat, wenn auch nicht mehr in staatlicher, so doch in volklicher ersehnter Einheit den größten Krieg neuerdings gekämpft und gemeinsam erduldet.

Durch die Versailler Friedensmacher wurde nicht nur das Zweite Deutsche Reich zerschlagen und Österreich aufgelöst, sondern auch den Deutschen verboten, sich zu einer Gemeinschaft zu bekennen, der sie über tausend Jahre lang angehört hatten… Ich hätte mich an meiner Berufung durch die Vorsehung versündigt, wenn ich am Bestreben, meine Heimat und mein deutsches Volk der Ostmark an das Reich und damit zur deutschen Volksgemeinschaft zurückzuführen, zum Verräter geworden wäre.

Ich habe hierdurch aber auch die schandbarste Seite des Versailler Vertrages ausgelöscht. Ich habe für siebeneinhalb Millionen Deutsche das Selbstbestimmungsrecht wiederhergestellt.

Ich habe die demokratische Vergewaltigung dieser siebeneinhalb Millionen beseitigt. Ich habe das Verbot, über ihr Schicksal abzustimmen, aufgehoben und vor der Geschichte diese Abstimmung durchgeführt. Sie hat ein Resultat ergeben, das auch die Versailler 'demokratischen' Völkervergewaltiger genau vorausgesehen hatten. Denn warum hatten sie sonst die Abstimmung über den Anschluß verboten gehabt?

Da sind Böhmen und Mähren! Als im Zuge der Völkerwanderung deutsche Stämme aus dem heutigen böhmisch-mährischen Raum aus unerklärlichen Ursachen weiterzuwandern begannen, schob sich zwischen die noch zurückbleibenden Deutschen ein slawisches Volk. Sein Lebensraum wird seitdem vom deutschen Volkstum hufeisenförmig umschlossen, Wirtschaftlich ist auf die Dauer eine selbständige Existenz dieser Gebiete, außer im Zusammenhang mit dem deutschen Volk und dessen Wirtschaft, nicht denkbar. In diesem böhmisch-mährischen Raum selbst lebten fast vier Millionen Deutsche.

Eine besonders seit dem Versailler Diktat unter dem Druck der tschechischen Mehrheit einsetzende völkische Vernichtungspolitik, aber auch wirtschaftliche Bedingungen und die steigende Not führten zu einer Auswanderung eines Teiles des deutschen Elements, so daß die zurückbleibenden Deutschen auf rund 3,7 Millionen absackten. Das Gebiet ist am Rande geschlossen deutsch besiedelt, besitzt aber auch im Innern große deutsche Sprachinseln.

Das tschechische Volk ist seiner Herkunft nach ein uns fremdes, allein in tausendjähriger Gemeinschaft ist seine Kultur im wesentlichen durch deutschen Einfluß geformt und gebildet worden. Seine Wirtschaft ist des Ergebnis der Zugehörigkeit zur großen deutschen Wirtschaft. Die Hauptstadt des Landes war zeitweise deutsche Kaiserstadt, sie besitzt die älteste deutsche Universität. Zahlreiche Dome, Rathäuser, Adels- und Bürgerpaläste sind die Zeugen des deutschen kulturellen Einflusses. Das tschechische Volk hat sein Verhältnis zum deutschen Volk in Jahrhunderten bald enger, bald loser gestaltet. Jede Verengung führte zur Blüte des deutschen und tschechischen Volkes, jede Entzweiung zu Katastrophen.

Die Vorzüge und Werte des deutschen Volkes sind uns bekannt. Allein auch das tschechische Volk verdient in der Vielzahl seiner Fähigkeiten, seiner Arbeitsamkeit, seinem Fleiß, seiner Liebe zum Heimatboden und zum eigenen Volkstum unsere Achtung. Tatsächlich gab es Zeiten, in denen solche Respektierung der beiden nationalen Gegebenheiten etwas Selbstverständliches war.

Die demokratischen Friedensmacher von Versailles können für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, diesem tschechischen Volk die besondere Rolle eines gegen Deutschland ansetzbaren Trabanten zugedacht zu haben. Sie haben zu diesem Zweck dem aus rein tschechischer Volkssubstanz überhaupt nicht lebensfähigen Staat willkürlich fremdes Volksgut zugesprochen, d. h. also andere Nationalitäten vergewaltigt, um hierdurch eine latente Bedrohung der deutschen Nation in Mitteleuropa staatlich sicherstellen zu können.

Diese Vergewaltigung aber war nur denkbar unter der Zubilligung eines Schutzes und einer Hilfe von seiten der europäischen Demokratien an die Tschechen. Diese Hilfe wiederum war selbstverständlich nur zu erwarten, wenn der neue Staat die ihm bei seiner Gründung zugedachte Rolle zu spielen bereit blieb.

Das hieß dann nichts anderes, als die Konsolidierung Mitteleuropas zu verhindern, eine Brücke bolschewistischer Aggressivität nach Europa darzustellen und vor allem Landsknecht der europäischen Demokratien gegen Deutschland zu bleiben. Je mehr der neue Staat dieser seiner Aufgabe entsprechen wollte, um so größer wurde der Widerstand der nationalen

Minderheiten. Je mehr der Widerstand anwuchs, um so stärker setzte die Unterdrückung ein durch die Tschechen.

Zunächst hatte nun Deutschland im wesentlichen nur ein Anliegen: Nämlich die fast vier Millionen Deutschen in diesem Land aus ihrer unerträglichen Lage zu befreien und ihre Rückkehr in das Reich ermöglichen. Daß dieses deutsche Problem sofort das gesamte übrige Nationalitätenproblem der Tschechoslowakei aufrollte, war selbstverständlich, ebenso selbstverständlich war aber auch die Tatsache, daß das Abtrennen aller nichttschechischen Nationalitäten den tschechischen Reststaat um jede Lebensmöglichkeit bringen mußte…

Solange Deutschland ohnmächtig und wehrlos war, konnte man die Vergewaltigung von fast vier Millionen Deutschen ohne Widerstand des Reiches durchführen. Nur ein politisches Kind aber durfte glauben, daß die deutsche Nation für ewige Zeiten im Zustand des Jahres 1919 bleiben werde…

Daß sich West-Europa für den in seinem angeblichen Interesse geschaffenen künstlichen Staat interessierte, blieb ja wohl begreiflich… Was man im Westen von diesem Staat erwartet hatte, geht am eindeutigsten aus der Feststellung des französischen Luftfahrtministers Pierre Cot hervor, der ruhig aussprach, die Aufgabe dieses Staates wäre, in jedem Konfliktfall Bombenlande- und Bombenabflugplatz zu sein, von dem aus man die wichtigsten deutschen Industriezentren in wenigen Stunden werde vernichten können. Es ist auch daher verständlich, wenn die deutsche Staatsführung ihrerseits den Entschluß faßte, den Bombenabflugplatz zu vernichten. Sie hat diesen Entschluß nicht gefaßt etwa aus Haß, gegen das tschechische Volk…

Das, wofür die besten und einsichtsvollen Tschechen einst jahrzehntelang gekämpft hatten, wird diesem Volk im nationalsozialistischen Deutschen Reich von vornherein zugebilligt, nämlich das Recht auf das eigene Volkstum und das Recht auf die Pflege dieses Volkstums und das Recht auf das Sich-Ausleben dieses Volkstums. Das nationalsozialistische Deutschland denkt nicht daran, die Rassengrundsätze, die unser Stolz sind, jemals zu verleugnen. Sie werden nicht nur dem deutschen, sondern auch dem tschechischen Volk zugute kommen. Was wir verlangen, ist das Anerkennen einer geschichtlichen Notwendigkeit und einer wirtschaftlichen Zwangslage, in der wir uns alle befinden.

Allein, gerade diese friedliche Lösung war den Hetzern der Demokratien ein Dorn im Auge. Sie hassen uns Deutsche und möchten uns am liebsten ausrotten. Aber was sind für sie schon Tschechen? Ein Mittel zum Zweck! Was interessiert sie das Schicksal eines kleinen braven Volkes, was kümmert sie das Leben von hunderttausend braven Soldaten, die das Opfer ihrer Politik werden mußten?…

Ich glaube, es ist ein Glück für Millionen von Menschen, daß es mir gelungen ist, dank der in letzter Minute wirksam werdenden Einsicht verantwortlicher Männer auf der anderen Seite, eine Lösung gefunden zu haben, die meiner Überzeugung nach das Problem als einen mitteleuropäischen Gefahrenherd aus der Welt schafft.

Ob die Lösung, die Deutschland gefunden hat, richtig oder nicht richtig ist, wird die Zukunft erweisen. Sicher aber ist das eine, daß die Lösung nicht einer englischen Kontrolle oder englischen Kritik untersteht…"

V. Teil
Österreich, das erste von Hitler überfallene Land

EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTLICHEN WAHRHEIT

ÖSTERREICH, DAS ERSTE VON HITLER ÜBERFALLENE LAND

Diese Behauptung widerspricht den geschichtlichen Tatsachen. Wenigstens 90 Prozent der Bevölkerung Österreichs wünschten d a m a 1 s den Anschluß. Die einmarschierenden deutschen Truppen wurden mit Blumen überschüttet. Aus den fernsten Alpentälern des Landes kamen die Bergbauern, um sie zu begrüßen. Im ganzen Lande herrschte unbeschreiblicher Jubel und Begeisterung.

Von der offiziellen Politik wurde 1945 der Standpunkt eingenommen: Österreich wurde 1938 von Hitler gewaltsam überfallen und gegen seinen Willen okkupiert; Österreich sei das erste von Hitler "überfallene" Land gewesen.

Dieser Standpunkt mochte vor Abschluß des Staatsvertrages von vielen als grundlegende Voraussetzung und Vorbedingung für den Staatsvertrag als für notwendig und praktisch klug gehalten worden sein. Sicher hat die Aufstellung dieser Fiktion in jenen Jahren Österreich vor manchen Schwierigkeiten und Nachteilen bewahrt und manche Vorteile in seiner Behandlung durch die Sieger eingebracht; sie entspricht aber nicht der geschichtlichen Wahrheit. Die geschichtliche Wahrheit ist diese:

In der Geschichte haben sich die Österreichischen Fürsten immer zur deutschen Nation, zum deutschen Volke, bekannt: sie haben sich immer als "deutsche Fürsten" gefühlt und betragen.

Rudolf von Habsburg, Karl V., Karl VI., Josef II… waren "deutsche Kaiser."

Maria Theresia, das Urbild der "Österreichischen Frau", fügte ihrem Titel die Bezeichnung "Königin Germaniens" bei. Ihre Töchter, die ins Ausland heirateten, ermahnte sie, auch in der Fremde "Deutsche" zu bleiben.

Ihr Sohn, Josef II., bekannte ausdrücklich seinen Stolz darauf, Deutscher zu sein.

Der vollendete Typus des österreichischen Fürsten, Kaiser Franz Joseph I., bekannte sich, fühlte sich und handelte immer als deutscher Fürst. Auf dem Denkmal, das er dem Sieger von Aspern, Erzherzog Karl widmete, pries er ihn als "beharrlichen Kämpfer für Deutschlands Ehre."

Es würde Bände erfordern, die eine ganze Bibliothek füllten, um die Zeugnisse auch nur der bedeutendsten Österreicher anzuführen, mit denen sich diese besten Österreicher, die unsere Heimat je hervorbrachte, mit der ganzen Glut ihrer Herzen und der ganzen Entschiedenheit ihrer Überzeugung als "Deutsche" bekannten.

Feldmarschall Graf Radetzky schrieb als Antwort auf einen Geburtstagsglückwunsch der preussischen Garde, daß sich die Österreicher von niemanden an deutscher Gesinnung übertreffen lassen.

Der Bürgermeister von Wien, Dr. Karl Lueger, einer der entschiedensten Vorkämpfer für die Selbständigkeit Österreichs, erklärte am 13. Februar 1901 im Österreichischen Abgeordnetenhaus:

"Ich erkläre Ihnen, jeder Deutsche, der sich seine Nationalität stehlen lassen wird, ist in meinen Augen ein Feigling, der nicht verdient, auf der Welt zu sein."

(Vgl. Schnee, Dr. Karl Lueger, Berlin, 1960, S. 94)

Derselbe Bürgermeister, Dr. Karl Lueger, verpflichtete die neuernannten Bürger der Stadt Wien in ihrem Bürgereide sich feierlich und ausdrücklich zu verpflichten, *"den deutschen Charakter der Stadt Wien zu wahren."*

Nach dem Ersten Weltkrieg war der Wunsch nach dem Anschluß an Deutschland als Folge des Diktates von Versailles und St.Germain Gemeingut fast aller Österreicher…

Am 12. November 1918 erließ die damalige provisorische österreichische Regierung ein Gesetz, dessen erste Bestimmung feierlich den Entschluß verkündete:

"Deutsch-Österreich ist ein Bestandteil der Deutschen Republik."

Der damalige österreichische Staatskanzler, Dr. Karl Renner, ein Sozialdemokrat, erklärte dazu:

"Unser großes Volk ist in Not und Unglück. Das Volk, dessen Stolz es immer war, das Volk der Denker und Dichter zu heißen, unser deutsches Volk des Humanismus, unser deutsches Volk der Völkerliebe, unser deutsches Volk ist im Augenblick tief gebeugt. Aber gerade in dieser Stunde, wo es so leicht und so bequem und deshalb vielleicht auch v e r f ü h r e r i s c h wäre, seine Rechnung abgesondert zu stellen und vielleicht auch von der List der Feinde V o r t e i l e zu erhaschen, in d i e s e r S t u n d e soll unser deutsches Volk in allen Gauen wissen: Wir sind e i n Stamm und e i n e Schicksalsgemeinschaft!

Das Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Anschlußwille, waren in Österreich vom einfachsten Bauern, Arbeiter und Bürger bis hinauf in die höchsten Staatsspitzen so stark, daß selbst die Banknoten und die Briefmarken den Aufdruck "Deutsch-Österreich" trugen. Nach der ersten Überdruckserie der alten österreichischen Marken 1918/19 trugen die neuen Briefmarken und alle Postwertzeichen bis 1921 die heute "hochverräterische" Inschrift: "Deutsch-Österreich."

Zu Beginn des Jahres 1919 wählte Österreich frei und demokratisch seine Volksvertretung. Am 12. März 1919 bestätigte die gewählte Nationalversammlung den Beschluß der provisorischen Regierung. Die frei und demokratisch gewählten Abgeordneten zum Nationalrat beschlossen die neue Staatsverfassung Österreichs. Artikel 1 dieser Staatsverfassung lautete unverändert:

"Artikel 1: Deutsch-Österreich ist ein Bestandteil der deutschen Bundesrepublik."

Daneben wurden österreichische Delegierte gewählt, um noch vor vollzogenem Anschluße an der Ausarbeitung der Weimarer Verfassung für die Deutsche Bundesrepublik mitzuwirken, in der ebenfalls der Anschluß Deutsch-Österreichs vorgesehen war.

Am 15. Mai 1919 gab der Führer der österreichischen Delegation zu den Friedensverhandlungen in St. Germain, Staatskanzler Dr. Karl Renner, bei der Abreise der Delegation am Wiener Westbahnhof eine Erklärung ab, in der er als Verhandlungsziel der Österreicher den Anschluß Österreichs an Deutschland bezeichnete, Er verband damit die Proklamation, das Recht auf den Anschluß sei eines der *"ewigen Rechte, die man sich holen wird und sei es nötig, von den Sternen."*

Die Alliierten, die um jeden Preis verhindern wollten, daß Deutschland durch den Anschluß Österreichs gestärkt würde, setzten für Österreich das Grundrecht der Demokratie außer Kraft, das sie während des Krieges in den höchsten Tönen gepriesen und für das zu kämpfen sie vorgegeben hatten.

Wilson hatte als eines der Hauptkriegsziele erklärt: *"To make the world safe for democracy."*

Die Alliierten verboten dem neuen Staate, sich "Deusch-Österreich" zu nennen; sie verboten nicht nur den Anschluß, sie verboten der österreichischen Regierung sogar die Durchführung einer offiziellen Volksabstimmung, die der Welt den Willen des österreichischen Volkes nachdrücklichst kundgemacht hätte. (Später verboten sie ungeheuerlicherweise sogar eine Zollunion zwischen Deutschland und Österreich.)

Die österreichische Nationalversammlung beugte sich zwar dem Diktat der Sieger; sie billigte zwar die Unterzeichnung des Diktatvertrages von St. Germain, gab aber dazu folgende feierliche Erklärung ab:

"Die (österreichische) Nationalversammlung erhebt vor aller Welt ihren feierlichen Protest dagegen, daß der Friedensvertrag von St. Germain unter dem Vorwande, die Unabhängigkeit Österreichs zu schützen, dem deutsch-österreichischen Volke sein Selbstbestimmungsrecht nimmt, ihm die Erfüllung seines Herzenswunsches, seine wirtschaftliche, kulturelle und politische Lebensnotwendigkeit, die Vereinigung mit dem deutschen Mutterlande verweigert.

Die Nationalversammlung spricht die Hoffnung aus, daß, sobald der Frieden den Geist nationaler Gehässigkeit und Feindseligkeit, den er Krieg hervorgerufen hat, überwunden haben wird, der Völkerbund auch dem deutschen Volke das Recht auf Einheit der Nation, das er allen anderen Völkern gewährt, nicht dauernd vorenthalten werde.

Mit schmerzlicher Enttäuschung legt sie Verwahrung ein gegen den leider unwiderruflichen Entschluß der alliierten und assoziierten Mächte, dreieinhalb Millionen Sudetendeutsche von den Alpendeutschen, mit denen sie seit Jahrhunderten eine politische und wirtschaftliche Gemeinschaft bilden, gewaltsam loszureißen, ihrer nationalen Freiheit zu berauben und unter die Fremdherrschaft eines Volkes zu stellen, das sich in demselben Friedensvertrag als ihr Feind bekennt.

Dennoch bleibt ihr keine andere Wahl: Land und Volk brauchen den endlichen Frieden, der ihnen die Welt wieder moralisch und wirtschaftlich wiedereröffnet, der die Kriegsgefangenen, endlich den Ihren wiedergeben wird…

Es bleibt daher keine andere Wahl, weil unser Land in der Versorgung mit Nahrungsmitteln, mit Kohlen und industriellen Rohstoffen wie in der Wiederherstellung seines Kredites und seiner Währung von den Großmächten abhängt."

Und der Präsident der österreichischen Nationalversammlung, zugleich Führer der österreichischen Sozialisten, Karl Seitz, gab der damals allgemeinen Stimmung und den allgemeinen Gefühlen des österreichischen Volkes beredten Ausdruck, als er am 7. Juni 1919 in der Nationalversammlung in bewegten Worten ausführte:

"Wir senden unseren Brüdern im bedrohten Land, im Norden und im Süden, unsere herzlichen Grüße. Wir geloben in dieser feierlichen Stunde, daß wir treu zu ihnen halten werden. Das enge Band, das uns umschließt, das Band gemeinsamer Kultur, gemeinsamer Wirtschaft, ist unzertrennlich; es gibt keinen Deutschen, den wir verlassen werden."

Die Demokratie des Westens erlitt damals im Falle Österreich einen schmählichen Schiffbruch. Aber das Zusammengehörigkeitsgefühl, das Gefühl der Verbundenheit mit Deutschland, war so stark und elementar, daß trotz des alliierten Verbotes viele Städte und Gemeinden in Österreich inoffiziell Volksabstimmungen durchführten, aus Protest gegen die Vergewaltigung der Demokratie und des Selbstbestimmungsrechtes durch die Sieger. Österreich wollte mit diesen Abstimmungen der Welt seinen Wunsch und Willen kundtun.

Das Ergebnis dieser Abstimmungen war überwältigend: Bei einer neunundneunzigprozentigen Wahlbeteiligung stimmten 99,4 Prozent für den Anschluß. Es war eine überwältigende Demonstration des österreichischen Volkswillens.[1]

Auch noch der Verhinderung des Anschlusses durch die Alliierten blieb in der Folge der Anschluß immer Punkt eins der österreichischen Regierungspolitik und der Politik aller Parteien. Der Anschlußgedanke blieb auch nach dem Anschlußverbote durch die Alliierten stark und lebendig.

Der österreichische Staatskanzler, Monsignore Dr. Ignaz Seipel, erklärte in einem Vortrage vor der "Österreichischen Politischen Gesellschaft" in Wien am 11. Februar 1926 ("Das wahre Antlitz Österreichs"):

"Man wirft uns auch immer vor, daß wir kein eigenes Nationalgefühl hätten, sondern uns dauernd als Deutsche bekennen. Gewiß, meine Damen und Herren, es ist so, und zwar ist dies nicht nur die Rede der Großdeutschen, sondern es gibt keinen Österreicher, der anders spräche. In unserer Sprache hat weder das Wort 'Volk' noch das den romanischen Sprachen entlehnte Wort 'Nation' mit Staatsbürgerschaft etwas zu tun, sondern es bedeutet eine in der Gleichheit der Sprache und Kultur zum Ausdruck kommende Bluts- und Schicksalsgemeinschaft, die wir unter allen Umständen aufrechterhalten, auch wenn wir nicht einem Einheitsstaate angehören…

Mitunter glaubt man, uns künstlich zu einem österreichischen Staats- oder Nationalgefühl verhelfen zu können, wenn man uns vorstellt, was wir doch alles an Gütern der Kultur haben, worauf wir stolz sein können.

Wir wissen aber, daß unsere Kulturgüter nicht bestehen könnten, wenn nicht die lebendige Blutzirkulation zwischen dem Deutschen Reich und den Deutschen in Österreich aufrechterhalten wird, wenn also die Staatsgrenzen zugleich Kulturgrenzen, Grenzen zwischen verschiedenen Nationen würden. Man darf uns nicht eines (deutschen)

Nationalismus beschuldigen… wenn wir die Staatsgrenzen nicht zugleich eine Scheidelinie innerhalb unserer Nation sein lassen."

Und am 2. September 1926 erklärte er im Finanzausschuß des Nationalrates:

"Die Österreicher freuen sich und sind stolz darauf, der deutschen Nation, dabei aber auch gerade dem Zweig der Nation anzugehören, die in Österreich eine so ausgeprägte und hochwertige Kultur, natürlich im Rahmen der deutschen Gesamtkultur, zur Entwicklung gebracht hat."

1928, am zehnten Jahrestage des Beschlusses der Nationalversammlung über den Anschluß an Deutschland, legten die österreichischen Politiker aller Parteien im Parlament in einer feierlichen Demonstration neuerlich ein feierliches Bekenntnis zur Zusammengehörigkeit beider Länder ab.

Ignaz Seipel faßte am 30. Juli 1928 in einem Briefe seine Ansicht über die Schaffung einer "österreichischen Nation" mit einer kaum zu überbietenden Klarheit, Schärfe und Kürze zusammen:

"Der Weg, daß nämlich die Österreicher sich bewußt darauf einstellen, eine Art Belgien oder Schweiz zu sein und dazu ein eigenes Nationalbewußtsein zu erzeugen, ist meines Erachtens ein Irrweg. Das ist kein deutsches und kein österreichisches Konzept, sondern eine wirklichkeitsfremde französische oder tschechische Vorstellung. Unser eigenes Gärtchen zu bebauen und gegen Entree den Fremden zu zeigen, ist keine Aufgabe für die Bewohner der Karolingischen Ostmark und die Erben der Türkenbesieger."

Wie sehr die Zugehörigkeit der Österreicher zum deutschen Volk von allen österreichischen Staatsmännern und Politikern offen und aufrecht und entschieden bekannt wurde, ergibt sich aus allen mit dieser Frage zusammenhängenden Äußerungen auch der unbedingten Anschlußgegner.

Bundespräsident Dr. Miklas schrieb am 1. Jänner 1929:

"Noch eines haben uns die Festtage des heurigen Sommers (des deutschen Sängerbundfestes) gezeigt: Den klaren und reinen Zusammenklang unserer Herzen mit jenen unserer Brüder im Deutschen Reich und überall sonst in der Welt, wo deutsche Mutterlaute erklingen; wenn uns auch die Grenzpfähle trennen, wir gehören zusammen zu einem Volke."

Selbst die führenden österreichischen Anti-Nazi standen damals wohl in staatspolitischer Gegnerschaft zum damaligen nationalsozialistischen Deutschland, bekannten sich aber offen und entschieden zur deutschen Volkszugehörigkeit der Österreicher. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß bekannte in der Wiener "Reichspost" am 24. Dezember 1933:

"Um so unbegründeter ist der uns gemachte Vorwurf, daß wir uns als österreichische Menschen außerhalb des deutschen Volkstums, ja gegen dieses stellen; gerade in unserer österreichischen Eigenart fühlen wir uns als einen echten Bestandteil deutschen Wesens und deutscher Lebens. Und diese österreichische Eigenart zu erhalten, im gesamtdeutschen und europäischen Leben zur Geltung zu bringen, ist uns nationale und Menschenpflicht."

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg, der Nachfolger von Dollfuß, erklärte in einer Rede in Salzburg am 20. Jänner 1935:

"Jedermann weiß, daß Österreich ein deutsches Land ist, das sich seines Deutschtums niemals schämte und seinen Ehrgeiz darein setzte, für die Interessen deutschen Geistes und deutscher Kultur mit in der vordersten Linie zu stehen. Gerade hier auf diesem Boden darf man - glaube ich - ohne jede Selbstüberheblichkeit sagen, man wird niemals den deutschen Geist und die deutsche Kultur Österreichs überwinden und verdunkeln können."

Seit 1945 ist es in Österreich für viele große politische Mode geworden, ihr Deutschtum zu verleugnen. Der österreichische Unterrichtsminister, Dr. Hurdes, ging so weit, die Bezeichnung "Deutsche Sprache" ans den Lehrplänen und den Zeugnissen zu verbannen.

Wie achtungsgebietend hebt sich von dieser armseligen Haltung die mannhafte Erklärung des österreichischen führenden Sozialisten, Doktor Fritz Adler, Sekretär der Sozialistischen Internationale, ab, der 1945 die denkwürdigen Worte sprach:

"Wenn die ebenso reaktionäre wie widerliche Utopie einer österreichischen Nation Wirklichkeit werden sollte und ich mich zwischen ihr und der deutschen Nation entscheiden müßte, so würde ich mich zu der Nation bekennen, für die Goethes Faust und die Reden von Lasalle nicht zur ausländischen Literatur gehören."

Für alle sozialistischen Parteiführer in Österreich vor 1938, wie Dr. Viktor und Fritz Adler, Pernerstorfer, Karl Leuthner, Renner, Bauer usw. war das Deutschtum der Österreicher eine Selbstverständlichkeit.

Dasselbe gilt von den geistig führenden Katholiken. Einer der geistigen Führer des österreichischen Katholizismus, Richard Kralik, schrieb im Ersten Weltkrieg das große Werk "Ruhmeshalle deutscher Arbeit in der österreichisch-ungarischen Monarchie". In einem anderen seiner Werke, in seinem Buche "Das unbekannte Österreich", schrieb er:

"Österreich ist von jeher nicht nur ein deutsches Land, sondern das deutscheste aller Länder."

Das Vorbild des hochgeistigen Österreichers, Hugo von Hoffmannsthal, schrieb:

"*So wenig Zweck und Sinn es hat, wenn gelegentlich französische Diplomaten und Journalisten Österreich gegen Deutschland ausspielen, die Fiktion einer österreichischen Literatur, einer österreichischen Musik aufstellen - alles das gibt es nicht. Es gibt nur eine deutsche Musik und eine deutsche Literatur und in dieser die von Österreichern geschaffenen Werke… Wir meinen wahrhaftig die gesamte Nation und jenen deutschen Geist… das nationale Genie, das uns in Goethe und Hegel ebenso entgegentritt, wie in Mozart und Schubert, und mit dem wir uns nirgends so in Kontakt fühlen, wie auf österreichischem Boden, weil es uns auf diesem Boden so ergeht, wie es Ranke und Hegel in ihren Briefen aus Wien vor genau hundert Jahren ausgesprochen haben: daß wir uns auf deutschem Boden befinden, zugleich aber in einer Atmosphäre, die von einem alten Universalgeiste durchströmt ist… Diesem Dualismus des Gefühls: unserer Zugehörigkeit zu Österreich und unsere kulturelle Zugehörigkeit zu deutschem Gesamtwesen, müssen wir uns zu erhalten wissen…*

Und in einem Briefe an einen amerikanischen Freund schrieb Hugo von Hoffmannsthal:

"Es ist vielleicht gut, amerikanischen Lesern in Erinnerung zu bringen, daß es außerhalb des Deutschen Reiches, aber in Europa, viele Millionen Deutsche gibt, die an dein eigentlichen und letzten Geschick ihrer Nation - ich meine damit nicht das politische, sondern das geheime geistige Geschick - einen vollen Anteil tragen: das sind die deutschen Schweizer… die Österreicher und die Millionen von Deutschen im tschechoslowakischen Staate…"

Die große österreichische Schriftstellerin Marie Ebner-Eschenbach schrieb in einem Briefe an Louis Devrient:

"Was wir Österreicher sind, sind wir durch deutschen Geist geworden, durch deutsche Bildung, und wir trotzen dem Versuch, den man anstellt, uns das vergessen zu machen…"

In einem der schönsten Gedichte des österreichischen Arbeiterdichters Alfons Petzold heißt es:

"Ich bin ein Kind von Deinem Stamme, von Deinem Feuer eine Flamme, ein Korn, das Deine Erde reift, ein Blatt, das Deine Liebe streift, zu jeder Stunde eins mit Dir und tief verwandt, bist Du in mir und ich in Dir mein deutsches Volk und Land.«

Die vielen wundersamen Gedichte des österreichischen Dichters Ottokar Kernstock, die von reinster und tiefster Liebe zum deutschen Volke durchglüht sind, und die vielen hinreißenden poetischen Zeugnisse, die fast jeder österreichische Dichter abgelegt hat, hier anzuführen, würden den Rahmen dieses Buches sprengen.

Für alle diesen großen und vorbildlichen Österreicher bedeutete ihr Österreichertum keine Abkehr von ihrem Deutschtum; sie haben sich zur gleichen Zeit immer offen und entschieden als Deutsche bekannt und keinem von ihnen wäre es auch nur im Traume eingefallen, darin einen Verrat an Österreich zu erblicken.

Zu den Bemühungen, die deutsche Volkszugehörigkeit der österreichischen Bevölkerung zu leugnen, gehört auch die ungeheuerliche Verfälschung der herrlichen, von Wildgans am 1. Jänner 1930 gesprochenen "Rede über Österreich". Von dieser herrlichen Rede wurde 1959 mit Subvention des österreichischen Bundesministeriums für Unterricht von der Amadeo-Schallplattengesellschaft - eine Langspielplatte hergestellt. (Gesprochen von Raoul Aslan). jedermann erwartete die dokumentarisch richtige und unverstümmelte Wiedergabe des richtigen und vollen Wortlautes. Auf dieser Langspielplatte ist die herrliche Wildgans'sche Rede über Österreich" verfälscht. Insgesamt 72 (zweiundsiebzig) Zeilen der Wildgans-Rede sind einfach ausgemerzt, nämlich alle jenen Stellen, in denen von unserer Blutsverwandtschaft und geistigen Verbundenheit mit dem deutschen Volke die Rede ist. So wurden folgende Stellen ganz einfach unterschlagen:

"… In den Herzlanden dieses gewaltigen Völkerreiches aber hielten Deutsche an der Erde fest, die ihnen seit mehr als einem Jahrtausend die Heimat bedeutete. Sie waren es auch, in derem Gebiete die Metropole des Gesamtstaates gelegen war; ihrer Sprache gehörte die Herrscherfamilie an, die das Reich jahrhundertelang, zuerst als Einheit, dann als zwei staatsrechtlich getrennte Hälften, regierte und diesen Deutschen blieb schließlich auch lange genug die Aufgabe vorbehalten, das Gesetz eigener kultureller Entwicklung den in verschiedenen Graden durchzivilisierten Mitvölkern aufzuerlegen…

... Das war also ein Reich gewesen, das drittgrößte in unserem Europa, das nächstgrößte nach Deutschland, in dessen Herz deutsches Blut pochte, und deutscher Geist Kulturarbeit leistete, fernhin wirkend bis an die Tore des Orients...

... Zwar scharte sich die Blüte unsterblicher deutscher Dichtkunst um den Hof von Weimar, in Wien aber ging den Deutschen die dritte Sonne im Dreigestirn ihrer klassischen Poesie auf: Franz Grillparzer... Denn eben dieses Wien, das mehr als einmal den Einbruch des asiatischen Chaos in die abendländische Kultur aufgehalten hat, war die erste eigentliche Großstadt auf deutschem Boden, ja mehr als dies, neben London, Paris und Rom die deutsche Weltstadt katexochen in Europa...

... Der österreichische Mensch ist in seiner Sprache und seiner ursprünglichen Abstammung nach Deutscher und hat als solcher der deutschen Kultur und Volkheit auf allen Gebieten menschlichen Wirkens und Schaffens immer wieder die wertvollsten Dienste geleistet. Aber sein Deutschtum, so überzeugt und treu er auch daran festhält, ist durch die Mischung vieler Blute in ihm und durch die geschichtliche Erfahrung weniger eindeutig und spröde, dafür aber um so konzilianter, weltmännischer und europäischer..."

Die Witwe des Dichters, Frau Lilly Wildgans, schrieb über diese Verstümmelung der Rede bei der - durch das Bundesministerium für Unterricht subventionierten - Herstellung der Schallplatte:

"Es sind ganz wesentliche Teile weggeblieben und wenn man, wie ich, weiß, wie wohl überlegt von Anton Wildgans jedes Wort hingesetzt wurde, empfindet man einen solch eigenmächtigen Eingriff bei einer dokumentarischen Festhaltung, wie sie eine Schallplatte bedeutet, als Verrat an dem Werk des Dichters."

DER ANSCHLUSS

Der Anschlußwille des österreichischen Volkes und der 1938 erfolgte Anschluß an Deutschland haben mit dem Nationalsozialismus als solchem überhaupt nichts zu tun. Zwischen dem Nationalsozialismus und dem Anschluß besteht nur der zufällige und rein äußerliche Zusammenhang., daß der Anschluß in einer Zeit erfolgte, als die Nationalsozialisten in Deutschland regierten. Keinesfalls mußte der Anschluß-Freund deshalb notwendigerweise auch ein Freund des Nationalsozialismus sein. Man konnte den Anschluß mit allen Fasern seines Herzens wünschen und dabei ein ebenso entschiedener, prinzipieller, ja leidenschaftlicher Gegner des Nationalsozialismus sein. Der Anschluß erfolgte nicht wegen des Nationalsozialismus, sondern trotz des Nationalsozialismus.

1938, als es um die Abstimmung über den Anschluß ging, verkündete der Sozialistenführer Dr. Karl Renner, vormals österreichischer Staatskanzler, nachmals österreichischer Bundespräsident, über den Rundfunk offen und feierlich vor aller Welt: (März 1938)

"Man mag zum Nationalsozialismus stehen, wie man will: der Anschluß Österreichs an Deutschland ist die Erfüllung eines tausendjährigen Traumes; deshalb stimme ich mit "ja!"

Ich betrachte den Anschluß als wahrhafte Genugtuung für die Demütigungen von Versailles und St. Germain. Ich müßte meine ganze Vergangenheit als Vorkämpfer des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und als deutschösterreichischer Staatsmann verleugnen, wenn ich die große geschichtliche Tat des Wiederzusammenschlusses der deutschen Nation nicht freudigen Herzens begrüßte."

Der nach Paris emigrierte Führer der Österreichischen Sozialistischen Partei, Dr. Otto Bauer, gab aus Paris sein "ja" zum Anschluß mit dem beigefügten Wunsche, daß es den vereinigten österreichischen und deutschen Arbeitern gelingen möge, Hitler zu stürzen.

Der Kardinal Fürst Erzbischof von Wien, Dr. Theodor Innitzer, verkündete in seinem in ganz Österreich plakatierten Aufrufe an das österreichische Volk:

"Ich stimme mit 'ja'."

Am 18. März 193S gaben die österreichischen Bischöfe zur Abstimmung folgende öffentliche Erklärung ab:

"... Am Tage der Volksabstimmung ist es für uns Bischöfe selbstverständliche nationale Pflicht, uns als Deutsche zum Deutschen Reich zu bekennen und wir erwarten auch von allen gläubigen Christen, daß sie wissen, was sie ihrem Volke schuldig sind.

Kardinal Innitzer, Fürsterzbischof Waitz, Fürsterzbischoi Pawlikowski, Bischof Johannes Maria Gsöllner, Bischof Memelauer.

In einem Interview der "Illustrierten Kronenzeitung" Wien, vom 3. April 1938 erklärte Dr. Karl Renner:

"Nun ist die 20jährige Irrfahrt des österreichischen Volkes beendet und es kehrt geschlossen zum Ausgangspunkte, zu einer feierlichen Willenserklärung vom 12. November 1918 zurück. Das traurige Zwischenspiel des halben Jahrhunderts 1866 bis 1918 geht hiermit in unserer tausendjährigen gemeinsamen Geschichte unter."

Am 10. April 1938 ging das österreichische Volk zur Abstimmung.

4.474.138 Österreicher waren stimmberechtigt.

4.460.788, also 99,7 Prozent, gingen zur Wahl.

4.455.015 gültige Stimmen wurden abgegeben.

4.443.208 stimmten mit "ja".

11.807 stimmten mit "Nein".

5.773 Stimmen waren ungültig.

Die Volksabstimmung im Jahre 1938, die sich mit einer geradezu überwältigenden Mehrheit, ja nahezu mit Einstimmigkeit für den Anschluß Österreichs an Deutschland aussprach, war demokratisch und das Abstimmungsergebnis echt. 99,73 Prozent aller gültigen Stimmen stimmten für den Anschluß. Es ist eine geschichtliche Unwahrheit, wenn später behauptet wurde, daß diese Abstimmung im März 1938 undemokratisch und das Ergebnis verfälscht gewesen sei. Es ist unrichtig, wenn heute behauptet wird, daß die Mehrheit des österreichischen Volkes oder auch nur ein beachtlicher größerer Teil damals gegen den Anschluß gewesen sei und das Ergebnis der Abstimmung verfälscht worden sei.

Ich war selbst Vorsitzender einer Abstimmungskornmission und kann nach bestem Wissen und Gewissen bezeugen, daß es sich um eine einwandfreie, demokratische und freie Abstimmung handelte. Das einzige Unkorrekte an dieser Abstimmung war, daß jene Österreicher, die Volljuden waren, von der Abstimmung ausgeschlossen waren. Die Zahl dieser Juden ist ziemlich genau feststellbar, sie betrug 1 Prozent der Abstimmungsberechtigten. Es hätte also das Abstimmungsergebnis sich auch dann nicht wesentlich geändert, wenn alle diese Ausgeschlossenen mitgestimmt und gegen den Anschluß gestimmt hätten. Es kann aber kaum einen Zweifel unterliegen, daß die Mehrheit dieser Juden - obwohl sie alle leidenschaftliche Gegner des Nationalsozialismus waren, - doch alle anschlußfreundlich waren. Das Bekenntnis zu Deutschland und zum Anschlusse war eben in keiner Weise auch ein Bekenntnis zum Nationalsozialismus.

Wie die oben erwähnten Abstimmungs-Gedenktafeln, so sind heute auch die hunderttausenden "Ostmark-Medaillen" verschwunden. Für Verdienste um den Anschluß Österreichs an Deutschlanrd wurde 1938 die sogenannte "Ostmark-Medaille" gestiftet. Viele hunderttausende Österreicher bewarben sich - und dies mit Recht - um sie und erhielten sie; darunter um ein Vielfaches mehr Nicht-Mitglieder als Mitglieder der NSDAP.

Man kann sich gewisser trüber Betrachtungen über den menschlichen Charakter nicht erwehren, wenn man sieht, wie viele dieser einst stolzen Besitzer und Träger dieser Ostmark-Medaille heute diese Medaille ängstlich verräumt haben und sich nicht genug daran tun können - um nicht als Hochverräter verdächtigt zu werden - ihr Deutschtum zu verleugnen.

Die nationale Zugehörigkeit der überwiegenden Mehrheit der Österreicher zum deutschen Volk ist naturbedingt und gottgewollt. Etwas anderes ist die Frage, ob Österreich mit dem Deutschen Reiche eine politische Einheit auf föderalistischer Grundlage bilden will oder nicht; dies bleibt dem demokratischen Mehrheitswillen des österreichischen Volkes überlassen.

So begeistert das österreichische Volk 1938 für den Anschluß stimmte, so wenig begeistert war es dann über Art und Form der Durchführung dieses Anschlusses. Die Unzufriedenheit ergab sich daraus, daß der Anschluß nicht auf föderalistischer Grundlage erfolgte, und die österreichische Eigenart, das österreichische Eigenleben, die bundesstaatliche Selbständigkeit Österreichs als selbständiger Gliedstaat (Bundesstaat) innerhalb der Bundesrepublik Deutschland nicht gewahrt wurde. Durchaus verfehlt wurde Österreich einfach mit Haut und Haaren verschluckt. In vielen Belangen wurde es geradezu wie eine Kolonie behandelt, in die das Reich seine Beamten - und diese der Qualität nach die dritte oder vierte Garnitur - schickte. Man hatte vielfach den Eindruck, daß die verschiedenen Verwaltungszweige des Reiches ihre schwächsten Beamten nach Österreich weglobten und abschoben. Diese politische Form der Durchführung des damals ersehnten und begeistert begrüßten Anschlusses wurde allgemein mißbilligt.

Es ist nicht entscheidend, ob die damalige österreichische Regierung die Deutschen wirklich zum Einmarsche nach Österreich aufgerufen und eingeladen hat. Tatsache ist, daß die deutschen Truppen bei ihrem Einmarsche in Österreich mit unendlichem Jubel und einer beispiellosen Begeisterung wie Brüder begrüßt wurden. Aus den entferntesten Alpentälern strömte die österreichische Bevölkerung zu den Einmarschstraßen, um die deutschen Soldaten bei ihrem triumphalen Einzuge in das österreichische Bruderland begrüßen und sie mit Blumen überschütten zu können.

Die Behauptung, daß 1938 Österreich von Hitier überfallen und gegen seinen Willen an Deutschland angeschlossen wurde, ist eine Geschichtslüge. Der Anschluß Österreichs an Deutschland im Jahre 1938 entsprach damals dem heißen Wunsch und Willen von allerwenigstens weit über 90 Prozent des österreichischen Volkes, praktisch dem Willen und Wunsche des gesamten österreichischen Volkes.

Es ist nicht recht verständlich, warum man diese Tatsachen heute als Hochverrat brandmarkt. Man spricht heute von Paneuropa, von einer Europäischen Staatenunion. Ein wirtschaftliches Zusammengehen und politisches Zusammenschließen jener Teile Europas, die gleiche oder verwandte Bevölkerung haben, und die von Natur aus getrennt oder vereinigt, zu einer unvermeidlichen, unausweichlichen Schicksalsgemeinschaft verbunden sind: das wäre doch auf dem Wege zu jenem von aller Welt gewünschten und erstrebten Ziele, der naheliegende, der naturgegebene Schritt.

Man darf bei allem auch nicht vergessen, daß das 1918 geschaffene Rumpf-Österreich wirtschaftlich nicht lebensfähig war und wirtschaftlich ein Krüppeldasein führte.

Damit soll nicht gesagt sein, daß seine wirtschaftliche Situation und Lebensfähigkeit nur durch den Anschluß an Deutschland gebessert und gesichert werden konnte. Der erste und vorteilhafteste Weg wäre eine Wiedererrichtung der alten österreichisch-ungarischen Wirtschaftseinheit gewesen. Nachdem dieser beste Weg durch die Nachfolgestaaten politisch unmöglich gemacht war, war jedenfalls an nächster Stelle der wirtschaftliche Zusammenschluß Österreichs und Deutschlands der naturgegebene, der einfachste und sicherste Weg, um Österreichs wirtschaftliche Lebensfähigkeit zu sichern.

Dieser wirtschaftliche Zusammenschluß hätte natürlich nicht unbedingt eine vollkommene politische Verschmelzung sein müssen, ein völliges Aufgeben jeder politischen Selbständigkeit. Das Zweckmäßige und Richtige wäre die Bildung einer Föderation gewesen, die die Eigenart der Gliedstaaten nicht beeinträchtigte.

Auch heute, unter geänderten und wirtschaftlich wesentlich günstigeren Verhältnissen, ist die wirtschaftliche Selbständigkeit und Lebensfähigkeit Österreichs immer noch sehr bedingt und keinesfalls unter allen Umständen gesichert.

Trotz der durch das Öl-Vorkommen wesentlich gebesserten wirtschaftlichen Lage bedurfte Österreich in den letzten 12 Jahren eines Zuschusses durch die USA in der Höhe von rund 1 Milliarde Dollar!

Auch die Tatsache, daß Österreich heute nahe daran ist, ein Arbeiter-Paradies zu sein, darf über die wahre wirtschaftliche Situation nicht hinwegtäuschen. Diese wirtschaftliche Situation ist heute zwar noch sehr erfreulich, aber durchaus nicht ganz so beruhigend gesichert, wie man nach dem heutigen Wohlstand und der Zufriedenheit der österreichischen Bevölkerung annehmen möchte und wie es äußerlich den Anschein hat. Der heutige Wohlstand und das relativ sorgenlose Wohlleben der Mehrzahl der österreichischen Arbeiterfamilien beruht im Gegensatz zu Deutschland und anderen Ländern - zu einem wesentlichen Teile darauf, daß in einer Arbeiterfamilie - in der Regel - beide Eheteile, Mann und Frau, verdienen. Dazu kommt der sozial ganz unbefriedigende Umstand, daß der höhere Lebensstandard der österreichischen Arbeiter zu einem nicht unbeachtlichen Teile auch auf einem Doppelverdienst des Mannes - manchmal sogar auch der Frau - daß heißt also auf Zuverdienst und Nebenverdienst durch Nebenarbeit (meist durch sogenannte "Pfuscharbeit") beruht, der durch die 45 und 40 Stundenwoche besonders ermöglicht und begünstigt wird.

Dieser mehrfache Verdienst reicht für ein sorgenloses bescheidenes Leben. Oft verdienen auch noch andere erwachsene Familien-Angehörige mit. Das heutige österreichische Arbeiter-Paradies ist also zu einem wesentlichen Teil an den mehrfachen Verdienst geknüpft. Würde ein Eheteil arbeitslos, fällt die Voraussetzung des mehrfachen Verdienstes weg. Müßte die Arbeiterfamilie nur von einem, dem normalen Arbeitsverdienst leben, würden sich die Lebensverhältnisse in Österreich wesentlich verschlechtern. In Österreich würde ein normales Arbeitseinkommen allein zur Aufrechterhaltung des heutigen Lebensstandards der meisten Arbeiterfamilien nicht genügen.

Abgesehen davon also, daß es sozial höchst unbefriedigend ist, wenn beide Elternteile in Arbeit stehen müssen und der Mann noch einen Pfusch-Nebenverdienst haben muß, der ihn um den Genuß der mühsam errungenen Arbeitszeit-Verkürzung bringt, wird dadurch ein wirkliches Familienleben, vor allem die geordnete Kindererziehung, unmöglich gemacht. Deshalb ist ein Wohlleben, das auf einem solchen mehrfachen Arbeitseinkommen beruht, kein echter Gradmesser für die Güte der Wirtschaft eines Landes.

Österreichs Wirtschaft ist - so erfreulich ihre Lage heute ist - von wesentlichen Voraussetzungen bedingt, deren Wegfall das heutige Bild wesentlich ändern würde. Österreichs Wirtschaft ist heute bedingt:

1. durch die Fortdauer der Weltkonjunktur, die aller Arbeitshände bedarf. Eine länger dauernde Weltwirtschaftskrise sähe Österreichs Wirtschaft unter den zuerst und am härtesten betroffenen Leidtragenden.

2. Fortdauer der Möglichkeit, Auslandskredite zu erträglichen Bedingungen zu bekommen.

3 Fortdauer der günstigen Entwicklung des Fremdenverkehrs und Anhalten des Besucherzustromes aus dem Auslande, der jährlich Milliarden einbringt.

4. Fortdauer der Ergiebigkeit der Ölquellen.

5. Weitere Zunahme des Exportes durch Abbau der Handelsbeschränkungen.

Österreich ist wirtschaftlich nicht autark; sollten die heute gegebenen wirtschaftlichen Gegebenheiten sich wesentlich ändern, so kann man die ernstesten Bedenken um Österreichs Lebensfähigkeit tragen. Österreichs Anschluß an größere Wirtschaftsräume ist notwendig. Derartige Bestrebungen politisch zu verdächtigen und zu diffamieren wäre auch dann unberechtigt und dumm, wenn sie auf eine engere wirtschaftliche Verbindung mit der deutschen Wirtschaft abzielen.

Man kann naturgegebene Tatsachen nicht ändern; am allerwenigsten dadurch, daß man ihre öffentliche Feststellung als Hochverrat mit Strafe bedroht. Österreich ist mit Deutschland in unabänderlicher Schicksalsgemeinschaft verbunden: Wenn Deutschland heute zugrundegeht, ist Österreich morgen gewesen.

Seit 1945 überschlugen sich gewisse Kreise in dem Bemühen, eine möglichst hohe Trennungsmauer zwischen Deutschland und Österreich aufzurichten. Der Grund hierfür ist teils politische Opportunität, teils ein geradezu pathologischer Haß gegen Deutschland und alles Deutsche.

Aber nur ein charakterloser Mensch kann auf dem Standpunkt stehen, daß das vorbehaltlose Bekenntnis zum österreichischen Staat die Verleugnung unserer deutschen Herkunft, unserer Zugehörigkeit zum großen deutschen Volk voraussetzt und erfordert.

Diese hysterischen Deutschland-Hasser wies der österreichische Staatssekretär Universitätsprofessor Dr. Heinrich Gschnitzer schon 1948 durch seine Rede in die Schranken, in dem er sagte:

"So falsch und verurteilungswürdig es wäre, die österreichische Eigenstaatlichkeit anzutasten, so sinnwidrig wäre es, die Zugehörigkeit Österreichs zur deutschen Nation in Frage zu stellen: im Zeitpunkt des tiefsten deutschen Unglücks wäre diese Verleugnung noch besonders schändlich!"

(Salzburger Nacbrichten vom 1. März 1949.)

Und der österreichische Bundeskanzler gab 1961 folgende Erklärung ab:

"Ich sagte und sage es heute wieder, man soll und kann an den gegebenen Tatsachen nichts ändern. Uns verbindet die gemeinsame Sprache, unsere Kultur, ein langer gemeinsamer Weg in der Geschichte, auch das Volkstum. Diese Tatsachen lassen sich nicht wegdiskutieren und gerade der auf seine Eigenart bedachte Österreicher hat keine Veranlassung, zu vergessen, daß Österreich die deutsche Geschichte entscheidend beeinflußt hat. Die Anerkennung unserer Gemeinsamkeiten ist ebenso selbstverständlich, wie das Bekenntnis zur Eigenstaatlichkeit und Souveränität Österreichs"

(Interview mit Dr. Gorbach in der "Deutschen Soldaten-Zeitung und Nationalzeitung" am 9. Juni 1961.)

Einer der führenden Geister Österreichs, Bundesminister für Unterricht, Dr. Dr. Friedrich Drimmel, stellte 1962 fest:

"Ich stelle ausdrücklich fest, daß ein Bekenntnis zur deutschen Kulturgemeinschalt durchaus mit legaler Gesinnung zum österreichischen Staat vereinbar ist."

Den blinden Hassern Deutschlands können wir bei ihrem ebenso widerwärtigen wie widernatürlichen Werke, eine Trennungsmauer zwischen Österreich und Deutschland aufzurichten, nur wünschen, die naturgegebene Schicksalsgemeinschaft dieser beiden Staaten zu erkennen, ehe es dazu zu spät ist. Denn eine Vernichtung Deutschlands würde auch Österreich - was immer seine politische und staatliche Konstruktion auch sein möge - um keinen Tag überleben.

Die Erkenntnis dieser naturgegebenen, unabdinglichen Schicksalsgemeinschaft ist es, die dem großen österreichischen Staatsmann und Bundeskanzler Dr. Ignaz Seipel, die denkwürdige Erklärung den Westmächten gegenüber in den Mund legte, als er ihnen im österreichischen Nationalrate zurief:

"Wir machen jede Politik mit, aber keine, die gegen Deutschland geht."

---

[1] In manchen österreichischen Städten und Gemeinden kündeten Gedenktafeln der Welt diese Tatsache, den allgemeinen und heißen Anschlußwillen des österreichischen Volkes. Nach 1945 mußten diese Gedenktafeln samt und sonders entfernt werden. Auch die schöne Gedenktafel in Salzburg am Stadttor an der Salzachbrücke ist verschwunden. Ihre Inschrift lautete ungefähr: "Bei der Abstimmung am … haben bei einer Wahlbeteiligung von 99,7 Prozent der Bevölkerung dieser Stadt 99 Prozent für den Anschluß an Deutschland gestimmt."

VI. Teil
Die Lüge von der "Widerstandsbewegung"

DER "WIDERSTAND"

Auch die angebliche organisierte Widerstandsbewegung gegen Hitler ist in meinen Augen glatte historische Unwahrheit.

Es gab sicher sehr bald viele Gegner Hitlers. Ihre Zahl wuchs mit den Jahren so seht, daß - nach meinem Urteil als Zeitgenosse - die Gegner seiner Politik und seines Regimes die weit überwiegende Mehrheit gegenüber seinen Anhängern bildeten.

Die sogenannte "Widerstandsbewegung" organisierte sich aber erst mit dem Tage des Einzuges der alliierten Truppen, vor allein aber der Russen. Da tauchten dann plötzlich aus allen Löchern und Winkeln die sogenannten "Helden der Widerstandsbewegung" auf. So wie es 1933 in Deutschland und 1938 in Österreich mit einem Schlage nur mehr "alte Kämpfer" gab, so zeigte sich 1945 dasselbe Bild, nur mit umgekehrten Vorzeichen. Es gab plötzlich nur mehr alte "Widerstandskämpfer."

Sicher war in diesem Zeitpunkt bereits die Mehrheit des deutschen Volkes Gegner der Verzweiflungspolitik Hitlers; aber die sogenannten "Helden des Widerstands", die da plötzlich das Bild beherrschten, besonders die ganz großen Schreihälse, waren in der weit überwiegenden Mehrheit nichts als ganz gewöhnliche Konjunkturritter, Nutznießer und Hyänen des Zusammenbruches. Diese in ihrer Mehrheit fragwürdigen Gestalten, die sich da in den Vordergrund drängten, stießen alle anständigen Deutschen, auch die vielen echten Gegner der Hitlerschen Politik ab. Sie betätigten sich aufdringlich als Agenten und Helfershelfer der Todfeinde des deutschen Volkes und der alliierten Rachepolitik gegen Deutschland. Die angeblichen KZ-ler wuchsen wie Giftpilze aus dem Boden und selbstverständlich gab es plötzlich nur mehr "politische" KZ-ler, trotzdem in Wahrheit weit über 80 Prozent der KZ-Insassen Kriminelle und Asoziale gewesen waren.

Leider brachten nur sehr wenige Bürger so viel Würde, Stolz und Selbstbewußtsein auf, sich im Unglück, im Zusammenbruche zum deutschen Volke zu bekennen. Die Unterstützung, die die vor Haß und Rachedurst fast irrsinnigen und von aller Vernunft und allen guten Geistern verlassenen Sieger bei ihrer Vernichtungspolitik und ihren Rachemaßnahmen gegen das deutsche Volk fanden, wird immer einen der schwärzesten und schmerzlichsten Schandflecke der deutschen Geschichte bilden. Völlig vergessen und unbeachtet blieb Schillers große Wort: *"Was immer daraus werde, steh' zu Deinem Volke!"* Das Unglück fand nur allzuviele Deutsche bar jeder Größe und Würde.

Eine besondere Gruppe unter den Gegnern Hitlers und des Widerstandes gegen Hitler bildeten die Verschwörer des 20. Juli 1944.

WAS IST MIT DEN VERSCHWÖRERN GEGEN HITLER? DAS JUS RESISTENDI

Große Uneinigkeit und erregten Zwist löste im deutschen Volke die Beantwortung der Frage aus, ob die Verschwörer gegen Hitler, besonders jene des 20. Juli 1944, Helden oder Hochverräter gewesen seien.

Das jus resistendi, das Recht des Widerstandes gegen jede herrschende Macht, gegen jede als Vergewaltigung der Freiheit des Geistes und der Person empfundene Gewalt, ist ein heiliges und unveräußerliches Grundrecht. Wer gegen ein herrschendes politisches System und seine Vertreter, gegen eine Regierung opponiert, offenen oder geheimen Widerstand leistet und sie zum Sturze zu bringen versucht, begeht allen und an sich kein Verbrechen, sondern übt nur ein unverlierbares demokratisches Grundrecht aus.

In einer Demokratie ist die Ausübung dieses Grundrechtes einfach: die Gegner einer Regierung hoben die Möglichkeit, ihre Ansichten durch Wort und Schrift in jeder Weise offen zu vertreten und schließlich in geheimer Wohl mit dem Stimmzettel ihrer Meinung Ausdruck zu geben.

Schlimm aber ist es mit dem Recht auf Widerstand und Freiheit in einer Diktatur bestellt. Aber auch in der Diktatur kann den Einzelnen nur die Möglichkeit der Ausübung seines Rechtes auf Freiheit und Widerstand beschränken, aber das Recht als solches niemals nehmen. Ist der Widerstand gegen die Diktatur mit der Todesstrafe bedroht, dann geht das jus resistendi der Vergewaltigten bis zum Recht der Gewalt gegen die Diktatur, ja bis zum Recht der Tötung des Diktators. Verschwörer und Attentäter, die vom ins resistendi Gebrauch machen, sind keine gemeinen Verbrecher; sie handeln sittlich in Ausübung eines unverlierbaren, heiligen Grundrechtes.

Anders wird die sittliche und rechtliche Lage der Widerstandskämpfer, wenn sie das Recht auf Widerstand gegen die Vergewaltigung und Unterdrückung der Freiheit in Verbindung und mit Unterstützung des Auslandes ausüben. Wenn die Widerstandskämpfer die Verbindung mit den Feinden des Vaterlandes und der Gesamtnation aufnehmen, besteht die eminente Gefahr, daß den Preis für die Unterstützung der Ziele der Widerstandskämpfer das ganze Volk, das ganze Vaterland zahlen muß, daß also durch diese Verbindung das Vaterland zu Schaden kommt. Dadurch werden die Widerstandskämpfer zu Landesverrätern und ihre Tätigkeit wird zu gemeinem Landesverrat. Wird durch die Verbindung mit dem Auslande das Leben, die Gesundheit oder die Wohlfahrt unschuldiger Mitbürger gefährdet, so ist ein solches Tun durch das jus resistendi nicht gedeckt; es ist unmoralisch, unsittlich und unverantwortlich. Wer durch Verbindung und Zusammenarbeit mit dem Feind, mit Partisanen, das Leben seiner unschuldigen Mitbürger in Gefahr bringt, überschreitet das jus resistendi, begeht gemeinen Landesverrat und ist ein verachtungswürdiger, verabscheuungswürdiger Vaterlandsverräter.

Es wird immer sehr schwierig sein, die richtige Grenz- und Trennungslinie zwischen sittlich erlaubter Ausübung des jus resistendi und sittlich unerlaubten und unzulässigen Landesverrat zu ziehen.

DIE MÄNNER DES 20. JULI 1944

Gewisse Kreise bemühen sich heute in Deutschland, die Verschwörer des 20. Juli 1944 in einem ganz falschen Lichte zu zeigen. Sie stellen sie nämlich in ihren Zeitungen, Büchern und Filmen so dar, als wären sie Gesinnungsgenossen jener verächtlichen Charaktere und

Gesinnungslumpen gewesen, die heute mit allen Mitteln die Vaterlandsliebe, den Patriotismus zu ermorden versuchen, indem sie die hohen deutschen Soldaten- und Bürgertugenden in den Schmutz ziehen und lächerlich machen.

Die Männer des 20. Juli 1944 waren wohl Verschwörer gegen Hitler, aber von heißer Vaterlandsliebe erfüllt und von dem Wunsche beseelt, Deutschland zu dienen.

Nach den Vorliegenden Dokumenten bekennen sie sich fast ausnahmslos zu einer Fortsetzung des Krieges bis zu einem ehrenvollen Frieden. Besonders eindrucksvoll in dieser Hinsicht ist der in der Hinterlassenschaft Goerdelers vorgefundene Aufruf an die Wehrmacht, in dem es unter anderem heißt:

"Soldaten! Tapfer und todesmutig habt ihr vier Jahre hindurch gekämpft, ohne je zu versagen, nur durchdrungen von eisernem Pflichtgefühl und glühender Liebe zu Volk und Vaterland… Erfüllt von dem Glauben, der Krieg sei gerecht und notwendig, um das nach dem Ersten Weltkrieg geschehene Unrecht wieder gut zu machen und unsere Freiheit zu sichern, seid ihr in den Kampf gezogen. Zu Lande, in der Luft und auf der See habt ihr Gewaltiges geleistet und den Lorbeer der Unüberwindlichkeit an Eure Fahnen geheftet. Und trotzdem ist ein Ende des Krieges nicht abzusehen…

Soldaten! Es geht um die Sicherung eines gerechten Friedens, der dem deutschen Volk ein Leben in Freiheit und Ehre, den Völkern freiwillige und fruchtbare Zusammenarbeit ermöglicht. Ich stehe Euch dafür ein, daß fortan von Euch nur die Opfer verlangt werden, die notwendig sind, um dieses Ziel zu erreichen."

Diese Haltung hat nichts gemein mit der Haltung jener verachtlichen Charaktere und Gesinnungslumpen, die heute - zum Teil getarnt als angebliche Widerstandskämpfer - in Presse, Büchern, Film und Rundfunk Schmutz über Deutschland und das deutsche Volk ausgießen und die deutsche Ehre und deutsches Soldatentum in den Kot zerren.

Vergleiche hierzu Günther F. Rühe "Widerstand gegen die Staatsgewalt?", Verlag Bernard & Gräfe, Berlin, 1960; Dr. Hans Hagen "Zwischen Eid und Befehl", Türmer-Verlag, Lochham-München, 1964. Karl Heinrich Peter "Kaltenbrunner-Berichte", im Archiv für historische und zeitgeschichtliche Dokumentation, Seewald-Verlag, Stuttgart. Im Vorwort zu diesem Werke heißt es:

"Weder die Attentäter noch die Reichstreuen haben das Reich retten können. Es besteht für alle Teile kein Grund zur Selbstüberhebung oder zur häßlichen Schmähung. Das Märtyrertum der Rebellen am Galgen ist kein Geringeres, aber auch kein höheres Opfer als der Soldatentod des Eidtreuen. Hier hilft nur gegenseitiger Respekt und ein Wiederzusammenwachsen."

Über die verabscheuungswürdige Tätigkeit der Landesverräter schreibt Dr. Peter Kleist ("50 Kilometer vor Hamburg", S. 346 ff.):

"Wer die Berichte der Sachkenner über die 'Rote Kapelle', über die Tätigkeit des Widerstandes im Amte Canaris - das heißt mitten in der deutschen Zentrale für die Abwehr von Spionage und Sabotage - über den Fall Sorge und den Fall Seydlitz, über Oster und von Scheliba, Treskow oder Boeselager und wie sie alle heißen - auch nur flüchtig liest, den packt das kalte Grausen. Es erscheint wie ein Märchen, daß bei diesem Ausmaß an Verrat überhaupt irgendeine Offensive glücken konnte. Denn so viel Unternehmungen, so viel

Verrat, sei es in Polen, Frankreich, Belgien, Holland, Dänemark, Norwegen, die Ost-Kampagne, der Afrika-Feldzug oder die Abwehr der Invasion. Welch' ungeheure Kraft muß in diesem Deutschland gesteckt haben, daß es überhaupt über seine Grenzen hinauskam, geschweige denn, daß es vom Nordkap bis zur Sahara, von der Atlantikküste bis zur Wolga und zum Kaukasus vordringen konnte.

Im Verlage 'Das andere Deutschland', Hannover, erschien die Broschüre des Widerstandskämpfers Wolfgang Müller 'Gegen eine neue Dolchstoßlüge'. Auch sie, von einem gewiß unverdächtigen Manne geschrieben, vermittelt dem Leser den gleichen Eindruck, daß dieser Krieg bei so viel 'Widerstand' auch nur einen Tag lang durchgehalten werden konnte, erscheint wie ein Wunder…

Es läßt sich heute nicht abzählen, den Tod wievieler deutscher Soldaten der Verrat der einzelnen gekostet hat. Es läßt sich mit viel Grund die Behauptung aufstellen, daß die überwiegende Mehrzahl aller deutschen Kriegsopfer im Sumpf des Verrates umgekommen sind…

Man vermeidet heute geflissentlich, Widerstand und Landesverrat, also Hoch- und Landesverrat, sauber von einander zu scheiden. Widerstand, das heißt doch 'widerstehen', das heißt, nämlich für das Recht gegen die Gewalt aufstehen, das heißt, sein Blut hinter sein Wort, sein Leben gegen seinen Eid stellen. Ein Individuum aber, das die ihm anvertrauten Akten heimlich aus einem Stahlschrank schmuggelt, um sie dem Ausland preiszugeben, ein Individuum, das sich zugleich mit dem Parteiabzeichen oder mit blutrünstigen Kriegsreden tarnt, das ist niemals ein 'Kämpfer', sondern nur schlicht ein Lump.

Wir erklären feierlich: wir haben Hochachtung vor jedem kämpferischen Menschen, der um seiner Überzeugung willen auf die Barrikaden steigt, auch wenn er auf der anderen Seite steht. Wir verneigen uns vor jedem Toten, der sein Leben für sein Gewissen opferte. Aber wir verachten ebenso tief jede Kreatur, die aus Feigheit vor dem stärkeren Feind, aus Selbstsucht oder in Gewissenlosigkeit gegenüber dem eigenen Volke zum Feinde überläuft und sich zum Mietling des feindlichen Vernichtungswillen macht…

Warum befreit man nicht endlich den echten Widerstand von der widerwärtigen Kumpanei des Landesverrates. Zu dieser Trennung gehört keine juristische Spitzfindigkeit. Sie wurde seit je vollzogen und galt auch in der deutschen Emigration als selbstverständlich. Wir wissen aus eigener Anschauung, wie deutsche Emigranten in Stockholm, in Ankara und in der Schweiz darunter litten, mit gewissen Landsleuten verwechselt zu werden, die mit jeder Neuigkeit aus Deutschland zuerst einmal zu den Agenten des feindlichen Nachrichtendienstes liefen. Wir erinnern uns an jene 'Kämpfer', die als deutsche Pressevertreter oder Diplomaten der Berliner Regierung genau bis zu jenem Tage dienten, da sie abgelöst oder zur Wehrmacht einberufen wurden. Erst in diesem Augenblick entdeckten sie ihr Gewissen und zogen mit einer vollgepackten Aktentasche zum amerikanischen Attaché oder zum Vertreter des Secret Service.

Vielleicht genügt es, einen ehemaligen Kommunisten und italienischen Emigranten in der Schweiz zu zitieren, Ignazion Silone, der sagte: 'Jedesmal, wenn man einem deutschen Oppositionellen begegnet, entpuppt er sich als Landesverräter. Ich mag diese Art von Leuten gar nicht mehr treffen.'

Vielleicht ist auch ein Hinweis erlaubt auf das in der Schweizer Emigration geschriebene Buch des Bruders des ehemaligen deutschen Außenministers von Brentano 'Das Land der

Liebe', in dem die Trennungslinie zwischen Ablehnung eines Regimes und dem Verrat am eigenen Volk sehr klar und sauber gezogen wird."

Vergleiche hiezu auch: Rudolf Diehls "Der Fall John", Göttingen 1954. Roeder "Die Rote Kapelle", Hamburg, 1952.

VII. Teil
Die Eroberungspläne Hitlers

»Auch nach genauer Prüfung der erbeuteten deutschen Archive gibt es keinen Tatsachenbeweis, daß Hitler irgend einen Plan für eine Offensive gegen die westliche Halbkugel hatte."

(Eisenhower "Amerikas zweiter Kreuzzug", Bonn, S. 68, 1952)

DIE EROBERUNGSPLÄNE HITLERS

Hitlers nationale Ziele, wie er sie in seinem Bekenntnisbuche "Mein Kampf" darlegte, konnte das deutsche Volk und die Welt durchaus billigen:

"Für was wir zu kämpfen haben, ist die Sicherung des Bestehens und Vermehrung unserer Rasse und unseres Volkes, die Ernährung seiner Kinder und die Reinhaltung des Blutes, die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes, auf das unser Volk zur Erfüllung der auch ihm vom Schöpfer des Universums zugewiesenen Mission heranzureifen vermag."

("Mein Kampf", S. 234)

Daß Hitler tatsächlich "Welteroberungsplänen" nachhing, ist nicht zutreffend; es liegen nicht die geringsten Beweise hierfür vor. Seine Absicht war einzig, den Osten zu erobern, um Lebens- und Siedlungsraum für das deutsche Volk zu schaffen. Darüber hinaus hatte Hitler, vor allem auch in Europa, keine Eroberungsabsichten.

Eines aber ist sicher: Wäre Hitler die Realisierung seiner Pläne mit Ost-Europa gelungen, dann würden die meisten von denen heute "Hosiannah!" rufen, die heute Hitler als Ausgeburt der Hölle, als Teufel in Menschengestalt hinstellen.

"Die deutsche Regierungspolitik hat sich niemals mit Weltherrschaftsplänen beschäftigt, wohl aber mit der Beseitigung der Folgen von Versailles und mit der Ernährungsfrage des deutschen Volkes."

(Aus Ribbentrops Schlußwort beim Nürnberger Prozeß).

Nachfolgend der wesentliche Wortlaut einiger - bisher authentisch nicht überprüften - angeblichen handschriftlichen Aufzeichnungen Hitlers: (in Johannes Müller-Schönhausen "Die Lösung des Rätsels Adolf Hitler", Wien 1959, Eigenverlag)

"Nach dem Endsieg muß Rußland, die Bolschewistenzentrale, der ewige Brandherd der Welt, von der Landkarte verschwinden und wird deshalb in ein bis zwei Etappen dem Großdeutschen Reich eingegliedert werden. Im Rahmen eines 30-Jahres-Planes werden die

Kinder, sowie die intelligenten willigen Erwachsenen ausschließlich deutsch unterrichtet und bekommen mit der perfekten Beherrschung der Sprache die Gleichberechtigung mit den deutschen Staatsbürgern. Benennung Ostdeutsche? Baltendeutsche? oder ähnlich! Alle anderen werden wie Polen und andere Slaven behandelt…

England muß zum Wohle der ganzen Welt in seiner heutigen Form erhalten bleiben. Deshalb wird nach dem Endsieg eine großzügige Versöhnungspolitik einsetzen.

Keine Demütigungen! Keine Reparationen! Nur der König muß geben - an seine Stelle kommt der Herzog von Windsor. Mit ihm wird anstelle eines Friedensvertrages ein Freundschaftsvertrag für alle Zeiten abgeschlossen…

Diesem übermächtigen Staatenbund werden sich die skandinavischen Königreiche sowie die iberische Halbinsel (eventuell als Blocks), aber auch alle anderen europäischen Länder anschließen müssen…

Der Traum eines vereinigten Europa (Karl der Große, Prinz Eugen, Napoleon) ist damit verwirklicht.

Ein besonderes Kolonialamt für die zentrale Verwaltung der englischen, französischen, belgischen, spanischen, portugiesischen und holländischen Überseegebiete wird zum Wohle der Farbigen und zum Vorteil der europäischen Länder in Berlin errichtet…"

Zu diesen angeblichen Eroberungsplänen Hitlers ist zu sagen: Sein grundsätzliches Lebensziel war die Eroberung und Kolonisation Rußlands. Darüber hinaus gingen seine Pläne und Ziele nicht. Hitler hat auf diesem Gebiete der Eroberungspläne zahllose Vorgänger unter allen Staaten und Völkern dieser Erde. Die Pläne dieser Vorgänger waren meist noch viel weiter reichend und phantastischer. Trotzdem pflegt man die Vorgänger und Vorbilder Hitlers auf diesem Gebiete, mögen sie Napoleon, Alexander oder wie immer sie heißen, nicht als Verbrecher und ihre Pläne nicht als verbrecherisch zu bezeichnen. Warum sollen gerade die Eroberungspläne Hitlers, die gegen jene der spanischen, holländischen, britischen, französischen usw. Welteroberer und gegen jene Stalins und seiner Nachfolger als sehr bescheiden, ja als dürftig und armselig bezeichnet werden müssen, verbrecherisch sein? Nur weil er ein Deutscher war? Die englischen, französischen, spanischen, russischen, niederländischen, römischen usw. Welteroberer werden von der Geschichte als Helden dargestellt und von den Nationen, denen sie angehören, als Helden verehrt.

Ich sehe auch in keiner Weise ein, warum er deshalb ein Verbrecher gewesen sein soll, warum einem Deutschen nicht billig sein soll, was allen anderen Völkern recht ist. Dabei ist zwischen Hitler und den anderen Eroberern noch ein recht beachtlicher Unterschied: Die anderen Eroberer trieb fast alle nur das Verlangen nach Abenteuern, nach Ruhm und die Gier nach Besitz und Reichtum. Den ersten deutschen Eroberungsplaner trieb dazu der nackte Hunger, die erdrückende Raumnot und Nahrungsnot unseres Volkes und nicht die Gier des Satten nach mehr. Wir billigen die Eroberungspläne nicht; aber sie entsetzen mich auch nicht. Es ist nicht einzusehen, daß man die vielen fremden Eroberer als Helden darstellt und verehrt, der erste und einzige deutsche Erobererphantast aber ein Verbrecher und Auswurf der Menschheit gewesen sein soll. Und schon gar nicht sehe ich ein, daß man deutsche Generäle und Offiziere wie gemeine Pferdediebe henkt, weil sie im Heere eines deutschen Eroberers dienten und daß man am liebsten das ganze deutsche Volk dafür hängen würde, weil einer seiner Söhne Eroberungspläne harte.

Wir Deutsche sind keine Fanatiker der Eroberung, des Abenteuers und des Krieges; wir sind Fanatiker der Arbeit und des Fleißes, der Ordnung, des auskömmlichen Verdienstes und des gesicherten auskömmlichen Lebens; aber wir lieben es nicht, daß man unsere Söhne und Brüder henkt, und unseren Namen und unsere Ehre in den Kot zerrt, wenn ausnahmsweise einmal einer von uns den zahllosen Beispielen jener folgt, die andere Völker als ihre Nationalhelden verehren, denen andere Völker marmorne und erzene Denkmäler setzen und die sie in ihren Heldensagen und Schriften in den Himmel heben.

Die Eroberungspläne Hitlers, mit denen wir uns nicht decken, sind nicht erschütternd.

Die Pläne zur Einigung Europas selbst hätten sich segensreich ausgewirkt; sie hätten bürgerliche Ordnung und Frieden, Sicherheit und Wohlstand in diese Gebiete gebracht. Nachdem Europas Einigung durch Napoleon bedauerlicherweise erfolglos geblieben war, hätte eine Verständigung des Westens mit Deutschland diese so wünschenswerte und notwendige Einigung gebracht. Vor allem und über allem wäre damit der Bolschewismus erledigt gewesen; die Welt wäre heute vor der Bedrohung durch den Kommunismus endgültig gesichert; eine Sicherung, die uns heute die USA und der gesamte vereinigte Westen nicht geben können. Eines ist sicher: Wenn der Westen Deutschland den Krieg im Osten hätte gewinnen lassen, dann würde die Welt heute anders und sicher besser aussehen. Deutschland würde Rußland endgültig dem Westen gewonnen haben. Und nicht nur der ganze Osten von der Ostsee bis zum Chinesischen Meer wäre befriedet: in ganz Europa würde heute Friede, Ordnung und Sicherheit herrschen; es gäbe keine kommunistische Weltdrohung mehr, keine Atombomben- und Wasserstoffbornben-Gefahr und keine gelbe Gefahr und kein Kriegsdrohung mehr. Die weiße Rasse würde heute in der Welt ungefährdet die führende Stelle einnehmen und die führende Rolle spielen, die ihr zukommt.

Die grandiose, ewige Friedensordnung, die die Alliierten der Welt bringen wollten, sieht jedenfalls sehr ramponiert und erbarmungswürdig aus: sie ist ein wackeliges Gerüst und Bauwerk, das alle Zeichen der Baufälligkeit und Vergänglichkeit an sich aufweist. Von einer Vernichtung des Weltbolschewismus ist keine Rede; die durch ihn drohende Gefahr ist vielmehr bedrohlicher und größer als sie jemals früher war. Man hat alle antibolschewistischen und antikommunistischen Kräfte gründlich ausgemerzt. Der ganze Osten und Südosten Europas ist kommunistisch: die CSSR, Polen, Rumänien, Ungarn, Jugoslawien, Bulgarien. Die östlichen Randstaaten Litauen, Estland, Lettland sind ausgelöscht und dem Bolschewismus überliefert. Ostdeutschland zwischen Polen und der Sowjetunion geteilt; die Slowakei verschwunden, ein halbes Dutzend deutscher Provinzen an Polen aufgeteilt, ein aufgeteiltes Sudetenland und Südtirol, ein in vier Zonen geteiltes Deutschland, ein geteiltes Berlin, eingeschlossen in der Sowjetzone, ohne Korridor und ohne Hinterland. Ein durch die gewaltsame Errichtung Israels getrenntes, brennendes Arabien, ein brennendes Afrika. In Asien ein geteiltes Korea, ein geteiltes China, ein geteiltes Indochina, ein geteiltes Indien, ein geteiltes Pakistan, ein geteiltes Kaschmir, ein verschwundenes Tibet … und über allem die Flammenzeichen von Hammer und Sichel.

Der hohe Kommissar des Völkerbundes in Danzig, Professor Carl J. Burckhardt, bezeugt folgende authentischen Erklärungen Adolf Hitlers, die dieser ihm gegenüber abgegeben hat (In seinem Buche "Meine Danziger Mission 1937 - 1939", Verlag Georg D. W. Callway, München, 1960):

Hitler zu Burckhardt in Berchtesgaden:

"Ich habe keine romantischen Ziele. Ich habe keinen Wunsch, zu herrschen. Vor allem will ich vom Westen nichts; heute nicht und nicht morgen. Ich wünsche nichts von den dicht besiedelten Gebieten der Welt. Hier suche ich nichts, und ein für allemal: gar nichts. Alle diese Ideen, die mir die Leute zuschreiben, sind Erfindungen. Aber ich muß freie Hand im Osten haben. Noch einmal: Es ist eine Frage des Getreides und des Holzes, die ich nur außerhalb Europas finden kann." (S. 342)

"Alles, was ich unternehme, ist gegen Rußland gerichtet. Wenn der Westen zu dumm und zu blind ist, um dies zu begreifen, werde ich gezwungen sein, mich mit den Russen zu verständigen, den Westen zu schlagen und dann nach der Niederlage mich mit meinen versammelten Kräften gegen die Sowjetunion zu wenden. Ich brauche die Ukraine, damit man uns nicht wieder, wie im letzen Kriege, aushungern kann." (S. 348)

VIII. Teil
Entwicklung der deutschen Judenpolitik

DIE AUSARTUNG DER DEUTSCHEN JUDENPOLITIK - EINE FOLGE DER AUSARTUNG DER HASS- UND VERNICHTUNGSHETZE UND DER KRIEGSFÜHRUNG DES WELTJUDENTUMS GEGEN DEUTSCHLAND

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die maßlose und hemmungslose Kriegs- und Vernichtungshetze des Weltjudentums gegen Deutschland maßgeblich und bestimmend zur Verschärfung der deutschen Judenpolitik und der deutschen Kriegsmaßnahmen gegen die Juden beitrug.

Die Deutschen mußten erkennen, daß es ganz gleichgültig war, ob man noch so maßvoll gegen die Juden vorging; die Hetze und der Haß der ausländischen Juden war unbedingt maß- und hemmungslos. Als noch nicht eine einzige Maßnahme durch die deutsche Regierung gegen die Juden getroffen worden war, war die Kriegs- und Vernichtungshetze des Weltjudentums gegen Deutschland - bloß aus dem Grunde, weil die neue Regierung in Sinneseinheit und Zielgleichheit mit den Nationalzionisten die Separation der Juden erstrebte - so exaltiert und verlogen, so infam und hemmungslos, daß die Welt glauben mußte, daß man in Deutschland in Judenblut wate und daß dort Juden am laufenden gefoltert und ermordet würden, obwohl in Deutschland damals keinem Juden auch nur ein Haar gekrümmt wurde.

Die Weltlügenhetze gegen das deutsche Volk hätte nicht ärger und haßerfüllter sein können, wenn tatsächlich Mord und Totschlag gegen die Juden in Deutschland gewütet hätten.

In Deutschland wurden durch diese empörende und infame Lügenpropaganda auch jene Kreise vor den Kopf gestoßen, die mit der NS-Regierung ganz und gar nicht einverstanden waren, sondern ihr entschieden ablehnend gegenüberstanden.

Über die unter dem Einfluß des Weltjudentums verfälschten Berichte der Greuellügenhetze über die angeblichen Zustände in Deutschland besitzen wir ein aufschlußreiches und bezeichnendes authentisches Urteil eines völlig einwandfreien Zeugen.

Joseph F. Kennedy, der Vater des nachmaligen Präsidenten der USA, John F. Kennedy, war 1937 amerikanischer Botschafter in London. Er bemühte sich, in den USA Verständnis für das deutsche NS-Regime zu wecken, um einen Krieg zu vermeiden. Der deutsche Botschafter

in London, von Dirks, erzählt in seinem Bericht vom 13. Juni 1938 an Außen-Staatssekretär Weiszäcker über eine Unterhaltung mit Kennedy:

"Kennedy sagte ... die USA müßten zu freundschaftlichen Beziehungen mit Deutschland kommen, Die meisten (der aus Europa berichtenden Amerikaner) hätten Angst vor den Juden und wagten nicht, Gutes über Deutschland zu berichten..."

Jedenfalls nahm der deutsche Abwehrkampf gegen die Lügen- und Vernichtungshetze immer schärfere Formen an. Dieser Kampf forderte in seinem Verlaufe auf beiden Seiten ungeheure Opfer. Er verursachte auf beiden Seiten unvorstellbare, alles Maß übersteigende, körperliche und vor allem seelische Leiden. Ist auch die Behauptung von der Ausrottung des jüdischen Volkes und von der Millionen-Vergasung von Juden unwahr und eine verabscheuungswürdige Hetzlüge, so ist doch grausige und entsetzliche Tatsache, daß viele Juden - vor allem in den Oststaaten - von ihren Mitbürgern grausam ermordet wurden. Noch viel mehr Juden fielen den furchtbaren Seuchen zum Opfer. Sie wären am Leben geblieben, wenn es keiner, Krieg gegeben hätte, dessen Ausbruch in der Kriegs- und Vernichtungshetze des Weltjudentums seine wesentliche Ursache hatte.

Das Weltjudentum ist dem Nationalsozialismus nichts schuldig geblieben, es hat sich am ganzen deutschen Volk tausendfach gerächt. Es hat mit Hilfe der USA und der anderen Alliierten die ungeheuerlichste und grausamste Rache genommen, die die Geschichte der zivilisierten Völker kennt: Für die Zehntausende von unschuldigen Juden, die man im Kriege aus ihren Heimstätten vertrieb, wurden Millionen ebenso unschuldiger deutscher Familien auf eine noch viel barbarischere Weise im Frieden aus ihren Heimen und aus ihrer Heimat vertrieben: für die Zehntausende von unschuldigen Juden, die den Seuchen, dem Kriegsrecht und offenen Morden zum Opfer fielen, wurden Millionen ebenso unschuldiger Deutscher, Männer, Frauen und Kinder, bestialisch ermordet.

Die Juden haben bei allem Leid, das viele von ihnen erdulden mußten, allen Grund, ihren Haß- und Rachefeldzug, ihre Haßorgien gegen das deutsche Volk endlich einzustellen und das Vergangene vergangen und begraben sein zu lassen.

WAS WÄRE, WENN ...

Von dem Umfang und der Intensität, von der Maßlosigkeit und Hemmungslosigkeit und der Infamie der Haß- und Vernichtungshetze des Weltjudentums gegen Deutschland kann man sich kaum eine Vorstellung machen. Sie forderte Tod und Vernichtung für Deutschland, trotzdem in Deutschland nichts gegen Juden unternommen wurde.

Ohne diese maßlose Haß- und Greuellügennetze und dem Vernichtungsfeldzug des Weltjudentums gegen Deutschland wäre es - meinem Urteile nach - nicht zum Zweiten Weltkrieg gekommen. Ohne den vom Weltjudentum an Deutschland erklärten und gegen Deutschland geführten Vernichtungskrieg hätte sich die Judenpolitik in Deutschland in wesentlich anderen Bahnen und Formen entwickelt und abgespielt. Erst und nur die Maßlosigkeit der Hetze gegen Deutschland, die Kriegserklärung und Kriegführung des Weltjudentums gegen Deutschland, nur die erfolgreiche Hetze des Judentums, die die Welt in den Zweiten Weltkrieg gegen Deutschland trieb, führte zur schrittweisen Verschärfung der Kriegsmaßnahmen gegen die Juden in Deutschland.

So kam es schließlich zu kriegsbedingten Maßnahmen, die auf das Tiefste beklagt werden müssen.

Ich bin mir bewußt, daß die Frage müßig ist, welche Entwicklung die deutsche Judenpolitik ohne den jüdischen Krieg gegen Deutschland genommen hätte, wenn die Hetze des Weltjudentums, vor allem der amerikanischen Juden, nicht zum Zweiten Weltkriege geführt und Deutschland nicht zum Äußersten getrieben hätte. Es gibt in der Geschichte kein "wenn" und kein "hätte"…

Zweifellos hätte es keinen Krieg gegeben.

CHRONOLOGISCHE ÜBERSICHT ÜBER DIE ENTWICKLUNG DER DEUTSCHEN JUDENPOLITIK IM DEUTSCH-JÜDISCHEN KRIEG 1933 -1945

Nachfolgend eine Übersicht über die deutschen Maßnahmen gegen die Juden, die die stufenweise Verschärfung als Folge der maß- und hemmungslosen Greuellügen- und Vernichtungspropaganda gegen Deutschland aufzeigen.

1920

4. Februar 1920. Aus dem Parteiprogramm der NSDAP.

Punkt 4: (Deutscher) Staatsbürger kann nur sein, wer deutscher Volksgenosse ist, Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksicht auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.

Punkt 5: Wer nicht Staatsbürger ist, soll nur als Gast in Deutschland leben können und muß unter Fremdengesetzgebung gestellt werden.

Das ärgste Schicksal, das einem deutschen Juden drohte, war daher die Stellung unter Fremdengesetzgebung, unter Ausländerrecht.

Doktrinäre Parteiprogramme haben sich in der Realität der evolutionären Entwicklung immer als recht elastisch und dehnbar erwiesen und zwar in der Praxis als um so dehnbarer, je revolutionärer sie in der Theorie waren. Auch die praktische Realisierung des NS-Programmpunktes, betreffend die Fremdengesetzgebung für die Juden hätte sicher eine annehmbare und tragbare Form gefunden, besser gesagt: finden müssen.

1932

Feierliche Kriegserklärung des Weltjudentums an Deutschland. Der Präsident der jüdischen Weltliga, Bernat Lecache, gibt 1932 in Paris folgende Erklärung ab:

"Deutschland ist unser Staatsfeind Nummer 1. Es ist unsere Sache, ihm erbarmungslos den Krieg zu erklären."

Weitere feindliche und formelle Kriegserklärungen offizieller Führer des Weltjudentums und der jüdischen Weltorganisationen folgten…

1933 - IM ERSTEN JAHRE DES NS-REGIMES

Am 31. Jänner 1933 beruft Hindenburg Adolf Hitler zum deutschen Reichskanzler.

In der Tat zeigten nach der Machtübernahme die neuen Machthaber keine Eile zur Realisierung ihrer Judenpolitik. Es geschah nichts. Es kam zu keinen Sondermaßnahmen gegen die Juden.

Trotzdem wuchs der Greuellügen-Feldzug des Weltjudentums gegen Deutschland ins Gigantische.

Die deutsche Regierung wollte in Sinneseinheit und Zielgleichheit mit den Nationalzionisten nur haargenau dasselbe wie diese: die Separierung der Juden. Was aber für die Zionisten ein heiliges Ziel war bei der deutschen Regierung in den Augen der Zionisten eine unverzeihliche Todsünde und machte Deutschland zu einem Todfeind, der vernichtet werden mußte.

In der Weltpresse erschienen wieder - wie im 1. Weltkriege - die unglaublichsten und ungeheuerlichsten Greuellügen über die Zustände in Deutschland; danach wurden in Deutschland die jüdischen Mädchen geschändet, die Juden wurden gefoltert, die Augen wurden ihnen aus. gestochen, die Hände abgehackt und ähnliches mehr. Und alle diese - im Grunde geradezu lächerlichen - Lügen wurden unfaßbarerweise im Ausland geglaubt! Und Deutschland war wehrlos gegen diese Lügen, weil es von der Welt abgeschnürt war, weil ihm die Weltpresse verschlossen blieb. Die Wahrheit ist, daß während der ganzen Zeit (1933/1945) die Ermordung der Juden von den Gerichten als todeswürdiges Kapitalverbrechen verfolgt und mit dem Tode des Täters bestraft wurde.

Wer diese Hetze nicht miterlebt hat, kann sich von ihrer Abscheulichkeit, von ihrer Maß- und Hemmungslosigkeit keine Vorstellung machen.

Dabei geschah damals den Juden in Deutschland überhaupt nichts. Joseph Billig, von der "Jüdischen Dokumentations-Zentrale" in Israel wagt es tatsächlich, die Wahrheit über die damaligen Verhältnisse der Juden in Deutschland zu schreiben. In "Le dossier Eichmann" (S. 28) schreibt Billig, daß in den Jahren nach 1933 nach der Machtergreifung durch das NS-Regime:

"...den deutschen Juden eine Behandlung zuteil wurde, die der für eine in Ungnade gefallene und gedemütigte Minderheit entsprach... Die Tätigkeit der Juden wurde in Wirklichkeit nicht ernstlich behindert."

Die Greuelhetze des Weltjudentums aber überschlug sich in Haß und Lügen.

Ein unverdächtiger Zeuge, ein nicht-nationalsozialistischer Deutscher, schrieb damals (Karl Rauch in "Die literarische Welt" Berlin, 23. Februar 1933, S. 461):

"Die angeblichen deutschen Zustände, die man der Welt aufzuschwatzen sich bemüht, sind rein als Material so, daß der verblödetste Leser des verlogensten Boulevardblattes nicht darauf hereinfallen kann. Es gibt eine Übertreibung der Lüge und der Verleumdung, die sich einfach selbst aufhebt. Man kann im Interesse einer wirklichen Aufklärung über die Entwicklung der Dinge in Deutschland fast nichts besseres tun, als diese Lügen zu verbreiten in der Welt und auch in Deutschland selbst. "

Rauch unterschätzte damit die Dummheit und Beschränktheit der Leser dieser Greuellügen. Der Haß der Welt gegen das deutsche Volk war so groß, daß keine Greuellüge genug groß, infam und dumm sein konnte, um nicht geglaubt zu werden.

Hitler zeigte sich in seiner ersten Regierungserklärung betont friedlich. Die feierliche Regierungserklärung vom 21. März 1933, am "Tage von Potsdam", zeichnet sich durch ihre staatsmännische Mäßigung aus. Der bekannte deutsche Schriftsteller, Erich Ebermayer, gibt an diesem Tage in seinem Tagebuche ("Denn heute gehört uns Deutschland…" S. 45/6) den Eindruck wieder, den diese Erklärung ausübte:

"Dann sprach Hitler. Es ist nicht zu leugnen: er ist gewachsen. Aus dem Demagogen und Parteiführer, dem Fanatiker und Hetzer scheint sich - für seine Gegner überraschend genug - der wirkliche Staatsmann zu entwickeln. Also doch ein Genie, in dessen rätselhafter Seele ungeahnte und unerhörte Möglichkeiten liegen? Die Regierungserklärung zeichnet sich durch eine auffallende Mäßigung aus. Kein Wort des Hasses auf die Gegner, kein Wort von Rassenideologie, keine Drohung nach innen oder außen…"

Trotzdem verschärfte sich die Haß- und Hetzpropaganda gegen Deutschland mehr und mehr. Sie wird vom Weltjudentum mit einer beispiellosen Leidenschaftlichkeit und Erbitterung, Maßlosigkeit und Hemmungslosigkeit geführt, die - das muß festgehalten werden - monatelang gegen Deutschland tobt, ohne daß in Deutschland staatliche Maßnahmen und Ausnahmebestimmungen gegen die Juden getroffen werden.

Es soll natürlich nicht gesagt und behauptet werden, daß es ohne diese Hetze des Weltjudentums gegen Deutschland nicht zu antisemitischen Maßnahmen gekommen wäre. Zweifellos war der Nationalsozialismus entschlossen, die noch nicht eingebürgerten Ostjuden aus Deutschland auszuweisen, die Neu-Zuwanderung von Ostjuden radikal zu verhindern und die deutschen Juden allmählich aus den öffentlichen Ämtern und aus der Staatsverwaltung auszuschalten und ihren Einfluß in der Wirtschaft und namentlich und vor allem ihren als sehr verhängnisvoll empfundenen übermäßigen Einfluß auf Schrifttum und Presse, allmählich lahmzulegen.

Wohl aber muß das gesagt und entschieden behauptet werden, daß ohne die maßlose Hetze des Weltjudentums gegen Deutschland sich die deutsche Judenpolitik in wesentlich anderen Formen und Bahnen entwickelt und abgespielt hätte.

Die Haß- und Hetzpropaganda gegen Deutschland war so maßlos und hemmungslos, daß sie nicht ärger hätte sein können, wenn man in Deutschland alle Juden umgebracht hätte. Und dies zu einem Zeitpunkt, in dem keinem Juden in Deutschland auch nur ein Haar gekrümmt wurde und das Ärgste, was sie überhaupt zu befürchten hatten, eine Behandlung gemäß Punkt 4 und 5 des NS-Parteiprogrammes, also die Unterstellung unter ein Ausländerrecht war.

Durch diese Greuellügen und die maßlosen Verleumdungen Deutschlands und des deutschen Volkes wurden alle Deutschen vor den Kopf gestoßen, auch jene, die keine Nationalsozialisten, ja Gegner dieses Regimes waren. Die Hetze verursachte schrittweise eine immer weitergehende Verschärfung des Kampfes auch auf deutscher Seite. Die Opfer Lind Leidtragenden dieses immer mehr ausartenden Kampfes der Auslandsjuden gegen das deutsche Volk waren die deutschen Juden. Die Art der deutschen antijüdischen Maßnahmen wurde maßgeblich durch die Art des Kampfes des Weltjudentums gegen das deutsche Volk bestimmt.

Erst und nur die Ausartung und Hemmungslosigkeit des Kampfes gegen Deutschland verschärfte auch den Kampf Deutschlands und ließ ihn schließlich bis zum Wunsche der Deportation der deutschen Juden ausarten.

Mit dem Tage der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus in Deutschland, zog das Weltjudentum mit allen Machtmitteln der Propaganda auch einen umfassenden Wirtschaftsboykott gegen Deutschland auf.

Während in Deutschland alle Juden ihre Geschäfte, Fabriken und Unternehmungen ungestört betreiben konnten, wütete in aller Welt - vor allem in den USA - ein gehässiger Wirtschaftsboykott gegen alle deutschen Waren und Geschäfte. Erst nachdem dieser antideutsche Boykott-Feldzug bereits drei Monate lang gewütet hatte, erst am 1. April 1933, kam es zur ersten deutschen Vergeltungsmaßnahme -und auch diese war keine amtliche Maßnahme - die Partei rief die deutsche Bevölkerung zu einem Gegen-Boykott auf.

ANORDNUNG DER NSDAP ZUR DURCHFÜHRUNG EINES GEGENBOYKOTTS

28. März 1933:

Punkt 1: (Betrifft Anordnungen zur Organisierung der planmässigen Durchführung eines Boykotts jüdischer Geschäfte, Ärzte und Rechtsanwälte als Gegenboykott).

Punkt 2: "… Der Boykott ist eine reine Abwehrmaßnahme…"

Punkt 4: (Anordnungen, daß die Zeitungen) "… sich an dem Aufklärungs-Feldzug gegen die jüdische Greuelhetze im Ausland beteiligen…"

Punkt 5: (Anordnung) die Aufklärung über die Folgen der jüdischen Greuelhetze für die deutsche Arbeit und damit für den deutschen Arbeiter in die Betriebe hineinzutragen und besonders die Arbeiter über die Notwendigkeit des nationalen Boykotts als Abwehrmaßnahme zum Schutze der deutschen Arbeit aufzuklären…"

Punkt 7: "... Grundsätzlich ist immer zu betonen, daß es sich um eine aufgezwungene Abwehrmaßnahme handelt …" (Also um einen Gegenboykott)

Punkt 8: Während des Boykotts ist die Bevölkerung durch Posten der SA vor dem Betreten der jüdischen Geschäfte zu warnen…"

Punkt 9: In Zehntausenden von Massenversammlungen ist zu propagieren, daß die Bevölkerung einen Numerus clausus, eine Verhältniszahl für die Beschäftigung von Juden in allen Berufen entsprechend ihrer Beteiligung an der deutschen Volkszahl verlangt. (Besonders für die Lehrer an Mittel- und Hochschulen, die Ärzte und die Rechtsanwälte).

Punkt 10: Den Deutschen, die irgendwie Verbindung zum Ausland besitzen, wird nahegelegt, diese zu verwenden, um in Briefen, Telegrammen und Telefonaten aufklärend die Wahrheit zu verbreiten, daß in Deutschland Ruhe und Ordnung herrsche, daß das deutsche Volk keinen sehnlicheren Wunsch besitze, als in Frieden seiner Arbeit nachzugehen und in Frieden mit aller Welt zu leben, und daß es den Kampf gegen die jüdische Greuelhetze nur führe als reinen Abwehrkampf.

Punkt 11: Die Partei ist dafür verantwortlich, daß sich dieser gesamte Kampf (der Gegenboykott) in vollster Ruhe und größter Disziplin vollziehe. Wie vor dem Boykott, so dürfe auch weiterhin keinem Juden auch nur ein Haar gekrümmt werden. *"Wir werden mit dieser Hetze einfach durch die Wucht des Boykotts fertig werden"*

(Völkischer Beobachter. Süddeutsche Ausgabe. 46. Jahrgang. Nr. 88 vom 29. März 1933. S. 1.)

Die häßlichen Bilder der im Ausland, vor allem in New York, vor den deutschen Geschäften stehenden Boykott-Wachtposten und der jüdischen Umzüge unter Vorantragung von Schildern mit Hetz-Parolen gegen Deutschland, fanden nun ihr ebenso häßliches Widerspiel in den deutschen Boykott-Wachtposten vor den jüdischen Geschäften in Deutschland. Während sich aber kein Mensch über die jüdischen Wachtposten vor den deutschen Geschäften im Auslande und über die Tafeln mit den antideutschen Hetz-Parolen aufgeregt hatte, erhob sich nun in der ganzen Welt ein Entrüstungssturm gegen den deutschen Gegenboykott, der doch nur eine Vergeltungsmaßnahme, eine Repressalie war. Die Welt erregte sich über die Bilder, die deutsche Posten vor den jüdischen Geschäften in Deutschland zeigten, die Tafeln mit der Aufschrift "Kauft nicht bei Juden!" trugen, ohne daß jemand am Betreten der jüdischen Geschäfte gehindert wurde.

AUS DER AUSSAGE JULIUS STREICHERS VOR DEM NÜRNBERGER GERICHT

"Ich wurde einige Tage vor dem 1. April nach München in das Braune Haus befohlen. Adolf Hitler erklärte mir das, was ich schon wußte. In der Auslandspresse sei eine ungeheure Hetze gegen das neue Deutschland im Gange und wir müßten jetzt dem Weltjudentum sagen. 'Bis hierher und nicht weiter.' Hitler sagte, es sollte am 1. April ein Anti-Boykott-Tag festgesetzt werden und er wünschte, daß ich die Sache übernehme. Ich übernahm also die Leitung des Anti-Boykotts. Ich ordnete an, daß kein jüdisches Leben angegriffen werden dürfe; daß vor jedem jüdischen Geschäft ein Posten stehen müsse oder mehrere, die dafür verantwortlich sind, daß keine Sachbeschädigung geschehen könne. Fest steht, daß der Anti-Boykott-Tag bis auf Nebensächlichkeiten tadellos abgelaufen ist."

Trotzdem der deutsche Boykott nur eine Gegenmaßnahme zur Abwehr des umfassenden antideutschen Weltboykotts des Weltjudentums war, billigten viele Deutsche nicht. Sie gingen, mißbilligend den Kopf schüttelnd, an den SA-Streikposten vorüber, die vor jüdischen Geschäften standen.

Der deutsche Schriftsteller Erich Ebermayer, schreibt in jenen Tagen in sein Tagebuch (das er 1959 unter dem gehässigen und verleumderischen Titel "…und heute gehört uns Deurschland" erscheinen ließ):[1]

"Leipzig, 31. März 1933. Erster Boykott-Tag! Alle jüdischen Geschäfte sind mit einem großen gelben Kreis an den Schaufenstern bezeichnet. Vor dem Eingang stehen zwei SA-Männer. Das Geschäft ist aber nicht geschlossen. Man kann hineingehen und kaufen, wenn man den Mut hat. M. und ich haben den Mut. Wir machen einen Stadtbummel und es ist uns ein besonderes Vergnügen, nur solche "gezeichnete" Läden zu besuchen und in aller Ruhe dort einzukaufen. Platz hat man, denn die Läden sind leer. Die Inhaber und Verkäufer, leicht verstört über den blaublonden Besuch, überbieten sich in Höflichkeit. Beim Betreten des Ladens sagt jeweils der SA-Mann in durchaus höflichem, diszipliniertem Ton: 'Jüdisches Geschäft!' Wir, ebenso höflich und diszipliniert: 'Danke, wir wissen Bescheid!' Erstaunter Blick des SA-Mannes, aber

nirgends eine Anpöbelei. Es bleibt immer wieder bewundernswert, wie die Partei ihre Leute bis hinunter zum kleinsten SA-Mann an der Strippe hat.

In der Presse große Tiraden gegen das internationale Judentum. Man erhofft sich zweifellos einen Erfolg von der Aktion im Ausland. Unverhüllt und ziemlich naiv versichert man, die in Deutschland lebenden Juden sollten auf die Juden im Ausland einwirken, jede Hetze gegen das Nazi-Deutschland zu unterlassen, andernfalls werde es ihren deutschen Rassegenossen an den Kragen gehen.

Vielleicht sind die primitiven. Dorfschulmethoden in der Politik doch das Richtige?"

Die Hetz-Propoganda der Auslandsjuden stellte aber die Geschehnisse in Deutschland so dar, als ob in Deutschland dabei unvorstellbare Rohheiten gegen die deutschen Juden verübt worden seien.

Am 31. März 1933 erhielt der italienische Botschafter in Berlin, Graf Alfieri, ein Telegramm Mussolinis mit dem Auftrage, Hitler mitzuteilen, daß Mussolini ihm eine Mäßigung im Vorgehen gegen die Juden und die Zurücknahme seiner "Proklamation" gegen die Juden vorschlage.

Hitler unterbrach erregt den Botschafter und erklärte:

"Es seien in Deutschland keine Ausschreitungen gegen die Juden vorgekommen. Die Juden hätten ganz unberechtigt Deutschland und die Deutschen boykottiert. Der deutsche Boykott sei nur ein Gegen-Boykott. Hitler beschuldigte die Juden, daß sie es seien, die den Bazillus der Ansteckung mit dem Bolschewismus mit sich brächten und daß es gälte, Mitteleuropa von der Pest des Bolschewismus zu befreien.

Der deutsche Boykott werde nur ein paar Tage dauern, so lange, bis er die gewünschte Wirkung habe, den ausländischen Boykott zur Einstellung und die Verleumdungen durch die ausländischen Juden zum Schweigen zu bringen."

Die Erwartung, daß der deutsche Gegen-Boykott zu einer Einstellung des Ausland-Boykotts und der Verleumdungspropaganda gegen Deutschland führen würde, ging nicht in Erfüllung. Vielmehr war das Gegenteil der Fall: Die Hetze gegen Deutschland artete nur noch mehr aus.[2]

7. April 1933: Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums.

Das "Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" vom Jahre 1933 war keine antijüdische Maßnahme. Es war eine Maßnahme zur Entpolitisierung der Verwaltung. Es sollten alle Beamten ausgeschieden werden, die nicht nach ihrer beruflichen Eignung, sondern wegen ihrer Parteibeziehungen in ihre Ämter gesetzt worden waren.

Es wurden zwei Gruppen unterschieden:

a) jene Beamte, die wegen ihrer politischen Einstellung für den neuen Staat als untragbar beurteilt wurden. Diese wurden in allen Ehren und mit voller Pension pensioniert. Sie waren in ihrem weiteren privaten Fortkommen oder Berufsleben nicht gehindert. Alle Wege in die private Wirtschaft standen ihnen offen. Sie konnten z. B. auch Rechtsanwälte, Steuerberater usw. werden.

b) jene Beamte, die nur aus politischen Gründen ohne berufliche Eignung eingestellt worden waren; sie wurden ohne Pension entlassen; dies geschah aber nur in den seltensten Fällen.

Dieses Gesetz hatte auch die Versetzung jüdischer Beamter in den Ruhestand zur Folge.

Ausgenommen von der Pensionierung waren:

a) alle kriegsbeschädigten jüdischen Beamten und alle jene, die sich in nationalem Sinne verdient gemacht hatten;

h) alle Juden, die Frontdienst geleistet hatten;

c) alle jüdischen Beamten, die schon vor dem 1. August 1914 im Dienst gestanden hatten.

Alle pensionierten jüdischen Beamten erhielten ihre unverkürzten Pensionen. Manche von ihnen zogen ihre Aktivbezüge weiter. Der jüdische Ministerialdirigent im Auswärtigen Amt, Mayer, erhielt seinen Gehalt sogar in das schwedische Exil trotz aller Devisenschwierigkeiten nachgesandt.

Dr. Joseph Goebbels über den Boykott und die Greuelhetze am 2. September 1933 auf dem Nürnberger Parteitag:

"Wir sind nach Übernahme der Regierung in der Judenfrage in der Reserve geblieben. Wir hatten Wichtigeres zu tun, als die Judenfrage aufzurollen, eine Weltfrage von dieser Tragweite, die nur von der Welt gemeinsam gelöst werden sollte.

Uns lag keineswegs daran, unsere Arbeit an der Lösung der großen Zeitprobleme, die Deutschland bewegen, durch Befassung mit der Judenfrage zu belasten.

Daß es aber anders kam, lag ausschließlich am Judentum. Seine geistigen Wortführer setzten nun im Auslande jene Hetze fort, die sie vierzehn Jahre lang gegen das geistige Erwachen unseres Volkes getrieben haben ...

Durch eine Boykott- und Greuelhetze, die sie gegen das junge nationalsozialistische Deutschland in aller Welt veranstalten, versucht man, den deutschen Wiederaufbau in Schwierigkeiten zu bringen und dadurch erfolglos zu machen. Die alten Requisiten der Kriegshetze gegen Deutschland werden aus dem Arsenal der Welt wieder hervorgeholt. Prompt tauchen wieder die ausgestochenen Augen auf und die abgeschnittenen Kinderhände. Vergewaltigungen von unschuldigen Mädchen, Folterungen von Frauen und Greisen wurden mit wüster Phantasie erfunden und der Welt als blanke Wahrheit aufgetischt…

Wenn wir in dieser kritischen Zeit zum letzten Mittel des Gegenboykotts griffen, wenn die dabei in Deutschland verbliebenen Rassegenossen materiellen Schaden erlitten, so können sie sich bei ihren Gleichgesinnten bedanken, die jenseits der deutschen Grenzen unserem Aufbau Schwierigkeiten bereiten wollen, dabei aber in Wirklichkeit ihre eigene Rasse in wirtschaftliche Bedrängnis führten. Keinem Juden ist in Deutschland auch nur ein Härchen gekrümmt worden.

Unser Boykott war ein Akt der Notwehr. Aber selbst er wurde, wie das die Welt anerkennen mußte, in vorbildlicher Disziplin ohne Terror und ohne Blutvergießen durchgeführt.

Die weiteren für das deutsche Judentum darauf entspringenden Folgen konnten vorausgesehen werden. Wir haben nichts dazu getan, sie heraufzubeschwören. Das Judentum selbst muß sich die Schuld daran zuschreiben. Zwar gelang es ihm, durch seine Welt-

Boykotthetze eine augenblickliche politische Krise über Deutschland heraufzubeschwören; die Schäden und Nachteile aber, die es selbst dabei erlitt, waren ungleich viel größer, als die, die es uns damit zufügen konnte.

Die Juden selbst sind es, die das Rassenproblem und die Judenfrage zum Weltproblem erhoben. Wir haben das nicht gewollt, aber es kann uns nur recht sein..."

Aus der Rede Dr. Goebbels' in Genf vor der internationalen Presse am 28. September 1933:

"Einer der am häufigsten gegen das nationalsozialistische Deutschland erhobenen Vorwürfe ist der, daß seine Behandlung der Judenfrage den Gesetzen der Humanität zuwiderlaufe und deshalb in der ganzen Welt auf Verständnislosigkeit gestoßen sei... Ich stehe nicht an, offen zuzugeben, daß im Verlaufe der nationalen Revolution in Deutschland gelegentlich Übergriffe seitens unkontrollierbarer Elemente geschehen sind. Das aber ist nicht das Ausschlaggebende. Wenn die deutsche Regierung die Auseinandersetzung mit der Judenfrage auf gesetzlichem Wege vornahm, so wählte sie damit die humanste und loyalste Methode. Unverständlich aber scheint es uns, einerseits gegen diese Abwehraktion gegen die Juden in Deutschland zu protestieren, andrerseits aber sich entschieden zu weigern, den von Deutschland abwandernden jüdischen Überschuß aufzunehmen.

Nichts liegt uns ferner, als für die verlogene jüdische Hetze Rache zu nehmen. Wir hätten die Macht und die Möglichkeit dazu gehabt. Wenn wir es nicht taten, so aus dem ehrlichen Willen heraus, eine tatsächliche und praktische Lösung der Judenfrage zu finden, die zweifellos zu einer endgültigen Klärung führen könnte."

Aus der Rede des Reichsjustizkommissars Dr. Frank in Nürnberg 1933 (Aus der "Juristischen Wochenschrift", Heft 38/39):

"Unbeschadet unseres Willens, uns mit den Juden auseinanderzusetzen, ist die Sicherheit und das Leben der Juden in Deutschland staatlich, reichsamtlich und juristisch nicht gefährdet... Die Judenfrage wäre rechtlich dadurch zu lösen, daß man an die Frage der Errichtung eines jüdischen Staates herangeht."

14. Juli 1933: Gesetz über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit. - Auch dieses Gesetz richtete sich nicht gegen die deutschen Juden. Von ihm wurden die nach 1918 neuzugewanderten und eingebürgerten Juden betroffen.

1934 - IM ZWEITEN JAHRE DES NS-REGIMES

Im ganzen Jahre keine antijüdische Maßnahme, trotz unvermindert wütender Hetze des Weltjudentums.

1935 - IM DRITTEN JAHRE DES NS-REGIMES

11. September 1935: Entlassung und Quieszierung aller jüdischen Beamten. Die pensionierten jüdischen Beamten erhalten ihre unverkürzten Ruhebezüge.

In der bezüglichen Verordnung heißt es: "Jüdische Beamte treten mit Ablauf des 31. Dezember 1935 in den Ruhestand. Wenn diese Beamten im (Ersten) Weltkrieg an der Front für das Deutsche Reich oder für seine Verbündeten gekämpft haben, erhalten sie bis zur

Erreichung der Altersgrenze als Ruhegehalt die vollen zuletzt bezogenen ruhegehaltsfähigen Dienstbezüge; sie steigen jedoch nicht in Dienstaltersstufen auf. Nach Erreichung der Altersgrenze wird ihr Ruhegehalt nach den letzten ruhegehaltsfähigen Dienstbezügen neu berechnet. Die Angelegenheiten der Religionsgesellschaften werden nicht berührt.

15. September 1935: VERKÜNDUNG DER NÜRNBERGER GESETZE

1. Reichsbürgergesetz vom 15. September 1935 (Reichsgesetzblatt 1935, Teil 1., S. 1146):

S 1: Staatsangehöriger ist, wer dem Schutzverband des Deutschen Reiches angehört…

S 2: Reichsbürger ist nur der Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes…

II. Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. September 1935 (Reichsgesetzblatt, Teil I, Seite 1146):

Verbot von Mischehen und außerehelichen Geschlechtsverkehrs mit Juden.

§ 1: Eheschließungen zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes sind verboten.

§ 2: Außerehelicher Geschlechtsverkehr zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes ist verboten,

§ 3: Juden dürfen Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes unter 45 Jahren in ihrem Haushalt nicht beschäftigen.

§ 4: 1. Juden ist das Hissen der Reichs- und Nationalflagge verboten…

2. Dagegen ist ihnen das Zeigen der jüdischen Farben gestattet. Die Ausübung dieser Befugnis steht unter staatlichem Schutz.

Erlaß über die Errichtung eigener jüdischer Schulen:

Die Errichtung eigener jüdischer Schulen deckt sich völlig mit den Wünschen und mit der Praxis der Zionisten (1933 gab es in ganz Deutschland 70 jüdische Schulen; 1938 140 und 1939 139 jüdische Schulen. - Nach Yad Yashem Studies on the European Jewish Catastrophe and Resistance, Band VIII, Jerusalem 1959, S. 185).

1935 gab es trotz schärfster jüdischer Hetze gegen Deutschland keine Repressalien-Maßnahme gegen die deutschen Juden.

Sowohl die Nürnberger Gesetze wie der Schulenerlaß decken sich mit den Wünschen der Zionisten und mit deren nationaler Politik.

1936 - IM VIERTEN JAHRE DES NS-REGIMES

Trotz unverminderter Lügen- und Vernichtungshetze des Weltjudentums gegen Deutschland gab es keinerlei antijüdische Repressalien-Maßnahme in Deutschland.

1937 - IM FÜNFTEN JAHRE DES NS-REGIMES

Keinerlei deutsche antijüdische Repressalien-Maßnahme trotz unverminderter Greuellügenhetze gegen Deutschland.

1938 - IM SECHSTEN JAHR DES NS-REGIMES

1938 ist das Jahr der großen Wende in der deutschen Judenpolitik. Deutschland mußte erkennen, daß die Politik des Weitjudentums unbeirrbar auf Vernichtung Deutschlands abgestellt war, gleichgültig, wie gemäßigt Deutschlands Bemühungen um die Realisierung seiner Separationsbestrebungen waren und gleichgültig, ob der Tatsache, daß sich die NS-Rassentheorie mit der Rassentheorie der nationalen Juden und ihrer Praxis völlig deckte. In Wahrheit hätten die Zionisten den "Nazis" dafür, daß diese die innerlich dagegen aufs heftigste widerstrebenden deutschen Juden zum Bekenntnis zum Judentum zwangen, ein Denkmal setzen und sich mit ihnen zur Beratung zusammensetzen sollen, wie man das gemeinsame Ziel der Errichtung einer eigenen jüdischen Nation und ihrer Separation in einem jüdischen Staate in gemeinsamer Arbeit am besten erreichen könnte.

Deutschland mußte die alte Erfahrung machen, daß es bei vielen der gefühls-überbetonten, zur Übertreibung und zum Hasse neigenden heißblütigen Juden schon genügte, sich zum Antisemitismus zu bekennen, um allein schon deshalb tödlich gehaßt zu werden. Deutschland mußte die Erfahrung machen, daß, gleichgültig, wie gemäßigt es sich gegen den Juden verhielt, die Tatsache, daß es sich von den Juden separieren wollte, allein schon genügte, daß das Weltjudentum sich gebärdete, als ob in Deutschland alle Juden gefoltert und umgebracht würden.

Trotz Unterlassung antijüdischer Vergeltungsmaßnahmen, trotzdem das Leben und die Sicherheit der deutschen Juden und ihre freie Betätigung in der Wirtschaft staatlich und rechtlich nicht gefährdet war, wurde die Greuellügenhetze gegen Deutschland immer ärger. Das Weltjudentum rief immer haßerfüllter die Welt zum Kriege und zur Vernichtung Deutschlands auf.

Eine energische Verteidigung gegen die maßlose und immer bedrohlicher werdende Vernichtungshetze des Weltjudentums, wird immer mehr zu einer Lebensfrage für Deutschland.

Deutschland wird - gegen seine Absicht und gegen seinen Willen - zu Vergeltungsmaßnahmen gegenüber die im deutschen Machtbereich befindlichen Juden gezwungen. So kommt es, erst 1938, erst im sechsten Jahre der NS-Herrschaft, angesichts der ausweglosen Situation und der Unmöglichkeit, sich anders gegen das Weltjudentum zur Wehr zu setzen, zu antijüdischen Vergeltungsmaßnahmen. Nachdem bis 1938 die Stellung der deutschen Juden in der Wirtschaft unangetastet geblieben war, kam es nun - neben empfindlicher gesellschaftlicher Diskriminierung - zu den ersten Maßnahmen zur Ausschaltung der Juden aus der deutschen Wirtschaft und Finanz.

20. März 1938: Gesetz über die Rechtsverhältnisse der jüdischen Kulturvereinigungen. Diese sind nun nicht mehr Körperschaften öffentlichen Rechts, sondern rechtsfähige Vereine. Damit verlieren sie die staatliche Unterstützung bei Einziehung der Kultusbeiträge.

26. April 1938: Verordnung über die Anmeldung aller jüdischen Vermögen über 5000 RM. Dazu kommen später die Anordnung zur Zwangsdeponierung von Wertpapieren und Aktien und jene zum Zwangsverkauf von Juwelen, Schmuck und Kunstgegenständen.

31. Mai 1938: Verbot des Erscheinens von Werken rassefremder Schriftsteller und Komponisten (Reichsgesetzblatt 1938, Teil 1, Nr. 88, S. 612). Gesetz über die Einziehung von Erzeugnissen entarteter Kunst. Beide Gesetze betrafen nicht allein - ja sogar zum wenigsten - jüdische Werke.

14. Juni 1938: III. Verordnung zum Reichsbürgergesetz: Registrierung und Kennzeichnung jüdischer Gewerbebetriebe.

17. August 1938: II. Verordnung zur Durchführung über die Änderung von Familiennamen. (Ab 1. Jänner 1939 müssen Juden zu ihren sonstigen Vornamen die Zwangsvornamen "Israel" und "Sara" führen.)

5. Oktober 1938: Verordnung über die Reisepässe. Pässe für Juden werden mit einem "J" versehen (vgl. dazu die gleichen Zustände im heutigen Israel).

28, Oktober 1938: Ausweisung von ±15.000 in Deutschland wohnender polnischer Juden.

9. November 1938: Kristallnacht (vgl. hierzu die Ausführungen S. 181).

12. November 1938: Verordnung über eine jüdische Sühneleistung in der Höhe von 1 Milliarde RM (Für den Mord an Botschaftsrat Rath). Verordnung über die Wiederherstellung des Straßenbildes bei jüdischen Gewerbebetrieben.

12. November 1938: Verordnung über die Ausschaltung der deutschen Juden aus dem *deutschen W*irtschaftsleben. (Tritt am 1. Jänner 1939 in Kraft. Reichsgesetzblatt 1938, Teil 1, Nr. 189 und Nr. 201, Seite 1676).

Ausschließung der Juden vorn Wehrdienst.

Anteilsmäßige Beschränkung der Zulassung von Juden zum Studium. Anteilsmäßige Beschränkung der Zulassung von Juden zu bestimmten akademischen Berufen. (Anwälte usw.)

Die Ärzte, die aus der Kassenpraxis ausgeschaltet werden, behalten erst noch ihre Privatpraxis.

25. Juli 1938: Vierte Verordnung zum Reichsbürgergesetz. Die Tätigkeit der jüdischen Ärzte wird auf die Behandlung von Juden beschränkt.

Von den jüdischen Rechtanwälten erhalten 923 ein Vertretungsverbot; 2158 bleiben weiter zugelassen.

27. September 1938: Fünfte Verordnung zum Reichsbürgergesetz. jüdische Rechtsanwälte sind für die Vertretung von Juden als "Rechtskonsulenten" zugelassen.

Daneben kommt es zu rein diskriminierenden antijüdischen Maßnahmen:

12. November 1938: Anordnung der Reichskulturkammer: Verbot des Besuches von Kultur-Veranstaltungen durch Juden. (Theater, Konzerte usw. …)

3. November 1938: Einziehung der Führerscheine. Juden ist die Haltung von Kraftfahrzeugen verboten.

28. November 1938: Einschränkung der Bewegungsfreiheit von Juden. (Gewisse Gebiete sind für Juden gesperrt: Regierungsviertel, Bahnhöfe…). Durch Parteiverfügung wird den Juden die Benützung von Schlafwagen und das Betreten gewisser Hotels in Berlin, München, Nürnberg und einigen anderen deutschen Städten verboten.

(Wir mißbilligen diese Kripo-Verfügung auf das Schärfste. Ich finde sie ungeheuerlich, abscheulich und verdammenswert. Aber ich finde es merkwürdig, daß gerade die USA voll Empörung über die "deutsche Barbarei" schäumten, wo heute noch solche Restricted-Bestimmungen in großer Zahl gegenüber Juden streng durchgeführt werden.)

Im Jahre 1938 kam es auch in einigen Städten zu der unwürdigen Maßnahme, die die gemeinsame Benützung von Ruhebänken in den Parkanlagen durch Juden und Nichtjuden unmöglich machen sollte. In einzelnen Orten versah man die Ruhebänke mit Aufschriften: "Nur für Arier" und "Nur für Juden".

Wie wenig verläßlich und wie sehr zu Übertreibungen neigend die Zeugenaussagen und "Augenzeugen"-Berichte auch geistig hochstehender Juden nur zu oft sind, zeigt folgende kleine, aber doch sonst recht bezeichnende Episode:

Der 3. Anklagevertreter im Eichmann-Schauprozeß, Staatsanwalt Gabriel Bach, teilte mit, daß er sich erinnere, daß im Berliner Tiergarten gelb angestrichene Bänke mit der Aufschrift standen "Nur für Juden" (Zitiert in der Zeitschrift "Spiegel" Nr., 36 vom 30. August 1961, S. 49)

Der "Augenzeuge" Bracht begnügte sich also nicht mit der an sich schon abscheulichen Tatsache, daß man den Juden die Benützung von Ruhebänken gemeinsam mit anderen Menschen nicht gestattete, er erfand zu dieser wahren Tatsache noch "gelb angestrichene" Bänke.

Ich selbst habe die Bänke mit den abscheulichen Aufschriften gesehen; aber niemals sah ich auch nur eine einzige "gelb angestrichene" Bank. Ich konnte auch keinen Zeitgenossen ausfindig machen, der eine solche gesehen hätte.

Am 12. November 1938, nach der "Kristallnacht", von der wir weiter unten des Näheren reden, warnte Göring das ausländische Judentum:

"Wenn das deutsche Reich durch diese Hetze der Juden in einen ausländischen Konflikt kommt, werden wir in Deutschland selbstverständlich in erster Linie daran denken, uns an die Juden zu halten und mit ihnen abrechnen."

1939 - IM SIEBENTEN JAHRE DES NS-REGIMES (1. KRIEGSJAHR)

In diesem Jahre ging der Wunsch des mit Deutschland bereits seit 1933 im Kriege befindlichen Weltjudentums, Deutschland in einen Weltkrieg zu treiben, in Erfüllung. Die Beziehungen Deutschlands zu den Juden wurde dadurch hoffnungslos vergiftet.

Die unvorstellbar übertriebene maß- und hemmungslose Greuellügenhetze des Weltjudentums trieb die Welt in einen Paroxismus des Hasses gegen Deutschland.

Am 1. Jänner 1939, also erst im siebenten Jahre des NS-Regimes, trat die Verordnung vom 12. November 1938 in Kraft, wonach Juden der selbständige Betrieb von Einzelhandelsgeschäften und handwerklichen Betrieben in Deutschland untersagt war.

Damit waren die Juden nach der politischen Ausschaltung auch aus der Wirtschaft ausgeschaltet. Es kommt zu einer der häßlichsten und abscheulichsten Erscheinung jener Zeit: Zur "Arisierung" der jüdischen Geschäfte und Betriebe.

Die Juden werden vom Besuch deutscher Universitäten ausgeschlossen. Den am 31. Dezember 1938 in den Ruhestand getretenen jüdischen Beamten, die bis nun das volle Gehalt ausbezahlt erhalten haben, wird jetzt nur mehr der gesetzliche Ruhegehalt ausbezahlt.

Am 17. Jänner 1939: VIII. Verordnung zum Reichsbürgergesetz. Das Erlöschen der Zulassung von jüdischen Zahnärzten und Tierärzten und von Apotheken wird verfügt.

Am 4. Juli 1939: X. Verordnung zum Reichsbürgergesetz. Schaffung der "Reichsvereinigung der Juden in Deutschland"

Mit dem Kriegsausbruch (1. September 1939) verschärfen sich die antijüdischen Schutzmaßnahmen.

Mit 1. September 1939: Festsetzung von Ausgangsbeschränkungen für Juden. (Im Sommer Ausgangssperre ab 21 Uhr, im Winter ab 20 Uhr).

23. September 1939: Beschlagnahme der Rundfunkgeräte der Juden.

1940 UND 1941: IM 8. UND 9. JAHRE DES NS-REGIMES. IM 2. UND 3. KRIEGSJAHR

Auf beiden Seiten artete der Kampf zu einem gnadenlosen, barbarischen Vernichtungskampf aus, bar aller ritterlichen Formen und kulturellen Rücksichten. Die Todfeindschaft des Weltjudentums und die Greuelhetze erreicht unvorstellbare Masse.

Das Weltjudentum zeigt sich immer mehr als unversöhnlicher Todfeind Deutschlands, der nur ein Ziel kennt: Die Vernichtung Deutschlands. Diese Haltung und der Krieg auf Tod und Leben, in den Deutschland - in erster Linie infolge der Hetze durch das Weltjudentum - verwickelt war, forderte die härtesten Maßnahmen gegen das kriegsführende Judentum heraus. Das Weltjudentum hatte Deutschland als seinen Todfeind Nr. 1 erklärt - Deutschland mußte - wohl oder übel - seinerseits im Weltjudentum seinen Todfeind Nr. 1 sehen.

Am 1. September 1941: Im neunten Jahre des NS-Regimes, kommt es zu der durch die Kriegsverhältnisse erzwungenen Polizeiverordnung über die Kennzeichnung von Juden. (Judensternverordnung)

Am 17./18. Oktober 1941 beginnen die schauerlichen Judendeportationen.

Am 25. Februar 1941 verfügt die II. Verordnung zum Reichsbürgergesetz die Einziehung der Vermögen der Deportierten. (In den USA wurde der gesamte Privatbesitz aller deutschen Staatsbürger beschlagnahmt und eingezogen. Es wurde nach dem Krieg nicht wieder zurückgegeben.)

1942 - IM 11. JAHRE DES NS-REGIMES. (4. KRIEGSJAHR)

1942 wird ihnen der Gebrauch von Rechtsmitteln gegen Entscheidungen in Strafsachen und gegen Polizeiverfügungen entzogen.

Durch Anordnung vom 26. April 1942 wird ihnen die Benützung der öffentlichen Verkehrsmittel im Reich entzogen.

1943 - IM 11. JAHRE DES NS-REGIMES. (5. KRIEGSJAHR)

1943 wurden die Inder durch die XIII. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 1. Juli 1943 dem Polizei-Strafrecht unterstellt.

Am 1. 9. 1943 erklärt Goebbels Berlin für judenfrei.

DIE NÜRNBERGER RASSENGESETZE. (Wortlaut siehe S. 102)

Die Judenheit war erregt über die Nürnberger Gesetze, die heute in Israel in vielfach verschärfter Form durchgeführt werden. Die Welt einpörte sich über die Kennzeichnung der jüdischen Pässe und die Beschränkung der Freizügigkeit der Juden während des Krieges. Die Israeli gehen gegen ihre arabischen Mitbürger mitten im Frieden noch viel schärfer vor.

über die Diskriminierung der Araber in Israel berichtet Utley in ihrem Buche "Arabische Welt" (S. 170 ff.):

"Das Staatsbürgergesetz Israels von 1957 gewährt allen Juden automatisch das Bürgerrecht… während die (altansässigen) Araber in ihrer Heimat nur darin Staatsbürger werden, wenn sie ihren ständigen Aufenthalt in Israel seit Errichtung des Staates nachweisen können (damit scheiden die Million Vertriebene und Flüchtlinge aus); wenn sie weiter eine gewisse Kenntnis des Hebräischen haben (was unerhört ist, da ihre Muttersprache und die Umgangssprache in ihrer Heimat immer das arabische war) und schließlich nur dann, wenn sie vom israelischen Innenministerium der israelischen Staatsbürgerschaft für würdig befunden werden. Darüber hinaus werden auch die Palästinenser, wenn sie diesen drei Erfordernissen entsprachen, offiziell (d. h. von Staatswegen) als Nicht-Juden gekennzeichnet… Ihre gekennzeichneten Ausweispapiere geben der Polizei das Recht, sie den verschärften Ausnahmebestimmungen zu unterwerfen, die alle Araber betreffen, wozu auch das ungeheuerliche Verbot gehört, auch nur einige Kilometer außerhalb der ihnen zugewiesenen Wohnsitze ohne einen besonderen militärischen Erlaubnisschein zu reisen…"

"… Man hat die Araber zum größten Teil (ausgesiedelt) und in Gebieten unter Militärrecht konzentriert… die israelische Armee hat das Recht, die Araber zu verbannen, ihr Eigentum zu konfiszieren, ganze Dörfer auszusiedeln und jeden Araber vor ein Kriegsgericht zu stellen. Die bürgerlichen Rechte sind für die Araber praktisch aufgehoben…"

Rabbi Morris Lazaron in der "New York Times":

"Für die Araber gibt es in Israel keinen habeas corpus… Selbst Entscheidungen der höchsten Gerichte schützen sie nicht. Wenn z. B. das Gericht einen Araber seinen Anspruch auf Haus und Hof bestätigt hat… dann zerstören die Militärbehörden das Eigentum aus Sicherheitsgründen und niemand kümmert sich darum… "

Die New York Times berichtet weiter vom Ergebnis einer Palästinareise des "American Jewish Comittee":

"Wir haben für die Gleichberechtigung der Juden überall in der Welt gekämpft und waren daher überrascht durch die Tatsache, daß die Juden, nachdem sie ihren, eigenen Staat bekommen haben, in ihrem Staatsbürgerrecht einen Unterschied zwischen Juden und Nicht-Juden machten."

Die Haß- und Hetzpropaganda gegen das deutsche Volk kann sich nicht genug entrüsten über die barbarischen "Nürnberger Gesetze" vom 15. September 1933, die Eheschließungen zwischen Deutschen und Juden verboten haben. Wir mißbilligen diese Gesetze und lehnen sie entschieden ab; aber das Geschrei über diese Gesetze ist vor allem von jüdisch-nationaler Seite ganz und gar unberechtigt, unehrlich und Unstatthaft.

Gerade dem nationalen Juden mangelt jedes Recht, gegen diese Gesetze aufzutreten. Die jüdische Rassengesetzgebung und Rassenpolitik war und ist heute noch um vieles härter und schärfer, intoleranter und exklusiver, als die deutsche NS-Rassengesetzgebung und Rassenpolitik je war.

Unwissende, ungebildete Menschen haben sich durch die Hetzpropaganda diese Nürnberger Gesetze als "barbarisch" einreden lassen und sich über diese Gesetze maßlos aufgeregt. Niemand aber regt sich heute über die Rassengesetzgebung in Israel auf. 1958 wurde in Israel ein Gesetz erlassen, daß Ehen zwischen Juden und Nicht-Juden bietet. Im Ausland geschlossene Mischehen werden in Israel nicht anerkannt. Die Nürnberger Gesetze hatten keinen anderen Zweck, als Ehen zwischen Deutschen und Juden zu verbieten.

Gesetze mit dem genau gleichen Inhalt und Zweck haben heute die Juden und andere Völker.

Wegen der deutschen Rassenpolitik wurde und wird heute noch das gesamte deutsche Volk verfemt und verurteilt. Nicht, um die Nürnberger Rassengesetze, die wir mißbilligen, zu verteidigen, sondern um die Unehrlichkeit und Nichtberechtigung der israelischen Haß-Hetze auch in diesem Punkte aufzuzeigen, haben wir uns in dem Standardwerk: "Deutschland und die Juden in Vergangenheit und Gegenwart« auf das Eingehendste mit der deutschen Rassenpolitik befaßt und sie vor allem der jüdischen Rassenpolitik und den jüdischen Rassengesetzen gegenüberstellt, und die Lügenhaftigkeit und die Unehrlichkeit des jüdischen Kampfes gegen die deutsche Rassenpolitik kraß aufgezeigt.

DIE "JUDENSTERN-VERORDNUNG" ALS SICHERUNGSMASSNAHME IM KRIEGE

So weitreichende, bedrohliche politische Erklärungen, wie es die Kriegserklärungen des Judentums waren, die auch die im deutschen Machtbereich lebenden Juden mit einschlossen, machten deutsche Sicherungsmaßnahmen gegen die deutschen Juden zur unabweislichen Notwendigkeit. Angesichts der Kriegshetze und der Kriegshandlungen der Juden, mußte Deutschland erkennen, daß es dem Weltjudentum mit seinen Vernichtungsplänen blutiger Ernst war. Es konnten, ja mußten, von den im deutschen Machtbereich lebenden Juden feindselige

Handlungen erwartet werden. Sicherungsmaßnahmen dagegen waren nicht nur vom Standpunkte der Reichssicherheit notwendig, sondern nach Kriegsrecht auch zulässig. Die deutsche Regierung tat dasselbe, was England und die USA taten: Sie sicherten sich gegen die

Gefahr und den Schaden, der ihnen durch die Anwesenheit von Angehörigen der Feindmacht im Lande drohte.

England verhaftete und konzentrierte alle Deutschen in England und im ganzen britischen Commonwealth und auch Amerika tat dasselbe. Deutsche und Japaner wurden auf Kriegsdauer in Lagern konzentriert. In England gab es außerdem die sogenannte Defense "Regulation 18 B", die den britischen Innenminister ermächtigte, Personen im Interesse der Staatssicherheit auch ohne richterlichen Haftbefehl verhaften zu lassen und ohne Gerichtsurteil festzuhalten. (Viele emigrierte Deutsche mußten in ihren Exilländern eine - milde ausgedrückt - recht wenig menschliche Behandlung erdulden).

Warum hätte Deutschland keine Sicherheitsmaßnahmen ergreifen dürfen?

Dabei ging Deutschland in seinen Sicherungsmaßnahmen viel weniger weit, als England und die USA. Deutschland internierte die Juden nicht. Die Polizei ordnete aber dafür an, daß die Juden äußerlich als Kriegsgegner und Feinde kenntlich gemacht wurden. Sie mußten als ein sichtbares Zeichen ihrer Zugehörigkeit zum Judentum einen handtellergroßen Davidstern (aus Stoff auf ihre Kleider an der Brust aufgenäht) tragen.

DIE POLIZEI-VERORDNUNG ÜBER DIE KENNZEICHNUNG DER JUDEN vom 1. September 1941:

"…§ 1 (1) Juden …, die das 6. Lebensjahr vollendet haben, ist es verboten, sich in der Öffentlichkeit ohne einen Judenstern zu zeigen!

(2) Der Judenstern besteht aus einem handtellergroßen, schwarzgezogenen Sechsstern aus gelbem Stoff mit der schwarzen Aufschrift: "Jude". Er ist sichtbar auf der linken Brustseite des Kleidungsstückes fest aufgenäht zu tragen.

§ 2. Juden ist verboten:
a) den Bereich ihrer Wohngemeinde zu verlassen, ohne eine schriftliche Erlaubnis der Ortspolizeibehörde bei sich zu führen…

§ 3. Die Paragraphen 1 und 2 finden keine Anwendung:
2) auf den in Mischehe lebenden jüdischen Ehegatten, sofern Abkömmlinge aus dieser Ehe vorhanden sind und diese nicht als Juden gelten, und zwar auch dann, wenn die Ehe nicht mehr besteht oder der einzige Sohn in gegenwärtigem Kriege gefallen ist.

b) Auch auf die jüdische Ehefrau bei kinderloser Mischehe während der Dauer dieser Ehe.

§ 4. Zuwiderhandlung wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft…

§ 6. Die Polizeiverordnung tritt 14 Tage nach ihrer Verkündigung in Kraft.

Diese Polizeiverordnung ist zweifellos ein barbarischer Schandfleck, aber bei der Beurteilung dieser Polizei-Sicherheitsmaßnahme ist zu beachten:

1. Sie war eine Kriegsmaßnahme.

2. Diese Maßnahme erfolgte erst am 1. September 1941, also erst im neunten Jahr des NS-Regimes und erst im 3. Kriegsjahr.

3. Ihr Zweck und Ziel waren nicht "rassische Diskriminierung;"

Sie wurde als notwendige Abwehr- und Sicherheitsmaßnahme gegen die Kriegserklärung des Judentunis an Deutschland ergriffen. Diese Kennzeichnung sollte die Juden als Gegner Deutschlands vor ihrer Umgebung erkenntlich machen und es ihnen als Verbündete der Alliierten erschweren, im Dienst der Feinde Deutschlands Schaden zu stiften, Gerüchte auszustreuen, Panik zu erzeugen und dergleichen mehr.

4. Diese - menschlich gewiß nicht befriedigende - Maßnahme machte es möglich, von der menschlich noch viel härteren Maßnahme der Engländer und Amerikaner, der Internierung aller Juden in Lagern, Abstand zu nehmen.

In der sogenannten Judenstern-Verordnung hieß es ausdrücklich, daß die Einführung der Judensterne die erste sichtbare. Maßnahme sei, das deutsche Volk gegen das "unterirdische Treiben der Juden", insbesondere bei Verbreitung von Gerüchten unter der deutschen Bevölkerung zu schützen.

Als zweite Sicherungsmaßnahme ging man dazu über, nach dein englischen und amerikanischen Muster, wie dort die Deutschen und die Japaner, hier die Juden aus Deutschland zu deportieren und in eigenen Wohngebieten zusammenzufassen und anzusiedeln, wo sie Deutschland nicht gefährlich werden konnten. Diese Maßnahme ging neben der Tatsache, daß sie aus Gründen der deutschen Reichssicherheit wünschenswert und notwendig war, parallel mit der von der Kriegführung und der Reichssicherheit unabhängigen Politik, Deutschland judenfrei zu machen. Die Deportation von Juden aus Deutschland mußte unter dein Drucke der deutschen öffentlichen Meinung bald wieder eingestellt werden. Sie konnte erst viel später, gedeckt durch das große Kriegsgeschehen, wieder aufgenommen werden. Allein schon aus dieser Einstellung der öffentlichen Meinung zu den Deportationen von Juden ergibt sich, daß das deutsche Volk noch härtere Maßnahmen gegen die Juden noch weniger gebilligt hätte.

Das scheint uns überhaupt das Beachtenswerteste an der ganzen Situation, daß das deutsche Volk keine Kennntnis von Unmenschlichkeiten gegen Juden hatte, und, wo es Kenntnis von hatten Maßnahmen erhielt, diese entschieden mißbilligte. Das deutsche Volk billigte auch die Judensternverordnung nicht; im Gegensatz hierzu vollzogen sich die alliierten Grausamkeiten (die Einsperrung aller Deutschen, die Tötung hunderttausender unschuldiger Frauen und Mädchen bei der Vernichtung deutscher Städte und Orte durch gnadenlose Luftangriffe, die bestialische Austreibung und Ermordung Millionen Deutscher Bürger in Polen, Ostdeutschland und der Tschechoslowakei usw.) unter voller Kenntnis und Billigung der öffentlichen Meinung in den alliierten Ländern.

KENNZEICHNUNG DURCH KLEIDERVORSCHRIFTEN IN DER GESCHICHTE

Die Judensternverordnung ist weder etwas deutsches "Einmaliges" noch "Erstmaliges" in der Geschichte.

Im Bereich des Islam gab es schon frühzeitig Kleidungsvorschriften zur Kennzeichnung aller Andersgläubigen (Christen und Juden).

Im Bereiche des Christentums setzte eine Bulle Papst Innozenz III. (November 1215) eine Kleiderordnung für Juden im christlichen Abendlande fest. Das Vierte Laterankonzil (1245) bestätigte diese Kleiderordnung. "Juden, ob Mann oder Weib, mußten sich in allen christlichen Ländern durch eine besondere Art der Kleidung von der übrigen Bevölkerung unterscheiden."

Als Begründung dieser Kleidervorschrift wurde die Verhinderung des verbotenen Geschlechtsverkehrs zwischen Christen und Juden angegeben, "damit fürderhin im Falle eines frevelhaften Verkehrs kein Irrtum vorgeschützt werden könne."

Das Konzil überließ die Durchführungsbestimmungen dieser Kleiderordnung, die Art der Kennzeichnung, der Gesetzgebung in den einzelnen Ländern und Gebieten.

Deutschland führte die "Retella", ein gelbes Stoffstück in Form eines Rades oder eines Kreises ein.

England wählte ein Abzeichen in der Form von zwei Tafeln mit den zehn Geboten.

In Frankreich bestimmte Ludwig der Heilige das Tragen eines Abzeichens von rotem Filz oder eines safrangelben Tuches; in Form eines Rades am Oberkleid zu tragen.

In einigen Ländern wurde das Tragen eines bestimmten Hutes vorgeschrieben.

Die Ofener Synode schrieb 1279 für Ungarn und südpolnische Gebiete ein Rad aus rotem Tuch vor.

DIE BÜCHERVERBRENNUNGEN

Mit den "Bücherverbrennungen in ganz Deutschland" wurde im Auslande eine ungeheuerliche Lügen- und Hetzpropaganda getrieben. Die Wahrheit ist, daß niemals und nirgends auf staatliche Anordnung oder auch nur Parteianordnung hin, Bücherverbrennungen stattgefunden haben. Es gab überhaupt keine Bücherverbrennungen in der Mehrzahl, sondern nur eine Einzige. Diese wurde am 10. Mai 1933 am Schloßplatz in Berlin von einigen Studenten im eigenen Wirkungskreise ad hoc veranstaltet. Diese Verbrennungen, von der die Lügenpropaganda behauptet, daß sie eine offizielle Veranstaltung auf Befehl von Goebbels waren, war in Wirklichkeit eine völlig willkürliche Einzelaktion.

Ebermayer schreibt am Tage dieser Bücherverbrennung in sein politisches Tagebuch (S. 80):

"...Die Zeitungen bringen zwar den 'Festakt' der Berliner Studenten auf dem Schloßplatz, aber nicht an erster Stelle und nicht in großer Aufmachung, sondern auffallend nebenbei. Also sind Kräfte am Werk, die diesen 'Festakt' mißbilligen... ... Nach allem, was ich von den Herren weiß, ist Goebbels der Klügste von ihnen. Da Goebbels Schrifttum und Presse unterstehen, daß Goebbels gestern (bei dem Festakt) nicht gesprochen hat und da seine Presse den Scheiterhaufen fast übergeht, ist die Hexenverbrennung vermutlich ohne seine Zustimmung, vielleicht sogar gegen seinen Willen, erfolgt."

Solche offiziellen Übungen, wie den gefeierten "Tag des freien Buches" vom 10. Mai 1946 und zwar ausgerechnet in Ostberlin, gab es in all den nationalsozialistischen Jahren nicht! Es gab auch in der ganzen nationalsozialistischen Zeit niemals eine vom Propagandaministerium herausgegebene Verbotsliste verschiedener Bücher, wie die Hetzpropaganda behauptet. Selbst

während des Krieges konnte man in allen größeren Buchhandlungen jedes in deutscher Sprache geschriebene dichterische Buch kaufen, wenn der Käufer dem Verkäufer bekannt war.

"Ein CIC-Beauftragter, ein gebürtiger Deutsch-Jude aus Wien, überprüfte im Herbst 1945 meine Bücherei amtlich". Er sagte zu mir: 'Sie haben viel vom NS verbotene Bücher. Wie haben Sie das gemacht?' 'Ich weiß wirklich nichts von verbotenen Büchern. Mir hat niemand etwas verboten.'

Ich sah darin kopfschüttelnd die bekannte alliierte Verbotsliste nach 1945 gegen uns in ihrer Wahllosigkeit und sah noch später die unöffentlichen 'amerikanischen' Verbotstisten… in der gleichen Wahllosigkeit und fand mich darauf…"

(Grimm "Woher - Wohin?", S. 180)

ERICH KÄSTNER SAGT NICHT DIE GANZE WAHRHEIT

In der "Welt der Arbeit" (Blatt des Deutschen Gewerkschaftsbundes) läßt in einem Artikel "Ein Spinnefeind unechter Gefühle" (Artikel zum 65. Geburtstag von Erich Kästner) Erich Kästner über die Bücherverbrennung in Berlin folgendes sagen:

"Ich hörte die schmalzigen Tiraden des kleinen abgefeimten Lügners… Es war widerlich…"

Damit ruft Kästner den Eindruck hervor, als habe er Goebbels bei der Bücherverbrennung in Berlin sprechen hören.

Das ist unwahr. Goebbels hat niemals einer Bücherverbrennung beigewohnt, noch dabei das Wort ergriffen.

Das Gewerkschaftsblatt schreibt weiter:

"Lediglich bei seinen kurzen Auslandsreisen sah er in Kopenbagen und anderswo seine Bücher, im eigenen Lande waren sie verbrannt worden."

Auch das ist widerlich; denn auch das ist unwahr. Die Bücher Kästners waren weder verbrannt worden, noch in der Nazizeit verboten. Goebbels, "der kleine abgefeimte Lügner" soll sogar 100.000 Exemplare des Kästnerschen Buches "Emil und die Detektive" widmungsweis für seine Pimpfe haben auflegen lassen.

Kästner hatte in der Nazizeit auch kein Schreibverbot. Er konnte seine Bücher nicht nur verkaufen, sondern weitere Bücher schreiben und sie veröffentlichen, und zwar sowohl im Inlande als auch im Auslande, ohne deshalb verfolgt zu werden. Er konnte sich (unter Decknamen wie Robert Neuner) als Lustspiel- und Filmautor betätigen (unter anderem ist der Münchhausen-Film von Kästner und der ganzen Fachwelt war sein Deckname sehr wohl bekannt). Kästner gehörte zu den wenigen, die in der Nazizeit Reisen ins Ausland unternehmen konnten. Herr Kästner war in der Nazizeit unverfolgt und hat recht gut verdient. Im Spruchkammerverfahren gegen E. G. Kolbenhayer hat er als Gutachter des Anklägers eine wenig rühmliche Rolle gespielt. Sowohl seine unrichtigen Behauptungen, daß seine Bücher verbrannt worden wären und verboten gewesen sind, daß er Schreibverbot hatte und verfolgt worden wäre, wie seine unrichtige Bemerkung über Goebbels und die Bücherverbrennung, wie seine Haltung im Falle Kolbenbayer sind eines Kästners nicht würdig.

Erich Kästner lebte in der Nazizeit unangefochten und gut. Am 18. September 1966 hielt er eine Lesung in Wien, die angeblich ausschließlich der Verdammung dieser Zeit gewidmet sein soll. Er berichtete dabei auch von einer "Bücherverbrennung im Jahre 1965". Danach haben junge Protestanten in der Nähe von Düsseldorf am Rheinufer eine von den Behörden genehmigte Bücherverbrennung veranstaltet. Es wurden unter anderem Bücher von Grass, Camus, Kästner und der Sagan verbrannt.

DIE KRISTALLNACHT VOM 9. NOVEMBER 1938

Das angeblich "grauenvollste Pogrom der Weltgeschichte."

Die Greuelpropaganda nennt die Nacht, die auf die Ermordung des deutschen Botschaftsrates, Herrn von Rath, folgte, die "Kristallnacht"; sie bezeichnet die Ausschreitungen dieser "Kristallnacht" als Pogrom.

Mit ihrer bekannten Phantasie und Übertreibung nennen sie es sogar "das grauenvollste Pogrom der Weltgeschichte." Bei einer solchen Übertreibung muß der normale Mensch annehmen, daß dabei Tausende und Zehntausende unglücklicher Juden hingeschlachtet wurden.

Tatsächlich wurden bei diesem "grauenvollsten Pogrom der Weltgeschichte", das drei Tage und drei Nächte dauerte, im ganzen gewaltigen Deutschen Reiche mit 100 Millionen Einwohnern insgesamt 36 Juden getötet. Und auch diese 36 wurden nicht deshalb getötet, weil sie Juden waren, sondern weil die Unglücklichen sich den Plünderern widersetzten und ihr Eigentum zu verteidigen suchten; wer den Pländerern nicht mit Gewalt entgegentrat, dem wurde kein Haar gekrümmt. Man könnte der Judenheit nur gratulieren, wenn sie im Laufe ihrer Geschichte keine "grauenvollere" Verfolgung zu erdulden hatten.

in der Kristallnacht" ereignete sich an jüdischen Menschen in Deutschland auch nicht annähernd das, was sich an Auslandsdeutschen und ihrem Eigentum am Abend und in der Nacht nach der Torpedierung der "Lusitania" im Ersten Weltkrieg in den USA und in Kanada ereignete.

Wie verhält es sich in Wahrheit mit dem "grauenvollsten Pogrom der Weltgeschichte?"

Nachdem bereits 1936 in der Schweiz Wilhelm Gustloff, 1937 Josef Rieder in Argentinien von Juden erschossen, und die Deutschen Dato, Gaetje, Hahner, Hofmeister und Treitz in Spanien bestialisch ermordet worden waren, verübte am 7. November ein 17jähriger jüdischer Wirrkopf, Herszel Grynszpan[3], in Paris einen Mordanschlag, dem der deutsche Botschaftsrat, Herr von Rath, zum Opfer fiel. Herr von Rath erlag am 9. November seinen tödlichen Verletzungen.

Dieses Attentat war in der deutschen Presse ganz groß aufgezogen worden und hatte in Deutschland große Erregung ausgelöst.

Als nun am 9. November abends die Todesnachricht nach Deutschland gelangte, kam es bei der durch die vorangegangenen Zeitungsartikel aufgeputschten Bevölkerung (im Zusammenhang mit der infolge der maßlosen Hetze des Auslands-Judentums gegen Deutschland sehr gegen die Juden aufgebrachten Bevölkerung) spontan zu antijüdischen Kundgebungen. Es kam zu häßlichen, verabscheuungswürdigen Ausschreitungen und Plünderungen, die zwei Tage andauerten.

Diese Kundgebungen, Ausschreitungen und Plünderungen waren durchaus spontan und weder im voraus geplant, noch im voraus organisiert. Es ist durch sorgfältige Untersuchung einwandfrei festgestellt und erwiesen, daß vorher keinerlei Weisung oder Richtlinien an die Parteidienststellen ergingen.

Erst als es bereits da und dort zu Kundgebungen gekommen war, erließ der Chef des RSHA (Reichssicherheitshauptamt) Müller am 9. November 1938 in den späten Abendstunden von Berlin aus ein Fernschreiben an alle Leitstellen der Staatspolizei mit der Weisung, diese Kundgebungen nicht zu unterbinden. (Siehe Nürnberger Prozeßakten. PS.3051/S. 581, PS 3058/582 und PS-3063, S. 582 ff.)

Auch Heydrich, der oberste Polizeichef, erließ zu dieser Zeit von München aus ein Blitz-Telegramm an alle Polizeistellen, in dem es u. a. heißt: (Nacht vom 9. auf den 10. November)

"…im ganzen Reich sind Demonstrationen gegen die Juden zu erwarten. Für die Behandlung dieser Vorgänge ergehen folgende Anordnungen… Es dürfen nur Maßnahmen getroffen werden, die eine Gefährdung des Lebens oder Eigentums nicht mit sich bringen…"

Gleichzeitig wurde die Festnahme von 20 bis 30.000 Juden angeordnet. Daß es sich um keine vorbereiteten und organisierten Kundgebungen handelte, geht auch klar aus einer Rede hervor, die Goebbels am 10. November spätabends von den im Alten Rathaus zu München versammelten Parteiführern hielt. Er teilte darin mit, daß es am gleichen Abend in verschiedenen Teilen des Reiches zu judenfeindlichen Kundgebungen gekommen sei und daß der Führer auf seinen Vortrag hin entschieden habe, daß derartige Demonstrationen von der Partei weder vorzubereiten noch zu organisieren seien,… daß ihnen aber, soweit sie spontan entstünden, auch nicht entgegengetreten werden sollte.

Es ist die größte Übertreibung, die häßlichen und verdammenswerten Ausschreitungen gegen die deutschen Juden in diesen zwei Tagen als das "grauenvollste Pogrom der Weltgeschichte" hinzustellen. Bei diesen Ausschreitungen ging es den meisten der Demonstranten ausschließlich ums Stehlen - was immer für breitere Bevölkerungsschichten etwas sehr verlockendes und verführerisches hat. Die Ausschreitungen beschränkten sich auf die gemeine Ausplünderung der Juden, ohne daß ihnen dabei auch nur das geringste körperliche Leid zugefügt wurde. Zu Mißhandlungen kam es nur vereinzelt und nur dort, wo einzelne Opfer sich den Plünderern entgegenstellten, sich gegen die Plünderungen wehrten und den Plünderern Widerstand leisteten. Während dieser Ausschreitungen wurden im ganzen Reichsgebiet 30 Juden von den plündernden Rowdies getötet und ebenso viele schwer verletzt. Wo den Plünderern kein Widerstand geleistet wurde, wurde den Opfern auch nicht ein Haar gekrümmt; den Plünderern unter den Demonstranten ging es überhaupt nicht um die Juden, sondern nur um die Beute. (Es waren im allgemeinen dieselben berufsmäßigen Plünderer, die schon vor 1933, vor dem Auftreten des Nationalsozialismus, bei früheren Unruhen als Plünderer aufgetreten waren und die dann später, 1945, die Nazi-Wohnungen ausräumten. So erzählt mir ein Häftling, der 1945 im Wiener Landesgericht wegen Plünderung als Häftling saß, daß er schon 1934 anläßlich der damaligen Unruhen die Wohnung des damaligen österreichischen Heeresministers Vaugoin und 1938 Judenwohnungen ausgeräumt habe).

Zur gleichen Zeit redete die Verleumdungs-Hetz-Kampagne der begierig aufhorchenden Welt ein, daß in Deutschland die Juden zu Tausenden abgeschlachtet würden und daß man dort in Judenblut wate.

Selbst deutsche Bücher schwätzten später die Greuel-Behauptungen der Auslandshetze kritiklos und verantwortungslos nach. So schreibt Schoeneich ("Mein Finale" S. 264):

"Die deutsche Regierung hat es aber nicht bei der Empörung über die Tat bewenden lassen, sondern ist zur Rache geschritten, ehe sie die wirklichen Hintermänner der Tat kannte. Hätte sie die Untersuchung abgewartet, ohne die Juden ganz Deutschlands, die sicherlich die Tat nicht angestiftet hatten, dafür büßen zu lassen, so hätte der Mord für sie das Gute haben können, daß das unparteiische und unvoreingenommene (?) Ausland fortan mehr Verständnis für den deutschen Antisemitismus aufgebracht hätte. Das zweifellos (!) von amtlichen Stellen befohlene und organisierte Pogrom des 9. und 10. November 1933 wird das genaue Gegenteil bewirken. Man braucht nur die Pressestimmen der folgenden zu lesen, so weiß man, daß selbst ausgesprochen deutschfreundliche Zeitungen sich mit Abscheu von Greueltaten wenden, die das zaristische Rußland und das finsterste Mittelalter weit übertreffen."

In Wahrheit ereignete sich in Deutschland in jener Nacht bei weitem und auch nicht annähernd das, was sich am Abend und in der Nacht nach der Torpedierung der "Lusitania"[4] (im Ersten Weltkrieg) an den Deutschen und ihrem Eigentum in den USA und in Kanada abgespielt hatte, ohne daß sich damals die Welt auch nur im geringsten darüber erregt hätte. Damals wurden die Deutschen nicht nur geplündert, sondern auch körperlich auf das schwerste mißhandelt. Deutsche wurden nackt durch die Straßen geschleift und gelyncht. Deutsche wurden, nur deshalb, weil sie Deutsche waren, gejagt, geteert und gefedert. Ein evangelischer Pastor wurde mit einem Strick um den Hals durch die Straßen geschleift. (Vgl. hierzu York Steiner, Minderheit verpflichtet, S. 213).

Zu solchen Ausschreitungen kam es in Deutschland auch nicht im Entferntesten. Keiner der Plünderer dachte daran, einen Juden auch nur anzurühren. Zu Tätlichkeiten kam es nur, wo sich Opfer gegen die Plünderer zur Wehr setzten, nur in solchen Fällen kam es zu körperlichen Mißhandlungen. Es handelte sich um echte Plünderungen.

Die Behörden hatten nur den Auftrag, den Demonstranten nicht hindernd in den Weg zu treten. Es hatte sich auch bald unter den Demonstranten herumgesprochen, daß man den Demonstranten zwei Tage lang freie Hand lassen würde; die Plünderer konnten also damit rechnen, daß man zwei Tage gegen sie nicht einschreiten würde.

Diese Freigabe durch zwei Tage machten sich - relativ gesehen - nur sehr wenig Menschen - eben nur der Mob, die berufsmäßigen Plünderer, - zunutze. Dederstedt berichtet als Augenzeuge folgendes charakteristisches Detail (S. 76):

"Die Untaten fanden keinen Widerhall in der Bevölkerung… Ein jüdischer Geschäftsfreund, den ich nach diesen Tagen in Holland traf, sagte zu mir: Was für ein sauberes, anständiges Volk, diese Deutschen! Die Plünderung wird ihm freigegeben, ja nahegelegt, und keine Hand rührt sich!"

Es handelt sich bei diesen Plünderern in der "Kristallnacht" auch nicht um einen von oben anbefohlenen, geplanten und gelenkten "Volkszorn". Die Ausschreitungen wurden vielmehr von den höchsten offiziellen Stellen verurteilt und waren der Regierung wegen ihrer Auswirkungen auf die öffentliche Meinung im Auslande sehr unangenehm. Die Regierung billigte diese Ausschreitungen ganz und gar nicht. Hitler tobte vor Wut über die Ereignisse und die Ausschreitungen in dieser Nacht; er will Goebbels "hinausschmeißen", weil er dadurch dem Judentum eine Propaganda in die Hände spielte, die es mit Milliarden nicht hätte erkaufen können. Wütend explodierte Hitler gegenüber Goebbels:

"Durch diesen Wahnsinn vom 9. November hat man den Nationalsozialismus und mich um viele Jahre aufgehalten, wenn nicht überhaupt gebrochen."

(Grimm "Warum - Woher - Wohin?", S. 184)

Goebbels erläßt schon am 10. November einen Aufruf:

"Die berechtigte und verständliche Empörung des deutschen Volkes über den feigen Meuchelmord in Paris hat sich in der vergangenen Nacht in umfangreichem Maße Luft gemacht. In zahlreichen Städten und Orten wurden Vergeltungsmaßnahmen gegen jüdische Gebäude und Geschäfte unternommen. Es ergeht nunmehr an die gesamte Bevölkerung die strenge Aufforderung, vor allen weiterer Demonstrationen und Vergeltungsaktionen gegen das Judentum, gleichgültig welcher Art, sofort abzusehen."

Friedrich Christian, Prinz zu Schaumburg-Lippe, bezeugt in seinem Buch "Zwischen Krone und Kerker", Wiesbaden 1952, S. 257, daß Goebbels die Vorfälle in der Plünderungsnacht "wütend verurteilte".

Geradezu grotesk sind die Übertreibungen der Auslandspresse. Die Haltung der deutschen Öffentlichkeit, die erregten Diskussionen in Ämtern und Behörden, in der Reichskanzlei selbst, kommen nicht zur Kenntnis des Auslandes. Kaum, daß einige Presseleute von dem Schrecken berichten, der so deutlich auf den Gesichtern der Passanten zu lesen war.

Trotzdem Göring auf den Polizeibericht Heydrich's über die Ausschreitungen schrieb: "Es ist nichts zu veranlassen.", schritt doch das Oberste Parteigericht an die Untersuchung der Ausschreitungen. Der Bericht über das Ergebnis dieser Untersuchungen wurde am 13. Februar 1939 Göring vorgelegt. Auch die ordentlicher, Gerichte traten in Aktion. Es kam allerorts zu polizeilichen und staatsanwaltlichen Untersuchungen. Wie hellseherisch richtig Hitlers Befürchtung war, zeigten die unmittelbaren Folgen der "Kristallnacht". Die Ereignisse dieser Nacht brachten die Verhandlungen mit Minister O. Pirow (dem Vertrauensmann von Chamberlain) zum Scheitern. Diese Verhandlungen hätten voraussichtlich zu einer endgültigen, alle Teile befriedigenden Lösung der deutschen Judenfrage geführt. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wäre dadurch wahrscheinlich vermieden worden.

Reichswirtschaftsminister Walter Funk gab am Morgen des 10. November seiner Empörung über die Vorfälle in der vergangenen Nacht, Goebbels gegenüber, drastischen Ausdruck:

"Sind Sie verrückt geworden, Goebbels, solche Schweinereien zu machen?! Man muß sich schämen, ein Deutscher zu sein. Das ganze Ansehen im Auslande geht verloren. Ich mühe mich Tag und Nacht, das Volksgut zu erhaltet, und Sie werfen es mutwillig aus dem Fenster. Wenn diese Schweinerei nicht sofort aufhört, werfe ich alles hin."

Ebenso wie Funk hat auch Göring seiner Verurteilung über die Vorfälle in dieser Nacht Ausdruck verlieben. Vor dem Nürnberger Gericht brachte er aus dem, dem Gerichte vorliegenden Sitzungsprotokoll, seine Erklärung wörtlich zur Verlesung, die er bei einer, der "Kristallnacht" folgenden Sitzung (am 12. November 1938 vor Goebbels, Heydrich, Innenminister Frick, Finanzminister Graf Schwerin-Krosigk u. v. a.) abgab:

"Meine Herren! Diese Demonstrationen habe ich satt. Sie schädigen nicht die Juden, sondern schließlich mich, der ich die Wirtschaft als letzte Instanz zusammenzufassen habe. Wenn heute ein jüdisches Geschäft zertrümmert wird, wenn Waren auf die Straße geschmissen

werden, dann ersetzt die Versicherung den Juden den Schaden und zweitens sind Konsumgüter zerstört worden. Es ist irrsinnig, ein jüdisches Warenhaus zu zertrümmern und anzuzünden; denn eine deutsche Versicherungsgesellschaft trägt dann den Schaden und die Waren, die ich dringend brauche - ganze Abteilungen von Kleidern und was weiß ich alles - werden verbrannt. Da kann ich gleich die Rohstoffe anzünden, wenn sie hereinkommen,

Darüber möchte ich keinen Zweifel lassen, meine Herren… Der Jude wird aus der deutschen Wirtschaft ausgeschieden und tritt seine Wirtschaftsgüter an den Staat ab. Die Entschädigung wird ihm im Schuldbuch vermerkt und wird ihm zu einem bestimmten Prozentsatz verzinst. Davon hat er zu leben."

Ulrich von Hassel berichtet in seinem Buche "Vom anderen Deutschland" (Zürich 1946, S. 31f.), daß auch Himmler von diesen Plünderungen überrascht wurde und sie so entschieden mißbilligte, daß er, als die Ausschreitungen begannen, die Kasernierung der SS-Truppen befahl, um sich von den Ereignissen zu distanzieren.

Der Polizeibericht an Göring nach Abschluß des Aufruhrs besagt, laß 191 Synagogen und 191 Warenhäuser in Brand gesteckt, 76 Synagogen demoliert und an die 900 Geschäfte in ganz Deutschland und Österreich geplündert worden waren. 174 Plünderer wurden verhaftet.

Etwa 20.000 Juden wurden in Schutzhaft genommen und zum größten Teil in KZ gebracht. Von dort wurden sie ausnahmslos innerhalb weniger Wochen wieder entlassen.

Diese Plünderungen waren gemein, abscheulich und verdammenswert. Sie haben aber in der Geschichte aller Völker ungezählte Vorgänger, die vielfach noch viel abscheulicher und verdammenswerter sind. Es ist eine große Übertreibung und eine Verfälschung der Wahrheit, diese Plünderungen als das "grauenvollste Pogrom der Weltgeschichte" zu bezeichnen. Die Ausschreitungen gegen die Juden in der "Kristallnacht" fanden auch keineswegs die Zustimmung oder gar Gutheißung durch das deutsche Volk.

"Alle diese Dinge wurden von der ungeheuren Mehrheit des deutschen Volkes als sehr übel und einer allgemeinen sauberen Neuordnung, wie das der Nationalsozialismus doch sein sollte, als schwer abträglich empfunden."

(Grimm "Woher - wohin ... ?", S. 188)

Die "Kristallnacht" war, so verdammenswert und so unwürdig eines Rechtsstaates sie war, weder einmalig noch erstmalig; sie war eine der vielen verabscheuungswürdigen Plünderungen, wie sie im Laufe der Geschichte sich schon unzählige Male ereignet haben.

Die häßlichen Ereignisse dieser Nacht fanden schließlich ihren Abschluß in einer staatlichen Maßnahme, die ich nicht für vereinbarlich mit dem Begriff des Rechtsstaates finde: Göring verhängte am 12. November für die Ermordung Raths und die maßlose Hetze des Weltjudentums gegen Deutschland als Kollektiv-Sühneleistung eine Kontribution in der Höhe von einer Milliarde RM über die deutsche Judenscheit. Göring gab dieser drakonischen Strafe den Charakter einer Repressalie. Er hoffte, dadurch die Auslandsjuden von der Fortsetzung ihres maßlosen Greuelpropaganda-Feldzuges gegen Deutschland abzuschrecken, um die deutschen Juden vor weiteren Repressalien zu bewahren. Diese Hoffnung erfüllte sich nicht. Ohne Rücksicht auf die Tatsache, daß sie dadurch die deutschen Juden immer härteren Maßnahmen aussetzten, setzte das Auslandsjudentum seine Deutschlandhetze unvermindert fort.

Maßlos war der Gegenschlag der Haßpropaganda auf die Kristallnacht. Ein noch stärkeres Trommelfeuer des Hasses wurde gegen Deutschland eröffnet. Das amerikanische Judentum verstand, die verabscheuungswürdigen Ereignisse in unvorstellbarer Weise noch zu übertreiben und die Amerikaner in einem Taumel des Hasses gegen Deutschland zu versetzen.

Über das Treiben des amerikanischen Judentums gegen Deutschland berichtete der polnische Botschafter in Washington, Jerszy Potocky, seiner Regierung in jenen Tagen:

"Botschaft der Republik Polen in Washington - Nr. 3/SZ - tjn - 3.
Betr.: Innenpolitische Lage in USA (die Stimmung gegen Deutschland, Judenfrage).

Washington, den 12. Jänner 1939. Geheim!

Die Stimmung, die augenblicklich in den Vereinigten Staaten herrscht, zeichnet sich durch einen immer zunehmenderen Haß gegen den Faschismus aus, besonders gegen die Person des Kanzlers Hitler und überhaupt gegen alles, was mit dem Nationalsozialismus zusammenhängt.

Obgleich die Propaganda sehr grob gehandhabt wird und Deutschland so schlecht wie möglich hingestellt - man nutzt vor allem die religiösen Verfolgungen und die Konzentrationslager aus - wirkt sie doch so gründlich, daß das hiesige Publikum vollständig unwissend ist und keine Ahnung hat von der Lage in Europa.

Die Lage hierzulande bildet ein ausgezeichnetes Forum für alle Art Redner und für die Emigranten aus Deutschland und der Tschechoslowakei, die an Worten nicht sparen, um durch die verschiedensten Verleumdungen das hiesige Publikum aufzuhetzen. Sie preisen die amerikanischen Freiheiten, im Gegensatz zu den totalen Staaten. Es ist sehr interessant, daß in dieser sehr gut durchdachten Kampagne, die hauptsächlich gegen den Nationalsozialismus geführt wird, Sowjetrußland fast ganz ausgeschaltet ist.

Wenn es überhaupt erwähnt wird, so tut man es in freundlicher Weise und stellt die Dinge so dar, als ob Sowjetrußland mit dem Block der demokratischen Staaten zusammenhinge. Dank einer geschickten Propaganda ist die Sympathie des amerikanischen Publikums ganz auf Seiten des roten Spaniens.

Außer dieser Propaganda wird auch noch künstlich eine Kriegspsychose geschaffen. Es wird dem amerikanischen Volk eingeredet, daß der Frieden in Europa nur noch an einem Faden hängt, ein Krieg sei unvermeidlich. Dabei wird dem amerikanischen Volke unzweideutig klargemacht, daß Amerika im Falle eines Weltkrieges auch aktiv vorgeben müßte, um die Losungen von Freiheit und Demokratie in der Welt zu verteidigen.

Der Präsident Roosevelt war der erste, der den Haß gegen den Faschismus zum Ausdruck brachte.[5]

Er verfolgte dabei einen doppelten Zweck:

1. Er wollte die Aufmerksamkeit des amerikanischen Volkes von den innenpolitischen Problemen ablenken, vor allem vom Problem des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit.

2. Durch die Schaffung einer Kriegsstimmung und die Gerüchte einer Europa drohenden Gefahr, wollte er das amerikanische Volk dazu veranlassen, das enorme

Aufrüstungsprogramm Amerikas anzunehmen, denn es geht über die Verteidigungsbedürfnisse der Vereinigten Staaten hinaus.

Zu dem ersten Punkt muß man sagen, daß die innere Lage auf dem Arbeitsmarkt sich dauernd verschlechtert, die Zahl der Arbeitslosen beträgt heute schon 12 Millionen. Die Ausgaben der Staatsverwaltung nehmen täglich größere Ausmaße an. Nur die großen Milliardensummen, die der Staatsschatz für die Notstandsarbeiten ausgibt, erhalten noch eine gewisse Ruhe im Lande. Bisher kam es nur zu den üblichen Streiks und lokalen Unruhen. Wie lange aber diese Art staatlicher Beihilfe durchgehalten werden kann, kann man heute nicht sagen. Die Aufregung und Empörung der öffentlichen Meinung und die schweren Konflikte zwischen Privatunternehmungen und enormen Trusts einerseits und der Arbeiterschaft andererseits haben Roosevelt viele Feinde geschaffen und bringen ihm schlaflose Nächte.

Zum zweiten Punkt kann ich nur sagen, daß der Präsident Roosevelt als geschickter politischer Spieler und als Kenner der amerikanischen Psychologie die Aufmerksamkeit des amerikanischen Publikums sehr bald von der innenpolitischen Lage abgelenkt hat, um es für die Außenpolitik zu interessieren. Der Weg war ganz einfach: man mußte nur von der einen Seite die Kriegsgefahr richtig inszenieren, die wegen des Kanzlers Hitler über der Welt hängt; andererseits mußte man ein Gespenst schaffen, das von einem Angriff der totalen Staaten auf die Vereinigten Staaten faselt. Der Münchner Pakt ist dem Präsidenten Roosevelt sehr gelegen gekommen.

Ferner ist es das brutale Vorgehen gegen die Juden in Deutschland und das Emigrantenproblem, die den herrschenden Haß immer neu schüren gegen alles, was irgendwie mit dem deutschen Nationalsozialismus zusammenhängt. An dieser Aktion haben die einzelnen jüdischen Intellektuellen teilgenommen, zum Beispiel Bernard Baruch, der Gouverneur des Staates New York, Lehmann, der neuernannte Richter des Obersten Gerichts, Felix Frankfurter, der Schatzsekretär Morgenthau und andere, die mit dem Präsidenten persönlich befreundet sind. Sie wollen, daß der Präsident zum Vorkämpfer der Menschenrechte wird, der Religions- und Wortfreiheit und er soll in Zukunft die Unruhestifter bestrafen. Sie haben auf diese Weise einen sehr gefährlichen Herd für Haß und Feindseligkeit auf dieser Halbkugel geschaffen und haben die Welt in zwei feindliche Lager geteilt.

Diese Gruppe von Leuten, die die höchsten Stellen in der amerikanischen Regierung einnehmen und die als Vertreter des wahren 'Amerikanismus' und als 'Verteidiger der Demokratie' gelten möchten, ist im Grunde doch durch unzerreißbare Bande mit dem internationalen Judentum verbunden. Für diese jüdische Internationale, die vor allem die Interessen ihrer Rasse im Auge hat, war das Herausstellen des Präsidenten der USA auf diesen idealen Posten, als meisterhafte Arbeit aufgemacht worden. Roosevelt sind die Grundlagen in die Hand gegeben worden, um die Außenpolitik Amerikas zu beleben und auf diesem Wege zugleich die kolossalen militärischen Vorräte zu schaffen für den künftigen Krieg.

Innenpolitisch ist es sehr bequem, die Aufmerksamkeit des Publikums von dem in Amerika immer zunehmenden Antisemitismus abzulenken, indem man von der Notwendigkeit spricht, Glauben und individuelle Freiheit vor den Angriffen des Faschismus zu verteidigen."

ÜBER DIE ENTWEIHUNG DER HEILIGEN STÄTTEN DER ARABER UND CHRISTEN IN PALÄSTINA DURCH DIE ZIONISTEN

Mit Recht erregte sich die Welt über die Zerstörung und Entweihung jüdischer Synagogen in der "Kristallnacht". Diese verabscheuungswürdige Entweihung geschah durch einzelne Rowdies während einer ungesetzlichen Aufstandsbewegung. Die Entweihung christlicher und arabischer Kultstätten durch die Israeli in Palästina geschah planmäßig und systematisch und durch die israelischen Behörden.

Die Israeli haben sich in Palästina gleicher Verbrechen in größtem Umfange schuldig gemacht:

Der berühmte historische Friedhof Maamam Allab (Manilla) in Jerusalem, in dem die Überreste von 70.000 Helden aus den Kreuzzügen (1099) begraben sind, wurde parzelliert und durch den Bau von Straßen und Häusern entweiht.

Die Moschee des Propheten Nabi David auf dem Berge Zion in Jerusalem wurde in eine jüdische Synagoge verwandelt.

Die Moscheen der von den Israelis zerstörten und besetzten Dörfer (wie: Beerwam, Ghabsia, Kabri, Kweikat u. v. a.) wurden alle in die Luft gesprengt.

In Jaffa wurde die Moschee Hassan Bey niedergerissen und ein Kabarett auf ihrem Platz errichtet. Die Moschee El Nuzha wurde gesperrt.

Die El Jazzar Moschee wurde in ein Militärmagazin umgewandelt. Die Al Istikal Moschee in Haifa in eine Polizeistation.

In der Weihnachtsnacht am 25. Dezember 1952 sprengten die Israeli die Kirche des Dorfes Ikrit (Nordpalästina) in die Luft; Abtei und Friedhof wurden zerstört.

Die Moschee von Rehaina wurde zerstört. Am 16. April 1954, am Karfreitag, wurde der einzige christliche Friedhof am Berge Zion im widerrechtlich besetzten Jerusalem geplündert und entweiht. Grabsteine u. a. wurden weggebracht und für Bauzwecke verwendet. Eine ganze Reibe christlicher Kirchen und Klöster am Berge Zion in Jerusalem wurden ihrer Silber- und Goldschätze beraubt und die heiligen Stätten als Kasernen verwendet.

(Siehe Dr. Moavad "Frieden im Orient", S. 204)

Im Oktober 1953 erlitt die Kirche von Kafr Baram (Burum) das selbe Schicksal. Kirche, Abtei und Friedhof wurden zerstört.

Im Juli 1954 kam es zu einem Sturmangriff auf die Jerusalemer Christern, bei dem sogar große Mörser eingesetzt wurden.

(Dr. Moavad "Duell in the Holy Lani", S. 195)

Dr. Moavad ("Frieden im Orient", S 95 ff.) berichtet, daß alle islamischen Kultstätten in der von den Israeli besetzten Zone entweiht wurden; sie wurden zerstört oder zu allen möglichen profanen Zwecken mißbraucht: als Bausteine, als Pflastersteine für Gehsteige, als Platten für Treppenstufen usw.

Die Liste der von den Israelis zerstörten Kultstätten: Moscheen, Kirchen, Abteien, Klöster, Friedhöfe usw. ergäbe ein kleines Buch.

Über die Zerstörung und Schändung arabischer Friedhöfe schreib J. G. Burg ("Schuld und Schicksal", S. 287):

"Die arabischen Friedhöfe sind zerstört. Der arabische Friedhof in Tel Aviv, der in Zeffon liegt, ist so zerstört, daß man dort keinen einzigen Grabstein mehr finden kann. Als ich in Beeseba, an der Wüste Negev, vor dem arabischen Friedhof stand, fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Die Grabsteine fehlten beinahe alle. So weit sie noch vorhanden waren, hatte man sie umgeworfen und zerschlagen… Die arabischen Grabsteine dienten als Platten für Treppenstufen und für Bürgersteige. Bei manchen waren die arabischen Schriftzeichen, meist

Koransprüche, noch deutlich sichtbar. Mein Fuß zuckte zurück und mir lief es kalt über den Rücken. Ich stellte mir vor: wenn irgendwo in Deutschland böswillige Narren oder mutwillige Kinder einen Grabstein eines jüdischen Friedhofes beschädigen, welche Staatsaffaire! Wenn sie aber erst diese jüdischen Grabsteine als Treppenstufen aufgeschichtet oder als Pflastersteine für den Bürgersteig benutzt hätten, was würde dann die Welt gesagt haben…?"

Der Wiener katholische Pfarrer, Franz Jantsch, berichtet in seinem Buche "Ich komme aus Jerusalem":

"In Haifa im Franziskanerkloster machte man aus einer Kapelle eine Latrine und verrichtete die Notdurft auf zerbrochenen Kreuzen."

(Zitiert durch Alois Glöckler, Neumarkt bei Salzburg in der Zeitung "Die Presse", Wien, 14., 15. Oktober 1963, S. 2.)

Der "DWZ" Hannover entnehmen wir:

"In Göttingen wurden zwei Gräber auf dem christlichen Bartholomäus-Friedhof geschändet. Die Grabsteine aus Marmor und Grabkreuze aus Eisen wurden heruntergerissen."

("DWZ" vom 12. Mai 1962)

"Im christlichen Friedhof Rosedale, Memorial Parc (USA) wurden 1.500 Grabsteine und Statuen umgeworfen und schwer beschädigt."

("DWZ" vom 7. April 1962)

Die "NZ" berichtet:

"Friedhofschändungen in Jerusalem. Die Untat auf dem Templer-Friedhof."

Der mehr als hundert Jahre alte Friedhof der deutschen Templer (das sind Protestanten aus Württemberg) in Jerusalem-Katamon, wurde von Unbekannten geschändet. Die Frevler warfen Grabsteine um, zertrümmerten und beschädigten. Der zuständige Pater Raphaeli erklärte resigniert: 'Ich bin müde.' Da er keine Anzeige erstattete, blieb dieser öffentliche Skandal von den israelischen Behörden unverfolgt."

Die Zeitung "Der Montag", Wien, berichtete am 27. Juni 1966:

"Aus einer der jüngsten Rundfunksendungen 'Glaube und Zeit' erfuhr man, daß in Israel zwei katholische Friedhöfe geschändet wurden. Diese Nachricht wurde von der ganzen Weltpresse

verschwiegen. Welcher Unterschied zum Aufschrei der ganzen Welt, wenn irgend ein Lausbub oder ein Verrückter einen Grabstein auf einem jüdischen Friedhof in Deutschland umstürzt."

---

[1] Diese Behauptung ist unrichtig. Jeder Wehrmachtsoffizier, dessen Aufgabe die gesangliche Betreuung der Truppe war, wird bestätigen, daß diese Behauptung Ehermayers eine wissentliche oder unwissentliche Unwahrheit ist.

Das beweise klar und unwiderleglich die Liederbücher der Partei, der SA und der Wehrmacht. Der richtige Text dieses Liedes lautet: "Denn heute, da h ö r t uns Deutschland, und morgen die ganze Welt!"

An dieser Wahrheit ändert auch die Tatsache nichts, daß da und dort einmal ein beschränkter Übernationalist den Text ans eigener Machtvollkommenheit vielleicht in der unrichtig zitierten Fassung gesungen haben mag.

Vgl. "Liederbuch der NSDAP" 1937, herausgegeben vom Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf. München. - S. 71, mit Erlaubnis des Verlages Ludwig Voggenreiter, Potsdam, aus "Horch auf, Kamerad", Lieder von Haus Baumann. - "Soldatenliederbuch", herausgegeben vom Generalkommando des VII. Armeekorps, zweite erweiterte Auflage, 1940. - S. 61, mit Erlaubnis des Verlages Voggenreiter, Potsdam, aus "Die Morgenfrühe" von Hans Baumann. - "Morgen marschieren wir", Liederbuch der deutschen Soldaten, im Auftrage des Oberkommandos der Wehrmacht herausgegeben von Hans Baummann, Leutnant. - Zweite veränderte Ausgabe, Ludwig Voggenreiter Verlag, S. 197. Wort und Weise Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages, Potsdam; aus Baurnann "Die Morgenfrühe", - "Singend wollen wir marschieren". Liederbuch des Reichsarbeitsdienstes, zweite Auflage, Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam - S. 57, Worte und Weise Hans Baumann (Mit Erlaubnis des Ludwig Voggenreiter-Verlages, Potsdam.) - "Sing, Kamerad!", Schulliederbuch der deutschen Jagend, 1937, Verlag Franz Eher Nachf., München, 8. Auflage, herausgegeben von der Reichsamtsleitung des NS-Lehrerbundes. - S. 120, Verlag Ludwig Voggenreiter, Potsdam, aus Hans Baurnann "Unser Trommelbube". - Sturm- und Kampflieder für Front und Heimat, Ausgabe Juni 1940, Propaganda-Verlag Paul Hochmuth, Berlin W 3,9, Kurfürstenstraße 151, S. 19 von Haus Baumann. - In allen diesen offiziellen Liederbüchern steht der offizielle und richtige Text "Denn heute, da h ö r t uns Deutschland, und morgen die ganze Welt." Die Verleumdung des deutschen Volkes beginnt schon mit einer gezielten falschen Deutung des Textes des Deutschlandliedes und einer bewußten Verdrehung desselben: "Deutschland, Deutschland über alles in der Welt." Die ganz selbstverständliche Tatsache, daß jeder Deutsche, so wie jeder andere Mensch, sein Vaterland über alles andere in der Welt stellt und liebt, wird bewußt und böswillig oder aus Unverstand verdreht in die Deutung, daß der Deutsche die Herrschaft über alle anderen Völker der Welt anstrebt.

Der Text des Deutschlandliedes wird immer böswillig falsch übersetzt mit "Germany first above anything in the world". Die böswillige Fehlübersetzung "above" bedeutet ein "Überlegensein-Wollen", während die richtige Übersetzung "beyound" nur ein "Darüberhinausgehen" bedeutet.

Die Worte des Dichters des Deutschland-Liedes, Hoffmann von Fallersleben, drücken (wie jeder Deutsche und jeder Kenner der deutschen Sprache genau weiß) keine Forderung, sondern ein Bekenntnis aus. Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt" ist der Ausdruck der höchsten Liebe der Deutschen zu ihrem Vaterland, ist das Bekenntnis, daß die Deutschen ihr Vaterland mehr lieben als jedes andere Land in der Welt, und nicht der Ausdruck eines Verlangens nach einer Weltherrschaft.

[2] Die Boykotthetze des Weltjudentums gegen Deutschland ist heute noch nicht zur Ruhe gekommen. Immer wieder flammt da und dort in der Welt, besonders in England und in den USA, die Boykotthetze auf .

In Israel herrscht Dauerboykott gegen Deutschland. Im Dezember 1959 rief die führende Zeitung Israels "H'aretz" zum Boykott aller deutschen Filme auf. Angehörige verschiedener israelischer Organisationen zogen als Boykottwachposten vor den Kinos auf, verteilten antideutsche Flugblätter und verhinderten gewaltsam den Eintritt in die Kinos, wo deutschsprachige Filme aufgeführt wurden. Darüber regte sich kein Mensch auf; würde aber Deutschland mit Gegenmaßnahmen antworten, wäre in der Weltpresse der Teufel los…

In Israel ist der deutsche Boykott lückenlos; man kauft überhaupt keine deutschen Waren. Aber man nimmt die Milliarden deutscher "Sühnezahlungen" und verlangt, daß Deutschland israelische Ware kaufe.

[3] Grynszpan trat beim Eichmann-Prozeß als Zeuge auf (Jerusalem 1961).

[4] Zum Fall der "Lusitania": Der große englische Passagierdampfer "Lusitania" wurde von einem deutschen U-Boot am 7. Mai 1915 versenkt, weil er Kriegsmaterial und Munition an Bord hatte, geliefert von den damals noch neutralen USA. Er war vor Auslaufen ans New York vom deutschen Botschafter gewarnt worden! Es kamen 1198 Personen um, davon 139 Amerikaner. Die Passagier wurden infamerweisw zur "Deckung" des Waffentransportes verwendet!

[5] Roosevelt hatte sich mit einem "Gehirntrust" umgehen, dem viele führende Juden Amerikas als seine persönlichen Berater angehörten: u. a. Henry Morgenthau, James Paul Warburg, Bernard Baruch, Felix Frankfurter, Adolf Augustus Berle, Benjamin Cohen, Mordecai-Ezekiel, Isidor Lubin, Rayniond Moley, Donald Richberg, Charles William Taussig, Samuel Rosenmann usw. (vgl. G. Dahin "Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika", 1953. S. 466.)

GESCHICHTE DER VERFEMUNG DEUTSCHLANDS
BAND 3

Die Konzentrationslager

Von Dr. jur. et Dr. phil. et Dr. rer. pol. Franz J. Scheidl
Dr.-Scheidl-Verlag, 1020 Wien, Postfach 61, Österreich

INHALT

II. TEIL

III. TEIL

DU UND DEIN VOLK

"Was auch daraus werde, steh zu Deinem Volke."

(Friedrich von Schiller)

Gegen Deutschland und das deutsche Volk wird in der ganzen Welt ein Greuellügen- und Haßpropagandafeldzug geführt, wie er nach Art und Umfang, vor allem an Hemmungslosigkeit kein Beispiel in der ganzen Geschichte der Menschheit hat. Ungeheuerliche Behauptungen werden aufgestellt, um die Deutschen in der ganzen Welt als ein Volk von Verbrechern zu verfemen.

Mein sittliches und wissenschaftliches Gewissen, mein Gefühl für Recht und Wahrheit sind in mir so tief ausgeprägt, daß ich der erste wäre, der sich der Wahrheit beugen und der letzte, der gegen sie ankämpfen würde. Meine Nachforschungen haben aber ergeben, daß diese Greuelbeschuldigungen niederträchtige Verallgemeinerungen, Übertreibungen, Verfälschungen, ja offenkundige schamlose Lügen und Verleumdungen sind, die den einzigen Zweck haben' das deutsche Volk in der ganzen Welt als Verbrechervolk zu verfemen.

Gegen dieses ungeheuerliche Unterfangen der Todfeinde Deutschlands und des deutschen Volkes aber werde ich mich mit der ganzen Kraft meines Herzens und meines Verstandes bis zu meinem letzten Atemzuge zur Wehr setzen.

"Durch Schweigen sündigen, wo protestiert werden müßte, macht aus einem Volk von Männern ein Volk von Feiglingen."

(Abraham Lincoln)

",Was auch immer auf Erden besteht,
besteht durch E h r e und T r e u e.
Wer heute die alte Pflicht verrät,
Verrät auch morgen die neue."

(Adalbert Stifter)

"Durch dieses Werk wird das Tor zur Wahrheit w e i t aufgestoßen … Hier bebt in jeder Zeile das eigene Herz mit … Man meint, hier stemme sich ein Herkules gegen die Dreckflut eines ganzen Jahrhunderts, die unser Volk zu verschlingen droht."

(Dr. Herbert Böhme)

"Es gibt nur eine Sünde, die gegen die ganze Menschheit mit allen ihren Geschlechtern begangen werden kann: das ist die Verfälschung der Geschichte."

(Friedrich Hebbel)

1. TEIL

Die Konzentrationslager

Die KZ waren G e f ä n g n i s s e. Sie waren den geschlossenen Gefängnisanstalten und Strafanstalten mit ihren begrenzten Raumverhältnissen und beengenden Mauern weit vorzuziehen. Trotzdem blieben sie als Gefängnisse ihrem Wesen, ihrer Natur und Bestimmung nach unangenehme, von der Außenwelt streng abgeschlossene Zwangsaufenthalte, in denen mit Strenge und Zwang Zucht und Ordnung unter den widerstrebenden und widerwilligen, meist asozialen Häftlingen aufrechterhalten werden mußte.

Weit mehr als 80 Prozent der KZ-Insassen waren kriminelle Häftlinge oft übelster Art; es ist unvernünftig und widersinnig, von Gefängnisinsassen ein Loblied Über ihre Aufenthaltsorte zu erwarten.

Gefängnisse, mögen sie noch so geordnet sein, sind immer unbeliebt und verhaßt, sie sind immer ein hart und schmerzhaft empfundener Entzug des köstlichsten menschlichen Gutes: der Freiheit; je asozialer die Häftlinge, um so härter und ärger mußte der Druck und Zwang der Zucht sein.

Die Wahrheit über die deutschen Konzentrationslager

In fast allen Ländern der Erde gab es und gibt es Konzentrationslager. Wir Deutsche verstehen nicht, warum man gerade nur uns deswegen so unerbittlich anklagt und verfolgt. Dabei waren und sind heute noch die KZ der anderen in vielen Belangen - vor allem hinsichtlich Einrichtung und Behandlung, der Ordnung und Disziplin -mit deutschen Lagern gar nicht zu vergleichen. Ich bin der Meinung, daß der Strafvollzug im KZ jenem in geschlossenen Strafanstalten und Gefängnissen weitaus vorzuziehen ist. jedenfalls hat kein Volk der Erde, das selbst KZ hatte oder gar heute noch hat, die Legitimation, sich zum Richter über das deutsche Volk aufzuwerfen.

Dazu kommt noch eins: Nach den übereinstimmenden Berichten früherer KZ-Insassen war die Unterbringung, Verpflegung und Behandlung im allgemeinen ordentlich; wenn und soweit es Klagen gab, richten sich diese hauptsächlich und in der Regel gegen die Häftlingsfunktionäre. Die Greuelmeldungen sind fast ausnahmslos Lügen oder Übertreibungen und unberechtigte Verallgemeinerungen.

Der österreichische ehemalige Bundesminister für Unterricht und Präsident des Nationalrates, Dr. Felix Hurdes, der lange im KZ Dachau interniert war, erklärte 1945 nach seiner Rückkehr aus dem KZ Dachau, als er die Greuelpropagandameldungen las:

"Daß es in den KZ auch Greuel gab, habe ich e r s t j e t z t durch die Zeitungen erfahren."

Der Insasse des KZ Dachau, Leopold Meier aus Zuckmantel (Riesengebirge) erklärte: "Es ging mir dort sehr gut; von Grausamkeiten war keine Rede." (Adresse dem Verfasser bekannt.)

Der heutige Stand der KZ-Literatur

In der KZ-Literatur, soweit es sich um die Berichte ehemaliger KZler, also um Erlebnisberichte handelt, können wir in zeitlicher Hinsicht zwei voneinander wesentlich verschiedene Gruppen unterscheiden.

Die 1. Gruppe umfaßt Erlebnisberichte, die in den Jahren 1945 und 1946 erschienen sind. Unmittelbar nach ihrer Befreiung aus dem KZ haben viele KZler, noch voll unter dem

lebendigen Eindruck des Erlebten stehend, Berichte veröffentlicht. Diese Berichte sind wohl stark von Groll und Ressentiment und von der Tendenz getragen, die Dinge kraß darzustellen, die überstandenen Leiden zu übertreiben und das Schuldkonto der Verantwortlichen möglichst zu belasten. Trotz dieser Tendenz kann man sich aus den 1945 und 1946 erschienenen Berichten ein allgemeines Bild von den wirklichen Zuständen in den KZ machen. (Das am meisten Quellenwert besitzende Buch aus dieser Zeit ist das Buch von Dr. Benedikt Kautsky: Teufel und Verdammte.) In diesen Berichten steht auch kein Sterbenswort von Vergasungsanstalten und von Vergasungen. Ganz anders sind (in der Mehrzahl) jene Berichte, die erst nach 1947 erschienen sind. Diese Berichte verdanken ihr Entstehen in der Mehrzahl nicht der Absicht, Wahrheit zu geben, sondern erfließen aus oft recht trüben Quellen verschiedenster Art. Teils sind diese Berichte von zentralen Lenkungsstellen der Haßpropaganda veranlaßt, teils wollten ihre Verfasser damit Geld verdienen. Und in der Erkenntnis, daß man

nicht mit der Wahrheit, sondern nur mit Sensationen Geld verdienen und gute Geschäfte machen kann, ist der Wahrheitsgehalt dieser Berichte meist erschütternd gering und sinkt nur zu oft bis auf unter Null. Nur zu oft begnügen sich diese Berichte auch nicht nur mit einer bloßen Verdrehung, Verfälschung und Übertreibung, sondern sie bringen offenkundig erfundene Greuellügen. Geschäft ist ihnen alles, der Leitstern ihres Tuns. Bei anderen Berichten ist wieder der Wunsch alles, Haß und Rache zu säen. Auch bei diesen Berichten wiegt die Wahrheit nichts.

Dazu kommen noch andere Gründe, die die Berichterstatter veranlassen, es mit der Wahrheit nicht genau zu nehmen: die Sucht, als Märtyrer zu erscheinen und dazustehen, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, Karriere zu machen, Ämter zu ergattern, Rentenansprüche zu begründen oder zu untermauern u. a. in.

"Meine Kameraden im Unglück, die gleich mir davongekommen waren, veröffentlichen unentwegt oft phantastische Erzählungen, in welchen sie sich gern den Anschein von Heiligen, Helden oder Märtyrern geben." (Paul Rassinier, Die Lüge des Odysseus, S. 137)

Abgesehen von der Gruppierung nach dem Zeitpunkte der Entstehung der Berichte - wobei sich die in den Jahren 1945/46 erschienenen Berichte von den in späteren Jahren erschienenen Berichten durch einen unvergleichlich höheren Wahrheitsgehalt auszeichnen - kann man die Flut von KZ-Berichten nach sachlichen Gesichtspunkten in zwei Gruppen teilen: in eine Gruppe, die nur oder vorwiegend nur Selbsterlebtes berichten, und eine zweite Gruppe, die vorwiegend Nicht-Selbsterlebtes, sondern die Erlebnisse a n d e r e r, also nach Hören-Sagen, aus zweiter, dritter, vierter und oft noch weiterer Hand berichten. Diese Berichte sind meist - wie etwa das ganz abscheuliche Buch Kogons - nichts als ein zusammengetragener Kehrichthaufen alles Unrats und Unflates, alles wertlosen und phantastischen Tratsches, den die Verfasser weder geprüft haben, noch die Möglichkeit hatten, ihn zu prüfen. Diese üblen Abladestätten aller Verleumdungen und Greuellügen der Haß- und Racheapostel verdanken ihr Entstehen trüben Zwecken. Paul Rassinier urteilt über diese anrüchige KZ-Literatur in seinem Buche "Die Lüge des Odysseus":

(S. 16): "Eine so verdächtige Literatur, wie es die über die KZ ihrem Entstehen nach ist, eine Literatur, die heute schon n i e m a n d mehr ernst nimmt, wird eines Tages die Schande unserer Zeit sein."

(S. 71): "Jeder hofft und wünscht, aus dem Abenteuer mit der Gloriole des Heiligen, des Helden oder des Märtyrers hervorzugeben und schmückt seine Odyssee entsprechend aus."

Dabei geht Rassinier gar nicht auf jene von alttestamentarischen Hassern und Rächern zentral gelenkte Literatur ein, die kalt erfundene Greuellügen zum Zwecke der Haßpropaganda zum Gegenstande hat. In seinem Gesamturteile über die KZ-Literatur schreibt er:

(S. 232): "Im Taumel der Befreiung hat die öffentliche Meinung die angehäuften Rachegefühle der Welt diese Berichte, in denen sich Luft machten, alle für gut befunden. Als die Verhältnisse sich normalisierten und die Atmosphäre wieder gesünder wurde, ist es immer schwieriger geworden, sie (die Kritik) zu zügeln ... Heute fragt sich die Welt, wieso sie in die Falle dieser Berichte gehen konnte, und wird in kurzer Zeit jedermann (alle Verfasser dieser Berichte) auf die Anklagebank bringen."

Es wird wohl noch ziemlich lange dauern, bis sich die Gemüter so weit beruhigt haben, bis die Rache- und Haßgefühle so weit abgeebbt sind, daß man objektive und um die Wahrheit bemühte Berichte erwarten kann.

Es muß auch endlich einmal die Zeit kommen, wo jenen, die die Wahrheit wissen, die Furcht genommen sein wird, die Wahrheit zu sagen, um nicht selber verfolgt zu werden.

Bis diese Zeit gekommen sein wird, will ich im Nachstehenden versuchen, den Anfang damit zu machen, ein Bild von den KZ zu geben, das um die Wahrheit bemüht ist.

Die Konzentrationslager sind keine deutsche Erfindung

Wir finden ein KZ besser als ein beengtes, geschlossenes Gefängnis.

Wir sind weit entfernt, die deutschen KZ im allgemeinen gutzuheißen; wir wollen sie aber auch nicht zu lügnerischer Hetzpropaganda mißbrauchen lassen.

Nichts ist z. B. törichter als die Behauptung und der Glaube, daß die KZ eine deutsche Erfindung sind und ihren Ursprung dem "deutschen Sadismus" verdanken.

Lange bevor es deutsche KZ gab, gab es solche bei anderen Völkern, und zwar gerade auch bei jenen, die sich heute als sittlich erhaben über Deutschland gebärden und sich ein Richteramt über uns anmaßen.

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg standen die KZ bei den Alliierten in hoher Blüte. Zur gleichen Zeit, als die Alliierten über Deutschland in Nürnberg wegen der KZ zu Gericht saßen, waren die KZ im besetzten Deutschland und Österreich, wie in vielen anderen Ländern, ein wichtiger Bestandteil der amerikanisch-britisch-französischen und sowjetischen Besatzungspolitik. In Frankreich, Polen, der ÜSR, Ungarn, Jugoslawien, Rumänien usw. quollen die KZ von Hunderttausenden von deutschen Häftlingen über, die in diesen KZ ohne Untersuchung, ohne Anklage und richterliches Urteil unter menschenunwürdigen Verhältnissen jahrelang gefangengehalten, gequält und zu Zehntausenden getötet wurden.

Niemandem war es erlaubt, über diese KZ zu schreiben und zu berichten; nicht einmal über die sowjetischen Sklavenlager durfte berichtet werden. Es war verboten, Kritik an einer verbündeten Macht zu üben". Niemals protestierten die Westmächte gegen die furchtbaren sowjetischen, tschechischen, polnischen, jugoslawischen usw. Zwangslager, niemals griffen sie aktiv dagegen ein.

In seinen Vorträgen, die Prof. Rassinier auf einer Vortragstournee in 12 westdeutschen Städten gehalten hat, sagte er (Europa-Korr., Folge 64/1960):

"Über die deutschen KZ bat man drei Dinge gesagt:

1. *Deutschland hat sie erfunden - das ist nicht wahr.*
2. *In diesen KZ wurden Greueltaten von einer Grausamkeit begangen, wie sie bisher in derWeltgeschichte unbekannt waren - das ist nicht wahr.*
3. *Das deutsche Volk ist an diesen Grausamkeiten schuldig - das ist nicht wahr.*

... Schon lange vor Jesus Christus fanden die Ägypter nur dieses Mittel, Volksfremde unschädlich zu machen, und Babylon erlebte seinen Aufstieg nur durch die Zusammenlegung seiner Arbeitssklaven in Lagern.
Auch die Engländer griffen zu diesem Mittel gegenüber den unglücklichen Buren, nach Napoleon, der Lambessa erfand. In Frankreich hatte die demokratische Regierung Daladier (1938) das Lager Gurs und andere für die Spanier erdacht ... In Italien gab es unter Mussolini Lipari, in Spanien Miranda, in Griechenland nach dem Kriege Makronissos.
In Frankreich gab es nach dem Kriege Lager für die Petainisten (La Noe, Carrere usw.) und in Algerien gab es mehr als hundert Lager.

> *In fast allen Ländern der Erde gab es im Laufe der Geschichte KZ. Man muß hier noch hinzufügen, daß in der Vergangenheit und auch heute diese viel schrecklicher waren bzw. sind, als es die deutschen KZ je waren."*

Warum also wurde n u r Deutschland angeklagt und bleibt weite a l l e i n angeklagt?

Die britischen Konzentrationslager

Lange bevor es ein deutsches KZ gab, gab es solche im britischen Imperium.
Berüchtigt waren die britischen KZ in Südafrika während des Burenkrieges. Die Briten fingen die burischen Frauen, Kinder und Greise zusammen und steckten sie in Lager hinter Stacheldraht. Die Organisation der Verwaltung und Verpflegung dieser Lager war so mangelhaft, daß die Frauen und Kinder wie die Fliegen wegstarben. Die burische Zivilbevölkerung wurde in KZ gesteckt, um die burischen Krieger durch die Gefangennahme und Gefangenhaltung ihrer Frauen und Kinder zur Aufgabe des Kampfes zu zwingen. Eine barbarische und unsittliche Art der Kriegführung und ein Kriegsverbrechen.[1]
Berüchtigt und gefürchtet waren auch die britischen KZ im Mandatsgebiet Palästina. In großer Zahl wurden dort die palästinensischen Araber ohne Gerichtsurteil eingesperrt, die als Widerstandskämpfer gegen die Fremdherrschaft bekannt oder verdächtig waren.
Viele arabische Notabeln und Führer wurden dort gefangengehalten und waren oft grausamen übergriffen der Bewachungsorgane ausgesetzt. Im Konzentrationslager bei Akko wurden auch jene Araber eingesperrt, die von den Gerichten freigesprochen waren.
Während der beiden Weltkriege wurden die zivilen friedlichen feindlichen Ausländer in Lagern gesammelt und festgehalten.
Während des Zweiten Weltkrieges sperrte England Sir Mosley und mit ihm 3500 seiner Anhänger, streng königstreue und patriotische Faschisten, oh n e Urteil fünf Jahre in die Gefängnisse.
Nach dem Zweiten Weltkrieg unterhielten die Engländer mehrere KZ im besetzten Deutschland und Osterreich.
Die deutsch-amerikanische Bürgerzeitung, Chicago, Illinois, vom 13. August 1959, berichtet auf Seite 1 und 2:
‚Die britischen KZ in Kenya (Ostafrika) sind seit einigen Jahren öffentlich bekannt. Im britischen Lager Hola wurden, wie gerichtsordnungsmäßig festgestellt wurde, Gefangene zu Tode geprügelt und keiner von uns kann jetzt behaupten, daß er nichts davon weiß oder daß es nicht wahr ist."

‚Berüchtigt und gefürchtet waren auch die britischen KZ auf Zypern. Einige 5000 Personen waren in sieben KZ interniert. Diese lagen in Kokkonotrimithia, Mammari, Pyla, Pergamos, Piroi, Potemi und Kraolos."
"Um aus den gefangenen Kämpfern Informationen herauszubekommen, wandten die Briten alle Arten von Quälereien und Mißhandlungen, sogar Mord an. Neun Personen wurden zum Tode verurteilt und erhängt und sechs starben an den Torturen während der Befragung durch die englischen Geheimdienstleute. Die Verpflegung war unzureichend."
(P. Georghadjis, Innenminister der Republik Cypern. Interview in der " DWZ", Hannover, vorn 26. Jänner 1963, Seite 1.)

Die amerikanischen KZ und Interniertenlager

Die Interniertenlager. Die USA sperrten, genauso wie England und Frankreich, während der beiden Weltkriege feindliche Staatsangehörige und eigene Staatsbürger in Internierungslager. Insbesondere wurden amerikanische Staatsbürger japanischer Abstammung in Lager gesteckt. Am 19. Februar 1942 unterschrieb Roosevelt den Befehl 9066 und am 18. März 1942 den Befehl 9102 betreffend die Japanisch-Amerikaner, die von der Westküste evakuiert und ohne Verhör oder Gerichtsverfahren in Internierungslager im Landesinneren eingeliefert wurden. Am 7. August 1942 verkündete General John L. De Witt, daß zwischen dem 19. Februar und dem 7. August 1942 112.985 Menschen japanischen Blutes, von denen zwei Drittel amerikanische Staatsbürger waren, aus ihren Häusern und Heimen in stacheldrahtbewehrte Internierungslager gebracht wurden, ohne daß sie sich hätten das Geringste zuschulden kommen lassen, nur weil man alle Personen japanischer Abstammung für potentiell gefährlich" hielt.
Darunter waren viele amerikanische Bürger, die nichts von ihren japanischen Vorfahren wußten, mit nur 1/16 Prozent japanischen Blutes. (Siehe Hauptmann Allan R. Bosworth America's Concentration Camps" [Amerikas Konzentrationslager], Seite 2.)
Die Lager, insgesamt zehn (elf), waren von Stacheldrahtzäunen umgeben und von Soldaten mit Maschinengewehren bewachte Teerpappebaracken in verlassenen Gegenden. Die Zeitung Time Magazine" schrieb am 11. August 196 1:
‚In den eisigen Lagern Wyoming und Idaho bestand der einzige Schutz gegen die eisige Winterkälte aus veralteten dickbäuchigen Öfen."
Und am 17. Februar 1967 berichtete sie:
"Die Evakuierten durften nur mitnehmen, was sie tragen konnten. Bauernhöfe, Geschäfte und allen persönlichen Besitz mußten sie zurücklassen. Der den Internierten zugefügte Verlust wurde auf 400 Millionen US-Dollar geschätzt."
Vgl. dazu Alan R. Bosworth, "America's Concentration Camps" (Norton, N. Y.). - Prof. Eugene V. Rostow von der Yale University, im Artikel "Our Worst Wartime Mistake" (Unser schlimmster Kriegsfehler) in der Zeitung Harper's Magazine", Ausgabe September 1945. - Dr. Morton Grodzin, "Americans Betrayed: Politics and the Japonese Evacuation" (Betrogene Amerikaner: Politik und die japanische Evakuierung) University of Chicago Press, 1949.
Konzentrationslager. Nach 1945 wurden deutsche zivile Bürger, Männer und Frauen, in der amerikanischen Besatzungszone zu Zehntausenden in Deutschland und Österreich in KZ gesperrt, ohne Beschuldigung, ohne Anklage und ohne Urteil, und ihre unschuldigen und unglücklichen Familien wurden der größten Not preisgegeben.
Die deutschen Kriegsgefangenen wurden in Lagern zusammengetrieben und unter Verhältnissen gehalten, die himmelschreiende Kriegsverbrechen waren. (Erschütternde Einzelheiten in Band 6 und 7 dieser Geschichte.) Hinsichtlich Unterkunft, Verpflegung und Rechtsschutz der Persönlichkeit waren die deutschen KZ im Vergleich zu diesen amerikanischen Kriegsgefangenenlagern in Deutschland wahre Paradiese.

Die russischen KZ

Die Sklaven- und Arbeitslager der Russen sind heute bereits weltbekannt. Eine große Zahl von Berichten liegt über sie vor.

Im Jahre 1921 wurde schon das Lager Holmagor bei Archangelsk in Betrieb genommen, das man in Wahrheit als Todeslager bezeichnen kann.
In den Jahren 1920/21 wurden allein auf der Krim 120.000 Häftlinge ohne jedes Urteil umgebracht.
Die kleinen Völker der Grenzregionen wurden aus den Gebieten in der Nähe der Türkei und Persiens ins nördliche Sibirien verschleppt, wo sie, der Kälte ungewohnt, wie die Fliegen dahinstarben.
Rußland ist reich an Wunden und Tränen.

(Göttinger Archiv, Nr. 7/1965.)

1945 sperrten die Russen in ihrer Besatzungszone Hunderttausende deutscher ziviler Bürger, Männer und Frauen, in die ehemals deutschen KZ. Es blieben nicht nur alle alten deutschen KZ bestehen; es wurden sogar noch neue Lager zusätzlich errichtet, um die über 250.000 deutschen Häftlinge unterzubringen. Dazu kamen die ununterbrochen andauernden Deportationen von Deutschen jeden Alters und jeden Geschlechtes in die Arbeitslager nach Rußland, in die Eiswüsten Sibiriens und in die sibirischen Bergwerke.
Die Internationale Kommission zur Untersuchung der russischen KZ errechnete die Zahl der Insassen in den russischen KZ im Jahre 1954 mit 20,500.000, wozu in den folgenden Jahren weitere 10,000.000 kamen. Die Sterblichkeit in den russischen KZ wird mit 50 Prozent angegeben.
(Vgl. dazu: Grete Buber-Neumann, Als Gefangene bei Stalin und Hitler - Artikel des italienischen Kommunisten Navarrono Scariolo, der 1925 nach Moskau floh und 1937 bis 1954 die russischen KZ kennenlernte. In der römischen Zeitschrift "VITA" vom 23. November 1960.)
In der polnischen Exilzeitschrift "Na Antenie" haben polnische Experten Einzelheiten über die zur Zeit in der Sowjetunion bestehenden Zwangsarbeitslager veröffentlicht. Die "Neue Zürcher Zeitung" (Nr. 117/1965) hat diese Veröffentlichung der exilpolnischen Zeitschrift auszugsweise wiedergegeben und kommentiert. Wir entnehmen daraus:
"Festgestellt wurden 56 Zwangsarbeitslager; der Schwerpunkt dieses Lagersystems liegt im Norden Rußlands bei Archangelsk. Das Stammlager ist Lumbowka. In diesem Komplex arbeiten etwa 8000 Häftlinge: Russen, Polen, Tschechen, Ungarn und Deutsche; auch Frauen und Kinder. Die Häftlinge sind hauptsächlich in Bergwerken oder beim Bau von Flugplätzen und Straßen beschäftigt. Ein weiterer Komplex wurde auf der Insel Novuja Semlja, ebenfalls im Hohen Norden, festgestellt. Es sind die Zwangsarbeitslager Noska, Saborowo und Wychodnoi; hauptsächlich sind dort Polen, Letten und Russen inhaftiert. Baborowo mit ungefähr 5000, Wychodnoj mit rund 3000 Gefangenen. Südlich von Nowaja Semlia sind die KZ um Workuta gruppiert. Auch dort soll ein neuer Komplex entstanden sein mit den Schwerpunkten um Workuta, Wiermiensk, Isma, Uchta und Schtschugor, mit etwa 6000 Gefangenen, die hauptsächlich beim Bau einer neuen Eisenbahnlinie und bei der Erdölsuche beschäftigt sind. Die Lebensverhältnisse sollen katastrophal, die Sterblichkeit ungewöhnlich hoch sein.
Eine weitere Zone von Lagern wurde zwischen dem Ural und dem Kaspisee eruiert, nördlich von Swerdlowsk über Ufa bis in die kirgisischen Steppen; Insassen sind hauptsächlich Polen, Ukrainer, Ungarn, Russen, Letten, Esten, Litauer und Kalmücken. Insgesamt etwa 10.000 Menschen.
Auch im Kaukasus soll es mehrere Lager geben, mit angeblich über 11.000 Insassen, die in Steinbrüchen, beim Straßenbau und beim Bau von Bewässerungsanlagen beschäftigt sind; auch sollen Frauen festgehalten werden.
In der Ukraine und im eigentlichen Rußland verzeichnet der Bericht acht Arbeitslager, u. a. bei Perwomajsk, Kaluga, Jaroslaw und bei Woronesch; Insassen sind Polen, Deutsche, Ungarn, Balten, Ukrainer, Turkmenen, Tschechen und Rumänen.

Auf der Halbinsel Kamtschatka wurden aus einem ganzen Netz von Lagern sechs ermittelt; die Zahl der Zwangsarbeiter in dieser Gegend wird mit mehr als 20.000 angegeben. Sie bauen unterirdische Militäranlagen, Tunnels und Straßen.
Weitere Einrichtungen dieser Art, die von Exilpolen festgestellt wurden, liegen nördlich von Wladiwostok und im Knie des Amur. Insgesamt sieben Lager mit Ukrainern, Polen, Deutschen und Russen, etwa 42.000 HäftIinge. Einige Lager sollen auch um den Baikalsee und in Mittelasien, mit dem Schwerpunkt in der Wüste von Karakum, errichtet worden sein."

Die KZ in der CSSR

Das Grauen der tschechischen KZ (56 an der Zahl), in denen 1945 die Tschechen alle nicht gleich ermordeten und nicht sofort vertriebenen Deutschen, Frauen und Kinder gefangen hielten, wurden in vielen Berichten der Welt zur Kenntnis gebracht, ohne daß sich auch nur eine Stimme oder eine Hand zur Rettung der Unglücklichen in der Welt rührte.
Die Deutschen waren - vor allem in diesen Lagern - bestialischen Massakern und unvorstellbaren Grausamkeiten ausgesetzt. Dabei war die Zeit des Protektorates für die Tschechen die Zeit des höchsten Wohlstandes und der größten Sicherheit gewesen.
"In Böhmen und Mähren war die Ernährung die beste von allen Ländern Europas. Es wurde ungeheuer verdient. Was vorher in der Tschechoslowakei nicht der Fall war, das verwirklichte die deutsche Schutzherrschaft: Vollbeschäftigung, steigender Wohlstand der Massen und sozialer Friede in den Fabriken und Betrieben. Gewiß: das deutsche Protektorat war eine Fremdherrschaft für die Tschechen; aber nie war in der Welt und in der Geschichte eine Fremdherrschaft so sozial und rücksichtsvoll gewesen wie die deutsche."
(Vgl. hiezu: Reichenberger, Europa in Trümmern. Ferner die der UNO überreichten Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen". Literaturangaben in Band 7 der Geschichte der Verfemung des deutschen Volkes.)
Über die tschechischen KZ schreibt Hans Udo Stein:
"Ehe man die völlig ausgeplünderten Deutschen die CSR verlassen ließ, mußten sie durch die grauenvollen Lager gehen. Einige dieser Lager haben weltweites Grauen erregt, so das Lager Budweis unter Leitung des blutigen Kommandanten Hrnecek (von den Amerikanern notgedrungen verurteilt, aber dann sofort begnadigt) und Joachimsthal, wo der Massenfolterer Frantisek Kroupa eine Hölle für die Deutschen einrichtete. Es gab 56 KZ in der Tschechoslowakei, darunter das furchtbare Lager von Pribram, wo 3000 deutsche Gefangene, meist Soldaten der Waffen-SS und Sudetendeutsche, gefangengehalten wurden, ferner die Lager von Bratrstvi und Schlackenwerth, in denen überall Deutsche gemartert wurden."

Die polnischen Konzentrationslager

Eine vatikanamtliche Ausstellung, welche die Verfolgung der Kirche in den Ländern jenseits des Eisernen Vorhanges verdeutlicht, hat in der polnischen Presse wütende Polemiken ausgelöst. Aus einer in der Ausstellung gezeigten Wandkarte geht hervor, daß sich in Polen und in den Oder-Neiße-Gebieten insgesamt 14 Konzentrationslager befinden, deren Insassen besonders auch katholische Geistliche sind. ("DWZ", vom *9.* Dezember *1966.)*
Der Generalstabsarzt a. D. Dr. Heinz Essar berichtet über das ehemalige polnische Vernichtungslager Lamsdorf:
"In diesem Lager sind von 8000 zwangsverschleppten Frauen, Männern, Greisen und Kindern etwa 7500 bestialisch erschossen, ermordet oder lebendig in Massengräber geworfen worden. Diese Toten hatten sich niemals politisch betätigt und entstammten kleinen Dörfern, worin sie als Bauern, Kaufleute, Lehrer, Beamte, Priester usw. seit eh und je ihre Pflicht getan hatten. Dieses Verbrechen wurde nach dem Kriege begangen, das heißt nach Verkündung der Atlantikcharta.
Die 8000 Lagerinsassen waren - wie aus dem Bericht hervorgeht - aus 38 Ortschaften des oberschlesischen Kreises Falkenberg zusammengetrieben worden. Wer nicht erschossen oder sonstwie ermordet wurde, mußte verhungern oder an Flecktyphus sterben. Nur 680

überlebten das Todeslager. Dies alles - einschließlich der Namen der Mörder - wurde auch den polnischen Regierungsstellen bekanntgegeben. Es wurde bis heute keine Verfolgung der Täter eingeleitet..."
Die polnischen KZ waren scheußliche Verbrecherzentralen. Wie glücklich wären die Deutschen gewesen, wenn sie in deutschen KZ gewesen wären.

Die jugoslawischen KZ

Jugoslawien konnte nur mit der weitgehenden Unterstützung und Hilfe des Westens sein kommunistisches Regime errichten. Dieses erschlug alle deutschen Mitbürger und vertrieb die überlebenden. Der gesamte Besitz wurde geraubt und beschlagnahmt.
Die Regierung errichtete 30 KZ, in die alle deutschen Mitbürger gesperrt wurden, die nicht rechtzeitig hatten fliehen können. Viele Insassen dieser KZ wurden ermordet oder fielen der unmenschlichen Behandlung zum Opfer. Der überlebende Rest wurde ausgetrieben.
(Vgl. hiezu: Die deutschen KZ in Jugoslawien, Bd. I 94-197, Bd. II 1949-1954, Verlag Ernst und Werner Gieseking, Bielefeld. Weitere Literatur siehe Scheidl, Zur Hölle mit allen Deutschen.)

Die französischen KZ

Die französischen Gefängnisse und Lager haben seit eh und je einen sehr schlechten Ruf. Vor dem Zweiten Weltkrieg sperrten die Franzosen die aus Spanien während des Bürgerkrieges flüchtenden kommunistischen Volksfrontkämpfer in KZ, die sehr gefürchtet waren. Während der beiden Weltkriege wurden in Frankreich wie in den USA und in England die deutschen Staatsangehörigen in KZ interniert; auch die deutschen Juden und die deutschen politischen Flüchtlinge wurden davon nicht ausgenommen.
Nach 1945 wurden in der französischen Besatzungszone deutsche zivile Bürger, Männer und Frauen, zu Zehntausenden ohne Anklage und ohne Urteil willkürlich in KZ gesteckt und ihre Familien der bittersten Not preisgegeben.
Im Algerienkrieg wurden die französischen KZ zu einem Weltskandal. Nach einem Bericht des Internationalen Roten Kreuzes von 1959 gab es mehr als 100 algerische KZ, in denen 1.500.000 Häftlinge interniert waren, also ein Sechstel der gesamten algerischen Bevölkerung.
Eine Delegation des Internationalen Roten Kreuzes besuchte zwischen dem 27. Oktober und 15. November 1959 82 dieser Internierungslager der französischen Armee in Algerien; der Bericht des Internationalen Roten Kreuzes über die Ergebnisse dieser Besuche umfaßt 270 Seiten. Der Bericht erzählt über die grausamen Folterungen in den französischen KZ und Gefängnissen.
Er berichtet, daß internierte Algerier an den gefesselten Händen aufgehängt, bei Verhören geprügelt, mit elektrischem Strom und kaltem Wasser gefoltert und in zahlreichen Fällen "auf der Flucht erschossen" wurden.
In seinem Buche "Was nun, Odysseus?" (Priester Verlag, Wiesbaden, 1960) bringt Paul Rassinier auf Seite 47 ein Zitat aus dem Bericht der französischen Schriftstellerin Françoise Sagan in der französischen Wochenzeitung "Express" über die Folterung und Leiden der Algerierin Djamila Bonpadia. Man fragt sich, woher Länder, in deren KZ sich solches ereignet, die Kühnheit nehmen, sich zum Richter über die deutschen KZ aufzuschwingen, die im allgemeinen Muster an Ordnung waren.
Erich Kern bringt in seinem aufwühlenden Buch "Algerien in Flammen" (Plesse Verlag, Göttingen, 1958) erschütternde Berichte über die algerischen KZ.
(Seite 183/4): "Die sanitären Verhältnisse dieser KZ sind unter jeder Kritik. Der Großteil der Lagerinsassen, die meist in Lumpen gekleidet sind, leidet an Tuberkulose und Dysenterie. Das weitaus größte dieser französischen KZ ist Djorf ... Privatvergnügen des Lagerkommissars war es, Neuankömmlinge mit Ohrfeigen und Faustschlägen zu empfangen, wenn sie die Trikolore am Lagereingang nicht gegrüßt hatten ... Lager Diorf ... wird durch riesige Stacheldrahtzäune von der Außenwelt abgeschlossen. Sechs Wachttürme und

zahlreiche Posten sichern das Lager Tag und Nacht, Nachts wird der Raum vor und hinter dem Stacheldraht durch grelles Scheinwerferlicht erhellt. Drei Wagen patrouillieren, wie Wachhunde das Lager umkreisend, immer wieder in regelmäßiger Reihenfolge.
Die Gefangenen hausen in 17 Gebäuden. Betten gibt es nicht; auch kein Stroh, der Boden wird lediglich von Alphamatten bedeckt. Im Winter gibt es nur dünne, zerrissene Decken, so daß die Gefangenen außer von Hunger auch von Kälte gepeinigt werden. Um 11 Uhr gibt es eine Art von undefinierbarem Ragout mit 15 dkg Brot; abends Dattelkuchen, 2 bis 3 Tomaten und manchmal einige Datteln. Gefangene, die sich krank melden, erhalten eine eigenartige Behandlung: sie besteht im dreimaligen Grüßen der Trikolore und -Aspirin.
Für sogenannte ,Unbelehrbare, gibt es eine furchtbare Strafe: Le tombe - das Grab. Er wird in ein zwei Meter tiefes Loch gestellt und muß den ganzen Tag in der sengenden Sonne Afrikas stehen…"
(Seite 321/2): "Die Lager sind überfällt. Der Tod, der ständige Insasse der französischen KZ, kann gar nicht so hurtig sein, um Raum für Neuzugänge zu schaffen ... Das Elend ist nicht mehr zu überbieten…"
Aber nicht nur die Zustände in Algerien, auch jene in den KZ und Gefängnissen in Frankreich selbst sind erschütternd.
Man lese über die französischen KZ und Gefängnisse im allgemeinen und im besonderen über jene der "Libération", so Albert Londres "Dante hat nichts gesehen"; - so Arthur Koestler, der in seinem Buche "Der Abschaum der Erde" ein Bild von dem Leben in den französischen KZ zeichnet, und Julien Blanc Lustiger, mach deinen Kram". ("Lustiger" ist in Frankreich ein Soldat der Strafkompanie.) So ferner Pierre Bernard, der die Verhältnisse im französischen Zentralgefängnis zu Riorn i. j. 1939 schildert ("Revolution prolétarienne", Juni 1947). Und schließlich Rassinier, der in seinem Buche Die Lüge des Odysseus", Seiten 157-162, die Verhältnisse in den französischen KZ und in den Gefängnissen der "Libération" und das Leben deutscher Kriegsgefangener in französischen Lagern schildert.
Paul Rassinier bringt in seinem Buche "Die Lüge des Odysseus" (1959, Priester Verlag, Wiesbaden) Schilderungen von Augenzeugen über die Zustände in französischen europäischen KZ und Gefängnissen, aus denen wir nachstehendes Zitat entnehmen:
(Seite 159/60): "Um 2.30 Uhr in der Zentrale eingelangt, steht der Häftling Edouard Gentez, Buchdrucker aus Courbevoie, den ganzen Tag in der prallen Sonne. Dann war er acht Stunden in ein Loch eingeschlossen. Nach dieser Frist wird er der Krankenstube zugeteilt. Dort fungiert ein wegen Mordes verurteilter Metzger als Herr. Er hatte seine Geliebte zerschnitten und eingemauert, was ihn für das Amt eines Aufsehers, Doktors und Krankenpflegers geeignet erscheinen ließ. Er ließ nach einer außerordentlichen klaren und einfachen Regel die Kranken zur Krankenstube nur zu, wenn sie zwei bis drei Pakete mit ihm teilten und schickte die zurück, die die kleinsten Pakete hatten ...
Weil nun Gentez keine Pakete hatte, war er trotz schwerster doppelseitiger Lungenentzündung und Rippenfellentzündung nicht ins Krankenrevier aufgenommen.
... Er war zur Untersuchung nackt ausgezogen und nackt in eine Zelle bei minus 15 Grad eingesperrt. Er klopft Tag und Nacht, um jemanden herbeizurufen, aber niemand kommt. Am folgenden Tag, den 5. Januar, ... findet man ihn tot auf ..."
Das spielte sich aber nicht in Mauthausen oder Buchenwald oder in Belsen ab. Nein! Im Gefängnis der französischen Libération im Jahre 1947!
Berichterstatter Pierre Macaigne vom "Figaro" besichtigte im Juli 1957 das KZ Messemnorg, wo er Tausende von Menschen in entsetzlichem Zustand sah.
Im Bericht von Louis Martin Chauffier "L'homme et la bête", Czallimard, Paris 1948, heißt es:
"Alle französischen Gefangenen sind sich darüber einig, daß sie es im KZ Weimar besser hatten als in Frèsnes oder anderen französischen Gefängnissen."

Und in der "Deutsch-amerikanischen Bürgerzeitung", Chicago, vom 13. August 1959, lesen wir auf den Seiten 1 und 2:
"Kein Franzose kann heute behaupten, die französischen KZ in Algerien seien ihm nicht bekannt. Ein a m t 1 i c h e r Bericht spricht von rund einer Million Insassen, Männer, Frauen und Kinder. Die Kindersterblichkeit in den Lagern ist enorm. Die Tortur ist die ständige Praxis der französischen Armee in Algerien. Ein Schweizer Legionär gab vor einem Schweizer Gericht die eidesstattliche Erklärung ab:
'Unsere Offiziere (in der französischen Fremdenlegion) verbrannten algerische Gefangene, indem sie sie mit Benzin übergossen und dann anzündeten.' "
Über das Grauen der französischen KZ berichtet eine Unzahl französischer und anderer Dokumentarberichte, die wir in Band 7 dieser Geschichte im Abschnitt "Die Kriegsverbrechen der Anderen" zitieren.
Vgl. dazu auch: Servan-Schreiber, Jean-Jacques, Leutnant in Algerien, Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 1947. Erich Kern: Algerien in Flammen, Plesse Verlag, Göttingen, 1958.

Die belgischen Internierungslager

In Belgien wüteten nach der Befreiung von der deutschen Besatzung die sogenannten "Belgischen Partisanenarmeen" und die sogenannte "Onafhangelikheidsfront Wallonien" (im flämischen Landesteil OF und in Wallonien FI abgekürzt). Sie machten im ganzen Lande Jagd auf "Deutschenfreunde" und trieben sie in ein Internierungslager zusammen.
Jan de Geus hat dokumentarische Unterlagen über das unvorstellbar grausame Wüten dieser Mordbanden gesammelt. Seiner Schilderung entnehmen wir die nachstehenden Stellen ("NZ" vom 8. Jänner 1965):
"Für Hunderttausende Belgier begann mit der ‚Befreiung, des Landes eine Zeit grauenhaften Schreckens. Wehe, wer als Deutschenfreund denunziert wurde. Die Gelegenheit wurde auch dazu benutzt, persönliche Feinde oder geschäftliche Konkurrenten umbringen zu lassen. Die Opfer wurden in Internierungslagern gesammelt ...
In der Gendarmeriekaserne Kroonlaan in Brüssel wurden den Frauen und Mädchen die Kleider vom Leibe gerissen und die Brustwarzen mit Zigaretten verbrannt ... Viele wurden auf diese Weise solange gefoltert, bis sie wahnsinnig vor Schmerzen wurden ... Eine schwangere Frau, die auf einem LKW eingeliefert wurde, kam nur sehr schwer vom Wagen. Man warf die Gefangene einfach vom Wagen und bearbeitete dann ihren Schoß mit Ketten. Denn das Kind, das sie trug, konnte ja nur ein "moffenjong" (Schimpfname für die deutschen Kinder) sein ... einem 20jährigen Mädchen wurde ein Hakenkreuz in die Stirn gebrannt. Dann wurde sie der Reihe nach an acht der ‚Bewacher, verschenkt.
Vier Mädchen wurden acht Tage lang in einen Keller gesperrt. Dort mußten sie nackt auf Händen und Füßen vor ihren Bewachern auf dem Boden herumkriechen ... was weiter geschah, ist so ekelerregend, daß man es nicht niederschreiben kann. Im Gefängnis St. Gillis wurden Männer zu den übelsten Perversitäten widernatürlicher Unzucht gezwungen ... Ungefähr 50 junge Mädchen zwang man, sich auf dem Kasernenhof nackt auszuziehen. Dann mußten sie nackt tanzen. Anschließend wurden sie an zusehende Negersoldaten ‚verschenkt,.
In der Erkenrode-Kaserne zu Hassel wurden internierte Mädchen gegen Zigaretten an betrunkene alliierte Soldaten verkauft. Eine der Betroffenen wurde elfmal vergewaltigt.
In Paal haben die Bewacher den Frauen die Zunge verbrannt; Frauen wurden entkleidet und dann an betrunkene Neger verkauft.
In Eigenbilzen zerschmetterten die Partisanen die Hände ihrer Opfer zwischen den Türen. Einer Mutter zermalmte man die Zähne, während die Kinder zuschauen mußten.
In Bree befanden sich am 15. September 1944 ungefähr 15 internierte Frauen und junge Mädchen. Zwei 18jährige Mädchen wurden unter den Augen ihrer Eltern gefoltert. Die Bewacher stießen lange Stricknadeln in die Brustwarzen. In Antwerpen wurden verhaftete Rexisten nach den Folterungen in die Raubtierkäfige des Zoologischen Gartens gesperrt. In

der Provinz Limburg sind über 400 Fälle von Folterungen notiert: verbrannte Brüste, zermalmte Zähne, Vergewaltigungen usw.
Ganz gleiche Zustände herrschten im KZ Breendonk I und Breendonk II. In der Caserne Tresignies, in Charleroi wurden die Gefangenen an Marterpfähle gebunden und gefoltert. Bei den Folterungen wurde ein deutscher Stahlhelm benutzt, an dessen Seiten Holzklötze und Schrauben montiert waren. Der Vernehmer, setzte seinen Opfern den Helm auf und drehte die Schrauben an, so daß der Schädel zwischen den Klötzen gepreßt wurde.
In Chinay wurden Rexisten von den bewachenden Partisanen mit dem Gebiß an Fleischerhaken aufgehängt.
Frau R. G. (Braine l'Alleud), im achten Monat schwanger, wurde das Opfer betrunkener Bewacher. Sie starb. Herr P. H., ein Schwerkriegsinvalider und Inhaber mehrerer Auszeichnungen aus dem Ersten Weltkrieg, wurde an eine Hundekette befestigt, durch Prügel gezwungen, in eine Hundehütte zu kriechen und aus der Hundeschüssel zu essen, ohne seine Hände benützen zu dürfen. Die bewachenden Gendarmen verlangten von den Zuschauern ein Eintrittsgeld von 2,50 belgischen Franken.
In Vervier mußte ein katholischer Priester gezwungen in aller Öffentlichkeit mit einer Frau verkehren, die auf einem Schubkarren saß.
In Montagne wurden Frauen nackt mit dem Kopf nach unten angebunden und geschlagen. Was dann noch mit ihnen geschah, kann aus naheliegenden Gründen nicht gesagt werden.
Auch in Gesselies kamen neben den gewöhnlichen Folterungen und Vergewaligungen zwei besonders abscheuliche Delikte vor, die nicht wiederzugeben sind."
Abscheuliche Szenen, die sich in der Gendarmeriekaserne Kroonlaan abspielten, schilderte 1947 die damals erscheinende Wochenzeitung "Rommelpost".

Die holländischen KZ

In Holland wurden 1945 nach dem Abzug der deutschen Truppen 116 KZ errichtet, in denen 130.000 deutsche und holländische Männer, Frauen und Kinder gefangen gehalten und auf die barbarischeste Weise gemartert und gequält wurden. Viele dieser wehrlosen Häftlinge verstarben an der barbarischen Behandlung.
Der holländische Theologieprofessor Dr. H. W. van der Vaart Smit schrieb über diese holländischen KZ und die dort begangenen Verbrechen gegen die Menschlichkeit einen geradezu aufreizenden Bericht "Kamptoestanden". Er schildert darin die Lagerzustände in den holländischen KZ nach Aufhebung der deutschen Besetzung der Niederlande.
Der "Interessenverband der vertriebenen Hollanddeutschen" in Düsseldorf, Humboldtstraße 40, publizierte einen Auszug aus dieser Broschüre.[2] Im Vorwort hiezu schrieb Professor Mr. G. M. G. H. Russel:
"Die Broschüre von Dr. van der Vaart Smit ist unvollständig. Sie schildert die Wirklichkeit nur annähernd."
"Die HäftIinge wurden vollständig ausgeplündert. Die Ernährung war völlig unzureichend. Die Behandlung grausam. Schwere Mißhandlungen an der Tagesordnung. Tausende litten an Hungerödem. Zehntausende wurden andauernd mißhandelt, geschlagen mit Gummiknüppeln, Gewehrkolben, Peitschen, Stöcken und ähnlichem. Und das nicht nur im Jahre 1945, sondern auch 1946, sogar noch bis 1947 im ganzen Lande.
Besonders berüchtigt war das Lager 'Borger', wo ein weiblicher Lagerkommandant (Elly) bewaffnet mit einer mittelalterlichen siebensträhnigen, mit Knoten versehenen Peitsche über Männer und Frauen regierte. - Was im Lager Westerbork den Frauen angetan wurde, wagen viele Frauen und Mädchen aus erklärlichem Schamgefühl nicht einmal ihren nächsten Anverwandten zu erzählen. Nackt ausziehen durch das männliche Bewachungspersonal war die Regel. Unsittliche Greueltaten, die man im 20. Jahrundert nicht für möglich halten sollte, wurden hier ohne Zahl begangen. Im Lager 'Duindorp' wurde erwiesenermaßen einem Mädchen durch einen Bewacher die Brust abgedreht. Im Frauenlager 'Plompetorengracht' in Utrecht gab es noch im Winter 1945-1946 Nacktparaden im Freien. In 'Westerbork' wurden

schwangere Frauen unbeschreiblich mißhandelt. Frauen wurden mit verbundenen Augen und festgebunden von ganzen Gruppen vergewaltigt ..."
Wegen der angeblichen deutschen KZ-Greuel brennt der Haß gegen Deutschland in Holland lichterloh. Die deutschen KZ waren Paradiese gegen die holländischen KZ. Die Berichte über sie sind teilweise so grauenhaft, daß man sie nicht wiederholen kann.
Jenen Holländern, die sich über die deutschen KZ moralisch so sehr entsetzten, daß ihr Haß gegen Deutschland kein Maß kennt, empfehlen wir die Lektüre dieses grauenhaften Buches. Hier noch einige Zitate:
"Kamp Levantkade in Amsterdam: *In diesem Kamp waren schwere Mißhandlungen an der Tagesordnung. Gewöhnlich wurden diejenigen, die man nehmen, wollte, gezwungen, auf allen vieren zu gehen, mit der Sitzfläche nach oben. Dann wurden sie mit Gummiknüppeln, Gewehrkolben oder Knüppeln durchgeprügelt. Häufig machte man das sogenannte 'Grammophonplattendrehen', das den Bewachern besonderen Spaß bereitete, Da mußten die Opfer mit einem Finger im Ohr, mit der anderen Hand auf dem Boden sich um eine Achse drehen. Das Tempo wurde dabei durch Prügel beschleunigt. Selbst starke Männer bekamen bei dieser Tortur nach einer Viertelstunde Schaum vor dem Munde und brachen bewußtlos zusammen. Wer das Lagerleben nicht durchhalten konnte und krank wurde, verschwand im Strafbunker und fand dort das Ende.*
In Vlaardingen im Lager 'De vergulde Hand' *(Die vergoldete Hand) wurden je 20 Mann an eine Kette gelegt. Solch eine Kette bestand aus halbdaumenstarken Eisengliedern, die zusammen neun Pfund wogen. Sich entkleiden konnte man natürlich nicht. Die Männer mußten immer alles gemeinsam machen: sie mußten zusammen aufs WC, lagen gemeinsam zusammen im Stroh und mußten genau zur gleichen Zeit aufstehen. Die Knöchel gingen durch das Reiben der Kette entzwei, ärztliche Hilfe dafür gab es nicht. Noch 1947 habe ich durch diese Eisen verursachte Wunden gesehen …*
Als besondere Tatsache darf erwähnt werden, daß das für Männer und Frauen bestimmte Lager Borger mit etwa 200 Internierten eine weibliche Lagerkommandantin hatte: Elly, eine Straßenhure, die mit einer völlig mittelalterlichen, aus sieben langen, mit Knöpfen versehenen Riemen geflochtenen Peitsche ausgerüstet, Männer und Frauen regierte. Sie ließ ihre Opfer sich entblößen, sich bücken und schlug sie dann zur Bestrafung von echten oder vorgegebenen Vergehen unbarmherzig mit diesem Instrument. Sie ließ auch oft damit durch ihr Personal prügeln ...
Frauenlager Westerbork: *Was hier den Frauen angetan worden ist, spottet jeder Beschreibung. Viele Frauen und Mädchen konnten,*
was ihnen angetan worden war, aus begreiflicher Scham nicht einmal ihren nächsten Verwandten erzählen. Nackt ausziehen durch Trupps sadistischer Männer, Bewachungspersonal und zurückgebliebener Juden, - Kahlscheren von Kopf bis Fuß war Regel bei den ersten Transporten. Mehr als einmal schlug man sie mit dem Gummiknüttel auf die Geschlechtsteile, ‚um die kleinen Nazis herauszuholen,. Frauen, denen man die Augen verband und die man auf dem Boden festband, wurden von ganzen Trupps mißbraucht. Mitgeteilt wurde uns, wie einer Frau (ihr Name ist uns bekannt; sie wurde später ärztlich versorgt und mußte 1948 noch einmal operiert werden) mit dem Gewehrkolben eine große Wurzel in den Geschlechtsteil getrieben wurde, so daß der Unterleib aufgerissen wurde und die Gebärmutter herausoperiert werden mußte. Nacktparaden und Mißhandlungen unsittlicher Art sind nicht nur eine Besonderheit von Westerbork gewesen. Sie wurden von vielen Stellen und aus allen Teilen des Landes gemeldet, zu den unglaublichsten.
Zum Beispiel, daß **im Lager Apeldoorn** *ein Fall nachgewiesen wurde, wo ein Bewacher einem Mädchen die Brust abdrehte. Andere Zeugen teilen mit, daß sie in Apeldoorn gesehen haben, wie man ein auf dem Rücken liegendes Mädchen festband, einen Trichter in ihr Geschlechtsorgan schob, und die Bewacher in den Trichter hinein urinierten …*

Was in dem Lager A 1 b i n o, in der Kornbörse zu Groningen, in Dordrecht, in Gorinchen mit Frauen geschah, das ist zu f u r c h t b a r, um es sagen zu können.
Nicht unerwähnt sollen die Musterungen in Zweeloo bleiben. Hier machten sich der Lagerkommandant und seine Gehilfen einen Spaß daraus, die Menschen mit schweren Stöcken auf den Kopf zu schlagen..."
Das Buch erzählt auch vom grauenhaften Folterkeller der Blauwkavel bei Utrecht, vom Mordkeller Honswijk, zehn Meter unter dem Grund, vom Lager Oude Mollen bei Naarden, wo die Bewacher ungestraft Menschen totschlugen. Selbst in Lazarette und Krankenhäuser drang die "Kommunistisch-christliche Widerstandsbewegung" ein und mißhandelte die dort untergebrachten holländischen Ost-Freiwilligen.
In Amersfoort kam einmal ein Transport Amputierter an, etwa 20 Mann in Begleitung einiger Schwestern: Die Unglücklichen wurden Stück für Stück wie Pakete auf den Boden geworfen. Der Jüngste, ein 20jähriger ohne Beine, fiel so unglücklich, daß eine internierte Krankenschwester, ein Mädchen aus Bergen, sich nicht länger beherrschen konnte und das Bewacherpack mit ihrem Schuh angriff. Das kostete einem Bewacher einige Zähne, worauf dieser dem Mädchen in den Schenkel schoß...
Das Buch enthält auch eine Schilderung der Folterung des hochangesehenen Anwalts Prof. G. M. G. H. Russell. Die Geschichte dieser Marterung allein und viele andere Greuel stellen alles in den Schatten, was man sonst aus den Martyrologien der heiligen Märtyrer kennt.
Vgl. hiezu in Band 7 dieser Geschichte den Abschnitt Holländische Kriegsverbrechen«.

Die chinesischen KZ

"Mao Tse-Tung hält allein in einem Lager in Hotschiang - Bezirk in der Provinz Heilungkiang - 160.000 Menschen als Politische, und Kriminelle, gefangen."
Diese Aussage machte der 27jährige ehemalige Sicherheitsoffizier in der chinesischen Botschaft in Stockholm, Tschao Fu, vor dem Unterausschuß des amerikanischen Senates für innere Sicherheit. Wie Tschao Fu erklärt, leben die Gefangenen in diesen Lagern schlimmer als Tiere. Tschao Fu lebt jetzt in den USA.

Die KZ in anderen Ländern

Außer in den vorstehend angeführten gab es auch in vielen anderen Ländern Konzentrationslager; so in Italien (auf den Liparischen Inseln usw.), in Ungarn, Rumänien usw. Dabei waren die Verhältnisse in den deutschen KZ durchaus in allen Belangen unvergleichlich besser als in den KZ der "Anderen". Man kann sich angesichts dieser geschichtlichen Tatsachen nur wundern über die Verlogenheit und Anmaßung, mit der diese Länder in der Frage der KZ über Deutschland zu Gericht zu sitzen wagen. In den deutschen KZ herrschte - bis auf die Tage des Zusammenbruchs, als sich jede Ordnung auflöste - Ordnung, Disziplin und es gab ausreichende Verpflegung.

---

[1] Während des ganzen Burenkrieges beliefen *sich* die Verluste der Buren auf 34.116 Menschen. Davon fielen nur 3990 in den Schlachten; 1061 starben an Krankheiten und an den Folgen von Verwundungen; weitere 1118 kamen als Kriegsgefangene auf St. Helena, Ceylon, den Bermudas oder in Indien um. Alle übrigen, also 27.947, gingen in den in jeder Beziehung vernachlässigten Konzentrationslagern elend zugrunde. Von diesen 27.947 OPfern der britischen Konzentrationslager waren nur 1676 kriegsuntaugliche Männer über 16 Jahre und 22.074 Kinder (!) unter 16 Jahren und 4100 Frauen.
Danach entfallen also 82 Prozent der burischen Kriegsopfer auf die britischen Konzentrationslager, davon etwa zwei Drittel Kinder.
"Die in den englischen KZ für die Buren herrschenden Verhältnisse verursachten den Tod von nicht weniger als einem Zehntel des gesamten Burenvolkes." (Grenfell, Bedingungsloser Haß, Seite 201.)
"Von den 90.000 kämpfenden Burenmännern kamen 5000 um; in den KZ starben allein 20.000 Kinder." (Emily Hobhouse, The brunt of the war and where it fell. Wohin der Krieg am härtesten traf.)
Tatsächlich starben in den britischen KZ mehr als 4100 Frauen, 22.000 Kinder und 1600 dienstuntaugliche Männer.
[2] Dr. H. H. W. van der Vaart Smit: "Kamptoestanden 1944/45 bis 1948" mit einem Vorwort von Prof. G. M. G. H. Russell. 1944. 4. Aufl., N. V. Uitgeverij, Keizersbroon, Haarlem.

Die KZ waren streng abgeschlossen von der Außenwelt

Die KZ sollten Gefängnisse ersetzen. Wie überall waren auch in Deutschland die KZ genauso streng abgeschlossen von der Außenwelt, wie Gefängnisse im allgemeinen und überall von der freien Außenwelt abgeschlossen sind.

Dazu kommt noch eines: Die Vorgänge in den deutschen KZ geschahen im Schatten eines totalen Krieges. Diese Entschuldigung kann für die Vorgänge in den KZ der Alliierten und die schrecklichen Zustände dort in den Jahren nach 1945 n i c h t geltend gemacht werden. Wir wollen absehen von der UdSSR; aber England und Frankreich, die so stolz auf ihre persönlichen Freiheiten und ihre demokratischen Gesetze sind, unterhielten (und unterhalten zum Teil heute noch) Konzentrationslager, in denen Menschen ohne Gerichtsurteil festgehalten wurden bzw. noch werden und schlimmen und schlimmsten Dingen ausgesetzt waren bzw. noch sind.

Selbst ein so prominenter Deutscher, wie Professor Dr. Friedrich Grimm, ein Angehöriger der geistigen Elite seiner Zeit, hat nichts von deutschen KZ-Greueln gewußt. Er schreibt darüber (Dr. Friedrich Grimm, "Mit offenem Visier", Druffel Verlag 1961, Seite 67 ff.):

"In Nürnberg erfuhr ich zum ersten Male etwas über die KZ.

(Professor Grimm war Häftling in Nürnberg.)

Im Zeugenflügel des Gefängnisses saß mir gegenüber der frühere SS-Richter M. Er wußte Bescheid ... er war zunächst SS-Richter gewesen, dann von Himmler abgesetzt, weil er nicht scharf genug war ... sei ins KZ gekommen, aber nach einem Jahr entlassen worden. Er wurde dann Untersuchungsfährer beim Reichskriminalamt in Berlin zur Feststellung von Unregelmäßigkeiten in den KZ ...

Er erzählte: Der erste Fall, den er aufgeklärt habe, sei der Fall Buchenwald gewesen. Er habe festgestellt, daß dort einige unerlaubte Tötungen und Schiebungen vorgekommen seien. Daraufhin seien der Lagerkommandant Koch und mehrere andere Angehörige des Bewachungspersonals verhaftet, von einem SS-Gericht abgeurteilt und ***Koch sowie etwa zehn Mittäter hingerichtet worden*** *... Zusammenfassend habe ich aus den Berichten M.s folgendes entnommen:*

Bei den KZ sei die erste irreguläre Periode von 1933 (etwa drei Monate) von der späteren Zeit zu unterscheiden. Damals wurden die KZ von der SA eingerichtet ... Damals sind in der Tat Unregelmäßigkeiten vorgekommen, und viele Juden waren unberechtigt eingesperrt gewesen. Es waren dann nur noch wenige Juden in den KZ und es gab auch Rechtsgarantien. Verteidiger wurden gehört. Dies hat auch mein Bruder bestätigt, der Rechtsanwalt in Oranienburg war. Alle drei Monate wurde eine Haftprüfung durchgeführt und entschieden, ob der Grund für die administrative Internierung weiter bestand.

Eine zweite Zeit der Unregelmäßigkeiten begann mit der Aktion nach der Ermordung von Raths im November 1938. Damals wurden so viele Juden festgenommen und in die KZ gebracht, die diesem Massenandrang nicht gewachsen waren. Diese sehr unerfreuliche Aktion wurde nach mehreren Wochen beendet. Die Juden seien wieder freigekommen und dann meist ausgewandert. Bei Kriegsbeginn befanden sich in allen KZ Großdeutschlands noch etwa 20.000 Internierte, davon etwa 10.000 Kriminelle. Unverbesserliche, wie sie auch früher in Arbeitshäusern lebenslänglich eingesperrt waren und etwa 10.000 Politische,

darunter angeblich nur 87 Juden. Man könne also nicht sagen, daß die KZ bis zum Kriege, abgesehen von den ersten drei Monaten und der Episode des Novembers 1938 im wesentlichen der Judenverfolgung dienten. Die große Aktion gegen die luden soll dann - nach M. - erst Ende 1941 angeordnet und von 1942 an durchgeführt worden sein.

Nach M. seien die Vorwürfe wegen der Zustände in den KZ im ***allgemeinen*** *unbegründet. Unterbringung, Verpflegung und Behandlung seien gut gewesen, auch die Hygiene. Ernsthafte Vorwürfe gegen die KZ-Verwaltung seien im wesentlichen für das letzte halbe Jahr des Krieges zu erheben und vielfach durch die damals auftretenden allgemeinen Schwierigkeiten (Krieg, Zusammenbruch, Kriegsoperationen) zu erklären.*

Ein Sonderfall allerdings sei die Angelegenheit Buchenwald-Nordhausen gewesen. Buchenwald habe ein Unterlager bei Nordhausen errichtet, zu dem viele Ausländer, auch Franzosen, kamen. Es handelte sich um unterirdische Werkstätten zur Herstellung von V 2, *die in Berghöhlen angelegt waren … Man hatte diesen Betrieb, weil die Fabrikation so eilig war, eröffnet, bevor die hygienischen Einrichtungen zur Unterbringung der Leute fertiggestellt waren. Unterkunft, Toiletten, Verpflegung, Arbeitsbedingungen (Staub) waren unzulänglich. Die Verantwortung hierfür trage die Dienststelle, die angeordnet hatte, daß die Fabrikation trotz mangelnder Einrichtungen sofort beginnen müsse, um so schnell wie möglich V 2 liefern zu können.*

In Buchenwald sind durch einen feindlichen Luftangriff viele Häftlinge umgekommen, darunter auch der SPD-Politiker Breitscheid, wie einwandfrei feststeht. über Thälmann konnte ich nichts Genaues erfahren.

Ich habe auch mit anderen Herren in Nürnberg über die KZ gesprochen. Sie wußten alle nur etwas vom Hörensagen. Bezüglich der Zahlen nahm man allgemein an, daß sie übertrieben und Propagandazahlen seien …

Was ich von M. erfuhr, war das Genaueste, was ich bisher über KZ gehört hatte. Aber ist M. glaubwürdig?"

Grimm nennt seinen düsteren Gesprächspartner "unheimlich" Er schreibt über ihn:

"Vielleicht hat M. sich auch zur Rettung seiner Person der Gegenseite zur Verfügung gestellt und befand sich im Zeugenflügel, um die anderen auszuhorchen oder zu beeinflussen! Trotz der Ruhe, mit der er erzählte, lag in seinem Gehaben etwas Nervöses. Er schrieb den ganzen Tag bis spät in die Nacht hinein auf der Schreibmaschine und hatte eine Doppelzelle, in der viele Akten lagen. Ich hatte leider in den wenigen Tagen in Nürnberg nicht genügend Zeit, um mir über M. ein abschließendes Urteil zu bilden.«

Die Insassen der KZ

Es ist eine Lüge, daß in den KZ nur oder vorwiegend nur politische Gegner des Regimes inhaftiert wurden. Die weitaus überwiegende Mehrzahl der Insassen waren Menschen anderer Art. Die KZ-Insassen gliederten sich:

1. Berufsverbrecher (BV) saßen dort in befristeter Vorbeugungshaft; kriminell Verurteilte (SV - Sicherheitsverwahrte) verbrachten ihre Strafzeit im KZ statt in Gefängnissen. Gewohnheitsverbrecher, bei denen nach Abbüßung der Strafe eine Besserung nicht zu

erwarten war, wurden als Schutzhäftlinge in die KZ eingewiesen, um die Gesellschaft vor ihnen zu schützen.

2. Asoziale: Landstreicher, Jahrmarktsgauner, arbeitsscheue Individuen, Zuhälter, Vagabunden, Taschendiebe, Schmuggler, Zigeuner und dergleichen Schädlinge und gefährliche Elemente.
3. Homosexuelle und Prostituierte.
4. Preistreiber, Schleichhändler, Schwarzschlächter, Saboteure.
5. Deserteure und Marodeure; Dienstverweigerer und Wehrkraftzersetzer.
6. Erst darüber hinaus wurden auch gegnerische politische Funktionäre, soweit sie als Organisatoren gefährlich erschienen oder bei gegnerischer Arbeit ertappt wurden, inhaftiert; politische Gegner, die nicht offen feindlich gegen das Regime arbeiteten, blieben ungeschoren
7. J u d e n wurden (ausgenommen von der ausnahmsweise durchgeführten Aktion nach der Ermordung Raths im November 1938, bei der etwa 20.000 Juden einige Wochen inhaftiert wurden), nur dann in ein KZ verbracht, wenn sie einer der unter Punkt 1 bis 6 genannten Gruppen angehörten. Das änderte sich erst, als die Lager immer mehr den Charakter von Arbeitslagern bekamen (wie besonders in Auschwitz-Birkenau) und Juden (wie auch zivile Fremdarbeiter und Kriegsgefangene) als Arbeitskräfte in die Lager kamen.

Mehr als 80 Prozent der KZ-Insassen waren kriminelle Elemente

Die Sicherheitsverwahrung krimineller und asozialer Schädlinge der menschlichen Gesellschaft ist notwendig; große Lager mit weitem Bewegungsraum scheinen mir dafür viel geeigneter als die durch Kerkermauern räumlich beschränkten Gefängnisse und Arbeitshäuser. Für die Schutzhaft politischer Gegner läßt sich noch einiges Verständnis aufbringen, wenn diese Absonderung in zivilisierten, die Freiheit möglichst wenig beschränkenden Formen und als nicht diskriminierende "Kavaliershaft" durchgeführt wird. Gänzlich unentschuldbar aber und ein reines Verbrechen ist es, politische Gegner mit kriminellen Häftlingen, mit Verbrechern und dem moralischen Auswurf der menschlichen Gesellschaft zusammenzuwerfen. Die Größe und Verabscheuungswürdigkeit dieses Verbrechens wird nur durch seine politische Dummheit übertroffen.

In den KZ bildeten die Kriminellen jederzeit eine gewaltige Mehrheit gegenüber den Politischen. Im Kriege verschob sich dieses Verhältnis noch immer mehr, weil immer mehr verurteilte Sträflinge aus den Gefängnissen zur Arbeitsleistung in die Lager eingewiesen wurden, die immer mehr den Charakter von Arbeitslagern annehmen. Als nach der Kapitulation eine sowjetzonale Justizbehörde dieses Zahlenverhältnis genauer erfassen wollte, gelang es trotz größter Bemühungen nicht, mehr als 13 Prozent der Lagerinsassen als politische Häftlinge festzustellen.

K l e i s t ("Auch Du warst dabei", Seite 307/8) schreibt dazu:

"Wenn wir von den Juden absehen, so ist die Gesamtzahl der Deutschen, die jemals in einem KZ gesessen haben, rund 500.000.

Wenn wir von diesen selbst 20 Prozent (was zweifellos zu hoch ist) als politische Häftlinge anerkennen, so sind das ganze 0,125 Prozent der deutschen Gesamtbevölkerung. Diese 0,125 Prozent geben uns ein Bild vorn effektiven Ausmaß des Terrors der Gestapo gegen das deutsche Volk. Wohl ist die Gestapo ein Damoklesschwert, aber kaum anders als entsprechende staatliche Vorrichtungen in den demokratischen Ländern des ,Westens, wie z. B. die englische Regulation 18 b, die es dem Innenminister erlaubte, jedermann ohne Gerichtsurteil internieren zu lassen. Es wäre interessant zu wissen, wieviele Internierte es im britischen ,Weltreich, in Palästina, Ägypten oder in den USA gab und wieviele davon z. B. in den Interniertenlagern in Niederländisch-Indien umkamen?"

Die Kriminellen und Asozialen" in den deutschen KZ

"Der Häftling ist des Häftlings ärgster Feind."

Abgesehen von den "Politischen", den Bibelforschern" und einigen wenigen anderen Gruppen war die Mehrzahl der KZ-Insassen (85-90 Prozent) wertloses Gesindel, das kein Mitleid mit

seinem Schicksal verdiente. Dieses Gesindel war es auch, das in der Hauptsache den Mithäftlingen im KZ den Aufenthalt so erschwerte, ja in einigen Fällen zur Hölle machte.
In den KZ herrschte in weitestgehendem Ausmaße das Prinzip der Selbstverwaltung durch die Häftlinge. Dieses verbrecherische Gesindel und diese charakterlich wertlosen Menschen verstanden es, sich mit Geschick und mit Gewalt in die verschiedenen Aufsichtsfunktionen innerhalb der Häftlingsselbstverwaltung in den KZ einzudrängen, über die Mithäftlinge ein Schreckensregiment auszuüben und ihnen das Leben zu verbittern. Ganz abgesehen von diesen Kapos" und Aufsichtspersonen aller Art war es auch sonst nur zu häufig so, daß sich die Häftlinge untereinander das Leben gegenseitig erschwerten, statt es sich zu erleichtern, so daß man nur zu sehr mit Recht sagen muß: Der Häftling war des Häftlings ärgster Feind."
Ohne sich für KZ zu begeistern, muß gesagt werden, daß KZ für Kriminelle, für Verbrecher, nicht nur durchaus vertretbar, sondern den Zellengefängnissen in den Zuchthäusern weitaus vorzuziehen sind. Es darf nur nicht übersehen werden, daß weit mehr als fünf Sechstel der KZ-Insassen Kriminelle waren, asoziale Verbrecher, die zum Schutze der Gemeinschaft dort abgesondert waren. Eine amerikanische Persönlichkeit gestand:
",Wir haben uns getäuscht. Es dauerte lange, bis wir erkannten, daß die Insassen der KZ keineswegs alle Ehrenmänner waren und unser Mitleid verdienen. Wir haben zu spät herausgefunden, daß es darunter auch viele Verbrecher gab."
Benedikt Kautsky, der sieben Jahre in deutschen KZ verbrachte, schreibt über die Kriminellen in den KZ (‚Teufel und Verdammte"):
(Seite 14): "… Man stellt (bei der Bemitleidung der Insassen der KZ) nicht die Frage, ob das Mitleid mit allen Insassen am Platze ist oder nicht ... Es gab Verbrecher und Lumpen, die im KZ ihre Kameraden erschlugen und bestahlen…"
(Seite 168 ff.): "... Unbestreitbar ist die Not der Anlaß vieler ... Verbrechen; aber sie ist nur in Ausnahmefällen die eigentliche Ursache. Die eigentliche Ursache der Verbrechen ist fast immer eine verbrecherische Veranlagung ... die auch trotz günstiger Lebensbedingungen zum Verbrechen führt ... Die verbrecherisch Veranlagten werden Verbrechen begehen, auch wenn man sie in die besten Verhältnisse versetzt. Und mit solchen verbrecherisch Veranlagten hatten wir es bei den Kriminellen in den KZ so gut wie ausschließlich zu tun.
Diese Verbrecher waren keine Kraftnaturen, die aus überschüssiger Lebenskraft die engen Grenzen des bürgerlichen Daseins sprengen wollten. Affektverbrecher waren Überaus selten unter den Kriminellen der KZ zu finden, sondern vorwiegend Gewohnheitsverbrecher der niedrigsten Art: Betrüger, Diebe, Einbrecher, Zuhälter, Sittlichkeitsverbrecher, Gewalttäter. Die meisten von ihnen waren absolut hemmungslos und deshalb von schauerlicher Roheit und unstillbarer Gier …
… S i e w a r e n in Wahrheit die Pest der Lager … bei ihnen ist keinerlei Mitleid angebracht. Auch das Argument, sie hätten durch ihr Leben im Lager gebüßt, ist ganz fehl am Platze. Sie haben vielmehr auf Kosten ihrer Mithäftlinge ein besseres Leben geführt, als es ihnen in der Freiheit möglich gewesen wäre, ganz abgesehen davon, daß sie zweifellos schon längst wieder im Zuchthaus gesessen wären, wenn man sie nicht ins Lager eingesperrt hätte. Ich will die Methoden, Menschen ohne Gerichtsurteil auf unbestimmte Zeit eingesperrt zu halten, nicht rechtfertigen. Auch die Tatsache, daß es sich um unheilbare Schädlinge der Gesellschaft handelt, genügt hierfür nicht. Aber ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß der von den Nazis ausgesprochenen Sicherheitsverwahrung ein vernünftiger Gedanke zugrunde liegt und daß auch hier vorbeugen besser als heilen (und strafen) ist. Wenn man die Gewißheit
gewonnen hat, daß ein Verbrecher immer wieder rückfällig wird, dann sollte das Gericht die Möglichkeit haben, ihn zu isolieren und die Gesellschaft vor seinen Verbrechen zu bewahren, statt zu warten, bis er ein neues begeht. Aber man darf solche Menschen nur mit ihresgleichen, auch nicht mit leichten Verbrechern, zusammensperren."

Die Berichte der Haß- und Hetzapostel geben uns ein verzerrtes Bild der KZ-Verhältnisse. Sie verschweigen insbesondere, daß die Mehrzahl der KZ-Insassen tatsächlich den Abhub und Abschaum der Menschheit darstellte, an die jedes Mitleid verschwendet wäre. Die Kommunistin Grete Buber-Neumann berichtet über ihren Aufenthalt im Frauen-KZ Ravensbrück ("Als Gefangene bei Stalin und Hitler", Seite 220 f.):

"Schon beim Betreten der Baracke dröhnte mir ein ohrenbetäubender Lärm entgegen … Zusammen mit Liesl betrat ich den Tagraum der A-Seite von Block 2, wo ich das Amt der Stubenältesten übernehmen mußte. Erst nachdem die Blockälteste (Liesl Müller) mit einem harten Gegenstand auf einen Metallkübel … mit voller Wucht geschlagen und ‚Ruhe, geschrien hatte, verstummte die tobende Meute und sah mich an. Mit den Worten ‚Das ist jetzt eure neue Stubenälteste!, stellte mich Liesl Müller vor.

… Meine erste Amtshandlung war das Austeilen des Mittagessens. 'Während des Essens hatte absolute Ruhe zu herrschen', so lautete der Befehl. Da stand ich nun mit hochrotem Kopf, die Ausschöpfkelle in der Hand … von hundert Gesichtern umringt, die alle durcheinander schrien .. . Nachdem ich mich ein wenig an die verwirrende Atmosphäre gewöhnt hatte … versuchte ich, in Kontakt mit diesen asozialen Häftlingen zu kommen … ich erlebte nichts als Enttäuschungen … Der Zählappell wurde mir zur einzigen Erholung! Wenigstens zweimal am Tag ohne brüllendes Durcheinander in Ruhe an der frischen Luft stehen zu dürfen! …"

Wer weiß, welch wertloses und gefährliches Gesindel die in den KZ untergebrachten Kriminellen und Asozialen darstellten, der weiß auch, wie notwendig es war, ist und immer sein wird, solch gefährliche Elemente abzutrennen und die menschliche Gesellschaft durch diese Abtrennung vor ihnen zu schützen. In dieser Hinsicht waren die KZ eine segensreiche Einrichtung. Es wäre ein dringendes Gebot, diese Isolierung solcher arbeitsscheuer und lichtscheuer Elemente, solcher Feinde jeder sozialen Ordnung, solcher gefährlichen Bedroher der öffentlichen Sicherheit und der Gemeinschaft in getrennten Lebensräumen, Lagern, mit genügend Bewegungs- und Arbeitsmöglichkeit, vor allem mit der Möglichkeit zu einem gewissen Arbeitszwang und zu einem geordneten und geregelten Leben auch heute noch dauernd fortzuführen.

Der "deutsche Sadismus" in den KZ

Sadismus gibt es überall und bei allen Völkern; aber es geht nicht an, ganze Völker mit ihren Sadisten zu identifizieren und als Verbrechervölker zu stigmatisieren.

Die KZ-Berichte sind vor allem dadurch wesentlich verfälscht, daß der uninformierte Leser immer glauben muß, daß die Täter der verschiedenen tatsächlic11 vorgekommenen Grausamkeiten und Mißhandlungen die SS-Leute sind, während dies in der Tat fast durchwegs immer Mithäftlinge waren. 99,9 Prozent aller an KZ-Häftlingen wirklich begangenen Mißhandlungen fallen auf das Konto von Mithäftlingen.

Ein berufener KZ-Insasse, Benedikt Kautsky, schreibt über de deutschen Sadismus in den KZ ("Teufel und Verdammte"):

(Seite 7): "Die in den KZ begangenen ... Grausamkeiten ... riefen in der Welt vielfach eine falsche Deutung hervor. Man schrieb sie einer besonderen sadistischen Veranlagung des gesamten deutschen Volkes zu.

Gegen diese Geschichtsfälschung glaube ich mich wenden zu müssen, nicht etwa aus dem Grund, um eine Rechtfertigung des deutschen Volkes zu liefern, sondern um die Welt darauf aufmerksam zu machen, welche Lehren man aus den Erfahrungen mit dem Faschismus über das Wesen der modernen Massendiktaturen zu ziehen habe ... das, was als Ausfluß eines angeborenen Sadismus erscheint, ist nichts anderes, als das Erzeugnis eines raffiniert augeklügelten Systems, dessen Anwendung weit über die Grenzen Deutschlands hinausgereicht und sich nicht auf Deutschland beschränkt hat…"

(Seite 100 ff.): "Man darf die sadistische Note im Bilde des KZ nicht übersehen, verkleinern oder verwischen; aber man muß sie richtig einschätzen. N i c h t s w ä r e f a 1 s c h e r, als zu glauben, die SS wäre eine Horde von Sadisten, die aus eigenem Antrieb, aus Leidenschaft

und Gier nach Lustbefriedigung Tausende von Menschen gequält und mißhandelt haben. Die Einzelnen, die so handelten, waren durchaus in der Minderheit ...
(Seite 101): "... Man sollte immerhin über Dachau und Buchenwald die Liparischen Inseln und die polnischen Konzentrationslager, die ungarischen und die rumänischen Terrormethoden und schließlich auch die französischen Lager der Vichy-Regierung nicht ganz übersehen. Eine vergleichende Studie über diesen Gegenstand (den Sadismus) würde immerhin wohl Rassetheoretiker der antihitlerischen Spezies, die alles üble als deutsche Nationaleigenschaft ansehen, etwas nachdenklich machen..."
(Seite 105): "Sadismus ist latent in den meisten Menschen vorhanden ... «
Der Franzose Rassinier urteilt in seinem KZ-Bericht "Die Lüge des Odysseus", Seite 131/132:
"Die unmittelbare Berührung mit der SS bringt es mit sich, daß ich sie in einem ganz anderen Lichte sehe, als unter dem, in welchem sie im Lager erscheint ... es sind Lämmer ... es sind alles Leute -ehemalige Bergarbeiter, Fabrikarbeiter, Tüncher usw. - die 1933 alle arbeitslos waren und die das Regime aus der Not herausgeführt hat ... Sie sind einfach ... für die Wohltaten, die ihnen das Regime erwiesen hat, dienen sie ihm und glauben, mit ihrem Gewissen, der Moral, dem deutschen Vaterland und der Menschlichkeit im reinen zu sein ... Die Regelwidrigkeiten des Lagerregimes kommen ihnen nicht zum Bewußtsein und wenn sie sie durch Zufall bemerken, machen sie dafür ... die Häftlingsführung und die Masse der Sträflinge verantwortlich. (Im übrigen ist auch die große Masse der Häftlinge derselben Meinung, daß die Häftlingsführung für die Art des Lebens in den KZ viel mehr verantwortlich sei, als die SS.)
Sie begreifen nicht, daß wir abgemagert sind, schwach und schmutzig, und in Lumpen gehen. Das Dritte Reich liefert uns doch alles, was wir brauchen: Ernährung, Mittel für eine tadellose Hygiene, eine gemütliche Behausung in einem so weit als nur möglich modernisierten Lager, gesunde Ablenkung, Musik, Lektüre, Sport, einen Weihnachtsbaum ... Dies ist für sie doch ein Beweis, daß, von wenigen Ausnahmen abgesehen, Hitler recht hat, daß wir einer physisch und moralisch minderwertigen Gruppe von Menschen angehören. Sind die SS-Leute im einzelnen für das Böse verantwortlich, das unter ihren Augen - geschieht? S i c h e r 1 i c h ! Sie sind Opfer ihrer Umwelt, in welcher alle Völker ohne Unterschied des Regimes und der Nationalität periodisch auf ihre Weise an den gefährlichen Scheidewegen ihrer Geschichte scheitern ..."
Ein Pole, Jan H. Bruell, hat einem jener deutschen Schriftsteller, die sich so willig in die Schar der Richter und Henker Deutschlands einreihen und das eigene Nest beschmutzen, aus dem sie stammen, Hermann Hesse, eine würdige Antwort gegeben. Hesse, der während des Krieges weit vom Schuß herrlich und angenehm in der Schweiz lebte, veröffentlichte in der "Neuen Zeitung" in München einen „Brief nach Deutschland". Auf diesen Brief des "Deutschen" Hesse erwiderte der Pole Bruell, der noch dazu in einem deutschen KZ und nicht in einer Villa am Luganersee gesessen war, in derselben Zeitung:
"… **Ich kam nicht freiwillig nach Deutschland, sondern in einem Gefängniswagen, der mich von Auschwitz nach Buchenwald brachte … Ich bin als Pole mit beiden Füßen in deutschen Konzentrationslagern gestanden. Warum menge ich mich als Ausländer in Angelegenheiten, die nur Sie und das deutsche Volk angehen? Sehen Sie, ich habe das Empfinden, daß Ihnen ein Deutscher nicht mit der Freiheit antworten könnte, als ich dies tun kann. Mich kann niemand verdächtigen, ich spräche pro domo. Ich antworte Ihnen nur aus Gründen der Ritterlichkeit und aus dem Drange heraus, der Wahrheit zum Worte zu verhelfen. Ich habe im Konzentrationslager zutiefst den Satz verstehen gelernt: die Menschen sind alle gleich! Gleich nicht etwa in ihrer Güte, nein, gleich in ihrer Grausamkeit, in ihrer Unmenschlichkeit. Grausamkeit ist nicht Privileg des deutschen Volkes! Ich traf im Lager Vertreter aller europäischen Nationen. Doch gleichgültig, ob Deutscher oder Russe, Franzose, Italiener oder Pole, k e i n e r war Mensch genug, wenn ihm Macht über andere Menschen gegeben wurde, diese Macht**

auch menschlich zu verwalten. Daher, Herr Hesse, haben Sie keinen Grund, sich von den Deutschen abzuwenden!"
Hermann Hesse hätte dazu vielleicht auch noch das Urteil lesen sollen, das der große Deutschenhasser, der ehemalige KZ-Häftling David Rousset fällt:
"Die Wahrheit ist, daß Opfer wie Henker gemein waren; daß die Lehre der Lager die Brüderlichkeit in der Verfemtheit ist, daß Dir, wenn Du Dich selber nicht gemein benommen hast, nur die Zeit und die Gelegenheit dazu gefehlt haben und die Verhältnisse dafür nicht geeignet waren ..." (Rousset, "Die Tage unseres Todes", Ed. d. Paris, 1947, Seite 488.)
Der französische Dichter-Philosoph Jean Paul Sartre schrieb 1958:
"Keine Nation kann sich besser dünken als die andere! Nichts kann ein Volk vor sich selber schützen! Alles hängt von der Gelegenheit ab! je nach Gelegenheit kann jeder jederzeit zum Opfer oder zum Henker werden. Niemals und nirgends gibt es ein schützendes Geländer, das ein Volk oder die Menschheit davon abhält, ins Unmenschliche abzugleiten."
Und zur selben Zeit schreibt der franz5sische Nobelpreisträger François Mauriac:
"Wenn es eine Wahrheit gibt, an der ich heute nicht mehr zweifle, so ist es die, daß kein Volk fürchterlicher ist als das andere, welches auch immer das Regime sei, unter dem es steht."
Am 25. November 1954 wurde durch die Frauenvertreterin im israelischen Parlament dem Polizeiminister ein Fragebogen unterbreitet, in dem es heißt (zitiert bei Moavad, "Frieden im Orient", Seite 218 ff.):
"Es ist mir bekannt geworden, daß eine Reihe schrecklicher Folterungen an den Gefangenen im Shatta-Gefängnis begangen wurden … Die Gefangenen werden gefesselt, in einer besonderen Zelle geprügelt, bis sie bewußtlos werden …
Gefangene, die über Kranksein klagen, werden in die Folterkammer gebracht und grausam geprügelt bis sie schreien, daß sie nicht mehr krank sind.
Der Gefangene Ahmed Mobamed Abdel Gelil wurde ohne Grund im Gefängnisgarten erschossen.
Als Folge der brutalen Prügel verlor der Gefangene Mustafa Yussef vom Dorfe Tamrah ein Auge."
Der detaillierte Bericht Moavads über die grausame Behandlung der arabischen Gefangenen durch die Israelis ist ergreifend.

Die Selbstverwaltung der Häftlinge

Es darf auch nicht übersehen werden, daß in den Lagern weitestgehend S e l b s t v e r w a l t u n g und Häftlingsautonomie herrschte, daß also die Macht von den Lagerinsassen weitestgehend selbst ausgeübt wurde. Die g e s a m t e innere Verwaltung: Schreibstube, Standesführung, Verpflegung, Küche, Werkstätten, Krankenreviere, Lagerstatistik usw. wurde von Häftlingen geführt. Auch die übrige Verwaltung des Lagers wurde weitestgehend von Häftlingen geführt. Der Lagerälteste und seine Mitarbeiter standen an der Spitze des Lagers; über die Blocks herrschten der Blockälteste und seine Mitarbeiter; über die Stuben der Stubendienst. Alle Einrichtungen des Lagers waren von Häftlingen verwaltet: Krankenrevier, Bibliothek usw. Die Arbeitsaufsicht und die Befehlsgewalt bei den Arbeitskommandos wurde von Häftlingen ausgeübt. Die SS-Lagerwache kam mit den Häftlingen verhältnismäßig sehr wenig in direkte Berührung.
In den Vorträgen von Prof. Paul Rassinier sagte dieser über die Häftlingsverwaltung in den deutschen Lagern (Europa-Korr., Folge 64/1960):
"Die wirkliche Verwaltung der KZ lag in den Händen der Häftlinge selbst. Diese Häftlingsführung war das größte Unglück der KZ-Insassen ... Die der Häftlingsführung angehörenden Häftlinge waren immer die brutalsten, die schlauesten, die skrupellosen. Um es ganz genau zu sagen: in dieser Umgebung, in der alle Kassen der Welt und alle sozialen Typen zusammentrafen, waren sie die liederlichsten Kerle ..."
"Die SS mischte sich niemals in das eigentliche Lagerleben ein; das Lager schien sich selbst überlassen und eigener Herr seiner Gesetze und Verordnungen" (Seite 73).

"Die SS stellte nur die äußere Bewachung sicher und man sieht sie sozusagen niemals innerhalb des Lagers, wo sie sich darauf beschränkt, beim Vorbeigehen den Gruß der Häftlinge, das bekannte Mützen ab, zu fordern (Seite 87)…. Was hinter dem Stacheldraht wirklich vorging, blieb ihnen verborgen" (Seite 275).
(Rassinier, "Lüge des Odysseus")
"In einer Reihe von KZ gab es eine so durchgebildete Selbstverwaltung, daß die SS in wichtige lagerinterne Angelegenheiten keinen Einblick mehr hatte … Den größten Nutzen aus diesem Umstand zog immer die herrschende Schicht (der Häftlings-Lagerfunktionäre) …"
(Kogon "L'enfer organisié", Seite 284)
"Man sagt, daß fast ganz Deutschland nicht wußte, was in den KZ vorging und ich glaube es: selbst die an Ort und Stelle lebenden SS-Männer wußten einen großen Teil nicht oder hörten von gewissen Vorkommnissen erst lange, nachdem sie sich ereignet hatten. Wer kennt andererseits in Frankreich die Einzelheiten aus dem Leben der Häftlinge in Carrière, La Noe und anderen Orten?" (Rassinier, Seite 81).

Die Beraubung der Häftlinge durch Häftlinge

"Der Häftling ist des Häftlings ärgster Feind."
Über die schamlose Beraubung der Häftlinge durch die Häftlinge selbst berichtet Rassinier in seinem KZ-Erlebnisbericht:
"Jeden Tag kam ein Waggon von zehn Tonnen, beladen mit Paketen aus allen Nationen, außer Spanien und Portugal, am Bahnhof des KZ Dora an. Abgesehen von seltenen Ausnahmen kamen alle Pakete unversehrt an. Bei der Auslieferung an den Empfänger im Lager dagegen waren sie sämtlich gänzlich oder zu drei Vierteln ausgeraubt. In zahlreichen Fällen erhielt man nur die Aufschrift, die von dem Inhaltsverzeichnis begleitet war. Ein Kommando von Tschechen und Russen war mit der Entladung der Waggons betraut. Von dort brachte man die Pakete zur Poststelle, wohin die Schreiber und Stubendienste jedes Blocks kamen, um die Lieferungen in Empfang zu nehmen. Dann händigte der Blockälteste sie selbst dem Empfänger aus. Und auch auf diesem begrenzten Wege wurden sie nochmals beraubt" (Seite 108).
Rassinier schildert eingehend, wie schamlos und gründlich die Beraubung der Häftlingspakete durch die Mithäftlinge auf dem Wege vom Waggon bis zum Empfänger vor sich ging.
Die Häftlinge wurden aber von ihren Mithäftlingen nicht nur um ihre Pakete bestohlen, sondern auch um die Lagerausrüstung und Lagerverpflegung.
"Die Häftlinge haben tatsächlich nie das Wenige voll erhalten, was für sie vorgesehen war … Die Häftlinge, die in den Magazinen und Küchen beschäftigt waren, stahlen nach Strich und Faden ihr Teil weg. Dann zweigten die Stubendienste für sich und ihre Freunde ab. Der Rest gehörte dann dem schäbigen, gewöhnlichen Häftling" (Kogon, L'enfer organisé, Seite,107).
"Es ist notwendig, genau darzulegen, daß alles, was nur einen kleinen Teil von Lagerautorität innehatte, damit imstande war, vorwegzunehmen,: der Lagerälteste, der die Verpflegung im ganzen ausgab, der Kapo oder der Blockälteste, die sich an erster Stelle reichlich bedienten, der Kommandoführer oder der Stubendienst, die das Brot schnitten oder die Suppe in die Näpfe schöpften, der Lagerpolizist, der Schreiber usw… . Es ist eigenartig, daß Kogon dies gar nicht erwähnt. Alle diese Leute taten sich an den Erträgnissen ihrer Diebstähle buchstäblich gütlich und gingen mit strahlenden Mienen durch das Lager" (Rassinier, Seite 207).
über den ungeheuerlichen Mißbrauch ihrer Macht durch die Häftlingsfunktionäre schreibt Rassinier (Seite 111/112):
"Im KZ Dora betrug die Belegung etwa 15.000 … Die Häftlingsführung umfaßte allein ein Zehntel der Belegschaft des Lagers: 1400 bis 1800 allmächtige und ihrer Bedeutung und Macht bewußte Nichtstuer regieren über das niedere Volk der gewöhnlichen Häftlinge, indem sie nach Belieben Zigaretten rauchen, Suppen essen und Bier trinken.

… Die Politischen sind in ansehnlicher Zahl in die Häftlingsführung hineingelangt und anstatt von den Kriminellen werden die Häftlinge nun von den Kommunisten oder solchen, die es sein wollen, mißhandelt. Jeder einzelne Häftling erhält regelmäßig einen Arbeitslohn: 2 *bis 5 Reichsmark pro ,Woche. Dieser Lohn wird von der Häftlingsführung einkassiert, die ihn allgemein samstags auf dem Platz der Arbeitsstatistik verteilt. Sie tut das jedoch in der Form eines von ihr organisierten solchen Gewühles, daß die Forderung des Lohnes durch den Häftling gleichbedeutend mit einer Kandidatur für das Krematorium wäre. Nur sehr wenige Mutige finden sich ein. Die Kapos, Blockältesten und der Lagerschutz teilen sich, was sie nicht zu verteilen brauchen. Es werden auch Zigaretten verteilt - zwölf Zigaretten für zehn Tage - die* 80 *Reichspfennig kosten. Geld zum Bezahlen hat man nicht, und die mit der Verteilung beauftragten Blockältesten fordern von denen, die welches haben, solche Tugenden von Hygiene und Haltung, daß es fast unmöglich ist, in den Besitz der Zuteilung zu kommen. Schließlich wird auch Bier verteilt: grundsätzlich an jeden. Aber auch hier muß man bezahlen können. Die Familien der Häftlinge haben die Erlaubnis, ihnen monatlich 30 Reichsmark zu schicken, die sie aus denselben Gründen ebensowenig erhalten, wie ihren Wochenlohn oder die Zigaretten. Und dementsprechend haben eines Tages die Leute von der Häftlingsführung beschlossen, sich unsere Kleider und die sonstigen Dinge zu teilen, die uns bei unserer Ankunft in Buchenwald abgenommen worden waren und im Depot aufbewahrt sind."*

Und Kogon schreibt:

"Für die Krankenstuben der Häftlinge gab es in den Lagern eine besondere Krankenkost, die man Diät nannte. Sie war sehr begehrt und ihr größter Teil wurde zugunsten der Lagerpersönlichkeiten,
Blockältesten, Kapos usw. entwendet. In jedem Lager waren Kommunisten oder Kriminelle, die seit Jahren neben anderen Vergünstigungen auch diese Krankenzulagen erhielten … ausschließlich Leute, die zur Klasse der das Lager beherrschenden Häftlinge gehörten … Die Kapos der Schneiderei, der Bekleidungskammer, der Gerätekammer usw. lieferten das, was die anderen verlangten, gegen diese Kost. Im Lager Buchenwald wurden von 1939141 *etwa* 40.000 *Eier innerhalb des Lagers selbst verschoben."*
(Kogon, "L'enfer organisié, Seite 110/112.)

Dazu bemerkt Rassinier:

"Während dieser Zeit starben die Kranken im Revier, weil ihnen diese Sonderkost, die die SS für sie bestimmt hatte, entzogen wurde … Es war unmöglich, die Diebereien außerhalb des Dienstweges, also über die Diebe selbst anzuzeigen … Derselbe (kommunistische) Funktionär, der die ,Genauigkeit, und ,Objektivität, von Kogons Darstellung sanktionierte - stahl im voraus eine ungeheure Menge für sich und seine Kollegen und die akkreditierten Kommunisten fort … Unter diesen Umständen fanden sich nur wenige Häftlinge, die es nicht vorgezogen hätten, lieber unmittelbar mit der SS zu tun zu haben." (Seite 208.)

" ... Nicht einen Augenblick ist dem Verfasser (Kogon) der Gedanke gekommen, die Konzentrationslager-Häftlings-Bürokratie hätte, wenn sie sich darauf beschränkt hätte, weniger zu stehlen und weniger zu schlagen, fast alle Häftlinge retten können und daß es heute nur vorteilhaft sein könnte, wenn auch sie Zeugen wären
(Seite 213).

Die Mißstände bei der Selbstverwaltung der Häftlinge

Dieser herrschenden - meist kommunistischen - Häftlingsschicht ging es in erster Linie um ihre Machtstellung und nicht um das Wohl der Häftlinge. Das gesteht mit geradezu erschreckend schamloser Offenheit Kogon, dem anscheinend jedes Gefühl und jedes Bewußtsein für den sittlichen Abgrund fehlt, in dem er steht, wenn er ohne jedes sichtbares Zeichen seelischer Erschütterung, ja eher stolz und befriedigt gesteht:

"Die Stellung des Revierkapos (Leiter der Krankenabteilung) war in jedem KZ mit einem ungewöhnlichen Einfluß auf die Gesamtlager-Verhältnisse verbunden. Sie wurde daher auch

von seiten der Häftlinge n i e mit einer (Häftlings-) F a c h k r a f t besetzt, selbst als dies vielenorts möglich gewesen wäre, sondern immer mit einer Person, die der einwandfreie Vertreter der im Lager herrschenden Schicht war … Ein Fachmann (Arzt) an der Spitze der Krankenabteilung hätte unweigerlich zu einer Katastrophe geführt, da er unmöglich den weitreichenden, an allen Ecken und Enden spielenden Intrigen mit oftmals tödlichem Ausgang hätte gewachsen sein können." (Kogon, "L'enf er organisé", Seite 135.)
Rassinier schreibt dazu:
"Man schaudert bei dem Gedanken, daß der Verfasser (Kogon) keine Miene dabei verzieht, wenn er ein solches Urteil von sich gibt und in der Öffentlichkeit verbreitet, ohne unwiderstehliche Bewegungen entrüsteter Proteste hervorzurufen. Um alles darin liegende E n t s e t z 1 i c h e zu erfassen, muß man wissen, daß auch der Kapo dann seinerseits seine Mitarbeiter nach denselben Gesichtspunkten auswählte, die ebenfalls mit fachlicher Tätigkeit und Eignung nichts zu tun hatten. Und sich vorstellen, daß diese sogenannten 'Häftlingsführer' die Tausende unglücklichen Kranken ihren Krankheiten aussetzten, sie schlugen, ihnen die Verpflegung stahlen und sie am Ende dann noch von Leuten behandeln und pflegen ließen, die völlig ungeeignet waren, ohne daß die SS sie d a z u genötigt hätte. Der Kapo, der nur ausgewählt wurde, weil er Kommunist war, wählte als Gehilfen nicht etwa einen Häftling, der fähig gewesen wäre, Kranke von Nichtkranken zu unterscheiden. Und damit begann das Drama für die kranken Häftlinge schon an der Täre zum Krankenrevier. Ein robuster Häftlingspförtner nahm die erste radikale Krankenauslese vor. Also nicht etwa ein Arzt, sondern ein Häftling. Die Gründe, welche bei dieser Auswahl den Ausschlag gaben, entsprangen, wenn sie nicht gleicher Natur waren, so doch derselben edlen Einstellung. Wenn später in den Krankenstuben der Lager Ärzte vorhanden waren, dann nur, w e i 1 die SS sie eingesetzt hatte … Ich übergehe die Demütigungen, wenn nicht gar Vergeltungsmaßnahmen, deren Opfer diese Ärzte jedesmal dann wurden, wenn sie die Gebote des ärztlichen Berufsgewissens den Forderungen der Häftlingspolitik entgegenstellten."
(Rassinier, Seite 221/223)
Man schaudert wirklich bei dem Gedanken, daß diese kommunistischen Häftlinge es auch in i h r e r Hand hatten, die ihnen anvertrauten Kranken nach ihrem Wunsch und Gutdünken abzuspritzen", und daß, wenn Abspritzungen erfolgten, diese durch Häftlinge erfolgten. Kogon sieht in dem Verfahren, kommunistische Arbeiter und Handwerker den ärztlichen Dienst bei den Häftlingen versehen zu lassen, anscheinend Vorteile.
"Der erste Revierkapo in Buchenwald war seinem wirklichen Beruf nach Buchdrucker, sein Nachfolger Walter Krämer … wurde im Laufe der Zeit ein vorzüglicher Wundbehandler und 0 p e r a t e u r … als im November 1941 *Kapo Krämer und sein nächster Mitarbeiter Peix von der SS erschossen wurden (Anm.: wegen von ihnen begangener Verbrechen), ging die Leitung des Häftlingskrankenbaues nicht etwa in die Hand eines Arztes über; sie wurde vielmehr dem früheren kommunistischen Reichstagsabgeordneten Ernst Busse übertragen…" (Kogon, Seite* 135)
"… Ein guter Bekannter von mir, Willi Jellinek, Zuckerbäcker aus Wien … Er war in Buchenwald Leichenträger, dem Lagerrang nach eine Null. Jude, ein großer, auffällig starker junger Mann … Was ist aus ihm geworden? Unser bester Tbc-Sachverständiger, ein vorzüglicher Heilpraktiker, ein Internist und noch dazu Bakteriologe in Block 50 …" (Kogon, Seite 135 und 324.)
Rassinier sagt zu diesen ungeheuerlichen Worten Kogons:
"Ich will von der Verwendung und dem Los der Berufsmediziner absehen, welche die Häftlingsführung einzeln wie im ganzen als weniger interessant beurteilte als die Herren Krämer und Jellinek. Ebenso will ich von der Zahl der T o t e n absehen, mit welcher die vorzügliche Vollkommenheit dieser blutigen Laien erkauft wurde. (Welch ein entsetzlicher Preis!) Aber wenn es schon gut befunden wird, daß solche Erwägungen unerheblich sind, so liegt doch um so mehr Grund vor, diese Erfahrung auf die Welt außerhalb der KZ

auszudehnen. In aller Ruhe kann man dann gleich zwei Verordnungen entwerfen: Mediziner, die heute die Krankenhäuser überfüllen, durch kommunistische oder mit den Kommunisten sympathisierende Zuckerbäcker oder Eisendreher zu ersetzen."
(Rassinier, Seite 221.)
Man könnte auch fragen, ob diese politische Linie, Fachleute durch politisch verläßliche Laien zu ersetzen, vielleicht auch bei der Bestellung Kogons zum akademischen Lehrer eingehalten wurde?
Benedikt Kautsky berichtet als Augenzeuge ("Teufel und Verdammte"):
(Seite 174 ff.): "Niemand, der die Gemeinheiten, die Korruption und die viehische Roheit in den KZ aus der angeborenen Verderbtheit der deutschen Nation erklären will, wird die Tatsache aus der Welt diskutieren können, daß die polnischen KZ-Funktionäre (die eine Rolle in der Häftlingsverwaltung spielten) die ärgsten Schandtaten verübten.
...In der Betätigung ihrer grausamen Instinkte ließen diese polnischen Horden sich auch nicht dadurch stören, daß die SS von Zeit zu Zeit 'säuberte' ...
...Auch die übergroße Mehrzahl der russischen Häftlinge war ein Gesindel von Dieben, Betrügern und Schiebern und es ist mir immer unverständlich gewesen, wie diese Auslese der Schlechtesten zustande gekommen ist. Man hatte den Eindruck, als ob die Russen bei Räumung der Ukraine nur die Insassen der Gefängnisse und Arbeitshäuser zurückgelassen hätten.
...Es handelte sich zumeist um jüngere Menschen, teilweise ausgesprochen Jugendliche..."
(Seite 128): "Schließlich darf nicht übersehen werden, daß einzelne jüdische Lagerfunktionäre es an Brutalität mit
ihren arischen Kollegen durchaus aufnehmen konnten. Wenn man die Buchenwalder Steinbruchkapos Vogel und Herzog als Massenmörder nennt, so soll man den Häftling Judenkapo Engel nicht vergessen.
Und den ärgsten Blockältesten, den die Buchenwalder kriminellen Häftlinge stellten, wie etwa einen Hugo Jöker, sind manche seiner jüdischen Nachfolger, wie ein Martin Groß oder Walter Rosenbaum, durchaus zur Seite zu stellen. Dasselbe gilt für Auschwitz, sobald es dort jüdische Funktionäre gab ..."
(Seite 186): "Von den holländischen Juden stammte die weitaus überwiegende Mehrzahl aus dem Hafenviertel von Amsterdam. Von ihnen sagten selbst die Holländer, sie hätten nicht gewußt, daß es soviel Gesindel unter ihnen gäbe."
(Seite 25): "N i c h t d e r S S - M a n n, sondern der kriminelle Häftling mit dem roten ‚Winkel, der seine Kameraden bestahl und erschlug, ist das erschütternde Symbol der KZ."
(Seite 63): "Wir wurden bei der Einlieferung ins Lager Auschwitz (1942) von Häftlingsfunktionären von Kopf bis Fuß ausgeplündert, die Privatwäsche und -schuhe, Pullover, Geld, Zigaretten, Lebensmittel … wurden restlos … von Häftlingen konfisziert. Vor unseren Augen wurde das uns zustehende Essen von den Häftlingsfunktionären an ihre Günstlinge verschenkt oder verschoben. Wir wurden für die Kürzung unserer Rationen durch Mißhandlungen entschädigt..."
(Seite 197 ff.): (Der Lagerälteste war immer ein Häftling.) "Der feiste Lagerälteste (ein krimineller Häftling), geschniegelt und gebügelt, nahm, mit sich zufrieden, die Parade ab und ließ die müde, hungrige, verdrossene, zerlumpte und dreckige Masse am Abend an sich vorbeimarschieren, jederzeit bereit, gnädige Worte fallen zu lassen … oder die brutalsten Stöße und Tritte auszuteilen, wenn ein armseliges Menschenwrack seinen Ekel erregte … Der Lagerälteste hatte zu essen und zu trinken, was sein Herz begehrte, für ihn wurde eigens gekocht … das Lagerbordell und die weiblichen Lagerinsassen lieferten ihm Frauen … die Lagerkapelle mit erstklassigen Kräften stand ihm zur Verfügung - ebenso wie eine eigene Schauspieltruppe. Maler und Zeichner erfüllten ihm jeden Wunsch und als Bauherr konnte er sich in seinem Bereich ausleben, wie Hitler … Er konnte seine sadistischen Triebe

abreagieren und Menschen prügeln oder erschlagen, ohne Hemmung, ohne Furcht vor Strafe, bis zur völligen Befriedigung seiner Lust."
Rassinier, Seite 180:
"Es ist bekannt, daß die SS den Häftlingen die L e i t u n g und V e r w a l t u n g der Lager übertragen hat. Es gibt Kapos (Kommandoführer), Blockälteste, Lagerschutz (Lagerpolizei), Lagerälteste usw. Eine ganze KZ-Lagerbürokratie, die in Wirklichkeit die Autorität im Lager ausübt. Dies ist ein Brauch, der bis heute noch im Strafvollzug aller Länder der Welt besteht. Wenn die Häftlinge, denen diese Posten zufallen, nur den leisesten Gemeinschaftsbegriff, den geringsten Klassengeist besäßen, würde sich diese Maßnahme überall als Straferleichterungsfaktor für alle auswirken. Leider besteht davon nicht das mindeste; überall, wo der Häftling den ihm anvertrauten Posten übernimmt, ändert sich seine innere Einstellung und Zugehörigkeit. Diese Erscheinung ist zu bekannt, um besonders betont, und zu allgemein verbreitet, um einzig und allein den Deutschen oder den Nazis zugeschrieben werden zu können.
Man darf sich auch nicht vorstellen, daß diese Clique der Lagerfunktionäre eine durch gemeinsame politische Ideale verbundene Gemeinschaft war. Rassinier fällt über diese politischen Komitees das vernichtende Urteil:
"Der Kitt, der die Clique der Häftlingslagerfunktionäre vereinigte, war nicht etwa eine bestimmte politische Doktrin. In Wirklichkeit bestand dieser Kitt nur im materiellen Gewinn, den diese aus ihrer Funktion (durch schamlose Beraubung ihrer Mithäftlinge) zogen. Jedes 'Komitee' - gleichgültig, ob es nun aus politischen oder anderen Häftlingen bestand - hatte zunächst und zuerst den Charakter einer Vereinigung von D i e b e n, vor allem von Lebensmitteldieben.
Nichts kann diese Auffassung entkräften. - Im Gegenteil: jeder Streit unter den Cliquen ging n i e um politische Auffassungen, sondern um die Macht zum Rauben und Stehlen und um die Verteilung und den Anteil am Raube…" (Seite 182)
Und in unbewußter Selbstentlarvung entrutscht Kogon (Seite 17, "L'enfer organisé") das unfreiwillige Geständnis:
"… der Terror … die Ungerechtigkeit und Brutalität (dieser Häfllingslagerfunktionäre) wurde von einer ahnungslosen gutgläubigen Umwelt hinterher (nach 1945) auch noch mit dem Nimbus des Heroentums bekleidet."

Die Verlogenheit der KZ-Berichte

Viele KZ-Berichte und Zeugenaussagen stammen von solchen Häftlingsfunktionären. Sie sind alle von schlechtem Gewissen diktiert; denn alle diese Berichte müssen die Tatsache verwischen, daß sie und ihresgleichen die Hauptschuld an dem Elend und den Leiden ihrer Mithäftlinge trugen. Sie wollen durch und in ihren Berichten und Zeugenaussagen die Aufmerksamkeit von sich und ihren Genossen ablenken und nach dem Rezept "Haltet den Dieb!" die von ihnen und ihren Genossen begangenen Untaten und Verbrechen, Grausamkeiten und Räubereien auf die SS abschieben; teils erheben sie diese Beschuldigungen und ihre Verleumdungen der SS offen, teils versteckt, indem sie die Tatsachen so unklar darstellen, daß der uninformierte und unwissende Leser die falsche Auffassung gewinnen muß, als seien die Täter der geschilderten Verbrechen die SS-Leute gewesen.
Der Bericht von Kogon ist das Musterbeispiel eines solchen innerlich durchaus unrichtigen und unwahren Berichtes.
Rassinier schreibt zu dieser verabscheuungswürdigen Sorte von KZLiteratur und Zeugenaussagen:
(Seite 232): " … Im Taumel der Befreiung und befangen von Rachegefühlen hat die öffentliche Meinung alle diese Berichte für gut befunden. Als die Verhältnisse sich schrittweise normalisierten und die Atmosphäre wieder gesünder wurde, ist es immer kritischer geworden. Heute erscheinen ihr alle Berichte aus den Konzentrationslagern viel

mehr als Rechtfertigungen (als Versuche, sich auf Kosten der SS reinzuwaschen), denn als Zeugenaussagen. Die öffentliche Meinung fragt sich immer mehr, wieso sie diesen Berichten in die Falle gehen konnte und wird in kurzer Zeit alle diese Berichte und Zeugen selbst auf die Anklagebank bringen.«
Auch Kogons Buch, das ich verdammenswert und teuflisch finde, ist meines Erachtens zu einem wesentlichen Teil eine vom schlechtesten Gewissen diktierte Verteidigungsschrift für die mit schwerster Schuld beladene Clique der Häftlingsfunktionäre, der schließlich ja auch Kogon - nach seinem eigenen Geständnis - selbst angehörte. Er hat sich, wie er mitteilt, vor Herausgabe seines Buches der Zustimmung wichtiger - fast ausschließlich kommunistischer - Häftlingsfunktionäre versichert, um, wie er selbst wörtlich gesteht:
"... gewisse Bedenken seiner Genossen zu zerstreuen, sein Bericht könne sich zu einer Anklageschrift gegen führende Lagerfunktionäre gestalten…"
Das aber hätte er sein müssen, wenn es Kogon um die Wahrheit gegangen wäre. Er hätte eine flammende Anklageschrift sein müssen gegen jene verbrecherische KZ-Häftlingsbürokratie, die ihren Mithäftlingen das Leben zur Hölle machte und den Tod so vieler ihrer Mithäftlinge auf dem Gewissen hat.
Rassinier urteilt über das Buch **von Kogon (Seite 200):**
"Als ich dieses Buch gelesen hatte, habe ich es zugemacht. Dann habe ich es wieder geöffnet und auf die Titelseite die Worte geschrieben: P 1 ä d o y e r pro domo,…" (Seite 242)
"Nachdem der Krieg zu Ende war, hat Kogon seine Feder sogleich in den Dienst der Kommunisten gestellt, und als er davon nicht mehr leben konnte, hat er sie ohne jegliche Besorgnis in den Dienst der Amerikaner gestellt. Es genügt zu erfahren, daß der b e d ü r f t i g e Journalist aus der Vorkriegszeit heute wohlbestallter Professor an einer Hochschule in Hessen ist. Dies erklärt alles und damit ist auch alles gesagt."
"Verdachtsgrundlagen (die David Rousset in seinem Buche Die Welt der KZ, und Kogon in seinem Buche Der SS-Staat, der Welt gegen Deutschland darbieten), rühren von der Geschicklichkeit zweier Männer her, die es verstehen, ihr Verhalten den Wünschen der augenblicklichen Herren in den verschiedenen Weltgegenden anzupassen…"
Rousset kann bei seinen Beschuldigungen gegen Deutschland wenigstens für sich anführen, daß er kein Deutscher ist; Kogon aber kann für seine Haßschrift gegen Deutschland diese Entschuldigung nicht ins Treffen führen, da er sich - wenn er schon kein Deutscher sein sollte - so doch selbst als Deutschen ausgibt und von Deutschland lebt.

Die Aussage des SS-Untersuchungsrichters Dr. Reinecke über die Rechtszustände in den KZ

Aus dem Protokoll der Vernehmung des Dr. Reinecke, Amtschef im Hauptamt SS-Gericht, in Nürnberg am 7. August 1946:
RA Pelckmann: Hier in diesem Gerichtssaal ist ein grauenerregender Film über die Greuel in den KZ abgelaufen. Die Anklage behauptet, daß diese Zustände eine Folge der konsequenten Politik der SS gewesen seien …
Dr. Reinecke: Von einer konsequenten Politik der SS im Hinblick auf die in diesem Film gezeigten Zustände kann keine Rede sein. …Der Film zeigt die Auswirkung des totalen Zusammenbruchs des Deutschen Reiches auf die KZ, stellt also nicht deren Normalzustand dar; dieser war ganz anders.
Ich kann mir deshalb hierüber ein Urteil erlauben, weil das Gerichtswesen der SS und der Polizei mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln … gegen diese Greuel gerichtlich eingeschritten ist.
Wir haben in den KZ Untersuchungskommissionen gehabt, die mir wiederholt über die Zustände in diesen Lagern Bericht erstatteten. Wenn das Gerichtswesen der SS und Polizei in der Lage gewesen ist, gegen solche Zustände einzuschreiten, so nur deshalb, weil es sich hier eben nicht um eine konsequente Politik der SS handelt, sondern um verbrecherische Taten einzelner Personen … nicht aber um die Taten der SS als Organisation. Um gegen diese

Verbrechen anzukämpfen und um die SS von diesen verbrecherischen Elementen zu reinigen, ist das Gerichtswesen tätig geworden.
RA Pelckmann: Wissen Sie etwas davon, Herr Zeuge, ob solche Anweisungen (des Gerichtswesens) in den KZ auch tatsächlich durchgeführt worden sind?
Dr. Reinecke: Die Untersuchungskommissionen des Hauptamtes SS-Gericht haben mir wiederholt in persönlichen Vorträgen bestätigt, daß solche Anweisungen in den KZ auch in die Tat um-gesetzt wurden.
Sie haben mir berichtet, daß die Unterbringung, die hygienischen Verhältnisse, die ärztliche Versorgung, die Verpflegung und auch die Behandlung der Häftlinge zum großen Teil g u t war, ebenso das körperliche Aussehen der Häftlinge. Sie haben ebenfalls bestätigt, daß die strengen Verbote gegen die Mißhandlung der Häftlinge wiederholt in den Lagern bekanntgemacht wurden und auch eingehalten wurden. D a s B i l d d e r K Z i m N o r m a l z u s t a n d i s t d a h e r e i n g a n z a n d e r e s. Von außen her fällt die Sauberkeit auf und die reibungslose Abwicklung des Arbeitsprogramms. Wenn in den KZ Verbrechen begangen worden sind. so geschahen diese so, daß sie der Umwelt verborgen blieben und auch selbst von den Lagerinsassen, soweit sie nicht daran beteiligt waren, nicht wahrgenommen werden konnten.
RA Pelckmann: In welchem Umfange hat die SS-Gerichtsbarkeit die Rechtsprechung über das KZ-Wesen ausgeübt;
Dr. Reinecke: Der Zuständigkeit des SS-Gerichtswesens waren entzogen die Häftlinge der KZ selbst. Für diese war a u s s c h l i e ß l i c h die allgemeine deutsche Justiz zuständig … Die Wachmannschaften und die Kommandanturangehörigen der KZ unterlagen der Rechtsprechung des Gerichtswesens in vollem militärgerichtlich bestimmten Umfang.
RA Pelckmann: Wann setzte die Verfolgung von KZ-Verbrechen durch Ihre Gerichtsbarkeit ein?
Dr. Reinecke: In der zweiten Hälfte des Jahres 1943 kam das Gerichtswesen anläßlich eines Korruptionsfalles gegen den seinerzeitigen Lagerkommandanten Koch (Buchenwald) auf Spuren von Verbrechen … Von diesem Zeitpunkt an wird das SS-Gerichtswesen tätig.
RA Pelckmann: Wie kommt es, daß das SS-Gerichtswesen erst so spät tätig geworden ist?
Dr. Reinecke: In allen KZ befanden sich sogenannte Gerichtsoffiziere als überwachungsorgane. Diese Gerichtsoffiziere, die Instrumente des jeweiligen Gerichtsherrn waren, hatten die Aufgabe, bei irgendwelchen vorgekommenen Verbrechen sogenannte Tatberichte anzufertigen und die Tatberichte den Gerichten zwecks Verfolgung der strafbaren Handlungen zu übergeben.
RA Pelckmann: Wie kam es, daß das SS-Gerichtswesen so spät von diesen Verbrechen Kenntnis erhielt?
Dr. Reinecke: Das kam daher, daß das SS-Gerichtswesen früher keinen Verdacht geschöpft hatte; und dies begründet sich wieder darin, daß die Gerichtsoffiziere während der Jahre bis 1943 fortlaufend solche Berichte bei den Gerichten eingereicht hatten. Diese Tatberichte waren sehr exakt ausgearbeitet. Es befanden sich bei unnatürlichen Todesfällen von Häftlingen darin Lichtbilder des Tatortes, des Toten, ärztliche Untersuchungergebnisse, Zeugenaussagen von Häftlingen und Wachmannschaften. Diese Arbeit war so exakt, daß kein Verdacht entstehen konnte, daß hier auch hinter dem Rücken der Gerichtsoffiziere Verbrechen begangen worden sein könnten. Diese eingereichten Tatberichte führten in jedem Falle zur gerichtlichen Aburteilung des Täters. Solche Aburteilungen sind die ganzen Jahre hindurch vorgenommen worden.
RA Pelckmann: Konnten diese Tatberichte nicht gefälscht sein und konnten dadurch nicht die tatsächlichen Verhältnisse verschleiert worden sein?
Dr. Reinecke: Das trifft teilweise zu. Wir hatten schon im Jahre *1941* in Buchenwald mit Untersuchungen begonnen, die aber ergebnislos verliefen.

In der späteren Untersuchung *1943* stellte sich dann tatsächlich heraus, daß *1941* von dem Kommandanten Koch mit gefälschten Tatberichten, gestellten Zeugen, falschen ärztlichen Gutachten und so weiter gearbeitet worden war, wodurch die untersuchenden Richter getäuscht wurden. Wir haben nun Überprüfungen auch in anderen Lagern vorgenommen und dabei festgestellt, daß in anderen Lagern die Tatberichte in Ordnung waren.
RA Pelckmann: Nun schildern Sie bitte kurz das weitere Verfahren der SS-Gerichtsbarkeit gegen die KZ-Verbrechen.
Dr. Reinecke: … Kommissionen wurden in vielen Lagern eingesetzt und arbeiteten ununterbrochen bis zum Zusammenbruch … Es wurden insgesamt ungefähr 800 Fälle untersucht. Von diesen 800 Fällen wurden *400* bei den Gerichten anhängig; von diesen *400* Fällen sind 200 durch gerichtliches Urteil zum Abschlußgekommen. Unter den untersuchten Fällen befanden sich Verfahren gegen vier KZ-Kommandanten (Buchenwald, Lublin, Warschau, Hertogenbosch und Krakau). Das Verfahren gegen zwei Kommandan-ten konnte zum Abschluß gebracht werden und endete mit der Verurteilung zum Tode durch Erschießen …
… Unsere Untersuchungen haben den klaren Nachweis erbracht, daß einige Lager vollkommen in Ordnung waren … Viele Lagerkommandanten wußten von Verbrechen nichts, desgleichen Ärzte, und daß vor allem die Bewachungsmannschaften mit den Verbrechern nichts zu tun hatten, weil ihnen selber ein Einblick in die inneren Vorgänge der KZ verwehrt war …
… Bei der Aufdeckung der Verbrechen in Buchenwald Ende des Jahres 1943 wurde Himmler sofort Bericht erstattet. Himmler wurde über das Fortschreiten des Verfahrens laufend Bericht erstattet …
… Himmler gab auf meine erste Vorstellung sofort die Untersuchung frei, ließ die gegriffenen KZ-Größen erbarmungslos fallen und ordnete in wiederholten Befehlen rücksichtsloses Vorgehen an …
Er selbst befahl die strikte Durchführung der Untersuchungen. Nur mit seinen Vollmachten war es möglich, überhaupt die Tore der KZ zu überschreiten …
RA Pelckmann: … Sind Ihnen, Herr Zeuge, im Laufe Ihrer Untersuchungen Maßnahmen oder Befehle Hitlers oder Himmlers zur biologischen Ausrottung des Judentums bekanntgeworden?
Dr. Reinecke: Nein, wir haben solche Befehle weder jemals gesehen noch … sie anderswie zur Kenntnis bekommen …
Uns gegenüber hat Himmler immer sein ideales Gesicht gezeigt; Sauberkeit, Anständigkeit, Verbrechensbekämpfung um jeden Preis…"

Die Prügelstrafe in den KZ

Nach der KZ-Hetzpropaganda wurden die Häftlinge von den ‚sadistischen SS-Soldaten" willkürlich wahllos und maßlos halb- und ganztotgeprügelt. Das ist eine infame Lüge.
In den Bestimmungen über die Verwaltung der KZ heißt es wörtlich:
"IV. In den Lagern sind die Schutzhäftlinge streng, aber gerecht und menschlich zu behandeln. Körperliche Züchtigung ist v e r b o t e n. Zuwiderhandelnde sind strafrechtlich, gegebenenfalls im Wege des Disziplinarverfahrens zu verfolgen."
Wie genau die Vorschriften gerade für die Prügelstrafe waren, zeigt das nachstehende hiefür in Verwendung gestandene Formular:

"Körperliche Züchtigung"

Vorschriften

Zahl der Schläge	Zuvor Untersuchung durch den Arzt! Schläge mit einer einrutigen Lederpeitsche kurz hintereinander verabfolgen, dabei *Schläge zählen;* Entkleiden und Entblößen gewisser	Der Täter ist bereits körperlich
5	Körperteile streng untersagt. Der zu Bestrafende darf nicht	gezüchtigt

10	Körperteile streng untersagt. Der zu Bestrafende darf nicht	gezüchtigt
	angeschnallt werden, sondern hat frei auf einer Bank zu	worden
15	liegen. Er darf nur auf das Gesäß und die Oberschenkel	am
	geschlagen werden.	Schläge
20		
25		

Stempel: 23. September 1944
Unterschrift:

Ärztliches Gutachten:
Der umseits bezeichnete Häftling wurde vor dem Vollzug der körperlichen Züchtigung von mir ärztlich untersucht; vom ärztlichen Standpunkt aus erhebe ich keine Bedenken gegen die Anwendung der körperlichen Züchtigung.
Gegen die Anwendung der körperlichen Züchtigung erhebe ich als Arzt Bedenken, weil …
Der Lagerarzt:
Der Lagerkommandant:
"Körperliche Züchtigungen disziplinärer Art konnte nur die Inspektion der KL verfügen, nach Vorlage eines Ermittlungsberichtes und der eigenhändig unterschriebenen Einlassung des beschuldigten Häftlings. Körperliche Züchtigung konnte nur durch Schläge auf das Gesäß im Beisein eines Arztes und Offiziers bestehen. Die Höchstzahl der genau bestimmten Schläge betrug 25. Diese Höchststrafe wurde nur sehr selten gegen kriminelle, mit erheblichen Lagerstrafen Belastete verhängt. Vollzug der Züchtigung erst nach ärztlicher Untersuchung und Unbedenklichkeitsbescheinigung meist durch einen Häftling."
(Aus der Nürnberger Zeugenaussage des Dr. Morgen.)
Auf unbekleidetes Gesäß durfte nur in ganz bestimmten Fällen geschlagen werden, wie der Erlaß Himmlers vom 4. April 1942, Z. 1/1 Az. 14 o/Ot/U. bezeugt:
"An alle Lagerkommandanten der Konzentrationslager.
Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat angeordnet, daß bei seinen Verfügungen von Prügelstrafen (sowohl bei männlichen als auch bei weiblichen Schutz- und Vorbeugungshäftlingen), wenn das Wort verschärft, hinzugesetzt ist, der Strafvollzug auf das unbekleidete Gesäß zu erfolgen hat.
In allen anderen Fällen bleibt es bei dem bisherigen vom Reichsführer angeordneten Vollzug.
Der Chef des Zentralamtes."
Es bestand auch die strenge Vorschrift, daß die Ärzte die Häftlinge bei Anträgen auf körperliche Züchtigung nicht nur auf Hinderungsgründe zu untersuchen hatten, sondern daß sie auch bei Vollzug dieser Strafe anwesend zu sein hatten.
Nicht von den SS-Wachen wurden die Häftlinge mißhandelt, sondern von den kriminellen Mit-Häftlingen. Nicht die SS, sondern die Häftlings-Kapos mißbrauchten ihre Macht zum Prügeln.
Abgesehen von dem Schlagen durch die Kapos, das offenes Verbrechen war, war auch die vorschriftsmäßig verhängte und vollzogene Prügelstrafe ungesetzlich. Seit Friedrich dem Großen war die Prügelstrafe in Deutschland (Preußen) verboten. Das Strafrecht des Deutschen Reiches kannte bis 1945 keine Bestimmungen irgendwelcher Art, die in irgendeiner Form die Prügelstrafe als Teil des Strafvollzuges vorsahen. Die Bestimmungen über die Prügelstrafe in den KZ waren daher völlig ungesetzlich. Die darnach vollzogenen Prügelstrafen waren ebenso ungesetzlich wie die nach 1945 von den Besatzungsmächten und die von ihren deutschen Dienern in den "Entnazifizierungslagern" und in den Gefängnissen verübten Prügeleien.
Abgesehen davon, daß die von den Alliierten verübten Prügeleien nach Umfang, Härte und Grausamkeit die in den deutschen KZ vollzogenen Prügelstrafen weit übertreffen, ist es

interessant, daß in den USA (unter Titel 11 des Strafgesetzbuches des Staates Delaware) die Prügelstrafe im Jahre 1959 wieder eingeführt wurde. Dort kann das Gericht bis zu 60 Stockschläge als Strafe verhängen. Auch in der französischen Fremdenlegion gab es die Prügelstrafe.
Daß die deutsche Staatsführung das Prügeln in den KZ nicht billigte, zeigt auch der Fall Thälmann. Vor dem Zeugenstande im Nürnberger Prozeß erklärte Göring auf Befragen seines Verteidigers Dr. Stahmer:
"Selbstverständlich sind Übergriffe vorgekommen, selbstverständlich wurde da und dort geschlagen und sind Roheitsakte verübt worden. Aber gemessen an der Größe der Vorgänge ist doch die deutsche Revolution die unblutigste und diszipliniertеste aller bisherigen Revolutionen der Geschichte gewesen ... Das Prügeln,von Häftlingen war ausdrücklich verboten ... Ich möchte den Fall Thälmann kurz streifen, weil er der markanteste war, denn Thälmann war Führer der KP ... Ich hörte, daß Thälmann geschlagen worden sei. Ich habe ihn unvermittelt und ohne Benachrichtigung der oberen Dienststellen kurz zu mir kommen lassen, direkt zu mir ins Zimmer und habe ihn genau ausgefragt. Er sagte mir, daß er besonders im Anfang der Vernehmung geschlagen worden sei. Ich habe daraufhin Thälmann gesagt: Lieber Thälmann, wenn ihr zur Macht gekommen wäret, wäre ich voraussichtlich nicht geschlagen worden, sondern ihr hättet mir sofort den Kopf abgeschlagen!, Das bestätigte er mir auch. Ich habe ihm darauf gesagt, er möchte in Zukunft mir, wenn irgendetwas nicht nur an ihm, sondern auch an anderen in dieser Richtung geschehen wurde, ganz frei Mitteilung machen. Ich könnte nicht immer dabeistehen, aber es sei nicht mein Wille, daß irgendwelche Roheitsakte an ihnen verübt werden sollten."

Strengste Strafen für KZ-Missetäter

Von seiten der deutschen zuständigen Stellen wurde strengstens darauf gesehen, daß in den KZ keine Mißhandlungen, keine Grausamkeiten, keine Beraubung und Benachteiligung der Häftlinge erfolgten. Ertappte Missetäter wurden ohne Ansehen der Person und ihres Amtes nicht nur ihrer Funktion enthoben, sondern darüber hinaus auf das schwerste bestraft: ungezählte Kapos verfielen der Todesstrafe. Lagerkommandanten und hohe Verwaltungsbeamte, Ärzte usw. wurden mit den schwersten Strafen belegt, ja mit dem Tode bestraft. Die Liste der bestraften Missetäter zeigt klarer als alles andere, wie ernst die zuständigen Stellen es mit der Aufrechterhaltung *rechtlich geordneter* Zustände in den KZ nahmen.
Unter anderen waren während des Krieges die Untersuchungsrichter Dr. Morgen und Dr. Reinecke mit der Untersuchung von Mißhandlungen und Korruptionen in den KZ betraut.

Zwei KZ-Kommandanten hingerichtet

Die beiden Untersuchungsrichter, Dr. Morgen und Dr. Reinecke, die die Fälle der Machtüberschreitung, Mißhandlungen, der Korruption und anderer Unzukömmlichkeiten in den KZ zu untersuchen hatten, stießen in e i n e m e i n z i g e n F a l l e auf eine geheime Massenvernichtung von Juden.
In 800 anderen Fällen von Korruption und Mord hatten sie in offiziellem deutschen Auftrag Gerichtsverfahren vorbereitet.
200 dieser Fälle kamen noch vor Kriegsende zum Abschluß. Es lagen 200 Urteile vor, die auch vollstreckt wurden.
(Vgl. Dr. Reinecke, a. a. O., S. 522.)
Ende 1944 begannen auch Verfahren gegen Höß und auch gegen Eichmann. Beide Verfahren konnten vor Kriegsende nicht mehr abgeschlossen werden.
Zwei überführte KZ-Kommandanten, einer davon K o c h, der Lagerkommandant von Buchenwald, wurden der Korruption und des Mordes überführt u n d i n i h r e n L a g e r n h i n g e r i c h t e t. Angesichts aller Häftlinge. Um zu zeigen, daß auch in den KZ Recht und Gesetz herrschte.

Die maßlosen Übertreibungen und Verfälschungen der Vorkommnisse in den KZ

"Wie wenig das deutsche Volk von den Vorkommnissen in den KZ etwas wußte, zeigt die Tatsache, daß 1945 auch höchste Beamte auf die infamen Hetzlügen und Übertreibungen hereinfielen und ihnen nichts entgegensetzen konnten, weil sie eben nichts wußten."

(Papen, Der Wahrheit eine Gasse.)

Der ehemalige österreichische Bundesminister für Unterricht und Präsident des Nationalrates, Dr. Felix Hurdes, war lange im KZ Dachau als Häftling. Als er nach seiner Rückkehr aus dem KZ Dachau die vielen Greuelpropagandameldungen über das KZ Dachau las, erklärte er 1945:

"Daß es im KZ auch Greuel gab, habe ich erst jetzt aus den Zeitungen erfahren."

Leider besitzen wir derzeit noch über die KZ fast nur einseitige Tendenzberichte. Die bis heute veröffentlichten Berichte verdanken ihr Entstehen und ihr Erscheinen in der Regel nicht dem Wunsche, Wahrheit zu bringen, sondern den verschiedensten, einer objektiven und wahrheitsgetreuen Darstellung meist abträglichen, ja meist sie von vornherein ausschließenden Ursachen.

über die bisherige KZ-Literatur urteilt Rassinier (Die Lüge des Odysseus) vernichtend:

(Seite 16): "Eine so verdächtige Literatur, wie es die über die KZ ihrem Entstehen nach ist, eine Literatur, die heute schon n i e m a n d mehr ernst nimmt, wird eines Tages die S c h a n d e unserer Z e i t sein."

(Seite 71): "Jeder hofft und wünscht, aus dem Abenteuer mit der Gloriole des Heiligen, des Helden oder des Märtyrers hervorzugehen und schmückt seine Odyssee aus."

Bei allen Menschen liegt die Versuchung, überstandene Erlebnisse, vor allem erduldete Leiden, in der Rückschau auszuschmücken und zu übertreiben, besonders in ihrer Natur. Bei den Übertreibungen wirken - abgesehen von dem Trieb zur Eitelkeit, vom Geltungstrieb und der Sensationslust -- hier noch andere psychologische Ursachen mit. je sensationeller ein KZ-Bericht, umso besser "verkaufte" er sich.

Schon unter normalen Verhältnissen können wenige Menschen der Versuchung, zu übertreiben, widerstehen. Tragisch wird die Sache, wenn Haß- und Rachegefühle zur Übertreibung erlittenen Leidens aufstacheln. In der Zeit, in der wir leben, haben auch noch eigennützige Motive, das Verlangen nach Ämtern, nach Renten, Entschädigungen und sonstigen Leistungen viele dazu verleitet, ihre Anspruchsberechtigung auf den Empfang solcher Leistungen durch Übertreibung der Anspruchsbegründung wirkungsvoller zu untermauern.

Bei den berüchtigten Kriegsverbrecher- und KZ-Prozessen, wie besonders auch im "Eichmann"-Prozeß, wurden Zeugen dazu ermuntert, ja geradezu veranlaßt, ihre Erlebnisse möglichst zu übertreiben, phantastisch auszugestalten, ja direkt zu erfinden.

Die KZ-Insassen, soweit sie nicht Juden und nicht zentral gelenkt waren und imstande gewesen wären, alle diese Übertreibungen und Erfindungen zu entkräften und auf das richtige Maß zurückzuführen, hüteten sich wohl, dies zu tun.

Teils waren sie als politische Häftlinge im KZ gesessen und waren an Rache und Vergeltung, nicht aber an der Entlastung ihrer ehemaligen Kerkermeister interessiert; teils waren sie kriminelle Verbrecher gewesen, die sich hüteten, in das Scheinwerferlicht des Zeugenstandes zu treten. Meist waren sie ja selber Träger der an den KZ-Mithäftlingen verübten Verbrechen gewesen.

Trotzdem liegen heute schon Hunderte von Aussagen und Zeugnissen ehemaliger KZler vor, die uns ermöglichen, die Lügen als Lügen zu entlarven, die Übertreibungen auf das richtige Maß zu führen und die Wahrheit zu erkennen.

Der ehemalige KZ-Insasse Hans K a i s e r (Katzer?), Paris, schreibt und bezeugt ("DWZ" vom 23. April 1965, Seite 9):

"Ich kam einige Tage vor Weihnachten 1944 ins KZ Dachau und erhielt die Nr. 136.062. Die Kapos und der Lagerälteste hatten Nummern um 40.000. Es ist undenkbar, daß bis Ende April 1945 eine Zahl von 238.062 erreicht wurde. Bei der Einlieferung kam man zuerst zur D e s i n f e k t i o n durch Bepinselung mit einer Flüssigkeit, die ein wenig brannte, wie etwa Alkohol ... Ich habe niemals von Gaskammern gehört und natürlich noch weniger solche gesehen. Es wurden n i e m a 1 s ältere Leute aussortiert, die geheimnisvoll verschwanden. - Ich erkrankte selbst an Typhus,

kam in die Krankenstube und nachher in einen Block, wo sich lauter Genesende aus der Krankenstube versammelten. Nach 10 oder 14 Tagen kam ein Militärarzt, um zu sehen, wer nun wieder arbeitsfähig wäre. Ich sagte ihm: 'Seien Sie von meinem guten Willen überzeugt; aber ich kann wirklich noch nicht arbeiten!'

Er antwortete: 'Schön, dann bleibst du halt noch weiter hier.'"

Die Behauptung von den Goldzähnen

Auf die Behauptung, daß allen in den KZ verstorbenen Häftlingen die Goldzähne ausgebrochen wurden, wirft folgende Gerichtsverhandlung, die in Linz an der Donau abgeführt wurde, ein bezeichnendes Licht (Europa-Korrespondenz, 1960, Folge 68, Wien):

"Die bei der französischen Kriegsgräberkommission in Mauthausen beschäftigten Hilfsarbeiter, der 21jährige Otto R. und Karl G. wurden vom Gerichte Linz zu 5 Monaten schweren Kerkers verurteilt. Die beiden hatten nicht geglaubt, daß den Häftlingen in den KZ die Goldzähne ausgebrochen wurden. Sie erbrachen die Särge und stahlen den Skeletten die Goldzähne."

Prof. Rassinier entlarvt KZ-Lügenberichter und -berichte

Nach jedem Kriegsende wachsen erfahrungsgemäß Helden wie Pilze aus dem Boden. Aus den verschiedensten Gründen erliegen fast alle Heimkehrer der Versuchung, sich mit der Gloriole von Helden zu umgeben. Sie erfinden zu diesem Zwecke die unwahrscheinlichsten Geschichten und Abenteuer und Übertreibungen. Sie folgen damit nur dem Beispiele des Odysseus, der nach seiner Heimkehr aus dem trojanischen Kriege - wohl auch, um

unliebsamen und unangenehmen Erklärungen über das, was er während seiner mehrjährigen Abwesenheit wirklich tat, auszuweichen - die merkwürdigsten Abenteuer und Erlebnisse erfand, die uns dann Homer in seinem unsterblichen Epos, die Odyssee, überlieferte.

Jeder Krieg gebiert nun ungezählte Nachfolger des Odysseus, die es, wie ihr Vorbild, mit der Wahrheit nicht so genau nehmen und sie in ihren Berichten ausgiebig mit Übertreibungen, Erfindungen und Lügen vermischen. Professor Paul Rassinier, der selbst zwei Jahre im KZ Buchenwald und im Lager Dora zubrachte, schreibt, daß ihm die erdrückende Flut der Berichte, die seine KZ-Kollegen einer nach dem anderen veröffentlichte und die von solchen Unwahrheiten und Lügen des Odysseus nur so strotzten, schließlich so auf die Nerven fielen, daß er sich entschloß, diesen Lügnern eine aufs Dach zu geben und ihre Lügen zu entlarven. In Erinnerung an und in Beziehung auf den berühmtesten Vorgänger dieser Lügner, den klassischen Erlebnislügner Odysseus, gab er seinem Buche, das die Lügen einiger KZBerichterstatter entlarvt, den bezeichnenden Titel: Die Lüge des Odysseus.

Unter den KZ-Berichtern ist der Franzose Rassinier der erste, der die Seelengröße aufbrachte, Unwahrheiten in KZ-Berichten, soweit er sie als solche erkannte, offen als solche zu brandmarken.

Wir bringen im Nachstehenden einige charakteristische Zitate aus seinem Buche Die Lüge des Odysseus" (Priester, Wiesbaden, 1959):

(Seite 137): "... Meine Kameraden im Unglück veröffentlichen unentwegt oft phantastische Erzählungen, in welchen sie sich gerne den Anschein von Heiligen, Helden oder Märtyrern geben ... Ich habe mich mehr als einmal bei dem Gedanken an ein Wort Überrascht, das Riera (bekannter französischer Humorist) zugeschrieben wird, nämlich, daß es nach jedem Kriege notwendig sei, alle ehemaligen Frontkämpfer unbarmherzig zu töten. Nach den Erzählungen und Schriften meiner KZ-Kameraden, die sich auf meinem Tische häufen, verdient dieses Wort Rieras doch mehr, als nur für einen Scherz gehalten zu werden ... Ich habe festgestellt, daß die Öffentlichkeit sich von den deutschen KZ eine ganz falsche Vorstellung gemacht hat ... und daß die Verschickten, auch wenn man sie heute nicht mehr ernst nimmt, durch ihre Schilderungen dazu beigetragen haben, die internationale Politik auf gefährliche Wege zu drängen . .

Bruder B i r i n von der christlichen Schule in Epernay (bürgerlicher Name Alfred Unterreiner) berichtet uns in seinem Buche "16 Monate im Gefängnis" (Matot-Breine, Reims, *1946)* über seine KZ-Haft im KZ Dora:

(Seite 38): " ... Ich berichte nur, was ich selbst gesehen habe ... "

(Seite 43/4): " ... Dort (im KZ Dora) erwartete uns wie in Buchenwald die SS beim Verlassen der Waggons ... Ein ausgefahrener Weg mit Rinnen voller Wasser führte zum Lager. Er wurde im Laufschritt durchmessen. Die mit hohen Stiefeln bekleideten Nazis verfolgten uns und hetzten ihre Hunde auf uns ... Diese Stierjagd neuen Stiles war von zahlreichen Gewehrschüssen und unmenschlichem Gebrüll begleitet...

Rassinier schreibt dazu:

(Seite 150): " ... Ich befand mich mit Birin bei demselben Transport ... Ich kann mich nicht erinnern, daß Hunde auf uns gehetzt wurden und auch nicht, daß Gewehrschüsse abgegeben

wurden. Dagegen erinnere ich mich sehr gut, daß die Kapos und der Lagerschutz um vieles aggressiver und roher waren als die SS-Männer, die uns begleitet hatten."

Bruder B i r i n berichtet:

(Seite 7314): "Die SS-Frauen bestimmten auch ihre Opfer und mit noch größerem Zynismus als ihre Männer. Was sie wünschten, waren schöne, kunstvoll tätowierte Menschenhäute. Um ihnen gefällig zu sein, wurde ein Antreten auf dem Appellplatz angeordnet, bei dem das Adamskostüm vorgeschrieben war. Dann gingen die Damen durch die Reihen und trafen ihre Auswahl wie vor dem Schaufenster einer Modistin."

Das Ganze ist von A bis Z eine infame Lüge. In jedem Wort erlogen. Rassinier bemerkt dazu:

(Seite 151): Es ist nicht richtig, daß sich Derartiges jemals in Dora abgespielt bat. Es gab eine Affäre mit einem Lampenschirm aus tätowierter Menschenhaut in Buchenwald. Sie erscheint in den Akten der Ilse Koch , der Gattin des Kommandanten von Buchenwald. Aber auch in Buchenwald konnte Bruder Birin einer solchen Szene nicht beigewohnt haben, weil - insofern sie überhaupt stattgefunden hat - dies lange vor unserer Ankunft aus Frankreich war."

"... Birin gibt aber von ihr eine Beschreibung mit bemerkenswerter Genauigkeit, als ob er wirklich dabei gewesen wäre. Wenn nun derjenige, welcher das Vorkommnis nach Buchenwald verlegt hat, nach dem gleichen Verfahren vorgegangen sein sollte, muß man sich dann nicht fragen, ob diese Beschuldigung nicht sehr fragwürdig ist? So fragwürdig, daß selbst das Schwurgericht in Augsburg, das sie kennen müßte, gegen die Angeklagte Ilse Koch nicht an ihr festhielt - mangels an Beweisen!

Um mit diesem Gegenstand zu einem Ende zu kommen, kann ich mit Bestimmtheit sagen, daß im Februar-März 1944 das Gerficht im KZ Buchenwald dieses Verbrechen zwei Kapos aus dem Steinbruch und der Gärtnerei zuschob, das seinerzeit von ihnen unter der Mittäterschaft fast aller ihrer Kollegen begangen worden sei. Die beiden Spießgesellen hätten, so sagte man, aus dem Tode tätowierter Häftlinge ein Gewerbe gemacht und deren Häute gegen kleine Vergünstigungen an Ilse Koch und andere durch Vermittlung des Kapos vom Krematorium verkauft."

" ... Aber gingen denn die Frau des Lagerkommandanten (Ilse Koch) und andere Offiziersfrauen wirklich auf der Suche nach schönen Tätowierungen, deren Träger sie dann selbst zum Tode bestimmten, im Lager spazieren? Gab es wirklich Lagerappelle im Adamskostüm, um ihnen diese Suche zu erleichtern? Ich kann es weder bestätigen noch entkräften. Ich weiß es nicht. Alles, was ich sagen kann, ist, daß e n t g e g e n dem, was Bruder Birin behauptet, dies sich weder im KZ Dora noch in Buchenwald während unserer gemeinsamen Internierung dort zugetragen hat."

Bruder Birin behauptet:

(Seite 76): "Wenn die Sabotage sicher zu sein schien, wurde das Erhängen grausamer gestaltet. Die Todeskandidaten wurden durch das Anziehen einer elektrisch angetriebenen Welle von der Erde abgehoben und sanft vom Boden gelöst. Da sie nicht den verhängnisvollen Ruck erhielten, der den armen Sünder bewußtlos macht oder überhaupt tötet, indem er ihm das Genick bricht, machten die Unglücklichen alle Grauen des

Todeskampfes durch. - Bei anderen Gelegenheiten wurde ein Schlachterhaken unter den Kiefer des Verurteilten gelegt, der mit diesem barbarischen Mittel aufgehängt wurde."

Dazu schreibt Rassinier:

(Seite 152): "Es ist richtig, daß zum Kriegsende, Ende 1944 bis Anfang 1945, *die Sabotageakte so zahlreich geworden waren, daß die Erhängungen gruppenweise erfolgten. Sie wurden mit Hilfe einer auf einer Welle laufenden Winde ausgeführt."*

Das geschah aber nicht, um das Erhängen grausamer zu gestalten, sondern um den Hinrichtungsakt zu mechanisieren.

" ... Aber die Geschichte mit dem Schlachterhaken ... ist falsch. Ich habe im KZ Dora niemals davon sprechen hören; sie stimmt auch nicht mit den im Lager üblichen Gepflogenheiten überein."

Bruder Birin berichtet:

"Auf Betreiben des berüchtigten Oberscharführers Sanders, mit welchem ich zu tun hatte, wurden für Saboteure andere Exekutionsformen angewendet. Die Unglücklichen wurden verurteilt, enge

Gräben auszuheben, in denen ihre Kameraden sie bis zum Hals einschaufeln mußten. In dieser Stellung blieben sie gewisse (?) Zeit. Dann schnitt ihnen ein SS-Mann, der eine Axt mit einem langen Stiel trug, die K ö p f e ab.

"Aber der Sadismus der SS-Angehörigen ließ sie eine n o c h grausamere Art finden. Sie befahlen den anderen Häftlingen, mit Schubkarren voll Sand über diese armen Köpfe zu fahren. Ich bin von diesen Anblicken noch wie besessen, daß usw....

Rassinier, der Begleiter Bruder Birins, schreibt dazu:

"Auch dies hat sich in Dora n i e e r e i g n e t ! Dieselbe Geschichte ist mit denselben Worten mir im Lager von Häftlingen, die aus verschiedenen Lagern gekommen waren, erzählt worden. Alle behaupteten - wie Bruder Birin - dieser Szene beigewohnt zu haben: in Mauthausen, Auschwitz-Birkenau, Flossenburg, Neuengamme usw.... Als ich nach Frankreich zurückgekehrt war, habe ich diese Geschichte bei verschiedenen Verfassern wiedergefunden .. ."

Bruder Birin berichtet:

(Seite 97): "Als Geheimnisträger (der V/1 und V12 - diese wurde im KZ Dora erzeugt) - war uns bekannt, daß wir zum Tode verurteilt und dazu bestimmt waren, bei der Annäherung der Alliierten niedergemacht zu werden."

Rassinier schreibt dazu:

(Seite 153): "Hier handelt es sich nicht um eine Tatsache, sondern um eine Vermutung. Sie ist von allen Autoren bis und einschließlich Leon Blum (in "Le dernier mois" - "Der letzte Monat") gebracht worden … Auf jeden Fall ist aber keiner der Geheimnisträger von Dora umgebracht worden. Auch nicht der Transport, in dem sich Leon Blum befand … Einen

Schein von Berechtigung findet diese Vermutung dadurch, daß angeblich kurz vor der Befreiung Häftlinge auf Schiffe verladen wurden, die ins offene Meer fuhren und die man dann durch Beschießen von Land aus versenkte. Inzwischen ist von der ganzen Welt anerkannt, daß die ARCONA, , jenes Schilf, das die Verschickten nach Schweden transportieren sollte, von alliierten Marinefliegern versenkt worden ist. Die Küstenbatterien der deutschen Luftabwehr war auf die alliierten Flugzeuge gerichtet, nicht auf die ARCONA,."

Gerardi Bernhard lügt über Mauthausen

Gerardi Bernhard schreibt ein Buch: Marcell Callo - Ein Leben für die Brüder", Verlag Winfried Werk GmbH., Augsburg, 156 Seiten. Das Buch soll das Andenken Marcell Callo's verherrlichen. Callo, geboren am 6. Dezember 1921 in Rennes, Frankreich, Setzer von Beruf, meldete sich freiwillig zur Arbeit in Deutschland. Er wurde am 19. April 1944 in Tübingen verhaftet wegen staatsfeindlicher Tätigkeit. Am 28. Oktober 1944 wurde er in das KZ Mauthausen eingeliefert, wo er am 19. März 1945 starb.

"Er erlosch wie eine Lampe, die kein Öl hat."

In diesem Buche finden wir folgende verabscheuungswürdige Lügen:

"überall lagen die Leichen herum, haufenweise, karrenvoll, dann wieder vereinzelt solche, die liegen blieben, wo sie zusammengebrochen waren. Die einen waren langsam erloschen, die anderen entstellt durch die satanische Brutalität ihrer Mörder. Zu bestimmten Stunden warf man sie auf einen Haufen vor die Tür. Am Abend brachte man sie wieder herein zum Appell ...

... Das war ein Klumpen Menschenfleisch, zusammengesetzt aus Leichen und Sterbenden, aus dem die Jauche der Ruhrkranken herausfloß. Man räumte es aus, wenn hundert erreicht waren … Dann wurden sie im Hof auf einen Haufen geworfen, in Erwartung der Lastwagen, die sie zum Verbrennungsofen brachten. Wurde der Gestank allzu stark, dann besprengten die Barackenwärter den Haufen mit einem Strahl glühender Asche oder mit einigen Eimern eiskalten Wassers. Die Sterbenden brüllten dabei vor Schmerz.

Und so erbärmliche Lügen in einem angeblich "christlichen" Buche! In keinem der Bücher, die über Mauthausen 1945-1946 oder 1947 erschienen sind, findet sich eine derartig widerliche Lügenschilderung. Erst nach zehn und mehr Jahren wurde es, da kein Wort der Verteidigung gewagt wurde, immer mehr Mode, in den Schilderungen von Brutalitäten und Greuelszenen sich gegenseitig immer mehr zu überbieten. Gerardi ist ein sonderbarer Christ. Was wird er zu dieser Schilderung am Jüngsten Tag sagen, wenn er vor dem Höchsten Richter stehen wird, um Rechenschaft abzulegen?

Andere KZ-Lügen

Die scheußliche Haßlüge mit den Fleischerhaken finden wir in der gelenkten Greuelpropaganda einigemale; so wurde gelogen: Welfenblatt "Der Landbote", Nr. 33 vom 18. Juli 1953:

"Auf Hitlers ausdrücklichen Befehl sind die Verurteilten (des 20. Juli) mit dem Kinn an einem Haken wie im Metzgerladen aufgehängt und zu Tode gequält worden."

Zu dieser scheußlichen Lüge wurde auch die Beschreibung dieses entsetzlichen Herganges geliefert. Schon vor Jahren wurde diese Lüge richtiggestellt, aber der Haß kennt kein Ende und keine Grenzen. Was für seelische Lumpen müssen doch jene sein, die solche Scheußlichkeiten ohne wirkliche Kenntnis, ja wider besseres Wissen weiterverbreiten.

Im übrigen hat sich diese Scheußlichkeit wirklich zugetragen. Aber nicht bei den Deutschen, sondern in einem belgischen Internierungslager. Sie ist bezeugt von Jan de Geus. In Chimay wurden Rexisten von bewachenden Partisanen verurteilt, mit dem Gebiß an Fleischerhaken aufgehängt zu werden. Das Urteil wurde vollzogen. ("N. Z." vom 3. Jänner 1965, Seite 5.)

Eine Greuellügenauswahl, die keiner Entlarvung bedarf

Der Ankläger Smirnow brachte in Nürnberg vor:

(VII, Seite 543): "Ihre ungeheuren Missetaten begannen die Deutschen mit der Vergiftung von 245 Schulkindern … Den frierenden und hungernden Kindern, die sich mit ihren Schulbüchern eingefunden hatten … setzte man Kaffee mit vergiftetem Kuchen vor. Der deutsche Feldscher rief Kinder, für die der Kaffee nicht reichte, ins Ambulatorium, wo er ihnen die Lippen mit starkem Gift bestrich. Nach einigen Minuten waren alle Kinder tot …

Die in den Lagern exekutierten Partisanen wurden mit der Gloriole von Märtyrern umgeben. Smirnow brachte vor:

(VII, Seite 494): " ... Wenn die hinzurichtenden Opfer zu dem Hinrichtungsplatz gebracht wurden, dann riefen sie 'Nieder mit Hitler!', 'Es lebe Polen!' und ähnliche Dinge. Die Deutschen haben dann versucht, diese Störungen dadurch einzuschränken, daß sie den Mund der Opfer mit Zement anfüllten oder ihre Lippen mit Pflaster zuklebten."

Tschechischen und holländischen Gefängnispeinigern blieb es vorbehalten, Häftlinge zu zwingen, den Boden mit der Zunge zu reinigen. Nähere Einzelheiten über diese sadistische Verirrung des menschlichen Geistes führen wir in dem Werke "Das Unrecht an Deutschland" im Abschnitte: "Die Kriegsverbrechen der anderen" an.

Was dort als beglaubigte Tatsache angeführt ist, wurde als Greuellüge gegen Deutschland öfter behauptet.

Smirnow führte in Nürnberg die Behauptung eines polnischen Zeugen, namens Goldsmann, an:

"Die SS zwang (nach der Einnahme Lembergs) die Gefangenen, das Stiegenhaus in sieben Aufgängen des vierstöckigen Hauses mit ihren Zungen und Lippen aufzuwischen. Als sie dies getan, zwangen sie die gleichen Leute, den Abfall im Hof mit ihren Lippen zu sammeln ..."

In seinem Buch "Epitaph on Nurenberg" erzählt der englische Schriftsteller Montgomery Belgion, 1946, Seite 47, folgende Mißhandlungen von Deutschen durch die Sieger:

"Am 26. April 1946 erklärte Julius Streicher, einer der Angeklagten, daß er nach seiner Verhaftung vier Tage lang in einer Zelle ohne jegliche Bekleidung gelassen worden sei. Man hat mich gezwungen, den Negern die Füße zu küssen. Man hat mich gepeitscht. Man gab mir Speichel zu trinken. Man öffnete mir den Mund gewaltsam mit einem Stück Holz und spuckte

mir in den Mund. Als ich ein Glas Wasser zu trinken begehrte, führte man mich zur Latrine und sagte: Trinke!'."

Die abgehackten Kinderhände

Die "Geschichte der Verfemung Deutschlands im Ersten Weltkrieg" befaßt sich eingehend mit der Entlarvung der infamen Greuellüge von den abgehackten Kinderhänden. Es ist natürlich, daß man diese Lüge, deren Propagandawirkung sich bereits im Ersten Weltkrieg so bewährt hatte, auch im Zweiten Weltkrieg anwendete.

In Nürnberg behauptete man:

(VII, Seite 548): "Die Eindringlinge nahmen an Kindern und jugendlichen die bestialischesten Folterungen vor. Unter 160 Verwundeten und durch Folterungen verstümmelten Kindern ... befanden sich u. a.... der zwölfjährige Wanja Kryukow aus dem Dorfe Kryukow im Gebiet von Kursk, dem die Deutschen beide Hände abgehackt und ihn, heftig blutend, in die Richtung des Standortes der Sowjettruppen getrieben haben."

(VII, Seite 555): "Sogar die Leichen der Kinder trugen die Spuren unbarmherziger Verstümmelungen; einigen waren die Finger amputiert, die Gesäßbacken abgeschnitten und die Augen ausgestochen."

Gipfelleistung einer deutschen (österreichischen) Zeitung

Die Neue Zeitung" (Grazer österreichisches Provinzblatt, SPÖ-Organ) brachte am 8. November 1945 folgende niederträchtige Greuellüge (zitiert im "Eckartbote", März 1962, Folge 3, Seite 15, Wien):

"SONST KANN ICH MEINEM VATER NICHTS NACHSAGEN..." Mauthausen. Im Verlauf eines Verhörs erklärte der Sohn des ehemaligen Kommandanten des KZ Mauthausen: "Zu meinem Geburtstag hat mir mein Vater 40 Häftlinge zur Verfügung gestellt, um mich das Schießen zu lehren. Ich schoß, bis alle Häftlinge auf dem Boden lagen. Sonst kann ich meinem Vater nichts nachsagen."

Solch ungeheuerliche Lügen finden Zeitungen, die sie verbreiten, ohne daß ein Staatsanwalt einschreitet, und diese Zeitungen finden Menschen, die so etwas wirklich glauben!

Die Behauptung, daß in den deutschen KZ mit Vorliebe Menschen als lebende Zielscheibe für Schießübungen verwendet wurden, stellte der bolschewistische Ankläger in Nürnberg mehrfach auf:

"Sie gaben einem Mann ein Glas in die Hand und schossen darauf; wurde das Glas getroffen, so blieb der Mann am Leben; wenn man ihn aber in die Hand traf, wurde er erschossen. .." (VII, 494/5.)

"Nicht selten kommt es vor, daß die Hitlerfaschisten Sowjetkinder als Zielscheibe für Schießübungen benutzten … In dem Dorfe Woskressenkoje, Kreis Dubininski, schossen die Hitlerfaschisten auf einen dreijährigen Knaben sich mit Maschinengewehren ein." (VII, 500/1.)

"Aus der Aussage der Frau Vaso ist zu ersehen, daß die Deutschen die Hitlerjugend dazu erzogen, auf lebende Ziele zu schießen; den Hitlerjungen wuden Kinder als lebende Zielscheiben für ihre Schießübungen zur Verfügung gestellt." (VII, 493.)

"Der Kommandant des Janowskylagers, Obersturmführer Willhaus, pflegte des Sportes wegen und zur Unterhaltung seiner Frau und Tochter regelmäßig mit einem automatischen Gewehr von dem Balkon seines Amtszimmers aus auf die in den Werkstätten beschäftigten Häftlinge zu schießen. Manchmal reichte er sein Gewehr auch seiner Frau, die ebenfalls schoß. Manchmal gab Willhaus, um seine neunjährige Tochter zu amüsieren, den Auftrag, zwei- bis vierjährige Kinder in die Luft zu schleudern, während er auf sie schoß. Seine Tochter applaudierte und rief: 'Papa, mach das noch einmal!' Und er tat es noch einmal." (VII, 496.)

Spitzenleistung eines "deutschen Dichters"

Fritz Hochwälder stellt als Hauptfigur in eines seiner Stücke, "Die Himbeerpflücker" eine Person, die nur ein haßkrankes Hirn boswillig oder ein propagandaverdummtes Hirn erfinden kann.

Diese Person, eine Ausgeburt der Lüge, um die herum das ganze Geschehen des Stückes sich abspielt, ist der Kommandant eines KZ, der, wenn ihn die Mordlust ankommt, die Lagerhäftlinge in einen Steinbruch mitten im Lager kommandiert mit dem Auftrag, dort Himbeeren zu pflücken. Er selbst vergnügt sich dann damit, die einzelnen Beerenpflücker von einem Anstand aus dem Hinterhalt mit einem Gewehr mit Zielfernrohr nach Herzenslust abzuknallen.

Die Leichenverwertung

Auf dem Gebiete der behaupteten Leichenverwertung tobte sich die krankhaft-sadistische Phantasie der Greuellügner ganz besonders aus. Vergleichsweise die harmloseste Lüge auf diesem Gebiete war die dumme Lüge, daß die Deutschen die Knochen der Leichen zu Knochenmehl vermahlten. Für dieses Knochenmehl wurden dann die verschiedensten Verwendungen erfunden.

Der bolschewistische Ankläger in Nürnberg führte aus (VII, 611):

"Sie gruben die Leichen ihrer Opfer aus und verbrannten sie, vermahlten die Knochen und verstreuten die Asche auf den Feldern. Sie verwendeten die Schlacke, die Reste von Verbrennungen, ebenso das Knochenmehl als Material für die Ausbesserung der Wege und als Düngemittel …

(VII, 644): … Von 1943 ab begannen die Deutschen die Knochen, die nicht verbrannt wurden, zu industriellen Zwecken zu verwerten, dieselben zu vermahlen und an die Firma Strehm zum Zwecke der Herstellung von Schwefelphosphat zu verkaufen."

Mit dem Unsinn dieser Behauptungen setzt sich Härtle in seinem Buche "Freispruch für Deutschland", Seite 127 f., auseinander.

In der "Geschichte der Verfemung Deutschlands im Ersten Weltkriege" haben wir des Näheren gezeigt, welche weltweite Wirkungen solche Schauergeschichten hatten, besonders in China, dem Lande des Ahnenkults, wodurch solche Lügen das Empfinden der Chinesen auf

das tiefste verletzt wurde, daß es ein leichtes war, sie zur Kriegserklärung an ein "solches Barbarenvolk" zu veranlassen.

Daß die Infamie der Greuellügner ebenso groß war wie die Dummheit oder Schlechtigkeit der Verbreiter dieser Lügen, zeigt sich besonders bei der ebenso schauerlichen wie dummen Greuellüge von der Erzeugung von Seife aus Menschenleichen und der Erzeugung von Lederwaren aus Menschenhäuten.

Diese idiotische Greuellüge verbreitete u. a. auch Georg Rehberg in seinem Buche "Hitler und die NSDAP in Wort und Tat" (SWRVerlag, 1946), es heißt dort:

"Das Gebäude der medizinischen Akademie in Danzig ist der furchtbare Zeuge ungeheuerlicher Freveltaten der Nazis. Unter der Bezeichnung Hygiene-Institut schufen die Nazis dort eine Versuchsfabrik für die industrielle Verwertung von Menschenleichen! Prof. Spanner, Dr. Wohlmann und andere Bestien mit Ärztediplom arbeiteten hier Methoden der Seifenerzeugung aus Leichen aus, sowie Methoden der Herstellung von Lederwaren aus Menschenhaut. Prof. Spanner gelang die Beseitigung des unangenehmen Geruches dieser Seife und er sowohl als auch seine ‚Kollegen, verwendeten sie als Toilettenseife. Die ‚Rohstoffe, für diese Fabrik wurden aus den Todeslagern herangebracht. Die Soldaten der Roten Armee fanden bei der Befreiung Danzigs im Hygiene-Institut 150 Leichen, in der Mehrzahl Polen und Russen, denen sorgfältig die Köpfe abgeschnitten waren, Kessel, in denen das Menschenfleisch gekocht wurde, einen Stand mit Mustern gegerbter Menschenhaut. Eine so abgrundtiefe moralische Verderbnis, so ungeheuerliche Verbrechen, hatte die Geschichte der Menschheit bis dahin nicht gekannt."

Man sollte besser sagen: Eine so abgrundtiefe sittliche Verworfenheit, wie diese Greuellüge, hat die Geschichte der Menschheit bis dahin nicht gekannt.

Der Ankläger Smirnow schilderte in Nürnberg ausführlich diese Seifenfabrikation:

(VII, 656): "Neben dem anatomischen Institut wurde im Laufe des Sommers 1943 im Hinterhofe ein einstöckiges Gebäude errichtet, welches aus drei Zimmern bestand. Dieses Gebäude wurde errichtet zur Bearbeitung der Leichen und zum Auskochen ihrer Knochen. Das erklärte offiziell Prof. Spanner. Dieses Laboratorium wurde das Laboratorium für die Herstellung von Menschengerippen und Verbrennung des Fleisches sowie der nicht benötigten Knochen, genannt."

Der Ankläger Rudenko brachte dem Gerichtshof in Nürnberg aus einer angeblichen, von angeblich 10.000 Auschwitz-Häftlingen unterfertigten Erklärung folgendes Zitat zur Kenntnis:

"Um Petroleum zu sparen, gewann man die zur Verbrennung notwendigen Fette und Öle zum Teil aus den Leichen der Vergasten. Auch wurden technische öle und Fette für Maschinen, ja sogar Waschseife aus den Leichen gewonnen."

Auch die britischen Ankläger stellten "Dokumente über die Fabrikation von Menschenseife" bei. Smirnow brachte in Nürnberg die Aussage von zwei britischen Kriegsgefangenen zur Kenntnis:

"Die hergestellte Menge kann ich nicht schätzen, aber ich sah, wie die Danziger Bevölkerung die Seife benutzte, um die Tische in den Sezierräumen zu reinigen. Sie alle sagten mir, daß die Seife für diese Zwecke ausgezeichnet sei."

Der britische Ankläger, Sir Hartley Shawcross, entblödete sich nicht, in Nürnberg zu behaupten:

(XIX, Seite 566) "Gelegentlich wurden sogar die Leichen ihrer Opfer benutzt, um die Kriegsknappheit an Seife zu beheben."

Nur Haß konnte eine so idiotische Greuellüge erfinden und nur grenzenlose Dummheit sie wirklich glauben. Genau dieselbe Greuellüge war schon im ersten Weltkrieg in die Welt gesetzt worden mit anderen Ortsbezeichnungen und anders benannten Opfern. (Näheres siehe in Band 1 dieser Geschichte.)

Es ist unvorstellbar, mit welchem Grad von Beschränktheit, ja Dummheit, die Erfinder der Greuellügen rechnen konnten. Scronn berichtet in seinem Buche ("General Psychologus" Seite 230), daß die Greuellüge von der Herstellung von Seife aus Leichen (natürlich aus Judenleichen) solchen Glauben fand, daß man dort (in Rio) Seife, die man als "Judenseife" bezeichnete, feierlich beerdigte".

Die Infamie der Lügenhetzer und die Naivität der Verhetzten kann wohl kaum überboten werden.

In dem infamsten. Hetzbuch und übelsten Haßbuch, dem Buche "Perfidie" von Ben Hecht (New York, 1961) steht unter vielen anderen unverschämten Lügen der Satz:

"Unsere amerikanischen Offiziere in Westberlin schlafen immer noch auf Matratzen, die mit jüdischen Haaren gefüllt sind und waschen sich immer noch mit der Qualitätsseife aus Auschwitz, Mauthausen und Dachau."

Zu dieser Infamie, die keiner Steigerung mehr fähig ist, ist zu sagen: Es gab niemals und gibt auch heute nicht in Deutschland keine einzige mit Judenhaaren oder mit nichtjüdischen Haaren gefüllte Matratze; es gab und gibt auch heute noch in Deutschland auch nicht ein einziges Stück Seife, das aus Menschenknochen hergestellt wurde.

Haßblüten aus dem Jahre 1965

Laut UPI (Israel) forderte Prof. Herbert Lewin, der Vorsitzende des Landesverbandes der jüdischen Gemeinden in Hessen, die deutsche Bevölkerung auf, "Lampenschirme aus präparierter Menschenhaut" und andere furchtbare "Relikte der Judenverfolgung" an die jüdischen Gemeinden zurückzugeben. Lewin sagte, 20 Jahre nach Kriegsende sei es an der Zeit, daß diese Menschenteile endlich, wie es die jüdische Religion vorschreibt, bestattet würden". Ihm sei von verschiedenen Seiten bestätigt worden", daß sich noch eine erhebliche Zahl von Lampenschirmen in Privatbesitz befände".

Herr Lewin wird vergeblich auf solche "Lampenschirme aus Menschenhaut und andere Relikte" warten, weil es sie überhaupt nicht gibt. Von diesem ganzen Theater, das da vor der Öffentlichkeit aufgeführt wird, bleibt nur die infernalische Haß- und Rachehetze übrig, in deren Dienst sich Herr Lewin bewußt oder unbewußt, gutgläubig oder böswillig, stellt.

Lewin erweitert die Greuellüge von den präparierten Menschenhäuten nach der Richtung, als ob präparierte Menschenhäute, die es nicht gibt, überdies nur aus jüdischen Häuten hergestellt wurden und als ob es noch andre solche "jüdische Relikte" gäbe.

Mit dieser infamen Greuellüge setzt sich Erich Kern in der "DWZ" vorn 2. April 1965 sachlich gründlich auseinander und zeigt ihre bodenlose Niedertracht und Erlogenheit auf.

Noch ein KZ-Schwindelfilm

über einen schwindelhaften angeblichen KZ-Film berichtet F. Sessler, Randersacker, in einem Leserbrief der "NZ" Nr. 27 vom 2. Juli 1960 (Seite 10):

"Im Lagerkino des Internierungslagers Regensburg wurde ein vorgeblicher, angeblich in der Lagerleitung des KZ Dachau vorgefundener Dokumentarfilm vorgeführt. Man sah darauf, wie in einem Hof angebliche KZ-Häftlinge mit Maschinengewehrgarben bestrichen wurden und verzweifelt Deckung suchten.

Einer der Ärmsten kam gerade noch hinter ein Wagenrad; zwischen durch die Speichen aber trafen ihn die Geschosse und er brach zusammen. In dem Augenblick, als ich das im Film mit ansah, schrie ein neben mir sitzender Kamerad auf ... Diese von Maschinengewehrgarben niedergemähten Menschen waren gar keine KZ-Häftlinge; es waren Insassen des SS-Lazaretts der Waffen-SS. Man war so schamlos, diesen amerikanischen Massenmord zu einem SS KZ-Verbrechen umzufälschen und der ahnungslosen Welt vorzuführen."

In dem in der gleichen Zeitung folgenden Leserbrief deckt A. Wiese, Berlin, einen ähnlichen Schwindel im 1. Fernsehen auf, wo Kriegsverbrechen der Polen auf das deutsche Schuldkonto gerechnet werden.

Panzergrenadier Fritz Bläuel, heute ein angesehener Hotelier, berichtet:

"Wir wurden Juni/Juli 1945 von den Russen im Durchgangs-Lager Pirna a. d. Elbe untergebracht. Täglich kamen neue Kriegsgefangenen-Transporte an. Eines Tages brachte ein Eisenbahntransport deutsche Kriegsgefangene aus dem Osten. Der unversorgte Transport bestand zu einem großen Teil aus Schwerinvaliden und Toten. Der Zug wurde ausgeladen. Die Insassen - sowohl die Lebenden wie die Toten - wurden durcheinander auf die Erde geworfen und mußten von uns nackt ausgezogen wurden. Der scheußliche und trostlose Anblick, den diese Haufen nackter Körper boten, wurde gefilmt. Die Bilder wurden dann als Dokumentar-Zeugnisse deutscher Barbarei verwendet.

Etwa im September 1945 wurden die Österreicher im Lager ausgesondert, mit russischen Entlassungs-Papieren versehen, in einen Zug Richtung Wien einwaggoniert. In Aussig an der Elbe wurde der Zug von den Tschechen angehalten. Wir mußten uns alle nackt ausziehen. Wir wurden darnach untersucht, wer von uns das Blutgruppen-Zeichen eintätowiert hatte. Die Unglücklichen, die dieses Zeichen trugen - und alle, die den Tschechen nicht zu Gesicht standen - wurden niedergeknüppelt, niedergeschlagen und in vielen Fällen einfach erschlagen. Der Rest durfte die Reise fortsetzen."

Das KZ Theresienstadt

Als vor einigen Jahren in der CSSR ein Film über das KZ Theresienstadt aufgefunden wurde, wurde seine Vorführung verboten. Er strafte nämlich die Behauptung der Haßpropaganda auf

das eindruckvollste Lügen. Die entlarvten Lügen-Propagandisten behaupteten nun, der Film sei "gestellt", gewesen. Den Erzählungen vieler Theresienstädter Insassen mir gegenüber war klar zu entnehmen, daß der Film wahr und echt und das Leben dort - bis auf die Tatsache, daß man die ausgedehnte Stadt nicht verlassen durfte -durchaus angenehm war.

Wie fast alle KZ war auch Theresienstadt während des Krieges von Kommissionen des Internationalen Roten Kreuzes besucht und kontrolliert worden; so im August 1943 und am 23. Juni 1944. Die Mitglieder der Kommission konnten ungehindert und ohne Zeugen mit allen Insassen der KZ-Stadt sprechen. Der Führer der Kommission des Internationalen Roten Kreuzes, der dänische Botschafter Dr. Juel Henningsen, sprach dem Berliner Auswärtigen Amte für die weitgehende Erleichterung, die die Kommission bei ihrer Arbeit fand, den Dank aus.

Ein gutes Bild von den wirklichen Zuständen in Theresienstadt gibt auch der Brief, den führende Juden in Theresienstadt am 23. Mai 1944 ins Ausland schrieben.

"Theresienstadt, 23. Mai 1944.

Lieber Chawer,

mit herzlichem Gruß bestätigen wir Ihr Schreiben vom 8. ds. Mts. Mit großer Freude benutzen wir die Gelegenheit, Ihnen zu antworten und Sie zu bitten, allen Freunden Grüße zu bestellen und dafür zu danken, daß sie sich unserer annehmen. Wir dürfen davon ausgehen, da Sie auch dessen in Ihrem Brief Erwähnung tun, daß die zahlreichen Sendungen aus Lissabon und Istambul ein Werk unserer Freunde sind. Auch die Freunde aus Wien, die hier mit uns zusammenleben, haben Sendungen aus den genannten Orten erhalten. ***Wenn unsere Verpflegung auch durchaus geordnet ist*** *und zu keinerlei Sorge Anlaß gibt, so freuen uns doch diese Sendungen immer weder, weil wir sie als Zeichen ihrer Freundschaft ansehen.*

In Theresienstadt ist eine richtige jüdische Stadt entstanden, in der alle Arbeiten von Juden besorgt werden, von der Straßenreinigung angefangen bis zu einem modernen Gesundheitswesen mit Krankenhäusern und einem durchorganisierten ärztlichen Betreuungsdienst mit einem großen Stab von Pflegepersonal, von sämtlichen technischen Arbeiten bis zur Verpflegung in den Gemeinschaftsküchen, von der eigenen Polizei und Feuerwehr bis zu einem besonderen Gerichts-, Post- und Verkehrswesen, von einer Bank mit eigenem Siedlungsgeld und von Verkaufsläden für Lebensmittel, Kleidung und Hausrat bis zur Freizeitgestaltung, in deren Rahmen regelmäßig Vorträge, Theateraufführungen und Konzerte stattfinden. Die Kinder, denen besondere Sorge gilt, sind in Kinder- und Jugendheimen, die nicht arbeitsfähigen Alten in Alters- und Siechenheimen unter ärztlicher Aufsicht und Pflege untergebracht. Die Arbeitsfähigen sind vor allem für den inneren Dienst eingesetzt. Aus allen Gebieten sind hervorragende Fachkräfte zusammengekommen. Dies kommt nicht nur der hier zu leistenden Facharbeit auf technischem, hygienischem und administrativem Gebiet zugute; auch in der Freizeit hat sich dadurch ein reiches kulturelles Leben auf jüdischem und allgemeinen Gebiet entwickeln können. Eine Bibliothek mit nahezu 50.000 Bänden, mit mehreren Lesezimmern, ein Kaffeehaus mit ständigen Musikdarbietungen dienen der Zerstreuung, insbesondere für die älteren Menschen. Zentralbad und Zentralwäscherei fördern die allgemeine Hygiene, auf die naturgemäß besonderer Wert gelegt wird. So kann man sich hier, wenn man die äußere und innere Umstellung vollzogen hat, durchaus wohl fühlen. Eine Ansicht der Stadt sehen Sie auf dem Briefkopf.

Der Gesundheitszustand ist als durchaus günstig anzusehen, was neben der klimatischen Lage von Theresienstadt in erster Linie der hingebenden, unverdrossenen Arbeit der Ärzte, der ausreichenden Versorgung mit Lebensmitteln und mit Medikamenten zu danken ist. Zuwendungen, die wir erhalten, stehen uns im Rahmen der jüdischen Selbstverwaltung zur Verfügung und können zusätzlichen Verwendungszwecken zugeführt werden. So haben wir jetzt von Ihrer Zuwendung Kenntnis erhalten und danken Ihnen und den Freunden herzlichst dafür.

Auch wir wären froh, wenn wir häufig die Möglichkeit hätten, von Ihnen Nachricht zu erhalten. Wir denken oft an die Freunde, die uns durch Sie haben grüßen lassen. Auch unsere Gedanken bewegen sich oft um Möglichkeiten einer Alijah; mit besonderem Interesse haben wir aus Ihren Zeilen entnommen, daß auch Ihre Bemühungen einer, wenn auch noch so bescheidenen Lösung dieses Problems gelten.

Wir danken Ihnen für Ihr freundschaftliches Gedenken und sind froh darüber, daß wir Ihrer Verbundenheit gewiß sein dürfen. Lassen Sie bald wieder von sich hören,

Dr. Franz Kahn Dr. Paul Eppstein Dr. Erich Österreicher	*Dr. Erich Munk Ing. Otto Zucker Gert Körbel"*

Prof. Heuß und das KZ Bergen-Belsen

Bei der Einweihung eines Gedenksteines im ehemaligen KZ Belsen fand es der ehemalige Bundespräsident Heuß für notwendig, auf die angeblich völlig unzulängliche Ernährungslage in diesem KZ hinzuweisen. Das ist eine völlig unzutreffende Behauptung. Die Ernährungslage im KZ Belsen war nur in den letzten Tagen und Wochen - knapp vor dem Zusammenbruch - schlecht, als die Versorgungslage in ganz Deutschland infolge der Auswirkungen des zerstörenden Bombenkrieges katastrophal wurde. Solange die Zufahrtswege zum KZ und vor allem die Wasserleitung nicht zerstört waren, war die Versorgungslage im KZ Belsen ebenso wie in allen anderen KZ durchaus hinreichend und zufriedenstellend.

Prof. Austin F. App hat in seinem Buche: "Der erschreckendste Friede der Weltgeschichte" als völlig objektiver Beobachter auf die völlige sachliche Unrichtigkeit der Behauptung des Herrn Bundespräsidenten hingewiesen. Nach den von USA-Sachverständigen gemachten unantastbaren Feststellungen haben - gerade was Belsen angeht - die Tagesverpflegssätze, die in Bergen-Belsen bis zum Schluß ausgegeben werden konnten und ausgegeben worden sind, immer über 2000 Kalorien pro Tag betragen.

Die angesehene Monatsschrift "Der Staatsbürger" veröffentlicht dazu die eidesstattliche Aussage eines Insassen des KZ Belsen, Herrn E. Müller:

"Ich war vom 12. Jänner 1940 bis 31. März 1945 als politischer Häftling ... anfänglich im Stammlager Papenburg und gegen Ende im Stammlager B e 1 s e n.

1. Kleider und Wäsche. Jedermann, der in ein deutsches KZ kam, erhielt Kleidung und Wäsche. Die Kleidung mußte stets ordentlich sein, weshalb rechtzeitig auf den Kammern getauscht wurde. Bis Ende 1944 bekamen wir alle 8 Tage frische Leibwäsche, später alle 14 Tage. Ebenso war es mit der Fußbekleidung bestellt. Im Internierungslager (nach der übernahme des Lagers durch die Alliierten 1945) mußte ich das gerade Gegenteil feststellen.

Ich habe noch nie so viele Menschen in so zerlumpten Kleidern gesehen, wie hier (im Internierungslager der Alliierten). Mit Wäsche ist es noch schlimmer bestellt ...

2. Unterkunft. Die Unterbringung im KZ Belsen war v o r b i 1 d 1 i c h. Winterfeste Baracken. Tagesräume. Spind für jeden Mann bzw. für zwei Mann zusammen. Schlafraum mit Holz- bzw. mit Eisenbetten, meist mit Sprungrahmen. Gut gefüllte Strohsäcke. Die nötige Bettwäsche, die bis zum Jahr 1944 alle 4 bis 6 Wochen gewechselt wurde. Für Licht, Heizung, Reinigungsmaterial der Räume war stets ausreichend gesorgt. Eine gute Bibliothek war vorhanden.

Im Internierungslager (der Alliierten) ist weder das eine noch das andere festzustellen. Die Art der Unterbringung ist weitestgehend … jeder Zivilisation unwürdig.

3. Verpflegung. Die Verpflegung zwischen KZ und Internierungslager hält keinen Vergleich aus. Während im Internierungslager ständig nach Kalorien gerechnet wird, hatte man im KZ eine ausreichende, ständig wechselnde, sogar wohlschmeckende, sättigende Kost …

In einer Zeit, wo die Zivilbevölkerung 190 g Fleisch pro Woche bekam, erhielt der KZ-Häftling 280 g zusätzlich 280 g Arbeitszulage, also 560 g Fleisch pro Woche. Die Mittagskost im KZ war stets sehr nahrhaft und anhaltend. Es gab auch täglich 20 g Fett zum Brot und außerdem Wurst oder Fisch und Käse und Marmelade oder Honig. In das Essen kamen jeweils pro Mann 5 g Fett. Außerdem gab es mehrmals morgens in der Woche rohes Sauerkraut wegen seines hohen Vitamingehaltes.

Im KZ war fast ausschließlich eine Zusatzverpflegung nur bei Kranken nötig. Man konnte in den KZ auch zusätzlich Nahrungsund Genußmittel kaufen…"

Darmstadt, den 16. September 1965.

Ludwig Egon Müller"

Es wäre auch gut und notwendig gewesen, daß sich Herr. Prof. Heuß vor seinen unrichtigen Selbstbeschuldigungen auch darüber informiert hätte, wie die Zustände in den alliierten Kriegsgefangenen- und Interniertenlagern nach beendetem Kriege und ungestört von Bombenangriffen aussahen. Dagegen waren die deutschen KZ fast ein P a r a d i e s. Nur Menschen mit sehr starken Nerven werden die in Band 7 dieser Geschichte wiedergegebenen Berichte über die barbarische Behandlung, Unterbringung und Verpflegung der deutschen Kriegsgefangenen durch die Alliierten im Jahre 1945 und die menschenunwürdigen Zustände in den damaligen Kgf.- und Internierten-Lagern lesen können.

Fast zur selben Zeit der unrichtigen Selbstbeschuldigung durch Bundespräsident Dr. Heuß bringt Die Anklage" (Bad Wörishofen) folgenden Bericht:

"Lager Schraufa: Liegestatt in Reihen auf Betonboden mit 3-4 Strohhalmen ... 12 Kameraden mit offener Tbc. Unglaubliche WC-Verhältnisse, die im einzelnen zu schildern nicht möglich ist. Monatelang kein Briefempfang. Keine Briefschreiberlaubnis, niemals Bücher ... Lager Darmstadt: Holzgestelle ohne Stroh als Schlafstätten in Zelten ... Auch dort waren ehemalige KZler. Sie haben den USA-Lagergewaltigen deutlichst zur Kenntnis gegeben, daß die Gesetze der Menschlichkeit hier eine viel geringere Achtung genossen, als einstmals in den deutschen KZ. Dabei ist hier noch nicht von den alliierten Vernichtungslagern die Rede, in denen täglich Hunderte starben. Die Feststellungen Über Remagen, um nur eines dieser Lager zu

nennen, hat seinerzeit Bischof von Gelen an Präsident Truman weitergeleitet, der ihm keine Antwort gab, Hier sei nur erwähnt, daß am 8. Mai 1945 die rings um das Lager aufgestellten Maschinengewehre zur Feier des Kriegsendes das F e u e r a u f d i e T a u s e n d e ahnungslosen und wehrlosen, dicht gelagerten deutschen Lagerinsassen eröffneten ... Auch im Lager Schraufa wurde rücksichtslos auf Wehrlose geschossen, in diesem Falle auf Frauen und Kinder, die aus der Ferne ihren Gatten und Vater sehen wollten ..."

Die ganz gleiche Ungeheuerlichkeit der Ermordung von wehrlosen Kriegsgefangenen durch das amerikanische Lagerbewachungspersonal erzählte mir der ehemalige deutsche Soldat Jakob Dorer, Afritz in Kärnten, der in einem Kriegsgefangenenlager in den USA interniert war:

"Die amerikanischen Wachtposten waren von einem tödlichen Haß gegen alles Deutsche erfüllt. Wir wurden in einen von beiden Seiten mit Stacheldraht bewehrten Durchgang getrieben. Von seinem Wachtturm aus feuerte der Wachtposten auf uns völlig Wehrlose mit seinem Maschinengewehr in unsere dichte Masse. Dieses geschah öfter und ohne Anlaß durch uns; bloß aus durch Haß geweckter Mordlust. Wenn die Wachtposten irgend eine Hetzlüge der Greuelpropaganda in der Zeitung lasen, machte sich ihr Haß gegen alles Deutsche immer in solch blindem Niederknallen der ihnen wehrlos preisgegebenen deutschen Kriegsgefangenen Luft."

Zur Geschichte des Lagers Bergen-Belsen

Das Lager Bergen-Belsen nimmt in der Greuellügenpropaganda einen so hervorragenden Platz ein, daß wir uns mit ihm etwas näher befassen müssen.

Aus der Denkschrift des Amtsrichters von Bergen, Dr. Ernst von Briese.

"Im Herbst 1935 begann.. . die Anlage des Truppenübungsplatzes Bergen, des größten deutschen Übungsplatzes. Er hatte eine Ausdehnung von etwa 25 km nach Norden und annähernd 20 km nach Osten und Westen. Der Übungsplatz erhielt zwei Gruppenlager, Fallingbostel im Westen und Bergen-Belsen im Osten ... etwa 3 km vom Kirchdorf Bergen entfernt ... eine richtige große Soldatenstadt, mit mehr als 100 zweistöckigen Kasernen und Verwaltungsgebäuden, mit Dutzenden von Kantinen, Werkstätten, Lazaretten, Kinos, Kasinos, Wohngebäuden usw. Dazu wurden viele Tausende von Arbeitern benötigt ... Für diese wurden etwa 7 km vom Dorfe Bergen entfernt, mehrere Kilometer vom Truppenlager, ein Arbeitslager aus Holzbaracken errichtet ... Später diente das leergewordene Arbeitslager im Winter 1938/39 zur Lagerung der Waffen der früheren tschechoslowakischen Armee ... Nach der Beendigung des Frankreichfeldzuges 1940 wurden in den Baracken des früheren Arbeitslagers französische und belgische Kriegsgefangene untergebracht. Dieses Lager wurde zu einem Musterlager für etwa 500 bis 600 Kriegsgefangene ausgestaltet, mit guter Mannschaftsunterbringung, Kantine, Badeanstalt (Entlausung), großen Saal für Konzerte und Veranstaltungen, Grünflächen und schönen gärtnerischen Anlagen.

Mit Beginn des Rußlandfeldzuges im Sommer 1941 wurde dieses Lager erheblich ausgebaut - in ihm wurden etwa 10.000 Russen untergebracht ... Mitte November brach Fleckfieber aus, dem Tausende

von Russen, aber auch viele deutsche Soldaten der Wachtruppen erlagen. Das Lager wurde monatelang unter strenger Quarantäne gehalten … Nach Erlöschen der Seuche kamen die kriegsfgefangenen Russen meist zu Bauern zur Arbeit …

Im Winter 1943/44 diente es als vorübergehender Aufenthalt für Juden, die dann ins Ausland entlassen wurden; sie wurden schon aus Propagandagründen gut behandelt …

Im Frühjahr (April) 1944 tauchte zum ersten Male der Name ‚Aufenthaltslager Belsen, auf. Das Lager war streng abgesperrt … und die Bevölkerung sah und hörte nichts davon. Ich erfuhr dadurch davon, daß das Amtsgericht Bergen das Ersuchen erhielt, einen im ‚Aufenthaltslager Belsen, befindlichen Mann zu befragen, ob er ein Testament eines Verwandten anerkennt. Die Lagerverwaltung, die ich ersucht hatte, diesen Mann dem Amtsgericht vorzuführen, erklärte, daß ein Insasse des Lagers nicht aus dem Lager hinausdürfe … Daraufhin fuhr ich mit einem Protokollführer ins Lager und stellte folgendes fest:

Das Lager war das mir bekannte frühere Russenlager. Es lag mehrere Kilometer vom Truppenlager und etwa 7-8 Kilometer von Bergen entfernt. Hauptlager und Vorlager waren scharf voneinander getrennt. Am Eingang lag eine starke SS-Wache; durch Drahtzäune kam man in das sehr weiträumige Vorlager, das die Verwaltungsgebäude und Baracken umfaßte; hier nahm ich meine Vernehmung vor. Ziemlich weit dahinter lag das eigentliche Lager. Es war streng abgesperrt, durch Posten gesichert und durfte überhaupt nicht betreten werden … Vom Vorlager aus sah man in das Hauptlager hinein; es erschien mir leer im Vergleiche zu früher, wo man immer kriegsgefangene Russen gesehen hatte. Ich sah aber mehrfach im Vorlager Insassen des Hauptlagers, die im Vorlager spazieren gingen oder irgend etwas zu tun hatten. Es waren Einzelpersonen oder Ehepaare, die von Kindern begleitet waren. Die Leute machten einen durchaus normalen Eindruck, weder gequält noch verängstigt; die Kinder spielten; aus der mir von früher bekannten Entlausungsanstalt (Brausebäder) hörte man Lachen und Juchzen von Frauenstimmen. Der erste Mann, den ich vernahm, war ein vielfach vorbestrafter früherer Soldat, den man - offenbar wegen seiner vielen Vorstrafen - nicht in den Krieg, sondern in ein KZ geschickt hatte. Auf meine in Abwesenheit der SS-Männer und nach abgeschlossener Vernehmung an ihn vertraulich gerichtete Frage, ‚wie es denn hier sei,, sagte er achselzuckend, es sei eben ein KZ. Über etwas Besonderes könne er nicht klagen.

In der Folgezeit bin ich mehrmals zur Vernehmung von Lagerinsassen in familienrechtlichen oder Nachlaß- oder Zivilprozeßsachen im Lager gewesen. Mir ist trotz aufmerksamer Beobachtung nichts aufgefallen, was auf eine schlechte Behandlung der Lagerinsassen hätte

schließen lassen können. Der Verkehr der SS-Männer mit den Lagerinsassen war, soweit ich das beobachten konnte, sachlich und anständig, vor allem freundlicher, als ich es nach den über die SS umgehenden Gerüchten vermutet hätte.

Ich habe … die KZ-Insassen nach der Vernehmung, solange ich mit ihnen allein war, immer gefragt, wie die Behandlung sei. Die Leute, die zu mir als Richter und älterem Mann Vertrauen hatten, haben mir gegenüber keine Klagen vorgebracht.

Die letzte Amtshandlung, die ich dort vorgenommen hatte, erfolgte am 15. oder 16. Dezember 1944. Ich vernahm eine junge jüdische Ehefrau, ich glaube aus Magdeburg, deren Ehemann die Scheidungsklage erhoben hatte … Auch hier habe ich mich nach der Vernehmung über die Behandlung unterhalten. Auch sie äußerte keine bestimmten Klagen, sagte mir, sie habe solche Angst, ob sie hier lebend wieder herauskäme. Irgendwelche Gründe für diese Angst gab sie nicht bekannt. Mißhandlungen waren hier, wie es mir schien, nicht vorgekommen. Auch zu dieser Frau waren die SS-Männer freundlich und ordentlich. Furcht vor ihnen schien sie auch nicht zu haben …

Als ich - wohl Ende Dezember - wieder eine Vernehmung im Lager vornehmen sollte, erhielt das Amtsgericht Bescheid, es könne jetzt niemand dorthin kommen, da über das Lager Quarantäne verhängt wäre … im Lager sei die Ruhr ausgebrochen und fordere viele Opfer … Im Februar oder März hörten wir von großen Transporten von KZ-Gefangenen …

Durch die Rückzüge im Osten und die Räumung der im Osten besetzten Gebiete wurde der Abtransport großer Mengen von Kriegsgefangenen und Internierten notwendig ... Die Bewachung der Dauer der einzelnen Transporte erwies sich als unrichtig … Die Züge mit den KZ-Insassen blieben liegen und mußten immer wieder umgeleitet werden. Die Bahnstrecken waren überfüllt … und durch Bombenangriffe … zerstört. Die Züge mit den KZ-Insassen blieben liegen … eine Ergänzung der für eine viel kürzere Reisedauer mitgegebenen Verpflegung war unterwegs nicht möglich. So kamen auch die für Belsen bestimmten Transporte mit Verhungerten oder völlig Erschöpften in Belsen an ... Das Lager hatte eine Höchstbelegschaft von 15.000 bis 18.000 Menschen ... schließlich befanden sich über 50.000 Menschen im Lager. Dort wütete bereits die Ruhr, dazu kamen Typhus und Fleckfieber, alles durch die Neuankömmlinge aus dem Osten eingeschleppt … die Wasserversorgung versagte, Abwässer und Unrat wurden zurückgestaut, so daß sich unsagbare Zustände einstellten, denen der Lagerkommandant und das Personal hilflos gegenüberstanden, zumal die Lagerinsassen krank und verhungert waren und, ohnehin wenig diszipliniert, den Anordnungen der Lagerleitung nicht mehr gehorchten ..."

Die Zustände waren in diesen Wochen des Zusammenbruches in Bergen-Belsen wie in ganz Deutschland katastrophal. Die ständigen Luftangriffe hatten in Deutschland fast alle Verkehrswege zerstört. Dadurch wurde die Versorgungslage in ganz Deutschland sehr angespannt. Die Zufahrtswege zum Lager waren zerstört; die Versorgung des Lagers mit Lebensmitteln sehr erschwert.

Besonders katastrophal wirkte sich aus, daß die Wasserversorgung des Lagers unterbunden war; die Wasserleitung und die Kanalabfuhrleitungen waren zerstört. Am 5. Februar 1945 brachen in Bergen-Belsen Seuchen aus. Es herrschten gleichzeitig Ruhr, Typhus und Fleckfieber (vgl. The Belsen Trial, Seite 33).

Am 1. März zählte Belson 42.000 Insassen (Fassungsraum maximal 18.000) infolge der ständigen Zuzüge, von denen täglich 250-300 den Epidemien erlagen (The Belsen Trial, Seite 166). Die Zahl der Insassen stieg schließlich bis auf über 60.000 (16. März 1945). Der Flecktyphus forderte so viele Opfer, daß man mit der Verbrennung der Leichen nicht nachkam, Tausende Leichen lagen unbeerdigt umher und boten einen schauerlichen Anblick.

Als die Engländer am 12. April vor Belsen einlangten, sahen sie das entsetzliche Bild von Zehntausenden zusammengepferchter, schwerkranker Menschen, infolge der fehlenden Wasserzuleitung und der zerstörten Abfuhrkanäle in Schmutz starrend, wegen der unterbundenen Versorgung halb verhungert und hilflos; dazu noch Tausende verkohlte Reste von Toten, deren Leichen der Lagerkommandant zu verbrennen versucht hatte, da die Krematorien dazu nicht ausreichten und jede Möglichkeit zu einer Beerdigung fehlte.

Die Engländer waren begreiflicherweise entsetzt und zutiefst erschüttert. Da ihnen die Kenntnis der Ursachen dieser höllischen Zustände völlig fehlte und sie sich nicht pflichtgemäß die Mühe einer Untersuchung machten, schoben sie einfach diese Zustände einem schuldhaften Verhalten des deutschen Lagerkommandos zu.

Die Engländer konnten das Lager nicht betreten. Sie benützten 1400 kriegsgefangene ungarische SS-Leute von der benachbarten Panzerschule, um einen dichten Sanitätskordon um das Lager zu errichten. Erst am 15. April betraten sie das Lager: Sie fanden 28.000 Frauen, 12.000 Männer und 13.000 unbeerdigte Leichen vor. Weitere 13.944 starben binnen kurzer Zeit nach der Befreiung. Dabei war es tragischerweise gerade das Verdienst des Lagerkommandanten gewesen, der sich geweigert hatte, der großen Versuchung zu erliegen, diese verseuchten, verhungernden und verzweifelten Massen feige zu verlassen und sie einfach sich selbst zu überlassen; er hatte auch Versuche dieser Verzweifelten, sich selbst gewaltsam zu befreien, verhindert. Seine größte Sorge war gewesen, daß diese KZ-Insassen, die zum größten Teil in Sicherheitsverwahrung genommene Verbrecher waren, über die Dörfer der Umgebung herfielen und die Seuchen verbreiteten.

Im Lager herrschten gleichzeitig drei Seuchen: Ruhr, Typhus und Fleckfieber. Wenn die Lagerleitung beim Herannahen der Engländer das Lager im Stich gelassen hätte und geflohen wäre, hätten sie dadurch ihr eigenes Leben gerettet, aber die Folgen wären unvorstellbar grauenhafter gewesen als die Lagerzustände waren, wenn die Zehntausende von Seuchenträgern das Land überströmt hätten.

Belsen wurde dann zum Gegenstand eines Haßfeldzuges sondergleichen. Ein Film wurde aufgenommen. Die an sich schon genug grauenhaften Dinge wurden wie üblich noch um ein Vielfaches übertrieben. Man sprach von 50.000 vorgefundenen Leichen. Daß der Kommandant und die übrige Lagerleitung nicht pflichtvergessen desertiert war, kostete sie das Leben.

Der Lagerkommandant, Josef Kramer, hatte das Lager erst 1945 übernommen, das bereits mehrfach von Seuchen heimgesucht war. Alle, die ihn kannten, stellten ihm das Zeugnis aus, daß er redlich bemüht war, das Unmögliche zu tun, der Verhältnisse und der Seuchen Herr zu werden. Die Verhältnisse überstiegen jede Menschenkraft.

Von den Engländern wurde ein Monsterschauprozeß aufgezogen, der erste KZ-Prozeß. Er fand von September bis November 1945 vor einem britischen Militärgericht in Lüneburg statt.

Einer der britischen Pflichtverteidiger, ein Schotte, bestritt die Zuständigkeit des Gerichts. Ein britisches Militärgericht habe kein Recht, über Angehörige einer Nation zu Gericht zu sitzen, mit der England im Kriege liege. Der Anwalt bestand auf der Herbeischaffung alter Prozeßakten, aus denen hervorginge, daß England es im schottischenglischen Kriege abgelehnt hatte, englische Soldaten zu richten, die schottische Gefangene ermordet hatten, weil sich die beiden Länder im Kriegszustand befanden. Das Gericht lehnte den Antrag des Verteidigers ab.

Am 17. November 1945 fällte das englische Kriegsgericht sein Urteil: Von den 47 Angeklagten wurden 30 verurteilt; darunter 11 zum Tode durch den Strang. (Nach Erich Kern, Deutschland im Abgrund, Seite 69.)

Über das Lager Bergen-Belsen und was dort nach der Besetzung durch die Engländer vor sich ging, enthält der von Cyril Conolly herausgegebene Sammelband ("The golden horizon", London, Weidenfeld and Nicholson) einen Beitrag von Alan Moorehead. Die Londoner Monatsschrift "European" vom März 1945 weist auf diesen Bericht mit folgenden Worten hin:

"Moorehead besuchte kurz nach Einstellung der Kämpfe 1945 das KZ Belsen, zusammen mit einer Gruppe anderer Journalisten. Belsen ist das Lager, wo infolge schwerer Bombenangriffe auf die Zufahrtswege ein Zusammenbruch der Versorgung mit Nahrungsmitteln und Wasser erfolgte, worauf Typhus ausbrach, durch den Hunderte von Gefangenen umkamen. Die Alliierten erschienen und trafen auf die schauderhaften Zustände. Sie brachten Lebensmittel und Medikamente, sie verbrannten die Toten und die verseuchten Baracken. Sie setzten die Wachmannschaften gefangen und folterten sie. Sie waren so besessen von der Propaganda gegen die deutschen 'Hunnen', daß sie selbst geradezu geschwelgt zu haben scheinen in Greuelhandlungen und mit Stolz ihr eigenes Handwerk den besuchenden Journalisten vorwiesen. Moorehead erzählt: 'Ein junger britischer Militärarzt und ein Hauptmann der Pioniere verwalteten das Lager … Der Hauptmann schien in besonders guter Laune … Als wir uns den Zellen der gefangenen SS-Wachen näherten, brach beim aufsichtsführenden Sergeanten die Wut aus.

Der Hauptmann sagte: 'Wir haben heute morgen eine Vernehmung stattfinden lassen. Ich fürchte, die Gefangenen sind nicht gerade hübsch anzusehen.' Den Journalisten wurden die Zellen geöffnet, wo die stöhnenden und blutenden Gefangenen lagen. Moorehead erzählt weiter: 'Der Mann, der mir zunächst lag und dessen Hemd und Gesicht blutverkrustet waren, machte zwei vergebliche Versuche, ehe es ihm gelang, in Kniestellung und dann auf die Füße zu kommen. Als er stand, zitterte er heftig und versuchte, die Hand abwehrend auszustrecken… 'Hoch' schrie der Sergeant. Alle kamen hoch und hielten sich aufrecht an der Wand. 'Weg von der Wand!' Sie stießen sich ab von der Wand und standen frei schwankenden Körpers … In einer anderen Zelle hatte der Militärarzt eben eine Vernehmung beendet. 'Los!' schrie der Sergeant, 'steh auf!' Der Mann lag in seinem Blute auf der Erde… Er stützte seine Arme auf einen hölzernen Stuhl und gab sich einen Stoß, ein zweiter Versuch, und ihm gelang, auf die Füße zu kommen. Er reckte seine Arme uns entgegen. 'Warum macht ihr mich nicht ganz tot? Ich kann nicht mehr!' ...'Der dreckige Bastard hat das schon den ganzen Morgen gesagt'...

In dem Bericht, den Moorehead über Belsen und die schrecklichen Zustände dort vor der Befreiung gibt, heißt es: 'War Sadismus am Werk bei den Deutschen? Im großen und ganzen: n e i n! Greuelhandlungen sind in diesem Lager verhältnismäßig s e 1 t e n vorgekommen … was die Häftlinge umbrachte, waren nicht Greuelhandlungen, sondern Vernachlässigung.'"

Die schrecklichen Zustände aber waren die Folge höherer Gewalt, gegen die die Deutschen vergeblich alles Menschenmögliche unternahmen. Die Engländer erschienen im Augenblick der schlimmsten Not. Sie fanden Berge von unbeerdigten Leichen als Seuchenopfer. Unter diesem Eindruck begannen sie, die pflichtgemäß auf ihrem Posten gebliebenen Wachmannschaften erbarmungslos zu foltern. Sie hätten die Pflicht gehabt, erst zu untersuchen, ob und wer von den Deutschen überhaupt eine verbrecherische Tat begangen habe. So aber begannen sie die grausamste Folterung aller Deutschen ohne jede vorgängige Untersuchung. Sie schwelgten geradezu in Folterungsgreueln. Die von den Engländern ohne jeden Unterschied mit kaltblütiger Grausamkeit an den Deutschen begangenen Verbrechen gegen die Menschlichkeit können nicht, wie die Zustände in Belsen, mit höherer Gewalt (Bombardierungen und Seuchen) entschuldigt werden.

Es ist eine Infamie, die Dinge so darzustellen, als ob die Zustände der Auflösung in dem KZ in den Tagen des Zusammenbruches im Jahre 1945 schon immer oder auch nur seit langem so bestanden hätten und ihre Ursache im Sadismus der Deutschen gehabt hätten, nicht in einer über jede menschliche Kraft hinausgehenden höheren Gewalt. Nicht nur in den KZ herrschten Versorgungsschwierigkeiten und Seuchen, sondern in ganz Deutschland …

"Im August 1945 verbreitete die BBC einen erschütternden Bericht über die in ganz Deutschland herrschenden katastrophalen Verhältnisse. Wie der Sprecher des BBC anschaulich schilderte, wurde ganz Deutschland, ganz besonders Berlin, geschüttelt von Tod und Hunger und -Seuchen. Seine Stimme verriet allerdings keine Spur von Mißbilligung über die erschütternden Dinge, die er berichtete oder gar von Mitleid mit den verhungernden Deutschen. Der Sprecher war hörbar tiefbefriedigt von diesen entsetzlichen Zuständen und Leiden der Deutschen."

Die Alliierten ließen Deutschland in Not und Elend und Hunger verkommen, ohne durch höhere Gewalt dazu gezwungen zu sein und obwohl sie leicht Hilfe hätten leisten können. Sie mühten sich nur um die KZ-Insassen. Die entsetzliche Notlage des deutschen Volkes war ihnen nicht nur vollkommen gleichgültig, sondern entsprach ihren Wünschen. Sie taten nichts, um sie zu bessern und den verhungernden deutschen Müttern und Kindern zu helfen, sondern verschlimmerten die deutsche Notlage noch, soweit sie dies vermochten, indem sie deutsche Lebensmittel Deutschland entzogen und zu ihrer eigenen Versorgung verwendeten.

Was die Alliierten auf dem Gebiete der Aushungerung des deutschen Volkes leisteten, davon wird in einem anderen Bande dieser Geschichte noch des Näheren die Rede sein.

Zu den verfälschten Photographien über die deutschen KZ, die die Alliierten damals in aller Welt verbreiteten, gesellten sich die Sensationsberichte, wie sie Menschen, wie Kogon, den Amerikanern bereitwillig lieferten und der Welt ein völlig verzerrtes, falsches Bild von den Zuständen in den KZ boten.

Die Zeitschrift "The European", London, schrieb im März 1954 zu dem mutigen Bericht des Journalisten Moorehead über das KZ Bergen-Belsen:

"Welches Echo fand der Bericht Mr. Mooreheads? Wo blieben alle die Spezialisten des Weltgewissens? ... Wo blieben die Bischöfe, Rabbis, Prediger, Anwälte des Menschenrechts? ... Alle schweigen zu dieser Menschenschinderei ... Für alle Zeiten ist durch Zeugnisse, wie das von Dr. Moorehead, nachgewiesen, daß es Grausamkeiten nicht nur auf einer Seite gab ... Wahrheitsgetreue Berichte dieser Art dienen der Zukunft; denn Europa kann erst dann wieder frei aufatmen, wenn der Gestank der Heuchelei weggefegt ist. Jedem unabhängigen Denker ist es schon seit langem klar, daß alle Gegner des Zweiten Weltkrieges ihre Ehre durch Greueltaten befleckt haben. Aber nur der Unterlegene wurde dafür gebrandmarkt … Ein hervorragender Forscher und tapferer Kriegsteilnehmer auf englischer Seite gab vor kurzem seiner Meinung Ausdruck, daß die Summen des Unrechts sich auf beiden Seiten die Waage halten. Wir wollen über das Ausmaß der Schuld nicht streiten: Selbst wenn die Deutschen mehr Bluttaten begangen haben sollten als die Alliierten, dann geschah dies in der glühenden Wut des Krieges. Die englischen Grausamkeiten aber wurden kalten Sinnes nach errungenem Sieg verübt.

Die deutschen Angeschuldigten in Nürnberg konnten sich darauf berufen, daß sie von völkerrechtlichen Untaten nichts wußten. Die Verantwortlichen auf britischer Seite können dies nicht.

Werden sie nun Gericht halten über die englischen Kriegsverbrecher? Wir zweifeln daran - aber wir zweifeln nicht am Urteil der Geschichte."

(Vgl. dazu auch "Alliierte Kriegsverbrechen gegen die Menschlichkeit", Dürer Verlag. Buenos Aires. Kern, Kriegsverbrechen, Plesse Verlag, 1964.)

Himmler erklärte am 19. April 1945 gegenüber Dr. Mazur (Norbert Mazur, En Jod talar med Himmler - Ein Jude spricht mit Himmler, Stockholm, 1946).

"Es war meine Absicht, die Lager unverteidigt zu übergeben, wie ich es versprochen hatte. Ich hatte Bergen-Belsen und Buchenwald übergeben lassen, aber keinen Dank dafür geerntet. In Bergen-Belsen hat man einen Wachtposten gefesselt und ihn zusammen mit einigen gerade verstorbenen Gefangenen photographiert. Und diese Bilder wurden dann in der ganzen Welt veröffentlicht. Auch Buchenwald ließ ich unverteidigt übergeben. Von den heranrückenden Panzerwagen wurde jedoch plötzlich geschossen. Das Krankenhaus fing Feuer und die verkohlten Leichen wurden dann photographiert ... Die Veröffentlichungen über die KZ als Hetze gegen uns ermutigen mich nicht, meine Politik der Übergabe der Lager ohne Verteidigung fortzusetzen. Deshalb habe ich vor einigen Tagen ein Lager in Sachsen, als die amerikanischen Panzerwagen sich näherten, ausräumen lassen..."

Es ist eine infame Hetzlüge, daß die Zustände, wie sie z. B. die Engländer in Belsen vorfanden, von den Deutschen vorsätzlich und böswillig herbeigeführt waren oder auch nur gewollt wurden. Die deutsche Regierung war daran völlig schuldlos. Sowohl die Ernährung als auch die sanitären Verhältnisse waren in Belsen wie in allen übrigen KZ so lange ausreichend und normal, bis die Luftangriffe der Alliierten das Versorgungssystem in ganz Deutschland und nicht etwa nur allein in den KZ lähmten, ja völlig zerstörten. Erst dadurch und erst dann wurde die Versorgung und Ernährung in ganz Deutschland und auch in den KZ katastrophal. Die Zustände aber waren nicht schuldhaft, sondern durch höhere Gewalt herbeigeführt. Die Zustände in Belsen waren besonders schlimm, weil dort auch die Wasserversorgung völlig unterbunden und die Kanalisation zerstört war und die schlimmsten Seuchen wüteten, die täglich Hunderte von Todesopfern in dem überfüllten Lager forderten, daß man mit der Verbrennung und der Beerdigung der Opfer nicht nachkam.

Noch einige KZ-Lügen entlarvt

In Abermillionen Exemplaren wurden 1945 in der ganzen Welt Hetzpropagandabilder verbreitet, die in den KZ vorgefundene Leichenberge zeigten.

Wir haben schon darauf hingewiesen, welche Umstände diese Leichenberge, soweit sie nicht durch Photomontagen noch verfälscht waren, verursachten. Erste Ursache war, daß in den letzten Wochen vor dem Zusammenbruch durch die jeden geregelten Verkehr lahmlegenden Luftangriffe der Alliierten die Versorgungslage der Lager schwer beeinträchtigt wurde. Infolge der dadurch verursachten Schwächung der Widerstandskraft der Lagerinsassen gegen Krankheiten stieg die Zahl der Todesfälle erheblich an. Dazu kam bei einzelnen Lagern, daß die Todesopfer der alliierten Luftangriffe auf die Städte und Orte in der Umgebung der KZ zu den Krematorien der Lager geschafft wurden, die den an sie gestellten Anforderungen nicht nachkamen. Am katastrophalsten wirkten sich aber in jenen schrecklichen Wochen die furchtbaren Seuchen aus, die Zehntausende von Opfern unter den Lagerinsassen, Häftlingen und Bewachern forderten. Die Krematorien konnten in der Leichenverbrennung mit den Todesfällen nicht Schritt halten. **Daher** und **nur deshalb** entstanden die Leichenberge, die es nur in jenen kritischen Tagen gab.

Eine weitere niederträchtige Lüge ist, daß diese Leichenberge alle als "Vergasungsopfer" hingestellt wurden. Charakteristisch aber ist bei diesen Leichenbergen, daß die unglücklichen Opfer alle nur mehr aus Haut und Knochen bestehende Skelette sind. Dadurch allein schon ist erwiesen, daß es sich bei diesen Unglücklichen um Seuchenopfer handelt. Menschen in einem solchen Zustande braucht man nicht erst zu vergasen; man vergast sie schon deshalb nicht,

weil man sie in diesem Zustande einzeln zur Vergasungsstätte hätte tragen müssen, wenn es eine solche überhaupt gegeben hätte.

Eine weitere Lüge ist, daß die KZ vom Bewachungspersonal verlassen, teilweise sogar zerstört wurden und in diesem Zustande von den Befreiern vorgefunden wurden. Wie schon aus dem Buche Mazurs hervorgeht, wurden die Lager nicht verlassen, sondern ordnungsmäßig und unversehrt übergeben. Die Übergabe erfolgte sogar oft derart, daß Wochen vor der eigentlichen Übergabe Delegierten des Roten Kreuzes gestattet wurde, im Lager Aufenthalt zu nehmen und die letzten Wochen und Tage vor der offiziellen Übergabe im KZ selbst mitzuerleben.

Das KZ Dachau wurde am 24. April den Amerikanern unversehrt übergeben. Am 6. April 1945 wurde der Vertreter des Roten Kreuzes, Paul Danand, von Eichmann selbst in das Lager Theresienstadt geführt.

In das KZ Ravensbrück (Frauen-KZ mit 17.000 Frauen als Insassen) wurde der Delegierte des Roten Kreuzes am 23. April 1945 eingeführt. Bezüglich der KZ Oranienburg, Sachsenhausen, hatte Heinrich Himmler befohlen, die Insassen von Lübeck nach Norwegen einzuschiffen. In das KZ Mauthausen wurde die Delegation des Roten Kreuzes am 23. April 1945 zugelassen. Sie wohnte dort im KZ bis zur Übergabe des Lagers an die Amerikaner, die am 8. Mai erfolgte. Der Lagerkommandant war nicht geflohen, sondern erwartete die Truppen des Generals Patton, die am 8. Mai das Lager betraten. Ziereis, der in Begleitung der Delegierten des Roten Kreuzes den das Lager betretenden Amerikanern ahnungslos entgegenging, wurde ohne Anlaß sofort durch einen Bauchschuß schwer verwundet. Sein angebliches "sogenanntes" Geständnis kam so zustande: Vor einem amerikanischen Offizier, der kein Wort deutsch verstand, schrieb ein Lagerinsasse, ein Häftling, das angebliche Geständnis des sterbenden Ziereis in polnischer Sprache auf. Zu diesem angeblichen Geständnis Ziereis,, daß er von Kaltenbrunner den Befehl gehabt habe, täglich 1000 Häftlinge zu töten, bezeugte Willy Höttl in Nürnberg, daß dies völlig unrichtig war. Auch der seit 23. April im Lager weilenden Rot-Kreuz-Delegation war von einer Tötung nichts bekannt. (Vgl. IMT XI, Seite 290.)

Zu den KZ-Greuellügen berichtet Frau Dr. Gertrud Klein als Erlebnis- und Augenzeuge (DWZ, Hannover, 17. Jänner 1962, Seite 5):

"Ich war im Dritten Reich Kreisfrauenschaftsleiterin. Und sehen Sie, hier hört meine Geschichte, wenn ich sie jemandem erzählen will, auch schon auf. Mit hochgezogenen Augenbrauen pflegt der Partner aufzuschauen und mit einem 'Ach soo!' sich diskret abzuwenden, als wolle er mir peinliche Bekenntnisse taktvoll ersparen.

Ganz Wohlwollende sagen mir etwa: 'Na ja, jeder kann einmal danebenhauen' und wechseln das Thema. Aber nun will ich dem Leser ein Geheimnis verraten: ***Ich habe gar nichts Peinliches zu bekennen!*** *Ich habe nur unsäglich viel Schweres und Schönes und Trauriges und eine von Begeisterung getragene Arbeit erlebt ...*

Im 'Anhaltelager' - so hießen die KZ der 'Befreier' spielte man uns Filme vor und erwartete unseren Zusammenbruch... Man versuchte uns noch vieles andere einzureden und versah uns mit haarsträubenden Geschichten. Wir sagten uns damals gegenseitig: Was soll denn das alles? Es muß ja doch jeder wissen, was wirklich sich alles zugetragen hat ... Damals erschien uns die (Lügen-)Propagandaflut nur lächerlich; denn wir maßen sie an der Wahrheit unserer eigenen Erfahrungen. Wir dachten auch daran, wie die Greuellägengeschichten aus

dem Ersten Weltkrieg geplatzt waren und erwarteten noch ganz selbstverständlich den baldigen Sieg der Wahrheit ...

... Ein japanischer Bewacher in amerikanischer Uniform fragte mich einmal: 'Sag mir: wieviele hast du getötet? Was? Keinen? Ja, warum bist du denn dann hier?' Ich sagte, ich hätte nur Hilfsbedürftige betreut. Er hat es mir nicht geglaubt.

Als wir 1946 die erste Post ins Lager erhielten, erfuhr ich, daß mein lieber Mann die Haft in der russischen Zone mit ihren qualvollen Schikanen nicht überlebt hat. Ich mußte nun meine v i e r Kinder vom Stacheldraht aus all die langen Jahre hindurch betreuen, die ich in Haft war ... Ich habe viele Menschen gekannt: SS-Männer, nicht nur Waffen-SS, von lauterster Gesinnung: einen Bewacher von Dachau z. B., dem sie dann die Stiefel in den Schädel traten, obwohl er ein Mann edelster Gesinnung und tadelloser Haltung gewesen war und bis zuletzt geblieben ist ...

... Dann kamen die Verhöre. Ich hatte in meiner Stube ein junges Mädchen, das ohne jedes Zutun ihrerseits als Aufseherin ins Jüdinnenlager nach Lenzig dienstverpflichtet worden war. Sie hatte dort die Jüdinnen in die Fabrik zu führen und wieder abzuholen und für Ordnung zu sorgen. Die Jüdinnen hatten überzogene Betten mit Strohsäcken (oder Matratzen), ich weiß es nicht mehr genau, gehabt, während wir im 'Anhaltelager' auf dem bloßen Holz schlafen mußten. Das Mädchen hat diese Dinge bei den stundenlangen Verhören ausgesagt und bestätigt. Weinend und erschöpft kam sie dann immer zurück: 'Sie wollen Greuel von mir hören! Wenn ich schon selbst keine begangen hätte, müßte ich doch welche gesehen haben! Sie lassen nicht nach!' - Nun, sie blieb standhaft, sie log nicht. Aber brachten das alle fertig? Hat man damals nicht Augenzeugen, mit recht sonderbaren Methoden gefunden? ..."

Ein Kronzeuge der KZ-Verbrechen

im niederbayrischen Straubing erschien am 30. August 1945 ein junger Mann in KZ-Kleidung und mit einem Ausweis auf den Namen Walter Teuber.

Er gab vor Rechtsanwalt Dr. jur. Hans Kellner, Theresienplatz 39, eine eidesstattliche Versicherung auf dreieinhalb Seiten. Der Inhalt seiner eidesstattlichen Erklärung wurde im von der amerikanischen Militärregierung betriebenen Bayrischen Rundfunk unter dem Titel "Der Führer hat es gewußt" gesendet.

Am 31. Oktober 1945 wurde Walter Teuber auf Anordnung der amerikanischen Militärregierung neuerlich vorgeladen und gab wiederum eine schriftliche eidesstattliche Erklärung über seine grauenhaften Erlebnisse zu Protokoll.

Hier aus dem Wortlaut des langen Protokolls vom 10. September 1945:

"Es erscheint vor dem unterfertigten Rechtsanwalt Dr. Hans Kellner in Straubing Herr Walter Teuber, zur Zeit Straubing, Sandnerstraße 3, und erklärt:

'Ich wurde am 26. Juli 1828 in Reusendorf, Post Waldenburg in Schlesien, als Sohn der Fabriksbesitzerseheleute Kurt und Marthe Teuber, letztere geborene Zeiske, wohnhaft in Breslau, Schweidnitzer Stadtgraben 4, geboren. Ich hatte noch fünf Geschwister: nämlich drei Brüder und zwei Schwestern; ich war der jüngste Sohn. Mein Vater war geschäftsführender Gesellschafter der Kommanditgesellschaft Schlesischer Textil KG in Breslau. An der Gesellschaft waren außerdem beteiligt: Herr Max Sturm in Bielefeld, Herr Erich Niemeyer in

Görlitz, Herr Ludwig Halbweg in Wüstengierstorf und Herr Karl Duschner in Lagenbielen. Die Firma umfaßte zwölf Textilfabriken, und zwar drei in Görlitz, zwei in Wüstengierstorf, zwei in Langenbielen bei Schweidnitz und fünf in Bielefeld in Westfalen. Die Fabriken hatte mein Vater im Jahre 1912 erworben. Die sämtlichen Fabriken beschäftigten insgesamt 12.800 Arbeiter in den Webereien und rund 500 Maschinenarbeiter und 300 Transportarbeiter.

Mein Vater war Abgeordneter der Sozialdemokratischen Partei. Er war ein Gegner der NS-Bewegung und hat sich von Anfang an gegen die Einrichtungen dieser Partei und ihrer Gliederungen, insbesondere auch der DAF, gewehrt. Er war bereits im Jahre 1934 zum erstenmal aus politischen Gründen verhaftet und war bis zum Jahre 1937 in der Festung Glatz in Haft.

Am 2. September 1939 wurde unsere ganze Familie von der Gestapo verhaftet und in das Zuchthaus in Breslau gebracht, wo wir bis Anfang 1940 in Haft blieben. Wir waren ungefähr vier Wochen in Freiheit, als am 2. September 1940 wiederum die ganze Familie in Haft gesetzt wurde in der Festung Glatz; von dort aus kamen wir am 28. Dezember 1940 in das KZ Buchenwald bei Weimar. In Buchenwald wurden wir in verschiedene Baracken aufgeteilt und verschiedenen Außenkommandos zugeteilt. Ich persönlich kam zuerst in das KZ-Lager Riga in Ostpreußen, und zwar um den 1. Jänner herum. Dort blieb ich bis Juli 1941, kam dann ins Lager Auschwitz und von dort im Oktober 1941 in das Lager Mauthausen in Oberösterreich. Von dort kam ich im Juni 1942 in das Lager Sachsenhausen bei Berlin; am 28. August 1944 wurde ich nach Buchenwald zurücktransportiert.

Ich hatte dort ein paar Tage Ruhe und mußte dann einen Scheiterhaufen errichten von zwei Meter Länge, zwei Meter Breite und zwei Meter Höhe. Das Holz dazu mußte ich mir selbst schlagen. Am 2. September 1944 wurde ich nun diesem Scheiterhaufen gegenüber an eine Mauer gefesselt. Es wurde meine ganze Familie: Eltern, Geschwister, Onkel, Tanten, Großeltern, insgesamt 27 Personen (!), gefesselt herangeführt.

SS-Hauptgerichtsrat Niemüller verkündete ein Todesurteil, wonach meine sämtlichen Angehörigen zum Tode des ***Verbrennens*** *verurteilt seien. Es war ferner Hauptsturmführer Karbian Stapfner mit 40 Sanitätspersonen anwesend, welche sich über meine Angehörigen hermachten,* **ihnen die Därme herausrissen, Benzin eingossen, die Körper mit Benzin übergossen und auf den Scheiterhaufen warfen, der ebenfalls in Brand gesteckt wurde. Meiner Mutter wurde eine Brust abgeschnitten und mir an den Mund gepreßt mit den Worten: 'Da hast du ein ewiges Andenken!'"**

Die Körper verkohlten mit dem Holz (27 Körper auf einem Scheiterhaufen zwei Meter im Quadrat!) zu einem kleinen Aschenhaufen, den ich noch am gleichen Tage hinter dem Krematorium vergraben mußte. Bei der Verbrennung meiner Familie war das gesamte Lager Buchenwald in großem Umkreise aufgeboten und mußte dieser schauerlichen Tat beiwohnen. Ganz in der Nähe des Scheiterhaufens waren die Ehrengäste anwesend: Adolf Hitler, Hermann Göring, Himmler, Gauleiter Wächtler, Gauleiter Hanke, Robert Ley und Albert Rosenberg. Der ganze Hergang dauerte von zwölf Uhr Mittag bis gegen Abend sechs Uhr. Ich wurde wieder in meine Baracke zurückgebracht …

Weiter waren bei der Verbrennung meiner Familie anwesend auch die vier Geschäftsteilhaber Sturm, Niemeyer, Halbweg und Duschner, welche sich zur Zeit in Regensburg, Stadt am Hol, befinden … ich wurde ausdrücklich über die Bedeutung des Eides und die strafrechtlichen Folgen einer vorsätzlichen oder fahrlässigen Eidesverletzung

hingewiesen und erkläre mich trotzdem bereit, die Richtigkeit und Wahrheit der hier abgegebenen Erklärung mit einem Eide zu bekräftigen.

Nach wortdeutlichem Vorlesen als richtig anerkannt und eigenhändig unterschrieben.

Straubing, den 10. September 1945. Gez. Walter Teuber.,"

"Die obige eidesstattliche Versicherung hat unter Heutigem, nach eingehender Besprechung und Belehrung abgegeben und nach wortwörtlichem Vorlesen unterschrieben Walter Teuber aus Reussendorf, der sich durch Wohnungsausweis mit Lichtbild legitimiert hat.

Straubing, den 10. September 1945. Gez. Dr. Keller."

Solcher haarsträubender Unsinn wurde ernst genommen und geglaubt und durch Rundfunk und Presse weiterverbreitet. Durch einen Zufall wurde Teuber als Lügner und Betrüger entlarvt. Eines Tages erschien die Rotkreuzschwester Hedwig aus dem Passauer Reservelazarett Internat St. Stefan auf Besuch bei der Familie Adrian in Straubing, Sandnerstraße 3. Sie traf dort den Zwangseinquartierten Walter Teuber, der Schwester Hedwig nicht gleich erkannte, obwohl sie ebenfalls aus Reussendorf stammte. Teuber erzählte der Schwester seine furchtbaren Erlebnisse und gab ihr auch seine eidesstattlichen Erklärungen zu lesen. Schwester Hedwig sagte Walter Teuber ins Gesicht, daß alles, was er hier erzählt habe und was über den Bayerischen Rundfunk gelaufen sei, ein ganz gemeiner Schwindel sei. Sie sei bis zur Vertreibung in Reussendorf gewesen und Teubers Angehörige seien damals alle noch am Leben gewesen. Darauf brach Teuber zusammen und gab am 18. November 1945 in Gegenwart des Ehepaares Adrian eine neue Erklärung ab, in der er die schauerlichen Beschuldigungen seiner eidesstattlichen Erklärungen zurücknahm.

Er versicherte nun, daß er niemals an einen Baum oder an eine Mauer gefesselt gewesen sei; aus seinen Angehörigen wurden niemals Därme herausgerissen, sie wurden niemals mit Benzin übergossen, seiner Mutter wurde keine Brust abgeschnitten, und daß die ganze Geschichte erfunden sei; auch daß die weiblichen Mitglieder seiner Familie vergewaltigt worden wären und alles andere Gräßliche mehr.

Die "DWZ" vom 3. Juli 1964, die ausführlich über diesen Fall

berichtet (Seite 7), bringt auch die Faksimile des Widerrufes von Walter Teuber, in dem er gesteht, daß er alles frei erfunden habe.

Die maßlosen Übertreibungen der Zahlen der Insassen und der Opfer der deutschen KZ

Ein Gebiet, das für die Übertreibungen besonders geeignet war, waren die Zahlen der Insassen und Opfer der KZ. Ein geradezu hysterischer Zahlenrausch erfaßte hier die Haß- und Rachehetzer gegen Deutschland. Auf dem Gebiete der Zahlen der KZ-Insassen herrschen daher übertriebene, geradezu abenteuerliche Vorstellungen. Besonders auf das amerikanische Volk, das für Zahlen ganz besonders empfänglich ist, machten diese Propaganda-Lügenberichte ungeheuren Eindruck. Schon die bisherigen Ergebnisse der inzwischen angestellten objektiven Untersuchungen zeigen die maßlosen Übertreibungen auf diesem Gebiete auf. Auf die Ergebnisse dieser Untersuchungen soll heute und hier noch nicht näher eingegangen werden. Die Zeit ist für die Wahrheit noch nicht reif. Die Welt ist heute noch nicht geneigt, die Wahrheit zu hören, und jene Kräfte, die Presse und Publizistik beherrschen,

sind nicht bereit, sie zuzulassen. Es würde dadurch heute noch nur eine endlose und zwecklose Debatte heraufbeschworen werden.

Daher hier nur einiges Grundsätzliches.

Das Lager **Buchenwald**, das größte KZ Deutschlands, bestand von 1937 bis 1945. Der Lagerstand war:

1937	6.000 - 7.000 Insassen
November 1938	11.000 Insassen
Dezember 1938	5.500 Insassen
1942	9.000 Insassen
1944	60.000 Insassen (einschließlich der auf Außenkommando Tätigen und der Kriegsgefangenen und der Fremdarbeiter).
1945	80.000 Insassen (davon auf Außenkommando 47.601 inkl. Kriegsgefangener und Fremdarbeitet).

In diesen Zahlen sind also auch die Kriegsgefangenen inbegriffen, und auch die Fremdarbeiter, deren Zahl am 6. April 1945 20.080 betrug.

Während der ganzen Bestandsdauer des Lagers vom Juli 1937 bis April 1945 starben in diesem Lager eines natürlichen oder gewaltsamen Todes insgesamt 51.000 Menschen; von diesen Toten waren 18.295 Kriegsgefangene, 32.705 waren KZ-Häftlinge und Fremdarbeiter.

Das Lager **Belsen** bestand aus **zwei** Lagern.

Lager Nr. 1 war ein Barackenlager und ursprünglich zur Aufnahme nur russischer Kriegsgefangener bestimmt (1600 m X 360 m groß). Lager Nr. 2 war ein Musterlager mit festen Gebäuden zur Aufnahme von 7000 Häftlingen. Normal war es mit maximal 8000 Häftlingen belegt. 1944/45 bekamen beide Lager durch die Auflassung der Lager, die wegen der Kriegsereignisse - vor allem im Osten - geräumt werden mußten, einen großen Zustrom. Im März 1945 wiesen beide Lager 42.000 Insassen auf, die sich in den folgenden Wochen noch vermehrten. Die britischen Truppen fanden in Belsen 28.000 Frauen und 12.000 Männer sowie 13.000 unbeerdigte Leichen (Flecktyphusopfer). Der Flecktyphus forderte in den Wochen nach der Befreiung weitere 13.000 Opfer.

Das Lager **Dachau** war das meistgenannte deutsche KZ. Der Lagerbestand in Dachau war:

1937	1200 bis 1500 Häftlinge
1939	4000 Häftlinge
1942	8000 Häftlinge
1944/45	5500 Häftlinge

Das Lager **Auschwitz** war das größte deutsche KZ außerhalb Deutschlands. Es bestand von 1941 bis Jänner 1945. Es umfaßte: Buna, Birkenau usw. Der **höchste** Lagerstand (einschließlich aller Nebenlager und Außenarbeitsstellen) betrug rund 80.000; davon waren etwa 30.000 Kriegsgefangene und Zivilarbeiter.

Im Jänner 1945, im Zeitpunkt der Räumung, betrug der Lagerstand etwa 40.000. In Auschwitz wurden bis zum Oktober 1942 alle bis dahin in den verschiedenen deutschen Lagern verstreut untergebrachten Juden zusammengezogen, um dort in dem in Auschwitz-Buna im Aufbau begriffenen Buna-Werk der IG-Farben als Arbeiter eingesetzt zu werden. In den insgesamt 50.000 Häftlingsarbeitern sind also auch die angeblichen vielen Hunderttausende, ja Millionen Juden inbegriffen, die nach den jüdischen Propagandaberichten dort angeblich inhaftiert waren und dort angeblich vergast wurden.

Die Auschwitzer jüdischen Häftlingsarbeiter, die angeblich alle vergast wurden, machten dann ihre Forderungen für die im Buna-Werk geleistete Häftlingsarbeit gegen die IG-Farben geltend.

Noch im Februar 1957 mußte die IG-Farben 30,000.000 Deutsche Mark an die angeblich vergasten jüdischen Zwangsarbeiter auszahlen. (Wollheim-Abkommen zwischen der "Jewish Material Claims against Germany" und den Liquidatoren der IG-Farben.) (Siehe ‚Plattform", Jahrgang VIII, Heft A 4/7, Mai 1959.)

In Wien hat sich ein sehr merkwürdiges "Internationales Auschwitzkomitee" aufgemacht, mit dem man sich einmal näher befassen müssen wird. Auch dieses Komitee soll angeblich an die Liquidatoren der IG-Farben Lohnforderungen für die in Auschwitz bei den IG-Farben tätig gewesenen jüdischen Zwangsarbeiter gestellt haben.

Die Zahlen der zwei größten KZ, Buchenwald und Auschwitz, und jene von Belsen und Dachau werden nur angeführt, um einen allgemeinen Begriff zu geben. Insgesamt bestanden 1939 sechs KZ, 1942 bis 1945 16 KZ mit einem Gesamtstand von etwa 200.000 Häftlingen (vor 1942 weniger, nach 1942 mehr).

In Mauthausen behauptet die Greuelpropaganda 335.000 Insassen, wovon 122.167 "grausam ermordet" worden sein sollen.

1956 wurde der Mauthausener Friedhof von Frankreich völlig exhumiert. Die identifizierten Toten wurden in die Heimatstaaten gebracht.

2804 Tote wurden nicht identifiziert und dort wieder bestattet (1960). Viele von den Toten waren erst na c h der Befreiung verstorben. In den ersten 14 Tagen nach der Befreiung starben täglich 200 bis 300 Personen.

Die phantastischen KZ-Zahlen der Haßpropaganda sind meist reine Phantasie. überdies werden bei der Zahl der KZ die kleinen Außenkommandos und Außenarbeitsstellen als eigene KZ gerechnet und bei der Zahl der Häftlinge die in den Arbeitslagern und KZ untergebrachten Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter unrichtigerweise als Häftlinge mitgezählt.

Eine wichtige Fehlerquelle der Propagandastatistiken sind auch die überaus zahlreichen überstellungen von einem Lager in das andere, die die Propaganda immer als Neueinlieferung und Neuzugang rechnet. Die meisten Häftlinge wechselten sehr häufig das Lager.

Benedikt Kautsky berichtet:

"Eine der wichtigsten Fehlerquellen bei der Schätzung der Bestände und Sterblichkeitszahlen beruht darin, daß manche Häftlinge von Lager zu Lager gingen. Ich selbst habe viermal das Lager gewechselt, erscheine also in der Statistik viermal als Zugang. Andere - und zwar viele Tausende - wurden sechs- bis achtmal in andere Lager überführt."

Beim "Internationalen Suchdienst" in **Arolsen** liegen sämtliche Häftlingslisten der KZ vor. Danach waren von 1933 bis 1945 in sämtlichen KZ **zusammen**

nur 530.000 Personen inhaftiert.

Diese Zahl umfaßt die entlassenen, befreiten und verstorbenen Häftlinge.

Die Phantasiezahlen der KZ-Insassen schwanken zwischen 500.000 und 2.500.000. Dagegen macht Dokument Nr. 129-R in Band 38, Seite 363, in "Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Gerichtshof" folgende authentische Angaben:

Die Zahl der KZ-Insassen betrug am 30. April 1942:

Dachau	4500
Sachsenhausen	6500
Buchenwald	5300
Mauthausen	1500
Flossenbürg ..	1600
Ravenbrück	2500

Insgesamt befanden sich 1942 21.900 Menschen in den KZ; der überwiegende Teil waren Berufsverbrecher, Asoziale und Homosexuelle.

Die maßlose Übertreibung der KZ-Opferzahlen

Der ehemalige Präsident des Landesentschädigungsamtes von Bayern, Philip Auerbach, war krimineller Häftling in Auschwitz (wurde dort nicht vergast und beging später wegen Unterschlagungen Selbstmord). Er rief am 21. Mai 1948 pathetisch: Ich klage an im Namen der elf Millionen Toten der deutschen Konzentrationslager."

Nach den von Bonn 1953 verlautbarten Opferzahlen sind laut amtlichen Angaben in den deutschen KZ insgesamt 170.000 Menschen (davon 130.000 Juden) untergegangen,

Die Propagandaangaben über die Sterblichkeitsziffern in den KZ schwanken von 10 bis 5 Prozent.

Da die Gesamtzahl der in den deutschen KZ Umgekommenen mit zehn Millionen und mehr angegeben wird, müßten also 50 bis 100 Millionen Häftlinge durch die deutschen KZ gegangen sein. Diese Zahlen führen sich selbst ad absurdum. Die für eine ruhigere Zeit

vorbehaltenen einwandfreien Statistiken zeigen ein wesentlich anderes Bild. Insbesondere sind die Zahlen, die die Juden betreffen, in geradezu phantastischer Weise übertrieben.[1] Die Zahlen der Juden, die während des Krieges ermordet wurden, sind nach den bisherigen Ergebnissen objektiver, verläßlicher Forschung bis um das Tausendfache übertrieben. Am 26. Jänner 1945 besetzten die Bolschewiken das Lager Auschwitz. Am 12. Mai veröffentlichten sie einen Bericht:

"Die technische Sachverständigenkommission hat festgestellt, daß während des Bestehens des Auschwitzer Lagers nicht weniger als vier Millionen Menschen durch die deutschen Henker umgebracht wurden."

Diese idiotische Zahl war selbst den Juden zuviel. Der Racheapostel Reitlinger ("Die Endlösung") protestierte gegen diese idiotische Zahl und meinte, daß es nur eine Million waren. Eine Zahl, die ebenfalls noch unrichtig und weit übertrieben ist.

"In Auschwitz, in seinen Gaskammern und Lagern kamen nicht viel weniger als eine Million Menschen um." (Reitlinger, The Final Solation, The Attempt Exterminates the Jews of Europe. 1939-1945. Ed. Vallentine Mitchell & Co. Ltd., London.)

Diese Übertreibungen sind nicht nur verbrecherisch durch ihre Absicht, die Welt gegen Deutschland aufzuhetzen, sie sind auch ausnehmend dumm.

Durch das Lager Auschwitz gingen in den Jahren seines Bestandes (1941-1945) insgesamt nur 363.000 Menschen. Davon mehr als die Hälfte Kriegsgefangene und Zivilarbeiter - und allerhöchstens kaum mehr als 100.000 Juden, von denen der weitaus größte Teil überlebte.

Das Lager Auschwitz war kein KZ im eigentlichen Sinne; es war ein Arbeitslager. Die Buna-Werke und die synthetischen Benzin-Werke brauchten noch und noch Arbeitskräfte.

Die deutschen Bestrebungen zielten darauf, die Sterblichkeits- und Krankenziffer möglichst zu senken, nicht aber Massenvernichtungen durchzuführen. Aus meiner Erfahrung kann ich nur sagen, daß alle KZ-Häftlinge, denen ich nach 1945 begegnete, die KZ-Haft gut überstanden haben. Es war ausnahmslos nicht **ein** gebrochener Mann oder gar Wrack darunter; sie sahen alle gut aus und stimmten in den Chor der Greuelhetzer nicht mit ein. Die Greuelberichter von der Sorte Kogon bilden eine verschwindende Minderheit.

Hans Grimm schreibt:

"Nach der Greuelpropaganda von 1945 war ich verblüfft aber die Männer sehr gesunden Aussehens und ganz ungebrochener geistiger Kraft und Rührigkeit, denen man in der Öffentlichkeit begegnen konnte und die eine KZ-Vergangenheit gehabt haben wollten … Ein KZ1er aus meinem Bekanntenkreis, ein Edelkommunist,, konnte sich im KZ zu meinem Erstaunen eine ungew6hnliche Literaturkenntnis erwerben."

Die Täuschung mit den KZ-Opfern geht so weit, daß man Grabmäler und Opfermahnmale über angeblichen Grabstätten errichtet, die gar keine sind. So berichtet Landrat Dr. Gerbl in Der Trommler", Folge 43, vom 16. März 1961, daß sich unter dem Grab- und Mahnmal für die im KZ Landsberg umgekommenen Häftlinge **kein einziges** Grab befunden habe.

Die Greuellügner gehen in ihrer Haßpropaganda so weit, daß sie im Vertrauen auf die Leichtgläubigkeit und Unbildung der Leser geradezu gigantische Opferzahlen behaupten und

verbreiten. Die Ostberliner "National-Zeitung" vom 19. Februar 1961 geht in der Schändung ihres deutschen Namens so weit, daß sie dummdreist behauptet:

"Zehn Millionen Tschechen starben in den Gaskammern der faschistischen Konzentrationslager, fielen unter dem Henkerbeil."

Laut statistischem Jahrbuch der CSSR wurden bei der amtlichen Volkszählung 1930 insgesamt 7,406.493 Tschechen gezählt! Es wurden also fast um 2,6 Millionen mehr gemordet" als überhaupt lebten! Und die 8,383.923 Tschechen, die bei der Volkszählung der CSSR im Jahre 1950 registriert wurden, wären demnach erst nach der Ausrottung des tschechischen Volkes auf die Welt gekommen!

Wieder ein neues Lügenmal

Die Zeitungen vom 28. April 1966 bringen folgende Nachricht:

"MAUTHAUSEN. - Zum Gedenken an eine Gruppe amerikanischer Soldaten, die angeblich in den letzten Kriegstagen von SS-Wachmannschaflen erschossen worden war, enthüllte gestern Vormittag der US-Botschafter in Österreich, James W. Riddleberger, im ehemaligen KZ Mauthausen eine Ehrentafel seiner Regierung."

Dazu ist zu sagen, daß im KZ Mauthausen niemals amerikanische Soldaten weder von SS-Wachmannschaften noch von sonst wem erschossen wurden. Den gewissen Morgenthau-Kreisen in den USA ist es gelungen, die US-Regierung zu mißbrauchen und zur Aufstellung dieser Ehrentafel zu veranlassen und sich damit in den Kreis der Haß- und Greuellügenpropaganda einzuschalten.

Ministerielle Greuelpropaganda

Der sozialistische österreichische Innenminister gab 1965 in einer Rede anläßlich der Enthüllung eines Denkmals die Zahl der österreichischen KZ-Opfer mit 185.000 an.

Das Rote Kreuz gab 1952 die Zahl der österreichischen Toten in den KZ mit 28.000 an!

Die Juden in den deutschen KZ

"Es ist eine Greuellüge, daß man alle oder doch fast alle Juden in den deutschen KZ internierte. Diese Internierung wäre angesichts der mehrfachen formellen Kriegserklärungen des Judentums und seiner prominenten Fahrer an das Deutsche Reich durchaus verständlich und kriegsrechtlich vertretbar gewesen. Zwischen dem Weltjudentum gab es zahllose Querverbindungen untereinander und vor allem auch zwischen den jüdischen Intellektuellen und dem Weltkommunismus.

Ein Parallelfall war das rigorose Vorgehen der US-Regierung gegen die amerikanischen Staatsbürger japanischer Herkunft. In den USA wurden sämtliche Abkömmlinge japanischer Einwanderer bei Kriegsausbruch von der Westküste sofort in Internierungslager gebracht; ebenso zahlreiche politische Opponenten Roosevelts.

Deutschland war nicht so rigoros. Die Juden in Deutschland wurden nicht interniert. Erst lange nach Kriegsausbruch, etwa ab dem dritten Kriegsjahr, begann man, sie systematisch und radikal nach Polen auszusiedeln."

Die Unzuverlässigkeit der jüdischen Angaben mit ihren geradezu ungeheuerlichen Übertreibungen wird besonders auffällig, wenn man die Angaben über die "Hunderttausende jüdische KZ-Insassen" den authentischen Statistiken gegenüberstellt.

Nach der von der Greuellügenpropaganda verbreiteten Behauptung wäre die Mehrheit der Juden in KZ interniert gewesen. Nach der amtlichen Statistik Dr. Korherrs, Inspekteur für Statistik beim Reichsführer-SS vom 19. April 19 4 3, befanden sich am 3 1. Dezember 1942 in allen KZ zusammen i n s g c s a m t 9127 Juden!

Davon 7324 im KZ Lublin,
1412 im. KZ Auschwitz,
227 im KZ Buchenwald,
79 im. KZ Mauthausen/Gusen,
46 im KZ Sachsenhausen,
18 im KZ Strutthof und
3 im KZ Ravensbrück.

Weder befand sich die Mehrheit der Juden in KZ noch war die Mehrheit der KZ-Häftlinge Juden. Nur eine verschwindende Menge Juden waren KZ-Häftlinge. Es konnten schon aus diesem Grunde nicht Zehntausende und Aberzehntausende Juden in den KZ "abgespritzt" worden sein, noch viele Hunderttausende von Juden in den KZ vergast worden sein, ganz abgesehen von der Tatsache, daß es, wie wir später des Näheren darlegen werden, in den KZ überhaupt gar keine Vergasungsanstalten gab und schon gar nicht Massenvergasungsanstalten mit einem Fassungsraum für mehrere tausend Menschen, in denen Hunderttausende vergast worden sein sollen.

Die Mehrheit der deutschen und österreichischen Juden war ausgewandert. Von dem verbliebenen Rest lebte:

- ein Teil in Theresienstadt;
- der allergrößte Teil frei im Generalgouvernement und anderen Gebieten des Ostens (zum Teil ghettoisiert in den Städten);
- die in Mischehe lebenden Juden lebten überhaupt frei an ihrem Wohnsitz in Deutschland und Osterreich.

Über Theresienstadt berichtet Dr. Norbert Masur ("En Jod talar med Himmler", Stockholm):

"Theresienstadt ist kein Lager im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern eine nur von Juden bewohnte Stadt, die von ihnen verwaltet wird und in der sie alle Arbeiten zu verrichten haben.

In dieser Art hätte man alle Lager gewünscht!"

Am 23. Juni 1944 wurde Theresienstadt von einer dänischen Rot-Kreuz-Kommission besucht. Der dänische Botschafter erklärte als Delegationsführer nach der Besichtigung, daß er den besten Eindruck erhalten habe.

(Als vor einigen Jahren in Prag ein Film über die KZ-Stadt Theresienstadt aufgefunden wurde, wurde seine Vorführung streng verboten, weil er die Lügenpropaganda über die deutschen KZ auf das eindrucksvollste Lügen strafte.)

Genau dies taten auch die Erzählungen vieler ehemaliger Bewohner von Theresienstadt, die 1945 von dort zurückkehrten. Die nach Wien zurückkehrenden jüdischen Heimkehrer mußten die Transportzüge wegen Zerstörung der Bahngeleise durch die Fliegerangriffe schon etliche Kilometer vor der Stadtgrenze von Wien verlassen. Ganze Kolonnen ehemaliger Parteigenossen waren dort zu ihrem Empfang bereitgestellt. Diese mußten das gesamte Gepäck der jüdischen Heimkehrer, schwere Koffer und Kisten als Lastträger viele Kilometer weit zu Fuß bis in die Stadt tragen. Die Benützung von Handwagen war den Lastträgern nicht gestattet. Das ganze Schauspiel der lastenschleppenden Sklavenkolonne war mit Absicht so entwürdigend und anstrengend wie nur möglich für die Nazi-Lastträger in Szene gesetzt. Die heimkehrenden Juden waren mit dem entwürdigenden Schauspiel, das da veranstaltet wurde, nicht einverstanden. Sie entschuldigten sich bei den Sklavenlastträgern ausdrücklich und gaben ihrer Mißbilligung unverhohlen Ausdruck. jedenfalls waren die Juden in Theresienstadt (wie in allen KZ) unvergleichlich besser daran in jenen Tagen, als die Deutschen, die in den vom Bombenhagel zerstörten und von Bombenangriffen dauernd bedrohten Städten und Orten in licht- und wasserlosen Kellerlöchern unter Trümmern ein wenig beneidenswertes Leben führten.

Auch in Theresienstadt gab es natürlich keine Vergasungsanstalt. (Vgl. hiezu: Adler H. G., "Theresienstadt 1941-1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft." Tübingen 1956. Jacob jacobson, "Therezin, the daily Life. 1943-1945." Jewish Central Information Office. London, Juli 1945, Bericht Nr. 6.)

Lederer Zdenek, Ghetto Theresienstadt", London 1953. - Mannheimer, Max, "From Theresienstadt to Auschwitz", Jewish Central Information Office. London, Juli 1945. Bericht Nr. 3. - Ferner die Theresienstädter Tagebücher von Ralph Oppenheim, An der Grenze des Lebens". Rütten und Loening, Hamburg.

Die nach dem Osten verbrachten Juden lebten entweder völlig frei in ländlichen Siedlungsgebieten, oder in den Ghettos der Städte. Die bedeutendsten Ghettos waren jene von Warschau und Lodz (Litzmannstadt). Die Ghettos wurden von den Juden völlig selbst verwaltet. An der Spitze stand der Judenrat". Es gab eine eigene jüdische Polizei und Gemeindeverwaltung. Die Ghettos waren eigene Stadtteile, in denen die Juden für sich ihr eigenes Leben führten. Sie lebten innerhalb der Ghettos völlig frei; es gab Restaurationen, Geschäfte, Kaufhäuser, Bars, Theater, Kinos, selbst Bordelle.

Die internationalen Organisationen hatten freien Zugang und konnten überall ihre Zweigstellen errichten. So wirkten dort: das Internationale Rote Kreuz, das American Jewish Joint Distribution Committee" und andere. Hilfssendungen und Geschenkpakete wurden frei und kostenlos ohne jede Beschränkung durch die Post befördert. Die amerikanischen Hilfsaktionen zogen sich erst nach dem japanischen Angriff auf Pearl Harbour zurück.

Ober das Warschauer Ghetto schreibt j. G. Burg (Seite 82 f.):

"Die Deutschen kümmerten sich nicht allzuviel um das Ghetto. Im Gegenteil. Sie ließen den Juden sogar freie Hand. Im Ghetto gab es rein jüdische Verwaltung, selbstverständlich jüdische Polizei und auch eine Reihe Unternehmungen. Alles in allem war es ein Judenstaat im Kleinen. Die deutsche Kriegsindustrie hatte dazu noch die Zusammenballung dieser Menschenmassen raffiniert ausgenutzt und sogar einen Teil der Kriegsindustrie in das Warschauer Ghetto verlegt. Alles ging seinen zwar nicht erfreulichen, aber immerhin für jene Zeit erträglichen Gang. Genauso wie bei uns in Transnistrien gab es Juden, die hungerten

und verhungerten, und andere wieder, die am Handel und namentlich an den Industrien wahre Reichtümer erwarben."

Noemi-Szas-Wajnkranc berichtet:

"Graue Ghettomauern Hunger, Tod auf Schritt und Tritt und in den Kellergeschossen prächtige Vergnügungslokale."

Die jüdischen KZ-Häftlinge waren nicht schlechter gestellt und behandelt als die übrigen KZ-Häftlinge.

Nach 1942 gab es jüdische KZ-Häftlinge (mit ganz vereinzelten Ausnahmen) nur im KZ und Arbeitslager Auschwitz. Diese Ausnahmen waren vereinzelte Facharbeiter und Fachkräfte, die in einigen KZ zurückgehalten wurden, statt befehlsgemäß nach Auschwitz abtransportiert zu werden. Das KZ Auschwitz aber verwandelte sich immer mehr in ein reines Arbeitslager, in dem die Arbeitskräfte für die dort im Aufbau befindliche Großindustrie bereitgestellt wurden. Es waren dies keineswegs nur Juden, sondern Menschen aller Art, vorwiegend Kriegsgefangene sowie freiwillige und zwangsrekrutierte Zivilarbeiter der verschiedensten Nationen. Die dort bereitgestellten jüdischen Arbeitskräfte waren weit in der Minderheit gegenüber den Kriegsgefangenen und den nichtjüdischen Zivilarbeit4räften, Das Arbeitslager Auschwitz umfaßte einen Komplex von 96 Quadratkilometern. Ein Vernichtungslager aber - in dem die Ankommenden am laufenden Band vernichtet wurden - hätte eines solchen Umfanges nicht bedurft. Es ist erwiesen, daß in den deutschen KZ keine absichtlichen oder gar planmäßigen Tötungen von Häftlingen - auch nicht von Juden stattfanden.

Dagegen besteht die Möglichkeit, daß es - etwa ab 1942 - tatsächlich außerhalb Deutschlands ein Lager (Lublin) gab, in dem Juden planmäßig getötet, das heißt ermordet wurden. In den Aufzeichnungen, die Prof. Dr. Friedrich Grimm über seine Nürnberger Gespräche machte, befindet sich auch ein ausführliches Kapitel über "Konzentrations- und Vernichtungslager": Grimms Gewährsmann war ein gewisser M., der mit Grimm im Zeugenflügel des Gefängnisses Nürnberg saß. M. war, nach seinen Angaben, früher SS-Richter gewesen, von Himmler angeblich abgesetzt worden, weil er nicht so scharf gewesen war, wie er hätte sein sollen. Angeblich sei er dann ins KZ gekommen, aber nach einem Jahr entlassen worden. Himmler habe ihn dann zum Untersuchungsführer beim Reichskriminalamt in Berlin zur Feststellung von Unregelmäßigkeiten in KZ bestellt. Grimm schreibt über ihn:

"Jetzt saß M. in einer Doppelzelle, hatte viele Akten und eine Schreibmaschine und arbeitete den ganzen Tag. Von anderen Zeugen wurde ich darauf aufmerksam gemacht, daß er am meisten über die KZ unterrichtet sei.

M. erzählte, er habe von Unregelmäßigkeiten in den Lagern bei Lublin gehört und sei hingereist. Er habe dort erfahren, daß in einem der vier Lager, die bei Lublin waren, eine skandalös üppige Judenhochzeit, gefeiert worden sei … Er habe dann den Kommandanten, den Polizeikommissar Wirth aus Stuttgart, gefragt. Dieser habe die Richtigkeit der Nachricht zugegeben. Er müsse einigen seiner Gefangenen alle Freiheit lassen; diese Juden dienten dazu, andere Juden zu beseitigen. Das betreffende Lager bei Lublin sei ein Vernichtungslager.

M.s Untersuchung habe angeblich die Richtigkeit dieser Darstellung ergeben. Wenn Transportzüge mit verhafteten Juden in Lublin eingetroffen seien, seien sie sofort von einem jüdischen Kommando umringt worden, das sie freundlich empfangen habe. Wirth selbst sei als Lagerkommandant mit einer Ansprache vor sie getreten, des Inhalts: man habe

eingesehen, es sei unrecht, daß die Juden keinen Staat hätten. Sie sollten ihn jetzt in Osteuropa erhalten. Sie, die Ankömmlinge, seien vorgesehen, diesen Staat mit aufzurichten. Sie müßten aber auf diese Aufgabe vorbereitet werden und sollten deshalb in ein besonderes Lager gebracht werden, wo sie umgeschult würden. In Wirklichkeit wurden sie dort ermordet. (Auf welche Weise?)

M. behauptete weiter, daß Rudolf Höss der Schüler von Wirth gewesen sei, und in Birkenau bei Auschwitz nach der gleichen Methode gearbeitet habe, nur mit dem Unterschied, daß hier Gaskammern und Verbrennungsöfen eingerichtet gewesen seien. Die Juden hätten nicht gewußt, was ihnen bevorstand, hätten in den Baracken des Vernichtungslagers einfach ahnungslos ihre Kleidungsstücke abgegeben und Quittungen bekommen, bis man sie zuletzt in Brauseräume führte, wo dann die Türen geschlossen und Blausäureschwaden eingeführt wurden. Das habe in wenigen Sekunden zum Tode geführt..

Wenn die Juden angekommen seien, seien sie in zwei Gruppen (Arbeitsfähige und Nichtarbeitsfähige) eingeteilt worden. Die Nichtarbeitsfähigen seien aufgefordert worden, die bereitstehenden Autobusse zu besteigen. Sie seien ganz froh gewesen, daß sie Autos zur Beförderung gehabt hätten und hätten geglaubt, in, ein besseres Lager (Birkenau, sechs Kilometer entfernt) zu kommen.

Zusammenfassend habe ich aus den Berichten M.s folgendes entnommen: Es ist streng zwischen Konzentrationslagern und Vernichtungslagern zu unterscheiden…"

Die Richtigkeit der Berichte dieses M. ist sehr anzuzweifeln. Es ist sehr auffällig, daß alle anderen Berichte von sonstigen Vernichtungslagern dem Bericht von M. fast wörtlich gleichen. Der Bericht des M. dürfte ein "Musterbericht" gewesen sein, den M. nach den Wünschen der verhörenden "Amerikaner" abgefaßt hat. Interessant ist, daß dieser Kronzeuge sagt, daß nur im Vernichtungslager Auschwitz Gaskammern gewesen seien. Und gerade von Auschwitz ist zweifelausschließend erwiesen, daß es dort keine Vergasungsanstalt gegeben hat.

Prof. Grimm bekennt in seinen schwerwiegenden Aufzeichnungen selbst, daß der Kronzeuge M. eine sehr zweifelhafte Person gewesen sei; daß ihm sein düsterer Gesprächspartner "unheimlich" gewesen sei und daß er die Glaubwürdigkeit M.s sehr anzweifle.

Prof. Grimm schreibt:

"ist M. in allen Punkten glaubwürdig? …

Vielleicht hat er sich auch zur Rettung seiner Person der Gegenseite zur Verfügung gestellt und befand sich im Zeugenflügel (in Nürnberg), um die anderen auszuhorchen und zu beeinflussen!? Trotz der Ruhe, mit der er erzählte, lag in seinem Gehaben etwas Nervöses. Er schrieb den ganzen Tag bis in die späte Nacht hinein auf der Schreibmaschine und hatte eine Doppelzelle, in der viele Akten lagen. Ich hatte leider in den wenigen Tagen in Nürnberg nicht genügend Zeit, um mir über M. ein abschließendes Urteil zu bilden."

Den einzigen ernst zu nehmenden Hinweis darauf, daß heimliche Judenvernichtungen durch einen oder den anderen verbrecherischen Funktionär auf eigene Faust vorgenommen wurden, finden wir in der Aussage von Dr. Morgen und Dr. Reinicke vor dem Nürnberger Gericht. Doch bedarf auch dieses Zeugnis erst einer einwandfreien Überprüfung. M. E. ist es aus vielen Gründen im wesentlichen ganz unglaubwürdig. Dr. Morgen und Dr. Reinicke waren

mit der Untersuchung von Fällen der Korruption und Fällen der Häftlingsmißhandlung in den KZ im Kriege beauftragt. Ihre Ermittlungen und ihre Berichte und Aussagen bilden das wichtigste amtliche deutsche Material über die tatsächlichen Verhältnisse, wie auch über einzelne Mißstände in einzelnen Lagern.

In einem **einzigen** Fall stießen die beiden Untersuchungsrichter angeblich auf eine geheime Vernichtung von Juden durch den Lagerkommandanten des KZ Lublin, den Kriminalkommissar Wirth. Dr. Morgen und Dr. Reinicke sagten darüber in Nürnberg aus:

"Wirth erklärte den Untersuchungsrichtern, daß er Juden durch Juden vernichten lasse. Er stelle zu diesem Zwecke Judenkommandos zusammen. Mit zunächst kleinen und mittleren Judenkommandos habe er begonnen, die Vernichtungslager aufzubauen. Diesen Stab von luden habe er allmählich erweitert. Wirth hat die Vernichtung von Juden mit und durch diese Juden selbst durchgeführt. Wirth sprach mir gegenüber davon, daß er vier Vernichtungslager habe und daß etwa 5000 Juden die Vernichtung von Juden durchgeführt haben und an der Verwertung und Erfassung der jüdischen Effekter tätig seien. Um diese Juden für das Geschäft der Tötung und Ausplünderung ihrer Glaubens- und Rassegenossen zu gewinnen, habe Wirth ihnen völlige Freiheit gegeben und sie sozusagen an der Ausbeutung der toten Opfer finanziell beteiligt ..." (IMT. Bd. XX, S. 538 ff.)

Über die Zeugenaussage des Dr. Morgen schreibt Paul Rassinier in seinem Buch "Das Drama der Juden Europas", Seite 108:

"Ich sprach mit meinem Besucher (dem Zeugen für die Belzecer Vergasung) über die Zeugenaussage des Dr. Morgen vom 7. und 8. August 1945 (IMT, Band XX, Seiten 520-553). Er kannte sie und erkannte ihr keinerlei Glaubwürdigkeit zu, das Bild, das jener von Wirth entworfen hatte, indem er ihn als einen skrupellosen Verbrecher hingestellt hatte, stimme absolut nicht mit dem überein, wie er ihn selbst kennengelernt habe."

Im Bericht Rassiniers (Seite 102) heißt es:

"Polizeihauptmann Wirth, ehemaliger Kriminalbeamter aus Stuttgart und Lagerkommandant (von Belzec), der meinen Gesprächspartner bei seiner Ankunft empfangen hatte und sein ihn begleitender Adjutant, ein SS-Offizier, hörten nicht auf, sich über das Kommando zu beklagen, das Globocnik ihnen zugeteilt hatte und ihn zu bitten, bei seiner Rückkehr nach Berlin dafür zu sorgen, daß sie woanders hinkämen."

"Warum bemüht ihr euch nicht selber um eine andere Verwendung?" fragte sie mein Gesprächspartner … Ihr könntet dann diesen Skandal hier aufdecken …" Das scheint das zu sein, was Globocnik befürchtet", erhielt er zur Antwort. "Eine andere Verwendung können wir ja nur auf dem Dienstweg erhalten, d. h. über ihn. Aus Furcht, verraten zu werden, wird er sie nicht weitergeben oder er wird uns unter irgend einem Vorwand erschießen lassen. Wir kennen derartige Fälle … Ein Glück, daß Sie hierher gekommen sind. Nun können Sie uns doch hier herausholen und durch Ihre Beziehungen in Berlin diesem Skandal hier ein Ende machen … "

Morgen hatte Wirth zum Kommandanten von vier Lagern gemacht und zum Deus ex machina aller Dinge (op. cit., Seite 528/529). Dabei war er lediglich der verzweifelte Lagerleiter von Belzec und darüber hinaus terrorisiert von Globocnik. Er behauptete, Wirth begegnet zu sein. Wenn er ihm aber begegnet war, konnte dies nur in Belzec gewesen sein. Er verlegte das Datum dieser Begegnung auf "Ende 43" (op. cit., Seite 527). Damals war aber das Lager

bereits geschlossen, spätestens im Dezember 1942. Dieser Dr. Morgen war ein sehr wichtiger Mann bei der SS (Chef vom Dienst der Reichskriminalpolizei mit sehr weitreichenden Spezialvollmachten von Himmler persönlich).

Morgen war Höss als Kommandanten des Lagers Auschwitz begegnet "zwischen Ende 1943 und Anfang 1944" (op. cit., Seite 540), der seit November 1943 dort nicht mehr Kommandant war. Er verlegt die Vergasungen nach Monowitz (op. cit., -Seite 540), während die Zeugen sie nach Birkenau verlegten. Er behauptete, Wirth habe direkte Befehle aus der Kanzlei des Führers empfangen (op. cit., Seite 531) usw. usw.

---

[1] Vgl. hiezu die genauen Untersuchungen im Band 5 dieser Geschichte: .Die Lüge von der Ausrottung der Juden".

Die Anlage der KZ

Die KZ lagen ausnahmslos in landschaftlich ansprechender Lage. Sie waren sehr geräumig und boten den Insassen einen weiten Bewegungsraum. Nach ihrer Vollendung entsprach jedes KZ allen modernen technischen und sanitären Anforderungen.

über das KZ Dora schreibt der französische Häftling Rassinier:

(Seite 111): "Das Lager umfaßt 15.000 Insassen … Die Häftlingsführung umfaßt allein ein Zehntel der Belegschaft des Lagers: 1400 bis 1800 allmächtige und ihrer Bedeutung und Macht bewußte Nichtstuer herrschen über das niedere Volk der anderen Häftlinge und rauchen nach Belieben Zigaretten, essen Suppe und trinken Bier.

Block 141 ist bestimmt, Theater-Kino zu werden, das Bordell ist bereit, Frauen aufzunehmen. Alle Blocks sind geometrisch und angenehm auf dem Hügel verteilt und durch betonierte Straßen miteinander verbunden. Zementtreppen mit Geländern führen zu den höchstgelegenen Blocks. Vor jedem Block eine Pergola mit Schlingpflanzen, kleine Gärtchen mit Blumen und Rasen, hie und da kleine Rondells mit Springbrunnen oder kleinen Statuen. Der Appellplatz, etwa einen halben Quadratkilometer groß, vollkommen gepflastert und so sauber, daß man keine Stecknadel darauf verlieren kann.

Ein zentral gelegener Fischteich mit Tauchbecken, ein Sportgelände, kühle Schattenanlagen, wie man sie nur wünschen kann, ein wahres Lager für Ferienkolonien. Irgendein Passant, der während der Abwesenheit der Häftlinge zur Besichtigung zugelassen würde, verließe es in der Überzeugung, daß man dort ein angenehmes und beneidenswertes Leben voller Waldpoesie führt, das auf alle Fälle außerhalb jedes alltäglichen Vergleiches mit den Beschwernissen des Krieges liegt, die das Los der freien Menschen sind. Die SS hat die Bildung einer Musikkapelle gestattet. jeden Morgen und jeden Abend begleitet eine Kapelle von etwa 30 Blasinstrumenten, einer großen Pauke und Schallbecken den Schritt der Kommandos, die zur Arbeit gehen oder von ihr zurückkommen. Tagsüber übt sie (die Mitglieder sind von jeder Arbeit befreit) und erfüllt das Lager mit den ungewöhnlichsten Akkorden. Am Sonntagnachmittag gibt sie … Konzerte, während die Gefangenen Fußball spielen oder Kunststücke im Tauchbecken machen."

Die Zustände in den deutschen KZ

Die eidesstattlichen Einvernahmen und Aussagen von ehemaligen KZ-Insassen - darunter auch Juden - die uns unverfälschte Berichte über die Zustände und Verhältnisse in den KZ geben, unterscheiden sich wesentlich von den Propagandaberichten mit ihren Übertreibungen, Verfälschungen und reinen Lügen.

Auch diese unverfälschten Berichte und die gesammelten authentischen Urkunden sollen als geschichtliche Urkunden in den Archiven ruhen, bis sie späteren Generationen und einer von den heutigen Leidenschaften nicht mehr aufgewühlten Welt zur Feststellung der geschichtlichen Wahrheit dienen werden.

Hier seien nur einige Stellen aus dem Bericht Benedikt Kautskys "Teufel und Verdammte" und anderer KZ-Häftlinge über die deutschen KZ angeführt. Fast durch volle sieben Jahre war Kautsky KZInsasse. Davon verbrachte er sechsdreiviertel Jahre unter Juden. Durch vierdreiviertel Jahre wurde er selbst als Jude betrachtet und behandelt. Im Vorwort zu seinem Bericht erklärt er ganz offen, daß es von vornherein sein Bestreben war, keinen Erlebnisbericht, sondern ein **politisches** Buch, also ein tendenziöses Buch zu schreiben, das sich überdies zu einem beträchtlichen Teil nicht nur auf selbstgemachte Erfahrungen, sondern auf Mitteilungen aus zweiter und dritter, ja noch weiter zurückliegender Hand stützt. Seine Schilderungen stehen also von vornherein über jedem Verdacht, zugunsten Deutschlands gefärbt zu sein.

Die Einrichtung der Unterkünfte

(Seite 245 ff.): "Die Baracken - Blocks genannt - waren der Lebensraum des Häftlings … Hier aß und schlief er … Hier schrieb und empfing er seine Briefe, hier konnte er lesen, Schach spielen, musizieren …

Mit Ausnahme der Notunterkünfte kannten die Baracken in allen Lagern den Unterschied zwischen Tag- und Schlafraum … Die Baracken in Dachau und Buchenwald gewährten auch bei Überfüllung jedem einen Sitz an einem Tisch und einen Platz im Schrank …" (Kautsky).

In Auschwitz-Buna, wo immer mehr Arbeiter in den Buna-Werken benötigt wurden, daß der Neubau von Unterkünften mit dem Zustrom nicht Schritt halten konnte, herrschte so starke 10berfüllung, daß die Mehrheit der Häftlingsarbeiter im Schlafraum essen mußte.

"Eine normal belegte Baracke in Dachau enthielt vier Stuben mit je 31 Häftlingen … je zwei Stuben verfügten über einen gemeinsamen Vorraum, von dem aus man in den Waschraum und das WC gelangte. Waschraum und WC waren gekachelt. Der Waschraum enthielt zwei große runde Waschbecken mit einer Reihe kleiner einzelner Brausen und etwa ein halbes Dutzend Becken zum Füßewaschen. Tag- und Schlafraum waren mit gebohnerten Hartholzfußböden versehen; es war verboten, sie mit Schuhen zu betreten, so daß beim Betreten und Verlassen des Blocks jeder seine Schuhe zu wechseln hatte. jeder besaß seinen eigenen Schrank und seinen Hocker sowie seinen bestimmten Platz an den tadellos lackierten Tischen. Die Betten standen zu zweit übereinander, die Strohsäcke waren mit blauweiß gewürfelten Leintüchern und Überzugen sowie mit Kopfkissen und drei Decken versehen."

Die Buchenwalder Baracken waren wesentlich weniger luxuriös, aber immerhin durchaus ordentlich eingerichtet. Sie hatten nur zwei Stuben, auf einen Normalbelag von 85 Mann eingerichtet. Das bedingte, daß die Betten zu dritt übereinanderstanden. Allerdings waren die Baracken wesentlich höher als die Dachauer. Die Spinde (Schränke) waren wesentlich größer, so daß jeder einen Tisch zur Verfügung hatte. Der Fußboden war aus Weichholz und wurde

von Zeit zu Zeit geölt. Klosett und Waschraum waren einfacher, aber auch mit Fliesen belegt und im Prinzip gleich eingerichtet, wie in Dachau. In den einstöckigen Steinbaracken war die Einteilung entsprechend. Sie wirkten freier und heller als die Holzbaracken, weil bei ihnen die Stützpfeiler wegfielen.

"Dagegen waren die Baracken in Buna durchaus lieblos … Der größte Fehler dort war, daß die Waschräume und Latrinen - Wasserspülung gab es dort nicht außerhalb des Blocks in eigenen Baracken untergebracht waren. Dagegen gab es in Buna in den Baracken Zentralheizung, die von Fernheizwerken gespeist wurde, während Dachau und Buchenwald Ofenheizung hatten ... Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß die Einrichtung der Baracken im Laufe der Jahre wesentlich schäbiger wurde …" (Kautsky).

Die Häftlings-Selbstverwaltung in den Lagern

Die gesamte Lagerverwaltung lag in den Händen von Häftlingen.

"Die Verantwortung für die Ordnung im Block trug der Blockälteste. Er wurde unterstützt durch den Stubendienst ... ein Stubenältester für jede Stube und einen Blockschreiber; die Reinigungsarbeiten besorgten ein bis zwei Arbeitskräfte pro Stube, die für die Sauberkeit verantwortlich waren. Meist hielten diese sich wieder illegale, Helfer, die dafür ebenfalls (alle diese Häftlingsfunktionäre waren von der normalen Arbeit befreit) von der normalen Arbeit befreit waren …

Der Blockälteste hatte unumschränkte Macht im Block. Er mußte alles melden und war für den Block verantwortlich … Er hatte auch die innere Disziplin aufrechtzuerhalten, für Sauberkeit zu sorgen, die Verteilung des Essens zu überwachen, die Post einzusammeln und zu verteilen. Dabei hatten die Häftlinge unbedingt zu gehorchen; er besaß unbedingte Strafgewalt …" (Kautsky).

Kogon schreibt (Seite 317):

"Die Selbstverwaltung war so durchgebildet, daß die SS in wichtige lagerinterne Angelegenheiten keinen Einblick mehr hatte … Sie war daran gewöhnt, daß die Dinge von selbst liefen und ließ die Selbstverwaltung der Häftlinge gewähren. Manche SS-Führer waren, da ihre zahlreichen persönlichen Wünsche, von denen sie nicht mehr lassen konnten, ohne die Häftlinge unerfüllbar hätten bleiben müssen, dadurch nahezu völlig in der Hand der Gefangenen … "

Die Sauberkeit

Ordnung vorgesehen … Geschirr und Besteck (aus Aluminium) … Hand- und Wischtücher mußten sauber sein, ebenso die Zahnbürsten. … Schuh- und Kleiderputzen und instandhalten waren in Dachau heilige Handlungen. Der Schuh mußte sauber geschmiert oder geglänzt sein … Daß in den Stuben nicht ein Stäubchen geduldet wurde, daß Klosett- und Waschräume spiegelnd sauber sein mußten, ist selbstverständlich … Es kam auch häufig genug vor, daß Blockführer unangesagt abends oder nachts Kontrollen durchführten, z. B. ob die Füße gewaschen waren … " (Kautsky).

Die Freizeit

"Im wesentlichen kann ich nur über die Freizeit in Buchenwald berichten … Vom Mai 1938 angefangen war samstags um 11 Uhr vormittags Schluß, also der Samstagnachmittag und der ganze Sonntag frei. ja, im September, nach Fertigstellung des Lagers kam es so weit, daß die Juden praktisch nur noch jeden zweiten Tag arbeiteten und die Arier, soweit sie nicht in den Werkstätten beschäftigt waren, überhaupt nicht. In Buchenwald war, wie alles, so auch die Freizeit völlig ungeregelt. Man war beschränkt auf Spazierengehen in den Lagerstraßen und den Kantineneinkauf … Einzelne veranstalteten Gesangsvorträge und Rezitationen … Es gab Konzerte der Lagerkapelle, manche mit einem guten, meist aber nicht sehr hochstehenden Programm. Die Durchführung war fast immer gut, manchmal ausgezeichnet. Daneben gab es noch Theateraufführungen, Chorgesänge und manches andere.

Die technische Ausstattung der KZ war mustergültig. (Auf Sauberkeit wurde großer Wert gelegt. Die Betten mußten ordentlich gemacht und die Schränke rein und in Ordnung gehalten werden.)

"In Dachau hatte jeder Häftling seinen eigenen Spind, der innen blütenweiß war. Für die Unterbringung der Sachen war eine genaue

Einen wesentlichen Bestandteil der Freizeitgestaltung in Buchenwald bildete das **Radio** ... Sperrung des Radios wurde als bittere Strafe empfunden und verhängt ... Schachturniere wurden abgehalten und Bücher in großer Zahl gelesen ...

Der Buchenwalder **Bibliothek** muß ich einen eigenen Abschnitt widmen ... Die Bibliotheksverwaltung lag ganz in den Händen der Häftlinge, kaum daß sich die SS um die Auswahl der Bücher kümmerte … Eine Veröffentlichung des Katalogs würde beweisen, auf welchem Niveau in literarischer und wissenschaftlicher Hinsicht die Bibliothek stand; sie enthielt wirkliche Schätze geschichtlicher, militärwissenschaftlicher, soziologischer und philosophischer Werke, und zwar nicht nur in deutscher Sprache, sondern auch in fremden Sprachen … An diese Bibliothek schlossen sich Bildungsbestrebungen aller Art an - von Sprachkursen bis zu Fachdiskussionen, vor allem auch aus d m Zeitungen. Was ein Blatt wie die Frankfurter Zeitung, für die Häftlinge bedeutete, ist kaum zu überschätzen …

Neben der Bibliothek ist auch das Buchenwalder **Kino** zu erwähnen, das vielen eine willkommene Entspannung bot … Wenn man will, kann man auch noch die Lagerbordelle bei der Freizeitgestaltung erwähnen . .. sie waren in allen Lagern, auch in Mauthausen und in Auschwitz eingerichtet … " (Kautsky).

Sanitäre Einrichtungen in den KZ

Die sanitären Verhältnisse in den KZ ließen nur in der Zeit des Aufbaues -, sanitären ~u wünschen übrig. Nach vollendetem Aufbau waren die sanitären Einrichtungen in den KZ mustergültig und entsprachen allen Anforderungen; es gab Ambulatorien und Zahnstationen. Neben den KZ-Ärzten gab es viele Häftlingsärzte, Häftlingszahnärzte, Häftlingsdentisten und Pflegepersonal.

Die Krankenreviere waren auf das modernste mit medizinischen Behelfen, Apparaten, Operationsräumen und Röntgeneinrichtungen und dgl. ausgestattet.

Kulturelle Einrichtungen in den KZ

Es gab Musikzüge, Lagermusikapellen, Bläserkapellen, Streichquartette. Es gab Bibliotheken und Zeitungen. Die Buchenwalder Bibliothek zählte 16.000 Bände.

Sport wurde in allen Zweigen betrieben. In Buchenwald gab es z.B. allein zwölf Fußballmannschaften, die erstklassig ausgerüstet waren.

Getrieben wurde außerdem: Handball, Faustball, Schlagball, Boxen. Wettspiele wurden regelmäßig veranstaltet.

Daneben gab es Radio und Kino. Sogar Lagerbordelle gab es.

Die Arbeit

(Seite 271 ff.): Die Arbeit erreichte auch in den Zeiten schärfster Disziplin nicht die Produktivität freier Arbeit… Ließ die Überwachung nach - und das erreignete sich infolge der Faulheit der SS schon vor dem Kriege und wurde mit dem Anwachsen der Lager und der sich steigernden Unübersichtlichkeit immer mehr die Regel - dann wuchs die Faulheit der Häftlinge proportional ... Von der bewußten Sabotage ganz zu schweigen, die im Kriege naturgemäß zunahm, wurde die Arbeit immer unzulänglicher - viele Häftlinge in Auschwitz verdienten mit ihrer Arbeit nicht einmal das warme Wasser, das sie als Buna-Suppe, von der IG-Farben mittags als Zusatz geliefert erhielten."

Kogon, der auf der einen Seite glauben machen will, daß sich die KZ-Häftlinge in den KZ zu Tode arbeiteten, was offenkundig Greuelpropaganda ist, muß auf der anderen Seite gestehen:

„Zweifellos ist einer der schlimmsten Schäden, die den Häftlingen zugefügt wurden, daß sie auf diese Weise für Jahre, wenn nicht auf Lebenszeit wirkliches Arbeiten verlernten."

Charakteristisch für die innere Unwahrheit und die hetzerische Tendenz des Berichtes von Kogon ist, daß er trotzdem an anderen Stellen die Dinge wieder so darstellt, als hätten sich die Häftlinge zu Tode arbeiten müssen. Er berichtet:

„Gearbeitet wurde meist 14 Stunden täglich ohne Unterbrechung an Sonntagen, von morgens 6 bis abends 8 oder 9 Uhr. Beim Bau der Wasserleitung wurde sogar regelmäßig bis 10 und 11 Uhr nachts unter Scheinwerferlicht gearbeitet, in manchen Fällen bis 3 Uhr morgens. Die Mittagspause betrug eine Stunde, ausgefüllt vorwiegend durch zwei Appelle. Täglich fanden vier Appelle statt, der erste morgens vor dem Ausrücken, der zweite mittags beim Einrücken, der dritte mittags beim Ausrücken und der vierte nachts nach der Arbeit. Zum Essen und zur Körperpflege blieb beinahe keine Zeit ... Nahezu jeden Sonntag gab es strafweise kein Essen."

Wie ganz anders lautet der Bericht Dr. Benedikt Kautskys, der zwei Jahre im KZ Buchenwald war. Kautskys und Kogons Bericht widersprechen einander: einer von beiden muß erlogen sein.

Arbeitszeit

(Über die Zeit seines eigenen Aufenthalts in Dachau berichtet Kautsky):

"Vom Mai 1938 angefangen war Samstag um 11 Uhr vormittag Schluß, also der Samstagnachmittag und der ganze Sonntag frei. ja, im September, nach Fertigstellung des

Lagers, kam es so weit, daß die Juden nur noch jeden zweiten Nachmittag arbeiteten und die Arier, soweit sie nicht in den Werkstätten beschäftigt waren, überhaupt nicht…"

In Buchenwald variierte die Arbeitszeit unglaublich. Es gab Zeiten, in denen die Arbeitszeit zwölf Stunden und mehr am Tage erreichte … Andererseits blieben wir in dem harten Winter 1939/40 wochenlang im Block ohne jede Arbeit, nicht sosehr wegen der Kälte als auch wegen Materialmangels. Im Jahre 1940 hatten wir nicht nur den Samstagnachmittag und den Sonntag, sondern zeitweilig auch den Mittwochnachmittag frei. Da die tägliche Arbeitszeit zehn Stunden betrug, arbeiteten wir 50 Stunden in der Woche, also kürzer als die Zivilisten in der Freiheit.

Die Zivilarbeiter, besonders die Franzosen, waren alle faul wie die Sünde und sabotierten, wo sie konnten … unter den deutschen Zivilarbeitern waren viele, die sich nicht scheuten, Häftlinge zu schlagen, und es ist eine meiner schönsten Erinnerungen aus Buna, wie ein holländischer Kapo und ich zusammen einen deutschen Zivilisten vor den SS-Kommandoführer zitierten, weil er einen Häftling getreten und gestoßen hatte. Was er dort zu hören bekam, hat ihm diese üble Sitte ein für allemal abgewöhnt. Das war keineswegs der einzige Fall, in dem die SS gegen Zivilisten einschritt. . "

Das Essen

(Seite 284 ff.): "Qualität und Quantität der Nahrung schwankten in den sieben Jahren meiner Haft in den extremsten Grenzen. Dabei muß neben der Lagerkost noch die Häftlingskantine berücksichtigt werden. In Dachau bestand 1938 die tägliche Ration aus 500 g ausgezeichnetem Kommißbrot. Morgens gab es schwarzen Kaffee, mittags einen Liter Eintopf (fast jeden Tag mit Fleisch). Nur sonntags gab es Suppe, Rindfleisch und Kartoffelsalat, abends Tee, Fett, Wurst oder Käse. Ich glaube, es waren 40-50 g Fett (meist Margarine) und 80 g Wurst oder Käse pro Tag. Das Mittagessen war nicht sehr schmackhaft, aber gehaltvoll. Das Dachauer Krautfleisch oder die Bohnen mit Speck bildeten jahrelang den Gegenstand wehmütiger Rückerinnerungen … Das sonntägliche Rindfleisch war ein erstaunlich großes Stück, aber zäh wie Sohlenleder.

Die Häftlinge konnten sich ihre Kost durch Kauf in den Kantinen verbessern. Geldsendungen bis zur Höhe von 30 Reichsmark monatlich an die Häftlinge waren erlaubt. Die Preise in den Kantinen entsprachen den üblichen Handelspreisen. All die Jahre konnten Rot-Kreuz-Pakete unbeschränkt empfangen werden.

Im wesentlichen ist es bei dieser Regelung bis in die letzten Kriegsmonate geblieben. Die Brotration schwankte; auch die Gewährung der Zulagen … Die Kantine wurde für die SS die Quelle glänzender Geschäfte … ein umfangreicher Schleichhandel begann…" (Kautsky).

"Die Ernährung war jedenfalls auch für den Häftling, der die Kantine nicht in Anspruch nahm, vollkommen hinreichend. überdies wurden die Blocks so reichlich mit Essen versorgt, daß für besonders hungrige Mägen stets etwas Zusätzliches vorhanden war.

Aber das Lageressen in Dachau konnte nahezu entbehrt werden, wenn man sich auf die Kantine verlegte. Diese war ein Märchen; kein Mensch … hätte vermuten können, daß dieses Lager einen solchen Schatz barg. Ich werde nie meine Verblüffung vergessen, als ich zum ersten Mal die Kantinenbaracke betrat. Ein ganzer Block von vielleicht 50 bis 60 Meter Länge war der Länge nach durch eine Glaswand unterteilt, in der es etwa zwölf Schalter gab. An den ersten beiden Schaltern gab es Kaffee mit Milch , Zucker, Kuchen, Torten und Süßigkeiten;

dann gab es der Reihe nach Schalter für Wurst, Rauchfleisch, Speck, Butter, Fischkonserven, Käse, Obst, Trockenfrüchte, Obstkonserven, Marmelade, Keks, Schokolade und alle erdenklichen Eßwaren. Ferner gab es, was der Häftling sonst noch braucht: Zigaretten und sonstige Tabakwaren, Nähutensilien, Tinte, Federn, Bleistifte, Notizblocks, Bürsten, Schuhcreme, Fußbodenpasta, Wisch- und Scheuertücher - kurz die Kantine war ein Warenhaus. Und an einem Schalter stand der Blockführer (ein Häftling), der die Kantine leitete, in weißer Haube und weißem Kittel … und fragte den vor ihm stehenden Häftling, gleichgültig ob 'Jude' oder 'Arier' mit derselben Höflichkeit: 'Was wünschen Sie, bitte?'

Die Preise waren keineswegs übertrieben hoch; jedenfalls konnte man die 15 Reichsmark, die man jede Woche bezog, unmöglich aufessen. Es blieb immer noch genug für die bedürftigen Kameraden übrig; nicht nur, daß niemand Hunger litt, auch an den höheren Genüssen des Lebens, den Süßigkeiten, Torten, Schokolade, Zigaretten, Obst usw. konnten alle teilnehmen.

Die Dachauer Kantine war ein glänzendes Geschäft, das der SS jährlich viele Tausende Reichsmark eingebracht haben muß.

In Buchenwald lagen die Dinge bei unserer Ankunft im September 1938 anders. Wegen irgendwelcher Schiebereien von Häftlingsfunktionären war die Kantine vorübergehend gesperrt. Der Lagerälteste saß im Bunker … Wir waren also die erste Zeit auf die Lagerkost angewiesen. Diese war nach einem anderen Prinzip hergestellt, als die Dachauer, in der das Eintopfgericht mit viel Fett und Fleisch hergestellt war. Der Buchenwalder Eintopf war viel schmackhafter als der Dachauer. Die Buchenwalder Köche müssen Künstler gewesen sein, denn die Kost blieb bis zur Befreiung sauber und schmackhaft gekocht. Dagegen war die Brotration höher - 750 Gramm täglich -… Fett- und Wurst- (oder Käse-)rationen waren etwa gleich wie in Dachau. Dazu gab es täglich etwa 50 Gramm Marmelade oder die gleiche Menge Sirup.

Dagegen blieb die Kantine nach ihrer Wiedereröffnung hinter der Dachauer zurück, deshalb, weil sie sich außerhalb des Lagers befand. Daher konnte nur immer ein Kantineur" ein Häftling aus dem Stubendienst, als Abgesandter einkaufen … In der Gärtnerei konnte man frisches Gemüse, Erbsen, Kohlrabi usw. einkaufen … Zur Erzielung größerer Kantinenumsätze ersann die Lagerverwaltung alle möglichen Tricks … Frisches Obst wurde den Blocks beispielsweise manchmal aufgezwungen … denn wenn Kirschen oder Pfirsiche nicht am gleichen Tag verkauft wurden, konnte ein erheblicher Verlust ein stehen … Nach Kriegsausbruch änderten sich die Verhältnisse in Buchenwald. Die Brotration wurde stufenweise allmählich bis auf 500 Gramm gekürzt, das Fett auf 20 Gramm täglich herabgesetzt. Wurst, Käse und Sirup wesentlich eingeschränkt. Das Argste war die Verschlechterung des warmen Essens … Erst im Jahre 1940 besserte sich die Situation etwas; die Brotration wurde auf 300 Gramm festgelegt, dazu kamen gewisse Zulagen je nach Schwere und Wichtigkeit der Arbeit. Die übrigen Rationen blieben gleich, aber das warme Essen wurde wieder wesentlich besser. Die Kohlrüben verschwanden allmählich und an ihre Stelle traten wieder die Kartoffeln. Auch die Kantine wurde besser …

Im Wesentlichen ist es bei dieser Regelung bis in die letzten Kriegsmonate geblieben. Die Brotration schwankte; auch die Gewährung der Zulagen … " (Kautsky).

Aus der Schilderung des Zeugen Dr. Morgen in Nürnberg über die Zustände in den deutschen KZ

Der Zeuge Dr. Morgen gab in Nürnberg folgende schriftliche Schilderung als eidesstattliche Aussage über die Zustände in den deutschen KZ:

"Der Verpflegungssatz für arbeitende Häftlinge betrug täglich 2750 Kalorien, hauptsächlich in Form von Kartoffeln, Hülsenfrüchten, Mehlerzeugnissen, Gemüse und Brot. Die Lager und besonders die Firmen, welche Häftlinge beschäftigten, waren durchwegs bemüht, Zusatzverpflegung zu beschaffen, gelegentlich auch unter bewußter Außerachtlassung der kriegswirtschaftlichen Gesetze. In den Lagerkantinen konnten die Häftlinge … auch zusätzliche Nahrungsmittel kaufen; außerdem konnten sie unbeschränkt Pakete empfangen. Ausländer über oder vom Roten Kreuz. Der allgemeine Ernährungszustand der Häftlinge war gut. Schwer unterernährte Häftlinge habe ich nur in geringer Zahl in Lazaretten gesehen. Dieses war bedingt durch konstitutionelle Körperschwäche oder als notwendige Folge von Erkrankungen, wie Ruhr, Typhus, Tuberkulose.

Die ärztlichen und medizinischen Einrichtungen, die sanitären Anlagen waren gut, zum Teil **mustergültig**. Außer SS-Ärzten waren Häftlingsärzte, darunter internationale Kapazitäten eingesetzt. Die Versorgung mit Medikamenten war, ähnlich wie bei der deutschen Zivilbevölkerung, kriegsbedingt. Doch haben die SS-Truppen-Apotheken durchwegs im Rahmen der Möglichkeiten ausgeholfen.

Beim Arbeitseinsatz der Häftlinge wurde weitgehend auf körperlichen Kräftezustand, Fähigkeiten und soziale Herkunft Rücksicht genommen. Von Ausnahmen abgesehen, lagen Arbeitstempo und Leistung der Häftlinge erheblich unter der des Zivilarbeiters.

Grundsatz war, die Häftlinge nicht anzutreiben, sondern durch Gewährung von Prämien und sonstigen Entschädigungen einen Anreiz zu geben. Daraus erklärt es sich, daß die Tabakversorgung der Häftlinge während des Krieges erheblich besser war, als die der deutschen Zivilbevölkerung oder auch die der Wachtruppe KZ.

Leben und Eigentum der Häftlinge war auf folgende Weise geschützt:

Strenges Verbot, Häftlinge zu töten oder zu schlagen. Dies ist wiederholt dem Lagerpersonal bekanntgegeben worden. Der Kommandant hatte die Kenntnis dieses Befehles schriftlich zu bescheinigen. Der betreffende Revers befand sich bei seinen Personalakten.

In regelmäßigen Abständen fanden Haftprüfungsverfahren durch das Reichssicherheitshauptamt statt: Nach Einlieferung eines Häftlings erstmalig nach Ablauf von drei Monaten, später nach längeren Zeitabschnitten.

Zur Ermittlung und Verfolgung von Straftaten an Häftlingen befand sich in jedem Lager ein Kriminalsekretär der nächstgelegenen Staatspolizeistelle, der Leiter der sog. politischen Abteilung des KZ.

Zur Ahndung von Straftaten der Häftlinge waren ausschließlich die allgemeinen Gerichte zuständig.

Für Straftaten von SS-Angehörigen an Häftlingen das örtlich zuständige SS- und Polizeigericht. Als dessen Hilfsorgan fungierte im Lager ein dazu bestimmter, eigens vereidigter Gerichtsoffizier.

Jeder Todesfall eines Häftlings war durch Fernschreiben zu melden und bei offensichtlich oder vermutetem unnatürlichem Todesfall Bericht mit Unterlagen, Sektionsprotokoll, Tatortfoto, Lageplan, Zeugenaussagen von Häftlingen und SS-Angehörigen dem SS-Gericht zur Prüfung einzureichen. Häftlingseigentum war gegen Quittung hinterlegt und gesondert aufbewahrt.

Den Häftlingen standen zur Verfügung:

Freie Bewegung innerhalb des Lagers, Lagerradio, große Lagerbibliothek, Briefverkehr, Zeitungs- und Paketempfang, Varieté, Kino, Bordell, Sport und Spiele aller Art einschließlich Wettkämpfen.

Verwaltet und geleitet wurde der Innenbetrieb durch die KZ-Häftlinge selbst. Alle diese Dinge standen nicht nur auf dem Papier."

Zum Vergleich: Die Zustände in den alliierten Internierungslagern nach der Befreiung 1945

Über die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen und Internierten durch die Alliierten nach der "Befreiung" 1945 und den dabei begangenen zahlreichen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit bringen wir in Band 6 dieser "Geschichte der Verfemung des deutschen Volkes" erschütterndes Material. Hier nur zum Vergleich einige Aussagen von den unglücklichen Deutschen, damals der barbarischen Behandlung der Sieger ausgeliefert waren.

"Man trieb die entwaffneten deutschen Soldaten zusammen auf Wiesen und Felder. (Möglichst auf recht sumpfiges Gelände). Dort ließ man sie einmal in der Nässe des Frühlings tüchtig hungern: eine Woche, viele Wochen, wie man gerade bei Laune war. Dort ließ man sie liegen, verdrecken, schäbig werden, anfaulen ...

*... In den riesigen Freilagern, in denen die Amerikaner die deutschen Soldaten wie Vieh zusammentrieben, kam es zu einem entsetzlichen Massensterben. Die Soldaten gingen an Nässe, Kälte und Hunger zu Zehntausenden qualvoll zugrunde. Sie krepierten elend mitten in ihrer Heimat. Dabei befanden sich vollgepfropfte Lebensmittelmagazine aus deutschen Heeresbeständen bei allen Lagern. Es wäre ein leichtes gewesen, mit diesen Lebensmitteln die Zehntausende deutscher Soldaten am Leben zu erhalten, die man erbarmungslos krepieren ließ. Es war die Absicht, möglichst viele deutsche Soldaten krepieren zu lassen. Angesichts der vollen Lebensmittelmagazine zupften die ausgemergelten Gefangenen das Gras, um ihren Hunger damit zu stillen ... Zu einer Zeit, wo der Krieg **1ängst** vorüber war, mordete man Zehntausende deutscher Soldaten, auf die dann noch jahrelang deutsche Mütter, Gattinnen und Kinder vergeblich warteten." (Utley)*

Major A. P. erklärt eidesstattlich:

"Das erste Erlebnis, nachdem ich mich freiwillig in amerikanische Gefangenschaft begeben hatte, war, daß mir zwei amerikanische Soldaten (nicht Neger) unter Drohungen die Armbanduhr wegnahmen. Das zweite, daß uns unser ganzes persönliches Gepäck und privates Eigentum geraubt wurde. Das dritte, daß man uns unnötigerweise, nur um uns zu quälen, den ärgsten Unbilden der Witterung aussetzte. Man verweigerte uns ein ordentliches Quartier, ja auch nur ein schätzendes Dach über dem Haupte, ja auch nur einen ordentlichen Lagerplatz unter freiem Himmel. Man ließ uns nicht auf trockenem Boden lagern, sondern

trieb uns immer in ausgesucht sumpfige Niederungen ... Hier mußten wir Tage und Nächte völlig schutzlos im Freien, im strömenden Regen, ohne Dach und ohne Zelt zubringen. Die Beinamputierten mit ihren Stützstöcken waren in diesem Sumpfgelände, in das die Stöcke tief einsackten, besonders hilflos. Wir erlitten Unsägliches!"

Und das von den "Edelmenschen", die die Deutschen zu bessere Menschen erziehen wollten!

Aussage des Militärtierarztes Dr. K. S.:

"Die Behandlung von uns Kriegsgefangenen durch die Amerikaner war das Barbarischeste und Rücksichtsloseste, was man sich vorstellen kann. Sie war ein einziger ***Haß- und Racheexzeß*** *und nur darauf abgestellt, den deutschen kriegsgefangenen Soldaten möglichst viele Qualen zu bereiten und möglichst viele von uns zum Krepieren zu bringen."*

Eine andere Aussage:

"Trotz leichtester und weitester Möglichkeit, die deutschen kriegsgefangenen Soldaten unter menschenwürdigen und gesunden Verhältnissen unterzubringen, wurden wir zu Zehntausenden auf sumpfigem Gelände, das absichtlich ausgesucht wurde, auf dem es keinen Fußbreit trockenen Boden gab, zusammengetrieben. Ohne Dach, ohne Zelt, ohne Decken, ohne jede Feuerungsmöglichkeit wurden wir wochenlang gezwungen, auf grundlosem Boden, halb im Wasser zu liegen, dem strömenden Regen, den bitterkalten Nächten und allen sonstigen Unbilden der Witterung ausgesetzt. Und dies alles noch dazu ohne ausreichende Nahrung. Alles war offensichtlich darauf angelegt, uns durch die geradezu mörderischen hygienischen Verhältnisse möglichst zu dezimieren. Dies gelang auch vollauf ..."

Diese Art der Behandlung durch die Amerikaner bestand nicht etwa nur an einzelnen Abschnitten; sie war allgemein und ausnahmslos, offensichtlich durch den famosen Soldaten" Eisenhower für kriegsgefangene Soldaten angeordnete Regel. Ohne Ausnahme kehrt auch immer wieder die eidestattliche Aussage:

"Man nahm uns alles. Auch jedes private und persönliche Eigentum. Man plünderte uns alle grundsätzlich aus."

Die körperliche Behandlung deutscher Offiziere, Soldaten und Zivilisten, die der Partei angehört hatten, durch Schläge und Ohrfeigen bei ihrer Einvernahme durch die deutschsprachigen Emigrantenoffiziere und Morgenthau-Amerikaner war die ausnahmslos und allgemein geübte Regel.

Eidliche Aussage des Universitätsprofessors Dr. med. E. R.:

"Der amerikanische Offizier fragte in ausgezeichnetem Deutsch, ob ich Parteimitglied gewesen sei. Ich bejahte. Daraufhin begann er mich zu ohrfeigen."

Prof. Dr. med. Otto Gerke, Badgastein, erging es mit einem anderen amerikanischen Emigrantenoffizier ebenso. Die furchtbaren Drangsalierungen durch die neoamerikanischen Verhöroffiziere trieben diesen wertvollen Menschen und hervorragenden Arzt in den Freitod.

Bericht des Ritterkreuzträgers Oberleutnant Helmut Weiß:

"Wir wurden im Mai 1945 in Bad Aibling von den Amerikanern zu Zehntausenden auf freiem Feld zusammengetrieben wie Vieh. Es gab weder ein Dach noch Decken. Wochenlang waren wir völlig schutzlos Wind und Wetter, Regen und Kälte ausgesetzt. Wir litten Hunger und Durst. Die Männer kippten um wie die Fliegen im Herbst. Für eine Schnitte Brot wurden goldene Armbanduhren in Tausch gegeben ..."

Man nahm aber nicht nur die deutschen Soldaten gefangen und behandelte sie barbarisch, sondern auch viele Zivilisten. Man trieb ehemalige Mitglieder der NSDAP, Männer und Frauen, zusammen und sperrte sie in Lager hinter Stacheldraht. In seinem Erlebnisbericht schreibt der Lehrer Joseph Hieß ("Glasenbach", Verlag Welsermühl, Wels, 1956)-.

"Man sperrte alle Parteimitglieder in KZ: Universitätsrektoren und Professoren, weltberühmte Ärzte, Chirurgen, Gelehrte, Künstler, Erfinder, Ingenieure, Chemiker, Lehrer, Priester, Arbeiter und Bauern. Man fing sie zusammen und sperrte sie, ein wehrloser, namenloser, rechtloser Elendshaufen, hinter Stacheldraht und ließ sie erst einmal tüchtig hungern. Man sperrte selbst Mütter mit ein oder zwei Monate alten Säuglingen ins KZ" (Seite 167).

"Eines Tages erschienen zwei Amis mit Maschinenpistolen und trieben zwei splitternackte deutsche Frauen vor sich her und jagten sie durch das ganze Lager. Dies zur Strafe, weil sie versucht hatten, über den Drahtzaun hinweg mit ihrem Gatten und Vater zu sprechen, der im Nachbarlagerabschnitt untergebracht war. Es war aber von den Amis streng verboten, sich über den Drahtzaun mit den Nachbarn zu unterhalten."

"Franz Brandstätter, Zivilinternierter im Lager Marcus Orr (Glasenbach) saß in seiner Baracke am offenen Fenster und las. Dem amerikanischen Wachtposten dieses Zivillagers bot die 'deutsche Nazibestie' ein so verlockendes Ziel, daß er den Deutschen ohne Grund und Anlaß einfach abknallte."[1]

"Eine Frau wurde bewußtlos geprügelt, weil sie das Eiserne Kreuz 2. Klasse besaß. Sie hatte als Frau eines Eisenbahners durch ihre Umsicht und mit Einsatz ihres Lebens den Zusammenstoß zweier D-Züge verhindert. Dafür hatte sie das Eiserne Kreuz bekommen und wurde nun wegen dieses Kreuzes verhaftet, als Kriegsverbrecherin angeklagt und geprügelt."

"Man zeigte den Gefangenen einen Hetzfilm 'Todesmühlen' , in dem die 'Opfer des deutschen Sadismus und germanischer Unmenschlichkeit' gezeigt wurden. Während der Vorführung des Films rief ein norddeutscher Gefangener: 'Das ist doch meine Heimatstadt! Und den Leichenberg, den sie da zeigen, habe ich selbst mit zusammentragen helfen. Das sind unsere deutschen Toten nach einem britisch-amerikanischen Fliegerangriff. Diese Toten haben die Luftgangster auf dem Gewissen.' Die CIC-Leute mußten den Film einpacken und damit abziehen."

Ein anderer Internierter berichtet:

"Die Amis zogen durch die Baracken und ohrfeigten alle Insassen … Wir mußten die Unterkünfte verlassen. Draußen standen die Amis und prügelten die Herauskommenden. Es ist bitter, sieh als Erwachsener wehrlos zusammenschlagen lassen zu müssen … in mehreren Reihen mußten die deutschen Gefangenen zum Ohrfeigen antreten. Einer nach dem anderen mußte vor die Amis hintreten, die Kopfbedeckung abnehmen, mit der Rechten salutieren, dann bekam er einige wuchtige Ohrfeigen … Man hatte Korrektionszellen aus Stacheldraht im Freien errichtet. Es waren dies drei Meter hohe Umzäunungen von kleiner Bodenfläche, daß,

wer in diese entwürdigende Behausung ohne Dach gesteckt wurde, darin nur stehen kann. Ein Niederlegen ist völlig ausgeschlossen.

… Die Korrektionszellen in den Unterkünften waren nicht humaner. Sie waren 1,1 Meter hoch, ohne Fenster, mit Betonboden … man war auf Lebenszeit von der Fehlmeinung befreit, daß sich die amerikanische Strafjustiz von der östlichen auch nur um Haaresbreite unterscheide ..."

Der rumänische General und Gesandte in Berlin, Jon Georghe, berichtet in seinem Buch "Automatic Arrest" (Druffel Verlag, 1956) folgenden ungeheuerlichen Vorfall aus dem Zivilinterniertenlager, in dem er selbst interniert war:

"In einem Raum von 5 x 3,5 Metern waren die Gesandten Albrecht, der bulgarische Gesandte Belinoff und der Oberbürgermeister von Berlin, Dr. Lippert, untergebracht … Der Blockkommandant Sworobtchine, ein amerikanischer Gefreiter, inspizierte zweimal täglich (um 8 Uhr und um 5 Uhr nachmittags) alle Räume … Wenn der Pfiff ertönte, der den Beginn der Inspektion ankündigte, bis zum nächsten Pfiff, der das Ende anzeigte (die Inspektion dauerte gewöhnlich eine halbe Stunde), mußten alle in allen Räumen in Inspektionsstellung, verharren: das heißt, sie mußten auf dem Bett sitzen, die Knie in der Höhe des Kinns angezogen, die Hände auf die Knie legen und bewegungslos geradeaus starren … Als Sworobtchine bei den Aborten angelangt war, fragte er: 'Wer hat heute die Pissoirs gereinigt?' Ein etwa 35jähriger Häftling, ein Offizier, tritt vor. Sworobtchine brüllt ihn an: 'Was soll das heißen?' Er zeigt auf ein winziges Stück Schmutz, das an der Wand hängengeblieben war. Der Offizier entschuldigte sich: 'Wir hatten keinen Besen!' Sworobtchine sagt höhnisch: 'Allerdings, du hast keinen Besen gehabt! Aber deine Zunge hast du doch! Nimm den Dreck augenblicklich weg! Mit deiner Zunge, damit du es dir merkst!'

Der Dolmetscher zögert mit der Übersetzung … Als der Offizier versteht, was von ihm verlangt wird, richtet er sich kerzengerade auf. Das genügt dem Amerikaner. Er stürzt sich auf ihn und schlägt ihm ins Gesicht. Noch immer weigert sich sein Opfer, den ungeheuerlichen Befehl auszuführen. Da zieht der Amerikaner seinen Revolver und drückt den Lauf an die Brust des deutschen Offiziers. Der Deutsche zögert noch. Der Amerikaner bohrt ihm den Lauf immer tiefer zwischen die Rippen. Sein Blick ist glasig geworden. Der Deutsche erkennt, daß es um sein Leben geht. Er beugt sich vor … einen Augenblick lang sieht man den widerlichen Schmutz auf seiner Zunge, dann spuckt er ihn aus … Der Amerikaner steckt den Revolver wieder ein und geht ohne ein Wort weiter..." (Seite 83)

Die Konzentrationslager in den Tagen des Zusammenbruches und bei der Besetzung durch die Alliierten

In den Monaten und Wochen vor dem Zusammenbruch verschlimmerten sich die Zustände und Verhältnisse in den KZ in katastrophaler Weise. Als Folge des totalen Bombenkrieges der Alliierten wurde in einigen Lagern die Versorgung weitgehend zerstört, ja völlig gelähmt. Die Ernährung wurde völlig unzureichend. In Belsen wurde auch die Wasserversorgung und die Kanalisation zerstört. Die Seuchen und Epidemien nahmen unter diesen Verhältnissen einen katastrophalen Umfang an.

Die Sterblichkeit erreichte in ganz Deutschland, vor allem aber in den dicht gefüllten KZ eine nie zuvor gekannte Höhe. Die völlig ungenügende Ernährung, der Mangel an Wasser zur Reinigung, die Ansammlung der Jauche und der Abwässer infolge der zerstörten Kanalisation begünstigten die Ausbreitung der Seuchen, die gerade in den letzten Katastrophenwochen

viele Tausende, ja Zehntausende dahinrafften. Die Lagerinsassen starben in jenen Wochen wie die Fliegen. Es war unmöglich, die Massen zu begraben oder zu verbrennen, man kam einfach nicht nach. Die Krematorien vermochten täglich nur eine ganz beschränkte Anzahl von Toten zu verbrennen. Vor den Krematorien der KZ häuften sich daher die Toten in Bergen, besonders dort, wo auch die Opfer der alliierten Luftangriffe in den benachbarten Städten und Dörfern zu den Krematorien der Lager zur Verbrennung geschafft wurden.

Besonders der furchtbare Anblick der vielen Tausende von unbestatteten Leichnamen war es, der - neben der in den letzten Tagen und Wochen vor der Besetzung durch die Alliierten gänzlich ausfallenden Versorgung und Ernährung, auf die anrückenden alliierten Truppen einen so niederschmetternden und erregenden Eindruck machte. Die Alliierten fanden viele Tausende von unbeerdigten Toten in den KZ, die ihnen auf Befehl Himmlers unverteidigt übergeben wurden. Die Hetzpropaganda unterließ es nicht, die vorgefundenen katastrophalen Zustände der Auflösung in den KZ noch weitgehend zu verfälschen.

Himmler erklärte am 19. April 1945 gegenüber Dr. Mazur (Norbert Mazur, "En Jod talar med Himmler", Stockholm, 1946):

"Es war meine Absicht, die Lager unverteidigt zu übergeben, wie ich es versprochen hatte. Ich hatte Bergen-Belsen und Buchenwald übergeben lassen, aber keinen Dank dafür geerntet. In Bergen-Belsen hat man einen Wachtposten gefesselt und ihn zusammen mit einigen gerade gestorbenen Gefangenen photographiert. Und diese Bilder wurden dann in der ganzen Welt veröffentlicht. Auch Buchenwald ließ ich unverteidigt übergeben. Von den heranrückenden amerikanischen Panzerwagen wurde jedoch plötzlich geschossen. Das Krankenhaus fing Feuer und die verkohlten Leichen wurden dann, photographiert. Die Veröffentlichungen über die KZ als Hetze gegen uns ermutigen mich nicht, meine Politik der Übergabe der Lager ohne Verteidigung fortzusetzen. Deshalb habe ich vor einigen Tagen ein Lager in Sachsen, als die amerikanischen Panzerwagen sich näherten, ausräumen lassen…"

Es ist eine infame Hetzlüge, daß die Zustände, wie sie z. B. in Belsen die Engländer vorfanden, von den Deutschen vorsätzlich und böswillig herbeigeführt oder auch nur gewollt waren. Die deutsche Regierung war daran völlig schuldlos.

---

[1] Eine ganz ähnliche, vielleicht noch ärgere Barbarei berichtet der deutsche Soldat Jakob Dorer (Afritz, Kärnten) über seinen Aufenthalt in einem Kriegsgefangenenlager in den USA:

"Die amerikanischen Wachtposten waren von einem tödlichen Haß gegen alles Deutsche erfüllt. Wenn irgendeine Hetzlüge in einer Zeitung die amerikanischen Wachtposten erreichte, machten sie ihrem Haß durch blindes Abknallen der ihnen wehrlos ausgelieferten Kriegsgefangenen Luft. Wir wurden in einen mit Stacheldraht bewehrten Durchgang getrieben. Der Posten feuerte von seinem Wachtturm aus mit seinem Maschinengewehr oder seiner Maschinenpistole einige Feuergarben in unsere dichte Menge. Dies geschah öfter und ohne jeden Anlaß, aus bloßer durch Haß erzeugter Mordlust."

Die KZ und Judendurchgangslager nach 1945

Nach dem Zusammenbruch wurden die meisten ehemaligen KZ von den Alliierten als Durchgangslager benützt, in denen die aus Osteuropa nach Deutschland strömenden Juden gesammelt wurden, ehe sie von dort in ihre zukünftigen Wohnorte in Europa gingen oder in andere Länder auswanderten, zum kleineren Teil nach Israel, zum größten Teil nach USA oder anderen westlichen Ländern.

Daneben wurden eine Unzahl der besten Hotels, Sanatorien u. dgl. in den deutschen und österreichischen Städten und Kurorten für die Einquartierung von Juden beschlagnahmt. Infolge der unordentlichen, unreinlichen und unhygienischen Lebensweise ihrer Bewohner wurden alle diese Quartiere in kurzer Zeit zu wahren Schweineställen, die von Schmutz und Dreck strotzten. Sie wurden überdies zum Objekt rücksichtsloser Zerstörung und vandalischer Verwüstung und Ausplünderung durch die Benützer.

Vor allem aber waren alle diese Lager und Sammelstellen ohne jede Ausnahme Zentren des übelsten, verbrecherischen Schleichhandels. In dem Bericht eines jüdischen Zeugen aus dieser Zeit heißt es (Arnold Kurnik, "Um der Wahrheit wegen", Seite 9 ff.):

"Nach 1945 war das Konzentrationslager Bergen-Belsen eine riesige Schmugglerzentrale … In einem Bericht über den Kaffee- und Zigarettenschmuggel nach Deutschland behauptet der Korrespondent des holländischen 'Twentsch Dagblad' in Enschede (Holland), aus dem DP-Lager Bergen-Belsen seien in den beiden letzten Jahren 23 ***Do1larmil1ionäre*** *nach Holland eingewandert. Durch fingierte Liebesgabenpakete aus aller Welt betrieben in den DP-Lagern viele Juden einen ausgedehnten Handel und wurden dadurch reich … Nach 1945 wurde in Frankfurt am Main die jüdische Industrie- und Handelsbank gegründet … ein Schwindelunternehmen … Unter anderem wurden* 4,2 *Millionen Mark an Auszahlungen an 1400 Insassen des DP-Lagers Föhrenwald (Oberbayern) verbucht. Die 1400 Quittungen mit 1400 Unterschriften waren alle gefälscht. Hunderte von Krediten wurden fingiert. Dadurch konnten viele Juden in ihren Büchern große Summen dem Finanzamt gegenüber als Bankkredite führen. Für solche Gefälligkeitsquittungen über in Wirklichkeit nie erhaltene Gelder wurden bis zu drei Prozent der quittierten Summen als Schmiergelder gezahlt .. . Eine vierköpfige jüdische DP-Falschmänzerbande wurde ertappt und in München zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt … Aus dem Berliner jüdischen Gemeindeblatt Der Weg, vom 27. August 1948, geht hervor, daß Ostiuden, welche aus den* ***DP-Lagern Mariendorf und*** *Schlachtensee bei Berlin abtransportiert worden waren, mit dem Flugzeug nach Berlin zurückkehrten ... Die deutsche Polizei war machtlos gegenüber diesem Gesindel. Sie durfte kein DP-Lager betreten. Deshalb waren Raub, Betrug und Diebstahl bei diesen Juden an der Tagesordnung. Als das jüdische, DP-Camp Föhrenwald, 20 Meilen von München entfernt, liquidiert werden sollte, wollten 600 Insassen Deutschland nicht verlassen. Sie waren aus Rußland gekommen…"*

1945 schlug den Juden ein Meer von Sympathie und Mitgefühl von seiten des deutschen Volkes entgegen; viele Juden verstanden es nicht, dieses ungeheure Kapital zu schätzen und zu nützen. Sie fielen wie ein Heer besessener Racheteufel über Deutschland und das deutsche Volk her. Sie beschränkten ihren Haß und ihre maßlose Rache nicht auf jene, die ihnen übles getan, sondern sie erfanden die Kollektivschuld" und wüteten gegen das gesamte deutsche Volk. Sie brachten größeres Leid über das deutsche Volk, als sie jemals selbst erdulden mußten. Dieser maßlosen Rache, verbunden mit der ganz üblen Art des Auftretens und des Benehmens der obengenannten Juden in den Durchgangslagern, gelang es, die Einstellung des deutschen Volkes gegen die Juden gründlich zu ändern.

Die KZ-Prozesse der amerikanischen Morgenthau-Leute

Nach dem Nürnberger Prozeß verzichteten die Alliierten mit Ausnahme der von den Zionisten maßgeblich, entscheidend und bestimmend beeinflußten USA auf die Durchführung weiterer Racheprozesse gegen Deutschland. Nur die ganz unter der Herrschaft der Morgenthau-Leute befindliche amerikanische Justiz und die amerikanische Militärregierung Eisenhowers stellten sich weiter als willfähriges blindes Werkzeug in deren Dienst zur Durchführung ihrer

alttestamentarischen Rache. Das Nürnberger IMT (Internationale Militär-Tribunal - Internationaler Militärgerichtshof) bestand nach dem Rückzug der Alliierten aus dem Gerichtshof nur mehr aus Amerikanern. Trotzdem nannte sich das Tribunal aber unter Fälschung durch Verschweigung des wahren Sachverhalts weiterhin IMT, trotzdem es ein rein amerikanisches Rachetribunal war. Die amerikanische Militärregierung Eisenhowers in Deutschland zeigte sich als blindes Werkzeug der rachetrunkenen Morgenthau-Leute; sie führte zur bleibenden Schande der USA die Schauprozesse fort. Unvorstellbare Folterungen, Greuel und Grausamkeiten wurden in diesen KZ-Prozessen (Dachauer Prozesse, Ärzteprozeß, Degesch-Prozeß …) gegen die unglücklichen Deutschen verübt. Die amerikanische Rachejustiz wollte um jeden Preis - selbst um den Preis des Rechts, der Menschlichkeit und der Wahrheit - KZ-Greuel konstruieren. (Vgl. hiezu die eingehende Darstellung in Band 7 dieser Geschichte: "Rachejustiz an Deutschland".)

Darüber berichtet die anglo-amerikanische Publizistin Freda **Utley** in "The high cost of vengeance" - "Kostspielige Rache" (H. Regnery Verlag, Chicago):

*"Die an den **Göring** - Prozeß (Nürnberger Prozeß) anschließenden übrigen zwölf Nürnberger Prozesse, die erst 1948 ihr Ende nahmen, waren amerikanische **Schaustellungen**. Richter und Ankläger waren amerikanische Staatsbürger. Die Verfahren fanden unter der amerikanischen Flagge statt. Die Verhandlungen begannen jeden Morgen damit, daß der Gerichtsmarschall um Gottes Segen für die USA bat, und die ersten Worte jedes Urteils lauteten: Die USA, Kläger, gegen … Angeklagte., Trotzdem wurde unterstellt und vorgegeben, daß es sich um 'Internationale Tribunale' handle, und daß sie ihre Autorität vom Alliierten Kontrollrat ableiteten, selbst dann noch, als dieser schon zu bestehen auf gehört hatte.*

*Es wurden weder die Grundsätze noch die Prozeßvorschriften des amerikanischen Rechts befolgt. Den Angeklagten wurde die Berufung an den Obersten Gerichtshof oder anderen höheren Autoritäten verwehrt. Nur der Militärgouverneur konnte angerufen werden. Der Spruch der amerikanischen Richter, die das Tribunal bildeten, war unwiderruflich, abgesehen von dem Recht des Generals **C1ay**, die Urteile zu mildern … Die entsetzlichen Konsequenzen aus der Anlegung eines ungleichen sittlichen Maßstabes für Sieger und Besiegte und aus dem Nürnberger Spruch, wir (die Amerikaner) hätten das Recht, in Deutschland zu tun, was uns beliebt, offenbarten sich bei den Dachauer Prozessen, Diese Prozesse fanden vor amerikanischen Militärtribunalen - (im Unterschied zu den zivilen und scheinbar internationalen Schauprozessen von Nürnberg) - statt, und zwar … gegen die Deutschen, die für in Nazi-KZ begangene Grausamkeiten verantwortlich gemacht wurden.*

*Die bei der Untersuchung und von der Anklage in diesen Fällen angewandten Methoden waren der GPU würdig. Die Angeklagten wurden körperlichen und seelischen Folterungen aller Art unterworfen, um sie zur Niederschrift diktierter Erklärungen zu zwingen. Zeugen wurden gefoltert und bestochen, und das Verfahren dieser amerikanischen Gerichte hält sogar den Vergleich mit den ungarischen und bulgarischen Gerichten aus, in denen katholische und protestantische Geistliche verurteilt werden, die sich dem kommunistischen Terror nicht beugten. Aber da Amerika eben doch eine Demokratie ist, konnten die von den Vertretern der Armee angewandten Methoden zur Herbeiführung von Geständnissen, der in Landsberg bereits zu **Hunderten** hingerichteten oder zur Hinrichtung bestimmten Männer aufgedeckt werden."*

Der amerikanische Anwalt **Caroll** bezeichnete die Prozesse gegenüber dem Vertreter der "New York Herald Tribune" als eine tragische Verhöhnung der amerikanischen Justiz". Der

deutsche evangelische Landesbischof Dr. Wurm schrieb an den stellvertretenden Hauptankläger der USA, den deutschen Emigranten Dr. R. M. W. Kempner, (heute Rechtsanwalt in Deutschland), zwei Briefe, in denen er feststellte:

"Bei Vorbereitung der Anklagen in den Nürnberger und Dachauer 'Kriegsverbrecherprozessen', die mit Todesurteilen endeten, sind verbrecherische Methoden und abscheuliche Quälereien angewandt worden, um Aussagen und Geständnisse zu erpressen ... Es sitzen in diesen Prozessen lediglich Sieger über Besiegte zu Gericht…"

In einer Besprechung des Münchner katholischen Weihbischofs am 24. März 1948 mit amerikanischen Kongreßmitgliedern wurden diesen mehrere "*hundert Seiten Material übergeben. Darunter waren einige Dutzend eidesstattlicher Erklärungen von Verurteilten über schwere Mißhandlungen und Täuschungen in der Voruntersuchung, durch welche ihnen Protokolle abgepreßt worden seien."*

Der amerikanische Richter van Roden erklärte in einer Ansprache an den Chester Rotary Club am 14. Dezember 1948:

"Sämtliche Deutschen bis auf zwei in den 139 von uns untersuchten Fällen haben durch Fußtritte in die Hoden ***unhei1bare*** *Schäden erlitten.* ***Dies*** *war die* ***üb1iche*** *Untersuchungsmethode unserer amerikanischen Untersuchungsbeamten … Einem Deutschen zwängte der amerikanische Untersuchungsrichter brennende Streichhölzer unter die Fingernägel … In einem anderen Fall hatte sich ein 18jähriger Junge nach wiederholten Prügeln bereit erklärt, ein ihm von den amerikanischen Untersuchungsbeamten diktiertes Geständnis niederzuschreiben. In der Nacht hörten ihn die Mitgefangenen in den Nebenzellen ausrufen: Ich kann nicht weiterlügen!, Als die Gefängniswärter am Morgen kamen, hatte sich der von Gewissensqualen gepeinigte junge am Eisengitter erhängt.* ***Trotzdem*** *wurde die angefangene schriftliche Aussage, deren Unterzeichnung er den Tod vorgezogen hatte, im Verfahren gegen andere als Beweisstück zugelassen."*

Utley berichtet weiter:

"In manchen Fällen wurde ein Gefangener, der die Unterschrift verweigerte, in einen mattbeleuchteten Raum geführt, wo eine Gruppe von zivilen Untersuchungsbeamten in amerikanischen Uniformen an einem schwarzen Tisch saß, in dessen Mitte ein Kruzifix mit brennenden Kerzen an jeder Seite stand. Dem Angeklagten wurde gesagt: Jetzt findet Ihr amerikanischer Prozeß statt., Dieses Scheingericht fällte dann ein Scheintodesurteil. Dann sagte man dem Angeklagten: In einigen Tagen werden sie gehängt, und zwar sobald der General das Urteil bestätigt hat. Unterschreiben Sie bis dahin dieses Geständnis, dann können wir Sie freibekommen., Einige haben auch dann noch nicht unterschrieben. Sie waren entsetzt, wie hier das Kruzifix mißbraucht wurde.

In einem anderen Fall betrat ein als katholischer Geistlicher verkleideter Untersuchungsbeamter die Zelle eines Angeklagten, nahm ihm die ***Beichte*** *ab, erteilte ihm die Absolution und gab ihm dann einen kleinen freundschaftlichen Rat: Unterzeichne, was die Untersuchungsbeamten Dir zur Unterschrift vorlegen. Du wirst damit Deine Freiheit erlangen. Auch wenn es falsch ist, was Du unterschreibst. Ich kann Dir jetzt schon im voraus Absolution für diese Läge erteilen.,*

In einigen Fällen reichten Einzelhaft oder die Androhung von Repressalien gegen die Familie des Gefangenen oder des Zeugen nicht, um ihn zur Unterschrift unter eine vorbereitete, andere belastende Erklärung zu veranlassen.

Es kam aber auch vor, daß die Untersuchungsbeamten Angeklagten eine schwarze Kapuze über den Kopf stülpten, ihm dann mit Schlagringen ins Gesicht schlugen, mit Fußtritten traktierten und mit einem Gummiknüppel bearbeiteten …

Es gab keine Geschworenen, das Gericht setzte sich aus zehn Offizieren und einem studierten Berufsrichter zusammen … Die Tragödie ist, daß so viele von uns Amerikanern jetzt, nach Besiegung der Deutschen, sagen: 'Alle Deutschen sollten gehängt werden.' Wir haben den Krieg gewonnen, aber einige von uns möchten immer noch weiter töten. Das ist kein ehrlicher Kampf, das ist Sünde … Die Tatsache, daß es während des Krieges Grausamkeiten auf deutscher Seite gegen Amerikaner gegeben hat, wird nicht im geringsten die Schande für unser Land (Amerika) verkleinern, wenn solche nach dem Krieg an Deutschen verübten Grausamkeiten einfach mit Stillschweigen übergangen würden. Sie wären ein Makel auf dem amerikanischen Gewissen für alle Zeiten."

Weder der Kommissionsbericht der Richter Roden und Simpson, der wie fast alle anderen Deutschland betreffenden Berichte geheimgehalten wurde - noch die Enthüllungen des Richters Roden in dessen Vorträgen, erreichten die große amerikanische Offentlichkeit. Die amerikanischen Behörden standen unter dem Einfluß der Lügenhetze der Morgenthau-Leute. Sie waren nicht geneigt, ihre Tätigkeit als Rächer der Morgenthau-Leute durch solche Berichte beschränken zu lassen, den schändlichen Verfahren ein Ende zu machen und ordentliche Rechtsverfahren anzuordnen. Dem Hängen der auf Grund solcher "erfolterter Beweise" verurteilten Deutschen wurde kein Ende gesetzt. General **Clay** sah sich durch den niederschmetternden Bericht **nicht** veranlaßt, die durch Todesurteile abgeschlossenen Fälle zu einer ordentlichen Überprüfung rückzuverweisen und für die noch laufenden Fälle ein einwandfreies rechtliches Verfahren sicherzustellen.

Utley schreibt dazu:

"Im November 1948 wurden jeden Freitag nicht, wie in den vorangegangenen ,Wochen, sieben, sondern fünfzehn Deutsche gehängt: vermutlich nach der Regel, daß, um so weniger Zeugen des Unrechts verbleiben, je mehr Opfer dieser Fehljustiz beiseitegeschafft werden können. Im ersten Schub der nach der Roden-Simpson-Untersuchung Gehängten befanden sich fünf, die nach ihrer Feststellung auf Grund fragwürdiger Beweise verurteilt worden waren."

General **Clay** und diese Morgenthau-Leute ließen sich in ihrem Töten auch durch die Feststellungen und Enthüllungen des amerikanischen Senators McCarthy nicht stören und bewegen, mit dieser Schandjustiz ein Ende zu machen. Am 20. Mai 1949 übergab der amerikanische Senator McCarthy der amerikanischen Presse folgende Erklärungen:

"Ich wünsche bekanntzugeben, daß ich an den Verhören des Armeekomitees, das die Kriegsverbrechen untersucht, mit gutem Gewissen nicht länger teilnehmen kann. Seit dem 16. April 1949 war ich bei den Sitzungen anwesend, habe die Verhandlungen gehört und Kreuzverhöre von Zeugen durchgeführt. Dies hat mich von mehreren Dingen überzeugt: Das Komitee ist nicht aufrichtig in seiner Untersuchung; es ist nicht gewissenhaft in der Verfolgung der Tatsachen. Als praktischer Anwalt und als Richter des Kriegsgerichtes in Wisconsin kenne ich und achte ich das System der amerikanischen Justiz. Ich glaube, die Welt

hat eine Demonstration amerikanischer Rechtspflege erwartet, die selbst auf unsere besiegten Feinde angewendet werden soll. Statt dessen sind Gestapo- und GPU-Methoden angewandt worden. Ich habe Zeugenaussagen gehört und dokumentarische Beweise gesehen, die besagen, daß angeklagte Personen Schlägen und körperlichen Mißhandlungen unterzogen wurden in Formen, wie sie nur von kranken Gehirnen erfunden werden könnten. Sie wurden Scheinprozessen und Scheinhinrichtungen ausgesetzt. Man drohte, ihre Familien der Lebensmittelkarten zu berauben. Die Ankläger rechtfertigen dies alles mit der Notwendigkeit, die richtige psychologische Atmosphäre zur Erlangung von Geständnissen zu schaffen. Ich bin fest davon überzeugt, daß unschuldige Personen ebensogut wie schuldige auf diese Weise in die ,richtige psychologische Atmosphäre, versetzt werden und auf jeden Fall alle gewünschten Geständnisse machen und alles und jedes bestätigen werden, was man von ihnen wünscht. Ich will nicht, daß Übeltäter freigesetzt werden. Aber ich will, daß Unschuldige geschützt werden … Ich klage das Komitee an des Versuches, eine schändliche Episode in der Geschichte unserer ruhmreichen Armee reinwaschen und vertuschen zu wollen. Ich klage das Komitee an, ein Unrecht gerechtfertigt zu haben, das - von nur wenigen Mitgliedern der Armee begangen - dennoch den guten Namen von Millionen Amerikanern, Männern und Frauen, schändet ... Wenn die USA solche schändlichen Handlungen einiger weniger Männer ungesühnt lassen, dann kar7n fortan die ganze Welt für alle Zeiten uns kritisieren und unsere Motive in Frage stellen." ("Zeit", vom 2. Juni 1949.)

(Die "amerikanischen Offiziere", die diese Folterverhöre mit den Deutschen anstellten, waren fast durchwegs deutschsprechende "Emigranten", die nun - vorübergehend in amerikanischen Uniformen und mit amerikanischen Machtmitteln ausgestattet - ihren orientalischen, alttestamentarischen Haß gegen alles Deutsche freien Lauf lassen und ihre unmenschliche Rache kühlen konnten.)

Ein deutscher Hauptmann sagt aus (Hieß, "Glasenbach", Seite 133 ff.):

"Ich wurde von Fürth nach Neunkirchen in ein Lager geschafft, dort in Einzelhaft gebracht und unmenschlich behandelt. Um mich zu Geständnissen zu zwingen, die unwahr gewesen wären, wurde ich gemartert. Jeden Abend wurde ich aus der Zelle geholt und eine Stunde lang abwechselnd in eine Wanne mit siedendheißem Wasser gesteckt, dann herausgeholt und geprügelt und wieder hineingesteckt. Diese Prozedur wurde täglich abends eine Stunde lang wiederholt. Dann wurde ich immer splitternackt ins Vernehmungszimmer geführt, wo ich auf einem scharfkantigen Eisenrost knien mußte. Ich bekam entsetzlich schmerzende eiternde Wunden. Sie brannten wie höllisches Feuer, wenn man mich ins heiße Wasser steckte. All mein Brüllen und Jammern störte die amerikanischen Henkersknechte nicht. Sie rauchten und zechten nebenbei. Wurde ich ohnmächtig, dann erwachte ich regelmäßig mit nach hinten gefesselten Händen, an denen man mich mit einer gewöhnlichen Dachdeckerrolle hochgezogen hatte. jedesmal brachte mich der wahnsinnige, stechende Schmerz, der mir die Arme aus dem Gelenk kugeln sollte, zum Bewußtsein zurück. Da ich Englisch konnte, konnte ich - bis auf gewisse Slangausdrücke - alles verstehen, was meine Peiniger sprachen. Bei den verschiedenen Marterungen stand einer mit einer Stoppuhr dabei und berichtete nachher seinen grinsenden Genossen: Heute hat es das zähe Schwein um sieben Minuten länger ausgehalten!, - Manchmal wurde ich von vier Männern gleichzeitig verhört. Sie schlugen mich mit einer Hundepeitsche, bis ich vom Kopf bis zu den Füßen mit Wunden und Striemen bedeckt war. Einige Male wurde ich über den Schreibtisch gelegt und bekam eine regelrechte 'Bastonade' ... Da ich immer häufiger in Ohnmacht fiel, begannen meine Peiniger, mich zu brennen. Vermutlich mit glühenden Zigaretten. Ich merkte es nachher an den furchtbar schmerzenden Brandblasen … Täglich wurde ich um Punkt 9 Uhr abends zu den Folterungen geholt…"

Utley berichtet:

"Die amerikanischen Journalisten Betty Knox und 'Jose' von der United Press hatten kurz vor unserer ersten Begegnung in Nürnberg den Hinrichtungen der vergangenen Woche beigewohnt. Beide werden dieses schreckliche Erlebnis wohl nie vergessen. Der evangelische und der katholische Geistliche des Landsberger Gefängnisses, wo die Hinrichtungen stattfanden, waren beide von der Unschuld einiger der Gehängten überzeugt. Sie waren verzweifelt, nichts zu einer Beendigung dieser verbrecherischen Tötung von Männern tun zu können, von denen einige sie von ihrer Unschuld überzeugt hatten und die alle auf Grund von erfolterten Geständnissen oder Aussagen nachweislich meineidiger Zeugen verurteilt worden waren. Einem dieser Männer, die Betty Knox sah, war am Mittwoch gesagt worden, ihm sei im Zuge einer Wiederaufrollung seines Verfahrens Aufschub der Vollstreckung gewährt; aber am Freitag wurde er aus der Zelle gezerrt, um gehängt zu werden. Einem anderen hatte man versprochen, er solle vor seinem Tode noch einmal seine Frau sehen die er drei Jahre nicht hatte sehen dürfen. Als diese zur festgesetzten Zeit im Gefängnis erschien, wurde ihr erklärt. "Tut mir leid; er ist bereits tot. Er ist aus Versehen als Erster statt als Letzter gehängt worden."

*Wieviele von diesen Männern unschuldig waren, die Amerika gehängt hat und Woche für Woche noch weiter hängt, wird man nie erfahren. Nur **eines** ist gewiß: sie hatten kein gerechtes Gericht. Ihre Verhöre, ihre Verurteilungen und ihre Hinrichtungen sind eine Schande für die amerikanische, demokratische Justiz."*

Die Dachauer Prozesse lösten in weiten Kreisen Deutschlands Entsetzen und Proteste aus, die ungehört von Amerika verhallten. 25 katholische Bischöfe richteten einen erschütternden Appell an die USA, in dem es heißt:

"Werden nicht die Folterungen in den Voruntersuchungen in Schwäbisch-Hall und Oberwesel und die Massenhinrichtungen in Landsberg einst dem siegreichen Amerika mehr Schaden antun als eine verlorene Schlacht?"

Und Prof. Grimm (Seite 487) schreibt:

"Noch in Jahrhunderten werden in der kleinen Stadt Schwäbisch-Hall die wochenlangen nächtlichen Folterschreie gehört werden aus der Zeit, wo dort durch…-Rächer … Bekenntnisse herbeizuführen versucht wurden."

Aus der eidesstattigen Erklärung des Hans Schmidt vom 25. August 1948:

"Wir wurden aus dem Lager Aibling nach Oberursel gebracht, wo wir splitternackt in kleine Zellen gesperrt wurden. Die Zellen, in denen je drei oder vier Personen eingesperrt wurden, waren 2 mal 3,50 m groß und hatten weder Fenster noch Ventilation. Wände, Decken und Tür waren mit Asbest-Platten abgedichtet. An einer Wand stand ein elektrischer Heizkörper mit vier Heiz-Einstellungen von zusammen 2000 Watt, der von außen eingeschaltet wurde.

Wenn wir zur Toilette gingen, mußten wir zwischen zwei Reihen Amerikaner Spießruten laufen, die mit Besenstielen, Knüppeln, Stöcken, Riemen, Hosenträgern und Pistolengriffen auf uns einschlugen, um uns zu Fall zu bringen. Wir wurden am Kopf, an den Augen, am Körper, am Bauch und an den Geschlechtsteilen schwer verletzt. Im, 7oilettenraum stand ein Mann, der uns schlug und anspuckte. Auf dem Rückweg in die Zelle wiederholte sich das Spießrutenlaufen. Die Temperatur in der Zelle betrug 60 Grad Celsius und mehr. Während

der ersten drei Tage bekamen wir nur einen Becher Wasser und eine dünne Scheibe Brot. In den ersten Tagen schwitzten wir dauernd; dann hörte das Schwitzen auf; mit dem Rücken aneinander gefesselt, mußten wir stundenlang stehen. Wir litten fürchterlich unter Durst, Blut-Stagnation und an dem Absterben der Hände. Von Zeit zu Zeit wurde über die beinahe rotglühenden Heizkörper Wasser gegossen, was die Zelle mit Dampf erfüllte, daß wir kaum atmen konnten. Während dieser ganzen Zeit lag die Zelle im Finstern; nur wenn amerikanische Soldaten eintraten, schalteten sie das Licht ein, und zwar mehrhundertkerzige Birnen, was uns zwang, die Augen zu schließen.

Unser Durst wurde immer quälender. Die Lippen sprangen auf, die Zunge wurde steif, daß wir schließlich ganz apathisch wurden oder tobten oder zusammenbrachen. Nach mehreren Tagen gab man uns eine kleine Decke, um unsere Blöße zu verdecken und trieb uns auf derz Hof hinaus. Der Boden war mit Steinen und Schlacken bedeckt. Wir wurden wieder geschlagen und schließlich mit aufgerissenen, blutenden Füßen zurückgejagt. Atemlos, wie wir waren, wurden uns brennende Zigaretten in den Mund gesteckt und jeder von uns wurde gezwungen, drei oder vier Zigaretten zu essen. Dabei schlugen uns die amerikanischen Soldaten weiter auf Augen, Kopf und Ohren. Bei der Rückkehr in die Zelle stieß man uns gegen die glühenden Heizkörper, so daß wir uns verbrannten.

Dreizehn Tage lang wurden wir von Hitze und Dunst gequält und in dieser Weise behandelt. Wenn wir um Wasser baten, machten sich die Wachen über uns lustig … Alles war schmutzig, aber Waschen war uns nicht erlaubt. Unsere entzündeten Augen schmerzten uns fürchterlich, und wir wurden dauernd ohnmächtig. Ungefähr alle 20 Minuten wurde unsere Zellentür aufgerissen und die Soldaten beschimpften und schlugen uns. Ging die Türe auf, mußten wir mit dem Rücken zur Tür stramm stehen. Man gab uns täglich zwei Teller Essen, das mit Salz, Pfeffer und Senf stark gewürzt war, um uns noch durstiger zu machen.

Wir mußten im Finstern, auf dem Boden hockend, essen. Der Durst war die schlimmste Quälerei und wir konnten nicht schlafen, In dieser Verfassung wurde ich vor Gericht gestellt. Ich wurde ohnmächtig und in die Zelle zurückgebracht. Ein Sergeant mit schmutzigen Fingernägeln riß mir die Haut an der Brustwarze weg, so daß ich eine Blutvergiftung bekam. Der Arzt behandelte mich brutal und desinfizierte nicht einmal die Wunde…"

Sebastian Schmidt, Landwirt, gab unter Eid folgende Erklärung:

"Ich wurde von Mr. Metzger (einer der berüchtigsten amerikanischen Untersuchungsbeamten, Emigrant?) gefragt, ob ich den größten Sadisten von Dachau, den früheren Gefangenen (KZ-Insassen) Karl Mayer kenne. Dabei legte mir Mr. Metzger eine bereits fix *und fertige mehrseitige Erklärung vor, die ich, ohne sie zu lesen, sofort unterschreiben sollte, da Mr. Metzger es sehr eilig hatte. Ich fing trotzdem an, sie durchzulesen, und sah, daß darin stand:*

'Als Capo des Garagenhauses des Lagers Dachau tötete Mayer täglich 100 Personen mit einem Knüppel, die dann beim Straßenbau von einer Dampfwalze e i n g e w a 1 z t werden sollten.' Ich las nicht weiter und verweigerte die Unterschrift, da sich Derartiges niemals ereignet hatte. Ich machte Mr. Metzger darauf aufmerksam, daß dies unmöglich sei, worauf er mir erwiderte: 'Das ist ganz egal. Mayer ist schon vor langer Zeit gehängt worden und liegt zwei Meter unter der Erde.'

Ich weigerte mich trotzdem, zu unterschreiben. Da wurde Mister Metzger wütend, krempelte sich die Ärmel hoch, kam drohend auf mich zu und sagte, er würde mich umbringen, wenn ich nicht unterzeichnete. Als er sah, daß diese Drohung bei mir nicht wirkte, fügte er hinzu:

'Na, ich werde schon eine Anklage gegen Dich finden. Es wird mir schon gelingen, Dich vor ein amerikanisches Militärgericht zu bringen! Und wenn Du dann gehängt wirst, hast Du das mir zu danken, so wahr ich Metzger heiße.'

Ich danke Gott, daß ich Metzgers Drohungen gegenüber fest blieb; denn durch einen Meineid hätte ich einen unschuldigen Mann und seine Familie ins Unglück stürzen können. Ich habe Karl Mayer nur als ruhigen, anständigen Mann gekannt, dessen Verhalten im KZ als einwandfrei bezeichnet werden mußte. Karl Mayer war politischer Gefangener in Dachau."

Martin H u m m, ein Landsberger Gefangener, enthüllt in seiner am 30. Mai 1948 abgegebenen eidesstattlichen Erklärung, warum Mr. Metzger alles daran setzte, Beweise gegen den unglücklichen Karl Mayer in die Hand zu bekommen.

"Mr. Metzger fragte Humm im Juli 1947, ob er je aus dem Munde Mayers gehört habe, daß er, Mr. Metzger, früher HJ-Führer gewesen, sei, wegen sittlicher Verfehlungen verfolgt worden und später nach Amerika entwichen sei. Humm bejahte, daß er derartige Dinge über Metzger in Dachau gehört habe. Danach fing Metzger an, Humm nach Beweismaterial gegen Mayer auszufragen. Er versicherte ihm dabei aber, daß er es nicht für den Prozeß gegen Mayer wünsche, sondern 'weil er eine persönliche Sache mit Mayer habe'. Als Humm erklärte, er habe seiner - bereits ein Jahr zuvor in Dachau abgegebenen - Erklärung, daß er nichts gegen Mayer vorbringen könne, nichts hinzuzufügen, stand Metzger auf und sagte: '0 Humm! Wie schön ist das Leben und Du wirst doch gehängt, wie jung Du bist!'

Der epileptische und schwindsüchtige Humm hatte nicht die Widerstandskraft eines Sebastian Schmidt. Er brach schließlich zusammen und erklärte sich bereit, alles zu unterschreiben, was man von ihm verlange. Danach wurde er - völlig erschöpft vom Verhör - ins Lazarett zurückgebracht, wo er mit Sauerstoff behandelt werden mußte. Metzger aber bestand darauf, die Erklärung bis zum nächsten Tage zu bekommen. Humm bat deshalb einen Mitgefangenen, ihm das Schreiben abzunehmen, da er selbst zu schwach dazu war. In seiner eidesstattlichen Erklärung vom 30. Mai 1948 hat Humm das ihm von Metzger abgepreßte Zeugnis widerrufen und ausgesagt, er habe niemals gesehen, daß Mayer einen Gefangenen gehängt, Lebensmittel aus Rote-Kreuz-Paketen entwendet oder irgend etwas Unnatürliches oder Unsauberes im Lager begangen habe.

Freda Utley faßte die Erfahrungen ihrer Deutschland-Reise über die amerikanischen Gerichte wie folgt zusammen:

"Ich verzichte darauf, meinen amerikanischen Lesern alle die Schreckensgeschichten zuzumuten, die ich in Deutschland gehört habe; denn ich weiß, daß 'Greuelgeschichten' in Amerika nur dann verschlungen werden, wenn die Deutschen die Folterknechte und nicht die Opfer sind. Trotzdem wäre es wichtig, daß die amerikanische Öffentlichkeit Gelegenheit bekommt, Tatsachen zu erfahren, die ihr so lange von der Regierung und der Presse vorenthalten sind ...

Die KZ-Prozesse waren noch schlimmer, weil die amerikanische Anklagebehörde hier anscheinend nach dem ... kommunistischen Prinzip handelte, man habe eine hinreichend große Anzahl von Menschen an den Galgen zu bringen, statt daß man sich bemühte, wirkliche

Verbrecher zu finden. Die Hauptzeugen der Anklage waren hier nämlich die Berufsverbrecher und Kommunisten, die in den KZ als Capos benutzt worden waren. So boten die 'Dachauer Prozesse' das abscheuliche Schauspiel, daß frühere politische Gefangene, die für die Grausamkeiten in den Lagern verantwortlich gemacht wurden, angeklagt und verurteilt wurden auf Grund von 'Beweisen', die von haßerfüllten Kriminellen oder Kommunisten stammten, denen damit Gelegenheit geboten war, ihre politischen Gegner an den Galgen zu bringen. Man kann unmöglich der Folgerung ausweichen, daß einige der in diesen Prozessen zum Tode oder zu lebenslänglichem Zuchthaus Verurteilten weder ein Verbrechen noch eine Grausamkeit begangen hatten und nur abgeurteilt wurden, weil sie sich als KZ-Insassen die Feindschaft der kriminellen Mithäftlinge zugezogen hatten. Die Unglücklichen konnten aber kaum auf Freispruch hoffen, da die Untersuchungsbeamten den am schwersten Belasteten Straffreiheit versprachen, wenn sie nur andere beschuldigten, und Zeugen Repressalien gegen Familienangehörige androhten, wenn sie ihre Unterschrift unter diktierte Erklärungen verweigerten ... Die Namen der Untersuchungsbeamten in diesen Fällen: Kirschbaum, Metzger, Enders (alias Andrews), Colombeck und Egger werden ebenso wie die Namen von Leutnand P e r l und Mr. Harry T h o n in Deutschland noch lange im Gedächtnis bewahrt und verflucht werden ...

...In einem "berühmten" Falle hatte Kirschbaum einen gewissen Einstein dem Gerichte vorgeführt, um zu beweisen, daß der Angeklagte Menzel den Bruder des Zeugen Einstein ermordet habe. Der Angeklagte aber wies mit der Hand nach der Zeugenbank; d o r t s a ß d i e s e r B r u d e r. Darauf wandte sich Kirschbaum peinlich verlegen an den Zeugen Einstein und zischte ihm zu:

'Wie können wir dieses Schwein baumeln lassen, wenn Sie so blöd sind, Ihren Bruder zur Verhandlung mitzubringen!'"

Oberst A. H. R o s e n f e l d (sic!) wurde bei seinem Rücktritt von seinem Posten als Chef der Dachauer Verwaltungsabteilung für Kriegsverbrechen 1948 auf einer Pressekonferenz befragt, ob an den Geschichten über die Scheinverfahren in Dachau etwas Wahres sei. Er erwiderte:

"Ja, natürlich! Wie hätten wir diese Galgenvögel sonst zum Singen bringen können!"

Er war stolz auf seine Schlauheit.

Zu den größten und ärgsten Schandflecken der damaligen amerikanischen Justiz gehörten die "Berufszeugen". Utley schreibt darüber:

"Die Verwendung von Berufszeugen, die in Dutzenden von Prozessen auftraten und deren - durch keinerlei andere Zeugnisse gestützte Aussagen - zu einem Todesurteil ausreichten, machen diese amerikanischen Prozesse so abstoßend für jeden, der auch nur ein elementares Rechtsempfinden hat. Man kann schwerlich dem Schlusse ausweichen, daß die amerikanische Anklagebehörde … nur eine möglichst große Zahl von Urteilen wünschte, um die Massenschuld des deutschen Volkes zu beweisen …

Die Verwendung von Männern, die zum Tode oder zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt waren, als Zeugen der Anklage war ein besonders abstoßender Zug dieser Prozesse. Natürlich konnten solche Menschen leicht veranlaßt werden, falsches Zeugnis abzulegen, wenn man ihnen Hoffnung machte, damit ihr Leben zu retten oder ihre Freiheit wiederzugewinnen."

Diese "Berufszeugen" waren noch lange Jahre in den Prozessen gegen ehemalige Parteimitglieder ein Schandfleck der deutschen Gerichte und auch der österreichischen sogenannten Volksgerichtshof-Verfahren. Bezahlte Berufszeugen bevölkerten bei diesen Prozessen die Verhandlungssäle. Sie begleiteten die Verhandlungen mit Zwischenrufen und spielten kochende Volksseele. Sie machten Stimmung gegen die Angeklagten und legten gegen sie jede von ihren Auftraggebern gewünschte Aussage ab. Meist kannten sie die Angeklagten überhaupt nicht und in der Regel sahen sie sie gelegentlich der Verhandlung zum ersten Male. Ich selbst erlebte folgenden Fall-

"Ein angesehener Wiener Antiquitätenhändler, Hans Fürst, war nach dem Kriegsverbrechergesetz angeklagt, bei der Arisierung von Judengeschäften mitgewirkt zu haben. Die Anzeige war von einem Juden P. erstattet worden, der selbst unter der Anklage stand, 1945 *das Geschäft des nunmehr von ihm Beschuldigten ausgeräumt zu haben. Ich, wohnte der Verhandlung gegen den mit mir befreundeten Angeklagten vor dem Volksgerichtshof als Zuhörer und Zuschauer bei. Sie war lehrreich und interessant genug. Etwa ein Dutzend Juden nahmen im Verhandlungssaale verteilt an der Verhandlung teil. Sie machten den Angeklagten belastende und gegen ihn Stimmung machende Zwischenrufe. Zwei von ihnen meldeten sich während der Verhandlung im Verhandlungssaale als Zeugen. Der eine beschuldigte den Angeklagten, ihn durch Verfolgungen und schließlich durch die Wegnahme seines Geschäftes ruiniert und seine Frau ins Grab gebracht zu haben. Er schilderte mit bewegten Worten und tränenerstickter Stimme seine Begegnung mit dem Angeklagten am Friedhofstore nach dem Begräbnis seiner Gattin und wie er den Angeklagten dabei verflucht habe. (Wie der Angeklagte zu dieser Zeit auf den jüdischen Friedhof kam, erklärte der Schwindler nicht.) Ein zweiter Zeuge aus dem Zuhörerraum meldete sich und bezeugte diese Erzählung. Dabei war alles von A bis Z erlogen. Angeklagter und Zeuger7 sahen einander gelegentlich dieser Verhandlung zum ersten Male.*

Das Rätsel um die Herkunft dieser stimmungmachenden Zuhörer und Belastungszeugen und die Ursache ihrer Anwesenheit bei der Verhandlung löste sich für mich während einer Verhandlungspause, als einige dieser Zuhörer und Zeugen sich höchst interessiert an mich wendeten und mich angelegentlich auszufragen begannen, ob auch ich von der Kultusgemeinde nur 5 Schilling für die Teilnahme an der Verhandlung bekomme. Es war einfach grauenhaft, in diesen Abgrund blinder Rachsucht und menschlicher Verworfenheit zu blicken."

Eine besondere Gruppe von Zeugen in diesen Kriegsverbrecher-Prozessen waren die sogenannten "Opfer-Rentner". Sie waren genauso fragwürdige und bedenkliche Zeugen wie die oben erwähnten "Berufzeugen". Oberbürgermeister Dr. Lippert schreibt über die "Opfer-Rentner" (in "Erlebnisse eines deutschen Kriegsverbrechers" Druffel Verlag, Seite 19):

"Sie hatten sich als 'Opfer der Nazi' 1945 in Belgien (wie in anderen Ländern) Renten verschafft. Ihre Rentenansprüche hatten sie in den bewegten Zeiten des Zusammenbruches der deutschen Herrschaft ungeprüft mit den schauerlichsten Erzählungen begründen können: man habe sie in den KZ systematisch gefoltert, Streichhölzer unter die Fingernägel getrieben, sie an Fleischerbaken aufgehängt und dgl. mehr, wie es 1945 von jedem gerne geglaubt wurde. Davon war kein Wort wahr. Schlimmstenfalls hatten der eine oder andere von ihnen ein paar Ohrfeigen bekommen, wie es auf sämtlichen Polizeistationen der Welt üblich ist. Nun wurden sie in den späteren Kriegsverbrecherprozessen immer wieder als Zeugen aufgerufen und mußten sich - sozusagen - ihre Opfer-Renten durch ihre ZeugenaAussagen erst wirklich verdienen. Wenn sie nun das Maß ihrer Leiden auf den wahren Umfang beschränkt hätten, mußten sie den Verlust ihrer schönen "Opfer-Renten" befürchten, die man ihnen 1945 im

ersten Vergeltungsrausch so großzügig ohne Nachprüfung ihrer Angaben gewährt hatte. Man kann ohne Übertreibung behaupten: noch n i e m a 1 s, seit es eine Justiz gibt, sind so viele Meineide am laufenden Band geschworen worden, wie von diesen "Renten-Jägern" und "Berufs-Zeugen" in diesen Kriegsverbrecher-Prozessen. Einmal trat in einem Verfahren eine aufgeregte, hysterische Französin auf, die unter Eid bekundete, man habe sie nackt in eine Badewanne gesetzt und mit heißem Ammoniak übergossen…"

Der rumänische Gesandte, Jon Gheoghe, berichtet (in seinem Buche "Automatic Arrest" Druffel Verlag, 1957):

"Polnische, tschechische, holländische, belgische, französische, jugoslawische und bolschewistische Kommissionen suchten in den verschiedenen KZ der Sieger ihr Schlachtvieh aus … Daneben fanden in der Theaterbaracke des KZ täglich sonderbare Vorführungen statt. Hier wurden ehemalige KZ1er, ehemalige KZ-Wachesoldaten und Lagerfunktionäre vorgeführt. Einzeln mußten sie auf die Bühne des Theaters steigen, ein Scheinwerfer beleuchtete sie, sie müssen sich auf Verlangen nach allen Seiten drehen und wenden, wie Mannequins bei einer Modevorführung auf dem Laufsteg. Die Zuschauer sind dazu da, die Vorgeführten zu identifizieren … Steigt einer der ehemaligen Wachsoldaten auf die Bühne, so gibt ein Regisseur die Erläuterungen zur Person des Vorgeführten ab … Wenn jemand aus der Zuschauermenge behauptet, der Vorgeführte habe einem Häftling eine Ohrfeige gegeben, so genügt das, um ihn auf diese bloße vage Angabe hin ohne weiteren Beweis eines Kriegsverbrechens oder eines Verbrechens gegen die Menschlichkeit als überführt anzusehen. Behauptet der Beschuldigte eine Verwechslung, er sei gar nicht dort gewesen, so ist ein solcher Protest völlig zwecklos. Der Beschuldigte ist erledigt. Tausende sind auf diese Weise, bloß auf die fragwürdige Beschuldigung dieser Berufszeugen hin, verurteilt oder an Rußland, Polen, Jugoslawien usw. ausgeliefert worden. Was das bedeutet, kann man sich ausmalen …"

Helmut Sündermann berichtet, was er als Augen- und Ohrenzeuge miterlebte (DWZ vom 27. November 1964, Seite 2):

"Im Frühjahr 1945 war ich im ehemaligen KZ Dachau interniert. Dort erlebten wir mehrere Wochen hindurch täglich das Schauspiel des Einmarsches einer größeren Gruppe wohlgenährter Zivilisten, die in die Theaterbaracke zur sogenannten "Modenschau" geleitet wurden. Ein Herr Kirschbaum von der amerikanischen Anklagebehörde für Kriegsverbrecher-Prozesse hatte sich diese Sache ausgedacht: Der Gruppe einstiger KZ-Häftlinge, die wir durch das Lagertor hereinmarschieren sahen, wurden auf der Bühne mit Scheinwerfern beleuchtete internierte SS-Männer der einstigen KZ-Lagerwache vorgeführt, auf daß ihre Untaten von den versammelten Zeugen, gemeldet und für die bevorstehenden Prozesse verwendet werden konnten. Wie wir hörten, soll es dabei stets sehr lebhaft zugegangen sein. Diese Szenen, von denen auch der ehemalige rumänische Gesandte in Berlin, General Jon Gheorghe, in seinem Buch 'Automatic Arrest', Druffel-Verlag, Seite 206 ff., anschaulich berichtet, endeten überraschend. Eines Tages machte ein junger, blonder und hochgewachsener Leutnant der amerikanischen Lagerkommandantur die Probe aufs Exempel. Er zog eine alte SS-Montur, Hose, Schaftstiefel und Winterjacke an und erschien so auf der Bühne des Herrn Kirschbaum. Der Erfolg war verblüffend: unter johlendem Geschrei erhoben sich auch gegen den amerikanischen Leutnant mehrere 'Zeugen', die ihn als 'Bluthund' und 'KZ-Schergen' kennzeichneten.

Nach diesem denkwürdigen Tag fand keine 'Modenschau' mehr statt."

Ober die schändliche Art der Behandlung der zugelassenen Verteidigung gibt die Eingabe des deutschen Rechtsanwaltes Dr. Georg Fröschmann vom 30. Juli 1948 an General **Clay** empörenden Aufschluß.

Freda Utley berichtet hierüber:

"Die Angeklagten wurden meist erst wenige Stunden, bestenfalls einige Tage vor Prozeßbeginn über die gegen sie erhobenen Anklagen unterrichtet; sie hatten keine Möglichkeit, Entlastungszeugen zu benennen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, hatten sie keine deutschen Verteidiger, entweder sie konnten sie nicht bezahlen oder die amerikanischen Behörden ließen sie nicht zu. War ein deutscher Verteidiger erlaubt, war er an die Weisungen des amerikanischen Offizialverteidigers gebunden und durfte nicht einmal mit seinem Klienten beraten, abgesehen von den kurzen Pausen während der Verhandlung.

In den KZ-Prozessen waren in den Anklageschriften nicht einmal die Verbrechen im einzelnen angegeben, deren die Gefangenen beschuldigt wurden und ebensowenig Ort und Zeit der Tat …

In der überwiegenden Mehrzahl der 'KZ-Prozesse', führt Doktor Fröschmann in seiner Eingabe aus, 'beschränkte sich die Anklage darauf, in einem einzigen Satz von zwei bis vier Tippzeilen die Angeklagten einfach ganz generell der Kriegsverbrechen und der Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu beschuldigen'.

Die amerikanischen Offiziere, die zur Verteidigung bestimmt waren, hatten gewöhnlich keinerlei juristische Ausbildung, konnten nicht Deutsch und machten sich auch gar nicht die Mühe, den Fall mit den Angeklagten auch nur zu besprechen. Die Angeklagten konnten keine Fragen an die Zeugen der Anklage richten, weil das Verfahren ja in einer vielen unverständlichen Sprache ohne ausreichende Dolmetscher geführt wurde. Das ganze Verfahren ähnelte den Moskauer Schauprozessen."

So schreibt Dr. Fröschmann:

"Viele Angeklagte mußten annehmen, daß die ihnen von ihren Verteidigern erteilten Ratschläge nur deren Wunsch entsprach, den Wünschen des Tribunals auf Beschleunigung des Verfahrens entgegenzukommen. Einige der Verteidiger hielten engen Kontakt mit der Anklagebehörde. Sie ließen sich zu sehr eigenartigen Kompromissen mit ihr herbei. Sie versäumten die notwendigen Vertagungsanträge, um der Verteidigung Gelegenheit zur Prozeßvorbereitung zu geben … und ihre Plädoyers schienen in Übereinstimmung mit der Anklage abgefaßt, in einigen Fällen sogar Plädoyers der A n k l a g e s e l b s t zu sein.

Während die Anklage hinreichend Zeit und Gelegenheit hatte, Zeugen aus ganz Europa herbeizuholen und deutsche Zeugen durch Folter zu den gewünschten Aussagen zu zwingen, waren die in Dunkelzellen eingesperrten Angeklagten von jedem Kontakt mit der Außenwelt abgeschlossen und nicht in der Lage, irgend jemand zu ihrer Entlastung kommen zu lassen. Und nicht nur das: die VVN hatte auch durch Presse und Rundfunk allen ehemaligen KZ-Insassen v e r b o t e n, als Zeugen der Verteidigung aufzutreten …

Die KZ-Schauprozesse der USA in Deutschland waren eine juristische Farce; es lohnt sich gar nicht, im einzelnen auf ihre juristischen Mängel einzugehen. Utley erwähnt einige dieser Mängel:

"Die größte aller Behinderungen, unter denen die Verteidigung zu leiden hatte, war die Schwierigkeit, Zeugen ausfindig zu machen, Zugang zu ihnen zu erlangen und sie zur Zeugenaussage zu veranlassen. Die Ankläger hatten alle Mittel der Militärregierung zur Ausfindigmachung der Zeugen. Sie hatten das Recht, die Zeugen einsperren zu lassen, sie endlos zu verhören und einen intensiven Druck auf sie auszuüben, sie zu Aussagen nach ihren Wünschen zu veranlassen.

Die Zeugen, deren Freilassung aus dem Gefängnis von der Gunst der amerikanischen Militärregierung abhing, hatten ein ganz natürliches Widerstreben gegen Zeugenaussagen, die den Wünschen der

Anklage entgegengesetzt waren … Die von einem Zeugen gewünschte und verlangte Aussage konnte man meist dadurch erlangen, daß man ihn zwei oder drei Jahre einsperrte … oder indem man ihm androhte, ihn selbst als Kriegsverbrecher vor Gericht zu stellen, wenn er belastende Aussagen gegen die Angeklagten verweigerte. In einigen Fällen wurde auch die nur allzu notorische Waffe der amerikanischen Militärregierung in Deutschland angewendet: die Drohung, einen nicht gefügigen Zeugen an die Sowjets auszuliefern. Diese Methode wurde in dramatischer Weise im Wilhelminenstraße-Prozeß im Herbst 1948 enthüllt … Es gab eine Sensation im Gerichtssaal, als der Verteidiger Mr. Waren Magee, die Niederschrift des ersten Verhöres mit dem Zeugen Friedrich Gaus verlas, aus der sich ergab, daß Herr Kempner, der berüchtigte amerikanische Ankläger (ein deutsch-jüdischer Emigrant) gedroht hatte, den Zeugen den Russen auszuliefern, falls er der Anklage nicht behilflich sei.

Die anmaßende Art, in der amerikanische Tribunale in den verschiedenen Prozessen die Verteidigung behandelten ... haben die amerikanische Justiz in deutschen Augen endgültig diskriminiert … Die amerikanischen Richter ließen es zu, daß die Ankläger (meist Israeliten) die Zeugen und die deutschen Verteidiger anbrüllten und anschrien. Die entwürdigende Behandlung der deutschen Verteidiger führte im Krupp-Prozeß zu einem der größten Skandale …

… Unglücklicherweise haben aber die meisten Amerikaner und die meisten Engländer keine Kenntnis von den Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die w i r begangen haben, oder die mit unserer Zustimmung von unseren Verbündeten begangen wurden. Die amerikanische Presse hat außer den Anklagen und den Erklärungen der Ankläger wenig über die Nürnberger Prozesse berichtet. Ich habe selbst festgestellt, daß im amerikanischen Public Information Office im Nürnberger Justizpalast Exemplare der Anklageschrift, der Urteile und der Plädoyers der Anklagebehörde in unbegrenzten Mengen verfügbar waren, daß aber Vervielfältigungen der Plädoyers der Verteidigung nicht zu haben waren. Ich mußte Stunden damit zubringen, sie von dem e i n z i g e n im Büro vorhandenen Exemplar abzuschreiben.

Die Haltung der Beamten dieses amerikanischen Informationsbüros machte den Eindruck, als hielten sie es für eine Frechheit, daß die Deutschen sich überhaupt verteidigen. Auf eine Frage, wann Prozeß Nr. 11 wohl zu Ende sein werde, lautete die Antwort: 'Sobald die lausigen Kraut-Anwälte mit ihren dreckigen Tricks fertig sind.' Kraut ist ein amerikanisches Schimpfwort für die Deutschen.

Als ich den Leiter des amerikanischen Informationsbüros, der die Verabredung für die Korrespondenten treffen sollte, bat, mich mit einem der deutschen Verteidiger in Verbindung zu bringen, erklärte er, er wisse nicht, wie er einen erreichen könne. Er gab mir zu verstehen, daß ich eines Verstoßes gegen die guten Sitten mich schuldig mache, wenn nicht gar selbst ein verdächtiges Individuum sei, weil ich wünsche, mit deutschen Anwälten zu sprechen.

Betty Knox, eine amerikanische Journalistin aus Kansas, die jetzt Korrespondentin der Beaverbrook-Presse ist (die konservativen Londoner Blätter: 'Daily Express', 'Evening Standard', 'Sunday Express') und drei Jahre in Nürnberg zugebracht hat, erzählte mir, daß während des IMT Hunderte von Exemplaren der Anklagedokumente der Auslandspresse vor der Verhandlung zur Verfügung standen, daß aber die deutschen Verteidiger (35!) nur zwei deutsche Exemplare erhielten und auch diese erst n a c h Abschluß der Sitzung. Als Betty Knox Richter Jackson nach dem Grund dieser Beschränkung fragte, wich er aus. Als sie aber nicht locker ließ und sagte, daß dies bei einem internationalen Gericht doch nicht üblich sei, wurde Jackson wütend und rief: 'Das wäre viel zu gut für diese Bastarde!'

Die Nürnberger Prozesse sind jetzt (1949) zu Ende. Die einzige Funktion, die sie erfüllt haben, ist, die amerikanische Justiz zum Gespött gemacht und die Deutschen mit Haß und Verachtung gegen unsere Heuchelei erfüllt zu haben. Es ist zu hoffen, daß der Kongreß, der angefangen hat, sich für diese Rechtsbeugung in Deutschland unter amerikanischer Flagge zu interessieren, eine Revision der in Nürnberg ergangenen Urteile anordnet." (Seite 163)

Das letzte Wort ist auch in diesen Prozessen noch nicht gesprochen. Niemand kann Ankläger und Richter zugleich sein. Nur wenige Jahre werden vergehen und die große Revision der deutschen Geschichtsschreibung der letzten 30 Jahre wird beginnen, um auch dem deutschen Volk wieder zu Recht und Gerechtigkeit zu verhelfen; denn auch ein besiegtes Volk hat ein heiliges Recht auf Wahrheit und Klarheit. Dieses Buch und diese Geschichte sind ein erster Schritt auf dem Weg zu diesem sittlichen Ziel.

Endlich wird doch der Zeitpunkt kommen, wo es möglich sein wird, auch an das amerikanische Volk mit der Wahrheit heranzukommen. Heute ist die amerikanische Bevölkerung noch die ahnungslose und willenlose Beute der Morgenthau-Leute und jener Gruppe von Emigranten und Neuamerikanern, die über das amerikanische Volk ein so

dichtes Propagandanetz der Lüge, der Haß- und Rachehetze geworfen haben, daß die Wahrheit nicht bis zu ihm durchdringt. Das amerikanische Volk ist heute noch in tiefster Unkenntnis der Wahrheit, so daß es den Prozeßakten der Scheingerichte von Nürnberg und Landsberg und der vielen Spruchkammern blinden Glauben schenkt, die sich so schön gedruckt und u n w i d e r s p r o c h e n der getäuschten Öffentlichkeit präsentieren.

Freda Utley schreibt:

"Im Buchenwald-Prozeß wurde behauptet, die Frau des Kommandanten (Ilse Koch) habe sich Lampenschirme aus Menschenhaut machen lassen. (übrigens ein Greuelmärchen, für das selbst die amerikanischen Anklagebehörden mit ihren Foltermethoden keine Beweise vorbringen konnten. Den Deutschen wurde diese Greueltat angedichtet, den Amerikanern ist sie geschichtlich nachgewiesen!) Als 1813 der bekannte Häuptling der Shawnee-Indianer, Tecumseh, getötet wurde, verstümmelten die Amerikaner seine Leiche, zogen die Haut ab und machten Andenken daraus in Form von Abziehriemen für Rasiermesser. Sind die Amerikaner deshalb Barbaren?

Sicherlich nicht. Denn das einzige, was dadurch bewiesen wird, ist, daß wenn ein Volk von Haß besessen ist, liebenswürdige und freundliche Menschen zu Ungeheuern werden.

Die Nürnberger Prozesse bedeuten einen klaren Rückschritt; sie haben keineswegs den Standard der Moral, wiederhergestellt, sondern im Gegenteil … einen Präzedenzfall geschaffen, den wahrscheinlich alle zivilisierten Völker eines Tages verfluchen werden - daß

nämlich Macht Recht ist und das schwerste aller Kriegsverbrechen das ist, einen Krieg zu verlieren.

Was sind die Folgen für die Zukunft? Daß in künftigen Kriegen die Grausamkeiten jedes bisherige Maß überschreiten werden. Es kommt nicht darauf an, daß die Kriegführenden kämpfen - denn völlig können Ausschreitungen in einem Krieg nie vermieden werden. Selbst wenn also die Verlierer wie ein Heer von Engeln gekämpft haben sollten, müßten sie doch mit der Rache der Sieger ex poste facte rechnen. Folglich werden alle wie die Teufel kämpfen. Die Folge der Nürnberger Prozesse ist die Barbarisierung der Kriege. Die Annahme, daß Rache zum Frieden führen könne, ist von der Geschichte noch immer widerlegt worden …

Wenn man die Anklagen und Urteile der zwölf amerikanischen (Anm. d. A.: und nicht internationalen) Prozesse: Vereinigte Staaten Kläger gegen … Angeklagter…, liest, ist man betroffen ob des Widerspruchs, daß wir so viel Zeit, Geld und Energie aufwandten und Amerikas Ruf einer unparteiischen Justiz so beschmutzten …"

Es ist völlig unbegreiflich, daß sich die amerikanische Justiz von den von alttestamentarischem Racherausch besessenen Morgenthau-Leuten in eine so hemmungslose und besinnungslose Rachejustiz hineinhetzen ließ, die völlig der barbarischen, politisch kurzsichtigen Behandlung gleicht, die kriegsführende Völker vor 2000 Jahren gegeneinander übten. Als Opfer der Propaganda und der Rachsucht der amerikanischen Morgenthau-Leute haben diese Amerikaner, die sich als Werkzeuge dieser Rache hergaben, die Entwicklung des Rechts um 2000 Jahre zurückgeworfen und dem Namen Amerikas einen heute noch gar nicht abschätzbaren Schaden zugefügt. Die Schauprozesse gegen das deutsche Volk, die die USA durchführten, gleichen aufs Haar jenen Schauprozessen, die die UdSSR in ihrer weit zurückliegenden stürmischen Zeit so häufig ihren Bürgern und der Welt vorführte. Sie hatten auch genau denselben Zweck, hatten genauso wenig Wert und dienten genausowenig der Feststellung der objektiven Wahrheit.

Im amerikanischen Falle dienten sie der Befriedigung der Rache der Morgenthau-Leute und wurden gegen ein ganzes Volk geführt.

Man kann auch ganze Völker so in die Zange nehmen und seelisch so fertigmachen, daß sie - ausgebombt, ausgebrannt, ausgehungert, zu Bettlern ausgeplündert, von Haus und Heim verjagt, obdachlos, arbeitslos, rechtlos, **alles** und noch mehr gestehen, was man an Geständnissen von ihnen nur erpressen will. Sie gestehen in diesem Zustande bereitwilligst:

wir sind ganz **allein** an **allem** schuld;

wir haben **allein** die Katastrophe herbeigeführt;

wir sind die **einzig** Schuldigen, Verworfenen, Verbrecher unter lauter Engeln und Gerechten, Friedfertigen und Sanftmütigen. Auch unsere ganze Vergangenheit liefern wir Euch, Ihr Guten, Ihr Engel, auf Wunsch aus.

Auch in der Vergangenheit waren wir und immer nur wir, seit eh und je, immer Verbrecher.

Ja, ihr gerechten Heuchler, zerschneidet nur unsere Geschichte und stellt sie nach euren Wünschen dar, stürzt unsere Denksteine und schreibt uns vor, was wir verdammen müssen und was wir verehren dürfen.

Wir geben euch alles preis.

Bei diesen Schauprozessen fragt man sich immer wieder, welche teuflischen körperlichen und seelischen Folterungen angewendet wurden, um Unglückliche, der schamlosesten Rache ausgelieferte Menscheii, zu so selbstvernichtenden, entehrenden und offensichtlich unwahren Geständnissen zu bringen. Die UdSSR haben uns kennen gelehrt, wie man Einzelmenschen mürbe und fremdem Willen gefügig macht. Die Morgenthau-Leute der USA haben uns gezeigt, wie man ein ganzes Volk behandelt, um es kirre zu machen. Es wird der Tag kommen, wo die Amerikaner selbst ihre Morgenthau-Leute zur Rechenschaft ziehen werden dafür, daß sie die USA in einen solchen Abgrund der Barbarei gestürzt haben.

Der Fall Kogon

Fast unübersehbar ist die Reihe der KZ-Greuellügensammlungen, in t der die Haß- und Hetzpropaganda der alttestamentarischen Hasser und Rächer die Welt überschwemmte und heute noch überschwemmt; leider ist auch die Reihe der deutschen Selbstbeflecker unübersehbar, die sich der Greuelpropaganda gegen Deutschland und das deutsche Volk zur Verfügung stellte. Mit diesem dunkelsten Kapitel der deutschen Geschichte, den deutschen Selbstbeschuldigern, befaßt sich ein eigener Band dieser Geschichte. (Band 8, Die deutschen Selbstbeflecker.) Heute und hier wollen wir uns nur mit einem Manne befassen, der unter all diesen Selbstbeschuldigern und Selbstbefleckern nach meiner Auffassung den ersten Rang einnimmt. Es ist ein unerquickliches und unappetitliches Kapitel, an das ich nur mit tiefstem seelischen und körperlichen Ekel herangehe.

Es gibt wenige Deutsche, den ich so verabscheue als Kogon und kein Buch eines Deutschen, das ich verabscheuungswürdiger finde, als Kogons Greuelsammlung. Er ist - nach meinem Urteil - der rührigste und geschäftstüchtigste Sammler und Verbreiter ungeprüfter, ja offenkundig von den Todfeinden des deutschen Volkes böswillig erfundener oder verfälschter Greuelbehauptungen. Sein Buch ist -für mich - die größte Sammlung von Unrat, die je ein Deutscher über das deutsche Volk gegossen hat.

Das deutsche Volk, unwissend darüber, was in der Nazizeit in den deutschen KZ geschah und von dem Verlangen nach Wissen und Wahrheit über das Geschehen in dieser Zeit erfüllt, hat dieses für rnich ekelhafte Buch in 150.000 Exemplaren gekauft. Ich habe diese Greuelsammlung mit tiefstem seelischem Abscheu und körperlichem Ekel gelesen. Ich hatte dabei jede Sekunde das Gefühl, eine scheußliche Kloake zu durchschwimmen. Nie habe ich ein tiefer empfundenes, befreienderes "Pfui Teufel" ausgerufen als damals, als ich dieses Machwerk wieder aus der Hand legen konnte. Solche Scheußlichkeiten für die Öffentlichkeit, und noch dazu gegen das Land und Volk zu schreiben, die einen aufgenommen haben, wäre selbst dann sittlich nicht erlaubt und verwerflich, wenn diese Scheußlichkeiten wahr wären. Das ist aber nicht der Fall. Nie las ich ein Buch, das mir barer jeder nationalen und menschlichen Würde, jedes nationalen und menschlichen Schamgefühls und Ehrgefühls schien. Nie las ich ein Buch, das mir einen gewissenloseren Eindruck machte, nie ein Buch, das mir sittlich verantwortungsloser und mehr auf die niedrigsten Instinkte, auf die niedrigste Sensationsgier, abgestellt erschien. Nach meinem Urteile ist es ausgerichtet auf den Beifall der politischen Machthaber zur Zeit seines Erscheinens, d. h. also auf den Beifall der Todfeinde Deutschlands und des deutschen Volkes. Wer ein solches Buch schrieb, kann meinem Erachten nach kein Deutscher sein; alles in mir sträubt sich gegen die Annahme einer solchen Möglichkeit.

Ober Kogon lesen wir bei RASSINIER ("Die Lüge des Odysseus", Seite 199):

"Die Zeitung 'Reichsruf' vom 21. Februar 1959 schreibt: 'In Wien behauptet man, Kogon sehr gut zu kennen. In der Zeit, da Hitler Österreich angeschlossen hatte, war ein Dr. Eugen Kogon Redakteur des parteiamtlichen nationalsozialistischen 'Österreichischen Beobachters'. Die Schriftleitung der vorgenannten Zeitung bestätigte dem Herausgeber dieser Ausgabe von 'Die Lüge des Odysseus' (Herrn C. H. Priester, Wiesbaden) am 3. Juni 1959 schriftlich, daß Herr Kogon gegen diese Feststellung keinen Widerspruch erhoben habe."

Die "Europa-Korrespondenz", Wien, Ausgabe 49/59 - Februar 1959 - berichtet auf Seite 5 wie folgt:

"Und was den Verfasser, Eugen Kogon, betrifft, so wird dieser nicht leugnen können, daß er, noch ehe Hitler an die Macht gekommen war, in Wien Redakteur des Kampfblattes der österreichischen Nationalsozialisten, 'Österreichischer Beobachter', war, wie dies auch im Buche 'Presse im Kampf' von Hans Schopper, R. K. Rohrer Verlag, nach 1938 auf Seite 38 vermerkt ist."

Kogon hat bis heute gegen diese charakterlich vernichtenden Feststellungen nichts unternommen, was zu dem Schluß zwingt, daß diese stimmen. Kogon hat es auch bis heute unterlassen, gegen andere Behauptungen des französischen KZlers Prof. Paul Rassinier Stellung zu nehmen, die den Charakter Kogons in sehr schlechtem Licht erscheinen lassen. Sein Buch ist kaum anders als eine teils offene, teils indirekte Werbung für die Kommunistische Partei aufzufassen. Die prokommunistische Haltung Kogons erhellt besonders auch daraus, daß er vor der Veröffentlichung seines Buches die Zustimmung ihm kompetent erscheinender Kommunisten förmlich als Druckerlaubnis einholte. Er bekennt (Seite 111):

"Um gewisse Befürchtungen zu zerstreuen, mein Bericht könnte sich zu einer Art Anklageschrift gegen führende Lagerinsassen gestalten, las ich ihn Anfang Mai 1945 einer Gruppe von 15 Männern vor…"

Diese 15 Zensoren waren Kommunisten oder mit dem Kommunismus Sympathisierende. Und Seite 311 versteigt sich Kogon zu dem ungeheuerlichen Bekenntnis:

"Das Verdienst der Kommunisten um die KZ-Gefangenen kann kaum hoch genug eingeschätzt werden."

Das wagt Kogon über die kommunistischen Lagerfunktionäre zu sagen, die die Folterknechte, die Räuber und Mörder der Lagerinsassen waren; hauptsächlich sie waren es, die unendliches Leid über ihre Mithäftlinge brachten und den Tod so vieler von diesen verschuldeten. Nur wenig weiter nach diesem ungeheuerlichen Ausspruch muß Kogon selbst eingestehen:

"Die Beweggründe der Kommunisten entsprangen selten reiner Uneigennützigkeit … Den Hauptvorwurf, den man der KP in den KL machen muß, galt ihrem Widerstreben, Säuberungen in ihren eigenen Reihen vorzunehmen, während sie rasch bei der Hand waren, wenn es galt, Andersgesinnte ‚auszuschalten,. Nur in den seltensten Fällen hat sie richtige Verbrechertypen von kommunistischen Blockältesten oder Kapos anders beseitigt als durch Entsendung in Außenkommandos, wo sie erst recht unkontrolliert ihr Unwesen treiben konnten. Man schob sie einfach vom Stammlager ab und überantwortete ihnen Hunderte, ja Tausende anderer Mithäftlinge…"

Erschütternd ist das Urteil Rassiniers über Kogon, den er schlicht und einfach der Charakterlosigkeit bezichtigt:

"Seite 242: ... In Deutschland ist Eugen Kogon in derselben Weise und aus denselben Gründen umgeschwenkt (wie David Rousset in Frankreich); nach dem er (Kogon), als der Krieg zu Ende war, seine Feder sogleich in den Dienst der Kommunisten gestellt hat, hat er sie, als er davon nicht mehr leben konnte, ohne jegliche Besorgnis um den Unterschied, in den Dienst der Amerikaner gestellt. Es genügt dazu, zu erfahren, daß der bedürftige Journalist aus Vorkriegszeiten heute Professor an einer Hochschule in Hessen ist. Dies erklärt alles und damit ist alles gesagt."

Wir wundern uns, daß Kogon gegen eine solche vernichtende Beurteilung nichts unternommen hat und die Fristen, innerhalb der gegen Rassinier hätte vorgehen können, schweigend verstreichen ließ. Kogon hat es unternommen, alles üble, jede Behauptung der Greuellügenpropaganda über die deutschen KZ zusammenzutragen; sein Buch ist - nach meiner Auffassung - eine einzige Haßorgie gegen Deutschland, eine Kakophonie des Hasses, ein teufliches Konzentrat alles dessen, was Deutschland schadet und seinen Namen in den Kot zieht.

Der Verlag C. H. Priester brachte folgende Mitteilung:

"Bemerkenswert ist das Verhalten des Belastungszeugen Kogon, der heute im Kulturleben der BRD eine vielbeachtete Rolle spielt. Kogon stellte ... seine belastende Aussage nicht nur so dar, als handle es sich um S e l b s t e r l e b t e s (bis er schließlich im Kreuzverhör der Verteidigung einschränken mußte, daß seine Aussagen fast ausschließlich vom Hörensagen Dritter und Vierter stammen), sondern er machte auch über ein- und dieselbe Angelegenheit, nämlich über das sogenannte Ding'sche Tagebuch im Ärzteprozeß vom 6.-8. Januar 1947 und im Prozeß gegen Pobl und andere im April 1947 beeidete Aussagen, die sich völlig widersprechen.

Ebenso machte derselbe Belastungszeuge Kogon völlig widersprechende Angaben in zwei Prozessen bezüglich der sogenannten illegalen Häftlingslagerleitung, des KZ Buchenwald. Während er im Ärzteprozeß unter E i d aussagte, darüber nichts zu wissen, erklärte er, ebenfalls als vereidigter Zeuge, vor einem amerikanischen Militärgerichtshof im Buchenwaldprozeß in Dachau im Sommer 1947, daß er selbst der illegalen Häftlingslagerleitung, angehört habe."

In Wirklichkeit war nicht die geringste "illegale Leitung" vorhanden.

Kogon gibt in seinem Buche weder etwas über die Ursache, noch über die Art und Dauer seines KZ-Aufenthaltes an, noch unterscheidet er erkenntlich zwischen eigenen Erlebnissen und anderwärts gesammeltem Unrat, noch belegt er seine Haß- und Hetzberichte durch überprüfbare Quellenangaben. Selbst dort, wo er eigene Erlebnisse oder über einen wirklichen Vorfall berichtet, ist sein Bericht innerlich unwahr; dies deshalb, weil er verschweigt, daß es sich hiebei um ein vereinzeltes Geschehen handelt, indes er den Vorfall verallgemeinert und so darstellt, daß die Meinung entsteht, solch abscheuliche Vorfälle seien allgemein und die Regel gewesen. Soweit sich aus dem Sensationsreißer selbst ergibt, hat er die von ihm gesammelten und weiterverbreiteten Greuelberichte auf ihre Wahrheit hin n i c h t überprüft; er sammelte, was er nur an Jauche und Schmutz, an Unrat und Unflat, finden konnte und gießt es vor aller Welt über das deutsche Volk aus. Ungeheuerlich ist, daß Kogon, der nur im KZ Buchenwald war, über die anderen KZ Berichtet, wo er niemals war.

Von welcher Qualität und Beschaffenheit muß die Moral eines Menschen sein, dem die deutsche akademische Jugend zur Unterrichtung und Erziehung ausgeliefert ist, der dem deutschen Volke und der Welt - trotzdem er nie in Auschwitz war - Berichte, wie etwa den folgenden, von einer Glühgrube" vorzusetzen wagt.

"Die große Vergasungsanlage in Auschwitz umfaßte zusammen mit fünf modernen Krematorien vier in die Erde gebaute Gasbunker mit einem Fassungsraum von je durchschnittlich 1200 bis 1500 Menschen. Das fünfte Krematorium hatte keine Ofen, sondern nur eine riesige Glühgrube. Die Opfer wurden nackt davor aufgestellt und von der SS abgeknallt, so daß die Kadaver - oder die Verwundeten - gleich in die Glut fielen. Der Lagerkommandant, SS-Hauptsturmführer Kramer, ließ sich keine dieser Massenexekutionen entgehen; er stand mit strahlendem Gesicht dabei und schlug sich bei besonders aufregenden Szenen vor Vergnügen auf die Schenkel. Das Bedienungskommando umfaßte etwa 1000 Häftlinge, ausschließlich Juden…"

Und so etwas sagt ein Deutscher, ohne es selbst gesehen oder auch überprüft zu haben. Es ist unvorstellbar, daß vernünftige Menschen eine solche Greuellüge glauben können; noch unvorstellbarer, daß deutsche Menschen so etwas weiterverbreiten können.

Von ganz gleicher Qualität sind die übrigen Greuelberichte. Die Geisteshaltung Kogons zeigt sich auch in seiner KZ-Statistik. Er hat die Stirne, folgende Zahlen zu nennen:

Gesamtzahl der KZ-Häftlinge	7.210.500
überlebender Rest	530.000
getötet …	6.580.350

Unvorstellbar, daß er diese phantastischen Millionenzahlen bis auf 50 genau angibt! Dies allein schon beweist die Unseriosität, Unverantwortlichkeit und Dummheit seiner Aussagen.

An anderer Stelle (Seite 45) phantasiert er von noch höheren Zahlen:

"Ohne allen Zweifel sind Millionen Menschen durch die KL gegangen. Nimmt man die Zahl der Toten von Auschwitz, die allein zwischen 3,5 und 4,5 (1) Millionen liegen sowie anderer Lager zum Ausgangspunkt eines Berechnungsversuches, so ist leicht zu ersehen, daß es insgesamt 8-10 Millionen Menschen gewesen sein müssen."

Jedenfalls eine tolle Rechnung: Man nimmt eine phantastische Opfer-Hausnummer - eine selbst von den ärgsten Hetzern längst aufgegebene Lügenopferzahl - und erfindet darnach eine Berechnung der Insassenzahl. Diese muß schon deshalb phantastisch sein, weil sonst die Zahl der Opfer höher wäre als die Zahl der Insassen.

Eine Zahl von 10 Millionen KZ-Insassen ist so dumm, so aus der Luft gegriffen und bar jeder Grundlage, daß sie einer ernstlichen Widerlegung nicht bedarf. Kogon straft sich und seine phantastischen Insassen- und Opferzahlen selbst Lügen durch eine Tabelle, die er selber über das größte deutsche KZ, das KZ Buchenwald, bringt (Seite 254):

	Zugänge	Todesfälle

1937	2.912 …	48
1938	20.122 …	771
1939	9.553 …	1.235
1940	2.525 …	1.772
1941	5.890 …	1.522
1942	14.111 …	2.898
1943	42.177 …	3.516
1944	97.866 …	8.644
1945	43.823	13.056
Insgesamt	238.979	33.462

Also ein wesentlich anderes Bild.

Auch in der Tabelle, die er selber auf Seite 157 errechnet, entlarvt Kogon die idiotische Zahl von 8-10 Millionen KZ-Häftlingen, von denen er auf Seite 45 und 281 spricht, selber als Hetzlüge.

1933 bis Kriegsausbruch:

3 große KZ zu je	20.000 Häftlingen
25 kleinere KZ zu je	1.500 Häftlingen
Insgesamt	85.999 Häftlingen

1939 bis 1942:

16 große KZ zu je	20.000 Häftlingen
50 kleinere KZ zu je	1500 Häftlingen
insgesamt	395.000 Häftlingen

1942 bis 1945:

25 große KZ zu je	25.999 Häftlingen
65 kleinere KZ zu je	1.500 Häftlingen
insgesamt	600.999 Häftlingen

Dabei sind auch alle diese Zahlen reine dumme Phantasiezahlen; unseriös, tendenziös, ohne den geringsten wissenschaftlichen Wert. Wie in allen anderen Einzelheiten ging es ihm - nach

meiner Meinung - auch hier nur darum, den Hassern Deutschlands nach dem Munde zu schreiben; dabei mußte Kogon - vor mir liegt die 4. Auflage - die Zahlen der KZ-Opfer gegenüber den irrsinnigen Angaben in der 1. Auflage bereits reduzieren. Wie wahnsinnig dumm, solche Zahlen bis auf die Einer genau anzugeben!

Wie soll man einen Deutschen näher bezeichnen, der vor aller Weltöffentlichkeit folgende Worte über Deutschland schreibt:

"Die d e u t s c h e S c h a n d e kann durch dieses Buch nicht offenbar werden ..."

"Deutsche Wehrkreisbefehlshaber in Frankreich oder im Osten - haben zur Sühne eines zivilen Angriffs auf einige, Wehrmachtsangehörige ein ganzes Dorf ausrotten oder anderswo Alleen von Galgen errichten lassen."

Wenige Zeilen danach nennt Kogon das "deutsche Volk" "blutbeschmiert und selbstbeschmutzt" und

"unter der Anführerschaft erklärter Verbrecher in ein Unrecht verstrickt, das über alle geschichtlichen Maße hinausgeht, hartnäckig spekulierend darauf wartend, bis sich andere finden, die schlecht genug sind, ihm ein neues Bündnis der Schandtaten anzutragen".

Nach dieser niederträchtigen, infamen Behauptung fragt Kogon: ‚Wie hat das deutsche Volk auf dieses Unrecht reagiert?", um selbst folgende Antwort darauf zu geben:

"Als Volk überhaupt nicht!"

Das deutsche Volk lehnt eben, ohne zu wissen, was damals wirklich geschah - solche wahnsinnige, verbrecherische Anschuldigungen der Lügenpropaganda, die nur von pathologisch haßkranken oder sittlich verantwortungslosen Gehirnen ausgedacht worden sein können, **instinktiv** ab.

Das deutsche Volk kennt sich selbst zu gut, um derartige Haßlügen nicht instinktiv als solche zu erkennen und abzulehnen, auch wenn ihm anfangs noch die Beweise fehlten, sie als solche vor aller Welt zu entlarven. Umgekehrt aber können wir an die Feinde Deutschlands und Herrn Kogon die Frage richten:

Wie hat die Welt auf die wirklichen und wahren Greuel der Westmächte reagiert?

Auf die Hungerblockade gegen Deutschland im Ersten Weltkrieg, die Hunderttausende unschuldige deutsche Frauen und Kinder zum Hungertode verurteilte (und damals gab es keine Nationalsozialisten).

Auf die grauenvolle Aushungerung - nicht nur der Nationalsozialisten -, sondern ganz Deutschlands mehr als d r e i Jahre nach dem siegreich beendeten Zweiten Weltkrieg, was den Hungertod ungezählter Tausender von deutschen Frauen und Kindern zur Folge hatte?

Auf die Ausradierung ganzer deutscher Städte und Orte mit Hunderttausenden ziviler deutscher Bürger?

Auf die verkohlten Überreste Hunderttausender deutscher Frauen und Kinder, die den scheußlichen Verbrennungstod durch die grauenhaften Napalbomben erlitten?

Auf die Maschinengewehrjagden amerikanischer und britischer Flieger, auf die in den Straßen der brennenden Städte, zwischen den unter der Wirkung Zehntausender Sprengbomben einstürzenden Häusern, verzweifelt und wahnsinnig vor Angst flüchtenden deutschen Frauen und Kinder?

Auf die erbarmungslose Ausrottung der Deutschen in der CSR, in Polen, in ganz Ost- und Südosteuropa?

Von diesen grauenhaften, w i r k l i c h e n, nicht erfundenen Verbrechen erfahren wir durch Kogon und Konsorten mit keinem Wort, mit keiner Silbe. Und zu allen diesen himmelschreienden Verbrechen am deutschen Volk schwieg das Weltgewissen und schweigt noch heute. Nur die deutschen Verleumder schweigen nicht und das Weltgewissen heult bei den Behauptungen ihrer Propagandalügen auf.

Warum schweigt das Weltgewissen? Warum schweigt Kogon zum d e u t s c h e n Leid? Sollte das vielleicht deshalb sein, weil man mit der Darstellung und Weiterverbreitung von Greuellügen über Deutschland glänzende Geschäfte macht, mit der Darstellung deutschen Leides hingegen aber keinen Pfennig verdienen kann?

Zur Illustration nachstehend einige dieser Greuelpropagandalügen aus Kogons Büchse der Pandora:

Kogon entblödet sich nicht, der Welt folgendes Greuelmärchen über Kommando "Pferdestall" aufzutischen:

"Im KZ Buchenwald hatte die SS eine eigene Liquidationsanstalt neben der Reithalle a u ß e r h a l b des Stacheldrahtbereiches. Dort wurde nur erschossen … Wenn die ahnungslosen Opfer - fast durchwegs russische Kriegsgefangene - in den Stall kamen, hielt der leitende Offizier des Mordkommandos eine kurze Ansprache, die übersetzt wurde: 'Sie sind in einem Sammellager. Um die Ansteckungsgefahr zu vermeiden, müssen Sie vorher untersucht, desinfiziert und gebadet werden.' (Anmerkung des Autors: Warum eine Ansprache? Warum untersucht v o r dem Baden?) Die Scharführer gingen in weißen Mänteln umher, um Ärzte vorzutäuschen. Dann hieß es: 'Die ersten sechs Mann zum Baden!' Ein Lautsprecher wurde auf volle Lautstärke eingeschaltet, der Grammophontnusik brachte, während durch einen anderen Lautsprecher Namen und Nummern laut gerufen wurden. Zur selben Zeit spielte sich in den nächsten Räumen die blutige Tragödie ab. Die zum Baden bestimmten Opfer gingen in einen kleinen Raum, der schalldichte Wände und Türen hatte; er war als Baderaum ausgestattet, mit Fliesen am Boden und an den Wänden und acht Duschen. In der Tür befand sich ein drei Zentimeter hoher Schlitz. Der SS-Mann schloß die Tür fest zu und schoß die auf das Bad Wartenden mit einer automatischen Pistole zusammen. Lagen alle am Boden, oftmals nicht tödlich getroffen, so wurden sie auf ein Lastauto geworfen, das mit Zinkblech ausgeschlagen war. Die Duschen wurden aufgedreht, das Blut weggespült - die Nächsten konnten antreten. Auf diese Weise wurden an manchen Tagen von neun Uhr abends bis fünf Uhr morgens 500 Mann gebadet,.

Anfangs bediente sich die SS einer Maschine (die aber wieder abgeschafft wurde, weil sie nicht rasch genug arbeitete): auf einem Holzpodium war eine Latte zum Messen der Körperlänge angebracht, mit einem Schlagbolzen in der Höhe des Genicks. (Anmerkung: Das war doch je nach Körpergröße ganz verschieden hoch!) Wenn sich der ahnungslose Delinquent auf das Podium stellte, schnellte der Bolzen heraus und zertrümmerte Genick oder Hirnschale. (!) Die Maschine tötete nicht immer, die Halbtoten wurden trotzdem auf den

Leichenwagen zum Krematorium gefahren. Dort erhielten sie den Gnadenschlag mit einer großen Eichenkeule. Der Krematoriumsgehilfe, Ebigniew Fuks, hat erlebt, daß ein russischer Kriegsgefangener, der mit einer Fuhre Leichen eingebracht wurde, ihn noch ansprach: Gib mir die Hand, Kamerad!, Er war wie alle Erschossenen nackt und blutig und hatte auf einem Haufen blutiger Leichen gelegen. Er wurde von dem hervorspringenden SS-Oberscharführer Warnstedt, dem Leiter des Krematoriums Buchenwald, mit einem Revolverschuß getötet.

Waren die Exekutionstransporte zu groß, so mußten sich die Gefangenen vor dem Pferdestall im Freien ausziehen. Sie wurden dann in größeren Trupps in die Reithalle geführt; dort in einer Reihe aufgestellt und mit einem Maschinengewehr niedergemäht. Auf die blutigen Stellen wurde frisches Sägemehl gestreut und die nächsten Opfer kamen herein… Sämtliche SS-Angehörigen des Kommandos 99 haben das Kriegsverdienstkreuz erhalten."

In allen Lagern gab es nur modernste sanitäre Anlagen; meist waren sie gekachelt. Abortgruben gab es nur während der Bauperiode) während der Errichtung eines Lagers, also nur in den ersten Wochen. Trotzdem schreibt Kogon, als wären Abortgruben dauernd die Regel gewesen:

"Die Abortgruben waren etwa acht Meter lang, vier Meter breit und vier Meter tief. Zwei Stangen waren an jeder Längsseite angebracht. Auf jeder Stange hatten etwa 12 bis 15 Mann Platz. Die SS machte sich häufig ein Vergnügen daraus, plötzlich mit Knüppeln heranzustürzen und die Gefangenen selbst bei dieser armseligen Verrichtung aufzuscheuchen - ein Spaß, den sie in allen Aufbaulagern j a h r e 1 a n g trieb. Wer nicht rechtzeitig davonrennen konnte, wurde zusammengehauen und stürzte in die Kloake. Im Oktober 1937 sind in Buchenwald allein zehn Gefangene auf solche Weise im Kot erstickt." (Seite 58.)

Über den Empfang von Neuankömmlingen schreibt Kogon:

"Der Ankunft folgte die Empfangszeremonie. Ein Rudel herumlungernder Scharführer stürzte sich lüstern auf die neue Beute. Es regnete Schläge und Fußtritte. Die 'Neuen' wurden mit Steinen beworfen und mit kaltem Wasser begossen; Krawattenträger hatten ebenfalls nichts zu lachen, wenn sie gewürgt wurden. Dann hieß es stundenlang mit dem 'Sachsengruße': die Arme hinter dem Kopf verschränkt, häufig noch in Kniebeuge, vor der politischen Abteilung auszuharren - in Kälte und Regen oder Sonnenglut, ohne Essen, ohne Trinken, ohne austreten zu dürfen. Dabei konnte jeder SS-Mann mit den Erschöpften treiben, was ihm beliebte. Ein Mann namens Heribert Froböß, als Franziskanermönch verhaftet, obgleich er keiner war, und in Schutzhaft stets als solcher behandelt, wurde im KZ Sachsenburg von Unterscharführer Kampe … bei der Einlieferung, als er mit dem Sachsengruß dastand, zum größten Gaudium der versammelten SS und insbesondere des Blutordensträgers Rödl, der sich beinahe krank lachen wollte, von oben bis unten angepißt … In solcher Weise mürbe gemacht, wurden die Neulinge unter Ohrfeigen und weiteren Fußtritten der Politischen Abteilung zur ersten Aufnahme der Personalien zugeleitet." (Seite 73/74.)

Man vergleiche mit dieser widerlichen, gehässigen Schilderung, die aus einigen möglichen getrennten Einzelvorkommnissen ein unwahres Gesamtbild komponiert und dieses als das lObliche ausgibt, den Bericht, den die fanatische Gegnerin der Nazi, Grete Buber-Neumann, von ihrer Einlieferung und Aufnahme in das KZ Ravensbrück gibt, wo sie fünf Jahre verbrachte: ("Als Gefangene bei Stalin und Hitler." Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart. 1958. Seite 205 ff.)

"Am Sonnabend, den 2. August 1940, trat ich zusammen mit 50 Frauen im Gefangenenwagen die Fahrt ins KZ Ravensbrück an … Dann knarrte ein Tor und wir fuhren ins KZ ein. Da standen wir in Fünferreihen am Rande eines Blumenbeetes vor einer sauber angestrichenen Holzbaracke. Eine Aufseherin … bewachte uns und rief in regelmäßigen Abständen: 'Ruhe da! Hände herunter! Ausrichten!' Ich blickte über den großen Platz und wollte meinen Augen nicht trauen. Er war umsäumt von gepflegten Rasenstreifen mit Beeten, auf denen leuchtend rote Saivien blühten. An einer breiten Straße, die auf den Platz mündete … standen junge Bäume und am Straßenrand liefen schnurgerade Blumenbeete, so weit das Auge blickte. Der Platz und die Straße schienen frisch geharkt - links … sah ich einen großen Käfig, ähnlich einem Vogelhaus in einem zoologischen Garten. Darin stolzierten Pfauen, an einem Kletterbaum hangelten Affen und ein Papagei kreischte … Gegenüber dehnte sich eine große Rasenfläche mit Edeltannen bepflanzt … Und ***das*** *sollte ein KZ sein! … Man riß mich aus meinem entgeisterten Starren, wir Zugänge wurden in die Schreibstube geführt. Eine Aufseherin und zwei Häftlinge nahmen die Personalien auf und stellten für jeden Zugang eine Karteikarte aus, die dann später, mit einer Photographie versehen … in die Häftlingskartei eingereiht wurde. In Ravensbrück ging es wahrhaft preußisch-bürokratisch zu. Ein Häftling durchlief eine Kette verschiedener Instanzen, bis er schließlich fix und fertig uniformiert und eingereiht war.*

Nach der Schreibstube führte man die 50 Frauen ins Brausebad. Zuerst nahm man uns alle Privatsachen ab, Kleider, Wäsche und Schuhe. Das taten weißbeschürzte Frauen, die auch Häftlinge waren … Dann begann die gefürchtete Prozedur, die suche nach Kopfläusen. Diese Funktion verrichteten zwei Bibelforscherinnen . - -Ebenso gründlich forschte ein anderer Häftling nach Filzläusen. Im Brausebad gab es heißes Wasser, Handtuch und ein Stück Kriegsseile. Auch hier herrschte ein Häftling. Nackt und aufgeregt, teils mit Haaren, teils glattgeschert, saßen wir auf einer Bank im großen Badesaal und erwarteten angstvoll frierend die nächste Prozedur. SS-Arzt Dr. Sonntag erschien zur Aufnahmeuntersuchung. 50 Frauen standen nackt in langer Schlange. Manche verdeckten sich schamvoll mit dem Handtuch … Einzeln trat man vor den SS-Arzt. Der kommandierte: 'Mund auf!' und leuchtete mit einer Lampe in den Schlund … Fertig war die ärztliche Untersuchung und die Häftlingsgarnitur wurde uns ausgehändigt. Hemd aus derbem Nessel, Hosen mit lächerlich langen Beinen, ein Streifenkleid, blaue Schürze und ein weißes Kopftuch. So aufgeputzt marschierten wir Fünfzig … zur Zugangsbaracke … jeder Zugang erhielt eine Schüssel, einen Teller und einen Becher aus Aluminium, Messer, Gabel, Löffel, ein Zahnglas, dann ein Körper- und ein Geschirrhandtuch. Aber das war noch nicht alles. Das Schuhputzzeug darf ich nicht vergessen … Mit all diesen Schätzen am Arm betraten wir den Tagesraum. Dort saßen an zehn weißgescheuerten Tischen lauter solche gestreifte Wesen, teils mit Haaren, teils ohne, und strickten feldgraue Socken. Eine Stubenälteste wies immer je zwei Zugängen ein schmales Kasernenspind an. Dahinein waren nach fester Vorschrift das Geschirr zu stellen, das Besteck zu legen und die Tücher zu hängen.

Man schleifte große metallene, hermetisch verschlossene Eßkübel herbei … Wir mußten in langer Schlange, die sich um die Tische wand, antreten, um die Suppe einzeln in Empfang zu nehmen. Mein erstes deutsches Lageressen war ein süßer Brei mit Backobst. Mein Staunen kannte keine Grenzen. Als aber anschließend jeder Hältling eine große Ration hellen Brotes, ein Stück Wurst, etwa 25 Gramm Margarine mit einem Löffel Schmalz erhielt, wandte ich mich sprachlos an einen alten, Häftling und sagte: Sagen Sie, bitte, kommt vielleicht morgen eine Besichtigung nach Ravensbrück? Oder ist irgendein Fest?, Sie schüttelte ihren Kopf und ihr Blick schien an meinem Verstande zu zweifeln. Nein! Wieso denn?, Gibt es immer solches Essen hier?, - Ja, ist Ihnen das etwa zuviel?, - Ich schwieg verlegen … Jede Baracke hatte

einen Waschraum mit Waschbecken und Fußwannen und eine Toilette … 4300 Frauen lebten 1940 in 16 Wohnbaracken in Ravensbrück."

Nun wieder Greuelpropaganda von Kogon:

"Am 1. Mai 1943 mußte in der Gärtnerei Buchenwald wieder einmal 'Scheiße' getragen werden. Als Ersatz für die Maileier. Wer unter der Last zusammenbrach, wurde von den Begleithunden der betrunkenen Scharführer angefallen. Zwei Russen, Sergej Nikolaiew aus Woronesch und Fedja Fedorkim aus Stalingrad, schleppten zusammen einen Tragkasten ... Um nicht aufzufallen, verbrauchten sie an Kraft, was sie hergeben konnten. Aber sie entgingen ihrem Schicksal nicht. Der im Laufschritt völlig ermattete Fedja strauchelte und fiel hin, dabei kippte die Trage mit ihrem scheußlichen Inhalt um und bespritzte den in der Nähe stehenden SS-Rottenführer Fritz Schulz. Sofort erschoß er den auf dem Boden liegenden Russen, während über seinen Kameraden die Hunde herfielen und ihn niederrissen. Der beinahe tobsüchtige SSler zertrampelte ihn mit den genagelten Kommißschuhen. Den Rest zerfleischten die Hunde. Niemand konnte und durfte den Beiden helfen. Im Gegenteil. In unmittelbarer Nähe spielte sich gleich eine andere Szene ab. Wladimir Scheznit, ein Pole, war einer Gruppe von Steinträgern zugeteilt, die ihre Last aus der Gärtnerei zur Kläranlage schleppen mußten, Ein SS-Posten befahl dem Polen, eine Steinplatte von erheblichem Gewicht aufzunehmen, was dem Mann einfach nicht möglich war; er konnte sie nicht einmal von der Stelle rühren, geschweige denn aufheben. 'Los', brüllte der Posten und warf einen Ziegelstein nach dem Polen. Blutüberströmt brach der Häftling zusammen. 'Nimm den Stein auf, du polnischer Hund! Den Stein sollst du aufnehmen!, Mehrere SS-Leute brachten den Ohnmächtigen mit einem Kübel voll Wasser, den sie über ihn ausschütteten, zur Besinnung, zerrten ihn hoch, lehnten ihn an einem Baum und exekutierten ihn - wegen 'Sabotage', indem sie ihn als Zielscheibe benutzten und langsam erschossen. In der gleichen Nacht sind drei Häftlinge an den Folgen der in der Gärtnerei erlittenen Prügel und Hundebisse gestorben, sechs weitere waren erschlagen ..." (Seite 95.)

"Frühjahr 1944…Eine Kolonne von Juden und Polen verrichtet Erdarbeiten auf steinigem Grund. Der Bauführer erspäht zwei Juden, deren Kräfte schwinden. (Anmerkung des Autors: 1944 gab es im KZ Buchenwald keine Juden!) Er geht hin und erteilt einem Polen (Strzaska war sein Name) den Befehl, die beiden, die sich kaum mehr auf den Beinen halten können, einzugraben! Der Pole erstarrt - und weigert sich. Daraufhin nimmt der Scharführer einen Schaufelstiel, prügelt den Polen und veranlaßt ihn, anstelle der Juden sich in eine der beiden Gruben zu legen. (Anmerkung: Wo kommen auf einmal die Gruben her?) Dann zwingt er die Juden, den andern mit Erde zu überschütten, was sie in Todesangst und in der Hoffnung tun, selbst dem grausigen Schicksal entgehen zu können. Als von dem Polen nur mehr der Kopf sichtbar ist, befiehlt der SSler: 'Halt!' Er läßt den Mann wieder herausbuddeln. Nun müssen sich die beiden Juden in die Grube legen und Strzaska erhält neuerlich den Befehl, sie mit Erde zuzuschütten. Langsam füllt sich die Grube. Als sie endlich voll ist, trampelt der Bauführer selbst lachend die Erde über den beiden Opfern fest. Alle anderen Häftlinge arbeiten währenddessen ununterbrochen wie toll weiter, um der Bestie nur um Gotteswillen in keiner Weise aufzufallen, und nicht etwa ihren Blick auf sich zu lenken. Fünf Minuten später werden zwei von ihnen gerufen; sie müssen die Eingegrabenen sofort wieder freilegen. Die Schaufeln fliegen, vielleicht sind die Kameraden noch zu retten. Einem der Juden wird in der Hast des Grabens durch eine Schaufel das Gesicht aufgerissen, aber er ist schon tot. Der andere gibt schwache Lebenszeichen von sich. Darauf der Befehl des SS-Mannes: 'Beide zum Krematorium bringen!'

Die Steinbrüche werden in allen Lagern die wahren Himmelfahrtskommandos. Manche KZ, wie Mauthausen … bestanden fast n u r aus Steinbrüchen … Täglich wurden abends auf Tragbahren und Karren die Toten, Schwerverletzten und Invaliden ins Lager geschafft (Anmerkung: Der Steinbruch war im Lager!), an manchen Tagen bis zu zwei und drei Dutzend. Unbeschreiblich die Mißhandlungen: Steinschlag, Hiebe, 'Unfälle', bewußtes Hinabstoßen in den Abgrund, Erschießen und jede Art von Quälerei kostete Tausenden von Kameraden in allen Lagern das Leben. Eine beliebte Art der Scharführer war es, Todeskandidaten leere oder sogar beladene Loren den Steilhang hinaufschieben zu lassen, was für zwei Mann zusammen gar nicht möglich war, so daß sie unter der zurückrollenden Lore und den Prügeln der Antreiber erschlagen wurden … An dem erwähnten 1. Mai 1943 gingen in Buchenwald die SSler untereinander um sechs Zigaretten oder zwei Gläser Bier Wetten ein, wer aus einer Gruppe von Strafarbeitern einen Häftling durch von oben geworfene Steine töten könne; warfen sie allzusehr daneben, so verloren sie die Geduld und schossen einfach. 17 Tote und Verwundete waren das Ergebnis dieser 'Belustigung'..."

Man kann aus Kogons Buch keine Seite zitieren, ohne daß einen tiefster Ekel und Abscheu ergreifen. Welch weltweiten Unterschied zwischen Kogons Greuellügensammlung und Dr. Benedikt Kautskys Buch, der sieben Jahre in deutschen KZ saß!

Bei den KZ-Ärzten macht es sich Kogon besonders leicht. Er zählt Namen auf und erhebt ganz allgemein gehaltene, vage Beschuldigungen gegen sie. Er kann das ruhig tun in dem Bewußtsein, daß die Ehre aller Menschen, die irgendwie mit einem KZ verbunden sind, - meinem Eindruck nach - vogelfrei ist und von niemandem geschützt wird. Einer dieser KZ-Arzte, die Kogon ganz allgemein begangener Grausamkeiten beschuldigt, Dr. Hans Müller, hat gewagt, sich gegen diese Gemeinheit zur Wehr zu setzen. Er hat natürlich nicht Kogon wegen Verleumdung geklagt - das wäre ja heute noch aussichtslos -, aber er hat ein Strafverfahren gegen sich selbst beantragt. Kogon mußte seine Angaben über Dr. Müller zurücknehmen. Dr. Müller hat dabei mit seinem Leben gespielt. Wenige Jahre später waren für jede Beschuldigung die Zeugenaussagen so organisiert, daß sich wahrscheinlich ein Heer von israelischen Zeugen zur meineidlichen Bestätigung für jede nur gewünschte Beschuldigung gefunden hätte. Kogons Machwerk hat meinem Urteil nach mit Suche nach Wahrheit aber auch nicht das Mindeste zu tun; ebensowenig mit der ernsten Absicht, überprüfte Behauptungen zu bringen. Meinem Urteile nach ist es ein in eigennütziger Absicht tendenziös zusammengetragener Haufe von Hetzberichten der Greuellügenpropaganda, die - nur auf Sensation berechnet - meist dumm und voller Widersprüche sind. Allein schon daraus, daß das Buch sie trotzdem bringt und, trotzdem sie noch dazu gegen das eigene Volk gerichtet sind, weiterverbreitet, erhellt für mich seine schlimme und verabscheuungswürdige Tendenz. Noch offenbarer wird diese böse Tendenz durch die von mir als überaus gehässig empfundene und mich tief verletzende Ausdrucksweise. Kogon überschlägt sich förmlich in seinem Eifer, gewollt oder ungewollt im Dienste der Morgenthau-Leute - so wenigstens sehe ich sein Werk - das deutsche Volk im allgemeinen und die SS im besonderen als eine Horde lüsterner, verworfener Mörder und Sadisten, als den Abscheu und Auswurf der Menschheit darzustellen. Das ist mein Eindruck. Das ist die Wirkung dieses ganz abscheulichen Buches auf mich.

Restlos wird der Charakter Kogons durch die geradezu entsetzliche Tatsache klargestellt, daß er sich selbst der Mitwirkung an einer offenkundig verbrecherischen Sabotage rühmt, die das deutsche Volk, die kämpfende Truppe, wirksamer Seuchenschutzmittel beraubte.

Kogon rühmt sich der in meinen Augen ungeheuerlichen Gewissenlosigkeit, mit der er an der Sabotage gegen die kämpfende Truppe bei der Herstellung des Fleckfieber-Impfstoffes

mitwirkte. Die Fleckfieberepidemien wüteten in jenen Jahren mit unvorstellbarer Heftigkeit und rafften Zehntausende, ja Hunderttausende Opfer dahin. Kogon prahlt:

"In Wahrheit und ohne Wissen Dr. Ding-Schulers (des Leiters) wurden zwei Sorten Impfstoff hergestellt: Eine Produktion erster Qualität in verhältnismäßig geringen Mengen, die nur für die Häftlingskameraden verwendet wurde, und eine Erzeugung zweiter Qualität, die zwar nicht schadete, aber auch nichts nützte, in erheblichen Mengen für die SS."

Das heißt für die kämpfende Truppe. Kogon rühmt sich dadurch nicht weniger als seiner und seiner Komplizen teuflischer Mitschuld am Tode so vieler Tausender, ja Zehntausender deutscher Soldaten, die den verheerenden Seuchen zum Opfer fielen und die durch einen gewissenhaft hergestellten Impfstoff hätten gerettet werden können. Ist das nicht Mitschuld am vorsätzlichen Morde an Zehntausenden deutscher Soldaten? Wahrhaftig: Nicht bald wird man einen würdigeren Menschen als Lehrer der deutschen akademischen Jugend finden, darunter wahrscheinlich Söhne jener deutschen Soldaten, an deren Tod er sich - nach seiner eigenen Schilderung auf in meinen Augen so verdammenswerte und verabscheuungswürdige Weise -mitschuldig gemacht hat.

Sehr aufschlußreich ist, wie Kogon nach seinem eigenen Geständnis (Seite VI) zu seinem abscheulichen Buche kam:

"Ein amerikanisches Team hatte das Lager Buchenwald zu studieren und zu berichten, wie ein deutsches KZ eingerichtet war, welche Rolle es im NS-Staate hatte und wie die Verhältnisse dort waren. Kogon erzählt, daß er diesem Team, bestehend aus Leutnant Albert G. Rosenberg (!), Max M. Kimental (!), Ernest S. Biberfeld (!), Richard A. Axelrad und Alfred D. Sampson die Arbeit abnahm und 'mit Hilfe einiger verläßlicher, nicht einseitig orientierter Häftlinge (!)' den Bericht in der gewünschten Weise schrieb."

Preisfrage hiebei ist, was nach Ansicht Kogons "nicht zuverlässige und einseitig orientierte Häftlinge" sind. Vielleicht solche, die nur die Wahrheit sagen wollten und nicht bereit waren, die von den amerikanischen Morgenthau-Leuten gewünschten Greuelberichte zu liefern! Kogon war für die amerikanischen Racheteufel: Rosenberg, Kimental, Biberfeld und Konsorten offensichtlich der zuverlässige" und geradezu ideale Lieferant von KZ-Greuelberichten in der von

den Morgenthau-Leuten gewünschten Art; der richtige Mann für eine Arbeit gegen Deutschland und das deutsche Volk.

"Dieser Bericht ging dann von Rosenberg als ‚amerikanischer, Bericht an verschiedene hohe und höchste Stellen. Der durchschlagende Erfolg seines Berichtes bei seinen amerikanischen Auftraggebern brachte Kogon, wie er selbst sagt, auf den Geschmack, seinen Sensationsbericht zu einem Sensationsreißer in Buchform zu erweitern."

Ich halte dieses Buch für die ungeheuerlichste Verunglimpfung und Verleumdung des deutschen Volkes. Der erwartete Lohn blieb nicht aus: 150.000 verkaufte Exemplare und - als geradezu unfaßbare Ungeheuerlichkeit: ein Ordinariat an einer deutschen Hochschule! Für mich ist Kogon unter allen Haßaposteln gegen Deutschland einer der übelsten. Ich verabscheue ihn tief. Nach meiner Ansicht und nach meiner Auffassung kann es durch niemanden und durch nichts verantwortet werden, einem Menschen, wie er uns - als Handlanger der Todfeinde Deutschlands und des deutschen Volkes nach meinem Eindruck - in diesem Buche entgegentritt, die akademische Jugend dieses deutschen Volkes, gegen das er

sich - nach meiner Auffassung der Dinge - so schwer vergeht, zur Erziehung und Unterrichtung anzuvertrauen.

Hoffentlich ist in Deutschland bald die böse, die würdelose Zeit vorüber, daß man ungeprüft und unbewiesen jede Greuelnachricht und jeden Lügenbericht über das deutsche Volk verbreiten und ihm unbehindert und ungestraft die Ehre abschneiden kann. Es ist für jeden, dem der deutsche Name, dem deutsche Ehre und Würde noch ein Begriff und einen verteidigungswürdigen Wert darstellen, unfaßbar, daß Kogon ein solches Werk, das in meinen Augen kalter Mord am deutschen Namen in aller Welt ist, der Welt darbieten und dabei noch wagen kann, es als "Ordinarius für wissenschaftliche Politik an der Technischen Hochschule für Darmstadt" zu zeichnen.

Armes, armes Deutschland! Noch ärmere deutsche akademische Jugend, die solchen Professoren" ausgeliefert ist. Es ist mein heißer Wunsch, daß Menschen, wie Kogon, als Lehrer der deutschen akademischen Jugend - wenn nicht besser überhaupt ganz aus Deutschland - verschwinden, wohin sie niemals gehört haben. Sie mögen dorthin gehen, wo ihr gesinnungsmäßiges Vaterland ist. Wenn solche Menschen überhaupt ein Vaterland haben, was für mich gar nicht so sicher ist. Sicher ist nur, daß Deutschland nicht ihr Vaterland sein kann.

Die unerwünschte Person und Tätigkeit des Herrn Wiesenthal

Die Person Wiesenthals (und anderer Personen mit gleichgerichtetem Metier wie ein gewisser Langbein u. a.) werden zu gegebener Zeit einer gründlichen Durchleuchtung bedürfen. Wiesenthal soll Jude von irgendwoher und erst 1945 oder später in Osterreich aufgetaucht sein. Er nennt sich Ingenieur, kein Mensch weiß, wo er sein Diplom erwarb. Er soll auch keiner einschlägigen Beschäftigung, ja überhaupt keinem geordneten Beruf regelmäßig nachgehen (jedenfalls von 1945 bis Februar 1964). Sichtlich lebt er in wirtschaftlich angenehmen Verhältnissen. Seine einzige Beschäftigung scheint Nazi-Jagd zu sein. Er wurde für diese sehr umstrittene Tätigkeit bis Mitte Februar 1964 indirekt vom österreichischen Staat bezahlt. Bis zu dieser Zeit war er Leiter der sogenannten "Jüdischen Dokumentationszentrale" der Jüdischen Kultusgemeinde in Wien, einer israelischen Einrichtung, die hauptsächlich der Lebendighaltung der Verfemung des deutschen Volkes dient. Der Etat für die Angestellten der Wiener Jüdischen Kultusgemeinde wird ungeheuerlicherweise vom österreichischen Staat bezahlt. Wiesenthal wurde demnach für seine Schnüffeltätigkeit vom österreichischen Staat bezahlt. Anscheinend recht gut bezahlt, so daß er zusammen mit der Wiedergutmachung, die er sehr ausgiebig erhalten haben bzw. noch erhalten soll, ein recht angenehmes und reiselustiges Leben führen konnte. Nach den Zeitungsnachrichten finden wir ihn in aller Welt: beim Eichmann-Prozeß in Israel, in den USA, in Holland, in Deutschland … In der Wiener Kultusgemeinde scheint man sich von ihm abgesetzt zu haben; man wird dort wohl wissen warum. Daraufhin bombardierte er die Zeitungen mit Sensationsmeldungen, deren Unrichtigkeit meines Erachtens nur von ihrer Dummheit übertroffen wird.

Was er über Schloß Hartheim erzählt, ist keiner Richtigstellung wert. Wiesenthal soll auch wiederholt erklärt haben, seine ganze Familie sei vernichtet (vergast) worden; andererseits wird gemeldet, daß er seine Frau und seine erwachsenen Kinder in seinem schönen Wagen herumführt.

Das Tun und Treiben Wiesenthals, Langbeins und ihrer Genossen dient dazu, Unruhe in unser Gemeinwesen zu tragen. Die "Presse" Wien vom 29. Februar/l. März 1964 bringt auf Seite II

einen Leserbrief, der die Ansicht der Allgemeinheit über Herrn Wiesenthal gut zum Ausdruck bringt:

"Bei Ihrer Berichterstattung über den 'Eichmann-Jäger' Simon Wiesenthal erwähnen Sie mit keinem Wort die Problematik, die darin liegt, seit Jahrzehnten nur Vergeltung und Rache zu suchen. Die Preisfrage, ob durch solche 'Jagden' der Antisemitismus unterdrückt oder gefördert wird, kann sich jeder Einsichtige selbst beantworten. Wir wollen doch nach all den furchtbaren Jahren … endlich wieder Ruhe und Frieden. Ich versichere Ihnen … daß die fortgesetzte fanatische Wühlerei der Eichmann-Jäger, deren Rach- und Vergeltungssucht dem Alten Testament alle Ehre gemacht hätte, keineswegs zur Befriedung beiträgt."

Dieser Leserbrief löste unter den zionistischen Vergeltungsaposteln größte Aufregung aus. Die "Presse" brachte ein halbes Dutzend erbitterter zionistischer Leserbriefe als Erwiderung. Einhellig betonen alle diese leidenschaftlichen Erwiderungen, daß kein Mensch, der liebe Angehörige verloren habe, je Versöhnung und Vergebung predigen könne.

Abgesehen von den maßlosen Übertreibungen des wirklichen Geschehens (es gibt heute praktisch fast keinen europäischen und amerikanischen Juden, der nicht behauptet, alle oder viele seiner Angehörigen seien "vergast" oder sonstwie ermordet worden) zeigt sich schon in der Auffassung, daß man von keinem Juden Verzicht auf Vergeltung verlangen könne, daß diese Vergeltungsapostel eine von der unseren so wesentlich verschiedene Sprache sprechen, daß man mit ihnen nicht zusammenkommen kann.

Fast jeder Jude behauptet, Dutzende seiner Angehörigen seien vergast worden; wenn man aber auf konkrete Angaben und auf Namensnennung besteht, um die Angabe zu kontrollieren und nachzuprüfen, bringt man die Greuelhetzer in größte Verlegenheit und zum Verstummen.

Schon die Greuelbehauptungen, daß noch niemals in der Geschichte der Menschheit Menschen ein so großes Leid widerfahren sei, wie den Juden im jüdisch-deutschen Kriege, der 1933 begann und praktisch heute noch nicht zu Ende ist, ist unrichtig. Es ist ganz unrichtig, daß dieses Leid einmalig und erstmalig in der Geschichte ist; es ist - fast möchte man sagen, das übliche Kriegsgeschehen und gehört zu den üblichen Begleiterscheinungen eines Krieges. Noch dazu handelt es sich im vorliegenden Kriege um einen von den Juden selbst erklärten und auf ihrer Seite rücksichtslos geführten Vernichtungskrieg. Zehntausende noch viel ärgere Katastrophen sind im Laufe der Geschichte über viele Völker hereingebrochen. Man mußte sich - was Furchtbares auch immer geschehen sein mochte - immer bemühen und bemühte sich auch immer, einen Strich unter die Vergangenheit zu ziehen, weil anders ein gedeihliches Zusammenleben der Menschen und jede Fortentwicklung und jeder Fortschritt unmöglich gemacht worden wäre.

Gewisse israelische Kreise sind blind für diese uralte Staats- und Lebensweisheit. Vielleicht stehen sie auf dem besonderen Standpunkt der Unsühnbarkeit jedes Juden zugefügten Leides gemäß dem talmudischen Spruch: "Wer einen Juden schlägt, hat Gott geschlagen" (Talmud. Traktat Sanhedrin f 58 b) und "Wer einen Juden antastet, tastet Gottes Augapfel an" (Sacharja 2, 12 f.).

Wiesenthal scheint zu jenen zu gehören, nach deren Ansicht Vergehen gegen jüdisches Leben und Eigentum überhaupt nie gesühnt werden kann; er könnte jene ungeheuerlichen Worte gesprochen haben, die der jüdische Richter Leier Steinbrink (New York) 1950 auf einer Tagung der B'nai B'rith sprach:

"Nach amerikanischem Recht ist ein Verbrechen gesühnt, wenn der Schuldige seine Strafe bekommen hat. Wir denken anders darüber. Wer immer dem Judentum Schaden zugefügt hat, soll niemals Verzeihung finden. Wir werden alles tun, um diesem Feind der Juden das Leben unmöglich zu machen."

Allen solchen Menschen ist der Gedanke unerträglich, daß eine den Juden jemals zugefügte Übeltat gar unbestraft und unvergolten bleiben könnte.

Es ist geradezu Wahnwitz, zu verlangen, daß nach einem Kriege jedes im Kriege begangene Unrecht und verursachte Leid gesühnt und bestraft werden muß. Auch der jüdisch-deutsche Krieg macht davon keine Ausnahme, selbst wenn eine Kriegspartei dabei Juden gewesen sind. Wenn das die gewissen Rachejuden nicht einsehen wollen oder können, dann um so schlimmer für sie. Der Wille und Wunsch der Welt, insonderheit des deutschen Volkes, nach endlicher Befriedung wird schließlich doch stärker sein als der unstillbare Wunsch dieser Racheteufel, daß jeder Übeltäter an Juden der Justiz zugeführt werden und auf ewig verfemt bleiben müsse.

Wer heute noch - nach so vielen Jahren - sich unablässig bemüht, unter allen Umständen dem Recht gegen jeden deutschen Übeltäter - wohlgemerkt nur gegenüber den deutschen Übeltätern - zu einem, wenn auch noch so verspäteten Durchbruche zu verhelfen, verschüttet mit diesem sturen Beharren auf Recht und Gerechtigkeit viel wertvollere Rechtsgüter. Auch um gerechter Sühne und Strafe und Vergeltung willen darf man nicht Haß- und Rachegefühle dauernd aufputschen und lebendig erhalten. Dieser Preis wäre zu hoch. Es gibt heute für uns höhere und wichtigere Rechtsgüter zu schützen als das Rechtsprinzip, daß kein Übeltäter der verdienten und gerechten Strafe entgehe. Dieses höhere Rechtsgut ist die Befriedung der von Haß zerrissenen und zerfressenen Menschen, die Zusammenführung der durch Haß auseinandergerissenen Menschen, die Ermöglichung eines gesunden Zusammenlebens und Zusammenwirkens dieser Menschen durch Gesundung der Beziehungen.

Darum gehören die Wiesenthals und Langbeins und diese trostlosen KZ-Prozesse endlich weg. Ganz abgesehen sei dabei von der fragwürdigen und anfechtbaren Art, in der diese Prozesse geführt werden.

Man möge auch nicht übersehen, daß das deutsche Volk heute mehr in und nach dem Kriege an ihm verübte Kriegsverbrechen zu vergeben und zu vergessen hat als jeder seiner Kriegsgegner, einschließlich der Juden.[1]

Wiesenthal ist eine der wirksamsten Ursachen der Wiederbelebung des Antisemitismus bei vielen anständigen Menschen der Gegenwart. Seine Tätigkeit wird von mir und vielen anderen als eine der verächtlichsten Tätigkeiten angesehen, die ein Mensch überhaupt ausüben kann. Dabei ist dieser geschäftstüchtige Gernegroß, der aus der Verfolgung ehemaliger "Nazi" ein anscheinend ergiebiges und einträgliches Geschäft macht, in Wahrheit nur ein großer Bluffer. Die sogenannte "Dokumentationszentrale" ist in Wahrheit nichts als ein großer und unverschämter Bluff, der aber genügt, die Hasser und Todfeinde Deutschlands und des deutschen Volkes tüchtig zu schröpfen und zu tüchtigen Spenden für den sogenannten "Wiesenthal-Fonds" zu veranlassen, der seinem Herrn ein angenehmes und sorgenloses Leben mit Vergnügungsreisen in aller Welt zu ermöglichen scheint.

Wiesenthals sogenannte Dokumentationszentrale besteht, wie Besucher berichten, in Wahrheit aus Nichts, aus Luft. Ein Besucher berichtet ("NZ" vom 5. Mai 1967. Seite 2):

"Wir sahen Herrn Wiesenthal hinter seinen Schreibtisch gepflanzt. Wir durften sogar einen Blick tun in seine 'Dokumentationszentrale'. Was wir dort sahen, waren zwar keine Dokumente, sondern nur Kritzeleien von der Hand Wiesenthals, die er Zeichnungen, nannte."

Wiesenthal lebt nicht von seinen Dokumenten, die er gar nicht hat, sondern - nach seinem eigenen Geständnis anläßlich des Falles Stangl - von den deutschen Denunzianten, das sind Menschen, die ihr zufälliges Wissen um den Aufenthaltsort des einen oder anderen Nazi, dem Herrn Wiesenthal gegen gutes, klingendes Judasgeld bestmöglich verkaufen wollen. Ohne diese Lumpen, die ihm Material liefern, könnte Herr Wiesenthal sein einträgliches Geschäft gar nicht ausüben; denn seine "Dokumentationszentrale" ist nichts als Luft und Bluff ohne Dokumente.

Um seiner Person, die in Wahrheit nach meinem Dafürhalten nur eine große Luftblase ist, künstlich den Anschein von Bedeutung zu geben, behauptet Wiesenthal manchmal Todesdrohungen" erhalten zu haben; diese dürften genau derselbe Schwindel sein wie die Dokumente, die er nicht hat. In Wahrheit fällt es keinem Menschen ein, für diese meines Erachtens bedeutungslose absolute Null, die Wiesenthal darstellt, durch ein "Attentat" Reklame zu machen, die Herr Wiesenthal so notwendig brauchen würde, um ein paar Deutschenhasser zu fetten Spenden für den "Wiesenthal-Fonds" zu veranlassen.

Einige unangenehme Fragen an Herrn Wiesenthal

Ist Wiesenthal Ihr richtiger Name? - Wie lautet Ihr richtiger Name? Sind Sie wirklich "Ingenieur" und an welcher Technischen Hochschule haben Sie das Ingenieurdiplom erworben?

Von woher sind Sie nach 1945 wirklich gekommen: aus Rumänien, Polen oder aus der UdSSR? In einer September-Nummer 1967 brachte die "NZ" einen sehr aufschlußreichen Artikel über die Person Wiesenthals.

In den deutschen KZ herrschte Ordnung und Disziplin

Durch die Greuellügenpropaganda wurde den Menschen die Überzeugung eingeimpft, daß die KZ Höllen der Grausamkeit und der Menschenquälerei gewesen wären. In der Tat herrschte in den KZ strenge Ordnung und Disziplin. Die Disziplin mußte strenge sein, weil die KZ Gefängnisse und die Insassen zur überwiegenden Mehrheit asoziales Gesindel und kriminelle Verbrecher waren. Die Disziplinarvorschriften waren wohl streng, aber sie waren frei von jeder unnötigen Härte und Quälerei. Verstöße gegen die Lagerordnung, Überschreitung der Befugnisse der Lagerorgane, standen unter strengster Strafandrohung und diese Strafandrohung stand nicht etwa nur auf dem Papier.

Vor allem zog die Tötung eines Sträflings unnachsichtige Verfolgung und exemplarische Bestrafung nach sich. Die für die KZ geltenden Disziplinarvorschriften regelten auch peinlich genau die Zulässigkeit und die Art der Ausführung der Prügelstrafe. Sie durfte nur in Ausnahmefällen verhängt werden. Bei mehr als 20 Schlägen mußte bei Vollzug der Prügelstrafe ein Arzt anwesend sein.

Niemand im Lager hatte das Recht, über Leben und Tod der Häftlinge zu entscheiden. Auch der Lagerkommandant hatte dieses Recht nicht. Dieses Recht hatten nur die Gerichte. In allen Lagern wurden Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Korruption und Mord schwerstens geahndet. In den meisten Lagern waren auf Anordnung des Obersten SS-Richters

Untersuchungskommissionen tätig, die Fälle von Humanitätsverbrechen, Korruption und Menschentötung genau untersuchten.

Verhaftet wurden die Kommandanten der Lager Buchenwald, Lublin, Warschau, Krakau, Hertogenbosch, Palszow. Schwere und schwerste Strafen wurden gegen Angehörige aller Dienstgrade verhängt. Zum Tode verurteilt und erschossen wurden die Kommandanten von Buchenwald und Lublin. Zur Zeit des Zusammenbruches schwebten etwa 800 Verfahren. Darunter die eingeleiteten Verfahren gegen Eichmann und den früheren Kommandanten von Auschwitz, Rudolf Höß.

Die Deutschen aber schwätzen die Greuellügen über die KZ gehorsam nach und tun alles Menschenmögliche, um das von den Todfeinden Deutschlands in die Welt gesetzte Bild von den KZ nur ja lebendig zu erhalten. Man veranstaltet Wallfahrten in die ehemaligen KZ. Man veranstaltet Gedenkfeiern für die Opfer der KZ und multipliziert die Opferzahlen um ein Vielfaches. Man errichtet Mahnmale jeder Art, um das scheußliche Bild, das die Haßhetzer von den KZ gezeichnet haben, lebendig zu erhalten. Feiern mit Reden von den höchsten deutschen Regierungsvertretern werden in den KZ abgehalten. Die Festreden strotzen von den würdelosesten Selbstbezichtigungen, obwohl die Redner keine Ahnung haben, wie sich das Leben und die Geschehnisse in den KZ wirklich abspielten, und daß die Mehrheit der Lagerinsassen kriminelle Verbrecher und asoziales Gesindel war.

Höchste geistliche Würdenträger beider Konfessionen wetteifern miteinander, bei solch verlogenen Gedenkfeiern mitzuwirken und sie mit kirchlichem Glanz zu versehen. Auch diese geistlichen Würdenträger sind im wesentlichen ahnungslos, wie sie im Dienst der allgemeinen Deutschenhetze mißbraucht werden. Den Deutschen aber wird mehr und mehr übel bei diesen "kirchlichen Gedenkfeiern".

Graf Plettenberg gab diesem Unmute und inneren Widerstand gegen diese verlogenen KZ-Feiern und gegen die mißbräuchliche Mitwirkung geistlicher Würdenträger in einem Offenen Briefe Ausdruck, den er an Kardinal Döpfner richtete.

Dieser Offene Brief hatte folgenden Wortlaut:

Offener Brief des Grafen Plettenberg an Kardinal Döpfner

Eminenz!

Am Sonntag, den 2. Mai des Jahres (1965) übertrug das Fernsehen eine Gedenkfeier im ehemaligen KZ Dachau. Eure Eminenz hielten dabei den Gottesdienst.

Diese Feier, zu der viele ehemalige KZ-Insassen des In- und Auslandes eingeladen waren, ist nicht die einzige. In den letzten Jahren erfolgte eine ganze Reihe ähnlicher Gedenkstunden.

Eminenz! Dem deutschen Volke fällt es auf, daß schon seit zwanzig Jahren immerfort von deutschen, sprich NS-Verbrechen, gesprochen, der Opfer des Nationalsozialismus gedacht und seit zirka acht Jahren nun auch ehemalige NS-Verbrecher verfolgt und ständig abgeurteilt werden! (Inzwischen schon über 80.000!)

Von den ungeheuerlichen, kaum zu schildernden Verbrechen aber, die die ehemaligen Feinde Deutschlands - welche Deutschland wieder einmal einen Vernichtungskrieg aufgezwungen

hatten - am deutschen Volke begingen, wird nie von offiziellen Stellen, weder von seiten der Kirche, noch von seiten des Staates gesprochen!

Hierdurch entsteht in weitesten Kreisen der heranwachsenden Jugend in aller Welt der falsche Eindruck, als wenn nur von deutscher Seite Verbrechen begangen worden wären und als wenn unsere ehemaligen Gegner alle "Gentlemen" gewesen wären.

Diese offenbar bewußte Ignorierung der gegnerischen Verbrechen führte zur alleinigen Verurteilung Deutschlands, welche um so grotesker ist, als Deutschland niemals einen Krieg, geschweige denn einen Weltkrieg wollte.

Außerhalb Deutschlands gibt es über die Kriegsschuldfrage eine ganze Anzahl sehr ernst zu nehmender Veröffentlichungen, wie zum Beispiel von dem Engländer Russel Grenfell; A. J. P. Taylor; den Amerikanern Harry Elmer Barnes; David Leslie Hoggan; Frederic R. Sanborn; William Henry Chamberlin; William L. Neumann; Charles Callan Tansill; den Franzosen Maurice Bardèche; Rene d'Argile; J. Ploncard d'Assac; Jacques Warn; Henri Cocton; Pierre Antoine Cousteau; Raymond Geouffre de la Prasell; Henri Lebre und Michel de Menny. Hier darf man auch die bedeutenden Werke des zur Zeit sicherlich größten lebenden europäischen Historikers, Jacqes Bénoist-Méchin nicht vergessen, der sich leidenschaftlich um die Wahrheit bemüht.

Alle diese Autoren entlasten auf Grund ihrer geschichtlichen Forschung Deutschland von der Anklage der Alleinschuld am Kriege.

Im übrigen dürfte ja schon das Wort Churchills, das er in seinen Erinnerungen niederschrieb, genügen: "Dieser Krieg (der Zweite Weltkrieg) war ein englischer Krieg und er galt der Vernichtung Deutschlands!"

Der sogenannte Überleitungsvertrag", welchen die westlichen Alliierten mit der BRD abschlossen, wurde am 23. Oktober 1954 in Paris unterzeichnet und am 31. März 1955 im BGBl. II, Seite 405 ff. veröffentlicht. Der Artikel 3 dieses Vertrages wurde für die BRD von Konrad Adenauer, für die USA von Dean Acheson, für Frankreich von Robert Schumann und für England von Anthony Eden unterzeichnet. Dieser Vertrag verbietet schlicht und einfach, daß Verbrechen, welche im Kriege und nach dem Kriege von westlichen Alliierten an Deutschen begangen wurden, von deutschen Behörden verfolgt oder bestraft werden.

Diese Ungeheuerlichkeit, die Ungerechtigkeit seinem eigenen Volke gegenüber hat der deutsche Kanzler unterzeichnet! Man fragt voll Entsetzen: "Wie ist es möglich, daß ein Kanzler etwas unterzeichnet, was sein eigenes Volk zum einzigen Verbrechervolk der ganzen Welt stempelt!? ja daß er etwas unterzeichnet, was die Möglichkeit nimmt, daß seinem eigenen Volk Gerechtigkeit widerfährt?!"

Man fragt sich voll Schauer: "Wo bleibt das Christentum, wenn ein christlicher Politiker einen sein ganzes Volk diffamierenden Vertrag unterzeichnet!? Man fragt sich weiter in tiefer Sorge: was wird aus einem Volk, dessen Bischöfe sich nicht schützend vor ein Volk stellen, um der christlichen Liebe und Wahrhaftigkeit willen!?

Man fragt sich, was aus einem Volke wird, dessen Vertreter nicht bereit sind, Gerechtigkeit für ihr Volk zu fordern, genauso, wie sie im Übermaß bereit sind, Verbrechen der eigenen Staatsführung des vergangenen Systems andern gegenüber zu sühnen?! Ein solches Volk muß sich verlassen vorkommen von der eigenen Führung! …

… Eminenz! Wenn die kirchlichen Behörden diesen ihr Volk einseitig belastenden Vertrag stillschweigend gutheißen … und solange nicht genauso wie bisher in den ehemaligen KZ Buchenwald, Dachau usw. von seiten der Kirche und des Staates in aller Öffentlichkeit der Millionen deutscher Kinder, Frauen und Männer, Greisinnen und Greise, welche zum Beispiel in der Hölle der anglo-amerikanischen Bombenangriffe grauenhaft ums Leben kamen oder verstümmelt heute noch ein qualvolles Dasein führen, ehrend gedacht wird, solange ist das praktische Christentum tot! Eminenz! Warum gedenken die deutschen Bischöfe nicht der deutschen Menschen, welche schon lange vor dem Zweiten Weltkrieg in Oberschlesien und Polen, um nur zwei Gebiete zu nennen, gefoltert und gemordet wurden? Warum nicht -um nur einige Beispiele aufzuzählen, welche alle offenkundig sind -der Hitlerjungen, welche in Königsberg von den Russen zwischen Pferde gespannt und auseinandergerissen wurden? Warum nicht der vielen hundert Frauen und Mädchen, denen nach dem Einmarsch der Russen in Neustettin - laut Augenzeugenbericht - lebend die Brüste abgeschnitten wurden und denen der Unterleib mit Eisenstangen zerstört wurde, daß sie unter entsetzlichen Schmerzensschreien unter dem johlen ihrer Peiniger in einem Blutbad starben? Warum nicht der weiblichen Bevölkerung von Landsberg/Warthe, Kinder mit eingeschlossen, welche laut Feststellung eines italienischen Arztes, nach dem Einmarsch der Russen, bis auf ein Prozent mit den gewissen grauenhaften Krankheiten angesteckt wurden? Warum nicht der deutschen Kinder, Frauen und Männer aller Altersklassen, die von den Tschechen auf öffentlichen Plätzen (zum Beispiel Sportplätzen) grauenhaft geschändet, gefoltert und ermordet wurden? Warum nicht der Frauen, Männer und Kinder, die von den Tschechen gekreuzigt wurden? Warum nicht der deutschen Flüchtlinge Ost- und Westpreußens, Schlesiens und Oberschlesiens, welche von russischen Panzern einfach plattgewalzt wurden? Warum nicht der deutschen Säuglinge, die während der Flucht in den Armen ihrer Mütter erfroren? Warum nicht der Tausende von wehrlosen deutschen gefangenen Landsern, welche von Titos Horden in Höfen zusammengetrieben und mit Haken bei lebendigem Leibe auseinandergerissen wurden? Wobei Militärkapellen verhindern sollten, daß die schrecklichen Schmerzensschreie allzuweit gehört wurden. Warum nicht der verwundeten, ja amputierten gefangenen deutschen Soldaten, die sowohl von den Jugoslawen, als auch von Italienern in tiefe alte Bergwerksstollen, Felsspalten und Schluchten zusammengebunden geworfen wurden, worin sie elend umkamen? Man fand später ihre zu Bergen aufgestapelten Skelette! Warum nicht der zahllosen deutschen Soldaten, zum großen Teil noch ganz junger Burschen von 17 und 18 Jahren, welche von den Amerikanern bei lebendigem Leibe entmannt wurden? Warum nicht der zahllosen deutschen Männer und Frauen, welche in alliierten KZ verhungerten?

Wahrlich Schreie, die nie verhallen!

Ihrer aller Blut schreit zu Gottes Thron nach Wiedergutmachung! Und nicht einmal die Bischöfe gedenken dieser besonders schweren Opfer ihrer Landsleute!

Mein Gott, so könnte ich Euer Eminenz die grauenhafte Passion der deutschen Menschen noch beliebig lange vor Augen führen! … (Man rechnet insgesamt mit zirka 20 Millionen deutscher Menschen, die dieser ungerechte Krieg gegen Deutschland gefordert hat!) … Außerdem lag der Morgenthauplan bereits vor Beginn des 2. Weltkrieges vor und schon gleich nach dem 1. Weltkriege forderte der Jude Ilja Ehrenburg pausenlos die Tötung aller Deutschen. (Und zu jener Zeit gab es bekanntlich noch kein nationalsozialistisches Deutschland!)

Zur weiteren Orientierung Euer Eminenz erlaube ich mir auf das kürzlich erschienene Buch von Erich Kern: "Verbrechen am deutschen Volk", Verlag K. W. Schütz, Göttingen, und auf

das Buch "Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen", herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen, aufmerksam zu machen.

Ich bitte Euer Eminenz mir zu glauben, daß das schamhafte Verschweigen der Grausamkeiten, die am eigenen Volke begangen wurden, falsch ist. Es ist ungerecht dem Volke gegenüber, weil es dadurch in ein falsches Licht kommt.

Es kommt noch eine Übersteigerung hinzu, welche den Namen des deutschen Volkes ungeheuerlich und fälschlich belastet: Es wird seit Jahren von 6 Millionen Juden gesprochen, welche wir Deutsche umgebracht haben sollen! Israel hat Wiedergutmachung dafür von der Bundesregierung verlangt und bereits mit Sachwerten (umfangreiche Waffenlieferungen und Ähnlichem) zusammen über 45 Milliarden dafür erhalten und bekommt nun außerdem noch Entwicklungshilfe! Dabei betrugen am 31. März 1965 die Schulden der BRD 35 Milliarden DM und die Schulden der Bundesländer und Gemeinden ein Vielfaches davon.

Und wer, Eminenz, zahlt Deutschland die Wiedergutmachung? Abgesehen davon, daß es eine Frage des Geschmackes ist, ob man sich seine Toten bezahlen läßt, ist die Zahl von 6 Millionen falsch, Das IRK in Genf, das hiefür zuständig ist, hat festgestellt, daß die Zahl nicht genau zu fixieren sei, es handle sich aber um etwa 300.000 bis 600.000. Natürlich eine schreckliche Zahl! Aber noch lange keine 6 Millionen!

Welch eine ungeheure Summe würde, wenn das Bezahlen von Toten üblich wäre, Deutschland von seinen Gegnern fordern müssen, vor allem von denen, die ihm den Krieg erklärt haben!? Für die Millionen-Zahlen, die es in zwei Weltkriegen einbüßen mußte, die Churchill und im letzten Kriege auch Koosevelt und der Bolschewik Stalin gegen Deutschland führten! (Rußland ist nicht ungerechterweise von Deutschland überfallen worden. Der gewaltige russische Aufmarsch war längst in vollem Gange, als deutsche Divisionen hineinstießen. Wir waren eben schneller.)

Aber das Schlimmste ist, daß sogar der Heilige Vater in der Beurteilung Deutschlands durch die falsche Angabe der Zahl von 6 Millionen Juden irregeführt wird! Es führte sogar zur fälschlichen offiziellen Belastung Deutschlands durch die höchste *kirchliche* Behörde, indem Seine Eminenz Kardinal Tisserand seinerzeit im sogenannten "Keller der Märtyrer" in jerusalem 6 Kerzen anzündete zur Ehrung der uns fälschlich angelasteten *6* Millionen Juden. Als ich ihm daraufhin die richtige Zahl vom Roten Kreuz in Genf angab, war es ihm offensichtlich peinlich, aber er lehnte es ab, sich mit mir in eine Diskussion einzulassen und meinte nur, es seien damit alle Juden gemeint, die im 2. Weltkrieg umkamen! Es seien auch viele in Frankreich und in Rußland vernichtet worden. Als ich ihn daraufhin fragte, warum denn ausgerechnet die Juden von höchster kirchlicher Stelle geehrt worden seien und nicht auch die 20 Millionen Deutschen oder die Angehörigen anderer Nationen, antwortete er nicht mehr.

Die Auffassung, daß die NS-Prozesse eine "läuternde Wirkung" haben würden, ist eine völlige Fehlspekulation… . Wo bleibt der Rechtsstaat! Man fragt sich? Kann man nach 20-25 Jahren überhaupt noch ein klares rechtliches Bild über die damaligen Ereignisse bekommen? Man fragt sich weiter, ob die Herren Parlamentarier, die auf den Druck des Auslandes hin - gegen den Willen des eigenen Volkes - für die Verlängerung der Verjährungsfrist gestimmt haben, ob diese Herren, wenn sie an der Stelle der nunmehr Verurteilten oder noch zu Verurteilenden gewesen wären, vor allem die jüngeren unter ihnen, ob sie wohl zu Märtyrern geworden wären und die entsprechenden Befehle auszuführen sich geweigert hätten!? Auf Befehlsverweigerung stand nämlich damals die Todesstrafe oder schwerste Zuchthausstrafen!

Eminenz! Der hochwürdigste Herr Kardinal Frings hat, sehr mit Recht, die "Entnazifizierung" seinerzeit als die Inquisition Deutschlands bezeichnet und gesagt, sie sei ein Schandfleck für die deutsche Geschidite, weil nämlich Menschen wegen ihrer politischen Überzeugung vor Sondergerichte gestellt wurden! D a s, Eminenz, haben nicht einmal die Nationalsozialisten getan, als sie zur Macht kamen! Im Gegenteil! Sie nahmen die ehemaligen Gegner sogar schon vorher in ihre Partei auf, wobei diese allerdings zum großen Teil das Gute, das anfänglich daran war, zersetzten!

Das, was heute mit der gesetzwidrigen Verlängerung der Verjährungsfrist geschieht, ist bereits die zweite Inquisition in Deutschland! … Und kein Bischof erhebt in der Öffentlichkeit seine Stimme dagegen! … Weil immer wieder fälschlich behauptet wird, daß die Greuel, die an uns begangen wurden, nur die Folgen unserer Untaten seien und daß wir den Krieg geplant und begonnen hätten, muß noch auf Folgendes hingewiesen werden:

1. Am 24. März 1933 (also ganz kurz nach Hitlers Machtergreifung) veröffentlichte der Daily Express, dessen Millionenauflage bekannt ist, folgende Zeilen:

"Das israelische Volk erklärt Deutschland wirtschaftlich und finanziell den Krieg … 14 Millionen Juden stehen wie ein Mann zusammen, um Deutschland den Krieg zu erklären. Der jüdische Großhändler wird sein Haus verlassen, der Bankier seine Börse, der Kaufmann sein Geschäft und der Bettler seine Elendshütte, um sich in einem Heiligen Krieg gegen Deutschland zusammenzuschließen!"

So befand sich also, laut der eigenen Kriegserklärung, das Weltjudentum noch v o r dem Beginn des 2. Weltkrieges mit Deutschland im Kriege, und dies, bevor noch einem Juden in Deutschland ein Haar gekrümmt wurde!

2. Bereits lange vor dem Kriege, so schreibt Churchill, der angeblich "große Europäer" …, in seinen Erinnerungen, habe er für den Fall eines neuen Krieges gegen Deutschland den Bombenkrieg auf deutsche Städte zwecks Demoralisierung" vorgeschlagen, da die Hungerblockade im 1. Weltkrieg nicht wirksam genug gewesen sei! (Dieser Maßnahme fielen jedoch damals schon 4 Millionen deutscher Zivilisten, darunter 800.000 Säuglinge zum Opfer!)

Diese Planung Churchills für den 2. Weltkrieg wird bestätigt durch den Engländer J. M. Spaight in seinem Buche "Bombing vindicated" 1944. Er sagt, daß England schon 1936 den Aufbau der Luftwaffe auf die Bombardierung der Zivilbevölkerung ausgerichtet hatte! Das ist geplanter Völkermord! Geplant schon drei Jahre, bevor er eigentlich begann.

Und noch etwas, Eminenz! Zu den schrecklichsten Verbrechen gegen die Menschlichkeit in unserer Zeit gehört die Tatsache, daß immer noch, von den Siegermächten verurteilt und von diesen in unserem Lande bewacht, die drei **Minister Rudolf Heß, Albrecht Speer und** Baldur von Schirach im Gefängnis in Spandau sind. - Sie haben nachweislich nichts verbrochen. Sie gehörten zur Führungsschicht des Reiches, das ist ihr ganzes Verbrechen! Besonders himmelschreiend und empörend ist die "Verurteilung" des Reichsministers Rudolf Heß unter der Begründung, er sei gegen den Frieden gewesen! Dieser honorige Mensch …, der nur deshalb seinen tollkühnen Flug nach England unternahm und dabei sein Leben aufs Spiel setzte, um einen letzten Versuch zu unternehmen, um einen letzten Versuch zu machen, den bösen Willen eines Churchill zum Kriege umzustimmen, um im letzten Augenblick noch den Frieden zu retten, nachdem es einem Göring, trotz der Vermittlung eines Schweden, mißlungen war!

Und jetzt, Eminenz, ist es so weit, daß Baldur von Schirach sein Augenlicht verliert. Angesichts dieser Tragödie … - welcher Kulturstaat sperrt schon Reichsminister seines ehemaligen Gegners auf Lebenszeit oder überhaupt ein - müßten auch für diese wieder Versuche von seiten der Kirche, wenn staatliche Stellen es nicht wagen, unternommen werden, um eine Freilassung im Namen des Christentums zu erwirken! …

…Meine inständige Bitte geht nun dahin, daß Euer Eminenz Euer Eminenz großen Einfluß dahingehend geltend machen möchten, daß die alleinige Verurteilung unseres Volkes … aufgehoben werde! Daß erreicht werde, daß bald endgültig unter das Thema "Kriegsverbrechen" oder "NS-Verbrechen" ein Strich gemacht werde durch eine Amnestie, wie es ihrerseits die anderen Staaten für sich schon längst gemacht haben! … Außerdem bitte ich Euer Eminenz, nach 20 Jahren, die Millionen Märtyrer unseres Volkes in das öffentliche Gebet und Gedenken aufzunehmen.

In der Hoffnung, mich in meinem Vertrauen zu Euer Eminenz nicht getäuscht zu sehen, bitte ich um Euer Eminenz Segen für meine Familie und mich und bin Euer Eminenz sehr ergebener Bernhard Graf Plettenberg."

(Veröffentlicht in "Deutsche Hochschullehrer-Zeitung" Nr. 2, 1965.)

---

[1] Es hat den Anschein, als wollte Wiesenthal seine Tätigkeit als Nazi-Jäger zu einem mit einem guten Dauereinkommen verbundenen Hauptberuf ausbauen wollen.

Er hat im Haag der Welt verkündet, daß er in Wien ein "Parlament der NS-Verfolgten" gründen will, das jährlich "mindestens einmal" zusammentreten soll. Ob dieser anscheinend hauptberufliche "Nazi-Jäger" hofft, geschäftsführender Präsident dieses Parlaments zu werden, darüber verlautet nichts.

Wie lange noch … ?

Holland scheint überhaupt das Paradies der Deutschenhasser zu sein. Der niederländische Sender Hilversum rief seine Hörer auf, Geld für den sogenannten "Wiesenthal-Fonds" zu spenden, der die Mittel für die Nazi-Jagd bereitstellen soll. Die Holländer spendeten postwendend eine Viertelmillion holländische Gulden (etwa 275.000 DM).

Für die Holländer ist Wiesenthal auch bereits "Doktor" geworden; er wird als "Dr." bezeichnet.

II. TEIL
Die medizinischen Experimente in den KZ

Die medizinischen Versuche an KZ-Insassen

In einigen - durchaus nicht allen - KZ wurden medizinische Versuche zu Forschungszwecken an KZ-Insassen durchgeführt. Versuchsobjekte waren nicht etwa nur Juden oder vorwiegend Juden, sondern vielmehr zum allerwenigsten Juden. Diese Versuche wurden von der Haß- und Hetzpropaganda als unerhörte Kriegsverbrechen", als "ungeheuerliche Verbrechen gegen die Menschlichkeit" herausgestellt. Und unter dem Einfluß der bekannten Rächer an Deutschland maßten sich die Amerikaner an, die Deutschen vor ein amerikanisches Militärtribunal zu stellen und als Ankläger, Richter und Henker deutscher Ärzte aufzutreten.

Das Gerichtsverfahren in Nürnberg, der "Ärzteprozeß", dauerte vom 9. Dezember 1946 bis zum 12. Juli 1947. Das Gerichtsprotokoll dieses Prozesses umfaßte 12.000 Seiten, 570 Dokumente der Anklagevertretung in 18 Dokumentenbüchern und 901 Dokumente der Verteidigung in 41 Dokumentenbüchern und Nachträgen. Dazu kommen noch die einige tausend Seiten umfassenden Plädoyers und Abschlußzusammenfassungen (Closingbriefs) der Verteidigung und Anklage und die Urteilsbegründung.

Am 20. August 1947 fällte das amerikanische Tribunal, das von vielen Deutschen nur als Rachetribunal angesehen wird, sein Urteil: sieben Angeklagte wurden zum Tode, sieben zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. je einer kam mit 15 und zehn Jahren Kerker davon.

Was die Welt über diese Tribunale und die von ihnen abgeführten Kriegsverbrecherprozesse zu sagen hat, ist weiter unter angeführt. Wie bei allen diesen Kriegsverbrecherprozessen sind auch bei diesem Ärzteprozeß die Zeugenaussagen eine sehr trübe Quelle für die Wahrheitsfindung; bei fast allen läßt sich ihre Unstichhaltigkeit und Unverläßlichkeit ohne viel Mühe entlarven.

Auch auf dem Gebiete dieses Ärzteprozesses hat sich ein "Deutscher" gefunden, der sich mit den amerikanischen Richtern und Rächern anscheinend identifiziert. Ich habe bei Mitscherlich, der n a c h der Besetzung Dozent geworden ist, den Eindruck, daß er Genugtuung daran findet, als unermüdlicher Ankläger aufzutreten.

1947 fühlte er sich dazu berufen, gemeinsam mit einem jungen Medizinstudenten, Fred Mielke, eine anklagende Schrift zusammenzustellen: "Diktat der Menschenverachtung", Heidelberg, 1947.

1949 erweitert er diese Anklageschrift und veröffentlicht sie unter dem Titel "Wissenschaft ohne Menschlichkeit", Heidelberg, 1949.

1960 gibt er dieselbe Anklage unter dem Titel "Medizin ohne Menschlichkeit" in der Fischer-Bücherei heraus. Wirklich ein hartnäckiger und unermüdlicher Ankläger. Nur mit tiefem Abscheu und Widerwillen las ich die Einbegleitung, die er zu diesem Fischer-Buch schrieb. Ich gebe daraus nachstehend einige Kostproben:

"Die Zeugnisse sind über die Maßen furchtbar … ungeheuerliches Geschehen … das u n g e z ä h 1 t e (!!!!) Opfer gefordert hat … Untaten von so ungezügelter … Bosheit und Mordgier, daß niemand sie ohne tiefste Scham darüber zu lesen vermag … Folter und Schrekkenskammern unserer Zeit … weltzerstörerische Trieblust ... Was in diesen Hohlräumen völliger Kulturentledigung, in den Vernichtungslagern und KZ geschah, war so ungeheuerlich, wie das Menschenwesen, das sich selbst ächtet und sich in das Wesen seiner Alpträume verwandelt … das unsägliche Elend, das wir über unsere Nachbarn gebracht haben, übergipfelt das, was wir der eigenen Nation zufügten. Die Verpflichtung zur Klärung des von uns Verübten wird zu einer schweren moralischen Last, daß unser geschichtlicher Fortbestand von ihrer Bewältigung abhängen wird (M) ... Niedergedrückt von Scham und Verzweiflung ... wir mußten die Geduld und Unvoreingenommenheit des Gerichtshofes bewundern ..."

Und ohne daß ein deutscher Staatsanwalt einschreitet, darf Herr M., ein "Deutscher" in Deutschland, fortfahren und folgendes Ungeheuerliche schreiben:

"Wer heute durch Deutschland fährt, kann sich nicht vorstellen, daß vor 20 Jahren hier die Gasöfen (!) rauchten, in denen die Geisteskranken verbrannt wurden (!), daß vor 15 Jahren erst die KZ sich für die überlebenden von M i 11 i o n e n (!) öffneten … diese

Tüchtigkeit, die Berge von Trümmern versetzen konnte, den S c h u 1 d b e r g (!) konnte sie nicht versetzen … es zeigen sich Zelclgen, die darauf schließen lassen, daß das Bewußtsein sich mit neuer Ki~aft der unerledigten Vergangenheit zuwendet, daß der Prozeß der Schuldbewältigung zwar unterbrochen war, aber noch nicht abgeschlossen ist. Kriegsverbrecher, die seit dem Ende ihres Anstifters unter uns leben konnten, werden jetzt ergriffen ... Deutschland … wird nun doch nach langer Abwehr jene kritische Auseinandersetzung zu leisten haben ...: die heftige und befreiende Reaktion gegen die unerträgliche Last von Führern, die sich und das Land so tief in Schuld verstrickt haben … 1945 … in jenen wichtigen Momenten, in denen eine revolutionäre Phase eine kathartische Entlastung hätte bringen können, gängelten uns die Alliierten ..."

Weniger geistig verbogen, sondern auf gut deutsch gesagt, bedauert also M., daß 1945 unter den Parteigenossen kein Blutbad angerichtet und viel zu wenig Menschen ermordet wurden.

Man kann über Menschenversuche so streng ablehnend denken wie man will; man kann sie zutiefst verdammen; aber solche Worte darf man niemals gegen sein eigenes Volk schreiben. Man darf sich, bei schärfster Kritik im Innern, niemals als Vorkämpfer in die Reihen der Todfeinde und Hasser seines eigenen Volkes stellen. So wenig, wie man Ärzte wegen Menschenversuchen, die sie noch dazu im Auftrage des Staates unternahmen, wie gemeine Mörder henken darf.

Ich will im Nachstehenden versuchen, eine objektive Darstellung des Problems und der Tatsachen und Geschehnisse der Jahre 1939 bis 1945 zu geben. Vorausgeschickt sei die Feststellung, daß ich selbst zu diesem ungeheuer tief eingreifenden Problem der medizinischen Menschenversuche hier keine persönliche Stellung beziehen will. Ich will nur alle Seiten des Problems und alle Faktoren und Tatsachen, die in dieser Frage eine Rolle spielen, so weit und so gut als möglich aufzeigen, um jeden Leser dadurch in eine bessere Lage zu versetzen, diese Frage vor seinem Gewissen selbst zu beantworten.

Die Fleckfieber-Impfstoff-Versuche in Buchenwald und Struthof (Natzweiler)

Die Versuche in Buchenwald begannen 1942 und dauerten bis Ende 1944. Sie standen unter Leitung von Dr. Ding-Schuler. Kogon war als Schreiber bei Dr. Ding; er hat das Tagebuch Dr. Dings "gerettet", ausgeliefert, was jedenfalls und in jeder Beziehung ganz ungeheuerlich ist.

insgesamt wurden auf der Versuchsstation in den drei Jahren etwa 1000 Häftlinge behandelt, davon höchstens 400 Gesunde. Erprobt wurden die verschiedenen Fleckfieber-Impfstoffe. Die Versuche wurden in Block 46 und 50 durchgeführt. Diese Blöcke waren Muster peinlichster Sauberkeit und zweckmäßigster moderner hygienischer Einrichtungen. In Block 46 lagen alle Fleckfieberkranken isoliert und wurden dort, soweit sie nicht trotz aller aufgewendeten Sorgfalt starben, gesundgepflegt. Die Versuchsstation erzeugte auch einen Fleckfieber-Impfstoff erster Qualität, den Versuchstiere (Kaninchen) lieferten. Bei der Impfstoffproduktion wurden etwa 65 Häftlinge beschäftigt; Leiter war der polnische Arzt Dr. Maria Giepielowski; ferner waren dort Prof. Dr. Balachowsky vom Pasteuerinstitut in Paris, Prof. Dr. Ludwig Fleck, Prof. Dr. van Lingen, Amsterdam u. a. Es arbeiteten dort Polen, Franzosen, sieben Juden, zwölf Russen u. a.

Prof. Dr. Gerhard Rose, Chef der Abteilung für tropische Medizin am Robert-Koch-Institut, sagte als Angeklagter im Ärzteprozeß über die Fleckfieber-Impfstoff -Versuche aus (Prot. Seite 6231 f.) -

"... Ich teilte Dr. Conti (Reichsgesundheitsführer und Staatssekretär für Gesundheitswesen im Reichsministerium des Innern) meine Bedenken gegen die künstliche Infektion mit Flecktyphus mit ... Doktor Conti sagte als Antwort, auch er habe sich nicht ohne erhebliche Bedenken zur Anordnung der Erprobung der Impfstoffe im Menschenversuch entschlossen. Die Schwere der Fleckfiebergefahr aber mache außerordentliche und außergewöhnliche Maßnahmen notwendig. Im Generalgouvernement, also im besetzten Polen, sei es bereits zu einer schweren Fleckfieberepidemie gekommen. Durch die russischen Kriegsgefangenen sei das Fleckfieber in erheblichem Umfange in das Reichsgebiet eingeschleppt worden. In allen möglichen Lagern und Gefängnissen sei es auch im Reichsgebiet bereits zu örtlichen Epidemien gekommen.

Wie es bei der Wehrmacht stehe, müsse ich ja besser wissen als er. Aber auch er habe außerordentlich beunruhigende Nachrichten. Nach den Erfahrungen des letzten Krieges stünden H u n d e r t t a u s e n d e von Menschenleben auf dem Spiele und er, der Staatssekretär, und nicht die Herren Wissenschaftler trügen die Verantwortung für die Maßnahmen, die ergriffen werden müßten. Angesichts der herrschenden Notlage habe er alle Bedenken zurückstellen müssen, die er an sich genauso gehabt habe, wie ich. Er könne nicht Epidemienstatistiken abwarten, die vielleicht nach Jahren oder erfahrungsgemäß auch erst nach Jahrzehnten eine klare Antwort brächten.

Er könne nicht so lange warten, wenn die Möglichkeit bestünde, mit einem kleinen Einsatz von wenigen Menschenleben die richtigen Maßnahmen für Hunderttausende ausfindig zu machen. Er sei genauso gut Arzt wie ich und achte den Wert des Menschenlebens genauso; aber in K r i e g s z e i t e n, wo Millionen der Besten und völlig Unschuldige ihr Leben opfern müßten, müsse man auch vom Gemeinschaftsschädling, von den Verbrechern, einen Beitrag zum allgemeinen Wohl fordern ... Ich muß hier ausdrücklich gestehen, daß das, was ich damals zu Dr. Conti gesagt habe, unrichtig war, das heißt, sich nachher als unrichtig herausgestellt hat. Die Versuche in Buchenwald haben sehr wesentliche Erfolge gezeitigt ... Bis zum Mai 1945 ist niemand in der Lage gewesen, auch nur einen vorläufigen Bericht über den Wert der einzelnen Fleckfieber-Impfstoffe zu geben, geschweige denn etwas darüber zu veröffentlichen ... Also die deutsche Gesundheitsführung, Herr Dr. Conti, stand vor der schweren Entscheidung, ob er unbekannten und unerprobten Impfstoff in großen Massen herstellen und anwenden lassen solle, oder ob er - angesichts der Größe und Dringlichkeit der Gefahr - von der Staatsführung die Genehmigung erbitten solle, die Impfstoffe vorher durch Menschenversuche zu erproben."

(Damals gab es allein beim Heer im Monat Februar 1942 10.000 Fleckfiebererkrankungen und 1300 Fleckfiebertote. In den Kriegsgefangenenlagern der Russen herrschten Epidemien, die täglich Tausende von Toten hinrafften.)

"Herr Staatssekretär Dr. Conti hat sich für diesen Weg entschieden. Eine Zahl von Menschen wurde zu Versuchen bestimmt, um das Leben von Hunderttausenden zu schützen. Die Staatsverwaltung hat dafür die Verantwortung übernommen ... Das Ergebnis hat dieser Entscheidung recht gegeben. Die Buchenwald-Versuche haben vier Hauptergebnisse gebracht:

1. haben sie gezeigt, daß der Glaube an die schützende Wirkung der Weiglschen Impfstoffe ein Irrtum war, obwohl sich dieser Glaube auf eine lange Beobachtung zu stützen schien;

2. haben sie gezeigt, daß die brauchbaren Impfstoffe zwar nicht vor Infektionen, aber so gut wie sicher vor dem Tode schützen, unter den Bedingungen des Buchenwald-Versuches;

3. haben sie gezeigt, daß die Einwände gegen den biologischen Wert der Eidotterimpfstoffe im Vergleich zu dem Läuseimpfstoff ungerechtfertigt waren, sondern daß Eidotter Kaninchenlungen, Mäuselungen und Hundelungen in gleicher Weise schützen können; das haben wir e r s t durch den Buchenwald-Versuch erfahren und damit erst war uns der Weg zu einer Massenherstellung von Fleckfieber-Impfstoffen offen;

4. sind durch die Buchenwald-Versuche aber auch mehr Impfstoffe rechtzeitig als völlig unbrauchbar erkannt worden. Einmal das Verfahren nach Otto und Wohlrab, und das Verfahren nach Cox, nämlich Gemisch von Rikettsia prowazeki und Rikettsia murina aus Eikulturen, als unbrauchbar erkannt wurden auch die Impfstoffe der Behring-Werke … und schließlich der Ipsen'sche Impfstoff aus Mäuseleber. Die Impfstoffe der Behring-Werke waren damals in Zehntausenden von Dosen praktisch in Gebrauch. Sie stellten also eine große gesundheitliche Gefahr dar. Ohne diese Versuche in Buchenwald wären die Impfstoffe, die dort als unbrauchbar erkannt wurden, in Massen hergestellt worden; denn alle diese Impfstoffe hatten eines gemeinsam: daß ihre Herstellung technisch sehr viel einfacher und billiger ist, als die von den brauchbaren Impfstoffen. Jedenfalls steht wenigstens das eine fest: daß die Opfer dieser Buchenwald-Versuche nicht umsonst gelitten haben und gestorben sind. Es gab eben nur die Wahl: wenig Opfer an Menschen und von solchen Personen, die dazu ausgewählt und bestimmt waren, oder den Dingen den Lauf lassen und das Leben von ungezählten Menschen opfern u. zw. von Menschen, die nicht von den Kriminalgerichten, sondern vom blinden Schicksal ausgesucht wurden. Wieviele Menschen den Versuchen geopfert wurden, das können wir heute genau nachrechnen. Wieviele Menschen durch diese Versuche gerettet wurden, können wir nicht genau angeben. Aber vielleicht steht der eine oder andere von denen, die diesen Versuchen ihr Leben verdanken, heute in der ersten Reihe der Ankläger gegen diese Ärzte, die sich dieser schweren Aufgabe unterzogen haben und denen sie ihr Leben verdanken." (Prot. Seite 6266 f.)

Eine gute Übersicht über die in Buchenwald vorgenommenen Fleckfieber-Impfstoff-Versuche und ihre Ergebnisse gibt die nachstehende Tabelle:

Künstlich infizierte VP				Todesfälle	
Geimpft mit Impfstoff nach:		ohne Impfg. (Kontroll. Personen)	Erkrankte VP	Geimpfte VP	Kontroll personen
Weigl	31				
Cox-Gildemeister-Haagen	35				
Behring-Normal	35	10	145	1	3
Behring-stark	34			1	

Durand und Giroud	20	19	59	4	
Combiescou u. Zotta	20				
Gîroud	20	6	-	-	-
Weigl	25	10	5	-	-
Züridi	20	-	-	-	-
Riga	20	-	-	-	-
Asid	20			18	
Asîd adsorbat	20	10	70	18	8
Weigl	20			9	
Kopenhagen (Ipsen)	17	9	26	3	3
Weimar	5			1	
Giroud	5	5	20		3
Asid	5			1	
Weimar	20	20	60		19
Weigl	20			5	
Gesamt	392	89	383	57	40

Die Versuche in Struthof (Natzweiler) wurden von Prof. Doktor Haagen vom Herbst 1943 bis zum Sommer 1944 durchgeführt. Es handelte sich dabei nur um Verträglichkeitsprüfungen mit einem von Prof. Haagen entwickelten Impfstoff. Nach dem Tierversuch wurde der Impfstoff an freiwilligen VP erprobt. Die Freiwilligen waren zunächst Prof. Haagen selber, dann seine Institutsmitarbeiter sowie eine Reihe Studenten der Universität Straßburg.

Professor Haagen und die Mediziner der Fakultät Straßburg wurden wegen der an Häftlingen durchgeführten Versuche angeklagt. Der anklagende Regierungskommissar mußte zugeben, daß er einen Beweis, daß die Versuche zu Todesfällen geführt hätten, nicht erbringen könne, sondern sich nur auf Mutmaßungen stützen könne. Die angeklagten Ärzte beriefen sich darauf, daß alle Versuche unter denselben Sicherheitsvorkehrungen stattgefunden hätten, wie sie bei ähnlichen Versuchen von Engländern und Franzosen in ihren Kolonien und von Amerikanern in Sing-Sing getroffen wurden.

Die Versuchsstation der Luftwaffe in Dachau

Kautsky (Teufel und Verdammte) schreibt darüber:

"Eines der Glanzstücke war zweifellos die Luftwaffen-Versuchsstation in Dachau. Sie war in Block 5 des Häftlings-Krankenhauses eingerichtet. In der Barackenstraße zwischen Baracke 5 und der danebenliegenden Baracke war ein Versuchswagen aufgestellt. Das war ein hoher Kasten auf Rädern, mit eingebauten Apparaturen für Druck-, Temperatur- und Höhenmessung. Mit ihrer Hilfe konnte man die VP in den psychischen Zustand einer Höhenfahrt bis über 10.000 Meter versetzen und von dort im Sturzflug auf die Erde sausen lassen. Im Verhalten des Prüflings bei den Prozeduren wurde die Wirkung der Höhe und des Sturzfluges auf den menschlichen Organismus festgestellt. Anschließend kam der Prüfling, bekleidet mit einem wasserdichten Anzug und umgürtet mit einem Rettungsring, in ein Schwimmbecken von 1 bis 2 Grad Temperatur. Er mußte sich dort mindestens zwei Stunden aufhalten ..."

Vorgenommen wurden Versuche zur Rettung aus großen Höhen (Unterdruck-Versuche) und Versuche zur Rettung abgestürzter Flieger nach langem Aufenthalt in eisigem Meerwasser (Unterkühl-Versuche). Die Versuche standen unter der Leitung des Institutes für Luftfahrt-Medizin der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt.

Die Versuche zur Rettung aus großen Höhen

Erforscht wurde die Reaktion und Lebensfähigkeit der Menschen in großen Höhen bei raschem Aufstieg von der Erde in Höhen bis zu 20 km und mehr, sowie bei plötzlichem Fall aus diesen Höhen auf die Erde. Für diese Versuche stand eine einzige Unterdruck-Kammer zur Verfügung, ein hoher, abgeschlossener Kasten auf Rädern mit eingebauten entsprechenden Apparaten. Die VP wurde in den Zustand einer Fahrt bzw. eines Absturzes aus den genannten Höhen versetzt. Ein Elektro-Kardiograph verzeichnete die Herztätigkeit. Versuchspersonen waren teils die Forscher selber, teils zum Tode verurteilte Verbrecher, die begnadigt wurden, wenn sie die Versuche lebend überstanden. (Siehe Schreiben RF-SS Himmler vom 18. April 1942.)

Der nachstehende Geheimbericht des Versuchsleiters Dr. Rascher an Heinrich Himmler vom 11. Mai 1942 gibt ein Bild über die Versuche.

" Fußend auf Resultaten bisheriger Tierexperimente verschiedener Forscher galt es bei den in Dachau angestellten Versuchen zu finden, ob die im Tierexperiment gewonnenen Resultate auch für den Menschen Gültigkeit haben.

1. Die erste Versuchsanordnung sollte zeigen, ob eine langsame Anpassung des Menschen an größere Höhen möglich ist. Etwa zehn Versuche ergaben, daß ein langsamer Aufstieg binnen 6 bis 8 Stunden die verschiedensten VPn bis etwa 8000 m Höhe ohne Sauerstoff gesund erhält. Verschiedene VPn erreichten 9,5 km ohne Sauerstoff binnen 8 Stunden, bis schlagartig Höhenkrankheit auftrat.

2. Normalerweise ist in Höhen über 6 km ein Aufenthalt ohne Sauerstoff unmöglich. Versuche zeigen jedoch, daß nach Aufstieg auf 8000 m ohne Sauerstoff die Höhenkrankheit mit Bewußtlosigkeit nur etwa 25 Minuten anhielt. Nach dieser Zeit war meistens eine Gewöhnung der VPn an diese Höhe eingetreten, die VPn kehrten ins Bewußtsein zurück, konnten Kniebeugen verrichten, zeigten normales EKG und waren arbeitsfähig. (60 bis 70 Prozent der untersuchten Fälle.)

3. Sinkversuche am Fallschirm (hängend) ohne Sauerstoff. Bei diesen Versuchen zeigte sich, daß ab 14 km Höhe schwerste, bis zur Bodenhöhe andauernde Höhenkrankheit auftrat ...

Etwa eine Stunde nach Versuchsende waren die VPn meistens noch zeitlich und örtlich desorientiert ...

In Gegensatz zu Sinkversuchen ohne Sauerstoff wurden Sinkversuche mit Sauerstoff bis zu 18 km Höhe durchgeführt. Es zeigte sich, daß die VPn durchschnittlich bei 12-13 km wieder voll aktionsfähig wurden. Bei keinem dieser Versuche traten irgendwie geartete Störungen des Allgemeinbefindens auf. Die kurze Bewußtlosigkeit bei Beginn des Versuches verursachte bei den VPn keine bleibenden Störungen ...

4. Da im Ernstfall bei langen Sinkzeiten am Fallschirm, auch wenn keine Sauerstoff-Mangelschäden auftreten würden, sich schwere Erfrierungen einstellen, brachten wir VPn im Drucksturz mit Sauerstoffgebläse von 8 km auf 20 km, entsprechend der Beschädigung des Höhenflugzeug-Druckkörpers. Von hier wurden nach einer Wartezeit von zehn Sekunden entsprechend dem Aussteigen aus der Maschine, die VPn mit Sauerstoff in atembare Höhen durchfallen gelassen. Die VPn wurden nach 10 bis 12 km wach und zogen bei etwa 8 km den Fallschirmgriff.

5. Bei Fallversuchen aus der gleichen Höhe ohne Sauerstoff wurden die VPn erst zwischen 2 bis 5 km wieder handlungsfähig.

6. Versuche dahingehend, wie Pervitin beim Fallschirm-Absprung auf den Organismus einwirkt, ergaben, daß die unter Ziffer 3 geschilderten schweren Nachwirkungen wesentlich gemildert auftraten. Die Höhenfestigkeit wurde nur gering verbessert, dafür trat die Höhenkrankheit, weil unbeobachtet (hemmungslösende Wirkung des Pervitins) schlagartig auf.

7. Dr. Kliches, Karlsuniversität in Prag, teilt im Organ des Reichsforschungsrates mit, daß "theoretisch der Mensch bei längerer Sauerstoffatmung bis 13 km voll leistungsfähig erhalten bleiben müßte. Praktisch sei die Grenze bei rund 11 km." Von mir durchgeführte diesbezügliche Versuche zeigen, daß bei reinem Sauerstoff bis 13,3 km noch kein Absinken der meßbaren rohen Kraft (Ergometer) festzustellen war. Die VPn wurden lediglich unwillig, da die Leib- und Nebenhöhlen-Schmerzen infolge des Druckabfalles zwischen Körper- und verdünnter Luft zu groß wurden. Höhenkrankheit mit reinem Sauerstoff trat in allen Fällen erst oberhalb 14,2 km ein.

Als praktische Resultate aus den über 200 in Dachau angestellten Versuchen darf Folgendes gelten:

Fliegen bei Höhen über 12 km ohne Druck-Kabine oder Druck-Anzug, auch bei reiner Sauerstoff-Atmung, ist unmöglich. Bei Beschädigung des Flugzeug-Druckkörpers in großer Höhe, 13 km und darüber, ist ein selbständiges Aussteigen der Besatzung aus der beschädigten Maschine unmöglich, da die Höhenkrankheit in diesen Höhen nahezu schlagartig auftritt. Es muß gefordert werden, daß die Besatzung automatisch aus der Maschine entfernt wird, z. B. durch Preßluft-Katapultierung der Sitze. Ein Sinken mit geöffnetem Fallschirm ohne Sauerstoff würde neben schweren Erfrierungen schwerste Schädigungen durch Sauerstoffmangel setzen; bis zum Erreichen des Bodens wäre das Bewußtsein noch nicht zurückgekehrt. Daher ist zu fordern:

1. Ein Fallschirm mit barometrisch gesteuerter Eröffnung;

2. Tragbares Sauerstoffgerät für den Absprung..."

Die Unterdruck-Versuche wurden in Dachau Ende Mai 1942 beendet. Der zusammenfassende Schlußbericht vom 28. Juli 1942 umfaßt 24 Schreibmaschinenseiten und liegt als Doc. No. 402 (des Ärzte-Prozesses) vor. Die Urteilsbegründung im Ärzte-Prozeß kommt zu folgender Meinung über die Unterdruck-Versuche (Seite 20):

"Es scheint, als ob zwei verschiedene Gruppen von Häftlingen für die Versuchsreihen benützt wurden. Die eine war eine Gruppe von zehn bis fünfzehn VPn. Die meisten von ihnen, wenn nicht alle, waren Deutsche, die im Lager als Berufsverbrecher eingesperrt waren. Diese Männer waren gut untergebracht, gut genährt und ziemlich zufrieden. Keiner von ihnen erlitt Tod oder Verletzung als Folge der Versuche. Die andere Gruppe bestand aus 150 bis 200 VPn, die aufs Geratewohl aus dem Lager herausgegriffen und ohne ihre Einwilligung für die Versuche verwendet wurden. Ungefähr 70 bis 80 von ihnen wurden während der Versuche getötet."

Die Unterkühlungs-Versuche in Dachau

Die Versuche über die Wirkung der Abkühlung auf Warmblüter wurden in der Zeit vom 15. August 1942 bis Mai 1943 durchgeführt. Der Zweck war, Hilfsmittel für die in Seenot geratenen, ins eiskalte Meer abgestürzten Flieger zu finden.

In einer Versuchsreihe, die insgesamt etwa 50 freiwillige VPn umfaßte, wurden diese normal oder in wasserdichte Kleidung gekleidet, in kaltes Wasser von + 4 und + 9 Grad gelegt. Neben Abkühlungs-Versuchen wurden auch besondere Versuche über die zweckmäßige Wiedererwärmung kälteerstarrter Körper unternommen.

Auch über die Unterkühlungs-Versuche im Lager Dachau gibt ein Bericht des Leiters der Versuche, Dr. Rascher, an Himmler ein gutes Bild (Ärzte-Prozeß Doc. 1618-PS):

"Versuchsanordnung:

Die VPn werden mit voller Fliegeruniform, Winter- und Sommerkombination und Fliegerhaube bekleidet ins Wasser gebracht. Eine Schwimmweste aus Gummi oder Kapok soll das Untergehen verhindern. Die Versuche wurden durchgeführt bei Wassertemperaturen zwischen 2,5 und 12 Grad Wärme. Bei der einen Versuchsreihe war der Hinterkopf sowie Hirnstamm außer Wasser, während bei der anderen Versuchsreihe der Nacken (Hirnstamm) und Hinterhirn im Wasser lagen.

Es wurden Unterkühlungen im Magen von 26,4 Grad, im After von 26,5 Grad elektrisch gemessen. Todesfälle traten nur ein, wenn der Hirnstamm sowie das Hinterhirn mit unterkühlt wurde. Es fanden sich bei der Sektion derartiger Todesfälle stets innerhalb der Schädelkapsel größere Mengen freien Blutes, bis zu einen halben Liter. Das Herz zeigte regelmäßig schwerste Erweiterungen der rechten Kammer. Sobald die Unterkühlung bei diesen Versuchen 28 Grad erreicht hatte, starb die VP mit Sicherheit trotz aller Versuche zur Rettung. Die Wichtigkeit eines wärmespendenden Kopf- und Nackenschutzes bei der in Ausarbeitung stehenden Schaumbekleidung wird durch oben geschilderten Sektionsbefund eindeutig erwiesen. Als besondere Befunde bei allen Versuchen sind zu erwähnen: Verfünflachung der Leukozyten, regelmäßiger Anstieg des Blutzuckers auf das Doppelte …

Bei den Versuchen, Unterkühlte zu retten, zeigte sich, daß der schnellen Erwärmung in jedem Falle gegenüber der langsamen Erwärmung der Vorzug zu geben ist, weil nach der Herausnahme des Körpers aus dem kalten Wasser die Körpertemperatur weiterhin sinkt …

Die Erwärmung durch animalische Wärmetierkörper oder Frauenkörper - würde zu langsam vor sich gehen. Als Hilfsmaßnahmen, um eine Unterkühlung zu verhindern, kommen lediglich Verbesserungen der Fliegerkleidung in Frage. An erster Stelle steht der von dem Deutschen Textilforschungsinstitut hergestellte Schaumanzug in Verbindung mit entsprechendem Nackenschutz. Die Versuche haben ergeben, daß sich medikamentöse Maßnahmen wahrscheinlich erübrigen, wenn der Flieger überhaupt lebend geborgen wird.

München-Dachau, den 10. September 1942."

Die Ergebnisse der Versuche Prof. Dr. Holzlöhners sind in einem 32 Seiten umfassenden Bericht vom 10. Oktober 1942 "Über Abkühlungsversuche am Menschen" zusammengefaßt. (Ärzte-Prozeß. Doc. NO. 428) Die abschließende Zusammenfassung der Ergebnisse lautet:

"1. Die Kurve der Rectaltemperatur des Menschen zeigt bei Abkühlung im Wasser von + 2 bis + 12 Grad zunächst ein langsameres Absinken bis zu etwa 35 Grad. Darauf wird der Abfall steiler. Todesgefahr besteht bei Rectaltemperaturen unter 30 Grad.

2. Die Todesursache ist ein Versagen des Herzens. Die direkte Schädigung des Herzens ergibt sich aus der regelmäßig beobachteten Irregularität, die bei ungefähr 30 Grad einsetzt. Die Schädigung ist auf eine Überlastung des Herzens zurückzuführen, hervorgerufen durch … Außerdem ist eine Kälteschädigung des Herzens wahrscheinlich.

3. Bei gleichzeitiger Abkühlung von Hals und Nacken wird die Temperatursenkung beschleunigt. Dies ist auf einen Ausfall der Gegenregulation durch Wärme- und Gefäßzentren zu beziehen; es tritt außerdem Hirnödem auf.

4. Der Blutzucker steigt während der Temperatursenkung an und geht nicht zurück, solange diese anhält. Es ergeben sich Anhaltspunkte für eine intermediäre Störung des Stoffwechsels.

5. Die Atmung des Abgekühlten ist erschwert durch den Rigor der Atemmuskulatur.

6. Nach der Bergung aus dem kalten Wasser kann 15 Minuten und länger sich ein weiterer Temperaturabfall vollziehen. Dies gibt eine Erklärungsmöglichkeit für Todesfälle, die nach der Rettung aus Seenot auftreten.

7. Starke Wärmezufuhr von außen schädigt den Abgekühlten nie …

8. Erfolge einer Strophantinbehandlung wurden nicht beobachtet …

9. Als wirksamste therapeutische Maßnahme wird eine aktive massive Wärmebehandlung nachgewiesen; am günstigsten ist das Einbringen in ein heißes Bad.

10. Die Erprobung von Anzügen gegen Wasserkälte zeigte, daß die Überlebensdauer auf über das Doppelte sich steigern läßt.

11. Es werden Vorschläge zur Verbesserung der Schwimmwesten gemacht ..."

Die amerikanische Luftwaffe hat auf Grund der in Dachau durch die Versuche gewonnenen Erkenntnisse diese Versuche weiter fortgesetzt.

Die Versuche zur Trinkbarmachung von Meerwasser im KZ Dachau

Durch die Zunahme des Luftkrieges mehrten sich die Fälle, daß Flieger in Seenot gerieten. Das Problem der Trinkbarmachung von Meerwasser wurde dadurch immer brennender.

Es gab zwei Verfahren:

1. das sogenannte Berka-Verfahren,

2. das IG-Farben-Verfahren (Schäfer-Verfahren).

Beim Berka-Verfahren werden die im Meerwasser enthaltenen Salze nicht ausgefällt, sondern so präpariert, daß sie geschmacklich beim Trinken nicht unangenehm in Erscheinung treten, durch den menschlichen Körper durchgeschleust werden, ohne diesen mit Salzen zu übersättigen und das Durstgefühl zu erhöhen. Über die Gefahren dieses Verfahrens urteilte Dr. Becker-Freyseng:

"Die Hauptgefahr des Trinkens von Seewasser in Seenot besteht darin, daß der Schiffbrüchige sich bereits in einem ausgetrockneten Zustande befindet und nachdem er zwei bis drei Tage Durst gelitten hat, Seewasser trinkt. - Durch das Seewasser wird der ausgetrocknete Organismus auf das schwerste gefährdet. Die Gefahr des Berkatits liegt in folgendem: Das Berkatit ist ein zuckerähnliches Mittel, das die Eigenschaft hat, den unangenehm bittersalzigen Geschmack des Seewassers zu verdrängen und eine trinkbare Flüssigkeit daraus zu machen … Da aber das Berkatit nur den Geschmack des Meerwassers ändert, die Salze aber nicht ausfällt, stellt sich nach einiger Zeit wieder starker Durst ein und der Schiffbrüchige wird sich in das Trinken immer größerer Mengen nichtentsalzten Berkatitseewassers hineinsteigern. Sobald er nun mehr trinkt als 300 Kubikzentimeter, muß es zu Durchfällen kommen. Er wird also jetzt nicht nur durch den Harn Wasser verlieren, sondern auch durch die Durchfälle; damit steigert sich der Durst und gleichzeitig die Gefahr natürlich immer mehr."

Das IG-Farben Verfahren, entwickelt durch Dr. Konrad Schäfer, ist für die Verhältnisse eines Rettungsbootes praktisch unmöglich. Die Versuche bedeuteten keine Gesundheitsschädigung und schon gar keine Lebensgefahr. Ursprünglich waren VPn ausschließlich Soldaten, die sich freiwillig dazu meldeten. Es wurden elf Versuche in drei Gruppen unternommen. Keine der VPn hat irgend einen Schaden erlitten.

Die Malaria-Station in Dachau

Die Versuche begannen im März 1942 und dauerten bis zum Ende des Afrika-Feldzuges.

Dr. Kautsky berichtet nach den Erzählungen seiner Gewährsmänner:

(Seite 355 f.): "In Käfigen wurden verschiedene Arten von Anophelesfliegen gehalten und gezüchtet. Mehrere Krankenzimmer wurden als Versuchsstation eingerichtet. Die Fenster und den Eingang überzog man mit engmaschigem Fliegengitter. Die Häftlinge mußten sich von den Anophelesmücken stechen lassen. Ein Mückenkästchen wurde an den Oberschenkel des Patienten gebunden - der Verlauf der Versuche wurde genau kontrolliert; sogar während der Nacht wurde jede zweite Stunde die Temperatur gemessen und notiert ... Wenn die Lockmittel für Freiwilligenmeldungen nicht ausreichten, wurden von Zeit zu Zeit Zwangsauffüllungen vorgenommen ... Mit der Liquidierung des deutschen Afrikakorps verlor die Malariastation ihre Bedeutung."

Zweck der Versuche war die Erforschung des Zusammenhanges zwischen Blutgruppe und Malaria und die Wirkung der verschiedeneu Therapeutika. Prof. Dr. Claus Schilling, der Leiter der Versuche, war schon vor dem Ärzte-Prozeß im Verfahren gegen die Wachmannschaften des KZ Dachau zum Tode verurteilt und hingerichtet worden.

Versuche zur Muskelregeneration und Knochentransplantation

Einige wenige Versuche in dieser Richtung wurden im KZ Ravensbrück und der nahegelegenen Anstalt Hohenlychen vorgenommen. Vor Gericht wurde ein besonderer Fall eingehend behandelt: die homöoplastische Transplantation eines Schulterblattes von einem weiblichen Häftling auf einen Patienten in Hohenlychen, einen jungen Mann, der durch ein Anglioblastom Schulterblatt und Schlüsselbein und damit beide Stützen für den Arm verloren hatte. (Ärzte-Prozeß, Prot., Seite 4123 ff.)

Dr. Karl Gebhardt, Chefarzt der Heilanstalt Hohenlychen, Professor und Präsident des Deutschen Roten Kreuzes (im Ärzte-Prozeß zum Tode verurteilt und hingerichtet) sagte über diesen Fall vor Gericht:

"Von diesem Versuch wurde abhängig gemacht, daß überhaupt keine Knochenversuche mehr gemacht werden sollten, wenn er sich nicht bewährte. Die Planung der Übertragung an Verwundete sollte endgültig aufhören, wenn der Versuch fehlschlüge. Das Schulterblatt wurde dem krebsgefährdeten Mann eingesetzt. Das Ergebnis hat mir recht gegeben. Der Arm blieb erhalten. Das übertragene Schulterblatt heilte gelenksähnlich ein und der Krebs trat bis 1945 nie mehr auf. Der Mann blieb am Leben. Für die Frau, die eine zum Tode verurteilte Kriminelle war, bestand dieselbe Chance, daß sie als zum Tode Verurteilte am Leben bliebe."

Die Phlegmoneversuche in Dachau

Während der Jahre 1942 und 1943 wurden Phlegmoneversuche angestellt, um die Wirksamkeit allopathischer und biochemischer Therapeutica zu erproben.

In einem Bericht Dr. Grawitz vom 29. August 1942 an Heinrich Himmler heißt es:

"In der Berichtszeit wurden im SS-Lazarett Dachau 40 Fälle mit biochemischen Mitteln behandelt:

Phlegmonöseitrige Prozesse	*17*
Sepsis	*8*
Furunkulose und Abszesse	*2*
Infizierte Operationswunden	*1*
Malaria	*5*
Pleura empyem	*3*
Sept. Endocarditis	*1*
Nephrose	*1*

Chron. Ischias	*1*
Gallensteine	*1*

Die Sepsisfälle wurden zum größten Teil künstlich gesetzt. Als bisheriges Ergebnis ist festzustellen, daß der ungünstige Verlauf bei kaum einer der schweren Erkrankungen durch die biochemischen Mittel aufgehalten werden konnte. Sämtliche Sepsisfälle kamen ad exitum. Die Malariafälle blieben völlig unbeeinflußt. Die Fälle mit ausgedehnteren phlegmonöseitrigen Prozessen, mit Abszeßbildungen, die Pleuraempyeme, die septische Endocarditis, die Nephrose, die chronische Ischias und die Gallensteine zeigten keinen. auch nur einigermaßen sicheren Einfluß der biochemischen Behandlung. Soweit sie günstig ausgingen, zeigten sie keinen anderen Verlauf, als sie nach ärztlicher Erfahrung bei absoluter Ruhestellung im Bett auch ohne besondere Maßnahmen zu nehmen pflegen ...

Abschließend ist zu sagen, daß bei einer Gesamtzahl von 40 Fällen einem positiven Fall und vier mit Vorbehalt als positiv zu wertenden Fällen 35 Versager gegenüberstehen, von denen zwölf tödlich ausgingen."

Die Gelbsuchtforschungen im KZ Sachsenhausen

Das außergewöhnlich hohe Ansteigen der Erkrankungen an Hepatitis epidemica beim Heere veranlaßte die besondere Erforschung dieser Krankheit. Über die Ergebnisse dieser Forschung berichtet Professor Dr. Gutzeit (Ärzte-Prozeß, eidesstattliche Aussage, Doc. Handloser 12):

"Der Bakteriologe Dr. Dohmen arbeitete im, KZ Sachsenhausen. Wir waren auf Grund von Selbstversuchen und Versuchen an Assistenten und Doktoranden sicher, daß wir den Virus gefunden hatten. Irgendwelche ernstliche Schädigungen traten als Folge der Selbstversuche nicht ein und waren auch nach den klinischen Beobachtungen an den vielen Tausenden von Gelbsuchterkrankungen nicht zu erwarten."

Die Sulfonamidversuche in Ravensbrück (1942/43)

Die Versuche fanden im Frauenlager Ravensbrück unter Leitung von Prof. Dr. Karl Gebhardt statt. Prof. Gebhardt war Leiter der orthopädischen Heilanstalt Hohenlychen, die zwölf Kilometer von Ravensbrück entfernt ist.

Zweck dieser Versuche war die Feststellung der Heilwirkung der Sulfonamide gegen Staphylokokken, Gasbrandbazillen, Tetanusbazillen u. v. a.

Ein Bild von diesen Versuchen gibt ein Bericht von Prof. Gebhardt vom 29. August 1942 (Ärzte-Prozeß, Doc.-Nr. 2734):

"Auf Befehl des Reichsführers-SS habe ich am 20. Juli 1942 im Frauen-KZ Ravensbrück meine klinische Versuchsreihe begonnen, die das Ziel hatte, die unter dem Namen Gasbrand bekannten … Erkrankungen zu analysieren und die bisher bekannten therapeutischen Mittel auf ihre Wirksamkeit zu prüfen. Außerdem sollten die banalen Wundinfektionen, die als Begleiterscheinungen in der Kriegschirurgie auftreten, ebenfalls geprüft werden und der Versuch einer neuen chemotherapeutischen Heilung neben den bekannten chirurgischen Maßnahmen unternommen werden … Es galt, in einem Vorversuch zunächst einmal den

Infektionsmodus in Ableitung der bekannten Werte beim Tierversuch zu bestimmen … Es galt, die Impfkulturen an geschädigtem Muskelgewebe aufzusetzen …

Insgesamt wurden sechs Versuchsreihen mit je 36 bzw. 24 freiwilligen Versuchspersonen unternommen." (Vgl. dazu den Bericht: "Besondere Versuche über Sulfonamidwirkung" auf der 3. Arbeitstagung der Militärärztlichen Akademie Berlin vom 24. bis 26. Mai 1943.)

Bei den ersten zwei Versuchsreihen gab es keine Todesfälle; bei der dritten (mit 24 Versuchspersonen) starben drei Versuchspersonen.

Die Versuche zur Behebung der Homosexualität

Einige derartige Versuche wurden in Buchenwald und Neuengamme im Herbst 1944 unternommen. In Buchenwald an insgesamt 15 Personen. Versucht wurde die Behebung der Homosexualität durch künstliche Drüsen und synthetische Hormone. Die Einpflanzung der synthetisch hergestellten Hormone erfolgte in der Leistengegend und sollte eine Umgestaltung der Triebe herbeiführen. Die Versuche wurden von dem dänischen Arzt Vaerhet vorgenommen. Positive Ergebnisse wurden nicht erzielt. (Vgl. auch Rudolf Klimmer, "Die Homosexualität".)

Die Nährmittelversuche in Dachau

Über diese schreibt Kautsky ("Teufel und Verdammte", Seite 336):

"Von Zeit zu Zeit wurden Nährmittelversuche angestellt. Die ausgesuchten Versuchspersonen wurden dann vorwiegend mit den neu erfundenen Präparaten ernährt. Die Nährmittelversuche waren harmlos."

Die Lost-(Senfgas-) und Phosgenversuche in Sachsenhausen

Zweck dieser Versuche war die Entwicklung chemischer Schutzmittel gegen die furchtbaren Verbrennungen durch die entsetzlichen amerikanischen und britischen Phosphor- und Napalmbomben.

In der Hauptsache wurden diese Versuche zur Erprobung der Wirksamkeit chemischer Kampfstoffe an Tieren vorgenommen. (Vgl. Ärzte-Prozeß, Doc. Karl Brandt 12.)

Im Straßburger Prozeß gab Prof. Otto Bickenbach, der ein Vorbeugungsmittel gegen Phosgenvergiftung gefunden hatte, folgende Darstellung der Versuche in Sachsenhausen (Ärzte-Prozeß Nürnberg, Doc.-Nr. 3848):

"Trotz Himmlers Verbot hatte ich vorher in der Gaskammer des Fort Ney ein Experiment an mir selbst vorgenommen. Ich machte dann zwei Serien von Experimenten: das erste Mal an 40 Versuchspersonen, das zweite Mal an 14. Das erste Mal gab es keinen Todesfall. Eine einzige Versuchsperson wurde infolge des Experimentes krank. Im Laufe des zweiten Experimentes starben vier Versuchspersonen. Ich schrieb die Ursache dieser Todesfälle dem fehlerhaften physiologischen Zustand dieser Personen zu. Die Versuchspersonen zeigten Symptome von Lungenödem … Ich unternahm die Versuche vor allem deshalb, weil ich mir der Schrecken des Gaskrieges bewußt war und wußte, daß die deutsche Bevölkerung dagegen nicht geschützt sei. Ich betrachtete es als meine Pflicht, alles dazu zu tun, diesen Schutz zu gewährleisten und im Notfalle das Leben von Tausenden zu retten, vor allem von Frauen und

Kindern. Andererseits erfolgten die Versuche auf Himmlers, also auf staatlichen Befehl ... Man hat mir immer versichert, daß meine Entdeckung auf diesem Gebiete das einzige Schutzmittel darstelle..."

Verbot aller medizinischen Versuche an Menschen in allen Lagern

Mit Rundschreiben vom 15. Mai 1944 wurden von Himmler alle medizinischen Versuche an Menschen in allen Lagern untersagt. Das Verbot wurde streng eingehalten.
Alle Berichte über Versuche nach diesem Termin sind Legenden. Sehr zu beachten ist auch, daß diese medizinischen Versuche nicht etwa geheim durchgeführt wurden; ihre Ergebnisse wurden laufend veröffentlicht,[1] ebenso wie ihre Durchführung durch staatliche Vorschrift genau geregelt war und einer Genehmigung bedurfte.

Die Sterilisationsversuche und die Versuche zur künstlichen Befruchtung

Der Zweck der Sterilisationsversuche war nicht die Ausrottung der Juden, sondern die Entwicklung eines Verfahrens zur Verhütung erbkranken Nachwuchses.

(Vgl. hierzu die Artikel: "Tierexperimentelle Studien zur Frage der medikamentösen Sterilisierung" in der "Zeitschrift für die gesamte experimentelle Medizin", Band 109, 1, ferner "Zauberpflanzen im Lichte experimenteller Forschung" in der Zeitschrift "Umschau" 38, 1941.)

Die Planung der Ausrottung durch Sterilisierung blieb ausschließlich den haßkranken Gehirnen jüdischer Racheteufel vorbehalten. Wir werden den teuflischen Plan des amerikanischen Juden Kaufmann, einer der Berater des Präsidenten Roosevelt, weiter unten zitieren.

Die Notwendigkeit, die Fortpflanzung erbkranker Menschen zu verhüten, bedarf wohl keiner besonderen Begründung. Die dahin zielenden Bestrebungen sind nicht "nazistisch", sondern von höchster sozialpolitischer und bevölkerungspolitischer Bedeutung.

Madison G r a n t schreibt in seinem Buch "The passing of the great race" (4. Auflage, New York 1923):

"Eine strenge Auslese durch Ausschaltung der Schwachsinnigen oder Untüchtigen - mit anderen Worten, des Abfalls der Gesellschaft - würde die ganze Frage in einem Jahrhundert lösen und uns in den Stand setzen, die unerwünschten Bestandteile loszuwerden, welche unsere Gefängnisse, Krankenhäuser und Irrenanstalten bevölkern. Das einzelne Individuum kann während seiner Lebenszeit von der Allgemeinheit ernährt, erzogen und beschützt werden, aber der Staat muß durch Unfruchtbarmachung dafür sorgen, daß seine Linie mit ihm endet, sonst werden auch künftige Geschlechter mit dem Fluche einer wachsenden Last von Opfern einer irregeleiteten Gefühlsschwärmerei beladen sein ... "

Dr. jur. E. Ristow schreibt in seinem Buch "Erbgesundheitsrecht" (Stuttgart 1935, Verlag Kohlhammer):

"Die USA haben das Verdienst, zuerst auf dieser Welt bewußt durch Unfruchtbarmachung die Ausbreitung erbkranken Nachwuchses beeinflußt zu haben. Viele nordamerikanische Staaten folgten ..."

"Treffend widerlegt Thomalla die Einwände der Kirche durch den Hinweis auf die Sterilisierung der Chorknaben der Sixtinischen Kagelle in Rom, die bis tief ins 19. Jahrhundert erfolgte, um den Knaben die helle Sopranstimme zu erhalten."

Die Sterilisationsversuche, die nicht oder zum wenigsten an Juden vorgenommen wurden, bewegten sich in drei Richtungen:

1. Versuche zu einer medikamentösen Unfruchtbarmachung von Männern und Frauen. Diese gingen aus von den Ergebnissen der Tierversuche der Firma Madaus & Co., Dresden-Radebeul, mit einem Extrakt der südamerikanischen Schweigrohrpflanze.
2. Versuche zur Sterilisation durch Röntgenbestrahlung der menschlichen Keimdrüsen. Diese Versuche wurden 1942 in Auschwitz vorgenommen und beschränkten sich auf wenige Versuchspersonen. Sie wurden schon nach der ersten Versuchsreihe eingestellt.
3. Die Versuche Prof. Dr. Claubergs zur Unfruchtbarmachung von Frauen durch Einspritzung chemischer Reizflüssigkeiten in die Gebärmutter. Man darf sich nicht vorstellen, daß, wie es die Hetzpropaganda darstellt, diese Versuche an Tausenden oder auch nur an Hunderten von Frauen oder ausschließlich an Jüdinnen vorgenommen wurden. Es handelte sich um eine sehr beschränkte Anzahl von Versuchspersonen (insgesamt einige Dutzend). Zweck dieser Versuche war nicht Ausrottung.

Aus dem Bericht Professor Dr. Claubergs vom 30. Mai 1942 an Himmler:
"Die beiden Grundprobleme sind:

A. In der Frage der positiven Bevölkerungspolitik: Klärung der Bedeutung der Bodenbewirtschaftung für die weibliche Fortpflanzungsfähigkeit. Sie muß zunächst mit Tierversuchen ergründet werden ... Die Frage lautet: Kann durch gute Allgemeinernährung ... die Fruchtbarkeit gesenkt werden? Wenn ja, welcher Faktor (positiver oder negativer) ist hierfür verantwortlich.
B. In der Frage der negativen Bevölkerungspolitik: Übergang zum Tierversuch, in welchem ich die Möglichkeit einer operationslosen Sterilisierung dargetan habe, auf den Menschenversuch. Dazu ist notwendig:

Zu A.: **Fruchtbarkeitsproblem und Bodenbewirtschaftung**

1. *Land - und zwar möglichst 'unberührtes', 'wildes' oder bisher 'schlecht bewirtschaftetes'. Für die ersten anzustellenden Tierversuche würden zehn Morgen mindestens benötigt werden.*
2. *Personal zur Bestellung.*
3. *Tiermaterial - das heißt einige hundert weibliche und männliche Kaninchen.*
4. *Tierställe und Tierunterbringungsmöglichkeiten.*
5. *Tierpfleger und -betreuer.*

Zu B.: **Operationslose Sterilisierung**
Ich bin erst seit Februar 1943 im Besitz eines für meine Spezialuntersuchungen unentbehrlichen vollwertigen Röntgenapparates. Trotz der kurzen Zeitspanne von nur vier Monaten ist es mir bereits möglich, Ihnen Folgendes mitzuteilen:
Die von mir erfundene Methode, ohne Operation eine Sterilisierung des weiblichen Organismus zu erzielen, ist so gut wie fertig ausgearbeitet. Sie erfolgt durch eine einzige Einspritzung vom Eingang der Gebärmutter her und kann bei der üblichen, jedem Arzt bekannten, gynäkologischen Untersuchung vorgenommen werden."

Es gab auch keine Ausrottung durch Sterilisierung

Es ist nicht nur eine infame Lüge, daß die Juden planmäßig durch Vergasen, Abspritzen usw. ausgerottet wurden; auch die Behauptung einer Ausrottung durch eine planmäßige und

umfassende Sterilisierung ist eine infame Lüge. Sie ist zuletzt in der Farce des EichmannProzesses wieder aufgestellt worden.
Es gab keine planmäßige und umfassende Sterilisierung. Zur Sterilisierung kam es nur ganz vereinzelt im Rahmen von Sterilisierungsversuchen zu Forschungszwecken. Diese Experimente wurden in ganz kleinen Umfang in genau festgestellten Einzelfällen an KZ-Häftlingen u. zw. am allerwenigsten an Juden vorgenommen.
Am 29. Mai 1941 suchte Prof. Dr. Karl Clauberg, Leiter einer schlesischen Frauenklinik in einer Eingabe um die Erlaubnis, zu Forschungszwecken Sterilisierungsversuche an jeweils fünf bis zehn Frauen durch Injektionen vornehmen zu dürfen. Die Erlaubnis wurde erteilt und Prof. Clauberg arbeitete von 1943 bis 1944 in Block 10 des KZ Auschwitz. Als Prof. Clauberg 1955 aus russischer Gefangenschaft zurückkehrte, wurde er verhaftet und in Kiel in Untersuchungshaft gesetzt. Er wurde beschuldigt, als Arzt im KZ Auschwitz in mindestens vier Fällen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang und in mindestens 170 Fällen schwere Körperverletzung in Ausübung seines Amtes dadurch begangen zu haben, daß er an weiblichen Häftlingen Sterilisierungsversuche durch Injektionen vornahm. Im August 1957 erlag Prof. Clauberg im Gefängnis in Kiel einem Schlaganfall, vor Durchführung des Prozesses, in dem er sich gegen diese Beschuldigungen hätte verteidigen können.
Ein ganz anderer Fall waren die freiwilligen Sterilisierungen in Holland. Auch hier war keine Rede von offiziellen zwangsweisen Sterilisierungen. Man unternahm in Holland den Versuch, die Juden zu freiwilliger Sterilisierung zu verleiten, indem man sterilisierten Juden ganz besondere Vergünstigungen gewährte. Juden mit einer Sterilisierungsbescheinigung blieben unbelästigt, brauchten keinen Judenstern zu tragen und konnten eine Anzahl von Berufen ausüben. Mit diesen Sterilisierungsbescheinigungen wurde in Holland ein umfassender Schwindel getrieben. Die Gestapo verkaufte derartige gestempelte Sterilisationsbescheinigungen en masse. Dieser einträgliche Schwindel wurde dadurch erleichtert, daß die wirkliche oder angebliche Sterilisation nicht von deutschen Ärzten vorgenommen werden mußte, sondern von jedem holländischen privaten Arzt und den eigenen Hausärzten vorgenommen werden bzw. bescheinigt werden konnte. Der Ruhm, einen Sterilisierungsplan offiziell für ein ganzes Volk - nämlich für das deutsche Volk - ausgearbeitet zu haben, bleibt einem amerikanischen Juden.

Der Ausrottungsplan des Nathan Kaufmann

Wie sehr die Ausrottung des Gegners gerade der israelischen Mentalität entspricht, zeigt nicht nur die alte jüdische Geschichte; dies zeigt auch die israelische Gegenwart in Palästina, zeigen vor allem auch die allerjüngsten Ausrottungspläne des Morgenthauplanes und die offenen Mordpläne des Nathan Kaufmann. Vom Morgenthauplan ist des Näheren in Band 6 dieser Geschichte ("Das Unrecht an Deutschland") die Rede. Der Mordplan des Nathan Kaufmann ist noch weitergehend.
Theodore Nathan Kaufmann, Präsident der American Federation of Peace" gehörte zu dem bekannten sogenannten "brain trust" (Gehirntrust) des amerikanischen Präsidenten Roosevelt. Das war jener Stab von (überwiegend israelischen) Menschen, die die geistige, politische und wirtschaftliche persönliche Beratung des Präsidenten Roosevelt zur Aufgabe hatten. Kaufmann veröffentlichte 1940 - also schon zehn Monate bevor die USA in den Zweiten Weltkrieg eintraten und lange bevor das Leben der Juden wirklich bedroht war -ein Buch mit dem bezeichnenden Titel: "Germany must perish" ("Deutschland muß vernichtet werden!"). Auf allen 104 Seiten dieses haßtriefenden Buches eines persönlichen Beraters Roosevelts fordert dieser alttestamentarische Racheteufel nicht mehr und nicht weniger als
"die Ausrottung des ganzen 80-Millionen-Volkes der Deutschen, einschließlich der Frauen und Kinder, und Aufteilung des Reiches unter seine Nachbarn." (Verlag Argyle Press. Newark, New Jersey, 1940.)
Es heißt in diesem Buch u. a.:

"Der jetzige Krieg ist kein Krieg gegen Hitler allein. Er wird auch nicht gegen die Nazis geführt ... Es gibt für Deutschland nur eine Strafe: Deutschland muß für immer vernichtet werden. Es muß sterben. Und zwar tatsächlich! Nicht nur in der Einbildung! ...
Wir wollen zugunsten Deutschlands voraussetzen, daß etwa 20 Prozent der deutschen Bevölkerung keinerlei Schuld tragen. Wir geben zu, daß etwa 16 Millionen der deutschen Bevölkerung keinerlei Schuld tragen. Wir geben zu, daß etwa 16 Millionen Deutsche völlig unschuldig sind ... Aber die 16 Millionen Deutschen sind nicht so wertvoll und für die Menschheit nicht so unentbehrlich, daß man sie verschonen müßte...
Es ist sonnenklar: gegen Deutschland kämpfen mit irgend einem anderen Ziel vor Augen, als dem, dieses Land auszulöschen, bedeutet, auch wenn Deutschland verliert, einen deutschen Sieg ... Wenn der Tag der Abrechnung für Deutschland anbricht, dann wird kein Staatsmann, kein Politiker, kein Führer, der für die Dinge nach dem Kriege verantwortlich ist, das Recht haben, sich persönlich den Luxus falscher Sentimentalität zu leisten, und zu erklären, das von seinen leitenden Männern irregeführte Deutschland dürfe wieder auferstehen. Es ist die h e i 1 i g e P f 1 i c h t der heutigen Generation ... daß man die deutsche Seele endgültig auslöscht und den fauligen Körper, der sie beherbergt, endgültig aus dieser Welt fortschafft ... "Deutschland muß sterben" ... Die Deutschen sind wilde Tiere ... ein Knäuel giftiger Reptilien ... und müssen als solche behandelt werden ...
Natürlich gibt es in der Welt und auch in unserem Lande (USA) Leute, die eine andere Ansicht vertreten ... Sie versuchen einen Kompromiß, einen sogenannten "Verständigungsfrieden" mit Deutschland zu suggerieren ... Glücklicherweise sind diese Männer noch nicht in der Mehrzahl und werden nie die Mehrzahl sein ... Aber auch als Minderheit bilden diese Beschwichtiger eine reale Gefahr. Deshalb ist ihnen gegenüber ein scharfes Zugreifen geboten; denn sie sind schlechthin Landesverräter (!!). .. Die Nazis sind vom deutschen Volke nicht zu trennen; sie sind das deutsche Volk ... Es gibt keinen Mittelweg, keinen Ausgleich, kein Kompromiß: Deutschland muß sterben und für immer vom Erdboden verschwinden!..."
Die Bevölkerung Deutschlands beträgt etwa 80 Millionen, die sich auf die beiden Geschlechter nahezu gleichmäßig aufteilen. Um die Auslöschung der Deutschen zu erzielen, braucht man etwa 48 Millionen zu sterilisieren ... Die Sterilisierung der Männer in den Heeresgruppen ist verhältnismäßig am leichtesten und am raschesten durchzuführen. Angenommen, daß etwa 20.000 Ärzte dafür eingesetzt werden und jeder von ihnen pro Tag mindestens 25 Operationen vornimmt, dauert es höchstens einen Monat, bis die Sterilisierung in den Heeresgruppen durchgeführt ist … Da mehr Ärzte zur Verfügung stehen, ist noch weniger Zeit erforderlich. Die Bilanz der männlichen Zivilbevölkerung kann innerhalb von drei Monaten abgeschlossen werden. Da die Sterilisierung der Frauen und Kinder etwas mehr Zeit in Anspruch nimmt, kann man für die Sterilisierung der ganzen weiblichen Bevölkerung Deutschlands einschließlich der Kinder eine höchstens dreijährige Frist annehmen. Da schon ein Tropfen deutschen Blutes den Deutschen ausmacht, ist die Sterilisierung beider Geschlechter als notwendig zu betrachten.
Bei vollständiger Sterilisierung wird der Bevölkerungszuwachs durch Geburten in Deutschland aufhören. Auf Grund der normalen Sterblichkeitsziffern von zwei Prozent jährlich wird das deutsche Leben jährlich um 1,5 Millionen Seelen schwinden. So wird innerhalb von zwei Geschlechtern dasjenige zur vollendeten Tatsache werden, was sonst Millionen Menschenleben und jahrhundertelange Anstrengungen kosten würde: nämlich die Auslöschung des Deutschtums und seiner Träger..."
Nathan Kaufmann faßt sein Mordprogramm zur Liquidierung des deutschen Volkes in ein welthistorisches Dokument, das aus einem Vorspruch (Präambel) und neun Artikeln besteht:
"Die imperative Forderung der siegreichen Völker, daß Deutschland endgültig verschwinden muß, nötigt die siegreichen Mächte, sich für die Massen-Sterilisierung zu entscheiden, als dem besten Mittel, die Deutschen endgültig zu vernichten. Sie verfahren folgendermaßen:

Artikel 3. Das deutsche Heer wird in Gruppen aufgeteilt, die in streng abgegrenzten Räumen konzentriert werden. Die Männer werden sofort sterilisiert.
Artikel 4. Die Zivilbevölkerung, Männer, Frauen und Kinder, wird nach Gebietszonen eingeteilt und sterilisiert.
Artikel 5. Das deutsche Volk wird - nachdem die Sterilisation vollständig durchgeführt ist - in Arbeitsabteilungen aufgeteilt, deren Dienste für den Wiederaufbau der von ihnen zerstörten Städte eingesetzt werden.
Artikel 6. Deutschland wird aufgeteilt. Die beiliegende Karte ...

Artikel 7. Die deutsche Bevölkerung wird gezwungen, die Sprache des Staates, dem sie zugewiesen ist, zu erlernen. Innerhalb eines Jahres muß jede Veröffentlichung deutscher Bücher, Zeitungen und Bekanntmachungen eingestellt, die Rundfunksendungen in deutscher Sprache beschränkt und die deutschen Schulen geschlossen werden ..."

Diesen grauenhaften Mordplan entwickelte nicht etwa nur ein gewöhnlicher amerikanischer Bürger, sondern einer der persönlichen geistigen Berater des amerikanischen Präsidenten Roosevelt.

Das Weltjudentum hat vom ersten Tage des n.s. Regimes an - ohne daß den Juden in Deutschland auch nur ein Haar gekrümmt worden wäre - für die Deutschen Tod und Vernichtung gefordert; und dies bloß um der Tatsache willen, daß das Regime die Trennung vom Judentume, die Separation der Juden forderte (wie dies auch der National-Zionismus tat und heute noch tut). Das Weltjudentum entfachte vom ersten Tage des n.s. Regimes an eine hemmungslose Greuel-Lügen-Hetze gegen das gesamte deutsche Volk und gegen ganz Deutschland; es erklärte Deutschland und dem ganzen deutschen Volk formell den Krieg: so wurde Deutschland zu immer radikaleren Maßnahmen gezwungen. Es ist nur ein Glück, daß die Deutschen sich nicht nach diesem israelisch-amerikanischen Rezept richteten.

Das Problem der Sterilisierung

Das Problem der Sterilisierung zur Abwehr erbbedingter Krankheiten, wie: Irresein, erbliche Epilepsie, erbliche Taubstummheit u. a m. beschäftigt seit langem die Forscher und Gesetzgeber vieler Länder.

Otto Falkenhain hat in seinem sehr interessanten Artikel in der "Deutschen Wochen-Zeitung" (Hannover vom 5. Jänner 1963, Seite 12) die gesetzgeberischen Maßnahmen in vielen Ländern auf diesem Gebiete zusammengestellt:

Dänemark: Gesetz vom 1. Jänner 1929. Neufassung 1934/3. Regelt die Maßnahmen gegen geisteskranke Personen und die erforderliche Genehmigung des Justizministers zu ihrer Sterilisation und Kastration. Kastration war nur für Sexualverbrecher vorgesehen.

Estland: Das am 1. April 1937 in Kraft getretene Gesetz zur Sterilisierung umfaßte: erblich Geisteskranke, Schwachsinnige, schwere Formen der Fallsucht und Personen mit unheilbaren schweren körperlichen Erbschäden. Es sah Zwang wie freiwillige Operation vor.

Norwegen: Gesetz vom Jahre 1934 über die Zulässigkeit der Sterilisierung. Betrifft alle Erb-Geisteskranken und schwere erbliche körperliche Mißbildungen. Zwang ist vorgesehen. Bei Sittlichkeitsverbrechern Kastration zugelassen.

Finnland: Das finnische Sterilisierungs-Gesetz erstreckt sich auf Erbkranke wie auf die Kastration von Sittlichkeits-Verbrechern. Für beide Eingriffe war auch der Wunsch der Betroffenen zulässig.

Rumänien: Gemäß dem seit 1. Jänner 1937 gültigen Strafgesetz (neue Fassung) war die Schwangerschafts-Unterbrechung bei Geisteskrankheit eines der Eltern und bei Gewißheit der schweren erblichen Belastung des Kindes vorgesehen.

England: Der englische Gesetzentwurf von 1934 enthielt - ohne Zwang - die freiwillige Unfruchtbarmachung bei erblicher körperlicher Mißbildung, erblicher Blindheit und erblicher Taubstummheit.

Polen: Die "Polnische Eugenische Gesellschaft" legte dem Parlament einen Gesetzentwurf über die Sterilisierung Erbkranker Ende 1935 vor.
Island: 1937 wurde dem Alting (Parlament) ein Gesetzentwurf zur zwangsweisen Sterilisierung Erbkranker eingereicht.
UdSSR: 1937 erließ die Sowjetregierung eine Verordnung zur Unterbrechung der Schwangerschaft bei Vorliegen der Gefahr der Fortpflanzung vererblicher Krankheiten.
Lettland: Eine entsprechende Rechtsordnung betreffend die Erbkrankheiten wurde erlassen.
Schweden: Gesetz über die Sterilisierung seit 18. Mai 1934 in Kraft. Erlaubt nach Genehmigung der Medizinal-Verwaltung die Unfruchtbarmachung Geistesgestörter, die nicht imstande sind, für ihre Kinder zu sorgen und bei denen die erbliche Übertragung ihrer Krankheit auf ihre Nachkommen mit größter Sicherheit zu erwarten ist.
Schweiz: Gesetz vom 3. September 1928. Gestattet die Sterilisierung Geisteskranker im Kanton Waadt. Unheilbarkeit des Leidens und die Erwartung erbgeschädigter Nachkommen als Voraussetzung. Im Kanton Zürich nahmen die Irrenärzte schon 1908 solche Eingriffe vor. Der Kanton Bern traf dementsprechende Anordnungen gegenüber den Statthaltern und den Armeebehörden.
Kuba: Das neue Strafgesetz vom 17. April 1937 gestattete die Sterilisierung zur Vermeidung der übertragung schwerer vererblicher Krankheiten auf die Nachkommen.
USA: Im Oktober 1926 begründete ein Urteil des Obersten Gerichtes die dort in 29 von 48 Staaten bestehenden SterilisierungsGesetze u. a. wie folgt:
"Es ist besser für alle Welt, wenn die Gesellschaft, statt abzuwarten, bis sie entartete Nachkommenschaft hinzurichten hat oder statt sie wegen Schwachsinns hungern zu lassen, verhüten kann, daß offensichtlich Minderwertige ihre Wesensart fortpflanzen. Der Grundsatz, der die Zwangs-Impfung rechtfertigte, ist breit genug, auch die Durchschneidung der Eileiter zu decken."
Die folgende Tabelle zeigt die daraufhin in den USA ergriffene Maßnahmen.

Sterilisierungsgesetze in den USA und in zwei Provinzen Kanadas
(Tabelle Laughlin)

Staat	Gesetz von	Staatl. Zwang eigener Antrag	Bis 1. 1. 35 steri-lisiert	Anwendung bei
Arkansas	1935	?	?	?
Alabama	1929/23	staatl. Zw.	210	Anstalts-Insassen
Arizona	1929	staatl Zw.	20	Anstalts-Insassen
Californien	1913, 17/23	staatl. Zw.	9951	Anstalts-Insassen
Connecticut	1909/1919	staatl. Zw.	391	Anstalts-Insassen
Delaware	1923/29/32	staatl. Zw.	402	jedem.

Idaho	1925/29	Antrag	14	jedem
Indiana	1927/31	staatl. Zw.	353	Anstalts-Insassen
Iowa	1929	?	95	jedem
Kansas	1913/17	staatl. Zw.	1244	Anstalts-Insassen
Maine	1925/29/31	Antrag	85	jedem
Michigan	1929	beides	1239	iedem
Mississippi	1925	Antrag	971	Anstalts-Insassen
Minnesota	1928	staatl. zw.	163	Anstalts-Insassen
Montana	1923	beides	85	Anstalts-Insassen
Nebraska	1929	beides	276	Anst,alts-Insassen
Nord Carolina	1929	staatl. Zw.	199	Anstalts-Insassen
New Hampshire	1933/38	staatl. Zw.	292	jedem
Nord Dakota	1927	staatl. Zw.	150	Anstalts-Insassen
Oklahoma	1931	Antrag	8	Anstalts-Insassen
Oregon	1923/25	beides	957	jedem
Süd Dakota	1925/27	Antrag	215	Anstalts-Insassen
Süd Carolina	1935	?	?	?
Utah	1925/29	staatl. Zw.	85	Anstalts-Insassen
Vermont	1931	Antrag	97	jedem
Virginia	1924	staatl. zw.	1914	Anstalts-Insassen
Washington	1921	Antrag	30	Anstalts-Insassen
West Virginia	1929	staatl. Zw.	10	Anstalts-Insassen

Wisconsin	1913/17/19	beides	645	Anstalts-Insassen
in Kanada:				
Alberta	1928	Antrag	205	Anstalts-Insassen
Brit. Columbia	1933	Antrag	?	Anstalts-Insassen

In außereuropäischen Ländern forderte die Gesetzgebung, z. B. in Veracruz (Mexico), ausdrücklich die Zustimmung des Erkrankten zur Unfruchtbarmachung.
Japan erließ ebensolche Gesetze.
Die ernsteste Beurteilung dieses weitgehenden Fragenkomplexes zwingt angesichts der stärkeren Verbreitung der Zivilisations-Krankheiten geradezu dazu, in der Frage der furchtbaren Geißel der Erbkrankheiten jede dogmatisierende Argumentierung außer acht zu lassen.
Die Behauptung der Gegner der Sterilisation weitgehend unheilbarer Erbkranker: diese Eingriffe verstießen gegen das Naturrecht und gegen die Menschlichkeit, wird mit Recht von Millionen und Abermillionen als grausamste Unmenschlichkeit gegenüber den mit diesen Erbleiden behafteten unglücklichen Kindern empfunden.
Wer je den trostlos erschütternden Anblick des unsagbaren Jammers und Elends in den Irrenanstalten und den Einrichtungen für Unheilbare gesehen hat, kann nicht anders, als die Sterilisation in solchen Fällen leidenschaftlich zu fordern.
In keiner Weise bestimmend ist die große finanzielle Belastung durch die große Zahl dieser unheilbar Kranken, die sich aus den vorliegenden Statistiken über die Verbreitung der Erbkrankheiten ergibt.
Dr. med. et phil. G. Venzmer bringt als Beispiel für die schwere finanzielle Belastung durch Erbkranke die rechnerische Aufstellung des Wohlfahrts-Amtes einer westdeutschen Stadt, die folgendes ergab: Eine dortige erbkranke und teilweise kriminelle Familie verursachte in etwa 5 Jahrzehnten in 2 Generationen insgesamt 205.000 DM an Kosten für Anstaltspflege, Zwangserziehung, Rechtspflege, Verwaltung.
Die gesamten Ausgaben für die Opfer der Erbkrankheiten innerhalb und außerhalb der Irrenanstalten betrugen alles in allem bereits 1930 im Deutschen Reich jährlich rund 1 Milliarde Reichsmark.

Indien für Sterilisierung

Das "Bulletin der Indischen Botschaft" (Bd. 12, Nr. 6, Wien, 31. Juli 1963).
"In bestimmten Fällen ist Sterilisation durchaus angebracht und in keiner Weise zu beanstanden. Zum Beispiel ist es weder für den Betreffenden selbst, noch für das Land von Nutzen, wenn es Irren, Geistesgestörten, sowie Opfern von Tuberkulose und Lepra erlaubt ist, sich nach Belieben fortzupflanzen. Es ist von größter Wichtigkeit, daß von dieser Art Menschen keine Nachkommen in die Welt gesetzt werden.
Bestimmte Verbrecherarten fallen gleichfalls in diese Kategorie. … Es liegt im Interesse des Landes und des Volkes, eine Fortpflanzung dieser unglückseligen Klasse von Menschen zu verhindern.

---

1) In "Zeitschrift für die gesamte experimentelle Medizin".

Die Versuche am Menschen in den KZ wurden von wissenschaftlich hochqualifizierten und sittlich einwandfreien, hochstehenden Ärzten durchgeführt

Die Haß- und Hetz-Propaganda stellt die Sache so dar, als ob die Versuche an Häftlingen von sadistischen Elementen aus sadistischen Beweggründen und nach dem Gutdünken einzelner Ärzte willkürlich vorgenommen seien. **Das ist unwahr**. Alle diese Versuche mußten von der höchsten zuständigen Stelle genehmigt sein. Alle Versuche standen auch unter der berufenen Leitung der bedeutendsten medizinischen Koryphäen auf dem betreffenden Gebiete der Wissenschaft; sie wurden von diesen bestimmt und überwacht und nach streng wissenschaftlichen Methoden durchgeführt.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse wurden zum Segen der ganzen Menschheit ausgewertet. Die Ärzte, die die Versuchsreihen durchführten, waren auch keineswegs alle Deutsche; auch Nicht-Deutsche waren daran beteiligt: Franzosen, Holländer, Dänen, Russen, Polen, u. a. Juden.

Die Verantwortung der angeklagten Forscher vor dem amerikanischen Gericht

Aus der Verantwortung der angeklagten medizinischen Forscher vor dem amerikanischen Tribunal seien einige Stellen angeführt, die keines Kommentares bedürfen:

Prof. Dr. Siegfried R u f f, Direktor des Fliegermedizinischen Institutes der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt:

"Die Genehmigung zu den Versuchen war von Seite des Staates gegeben … Zu dem Entschluß, diese Versuche an Häftlingen durchzuführen, brachte mich die Wichtigkeit dieser Untersuchungen und die Dringlichkeit, zweitens meine Kenntnis der internationalen Literatur, die mir bestätigte … daß solche Versuche weder von den ärztlichen Berufsorganisationen in anderen Ländern abgelehnt wurden, noch daß irgendwo und irgendwie in einem anderen Land jemals die Staatsanwaltschaft oder die Kirche oder ein Parlament an solchen Versuchen Anstoß genommen hatten … dieses Wissen um diese internationalen Versuche gab mir auch die moralische Sicherheit, daß ich nichts unternahm, was in irgendeinem anderen Teile der Welt … als unmoralisch hätte betrachtet werden können ..."

(Prot. Seite 6748)

Dr. Hans Wolfgang R o m b e r g, Abteilungsleiter an der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt:

"... Solche Versuche kommen in der ganzen Welt vor, ohne daß man sagt, sie seien Morde. (Prot. Seite 7018.) Diese Versuche waren von der größten Bedeutung für Heer, Luftwaffe und Marine… Himmler legte uns dar, daß es wohl nicht zu viel verlangt sei, wenn KZ-Häftlinge, die wegen begangener Verbrechen nicht an der Front kämpften, solche Versuche mitmachten ... So können sich diese Leute, wenn sie wollen, rehabilitieren, zum Tode Verurteilte könnten begnadigt werden ... Wer dafür kein Verständnis hätte, der hätte noch immer nicht erfaßt, daß es in diesem Krieg um Tod oder Leben Deutschlands geht ... Wir konnten uns diesen Worten in der damaligen ernsten Situation nicht verschließen."

(Prot. Seite 6907 f.)

Dr. Fritz Fischer :

"Als Arzt bedaure ich es, daß das Schicksal mich gezwungen hat, das ärztliche Grundgesetz 'nihil nocere' zu verletzen. Man muß diese Verletzung aber beurteilen nach den Motiven und nach den Begleitumständen, aus denen heraus sie entstand. Das dieser Handlung, deretwegen man mich vor dieses Gericht gestellt hat, zugrunde liegende Motiv war ausschließlich das Motiv, Verwundeten zu helfen. Es sollte eine Hilfe gegeben werden in dieser damals einmalig schweren Zeit mit ihrer Millionenzahl von Verwundeten. Diese Versuche wurden von mir unternommen als Angehöriger der deutschen Streitkräfte. Der Glaube und das Vertrauen an das legale Recht der Obrigkeit und des Staates gab mir die juristische Deckung und Rechtfertigung ab und enthob mich, wie mir dies auch versichert wurde, der individuellen Verantwortung. In dieser Zeit des Kampfes meines Volkes auf Leben und Tod, in einer Zeit, in der es um die letzte Entscheidung ging, glaube ich, daß der Staat das Recht hat, solche Maßnahmen zu ergreifen. Der Gehorsam gegen den Staat erschien mir in der damaligen Zeit, in der im Durchschnitt täglich 1500 Soldaten an der Front fielen und in der mehrere hundert Menschen täglich in der Heimat infolge der Kriegseinwirkung starben, als höchste sittliche Pflicht. Es war meine Auffassung, daß den Versuchspersonen, die den sicheren Tod vor Augen hatten, eine menschlich vertretbare Chance geboten würde. Ich glaube, daß ich, in der gleichen Situation, eine solche Chance ergreifen würde. Die Versuche geschahen nicht 1947, sondern 1942, im Krieg, und zwar auf dem Höhepunkt des Krieges. Ich war zu dieser Zeit nicht ein in seinen Entschlüssen freier Zivilarzt, sondern ein zu Gehorsam verpflichteter Soldat ... Ich stand der Autorität des Staates gegenüber und auf der anderen Seite einer ärztlichen Autorität, die internationalen Ruf hatte. Und diese Autorität, Prof. Gebhardt, die ich in ihrem Lebenswert kannte, war eine Person, die mir höchstes Vertrauen einflößte. Wenn diese Autorität sich zu diesen Versuchen entschloß, dann mußten diese wirklich notwendig sein. Prof. Gebhardt wies mich auch darauf hin, daß es im Leben des Menschen und im Leben der Völker Situationen gibt, in der das Einzelwesen verpflichtet ist, innere Bedenken zurückzustellen, weil das Interesse der Gemeinschaft dies erfordert ... Es waren dieselben Motive, unter denen der Soldat an der Front handelt, wenn er als gehorsamer Soldat Taten vollbringt, die er als ungebundenes Individuum niemals vollbringen würde. Ich befand mich damals in der gleichen Situation, in der ein Soldat ein Torpedo gegen ein Schiff abschießen muß und ein anderer Soldat Bomben über das Wohnviertel einer offenen Stadt abwirft ...

Sie fühlen sich gesetzlich gerechtfertigt durch die Tatsache, daß im militärischen Geschehen der Befehl Gesetz ist und zum zweiten durch die Empfindung und den Glauben, daß sie durch diese Tat, im höheren Sinne, sittlich handeln; in höherem Sinne insofern, daß sie damit zum Siege und Wohle ihres Staates und Volkes beitragen ... Und dieser Gehorsam ist nicht etwa eine spezifische deutsche Erfindung, sondern gibt auch bei anderen Staaten die Grundform ab. (Prot., ‚Seite 437 f.)

Der Angeklagte, Prof. Dr. Gerhard Rose, sagte in seiner Verteidigungsrede vor dem amerikanischen Tribunal:

"General Taylor hat in seiner Eröffnungsansprache (Seite 55 des deutschen Protokolls) die Forderung gestellt:

'Uns obliegt es, kristallklar die Ideen und Beweggründe darzutun, die für diese Angeklagten bestimmend waren…'

Ich stimme dem Herrn Generalstaatsanwalt darin zu, daß das einer der wichtigsten Punkte des Prozesses sei und ich möchte daher auch diese Frage ausführlich beantworten. Ich werde dabei meine eigenen Überlegungen mitteilen und gleichzeitig auch das, was ich über die Motive von solchen beteiligten Wissenschaftlern weiß, die heute tot sind und daher nicht

selbst antworten können … Da ist zunächst einmal der Begriff 'Zum Tode verurteilte Verbrecher' ... Für den Juristen und mit ihm für viele Menschen, die gewohnt sind, formal zu denken, mag das vielleicht ein einfaches Problem sein: Wenn ein Mensch zum Tode verurteilt ist nach dem Gesetz, dann ist das für sie in Ordnung und muß eben so sein. Der Jurist befaßt sich mit der gesetzlichen Grundlage und hat dabei seine schwere Verantwortung zu tragen bei der Entscheidung. Ich habe da eine andere Einstellung ... ich weiß, wie außerordentlich schwankend und relativ Rechtsauffassungen sind. Sie wechseln nicht nur von Land zu Land und von Volk zu Volk, sondern sie sind innerhalb desselben Landes binnen kürzester Zeit einem vollständigen Wechsel unterworfen. Das gilt schon in normalen ruhigen Zeiten, wieviel mehr noch in erregten politischen und in Kriegszeiten. 0ft wird auch als begangenes Verbrechen bestraft, was Tausende von anderen Menschen als eine besondere Heldentat ansehen ...

... Ich habe schon erläutert, wie wir normalerweise vorgehen, um einen neuen Impfstoff einzuführen. Da wird eben zum Schluß die Verträglichkeit am Menschen geprüft aus dem einfachen Grunde, weil sich das im Tierversuch überhaupt nicht feststellen läßt ... Ich weiß, welche ungeheuren Vorteile es der Forschung bieten würde, wenn einem der Menschenversuch nach Belieben zur Verfügung stehen würde. Aber sosehr ich mir verstandesmäßig dieses Vorteils bewußt war, sosehr sträubte ich mich (bei meinen Versuchen) gefühlsmäßig dagegen ... Ich habe seit 1921 in der experimentellen Medizin in den verschiedensten Ländern gearbeitet und ich weiß, unter welchem Vorurteil mein Beruf und auch das Fach Physiologie stehen. In weitesten Kreisen der Öffentlichkeit werden wir als Tierschinder und gefühllose Quäler beschimpft aus dem Grunde, weil gerade unser Fach, ate Immunitätswissenschaft und die Physiologie, weitgehend die Versuche an lebenden Tieren durchführen muß, weil wir sonst ganz einfach nicht arbeiten können. Wenn nun zu diesem Vorurteil der noch viel schwerwiegendere Menschenversuch dazukäme, so bedeutete das eine noch viel schwerere Belastung meines Berufes. Dazu kommt noch ein psychologischer Punkt: Der Herr Anklagevertreter McHaney hat hier bei der Haltung von Prof. Hippke ... gesagt: Wenn Hippke annahm, daß es sich um Verbrecher handelte, die zum Tode verurteilt waren, dann war doch alles in Ordnung und er brauchte keine Gewissensskrupel zu haben.'

Ich glaube, daß dies eine völlige Verkennung der psychologischen Faktoren ist, die bei diesem Problem eine entscheidende Rolle spielen. Die Haltung des Juristen ist da eine ganz andere. Auf ihm lastet die schwere berufliche Verantwortung, ein Todesurteil auszusprechen oder als Staatsanwalt zu beantragen; aber, wenn das einmal geschehen ist, dann ist für ihn die Sache erledigt und dann beißt es 'fiat justitia'. Auch der fanatische Forscher, dem es nur um die wissenschaftliche Erkenntnis geht, mag vielleicht zu diesem Schluß kommen: das Todesurteil ist ausgesprochen, also ist es nun gleichgültig, ob der Mensch durch den Strang oder durch einen medizinischen Versuch hingerichtet wird ... Aber für den, der Nichtjurist ist und nicht vom Forschungsfanatismus beherrscht ist, spielen sehr wesentliche andere Überlegungen (vor allem das Gefühl) eine Rolle. Ich hatte ja doch in Buchenwald den schweren Krankheitszustand der nichtinfizierten Kontrollpersonen gesehen und ich stand unter diesem Eindruck ... Ich hatte gesehen, was für eine ungeheure seelische Belastung die Durchführung der Versuche (der Unterkühlungsversuche) für den Arzt, für Prof. Holzlöhner, gewesen war. Denn auch der zum Tod Verurteilte bleibt doch ein Mensch, er ist für Leiden empfänglich ... Es steht ja nun doch einmal fest, daß nur der allerwichtigste Versuch am Menschen durchgeführt wird. Viele Forscher werden auch dann, wenn die Genehmigung des Staates für einen solchen Versuch vorliegt, der Ausführung des Versuches aus dem Wege gehen, einfach aus dem Grunde, weil sie der seelischen Belastung dieser Versuche sich persönlich nicht gewachsen fühlen. Damit entsteht nun die Gefahr, daß der wichti Ste Teil der Forschung in die Hände des rein kalten Forschungsfanatikers gerät ... Wie alt das Problem

des Forschungsfanatikers in der Medizin ist, geht z. B. aus dem Buche von M o 11 ('Ärztliche Ethik', Enke Verlag, Stuttgart 1902) hervor; da heißt es auf Seite 757:

'Wenn ein Mediziner besonders der Forschung lebt, so ist er geneigt, mehr oder weniger die Patienten, die sich ihm anvertrauen unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten. Er sucht gar zu leicht einen Kranken, der sich ihm anvertraute, für die Lösung eines wissenschaftlichen Problems zu benützen und gelangt so dazu, das Interesse des Kranken hintanzusetzen. Dieser Konflikt zwischen dem ärztlichen Beruf und der Förderung der Wissenschaft ist auch bereits in der französischen Literatur behandelt worden, wo ein Arzt geschildert wird, der einzig und allein dem Götzen Wissenschaft lebt und ihm seine Patienten opfert.'

... Ich möchte aber ... nicht darin mißverstanden werden, daß nun jeder Arzt, der den Auftrag zu einem Menschenversuch annimmt, für einen kalten, gefühlslosen Forschungsfanatiker gehalten wird. Das wäre ein ausgesprochenes Unrecht. Ich kenne zu viele Forscher der verschiedensten Nationen persönlich, die Versuche an freiwilligen und nichtfreiwilligen Versuchspersonen ausgeführt haben. Ich weiß daher genau, in welche seelischen Konflikte so ein Arzt bei dieser Arbeit gerät und welche ungeheure Belastung er sich selbst mit der Übernahme einer solchen Arbeit aufbürdet. Dem Staatsanwalt und dem Gericht, die als Juristen in der glücklichen Lage sind, nie mit einem solchen Konflikt in Berührung zu kommen, obwohl natürlich auch ihr Beruf eine schwere Verantwortung trägt, denen muß ich diese Seite der Menschenversuche einmal darlegen ... Ich nehme hierfür als Beispiel einen nichtdeutschen Versuch ... Es handelt sich um den ersten Versuch zur Entwicklung einer Impfung mit lebenden Bakterien, und zwar mit lebenden Pestbakterien ... Diese Versuche wurden an Verbrechern ausgeführt, und zwar an zum Tode verurteilten Verbrechern, die Nicht freiwillige waren ... Wer dieses Arbeitsgebiet kennt, der weiß, welches Maß von bitterer Sorge und Angst von diesem Mann bei diesen Versuchen getragen worden ist ... Nun ist heute dieser Versuch, der vor 40 Jahren stattfand, durch den Glanz des Erfolges verklärt und gerechtfertigt; denn auf ihm gründet sich die moderne Schutzimpfung gegen Pest mit lebenden avirulenten Pestbakterien. Vom gleichen Forscher liegt eine weitere Versuchsreihe vor, ebenfalls an zum Tode verurteilten Verbrechern ... Es handelt sich um die Versuche, die Ursachen der Beriberikrankheit zu finden ... Diesem Versuch blieb der wissenschaftliche Erfolg versagt ...

Bei diesem Versuch blieb ihm also selbst dieser Trost, eine Rechtfertigung durch den Erfolg, versagt. Welche Belastung ein solches Leben für den Arzt bedeutet, wie vergiftend das wirkt, das kann ein Nichtarzt gar nicht verstehen ... Was ist nun der Grund, daß ein Mensch sich freiwillig diese Last aufbürdet oder sie annimmt, wenn sie ihm durch Befehl einer Regierungsstelle Übertragen wird? Es wäre eine billige Antwort, das Motiv im Ehrgeiz oder im reinen Forschungsfanatismus zu suchen. Ich kenne in diesem Fall den wirklichen Beweggrund, denn ich kenne den Mann und die Verhältnisse, unter denen er arbeitete. Die Triebfeder war einzig die P der Verantwortung den Millionen von Eingeborenen gegenüber, für deren Gesundheit er zu sorgen hatte. Zu Hunderttausenden siechten sie im qualvollen Leid der Beriberikrankheit dahin. Das Bewußsein, diesen Menschen helfen zu müssen und doch mit dem bisherigen Stand der Wissenschaft machtlos zu sein, das war der Grund, nach neuen Wegen zu suchen, auf sich selber solche Lasten zu nehmen und anderen Menschen derartige Leiden zuzumuten.

Diese Versuche, von denen ich hier gesprochen habe, wurden ausgeführt von Prof. Richard P. Strong. Zur Zeit der Versuche war er Public-Health-Officer in Manila, später Professor an der Harvard-Universität in Boston und Vorsitzender der amerikanischen Gesellschaft für Tropenmedizin. Ich hoffe, daß der Herr Staatsanwalt nicht den Versuch machen wird, die

Arbeit des von mir hochverehrten Mannes auch mit den Worten abzutun: 'Es gibt eben Überall Verbrecher', denn es handelt sich bei Prof. Strong um einen Mann von allerhöchstem Pflichtgefühl und tiefer Ethik…. Und die Ethik und die Motive der deutschen Ärzte, die sich zur Übernahme und zur Mitarbeit an solchen Versuchen entschlossen … war die gleiche, die ihre ausländischen Kollegen in der gleichen Lage beseelten.

Es sitzen hier auf der Anklagebank drei tote Professoren: der Präsident Gildemeister, der Professor Eppinger aus Wien und der Professor Holzlöhner aus Kiel. Weil sie tot sind, sind sie der Herabsetzung in der Öffentlichkeit und einer Kritik hier im Gerichtssaal noch weit mehr ausgesetzt als wir, die wir wenigstens die Möglichkeit haben, uns zu rechtfertigen. Aber gerade deshalb fühle ich mich verpflichtet, auch für diese Toten hier Zeugnis abzulegen … Sie waren bei ihrem Tun genauso durch das Gefühl ihrer ärztlichen Pflicht der Verhütung von Krankheit und Not geleitet und haben ihren Anteil als schwere Bürde getragen …

Wir Hygieniker verbringen unser Leben unter menschlichem Elend und Seuchen. Wir werden dorthin geschickt, von wo andere Menschen fliehen. Für uns ist selbstverständlich, daß wir unser eigenes Leben riskieren. Im Kreis von Fachleuten wird das Überhaupt nicht erwähnt. Ich weiß nicht, wieviele Ärzte und Helfer in den mehr als 50 Jahren des Bestehens des Robert-Koch-Institutes gestorben sind an Infektionen, die sie sich in Laboratorien zugezogen haben … Es gibt keine Gedenktafel für sie. Sicher sind es mehr als 20 Forscher, die ihr Leben schweigend als Opfer hingegeben haben. Es gehört eben zu unserer Berufsethik…"

Prof. Dr. Karl B r a n d t, Reichskommissar für das Sanitäts- und Gesundheitswesen, vor dem amerikanischen Militärtribunal in Nürnberg, das ihn ungeheuerlicher- und unfaßbarerweise zum schmählichen Tode durch Erhängen verurteilte:

"Ich bin Arzt. Und vor meinem Gewissen steht die Verantwortlichkeit vor Mensch und Leben … Ich habe den Menschenversuch, wie dieser auch als Problem mir begegnet sein mag, nie als eine Selbstverständlichkeit angesehen, auch nicht dort, wo er ungefährlich ist. Aber ich bejahe aus Gründen der Vernunft seine Notwendigkeit … Hier stehe ich unter der furchtbaren Anklage, wie wenn ich nicht nur Arzt wäre, sondern auch ein Mensch ohne Herz und Gewissen ... 15 Jahre habe ich am Krankenbett mich bemüht, und jeder Patient war mir wie ein Bruder. Jedes kranke Kind habe ich umsorgt, wie wenn es mein eigenes wäre … Ich wehre mich gegen den Vorwurf der Unmenschlichkeit und der niederen Gesinnung … Ich weiß, wie schwer das Problem der Euthanasie ist. Ich habe mit tiefer Inbrunst mich damit gequält und gequält ... Ich habe die Euthanasie bejaht. Ich kenne das Problem wohl. Es ist so alt wie der Mensch. Aber es ist kein Verbrechen gegen den Menschen und keines gegen die Menschlichkeit. Ich kann hier nicht als Geistlicher glauben oder als Jurist denken. Ich bin Arzt und sehe das Gesetz der Natur als das Gesetz der Vernunft. Durch dieses wuchs in meinem Herzen auch die Liebe zum Menschen. So trage ich vor meinem Gewissen die Verantwortung … Ich habe vor mir selbst das tiefe Bewußtsein, daß ich, als ich zur Euthanasie ja, sagte, dies wie heute noch in der Überzeugung tat: Es ist richtig. Der Tod kann Erlösung sein. Der Tod ist Leben, wie Geburt. Ich trage meine Last, aber es ist nicht die Last des Verbrechens. Ich trage diese Last, wenn auch mit schwerem Herzen, als meine Verantwortung. Ich bestehe mit ihr vor mir und meinem Gewissen als Mensch und Arzt…"

Die Zahl der Opfer der medizinischen Versuche an Menschen

Die Lügenpropaganda hat sowohl die Zahl der Versuchspersonen als auch die der Todesopfer bzw. die Zahl der durch die Versuche dauernd Geschädigten maßlos - bis um das

Tausendfache - übertrieben. In der Tat handelte es sich hierbei der Zahl nach um eine verhältnismäßig und absolut geringe Anzahl von Menschen.

Die Auswahl der Versuchspersonen erfolgte zu einem großen Teile, wenn nicht zum größten Teile aus sich freiwillig meldenden Versuchspersonen, denen besondere Vergünstigungen zugestanden wurden. Zum Teil waren es zum Tode verurteilte Verbrecher.

"Zu den Experimenten wurden Häftlinge der verschiedensten Kategorien ausgewählt; neben alten, arbeitsunfähigen, suchte man junge, kräftige ... Keineswegs wurden ausschließlich Juden ausgewählt. Auch Ausländer und nicht zuletzt Deutsche wurden genommen. Vielfach wurde die Auswahl als Strafe verfügt ..." (Kautsky, Teufel und Verdammte", Seite 311f.)

K o g o n sagte im Ärzteprozeß vor Gericht aus:

"Die Auswahl der Versuchspersonen war zu den verschiedenen Zeiten nicht gleich. In der allerersten Zeit wurden die Häftlinge aufgefordert, sich freiwillig zu melden. Es handle sich um eine harmlose Sache. Die Leute würden wesentliche Zusatzkost erhalten. Nach einem oder zwei Versuchen war es unmöglich geworden, Freiwillige zu finden. Von da ab forderte Dr. Ding den Lagerarzt oder die Lagerführung auf, ihm geeignete Personen für die Versuche zur Verfügung zu stellen. Er hatte dafür keine besonderen Richtlinien. Die Lagerführung (Häftlinge) wählte beliebig nach ihrem Gefallen aus den Häftlingen aus, ob es sich dabei um Kriminelle oder um Politische oder um Homosexuelle oder sogenannte Asoziale handelte. Auch Intrigen selbst aus dem Lager spielten dabei eine Rolle und es kamen zuweilen Leute, für die kein besonderer Grund vorlag, in die Versuchsreihen hinein ... Dr. Ding wandte sich an Mrugowsky mit der Bitte, der Reichsführer-SS möge Leute für die Versuche benennen. SS-Gruppenführer Nebe vom Reichskriminalpolizeiamt Berlin verfügte so7ann nach einer Richtlinie Himmlers ... daß nur mehr Leute verwendet werden sollten, die mindestens zehn Jahre Zuchthaus abzubüßen hatten

(Prot., Seite 1197.)

Befehl Himmlers:

"An den Chef der Sicherbeitspolizei.

Ich bin einverstanden, daß Berufsverbrecher für die Versuche mit Fleckfieberimpfstoff genommen werden. Aus den Berufsverbrechern sind aber nur solche mit mindestens zehn Jahren Haft auszusuchen. SS-Gruppenfährer Nebe soll die Zurverfügungstellung dieser Häftlinge überwachen. Ich wünsche nicht, daß der Arzt nur von sich aus ohne Gegenkontrolle aussucht.

gez. Himmler
(Doc.-Nr. 1189)

Versuche sind für die medizinische Wissenschaft unentbehrlich

Die medizinische Wissenschaft kann ohne Versuche gar nicht auskommen. Sie befindet sich dauernd auf einer ewigen Suche nach bisher unentdeckten Krankheitserregern, Heilmitteln und Heilmethoden. Besonders gegen die Millionenwürger der Menschheit, die Seuchen und Epidemien in allen Arten und Formen, den Flecktyphus, die Kinderlähmung, den Krebs und wie sie alle heißen mögen, sind die Ärzte dauernd auf der Suche nach den Erregern bzw. nach

Mitteln und Wegen zu ihrer wirksamen Bekämpfung. jeder Patient ist da in Wahrheit - soweit sich seine Behandlung nicht auf in ihrer Wirkung bekannte und erprobte Heilmittel beschränkt, unvermeidbar Versuchskaninchen der behandelnden Ärzte.

Die Ärzte müssen im Interesse der Erhaltung der Gesundheit der Menschen dauernd versuchen und ausprobieren, wenn sie nicht von vornherein die Flagge streichen und sich geschlagen geben wollen. Schon seit je, also lange vor dem nationalsozialistischen Regime anerkannten die bedeutendsten Ärzte und alle Staaten die Notwendigkeit und Unentbehrlichkeit medizinischer Versuche an Menschen. So versuchte auch das Deutsche Reich schon vor dem nationalsozialistischen Regime die Frage des Menschenversuches durch Aufstellung von Richtlinien zu regeln.

Deutsches Reich
Rundschreiben des Reichsministers des Innern,
betr. Richtlinien für neuartige Heilbehandlung und für die Vornahme wissenschaftlicher Versuche am Menschen.

Vom 28. Februar 1931.

Der Reichsgesundheitsrat hat besonderen Wert darauf gelegt, Vorsorge zu treffen, daß alle Ärzte von den nachstehenden Richtlinien Kenntnis erhalten und nahm von diesem Gesichtspunkte aus einstimmig eine Entschließung an, wonach alle in Anstalten der geschlossenen und offenen Krankenbehandlung oder Krankenfürsorge tätigen Ärzte auf die Beachtung dieser Richtlinien bei ihrem Eintritt unterschriftlich verpflichtet werden sollten.

Endgültiger Entwurf

von Richtlinien für neuartige Heilbehandlung und für die Vornahme wissenschaftlicher Versuche am Menschen.

1. Die ärztliche wissenschaft kann, wenn sie nicht zum Stillstand -kommen soll, nicht darauf verzichten, in geeigneten Fällen eine Heilbehandlung mit neuen, noch nicht ausreichend erprobten Mitteln und Verfahren einzuleiten. Ebensowenig kann sie wissenschaftliche Versuche am Menschen als solche völlig entbehren, da sonst die Fortschritte in der Erkennung, der Heilung und der Verhütung von Erkrankungen gehemmt oder sogar ausgeschlossen würden.
   Den hiernach den Ärzten einzuräumenden Rechten steht die besondere Pflicht des Arztes gegenüber, sich der großen Verantwortung für Leben und Gesundheit jedes einzelnen, den er neuartig behandelt oder an dem er einen Versuch vornimmt, stets bewußt zu bleiben.
2. Unter neuartiger Heilbehandlung im Sinne dieser Richtlinien sind Eingriffe und Behandlungsweisen am Menschen zu verstehen, die der Heilbehandlung dienen, also in einem bestimmten einzelnen Behandlungsfall zur Erkennung, Heilung oder Verhütung einer Krankheit oder eines Leidens oder zur Beseitigung eines körperlichen Mangels vorgenommen werden, obwohl ihre Auswirkungen und Folgen auf Grund der bisherigen Erfahrungen noch nicht ausreichend zu übersehen sind.
3. Unter wissenschaftlichen Versuchen im Sinne dieser Richtlinien sind Eingriffe und Behandlungsweisen am Menschen zu verstehen, die zu Forschungszwecken vorgenommen werden, ohne der Heilbehandlung im einzelnen Falle zu dienen, und deren Auswirkungen und Folgen auf Grund der bisherigen Erfahrungen noch nicht ausreichend zu übersehen sind.
4. Jede neuartige Behandlung muß in ihrer Begründung und ihrer Durchführung mit den Grundsätzen der ärztlichen Ethik und den Regeln der ärztlichen Kunst und Wissenschaft in Einklang stehen.
   Stets ist sorgfältig zu prüfen und abzuwägen, ob die Schäden, die etwa entstehen können, zu

dem erwarteten Nutzen im richtigen Verhältnis stehen.
Eine neuartige Heilbehandlung darf nur vorgenommen werden, wenn sie vorher, soweit als möglich, im Tierversuch geprüft worden ist.

5. Eine neuartige Heilbehandlung darf nur vorgenommen werden, nachdem die betreffende Person oder ihr gesetzlicher Vertreter auf Grund einer vorangegangenen zweckentsprechenden Belehrung sich in unzweideutiger Weise mit der Vornahme einverstanden erklärt hat.
Fehlt die Einwilligung, so darf eine neuartige Heilbehandlung nur dann eingeleitet werden, wenn es sich um eine unaufschiebbare Maßnahme zur Erhaltung des Lebens oder zur Verhütung schwerer Gesundheitsschäden handelt und eine vorherige Einholung der Einwilligung nach der Lage der Verhältnisse nicht möglich war.
6. Die Frage der Anwendung einer neuartigen Heilbehandlung ist mit ganz besonderer Sorgfalt zu prüfen, wenn es sich um Kinder und jugendliche Personen unter 18 Jahren handelt.
7. Die ärztliche Ethik verwirft jede Ausnutzung einer sozialen Notlage für die Vornahme einer neuartigen Heilbehandlung.
8. Bei neuartiger Heilbehandlung mit lebenden Mikroorganismen, insbesondere mit lebenden Krankheitserregern, ist erhöhte Vorsicht geboten. Sie ist nur dann als zulässig zu erachten, wenn eine relative Unschädlichkeit des Verfahrens anzunehmen und auf andere Weise die Erzielung eines entsprechenden Nutzens unter den gegebenen Verhältnissen nicht zu erwarten ist.
9. In Kliniken, Polikliniken, in Krankenhäusern oder sonstigen Anstalten zur Krankenbehandlung und Krankenfürsorge darf eine neuartige Heilbehandlung nur vom leitenden Arzt selbst oder in seinem ausdrücklichen Auftrag und unter seiner vollen Verantwortung von einem anderen Arzt ausgeführt werden.
10. Über jede neuartige Heilbehandlung ist eine Aufzeichnung zu fertigen, aus der der Zweck der Maßnahme, ihre Begründung und die Art ihrer Durchführung ersichtlich sind. Insbesondere muß ein Vermerk darüber vorhanden sein, daß die betreffende Person oder erforderlichenfalls ihr gesetzlicher Vertreter vorher zweckentsprechend belehrt worden ist und die Zustimmung gegeben hat.
11. Die Veröffentlichung der Ergebnisse einer neuartigen Heilbehandlung muß in einer Form erfolgen, die der gebotenen Achtung vor dem Kranken und den Geboten der Menschlichkeit in jeder Form Rechnung trägt.
12. Die Nummern 4 bis 11 dieser Richtlinien gelten entsprechend für wissenschaftliche Versuche (Nr. 3). Außerdem gilt für solche Versuche folgendes:

a. Die Vornahme eines Versuchs ist bei fehlender Einwilligung unter allen Umständen unzulässig.
b. Jeder Versuch an Menschen ist zu verwerfen, der durch den Versuch am Tier ersetzt werden kann. Ein Versuch am Menschen darf erst vorgenommen werden, wenn zuvor alle Unterlagen beschafft worden sind, die zu einer Klärung und Sicherung mit den der Wissenschaft zur Verfügung stehenden biologischen Methoden des Laboratoriumsversuchs und des Tierexperiments gewonnen werden können. Unter diesen Voraussetzungen verbietet sich jedes grund- und planlose Experimentieren am Menschen von selbst.
c. *Versuche an* Kindern oder jugendlichen Personen unter 18 Jahren sind unstatthaft, wenn sie die Versuchsperson auch nur im geringsten gefährden.
d. Versuche an Sterbenden sind mit den Grundsätzen der ärztlichen Ethik unvereinbar und daher unzulässig.

1. Wenn man somit von der Ärzteschaft und insbesondere von den verantwortlichen Leitern der Krankenanstalten erwarten darf, daß sie sich von einem starken Verantwortungsgefühl gegenüber den ihnen anvertrauten Kranken leiten lassen, so wird man doch auch bei ihnen diejenige Verantwortungsfreudigkeit nicht entbehren wollen, die auf neuen Wegen den Kranken Erleichterung, Besserung, Schutz oder Heilung zu schaffen sucht, wenn die bisher bekannten Mittel nach ihrer ärztlichen Überzeugung zu versagen drohen.
2. Schon im akademischen Unterricht soll bei jeder geeigneten Gelegenheit auf die besonderen Pflichten hingewiesen werden, die dem Arzt bei der Vornahme einer neuen Heilbehandlung

oder eines wissenschaftlichen Versuchs sowie auch bei der Veröffentlichung ihrer Ergebnisse obliegen."

Selbst die Ankläger und Richter im Ärzteprozeß mußten die Unerläßlichkeit und Unentbehrlichkeit der medizinischen Versuche am Menschen anerkennen. In der Begründung des Urteils heißt es:
"Die Überzahl des dem Gerichte vorliegenden Beweismaterials belegt, daß medizinische Experimente am Menschen der ärztlichen Ethik entsprechen und daß durch diese Experimente für das Wohl der Menschheit Ergebnisse erzielt werden, welche durch andere Methoden oder Studien nicht zu erlangen sind." (Urteilsbegründung, Seite 21f.)
Viele Menschen werden die Zulässigkeit medizinischer Versuche an Menschen - besonders wenn es sich um Versuche handelt, die Schmerzen, dauernde Schädigungen oder gar den Tod der Versuchsperson herbeiführen können - unbedingt und absolut verneinen. Ein Blick auf die große Literatur über diese Frage der Zulässigkeit solcher Versuche zeigt, daß es auch hier kein allgemeines, unbedingtes und absolutes Nein gibt. Es gab und gibt hochangesehene, wertvolle, ethisch hochstehende und einwandfreie Menschen, vor allem berühmte Ärzte und Wissenschaftler, die - bei aller Gewissensqual, in die sie eine solche Entscheidung jedesmal wirft - unserem Nein" nicht beistimmen, und dies aus dem Grunde, weil hier das Leid einiger weniger Millionen und Abermillionen Menschen Leid und Tod ersparen kann.
Die Wichtigkeit, Notwendigkeit ja Unentbehrlichkeit von solchen Versuchen für die medizinische Wissenschaft ist so groß, daß viele von ihrem ärztlichen Berufe und ihrer Mission - der leidenden Menschheit zu helfen - besessene Ärzte ihre **eigene** Person hierfür zur Verfügung stellen und ihre Gesundheit, ja ihr Leben opfern, um vielen anderen damit zu helfen.
Es kann nicht genug gerühmt werden, daß es zur täglichen Heldengeschichte der Medizin gehört, daß sich in erster Linie Ärzte und Studenten der Medizin seit eh und je ohne Zaudern für Versuche -nur zu oft gefährlichster Art - im Dienste der leidenden Menschheit zur Verfügung stellen. Aus dieser Selbstbereitschaft und Selbstaufopferung dieser sittlich so hochstehenden Ärzte können diese wohl die Kraft zu dem schweren Entschluß ziehen, unter ganz bestimmten Voraussetzungen und Bedingungen im Interesse der Menschheit Versuche am Menschen vorzunehmen.
Sehr groß ist die Reihe der bekannten Fälle solcher Versuche bei allen Völkern, die wir in der medizinischen Literatur verzeichnet finden.

Versuche am Menschen in der Geschichte der Medizin

Zur Erforschung der Ursachen der furchtbaren Beriberikrankheit führte Richard P. S t r o n g in Manila Menschenversuche an zum Tode verurteilten Verbrechern durch.
Pellagraversuche führte Goldberger 1915 im Staate Mississippi an zwölf Verbrechern durch.
Das Worcester-Institut in Manila prüft laufend neue Arzneimittel an Häftlingen des Bilibid-Gefängnisses gegen Belohnung.
Durch eine Kommission des Oberbürgermeisters von New York wurden an 77 Häftlingen Versuche mit Haschisch unternommen.
Streptokokkeneinspritzungen wurden an 25 amerikanischen Häftlingen nach freiwilliger Meldung vorgenommen.
800 Häftlinge aus drei amerikanischen Gefängnissen wurden nach freiwilliger Meldung künstlich mit M a l a r i a infiziert.
An elf zum Tode verurteilten Verbrechern wurden toxikologische Versuche angestellt.
Die Zeitschrift "Match" berichtet am 23. Februar 1957 von Versuchen, die im Februar 1956 an 14 Insassen des Gefängnisses in Columbus (USA) stattfanden, denen (mit ihrer Einwilligung) der Krebsvirus eingeimpft wurde.
Der Marine-Chefarzt Dr. Frangois Bayle berichtet in seinem Buche "Croix gamme contre croix caducée" ("Hakenkreuz gegen Äskulapstab", Neustadt in der Pfalz, 1950) von

Versuchen von Franzosen und Engländern in ihren Kolonien zur Erprobung eines Serums an 6000 Negern, wobei es Todesopfer gab.
Paul de Kruif bringt in seinem Buch "Bezwinger des Hungers" einige Beispiele von Versuchen an Menschen (Seite 324-326).
Prof. Dr. Hans Luxemburger und Dr. Erich H. Hahlbach bringen in ihrer eingehenden Arbeit Der Menschenversuch in der Weltliteratur" sehr viel Material zu diesem Problem.
Die Verteidigung legte dem Tribunal zahllose Beispiele über Versuche an Menschen, zahlreiche Auszüge aus dem internationalen Schrifttum und umfassendes Vergleichsmaterial über Versuche an Menschen in aller Welt zu allen Zeiten und bei allen Völkern vor. Die Anklagevertretung erhob heftigen Einspruch gegen die Vorlage dieses erdrückenden und entlastenden Beweismaterials und suchte seine Anerkennung als Gerichtsdokument zu verhindern.
Dieses umfassende Entlastungsmaterial ist in den Dokumentenbüchern der Verteidigung enthalten; so u. a. in Doc. Becker-Freyseng; Doc. Karl Brandt; Doc. Gerhard Rose; Joachim Mrugowsky u. a. Bei dieser Situation ist die Bitterkeit verständlich, mit der sich ein Verteidiger an das Tribunal und die ganze Welt wendete:
"Die Anklage beruft sich auf das Strafrecht aller Länder, das die Grundlage für die Beurteilung der Handlung (Versuche am Menschen) abgeben soll. Die Anklage hat einen ganzen Tag einen Sachverständigen gebraucht, der sich über die ethische Frage geäußert bat. Der Zweck war, damit das Fundament der Anklage zu schaffen ... Ich brauche nicht darauf einzugehen, ob all diese Experimente, die in Artikeln und Büchern geschildert sind, wirklich der Wahrheit entsprechen. Für mich ist ein wesentlicher Gesichtspunkt, daß diese Dinge, soweit sie anderwärts in der Welt geschehen, überall von der Öffentlichkeit akzeptiert werden, z. B. in Amerika ("LIFE"-Aufsatz in Doc. 1), wo sich keine Hand geregt hat, um gegen solche Versuche anzugehen. Und dies ist nicht ein Einzelfall. In allen Ländern liegt seit vielen Jahren das gleiche vor. Im Dokumentenband Karl Brandt 3 habe ich aus der Literatur eine große Zahl von Fällen zusammengetragen, die jeden, der sie liest, in Erstaunen versetzen. Aber noch mehr erstaunt, daß sich niemand in der Welt darüber aufgeregt hat. Und wenn man nun hier im selben Fall Anklage erhebt und sich auf die Gesetze der Menschlichkeit beruft, dann muß es von Bedeutung sein, wenn wir Ihnen beweisen, daß immer und überall anderswo die Menschlichkeit bis jetzt nicht so aufgefaßt wurde." (Prot., Seite 2789 f .)
Und ein anderer Verteidiger führte aus:
"Um zu einem gerechten Urteil zu kommen, ist es nötig, die tatsächlichen Verhältnisse auf dem bestimmten in Verhandlung stehenden Gebiet zu untersuchen ... Das gilt insbesondere für die Beurteilung der Frage, ob ein medizinisches Experiment ein Verbrechen darstellt ... Bei der Prüfung dieser Frage kann es nicht gleichgültig sein, wie Ärzte in anderen Ländern in einer solchen Situation sich verhalten. Es ist also entscheidend, ob auch in anderen Ländern, unter Anwendung der allgemein gültigen, ärztlichen und ethischen Überzeugungen Ärzte dazu kommen können, im Interesse eines höheren Zieles oder im Hinblick auf einen besonderen Notstand, derartige Versuche durchzuführen ... Die von der Verteidigung vorgelegten Beweisstücke sind nun beweiserbeblich, weil sie das Gericht in die Lage versetzen ... sich an der Wirklichkeit des Lebens auszurichten ... Genauso, wie man im Völkerrecht nicht vorbeigehen kann an der tatsächlichen Praxis der Staaten, genau so wenig ist es möglich, bei der Beurteilung der Frage, ob ein bestimmtes medizinisches Experiment ein Verbrechen darstellt, die Praxis anderer Ärzte und anderer Länder außer acht zu lassen." (Prot., Seite 2791.)
Die meisten Todesopfer erforderten die Fleckfieberversuche. Aus dem dem Gericht vorgelegten Beweismaterial über nichtdeutsche Fleckfieberversuche seien hier erwähnt:
Blanc et Baltazard, "Action de la bile sur le virus du typhus murin".
"Comptes Rendues de la Société de Biologie", 124/1937/I/Seite 428 f.

Hamdi, "Über die Ergebnisse der Immunisierungsversuche gegen Typhus exant". Zeitschrift für Hygiene, 1916, 82.
Heilbrunn, "Infektionsversuche am Menschen". 1937, Würzburg. Inauguraldissertation Otera. Agente patogene del tifo exantematico. Gazeta med. del Mexico.
Appendice 1908.
Sergent Edm. u. a., Transmission à l'homme au singe du typhus exanthematique". Comptes Rendues Ac. Sci. 158/965 (1914).
Sparrow, "Recherches expérim. sur le typhus exanthematique". Comptes Rendues Soc. Biol. 91, 1341/89, 1349, 1923.
Veintemillas, Schutzimpfung von Menschen gegen das mexikanische Hodenfleckfieber". Doc.-Nr. 3964.
Yersin A. et Vassal J. J., "Une maladie rappelant de typhus exanthématique observé en Indochina". Bulletin Soc. Pathol. exot. 1908, Seite 156.
Trotz alledem lautete das amerikanische Urteil auf sieben Mal Henkertod und sieben Mal lebenslänglichen Kerker. Und zur gleichen Zeit, als die Amerikaner den Ärzteprozeß vorbereiteten, führten sie an deutschen Patienten Versuche durch! Der Verteidiger Prof. Doktor Karl Brandts legte nachstehend zitierte Schriftstücke als Beweisstück KB 93 dem Tribunal vor:

Headquarters Military-Government North-Rhine-Region
NR/PH 2457

Betrifft: Arztlicher Forschungsausschuß.
Oberpräsident Nord-Rheinprovinz.

22. Juni 1946

1. Prof. McCance und die Mitglieder seiner medizinischen Forschungsabteilung wünschen darüber informiert zu werden, ob und wann Kinder in Wöchnerinnenheimen oder Frauenabteilungen in Krankenhäusern mit Meningozele oder anderen Abnormitäten geboren werden, die es unwahrscheinlich oder unmöglich machen, daß die Kinder mehr als kurze Zeit leben.
2. Prof. McCance und seine Abteilung wünschen einige Versuche an diesen Kindern zu machen, die diesen nach ihrer Erfahrung keinerlei Schmerzen bereiten; aber sie fühlen sich nicht berechtigt, diese Versuche an normalen gesunden Kindern zu machen. Wenn die Geburt dieser Kinder bekannt wird, muß eine Benachrichtigung sofort durch Fernsprecher an Prof. McCance, Nr. 366 65, gemacht werden.

gez. Unterschrift
für Brigadier
Deputy Regional Commissionar
North-Rhine-Region

Wie aus einem Begleitbrief an die Regierungspräsidenten in Aachen, Düsseldorf und Köln hervorgeht, handelte es sich um Versuche wegen Nierenfunktionsprüfungen.

Der Staat als Auftraggeber der medizinischen Versuche am Menschen

Die Notwendigkeit und Unentbehrlichkeit des Versuches am Menschen kann ernstlich nicht bestritten werden; aber es ist rechtlich nicht tragbar, die Entscheidung über die Durchführung solcher Versuche dem einzelnen Arzt zu überlassen, und sei er ein sittlich und fachlich noch so hochstehender Mensch. Nur der Staat kann in gewissen Fällen, vor allem in Zeiten der Not, die Vornahme lebensgefährdender und gesundheitsschädigender Versuche anordnen. Die Anordnung des
Staates aber ist ein Strafausschließungsgrund für den durchführenden Arzt. Auf diese entscheidende Tatsache wies der Verteidiger des Angeklagten Prof. Dr. Gerhard Rose hin, als er in seinem Plädoyer ausführte:

(Closingbrief Rose, Seite 87 1.) Das geltende Völkerrecht kennt den Rechtsbegriff der Selbsterhaltung. Theorie und Praxis stimmen darin überein, daß die Übertretung von Geboten und Verboten des Völkerrechts dann zulässig ist, wenn eine solche Übertretung zur Rettung aus einer dringenden Gefahr für den Lebensgüterbestand notwendig ist und ein anderer Weg zur Beseitigung der Gefahr nicht vorhanden ist. Im Kern ist das nichts anderes als der innerstaatliche Notstandsbegriff, nur daß die Voraussetzungen für das Vorliegen des völkerrechtlichen Rechtes auf Selbsterhaltung etwas milder sind, als die für Notstand nach innerstaatlichem Recht erforderlichen … Es fehlt jeder Grund, dieses Recht nicht auch dann zu bejahen, wenn es 5ich um eine gefährliche Seuche handelt.
Hier scheint die Anerkennung des Selbsterhaltungsrechtes um so berechtigter, als die Beseitigung der Fleckfieberseuche … nicht nur im deutschen Interesse lag, sondern auch in dem der Kriegsgegner Deutschlands, ihrer Zivilbevölkerung, ihrer Armeen und besonders der in deutscher Hand befindlichen Kriegsgefangenen, auf die die Seuche schon übergegriffen hatte. Daß das Selbsterhaltungsrecht des Staates auch zur Beseitigung von Notständen zulässig ist, die von Naturgewalten ausgehen, wird von den Völkerrechtslehrern bejaht." (Vgl. hiezu Oppenheim, International Law, 6. Auflage, 1947, Seite 226, Anm. 2 u. v. a.)

Menschenversuche in den USA 1963

Mehr als sonstwo in der Welt werden in den USA Menschenversuche, u. zw. oft in wissenschaftlich sehr gewagten Experimenten angestellt. Die US-Mediziner stellen in vollem Bewußtsein ihrer schweren Verantwortung Menschenversuche an, weil sie wissen, daß sie damit dem Heile der ganzen Menschheit und der Zukunft dienen.
So besonders auf dem Gebiete der L e u k ä m i e. Die Leukämie ist eine furchtbare Krankheit, der K r e b s im Blute. Sie führt fast immer zum Tode. Dennoch haben amerikanische Ärzte gesunden Menschen Gewebsextrakte von Leukämie eingespritzt, um zu erforschen, ob Leukämie auf diese Weise übertragen werden könne. Dies geschah in Chicago. In Ohio versuchten Ärzte, ob es möglich sei, durch Injektion von K r e b s zellen gesunde Menschen anzustecken.
Die amerikanische Medizin rühmt sich dieser Menschenversuche sehr und stellt fest, daß sie dadurch wichtige medizinische Erkenntnisse gewonnen habe.
Die amerikanischen Menschenversuche beschränken sich keineswegs auf die Krebsforschung. In Philadelphia wurden, um neue Heilmethoden zu ergründen, Menschen absichtlich schwere Brandwunden zugefügt - von Ärzten.
Ebenfalls in Philadelphia sind, ebenso versuchsweise, Menschen mit Thalidomid "behandelt" worden; das ist der Grundstoff des Unglückspräparates Contergan. Und das zu einer Zeit, da längst bekannt war, welch furchtbare Schäden das früher für harmlos gehaltene Schlafmittel" verursachen kann.
Im Staate Maryland experimentierten die Ärzte mit neuen Impfstoffen gegen Grippe und Schnupfen - ebenfalls an Menschen.
Die menschlichen Versuchskaninchen waren in allen Fällen Sträflinge. In den US-Bundesgefängnissen wurden 1962 allein 3200 Strafgefangene zu solchen Experimenten herangezogen. Sie haben sich durchwegs freiwillig gemeldet. Manchmal bekamen sie Geld dafür; so jene, die sich Brandverletzungen zufügen ließen. Diese erhielten 50 Dollar (1250 Schilling, 192 DM). Andere, so die an Krebsversuchen Beteiligten, erhielten nichts.
Im amerikanischen Buche "An American Doctor's Odyssee" werden Experimente geschildert, die die amerikanischen Forscher Fraser und Stanton mit der gefürchteten Beriberikrankheit an Strafgefangenen anstellten.
Fast zu eben der Zeit als man deutschen Ärzten deshalb den Prozeß als gemeine Verbrecher machte, berichtete die "Time" (24. Juni 1946):
"Amerikanische Wissenschaftler haben Experimente vorgenommen mit Tuberkuloseschutzimpfungen an 3000 Indianern. Die Hälfte wurde mit diesem Schutzmittel geimpft, die andere Hälfte erhielt eine harmlose Salzinjektion. 40 Tuberkulosefälle haben sich

dann entwickelt. 158 Fälle reagierten nicht, 38 gingen tödlich aus. Und zwar wurden die Experimente an nicht taberkulösen Indianern vorgenommen."
Das amerikanische Nachrichtenmagazin "Time" schreibt:
"Ein wesentlicher Anteil des medizinischen Fortschrittes ist auf die Experimente zurückzuführen, die in den Gefängnissen an Freiwilligen durchgeführt wurden."
Der Generalarzt des amerikanischen Gesundheitsdienstes, Günther Terry, begeisterte sich noch mehr:
"Sträflinge haben einen enormen Beitrag zur medizinischen Forschung geleistet."
Die Zeitung "The News", Albany, vom 16. Jänner 1967 (vgl. auch die deutsche medizinische Zeitschrift "euromed", Nr. 4, vom 21. Februar 1967) berichtet:
"Senator Seymour R. Thaler vom New Yorker Staatsdepartement untersuchte als Mitglied des Ausschusses für Gesundheitswesen die Krankenhäuser New Yorks und der Umgebung und berichtet über die dort vorgenommenen Versuche an Menschen:

1. In den Kliniken wurden Experimente an Patienten vorgenommen. Vor allem mittellose Neger und Puertorikaner wurden als menschliche Meerschweinchen verwendet.
2. Am staatlichen Krankenhaus, der Nervenheilanstalt Willowbrook Hospital" wurden zu immunologischen Forschungszwekken über 500 geisteskranken Kindern im Alter von drei bis neun Jahren lebende Hepatitisviren injiziert, um die Erscheinungsformen der Gelbsucht zu studieren. Die Infizierung stand in gar keinem Zusammenhang mit der Behandlung der eigentlichen Erkrankung der Kleinen.
3. Im Bellevue Hospital sollen ohne Einwilligung der Patienten Leberbiopsien im Rahmen eines Zirrhoseforschungsprojektes durchgeführt worden sein, wobei fünf Patienten den Eingriffen erlagen.
4. Im jüdischen Hospital für chronische Kranke wurden 21 zahlenden Patienten ohne deren Wissen Krebszellen eingepflanzt. Das Experiment hatte mit ihrer Erkrankung nichts zu tun.
5. Im James Evening Hospital und im Memorial-Krebs-Hospital wurden ohne Zustimmung der Patienten experimentelle Organverpflanzungen vorgenommen. Die Ärzte wiederholten die Versuche mit der Einpflanzung" von Krebszellen an 600 charity Patienten" (nichtzahlende Patienten), von denen die Hälfte bis dahin krebsfrei gewesen waren. Es gab viele Todesfälle. Die meisten dieser Experimente wurden durch einen Dr. Southam durchgeführt. Dr. Mandel vom "jüdischen Hospital" stellte Patienten für diese Versuche zur Verfügung.
6. Im Bellevue Hospital gehen die Chirurgen, wenn es ihnen an Versuchsobjekten für ihre Lehrvorführungen vor ihren Studenten fehlt, in die Abteilung für Geisteskranke und suchen sich dort unter den Patienten Objekte für ihre Versuche aus.
7. Im Haarlem Hospital werden verkrüppelte Kinder behandelt; sie werden zu Studienzwecken der chirurgischen Abteilung zur Verfügung gestellt, wo ihnen zur Unterrichtung des ärztlichen Nachwuchses Glieder amputiert werden.
8. Im Haarlemer städtischen Krankenhaus führte man Hysterektomien (Herausnahme der Gebärmutter) lediglich zu Demonstrationszwecken aus.
9. In einer anderen Klinik wurden Aufnahmen embryonaler Herztöne gemacht, um festzustellen, ob die Sauerstoffzufuhr der Föten ausreicht.
10. Am Bird S. Coler Hospital in New York City und im Hospital over Fifth Ave wurden an älteren Patienten Experimente mit Drogen durchgeführt; die Ärzte wurden dafür von den Herstellerfirmen bezahlt.

Die medizinischen Versuche am Menschen in den KZ: zum Abschluß

Ich danke Gott, daß er mir in meinem bisherigen Leben die furchtbare Gewissensqual ersparte, in der sich jene Ärzte und Forscher befanden, die in den KZ Versuche an Menschen machten. Ich, für meine Person gesprochen, hätte nicht die Kraft, einen Menschen zu ermorden, auch wenn ich durch diese Tat Tausenden Menschen das Leben retten würde. Aber ich halte es für eine Vermessenheit, einen Menschen, der das tut, deshalb wie einen gemeinen Mörder zum Tode zu verurteilen und hinzurichten. Nur Haß und Rache können einen zu einem solchen Urteil verblenden und damit selber zum Mörder machen. Das Urteil

der amerikanischen Gerichte war ungeheuerlich und vermessen, es war ein - unter dem Deckmantel der Gerechtigkeit verübtes - Racheurteil, es war reine Rache …

III. TEIL
Die Euthanasierungen

"Man wagte es, den politischen Prozessen in Nürnberg die Ärzteprozesse folgen zu lassen. Die deutschen Ärzte, die mit Euthanasie zu tun hatten und in verzweifelter Zeit eine harte Pflicht für die Erbgesundheit zu erfüllen versuchten, wurden - darunter Professor Brandt - umgebracht bis auf zwei, davon einer zu fliehen vermochte."

(Grimm, Warum, woher, wohin? S. 489.)

Im klassischen Altertume war die Beseitigung lebensunwerten Lebens eine völlige Selbstverständlichkeit. Man wird nicht behaupten können, daß die Ethik Platos und Senecas, die unter vielen anderen diese Ansicht vertreten haben, tiefer steht, als jene der Gegenwart.

Die Euthanasierungen

Das "Töten aus Barmherzigkeit" ist zweifellos eines der ernstesten Probleme der modernen Gesellschaft.

Die Kirche verwirft die Euthanasie als Eingriff in die göttliche Ordnung; der Jurist gleichfalls aus den schwerstwiegenden rechtlichen Gründen, weil es fast unmöglich ist, sich rechtlich gegen einen Mißbrauch zu schützen.

Geht man an dieses Problem nicht vom rein kirchlich-religiösen oder rein rechtlichen Standpunkt heran, dann kann man die Euthanasierung keinesfalls durch die Klassifizierung als "Mord" einfach abtun.

Vor den USA-Gerichten sind mehrere Freisprüche in diesem Zusammenhange ergangen.

Die Geistesgestörten und unheilbar Kranken durch einen sanften Tod der Barmherzigkeit von ihren Qualen zu erlösen und damit gleichzeitig auch die Gesellschaft von einer unheimlichen Last zu befreien, ist sicher etwas, für das man sowohl ethische Gründe wie wirtschaftliche Überlegungen ins Treffen führen kann. Zu diesem schwerwiegenden und ernsten Problem eine parteinehmende Stellung zu beziehen, kann nicht Aufgabe dieser rein berichtenden, informierenden Schrift sein. Sie will nur alles wesentliche Material für eine Beurteilung zusammentragen, um den Leser in eine bessere Lage zu versetzen, für sich eine Entscheidung treffen zu können.

Selbst die Verfechter der Zulässigkeit oder Notwendigkeit der Euthanasie werden sich über die ungeheure - in Wahrheit vielleicht unlösbare - Schwierigkeit klar werden müssen, eine tragbare und einwandfreie gesetzliche Grundlage für die Institution der Euthanasie zu schaffen. Selbst den tüchtigsten Juristen und Sozialingenieuren der menschlichen Gesellschaft scheint es bis heute unmöglich, eine Institution zu schaffen, die die Möglichkeit eines rechtlichen Mißbrauches dieser ungeheuren Entscheidungsmacht über die Notwendigkeit und Zulässigkeit einer Euthanasie verläßlich ausschließt.

In Deutschland versuchte man nach 1935, die Euthanasie für unheilbar Geisteskranke einzuführen; dieser Versuch mißlang.

Daß dieser Versuch unternommen wurde, besagt nicht, daß die Euthanasie ein spezifisch oder auch nur vorwiegend nationalsozialistisches Problem ist.

Die Euthanasie als solche hat mit dem Nationalsozialismus, mit seinen Grundsätzen und Parteiprogramm, überhaupt nichts zu tun; sie ist, ebenso wie das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses und das Ehegesundheitsgesetz, eine Maßnahme, deren Ursache auf schon jahrhundertealte Denkungsart und Überlegungen zurückgeht, und deren gesetzliche Formulierung und Regelung für spätere Zeiten in Aussicht genommen war.

Es ist auch nicht so, daß das deutsche Recht sich in jenen Jahren den eugenischen Forderungen unterordnete und grundsätzlich, allgemein und absolut auf dem Standpunkte der Berechtigung der Euthanasie stand.

In dem von Reichsjustizminister Dr. Gärtner herausgegebenen Werke: "Das kommende deutsche Strafrech" heißt es in dem von Univ.-Prof. Grafen Dr. Gleispach bearbeiteten Abschnitt:

"Eine Freigabe der Vernichtung sogenannten lebensunwerten Lebens ***kommt nicht*** *in Frage. Der Hauptsache nach handelt es sich um schwer Geisteskranke und Vollidioten. Der nationalsozialistische Staat sucht dem Entstehen solcher Entartungen im Volkskörper durch umfassende Maßnahmen vorzubeugen, so daß sie allmählich immer seltener werden müssen. Aber die Kraft der sittlichen Norm des Tötungsverbotes darf dadurch nicht geschwächt werden, daß aus bloßen Zweckmäßigkeitsgründen Ausnahmen für die Opfer schwerer Erkrankungen und Unfälle gemacht werden ... Andrerseits hat sich bereits unter der Herrschaft des geltenden Rechtes, das auch keine besondere Vorschrift dieser Art kennt, die richtige Ansicht herausgebildet, daß in Fällen echter Sterbehilfe (Euthanasie) keine Tötung zu erblicken sei, d. b. auch dann nicht, wenn der Arzt es unterläßt, ein bereits erlöschendes, qualvolles Leben künstlich zu verlängern oder wenn er den Todeskampf in ein sanftes Hinüberschlummern verwandelt.*

jenseits dieser Grenze muß die Herrschaft des Tötungsverbotes ungeschmälert bleiben. Das Gesetz muß sich davor hüten, das Vertrauen des Kranken zum Arztstand zu erschüttern."

Im "Kommentar zum Strafgesetzbuch" schreibt Ohlshausen im Jahre 1944:

"Ein Recht auf Sterbehilfe (Euthanasie), Verdrängung der schmerzhaften, vielleicht noch lange dauernden, in der Krankheit oder einer Verwundung wurzelnden, sicheren Todesursache durch eine schmerzlose andere, oder auch nur durch Straffreiheit einer solchen Handlungsweise, ist nach dem geltenden Recht weder dem Arzt, noch sonst einer Person zuzubilligen. Und zwar gilt dies auch für den letzten Zeitabschnitt, wenn der Tod schon ganz nahe bevorsteht, und auch dann, wenn der Todkranke selbst seine Erlösung herbeisehnt - vielmehr kommt für letzteres nur strafmildernd § 216 in Betracht. Dagegen ist ein Arzt für die Unterlassungen durch Nichtanwendung besonderer Stimulantien - wie Kampfereinspritzungen - in solchen Fällen nicht strafbar, da eine Rechtspflicht des Arztes, das Leben unter solchen Umständen auf alle Fälle tunlichst zu verlängern, nicht mehr angenommen werden kann. Alle anderen Arten von Vernichtung lebensunwerten Lebens, z. B. die Tötung unheilbar Blödsinniger, könnte erst recht nur durch eine Änderung des Gesetzes straffrei werden."

Vgl. hiezu auch "Euthanasie und Menschenversuche" Psyche, I/1, 1947, S. 101 f. Verlag Lambert Schneider. Heidelberg.

Beweggründe der Euthanasie-Bestrebungen

Dreierlei sind diese Beweggründe:

1. Barmherzigkeit. (Sterbehilfe.)

In erster Linie ist der Beweggrund der Euthanasie der Wunsch, unheilbar Kranke von ihren oft qualvollen Leiden zu befreien, sie von ihrem langsamen Dahinsiechen zu erlösen, einen qualvollen Tod zu ersparen und einen gnadenvollen, leichten und schmerzlosen Tod zu, verschaffen.

2. Wirtschaftliche Gründe.

Ein zweiter Beweggrund ist wirtschaftlicher Natur: Die Gesellschaft von einer unheimlichen, drückenden wirtschaftlichen Last zu befreien.

Nach Angaben des Reichskommissars für das Sanitäts- und Gesundheitswesen, Prof. Dr. Karl Brandt, belief sich die Zahl der Geisteskranken und Schwachsinnigen im Deutschen Reich auf etwa d r e i Millionen. Davon standen 600.000 in ständiger ärztlicher Behandlung, während 250.000 stationär Kranke waren. Von den letzteren waren allein 70-80% schizophren.

Prof. Dr. Karl Brandt beziffert alle bis zur Einstellung der Euthanasie euthanasierten Personen mit 60.000. Es waren nur die schwersten Fälle. Von 3 Millionen Geisteskranken nur 60.000 euthanasiert! Das sind 2%! Nichts beweist besser als diese Zahl, wie ernst man diese Frage nahm.

3. Verhütung erbkranken Nachwuchses. Sorge für die Nachkommenschaft.

Der dritte und schwerstwiegende Beweggrund für die Euthanasie ist ein soziologischer- Die Sorge für die Nachkommenschaft: die Verhütung erbkranken Nachwuchses.

Die deutsche Regierung beabsichtigte besonders auf "eugenischem" Gebiete durchgreifende Maßnahmen.

Bereits am 14. Juli 1933 erschien das "Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses". (Dazu siehe Gütt-Rhein-Ruttke, Kommentar zu diesem Gesetz. 1934.)

Zur Geschichte der Euthanasie

Euthanasie finden wir bei den meisten Völkern und zu allen Zeiten der Geschichte.

Der Geograph S t r a b o berichtet von der Tötung der Greise auf der Insel Ceos. Die Greise gaben sich selbst den Tod und baten darum, sobald sie sich für das Vaterland unnütz fühlten und Körper und Geist anfingen, schwach zu werden. Wie zu einem Fest versammelten sie sich, mit Kränzen geschmückt, um den Schierlingsbecher zu leeren.

Plutarch (40-120 n. Chr.) berichtet in einer Biographie über den Spartaner Lykurgos von dessen Gesetzgebung im 9. Jh. v o r Christus:

"Wenn ein Kind geboren wurde, hatte der Erzeuger nicht das Recht, zu entscheiden, ob es aufgezogen werden soll. Er mußte es vielmehr an einen Ort bringen, der die "Halle" genannt wurde. Dort saßen die Ältesten ... und besahen das Neugeborene. Wenn es wohlgefügt und kräftig war, so befahlen sie, es aufzuziehen ... Wenn es aber ungestaltet und entartet war, ließen sie es in einer Schlucht im Taygetosgebirge aussetzen."

Der römische Philosoph Seneca berichtet:

"Tolle Hunde, einen wilden und unbändigen Stier töten wir, sieches Vieh schlachten wir, Mißgeburten schaffen wir aus der Welt, selbst Kinder ertränken wir, wenn sie schwächlich und mißgestaltet zur Welt gekommen sind. Und es ist nicht Zorn, sondern Vernunft, Untaugliches von Gesundem zu scheiden."

Laut Cicero durften auf Grund des altrömischen 12-Tafel-Gesetzes Mißgeburten nicht am Leben bleiben.

Auch die Germanen setzten mißgebildete Kinder aus und über, ließen sie dem Hunger oder den wilden Tieren.

Aus Neuguinea berichteten Forschungsreisende, daß die alten Stammesangehörigen, um ihren Stamm nicht mit ihrer Erhaltung zu belasten, sich freiwillig in die Wildnis zurückzogen, und sich dort dem Tode durch die wilden Tiere preisgaben.

Bei den ostafrikanischen Wanika, Waseguha und Wakykuyu werden Frühgeborene, mißgestaltete Kinder, ja schon solche, die in einer anderen als der Kopflage zur Welt kommen, getötet. Die Wasiba am Viktoriasee töten neugeborene Krüppel. Mißgestaltete Kinder werden von den Nyangea am Ufer des Tschiloango zur Zeit der Ebbe ausgesetzt, damit die rückkehrende Flut sie fortspüle und hinführe, woher sie gekommen sind.

Auch die Kaffern töten mißgestaltete Kinder. Die Basutos, bei denen schon jedes mit irgend einem Fehler behaftete und nicht in jeder Hinsicht gesunde Kind als Mißgeburt gilt, ertränken diese in einem Gefäß mit Wasser.

Die Buschmänner töten ebenfalls jedes mißgestaltete und schwächliche Kind.

Im Kaiser-Wilhelms-Land auf Neuguinea werden mißgestaltete Neugeborene sofort von den hilfereichenden Weibern erdrosselt.

Die grönländischen Eskimos töten ihre Mißgeburten.

Die Botokuden ertränken sie. Die Manaos am Amazonas begraben sie lebendig in ihrer Hütte.

Dem Heidentum schien das Leben nichts ohne Gesundheit des Leibes und des Geistes und den vollen Gebrauch der Glieder.

Bei Nahrungsmangel griff man oft zu den grausamsten Mitteln: Man tötete oft bis zu zwei Drittel der neugeborenen Kinder; Greise und unheilbar Kranke gaben sich oft selbst den Tod, um nicht unnütze Esser zu sein.

Es galt für recht, schwächliche Kinder auszusetzen, unheilbar Kranke durch Tötung von ihrer Qual zu erlösen.

Die Nichtachtung des Lebens bei Alter und Gebrechlichkeit bei vielen Naturvölkern würde uns noch barbarischer erscheinen, wenn sich nicht ergäbe, daß sie der Sinnesart und dem Willen der Greise selbst völlig entsprach. Es galt für erwünscht, im Bewußtsein letzter Kraft, vor dem herannahenden Siechtum zu sterben.

Die Gautrekssage berichtet, wie sich die Bewohner einer an der Grenze Westgotlands abgelegenen Gegend, wenn sie alt und des Lebens müde wurden, von einem hohen Felsen herabzustürzen pflegten.

Eine andere Sage (Olaf Tryggvasonar) erzählt ausdrücklich, daß zur Zeit strenger Kälte und Hungersnot auf Kland in offener Volksversammlung beschlossen wurde, alle Greise, sieche und lahme Menschen aufzugeben und verhungern zu lassen.

Auch die Heruler töteten ihre Greise und Kranken. (Prokop, Gotenkrieg. 2, 14.) Den Todesstoß aber mußte ein Fremder ausführen.

Aus verschiedenen Spuren können wir erkennen, daß an manchen Orten sich noch bis ins Mittelalter hinein die Sitte erhielt, Alte und Kranke zu töten.

Die "Nordfriesische Chronik" erzählt, daß

"die Tatern im jahr 1607 bei ihren abzuge ein altes Weib, so nicht langer vermochte mit ihnen fortzureisen, an dem kirchhofe zu Pellworm lebendig begraben, welches denn weiland bei den wendischen ländern ein ehrlicher und löblicher gebrauch ist gewesen".

Zeller (Episteln 529) erzählt von dem Brauche im Wagerlande gleichwie in andern Wendenlanden, daß die Kinder ihre altbetagten Eltern, Blutfreunde und andere Verwandte, auch die nicht mehr zum Kriege oder zur Arbeit dienstlichen töteten und daß auch die Alten selbst lieber sterben wollten, als daß sie in schwerem Alter länger leben wollten. Dieser Brauch sei lange bei den Wenden geblieben, insonderheit im Lüneburger Lande.

Von den alten Preußen meldet Praetorius (Weltbeschreibung):

"alte, schwache eltern erschlug der Sohn; blinde, schielende, verwachsene Kinder tötete der Vater durch schwert ... arme Kranke wurden unbefragt getötet ... eines edlen krankes Kind verbrannte man mit dem zuruf: "gehe hin, den göttern zu dienen, bis deine eltern dir folgen."...

Ganz ähnliche Bräuche herrschten im Altertume der meisten Völker: bei den alten Römern, Griechen usw. (Cicero, pro Sext. Rosc. cap. 35. - Silius Italicus, Punica. 3, 328. - Valerius Flaccus, Argon. 6, 125. - Plinius, hist. nat. 4, 12. - Pomp. Mela, de situ orb. 3, 5.)

Strabo berichtet (10), die Einwohner von Keos ließen die über 60 Jahre Alten Schierling trinken.

Nach Aellan, var. 3, 37, taten dies die Griechen freiwillig.

Timäus berichtet Ahnliches von den alten Sarden.

Hellanicus (496 n. Chr.) meldete von den Hyperboräern, sie führten die Sechzigjährigen vor das Tor und töteten sie. (Vgl. hiezu Clemens Alex., strom. 1., p. 131, Sylb.)

Nach Herodot (1, 216) töteten die Massageten ihre Alten.

Dasselbe berichtet Hieronymus adv. jovinianum, lib. 2.

Auch die Zigeuner sollen sich ihrer Alten, die sie nicht mehr mitschleppen können, entledigen.

Viele Reisebeschreiber erzählen gleiche Dinge von verschiedenen Naturvölkern: Alte, kraftlose Eltern werden von ihren Söhnen auf selbsteigene Bitte getötet, weil sie nicht mehr zur Jagd können, und damit sie in eine bessere Welt gelangen mögen.

Das Aussetzen und Töten von Greisen und Kindern ist keineswegs ein Ausfluß natürlicher Grausamkeit. Im Gegenteil ist bei allen bekannten Naturvölkern die Gutmütigkeit, das Stammesgemeinschaftsgefühl usw. sehr ausgebildet. Rührend sind die Berichte über zahllose Beweise der Kindesliebe. So brauchte, wer eine Buschfrau zur Sklavin wollte, nur ihr Kind zu stehlen: er war dann sicher, daß sich die Mutter freiwillig in die Sklaverei begeben würde, um das Los des Kindes zu teilen.

Bei den menschenfressenden Papuas wie bei den Alëuten herrscht die gleiche rührende Kindesliebe.

Auf der einen Seite das Töten der Greise, der Kranken und der kranken Kinder, auf der anderen Seite bei den gleichen Menschen die Berichte über größte Kindesliebe.

Ein Missionar erzählt über die Verzweiflung der Eltern über den Tod eines Kindes, das er selbst erst wenige Jahre vorher davor bewahrt hatte, bei der Geburt getötet zu werden.

Viele Fälle von Eltern- und Kindesliebe erzählt Waitz (Anthropologie der Naturvölker), so z. B. wie sich auf den Neuhebriden eine Mutter beim Verlust ihres Kindes selbst töten will, um es in der andern Welt zu behüten.

Der russische Bauer pflegte zu sagen: "Tschujvi wek zayedayu: Pora na pokvi!" - "Ich lebe anderen das Leben weg: es ist Zeit zu gehen", und er geht.

Ablehnende Stimmen zum Euthanasie-Problem

Von vornherein steht fest, daß alle kirchlichen Kreise die Euthanasie entschieden ablehnen.

Pius XII. erklärte:

"Die direkte Vernichtung des sogenannten 'lebensunwerten Lebens', des geborenen und des nichtgeborenen, die vor einigen Jahren in großer Zahl ausgeübt wurde, kann in keiner Weise gebilligt werden."

Der protestantische Theologe Dietrich Bonhoeffer (nach dem 20. Juli 1944 hingerichtet) schreibt in seiner "Ethik":

"Wo sollte auch, außer in Gott, der Maßstab für den letzten Wert eines Lebens liegen? In der subjektiven Lebensbejahung? Darin mag manches Genie von einem Idioten übertroffen werden. In einem Urteil der Gemeinschaft? Hier würde sich alsbald zeigen, daß das Urteil über sozial wertvolles Leben dem Bedarf des Augenblicks und damit der Willkür ausgesetzt

wäre und daß bald diese, bald jene Gruppe von Menschen von dem Vernichtsurteil getroffen würde."

Prof. Dr. Karl Engisch spricht sich gegen die Euthanasie aus in seinem Aufsatz: "Euthanasie und Vernichtung lebensunwerten Lebens in strafrechtlicher Beleuchtung", in "Lebendige Wissenschaft", Heft 7, Kreuzverlag. Stuttgart. 1948.

Dr. Meltzer und D. Martin Ulbricht, zwei Anstaltsleiter derartiger Anstalten, sprechen sich gegen die Euthanasie aus.

Dr. Meltzer zieht aus seiner Praxis folgende Schlußfolgerung:

"Die Abkürzung lebensunwerten Lebens, soweit es sich um Idioten oder gar um Geisteskranke handelt, ist aus ethischen und praktischen Gründen abzulehnen."

D. Martin Ulbricht schreibt (in Dürfen wir minderwertiges Leben vernichten?") 1923:

"Sie können nicht sprechen und denken, sich nicht beschäftigen, sie müssen gehoben, getragen und gefüttert werden; sie sind unreinlich und unleidlich; sie gleichen vegetierenden Fleischklumpen, deren Lebensäußerungen in nichts anderem bestehen, als im Essen, Trinken, Notdurftverrichten und Schlafen. Sie finden sich in Menge in den Anstalten der christlichen Liebestätigkeiten und in den Provinzialanstalten.

Da sieht man Klein- und Wasserköpfe, Vogelschädel, Mongoloide, Negroide, Aztekentyps, Strabisten, Menschen mit erschlafften Gliedern, mit ekelerregenden Fisteln, widerlichen Ausschlägen, zerfressenem Gesicht, Tobsüchtige, welche den Besessenen der Bidlen gleichen, Epileptiker, deren ganzes Leben aus einer Kette nervenzerrüttender Anfälle besteht usw."

Trotzdem lehnt Ulbricht die Gnadentötung ab:

"Die Euthanasie will Aufgaben abtun, die ihre Anhänger auf andere Weise für unlösbar halten. Die diakonische Arbeit aber kennt keine unlösbaren Aufgaben. Fälle, für die man vor 20 oder 30 Jahren keinen Rat wußte, werden jetzt ohne große Mühe gelöst…"

Theologieprofessor Franz Walter ist ein ausgesprochener Gegner der Euthanasie. Sein Buch "Die Euthanasie und die Heiligkeit des Lebens" erschien 1935. Max-Huber-Verlag, München.

Bejahende Stimmen zum Problem der Euthanasie

Im alten Rom durften Mißgeburten nicht am Leben bleiben.

(Marcus Tullius Cicero.)

"Es ist Vernunft, Untaugliches von Gesundem zu trennen."

(Lucius Annaeus Seneca.)

"Das vom Teufel besessene Stück Fleisch ohne Seele sollte man ersäufen."

(Martin Luther.)

Aus dem Werke Prof. Karl Binding und Alfred Hoche Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens, ihr Maß und ihre Form":

" ... Gibt es Menschenleben, die so stark die Eigenschaft des Rechtsgutes eingebüßt haben, daß ihre Fortdauer für die Lebensträger wie für die Gesellschaft dauernd allen Wert verloren hat? ...

Man braucht diese Frage nur zu stellen, und ein beklommenes Gefühl regt sich in jedem, der sich gewöhnt hat, den Wert des einzelnen Lebens für den Lebensträger und für die Gesamtheit abzuschätzen. Er nimmt mit Schmerzen wahr, wie verschwenderisch wir mit dem wertvollsten, vorn stärksten Lebenswillen und der größten Lebenskraft erfüllten und von ihm getragenen Leben umgehen, und welch Maß von oft ganz nutzlos vergeudeter Arbeitskraft, Geduld und Vermögensaufwand wir darauf verwenden, um lebensunwertes Leben so lange zu erhalten, bis die Natur - oft so mitleidlos spät -sie der letzten Möglichkeit der Fortdauer beraubt ...

Es läßt sich in keiner Weise bezweifeln, daß es Menschen gibt, deren Tod für sie eine Erlösung und zugleich für die Gesellschaft und den Staat insbesondere eine Befreiung von einer Last ist, deren Tragung, außer dem einen, ein Vorbild größter Selbstlosigkeit zu sein, nicht den kleinsten Nutzen stiftet.

Ist dem aber so - gibt es in der Tat menschliche Leben, an deren weiterer Erhaltung jedes vernünftige Interesse dauernd geschwunden ist - dann steht die Rechtsordnung vor der verhängnisvollen Frage, ob sie den Beruf hat, für deren unsoziale Fortdauer tätig einzutreten oder - unter bestimmten Voraussetzungen ihre Vernichtung freizugeben ..."

Binding schränkt die Freigabe der Vernichtung durch die Forderung ein, daß auf jeden Fall der Lebenswille - und sei es des kränksten und nutzlosesten Menschen - unbedingt zu achten sei. Keine Rechtsordnung könne gestatten, den Lebenswillen eines Menschen gewaltsam zu brechen.

Binding schreibt:

"Selbstverständlich kann auch gegenüber dem Geistesschwachen, der sich bei seinem Leben glücklich fühlt, von einer Freigabe der Tötung nie die Rede sein."

"Die in Betracht kommenden Menschen zerfallen … in 2 Gruppen …

1. in … jene unrettbar Verlorenen, die in vollem Verständnis ihrer Lage den dringenden Wunsch nach Erlösung besitzen und ihn in irgendwelcher Weise zu erkennen geben … Ich kann nur vom rechtlichen, dem sozialen, dem sittlichen und dem religiösen Standpunkt aus schlechterdings keinen Grund finden, die Tötung solcher, den Tod dringend verlangender Unrettbarer nicht … freizugeben: ja, ich halte diese Freigabe für eine Pflicht gesetzlichen Mitleids …

2. Die zweite Gruppe besteht aus den unheilbar Blödsinnigen … Sie haben weder den Willen zu leben, noch den Wunsch zu sterben. So gibt es ihrerseits keine beachtliche Einwilligung in die Tötung, andererseits stößt dies auf keinen Lebenswillen, der gebrochen werden müßte. Ihr Leben ist absolut zwecklos, aber sie empfinden es nicht als unerträglich. Für ihre Angehörigen, wie für die Gesellschaft bilden sie eine furchtbare schwere Belastung. Ihr Tod reißt nicht die geringste Lücke - außer vielleicht im Gefühl der Mutter … Da sie großer Pflege bedürfen, gaben sie Anlaß, daß ein Menschenberuf entsteht, der darin aufgeht und sich

verströmt, absolut lebensunwertes Leben für Jahre und Jahrzehnte zu fristen. Daß darin eine furchtbare Widersinnigkeit, ein Mißbrauch der Lebenskraft zu ihrer unwürdigen Zwecken enthalten ist, läßt sich nicht leugnen.

Wieder finde ich weder vom rechtlichen, noch vom sozialen, noch vom sittlichen, noch vom religiösen Standpunkt aus schlechterdings keinen Grund, die Tötung dieser Menschen, die das furchtbare Gegenbild echter Menschen bilden und fast in jedem Entsetzen erwecken, der ihnen begegnet, nicht freizugeben. Natürlich an jedermann! In Zeiten höherer Sittlichkeit … würde man diese Menschen wohl amtlich von sich selbst erlösen … Nehmen wir für den Einzelfall eine durchschnittliche Lebensdauer von 50 Jahren an, so ist leicht zu ermessen, welches ungeheuerliche Kapital in Form von Lebensmitteln, Nahrung, Kleidung und Heizung dem Nationalvermögen für einen völlig unproduktiven Zweck entzogen wird … ein Pflegepersonal von vielen tausend Köpfen wird für diese gänzlich unfruchtbare Aufgabe festgebunden und fördernder Arbeit entzogen; es ist eine peinliche Vorstellung, daß ganze Generationen von Pflegern neben diesen leeren Menschenhülsen (und Ballastexistenzen) dahinaltern, von denen nicht weniger 70 Jahre und älter werden …"

… Die ungeheure Schwierigkeit jedes Versuches, diesen Dingen irgendwie auf gesetzgeberischem Wege beizukommen, wird noch lange bestehen. Auch der Gedanke, durch Freigabe der Vernichtung völlig wertloser, geistig Toter eine Entlastung für unsere nationale überbürdung herbeizuführen, wird zunächst und vielleicht noch für weite Zeitstrecken lebhaftem, vorwiegend gefühlsmäßig vermitteltem Widerspruch begegnen, der seine Stärke aus sehr verschiedenen Quellen beziehen wird (Abneigung gegen das Neue, Ungewohnte, religiöse Bedenken, sentimentale Empfindungen usw. …). Die Art der Lösung dieses Konfliktes war bisher der Maßstab für den Grad der in den einzelnen Menschheitsperioden und in den einzelnen Bezirken dieses Erdballs erreichten Humanität, zu deren heutigem Niveau mühsamer Entwicklungsgang über die Jahrtausende hin, zum Teil unter wesentlicher Mitwirkung christlicher Vorstellungsreihen, geführt hat.

Vom Standpunkt einer höheren staatlichen Sittlichkeit aus gesehen kann wohl nicht bezweifelt werden, daß in dem Streben nach unbedingter Erhaltung lebensunwerter Leben Übertreibungen geübt worden sind … Ein Überblick über die Reihe der Ballastexistenzen und ein kurzes Nachdenken zeigt, daß die Mehrzahl davon für die Frage einer bewußten Abstoßung, d. h. der Beseitigung, nicht in Betracht kommt. Wir werden auch in den Zeiten der Not, denen wir entgegensehen, nie aufhören, körperliche Defekte und Sieche zu pflegen, solange sie nicht geistig tot sind; wir werden nie aufhören, körperlich und geistig Erkrankte bis zum Äußersten zu behandeln, solange noch irgend eine Aussicht auf eine Anderung ihres Zustandes zum Guten vorhanden ist. Aber wir werden vielleicht eines Tages zu der Auffassung heranreifen, daß die Beseitigung der völlig Toten kein Verbrechen, keine unmoralische Handlung, keine gefühlsmäßige Roheit, sondern einen erlaubten, nützlichen Akt darstellt …

Trotz allem wird in dieser Frage nur ein ganz langsam sich entwickelnder Prozeß der Umstellung und Neueinstellung möglich sein. Das Bewußtsein der Bedeutungslosigkeit der Einzelexistenzen gemessen an den Interessen des Ganzen, das Gefühl einer absoluten Verpflichtung zur Zusammenraffung aller verfügbaren Kräfte unter Abstoßung aller unnötigen Aufgaben, das Gefühl höchst verantwortlicher Teilnehmer einer schweren und leidvollen Unternehmung zu sein, wird in viel höherem Maße als heute, Allgemeinbesitz werden müssen, ehe die hier ausgesprochenen Anschauungen volle Anerkennung finden können.. ."

Aus dem Werk von Wolfgang Stroothenke, Lic. Theol., Erbpflege und Christentum" (L. Klotz Verlag, Leipzig, 1940):

"Zu Luthers Zeit wurden diese (schwachsinnigen Kinder) als Wechselbalg oder Kielkopf bezeichnet. Man glaubte, daß sie vom Teufel statt der geraubten richtigen Kinder unterschoben oder von ihm unmittelbar gezeugt wurden. Luthers Stellungnahme erfolgte anläßlich eines Falles in Dessau. Dort sah er ein zwölfjähriges Wechselkind, welches äußerlich einem richtigen Kinde ähnlich war. Sein Leben beschränkte sich aber nur auf Nahrungsaufnahme und Abgabe. Zu allen Vorgängen seiner Umgebung lachte oder weinte es gänzlich zusammenhanglos. Luther äußerte seine Meinung, daß - wenn er zu bestimmen hätte - er dieses Kind durch Ertränken töten würde. Solche Wesen sind nur ein Stück Fleisch ohne richtige menschliche Seele. Auch in der kirchlichen Gegenwart wird die Euthanasie vereinzelt anerkannt. (Sehe: Meltzer: 'Das Problem der Abkürzung lebensunwerten Leben')…"

Aus dem Buche des amerikanischen Nobelpreisträgers Alexis Carrel, "Der Mensch, das unbekannte Wesen", DVA Stuttgart-Berlin, ohne Jahr):

"Es bleibt noch das Problem der zahllosen Minderwertigkeiten und verbrecherisch Veranlagten. Sie bedeuten eine unerhörte Belastung für den normal gebliebenen Teil der Bevölkerung … Wir haben schon einmal davon gesprochen, daß gegenwärtig unerhörte Summen dafür verwendet werden, Gefängnisse und Irrenanstalten zu unterhalten, um die Bevölkerung vor unsozialen Elementen und Geisteskranken zu schützen. Wozu erhalten wir alle diese unnützen und schädlichen Geschöpfe am Leben? … Warum verfährt die Gesellschaft mit den Verbrechern und Geisteskranken nicht auf sparsamere Weise? Es kann nicht so weitergehen, daß wir … zwischen 'verantwortlich' und 'nicht verantwortlich' einen genauen Unterschied machen und die verantwortlichen, Schuldigen bestrafen, während die Täter eines Verbrechers, die wir für moralisch nicht verantwortlich, halten, geschont werden … die Gemeinschaft muß vorstörenden und gefahrbringenden Elementen geschützt werden. Wie kann das geschehen? Bestimmt nicht dadurch, daß man immer größere und komfortablere Gefängnisse baut … In Deutschland hat die Regierung energische Maßnahmen gegen die Vermehrung von Minderwertigkeiten, Geisteskranken und Verbrecherischen ergriffen. Die ideale Lösung wäre es, wenn jedes derartige Individuum ausgemerzt würde, soweit es sich als gefährlich erwiesen hat. Verbrechertum und Geisteskrankheit lassen sich nur verhüten durch fundiertes Wissen vom Menschen, durch Eugenik, durch Verbesserung der sozialen und Erziehungsverhältnisse und schließlich dadurch, daß man keinerlei sentimentale Rücksichten sprechen läßt. Bei kleineren Verbrechern könnte man den Übeltätern eine heilsame Lektion mit der Peitsche oder einem etwas wissenschaftlicher arbeitenden Züchtigungsmittel angedeihen lassen, was, wenn etwa noch ein kurzer Aufenthalt im Krankenhaus angeschlossen würde, die Dinge vermutlich in beste Ordnung brächte. Wer aber gemordet, mit Selbstladepistolen und Maschinengewehren bewaffnet einen Raubüberfall begangen, wer Kinder entführt, den Armen ihre Ersparnisse abgeknöpft, die Menschen in wichtigen Dingen bewußt mißleitet hat, mit dem sollte in humaner und wirtschaftlicher Weise Schluß gemacht werden … Ebenso müßte man zweckmäßigerweise mit jenen Geisteskranken verfahren, die sich ein Verbrechen zuschulden kommen lassen. Die Gesellschaft muß endlich entschlossene grundsätzliche Maßnahmen treffen ... Vor einer solchen Notwendigkeit haben philosophische Dogmen und sentimentale Vorurteile zu verstummen…"

Die Verantwortung Prof. Brandts vor dem amerikanischen Tribunal in Nürnberg (Prot. Seite *2447 ff.):*

"Die Euthanasie hat den Anschein, grausam und unmenschlich zu sein. Das liegt an der Durchführung. Man kann aber die Euthanasie nicht von diesem Standpunkt, dem Tatsächlichen, allein aus betrachten, sondern muß vor allen Dingen auf das achten, was dahinterstand und dahintersteht. Dahinter stand: dem Menschen, der sich nicht selbst helfen kann und der unter entsprechenden quälenden Leiden sein Dasein fristet, eine Hilfe bringen. Diese Überlegung ist sicher nichts Unmenschliches. Die Euthanasie ist auch von mir nie als irgend etwas Nichtethisches oder Unmoralisches empfunden worden. Ich weiß, daß durch die äußeren Umstände der Durchführung, im wesentlichen immer wieder durch dieses Moment der Geheimhaltung, bedauerliche Zwischenfälle aufgetreten sind, trotz aller Bemühungen, diese zu verhindern. Es wurde hier erwähnt, daß an einer Stelle zwei Urnen geschickt worden seien. An einer anderen Stelle entstanden durch eine falsche Diagnose Schwierigkeiten. Das ist bedauerlich; aber es trifft nicht das Prinzip und kann meiner Meinung nach dieses Prinzip auch nicht erschüttern. Wenn man über diese Frage der Euthanasie sich offen ausspricht und sich bemüht, von einer ernsten Grundlage der Tatsachen aus sich zu verstehen, so wird meiner Meinung nach in der Zukunft ein Weg für die Durchführung zu finden sein. Das Problem als solches ist nicht neu; es hat schon immer bestanden und ist seit Jahrhunderten diskutiert worden … Herr Prof. Leibbrand hat hier auf den alten Hippokrates verwiesen. Er meint damit den Abschnitt, durch den der Arzt aufgefordert wird, kein Gift, auch nicht auf Verlangen, dem Kranken zu geben. Es ist dies ein Dogma, das auf Grund unserer heutigen Diagnostik und unserer prognostischen Erkenntnisse und der Möglichkeit der Therapie und deren Grenzen in dieser Form nicht mehr aufrechterhalten werden kann. Ich bin überzeugt, wenn Hippokrates heute lebte, würde er seinem Eid eine andere Fassung geben… als in Athen, im Jahre 430 etwa, eine Pest wütete, und Hippokrates um Hilfe gebeten wurde, da hat er ganz einfach die Weisung erteilt, die Pestkranken liegen zu lassen, man könne ihnen doch nicht helfen … Wenn heute der

alte Hippokrates zitiert wird, wird gesagt, man soll den Kranken und Schwerleidenden kein Gift geben, und ein Arzt, der heute so etwas deklamiert und behauptet, ist entweder verlogen oder ein Heuchler. Es gibt keinen Arzt, der heute nicht irgendwie einem Schwerleidenden Narkotika reicht und **versucht, einem Sterbenden** die letzte Stunde zu erleichtern. Man kann sagen, das sei keine Euthanasie. Auf alle Fälle ist es gegen den Sinn und den Eid Hippokrates. Es fängt damit an, daß man dem Schwerkranken, von dem man erwarten muß, daß er stirbt, keine Stimulantia und keine Herzmittel mehr gibt und der nächste Schritt ist der, daß man ihm Narkotika reicht. Man kann dann sehr wohl den Eid des Hippokrates in irgendeiner pharmazeutischen Fabrik in das Sprechzimmer hängen, aber es handelt niemand darnach. Außerdem erwartet der Patient, daß man ihm hilft und die Angehörigen erwarten es in gleicher Weise ... Daß diese Gedanken nichts zu tun haben mit der Vorstellung einer Ordnungs-Dämonie" ein Begriff, den Herr Leibbrand für Deutschland gebrauchte, geht daraus hervor, daß auch heute wieder ... in anderen Staaten und Ländern die Frage der Euthanasie erneut debattiert wird, daß sich entsprechende Exponenten der Kirche zusammenschließen, sowohl unter den evangelischen wie den Methodisten und den sich anschließenden Arztevereinigungen ... Es ist auch von kirchlicher Seite, ich möchte Luther erwähnen, oft gesagt worden, daß es sicher nicht ein gottgewolltes Dasein ist, das der Idiot führt. Luther hat es als Widernatur empfunden. Wenn im Zusammenhang mit unserer durchgeführten Euthanasie in den Jahren 1940 und *1941* in großer Zahl Schreiben eingegangen sind, die absolut verstehend und verständnisvoll waren, dann ist das eine Stimme, die dafür spricht. Ich möchte nicht auf die Unzahl von Literatur hinweisen, die sich mit der Euthanasie befaßt ... Aber eines ist notwendig: Wenn jemand über die Euthanasie urteilen will und sie beurteilen will, dann muß er in eine Irrenanstalt gehen und einige Zeit unter den Kranken verweilen. Darnach kann man ihm zwei Fragen vorlegen: Die erste: ob er selbst als Mensch so leben möchte, und die zweite: ob er einem Angehörigen zumuten möchte, in einer solchen Form

sein Dasein zu fristen. Die Antwort darauf hat nichts mit Ordnungs-Dämonie, zu tun ... Und die Frage des Menschlichen, was menschlicher ist, einem solchen Wesen zu helfen, daß es ein ruhiges Ende findet, oder es weiter zu hüten und zu pflegen ... Es ist gelungen, ein hereditär dementes Kind mit einem angeborenen Hirndefekt einunddreißigeinhalb Jahre am Leben zu erhalten. Dieses Wesen hat einunddreißigeinhalb Jahre lang geschrien. Ich sehe in dieser Tatsache nichts, was man als menschlich bezeichnen kann … Ich fühle mich durch die Ausübung der Euthanasie nicht belastet. Ich habe … die Überzeugung, daß ich das, was ich in diesem Zusammenhang getan habe, vor mir selbst verantworten kann. Es war getragen von einem absolut menschlichen Empfinden. Ich habe nie etwas anderes beabsichtigt und etwas anderes geglaubt, als daß dadurch diesem armseligen Wesen das qualvolle Dasein abgekürzt wird. Ich bedaure im Zusammenhang einzig, daß durch die äußeren Umstände den Angehörigen damals ein unverantwortlicher Schmerz zugefügt wurde. Ich bin überzeugt, daß diese Angehörigen heute diesen Schmerz überwunden haben und daß sie heute selbst das Empfinden haben, daß ihre toten Angehörigen von einem Leiden erlöst wurden … "

Das Gericht fällt ein unfaßbares, ungeheuerliches Urteil: Es verurteilt Prof. Brandt zum schmählichen Tode durch Erhängen durch Henkershand.

Prof. Brandts letzte Worte

Prof. Dr. Brandt, den kalte amerikanische Morgenthau-Rache an Clays Galgen brachte, beschämte die amerikanische Rachejustiz mit seinen letzten Worten.

Als Prof. Brandt unter dem Galgen stand, sprach er die unvergeßlichen Worte an die Adresse seines Henkers. Für alle Wissenden übertönten diese mannhaften Worte die würdelosen Schmeichelworte jenes anderen Brandt, der sich den Namen des Toten angeeignet hatte:

Brandt sagte:

"Ich stelle fest, daß dieses soeben verlesene Urteil eines amerikanischen Militärtribunals der formelle Ausdruck eines politischen Racheaktes ist. Dieses sogenannte Urteil dient - abgesehen von der bestrittenen Zuständigkeit - nicht der Wahrheitsfindung und nicht dem Recht. Man verstehe die Rabulistik, welche General Clay durch diesen Akt deckt, wenn der Ankläger des Nürnberger Prozesses feststellt, das Verfahren habe zwar gezeigt, daß Karl Brandt von den und den Versuchen nichts gewußt habe; da er es aber hätte wissen müssen, werde er nachträglich zum Mittäter. WIE KANN ÜBERHAUPT DIE NATION, WELCHE DIE SPITZE IN DER DURCHFÜHRUNG VON HUMANVERSUCHEN IN JEDER NUR ERDENKLICHEN FORM HAT, wie kann diese Nation es wagen, andere, welche höchstens die vorgemachten Versuchsanordnungen nachmachen konnten, deswegen anzuklagen und zu verurteilen? Und gar Euthanasie? Man schaue heute auf Deutschland und seine ausgeklügelte, hingehaltene Not! Da ist es freilich nicht verwunderlich, wenn die Nation, die vor der Menschheit ewig das Kainzeichen von Hiroshima und Nagasaki tragen wird, wenn diese Nation versucht, sich hinter moralischen Superlativen zu vernebeln. Es diktiert die Macht. Und diese Macht will Opfer. Wir sind solche Opfer! Ich bin solches Opfer! Aber ebenso darum ist es auch keine Schande, auf diesem Schafott zu sehen: ich diene hier bereit und mit ganzem Einsatz meinem Vaterland! Durch Kameraden vor mir ist es schon so geworden: Der Galgen von Landsberg ist das Symbol innerer Verpflichtung aller Aufrechten!

Ich bedaure als Offizier, daß Angehörige der amerikanischen Armee sich dazu hergeben, Handlanger für Heuchelei und politischen Mord zu sein und daß sie den Schild ihres Soldatentums weiterhin beflecken. Ich kann sie darum nicht hassen. Henker und ihre Mittler

sind mir weder Partner noch Gegner. Ich habe für sie nur Verachtung, tiefste Verachtung. Mein Herz ist frei! Ich gedenke meiner Freunde, ich gedenke meiner Mitarbeiter im weitesten Sinne. Sie haben in dem furchtbaren Krieg ihre Pflicht phrasenlos erfüllt.

Ich gedenke meiner armen, mir heiligen Heimat, meines Volkes, seiner Jugend, die strebend sich bemüht und sieht, sich und das Ewige. In ihm fühle ich mich wohl und geborgen. Ich habe in dieser für mich feierlichen Stunde, dem Leben zu danken, daß es mich als ganzen Menschen nahm. Ich habe seine Schmerzen ertragen und es hat mir seine Freuden nicht vorenthalten. Ich habe das Schöne erlebt, wenn mir auch das Niedrige nicht erspart blieb. Der Begrenzung bin ich begegnet und ich durfte dennoch das Unendliche ahnen in Ehrfurcht und in heiterer Andacht.

Mein Dank für das schwere Glück eines Daseins ist mein Bekenntnis zum Leben! Ich wollte ihm dienen mit meinem ganzen Wesen. Ich wollte ihm Helfer sein! Aber immer habe ich mich bemüht und gesorgt und immer habe ich auch gekämpft für meine Überzeugung und um meines Gewissens willen: aufrecht, aufrichtig und mit offenem Visier. So sehe ich es und wollte ich das Leben. So habe ich gelebt: Nein ! So lebe ich !

Meine alten Eltern und mein tapferer Sohn brauchen sich meiner nicht zu schämen. Ich bin ihnen nahe und in unerschütterlicher Zuversicht verbunden. In Liebe ist mit mir meine Frau.

Ich bin bereit … !"

So starb Professor Karl Brandt.

Die Europa-Korrespondenz berichtet in Folge 60/1960:

"Die DEUTSCHE WOCHENZEITUNG" vom 9. Jänner 1960 berichtete, daß britische Zeitungen zur Weihnachtszeit folgende Anzeigen brachten:

"Barmherzige Erlösung für unheilbar Leidende ist das Ziel der Euthanasie-Gesellschaft, 13 Prinze of Wales Terrace, London, W. S."

In Nürnberg hat der sehr ehrenwerte englische Richter SHAWCROSS deutsche Ärzte wegen Euthanasie zum Tode verurteilt.

Auf die sonderbare Rechtsauffassung des sehr ehrenwerten Richters Shawcross wirft auch folgende Mitteilung der Europa-Korespondenz, Folge 62/1960, ein bezeichnendes Licht:

"London. Lordchief Justice Englands, Lord Parker, hob in einem Berufungsverfahren ein Urteil des ehemaligen Nürnberg-Richters Shawcross gegen den Iren Pauric O'Toole auf, der von Shawcross wegen Diebstahl von Dynamit im Werte von 7 Schilling - etwa 6 DM - zu fünf Jahren verurteilt wurde. Während der Haft war O'Toole wegen Lesens irischer Zeitungen auf Wasser und Brotdiät gesetzt worden. Zur gleichen Zeit war ein anderer Mann wegen Besitzes von Sprengstoff angeklagt worden. Shawcross hatte den Mann gefragt, ob er Ire oder Mitglied der IRA sei. Als der Angeklagte verneinte, gab ihm Shawcross den Vorteil des juristischen Zweifels -benefit of the doubt - (in dubio pro reo) und sprach ihn frei, während er O'Toole zu fünf Jahren verurteilte. Lord Parker ordnete jetzt die sofortige Freilassung O'Tooles an."

Vgl. auch "Euthanasie und Menschenversuche". Psyche I/l, 1947, Seite 101 f. Verlag Lambert Schneider, Heidelberg.

Im Mai 1947 erklärte der englische Arzt Dr. Barton auf dem Kongreß der "Gesellschaft für gesetzliche Zulassung freiwilliger Euthanasie":

"Ich möchte der erste Arzt sein, der in der Öffentlichkeit folgendes Geständnis macht:

'Ich, Edwin Alfred Barton, erkläre, daß ich unheilbaren Kranken, die sich vor Schmerzen krümmten, auf ihr Verlangen die befreiende Spritze verabreicht habe.

Ich habe es nicht oft getan, und ich war mir vom ersten Mal an klar, daß ich dadurch in den Augen der Justiz zum Mörder, und zwar zu einem gemeinen Mörder geworden bin, für den das Recht dieses Landes den Strick vorsieht. Ich fühle mich jedoch nicht als Mörder und ich empfinde keinerlei Gewissensbisse'."

Weder die englische ärztliche Gesellschaft noch die englischen Gerichte unternahmen etwas gegen Dr. Barton.

Prof. Werner C a t e l, einst Obergutachter für Hitlers Euthanasie-Programm tritt in seinem Buch "Grenzsituationen des Lebens" (Glock und Lutz Verlag, Nürnberg, 1963) für eine begrenzte Euthanasie ein.

Die Euthanisierung in Deutschland

Hitler vertrat für seine Person die Anschauung, daß nur der Gesunde das Recht zum Leben besitze. In seinem Buch "Mein Kampf" schrieb er 1923:

"Wenn die Kraft zum Kampfe für die eigene Gesundheit nicht mehr vorhanden ist, endet das Recht zum Leben in dieser Welt des Kampfes."

Nach der Machtergreifung kam es zu folgenden Gesetzen:

1. "Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses" vom 1. Juli 1933. Das Gesetz ordnete die Sterilisierung des an Geist und Körper unheilbar Erkrankten an.

2. "Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes" (Erbgesundheitsgesetz) vom 18. Oktober 1935.

Als Erbkrankheiten im Sinne des erstgenannten Gesetzes galten: angeborener Schwachsinn, Schizophrenie, zirkuläres Irresein, erbliche Epilepsie (Fallsucht), erblicher Veitstanz, erbliche Blindheit, erbliche Taubheit, schwere körperliche Mißbildung.

Das Gesetz bestimmte:

"Wer erbkrank ist, kann durch chirurgischen Eingriff unfruchtbar gemacht (sterilisiert) werden, wenn nach den Erfahrungen der ärztlichen Wissenschaft mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist daß seine Nachkommen an schweren körperlichen oder geistigen Erbschäden leiden werden."

Das zweiterwähnte Gesetz verbot die Ehe:

"Wo einer der Verlobten an einer mit Ansteckungsgefahr verbundenen Krankheit leidet, die eine erhebliche Schädigung der Gesundheit des anderen Teiles oder der Nachkommen befürchten läßt oder, wo einer der Verlobten an einer Erbkrankheit im Sinne des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses leidet."

Dieses Gesetz enthielt keineswegs rein deutsche oder gar nationalsozialistische Gedanken. Ähnliche Gesetze gab es auch in anderen Ländern, wie in der Schweiz und in Amerika.

Dr. Campbell, Ehrenpräsident der Eugenischen Forschungsgesellschaft in den USA, schrieb 1936 in den "Eugenical News":

"Bei den deutschen Maßnahmen zur Hebung der allgemeinen Erbgesundheit handelt es sich nicht um eine Erfindung politischer Opportunisten zur Befriedigung nationaler Eitelkeiten oder zur Entfachung rassischer Gegensätze. Was in Deutschland geschieht, ist vielmehr die Erfüllung langjähriger eugenischer Hoffnungen, an deren so rasche Verwirklichung viele Eugeniker gar nicht glauben konnten ... der bewußte Wille des deutschen Volkes, seinen kommenden Lebensgeschlechtern das Dasein zu sichern, verleiht ihm Lebensfreude und Aktivität."

Die Hunderttausende unheilbarer Geisteskranker wurden im Krieg durch die Not an Nahrungsmitteln und an Menschen zu einem drängenden Problem: es wurde vom Staate - unter Zustimmung der Ärzte - die Anwendung der Euthanasie verlangt. Es kam zur Anwendung der Euthanasie.

Zu einer gesetzlichen Regelung des Euthanasieproblems kam es niemals. Das Problem der Euthanasierung wurde dadurch akut, daß Gesuche zu Hitler kamen, in denen Eltern mißgestalteter, verkrüppelter und bresthafter Kinder baten, diese von ihrem Jammerdasein zu befreien.

Ende September, Anfang Oktober 1939 erklärte Hitler bei einer Besprechung über die Frage der Euthanasierung:

"Ich halte es für richtig, das lebensunwerte Leben unheilbar Geisteskranker durch Gnadentod zu beseitigen, um sie von ihrer Qual zu erlösen. Dies würde überdies auch die praktische Auswirkung haben, daß Gebäude, Ärzte und Pflegepersonal usw. anderen Zwecken dienstbar gemacht werden könnte."

In einem Erlasse vom 1. September 1939 legte Hitler fest:

"Reichsleiter Bouhler und Dr. med. Brandt sind unter Verantwortung beauftragt, die Befugnisse namentlich zu bestellender Ärzte so zu erweitern, daß nach menschlichem Ermessen unheilbar Kranken bei kritischer Beurteilung ihres Krankheitszustandes der Gnadentod gewährt werden kann."

Es war Hitlers Absicht, bei unheilbar Geisteskranken die Euthanisierung radikal durchzuführen.

"Im Jahre 1938 sagte Hitler dem Reichsärzteführer Wagner, daß er bei Ausbruch eines Krieges die Euthanasierungsfrage aufgreifen und durchführen werde, weil er der Meinung war, daß ein solches Problem während eines Krieges glatter und leichter auszuführen ist, da

offenbar Widerstände, die von kirchlicher Seite zu erwarten waren, in dem allgemeinen Kriegsgeschehen nicht diese Rolle spielen würden wie sonst…"

(Ärzteprozeß, Aussage Prof. Dr. Karl Brandt.)

Tatsächlich wurde die Euthanasie in Deutschland nur an unheilbar Geisteskranken durchgeführt. Der Vollzug der Euthanasierung war an das Gutachten und die Entscheidung einer Ärztekommission gebunden. Der Kranke durfte nur dann euthanasiert werden, wenn der Schwachsinn oder Irrsinn durch die Kommission bescheinigt und die Euthanasierung für notwendig bzw. zulässig erklärt worden war.

Zuerst kam es zu einer Erfassung der Geisteskranken durch Meldebogen, die von den Heil- und Pflegeanstalten auszufüllen waren. Wie ernst und verantwortungsbewußt die deutschen Stellen an das Problem der Euthanasie herantraten, zeigt der Weg, den diese Meldebogen nahmen, ehe es zu einer Euthanasierung kam. je eine Photokopie der Meldebogen wurden drei voneinander unabhängigen Gutachtern übermittelt. Die drei Photokopien mit den gutächtlichen Vermerken der Gutachter erhielten nun die zwei Obergutachter und gegebenenfalls noch andere Universitätsordinarien. Ihnen oblag die endgültige Entscheidung, ob der Patient in eine Beobachtungsanstalt überwiesen wurde. Diese Beobachtungsanstalten dienten zur Sammlung der Patienten vor ihrer schubweisen Überführung in eine der Euthanasieanstalten wie: Brandenburg a. d. Havel, Hadamar (Hessen), Hartheim (bei Linz), Grafeneck (Württemberg), Irrsee bei Kaufbeuren, Sonnenstein bei Pirna u. a.

Die Euthanasierung erfolgte ohne Befragung der Angehörigen.

Die Begutachter hatten unabhängig voneinander jeder völlig freie Hand. Auch die bereits in der Beobachtungsstation und Euthanasieanstalt verlegten Patienten konnten wieder zurückgeschickt werden.

Nach der Aussage Prof. Dr. Karl Brandts wurden etwa 4 bis 6 Prozent der Patienten von den Euthanasieanstalten wieder zurückgeschickt:

"Es war jeder einzelne Arzt selbst verantwortlich für das, was er innerhalb dieser Maßnahmen, die bis zur Euthanasie, zum Ende, führten, zu tun hatte. Der eine Arzt war absolut selbst verantwortlich für die Art seiner Beurteilung, die er in dem Gutachten aussprach, der Obergutachter ebenso. Es war ebenso verantwortlich der Arzt der Beobachtungsanstalt, wie der Arzt der Euthanasieanstalt. Es ist unter keinen Umständen so aufzufassen, daß der in diesem Rahmen verpflichtete Arzt nur zur Durchführung einer Euthanasie verpflichtet gewesen wäre, wenn er nicht selbst auf Grund seiner eigenen Entscheidung damit einverstanden war. Er hatte umgekehrt und im Gegenteil die Verpflichtung, wenn er damit nicht einverstanden war, unter gar keinen Umständen eine Euthanasie durchzuführen.

"Der Arzt war durch diese Ermächtigung zunächst mit einer erheblichen Verantwortung belastet. Er war belastet durch seine Entscheidungsgewalt über Leben und Tod, wie durch seine Mitverantwortung für das Weiterleben dieses Menschen … Die Verantwortung lag auf jedem der daran Beteiligten. Es gab, ich schätze etwa 10 bis 15, es können aber auch 20 Gutachter gewesen sein, die nach entsprechenden Anweisungen und Erklärungen und Unterweisungen, die sie erhalten hatten, ihre Tätigkeit ausübten. Entscheidend kam hierzu, daß das Staatsoberhaupt selbst den Auftrag hierzu erteilt hatte und ich sicher nicht erwarten konnte, daß ich durch einen Erlaß des Staatsoberhauptes eine kriminelle Handlung zudiktiert

bekäme … Es zeigte sich auch, daß alle und überall so handelten, als ob alles in Ordnung sei; für uns war auch alles in Ordnung." (Protokoll, Seite 2436 1.)

Anfänglich erfolgte die Euthanasierung durch Vergasung. In der Regel bekamen die Patienten vor der Vergasung eine Einspritzung von 2ccm Morphium-Skopolamin. Diese Einspritzungen wurden durch den Arzt verabreicht. Später hörte man mit der Vergasung auf und euthanasierte die Patienten durch Veronal, Luminal und Morphium-Skopolamin, und zwar durch Einspritzung oder durch Tabletten. (Vgl. hiezu die eidesstattliche Erklärung der Oberschwester P. Kneissler Doc. No. 470.)

Vergasungseinrichtungen, die sich nur für Einzelvergasungen eigneten, gab es nur in sehr wenigen, ganz bestimmten Anstalten, so in Frageneck, Hadamar in Brandenburg an der Havel, Bernburg, Kaufbeuren bei Irrsee (wo übrigens sogar nach der Besetzung durch die Amerikaner und mit deren voller Zustimmung weiter geistesgestörte Kinder vergast wurden), im Schloß Hartheim, in Eichberg und in Sonnenstein.

Nach der Aussage von Prof. Brandt waren ursprünglich von der Euthanasierung ausgenommen:

"... kriegsverletzte Geisteskranke aus kriegspsychologischen Erwägungen und J u d e n. Diese deshalb, weil die Staatsführung diese Wohltat nur Deutschen gönnte ... es sollte, wie Bouhler sich ausdrückte, diese Wohltat nur Deutschen zukommen…" (Protokoll, Seite 7758.)

Die Geheimhaltung der Euthanasie selbst vor den engsten Familienangehörigen zeigte sehr unangenehme Folgen. Die Hinterbliebenen erhielten von der Heilanstalt, in der die Euthanasierung erfolgte, etwa folgende Todesnachricht:

"Landespflegeanstalt………………, den……

Betr ... ……

Sehr geehrte Frau (Herr) ... ... Es tut uns aufrichtig leid, Ihnen mitteilen zu müssen, daß Ihre Tochter (Sohn) ... ... die (der) am ... ... im Rahmen der Maßnahmen des Reichverteidigungskommissars in die hiesige Anstalt verlegt werden mußte, hier am ………plötzlich und unerwartet an einer Hirnschwellung verstorben ist. Bei der schweren geistigen Erkrankung bedeutete für die Verstorbene das Leben eine Qual. So müssen Sie ihren Tod als eine Erlösung auffassen. Da in der hiesigen Anstalt zur Zeit Seuchengefahr herrscht, ordnete die Polizeibehörde die sofortige Einäscherung des Leichnams an. Wir bitten um Mitteilung, an welchen Friedhof wir die Übersendung der Urne mit den sterblichen Überresten der Heimgegangenen veranlassen sollen ...

Etwaige Anfragen bitte schriftlich hierher zu richten, da Besuche hier zur Zeit aus seuchenpolizeilichen Gründen verboten sind…"

Da ereignete es sich auch, daß manche Familien zwei Urnen erhielten oder daß als Todesursache etwa akute Blinddarmentzündung angegeben war, indes die Euthanasierte längst blindarmoperiert gewesen war.

Auch die kirchlichen Kreise, und zwar sowohl die evangelischen wie die katholischen, wendeten sich mit heftigen Protesten gegen die Euthanasierung.

Aus dem Schreiben des Erzbischofs von München-Freising, Kardinal Faulhaber, vom 6. November 1940 an den Reichsjustizminister (Schlußsätze):

"Wir verstehen, wenn in Kriegszeiten außerordentliche Maßnahmen getroffen werden, um die Sicherheit des Landes und die Ernährung des Volkes sicherzustellen. Wir sagen dem Volk, daß es bereit sein muß, in Kriegszeiten auch große Opfer, auch Blutopfer, in christlichem Opfergeist auf sich zu nehmen und begegnen mit Ehrfurcht ... den Trägerinnen des schwarzen Schleiers, die für das Vaterland das Opfer eines teuren Lebens gebracht haben. Die unveräußerlichen Grundlagen der sittlichen Ordnung und die Grundrechte des einzelnen Menschen dürfen aber auch in Kriegszeiten nicht außer Kraft gesetzt werden."

Grundlegender Fehler bei Durchführung der Euthanasie war, daß nicht versucht wurde, vorher durch Aufklärung und entsprechende Propaganda die Zustimmung der öffentlichen Meinung und vor allem der betroffenen Angehörigen zu gewinnen, weiters die verhängnisvolle Geheimhaltung, die allen möglichen Gerüchten Tor und Tür öffnete und in erster Linie die Tatsache, daß die Frage der Euthanasie nicht durch ein klares, offenes Gesetz geregelt wurde. Diesen Bedenken gibt auch ein Brief des Leiters der Heil- und Pflegeanstalt Stetten, Pastor Schlaich, Ausdruck, aus dem ich im nachstehenden zitiere. (Vgl. Ärzteprozeß Doc. No. 530):

" ... Da auch aus der von mir geleiteten Anstalt je 75 der mir anvertrauten Kranken am 10. und 13. September in eine solche Anstalt verlegt werden sollen, erlaube ich mir die Frage: Ist es möglich, daß eine solche Maßnahme vollzogen wird, ohne daß ein diesbezügliches Gesetz darüber verkündet worden ist? Ist nicht jeder Staatsbürger verpflichtet, jeder nicht durch die Gesetze gedeckten, ja durch die Gesetze verbotenen Handlung unter allen Umständen Widerstand entgegenzusetzen, auch wenn sie von staatlichen Organen vollzogen wird? Infolge der völligen Heimlichkeit und Undurchsichtigkeit, in der diese Maßnahmen vollzogen werden, entstehen nicht nur die wildesten Gerüchte im Volk (z. B.: daß auch wegen Alters oder im Weltkrieg erworbener Verletzungen arbeitsunfähige Leute beseitigt worden seien oder beseitigt werden sollten), sondern auch der Eindruck, als ob bei der Auswahl der von dieser Maßnahme betroffenen Personen eine völlige Willkür herrscht. Wenn der Staat tatsächlich die Ausrottung dieser Kranken oder doch gewisser Arten dieser Geisteskranken durchführen will, müßte da nicht ein klares, vor dem Volk offen verantwortetes Gesetz verkündet werden, das jedem einzelnen die Gewähr sorgfältiger Prüfung seiner Todesverfallenheit oder Lebensberechtigung bietet und auch den Angehörigen die Möglichkeit zur Äußerung geben würde, ähnlich wie das beim Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses der Fall ist."

Im März 1941 wendet sich auch der Staatssekretär im ReichsjJustizministerium, Dr. Schlegel, noch einmal an den Chef der Reichskanzlei (Ärzteprozeß Doc. 681 PS):

"Ich glaube, Ihre Aufmerksamkeit darauf lenken zu müssen, daß die Vorgänge (die Euthanasierung) mittelbar in zahlreiche Gebiete der Reichsjustizverwaltung eingreifen und zu einer bedenklichen Unsicherheit ihrer Arbeit führen. Im wesentlichen handelt es sich um folgende Gebiete: Im Vormundschaftswesen haben sich daraus Unzulänglichkeiten ergeben, daß Richter der Verlegung Geisteskranker, die unter Vormundschaft oder Pflegeanstalt standen, in andere Heilanstalten widersprochen haben. Vielfach haben die Gerichte weder über den Verbleib, noch über die persönlichen und vermögensrechtlichen Angelegenheiten einer Vormundschaft oder Pflegschaft, noch über den Verbleib, noch über das Ableben geisteskranker Mündel amtliche Nachricht erhalten, der Verkehr zwischen Vormund und Mündel, laufende persönliche Anfragen der Angehörigen die Behörden instand setzen müssen, jederzeit die Anschrift und das weitere Schicksal zu nennen ..."

"Für die Staatsanwaltschaft entstehen auch insoferne Schwierigkeiten, als Angehörige oder dritte Personen Strafanzeige wegen Mordes an Verschwundenen machten ... Einzelheiten über die in der Strafgerichtsbarkeit aufgetretenen Schwierigkeiten bitte ich dem anliegenden Heft 2 zu entnehmen. Erhebliche Bedenken ergeben sich für die Justizbehörde bei der Durchführung von Verfahren auf Grund des Gesetzes gegen heimtückische Angriffe gegen Staat und Partei, soweit die Äußerungen der Beschuldigten die Tötung Lebensfähiger zum Gegenstand haben. Da die Beseitigungsmaßnahmen geheimgehalten werden, sind in der Bevölkerung die verschiedensten Gerüchte verbreitet, die von den staatsverneinenden Elementen geschürt und ins Maßlose gesteigert werden, Die Geheimhaltung und die allgemeine Ungewißheit über den Umfang der Maßnahmen erweisen sich als Nährboden für die Verbreitung von Gerüchten des Inhalts, daß auch geistig gesunde Insassen von Vollzugsanstalten, ja sogar Kriegsbeschädigte und arbeitsunfähige alte Volksgenossen, sowie politisch unerwünschte Personen in die Maßnahmen einbezogen würden. Die Durchführung des Heimtückeverfahrens wegen Verbreitung solcher Äußerungen erscheint auch in nicht öffentlicher Verhandlung besonders bedenklich, da die Aufklärung der einzelnen Tatbestandsmerkmale das ganze Problem der Vernichtung lebensunwerten Lebens aufrollen würde. Andererseits werden auf diese Weise gewissenlose Hetzer ihrer gerechten Strafe entgehen. Das Vertrauen in die deutsche Ärzteschaft, insbesondere in die Leitung der Heil- und Pflegeanstalten, erleidet schwere Erschütterung. Es werden Stimmen laut, die solche Todesfälle auf ärztliche Kunstfehler zurückführen und der Meinung sind, Geisteskranke würden für militärische Versuche, z. B. zur Erprobung von Giftgasen und anderen Kampfmitteln, verwendet..."

Die deutschen Rechtslehrer sprachen sich zwar für echte Sterbehilfe, für Euthanasie bei einem im Erlöschen befindlichen Leben aus, lehnten aber ein Gesetz zur Vernichtung lebensunwerten Lebens ab.

Der Widerstand der öffentlichen Meinung und die heftigen Proteste veranlaßten den Reichsminister für Justiz, sich sowohl an das Reichsinnenministerium wie an Hitler selbst wegen einer ordnungsgemäßen gesetzlichen Regelung dieser Frage zu wenden. Der Justizminister erhielt eine ablehnende Antwort: der Führer lehnte es ab, ein Euthanasiegesetz zu erlassen. Die Lage für die Justizbehörde wurde dadurch immer unhaltbarer. In einem Brief des Justizministers an den Chef der Reichskanzlei, Dr. Lammers, heißt es (Ärzteprozeß Doc. No. 709):

" ... (Nachdem der Führer es abgelehnt hat, ein Euthanasiegesetz zu erlassen), ergibt sich daraus nach meiner Überzeugung die Notwendigkeit, die heimliche Tötung von Geisteskranken sofort einzustellen. Das heutige Verfahren ist nicht zuletzt durch die versuchte Tarnung so rasch und weithin bekanntgeworden. Zu welchen Peinlichkeiten das führt, bitte ich aus den Beilagen zu entnehmen. Die Zahl solcher Anfragen wird sich mehren. Es ist ungewöhnlich mißlich, darauf einen Bescheid zu geben, denn weder die Tatsache noch der Inhalt einer Anordnung ... kann erkennbar gemacht werden. Der Standpunkt aber, die Reichsjustizverwaltung wisse von dem ganzen Verfahren nichts, ist den eigenen Behörden gegenüber unmöglich."

Es erfolgte die Abstoppung der Euthanasie-Aktion. Himmler war angesichts des Widerstandes der öffentlichen Meinung schon viel früher der Ansicht gewesen, die Euthanasie einzustellen und die Bevölkerung zuerst durch Aufklärung zu der Erkenntnis der Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der Euthanasie zu erziehen.

Kirchliche Proteste gegen die Euthanasie

Clemens August Graf von Galen, Bischof von Münster, predigte am Sonntag, den 3. August 1941, in der St.-Lamberti-Kirche in Münster:

"Allgemein herrscht der an Sicherheit grenzende Verdacht, daß diese zahlreichen unerwarteten Todesfälle von Geisteskranken nicht von selbst eintreten, sondern absichtlich herbeigeführt werden, daß man dabei jener Lehre folgt, die behauptet, man dürfe sogenanntes 'lebensunwertes Leben' vernichten, also unschuldige Menschen töten, wenn man meint, ihr Leben sei für Volk und Staat nichts mehr wert. Eine furchtbare Lehre, die die Ermordung Unschuldiger rechtfertigen will, die die gewaltsame Tötung der nicht mehr arbeitsfähigen Invaliden, Krüppel, unheilbar Kranken, Altersschwachen freigibt.

Demgegenüber erklären die deutschen Bischöfe: Nie, unter keinen Umständen, darf der Mensch außerhalb des Krieges und der gerechten Notwehr einen Unschuldigen töten. Deutsche Männer und Frauen! Noch hat Gesetzeskraft § 211 des Reichsstrafgesetzbuches, der bestimmt: 'Wer vorsätzlich einen Menschen tötet, wird, wenn er die Tötung mit Überlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft'... Wenn man den Grundsatz aufstellt und anwendet, daß man den unproduktiven Menschen töten darf, dann wehe uns allen, wenn wir alt und altersschwach werden! Wenn man die unproduktiven Menschen töten darf, dann wehe den Invaliden, die im Produktionsprozeß ihre Kraft, ihre gesunden Knochen eingesetzt, geopfert und eingebüßt haben! Wenn man die unproduktiven Menschen gewaltsam beseitigen darf, dann wehe unseren braven Soldaten, die als Schwerkriegsverletzte, als Krüppel, als Invalide in die Heimat zurückkehren."

Der Bischof von Limburg, Dr. Hilfrich, schrieb am 13. August 1941 an den Reichsminister für Justiz u. a.:

"Etwa 8 Kilometer von Limburg entfernt ist in dem Städtchen Hadamar eine Anstalt, in der nach allgemeiner Überzeugung Euthanasie seit Monaten planmäßig vollzogen wird … öfter in der Woche kommen Autobusse mit einer größeren Anzahl solcher Opfer in Hadamar an. Schulkinder der Umgebung kennen diese Wagen und reden: 'Da kommt wieder die Mordkiste…' Kinder beschimpfen einander mit Äußerungen: 'Du bist nicht recht gescheit, du kommst nach Hadamar in den Backofen …' Bei alten Leuten hört man die Worte: 'Ja in kein staatliches Krankenhaus!'"

Die Einstellung der Euthanasie-Aktion

Die Erregung in der Öffentlichkeit über die Euthanasieaktion führte schließlich zu deren Einstellung.

Im Dezember 1940 schrieb Himmler an den Stabsleiter im Amte Bouhlers, Viktor Brack:

"Wie ich höre, ist auf der Alb wegen der Anstalt Grafeneck eine große Erregung. Die Bevölkerung kennt das graue Auto der SS und glaubt zu wissen, was sich in dem dauernd rauchenden Krematorium abspielt.

Was dort geschieht, ist ein Geheimnis und ist es doch nicht mehr. Somit ist die schlimmste Stimmung ausgebrochen und es bleibt meines Erachtens nur übrig, an dieser Stelle die Verwendung der Anstalt einzustellen und allenfalls in einer klugen und vernünftigen Weise aufklärend zu wirken, indem man gerade in der dortigen Gegend Filme über Erb- und Geisteskranke laufen läßt. Ich darf Sie um eine Mitteilung bitten, wie dieses schwierige Problem gelöst wurde."

Kurz nach dem Protest der Bischöfe, im August 1941, wurde die Euthanasieaktion eingestellt.

Lange nach Einstellung der Euthanasieaktion in Deutschland schrieb der bedeutende Nervenarzt Dr. Bumke in seinem "Lehrbuch der Geisteskrankheiten" (München 1944):

"Wir dürfen damit rechnen, daß in Deutschland etwa 270.000 Geisteskranke in Irrenanstalten verpflegt werden. Dabei sind noch nicht alle Schwachsinnigen mitgerechnet, die allein (weitere) 230.000 Plätze beanspruchen … Es ist also klar, daß die Aufgabe des Staates nicht nur darin besteht, geisteskrank gewordene Menschen zu verpflegen. Sie ist aber auch nicht damit erschöpft, daß die Behörden die Geisteskranken selbst und andere Menschen vor den Folgen dieser Krankheit zu schützen versuchen; der heutige Staat will die Geisteskrankheiten, die wir Ärzte nicht heilen können, für die Zukunft verhindern. Dadurch würde nicht nur unendliches Leid für den Kranken und seine Familie vermieden …, sondern außerdem noch die gefährlichen und schädlichen Einflüsse beseitigt werden, die gerade von den Psychopathen ausgehen, die nicht dauernd in Irrenanstalten verwahrt werden können. Es sei in diesem Zusammenhang nicht bloß an Verbrechen, sondern auch an die Einflüsse erinnert, die seelisch abartige Menschen zu allen Zeiten durch Wort und Schrift auf politische und kulturelle Entwicklungen ausgeübt haben."

Daß die Anstrengungen dieser Zeit mißlangen, lag am Mißverständnis der Zeit, an der Verfehltheit der durch Verhältnisse der Zeit aufgenötigten Wege und gebrauchten Mittel, an der fehlenden Wahrheit, an der fehlenden Mitwirkung der breiten Öffentlichkeit aus Unkenntnis und Fehlkenntnis des erstrebten Zieles und schließlich an der Verlogenheit und Verkrampftheit der sogenannten menschlichen "Güte".

Die Folge war der Opfertod und das Leid von Millionen; Millionen von Menschen zahlten und zahlen heute noch durch schwerstes materielles und seelisches Leid und durch schwere finanzielle Leistungen für die verhinderte sinnvolle Euthanasie zur rechten Zeit, durch die Verhinderung der notwendigen Schutzmaßnahmen gegen die verheerenden Folgen der vernunftwidrig "geschützten" Erbheiten, Erbkrankheiten und Erbkranken.

Die Euthanasierung mißgebildeter und idiotischer Kinder

Während die Euthanasierung unheilbar Geisteskranker Mitte 1941 abgestoppt wurde, wurde die Euthanasierung krüppelhafter und idiotischer Kinder in verschiedenen Anstalten wie Eichberg, Görden, Idstein und Kantenhof bis Kriegsende weitergeführt. Danach wurde sie auch von den Amerikanern weitergeführt. Zum Unterschied vom Vorgange bei Erwachsenen erfolgte die Euthanasierung von Kindern auf Grund von Ermächtigungen bzw. der Einverständniserklärung der Eltern.

Die Zahl der erfolgten Euthanasierungen

Die Zahl der bis zur Einstellung der Euthanasierung durchgeführten Euthanasierungen schätzt der Leiter dieser Aktion, Prof. Dr. Karl Brandt, auf etwa 60.000. Insgesamt belief sich die Zahl der Geisteskranken und Schwachsinnigen in Deutschland auf etwa 3 Millionen. Davon standen 600.000 in fortlaufender ärztlicher Behandlung, während etwa 250.000 stationär Kranke waren. Von den letzteren stellten allein 60 bis 80 Prozent die Schizophrenen dar.

Das Schwurgericht Düsseldorf schätzt die Zahl der Euthanasierten auf über 100.000 (Urteile gegen Prof. Dr. Walter Creutz und Prof. Dr. Pohlisch und Prof. Dr. Panse).

Die Euthanasierungen in den KZ

Die Durchführung der Euthanasierung unheilbar geisteskranker KZ-Häftlinge war an die gleichen strengen Vorschriften gebunden. Nur eine Ärztekommission konnte darüber entscheiden. Der Unterschied war nur der, daß die Euthanasie außerhalb der KZ im Herbst 1941 endgültig abgestoppt, in den KZ aber weiter durchgeführt wurde.

Aus dem Erlasse des Inspektors der KZ vom 10. Dezember 1941:

"An alle Lagerkommandanten der KZ Dachau, Sachsenhausen, Buchenwald, Mauthausen, Auschwitz, Flossenbürg, Groß-Rosen, Neuengamme, Niederhagen.

…in der nächsten Zeit wird die Ärztekommission die vorgenannten KZ zur Ausmusterung von Häftlingen aufsuchen …

…(die Meldebogen sind als Vorarbeit auszufüllen). Die Frage 'körperlich unheilbare Leiden' ist nach Möglichkeit nicht nur mit Ja oder Nein, sondern mit kurzer Angabe der Diagnose zu beantworten … Sämtliche vorhandenen Akten und Krankenblätter sind der Kommission … zur Einsichtnahme zur Verfügung zu stellen … Nach Abschluß der Untersuchungen ist … Bericht zu erstatten: dabei ist die Zahl der Sonderbehandlung '14 f 13' zugeführten Häftlinge zu melden. Der genaue Zeitpunkt des Eintreffens der Ärztekommission wird rechtzeitig bekanntgegeben."

Noch am 7. März 1943 ordnete Himmler neuerlich ausdrücklich an, daß nur solche Häftlinge euthanasiert werden dürften, die durch eigene psychiatrische Kommissionen ärztlich als geisteskrank erklärt worden waren. Arbeitsunfähige sind ausdrücklich von der Euthanasierung ausgenommen.

"An die Lagerkommandanten der KZ Da., Sah., Bu., Mau., Neu., Au., Gr.-R., Natz., Stu., Rav.-Ri., Herz.-Lubl. und Bergen-Belsen …

Der Reichsführer SS … hat entschieden, daß in Zukunft nur noch geisteskranke Häftlinge durch die hierfür bestimmten Ärztekommissionen . . ausgemustert werden dürfen.

Alle übrigen arbeitsunfähigen Häftlinge (Tuberkulosekranke, bettlägerige Krüppel usw.) sind grundsätzlich von dieser Aktion auszunehmen. Bettlägerige Häftlinge sollen zu einer entsprechenden Arbeit, die sie auch im Bett verrichten können, herangezogen werden.

Der Befehl des Reichsführers SS ist in Zukunft genauestens zu beachten … Datum: 27. April 1943."

Soweit anfangs Euthanasierungen von Häftlingen durch Vergasung vorgenommen wurden, geschah dies niemals in den KZ. Die Häftlinge wurden in die hiefür eingerichteten Anstalten gebracht. Mit der Errichtung von KZ außerhalb Deutschlands erwiesen sich die Transporte dieser Geisteskranken als zu umständlich. Man ging dazu über, das für die Euthanasierung durch Vergasung geschulte Personal vorübergehend in einzelne KZ zu entsenden. Dabei ist festzuhalten, daß die Vergasungseinrichtungen in der Regel nur Einzelvergasungen ermöglichten. Die gleichzeitige Vergasung war in jedem Falle auf eine ganz geringe Anzahl von Personen beschränkt. Gleichzeitige Massenvergasungen - die Lügenpropaganda spricht von vielen Hunderten, ja Tausenden in einem Raum - gab es nicht; sie waren allein schon technisch gar nicht möglich und durchführbar.

Sicher ist, daß es ab Ende 1942 überhaupt keine Euthanasievergasungen mehr gab. Auch in den KZ erfolgten die Euthanasierungen nur mehr durch "Abspritzen", d. h. durch Injektion rasch und völlig schmerzlos wirkender Mittel.

Die Hetzpropaganda versucht glauben zu machen, daß die Euthanasierung kranker Häftlinge erfolgte, ohne daß die Unheilbarkeit mit genügender Sorgfalt untersucht wurde.

Viktor Brack sagte dazu im Ärzteprozeß (Prot. Seite 7645 f.):

"… Im Sommer 1941 wurde mir mitgeteilt, daß Himmler beabsichtige, die Schwerstkranken in den KZ auf ihren Gesamtzustand sowohl körperlich als auch psychisch-geistig untersuchen zu lassen …

Himmler bat, ihm neutrale Ärzte zur Verfügung zu stellen, da er in die Fachkenntnisse der Lagerärzte nicht genügend Vertrauen habe … Ich erhielt den Auftrag, daß erfahrene Psychiater abgestellt würden, um die Häftlinge in den KZ zu untersuchen …"

Abgesehen davon, daß in den KZ nicht nur Juden, sondern zum allerwenigsten Juden euthanasiert wurden, gab es überhaupt niemals Masseneuthanasierungen. Die Abspritzungen in den KZ fanden auch nicht entfernt in den Ausmaßen statt, wie die infame Lügenpropaganda der Welt einreden will. Euthanasiert wurden nur Todeskandidaten, aber nicht Kranke bloß wegen ihrer Arbeitsunfähigkeit. Es mögen natürlich vereinzelt Mißbräuche vorgekommen sein. Vor allem benützten die Häftlingsfunktionäre selbst die Möglichkeit, auf Grund ihrer Stellung politische und persönliche Feinde auf diese Art - Mord durch Abspritzen - zu beseitigen. Ebenso aufschlußreich wie grauenhaft ist, was Rassinier über das KZ Dora berichtet:

(Seite 119/120): "In Dora gab es eine ganze Kompanie deutscher, polnischer, tschechischer oder russischer Pfleger, die von ihrer Arbeit natürlich nichts verstanden. In Dora gab es keinen Meerschweinchenblock und Abspritzungen fanden nicht statt. IM ALLGEMEINEN WURDEN ABSPRITZUNGEN IN ALLEN LAGERN NICHT BEI GEWÖHNLICHEN HÄFTLINGEN ANGEWENDET, SONDERN VON DEN RIVALISIERENDEN HÄFTLINGSSTÄMMEN GEGENEINANDER: Die Grünen (Kriminellen) gebrauchten diese Mittel, um sich auf geschmeidige Art von den Roten zu befreien, um sich gegenseitig von der Macht zu verdrängen bzw. an der Erlangung der Macht zu hindern."

Es mag vielleicht den einen oder anderen Arzt gegeben haben, der seine Machtbefugnis leichtfertig anwendete und mißbrauchte. Diese leichtfertige mißbräuchliche Anwendung fand aber nicht die nachträgliche Zustimmung der verantwortlichen Stellen. Wer bei leichtfertiger Tötung von Häftlingen ertappt wurde, hatte selbst mit der Todesstrafe zu rechnen. So wurde 1944 ein Prozeß gegen den SS-Arzt Hoven eröffnet. Hoven hatte im Dienste von anderen sowohl Häftlinge wie SS-Leute abgespritzt.

Der ehemalige SS-Untersuchungsrichter Dr. jur. Konrad Morgen, der in den Jahren 1943 und 1944 mit der Aufklärung von Verbrechen in KZ beauftragt war, sagte im Ärzteprozeß aus (Doc. Karl Brandt. 20):

"Da ich bei meinen Nachforschungen eine als Euthanasie bezeichnete, vor langer Zeit erfolgte Tötungsaktion von körperschwachen Alten und unheilbaren Kranken in den KZ habe feststellen können, die möglicherweise mit '14 f 13' bezeichnet worden ist und bei der offenbar zum Teil in ärztlich unverantwortlicher Weise, zum anderen Teil in ausgesprochen

krimineller Mordabsicht gehandelt worden ist, habe ich deshalb sowohl mit dem Reichsarzt SS Dr. Grawitz und mit Prof. Dr. Heyde Rücksprache genommen. Bereits bei meinen ersten Andeutungen sprang Grawitz entsetzt auf und sagte, er wisse das. Aber es möge kein Wort mehr darüber verloren werden, nachdem dies von ihm schon abgestellt sei. Ähnlich peinlich berührt war Prof. Dr. Heyde. (Dr. Hoven stand damals unter Anklage wegen Mordverdacht.) Grawitz und Heyde hatten wohl selbst das Gefühl, daß die unteren Organe ihnen aus der Hand geglitten waren. Die Erinnerung daran durch mich war für sie außerordentlich unbequem …"

Der verwaltungstechnische Vorgang bei der Auswahl zur Euthanasie

Es wurde eine Organisation T4 geschaffen (so genannt nach ihrem Sitze Berlin, Tiergartenstraße 4).

Sie wirkte in drei Deckorganisationen:

1. Die "Reichsarbeitsgemeinschaft Heil- und Pflegeanstalten". Sie ermittelte durch Fragebogen in den Heil- und Pflegeanstalten den Kreis der für eine Euthanasie in Betracht kommenden Personen.

2. Die "Gemeinnützige Stiftung für Anstaltspflege". Sie besorgte die Finanzierung der Aktion und die Besoldung der Sterbegehilfen. (Dieser Stab bestand aus: 3 medizinischen Obergutachtern, 34 medizinischen Gutachtern und Vollstreckungsärzten, 23 Verwaltungsbeamten, 24 Sekretärinnen und Bürokräften, 12 Transporteuren, 15 Registratoren und drei Chemikern.

3. Die "Gemeinnützige Kranken-Transport G. m. b. H.". Sie besorgte den Transport der zur Euthanasie Bestimmten.

Die Zustimmung der Angehörigen zur Euthanasie wurde nicht eingeholt.

Nach erfolgter Euthanasie erhielten die Angehörigen die Todesnachricht. Hier ein Beispiel für eine solche Benachrichtigung:

LANDES-HEIL- UND PFLEGEANSTALT SONNENSTEIN

G.-D 62 63 Sonnenstein, den 18. Oktober 1940.

Gesch. Z. 3484

Herrn

Bürgermeister a. D.............................

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Zu unserem großen Bedauern müssen wir Ihnen mitteilen, daß Ihr Bruder, Herr .... der vor kurzem auf ministerielle Anordnung in unsere Anstalt verlegt wurde, am 17. Oktober 1940 unerwartet an Thrombose und Lungenembolie verstorben ist.

Bei der Art seines unheilbaren Leidens ist sein Tod nur als eine Erlösung für ihn zu betrachten. Möge Ihnen diese Gewißheit zum Troste gereichen.

Infolge der hier herrschenden Seuchengefahr (es befinden sich in der hiesigen Anstalt schwer seuchenkranke Patienten, die aus westlichen Reichsgebieten nach hier verlegt worden sind) waren wir auf polizeiliche Anordnung hin gezwungen, den Verstorbenen sofort einäschern zu lassen.

Sollten Sie den Wunsch haben, die Urne mit den sterblichen Überresten ihres entschlafenen Bruders auf einem bestimmten Friedhof beisetzen zu lassen, so bitten wir um eine diesbezügliche Mitteilung unter Beifügung einer Einverständniserklärung der betreffenden Friedhofsverwaltung. Die Überführung der Urne wird von uns gebührenfrei erfolgen. Sollten wir innerhalb von 14 Tagen keine Nachricht von Ihnen erhalten, werden wir die Urne anderweitig beisetzen lassen.

Zwei Sterbeurkunden, die Sie für die Vorlegung bei Behörden sorgfältig aufbewahren wollen, fügen wir bei."

Muster eines Fragebogens, der die Grundlage für die Entscheidung der Ärztekommission bildete, ob eine Euthanasie zulässig sei oder nicht.

Meldebogen 1.

laufende Nr. ....
Name der Anstalt: ………………………in…………………
Vor- und Zuname des Patienten:……………………………
Geburtsdatum: …………… Ort:……………Kreis:……………………
Letzter Wohnort: ………………………Kreis:……………………………
Ledig, verh., verw. oder geschieden:………………Konf.:…………………
Rasse: [1] ………………………Staatsangeh.:…………………
Anschrift der nächsten Angehörigen: …………………………
Regelmäßig Besuch und von wem (Anschrift): ………………………………
Vormund oder Pfleger (Name und Anschrift): …………………………………
Kostenträger:………………………Seit wann in dortiger Anstalt: ………………………
In anderen Anstalten gewesen, wo und wie lange: ……………………………………
Seit wann krank: Woher und wann eingeliefert: ………………………………………
Zwilling: ja - nein Geisteskranke Blutsverwandte: ………………………………………

Diagnose:…………………………………………………………………………………
Hauptsymptome:………………………………………………………………………
Vorwiegend bettlägerig? ja - nein Sehr unruhig? ja -nein
In festem Haus? ja-nein Körperlich unheilbares Leiden:.ja-nein
Kriegsbeschädigt: ja - nein
Bei Schizophrenie: Frischfall: …………………Endzustand: …………
gutremittierend……………………………
Bei Schwachsinn: debil ………………imbezil ……………Idiot …………………
Bei Epilepsie: psych. verändert …………………………………………………
durchschnittliche Häufigkeit der Anfälle: ………………………………………
Bei senilen Erkrankungen: stärker verwirrt ……………Unsauber ……………
Therapie (Insulin, Cardiazol, Malaria, Salvarsan usw.)…………………………
Dauererfolg: ja - nein
Eingewiesen auf Grund Par. 51, Par. 42 b StrGB usw ………………………
Delikt: Siehe umseitig; frühere Straftaten; siehe umseitig; Art der Beschäftigung: (Genaueste Bezeichung der Arbeit und der Arbeitsleistung, z. B. Feldarbeit, leistet nicht viel - Schlosser, guter Facharbeiter. Keine unbestimmten Angaben wie Hausarbeit, sondern eindeutig: Zimmerreinigung usw. Auch immer angeben, ob dauernd, häufig oder nur zeitweise beschäftigt) …………………………………………………
Ist mit Entlassung demnächst zu rechnen: ……………………………………
Bemerkungen: ……………………………………
Dieser Raum ist freizulassen
………………………… ……………………Ort, Datum …………………
(Unterschrift des ärztlichen Leiters oder seines Vertreters)

Jeder Fragebogen war von einem Merkblatt begleitet:

Merkblatt

Bei Ausfüllung der Fragebogen zu beachten.

Zu melden sind sämtliche Patienten, die

1. an nachstehenden Krankheiten leiden und in den Anstaltsbetrieben nicht oder nur mit mechanischen Arbeiten (Zupfen u. ä.) zu beschäftigen sind: Schizophrenie. - Epilepsie (wenn exogen Kriegsdienstbeschädigung oder andere Ursachen angeben). - Senile Erkrankungen. - Therapie - refraktäre Paralyse u. a. Lues-Erkrankungen. - Schwachsinn jeder Ursache. - Encephalitis. - Huntington u. a. neurologische Endzustände oder

2. sich seit mindestens 5 Jahren dauernd in der Anstalt befinden;

3. als kriminelle Geisteskranke verwahrt sind oder

4. nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen oder nicht deutschen oder artverwandten Blutes sind unter Angabe von Rasse und Staatsangehörigkeit.

Als Stichtag gilt der……………………………

Erläuterungen

Die Diagnose ist möglichst genau auszufüllen. Bei traumatisch bedingten Krankheitszuständen ist auch anzugeben, was für ein Trauma vorgelegen hat.

Unter "genauer Angabe der Beschäftigung" ist die Arbeitsleistung anzugeben, die der Kranke in der Anstalt verrichtet. Bei Kranken, deren Arbeit als "gut" oder sehr gut" bezeichnet wird, soll auch ersichtlich sein, warum eine Entlassung nicht in Frage kommt. Sofern Patienten höherer Verpflegsklasse usw. keine Arbeit verrichten, obwohl sie dazu in der Lage wären, ist dies besonders zu vemerken.

Bei Kranken, die aus dem Räumungsgebiet in die dortige Anstalt verbracht wurden, ist hinter dem Namen ein (V) zu setzen…………………………

Für die nach der Sichtung neu anfallenden Fälle zu meldender Kranker in Ihrer Anstalt sind gleichfalls Meldebogen auszufüllen und mir jeweils zum 1. 2. (Stichtag 1. 1.) bzw. zum 1. 8. (Stichtag 1. 7.) jedes Jahres gesammelt zu übersenden."

Orte der Euthanasierungen

Die Euthanasierungen wurden weder in den KZ noch in den Irrenanstalten durchgeführt. Für ihre Durchführung war eine feste Anzahl von besonderen Anstalten bestimmt. Nach sorgfältiger Überprüfung wurden die zur Euthanasie bestimmten Fälle in eine dieser Anstalten gebracht. Dort wurde dann die Euthanasie vorgenommen.

Die Anstalten waren:

1. Schloß Hartheim (Alkoven, Bezirk Eferding bei Linz).
2. Grafeneck in Brandenburg.
3. Hadamar.
4. Sonnenstein bei Pirma.
5. Bernburg.

Die Zustimmung der Eltern zur Euthanasierung Ergebnis einer Umfrage

Der Gedanke, die Euthanasie von der Zustimmung der Eltern abhängig zu machen, kann zu keinem Ergebnis führen.

Der Direktor des "Katharinenhofes", der sächsischen Landespflegeanstalt für schwachsinnige Kinder (siehe seine Schrift: "Das Problem der Abkürzung des lebensunwerten Lebens", 1920) befragte die Eltern von 200 seiner Anstaltskinder:
"Würden Sie auf jeden Fall in eine schmerzlose Abkürzung des Lebens Ihres Kindes einwilligen, nachdem durch Sachverständige festgestellt ist, daß es unheilbar blöd ist?"
Das Ergebnis der Anfrage war: 119 (59,9 Prozent) ja; 43 (21,5 Prozent) Nein. Der Rest gab keine Antwort.
Die Eltern, die für die Euthanasie waren, gaben folgende Begründungen:

- "Die Kinder sind uns eine Last; sie sind sich selbst zur Last; wenn wir gestorben sind, wird sich niemand um diese Idioten kümmern;
- sie werden von allen herumgestoßen werden;
- halten Sie uns nicht für herzlos, wir lieben unser Kind; aber je länger man die Sache hinauszieht, umso schwerer wird uns die Trennung;
- nach langen Kämpfen sind wir zur Entscheidung gelangt, daß das Kind im Himmel am besten aufgehoben ist;
- wären lieber mit dieser Frage nicht behelligt worden; bei einer plötzlichen Todesnachricht würden wir uns drein ergeben haben;
- geben Sie ihm einen schönen Tod, dann bin ich eine große Sorge los;
- habe nichts, bin Witwer und kann mich um das Kind nicht kümmern;
- habe immer auf dem Standpunkt gestanden, daß diese Kinder so zeitig wie möglich abberufen werden;
- im Prinzip einverstanden; nur dürfen Eltern nicht gefragt werden;
- es fällt ihnen doch schwer, das Todesurteil für ihr eigen Fleisch und Blut zu bestätigen; wenn es aber hieße, es wäre an einer Krankheit gestorben, da gibt sich jeder zufrieden."

Aus den Briefen der Eltern, die gegen die Euthanasie waren:
"Ich gebe auf keinen Fall zu, daß man etwas gegen das Leben meines Sohnes unternimmt. Er hat genau so viel Berechtigung zum Leben wie jeder andere Mensch und ich würde nie vor meinem Gewissen Ruhe finden."
"Sollte ein natürlicher Tod ihn erlösen, so würde es mir eine Beruhigung sein. Aber zu solchen Sachen nicht."
"Ihr Schreiben hat mich sehr befremdet. In keinem Falle werde ich einwilligen, da ich den Tod meines Kindes nicht auf dem Gewissen haben will. Ihr Rundschreiben wird auch bei anderen Eltern keinen Erfolg haben; ich kann nicht glauben, daß es solche lieb- und gefühllose Eltern geben kann."
"Ich hätte keine ruhige Stunde mehr im Leben."
Der Vater eines Kindes mit einem riesigen Wasserkopf gab keine Antwort, sondern holte sein Kind einfach aus der Anstalt ab.

Der Euthanasieprozeß in Limburg

Die ganze Absurdität des Limburger Prozesses würde mit einem Schlage offenbar werden, wenn man der Öffentlichkeit ein Album mit den Bildern der Euthanasierten vorlegte: dabei bedürfte es nicht einmal der Beilage der ärztlichen Gutachten, um die Monstrosität der "Mordbeschuldigung" wegen Sterbehilfe für diese Monstren aufzuzeigen.
Wenn man die wirkliche Meinung der Öffentlichkeit über die Euthanasie erkunden will, müßte man die Meinungsumfrage so formulieren:
"Sind Sie der Meinung, daß es besser ist, Kleinkinder, die in Wahrheit nichts als ein lebendes Stück Fleisch ohne Seele sind, Lebewesen, die keiner menschlichen Regung fähig sind, die nichts Menschliches an sich haben, durch schmerzlosen Gnadentod zu erlösen, statt sie jahrzehntelang in Heil- und Pflegeanstalten nicht leben, sondern stumpf und seelenlos dahinvegetieren zu lassen, sich, ihren Angehörigen und ihrer ganzen Umgebung zur schweren Last?"

Würden diese Fragebogen noch begleitet sein durch die furchtbaren, Furcht und Ekel erregenden Bilder dieser Mißgeburten, dieser oft unsäglich scheußlichen Monstren, dann kann wohl kein Zweifel darüber bestehen, welches Ergebnis eine solche Umfrage hätte.
Die Beschuldigung, die hochangesehenen Ärzte, die mit ihrem placet über die Zulässigkeit der Euthanasie entschieden, wären leichtfertig und gewissenlos, sittlich verantwortungslos und bedenkenlos vorgegangen, erscheint mir infam und niederträchtig. Man mag diese Ärzte wegen Übertretung bestehender Gesetze verurteilen; aber nie und nimmer wegen niedriger Gesinnung.[2]
Es besteht kein begründeter Zweifel, daß nur unheilbare Fälle euthanasiert wurden, bei denen auch nicht die entfernteste Möglichkeit bestand, daß die Entwicklung der Medizin doch noch einmal Heilung bringen könnte. Oft waren die Euthanasierten Monstren, die wenig oder überhaupt nichts Menschliches mehr an sich hatten.

Der Euthanasieprozeß in München

Es ist durchaus zu mißbilligen, daß die Staatsanwaltschaft versucht, diesen reinen Euthanasieprozeß, der mehr als 20 Jahre verspätet stattfindet, mit allen Mitteln zu einem reinen Mordprozeß zu stempeln. Die Tätigkeit der Schwestern wird nicht als "Sterbehilfe" zur Abkürzung der Leiden der unheilbar Kranken anerkannt, sondern als reiner Mord hingestellt.
Im Eröffnungsbeschluß des Gerichtes heißt es:
"Das Motiv für die Tötung der Geisteskranken war nicht etwa das Bestreben, die Leiden der Kranken abzukürzen. Sie betrachteten vielmehr die Kranken entsprechend der nationalsozialistischen Weltanschauung als für die Volksgemeinschaft nutzlose Kreaturen, durch deren Beseitigung die Aufwendungen für Unterbringung, Verpflegung und Fürsorge eingespart und die Kriegswirtschaft entlastet werden sollte."
In der Voruntersuchung wurde in fast allen Fällen versucht, die Schwestern nicht auf Euthanasie, sondern darauf festzulegen, gemordet zu haben, nicht etwa im Bestreben, "die Leiden der Kranken abzukürzen", sondern in der Absicht, entsprechend der nationalsozialistischen Weltanschauung als für die Volksgemeinschaft nutzlose Kreaturen … umgebracht zu haben". Die Angeklagte Erdmann aber, als sie sagte, sie habe "die Tötungen für eine Wohltat und für angebracht gehalten", unter Druck gesetzt.
"Der Beamte schrie mich während der Vernehmung an: 'Ich bringe Sie in Beugungshaft, wenn Sie das und das nicht sagen!'"
Alle ehemaligen Vorgesetzten, deren Befehl die Schwestern unterstanden, sind verstorben, sind heute, nach mehr als 20 Jahren, alle tot.
Die Angeklagten wiesen darauf hin, daß man gesehen haben müsse, welcher Art die Geisteskranken waren, die von den Ärzten zur Tötung ausgewählt wurden. Sie aßen die eigenen Exkremente.

Die Lüge von der "Tötung der Arbeitsunfähigen"

Zu der infamen Lüge, daß nach periodisch stattfindenden "Auslesen" die arbeitsunfähigen KZler in die Gaskammern geschickt (oder abgespritzt) wurden, schreibt Rassinier (S. 190 f.):
"Ein Unternehmen, das in allen Lagern regelmäßig wiederkehrend unter dem Namen 'Auslese' durchgeführt wurde, hat in der Öffentlichkeit nicht wenig zur Verbreitung der Meinung über die Vergasung beigetragen. Eines Tages kam der Befehl, die Listen aller Kranken, die für längere Zeit oder dauernd arbeitsunfähig galten, aufzustellen und diese in einem besonderen Block zusammenzulegen. Dann kamen Lastwagen oder eine Reihe von Waggons - man verlud sie und sie fuhren mit einer unbekannten Bestimmung weg. Im KZ ging alsdann das Gerücht, sie seien geradewegs in die Gaskammern geschickt worden, und mit grausamem Spott nannte man diese Transporte 'Himmelskommandos', was bedeuten sollte, sie seien aus Leuten zusammengesetzt, die in den Himmel geschickt werden sollten. Natürlich versuchten alle Kranken, diesem Schicksal zu entgehen.
Ich habe im KZ Dora zwei oder drei solcher 'Auslesen' gesehen. Einer von ihnen bin ich selbst gerade noch entgangen ... In Birkenau - einem der größten Arbeitslager - war die Zahl

der Arbeitsunfähigen beträchtlich. (Aber auch dort - dem angeblichen Millionen-Vergasungslager - wurden die Arbeitsunfähigen nicht vergast, sondern auch dort in Transporten zusammengestellt und weggeschickt. Es wäre doch überhaupt unverständlich, die großen Massen der Arbeitsunfähigen bloß zum Töten aus einem angeblichen Millionen-Vernichtungslager erst in ein anderes Lager zu schicken. Sie wurden eben nicht getötet, sondern aus reinen Arbeitslagern, wie es Dora oder Auschwitz-Birkenau waren, schob man die Arbeitsunfähigen eben ab. Anm. d. A.)
Hier in Auschwitz-Birkenau fand auch die Auslese erst statt, wenn die Lastwagen oder die Eisenbahnwaggons ankamen ... Die Häftlinge suchten ihr mit allen Mitteln zu entgehen und so konnte man richtige Szenen einer allgemeinen Menschenjagd ... miterleben. Nach jeder 'Auslese' hatten die Zurückgebliebenen das Gefühl, der Gaskammer einstweilen entronnen zu sein.
Zu der Behauptung, daß die abtransportierten Arbeitsunfähigen in die Gaskammern geschickt wurden, möchte ich ein persönliches Erlebnis berichten:
Bei der Durchführung jener 'Auslese', der ich im KZ Dora entgehen konnte, hatte einer meiner Kameraden nicht das gleiche Glück wie ich. Ich sah ihn (mit den anderen Arbeitsunfähigen) mitgehen und bedauerte ihn sehr. Im Jahre 1946 glaubte ich immer noch, er sei mit dem gesamten Transport Arbeitsunfähiger, an dem er teilnahm, den Vergasungstod gestorben ... Im September desselben Jahres trat er zu meinem Erstaunen bei mir ein ... Als ich ihm sagte, welche Gedanken ich mir über sein Los gemacht hatte, erzählte er mir, der Transport der Arbeitsunfähigen sei nicht nach einer Gaskammer, sondern in das KZ Bergen-Belsen geleitet worden, dessen besondere Aufgabe sichtlich darin bestand, die Arbeitsunfähigen aller Lager zur Genesung aufzunehmen. (Tatsächlich liefen in BergenBelsen aus ganz Deutschland Transporte Arbeitsunfähiger zusammen.) Übrigens hatte ich schon früher auch einen Tschechen getroffen, der unter den gleichen Umständen von Auschwitz-Birkenau (also dem Millionen-Vergasungslager) zurückgekommen war.
Der KZ-Inspekteur R. H ö s s erklärte im Wilhelmstraßen-Prozeß in Nürnberg ausdrücklich:
"Es war nicht so, daß man darauf ausging, möglichst viel Tote zu haben oder Häftlinge zu vernichten, sondern es kam dem Reichsführer (Himmler) immer wieder darauf an, möglichst jede Hand für die Rüstung einsetzen zu können." (IMT Wilhelmstraßen-Prozeß. XI- S. 446.)
Erlaß des Inspekteurs der KZ vom 12. Februar 1942 an alle Lagerkommandanten:
"Von allen Lagern werden bei mir Häftlinge angefordert, da die Kommandanten nicht mehr wissen, wie sie mit den bei ihnen einsitzenden Häftlingen den an sie in ständig steigendem Maße gestellten Ansprüchen hinsichtlich des Arbeitseinsatzes genügen sollen. Während die Gesamthäftlingszahl im ganzen und großen gleich geblieben ist, sind die vom Reichsführer SS gestellten Aufgaben um ein Vielfaches gestiegen.
Es ist daher notwendig, die Anzahl der Häftlinge, die innerhalb der Lager beschäftigt werden, ganz bedeutend herabzusetzen, um Häftlinge für diese Aufgaben und den steigenden Arbeitseinsatz frei zu bekommen.
Ich bitte die Lagerkommandanten, persönlich unter Zuziehung des Schutzhaft-Lagerführers und des Schutzhaft-Lagerführers 'E' eine Aussiebung innerhalb des Lagers vorzunehmen und alle Häftlinge, die nicht unbedingt zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Konzentrationslager benötigt werden, für den Arbeitseinsatz freizustellen…"
Die Notwendigkeit des Arbeitseinsatzes der KZ-Häftlinge führte dazu, daß die Inspektion der KZ dem Wirtschaftsamte unterstellt wurde. In dem diesbezüglichen Berichte des SS-Obergruppenführers General Pohl heißt es (vom 30. April 1942):
"1. Der Krieg hat eine sichtbare Strukturänderung der Konzentrationslager gebracht und ihre Aufgaben hinsichtlich des Häftlingseinsatzes grundlegend geändert.
Die Verwahrung von Häftlingen nur aus Sicherheits-, erzieherischen oder vorbeugenden Gründen allein steht nicht mehr im Vordergrund. Das Schwergewicht hat sich nach der wirtschaftlichen Seite hin verlagert. Die Mobilisierung aller Häftlingsarbeitskräfte zunächst

für Kriegsaufgaben (Rüstungssteigerung) und später für Friedensaufgaben schiebt sich immer mehr in den Vordergrund.
2. Aus dieser Erkenntnis ergeben sich die notwendigen Maßnahmen, welche eine allmähliche Überführung der Konzentrationslager aus ihrer früheren einseitigen politischen Form in eine den wirtschaftlichen Aufgaben entsprechende Organisation erfordern …"
Es ist eine infame Hetzlüge, daß alle arbeitsunfähigen Juden euthanasiert wurden. Selbst Reitlinger ("Die Endlösung" S. 132) muß zugestehen:
"Durch zwei Jahre war nur ein Bruchteil der ... Insassen von Birkenau überhaupt beschäftigt gewesen. Eine Liste der Beschäftigten für den 11. Mai 1944, zu welcher Zeit das Männerlager in Birkenau ... 17.589 Insassen hatte, zeigt, daß nur 6269 von ihnen arbeiteten ... 11.311 arbeiteten überhaupt nicht und waren im Verzeichnis als ‚arbeitsunfähig, oder nicht beschäftigbar, bezeichnet…"
Die Hetzpropaganda und der amerikanische Gerichtshof vertraten den Standpunkt, daß die Deutschen die Euthanasie als Vorwand mißbrauchten, um Deutschland nicht nur von unnützen Essern, sondern auch von politischen Gegnern, Juden, Kriegsgefangenen usw. zu befreien. Diese infame Lüge weist Victor Brack im Ärzteprozeß entschieden zurück (Prot. S 7632 F.):
"Die Anklagebehörde hat die Euthanasie als Vorstufe zum Völkermord bezeichnet ... daß die Führung Deutschlands schon vor Beginn des Krieges die Absicht hatte, die Einrichtungen der Euthanasie zu einem brauchbaren Instrument gegenüber allen wirklichen und vermeintlichen Feinden Deutschlands im Rahmen eines angeblich durchzuführenden Euthanasieprogramms zu machen. Diese Annahme ist bestimmt verfehlt ... als hätte auch nur der Gedanke aufkommen können, zunächst das deutsche Volk von unnützen Essern zu befreien, um dann im weiteren Verlaufe auch die inneren und äußeren Feinde Deutschlands unter dem Deckmantel der Euthanasie zu vernichten ..."
Man hat es sogar abgelehnt, die 35.000 mit unheilbarer, offener Tuberkulose behafteten Polen, die eine immense und tödliche Ansteckungsgefahr bedeuteten, zu euthanasieren, obwohl diese Aktion vertretbar gewesen wäre.

---

[1] Deutschen oder artverwandten Blutes deutschblütig, Jude, jüdischer Mischling 1. oder II. Grades, Neger [Mischling], Zigeuner [Mischling] usw.)
[2] Vier Angeklagte gab es in diesem Prozeß:
Prof. Dr. Werner Heyde (65) war nach jahrelanger qualvoller Haft der seelischen Belastung dieses Prozesses nicht mehr gewachsen. Er hatte wohl auch allen Anlaß zu glauben, daß er von diesem Gericht eher Rache als Recht zu erwarten habe und daß - so oder so - seine Existenz auf jeden Fall vernichtet war; so mag dieser überaus Bedauernswerte nach qualvollen Seelenkämpfen sich entschlossen haben, sich in seinem Alter nicht mehr länger zwecklos der seelischen Tortur der Verhöre und der Verhandlung auszusetzen, sondern lieber Schluß zu machen. Sein großer Ekel, seine tiefe Verachtung für dieses haßtriefende Menschengewürm, das ihn zu Tode quälte, um des Quälens und der Rache willen, ist nur zu verständlich.
Ein zweiter Angeklagter, Alfred Tillmann, fiel vom 8. Stockwerk eines Hochhauses in Köhn zu Tode. Die ersten Nachrichten von dieser Tragödie erklärten, daß die näheren Umstände dieses Todes keineswegs geklärt seien. Trotzdem war danach von keiner Untersuchung die Rede; es wurde Selbstmord behauptet.
Der dritte Angeklagte, Rechtsanwalt Dr. Bernhard Bohn, flüchtete im August 1961 nach Argentinien und soll von dort ausgeliefert werden.
Der vierte Angeklagte, Dr. Hans Hefelmann, steht vor Gericht.

Die deutschen Pläne zur Bekämpfung der Tuberkulose in Polen

Daß nicht die Vernichtung sondern Schutz des Lebens der Menschen die Absicht der deutschen Regierung war, zeigt sich besonders auch in der Behandlung des Tuberkulosenproblems in Polen.

Bericht des Reidisstatthalters im Reichsgau Wartheland, Greiser, an Heinrich Himmler vom 1. Mai 1942 (Ärzteprozeß Doc. No. 246):

" ... Es befinden sich im Gau etwa 230.000 bisher erkannte Tbc-Kranke polnischer Volkszugehörigkeit. Die Zahl der an offener Tbc leidenden Polen wird auf etwa 35.000 geschätzt ... Wenngleich auch im Altreich mit den entsprechend drakonischen Maßnahmen nicht durchgegriffen werden kann, glaube ich doch verantworten zu können, Ihnen vorzuschlagen, hier im Warthegau die Fälle der offenen Tbc ausmerzen zu lassen. Selbstverständlich dürfte nur derjenige Pole einer solchen Aktion überstellt werden, bei dem amtsärztlich nicht nur die offene Tbc, sondern auch deren Unheilbarkeit festgestellt und bescheinigt worden ist…"

Aus dem Briefe des Leiters des Hauptamtes für Volksgesundheit, Dr. Blome, an den Reichsstatthalter Greiser, betreffend die Tuberkulosenaktion im Warthegau vom 18. 11. 1942 (Arzteprozeß Doc. No. 250):

" ... Die Gesamtbevölkerung des Gaues beträgt 4,5 Millionen, davon etwa 835.000 Deutsche. Nach bisherigen Beobachtungen liegen die Erkrankungsziffern an Tuberkulose im Warthegau weit über dem Durchschnitt im Altreich. Für 1939 wurde errechnet, daß etwa 35.000 Polen mit offener Tuberkulose und weitere 120.000 behandlungsbedürftige Tuberkulöse vorhanden sind…"

"... Es muß bald etwas Grundlegendes geschehen. 3 Wege kommen in Frage: 1. Sonderbehandlung der Schwerkranken. 2. Asylierung der Schwerkranken. 3. Schaffung eines Rerservates für alle Tbc-Kranken ... Bei nüchternster Betrachtung wäre der einfachste Weg folgender: Wir erfassen mit Hilfe des Röntgensturmbannes die Gesamtbevölkerung, also Deutsche und Polen, in der ersten Hälfte d. J. 1943. Für die Deutschen ist die Behandlung und Asylierung nach den Vorschriften der Tuberkulosenhilfe vorzubereiten und durchzuführen. Die etwa 35.000 unheilbaren Polen werden sonderbehandelt. Die übrigen polnischen Tuberkulösen werden einer entsprechenden Heilbehandlung zugeführt ... Ich könnte mir denken, daß der Führer, nachdem er schon vor längerer Zeit die Euthanasieaktion in den Irrenanstalten abgestoppt hat, im Augenblick eine Sonderbehandlung der unheilbaren Kranken nicht für zweckmäßig und tragbar hält ... Es ist des weiteren in Rechnung zu stellen, daß das beabsichtigte Verfahren für unsere Feinde ein ausgezeichnetes Propagandamaterial ... abgibt. Daß der Feind die Ärzteschaft der Weit mobilisieren will, steht ebenfalls außer Zweifel. Sollte der Führer die Radikallösung ablehnen, müssen entsprechende Vorkehrungen für einen anderen Weg getroffen werden. Eine geschlossene Ansiedlung aller polnischen Tuberkulösen wäre eine Möglichkeit, um eine Isolierung der Infektiösen sicherzustellen. Man könnte die direkten Angehörigen, soweit sie den Wunsch hierzu haben, mit ansiedeln…"

Mit 1. April 1943 trat die Verordnung über die Tuberkulosenhilfe für das gesamte Reichsgebiet in Kraft. Für das Wartheland wurde eine Tuberkulose-Schutzverordnung erlassen. Es wurde eine Zentral-

stelle zur Bekämpfung der Tuberkulosen unter fachärztlicher Leitung errichtet. Diese behandelte die polnischen wie die deutschen Krankheitsfälle in gleicher Weise.

Juden als Hauptopfer der Seuchen

Die größte Zahl der jüdischen Todesopfer jener Jahre ging auf Rechnung der Epidemien. Bei den Juden trafen die Umstände, die die Ausbreitung und Wirkung der Seuchen begünstigten

(Unreinlichkeit, unhygienische Lebensweise, dicht gedrängtes Beisammensein usw.), am verhängnisvollsten zusammen. Die deutschen Behörden bemühten sich mit allen Mitteln und mit der größten Energie um die Bekämpfung und Eindämmung dieser verheerenden Seuchen. Die deutschen Behörden sahen also dieser Dezimierung der Juden keineswegs tatenlos zu; sie unterließen vielmehr nichts und unternahmen alles, was nur menschenmöglich, um dieser Seuchen Herr zu werden.

Wenn wirklich ein Plan zur Ausrottung der Juden bestanden hätte, dann kann man als sicher annehmen, daß es den Deutschen gelungen wäre, die Juden, die sich innerhalb ihres Machtbereiches befanden, auch wirklich und restlos auszurotten.

Wo kommen die Zehntausende überlebenden jüdischen. KZ-Insassen her?

Aus den Anträgen auf Wiedergutmachung ergibt sich, wieviele das KZ überlebt haben.

Wenn wirklich Ausrottungen und Massenvergasungen stattgefunden hätten, wäre es unverständlich, wieso dann viele zehntausende Juden alle unvergast Auschwitz überlebten. Wenn man wirklich die Juden durch Vergasung hätte ausrotten wollen, wäre es völlig unverständlich, daß man nicht wenigstens die Zehntausende von Juden

vergaste und ausrottete, die KZ-Häftlinge waren, die man also am uneingesehensten und bequemsten zur Ausrottung zur Hand gehabt hätte.

Diese Zehntausende überlebenden jüdischen ehemaligen KZ-Insassen sind allein schon der lebende Gegenbeweis für die Ausrottungsund Vergasungslüge.

Die Mutter Dr. Benedikt Kautskys war jahrelang im "Vernichtungslager" Auschwitz-Birkenau. Sie starb dort im Alter von 81 Jahren am 8. Dezember 1944.

Die österreichische Ärztin Frau Dr. Ella Lingers-Reiner wurde im Februar 1943 ins "Vernichtungslager" Auschwitz-Birkenau gebracht. Sie verließ es nach zweijährigem Aufenthalte unvergast und schrieb das Buch "Prisoners of fear" (Gefangene der Furcht), London. 1947. Frau Dr. Lingers-Reiner weiß in ihrem Bericht über Auschwitz aus eigener Anschauung nur von Verbrennungen, über Vergasungen aber nichts zu berichten.

Sie sah die aus dem Schlot des Krematoriums aufsteigenden Flammen und hörte die Schreie der jüdischen KZ-Internierten: Es hat wieder begonnen." Sie setzt dabei die Arbeit des Krematoriums, in dem die Seuchenopfer und anderen Toten verbrannt wurden, mit Vergasung gleich.

Die Toten, meist Opfer der verheerenden Flecktyphus-Epidemien, mußten verbrannt werden, um dadurch auch die Krankheitserreger zu vernichten und so die Ansteckungsgefahr zu vermindern.

Jeanette Wolff, frühere Stadtverordnete von Bocholt, nach 1945 Mitglied des Bonner Bundestages, wurde im Jänner 1942 in das Getto von Riga verbracht und dann in die KZ von Kaiserwald und Stutthof. Trotz Ausrottung und Vergasung überlebte sie dort $3^1/_2$ Jahre und schrieb den Bericht "Sadismus oder Wahnsinn?", Greiz, 1946.

Der Jude Philipp Auerbach, Apotheker, überlebte Auschwitz und Buchenwald. Welch seltsame Ausrottungs- und Vergasungspraxis, wenn selbst zum Tode verurteilte Juden und

Hochverräter nicht vergast wurden. (Als Leiter des Wiedergutmachungs-Amtes nach 1945 in Bayern führte Auerbach sein Amt so unredlich, daß ihm 1952 der Prozeß gemacht werden mußte. Er endete schließlich durch Selbstmord. (Vgl. hiezu "Der Fall Auerbach" in der "NZ" vom 29. Jänner 1965, S. 4.)

Es wäre doch geradezu idiotisch unlogisch gewesen, wenn ein Ausrottungsplan bestanden hätte und praktiziert worden wäre, gerade die gefährlichsten Juden - nämlich die von einem Gerichte zum Tode verurteilten Juden und die am wenigsten wertvollen Juden -die Strafgefangenen - von einer Ausrottung auszuschließen.

Die Französin Mme. Vaillant-Couturier war im Auschwitzer Frauenlager 1943-1944 und wurde im KZ-Prozeß als Zeugin einvernommen. (Trials of War Criminals, Band VI, Seite 222-257.) Sie kann aus eigener Wahrnehmung nichts über Gaskammern berichten. Interessant ist, was sie über die Arbeitsleistung der KZ-Häftlinge aussagt:

"Um Leistungsfähigkeit bei der Arbeit hat man sich nicht viel gekümmert. Man mußte nur den ganzen Tag auf den Beinen bleiben; es spielte dabei keine Rolle, ob man einen oder zehn Backsteine (Ziegel) trug." (Vgl. auch Braun Bruno, Widerstand in Auschwitz. Potsdam, 1951.)

Auch bei den Berichten über die Arbeit der KZ-Häftlinge zeigt sich der krasse Unterschied zwischen den verlegenen Übertreibungen der zentral gelenkten jüdischen Berichte und den Berichten der nichtjüdischen KZler. Übereinstimmend berichten fast alle Häftlinge, daß die von ihnen geleistete Arbeit in der Regel fast Null war. Dr. Kautsky gesteht, daß die Arbeitsleistung in der Regel so gering war, daß sie nicht einmal die magere Brotsuppe wert war, die sie erhielten. Nach den jüdischen Berichten aber mußten die Juden so hart arbeiten, daß ihnen "das Blut zwischen den Fingernägeln herausspritzte".

Das ganze Heer aller jener Juden, die dann ihre zentral gelenkten Berichte verfaßten, überlebte und wurde nicht vergast.

- Friedman Filip, This was Oswiecim. London. 1946.
- Levy Primo, Si questo e un uomo (Wenn das ein Mensch ist). Turin. 1947.
- Dr. Albert Menasche, Birkenau, Auschwitz IL New York. 1947.
- Spitzer Jenny, Ich war Nr. 10.921. Zürich. 1947.
- Dr. Miklos Nyiszli, Le SS-Obersturmführer Dr. Mengele. Abgedruckt in Les Temps Modernes. Paris. April/Mai 1951. (Dr. Nyiszli wurde im Mai 1944 aus Rumänien nach Auschwitz deportiert und arbeitete dort 5 Monate im Krematorium.)
- Dr. Georges Wellers, De Drancy à Auschwitz. Paris 1946.
- Kristina Zywulska, I came back (Ich kam zurück). New York. 1948.
- Adler H. G., Theresienstadt 1941-1945. Tübingen. 1952.
- Lederer Zdenek, Getto Theresienstadt. London. 1953.
- Wiernik Yankiel, A Year in Trebliftka. New York. 1945.

Es existiert kein einziges einwandfreies Zeugnis über Gaskammern und Massenvergasungen. Auch im Berichte des War Refugee Board "German Extermination Camps Auschwitz and Birkenau (Deutsche Vernichtungs- bzw. Ausrottungslager Auschwitz und Birkenau). Office of the President. Washington. November 1944", der vier Berichte von polnischen und slowakischen Internierten enthält, die aus Auschwitz entkamen, ist nichts Konkretes enthalten. Der darin enthaltene Bericht eines a n o n y m e n jüdischen Doktors, der überall die Runde machte, ist schon durch seine sonst ganz unbegreifliche Anonymität suspekt verdächtig. Teilweise steht er auch in direktem Widerspruche zu anderen Berichten, wie z. B. dem des polnischen Offiziers Zenon Rozansky.

Die Lügner von den Massenvergasungen vergessen auch, daß die Deutschen über jeden Häftling genau Buch führten, und zwar vom Tage seiner Einlieferung an, bis zum Tage seiner Entlassung bzw. seines Todes. Es wurden genaue Einlieferungs- und Totenbücher geführt. Ober jeden Todesfall gibt es mehrere Dokumente. Die im Totenschein festgehaltene Todesursache mag nicht stimmen, aber bei Millionenvergasungen wäre eine solche genaue Standesführung technisch unmöglich gewesen.
Wenn man angeblich allein in Auschwitz vier Millionen Juden vergast hat (insgesamt gab es in Auschwitz während der Dauer des Lagerbestandes nur etwa 100.000 Juden, von denen der weitaus größte Teil überlebte, die Nicht-überlebenden aber h a u p t s ä c h l i c h dem Flecktyphus zum Opfer gefallen waren), dann ist Folgendes nicht recht verständlich:
Nach einer Pressenachricht (Neues Österreich vom 10. August 1957, Nr. 3734, Wien) ist der SS-Arzt des KZ Auschwitz Professor Dr. Karl Clauberg im Gefängnis in Kiel einem Schlaganfalle erlegen.
Prof. Clauberg war beschuldigt, er habe in mindest 4 (v i e r) Fällen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang und in mindestens 170 Fällen schwere Körperverletzung in Ausübung seines Amtes dadurch begangen, daß er an jüdischen weiblichen Häftlingen die Sterilisation vornahm. 1955 war Prof. Clauberg aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt und befand sich seither in Untersuchungshaft.
Warum nun Sterilisation, wo man sie doch in Auschwitz zu Millionen vergaste? Warum hat man die Sterilisierten nicht auch vergast? Damit sie nun Anklage erheben? Es gab eben keine Massenvergasungen, so wenig wie Massensterilisierungen. Beide Behauptungen sind infame Lügen. Prof. Clauberg führte im Rahmen seiner Forschungen vereinzelt einige Sterilisierungsversuche durch.

Nicht Ausrottung war das Ziel, sondern die Gewinnung von Arbeitskräften

Nicht Ausrottung der KZ-Insassen war Absicht und Ziel der deutschen Regierung, sondern ihre Erhaltung und Verwendung als wertvolle Arbeitskräfte. Das war ganz besonders in Auschwitz-Birkenau der Fall, wo die IG-Farbenwerke einen Riesenbetrieb für die Herstellung von synthetischem Benzin und künstlichem Gummi (Buna) errichtet und für diese Werke einen ständig wachsenden Arbeiterbedarf hatten.
Man war deshalb sehr bemüht, die Sterblichkeit in den KZ möglichst zu senken.
Am 28. Dezember 1942 ordnete Himmler an, die Zahl der Todesfälle in den KZ um jeden Preis herabzusetzen und die Sterblichkeit zu verringern. In diesem Befehl heißt es:
"Die ersten Lagerärzte haben sich mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln dafür einzusetzen, daß die Sterblichkeitsziffern in den einzelnen Lagern wesentlich herabgehen. Nicht derjenige ist der beste Arzt in einem KZ, der glaubt, daß er durch unangebrachte Härte auffallen muß, sondern derjenige, der die Arbeitsfähigkeit durch Überwachung und Austausch an den einzelnen Arbeitsstellen möglichst hochhält.
Die Lagerärzte haben mehr als bisher die Ernährung der Häftlinge zu überwachen und … Verbesserungsvorschläge einzureichen. Diese dürfen jedoch nicht nur auf dem Papiere stehen, sondern sind von den Lagerärzten regelmäßig nachzukontrollieren. Ferner haben sich die Lagerärzte darum zu kümmern, daß die Arbeitsbedingungen an den einzelnen Arbeitsplätzen nach Möglichkeit verbessert werden. Zu diesem Zwecke ist es notwendig, daß sich die Lagerärzte auf den Arbeitsplätzen an Ort und Stelle von den Arbeitsbedingungen persönlich überzeugen … Der Reichsführer SS (Himmler) hat befohlen, daß die Sterblichkeit unbedingt geringer werden muß … Über das Veranlaßte ist monatlich zu berichten. Erstmalig am 1. Februar 1943 .. ."
Nicht einmal die jüdischen Strafgefangenen wurden ausgerottet. Am 1. April 1943 erging ein Rundschreiben des Justizministers Otto Thierach an alle Gerichte, daß alle jüdischen Strafgefangenen nach Abbüßung der Haft dem KZ Auschwitz, wo sie als Arbeitskräfte dringendst benötigt wurden und wo seit 1942 alle jüdischen KZHäftlinge Deutschlands

konzentriert waren (in keinem anderen deutschen KZ gab es mehr jüdische Häftlinge), zur "Schutzhaft auf Lebenszeit" mitsamt ihren Strafakten zu überstellen.

Euthanasie-Bestrebungen in anderen Ländern

In E n g l a n d wurde am 1. Dezember 1936 im Oberhaus eine Euthanasie-Gesetzesvorlage abgelehnt, weil sie unpraktikabel erschien, da sie zuviele bürokratische Schutzmaßnahmen vorsah.

Der Leibarzt des Königs, Viscount Dawson of Perm, erklärte in der Debatte, daß sich die ärztliche Auffassung in den letzten 50 Jahren wesentlich geändert habe. Damals habe man das Leben unter allen Umständen erhalten wollen. Heute sei so gut wie allgemein anerkannt, daß das Sterben leichter gemacht werden müsse, selbst wenn dadurch das Leben verkürzt würde. Aber das in Gesetzesform zu kleiden, würde der guten Sache nur schaden.

Seit 1935 wirbt in England "The Euthanasia Society" für die Legalisierung der Sterbehilfe. Ihr gehören zahlreiche berühmte Ärzte an, der Lord-Bischof von Birmingham, der angesehene Verleger Victor Gollancz, der Militärschriftsteller Liddell-Hart, der Schriftsteller W. Somerset-Maugham, der Herzog von Wellington u. v. a.

In der UdSSR war - für wenige Monate - die Sterbehilfe ausdrücklich unter Straffreiheit gestellt worden. Am 1. Juni 1922 trat eine Bestimmung in Kraft, die besagte:

"Die Tötung, die auf nachdrückliches Verlangen des Getöteten aus Barmherzigkeit erfolgt, wird nicht bestraft."

Diese Bestimmung wurde schon im November 1922 aufgehoben.

In Bulgarien und Jugoslawien hat man in die Strafgesetzbücher von 1896 und 1929 strafmildernde Bestimmungen für Tötung auf Verlangen aufgenommen. In den neuen Strafgesetzbüchern von 1951 wurden sie gestrichen.

In Frankreich, Belgien, Luxemburg, England, Kanada, USA, Argentinien, Chile, Brasilien, Uruguay und Venezuela mindert auch die Einwilligung des Getöteten die Schuld nicht.

Indien, Pakistan, Ceylon und der Sudan berücksichtigen die Einwilligung als mildernden Umstand.

In Europa enthalten nur die Strafgesetze von Italien und Norwegen für die Tötung auf Verlangen strafmildernde Bestimmungen.

In den USA veranstaltete 1947 eine Euthanasiegesellschaft eine Umfrage: "Glauben Sie, daß der Arzt das Recht hat, das Leben eines Kranken zu beenden, der von einer unheilbaren Krankheit befallen ist, wenn der Kranke und seine Familie darum bitten?"

Die Umfrage hatte folgendes Ergebnis: 37 Prozent ja-Stimmen und 54 Prozent Nein-Stimmen.

Bei einer ähnlichen Umfrage unter den Ärzten New Yorks sollen 80 Prozent für die Euthanasie gestimmt haben.

Zahlreiche Gerichte haben in den letzten Jahren in Euthanasiefällen die Täter entweder freigesprochen - wie etwa im Contergan-Prozeß in Belgien, wo eine Mutter ihr mißgebildetes Kind von einem Arzt hatte töten lassen - oder aber "die Sterbehelfer aus Gewissensgründen" betont milde bestraft oder vorzeitig begnadigt.

Dennoch scheint nirgends große Neigung zu bestehen, die Euthanasie zu legalisieren.

Die Zukunft der Euthanasie. Die gebieterische und unentrinnbare Notwendigkeit der Geburtenkontrolle und Euthanasie

"Nächst der Atombombe ist heute die unkontrollierte menschliche Fruchtbarkeit die unheilvollste Kraft der Erde."

(Robert C. Cook "Human Fertility, the Modern Dilemma". 1951.)

Um Ungeborene zu schützen, setzt man die bereits Geborenen dem Elend und dem Verhungern aus. Das nennt man Menschlichkeit.

Die unkontrollierte Fruchtbarkeit - als Folge unserer Humanität" - führt uns in einen Abgrund, dessen Tiefe und Schrecken wir heute erst erahnen können; die Welt wird immer beängstigender von einer qualitätslosen Überbevölkerung bedroht. In der ganzen Welt

vollziehen sich biologische Vorgänge, die hochexplosive, revolutionierende Kräfte in sich bergen. Noch scheut man sich, davon gebührende Kenntnis zu nehmen, weil die Probleme, vor die sie uns stellen, mit unserem ererbten Sittengesetz nicht gelöst werden können.
Alle 70 Jahre verdoppelt sich - nur von dem gegenwärtigen Verhältnis aus gesehen - die Erdbevölkerung. Dieser große elementare, erschreckende biologische Naturvorgang, die sprunghafte, mit elementarer Urgewalt sich vollziehende Vermehrung der Menschen, ist das gewaltigste Problem, vor das sich die Menschheit gestellt sieht.
Die natürlichen Fortzeugungs- und Vermehrungsbremsen, die die weise Natur als Korrekturen und als Schutz vor einer verhängnisvollen Überschwemmung der Erde mit Menschen stellt (Krankheiten, Krieg, Laster u. a. m.) werden durch die fortschreitende Wissenschaft und Technik immer unwirksamer, immer einschneidender in ihrer Funktion gehemmt und gehindert; dazu kommt, daß die hemmungslose und uneingedämmte Vermehrung der Menschen heute durch Religion und Sittengesetz geheiligt und geschützt wird.
Thomas Rob. Malthus hat schon vor fast zwei Jahrhunderten seine warnende und mahnende Stimme erhoben. In seinem Buche "Versuch über das Bevölkerungsgesetz der Erde" hat er darauf hingewiesen, daß bei dem Gastmahl, das die Natur dem Menschen gibt, nur eine ganz bestimmte Anzahl von Gedecken aufliegt:
"Es drängen sich aber täglich und stündlich neue Menschen an diese Tafel des Lebens ... Die Natur ist jedoch ein unerbittlicher Gastgeber. Die überzähligen werden erbarmungslos von der Tafel des Lebens weg und in den Tod gestoßen. Krankheit, Pest, Krieg, soziales Elend und Laster sind die Wächter und Diener der Natur, die das harte Gebot des Wegstoßens ausführen."
Malthus erklärte die relative und absolute Begrenztheit des Lebensraumes als unerbittliches Naturgesetz; der Lebensraum läßt sich nicht beliebig weit ausdehnen und einer ungehemmt anwachsenden Menschenzahl anpassen.
Dazu kommt ein bedenklicher Mangel an Erkenntnis, daß bei der steigenden Zunahme der Bevölkerungszahlen bei verhinderter Ausmerzung der Minderwertigen eine katastrophale geistige Qualitätsverschlechterung die unvermeidliche Folge ist.
Die Zahl der auf der Erde lebenden Menschen wächst mit geradezu unheimlich bedrohlicher und erschreckender Schnelligkeit. jeden Tag wollen rund 100.000 Menschen mehr ernährt werden; und dieser Zuwachs kennt kein Maximum; er steigt stetig und unaufhaltsam weiter. Nach den Angaben von Julian Hexley sind heute nicht weniger als drei Viertel der Erdbevölkerung unterernährt. Der Lebenskampf wird immer härter und furchtbarer. Nach den Berichten der UN vom März 1953 hungern 59 Prozent der Weltbevölkerung und 70 Prozent der Weltbevölkerung sind unterernährt. Vor dem Zweiten Weltkrieg waren laut dieser Berichte 38 Prozent ständigem Hunger und dauernder Unterernährung ausgesetzt. Der amerikanische Biologe Rob. C. Cook befaßt sich in seinem Buche Human Fertility: the Modern Dilemma" 1950 (Deutsche Ausgabe von Kunst, "Wer wird morgen leben? Die Krise der menschlichen Fruchtbarkeit"), mit der Gefahr der menschlichen Fruchtbarkeit, die mit einem ständig zunehmenden künstlich hervorgerufenen Rückgang der Sterblichkeit verbunden ist, und zwar nicht nur bei den Alten, sondern auch bei den Schwachen, Kranken und Lebensuntüchtigen.
"Die alten automatischen Kontrollen der Natur abzuschaffen und dabei am Problem der Entartung der Erbanlagen, der genetischen Erosion, vorbeizusehen, ist der Weg ins Verderben. Zur Frage steht heute: Können die Menschen ihre geistige und soziale Einstellung so weitgehend ändern, daß sie die erfundenen Werkzeuge unseres Zeitalters noch recht anzuwenden verstehen werden?"
"... Seit 1950 wurde die Kontrolle des Todes - der die große Auslese besorgte - immer unwirksamer durch die ärztliche Kunst. Als Folge änderten sich Zahl und Beschaffenheit der Menschen von Grund auf ... Die Erbanlagen ... können sich nur dann verbessern, wenn sie das Ergebnis ... einer Auslese sind ... Nur wenige Menschen erkennen, daß die ärztliche

Kunst über Leben und Tod unheilvoller ... geworden ist als jeder andere Fortschritt, den die Menschheit gemacht hat ..."
Mit dem gleichen Problem befaßt sich Burgdörfer in seinem Buche "Bevölkerungsdynamik und Bevölkerungsbilanz".
1870 gab es unter 14 Geburten 1 Erbkranken. Nach dem Ersten Weltkrieg unter 7 Geburten. Hier korrigierend, vorbauend durchzugreifen gilt es. Durch Güte, durch einen nebelhaften Humanismus werden wir dieses ernste Problem nicht lösen. Hier müssen wir ein neues Maß des Lebens, den Standpunkt einer höheren Sittlichkeit eines höher und weiter gesteckten Humanismus gewinnen. Um diese notwendigen neuen Lebensmaße, diese neue Sittlichkeit, diesen höheren Humanismus und die notwendigen neuen Mittel und Wege zu finden, bei diesem elementaren Zustrom an Menschen wirksam für die natürliche Auslese zu sorgen, wirksam die genetische Erosion, die Entartung der Erbanlagen zu verhindern, darum handelt es sich heute ,und hier. Wir müssen diese neuen Wege finden in dieser Frage, bei der es um Leben oder Tod geht; auch gegen den Widerstand der gewissen Haßapostel, die diese neuen, den Erfordernissen der Gegenwart und der Zukunft angepaßten Lösungsformen als "neonazistisch" anzuprangern versuchen werden. Mit der heute widersinnig gewordenen unehrlichen Gesellschaftsmoral - wie sie heute besonders von den Euthanasiegegnern künstlich hochgespielt und vertreten wird - kann das Problem nicht gelöst werden, vor allem nicht human gelöst werden.
Calten, der Schwager Darwins, gab der Hoffnung Ausdruck:
"Der Mensch ist mit Mitleid und anderen Gefühlen der Güte ausgestattet und hat die Fähigkeit, viel Leid zu verhindern; er sollte durchaus imstande sein, die natürliche (grausame Art der) Auslese durch andere, barmherzigere und nicht weniger wirksame Maßnahmen Zu *ersetzen.*
Als man nach dem Kriege Ärzte und Pflegerinnen wegen ihrer Teilnahme an der Euthanasie unheilbarer Geisteskranker umbrachte, schrieb ein deutscher Arzt und Biologe an Julian Huxley einen Offenen Brief, in dem es u. a. heißt:
"Nach dem Kriege wurden deutsche Ärzte in großer Zahl nach schändlichen Schauprozessen wegen gebotener Euthanasie im Namen der Menschlichkeit zum Galgen geschleppt … Da es nicht durchführbar ist, alle Träger von Erbkrankheiten und mörderischen Erbanlagen vorbeugend an der Fortpflanzung zu hindern, werden immer wieder Hunderttausende von Unglücklichen geboren werden, die ohne jeden eigenen Lebenswert die 'Quantity' aufblähen, die Nahrungsdecke noch weiter verkürzen und die 'Quality' belasten. Was soll mit den 'qualitativ Minderwertigen' mit den sozial Gefährlichen geschehen? Soll man sie in zahlreiche große Asyle stecken, sie lebenslang auf Kosten des gesunden Teiles der Menschen verpflegen und dahinvegetieren lassen? Ja sogar für sie mehr Sorgfalt und Mittel aufwenden, als für arme aber gesunde Kinder der 'Quality' die besonders im raumengen Deutschland so zahlreich sind, die man einem kümmerlichen Los überläßt, ohne zu fragen, welche Werte der Menschheit hier verloren gehen? Dadurch würde Ihre Forderung nach quantitativer Herabsetzung bei gleichzeitiger qualitativer Verbesserung torpediert[1], denn auch in den Asylen müßten die Millionen Minderwertiger ernährt und mit jenen Nahrungsmengen erhalten werden, die von den biologisch Vollwertigen erarbeitet sind. Das ist umso bedenklicher, als nach Ihren Berechnungen die Ernährungslage der Menschheit schon in ziemlich kurzer Zeit katastrophal zu werden droht. Die Frage der Euthanasie wird brennend, wenn die Menschheit zu hungern anfängt. Dann werden alle jene pseudohumanitären Mäntelchen fallen, mit denen man sich derzeit noch behängt … Unheilbare, absolut verlorene Kranke bevölkerten die Irrenanstalten Deutschlands zu Zehntausenden. Sie waren … ein schwerer Ballast und infolge der unabänderlichen Kriegsumstände einem scheußlichen Dahinsterben ausgesetzt. Die Euthanasie kann in solchen Fällen nicht als 'Verbrechen gegen die Humanität' gelten; sie muß vielmehr als menschenfreundliche Tat aufgefaßt werden."

1950 hielt der anglikanische Bischof Barnes eine Rede in Birmingharn vor britischen Wissenschaftlern:
"Er forderte die Euthanasie, die Sterilisierung und die Geburtenkontrolle, um ein Anwachsen der Zahl der minderwertigen Menschen zu verhindern. Das alte Gebot Seid fruchtbar und mehret euch und bevölkert die Erde, konnte für göttlich gehalten werden, solange die Welt mehr Menschen brauchte. Diese primitive Notwendigkeit besteht jetzt nicht mehr. Heute braucht die Welt mehr fähige Menschen, doch die Minderwertigen vermehren sich zu schnell und bilden eine Bedrohung der Zukunft."
Der Arzt und Biologe Prof. Dr. H. W. Siemans-Leiden berichtet (Grundzüge der Vererbungslehre, Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik. Lehmann. München):
Mehr als 10% der Bevölkerung der Kulturländer sind geistig nicht vollwertig und 20% sind körperlich minderwertig.
Vier Träger des erblichen Veitstanzes, die im 17. Jahrhundert aus England nach Amerika auswanderten, hinterließen nachweislich 960 Nachkommen, die von der gleichen Krankheit gequält werden.
Der amerikanische Nobelpreisträger Muller sagte auf der 5. Tagung der Nobelpreisträger (11. bis 15. Juli 1955):
"Die Praktik der Zivilisation, einen großen Teil gerade derjenigen Personen, die erblich belastet sind, für die Fortpflanzung zu erhalten, muß zu einer ständigen Verschlechterung der Erbanlagen der Bevölkerung treiben. Dies muß am Ende zu viel größeren Erbschäden führen als etwa ein Atomkrieg. In solcher Lage ist der einzige Ausweg, der die Vorteile der Zivilisation sichern würde, die freiwillige Kontrolle der Fortpflanzung unter dem Gesichtspunkte der Sicherung der bestmöglichen Erbanlagen für die Nachkommen."
Der Nobelpreisträger für Physik 1956, William Shokly (Minneapolis, USA), forderte die Legalisierung der Sterilisation von geistig Zurückgebliebenen zur Eindämmung des Bevölkerungsüberschusses.
"Ich bin besorgt über die genetische Entartung der Menschheit, weil die weniger begabten Menschen sich durch besonders große Familien fortpflanzen, während die geistig beweglichen und fähigeren Menschen die Zahl ihrer Kinder beschränken."
Inzwischen ist es trotz der fortdauernden Haß- und Racheaktion gegen Deutschland und die Schutzgesetze zur Pflege der Erbgesundheit wieder soweit gekommen, daß man Ersatz für das so wichtige frühere Erbgesundheitsgesetz vorbereitet.
Das Bonner Gesundheitsministerium hat trotz der Gefahr, in den Verdacht des Neonazismus zu kommen, in einem Rundschreiben an die Fachärzte an diese die Frage gerichtet, ob man bei angeborener Taubheit die Patienten zur Sterilisation freigeben solle. Der Sterilisationsreferent Dr. Bialonski stellte fest, daß 17 medizinische Gesellschaften die Frage einstimmig bejaht haben.
Dr. Schwalm (Universität Freiburg) erarbeitete einen Gesetzentwurf, nach dem Kastration und Sterilisation zwar grundsätzlich verboten sind, aber für folgende Fälle Ausnahmen zugelassen werden: 1. aus medizinischen Gründen; 2. aus humanitären Gründen; 3. aus kriminologischen Gründen.
Oberregierungsrat Dr. Bialonski wagte die Feststellung:
"Vielleicht findet sich noch ein Arzt aus dem hintersten Bayern, der gegen die Sterilisierung Erbkranker ist, aber bisher ist die Einigkeit komplett."
Gott schütze ihn vor der Verfolgung als Neonazist.

Wieviel Menschen kann die Welt ernähren?

Mit dieser Frage befaßt sich Wittern in seinem Buche Die Ernährung der Welt":
"Wo liegt das Maximum der Nahrungsmittelerzeugung und damit auch der Menschen? … Es ist allzu verführerisch, diesen Problemen aus dem Wege zu gehen mit dem Axiom von der Unerschöpflichkeit der Nahrungsquellen, die die Naturwissenschaft uns erschließen wird, oder dem Axiom vom natürlichen Gleichgewicht zwischen Menschenzahl und

Nahrungsmittelerzeugung … Der Segen der Zivilisation droht zu einem Fluch zu werden, wenn die Auftriebstendenzen nicht durch eine geringere Geburtenzahl abgebremst werden. Ober den Tod durch Pest, Cholera, Typhus, Kindbettfieber, Malaria und durch mangelnde Pflege und falsche Ernährung der Säuglinge gelingt es den Menschen, der Übervölkerung Herr zu werden. Er kann aber nicht verhindern, daß die vom Tod durch Seuchen oder Krankheit Verschonten ein immer elenderes Leben führen und zuletzt auch die Gesunden ein Opfer des schleichenden Hungers oder schrecklicher Hungerskatastrophen werden."

---

[1] Dr. Julian Huxley (zeitweise Direktor der UNESCO) schrieb im "British Medical Journal" am 11. März 1950:
"Ich meine, es ist höchste Zeit, eine Welt-Bevölkerungspolitik zu planen und nicht so sehr auf die Menge als auf die Wertigkeit der Menschen das Augenmerk zu richten, im Gegensatz zu dem, was die Politiker seit 40 Jahren gemacht haben."
Huxley dachte dabei nicht an eine wahllose Geburtenbeschränkung, sondern an eine Verbesserung der menschlichen Qualität einer Bevölkerung durch das Mittel der positiven Auslese, also durch Vorsorge für einen kerngesunden Nachwuchs.

GESCHICHTE DER VERFEMUNG DEUTSCHLANDS
BAND 4

Die Millionenvergasungen

Von Dr. jur. et Dr. phil. et Dr. rer. pol. Franz J. Scheidl
Dr.-Scheidl-Verlag, 1020 Wien, Postfach 61, Österreich

INHALT

DU UND DEIN VOLK

"Was auch daraus werde, steh zu Deinem Volke."

(Friedrich von Schiller)

Gegen Deutschland und das deutsche Volk wird in der ganzen Welt ein Greuellügen- und Haßpropagandafeldzug geführt, wie er nach Art und Umfang, vor allem an Hemmungslosigkeit kein Beispiel in der ganzen Geschichte der Menschheit hat. Ungeheuerliche Behauptungen werden aufgestellt, um die Deutschen in der ganzen Welt als ein Volk von Verbrechern zu verfemen.

Mein sittliches und wissenschaftliches Gewissen, mein Gefühl für Recht und Wahrheit sind in mir so tief ausgeprägt, daß ich der erste wäre, der sich der Wahrheit beugen und der letzte, der gegen sie ankämpfen würde. Meine Nachforschungen haben aber ergeben, daß diese Greuelbeschuldigungen niederträchtige Verallgemeinerungen, Übertreibungen, Verfälschungen, ja offenkundige schamlose Lügen und Verleumdungen sind, die den einzigen Zweck haben' das deutsche Volk in der ganzen Welt als Verbrechervolk zu verfemen.

Gegen dieses ungeheuerliche Unterfangen der Todfeinde Deutschlands und des deutschen Volkes aber werde ich mich mit der ganzen Kraft meines Herzens und meines Verstandes bis zu meinem letzten Atemzuge zur Wehr setzen.

"Durch Schweigen sündigen, wo protestiert werden müßte, macht aus einem Volk von Männern ein Volk von Feiglingen."

(Abraham Lincoln)

",Was auch immer auf Erden besteht,
besteht durch E h r e und T r e u e.
Wer heute die alte Pflicht verrät,
Verrät auch morgen die neue."

(Adalbert Stifter)

"Durch dieses Werk wird das Tor zur Wahrheit w e i t aufgestoßen … Hier bebt in jeder Zeile das eigene Herz mit … Man meint, hier stemme sich ein Herkules gegen die Dreckflut eines ganzen Jahrhunderts, die unser Volk zu verschlingen droht."

(Dr. Herbert Böhme)

"Es gibt nur eine Sünde, die gegen die ganze Menschheit mit allen ihren Geschlechtern begangen werden kann: das ist die Verfälschung der Geschichte."

(Friedrich Hebbel)

I. TEIL

DIE BEHAUPTUNG VON DEN MILLIONENVERGASUNGEN

Der französische Historiker Prof. Paul Rassinier schreibt:

"Die Gaskammern sind noch das Geheimnis des letzten Krieges. Gab es die Gaskammern oder gab es sie nicht? Und wenn es sie gab, wie viele waren es, und wie viele Opfer sind durch dieses Mittel ums Leben gekommen?

Eugen Kogon hat k e i n e Gaskammer gesehen; trotzdem hat er sie detailliert beschrieben. Er zittert auch eine Zeugenaussage, doch ist dieser Zeuge natürlich gestorben, und es gibt nur Eugen Kogon, der ihn getroffen hatte. Einige andere Zeugen haben gesagt, sie hätten Gaskammern gesehen: ihre Zeugnisse sind so voller Widersprüche, daß es nötig ist zu sagen: s i e s p r e c h e n d i e U n w a h r h e i t.

E i n e s steht fest: K e i n l e b e n d e r KZ-Internierter hat je gesehen, daß mit diesem Mittel Vergasungen vorgenommen wurden ... Die Leute, die sagen, daß sie Zeugen waren, sind Nach-Schwätzer. Sie sagen nichts als das, was in dem zuletzt veröffentlichten Zeugnis gesagt wird, in dem Buch Der Lagerkommandant von Auschwitz spricht."

(*Europa-Korrespondenz,* Folge 64/1960)

DIE ANWENDUNG VON GIFTGASEN

Über die Anwendungsgebiete von Giftgasen gibt es folgendes zu sagen:

1. Das Hauptanwendungsgebiet war die *Desinfektion.* Die Giftgase dienten zur Entlausung, zur Desinfektion der Wäsche, Kleider und aller sonstigen Gebrauchs- und Einrichtungsgegenstände inner- und außerhalb der Kasernen und sonstigen Truppenunterkünfte, der Lager und Unterkünfte für Kriegsgefangene und Zivilarbeiter, vor allem aber auch der KZ-Baracken, in denen die niemals erlöschenden, überaus ansteckenden und verheerenden Seuchen wüteten. Besonders die Flecktyphusepidemien kamen im Osten niemals zum Erlöschen. Sie wüteten in unvorstellbarem Umfang und forderten Hekatomben an Opfern.

Zur Desinfektion verwendete man Zyanwasserstoff oder "Zyklon". Zyklon B, ein desinfizierendes Insektenvertilgungsmittel, wurde im deutschen Heer seit 1924 als Desinfektionsmittel angewendet.

2. Das zweite Anwendungsgebiet war die Euthanasie. Die Euthanasierung durch Gas erfolgte bei unheilbar Geisteskranken. Die Unheilbarkeit mußte durch eine Ärztekommission festgestellt werden.

Die Euthanasie-Vergasungen waren ausnahmslos Einzelvergasungen, die in wenigen bestimmten Heilanstalten durchgeführt wurden. Die Kranken wurden dort entweder durch Vergasung oder durch erlösende Spritzen völlig schmerzlos von ihren Leiden erlöst.

Ab 1942 gab es auch keine Euthanasierungen mehr.

3. Offenkundig erlogen ist die Behauptung der Greuelpropaganda von der Massenvergasung von Menschen durch Giftgas in Massenvergasungsanstalten. Es gab niemals und nirgendwo Massenvergasungsanstalten und Massenvergasungen.

Erwiesen ist nur in einem einzigen Fall, daß der verbrecherische verantwortliche Polizeiführer von Lublin mit Hilfe des verbrecherischen Lagerkommandanten des KZ Lublin (Wirth) in den Zweigstellen Maidanek, Sobibor und Treblinka dieses Lagers (Lublin) die Vergasung von Menschen durch die Auspuffgase eines Dieselmotors vornehmen ließ.

Das Ausmaß dieser verbrecherischen Vergasungen ist schon durch die Tatsache beschränkt, daß bei der Verwendung von Auspuffgasen zur Vergasung eine *Massen*vergasung, eine gleichzeitige Vergasung von Hunderten, ja Tausenden, gar nicht möglich ist. Durch Auspuffgase kann gleichzeitig immer nur eine sehr beschränkte Zahl von Menschen getötet werden.

Niemals und nirgends aber hat es Massenvergasungen in Massenvergasungsanstalten durch Giftgas gegeben.

4. Es liegen auch schwere Verdachtgründe vor, daß in der Krim ein Polizei-Sonderkommando Versuche unternahm, die Exekution an zum Tode Verurteilten in einem Kastenwagen durch die Auspuffgase des Kraftwagens vorzunehmen. Jedenfalls wurde dieser Versuch wegen seiner Umständlichkeit sehr bald aufgegeben. Niemals hat man so einen Vergasungskastenwagen oder darauf bezügliche Instruktionen gefunden.

5. Gänzlich unzutreffend ist die von Kautsky ausgesprochene Vermutung, daß wissenschaftliche Vergasungsversuche (Vergasung durch Giftgase) an Menschen zu Forschungszwecken durchgeführt wurden. Zur Erforschung der Wirkung von Giftgasen waren Tierversuche völlig ausreichend.

Als einziger Berichter gibt Kautski dieser bloßen Vermutung Ausdruck, die offenkundig der nachträglichen Vergasungshysterie entsprang:

"Schon im Jahre 1941 fielen uns in Buchenwald rätselhafte Transporte auf, die plötzlich zusammengestellt wurden, wobei die SS reichlich nervös war. Weder Über das Ziel noch Über den Zweck der Transporte war das geringste zu erfahren. Wir wußten nur, daß die Kleider der Abtransportierten binnen 48 Stunden zurückkamen, daß die Verschickten also tot waren. Erst um die Jahreswende 1941/42 erfuhren wir, daß die Transporte Experimenten mit Giftgasen dienten."

Alles Vermutungen! Kautski sagt auch nicht, wer seine Gewährsleute waren, von denen er das erfuhr. Er erwähnt auch nicht, ob für diese Transporte *auch* Juden oder *vorwiegend* oder gar *ausschließlich* Juden eingeteilt wurden. Er gibt auch nichts über das Ausmaß dieser Transporte und angeblichen Versuche an. Nirgendwo in der medizinischen Fachwelt werden solche Versuche auch nur erwähnt.

DIE BEHAUPTUNG VON DEN MASSENVERGASUNGSANSTALTEN

Die Greuelhetzpropaganda behauptete, daß in allen großen deutschen KZ Einrichtungen zur Massenvergasung bestanden, deren Zweck und Aufgabe die Massenvernichtung von Juden war. Die Hetzpropaganda behauptet, daß in den "Gaskammern" dieser Vergasungsanstalten sechs bis zwölf Millionen Juden vergast worden seien.

Man könnte die Richtigstellung solcher Haßlügen der Geschichte überlassen, wenn man nicht auch heute noch unausgesetzt fortfahren würde, mit der Schwindelbehauptung von Massenvergasungen und mit der Schwindelbehauptung von Millionenopfern auf die Welt einzutrommeln. Die Ergebnisse einer objektiven Untersuchung werden im gegebenen Zeitpunkt der Weltöffentlichkeit vorgelegt werden.

Heute und hier nur so viel:

Es gab in *keinem deutschen* KZ Massenvergasungsanstalten, sowenig als jemals auch nur eine Leiche zu Seife verarbeitet und Kinderhände abgehackt wurden.

Ursprünglich versuchte man auch, Behauptungen von anderen Ausrottungsarten zu verbreiten:

Dr. J. Guéring *(Rawaruska, Camp des Repressailles,* Marseille 1945) berichtet von der "Ausrottung der Juden in Belzec" "durch elektrischen Strom, der durch Wasser geleitet wurde".

Eine andere Hetz-Erfindung berichtet von "Dampf-Ausrottungskammern in Treblinka", in denen die Juden "mittels Dampf ausgerottet wurden".

Diese unsinnigen Behauptungen wurden dann zugunsten der viel plausibleren und eindrucksvolleren Behauptung von der "Ausrottung der Juden durch Vergasung" zurückgestellt.

Als die Behauptung von "Vergasungsanstalten", in denen angeblich Millionen von Juden vergast wurden, während des Krieges immer wieder in den Berichten der Weltpresse auftauchte, beschäftigten sich die zuständigen deutschen Stellen damit. *Das Ergebnis war durchaus negativ.*

DAS ZEUGNIS DER INTERNATIONALEN KOMMISSIONEN

Mehrfach wurden während des Krieges die deutschen KZ von Delegationen und Untersuchungskommissionen des Internationalen Roten Kreuzes besucht. Ihr ganz besonderes Augenmerk richteten sie bei diesen Untersuchungen auf die Feststellung der Existenz von Vergasungsanstalten und das Vorkommen von Vergasungen. Die Delegierten hatten Gelegenheit, sich in den Lagern völlig frei zu bewegen und ungehindert und ohne Zeugen mit allen Lagerinsassen zu reden. *Keine einzige* Kommission konnte etwas über die Existenz von Vergasungsanstalten oder Vergasungseinrichtungen und über die Vornahme von Vergasungen feststellen und berichten.

DIE ZEUGNISSE DER MÄNNER VON NÜRNBERG

Man kann den Männern von Nürnberg vieles vorwerfen, aber feige waren sie nicht. Und jeder von ihnen - ausnahmslos - hat die Behauptung von der Ausrottung der Juden wie die Behauptung von Massenvergasungen entschieden bestritten.

Göring erklärte in Nürnberg ausdrücklich, daß ihm von einer Ausrottung der Juden, von Massenmorden an ihnen und von Vergasungsanstalten nichts bekannt gewesen sei. Er leugnete die Existenz von Vergasungsanstalten nicht aus Feigheit. Seine Aussage verdient die höchste Glaubwürdigkeit. Er erklärte General Donavan, dem Chef der strategischen Dienste der USA:

"Sie dürfen voll und ganz überzeugt sein, daß ich im Angesichte meines Todes nicht zu Lügen meine Zuflucht nehme."

Der Generalgouverneur von Polen, Dr. Hans Frank, erklärte vor dem internationalen Militärtribunal in Nürnberg ausdrücklich, "daß ihm von einer Existenz von Gaskammern nichts bekannt sei" (IMT, Prozeß XII, S. 19).

Generalgouverneur Frank führte ein umfangreiches, 43 Bände umfassendes Tagebuch. Wenn es wirklich Millionenvergasungen gegeben hätte, müßte in diesen minuziösen Aufzeichnungen etwas davon stehen. Sie werden mit keinem Worte erwähnt, weil es sie nicht gab.

Heute ist das Tagebuch verschollen (vgl. Walendy, *Europa in Flammen,* Bd. II, S. 401 f.). Man hat es verschwinden lassen, weil sich aus ihm ergab, daß es keine Vergasungen gegeben hatte.

Dr. Frank erklärte in Nürnberg unter Eid, daß er von Vergasungen nichts wußte. Er sagte:

"Von Judenvernichtungen habe ich zum ersten Male 1944 durch Nachrichten in der Auslandspresse etwas gehört ... Meine Nachforschungen ergaben, daß die nach dem Osten abtransportierten Juden zur Arbeit eingesetzt wurden ...

Am 7. Februar 1944 sprach ich mit Hitler darüber und sagte ihm, daß die Auslandsnachrichten über die Vernichtung von Juden nicht verstummen wollten. Ich sagte zu Hitler: 'Mein Führer, was ist an der Sache?' Er antwortete: 'Sie können sich denken, daß Exekutionen vor sich gehen, Exekutionen an den Aufständischen. Sprechen Sie doch mit Heinrich Himmler darüber.' Darauf sagte ich: 'Gut, Himmler hat uns ja in Krakau eine Rede darüber gehalten. Er erklärte vor allen Leuten, die ich offiziell zusammengerufen hatte, daß die Gerüchte über die systematische Judenausrottung unrichtig seien. Die Juden würden nach dem Osten gebracht.' Dann sagte der Führer: 'Dann müssen Sie das auch glauben!' ... Als ich in der Auslandspresse 1944 die Details über die Judenvernichtung las, fragte ich den SS-Obergruppenführer Koppe. Er erklärte mir, daß ihm von solchen Vorgängen n i c h t s bekannt sei."

Dr. Frank hat seinen Vertreter, Staatssekretär Dr. Bühler, zur Wannseekonferenz nur unter der Voraussetzung entsandt, daß dort darüber verhandelt werden soll, alle Juden "nach dem Osten abzuschieben". Dr. Bühler wurde nach der Wannseekonferenz Anfang Februar 1942 von Heydrich empfangen, der ihm, als dem am nächsten Zuständigen, das Ergebnis der Konferenz nicht als Ausrottungsplan, sondern nur als Umsiedlungsaktion erläuterte. Noch vier Jahre später hat dies Dr. Bühler in Nürnberg unter Eid bestätigt:

"Heydrich erklärte, der Reichsführer habe vom Führer den Auftrag erhalten, die gesamten Juden Europas zusammenzufassen und im Nordosten Europas, in Rußland, anzusiedeln.

Heydrich hat weiter erklärt, daß der Führer Befehl erteilt habe, die Protektoratsstadt Theresienstadt als Reservat einzurichten, in welchem weiterhin alte und kranke Juden, welche den Strapazen der Umsiedlung nicht mehr gewachsen seien, unterzubringen seien. Aus dieser Mitteilung habe er die bestimmte Überzeugung mitgenommen, daß die Umsiedlung der Juden, wenn auch nicht den Juden zuliebe, so um des Rufes und des Ansehens des deutschen Volkes willen, in humaner Weise vor sich gehen würde."

(IMT, Prozeß XII, S. 78 f.)

Keiner der beteiligten höheren Reichsbeamten hat eine gegenteilige Aussage beeidet.

Baldur von Schirach, der unter den Beschuldigungen, die ihm in Nürnberg vorgehalten wurden, seelisch zusammenbrach, erklärte:

"Wenn ich von einer Ausrottung, das heißt Vernichtung der Juden gewußt hätte, säße ich nicht hier. Erfahren habe ich das erstemal von einer solchen Anschuldigung durch Colin Ross... Er sagte mir 1944, daß in Auslandszeitungen Nachrichten über Massenmorde an Juden im Osten verbreitet würden ... Ich habe dann nachgeforscht; was ich erfuhr, war einzig, daß im Warthegau Exekutionen an Juden im Gaswagen durchgeführt worden seien."

Dr. Ernst Kaltenbrunner, oberster Chef der gesamten deutschen Polizei, oberster Chef der Gestapo, erklärte in Nürnberg:

"Ich habe niemals eine Gaskammer, weder in Funktion noch zu einer anderen Zeit, gesehen."

Der amerikanische Ankläger, John Harlan Amen, hielt Kaltenbrunner eine belastende Aussage des Mauthausener Lagerkommandanten Ziereis vor (über die totale Fälschung des angeblichen Geständnisses von Ziereis siehe in Band 3 "Die Konzentrationslager"):

"Im Frühsommer 1943 besuchte Dr. Kaltenbrunner das KZ Mauthausen, Er ließ sich von dem Leiter des Arrestes, Unterscharführer Winkler, drei Exekutionsarten zeigen: Genickschuß, Aufhängen und Vergasen."

Danach richtete Amen folgende Frage an Dr. Kaltenbrunner:

"Wollen Sie nun noch immer sagen, daß Sie mit diesen Dingen nichts zu tun hatten?"

Dr. Kaltenbrunner antwortete energisch:

"Ich behaupte das mit aller Entschiedenheit!"

Auch der Reichskommissar für die besetzten Niederlande, Dr. Arthur Seyss-Inquart, weiß nichts von Vergasungen und Vergasungsanstalten. Er sagte in Nürnberg:

"Im Frühjahr 1941 kam Heydrich zu mir in die Niederlande. Er erklärte mir, daß man die Juden behandeln müsse wie die feindlichen Ausländer. Das war auch meine Meinung . . . Wir hatten das Ziel, die Juden in den Niederlanden selbst zu behalten, und zwar in zwei Bezirken von Amsterdam und dann im Lager Westerborg und im Lager Vucht. 1941/42 verlangte die

Sicherheitspolizei aus Reichssicherheitsgründen die Einführung des sogenannten Judensternes.

Im Jahre 1942 stellte Heydrich die Forderung nach Evakuierung der Juden. Er begründete seine Forderung damit, daß Holland über kurz oder lang Kriegsgebiet sein werde und daß man dann eine feindliche Bevölkerung nicht im Kriegsgebiet haben dürfe ... Man sagte mir, daß die Juden nach Auschwitz kommen. Um mich über die Unterbringung und das Schicksal der Juden zu vergewissern, schickte ich Leute nach Auschwitz. Sie berichteten mir, daß dort ein geräumiges Lager für 8ooo Menschen zur Verfügung stünde und es den Leuten dort verhältnismäßig gut gehe; sie hätten sogar eine 100 Mann starke Lager-Musikkapelle."

Julius Streicher, der pathologische Judenhasser und Herausgeber der widerlichen und ekelhaften Zeitung *Der Stürmer,* wurde im Nürnberger Prozeß von Griffith-Jones gefragt:

"Wollen Sie behaupten, Sie hätten niemals gewußt, daß die Juden zu Tausenden und Millionen in den Ostgebieten ausgerottet wurden? Haben Sie das niemals gewußt?"

Selbst Streicher antwortete klar und entschieden: *"Nein! Ich habe von dergleichen nichts gewußt!"*

Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Alfred Rosenberg, der als Oberherr der Ostgebiete etwas davon hätte wissen müssen, wenn es Pläne zur Ausrottung und Vergasung von Millionen Menschen wirklich gegeben hätte, erklärte in Nürnberg feierlich, daß niemals eine Ausrottung beabsichtigt oder geplant gewesen sei oder gar durchgeführt wurde. Er erstrebte nicht Ausrottung, sondern Absonderung in eigenen Gebieten.

Der Stabschef der SA, Lutze, erklärte ausdrücklich, daß er sich eifrig bemüht habe, die Wahrheit über die Existenz der von der alliierten Propaganda behaupteten Vergasungsanstalten festzustellen. Es sei ihm aber nicht gelungen, die Existenz auch nur *einer* solchen Anstalt festzustellen.

Erich Koch, früher Gauleiter von Ostpreußen, dann Reichskommissar der Ukraine, hätte von einer Judenausrottung und von Vergasungsanstalten etwas wissen müssen, wenn es sie gegeben hätte. Im Oktober 1958 zogen die Polen einen großen Schauprozeß gegen ihn in Warschau auf. Koch, der nach dreizehnjähriger Haft und Folter in polnischen Kerkern nur mehr ein menschliches Wrack war, erklärte am 21. Oktober 1958 bei der Verhandlung in Warschau, vom Tode gezeichnet und am Rande des Grabes stehend:

"Von allen diesen Verbrechen, die diese Anklage behauptet [Ausrottung, Massenvergasungen], höre ich zum ersten Male durch diese Anklage. Als Deutscher bedaure ich es und bringe meinen tiefsten Abscheu zum Ausdruck, wenn solche Dinge, wie sie die Anklage behauptet, wirklich geschehen sind."

Alle Zeugen von Nürnberg, soweit sie Rang und Namen hatten, erklärten, daß ihnen von Massenmorden und Vergasungen, von Ausrottung und Greueln nichts bekannt sei.

General Karl Bodenschatz und Generalfeldmarschall Milch erklärten als Zeugen in Nürnberg:

"Niemals hörte ich etwas von einer Vernichtung und Ausrottung von Juden; niemals habe ich von Hitler auch nur ein Wort über die Vernichtung und Ausrottung der Juden gehört. Nie habe ich etwas von Scheußlichkeiten in den KZ gehört oder erfahren."

DIE ZEUGNISSE DER KZ-INSASSEN

Es gibt aber auch noch viele Tausende der unverfänglichsten einwandfreien Zeugen gegen die Lüge von den Vergasungsanstalten und Massenvergasungen von Juden: die ehemaligen KZ-Insassen.

Bei ihren KZ-Lügen vergessen die Haßapostel, daß es viel mehr nichtjüdische als jüdische KZ-Insassen gab, deren Aussagen nicht zentral gelenkt werden können.

In keinem einzigen der unzähligen Bücher über KZ-Erlebnisse, die unmittelbar nach der Befreiung der KZler 1945 erschienen, findet sich auch nur ein *einziges* Wort über Vergasungsanstalten und Vergasungen. Und diese KZler mußten doch wissen, was zu ihrer Zeit in den KZ vorging. Auch die jüdischen und zentralgelenkten KZler wissen in ihren Berichten in dieser Zeit noch mit keinem Wort von Vergasungsanstalten und Vergasungen zu berichten.

Es ist ganz ausgeschlossen, daß sie sich in ihren - ganz auf Sensation abgestellten - Berichten die allergrößte und Hauptsensation, die Vergasungen, hätten entgehen lassen: aber es gab eben weder Vergasungsanstalten noch Vergasungen.

Obwohl diese Zeugen allen Grund hätten, ihre ehemaligen Kerkermeister zu hassen und nicht, sie in Schutz zu nehmen, berichten sie darüber mit keinem Worte. (Vgl. Hans Berke, *Buchenwald;* Julius Freund, *Buchenwald;* Erwin Gostner, *1000 Tage im KZ; KZ Dachau, geschildert von Häftlingen,* Wien 1946; Benedikt Kautsky, *Teufel und Verdammte;* und alle anderen.)

Nur vereinzelte, nach vielen *Jahren* erschienene und offensichtlich zentralgelenkte Berichte enthalten diese Behauptung. Mit ihrem Wahrheitsgehalt werden wir uns später im einzelnen des näheren befassen.

überdies handelt es sich bei diesen Berichten fast durchwegs nicht um Berichte von Augenzeugen, sondern um Hörensagen-Berichte aus dritter, vierter oder noch weiterer Hand oder um Schilderungen, die der Berichter einfach aus einem anderen Buch übernommen hat.

Das *erste* Buch, das den Bericht eines angeblichen Augenzeugen enthält, erschien im siebten Jahr nach Kriegsende! Es ist das Buch des ungarischen Kommunisten Nyisli. Wie es sich mit diesem sonderbaren Bericht und seiner Glaubwürdigkeit verhält, werden wir weiter unten genauer beleuchten.

Auch die vielen Zehntausende von Kriegsgefangenen und zivilen Fremdarbeitern, die in engster Verbindung mit den KZlern lebten und mit ihnen zusammenarbeiteten, wissen nichts von Vergasungsanstalten und Vergasungen.

Diese Vergasungshysterie, die alle Todfeinde und Hasser Deutschlands wie eine Seuche ergriffen hat, führt oft zu den sonderbarsten Behauptungen. So wirft die Anklage im Ärzteprozeß des KZ Strutthof einem Arzt allen Ernstes vor, er habe die Tötung von 87 Israeliten, Männern und Frauen, befohlen, die von Auschwitz geschickt wurden, um dann in der Gaskammer von Strutthof vergast zu werden.

Von der Millionenvergasunganstalt Auschwitz schickte man also 87 Juden den weiten, umständlichen und kostspieligen Weg zur Vergasung nach dem KZ Strutthof. Trägt eine solche Behauptung nicht ihren Widersinn und ihre Verlogenheit an die Stirne geschrieben?

Rassinier, der französische Wahrheitssucher, sagt:

"Solange man nicht ein Dokument beibringt, aus dem hervorgeht, daß man in den deutschen KZ auf Anordnung der Regierung Gaskammern mit der Bestimmung und in der Absicht eingerichtet hat, zur Massenvernichtung von Häftlingen zu dienen, solange bleibt die Behauptung der Existenz von Vergasungsanstalten und Vergasungen unbewiesen.

In wenigen Lagern gab es Desinfektionskammern. Sie waren den Sanitätsblocks zur Desinfektion angegliedert und nicht den Krematoriumsöfen.

Tatsächlich eignen sich diese kleinen Kammern wohl zur Desinfektion von Wäsche, Kleidern u. dgl., niemals aber zur Vergasung von Menschen, schon gar nicht zu Vergasungen in größerem Umfang und am allerwenigsten zu Massenvergasungen.

Welche Ungeheuerlichkeit liegt angesichts dieser Tatsachen darin, daß Sir Hartley Shawcross, der britische Hauptankläger in Nürnberg, zu sagen wagte:

„In den Gaskammern von Dachau, von Buchenwald, von Mauthausen und Oranienburg wurde das Morden betrieben wie irgendeine Industrie der Massenproduktion."

Dabei gab es weder in Dachau noch in Mauthausen noch in Buchenwald noch in Bergen-Belsen noch überhaupt in einem KZ in Deutschland eine Vergasungsanstalt wie wir im Folgenden zweifelausschließend beweisen werden noch hat in diesen KZ je auch nur *eine einzige* Vergasung stattgefunden.

DAS ZEUGNIS DER DEUTSCHEN KZ-ORGANE

Die deutschen Organe und Funktionäre in den KZ, die am besten wissen müssen, was in den deutschen KZ geschah und was nicht geschah, wagten es bis heute noch nicht, mit ihrem Wissen und ihrem Zeugnis an die Öffentlichkeit zu treten. Sie müßten dadurch ihre Verbindung mit dem damaligen Geschehen in den KZ eingestehen. Sie würden heute dadurch sich und ihre Familien den schwersten Verfolgungen aussetzen. Sie würden heute noch fürchten müssen, ihre Existenz zu vernichten. Sie müssen daher - heute noch - schweigen. Aber ihr Zeugnis wird nicht verlorengehen. Sobald die so notwendige und längst fällige Generalamnestie sie vor Verfolgung sichern wird, werden sie ihren Mund auftun und ihr Zeugnis in aller Öffentlichkeit ablegen.

Auch jene Häftlingsfunktionäre und Häftlingsorgane in den KZ, die selbst Häftlinge waren, wagen heute nicht, mit ihrem Wissen als Zeugen für die Wahrheit in die Öffentlichkeit zu treten. Neben ihrer sicheren Verfolgung würden sie heute vor allem ihre "Opferrenten" und sonstigen Entschädigungen und Vorteile aufs Spiel setzen.

Aber auch *ihre* Aussagen und *ihr* Zeugnis wird nicht verlorengehen. Sie werden, wenn die Zeit dafür gekommen ist, der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden. Und die einst Verfolgten werden durch ihre Haßhetze, durch ihre Unwahrheiten und ihre Greuellügen so viel Schuld auf sich geladen haben, daß die Welt über der Größe und

Verabscheuungswürdigkeit ihrer Lügen das Leid übersehen und vergessen wird, das sie in jener Zeit ertragen und erdulden mußten.

WARUM KEINE INTERNATIONALEN BESICHTIGUNGEN DER MASSENVERGASUNGSANSTALTEN NACH DER BEFREIUNG DER LAGER?

Wenn so großartige Massenvergasungsanstalten wirklich bestanden, warum hat man sie dann nach Einstellung der Kampfhandlungen nicht durch internationale Kommissionen und von Ärzten, Journalisten und anderen berufenen Persönlichkeiten, vor allem aus neutralen Ländern, besichtigen lassen, damit sich die Welt an Ort und Stelle durch Augenschein von der Existenz der Vergasungsanstalten überzeugen konnte, von denen die Greuelpropaganda während des Krieges so viel zu berichten gewußt hatte?

Haben es die Deutschen nicht so gemacht, als die alliierte Propaganda von den Massenvergasungen einsetzte? Die Deutschen haben damals internationale Kommissionen aus Delegierten des Internationalen Roten Kreuzes in den deutschen KZ, vor allem in Auschwitz, frei und ungehindert den Schwindel von den Massenvergasungen untersuchen lassen. Und diese Kommissionen haben vergeblich Vergasungsanstalten gesucht; sie haben vergeblich versucht, durch freie und ungestörte Einvernahme aller in Betracht kommenden Personen die Vornahme von Vergasungen festzustellen. Die Deutschen haben der Welt Gelegenheit gegeben, sich selbst einwandfrei davon zu überzeugen, daß die Behauptung der Existenz von Vergasungsanstalten und von dort praktizierten Massenvergasungen eine Greuelpropagandalüge war.

Als die Deutschen im Kriege die Massengräber von Katyn entdeckten, haben sie unverzüglich eine internationale Ärztekommission und Journalisten aus allen Ländern, vor allem auch aus neutralen Ländern, kommen lassen, damit sie sich selbst und unbeeinflußt an Ort und Stelle von den Tatsachen überzeugen konnten.

Warum haben die Alliierten die Vergasungsanstalten nicht gezeigt? Warum hat man diese Vergasungsanstalten nicht unter Denkmalschutz gestellt und zum ewigen Gedenken und Beweis stehen lassen? Man hat mit großen Propagandaaufwand Denkmäler in den einzelnen KZ errichtet. Das Nächstliegende und Eindrucksvollste, die Vorführung der Massenvergasungsanstalten, hat man unterlassen. *Warum?*

Weil es nichts zu zeigen gab! Und weil diese Hetze nun zum Himmel gestunken und die Haßapostel vor aller Welt der Schande preisgegeben hätte, hat man hinterher - und noch dazu recht stümperhaft - etwas Armseliges eingerichtet oder überhaupt erst errichtet, was Gaskammern darstellen soll, und hat falsche und gestellte Filme gedreht, wie den Film "Todesmühlen" oder den Film von der Öffnung der Banktresore und der Auffindung des Zahngoldes der Vergasten" in diesen Tresoren.

DIE ZEUGNISSE DER NACHKRIEGSINSASSEN DER DEUTSCHEN KZ

Wenn man aber auch sorgfältig verhinderte, internationalen Kommissionen Gelegenheit zu geben, das Nichtbestehen von Vergasungsanstalten festzustellen - besonders Auschwitz war jahrelang erst durch die Russen, dann durch die Polen von jeder Besichtigung selbst durch alliierte Militärs oder Journalisten völlig abgeschlossen -, kamen doch viele andere Menschen in die Lage, dies an ihrer Stelle zu tun. Die Alliierten verwendeten nämlich nach ihrem Sieg über Deutschland die ehemaligen deutschen KZ teils als Kriegsgefangenenlager, teils als

Lager für zivilinternierte Deutsche und Ausländer. Diese Kriegsgefangenen und Zivilinternierten hatten nun reichlich Gelegenheit, an Stelle der internationalen Kommissionen, denen man diese Möglichkeit vorenthielt, das völlige Fehlen jeglicher Vergasungsanstalten an Ort und Stelle festzustellen.

DIE TÄUSCHUNG DER WELT MIT DEN NACHTRAGLICH ERRICHTETEN "GASKAMMERN"

In *keinem* der angeblichen Millionenvergasungslager fand man eine Vergasungsanstalt. In Wahrheit gab es in keinem deutschen KZ eine Vergasungsanstalt; trotzdem zeigt man heute überall die Vergasungseinrichtungen, selbst dort, wo nach dem Eingeständnis und Zeugnis der ärgsten Hetzer keine waren, wie in Buchenwald, in Dachau und allen anderen.

Als nach dem Kriege der Massenvergasungsschwindel mangels vorhandener Vergasungsanstalten vor aller Welt aufzufliegen drohte, half man sich damit, daß man erst jede neutrale Besichtigung verwehrte und schließlich da und dort einzelne kleine, armselige Kammern - vor allem Desinfektionsräume für Wäsche und Kleider - willkürlich als "Gaskammern" erklärte. Diese Räume waren aber weder ihrer Größe noch ihrer Einrichtung nach zur Vergasung von Menschen und schon gar nicht zur Massenvergasung geeignet. Niemals konnten in diesen Räumen Massenvergasungen vorgenommen worden sein. Sie waren nicht einmal zu Einzelvergasungen, zu Euthanasievergasungen, geeignet.

Im KZ Groß-Rosen wurden zwei winzige Räume von je 10 m^2, die bestenfalls als Desinfektionsräume dienen konnten, als Vergasungsräume ausgegeben.

Um die Aufdeckung des Massenvergasungsschwindels zu verhindern, ging man noch weiter: Man montierte und installierte einzelne Räume nachträglich entsprechend, um sie als Gaskammern erklären zu können. Aber auch diese Attrappen waren - trotz aller Mühe, die man sich nahm - nicht geeignet, den Schwindel glaubhaft zu machen.

DER BUCHENWALDER VERGASUNGSSCHWINDEL

Im größten KZ Deutschlands, in Buchenwald, gab es keine Vergasungsanstalt und keine Vergasungen. Selbst Kogon, einer der eifrigsten Greuelsammler, muß gestehen:

"Die wenigsten KZ hatten Vergasungsanstalten." (S. 166.) *"Im Lager Buchenwald selbst hat n i e eine Vergasung stattgefunden."* (S. 257.)

Dabei war Buchenwald das *größte* KZ! Und eine ganze Reihe von KZ-Lügen-Berichtern erzählen unverfroren eingehend von den Vergasungen in Buchenwald!

Obwohl erwiesen und bezeugt ist, daß es in Buchenwald keine Vergasungseinrichtung gab und daß dort niemals eine Vergasung stattgefunden hat, wird mit verleumderischer Frechheit und ohne daß eine Behörde gegen die Verleumdung einschritte, jedem Besucher, der nach Buchenwald kommt, um die Reste des Lagers zu besichtigen, von einem Führer die Gaskammer gezeigt und mit genauen Einzelheiten erklärt, wie sie zur Vernichtung der Juden (die es seit 1942 dort gar nicht mehr gab) verwendet wurde.

Claude Henry Salerne vom französischen Rundfunk erlebte eine solche Führung und erzählte Paul Rassinier im April 1961 davon. (Siehe Rassinier, *Was ist die Wahrheit?,* Druffel-Verlag, 1963, S. 93.)

Der französische Abbé Jean Paul Renard gibt einen "Tatsachenbericht" über die Vergasungen in Buchenwald. Er schreibt mit frecher Stirne:

"Ich habe Tausende und Abertausende in die Vergasungsduschen geben sehen, aus denen anstelle von Wasser Erstickungsgase sich ergossen. Ich habe gesehen, wie die Arbeitsunfähigen Herzspritzen erhielten."

Es ist tief zu beklagen, daß auch. geistliche Herren sich als infame Lügner entlarven lassen müssen. Das geschieht zuerst durch den Mithäftling Kogon, der zwar selbst unverfroren Dinge schildert, die er nie gesehen hat, aber gestehen muß, daß es in Buchenwald *keine* Vergasungsanstalt gegeben hat und daß dort *nie* eine Vergasung stattgefunden hat. Abbé Renard lügt aber, daß er selbst Tausende und Abertausende dort in die Gaskammern gehen sah.

Und Prof. Paul Rassinier, der mit dem ehrwürdigen Abbé in Buchenwald war, schreibt zum "Augenzeugenbericht" des Lügners Abbé Renard:

"Damit wäre Abbé Renard der e i n z i g e KZler gewesen, der als Augenzeuge von Vergasungen berichtet." (S. 154.)

"Abbé Renard war mit mir in Buchenwald und Dora. In Wirklichkeit hat Abbé Jean Paul Renard von alledem n i c h t s gesehen, da Gaskammern weder in Buchenwald noch in Dora waren. In Dora wurden auch keine Herzspritzen verabreicht; man tat dies auch nicht in Buchenwald zu der Zeit, als wir dort waren.

Als ich Anfang 1947 Abbé Renard auf die Unwahrheit aufmerksam machte, antwortete er mir: E i n v e r s t a n d e n, ... und da diese Dinge doch irgendwo vorgekommen sind [?], ist es kaum von Bedeutung.' Ich fand diese Begründung köstlich. . . Im Juli 1947 erschien Abbé Renards Buch Chaines et Lumieres' *(Ketten und Lichter). Mit Genugtuung konnte ich feststellen, daß der Autor zwar seine Aussagen über die Spritzen unverändert weiter bestehen ließ, daß er aber derjenigen über die Gaskammern einen Hinweis zugefügt hatte, der die Verantwortung dafür einem andern zuschob."*

Auch das ist eine Behauptung wider besseres Wissen, eines Priesters unwürdig und eine besonders schwere Sünde.

AUCH IN THERESIENSTADT GAB ES WEDER GASKAMMERN NOCH VERGASUNGEN

Das rein jüdische KZ Theresienstadt wurde im August 1943 und am 23. Juni 1944 von einer Kommission des Internationalen Roten Kreuzes besucht. Die Mitglieder der Kommission waren völlig unbehindert; sie konnten alle Insassen ungestört und ohne Zeugen sprechen. Sie fanden nichts. Es gab keine Vergasung und keine Ausrottung.

Der Führer der Delegation, der dänische Botschafter Dr. Juel Henningsen, sprach dem Auswärtigen Amt für die weitgehende Erleichterung, die die Kommission bei ihrer Arbeit fand, den Dank aus.

Als man vor einigen Jahren einen Film über das KZ Theresienstadt auffand, wurde seine Vorführung verboten, weil er die Behauptungen der Greuelpropaganda über die deutschen

KZ auf das eindruckvollste Lägen strafte. Genau dies taten mir gegenüber auch die Erzählungen vieler Insassen des KZ Theresienstadt, die 1945 von dort zurückkehrten.

Otto Wolken, der durch seine Verurteilung als Sittlichkeitsverbrecher seinen Doktortitel verlor, behauptete als Zeuge im Frankfurter Millionen-Auschwitz-Schauprozeß, daß der Kindergarten des "Lagers Theresienstadt" durch Vergasung liquidiert wurde:

"Die Kinder wurden automatisch' in die Gaskammer geschickt. Viele Mütter starben lieber mit ihren Kindern [in den Gaskammern von Theresienstadt] als in Auschwitz allein weiterleben zu wollen."

In Theresienstadt gab es weder eine Vergasungsanstalt, noch fand dort jemals auch nur eine Vergasung statt; es wurden dort niemals Kinder oder Mütter vergast.

EIN BRIEF AUS THERESIENSTADT

Theresienstadt, 23. Mai 1944

... Wir haben Ihre Sendungen erhalten. Wenn auch unsere Verpflegssituation durchaus geordnet ist und zu keinerlei Sorge Anlaß gibt, so freuen uns doch diese Sendungen immer wieder ...

In Theresienstadt ist eine richtige jüdische Stadt entstanden, in der alle Arbeiten von Juden besorgt werden, von der Straßenreinigung angefangen bis zu einem modernen Gesundheitswesen mit Krankenhäusern und einem durchorganisierten ärztlichen Betreuungsdienst mit einem großen Stab von Pflegepersonal, von sämtlichen technischen Arbeiten bis zur Verpflegung in den Gemeinschaftsküchen, von der eigenen Polizei und Feuerwehr bis zu einem besonderen Gerichts-, Post- und Verkehrswesen, von einer Bank mit eigenem Siedlungsgeld und von Verkaufsläden für Lebensmittel bis zur Freizeitgestaltung, in deren Rahmen regelmäßig Vorträge, Theateraufführungen und Konzerte stattfinden. Die Kinder, denen unsere besondere Sorge gilt, sind in Kinder- und Jugendheimen, die nicht arbeitsfähigen Alten in Alters- und Siechenheimen untergebracht. Die Arbeitsfähigen sind vor allem für den inneren Dienst eingesetzt. Aus allen Gebieten sind hervorragende Fachkräfte zusammengekommen. Dies kommt nicht nur der hier zu leistenden Facharbeit auf technischem, hygienischem und administrativem Gebiete zugute; auch in der Freizeit hat sich dadurch ein reiches kulturelles Leben auf jüdischem und allgemeinem Gebiet entwickeln können. Eine Bibliothek mit nahezu 50 000 Bänden mit mehreren Lesezimmern, ein Kaffeehaus mit ständigen Musikdarbietungen dienen der Zerstreuung, insbesondere für die älteren Menschen. Zentralbad und Zentralwäscherei fördern die allgemeine Hygiene, auf die naturgemäß besonderer Wert gelegt wird. So kann man sich hier, wenn man die äußere und innere Umstellung und Einordnung vollzogen hat, durchaus wohlfühlen.

Der Gesundheitszustand ist als durchaus günstig anzusehen, was neben der klimatischen Lage von Theresienstadt in erster Linie der hingebenden, unverdrossenen Arbeit unserer Ärzte und der ausreichenden Versorgung mit Lebensmitteln und mit Medikamenten zu danken ist ... Zuwendungen, die wir erhalten, stehen uns im Rahmen der jüdischen Selbstverwaltung zur Verfügung und können zusätzlichen Verwendungszwecken zugeführt werden ...

Dr. Franz Kohn *Dr. Erich Munk*

Dr. Paul Eppstein *Ing. Otto Zucker*

Dr. Erich Oesterreicher *Gert Körbel*

DER MAUTHAUSENER VERGASUNGSSCHWINDEL

Was man heute in Mauthausen als Gaskammer zeigt, ist ein nachträglich aufgemachter, dürftiger und durchsichtiger Schwindel. Ein nachträglich errichtetes Objekt wurde als Gaskammer deklariert. Die ersten Besucher von Mauthausen bekamen im Jahre 1945 keine Gaskammer zu sehen, wie mir u. a. Herr Oberpolizeirat Hofrat Robert Burghardt, Wien, als einer dieser ersten Besucher ausdrücklich mitteilte:

"Wir haben keine Gaskammer gesehen, so brennend gerne ich eine solche gesehen hätte."

Sie ist ebenso ein nachträglich aufgemachter Schwindel wie ihre Geschwister, die man heute in den verschiedenen deutschen KZ zeigt. Die von Hetz-und-Lügen-Aposteln immer wieder vorgebrachte Behauptung von Massenvergasungen im KZ Mauthausen ist eine infame Unwahrheit. In Mauthausen gab es weder eine Vergasungseinrichtung, noch fand dort jemals auch nur eine einzige Vergasulig statt. Die nächstgelegene Heilanstalt, in der überhaupt jemals eine Euthanasievergasung stattfand, war das Sanatorium Schloß Hartheim bei Linz. Niemals aber fanden dort Vergasungen von Juden statt, und schon gar nicht Massenvergasungen von Tausenden und Abertausenden.

Im Sanatorium Hartheim fanden nur Euthanasievergasungen in sehr beschränktem Ausmaß statt, nämlich ausschließlich von unheilbaren Geisteskranken, und auch dies nur 1941 bis Anfang 1942.

Das angebliche Geständnis des Lagerkommandanten Ziereis "vor seinem Tode" ist eine besonders schamlose Fälschung.

Nach der Version Erwin Gostners in seinem KZ-Beridit *1000 Tage im KZ* (Selbstverlag, Innsbruck 1945) flüchtete Ziereis und wurde von amerikanischen Truppen in seinem Zufluchtsort im Gebirge umstellt und gefangen. Gostner phantasiert drauflos:

"Bei dem Verhör des Ziereis waren als Einvernehmende und Zeugen zugegen: US-Army Commander Cpt. Lewy und die ehemaligen Häftlinge Mr. John Carter, Dr. Toni Gosczinski und Stud. med. Eugenius Pienta. Das Protokoll ist handschriftlich in polnischer [!] Sprache. Für die Richtigkeit der Übersetzung in meinem Buche ist der ehemalige Häftling Nr. 43 307 vom KZ Mauthausen, Franz Leonhard, ein Österreicher, verantwortlich." (S. 197.) *"Ziereis selbst wurde laut Zeitungsnachricht bei einem zweiten [?] Fluchtversuch erschossen."* (S. 211.)

Anders erzählt Gerald Reitlinger (*Endlösung*, S. 538). Danach wurde Ziereis am 8. Mai 1945, als Pattons Truppen das Lager betraten, innerhalb des Lagers gefunden und durch einen Bauchschuß tödlich verwundet. Reitlinger sagt zu Ziereis' angeblich vor seinem Tode abgegebenen Geständnis:

"Das Geständnis, das Ziereis vor seinem Tode machte und das von einem Lagerinsassen in Anwesenheit eines amerikanischen Offiziers, der nicht Deutsch verstand, niedergeschrieben wurde, ist nicht sehr verläßlich."

Die Wahrheit aber ist die: Schon Wochen *vor* dem Eintreffen der amerikanischen Truppen im Lager Mauthausen waren Delegierte des Internationalen Rotes Kreuzes dort erschienen und hatten sich bis zum Eintreffen der amerikanischen Truppen *im Lager aufgehalten,* um gemeinsam mit dem Lagerkommandanten die Übergabe des Lagers zu organisieren.

Die Delegierten des Roten Kreuzes wurden schon am 23. April 1945 im KZ Mauthausen zugelassen. Sie wohnten im KZ bis zur Übergabe des Lagers an die amerikanischen Truppen am 8. Mai 1945. Der Lagerkommandant Ziereis war nicht geflohen, sondern erwartete die Truppen des Generals Patton mit den Delegierten des Roten Kreuzes am Eingang des Lagers. Ziereis wurde kurzerhand, ohne jeden Anlaß, sofort durch einen Bauchschuß tödlich verwundet. Sein angebliches "Geständnis" kam so zustande:

Vor einem amerikanischen Offizier, der kein Wort Deutsch verstand, schrieb ein Lagerinsasse, ein Häftling, das angebliche Geständnis des sterbenden Ziereis in polnischer Sprache auf. Etwas Unglaubwürdigeres wie dieses Geständnis" kann es nicht bald geben. Zu dem angeblichen Geständnis Ziereis', daß er von Dr. Kaltenbrunner den Befehl gehabt habe, täglich 1000 Häftlinge zu töten, bezeugte Willi Höttl in Nürnberg, daß dies völlig unrichtig war und daß er vielmehr (wie auch alle anderen Lagerkommandanten von Himmler) den Befehl erhalten habe, das Lager so zu übergeben, wie es stand. (Vgl. IMT, Prozeß XI, S. 290.) Auch der seit 23. April im Lager weilenden Rotkreuzkommission war von einer Tötung nichts bekannt. (Vgl. hiezu auch F. V. Gagaern, *Der Retter von Mauthausen,* Wien 1950. Danach war der Name des Rotkreuzdelegierten Hoeflinger.)

Auch in den anderen KZ waren die SS-Lagerwachen bis zur Ankunft der alliierten Truppen in ihrem Lager verblieben und hatten dort ihren Dienst versehen, um die Übergabe der Lager in Ordnung zu gewährleisten und die Entstehung eines Chaos zu verhindern. Sie harrten auf ihrem Posten in dem Bewußtsein aus, daß ihnen keine Gefahr daraus drohen könne, da sie ihren Dienst bisher korrekt versehen hatten. Ihr Vertrauen wurde schwer enttäuscht. Die pflichtgetreuen Lagerwachen wurden von den Befreiern samt und sonders erbarmungslos mit Maschinenpistolen zusammengeschossen.

Der sattsam bekannte Otto Wiesenthal hatte die Stirne zu behaupten (*Kurier*, Wien, 21. Februar 1964, S. 2):

"In den letzten Monaten vor Kriegsende, als die Anlagen [das heißt die Vergasungsanlagen] in Mauthausen nicht mehr nachkamen, wurden in Hartheim auch Serienvergasungen vorgenommen."

In Mauthausen fand überhaupt nie eine Vergasung statt, und es gab dort auch keine Vergasungsanlage. In Hartheim fanden seit Einstellung der Euthanasie (1942) keine Euthanasierungen mehr statt.

Herr Wiesenthal kann seine infamen Beschuldigungen unbekümmert verbreiten; kein Mensch zieht ihn zur Verantwortung und verlangt von ihm, seine Behauptungen zu beweisen.

In den Jahren 1945 und 1946 erschien eine Reihe von Erinnerungsbüchern ehemaliger Insassen des KZ Mauthausen. In *keinem einzigen* ist von Vergasungsanstalten und von Vergasungen die Rede. Die angebliche Aussage des SS-Mannes Hoellriegel trägt den Stempel der Erpressung und der Unwahrheit auf der Stirne; es ist die Aussage eines verzweifelten Menschen, der in die Todesangst getrieben wurde, von einem Tag zum andern von einem

Zeugen zu einem Angeklagten zu werden, und der alles zugibt und aussagt, was man von ihm verlangt, um diesem Schicksal zu entgehen.

THOMAS MANN IM DIENSTE DER GREUELLÜGENPROPAGANDA

Thomas Mann hielt im Auftrag der britischen Regierung von Herbst 1940 bis Frühjahr 1945 im britischen Rundfunk Propagandavorträge an das deutsche Volk. Ein Teil dieser Vorträge ist 1945 in Stockholm unter dem Titel *Deutsche Hörer* veröffentlicht worden. Aus dieser Veröffentlichung bringen wir die nachstehenden Auszüge:

"November 1941 ... Das christliche Gegenstück zu den Massenvergasungen sind die 'Begattungstage', wo beurlaubte Soldaten mit BdM-Mädchen zu tierischer Stundenehe zusammenkommandiert wurden, um Staatsbastarde für den nächsten Krieg zu zeugen." (S. 44.)

"Juni 1942 ... 400 junge Holländer jüdischen Geblüts wurden nach Deutschland geschafft, um dort mit Giftgas getötet zu werden ... Es waren 8oo Menschen, die damals verhaftet und nach M a u t h a u s e n gebracht und dort vergast wurden." (S. 62.)

Und das schreibt ein *deutscher* Dichter gegen sein Volk! Daß die Vergasungsbehauptung eine von vornherein und von Anbeginn an kalt geplante Greuelpropagandalüge ist, wird allein schon dadurch bewiesen, daß Mann schon 1941 von 'Massenvergasungen' spricht!

Wie der "Deutsche" Thomas Mann im britischen Rundfunk, so hielt der Engländer Amery während des Krieges Vorträge im deutschen Rundfunk. Amery war der Sohn des britischen Ministers Lord Amery. Er hat keine Greuellügenpropaganda gegen England getrieben; trotzdem wurde er nach dem Kriege vor ein britisches Gericht gestellt, zum Tode verurteilt und *gehenkt.* Was geschah mit Thomas Mann?

DER DACHAUER VERGASUNGSSCHWINDEL

Der Jude Philipp Auerbach, Apotheker, war (nach seiner Angabe) angeblich wegen Hochverrats zu mehrjähriger Haft verurteilt worden. Nach der Verurteilung wurde er zur Haftverbüßung und Arbeitsleistung nach Auschwitz-Birkenau verbracht. Er überlebte - als verurteilter Hochverräter - zwei Jahre Auschwitz. Er weiß zwar nichts von Vergasungen in Auschwitz - wo er zwei Jahre war - zu berichten, dafür aber erzählt er von Vergasungen in - Dachau! Er hat die Kühnheit zu behaupten:

"In Dachau wurden 238 000 Juden vergast!"

Es bleibt einem der Atem weg, wenn man liest, wie unverschämt er, der nie in Dachau war, diese Lüge vorbringt und mit welcher Genauigkeit er die Zahl der Vergasten von Dachau anzugeben weiß, wo *niemals* auch nur *ein* Mensch, Jude oder Nichtjude, vergast wurde.

Ein tschechischer Kommunist, Dr. Franz Blaha, gab am 11. Jänner 1946 vor dem Nürnberger Gericht folgende beeidete Zeugenaussage ab (IMT, Prozeß V, S. 198):

"Die Gaskammer in Dachau wurde im Jahre 1944 vollendet; ich wurde zu Dr. Rascher gerufen, um die ersten Opfer zu untersuchen. Von den acht bis neun Personen, die sich in dieser Gaskammer befanden, waren noch drei a m L e b e n [!], die anderen waren tot. Ihre Augen waren rot."

Das Tribunal verlangte keine Beweise, keine Unterlagen. Die Aussage wurde als erwiesen angenommen. *Tatsache* aber ist, daß Dr. Blaha *falsch* aussagte und einen Meineid leistete. Die sogenannte Dachauer "Gaskammer" war ein Bauwerk, das überhaupt erst *nach* der Übernahme Dachaus durch die Amerikaner, auf Weisung der Amerikaner, durch SS-Gefangene gebaut bzw. fertiggebaut und dann einfach als "Gaskammer" deklariert wurde. Die gravierenden Gaskammeradaptierungen waren erst durch die SS-Häftlinge auf Befehl der Amerikaner vorgenommen worden.

Bericht des rumänischen Generals Jon Gheorge in seinem Buch *Automatic Arrest:*

"Ich wurde nach Dachau gebracht ... Ich war neugierig, mit eigenen Augen sehen und nachprüfen zu können, was an den Behauptungen von den Massenvergasungen und Massenabschlachtungen und sonstigen Grausamkeiten Wahrheit und was Greuelpropaganda war ... Ein alter Insasse des Lagers, Oberst M., lieferte mir lehrreiche Mitteilungen. Ich fragte ihn, wo sich die Einrichtungen befänden, die Gaskammern und Verbrennungsöfen, deren schauderhafter Betrieb die Menschheit mit so viel Abscheu erfüllte. Er antwortete: 'Sie werden nichts dergleichen finden. Eine Gaskammer gab es in Dachau nur als Desinfektionsraum und als Entlausungseinrichtung.'

Es war offensichtlich für jeden unparteiischen Geist, daß die kleine Desinfektionskammer niemals die riesige Anzahl der vergasten Opfer hätte liefern können. Und das Krematorium war so klein, daß die angeblich 200 000 Verbrannten niemals hätten erreicht werden können, und wenn es Tag und Nacht in Betrieb gewesen wäre.

Und von den wirklich verbrannten Toten waren die meisten Opfer der Flecktyphusepidemie, die 1945 im Lager wütete. Außerdem brachte man Tausende von Todesopfern der anglo-amerikanischen Luftangriffe auf München hierher, um sie hier im Krematorium zu verbrennen.

Auf den fotografierten Leichenhaufen der angeblich "zu Tode Mißhandelten und Verhungerten", deren Bilder in Millionen von Exemplaren über die ganze Welt verbreitet worden sind, haben viele Inhaftierte die Opfer erkennen können, die durch den anglo-amerikanischen Bombenterror in München ums Leben gekommen waren, bei deren Bergung sie mitgeholfen hatten und die man nach Dachau gebracht hatte, um sie dort nach und nach einzuäschern."

Der deutsche Arzt Dr. Felix Rinner, Leichtathlet und Olympiasieger berichtet:

"Ich wurde von den Amerikanern ein Jahr [1945/46] *in Dachau festgehalten. Ich fand trotz eifrigen Nachforschens keine Vergasungsanstalten oder Massenvergasungseinrichtungen. Dagegen fand ich ein Lagerbordell und mustergültige hygienische Einrichtungen."*

Auch die Dachauer "Vergasungsanstalt", die von den amerikanischen Besatzungsbehörden "als warnendes Beispiel zum ewigen Gedenken" stehen gelassen wurde, ist von A bis Z infamer Schwindel; auch in Dachau fand *niemals* auch nur eine einzige Vergasung statt.

über den Schwindel mit der angeblich "zum ewigen Gedenken stehen gelassenen Gaskammer", die man nach 1945 den Besuchern des Lagers zeigte, erzählt Prof. Paul Rassinier ein eigenes Erlebnis (*Europa-Korrespondenz,* Wien 1960, Folge 68, S. 14/15):

"Gleich nach dem Kriege hat man in allen Weltblättern das Bild von der angeblichen Dachauer Gaskammer veröffentlicht. Das Bilddokument ist in meinem Besitz, Man sieht darauf ein Schild mit der Aufschrift: 'Vorsicht! Gas!' Diese Warnung betraf die Gaskammern von Dachau, von denen man damals behauptete, daß darin Millionen von Häftlingen vergast wurden. Als ich durch München fuhr, ließ ich mich nach Dachau fahren. Die Warntafel vor der angeblichen Gaskammer war verschwunden. Der angebliche Vergasungsraum hatte die Größe von 4 × 3 × 2 m und konnte etwa 50 Personen fassen, wenn sie wie Sardinen in einer Büchse aneinandergepreßt standen.

Am Tor des Lagers erklärte mir ein Posten, daß man in allen Buchhandlungen in München die Geschichte des Lagers verkauft. Darin wird offen erzählt, daß diese sogenannte Gaskammer n i e funktioniert hat, aus dem einfachen Grunde, weil die SS-Leute sie erst nach dem Kriege fertiggestellt hatten, nachdem sie selbst zu Häftlingen geworden waren. Ich habe mir diese Broschüre verschafft und die Richtigkeit dieser Angaben festgestellt. Ich muß übrigens auch zugeben, daß man ab 1948 [also nach drei Jahren] dies auch in der französischen Presse lesen konnte, aber irgendwo in einem unbeachteten Winkel der Zeitungen, so daß man heute noch vielfach überzeugt ist, daß in Dachau Millionen von Häftlingen vergast worden seien."

Ober die Dachauer Schwindel-Gaskammern brachte auch die *DWZ* (Hannover, Nr. 25 vom 18. Juni 1960) folgenden Bericht:

"Im KZ Dacbau gab es keine Gaskammern. Weihbischof Neuhäusler stellt Dachau-Lügen richtig.

Kürzlich hielt der Münchner Weihbischof Dr. Johannes Neuhäusler vor dem Rohbau der Sühnekapelle 'Zur Todesangst Christi' auf dem Gelände des ehemaligen KZ Dachau eine Pressekonferenz ab. Er, der selbst v i e r Jahre als Häftling in Dachau verbrachte, erklärte, daß von 1933 bis 1945 nach Angaben des Standesamtes der Stadt Dachau von insgesamt 188 000 Häftlingen 20 000 verstarben. Der Internationale Suchdienst der Politisch Verfolgten in Arolson erklärt, daß in diesen 12 Jahren 29 000 Häftlinge zugrunde gegangen seien. Es sei falsch, versicherte Bischof Dr. Neuhäusler, daß in den Gaskammern von Dachau 75 000 Häftlinge umgebracht worden wären. Da in Dachau Gaskammern überhaupt n i e m a 1 s fertiggestellt wurden, konnte folgerichtig in Dachau auch niemand vergast werden. Der Münchner Weibbischof beabsichtigt ... eine Broschüre unter dem Titel Die Wahrheit über Dachau *herauszubringen."*

Angesichts dieser Tatsachen wagte es ein deutscher General, General Unrein, gegen die Dachauer Vergasungslüge aufzutreten. Darauf empörte sich die große deutsche Wochenzeitung *Die Zeit* (Nr. 33 vom 12. August 1962) darüber, daß ein ehemaliger deutscher General es wagte, Deutschland gegen eine Greuellüge zu verteidigen.

Inzwischen ist auch die angekündigte Broschüre des Weihbischofs unter dem Titel *So war es in Dachau* (Manz'sche Verlagsanstalt vormals G. Manz A. G., München) erschienen.

Dr. Neuhäusler war 1941 bis 194 5 KZ-Häftling Nr. 26 690 in Dachau. Er bezeugt, daß die Gaskammer zwar 1942 (!) begonnen, aber erst 1945 *nach* der Befreiung des KZ (also nach *vier* Jahren Bauzeit!) fertiggestellt wurde.

Schon die Behauptung, daß das armselige Bauwerk - primitiv aus Balken und Ziegeln errichtet -, das man heute als "Gaskammer" bezeichnet, in nahezu *vier* Jahren (1942-1945)

nicht fertiggestellt werden konnte, wenn man eine Gaskammer wirklich gebraucht und gewollt hätte, ist idiotisch.

Dr. Neuhäusler schreibt wörtlich:

"Die Dachauer Gaskammer wurde n i e in Betrieb genommen. Nur Tote kamen ins Krematorium zum 'Verbrennen', kein Lebender zum 'Vergasen'."

Auch aus dem Bericht von Leopold Arthofer *Als Priester im KZ* geht klar hervor, daß es in Dachau weder Vergasungsanlagen noch je auch nur eine Vergasung gegeben hat.

Pater Roth OP, der im Lager Dachau zuerst als Internierter und später als Seelsorger weilte, schrieb an Pater Dr. E. j. Reichenberger (vgl. *Nation Europa,* Heft 2/1961, S. 65):

"In Dachau wurde n i e ein Häftling vergast. Das weiß ich ganz bestimmt. Alles, was daherumgeboten wurde als Mär, ist erfunden. (So zu lesen in meinem Buch Fahrt durch besiegtes Land, *Karlsruhe 1950, S. 175 f.)"*

Dem deutschen Volk und der Welt aber wird diese Entlarvung der Dachauer Vergasungslüge beharrlich verschwiegen. Weiterhin werden Exkursionen von Schulkindern im Alter von 12 bis 15 Jahren zu den "Gaskammern" von Dachau geführt, denen dort von erwachsenen Führern das Grauen der KZ im allgemeinen und der Gaskammern" im besonderen erklärt wird. Ein Oskar Stenzel beschreibt eine solche Besichtigung von Dachau in der angesehenen, repräsentativen evangelischen Zeitschrift *Christ und Welt* (Nr. 29 vom 14. Juli 1960):

"Zwei einfache, gar nicht große Schuppen, ganz primitiv aus Ziegeln und Balken errichtet, bergen die Stätten der Vernichtung ... Sehr sachgemäß ist der größere Schuppen eingerichtet. In einem Umkleideraum entledigten sich die für den Tod Bestimmten ihrer Kleider. Im Raum links sind die Desinfektionskammern dafür angeordnet, eine Tür führt nach rechts in das geflieste 'Brausebad'. Die Öffnungen, aus denen das tödliche Gas heraustrat, sehen wie Duschen aus. Die kleinen Fenster sind stark vergittert. Man ahnt, und man wagt es nicht zu Ende zu denken, welche Todeskämpfe in diesem Raum stattgefunden haben. Die nächste Tür führt zum Aufbewahrungsort der Leichen; dann geht es zu den Verbrennungsöfen. Das ist alles."

Jedes Wort phantasievolle, infame Lüge! Erst nach Aufforderung durch die *Deutsche Soldaten-Zeitung* zur Richtigstellung dieses unrichtigen, erlogenen Berichtes bequemte sich die Zeitung zu einer Richtigstellung, aber nicht etwa zu einer gehörigen gleichwertigen Berichtigung, sondern nur zu einer kurzen redaktionellen Bemerkung in der Rubrik Leserbriefe". Sie schrieb dort (Nr. 31 vom 28. Juli 1960):

"Der Autor [des Vergasungsberichtes] gibt auf unsere Rückfrage zu, daß er bei der Besichtigung der Gaskammer in Dachau den legendären Behauptungen von den dort durchgeführten Vergasungen erlegen ist. Die Redaktion."

Fast in keiner Zeitung wurde von der Entlarvung der Dachauer Vergasungslüge Notiz genommen. Das arme deutsche Volk und die ganze Welt sind dauernd einer unaufrichtigen, aufhetzerisch wirkenden Berichterstattung ausgesetzt. So berichtete die Zeitung *Neues Österreich* (Wien, 31. Juli 1960), die immer führend auf dem Gebiet der Verbreitung von Haß-und-Hetz-Lügen gegen Deutschland war:

"Museum im ehemaligen KZ Dachau eröffnet. ... Vor dem als 'Brausebad' getarnten Vernichtungsraum steht der berüchtigte 'Block' ... Das Krematorium enthält die vier großen Verbrennungsöfen, in denen Zehntausende sterben mußten..."

Abgesehen von der Lüge ist die Infamie der Formulierung kaum zu überbieten.

Es ist fast unglaublich, mit welcher Unverschämtheit, Unverfrorenheit und Verantwortungslosigkeit Greuellügen und Vergasungslügen erzählt und in Umlauf gebracht werden. Dafür ein Beispiel:

Der Zufall machte mich zum Zeugen eines Gesprächs in der Buchhandlung Krey, Wien I, Graben, bei dem ein Herr Gustav Brenner, heute als Verleger in Cosenza (Italien) lebend, folgendes erzählte:

"Ich war 1938 beim österreichischen Bundesheer. Wegen meiner Tätigkeit im Zusammenhang mit dem Februarputsch und dem Juliputsch 1934 kam ich 1938 ins KZ Dachau. Nach elf Monaten wurde ich wieder aus dem KZ entlassen. Wir waren 24 000 Insassen gewesen. Davon wurden 14 000 vergast. Jedesmal, wenn wir ins Bad gingen, wußten wir nicht, ob wir wieder lebend zurückkommen oder vergast werden würden."

Und solch niederträchtige Greuellügen kann heute als "Augenzeuge" jeder erzählen, ohne dafür zur Verantwortung gezogen zu werden!

DEUTSCHE KATHOLIKEN UND PROTESTANTEN IM DIENSTE DER DACHAUER LÜGENHETZE

Angesichts dieser Tatsachen ist es geradezu unfaßbar und erschütternd, mit welcher Unverschämtheit gelogen wird, und zwar auch von Menschen, bei denen man das Lügen sonst für unmöglich halten würde, bei katholischen und evangelischen Geistlichen.

So schildert der - in diesem Falle gar nicht "hochwürdige" - Herr Pfarrer Hans Caris sehr eindrucksvoll die Vergasungen in Dachau (in seiner Schrift *Dachau - Erinnerungen eines katholischen Geistlichen aus der Zeit seiner Gefangenschaft 1941-1945 in Dachau):*

"Während man früher keine Gaskammern hatte, waren jetzt drei kleine und eine große Gaskammer eingebaut. Über der Tür der großen Kammer steht 'Brausebad'. Wie schon erwähnt, sind in diesem Raume an der Decke Brauseeinrichtungen angebracht, aus denen statt Wasser G a s entströmt. ... Ich erinnere mich eines Vorkommnisses aus den Jahren 1942/43, das im Lager große Unruhe hervorgerufen hatte. Auf Block 29 lagen in Stube 2, 3 und 4 die Tbc-Kranken. Jede Woche kam ein Kommandooffizier und suchte solche Leute aus, die für unheilbar galten. Man bedeutete den Leuten, daß sie entlassen würden. Sie wurden ins Revier geführt und zum Schein noch einmal untersucht. Im Schubraum empfingen sie dann ihre Zivilkleider. Die Leute glaubten fest an ihre baldige Heimkehr und freuten sich. Dann wurden sie durchs Tor geführt. Hier kam ein 'Arzt' im weißen Mantel - es war ein Häftling - und stellte fest, daß sie noch nicht gebadet hätten. So wurden sie dann zum 'Brausebad' ins Krematorium geführt. Sie wußten nicht, wo sie waren. Vor der Tür des sogenannten Baderaumes mußten sie ihre Kleider ablegen und wurden hineingeführt. Nach 10 bis 15 Minuten war alles vorüber. Ihre Leichen wurden durch die nächste Tür sofort in die Öfen befördert."

So frech hat wohl noch nie ein katholischer Priester gelogen! Es ist wirklich einfach unfaßbar!

Der bis 1933 rühmlichst und seither sattsam bekannte evangelische Pastor Niemöller, eine Zeit Kirchenpräsident von Hessen-Nassau, bestätigte die Lügen seines katholischen Amtsbruders. In einem Vortrag, gehalten am 3. Juli 1948 (in Druck erschienen unter dem Titel *Der Weg ins Freie,* Verlag Franz Mittelbach, Stuttgart), erklärte er:

"Ich stand mit meiner Frau vor dem Krematorium in Dachau. An einem Baum vor diesem Gebäude hing ein weiß gestrichenes Kistenbrett mit einer schwarzen Inschrift. Diese Inschrift war ein letzter Gruß der Dachauer Häftlinge, die in Dachau zurückgeblieben waren und am Ende dort von den Amerikanern angetroffen worden waren. Es war ein letzter Gruß dieser Menschen für ihre im Tode vorausgegangenen Kameraden und Brüder, und dort stand zu lesen: 'Hier wurden in den Jahren 1933 bis 1945 238 756 Menschen verbrannt.'"

Der Engländer Slew Gardner schrieb im *Sunday Express* vom 10. Jänner 1960:

"Der Name Dachau wurde ins Gedächtnis der ganzen Welt geprägt als der Ort, an dem 238 000 Menschen in einem Nazi-KZ durch Folterungen, Prügel, Massenmorde und Hunger den Tod fanden."

Es wurde in Dachau weder gefoltert noch gemordet, noch verhungerte dort auch nur *ein* Häftling.

Die *Kieler Nachrichten* entblödeten sich nicht, in ihrer Nummer 268 vom 15./17. November 1963 "den Toten, die in den Gaskammern von Dachau starben", einen ergreifenden Nachruf zu widmen.

Selbst Kinder wurden mit dieser entsetzlichen Lüge gefüttert.

Nachstehend ein Bericht aus der *Süddeutschen Zeitung:*

"Sommer 1960. Ein Ferienbus des J u g e n d a m t e s München ist auf der Fahrt zum ehemaligen KZ Dachau. Im Bus befinden sich 30 Kinder aus München im Alter von 12 bis 15 Jahren. Zwei erwachsene Reiseführer, ein männlicher und ein weiblicher, begleiten die Kinder. Sie haben, wie es heißt, diese Fahrt bewußt in ihr Programm aufgenommen, weil sie der Meinung sind, daß man die Jugend mit den Zeugnissen der jüngsten Vergangenheit konfrontieren müsse. In Dachau angekommen, erläutert der Reiseführer den Kindern: 'Die KZ-Lager, wißt ihr, waren die großen Gefängnisse Hitlers. Wer ihm nicht gepaßt hat, wurde dort eingesperrt ... Man hat sie mißhandelt, e r s c h 1 a g e n oder in die Gaskammern geschickt.' Ein Kind fragt: 'Was war das mit den Gaskammern? Haben die Gasmasken angehabt?' 'Nein', antwortet der Reiseführer. 'Aber warum sind sie dann 'reingegangen in die Gaskammern?' 'Sie mußten', erwiderte der Reiseführer."

Die Presseagentur Keystone, London, brachte folgenden Bericht:

"Dachau, das infamste Nazi-KZ von allen, wurde von den Männern der 42. US-Regenbogen-Division überrannt. Entsetzliche Schreckensszenen wurden von den amerikanischen Truppen entdeckt, als sie von Gebäude zu Gebäude gingen. Tausende verhungerter Körper waren beinahe bis zum Dach aufgeschichtet und warteten darauf, verbrannt zu werden ... Viele der Gefangenen bemächtigten sich sofort ihrer SS-Peiniger, töteten sie und warfen ihre Körper in den Graben, der das Lager umgab ... Die für das Krematorium bestimmten Häftlinge tragen blau-weiß gestreifte Häftlingsanzüge."

IN DACHAU WURDEN DIE HÄFTLINGE WEDER VERGAST NOCH VERBRANNT

Bericht des Baurates Architekt K. J. Fischer, München, über das Dachauer Krematorium.

Baurat Fischer gehörte zu den Personen, die 1945 nach dem Zusammenbruch in Dachau interniert wurden. Er schreibt (*DWZ* vom 11. Februar 1966, S. 8):

"Das Lager Dachau hatte bei unserer Einlieferung [1945] zwischen 35 000 bis 45 000 Kameraden. Genau konnte das von uns nicht festgestellt werden, da es laufend Zu- und Abgänge gab ...

Gleich nach unserer Einweisung hörten wir von den 'Hunderttausenden' von Juden, die im sogenannten Krematorium des ehemaligen KZ vergast und verbrannt worden seien ...

Als Fachmann für Krematorien interessierte mich ganz besonders das Krematorium in unserem Lager, in dem - wie man uns vormachte - Hunderttausende verbrannt worden seien. Ich meldete mich zu Reinigungsarbeiten im 'Krematorium'. Ich erlebte eine grandiose Überraschung. Vor mir stand, noch nicht ganz fertig, das Mauerwerk der vier Öfen, der Mörtel noch naß und nicht genug abgebunden, ebensowenig der Beton; das verwendete Eisen und alle anderen Metallteile dieser 'Verbrennungsöfen' im Fachwerkschuppen, der Dachstuhl, alle Fachwerkhölzer und das Gebinde des Dachstuhls offen, unverputzt und unverkleidet, durch und durch ausgetrocknet, so daß es sofort wie Zunder brennen konnte, wenn eine Flamme oder übernormale Hitzegrade es berührt hätten. Die Öfen, die gerade mit Kränzen 'Verbrannter' geschmückt wurden, wirkten auf jeden Fachmann wie soeben aufgestellte Filmattrappen, die keinen Anspruch auf Nachbildung richtiger Öfen erheben konnten.

Für jeden Kenner von Verbrennungsöfen mit höchster Leistung und sehr hohen Hitzegraden, wie man sie zur Verbrennung von menschlichen und großen tierischen Leichen benötigt, waren diese Attrappen, die ganz falsch konstruiert und angelegt waren, sofort als solche erkennbar.

Da diese vier Öfen nicht einmal einen Fuchs, also einen Rauchabzug, und keine Kanäle für den Abzug des Rauches und des Geruches hatten, auch kein Kamin vorhanden war, wäre durch die notwendigen Hitzegrade, die die Verbrennung auch nur einer einzigen Leiche nach einigen Minuten verursacht hätte, das ganze Fachwerkgebäude, das erdgeschossig errichtet war und nur den Charakter eines Schuppens trug, in Flammen gestanden und eingeäschert worden. Jeder junge Bauhandwerker, Schlosser, Zimmermann, Hafner, Kaminkehrer usw. mußte sofort sehen, daß hier keine Fachleute am Werk waren, als diese Schaustücke errichtet wurden.

Die Metallgestelle, mit denen die Leichen in die Verbrennungsöfen geschoben werden sollten oder - wie vorgelogen - geschoben wurden, waren ebenso frisch und neu aus der Werkstatt und unberührt von Rauch, Ruß und Feuer wie alle Teile, so auch die Aschenschieber und -behälter. Die Ausfachung der Öfen war unzureichend und nicht gekonnt.

Diese 'Kunstwerke', die nach angeblichen Dauerverbrennungen von menschlichen Leichen nicht einmal die geringste Spur von Rauch und Ruß zeigten, ebenso wie der Schuppen, der als Aufenthalt diente und Tausende von Schaulustigen anzog, blieben nach den vielen

angeblichen 'Verbrennungen' unberührt. Hier war nie auch nur eine Leiche verbrannt worden. Das bestätigte uns auch Pater Roth, der uns im Lager seelsorgerisch betreute.

Als ich später, n a c h meiner Entlassung aus der Internierungshaft, das Lager Dachau besuchte, machten sich gerade zwei Schweizer Herren an den 'Krematoriumsöfen' zu schaffen, besichtigten sie eingehend, öffneten den Aschenschieber usw. und lachten dann herzhaft über den Reinfall, dem auch sie zum Opfer fielen.

Als ich mich ihnen vorstellte und mit ihnen in ihrem Schwyzerdütsch sprach, rückten sie heraus und bezeichneten diese Öfen als riesigen Propagandaschwindel, dem Millionen von Unwissenden zum Opfer fielen und gefallen waren. Es waren zwei Heizungssachverständige mit viel Erfahrung und in einem Alter zwischen 55 und 60 Jahren. Der Mann, der dann zu uns kam, war wütend. Er hatte unser Gespräch belauscht und verbat sich unsere Feststellungen; er war Franzose. Als er uns dann noch weismachen wollte, daß er an den Öfen mitgebaut hätte und daß in diesen Öfen 'Hunderttausende' verbrannt worden wären, lachten wir ihn gründlich aus. Die Schweizer sprachen dann noch französisch mit ihm, und ich sagte ihm, daß er mir, der ich selbst sieben Monate im Lager Dachau war, keine Märchen erzählen solle; da gab der Propagandist unumwunden zu, daß alles stimmte, was wir feststellten, und daß die 'Verbrennungsöfen' auf Befehl der Amerikaner (CIC) nach deren Anleitung und unter Aufsicht und Angabe eines Hafnermeisters aus Dachau neu erstellt wurden.

Das später errichtete Museum, das ebenfalls diese vier Öfen beherbergt, zeigt sie gut mit Ruß überstrichen, alle Teile nach hinten geschoben und angerußt, so daß man sie nicht genau ansehen und prüfen kann; die Schreiben und Beschwerden hatten ihre Wirkung nicht verfehlt. Der neu errichtete Kamin neben dem Museum ist ebenfalls erst nach der Entlassung und Auflösung des Interniertenlagers im ehemaligen KZ Dachau von Nichtkönnern erbaut worden, wie ich noch einwandfrei feststellen konnte. Er war schlecht fundiert, stand schief und hatte einen langen Horizontalriß. Er zeigte nicht die geringsten Spuren von Rauch oder Ruß. Die Abdeckplatte in Beton war wie aus der Schalung gehoben, so frisch und unberührt, von Rauch und Ruß keine Spur.

Auch dieser verunglückte Kamin, der in Ziegeln ausgeführt und ebenfalls erst nach 1947/48 errichtet wurde, bekam gleichzeitig mit der Umgestaltung des 'Krematoriums' ein anderes Gesicht. Er wurde sogar verputzt, so daß man sofort den Eindruck hatte, daß dieser hohe Schornstein niemals seinen Zweck erfüllte, niemals den Rauch und Ruß von den vier Ofenattrappen zugeführt bekam.

Die beiden Schuppen, also der mit den Öfen und der zweite Teil mit dem Brausebad, dem Auskleide- und Entlausungs- bzw. Desinfektionsraum, in dem noch Kleiderbügel hingen, waren inzwischen 'modernisiert'. Sie wurden verputzt, so daß man das Holzfachwerk nicht mehr sehen konnte. Unter dem Gebälk war eine Putzdecke angebracht worden. Man hatte die Fenster erneuert und das Ganze in einen Zustand versetzt, wie er vorher nie war, so daß ein völlig falsches Bild entstehen mußte.

Im Brausebad wurde n i e vergast. Es war keine Vergasungsanlage vorhanden; denn das kleine Brausebad diente nur zum Brausen, während die Kleider desinfiziert wurden, und der An-und-Auskleide-Raum war zwischen ihnen.

Die ganze dürftige Anlage und Installierung dieser Schuppeneinteilungen wie auch die mangelhaften und nur mit Fachwerk errichteten Schuppen wären für eine Vergasungsanlage niemals geeignet gewesen, ebensowenig wie das große Brausebad mit seinen

Warmwasserleitungen und Zubereitungseinrichtungen, seinem dazugehörigen Heizkessel usw.; denn das große Brausebad, in dem eine ganze Kompanie in einer halben Stunde gründlich gebraust werden konnte, hatte gegen den Hof zu mehrere meterhohe Fenster. Wenn daher das illustrierte amerikanische Magazin Life *Bilder brachte, wo das erwähnte Brausebad mit abgeschraubten Brausetellern aufgenommen war, und die Überschrift hatte, daß in diesem Bad Tausende von KZ1ern unter dem Naziregime vergast wurden, so war das wieder eine der vielen Lügen, mit denen gegen uns Deutsche gearbeitet wurde und die leider von Millionen leichtgläubiger Leser als Wahrheit hingenommen und weiterverbreitet wurden."*

Der Schwede Albert Hennings schreibt in einem Artikel "Fünfzehn Jahre nachher" *(Europa in Flammen I.*, S. 407 f.):

"Heute wissen wir, daß die 'dokumentarischen Beweise' für die behaupteten Grausamkeiten im KZ Dachau erst zu einem Zeitpunkt angefertigt worden sind, als das Lager bereits von den Amerikanern übernommen war. Man ließ Kriegsgefangene einen Bau aufführen, der eine Gaskammer vorstellen sollte; andere mußten mit Stricken eine 'Galgenkiefer' so lange bearbeiten, bis eine solche Abnutzung [Glätte] eintrat, daß sie zum Beweis der behaupteten Massenerhängungen dienen konnte. Unter anderem stellte man auch eine 'Gedächtnistafel' auf, die an die 238 000 angeblich im Krematorium verbrannten Opfer erinnern sollte…

Im Lager gab es eine primitive alte Einäscherungsanlage, die erst während der Typhusepidemie gegen Ende des Jahres 1942 in Gebrauch genommen worden war.[1] *Ihre Leistungsfähigkeit betrug maximal zwei Kremationen täglich. Wenn sie bis zur Kapitulation pausenlos in Gebrauch gewesen wäre, hätten dort höchstens 4800 Einäscherungen vorgenommen werden können.*

Die Verhältnisse im Lager waren nach Aussagen unter Eid vernommener Zeugen … zufriedenstellend. Von Erhängungen oder Mordszenen anderer Art hatten diese Zeugen niemals etwas gehört, geschweige denn etwas erlebt [2].

'Und doch kamen Morde im KZ Dachau vor', schrieb ein Mitarbeiter der schwedischen Zeitung Fria Ord *(Freies Wort). 'Unmittelbar nach dem Einzug der ›Befreier‹ wurden die Kranken und das Pflegepersonal [von den Amerikanern] niedergeschossen. Der Oberarzt, der im Zeichen des Roten Kreuzes das Lazarett den Amerikanern übergab, kam durch eine Maschinenpistole ums Leben. Keiner der Patienten konnte sein Leben retten. [Sie wurden alle erschossen.] Der Kanal beim Lager war während dieser Tage voll Erschossener. Auch die später erschossenen Deutschen wurden aus dem Lastauto in schnell aufgeworfene Gruben gestürzt, ohne daß ihnen ein kirchliches Begräbnis zuteil wurde oder daß ein Grabstein an Ort und Stelle errichtet worden wäre.'"*

Als der ehemalige deutsche General Unrein diesen Tatbestand über die Dachauer Gaskammern dem britischen Lord Russel of Liverpool mitteilte, schrieb dieser im *Daily Telegraph* (26./27. Juli 196o) einen Artikel darüber. Es ist kaum faßbar, daß daraufhin von sogenannten "Deutschen" begehrt wurde, diesem Verteidiger deutscher Ehre die Pension zu entziehen und ihn strafrechtlich zu verfolgen. Der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Dr. Carl Carstens, stellte auf Befragen im Bundestag (am 28. September 1960) fest, daß "die Gasöfen [?] in Dachau bereits im Kriege gebaut, aber nicht benutzt wurden". Der Herr Staatssekretär erspart sich die genaue Angabe, woher er das weiß und wieso er nicht die längst offenkundige Tatsache kennt, daß die sogenannte "Gaskammer" erst *nach* dem Kriege und auf Befehl der amerikanischen Herren des Lagers von gefangenen SS-Leuten vollendet

wurde. überdies ist bezeichnend, daß er ausweichend nicht von einer Vergasungsanstalt spricht, sondern von "Gasöfen". Was sind Gasöfen? Meint er damit das Krematorium? Erfolgte die Verbrennung der Leichen durch Gasöfen? Mit der Gleichsetzung von Krematorium und Gaskammern wird bei der Vergasungslüge überhaupt viel Schwindel getrieben. Der Bau von Krematorien war notwendig, weil die Seuchenopfer nicht beerdigt, sondern verbrannt werden sollten, um die Ausbreitung der Seuchen zu verhindern.

"Die jüdischen Massen waren durch schwere Seuchen infiziert; besonders Flecktyphus herrschte. Ich habe Tausende meiner besten SS-Leute durch diese Epidemien verloren ... Um den Seuchen ein Ende zu bereiten, waren wir gezwungen, die Leichen einer nicht festzustellenden Anzahl von Menschen, die der Krankheit erlegen waren, zu verbrennen. Wir mußten daher Krematorien bauen, und deshalb wird uns die Henkersschlinge vorbereitet."

(Heinrich Himmler zu Dr. Norbert Masur)

Die Dachauer sogenannte "Gaskammer", ist ein sehr einfacher, primitiver Bau, ein Schuppen. Es ist ein Nonsens, uns glauben machen zu wollen, daß man diesen primitiven Bau aus Balken und Ziegeln 1942, 1943, 1944 und 1945 nicht hätte vollenden können, wenn man wirklich eine "Gaskammer" hätte errichten wollen. So aber wurde dieser Bau mit einer Normalbauzeit von 2-3 Wochen erst nach dem Kriege von deutschen Gefangenen fertiggestellt. Die Absicht ist offenkundig. Man brauchte eine Gaskammer für die Greuelpropaganda.

Und da es keine gab, baute man eben etwas, was man zur Not - nach entsprechenden Adaptierungen - als Gaskammer bezeichnen konnte, wenn sie auch niemals zu einer Massenvergasung geeignet gewesen wäre.

In Wahrheit gab es in Dachau niemals eine Vergasungsanstalt, die "zum ewigen Gedenken stehen gelassen wurde"; es fand dort auch niemals auch nur eine einzige Vergasung statt.

Stephen F. Pinter, St. Louis, Mo., USA, schreibt in einem offenen Brief an die hochangesehene Zeitung *The Sunday Visitor* (Huntington, Indiana; zitiert auch in *American Mercury,* 1959, S. 14 f.):

"Ich war im KZ Dachau 17 Monate nach Kriegsende als US War Department Attorney [also in offizieller Eigenschaft als Vertreter des US-Kriegsministeriums] und stellte fest, daß es dort in Dachau k e i n e Gaskammer gab. Was den Besuchern und Touristen dort fälschlich und irreführend als Gaskammer gezeigt wurde, war ein Krematorium,

Es gab weder in Dachau noch in irgendeinem anderen KZ in Deutschland eine Gaskammer."

Der ehemalige KZ-Insasse Hans Kaiser (Katzer), Paris, schreibt und bezeugt *DWZ* vom 23. April 1965, S. 9):

"Ich kam einige Tage vor Weihnachten 1944 ins KZ Dachau und erhielt die Nr. 136 062. Die Kapos und der Lagerälteste hatten Nummern um 40 000. Es ist undenkbar, daß bis Ende April 1945 eine Zahl von 238 062 erreicht wurde. Bei der Einlieferung kam man zuerst zur Desinfektion durch Bepinselung mit einer Flüssigkeit, die ein wenig brannte, wie etwa Alkohol ... Ich habe niemals von Gaskammern gehört und natürlich noch weniger solche gesehen. Es wurden n i e m a 1 s ältere Leute aussortiert, die geheimnisvoll verschwanden. - Ich erkrankte selbst an Typhus, kam in die Krankenstube und nachher in einen Block, wo sich

lauter Genesende aus der Krankenstube versammelten. Nach 10 oder 14 Tagen kam ein Militärarzt, um zu sehen, wer nun wieder arbeitsfähig wäre. Ich sagte ihm: "Seien Sie von meinem guten Willen überzeugt; aber ich kann wirklich noch nicht arbeiten!" Er antwortete: "Schön, dann bleibst du halt noch weiter hier."

EIN ÖSTERREICHISCHER BUNDESKANZLER BESTÄTIGT DIE LÜGE VON DEN VERGASUNGEN IN DACHAU

Obwohl die Behauptung von den angeblichen Massenvergasungen im KZ Dachau heute klar und unwiderleglich als Greuellüge entlarvt ist, hat der österreichische Bundeskanzler Dr. Gorbach angeblich diese offenkundige Greuellüge bestätigt. Es ist tief zu bedauern, daß er dieser Lüge durch die Autorität, die ihm sein Amt als Bundeskanzler verlieh, den Schein der Wahrheit gab.

Der Verfasser dieses Buches hatte einem mit aller Leidenschaft die Wahrheit suchenden jungen Juristen, Dr. Hans Norbert R., Einblick in die Ergebnisse seiner Forschungen zur Entlarvung der Vergasungslüge gegeben; der ernste junge Mann war tief erschüttert.

"Eine so ungeheuerliche Lüge und Verleumdung ist doch nicht möglich." Nach einiger Zeit kam er wieder zu mir und erzählte:

"Sie haben mit ihrer Behauptung, daß die Vergasungen in Dachau eine Lüge sind, nicht recht. Ihre Mitteilungen haben mir keine Ruhe gelassen. Ich mußte mir Gewißheit verschaffen. Ich wußte, daß Bundeskanzler Dr. Alfons Gorbach als Häftling im KZ Dachau interniert war. Als ich ihn gelegentlich einer politischen Tagung traf, richtete ich an ihn die Frage: 'Herr Bundeskanzler, Sie waren im KZ Dachau. Können Sie mir auf Ehre und Gewissen sagen, ob im KZ Dachau Menschenvergasungen stattgefunden haben oder nicht?'

Der Herr Bundeskanzler antwortete mir klar und eindeutig: 'Auf Ehre und Gewissen: Ja!'"

Dazu kann man nur sagen: Das ist ungeheuerlich!

Ob er heute noch seine Behauptung aufrechterhält, ist mir nicht bekannt.

Dr. Gorbach ist auch jener Politiker, von dem der Jude Wiesenthal, der in Österreich ein herrliches sorgen- und arbeitsfreies Wiedergutmachungs-Leben führen soll, behauptet: "Bundeskanzler Gorbach überlebte Dachau, weil er eine so schöne Handschrift hat und man ihn dringend brauchte."

Gorbach hat sich meines Wissens niemals von dieser ebenso absurden wie blödsinnigen Behauptung distanziert. Gorbach soll ein so leidenschaftlicher Gegner des Naziregimes gewesen sein, daß er 1945 mit großer Härte in der Steiermark gegen ehemalige Parteimitglieder aufgetreten sein soll. Man sagt, die steirische Bevölkerung habe ihm bei der Präsidentenwahl 1965 deshalb die gebührende Antwort erteilt.

DIE LÜGENHAFTEN "OPFERZAHLEN" VON DACHAU

Abgesehen von der erlogenen Vergasungsbehauptung ist auch die behauptete Zahl der Opfer erlogen. Der Lagerstand in Dachau ist authentisch festgehalten. Er betrug 1937 etwa 7000. Im November 1938 stieg er auf 11 000 (Verhaftungen in der 'Kristallnacht') und sank im Dezember 1938 auf 5500 (infolge der Entlassungen). 1942 betrug der Stand 9000.

Bischof Dr. Neuhäusler erwähnt in seiner Schrift auch eine Feststellung, die Kirchenpräsident Niernöller, sein Zellennachbar in Dachau, machte, als er nach der Befreiung das Lager besuchte. Er fand in der Nähe des Krematoriums eine Gedenktafel mit folgender Inschrift angebracht:

"Hier wurden in den Jahren 1933-1945 238 756 Menschen verbrannt." Der ganz und gar unverläßliche Pastor Niemöller behauptete dann selbst die gleiche Zahl in seiner Rede, *Der Weg ins Freie* (gehalten am 3. Juli 1946, veröffentlicht bei M. Hellpach, Stuttgart).

Erst nach langer Zeit wurde diese lügenhafte Gedenktafel entfernt. Pastor Niemöller, der - abgesehen davon, daß er das Lager nicht verlassen durfte - angenehm und bequem im Lager lebte, hat seine unwahre Zahl nicht widerrufen.

Die Wahrheit ist, daß zwischen 1933 und 1945 insgesamt höchstens etwa 188 000 bis 206 000 Häftlinge durch das Lager gingen. Davon verstarben höchstens 19 000 bis 27 000 Häftlinge; der größte Teil davon ging in den letzten Wochen vor Kriegsende an Flecktypus zugrunde.

Die offiziellen Zahlen der Lagerkanzlei umfassen 14 176 Verstorbene. Dachaus Bürgermeister, Zauner, gibt 20 600 an:

"Die Todesfälle im KZ sind beim Dachauer Standesamt beurkundet worden. Die Zweitschriften befinden sich in Verwahrung des Amtsgerichts. 20 600 Todesfälle sind uns aus der Nazizeit bekannt, nicht mehr."

Jan Domagala und der "Internationale Suchdienst" von Arolsen haben übereinstimmend zwischen 27 000 und 28 000 in Dachau Verstorbene errechnet; aber mehr als *zwei Drittel* davon gingen bei Kriegsende an Flecktyphus zugrunde.

Die Lagerverhältnisse hatten sich mit dem Zusammenbruch der Front und im Gefolge der vernichtenden Luftangriffe immer mehr verschlechtert. Zur Nahrungsmittelknappheit kam die Überbelegung des Lagers, die durch Auflassung bzw. Aufgabe anderer KZ bedingt war.

DIE BEFREIUNGSTRAGÖDIE DES KZ DACHAU

Am 29. April 1945 Um 5 Uhr 37 vormittags betrat das 1. Bataillon des 157. Infanterie-Regiments der 45. Division das Wachhaus von Dachau, um das Lager zu "befreien". Ein türkischer Berichterstatter, Nerin E. Gun, jetzt amerikanischer Staatsbürger, war Augenzeuge dieser "Befreiung". Er hat ein Buch über Dachau veröffentlicht, betitelt *Der Tag der Amerikaner* (Fleet Publishers, 230 Park Ave, N. Y. 1966, 318 Seiten).

Er hält darin an der Behauptung fest, die Gaskammern in Dachau hätten Tag und Nacht gearbeitet. Er spricht von "Menschenleder", das zur Herstellung von Handtaschen benutzt worden sei.

Die Angehörigen der Lager-SS harrten vollzählig bis zur Übergabe des Lagers an die Amerikaner aus, in dem Bewußtsein, daß sie keinerlei Verbrechen begangen und keinerlei Schuld auf sich geladen hatten. Sie wurden samt und sonders noch am Tage der Übergabe von den Amerikanern kurzerhand ermordet.

Die *NZ* (19. Mai 1967, S. 3) zitiert aus dem Buch Guns mit entsprechenden Zusatzbemerkungen:

"Am 30. April, einen Tag nachdem die GIs Dachau erreicht hatten, unterschrieb General Eisenhower als Oberbefehlshaber folgende Depesche:

'Unsere Streitkräfte befreiten und säuberten das berüchtigte Konzentrationslager Dachau. Ungefähr 32 000 Gefangene wurden befreit. Dreitausend SS-Lagerwächter wurden schnell neutralisiert.' *(Seite 66.) Das Wort 'neutralisiert' ist hier eine heuchlerische Verniedlichung für 'brutal gelyncht'. Nerin F. Gun berichtet mit Gefallen, wie die Amerikaner* 'das Feuer auf die Türme mit heilsamen Salven eröffnet haben. Die SS-Männer kamen sofort die Leiter herunter und hielten ihre Hände hoch.' Er setzt fort:

"Nun sah aber der amerikanische GI rot: Er schoß die Deutschen nieder mit einem wirksamen Feuerstoß und schickte, um doppelt sicher zu sein, den letzten Schuß in die liegenden Körper. Dann begann die Jagd auf alle anderen Deutschen in SS-Uniform. Innerhalb einer Viertelstunde war kein einziger der Hitlerknechte im Lager am Leben.

Die GI-'Befreier' töteten anschließend in ihrem barbarischem Blutrausch auch die 'SS-Hunde': *Dann wird berichtet, wie einer der Wächter, den der Verfasser als Heinrich Skodzensky identifiziert, ermordet wurde. Er war ein junger Wehrmachtssoldat, soeben zur Genesung von der Ostfront zurückgekehrt. Obgleich er kein SS-Mann war, gab man ihm die einzig verfügbare* 'nagelneue SS-Uniform' *(Seite 57). Laut Verfasser* 'hatte er nie Gelegenheit gehabt, seinen Fuß in den Bereich des eigentlichen KZ-Lagers zu setzen'. *Er war es, der bei der Ankunft der Amerikaner den Befehl gegeben hatte, die weiße Flagge zu hissen, und er hatte ihre Ankunft täglich erwartet. Als der amerikanische Major sich näherte, trat Heinrich Skodzensky hervor, grüßte respektvoll und sagte:*

'Ich übergebe hiermit Ihnen das Konzentrationslager von Dachau mit 30 000 Insassen, 2340 Kranken, 27 000 im Außendienst, 560 Mann Garnison.'

Wie der Zeuge Patrick O'Leary berichtet, ereignete sich folgendes:

'Der amerikanische Major erwiderte den Gruß nicht. Er zögerte einen Augenblick … Dann spuckte er dem Deutschen ins Gesicht. 'Du Schweinehund!'

Dann befahl der Major dem unschuldigen Deutschen, sich auf den hinteren Jeep-Sitz zu setzen, gab einen Befehl dem Fahrer, der aus dem Lager fuhr. Man hörte dann einige Schüsse, und der Major verkündete stolz: 'Der Bastard ist tot!' *(Seite 61).*

Das ist, was Eisenhower die Neutralisierung der Wächter von Dachau nannte. Hätte ein deutscher General eine ähnliche Greueltat angeordnet oder erlaubt, so wäre er aufgehängt worden.

'Die Menschen starben in Dachau weiter und sogar in größeren Mengen als vor der Befreiung. Es ist schwer, genaue Zahlen anzugeben, denn die Militärverwaltung vermeidet Statistiken über diejenigen, die in ihrer Obhut sterben. Ich schätze, daß während der tatsächlichen Besetzung des Lagers durch die Amerikaner mehr als 300 Häftlinge am Tage starben. *(Seite 198-199).*'

Ob die amerikanischen Mörder mit "Befreiungsmedaillen" ausgezeichnet wurden, ist nicht bekannt. Kriegsverbrecherprozesse gegen sie wurden nicht eingeleitet. Keiner von ihnen wurde wegen Mordes gehängt.

WOFÜR MAN GELD HAT

Um alle diese Lügen um die KZ aufrechtzuerhalten, wirft man Millionen Steuergelder hinaus. Die Zeitungen brachten folgende Nachricht:

"Das bayerische Kabinett hat in seiner Sitzung vom 1. Februar 1966 beschlossen, für eine Gedenkstätte auf dem Gelände des ehemaligen KZ Dachau 8,6 Millionen DM auszugeben. Die künftige Verwaltung und Leitung des KZ-Museums in Dachau, das sich im früheren Wirtschaftsgebäude des Lagers befindet, übernimmt die Staatliche Schlösserverwaltung."

Am 1. Mai 1950 erklärte der Präsident des Bayrischen Landesentschädigungsamtes, "Dr." Philipp Auerbach, als Gastredner des Gewerkschaftsbundes, in Dachau seien 238 000 Juden vergast und verbrannt worden. Nun gab es aber in diesem Arbeitslager nur einen einfachen Zweikammerofen, in dem am Tag höchstens zwei Leichen eingeäschert werden konnten. Als gegen Kriegsende Flecktyphus eingeschleppt wurde und die Sterblichkeit stieg, baute die Lagerleitung zwar ein weiteres Krematorium; benutzt wurde es aber nicht mehr. Die Verbrennung der 238 000 Auerbach-Juden hätte - ohne die sonstigen Opfer zu rechnen - demnach 119 000 Tage oder 326 Jahre dauern müssen. Auerbach hatte sich nicht die Mühe gemacht, die Wahrscheinlichkeit seiner erlogenen Ziffer einmal nachzuprüfen, und ebensowenig hielten dies seine Gastgeber, die Gewerkschaften, oder die Presse für nötig: die Zahlenlüge ging durch alle Zeitungen des In- und Auslandes und schürte - fünf Jahre nach Kriegsende! - eine neue Welle des Antigermanismus. Ekelhafte Regiekünste sollten das Zahlenbild verdichten: Da wurde - und wird! - der Gewürzgarten gezeigt, in dem laut Auerbach "täglich 1500 Menschen erschlagen und verscharrt" wurden. Da gab es, ehe ein ehrlicher Wind sie umstürzte, die "Hängetanne", an der, "wie die Seilspuren noch zeigen", Tausende von Juden erwürgt worden sein sollen - in Wirklichkeit mußten deutsche Kriegsgefangene, durch die "man" im Mai und Juli 1945 Dachau als Greuelstätte zur Schaustellung herrichten ließ, die Aste dieser Tanne mit Seilen glattscheuern! Da ist ein Schießstand, vor dem weitere "Tausende von Juden" erschossen worden sein sollen - er wurde nachträglich errichtet auf Befehl der "amerikanischen Regisseure". Es widert an, all den Schwindel von den "Aschekästen" (in Wirklichkeit Munitionskästen) bis zur "Galgenplatte" und dem "Vergasungsraum" aufzuzählen - alles Erzeugnisse der Hollywoodregie nach der Befreiung.

Der jüdische Schriftsteller Otto Aster bezifferte die Zahl der in Dachau verstorbenen Gefangenen auf 7031, und Auerbach hat, als er seine Lüge den deutschen Arbeitern und der Welt vorzusetzen wagte, diese Zahl gekannt, denn er selbst ist Mitunterzeichner des Vorwortes zu dem Buch Asters *Die Toten von Dachau.*

Über die Verschleuderung von Steuergeldern zur Aufrechterhaltung und Stärkung des Hasses gegen das deutsche Volk berichtet die *NZ* am 12. Mai 1967 auf Seite 2:

"10 Millionen DM für Dachau - 500 DM für Bretzenheim.

Seit Jahren steht in Dachau auf dem Gelände des früheren KZ eine katholische Gedächtniskirche. Vorvorigen Sonntag wurde zusätzlich eine unterirdische evangelische Kirche eingeweiht und am letzten Sonntag eine jüdische Gedenkstätte, die die Süddeutsche Zeitung *wie folgt beschreibt:*

'Über eine 18 in lange Rampe, Symbol für jene Rampen, von denen der Weg in die Gaskammern führte, gelangt man zum Eingang der Gedenkstätte. Ein Tor aus stilisiertem

Stacheldraht schließt den Eingang. Außen- und Innenwände des Gebäudes bestehen aus Basaltlava. Das Mauerwerk verjüngt sich nach oben und endet in einer kreisförmigen Öffnung. In diese Öffnung ragt eine Lisene, ein halbeingebauter Pfeiler aus israelischem Marmor, die den siebenarmigen Leuchter - die Menorah - trägt. Der Marmor stammt aus dem Ort Piki'in in Israel.' Zusätzlich ließ man in das Fundament eine Urkunde ein, in der die Behauptung wiederholt wird, sechs Millionen Juden seien umgebracht worden.

Symbol für jene Rampen, von denen der Weg in die Gaskammern führte? Kein Mensch wurde bekanntlich in Dachau vergast. Im vergangenen Jahr wurde eine Million Besucher durch das KZ geschleust. Die Wahrheit ist schrecklich genug.

Ein weiteres Monumentalmahnmal wird in Dachau 1968 entstehen, nach den Planungen des 'Internationalen Dachau-Komitees'. Der Preis des Bauwerkes beläuft sich genau wie der der unterirdischen evangelischen Kirche auf 1,2 Millionen DM, davon soll die Bundesregierung 450 000 DM in Aussicht gestellt haben, die der Freistaat Bayern in jedem Fall zunächst vorschießen wird. Bisher hat das Land Bayern nach amtlichen Angaben schon neun Millionen DM in die Umwandlung des KZ in eine Gedenkstätte investiert.

Weniger großzügig ist das Land Rheinland-Pfalz, das genau 500 DM für eine Gedenkstätte im einstigen Lager Bretzenheim gab, wo wie in Dachau etwa 25 000 Menschen umkamen. Warum sind die Aufwendungen für die Würdigung der Opfer so unterschiedlich? In Bretzenheim waren es allerdings nur deutsche Kriegsgefangene, die in amerikanischer Haft sterben mußten."

Die 25 000 KZler in Dachau starben in fast zehn Jahren, die 25 000 deutschen Kriegsgefangenen im amerikanischen Lager starben innerhalb von fast ebenso vielen Monaten!

Damit nicht genug. Die KZ-Hysterie findet kein Ende. Nun soll ein drittes Mahnmal nach dem Modell eines jugoslawischen Kommunisten in Dachau errichtet werden - Kostenpunkt 1,2 Millionen DM -. Wir schwimmen ja in Geld. Für dieses dritte Mahnmal spendet die Bundesrepublik 450 000 DM, die deutsche Sowjetzone zahlt insgesamt 25 000 DM.

DIE FESTSTELLUNG DES "INSTITUTES FÜR ZEITGESCHICHTE" IN MÜNCHEN

Das "Institut für Zeitgeschichte" widmet sich so gut wie ausschließlich der Erforschung von "deutschen Verbrechen", leider nicht auch der Untersuchung der Verbrechen der anderen. Aus mancherlei Anzeichen und Formulierungen seiner Forschungsergebnisse gewinne ich den Eindruck, als fühle sich das Institut bei Feststellungen der Unrichtigkeit von Greuelbeschuldigungen gegen Deutschland nicht ganz wohl in seiner Haut und möchte sich für solche notwendigen Feststellungen immer am liebsten entschuldigen.

Prof. Paul Rassinier urteilt in seinem Buch *Was ist die Wahrheit?* (Druffel Verlag, 1963, S. 86):

"Das 'Institut für Zeitgeschichte' in München ist ein Muster des Anti-Nationalsozialismus und des Widerstandes."

An einer anderen Stelle kritisiert er den in der prinzipiellen antinationalsozialistischen Einstellung begründeten Mangel des Instituts an Objektivität noch schärfer und noch abfälliger.

Helmut Sündermann urteilt über das "Institut für Zeitgeschichte" (*Nation Europa,* Heft 7/1963, S. 62):

"Es hat sich der wissenschaftlichen 'Aufarbeitung der Vergangenheit' im Sinne der Nürnberger Justiz und der Nachkriegspropaganda verschrieben."

Von großem Unheil für die unglücklichen Betroffenen ist auch das verhängnisvolle Auftreten der sogenannten "Sachverständigen" dieses "Instituts für Zeitgeschichte" in Kriegsverbrecherprozessen. Ihr Gutachten trägt nur zu oft zu einer Verurteilung und damit zur Vernichtung der wirtschaftlichen Existenzgrundlagen der Angeklagten und ihrer Familien bei. Ein typischer Fall ist das sehr anfechtbare - nach meiner Auffassung überhaupt unhaltbare und rein vom Geiste der Nürnberger Prozesse getragene - sogenannte "Rechtsgutachten" des "Sachverständigen" des "Instituts für Zeitgeschichte" im Prozeß des Obersten a. D. Friedrich Wilhelm Meurer, Leiters des Stabes beim Chef des Kriegsgefangenenwesens. Die Franzosen hatten einen kriegsgefangenen deutschen General (v. Brodowski) schändlich und barbarisch ermordet. Er wurde (wegen Verweigerung von Aussagen) an ein Auto gefesselt und dann zu Tode geschleift. Hitler ordnete die Repressalientötung eines kriegsgefangenen französischen Generals an, die vom Reichssicherheitshauptamt durchgeführt wurde. Die Dienststelle Meurers lieferte den zur Repressalientötung bestimmten unglücklichen französischen General dem RSHA aus einem Kriegsgefangenenlager aus. Durch diese grausame Repressalie sollten die Franzosen von einer Wiederholung ihrer Untat abgeschreckt werden. Weil Oberst Meurer gegen die Übergabe des Gefangenen nicht Widerstand geleistet hatte, wurde ihm wegen "Unmenschlichkeit und Beihilfe zum Mord" die Pension aberkannt. Nach dem Gutachten des "Sachverständigen" hätte Oberst Meurer jede Mitwirkung an die Übergabe ablehnen müssen und ungefährdet können. Wie kommt ein Zivilist überhaupt dazu, in einer solchen rein militärischen Angelegenheit Sachverständigengutachten abzugeben?

In einer Zuschrift an die große deutsche Wochenzeitung *Die Zeit* (Hamburg, 19. August 1960) muß selbst dieses sonderbare Institut folgende Feststellungen machen (zitiert in *NZ* vom 3. März 1961, S. 6):

"Weder in Dachau noch in Bergen-Belsen, noch in Buchenwald sind Juden oder andere Häftlinge vergast worden. Die Gaskammer in Dachau wurde nie ganz fertiggestellt und nie in Betrieb genommen. "

Obwohl sich in Bergen-Belsen erwiesenermaßen keine Gaskammern befanden und dort niemals auch nur *eine* Vergasung stattfand, erschienen noch im Juni 1961 in Jerusalem im Eichmann-Schauprozeß Zeugen vor dem Gericht, die erklärten, sie hätten ihre Leidensgenossen in die Gaskammern von Bergen-Belsen wandern sehen. Und das, ohne daß sie wegen offenkundig falscher Zeugenaussage aus dem Saal gewiesen wurden und ohne daß man sie wegen Meineids und Mißachtung des Gerichtes während der Sitzung verhaftet hätte.

Über die fetten Honorare, die die Herren "Historiker" für ihre "Gutachtertätigkeit" bezogen, schreibt die *DWZ* (8. April 1967, S. 3):

"Man ist sprachlos zu hören, daß Dr. Hans Buchheim vom 'Institut für Zeitgeschichte' in München für die Verlesung seines Gutachtens über die 'Organisation der SS und Polizei unter

der NS-Herrschaft' 4200 DM kassierte, der frühere Altparteigenosse und jetzige Vergangenheitsbewältiger Dr. Krausnick vom selben Institut für die Verlesung seines Gutachtens 'Judenpolitik und Judenverfolgung' ein Honorar von 6543 DM erhielt."

---

1. Zur Verringerung der Ansteckungs- und Seuchengefahr wurden damals die Toten verbrannt.
2. Der ehemalige Präsident des österreichischen Nationalrates, Dr. Hurdes, der im KZ Dachau inhaftiert war, schrieb 1945 *in Neues Österreich:*
   "Daß im KZ Dachau auch Verbrechen vorgekommen sein sollen, erfuhr ich erst jetzt aus den Zeitungen."

DIE MASSENVERGASUNGSANSTALT UND DIE ANGEBLICHEN MILLIONENVERGASUNGEN IN AUSCHWITZ-BIRKENAU

Als der Vergasungsschwindel mit Dachau, Buchenwald, Mauthausen, Bergen-Belsen usw. so gründlich entlarvt war, daß er nur mehr für die Allerdümmsten aufrechterhalten werden konnte, spielte man Auschwitz in den Vordergrund. Auschwitz bot für die Lügenpropaganda den unschätzbaren Vorteil, daß es außerhalb Deutschlands, hinter dem Eisernen Vorhang in Polen lag. Dort konnten nicht so leicht Besichtigungen, Überprüfungen und Feststellungen gemacht werden. Man hatte für Lügenbehauptungen dort ein leichteres Feld und einen weiteren Spielraum.

Dazu kam, daß Auschwitz, nachdem es viele Jahre lang hermetisch abgeschlossen hinter dem Eisernen Vorhang gelegen war, schon so weit abgebaut und devastiert war, daß die *nachträglich aufgestellten* Behauptungen überhaupt nicht mehr oder nicht mehr recht örtlich überprüfbar waren. Obwohl nichts herzuzeigen war, zog man es als Fremdenverkehrsattraktion auf, als man erkannte, daß man damit ein recht einträgliches Geschäft machen konnte. Man ging nun daran, Besichtigungen zu organisieren. Die Greuelpropaganda brachte Auschwitz in Mode.

über kein KZ werden seitdem der Welt so viele Greuelbehauptungen vorgesetzt wie über das KZ Auschwitz-Birkenau. Nach der Greuelpropaganda war Auschwitz das deutsche Hauptvernichtungslager. Innerhalb der Vergasungsbehauptungen nehmen die Massenvergasungsanstalten und die Millionenvergasungen in Auschwitz-Birkenau den ersten Rang ein.

Wie verhält es sich in Wahrheit mit Auschwitz-Birkenau?

DIE ZEUGNISSE DER MÄNNER VON NÜRNBERG

über die Zeugnisse der Männer von Nürnberg, daß es weder Massenvergasungsanstalten noch Millionenvergasungen gab, haben wir bereits oben berichtet.

In Nürnberg richtete der Hauptankläger an Göring die Frage:

"Ist ihnen bekannt, daß sich in Auschwitz ein Vernichtungslager befand?"

Göring erwiderte: *"Nein!* Es konnte als solches auch niemandem bekannt sein; denn Auschwitz war kein Vernichtungslager, sondern ein *Arbeitslager* für die notwendigen Arbeitskräfte, die für die dort errichteten großen Industriebetriebe benötigt wurden."

DAS ZEUGNIS DER INTERNATIONALEN KOMMISSIONEN ÜBER AUSCHWITZ-BIRKENAU

Die internationale Greuelpropaganda spricht von 4 bis 6 Millionen allein in Auschwitz-Birkenau vergasten Juden.

Um die alliierten Anschuldigungen und Greuelbehauptungen über die Massenvergasungen in Auschwitz zu widerlegen, wurde im September 1944 das Internationale Rote Kreuz zu einer Kommissionierung, des Lagers Auschwitz-Birkenau eingeladen. Die internationale Untersuchungskommission hatte nicht nur Gelegenheit, mit allen jüdischen und anderen Insassen des KZ und der dort befindlichen Kriegsgefangenenlager sowie der Lager der freiwilligen Zivilarbeiter völlig frei und ohne jeden Zeugen zu reden, sie verhörte neben den jüdischen und nichtjüdischen KZ-Insassen auch die freien zivilen Fremdarbeiter, die in Auschwitz-Birkenau arbeiteten, und die Insassen des anschließenden englischen Kriegsgefangenenlagers. Die zivilen Arbeiter, die Kriegsgefangenen und die KZler arbeiteten nebeneinander in den dortigen Industriebetrieben.

Die Delegierten konnten keinerlei Vergasungseinrichtungen bei ihren genauen Besichtigungen und Untersuchungen feststellen. Sie suchten von den freien Zivilarbeitern und den englischen Soldaten, die unbedingt etwas hätten wissen müssen, in Erfahrung zu bringen, ob ihnen etwas von den hochmodernen Schauerbädern bekannt sei, "wo die Internierten in Gruppen vergast würden". Niemand, kein Jude, kein Fremdarbeiter, auch nicht die Engländer, konnten etwas dergleichen angeben. Niemand konnte von einer Vergasungseinrichtung oder einer Vergasung berichten. Nirgendwo wurden bei der genauen Untersuchung die "riesigen Vergasungsanstalten" gefunden, und bei niemandem konnte eine Nachricht darüber erhalten werden. Es gab in ganz Auschwitz-Birkenau keine Vergasungsanstalt.

Jahre später wurde die ebenso dumme wie infame Lüge in die Welt gesetzt, die Rotkreuzkommission habe nur das Lager Auschwitz I besucht, wo sich nur eine einzige Gaskammer befand, aber nicht das Lager Auschwitz II (Birkenau), wo die Massenvergasungen stattfanden.

So schreibt Mulisch (*Strafakt 40/61*, S. 174):

"In Auschwitz I, im kleinen Lager, befand sich nur eine einzige Gaskammer. In diesem Lager wurden die Rotkreuzdelegierten empfangen, die mit dem Bericht nach Schweden zurückkehrten, daß Auschwitz zwar eine schreckliche Stätte sei, daß jedoch die Gerüchte über Völkermord in Auschwitz aus der Luft gegriffen seien. Der fand nämlich an einem anderen, 6 km entfernten Ort statt. Davon wußte niemand etwas."

Das ist eine erst Jahre später geborene Verlegenheitslüge. So blöd waren die Rotkreuzkommission, die von ihr unbehindert einvernommenen Zeugen und die hunderttausend Insassen des dortigen KZ, der Kriegsgefangenen- und Zivilarbeiterlager doch nicht. Und wieso und warum haben sie dann nicht wenigstens die eine Gaskammer in Auschwitz I gefunden?

DAS ZEUGNIS DES GEISTIG PROMINENTESTEN INSASSEN DES KZ AUSCHWITZ: DR. BENEDIKT KAUTSKY

Ein über jeden möglichen Zweifel erhabener Zeuge, Dr. Benedikt Kautsky, saß als Jude fast volle sieben Jahre in deutschen KZ, davon vier Jahre (1942-1945) im angeblichen Vernichtungs- und Millionenvergasungslager Auschwitz-Birkenau.

Dr. Benedikt Kautsky war prominenter und geistiger Sozialistenführer, Verfasser des Programms der SPD und zweiter Generaldirektor der größten österreichischen Bank (Creditanstalt-Bankverein).

Er schrieb den besten Bericht über die deutschen KZ *(Teufel und Verdammte).* Die erste Auflage dieses Berichtes erschien 1945 in der Schweiz. Darin schrieb er über die Gaskammern:

"Ich war [7 Jahre] in den großen deutschen KZ. Ich muß der Wahrheit gemäß sagen, daß ich in keinem Lager jemals eine Einrichtung wie eine Vergasungseinrichtung angetroffen habe."

Das heißt also, daß Kautsky in allen Lagern, in denen er war, nichts von Vergasungseinrichtungen gesehen hat. Kautsky war über vier Jahre im KZ Auschwitz. Ein einwandfreieres und überzeugenderes Zeugnis über das Nichtbestehen von Vergasungseinrichtungen in Auschwitz kann es wohl nicht geben.

Es ist nun sehr charakteristisch, daß dieses Buch mit diesem gewichtigen Zeugnis mit einem Schlag aus dem Buchhandel verschwand und offenkundig von interessierten Kreisen aufgekauft wurde. Es dürfte heute unmöglich sein, noch ein Exemplar dieser ersten Auflage aufzutreiben. Auch aus den Bibliotheken des amerikanischen Information Center, in denen das Buch je in mehreren Exemplaren vorhanden war, wurde es schlagartig entfernt und war von einem Tag zum anderen nicht mehr erhältlich. Bei dringenden Urgenzen begegnete man bei den Angestellten dieser amerikanischen Information Centers nur verlegenen Gesichtern und Ausreden. Es war offenkundig, daß die Greuellügen- und Hetzapostel, denen dieses Zeugnis denkbar unangenehm war, auf diese Bibliotheken und die Geschäftsführung des amerikanischen Information Center bestimmenden Einfluß haben mußten.

Wie Dr. Kautsky in der zweiten Ausgabe selbst berichtet, nahmen es die israelischen Hetzer Kautsky sehr übel, daß er ihnen in der Vergasungslüge so in den Rücken gefallen war; sie machten ihm die Hölle heiß. In dieser zweiten Ausgabe des Buches, die drei Jahre später, 1948, nicht mehr in der Schweiz, sondern in Wien (Volksbuchhandlung) erschien, hat er dem israelischen Druck nachgegeben und das Buch entsprechend den Wünschen der Greuellügenpropaganda geändert. Auf Seite 8 der neuen Ausgabe bekennt er:

"Ich habe [in dieser neuen Ausgabe] einige Ergänzungen und Berichte angebracht, die mir seit der Veröffentlichung der ersten Ausgabe teils in Kritiken, teils in Privatbriefen zugekommen sind."

Über die Vergasungsanstalten schreibt er nunmehr in der neuen, wunschgemäß frisierten Ausgabe (S. 316):

"Ich will hier noch eine kurze Schilderung der Gaskammern einflechten, die ich zwar nicht selbst gesehen habe, die mir aber von so vielen Seiten glaubwürdig dargestellt worden sind, daß ich mich nicht scheue, diese Schilderung [der anderen] hier wiederzugeben."

Selbstverständliche Pflicht wäre es gewesen, daß Kautsky seine oder wenigstens einige seiner Gewährsmänner in dieser geradezu ungeheuer wichtigen Sache ganz konkret bezeichnet und

mit Namen benannt hätte. Ganz unfaßbarer-, aber bezeichnenderweise nennt Kautsky auch nicht einen einzigen seiner Gewährsmänner, deren Druck er gewichen ist; das aber ist in einer so wichtigen Sache unzulässig und unentschuldbar. Durch dieses absolute Verschweigen der Zeugen für diesen Vergasungsbericht verliert dieser jedes Gewicht und jeden Aussagewert. Es erhellt daraus nur, wie mächtig und einflußreich diese Kreise waren, die ihn zu einem Abgehen von seiner Wahrheitslinie veranlaßten.

Kautsky versuchte, die israelischen Kreise, deren Unwillen er durch seine wahrheitsgemäße Berichterstattung erregt hatte, wunschgemäß zufriedenzustellen. Es ist fast zwecklos, den ihm vorgeschriebenen Bericht hier zu zitieren. Zuerst bringt er noch einen eigenen Erlebnisbericht:

"Schon im Jahre 1941 fielen uns rätselhafte Transporte auf, die plötzlich zusammengestellt wurden. Weder über das Ziel noch über den Zweck der Transporte war das geringste zu erfahren - wir wußten nur, daß die Kleider der Abtransportierten binnen 48 Stunden zurückkamen, daß die Verschickten also tot waren.

Erst um die Jahreswende 1941/42, als diese Himmelfahrtskommandos' sich häuften, bekamen wir K l a r h e i t : Wir erfuhren jetzt, daß diese Transporte Experimenten mit Gasen dienten."

Vorerst ist auffällig, daß er nicht von Judentransporten berichtet, obwohl sich, der Greuellügenpropaganda nach, die Vernichtung durch Gas gegen Juden richtete. Darin unterläßt er es unentschuldbarerweise, zu sagen, was und wer ihm die Klarheit über die Transporte brachte und wie dies erfolgte.

Der Vergasungsbericht, den Kautsky - nicht nach eigener Wahrnehmung, sondern der ihm von anderen geliefert wurde - wunschgemäß bringt, ist das Muster eines vagen, unbestimmten Berichtes, dem der Stempel der Unwahrscheinlichkeit, ja Unwahrheit an die Stirne geprägt ist.

Er hat angeblich Dutzende von Augenzeugen gesprochen, aber er kann keinen einzigen von ihnen als Zeugen benennen. Auch mit dem durchsichtigen Vertauschtrick zwischen Birkenau und Auschwitz und daß die Vergasungseinrichtungen zwar in Birkenau, aber nicht in Auschwitz waren, wird wieder hantiert. Der von anderen stammende und von Kautsky weitergegebene Bericht scheitert schon daran, daß es - wenn es überhaupt in Auschwitz-Birkenau Vergasungseinrichtungen gegeben hätte, was nicht der Fall war - sie erst im Herbst 1943 hätte geben können, so daß keinesfalls 1941 Vergasungen stattgefunden haben können.

Krematorien - in deren Untergeschossen sich angeblich die Vergasungseinrichtungen befanden - wurden erst im Sommer 1943 errichtet und erst im Herbst 1943 in Betrieb genommen.

Der von Kautsky weitergegebene Bericht ist ganz nach dem bekannten Schema: verkachelte Brausebäder ohne Wasserabfluß, vermehrt durch die neue Nuance, daß die Vergasungsopfer Seife und Handtuch bekamen, um ahnungsloser in die Gaskammer zu gehen. Das waren die Duschbäder, nach denen die Untersuchungskommission vom Internationalen Roten Kreuz mit so großem Eifer vergeblich gesucht hatte.

Abgesehen davon, daß Kautsky nicht einen einzigen Zeugen konkret benennen kann und daß er aus eigenem überhaupt nichts weiß und einfach einen Fremdbericht weiterverbreitet, bringt

Kautsky auch die Lügenzahl von 3,5 Millionen Vergasten - Bericht wie Opferzahl ohne jeden urkundlichen Wert.

Auffällig an dem Bericht Kautskys ist, daß er von Kohlenoxyd als Vergasungsmittel spricht; das wären also Auspuffgase, die nur eine zahlenmäßig sehr beschränkte Vergasung möglich machen, in keinem Falle aber Massen- und Millionenvergasungen.

Bei Massen- und Millionenvergasungen aber müßte es Hunderte und Tausende von Zeugen geben, die man nicht verschwinden lassen kann; und wenn man von solchen Massenvergasungen keine einwandfreien Zeugen auftreiben kann, dann läßt das nur den Schluß zu, daß solche Massenvergasungen niemals stattgefunden haben können; dazu kommt noch, daß es in Auschwitz-Birkenau gar keine Einrichtungen für solche Massenvergasungen gab. Und die vorhandenen Schilderungen enthalten so viele offenkundige Unrichtigkeiten, daß sie leicht als Greuellügen nachgewiesen werden können.

Interessant ist, daß auch die wunschgemäß frisierte neue Ausgabe von Kautskys Buch in den Bibliotheken des amerikanischen Information Center nicht mehr geführt wird, weil sie trotzdem noch zu viele Wahrheiten enthält, die dem Greuelbilde widersprechen, das die Lügenpropaganda von den KZ gibt.

Als ich das aus der Bibliothek verschwundene Buch Kautskys, *Teufel und Verdammte* mittels des aufliegenden Bestellzettels bestellte (24. Januar 1951), erhielt ich die Bestellkarte durch die Post mit dem Vermerk zurück: "Dieses Buch ist in unserer Bibliothek leider nicht mehr vorhanden." Das zeigt, daß die Bibliotheken des Information Center nach jüdischen Interessen ausgerichtet sind.

Dr. Kautsky ist inzwischen verstorben. Seine Witwe, Frau Dr. Gerda Kautsky, hat das Buch neu aufgelegt.

Man kann nicht als hochintelligenter Mensch - wie es Kautsky war - vier Jahre in Auschwitz leben und arbeiten, ohne etwas von Massenvergasungsanstalten und Massenvergasungseinrichtungen und von der Vornahme von Massenvergasungen zu bemerken, zu sehen und zu hören, wenn es dort wirklich Massenvergasungsanstalten gegeben und wenn dort wirklich Millionenvergasungen stattgefunden hätten. Das ist unmöglich. 3,5 Millionen Juden - wie die Gewährsmänner Kautsky versicherten - wurden angeblich in Auschwitz vergast, ohne daß Kautsky eine Ahnung davon hatte, wie er in der ersten Auflage seines Buches *Teufel und Verdammte* wahrheitsgemäß berichtete. Das erlaubt nur den zwingenden Schluß, daß es in Auschwitz weder Massenvergasungseinrichtungen noch Massenvergasungen gegeben hat und die von ihm weitergegebene Nachricht nicht stimmen kann. Wir wollen zu seinen Gunsten annehmen, daß er sie gutgläubig weitergegeben hat. Wertlos und ohne jede Beweiskraft ist sie auf jeden Fall.

Nachdem Kautsky dem auf ihn ausgeübten Druck so weit erlegen ist, daß er sich herbeiließ, über Gaskammern in Auschwitz zu schreiben, die er niemals gesehen hat, geht er noch weiter und deutet etwas an, was er nicht einmal vom "Hörensagen" weiß; er schreibt:

"Ob im Osten noch andere stabile Vernichtungsstätten in Tätigkeit waren, entzieht sich meiner Kenntnis; ich halte es für durchaus möglich."

Möglich ist vieles; eine so tendenziöse Bemerkung ist in einem sonst so seriösen Werk unverständlich.

DAS ZEUGNIS DES PERSONALS UND DER LAGERFUNKTIONÄRE DES KZ AUSCHWITZ

Die Lagerfunktionäre des KZ Auschwitz müssen aus begreiflichen Gründen heute noch schweigen. Aber es ist dafür gesorgt, daß ihr Zeugnis nicht verlorengeht.

Heute und hier nur zwei Zeugnisse authentischer Zeugen. Im Degesch-Prozeß erklärten zwei SS-Männer, die in Auschwitz bei der Desinfektion eingesetzt waren, ausdrücklich klar und eindeutig: Wir haben von Vergasung weder etwas gehört noch gesehen."

DAS LAGER AUSCHWITZ WURDE DEN RUSSEN UNVERSEHRT UND UNZERSTÖRT ÜBERGEBEN

Das angebliche "Vernichtungs- und Millionenvergasungslager" Auschwitz wurde befehlsgemäß unversehrt und ohne die geringste Sprengung den Russen übergeben. Soweit es Zerstörungen gab, waren sie durch das vorherige wochenlange Bombardement des Lagers verursacht und betrafen in der Hauptsache nur die Industrieanlagen oder waren in den vielen Jahren der hermetischen Abschließung von Auschwitz nach 1945 durch die Russen und nach ihnen durch die Polen erfolgt.

Da sich im ganzen Lager keine "Massenvergasungsanstalt" fand, half man sich damit, daß man zuerst einfach fünf kleine Zellen als Gaskammern ausgab. Als das angesichts der behaupteten Millionenvergasungen gar zu lächerlich war, griff man zu der Behauptung, die Gaskammern seien gesprengt worden.

Nachdem man bis 20 Jahre nach der Befreiung das Lager Auschwitz sorgfältig hinter dem Eisernen Vorhang vor aller Welt abgeschlossen und verborgengehalten hatte, weil es dort nichts - absolut nichts -zu sehen gab, hat man den Vorteil erkannt, das bestehende große Interesse für dieses Lager geschäftlich auszunutzen; man hat es als einträgliche Fremdenverkehrsattraktion entdeckt und entsprechend hergerichtet.

DAS ZEUGNIS DER NACHKRIEGSINSASSEN DES LAGERS AUSCHWITZ

Nach der Befreiung 1945 vermied man es sorgfältig, internationalen Kommissionen und Besuchern das Fehlen jeglicher Vergasungsanstalten in Auschwitz feststellen zu lassen. Der schon im Dachauer Kapitel erwähnte US Army War Department Attorney, Stephen F. Pinter, St. Louis, Mo., USA, schreibt in dem bereits erwähnten Artikel im *The Sunday Visitor* (Huntington, Indiana):

"Man hat uns erzählt, daß es eine Gaskammer in Auschwitz gab. Aber seit Auschwitz in der russischen Besatzungszone ist, hat man uns nicht erlaubt, diese Behauptung zu überprüfen. Die Russen gestatten dies nicht."

Was die Unrichtigkeit dieser Behauptung beweist. Wenn es wirklich Vergasungsanstalten gegeben hätte, dann hätte man die ganze Welt mit Gewalt zur Besichtigung hingeschleift.

Aber es gab doch viele Menschen, die diese Überprüfung vornehmen konnten. Die Russen benützten nämlich das übergebene Lager Auschwitz als Kriegsgefangenenlager. österreichische und deutsche Kriegsgefangene, die viele Monate dort untergebracht waren,

hatten Gelegenheit, genau festzustellen, daß es im ganzen Gebiet von Auschwitz-Birkenau *keine Spur einer Vergasungsanstalt* gab.

Chefartz Dr. Herbert Scholz berichtet:

"Wir wurden 1945 von den Russen als Kriegsgefangene in das ehemalige KZ Auschwitz gebracht. Wir verblieben dort einige Monate. Das Lager befand sich in landschaftlich schöner Lage und war in jeder Hinsicht - vor allem in hygienischer Hinsicht - bestens ausgestattet. Die sanitären Einrichtungen, insbesondere die Badeeinrichtungen, ließen keinen Wunsch offen. Die Unterkünfte befanden sich in ehemaligen Kasernen, die innen gut eingerichtet waren. Von Vergasungseinrichtungen b e m e r k t e n w i r k e i n e S p u r, obwohl wir mit größtem Interesse und eifrigst danach forschten und bei unseren Nachforschungen völlig unbehindert waren. Es gab keinerlei Vergasungseinrichtungen; es gab auch keinerlei gesprengte Objekte, die als solche angenommen werden konnten."

Erst fast 20 Jahre nach Übergabe des Lagers wurde es nach entsprechender Regietätigkeit - öffentlich zugänglich; heute werden sogar Besuche organisiert und propagiert: das Lager Auschwitz ist nunmehr unter polnischer Verwaltung zu einem wichtigen und einträglichen Einnahmeposten des Fremdenverkehrs geworden.

Im Feber 1962 zeigte das österreichische Fernsehen einen langen Film über Auschwitz mit einem sehr phantasiereichen und salbungsvollen Vortrag eines Herrn Langbein. Ein einziges, nicht in die Erde gebautes, bis auf die Grundmauern zerstörtes Objekt wurde als ehemalige Vergasungsanstalt ausgegeben. Herr Langbein bezeichnet sich als Sekretär eines "Internationalen Auschwitz-Komitees".

DIE ZEUGEN FÜR DIE ANGEBLICHEN VERGASUNGEN IN AUSCHWITZ-BIRKENAU

DER ZEUGE WOLFGANG GROSCH

Als Beweis für die Existenz von Vergasungskammern in Auschwitz wird die "Aussage Grosch" angeführt.

Vor dem Nürnberger Gericht wurde folgende Aussage gemacht (Dok. Nr. 2154):

"Ich, der unterzeichnete Wolfgang Grosch, bescheinige und erkläre folgendes: Der Bau von Gaskammern und der Krematoriumsöfen fand unter der Verantwortung der Arbeitsgruppe C statt, nachdem die Arbeitsgruppe D dazu den Auftrag erteilt hatte. Der Dienstweg war folgender: Die Arbeitsgruppe D setzte sich mit der Arbeitsgruppe C in Verbindung. Das Büro C I stellte die Pläne für diese Anlagen insoweit auf, als es sich um den Bau handelte, leitete sie dann an das Büro C III weiter, das sich mit der technischen Seite dieser Bauten beschäftigte, wie z. B. der Entlüftung der Gaskammern oder den Apparateanlagen für die Vergasung. Das Büro C III vertraute dann die Pläne einem Privatunternehmen an, das die besonderen Maschinen oder Krematoriumsöfen liefern sollte. Im weiteren Verlauf des Dienstweges benachrichtigte das Büro C III das Büro C IV, welches den Auftrag über die Bauinspektionen West, Nord, Süd und Ost an die Oberbauleitungen übersandte. Die Oberbauleitung übersandte dann den Bauauftrag an die in Frage kommenden Direktionen für die Errichtung von KZ, welche die eigentlichen Bauten durch Häftlinge aufführen ließen, die das Büro der Gruppe D III zu ihrer Verfügung stellte. Die Arbeitsgruppe D gab der Arbeitsgruppe C die Anordnungen und Anweisungen über den Umfang der Bauten und ihren

Zweck. Im Grunde war es die Arbeitsgruppe D, die die Aufträge für die Gaskammern und Krematoriumsöfen gab.

Unterzeichnet: Wolfgang Grosch."

Es ist mit Händen zu greifen, daß Grosch nur vom Bau von Krematorien etwas wußte und daß man die "Gaskammern" in seine Aussage hineinverfälscht, ihm unterschoben oder aufgezwungen hat.

Ergänzt wird diese Aussage durch Baupläne für vier Verbrennungsöfen (II, III, IV und V).

Im Kellergeschoß jedes Gebäudes sollte sich ein großer Saal befinden.

Bei II und III ist dieser Saal als "Leichenkammer" bezeichnet, bei IV und V als "Badeanstalt".

Das belastende Dokument ist der Auftrag an die Firma Topf & Söhne in Erfurt zur Lieferung dieser "vier Verbrennungsöfen" (Schreiben Nr. 11450/42/B.J.H. vom 3. August 1942 - Nr. 4401).

Grosch hat die Säle unter den Verbrennungsöfen in seiner Aussage schlicht und einfach ohne jede nähere Angabe als "Gaskammern" bezeichnet. Wenn er das wirklich getan hat, kann man wohl mit Sicherheit annehmen, daß man dies unter entsprechendem Druck von ihm wünschte oder einfach diese Bezeichnung hineinverfälschte. *Jedenfalls* sind in Buchenwald die Verbrennungsöfen genau nach dem gleichen Modell gebaut wie in Auschwitz-Birkenau: es gab dort ganz genau die gleichen Keller, aber niemand bezeichnete sie als Gaskammern, und niemals fand dort eine Vergasung statt.

Man hat als Beweis für das Bestehen von Gaskammern in Auschwitz angeführt, daß Giftgas Zyklon B nach Auschwitz-Birkenau geliefert wurde. Zyklon B aber wurde an *alle* KZ und Arbeitslager geliefert (wo es erwiesenermaßen keine Gaskammern und keine Vergasungen gab), weil es als notwendiges und unentbehrliches Desinfektionsmittel benötigt wurde.

Sehr bezeichnend ist, daß nur auf dem Bauplan bei IV und V das Wort "Badeanstalt" hinzugefügt ist; in den Plänen, in den Bauaufträgen und im Bestellungsschreiben scheint ausschließlich die Bezeichnung "Krematoriumsöfen" auf.

Treffend sagt auch Prof. Paul Rassinier zu den angeblichen Gaskammern in den Plänen des Wolfgang Grosch (Rassinier, *Was ist Wahrheit?*, S. 94 f.):

"Seltsam ist, daß man keine Richtlinien über die Art und Weise der Benützung dieser 'Badeeinrichtungen' gefunden hat. W i e sollten diejenigen, die diese als Badeeinrichtungen bzw. als 'Leichenkammern' geplanten und bezeichneten Baulichkeiten in Betrieb nehmen sollten, erraten, daß es sich dabei um 'Gaskammern' handeln sollte?

... Man fand niemals Befehle zur Vergasung von luden. Man sagt dazu, daß die Nazis eben nicht so dumm gewesen seien, solche Befehle zu erlassen, denn man hätte sie finden und gegen sie benützen können. Gleichzeitig behauptet man andererseits, daß es einen Befehl gegeben hätte, die Vergasung von Juden e i n z u s t e l l e n. Das wäre doch genauso dumm und belastend gewesen. In Wahrheit hat man aber auch einen solchen Befehl nie gefunden, sondern irgend jemand behauptet seine Existenz und datiert ihn 'zwischen Mitte September

und Mitte Oktober 1944' (Dok. PS 3762, IMT, Bd. XXXIII, S. 68 f.). Dieser Irgendjemand ist der Standartenführer Kurt Becher, der an der Seite Eichmanns bei den Deportationen der ungarischen Juden mitwirkte, der aber der Geschicktere war und die Dankbarkeit von Dr. Rudolf Kastner erwarb (der dafür sorgte, daß Becher in Nürnberg freigesprochen wurde und höchstwahrscheinlich seinen nachfolgend zitierten Bericht' nur zu diesem Zwecke geschrieben hat ...):

Ich, der ehemalige SS-Standartenführer Kurt Becher, geboren am 12. 9. 1909 in Hamburg, erkläre hiermit unter Eid folgendes: Etwa zwischen Mitte September und Mitte Oktober 1944 erwirkte ich beim Reichsführer SS Himmler folgenden Befehl, den ich in zwei Originalen, je eines für die SS-Obergruppenführer Kaltenbrunner und Pohl, und einer Kopie für mich erhielt:

'Ich verbiete mit sofortiger Wirkung jegliche Vernichtung von Juden und befehle im Gegenteil die Pflege der schwachen und kranken Personen. Ich halte Sie [damit waren Kaltenbrunner und Pohl gemeint] persönlich dafür verantwortlich, auch wenn dieser Befehl von den untergeordneten Dienststellen nicht strikt befolgt wird!'

... Aber Becher legte diesen Befehl dem Gericht nicht vor, obwohl ihm ein Exemplar übergeben worden war. Das Gericht verlangte das auch nicht von ihm..."

Man brauchte einen solchen Befehl, und Kurt Becher *f*abrizierte ihn; aber schon die Diktion ist suspekt; schon daß ein Himmler-Befehl Nichtbeachtung schon bei der Befehlsausgabe erwähnt, scheint ganz unwahrscheinlich.

EINE DUNKLE GESCHICHTE: DR. WETZEL

Gerald Reitlinger bringt in seinem Buch *Die Endlösung* (S. 144 f.) folgenden angeblichen Brief Dr. "Ernst" Wetzels an Reichskommissar Lohse in Riga (Prozeß I IMT Nr. 470, abgedruckt in *Trials of War Criminals before the Nuremberg Military Tribunals,* Washington, Government Printint Office, 1951/52):

"25. Oktober 1941. Unter Bezugnahme auf mein Schreiben vom 18. Oktober 1941 teile ich Ihnen mit, daß sich Herr Oberdienstleiter Brack von der Kanzlei des Führers bereit erklärt hat, bei der Herstellung der erforderlichen Unterkünfte sowie der Vergasungsapparate mitzuwirken. Zur Zeit sind die in Betracht kommenden Apparate in genügender Anzahl nicht vorhanden; sie müssen erst hergestellt werden. Da nach Auffassung Bracks die Herstellung der Apparate im Reich viel größere Schwierigkeiten bereitet als an Ort und Stelle [?!], hält es Brack für am zweckmäßigsten, wenn er umgehend seine Leute, insbesondere seinen Chemiker Dr. Kallmeyer, nach Riga sendet, der dort alles weitere veranlassen wird ... Oberdienstleiter Brack weist darauf hin, daß das ... Verfahren nicht ungefährlich ist, so daß insbesondere Schutzmaßnahmen erforderlich seien. Unter diesen Umständen bitte ich Sie, sich über Ihren Höheren SS- und Polizeiführer an Oberdienstleiter Brack ... zu wenden und um die Entsendung des Chemikers Dr. Kallmeyer sowie weiterer Hilfskräfte zu bitten. Ich darf darauf hinweisen, daß Sturmbannführer Eichmann, der Sachbearbeiter für Judenfragen im RSHA ... einverstanden ist. Nach Mitteilung von Eichmann ... sollen in Riga und Minsk Lager für Juden geschaffen werden, in die evtl. auch Juden aus dem Altreichgebiet kommen. Es werden zur Zeit aus dem Altreich Juden evakuiert, die nach Litzmannstadt (Lodz), aber auch nach anderen Lagern kommen sollen, um dann später im Osten, soweit arbeitsfähig, in Arbeitseinsatz zu kommen.

Nach Sachlage bestehen keine Bedenken, wenn diejenigen Juden, die nicht arbeitsfähig sind, mit den Brackschen Hilfsmitteln beseitigt werden. Auf diese Weise dürften dann auch die Vorgänge, wie sie sich bei den Erschießungen der Juden in Wilna … ergeben haben und die auch im Hinblick darauf, daß die Erschießungen öffentlich vorgenommen wurden, kaum gebilligt werden können, nicht mehr möglich sein. Die Arbeitsfähigen dagegen werden zum Arbeitseinsatz nach Osten abtransportiert. Daß bei den arbeitsfähigen Juden Männer und Frauen getrennt zu halten sind, dürfte selbstverständlich sein[1]."

Reitlinger bemerkt zu diesem Brief:

"Es muß hier unterstrichen werden, daß Wetzel nicht vorschlug, die einigermaßen primitiven Einrichtungen der Todesanstalten nach dem Osten zu senden. Nicht die Anlagen wurden nach Osteuropa geschickt, sondern Wirth und seine Mitarbeiter [?!], die 'Krankenschwestern und Pfleger' der 'Stiftung für Anstaltspflege', denn die Ausbildung war das Wichtigste."

Daraus geht hervor, daß auch Reitlinger der Ansicht war, daß es sich hier um die Apparate und das Personal zur Euthanasievergasung oder Exekutionsvergasungen handelte und nicht etwa um Massenvergasungsanstalten, wenn der Brief überhaupt echt ist, was als fast ausgeschlossen gelten kann. Zum mindesten sind alle die gravierenden Stellen nachträglich hineinverfälscht.

Prof. Paul Rassinier schreibt zum Falle Wetzel *(Was ist Wahrheit?,* S. 87):

"Dr. Wetzel wurde am 17. August 1961 in Hannover verhaftet.

Die deutschen Zeitungen vom 18. August 1961 berichteten, daß er eine staatliche Pension von monatlich 1600 DM bezog.

Die Zeitungen behaupteten auch, daß Dr. Wetzel, dessen Auskünften es Reitlinger verdanke, daß er die Existenz von Gaskammern behaupten konnte, es umgekehrt Reitlinger verdanke, daß er unbehelligt blieb.

Das Allgäuer Anzeigenblatt *schrieb am 18. August 1961:*

'Nach Ansicht der Behörde verdankt Wetzel sein jahrelanges Inkognito dem britischen Historiker Gerald Reitlinger, der in seinem Buch *Die Endlösung* Wetzels Vornamen mit Ernst angab.'

Wenn das wahr ist, würde dadurch die Bedeutung des Dokumentes Nr. 365 (Brief Wetzels) erheblich verringert werden; denn es zwingt den Historiker, sich zu fragen, ob dieses Dokument nicht wie das Dokument Gerstein nachträglich als Mittel zum Zweck fabriziert wurde.

Aber auf jeden Fall ist Wetzel verhaftet, und man wird ihn sicher zum Sprechen bringen."

Da man bis heute (Ende 1967), also bis mehr als sechs Jahre nach seiner Verhaftung, nichts von seinen Aussagen hörte, kann als sicher gelten, daß er nichts Belastendes auszusagen hatte.

HERR KOGON UND SEIN JANDA WEISS

Unter den Berichtern über die Vergasungsanstalten und die Vergasungen im KZ Auschwitz steht an erster Stelle Herr Kogon. Kogon war - seinem Berichte nach - im KZ Buchenwald, in dem es aber - ebenfalls seinem Berichte nach - keine Vergasungsanstalt gab und in dem niemals eine Vergasung stattgefunden hat. Herr Kogon, der niemals weder eine Vergasungsanstalt noch eine Vergasung gesehen hat, hat die unendliche Kühnheit, die angebliche Vergasungsanstalt von Auschwitz - wo er *nie* in seinem Leben war - und ihren Betrieb eingehend zu beschreiben (*Der SS-Staat*, S. 166 ff.).

Die Beschuldigung ist so ungeheuerlich, daß sie ein gewissenhafter und verantwortungsbewußter Mensch nur unter Vorlage genauester Quellenbelege weiterverbreiten würde. Kogon begnügt sich, anzugeben, daß seine Schilderung auf Angaben eines jungen Juden aus Brünn, Janda Weiß, beruhe, der angeblich 1944 in Auschwitz war, und daß seine Schilderungen "durch andere" bestätigt wurden. Über Janda Weiß, diesen ungeheuer wichtigen Mann für die ungeheuerlichste Beschuldigung, erfahren wir mit keinem Wort und keiner Silbe etwas Näheres. Nicht eine einzige Angabe, die überprüft werden könnte. Schon gar nichts über die "anderen", die seine Angaben bestätigt haben. Kann man sich - so sehe ich die Dinge - eine größere Gewissenlosigkeit und Verantwortungslosigkeit vorstellen, als sie Herr Kogon in dieser weltbewegenden, das deutsche Volk auf das tiefste berührenden Angelegenheit zeigte?

Hier der Wortlaut der so leichtfertig übernommenen, so gänzlich unbelegten und dadurch unüberprüfbaren Schilderung; so suspekt, wie die Herkunft des angeblichen Janda Weiß, so suspekt und offenkundig phantasievoll erfunden ist auch die Schilderung selbst:

"Die wenigsten KZ hatten eigene Vergasungsanstalten. Im KZ Auschwitz war die SS darauf spezialisiert; sie hat die Häftlinge daher in der Regel dorthin geschickt, wenn sie sie beseitigt zu haben wünschte …

Die große Vergasungsanlage in Auschwitz - genauer Birkenau, das zu Auschwitz gehörte - umfaßte zusammen mit fünf modernen Krematorien vier i n d i e E r d e gebaute Gasbunker mit einem Fassungsraum von je d u r c h s c h n i t t l i c h 1200 bis 1500 Personen. [!] *Das 5. Krematorium hatte keine Ofen, sondern nur eine riesige Glühgrube. Die Opfer wurden nackt davor aufgestellt und von der SS abgeknallt, so daß die Kadaver - oder die Verwundeten! - gleich in die Glut fielen. Der Lagerkommandant, SS-Hauptsturmfübrer Kramer, ließ sich keine dieser Massenexekutionen entgehen; er stand meist mit strahlendem Gesicht dabei und schlug sich bei besonders aufregenden Szenen vor Vergnügen auf die Schenkel. Das Bedienungskommando umfaßte etwa 1000 Häftlinge* [!!], *ausschließlich Juden.*

Die Vergasungsanlage war einfach und doch raffiniert. Die Einrichtung sah wie ein Bad aus und wurde den Opfern auch als solches bezeichnet. In einem Auskleideraum stand in den europäischen Hauptsprachen angeschrieben, daß man die Kleider geordnet hinlegen und die Schuhe zusammenbinden solle, damit sie nicht verlorengingen; nach dem Bad werde es heißen Kaffee geben. Vom Auskleideraum führte der Weg direkt ins 'Bad', wo aus den Duschen und den Ventilatorenpfeilern das Blausäuregas einströmte, sobald die Türen geschlossen waren. Nicht selten wurden Kleinkinder, wenn die Türen geschlossen waren, noch durch die Fenster hineingeworfen. [Warum haben die Eingeschlossenen nicht die Scheiben dieser Fenster eingeschlagen? Warum sind sie nicht durch sie herausgesprungen? Waren aber die Fenster vergittert, konnte man durch sie keine Kinder 'hineinwerfen'.] Je nachdem, wieviel Gas vorhanden war, dauerte der Erstickungstod bis zu vier und fünf Minuten. Währenddessen hörte man von drinnen das entsetzliche Schreien der Kinder, Frauen und Männer, denen es langsam die Lungen zerriß. Gab nach Öffnung der Kammern

noch irgendein Körper Lebenszeichen von sich, so wurde er mit Knüppeln bewegungslos geschlagen. [!!] Hierauf zogen die Häftlinge des Sonderkommandos (zu dem 1944 ein junger Jude aus Brünn, Janda Weiß, gehörte, von dem die nachfolgenden, durch andere[?!] bestätigten Einzelangaben stammen) die Leichen heraus, nahmen ihnen die Ringe ab und schnitten ihnen die Haare ab [warum nicht viel einfacher den Lebenden?], die, in Säcken gesammelt, in Fabriken zur Verarbeitung geschickt wurden. Dann schichteten sie die Leichen zu je zehn auf einen Haufen. Nach einem Kontrollgang des SS-Oberscharführers Moll, der die Auschwitzer Krematorien leitete, wurden die Körper in die Öfen oder in die Verbrennungsgrube geworfen. Gern stellt Moll nackte Frauen an die Glühgrube, um sie nach Unterleibsschüssen in das Feuer stürzen zu sehen. Bei einem Häftling aus dem Sonderkommando fand er einmal einen Ring; er ließ den Gefangenen mit Benzin übergießen und anzünden. Einen Mann hängte er an den Händen auf und schoß so lange auf ihn, bis die Arme durchrissen; dann wiederholte er dasselbe an den Füßen. Eine italienische Tänzerin ließ der Rapportführer Schillinger nackt vor dem Krematorium tanzen. In einem günstigen Augenblick näherte sie sich ihm, entriß ihm die Pistole und schoß ihn nieder. Bei dem anschließenden Handgemenge wurde die Frau ebenfalls erschossen, so daß sie wenigstens dem Gastod entging. Von einer sechsköpfigen Familie tötete Moll einmal in Anwesenheit aller zuerst das Jüngste, dann die älteren Kinder, zuletzt den Vater und die Mutter.

Auschwitzer Mordbestien, die nach der Evakuierung des dortigen KZ und der von ihnen durchgeführten Sprengung der Gaskammern Anfang 1945 nach Buchenwald kamen, konnten sich im Rausch ihrer Schandtaten nicht genug rühmen. Sie waren reichlichst mit Wertgegenständen ausgestattet und sehnten sich nach dem 'tollen Leben' mit seinen 'starken Erlebnissen' und den Alkoholgenüssen, die ihnen dauernd geboten worden waren, zurück.

Vergast wurden in Auschwitz vor allem Juden aus allen europäischen Ländern, die unter Hitlers Herrschaft gekommen waren, Polen, Russen, alte und gebrechliche Häftlinge auch anderer Nationen und ein Teil der Kranken. Die Höchstleistung wurde mit 34 000 Menschen in einem ununterbrochenen Tag-und-Nacht-Turnus erreicht ... A l l e i n während der Zeit des Lagerkommandanten Höss - von 1942[2] *bis Anfang 1944 - wurden nach seinem eigenen Geständnis etwa 2,5 Millionen Menschen in Auschwitz vergast."*

Es ist völlig unfaßbar, wie ein deutscher Mensch, der Kogon allerdings im Grunde wahrscheinlich gar nicht sein wird, eine so ungeheuerliche Schilderung ohne jede Tatsachenkenntnis in einer solchen auf mich widerlich-sadistisch wirkenden Weise geben kann. Der innere Wert des Berichtes ergibt sich allein schon aus seiner abgrundtiefen Gehässigkeit. Wie kann ein in die Erde gebauter Bunker Fenster haben? Warum hat man nicht schon den Lebenden die Haare geschnitten und die Ringe abgenommen? Die Behauptung des "tausendköpfigen Vergasungskommandos" soll wohl die Millionenvergasungen glaubhaft machen. Warum hat kein einziger dieser tausend Augen- und Ohrenzeugen der Untersuchungskommission des Roten Kreuzes etwas erzählt? Auschwitz wurde auch nicht gesprengt, sondern den Russen unversehrt übergeben (abgesehen von den Zerstörungen durch die vorangegangenen alliierten Luftangriffe). Himmler hatte die unverteidigte Übergabe der KZ befohlen. Auschwitz war das erste der unzerstört verlassenen KZ [3].

Ist es nicht unvorstellbar, daß Kogon über seinen Gewährsmann Janda Weiß für so ungeheuerliche Dinge keine näher überprüfbaren Angaben macht? Die anderen Hauptsammler von Greuelberichten über Deutschland, darunter Reitlinger und Raimund Schnabel, erwähnen Weiß mit keiner Silbe! Wer ist dieser Weiß, den Kogon natürlich in der unzugänglichen Ostzone wohnen läßt? Angeblich soll er, als man Kogon wegen näherer und präziserer Angaben drängte, trotz seiner Jugend rechtzeitig *gestorben* sein, was für Kogon

sicher die einfachste Lösung aus seinem schweren Dilemma war. Wer sind die "anderen", die Kogon angeblich die Angaben des Weiß bestätigt haben? Kogon ist mit seinem ganz üblen Buch dem deutschen Volk, dem eigenen Volk, das von einem Meer von Haß, von einer Welt von Todfeinden umgeben ist, in den Rücken gefallen. Bis heute hat er sich der selbstverständlichen Notwendigkeit und Verpflichtung zum Beweis solch ungeheuerlicher Beschuldigungen entzogen. Ein verantwortungsbewußter Mensch dürfte so ungeheuerliche Beschuldigungen nur nach genauester Untersuchung und auf Grund hinreichender Beweise weiterverbreiten. Da er - meiner Auffassung nach - mit seinem abscheulichen Buch das Handwerk und die Geschäfte der Todfeinde des deutschen Volkes besorgt, hat ihn deren Macht *bis heute* der Notwendigkeit eines Beweises enthoben. Man hat ihn - meines Erachtens aus Dankbarkeit für sein ungeheuerliches Buch - sogar zum Universitätsprofessor, zum Lehrer der deutschen akademischen Jugend, gemacht, da man bei ihm sicher sein kann, daß er sein Lehramt im Sinne und Geiste seiner Schützer ausüben wird. Aber es wird der Tag kommen, wo er den Beweis für seine Beschuldigung wird erbringen müssen, wenn er der gerechten Strafe entgehen will, daß man ihn mit Schimpf und Schande aus Amt und Land davonjagt.

DER ANGEBLICHE BERICHT DES UNGARISCHEN KOMMUNISTEN MIKLOS NYISZLI

1951, also im siebenten Jahr nach Kriegsende und Befreiung der KZ, erschien das Buch eines sehr ominösen ungarischen Kommunisten, Dr. Miklos Nyiszli unter dem Titel *SS-Obersturmführer Dr. Mengele,* das eine eingehende Schilderung der angeblichen Vergasungsanstalten von Auschwitz bringt, die Dr. Kautsky, der vier Jahre in Auschwitz war, nie zu Gesicht bekommen hat. (Im gleichen Jahr erschien dieses Buch, übersetzt von Richard Seaver und mit einem Vorwort von Prof. Bruno Bettelheim, in New York. Größere Teile des Buches erschienen in französischer Sprache, übersetzt vom Tibère Kremer, im März- und Aprilheft der Zeitschrift *Les Temps Modernes,* der Zeitschrift von Jean Paul Sartre.)

Nyiszli behauptet, im Mai 1944 aus Großwardein (oder Oradea Mare) in Rumänien nach Auschwitz-Birkenau deportiert worden zu sein und dort ein Kommando im Krematorium gehabt zu haben. Hören wir, wie der Franzose Prof. Paul Rassinier (*Die Lüge des Odysseus*, S. 16 ff.) über Nyiszli urteilt:

"Unter anderem behauptet dieser Nyiszli, daß im Lager Auschwitz-Birkenau in vier Gaskammern von 200 m Länge, verdoppelt durch vier andere von gleichem Ausmaß zur Vorbereitung der Bedauernswerten auf die Opferung, täglich 20 000 Personen vergast wurden und daß vier Verbrennungsöfen, jeder mit 15 Nischen zu drei Plätzen, sie in demselben Maße einäscherten. Außerdem, so fügt er hinzu, wurden ebenfalls 5000 weitere Personen durch weniger moderne Mittel beiseite geschafft und in zwei ungeheuren Feuern im Freien verbrannt. Weiter fügt er noch an, er habe diesen systematischen Massakern ein Jahr lang persönlich beigewohnt.

Dies ist alles so offensichtlich unwahr, daß man nicht selbst Verschickter gewesen sein muß, um dies mit etwas gesundem Menschenverstand festzustellen.

Da das Lager Auschwitz-Birkenau erst 1942 errichtet und im März 1945 geräumt wurde [tatsächlich war es erst 1942 in Betrieb und wurde am 16. Jänner 1945 geräumt], müßte man, wenn man Dr. Nyiszli den Rhythmus Von 25 000 Menschenvergasungen täglich glauben sollte, zugeben, daß in fünf Jahren etwa 45 Millionen Menschen dort umgekommen sind, von

denen 36 Millionen durch die vier Verbrennungsöfen nach ihrer Vergasung und neun Millionen durch die Feuer im Freien eingeäschert wurden.

Wenn es nun überhaupt möglich wäre, täglich 25 000 Menschen zu vergasen [ohne daß die Zehntausende Lagerinsassen der internationalen Untersuchungskommission etwas darüber angeben können] - 3000 je Schub, sagt der Zeuge -, so kann es keinesfalls möglich sein, daß die Verbrennungsöfen sie in gleichem Maßstabe hätten einäschern können. Selbst mit 15 Nischen zu drei Plätzen nicht. Und auch wenn die Verbrennung nur 20 Minuten beansprucht hätte, wie Nyiszli behauptet, was offensichtlich falsch und unmöglich ist.

Unter Zugrundelegung dieser Zahlen hätte die Aufnahmekapazität aller gleichzeitig arbeitenden Öfen trotz allem nur 540 in der Stunde, also 12 960 in täglich 24 Stunden betragen. Und bei diesem Rhythmus wäre man erst einige Jahre n a c h der Befreiung zu Ende gekommen. Nämlich nur unter d e r Bedingung, daß während dieser annähernd zehn Jahre keine Minute verloren wurde. Wenn man heute im Père Lachaise [dem Pariser Friedhof] über die Dauer der Einäscherung von drei Leichen in einer Nische nachfragt, erfährt man, daß die Öfen von Auschwitz heute [nach 15 Jahren] immer noch brennen müßten und man noch lange nicht daran denken könnte, sie zu löschen.

Die beiden Feuer im Freien, die nach Angaben des Herrn Miklos Nyiszli 50 m lang, 6 m breit und 3 m tief waren und mit deren Hilfe es gelungen sein sollte, 9 Millionen Leichen in fünf Jahren zu verbrennen, übergehe ich ...

Was die Genauigkeit der Aussage des Herrn Dr. Nyiszli über die Gaskammern von Auschwitz betrifft, so beweist die Art, wie er sie darstellt, zur Genüge, daß er sie n i e gesehen hat, weder im ruhenden Zustand, noch in Betrieb. E i n F ä l s c h e r m e h r!"

Wegen der vielen Unwahrscheinlichkeiten und Widersprüche in der Darstellung Dr. Nyiszlis schrieb Rassinier 1951 einen Brief an Nyiszli. Er sandte diesen Brief an die Zeitschrift *Les Temps Modernes* mit der Bitte um Weiterleitung an Dr. Nyiszli.

Auf dem Wege über den Übersetzer, Herrn Tibère Kremer (11 Rue des Moulins, Toulouse) erhielt Prof. Rassinier eine Antwort von Dr. Nyiszli.

Zehn Jahre später wurde das Buch Nyiszlis umfrisiert und unter einem neuen Titel, *Médecin à Auschwitz,* von der Edition Juillard, Paris 7e, neu herausgegeben. Gleichzeitig erschien eine deutsche Übersetzung in Fortsetzungen in der sattsam bekannten deutschen Illustrierten Quick ab 15. Jänner 1961.

Prof. Paul Rassinier stellte fest, daß die *neue* französische Ausgabe von Nyiszlis Buch mit jener von 1951 Differenzen und Widersprüche aufweist, ebenso auch die deutsche Übersetzung von 1961 gegenüber der französischen Ausgabe von 1961.

So wies er auf die offenkundig unwahre Behauptung Nyiszlis hin, daß die Judenvernichtung durch Gaskammern und Feuer im Freien *vier* Jahre lang gedauert hätte. Die angeblichen Gaskammern von Auschwitz aber wurden - wenn es sie überhaupt gegeben hätte -, wie aus den Nürnberger Dokumenten hervorgeht, erst am 8. August 1942 bei der Firma Topf & Söhne in Erfurt bestellt (Schreiben der Finanz- und Wirtschaftsdienststelle N 11450/42/BI/H v. 3. August 1942 - Nr. 4401)[4] und etwa im Feber 1943 geliefert bzw. aufgestellt. (Das Dokument Nr. 4463 nennt als Datum den 20. Februar 1943)

Der "Dr.-Kastner-Bericht" (Nürnberger Dokumente) stellt überdies ausdrücklich fest, daß die Krematorien und angeblichen Gaskammern von Herbst 1943 bis Mal 1944 nicht in Betrieb gewesen sind.

Es heißt im Dr.-Kastner-Bericht wörtlich (S. 30):

"Die Waadah von Bratislava leitete uns die Meldung ihres Nachrichtendienstes weiter. Demgemäß war die SS im Begriffe, die Gaskammern und Krematorien in Auschwitz, die seit Herbst 1943 außer Gebrauch waren, auszubessern und zu renovieren."

Da im Oktober 1944 (wie auch Reitlinger berichtet) der Krematorienbetrieb überhaupt eingestellt war (und ebenso der Betrieb der angeblichen Gaskammern), so konnten die angeblichen Gaskammern, wenn sie überhaupt bestanden hätten, insgesamt höchstens neun bis zehn Monate in Betrieb gewesen sein.

Ein weiterer Widerspruch ist, daß nach der französischen Ausgabe täglich 20 000 Leichen eingeäschert wurden, nach der deutschen Ausgabe des Buches nur 10 000 täglich.

Rassinier hat insgesamt 31 Widersprüche zwischen der deutschen und der französischen Ausgabe desselben Buches und darüber hinaus eine ganze Reihe von Unwahrscheinlichkeiten festgestellt.

Rassinier schrieb deshalb einen Brief an den Herausgeber der französischen Ausgabe.

"16. November 1961

Monsieur René Julliard
Direktor des Verlages 'Editions Juillard'
Paris 7e

Sehr geehrter Herr Direktor!

Ich habe soeben das Buch Médecin a Auschwitz *von Dr. Miklos Nyiszli zu Ende gelesen, das im vorigen Monat bei Ihnen erschienen ist, von dem ich übrigens schon größere Teile unter dem Titel* SS-Obersturmführer Dr. Mengele *im März- und Aprilheft 1951 der Zeitschrift* Les Temps Modernes *gefunden hatte ...*

Ich habe mich damals ... aufgelehnt gegen die Neigung der Verleger, über die KZ jede beliebige Geschichte aus jeder beliebigen Feder herauszubringen ..., die offensichtlich nicht den Tatsachen entsprechen."

Rassinier weist dann den Verleger auf die Widersprüche zwischen der französischen Ausgabe von 1951 und der von 1961 sowie zwischen der französischen und der deutschen Ausgabe 1961 hin und fährt dann fort:

"Nun eines von beiden: entweder handelt es sich hier um ein Dokument, dann muß die Fassung von 1951 identisch sein mit der von 1961, und die französische Fassung muß identisch sein mit der deutschen - oder aber es handelt sich um eine unglaubwürdige Erzählung. Und da die Beschreibung der Örtlichkeit weder in den französischen Fassungen noch in der deutschen Fassung übereinstimmt mit den in Nürnberg vorgelegten Dokumenten,

muß gesagt werden, daß die Stimmen, die behaupten, daß dieser Nyiszli Auschwitz nie betreten hätte, für ihre Behauptung recht triftige Gründe haben.

Noch ein Beispiel: Nyiszli erzählt uns, daß die Gaskammern 200 m lang wären, und das in Nürnberg vorgelegte Dokument gibt an, daß die Fläche 210, 400 oder 580 m^2 betragen hätte: dann wären also die Gaskammern 1,05, 2 oder 2,9 m breit gewesen, und das gibt es nicht. Um so weniger hätten 3000 Personen den Raum betreten und sich dort aufhalten können, als in der Mitte Pfeiler gestanden hätten und Bänke auf beiden Seiten [5].

Ein weiteres Beispiel: nach der französischen Fassung ist der Abstand von einem Ende zum andern 500 m - nach der deutschen 3 km usw ...

Als diese deutsche Fassung im Quick erschien, wollte ich wieder (wie 1951) neuerlich an Herrn Tibère Kremer schreiben, aber der Brief kam zurück mit dem Vermerk 'wohnt nicht mehr an der angegebenen Adresse'.

Ich habe nun an Quick geschrieben und erhielt zur Antwort, daß mein Brief nicht an Dr. Nyiszli weitergeleitet werden könne, da d i e s e r g e s t o r b e n s e i ..."

Die Antwort des Verlegers Juillard an Rassinier lautete:

"Sehr geehrter Herr Rassinier!

Ich danke Ihnen für den Durchschlag Ihres Schreibens vom 16. November 1961. Ich werde ihn noch heute an Herrn Tibère Kremer, den Übersetzer des Buches Médecin à Auschwitz *von Dr. Miklos Nyiszli, weiterleiten, damit er Ihnen antwortet.*

Ich kann Ihnen inzwischen schon sagen, daß Dr. Nyiszli wirklich gestorben ist. . ."

Auf diese Antwort wartet Prof. Rassinier noch immer.

Der gewissenhafte Rassinier gab sich mit dieser Antwort nicht zufrieden, sondern stellte weitere Nachforschungen an. Das Ergebnis dieser Nachforschungen war ebenso verblüffend wie erschütternd: sie ergaben nämlich, daß Dr. Nyiszli - lange bevor sein angeblicher Erlebnisbericht 1951 das erstemal veröffentlicht wurde und bevor Herr Kremer den angeblichen Antwortbrief Dr. Nyiszlis an Rassinier übermittelte - gestorben war. Rassinier schreibt dazu (S. 245):

"Wenn das stimmen sollte, so würde sich dieser tote Augenzeuge - der wievielte tote Augenzeuge wäre das eigentlich? - von den anderen dadurch unterscheiden, daß er mir noch nach seinem Tode geschrieben hätte."

Kommentar überflüssig.

EIN ANONYMER BERICHTER

Ein anderer toter oder verschwundener, jedenfalls aber anonymer Berichter, angeblich ein jüdischer Doktor aus der Slowakei, der angeblich die Registratur in einer der Krankenabteilungen des KZ Auschwitz führte, entkam angeblich 1944 nach Preßburg (das allerdings auch in deutschen Händen war, was man aber bei dem Bericht offenbar übersehen haben dürfte). Er legte seinen angeblichen Bericht schon im Juni 1944 dem Schweizer Roten

Kreuz vor (das dann trotz dieses Berichtes bei der Kommissionierung des Lagers Auschwitz keine Spur von den angeblichen Vergasungseinrichtungen und den angeblichen Vergasungen fand).

Trotzdem wurde dieser unverständlicherweise anonyme Bericht im November 1944 durch den War Refuges Board für das Weiße Haus vervielfältigt und an die verschiedenen Dienststellen geschickt *(Germans Extermination Camps Auschwitz and Birkenau,* Deutsche Vernichtungslager Auschwitz und Birkenau; Washington, Office of the President, November 1944).

Dieser fragwürdige oder vielmehr unfragwürdig erfundene Bericht verschwand von der Bildfläche, nachdem er im Weißen Haus die Runde gemacht hatte. (Er existiert noch vervielfältigt in *Judenausrottung in Polen* von Silberschein, Genf 1944, III. Teil.)

In *Camps de Concentration,* Service d'information des crimes de guerre, Paris 1945 (Informationsdienst über Kriegsverbrechen), findet sich eine gedruckte französische Ausgabe.

DER BERICHT DES YANKIEL WIERNIK

Yankiel Wiernik (*A Year in Treblinka,* New York 1947) war angeblich von 1942 bis 1943 in Treblinka. Nach seinen Angaben hatte er darüber zu wachen, daß die Lagerinsassen nicht zu lange Zeit auf den Latrinen verbrachten. Wiernik berichtet, daß es in Treblinka angeblich drei Gaskammern, jede 5 × 5 m groß, gegeben habe. Er hat die Stirne zu der ebenso ungeheuerlichen wie dummen Behauptung, daß in diesen drei kleinen Kammern von Ende 1942 bis Mitte 1943 in 75 Tagen 300 000 Juden vergast wurden.

FRAU ELLA LINGENS-REINER

Frau Dr. Lingens-Reiner (*Prisoners of Fear,* London 1948) kam im Februar 1943 nach Auschwitz-Birkenau, als nach den Lügenberichten angeblich dort Vergasungshochbetrieb war. In Wahrheit wurden die Krematorien dort erst Mitte Mai in Betrieb genommen. Sie weiß selber aus eigener Wahrnehmung nichts von Vergasungen zu berichten. Sie kann nur von Krematorien berichten. Als im August 1943 aus dem Schlot des Krematoriums Rauch und Flammen aufstiegen, hörte sie Mithäftlinge schreien: "Es hat wieder begonnen!" Die Verbrennungen der Toten nämlich.

Frau Lingens-Reiner hat, obwohl sie selbst keine Spur von Vergasungen gesehen hat, doch den Mut, zu schreiben:

"Für einen Juden gab es nur zwei Möglichkeiten, der Gaskammer mit Sicherheit zu entgehen: Er mußte entweder silberne Löffel gestohlen oder in einer Untergrundbewegung gearbeitet haben."

Eine ebenso widersinnige wie dumme Behauptung. Lingens-Reiner will damit offenbar sagen, daß nur nicht straffällig gewordene Juden vergast wurden. Was offensichtlich dumm ist. Wenn vergast wurde, dann ist überhaupt nicht der geringste Grund zu sehen, warum straffällige Juden davon ausgenommen und nicht viel eher bevorzugt dazu bestimmt wurden.

PRIMO LEVI

Primo Levi, ein italienischer Jude (*Se questo è un uomo,* Giulio Einaudi Editore S.p.a., 1958), war von Anfang Jänner 1944 bis zum Einmarsch der Russen (Jänner 1945) im Lager Auschwitz. Er schrieb - im 14. (!) Jahr nach seiner Befreiung - ein Buch über seine Erlebnisse. Sein Bericht umfaßt hauptsächlich philosophische Betrachtungen und sehr wenig konkrete Einzelheiten und Tatsachen. Er schwelgt in allgemeinen Ausdrücken, daß es furchtbar war, bringt aber nichts Konkretes. Über Vergasungen und Vergasungsanstalten weiß er keine einzige Wahrnehmung zu berichten. Er bringt nicht eine einzige konkrete Angabe darüber, sondern nur völlig nichtssagende und nichts beweisende allgemeine Redensarten darüber, daß, wer arbeitsunfähig war, in die Vergasung kam. Er selber hat nicht das mindeste darüber gesehen oder beobachtet.

Aus seiner Schilderung geht nur klar hervor, daß es sich in Auschwitz-Birkenau um ein Arbeitslager handelte und daß bei der Errichtung der Industriebetriebe deportierte Juden einträchtig neben englischen Kriegsgefangenen, ukrainischen, polnischen, und russischen Zwangsarbeitern sowie freiwilligen ausländischen Arbeitern vieler Nationen arbeiteten. Aus seiner Schilderung geht klar hervor, daß es sich dort um ein reines Arbeitslager handelte.

DAVID ROUSSET UND SEIN LÜGENBERICHT

Auch David Rousset hat die Unverfrorenheit, in seinem Buch *Die Welt der Konzentrationslager,* das den Charakter eines Erlebnisberichtes hat, über die Vergasungen in Auschwitz-Birkenau zu schreiben (S. 51): *"Birkenau ist die große Totenstadt … Wenn sich die Türen der Gaskammern unvermeidlich schließen, dann stürzen alle nieder, zerdrücken sich in dem Wahn, noch zu leben, so sehr, daß die auf den Schienen unentwirrbar durcheinanderliegenden Haufen von Leichen beim öffnen der Türen einstürzen."*

Rassinier entlarvt David Rousset als gewöhnlichen Lügner. Er schreibt (S. 186):

"David Rousset hat nämlich n i e m a l s diese Todesart gesehen, die er ebenso genau wie ergreifend schildert."

David Rousset war nie in Auschwitz-Birkenau.

---

1. Dr. Wetzel war Leiter des Rassenpolitischen Amtes im Amt Rosenberg. Heinrich Lohse war Reichskommissar für die besetzten Gebiete im Osten. Im Januar 1948 wurde er in Bielefeld zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt und 1951 krankheitshalber aus der Haft entlassen.
2. Wenn es in Auschwitz überhaupt Gaskammern gegeben hätte - was nicht der Fall war -, hätte es sie jedenfalls erst ab Ende Mai 1943 geben können.
3. Himmler zu Dr. Masur am 19. April 1945 (Norbert Masur, *En Jod talar med Himmler* [Ein Jude spricht mit Himmler], Stockholm 1946):
"Es war meine Absicht, die Lager unverteidigt zu übergeben, wie ich es versprochen hatte. Ich hatte Bergen-Belsen und Buchenwald übergeben lassen, aber keinen Dank dafür geerntet. In Bergen-Belsen hat man einen Wachtposten gefesselt und ihn zusammen mit einigen gerade gestorbenen Gefangenen photographiert. Und diese Bilder wurden dann in der ganzen Welt veröffentlicht. Auch Buchenwald ließ ich unverteidigt übergeben. Von den heranrückenden amerikanischen Panzerwagen wurde jedoch plötzlich geschossen, das Krankenhaus fing Feuer, und die verkohlten Leichen wurden photographiert … Aber die Veröffentlichungen über die KZ als Hetze gegen uns ermutigt mich nicht, meine Politik der Übergabe der Lager ohne Verteidigung fortzusetzen. Deshalb habe ich vor einigen Tagen ein Lager in Sachsen, als die amerikanischen Panzerspitzen sich näherten, ausräumen lassen."
4. Wobei allerdings von "Gaskammern" keine Rede ist, sondern nur von Verbrennungsöfen.
5. An anderer Stelle (S. 88 f.) schreibt Rassinier dazu: *"Die Einzelheiten bei der Beschreibung der Örtlichkeiten von Höss und von* Nyiszli *und über den Vergasungsvorgang selbst widersprechen sich so grundlegend, daß sie sich gegenseitig aufheben … Wenn uns ein Zeuge sagt, daß er eine Gaskammer*

betreten habe, die laut offiziellen Angaben 400 m^2 *Fläche hatte, daß sich auf beiden Seiten Sitzbänke und in der Mitte in Abständen von* 2o *m hohle Säulen befanden, daß sich in diesem Raum* 3ooo *Personen bequem bewegen konnten und daß sie nach Augenmaß etwa 200 M lang gewesen sei, dann muß man beim Lesen einer derartigen Sammlung von Unwahrscheinlichkeiten annehmen, daß er n i e den Fuß in einen solchen Raum gesetzt haben kann. Und wenn jemand wie dieser Dr. Nyiszli hinzufügt, 'daß man nach der Vergasung die Toten am Ende der Kammer herausreichte' oder daß '1944' diese Vernichtungsmethode bereits 'seit vier Jahren angewandt' wurde usw., dann muß man zu dem Schluß kommen, daß der Erzähler ein ganz billiger Schwindler ist."*

EIN WICHTIGER ZEUGE VERSCHWINDET - DER SOGENANNTE "GERSTEIN-BERICHT"

Die Person Gersteins

Kurt Gerstein wurde 1911 geboren. 1925 legte er das Abitur ab. Er beendete sein Studium als Diplom-Ingenieur. Dann begann er das Medizinstudium, das er aber nicht beendete. Als Bergassessor wurde er Angestellter der Düsseldorfer Firma De Limo-Fluhme, die Giftgase erzeugte.

Parteilaufbahn

Mit 2. Mai 1933 trat er der Partei bei. Er legte seine sehr verworrenen religiösen Ansichten in Broschüren nieder, die er in Auflagen bis zu 100 000 Exemplaren drucken ließ und an Persönlichkeiten verteilte. Wegen Papiermißbrauches wurde er am 2. Oktober 1936 aus der Partei ausgeschlossen und als Beamter aus dem Staatsdienst entlassen. Der Entlassung ging nach seinen Angaben eine Festnahme auf einige Tage durch die Gestapo voraus. Auf seinen Einspruch gegen den Parteiausschluß wurde der Ausschlußbescheid am 21. Juni 1939 in "Entlassung" umgeändert.

Nach seinen Angaben wurde er, angeblich wegen "staatsfeindlicher Betätigung", von der Gestapo ein zweitesmal verhaftet (nach vorliegendem Schutzhaftbefehl der Gestapo vom 23. Juli 1938) und kam vom 14. Juli bis zum 28. August 1938 (also ein Monat und zwei Wochen) ins KZ Weilsheim (vgl. Kurt Gerstein, *Frankfurter Hefte,* Nr. 8/1953, S. 669).

Trotzdem bewarb er sich erfolgreich um Aufnahme in das SS-Gesundheitsamt, angeblich, um den Euthanasietod einer Verwandten im Krankenhaus Hadamar zu erforschen. In einem offenbar ehrlich gemeinten Privatbrief an seinen Vater vom 9. Oktober 1938 schrieb er diesem, er wolle dem Werk Adolf Hitlers mit seiner ganzen Kraft und seinem ganzen Leben dienen. Nach einer Aktennotiz des Braunen Hauses aus dem Jahr 1940 soll er versichert haben, er sei "ein radikaler Gegner der Bekenntniskirche geworden". (In der *Frankfurter Rundschau* vom 29. April 1950 wird er von Pastor Niemöller als "eingefleischter Saboteur und Nazigegner" bezeugt.)

Im Jänner 1942 wurde er zum Leiter der Abteilung ernannt, der die Manipulation mit den giftigen Desinfektionsgasen oblag. Er hätte also über deren Verwendung authentisch berichten können. Er bekleidete den Rang eines SS-Obersturmführers.

Er hatte die leitende Stelle in der Abteilung Sanitätswesen im SS-Hauptamt. Ihm oblag die Obsorge für die Entseuchung der Truppenunterkünfte, Lager und Kasernen. Für die Bekämpfung von Ungeziefer und Krankheitskeimen diente das Gas Zyklon B, das aber keine

Erfindung des Dritten Reiches war. Die Reichswehr verwendete Zyklon B schon seit 1924. Es war auch kein Reservat des Militärs; auch die privaten Entwesungsanstalten verwendeten dieses Blausäuregas.

Daß er beseitigt wurde, zeigt nur, daß er das sonst so unschätzbare Belastungszeugnis nicht geben konnte. Dadurch wurde er automatisch vom erhofften Belastungszeugen zu einem wichtigen und wesentlichen Entlastungszeugen; wenn er - der in seiner Stellung etwas hätte wissen müssen - nicht belasten konnte, entkräftete er die Vergasungsbeschuldigung. Er war als Zeuge dadurch nicht nur wertlos, sondern vielmehr gefährlich und daher äußerst unerwünscht; seine Beseitigung lag im Interesse der Ankläger. (Vgl. hiezu auch Helmut Franz, *Kurt Gerstein,* EVZ-Verlag Zürich.)

Zur Unglaubwürdigkeit eines Selbstmordes von Gerstein schreibt Erich Kern in der *DWZ*:

"1945 war alles, was Kurt Gerstein nach Angaben seiner Freunde so glühend haßte und bekämpfte, zusammengebrochen. Er stand demnach am Ziele seiner heißesten Wünsche. Nun konnte er vor aller Welt Zeugnis ablegen; er war wie kein anderer berufen, vor dem alliierten Nürnberger Siegergericht auszusagen. Alles in ihm müßte in diesen Wochen Triumph und Jubel gewesen sein. Was aber tut dieser Gerstein? Er erhängt sich. Dieser kämpferische, gläubige Christ beging die Todsünde des Selbstmordes? Noch dazu mitten in der Niederlage des von ihm so gehaßten Nationalsozialismus? Ungeachtet seiner geliebten Frau und seiner Kinder, die er unversorgt hinterließ? Es gehört wohl die ganze Unverschämtheit unserer Zeit dazu, der Öffentlichkeit eine solche Unlogik als Wahrheit aufzutischen. Wohl nur Dummköpfe können auf einen solch plumpen Schwindel hereinfallen."

Der sogenannte "Gerstein-Bericht"

Am 5. Mai 1945 stöberte eine amerikanische Fahndungsgruppe im Hotel "Mohren" in Rottheim im Schwarzwald den damals 34jährigen Kurt Gerstein auf. Gerstein übergab bei seiner Verhaftung den Amerikanern angeblich einige Abrechnungen über den Bezug von Giftgasen, die durch seine Abteilung, die für die Desinfektion zuständig war, bezogen worden waren. Außerdem übergab Gerstein den Amerikanern angeblich einen vom 26. April 1945 datierten "Bericht" im Umfang von sieben Schreibmaschinenseiten in französischer Sprache. Nach Übergabe dieser Erklärung verschwand Gerstein, dieser wichtige Zeuge, spurlos für immer. Mit seinem Verschwinden war jede Möglichkeit aus der Welt geschafft, daß er später die angebliche Erklärung hätte bestreiten können.

Nach anderen Behauptungen (im Prozeß gegen Dr. Gerhard Peters, Direktor des DEGESCH [Deutsche Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung m. b. H.] in Frankfurt im März 1949 und 1950) wurde Gerstein in den ersten Tagen des Mai 1945 verhaftet und nach Paris ins Gefängnis "Cherche-Midi" gebracht.

Nach Reitlinger (*Endlösung*, S. 71) hat sich Gerstein in seiner Zelle in Fresnes aufgehängt. Nach den *Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte* hat er im "Prison Militaire de Paris" Selbstmord verübt. Nach dem ganz unverläßlichen Helmut Krausnick hat Gerstein am 25. Juli 1945 im Militärgefängnis Cherdie-Midi in Paris Selbstmord verübt. Alle Nachforschungen seiner Gattin nach seinem Verbleib blieben ergebnislos. Nach vier Jahren wurde als Ergebnis der Nachforschungen der „Commission œcumenique pour l'aide aux prisonnier de guerre" in Genf Frau Gerstein mitgeteilt:

"Leider war es trotz mehrfacher Bemühungen nicht möglich, nähere Auskunft über den Tod Ihres Gatten (und des Grabes NB) zu erfahren."

Alle Bemühungen, die Umstände seines Verschwindens oder Todes oder seinen Begräbnisort festzustellen, blieben ergebnislos.

Der Vollständigkeit halber muß ich hier auch Hochhuth anführen; es geschieht das mit dem inneren Widerstreben und der Ablehnung, die Hochhuth wegen seines ganz üblen Tendenzstückes *Der Stellvertreter* bei vielen Menschen findet. In diesem Stück wird nämlich behauptet, Gerstein sei im Gefängnis von "fanatisierten SS-Leuten beseitigt" worden; das zeigt nur, daß er von den Zuständen in einem Gefängnis wenig Ahnung hat. Abgesehen davon, hätten in diesem Falle die Franzosen keine Veranlassung gehabt, diesen Fall zu verschweigen. Im Gegenteil: man hätte den Mord als Beseitigung eines der wichtigsten Zeugen laut hinausposaunt. Ein solcher Tod wäre den Menschen, denen an der Beseitigung Gersteins lag, sehr willkommen gewesen.

Ein Selbstmord Gersteins liegt im Bereich der Möglichkeiten. Man hat viele Belastungszeugen dadurch gewonnen, daß man sie zu belastenden Aussagen durch das Versprechen verführte, ihnen selbst dafür eine Ausnahme von der Anklage zuzusichern, wie dies nach angelsächsischem Recht möglich und üblich ist. Möglicherweise hatte man das auch Gerstein versprochen, und dieser verzweifelte, als er sich getäuscht sah, und nahm sich das Leben. Bei seiner ausgeprägten Labilität - von Anti-Nazi zum Nationalsozialisten, dann wieder zum Anti-Nazi, darauf zur SS in leitender Funktion - läge ein solcher Zustand der Verzweiflung und seelischen Depression durchaus im Bereich der Möglichkeit.

Jedenfalls ist eines sicher: Der lebende Gerstein wäre in Nürnberg ein wichtiger Zeuge gewesen, wenn seine Aussage echt gewesen wäre; durch seinen Tod wurde selbst sein Affidavit, seine schriftliche Aussage, wertlos. Selbst in Nürnberg wurde vom IMT das sogenannte Gerstein-Dokument als Beweisstück abgelehnt, ja nicht einmal zur Verlesung zugelassen.

Die vom französischen Hauptankläger Dubost in Nürnberg als Vergasungsbeweis vorgelegten Rechnungen über Zyklon-B-Gas sind als Beweis für Menschenvergasungen völlig wertlos; denn solche Rechnungen gab es für alle KZ, auch für jene, wo erwiesener- und anerkanntermaßen keine Vergasungen von Menschen erfolgten. Das Gas wurde eben allgemein als Desinfektionsmittel zur Entseuchung von Wäsche, Kleidern und Räumen verwendet.

Ein Auszug aus seinem angeblichen "Geständnis" vom 4. Mai 1945 findet sich in der *Frankfurter Rundschau* vom 29. April 1950, weiter in der von Washington veröffentlichten Auswahl von Dokumenten aus dem Ärzteprozeß (*Trial of War Criminals,* Band I-X). (Vgl. dazu auch das Dokument PS 1553 R. F. 350 vom Ärzteprozeß; ferner *Vierteljahrshefte* [Dreimonatshefte] *für neuere Geschichte,* München, 1. Jahrg., Heft 2, April 1953; die schwedische Zeitung *Dagens Nyheter* vom 16. Juli 1953; Alfred Donath in einem Aufsatz "Kurt Gerstein" in *Frankfurter Hefte,* Augsburg 1956, S. 568 ff.; schließlich Walter Hofer, *Dokumente 1933-1945*, S. 305 f., Dok. Nr. 177.)

Walter Hofer bringt folgenden Auszug aus dem "Gerstein-Geständnis" als "Augenzeugenbericht über Massenvergasungen":

"... Am anderen Tag [18. August 1942] fuhren wir nach Belzec ... Dicht bei dem kleinen Bahnhof war eine große Baracke, die sogenannte Garderobe, mit einem 'großen Wertsachenschalter'. Dann folgte ein kleines Zimmer mit etwa 100 Stühlen, der Friseurraum. Dann eine kleine Allee im Freien unter Birken ... mit Inschriften 'Zu den Inhalier- und Baderäumen'. - Vor uns eine Art Badehaus mit Geranien, dann ein Treppchen und dann rechts und links je drei Räume mit 5 × 5 m, 1,9 m hoch, mit Holztüren wie Garagen. An der Rückwand ... große hölzerne Rampentüren. Auf dem Dach "als sinniger kleiner Scherz" der Davidstern ...

Am anderen Morgen, kurz vor 7 Uhr, kündigt man an: In zehn Minuten kommt der erste Transport ... Tatsächlich kam nach einigen Minuten der erste Zug von Lemberg aus an. 45 Waggons mit 6700 Menschen [Das wären also 148 Menschen je Waggon, was nicht möglich ist], von denen 1450 tot waren bei ihrer Ankunft. Hinter vergitterten Luken schauten entsetzlich bleich und ängstlich Kinder durch, die Augen voll Todesangst. Der Zug fährt ein: 200 Ukrainer reißen die Türen auf und peitschen die Leute mit ihren Lederpeitschen aus den Waggons heraus. Ein großer Lautsprecher gibt die weiteren Anweisungen. Die Wertsachen am Schalter abgeben, ohne Bons oder Quittung. Die Schuhe sorgfältig zusammenbinden [wegen der Spinnstoffsammlung], denn in einem Haufen von reichlich 25 m Höhe [idiotisch!] hätte sonst niemand die zusammengehörigen Schuhe wieder zusammenfinden können. Dann die Frauen zum Friseur, der mit zwei, drei Scherenschlägen die ganzen Haare abschneidet und sie in Kartoffelsäcken verschwinden läßt. 'Das ist für irgendwelche Spezialzwecke für die U-Boote bestimmt, für Dichtungen oder dgl.', sagt mir der SS-Unterscharführer, der dort Dienst tut.

Dann setzt sich der Zug in Bewegung. Voran ein bildhübsches junges Mädchen, so gehen sie die Allee entlang, alle nackt, Männer, Frauen, Kinder, ohne Prothesen. Ich selbst stehe mit Hauptmann Wirth oben auf der Rampe zwischen den Kammern. Mütter, mit ihren Säuglingen an der Brust, sie kommen herauf, zögern, treten ein in die Todeskammern. An der Ecke steht ein starker SS-Mann, der mit pastoraler Stimme zu den Armen sagt: 'es passiert euch nicht das geringste! Ihr müßt nur in den Kammern tief Atem holen, das weitet die Lungen; diese Inhalation ist notwendig wegen der Krankheiten und Seuchen.'

Auf die Frage, was mit ihnen geschehen würde, antwortet er: 'Ja, natürlich, die Männer müssen arbeiten, Häuser und Chausseen bauen, aber die Frauen brauchen nicht zu arbeiten. Nur wenn sie wollen können sie im Haushalt oder in der Küche mithelfen.'

Für einige von diesen Armen ein Hoffnungsschimmer, der ausreicht, ohne Widerstand die paar Schritte zu den Kammern zu gehen. Die Mehrzahl weiß Bescheid; der Geruch kündet ihnen ihr Los. So steigen sie die kleine Treppe hinauf, und dann sehen sie alles. Mütter, mit Kindern an der Brust. Kleine nackte Kinder, Erwachsene, Männer und Frauen, alle nackt - sie zögern, aber sie treten in die Todeskammern, von den anderen hinter ihnen vorgetrieben oder von den Lederpeitschen der SS getrieben. [Wo sind die Ukrainer?] Eine Jüdin von etwa 40 Jahren mit flammenden Augen ruft das Blut, das hier vergossen wird, über die Mörder. Sie erhält fünf oder sechs Schläge mit der Reitpeitsche ins Gesicht, von Hauptmann Wirth persönlich, dann verschwindet auch sie in der Kammer. Viele Menschen beten. Ich bete mit ihnen; ich drücke mich in eine Ecke und schreie laut zu meinem und ihrem Gott. Wie gerne wäre ich mit ihnen in die Kammern gegangen, wie gerne wäre ich ihren Tod mitgestorben. Sie hätten dann einen uniformierten SS-Offizier in ihren Kammern gefunden - die Sache wäre als Unglücksfall aufgefaßt und behandelt worden und sang- und klanglos verschollen[1]. *Noch also darf ich nicht, ich muß zuvor noch künden, was ich hier erlebe. Die Kammern füllen sich. Gut vollpacken - so hat es der Hauptmann Wirth befohlen. Die Menschen stehen*

einander auf den Füßen, 700 bis 800 auf 25 Quadratmetern in 45 Kubikmeter. Die SS zwängt sie physisch zusammen, soweit es überhaupt geht, die Türen schließen sich. Währenddessen warten die anderen draußen, im Freien, nackt. Man sagt mir: 'Auch im Winter, genauso, ja, aber sie können sich ja den Tod holen', sage ich [wie idiotisch!]. 'Ja, grad for das sin se doh!' sagt mir ein SS-Mann darauf in seinem Platt. Jetzt endlich verstehe ich auch, warum die ganze Einrichtung Heckenholt-Siedlung heißt. Heckenholt ist der Chauffeur des Dieselmotors, ein kleiner Techniker, gleichzeitig der Erbauer der Anlage. Mit diesen D i e s e l a u s p u f f g a s e n sollen die Menschen zu Tode gebracht werden. Aber der Diesel funktioniert nicht. Hauptmann Wirth kommt. Man sieht, es ist ihm peinlich, daß das gerade heute passieren muß, wo ich hier bin. Jawohl, ich sehe alles! Und ich warte! Meine Stoppuhr hat alles brav registriert. 50 Minuten, 70 Minuten - der Diesel springt nicht an. Die Menschen warten in ihren Gaskammern. Vergeblich. Man hört sie weinen und schluchzen ... Der Hauptmann Wirth schlägt dem Ukrainer, der dem Unterscharführer Heckenholt beim Diesel helfen soll, zwölf-, dreizehnmal ins Gesicht. Nach zwei Stunden 49 Minuten - die Stoppuhr hat alles wohl registriert - springt der Diesel an. Bis zu diesem Augenblick leben die Menschen in den vier [nicht sechs?] Kammern, viermal 750 Menschen in viermal 45 Kubikmetern! - Von neuem verstreichen 25 Minuten. Richtig. Viele sind jetzt tot. Man sieht durch das kleine Fensterchen, in dem das elektrische Licht die Kammern einige Augenblicke beleuchtet. Nach 28 Minuten leben nur noch wenige. Endlich, nach 32 Minuten, ist alles tot. -

Von der anderen Seite öffnen Männer vom Arbeitskommando die Holztüren. Man hat ihnen - selbst Juden - die Freiheit versprochen und einen gewissen Promillesatz von allen gefundenen Werten für ihren schrecklichen Dienst. Wie Basaltsäulen stehen die Toten aufrecht aneinandergepreßt in den Kammern. Es wäre auch kein Platz, hinzufallen oder auch nur sich vornüberzuneigen. Selbst im Tode kennt man noch die Familien. Sie drücken sich, im Tode verkrampft, noch die Hände, so daß man Mühe hat, sie auseinanderzureißen, um die Kammer für die nächste Charge freizumachen. Man wirft die Leichen - naß von Schweiß und Urin, kotbeschmutzt, Menstruationsblut an den Beinen - heraus, Kinderleichen fliegen durch die Luft. Man hat keine Zeit. Die Peitschen der Ukrainer sausen auf die Arbeitskommandos. Zwei Dutzend Zahnärzte öffnen mit Haken den Mund und sehen nach Gold, Gold links, ohne Gold rechts. Andere Zahnärzte brechen mit Zangen und Hämmern die Goldzähne aus den Kiefern. Unter allen springt der Hauptmann Wirth herum. Er ist in seinem Element. Einige Arbeiter kontrollieren Genitalien und After nach Gold, Brillanten und Wertsachen. Wirth ruft mich heran: 'Heben Sie mal diese Konservenbüchse mit Goldzähnen! Das ist nur von gestern und vorgestern.' In einer unglaublich gewöhnlichen und falschen Sprechweise sagt er mir: 'Sie glauben gar nicht, was wir jeden Tag finden an Gold und Brillanten' - er sprach es mit zwei 'l' - 'und Dollar. Aber schauen Sie selbst!' Und man führte mich zu einem Juwelier, der alle diese Schätze zu verwalten hatte, und ließ mich dies alles sehen. Man zeigte mir dann noch einen früheren Chef des Kaufhauses des Westens in Berlin und einen Geiger: Das ist ein Hauptmann von der alten k. u. k. österreichischen Armee, Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse, der jetzt als Lagerältester beim jüdischen Arbeitskommando ist! Die nackten Leichen wurden auf Holztragen nur wenige Meter weit in Gruben von 100 × 30 × 12 m geschleppt. Nach einigen Tagen gären die Leichen hoch und fallen alsdann kurze Zeit später stark zusammen, so daß man eine neue Schicht auf dieselben draufwerfen konnte. Dann wurde zehn Zentimeter Sand darübergestreut, so daß nur noch vereinzelte Köpfe und Arme herausragten. Ich sah an einer solchen Stelle Juden in den Gräbern auf den Leichen herumklettern und arbeiten. Man sagte mir, daß versehentlich die tot Angekommenen eines Transportes nicht entkleidet worden seien. Dies müsse wegen der Spinnstoffe und der Wertsachen, die sie sonst mit ins Grab nähmen, nachgeholt werden. Weder in Belzec noch in Treblinka hat man sich irgendeine Mühe gegeben, die Getöteten zu registrieren oder zu zählen. Die Zahlen waren nur Schätzungen nach dem Waggoninhalt ... Der Hauptmann Wirth bat mich, in Berlin keine

Änderung seiner Anlagen vorzuschlagen und alles so zu lassen, wie es wäre und sich bestens eingespielt und bewährt habe ...

Alle meine Angaben sind wörtlich wahr. Ich bin mir der außerordentlichen Tragweite dieser meiner Aufzeichnungen vor Gott und der ganzen Menschheit bewußt und nehme es auch auf meinen Eid, daß nichts von allem, was ich registriert habe, erdichtet oder erfunden ist, sondern daß alles sich genau so verhält."

KRITIK DES GERSTEIN-BERICHTES

Schon allein die Tatsache, daß der Gerstein-Bericht von 25 Millionen vergaster Menschen (Juden, Polen und Tschechen) faselt, kennzeichnet die völlige Unseriösität dieses angeblichen Berichtes. Vor allem ist auch bezeichnend, daß der Gerstein-Bericht weder in Nürnberg noch bei späteren Prozessen als Beweis anerkannt wurde; er wurde nicht einmal als Beweismaterial zugelassen (IMT, Bd. VI, S. 40).

Reitlinger berichtet (a. a. O., S. 5), daß der Gerstein-Bericht bei späteren KV-Prozessen von der Verteidigung erfolgreich, angegriffen wurde. Das geschah auch im ersten Giftgasprozeß (Degesch-Prozeß) 1949 in Frankfurt. Es handelte sich dabei um die Anklage gegen den ehemaligen Geschäftsführer der Degesch in Frankfurt, Dr. Gerhard Peters. Die Degesch hatte Gerstein Zyklon-B-Gas für die KZ geliefert, wo es für die unumgänglich notwendige Desinfektion - vor allem bei den verheerenden Flecktyphusepidemien - verwendet wurde. Als Hauptbeweis gegen Dr. Peters diente der Gerstein-Bericht. Das Urteil brachte deutlich zum Ausdruck, daß das Gericht dem Bericht keinen Glauben schenkte.

Auch die Tübinger Spruchkammer hat den Gerstein-Bericht abgelehnt.

Es ist unmöglich und ausgeschlossen, daß man einen so wertvollen Zeugen, der das im Bericht Erzählte wirklich hätte bezeugen können, nicht unter einen Glassturz gestellt hätte. Es ist undenkbar, daß man diesen wichtigsten Zeugen hätte völlig verschwinden lassen, wenn er etwas wert gewesen wäre.

Wo sind nun die Protokolle über die Vernehmungen, die man mit einem so unersetzlichen Zeugen in den Pariser Gefängnissen doch unbedingt aufgenommen haben muß?

Wurde er so gefoltert, daß ihm nur der Freitod übrigblieb?

Warum ist die Leiche Gersteins so spurlos verschwunden, daß es unmöglich ist, die Ursache seines Todes festzustellen? Hätte man an der Leiche vielleicht erkennen können, daß es sich nicht um Selbstmord handelte? Läßt das nicht fast zwingend vermuten, daß man wahrscheinlich ein Geständnis von ihm erpreßte und ihn dann ermordete?

Warum hat Gerstein sich bei seiner angeblichen ersten Erklärung in Rottweil vor Amerikanern, bei denen es doch von deutschen Emigranten und Vernehmungsorganen wimmelte, damit gequält, sie mühsam in fehlerhaftem Französisch abzugeben, in einer Sprache also, die weder Gerstein noch die Amerikaner sprachen, statt in deutscher oder englischer Sprache?

Warum hat man Gerstein diesen Bericht nicht vor einwandfreien Zeugen abgeben und beeiden lassen?

Warum hat man vom Tod eines so wichtigen Zeugen - des vielleicht wichtigsten Zeugen überhaupt - das Nürnberger Gericht nicht verständigt.

Das Gerstein-Schriftstück ist niemals ein "Geständnis", sondern eine romantische, auf Sensation berechnete, Gerstein in den Mund gelegte, schlecht stilisierte, im einzelnen dumme Greuelfälschung. 148 Menschen je Waggon, 700 bis 800 Menschen auf 25 m^2 Fläche der Gaskammer sind Nonsens. Ein Schuhhaufen von reichlich 25 in Höhe ist die Erfindung eines Dummkopfs. Daß man Tausenden Leichen mühselig mit Haken den Mund aufbricht, um bei einigen wenigen Goldplomben oder Goldzähne zu finden, ist ebenso haarsträubend gräßlich wie haarsträubend dumm. Gerstein müßte sich tagelang dort herumgetrieben haben, um das alles zu sehen, wovon er schreibt. So Grauenvolles gesehen und miterlebt zu haben, ohne es in alle Welt zu schreien, ohne Wirth niederzuschießen und zu protestieren, ist undenkbar. 2400 Menschen in 2 × 3 Kammern durch die Auspuffgase *eines* Dieselmotors zu töten, und dies gleich serienweise, ist unmöglich. Ganz unbegreiflich: Wieso schildert Gerstein, der Giftgaslieferant, eine angebliche Vergasung mit Dieselauspuffgasen.

Das "Geständnis" faselt dabei von 25 Millionen Vergasten; nicht nur Juden, sondern vorzugsweise Polen und Tschechen.

Im Ärzteprozeß wurde erwähnt, daß sich die Anzahl von Personen, die auf einmal durch Kohlendioxyd getötet werden könnten, auf dreißig beschränke (Aussage Brack, *Trials of War Criminals before the Nuremberg Military Tribunals,* Washington, Government Printing Office, 1951/52, I, S. 876-889). Einen gigantischen Schuhhaufen von 25 in Höhe zu erfinden - *höher* kann man die Dummheit einer Erfindung nicht treiben. Auch einen österreichischen Ritter eines Eisernen Kreuzes I. Klasse hat es niemals gegeben.

Paul Rassinier weist in seinem Buch *Was ist Wahrheit* (Druffel Verlag, 1963) auf eine ganze Reihe von Unstimmigkeiten in diesem angeblichen Bericht hin, besonders auch auf die Widersprüche zwischen dem Gerstein-Bericht und anderen Berichten (Poliakow, *Brevière de la haine* - H. Krausnick, *Documentation sur l'extermination par le gaz - Gerhardt* Schoenberger, *Der gelbe Stern* - J. H. Heydecker und J. Leeb, *Der Nürnberger Prozeß*). Insbesondere verschweigen alle diese Bücher peinlichst, daß dieses Gerstein-Dokument selbst vom Nürnberger Gerichtshofe nicht anerkannt wurde; es wurde sogar seine *bloße Verlesung* verweigert.

Dr. Dubito zieht in seiner Untersuchung des Gerstein-Berichtes ("Lügengebäude stürzen", *Nation Europa,* Heft 5/1963, S. 53 f.) folgende Schlüsse:

"Entweder ist der Gerstein-Bericht das Produkt eines von religiösen und sadistisch-perversen Wahnvorstellungen verwirrten Hirns - oder er wurde von dem später bis zum Selbstmord getriebenen Gefangenen durch die Franzosen erpreßt.

Auf diese letzte Möglichkeit deutet vor allem folgendes hin: Man hat es in letzter Zeit immer wieder erlebt, daß bei Aussageerpressungen und 'Geständnissen' den Gefolterten nur ein einziges Mittel bleibt, Außenstehende auf den Terror hinzuweisen: sie verändern Namen, Daten oder Zahlenangaben, die sie unbedingt hätten wissen müssen, in auffälliger Weise. Dies ist im Gerstein-Bericht bei mehreren Namen und Daten und bei den unsinnigen Maß- und Zahlenangaben der angeblichen Gaskammern der Fall - wollte Gerstein mit diesen doch in erstaunlicher Vielfalt auftretenden Unrichtigkeiten sagen, daß der ganze Bericht erpreßt sei?"

In dem angeführten Artikel bringt Dr. Dubito auch eine kurze Analyse der Person Gersteins. Sein schwankendes Lebens- und Charakterbild zeigt, daß er - wenn eine Erpressung vorliegt - kein schwieriges Erpressungsobjekt war.

ERST DEUTSCHE SELBSTBESCHULDIGER UND "AUCH-HISTORIKER" HABEN DEN GERSTEIN-BERICHT GROSS AUFGEZOGEN UND HOCHGESPIELT

Die alliierten Todfeinde Deutschlands und des deutschen Volkes maßen der Person Gersteins keine Bedeutung bei. Sie nahmen seine Person und seinen Bericht nicht ernst. Sie machten von dem Bericht kein Aufhebens; von den alliierten Rachegerichten wurde ihm keine Beweiskraft zuerkannt; er wurde nicht einmal als Beweismaterial zugelassen und zu den Akten genommen. Es blieb den sattsam bekannten deutschen Selbstbesudlern vorbehalten, den Versuch zu unternehmen, diesen fragwürdigen Bericht" zu einem Beweisdokument" zu erheben und hochzuspielen. Wahrscheinlich handelt es sich bei diesen "Auch-Historikern" um Professoren von der Marke Jahrgang 1945, die sich durch dieses Bemühen als einer akademischen Berufung würdig erweisen wollen.

Als erster trat Prof. Hans Rothfels mit dem Versuch auf den Plan, aus dem Gerstein-Bericht ein beweiskräftiges Dokument, eine beweiskräftige Geschichtsquelle zu machen. Rothfels brachte in der sogenannten Dokumentation" der *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* (April 1953; Heft 2/1953, S. 177f.) den Abdruck einer deutschen Parallelfassung des französischen Gerstein-Berichtes. Diese deutsche Fassung soll angeblich am selben Tage niedergeschrieben worden sein wie die französische Fassung. Das Schriftstück ist mit Maschine in deutscher Sprache geschrieben und trägt keine Unterschrift. Angeblich soll dieses Schriftstück im Hotel "Mohren" in Rottweil für Frau Gerstein hinterlegt worden sein. Frau Gerstein will von diesem Bericht ein Jahr später gehört und es abgeholt haben.

Das Schriftstück ist nicht nur nicht unterzeichnet; es weist auch erhebliche Abweichungen von der französischen Fassung vom gleichen Tage auf. Es ist als Quelle schon deshalb wertlos, weil es nicht zu verstehen wäre, daß Gerstein einmal so und zur gleichen Zeit ganz anders berichtet. Es ist auch auffällig, daß Rothfels gewisse Teile dieses angeblichen wichtigen Berichtes einfach nicht zum Abdruck gebracht hat. Besonders gravierend ist auch, daß der Hinweis auf Dokument BS 1553 - RE 350 des Nürnberger Gerichtes *irreführend* ist. Dieser Hinweis erweckt fälschlich den Eindruck, als habe der Gerstein-Bericht dem Gericht als Zeugenaussage vorgelegen. Unter den angegebenen Dokumenten findet man aber nicht den Bericht, sondern nur eine Rechnung über eine Gaslieferung zur Entwesung und Entseuchung an Gerstein. Trotzdem wird immer vom Dokument BS 1553 - RE 350 gesprochen, als handle es sich dort um den Gerstein-Bericht.

Rothfels, der erste deutsche Vorkämpfer für die Echtheit des Gerstein-Berichtes, hat sich - im Gegensatz zu seinen noch viel eifrigeren Nachfolgern - immerhin noch zu einigen Zweifeln herbeigelassen. Er schreibt:

"Die Schwäche des ... Dokuments liegt nicht nur in der Disparatheit [Unvereinbarkeit] des Inhalts wie der Form, sondern vor allem in der Tatsache, daß Gerstein in dem Hauptstück auf französisch offenbar nur unvollkommen auszudrücken vermag, was er sagen will. Erst recht ist die im Ärzteprozeß vorgelegte deutsche Übersetzung [Rückübersetzung] voller Irrtümer. Aber auch eine korrektere Wiedergabe kann nicht alle Irrtümer beseitigen."

Sehr verdächtig und auffällig ist wohl auch, daß dieser angeblich zur selben Zeit entstandene angebliche zweite Gerstein-Bericht erst ein Jahr später auftaucht. Man hätte in diesem

Zeitraum genügend Möglichkeit gehabt, ein solches Schriftstück nach Belieben zu formulieren und zu fabrizieren. Nicht ganz von der Hand gewiesen werden kann der Verdacht, daß Frau Gerstein durch ein solches Schriftstück irgend jemand einen Dienst erweisen wollte; vielleicht sogar sich selbst, um sich dadurch als "Nazi-Geschädigte" zu qualifizieren.

Der zweite deutsche Knappe, der sich bemüht, einen Schuldbeweis dort zu konstruieren, wo dies nicht einmal die Todfeinde des deutschen Volkes versuchten, ist ein gewisser Helmuth Krausnick vom Münchner "Institut für Zeitgeschichte". Die wissenschaftliche Qualität des Helmuth Krausnick und des durch ihn repräsentierten Münchner "Instituts für Zeitgeschichte" erhellt daraus, daß Krausnick am 11. August 1954 (also ein Jahr nach Rothfels) in der Beilage der Wochenzeitung *Das Parlament* die Stirne hat, ohne jeden Beweis einfach apodiktisch zu erklären:

"Die Echtheit des [Gerstein-]Berichtes steht außer Zweifel."

Diese Behauptung allein genügte schon, um Krausnick und das "Institut für Zeitgeschichte", dem er angehört, zu beurteilen. Noch vernichtender muß dieses Urteil werden, wenn Krausnick zu den offenbar idiotischen Zahlenangaben, daß 148 Menschen je Waggon befördert wurden, 700 bis 800 Menschen auf die 20 m² der Gaskammer getrieben wurden und ein 25 in hoher Schuhhaufen da war (wobei sich die Henkersknechte offenbar auf die Zehen stellen mußten, um die immer neu hinzukommenden Schuhe daraufzuwerfen), statt daraus die Folgerung der Unwahrheit dieses Berichtes zu ziehen, seelenruhig schreibt:

"Die Glaubwürdigkeit des Berichtes im ganzen wird dadurch nicht beeinträchtigt."

Vier Jahre nach Rothfels gab die "Bundeszentrale für Heimatdienst" diesen Bericht, der eigentlich ihrem Aufgabenkreis völlig fernliegt, noch einmal als Heft 9 ihrer Schriftenreihe unter dem anspruchsvollen Titel *Dokumentation zur Judenvergasung* heraus. Aber man mag eine Lüge noch so oft wiederholen, sie wird dadurch nicht zu einer Wahrheit.

Schließlich hat auch Walter Hofer - meines Erachtens einer der am eifrigsten bemühten Sammler von Schuldbeweisen gegen das deutsche Volk - diesen Bericht als "Dokument" in sein tendenziöses Sammelsurium (*Der Nationalsozialismus - Dokumente 1933-1945*) aufgenommen, ohne auch nur mit einer Silbe seine Fragwürdigkeit anzudeuten und die Tatsache zu erwähnen, daß dieses angebliche "Dokument" selbst von den alliierten Rachegerichten nicht anerkannt wurde.

Diese Haltung "deutscher Historiker" gegenüber dem Gerstein-Bericht zeigt, mit welcher Unbekümmertheit und mit welcher Tendenz heute in der BRD Geschichte (gegen das deutsche Volk) geschrieben wird. Allein die unsinnigen Zahlenangaben hätte es diesen Menschen zur Pflicht gemacht, Zurückhaltung in der Weiterverbreitung von solchen Greuelbehauptungen zu üben.

Die Giftstoffe, die nach Auschwitz und in andere Lager geliefert wurden, dienten nicht dazu, Menschen zu vernichten, sondern sie durch Desinfektion, durch Tötung und Vernichtung der Seuchenerreger vor dein Tod zu schützen und ihr Leben zu erhalten. Im Degesch-Prozeß erklärten zwei SS-Männer, die in Auschwitz bei der Desinfektion eingesetzt waren, ausdrücklich:

"Wir haben von Vergasung weder etwas gehört noch gesehen."

In seinem oben erwähnten Artikel über den Gerstein-Bericht sagt Dr. Dubite:

"Zur Bekämpfung der Flecktyphusepidemien benötigte man Giftgas. Und könnten nicht auch die vielen abgelegten Kleidungsstücke, der hohe Schuhhaufen, die Massengräber usw., die sich in manchen Schilderungen so grausig ausnehmen, von diesen Fleckfiebertoten stammen? - Jedenfalls hatten Personal und Leitung der Degesch nichts von Vergasungen gehört und sich nie etwas anderes gedacht, als daß durch die von ihnen zur Entwesung gelieferten großen Zyklon-B-Mengen Millionen von Soldaten und Gefangenen vor dem Tode durch Fleckfieber bewahrt blieben."

Der französische Ankläger Dubost legte in Nürnberg zwei Rechnungen vor (PS 1533, RF 350), nach denen am 20. April 1944 nach Auschwitz und nach Oranienburg je 55 kg Desinfektionsmittel Zyklon-B geliefert worden waren. Von Oranienburg wurde niemals behauptet, daß dort Vergasungen stattgefunden hätten; niemals wurde auch behauptet, daß dort das Zyklon B zu anderen Zwecken denn als Desinfektionsmittel verwendet worden wäre. Genauso war es bei den Zyklon-B-Lieferungen an die vielen anderen deutschen KZ der Fall, die durch Rechnungen belegt sind. Es war das für alle Lager unentbehrliche Desinfektionsmittel. Genauso auch für Auschwitz.

Ganz phantastisch sind auch die Angaben über einen Besuch. Hitlers in den angeblichen Vernichtungslagern und über die dabei geführten Gespräche. Während sonst immer die Notwendigkeit zur Geheimhaltung der angeblichen Vernichtungslager betont wird, taucht hier in vollem Gegensatz dazu der gespenstische Plan der Versenkung von Bronzetafeln in den Massengräbern auf - Tafeln, auf denen die Notwendigkeit der Vernichtung klargelegt werden sollte. Selbst die *Vierteljahrshefte* (a.a.O., S. 189) müssen die Unglaubwürdigkeit dieses Märchens durch eine Fußnote bescheinigen, da Hitler zu dieser Zeit sein Hauptquartier gar nicht verlassen hat.

Gänzlich unsinnig sind die Schilderungen der sogenannten Vergasungsräume und die Angaben über deren Fassungsraum. Sie sollen nach Gersteins Bericht im deutschen Text 5 × 5 m, im französischen Text 5 × 5 m und 1,9 m hoch gewesen sein. 750 bis 800 Menschen seien hineingetrieben worden. Schon ein Tertianer könnte ausrechnen, daß selbst bei Annahme von nur 750 Menschen dabei für jeden Menschen nur ein würfelförmiger Raum von etwa 33 cm Kantenlänge zur Verfügung gestanden wäre. Man hätte wohl erwarten dürfen, daß auch Professoren - wie Hans Rothfels und Walter Hofer - eine so einfache Rechnung anstellen würden, bevor sie derartige Berichte als "Dokumente" herausbringen und weiterverbreiten.

Die unsinnigste Ausgeburt eines kranken Hirns ist dann die Behauptung, ein SS-Sturmbannführer Günther habe Anfang 1944 8 500 kg Blausäure bei ihm bestellt, mit der man 8 Millionen Menschen, vornehmlich Geistliche und mißliebige Offiziere, "in einer Art Lesesälen oder Klubräumen" mitten in Berlin habe umbringen wollen. Gerstein schreibt:

"Auf jeden Fall richtete ich es so ein, daß die Blausäure sofort nach ihrer Ankunft in den beiden Konzentrationslagern Oranienburg und Auschwitz für irgendwelche Zwecke der Desinfektion verschwand."

---

1. Das ist dumm und kindisch; da hätte es doch in Wahrheit nur eines gegeben: Wirth in Grund und Boden zu schlagen und wie einen tollwütigen Hund niederzuschießen. Alles andere wäre unsagbar feige gewesen.

DER EINZIGE KRONZEUGE: RUDOLF FRANZ HÖSS - EIN WERTLOSER PSYCHOPATH

Das IMT, das Internationale Militärtribunal, war schon nach dem ersten Prozeß in Nürnberg kein "internationales Tribunal" mehr, sondern ein rein amerikanisch-zionistisches Morgenthau-Rachetribunal. Es war ausschließlich das Rachetribunal der amerikanischen Morgenthau-Leute und wimmelte von Vernehmungsoffizieren und anderen Funktionären, die von tödlichem Haß erfüllte Zionisten und Emigranten waren, denen es ausschließlich um Rache ging.

Selbst dieses sonderbare Tribunal, diese Farce eines wirklichen Gerichtes, konnte für die unwahren Anschuldigungen der Millionenvergasungen trotz aller Bemühungen nur einen einzigen Kronzeugen beibringen: den SS-Obersturmführer Rudolf Franz Höss, der mehr als drei Jahre Kommandant des KZ Auschwitz-Birkenau und nachher Inspekteur aller KZ gewesen war.

Höss war ein Psychopath. Seine hervorstechendsten Eigenschaften waren Geltungstrieb und Eitelkeit. Er machte geradezu mit Begeisterung *jede* Aussage, die man von ihm verlangte oder auch nur wünschte. Er gestand, daß Vergasungen geradezu sein Hobby, seine Leidenschaft gewesen waren. Höss, von Beruf ein kleiner Buchhalter, "gestand", daß er, "weil er mit den angewendeten Vergasungsmethoden [wo? welche?] nicht zufrieden war", auf eigene Faust Versuche mit Zyklon B, das ist kristallisierte Blausäure, machte. Mit diesen Versuchen habe er 1941 begonnen. (Höss war chemischer Analphabet.) Im August 1942 hätte er 80 000 aus dem Warschauer Getto nach Auschwitz deportierte Juden vergast. Er vergißt dabei nur die Kleinigkeit zu sagen, mit welchen Vergasungseinrichtungen und wie diese angebliche Vergasung technisch vor sich ging. Es gab keine Gaskammer in Auschwitz. Wenn es welche gegeben hätte, dann hätte dies frühestens ab Ende Mai 1943 sein können.

In perverser Großmanns- und Geltungssucht gab Höss in einer völlig verwirrten, ebenso wortreichen wie offenkundig wertlosen Aussage alles zu, was man ihm vorsagte und was man von ihm hören wollte. Er berauschte sich an seiner Aussage und gab bereitwilligst zu, daß *er allein* in Auschwitz zweieinhalb Millionen Juden vergast habe. Er hätte noch mehr angegeben, wenn man es von ihm nur gewünscht hätte. Leider gestand er in seinem Übereifer und seiner zu allen Zugeständnissen bereiten Dienstwilligkeit auch Dinge, die er gar nicht wissen konnte; er machte so offensichtlich falsche Angaben, daß ihn das Gericht selbst erst richtigstellen mußte. Diese krassen Übertreibungen und Unwahrheiten legen den Gedanken nahe, daß Höss dadurch der Nachwelt die Unwahrheit seiner "Geständnisse" dartun wollte.

So "gestand" Höss, er habe überdies noch vier Millionen bulgarische Juden ermorden wollen. In ganz Bulgarien aber gab es und gibt es noch heute nur an die 43 000 Juden.

In dem "Geständnis" von Höss (IMT, Bd. XI, S. 458) heißt es:

"Ich befehligte Auschwitz[1] *als Lagerkommandant von Mai 1940 bis 1. Dezember 1943. In dieser Zeit wurden dort mindestens 2 500 000 Opfer durch Vergasen und Verbrennen [!] hingerichtet und ausgerottet. Eine weitere halbe Million starb an Hunger und Krankheit ... Im Sommer 1944 wurden allein in Auschwitz ungefähr 400 000 ungarische Juden hingerichtet." (1944 war Höss gar nicht mehr in Auschwitz.) (IMT, Bd. XI, S- 458.)*

1944 war Höss gar nicht mehr in Auschwitz. Und wie die Hinrichtung durch "Verbrennen" geschehen sein soll, erzählt Höss nicht. Schon diese Angabe allein zeigt, wes Geistes Kind

Höss war. Alles, was er sagt, ist wertloses, nachgesagtes Geschwätz, ist wertlose Zustimmung zu dem, was man ihm vorsagte. Seltsamerweise wird Höss in den Vergasungsberichten der Lügenberichter über Auschwitz niemals auch nur genannt, was ebenfalls sehr bezeichnend ist.

Höss war unintelligent! er hatte sein ganzes Leben entweder als Kerkerhäftling oder als Kerkermeister verbracht. Seine Geständnisse sind auch dort, wo er nur bestätigt, was man von ihm bestätigt haben wollte, irr und ein endloser Wortschwall. Er hielt endlose Reden. Die Untersuchungs- und Vernehmungsorgane nahmen ihn niemals ernst und mißbrauchten ihn nur als williges Werkzeug für ihre Zwecke. Das Gutachten Dr. G. M. Gilberts, des amerikanischen Psychologen beim Nürnberger Gerichtshof, läßt keine Zweifel an der völligen Wertlosigkeit des Geschwätzes von Höss.

Es wird auch immer verschwiegen, daß die späteren Aussagen die Höss - fern seinen Nürnberger Vernehmern - vor Dr. Gilbert und später dem Warschauer Gericht gegenüber machte, vollkommen im Gegensatz zu seinen ersten wortreichen "Geständnissen" standen. Das Nürnberger Gericht nahm Höss überhaupt nicht ernst, sonst hätte man ihn ja - nach seinen "Geständnissen" - aufgehängt. Aber man ließ ihn laufen und lieferte ihn nur den Polen aus; es war bekannt: die Polen hängten jeden Deutschen, der ihnen ausgeliefert wurde.

LEBENSLAUF DES PAUL HÖSS

Geboren am 15. November 1900 in Baden-Baden. Im ersten Weltkrieg Soldat. Seit 1922 Mitglied der NSDAP. 1923 tötete er mit zwei Mitverschwörenen jenen Walter Kadow, der Albert Schlageter an die französischen Besatzungstruppen an der Ruhr verraten hatte. Schlageter wurde von den Franzosen wegen Sabotage hingerichtet. Höss erhielt wegen Tötung des Verräters Kladow 10 Jahre Gefängnis. Nach Verbüßung von sechs Jahren wurde er amnestiert. 1934 wurde er Mitglied der SS, Ende 1934 Blockführer in Dachau, dann Verwalter des Besitztums der Internierten, später Adjutant des Lagerkommandanten von Sachsenhausen.

Ab Mai 1940 bis Ende November 1943 war er Kommandant des Lagers Auschwitz.

1945 wurde er von den Engländern in Heide (Schleswig-Holstein) verhaftet, aber gleich wieder freigelassen. Im Mai 1946 wurde er in Flensburg (Schleswig-Holstein) wieder verhaftet und brutal behandelt. Er wurde ins englische Vernehmungszentrum nach Minden an der Weser überführt und dort noch brutaler behandelt. Von dort kam er als Entlastungszeuge für Kaltenbrunner nach Nürnberg. Er lebte unter der ständigen Drohung, an Polen ausgeliefert zu werden, das seine Auslieferung verlangte. Er wurde daher der gefälligste Zeuge für die Amerikaner; er sagte bereitwilligst alles aus, was man nur von ihm verlangte, um sich die Gunst der Amerikaner zu erwerben, damit sie ihn nicht an Polen auslieferten; er wußte, daß dies sein Todesurteil wäre.

Trotzdem wurde er am 25. Mai 1946 an Polen ausgeliefert. Am 30. Mai kam er ins Gefängnis Krakau. Seine Behandlung war schlecht, noch schlimmer als in Heide und Minden. Sein Prozeß lief von 11. bis 29. März 1947. Am 2. April wurde er durch den Obersten Gerichtshof in Warschau zum Tode verurteilt. Am 4. April in Auschwitz gehängt.

Im Gefängnis schrieb er, in Erwartung seines Prozesses, seine Lebensgeschichte. Man gab ihm weder Feder noch Tinte, nur einen Bleistift, mit dem er mühselig seine Erinnerungen kritzelte, die größtenteils kaum leserlich sind.

Das Original befindet sich im Museum von Auschwitz.

DER KOMMANDANT VON AUSCHWITZ SPRICHT

1958 - im 14. Jahr nach Kriegsende - erscheint ein zweites Buch: *Der Kommandant von Auschwitz spricht.* Das Buch soll eine von Rudolf Höss im Gefängnis verfaßte Beichte sein, bevor er am 7. April 1947 in Krakau gehängt wurde. Zwölf Jahre ließen sich die Polen mit dieser angeblichen Beichte Zeit. Im 13. Jahr nach seiner angeblichen Niederschrift veröffentlichten die Polen das Buch gleich in fünf Sprachen.

Zwölf Jahre hatten die Polen zur Fabrizierung dieser Beichte gebraucht. Diese sogenannte Beichte Höss' ist mit Bleistift geschrieben und trägt das Datum Februar-März 1947, also etwa einen Monat vor seiner Hinrichtung. Es ist schon verdächtig, daß ein so wichtiges Dokument erst so viele Jahre später der Welt bekanntgegeben und veröffentlicht wird. Dieses verdächtige Dokument wird einem Toten zugeschrieben, der sich nicht mehr wehren kann. Es handelt sich dabei um ein so schlampig gefälschtes Dokument, daß es von Widersprüchen strotzt. Der Inhalt bildet ein solches Gestrüpp von - oft geradezu naiven - Widersprüchen, so daß ein mindestens ebenso umfangreiches Buch nötig wäre, die 247 Seiten dieser Fälschung zu widerlegen, für deren Herstellung man volle zwölf Jahre brauchte. Mag auch Höss knapp vor seiner Hinrichtung eine Beichte niedergeschrieben haben, so ist jedenfalls von den polnischen Kommunisten vieles - und noch dazu sehr ungeschickt - hinein- und hinzugefälscht worden. Die Fälschungen stammen von Leuten, die offenkundig bei den geschilderten Ereignissen *nicht* dabei waren. In dieser Beichte heißt es (S. 226 der französischen Ausgabe):

"Im Sommer 1941 wurde ich plötzlich zum Reichsführer [Himmler] befohlen und erhielt von ihm mündlich den Befehl, Gaskammern zu bauen."

Auf der nächsten Seite geht es weiter:

"Ich habe ihm einen detaillierten Entwurf eingereicht über die geplanten Anlagen und habe nie eine Antwort oder eine Entscheidung in diesem Zusammenhang erhalten ... Die Gaskammern sind aber doch gebaut worden, weil Eichmann mir etwas später n e b e n b e i mündlich mitteilte, daß der Reichsführer einverstanden sei."

Was man Höss hier sagen läßt, ist aus vielen Gründen Unsinn. So ist offenkundig Unsinn, daß man mit der Errichtung von Massenvergasungsanstalten, wenn man ihre Errichtung wirklich geplant hätte, nicht ein technisches und chemisches Büro, sondern einen technischen und chemischen Analphabeten, einen ungebildeten, subalternen Menschen wie Höss betraut hätte. Es ist doch völlig klar, daß man für die Errichtung solcher Einrichtungen in den verschiedenen Lagern eine Zentralstelle betraut hätte.

Bezeichnend an diesem wertlosen Dokument ist, daß alles nur mündlich und nur so nebenbei und ganz beiläufig geschieht. Nirgends existiert auch nur *ein* Schriftstück darüber, was ganz unmöglich wäre, wenn an der Sache etwas Wahres wäre. Höss hätte doch mindestens eine Kopie des "detaillierten Entwurfes über die geplanten Anlagen" vorweisen müssen, was er nicht konnte. Woher hätte Höss die sehr beträchtlichen Mittel für seine angeblichen Massenvergasungsanstalten genommen, die ohne Auftrag von ihm angeblich errichtet wurden - die aber kein Mensch je gesehen hat? Woher hat er die notwendigen Pläne und Entwürfe für die technischen und baulichen Anlagen? Bei der genauen und ordentlichen deutschen Finanzgebarung ist ein solcher Vorgang ohne schriftliche Unterlagen undenkbar.

Kogon berichtet, daß die Gaskammern von Auschwitz im März 1942 betriebsfertig waren. Höss berichtet (*Delense d'occident,* Paris, S. 178):

"Im Laufe des Frühjahrs 1942 haben Hunderte Menschen den Tod in den Gaskammern [von Auschwitz] gefunden."

Und auf Seite 229 erzählt er, daß es die Gaskammern "im Laufe des Sommers 1942 noch nicht gegeben" habe!

Tatsache ist, daß man die Krematorien (und die angeblichen Gaskammern) erst mit Auftragsschreiben Nr. 11450/42 BH am 3. August 1942 bestellte, daß sie erst im Feber 1943 geliefert und erst im Mai 1943 in Betrieb genommen wurden. Auf Seite 225 läßt man Höss sagen: *"Der Reichsführer hat den Befehl gegeben [natürlich auch wieder nur mündlich], alle Juden zu vernichten."*

Gleich darauf schreibt er wieder, daß er, Höss, für die Vergasung im großen gewesen sei, aber Himmler ihm Widerstand geleistet habe:

"Ich habe über diese Frage in meinen Berichten oft gesprochen, aber ich konnte gegen den Druck Himmlers nichts erreichen, der immer mehr Häftlinge für die Rüstungen haben wollte und sich daher gegen mich aussprach."

An anderer Stelle (S. 191) schreibt Höss:

"Die besonderen Häftlinge - das heißt die Juden -, die seinem [Himmlers] Befehl unterstanden, mußten besonders rücksichtsvoll behandelt werden; man konnte diese Arbeitskräfte nicht entbehren, vor allem nicht in den Rüstungsindustrien."

Und S. 185:

"Der Reichsführer wollte immer mehr Häftlinge, Juden oder nicht, für die Rüstungsarbeit haben."

Und im Wilhelmstraßen-Prozeß erklärt Höss (Wilhelmstraßen-Prozeß, Bd. XI, S- 446):

"Es war nicht so, daß man darauf ausging, möglichst viel Tote zu haben oder Häftlinge zu vernichten, sondern daß es dem Reichsführer [Himmler] immer darauf ankam, möglichst jede Hand für die Rüstung einsetzen zu können."

Auch Reitlinger *(Endlösung)* schreibt:

"In Deutschland brach angesichts der Tatsache, daß ein zweiter Winterfeldzug unausweichlich schien, wegen des Mangels an Arbeitskräften eine wahre Panik aus. Justizminister Thierack war bereit, die ganze deutsche Rechtsordnung in Stücke zu schlagen, wenn es ihm dadurch gelang, 35 000 Ostarbeiter zu pressen."

Am 28. Dezember 1942 (als der Greuelpropaganda nach die Millionenvergasung in vollstem Betriebe stand) ordnete Himmler an, die Zahl der Todesfälle in den KZ um jeden Preis und mit allen Mitteln herabzusetzen und die Sterblichkeit zu verringern. In diesem Befehl heißt es:

"Die ersten Lagerärzte haben sich mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln dafür einzusetzen, daß die Sterblichkeitsziffern in den einzelnen Lagern wesentlich herabgehen. Nicht derjenige ist der beste Arzt in einem KZ, der glaubt, daß er durch unangebrachte Härte auffallen muß, sondern derjenige, der die Arbeitsfähigen durch Überwachung und Austausch an den einzelnen Arbeitsstellen möglichst hoch hält. Die Lagerärzte haben mehr als bisher die Ernährung der Häftlinge zu überwachen und ... Verbesserungsvorschläge einzureichen. Diese dürfen jedoch nicht nur auf dem Papiere stehen, sondern sind von den Lagerärzten regelmäßig nachzukontrollieren. Ferner haben sich die Lagerärzte darum zu kümmern, daß die Arbeitsbedingungen an den einzelnen Arbeitsplätzen nach Möglichkeit verbessert werden. Zu diesem Zwecke ist es notwendig, daß sich die Lagerärzte an Ort und Stelle von den Arbeitsbedingungen persönlich überzeugen ... Der Reichsführer SS hat befohlen, daß die Sterblichkeit unbedingt geringer werden muß ... über das Veranlaßte ist monatlich zu berichten, erstmalig am 1. Februar 1943."

Nicht einmal die jüdischen Strafgefangenen wurden vergast. Am 1. April 1943 erging ein Rundschreiben des Justizministers Otto Thierack an alle Gerichte, daß alle jüdischen Strafgefangenen nach Abbüßung der Haft dem KZ Auschwitz, wo sie als Arbeitskräfte dringend benötigt wurden und wo seit 1942 alle jüdischen KZ-Häftlinge konzentriert waren, zur "Schutzhaft auf Lebenszeit" mitsamt ihren Strafakten zu überstellen seien.

Daß die nach Polen verbrachten Juden nicht "vernichtet" und nicht "vergast" werden sollten, sondern wichtige, ja unentbehrliche Arbeitskräfte darstellten, geht auch aus den immer wiederholten Bitten der deutschen Reichsregierung an ihre Verbündeten hervor, ihre arbeitsfähigen Juden zur Verfügung zu stellen.

Bericht von Dr. Weesemayer (Budapest) vom 14. April 1941 (Ankl. Do., Bd. 62 A, Dok. Nr. N. C. 1815):

"Stojay gab mir die verbindliche Zusage, daß seitens Ungarns bis Ende April mindestens 50 000 arbeitsfähige Juden dem Reiche zur Verfügung gestellt würden ... Gleichzeitig würden in kürze auch die Juden zwischen 36 und 48 Jahren, die bisher durch den ungarischen Arbeitsdienst noch nicht betroffen wurden, nunmehr erfaßt [und für den Arbeitsdienst in Ungarn] eingezogen ... Dadurch dürfte es möglich sein, im Laufe des Monats Mai 1941 weitere 50 000 Arbeitsjuden dem Reich zur Verfügung zu stellen und gleichzeitig die Zahl der [im ungarischen Arbeitsdienst] in Arbeitsbataillonen zusammengefaßten Juden auf 100 000 bis 150 000 zu steigern."

Prof. Paul Rassinier befaßt sich mit der Entlarvung der Verfälschungen der angeblichen "Beichte" des Kommandanten Höss. Er schreibt (*Europa-Korr.,* Wien 1960, Folge 68):

"Höss gibt an, daß im Laufe des Frühjahrs 1942 H u n d e r t e Menschen den Tod in den Gaskammern gefunden haben (S. 178, Zitierungen nach der französischen Ausgabe dieses Buches, die unter dem Titel Défense d'occident in Paris erschien)."

Hunderte in drei Monaten…, das ist wesentlich weniger als 25 000 täglich bzw. zwei Millionen in drei Monaten nach dem Kommunisten Nyiszli Miklos! Es fehlt jetzt nur noch der nächste Zeuge, der von den Hunderten auf Null kommt. jener Höss, den die polnischen Kommunisten das bekennen lassen, ist sich aber mit sich selbst nicht einig. Denn einige Seiten später (S. 236) schreibt er wieder:

"Die Höchstziffer der Vergasten und Verbrannten in 24 Stunden ist auf über 9000 in allen Anlagen gestiegen."

Und noch eine Ziffer, die er anführt, gibt zu denken. Rassinier schreibt:

"Gegen Ende 1942 - die Verbrennungsöfen hatten bis dahin noch nicht funktionieren können, da sie noch gar nicht gebaut waren - wurden nach Höss alle Gruben des Lagers gesäubert. Die Zahl der dort Begrabenen erreichte 107 000."

In dieser Ziffer sind nach Höss nicht nur die angeblich vergasten Juden inbegriffen, sondern auch die Leichen aller Häftlinge, die in Auschwitz während dieser Jahre verstorben waren. Daraus ist zu folgern, daß, wenn nach demselben Höss, in diesen drei Jahren weniger als 100 Personen täglich in Auschwitz gestorben waren! Wir sind also weit entfernt von den Millionen des Kommunisten Nyiszli und seinen 9000 täglich!

Rassinier weist auch noch auf eine große Zahl von Unstimmigkeiten hin, die das Dokument als eine Fälschung von Menschen erweisen, die bei den Vorkommnissen, die sie schildern, *nie* dabeigewesen sein können. So heißt es dort (S. 228 f.) über Zyklon B, das als Desinfektionsmittel in den Lagern verwendet wurde:

"Zyklon B gibt es in Form blauer Steine, die in Kartons geliefert werden und aus denen das Gas unter Einwirkung eines Wasserstrahls entweicht ... Seine Anwendung ist so gefährlich, daß man zwei Tage lang nachher lüften muß, bevor man den Raum ohne Gefahr wieder betreten darf ... (S. 174). Die Vergasung der Juden dauert durchschnittlich eine halbe Stunde... (S. 230), worauf man die Türen öffnet, und ein Sonderkommando beginnt s o g l e i c h die Arbeit der Wegschaffung der Leichen ..., wobei sie essend und trinkend die Leichen entfernten, ohne daß jemals der geringste Unfall passierte."

Also ein ganz unlösbarer Widerspruch.

Rassinier schließt seine Betrachtungen über das Buch *Der Kommandant von Auschwitz spricht* mit folgenden Worten.

"Man kann eine geschichtliche Wahrheit nicht auf so unzusammenhängende und widersprechende Zeugnisse gründen. Ich möchte noch hinzufügen, daß, abgesehen von den Widersprüchen an sich und gegenüber anderen Zeugnissen, die Aussagen von Höss in einem Stile abgefaßt sind, der ganz seltsam an die öffentlichen Selbstanklagen der Angeklagten in dem berühmten Prozeß von Moskau gleicht, der von niemandem in Westeuropa ernstgenommen wurde.

Aber wozu das alles? Darüber hat Arthur Koestler in seinem berühmten Buch Die Null und das Unendliche *bereits alles gesagt."*

DIE ANGEBLICHEN MILLIONENOPFER DER VERGASUNGEN IN AUSCHWITZ-BIRKENAU

In Auschwitz-Birkenau sollen angeblich bis 4 Millionen Juden vergast worden sein. Selbst nach dem unseriösen Tendenzbericht von Filip Friedmann, *This was Oswiecim* (London, 1946), ist dies auch nicht entfernt möglich. Die Zahl der während der ganzen Bestandsdauer des Lagers 1940 bis 1945 nach Auschwitz-Birkenau verbrachten Personen (Juden *und* Nichtjuden) war nach den genau geführten Lagerbüchern 363 000 Menschen (253 000

Männer und 110 000 Frauen). Schon aus diesen Zahlen ergibt sich die Unwahrheit der 4 Millionen Toten.

Sicher war die Zahl der Todesfälle in Auschwitz sehr hoch. Es herrschten dort fast dauernd Seuchen. Die Ankunft jedes Transportes von Arbeitskräften (und nur solche wurden dorthin verbracht, da dort gewaltige Kriegsindustrien aufgebaut wurden) ließ die Zahl der Seuchenopfer ansteigen. Schon im Sommer 1942 war es daher notwendig gewesen, das ganze Gebiet von Auschwitz von der Umwelt zu isolieren. (Vgl. Bericht des War Refugee Board und das Urteil im IG-Farben-Prozeß, S. 126, Auschwitz, Deal II.)

Auch 1943 herrschten in Auschwitz zwei große Epidemien. 1944 wütete eine Scharlach- und Flecktyphusepidemie. Die Aufeinanderfolge der Epidemien wurde kaum unterbrochen. Sie waren so arg, daß 1943 und 1944 überhaupt nur ein Bruchteil der in Auschwitz-Birkenau bereitgestellten Arbeitskräfte zur Arbeit eingesetzt werden konnte.

Am 11. Mai 1944 gibt die Beschäftigtenliste der Männer an: Gesamtstand 17 859 Männer; davon beschäftigt 6269; unbeschäftigt 11 311 (hievon 3027 Juden). (Vgl. hiezu *Documente i Materialy,* I, S. 74 und S. 100-105.)

Die Zahl der Todesfälle betrug nach den genau geführten Totenbüchern (vgl. *Het Dodenboek van Auschwitz,* Auschwitz, Deal I Nederland, Rotes Kreuz, Haag 1947) pro Tag 69 bis 177, was bei den herrschenden Seuchen nicht hoch erscheint. Von Millionenzahlen ist nirgends die Rede. überdies wurde für jeden Todesfall auch ein Totenschein ausgestellt, was bei Millionen Vergasungstoten ganz unmöglich gewesen wäre.[2]

Wenn es in Auschwitz-Birkenau überhaupt eine Vergasungsanstalt gegeben hätte, so könnte sie nach den vorliegenden authentischen Dokumenten frühestens im Sommer 1943 den Betrieb aufgenommen haben und insgesamt 9 bis 10 Monate in Betrieb gewesen sein.

Nach den Nürnberger Dokumenten (Nr. 4401 und Nr. 4463) wurden die Krematorien, die Verbrennungsöfen, am 8. August 1942 bei der Firma Topf & Sohn in Erfurt in Auftrag gegeben, im Februar 1943 aufgestellt und am i. Mai in Betrieb genommen. Nach dem vom Nürnberger Gerichtshof akzeptierten Kastner-Bericht standen die Krematorien - in deren Souterrain sich angeblich die Vergasungseinrichtungen befanden - von Herbst 1943 bis Mai 1944 nicht in Betrieb.

Im November 1944 wurden nach Reitlinger die Krematorien zerstört. Sie und die damit angeblich verbundenen Vergasungseinrichtungen können also höchstens zehn Monate lang (Mai bis September 1943, also vier Monate, und Mai bis Oktober 1944, also sechs Monate) in Betrieb gestanden haben.

Wenn also Heilberg schreibt: *"1942 kam Himmler, um das Lager [Auschwitz] zu besichtigen und an einer Exekution [Vergasung] von Anfang bis zum Ende teilzunehmen"* (T. XI, S. 413), so ist das offenkundig unmöglich.

Henri Michel, ehemals verschleppter Schriftleiter der *Revue d'histoire de la seconde guerre mondiale",* reagiert seinen Haß mit der schlichten Behauptung ab:

"Die Erde des Lagers Auschwitz ist mit der Asche von 4 Millionen Leichen getränkt."

Abgesehen davon, daß man einen Boden mit Asche nicht "tränken" kann, konnten die Krematorien I und II etwa 2000 Körper und die Krematorien III und IV etwa 1500 Körper in 24 Stunden verbrennen. Bei einer Opferzahl von 4 Millionen hätten je Monat 400 000 Menschen vergast und verbrannt werden müssen, was offenbar unmöglich, unwahr und dumm ist.

Paul Rassinier (*Was ist Wahrheit?*, S. 104) schreibt mit bitterer Ironie zu der Tatsache, daß man heute fast keinem Juden begegnen kann, der nicht behaupten würde, alle seine Angehörigen seien vergast worden:

"Ich wäre nicht erstaunt, wenn man eines Tages erzählte, allein in Israel leben 200 000 bis 300 000 Menschen, die nicht von sich behaupten können, vergast worden zu sein; allein in Israel leben einige hunderttausend Menschen, die erklären: 'Mein Vater, meine Mutter, meine Schwestern, meine Brüder, meine Töchter, meine Söhne und alle meine Angehörigen sind in Auschwitz vergast worden.' Wobei natürlich der Vater, die Mutter, die Schwestern, die Brüder, die Töchter, die Söhne und 'alle meine Angehörigen' in anderen Hauptstraßen der Welt die gleichen Erklärungen abgeben können, ohne daß irgend jemand ihnen zu widersprechen vermöchte."

Prof. Paul Rassinier faßt seine gewissenhaften Untersuchungen über die Vergasungsanstalten und die angeblichen Millionenvergasungen in Auschwitz-Birkenau in dem Urteil zusammen *(Was ist Wahrheit?,* S. 97):

"Das Mindeste, was man sagen kann, ist, daß das ganze 'belastende Beweismaterial' keine Beweiskraft im Sinne der Anklage besitzt, sondern viel eher zu dem Schluß berechtigt, daß es in Auschwitz-Birkenau n i e e i n e G a s k a m m e r gegeben hat und daß dort n i e m a l s eine Vergasung stattgefunden hat.

Wenn es dort Gaskammern gegeben hat, dann ist deren Existenz niemals eindeutig belegt worden, weder durch Zeugenaussage noch durch die Dokumente, die bei den verschiedenen Nürnberg Prozessen vorgelegt wurden, noch durch die in alle Welt hinausposaunten Erzählungen, die alle, bis auf zwei, sagen, daß sie selbst nichts gesehen hätten, daß aber 'vertrauenswürdige' (jedoch leider unauffindbare) Gewährsleute ihnen davon erzählt hätten. (Die zweiZeugen, die selbst etwas gesehen haben wollen, Höss und Dr. Nyiszli, wiedersprechen sich gegenseitig auf das nachdrücklichste und manchmal sogar sich selber.)"

DIE "TODESWAGEN"

Zum Abschluß noch ein Wort über die sogenannten "Gaswagen". Kogon, der natürlich in seinem Leben nie einen solchen Gaswagen gesehen hat, schreibt darüber:

"Sie [die SS] benützte auch fahrbare Gaskammern: dies waren Autos, die im Äußeren den geschlossenen Polizeiwagen glichen und im Innern entsprechend eingerichtet waren. In diesen Wagen scheint die Vergasung nicht immer sehr prompt erfolgt zu sein, denn sie pflegten lange herumzufahren, bis sie anhielten und die Leichen herausschafften."

Der einzige Beweis für die Existenz solcher Gaswagen ist ein angeblicher Brief eines SS-Untersturmführers Dr. Becker an einen SS-Obersturmführer Rauff. Vieles spricht für eine Fälschung dieses angeblichen Briefes. Jedenfalls wurde sonst nichts über diese "Todeswagen" gefunden, vor allem kein einziger solcher Wagen. Es gibt keinen Befehl und keinen Bericht über solche Wagen. Das einzige Beweisstück ist der angebliche Brief, der so suspekt ist, daß

er als stichhältiger Beweis nicht in Frage kommt. Was schlimmstenfalls bei dieser Sache herauskommt, ist, daß eine oder vielleicht auch mehrere Stellen versucht haben, Exekutionen durch Auspuffgase durchzuführen, indem man die Opfer im Innern des Wagens unterbrachte und während der Fahrt die giftigen Abgase in den Wagenkasten leitete, um die Insassen so zu töten. Das ist möglich. Jedenfalls aber kann es sich dann - der Natur der Sache nach - nur um ganz vereinzelte Tötungen, niemals aber um Massenexekutionen gehandelt haben. Wenn es überhaupt einen oder mehrere solcher Wagen gegeben hat, dann haben sie sich, wie aus dem angeblichen Brief hervorgeht, nicht bewährt. Auch hier handelt es sich also keinesfalls um "Ausrottungsmittel", sondern höchstens um ein Mittel zur Durchführung zahlenmäßig sehr beschränkter Exekutionen.

Diese Mittel, die Gaswagen, sind nach allem - wenn man sie überhaupt einmal versucht hat - über das Stadium des Versuches und der Erprobung nicht hinausgekommen. Es kann sich dabei nur um einen beschränkten Versuch gehandelt haben, der wegen der Kompliziertheit der Exekution bald aufgegeben wurde.

Hier der Wortlaut des ominösen Briefes (Dok. PS 501, IMT, Bd. IXVI, S. 102 ff., vom 15. Mai 1942, vgl. auch IMT, Bd. II, S. 149, und IMT, Bd. III, S. 624 ff.):

"Die Überprüfung der Wagen Gruppe D mit der Gruppe C ist vollständig beendet. Während die Wagen der ersten Reihe auch bei schlechtem Wetter benutzt werden können (jedoch nicht allzu häufig), bleiben die Wagen der zweiten Reihe (Saurer) bei Regenwetter im Morast stecken. Wenn es z. B. geregnet hat, ist der Wagen nach einer halben Stunde unbrauchbar; er rutscht einfach weg. Er ist nur bei ganz trockenem Wetter zu gebrauchen. Die einzige Frage ist, ob man die Wagen auch am Exekutionsort in Gebrauch nehmen soll, wenn er steckenbleibt. Man muß erst den Wagen bis zu dem betreffenden Ort hinbringen, was nur bei schönem Wetter möglich ist.

Der Exekutionsort liegt gewöhnlich 10 bis 15 km von den Hauptstraßen entfernt und ist schon so gewählt, daß er ziemlich unzugänglich ist. Er wird vollständig unzugänglich, sobald das Wetter nur einigermaßen naß oder regnerisch wird. Wenn man die Personen zu Fuß oder im Wagen an diesen Exekutionsort führt, erkennen sie sofort, was vorgeht, und werden unruhig, was tunlich vermieden werden muß. So bleibt als einzige Lösung nur, sie auf dem Sammelplatz in die Lastwagen zu verladen und sie dann an den Exekutionsort zu bringen.

Ich habe die Wagen der Gruppe D als Wohnwagen anstreichen lassen und zu diesem Zwecke auf jeder Seite der k l e i n e n Wagen ein kleines Fenster anbringen lassen, wie man sie oft in unseren Bauernhäusern auf dem Lande sieht, und auf jeden großen Wagen zwei von diesen kleinen Fenstern. Diese Wagen waren so rasch aufgefallen, daß sie den Beinamen 'Todeswagen' erhielten. Nicht nur die Behörden, sondern auch die Zivilbevölkerung bezeichnete sie mit diesem Spitznamen, sobald sie auftauchten. Nach meiner Meinung wird auch diese Bemalung nicht lange verhindern können, daß sie erkannt werden."

(Sehr auffällig ist die Gleichheit dieser Schilderung mit der Schilderung der Transporte der zur Euthanasievergasung bzw. -tötung bestimmten unheilbar Geisteskranken in Deutschland in die Vergasungskrankenhäuser. Dabei ist diese Gleichheit infolge der grundlegend anderen Verhältnisse im Osten auf der Krim ganz und gar unbegründet.)

"Die Bremsen des Saurerwagens, den ich von Simferopol nach Taganrog fuhr, erwiesen sich unterwegs als schadhaft. Das SK von Mariampol stellte fest, daß der Bremsgriff für Öl- und Luftdruck kombiniert ist. Durch gutes Zureden und Bestechung des HKF

(Heereskraftfahrpark) gelang es, bei beiden eine Form anbringen zu lassen, nach welcher man zwei Griffe einfügen konnte. Als ich einige Tage später in Salino und Gerlowka ankam, klagten die Fahrer der Wagen über denselben Fehler. Nach Besprechung mit den Führern dieses Kommandos begab ich mich nach Mariampol, um zwei weitere Griffe an jedem Wagen anbringen zu lassen. Nach unserer Absprache werden an jedem Wagen zwei Griffe angebracht, und sechs andere Griffe bleiben für die Gruppe D in Mariampol in Reserve. Sechs weitere Griffe werden noch an den SS-Untersturmführer Ernst für die Wagen der Gruppe C geschickt. Für die Gruppen B und A können uns die Griffe von Berlin zugeschickt werden, denn ihre Überführung von Mariampol zum Norden ist zu schwierig und würde zu viel Zeit kosten. Kleine Schäden an den Wagen werden von den Mechanikern in ihren eigenen Werkstätten behoben.

Das holprige Gelände und die kaum zu beschreibende Verfassung der Wege und Straßen nutzen nach und nach die Verbindungsstücke und Dichtungen ab. Man hat mich gefragt, ob diese Reparatur in Berlin stattfinden sollte. Aber dieses Verfahren würde viel Kosten und viel Brennstoff erfordern. Um diese Ausgaben zu vermeiden, gab ich Befehl, an Ort und Stelle kleine Lötstellen zu machen und, falls sich dies als unmöglich herausstellte, sofort nach Berlin zu telegraphieren und zu melden, daß der Wagen Pol Nr. . . . unbrauchbar sei. [Daraus geht hervor, daß Becker von Exekutionswagen der Polizei spricht!] Dazu befahl ich, daß sich alle Männer im Augenblick der Vergasung zu entfernen hätten, um ihre Gesundheit nicht einem etwaigen Entweichen von Gas auszusetzen. Ich möchte bei dieser Gelegenheit auch noch folgende Beobachtung mitteilen: Mehrere Kommandos lassen die Wagen nach der Vergasung durch eigene Männer entladen. Ich habe die betreffenden SK auf die moralischen wie psychischen Schäden hingewiesen, denen diese Männer, wenn nicht gleich, so doch mindestens kurz darauf ausgesetzt sind. Die Männer klagen nach jedem Ausladen Über Kopfschmerzen bei mir. Dennoch kann man den Befehl nicht ändern, weil man doch fürchtet, daß die zu dieser Arbeit verwendeten Häftlinge in einem günstigen Augenblick die Flucht ergreifen könnten. Um die Männer vor diesen Unannehmlichkeiten zu schützen, bitte ich, entsprechende Befehle zu erlassen.

Die Vergasung geht nicht vor sich wie sie sollte Um Tätigkeit so rasch wie möglich zu beenden, drücken die Fahrer stets den Anlasser durch. Diese Menge erstickt die zu exekutierenden Menschen, statt sie durch Einschläfern zu töten. Meine Anweisung lautet, die Handgriffe zu öffnen, daß der Tod ebenso rasch wie friedlich für die Betroffenen ist. Sie haben nicht mehr diese entstellten Gesichter und gestatten nicht mehr Vernichtungen, als man bisher leisten konnte.

Heute begebe ich mich nach den Unterkunftsorten der Gruppe B, und etwaige Nachrichten können mich dort erreichen.

(gez.) Dr. Becker
SS-Untersturmführer"

Rassinier sagt dazu (*Was ist Wahrheit?*, S. 96):

"Natürlich ist dieser SS-Untersturmführer (Leutnant) Dr. Becker, dessen Aussage in dieser Sache ganz allein steht, ebenso als tot gemeldet wie Gerstein und so viele andere, deren Aussagen sowohl Seltenheitswert haben als auch ganz besonders belastend sind. In diesem Nürnberger Prozeß gibt es zu viele Zeugen, die der Anklage die ungewöhnliche Gefälligkeit erwiesen, 'echte Aufzeichnungen zu hinterlassen' und dann rechtzeitig zu sterben. Man hat,

soviel ich weiß, niemals einen dieser 'Autobus-Lastwagen' wiedergefunden noch auch jemand gefunden, der sie verwendet oder auch nur gelenkt hat."

Der Erfinder dieser "Todeswagen" soll ein Mechanikermeister Harry Wentritt gewesen sein. Er wurde am 29. Jänner 1961 (also vor fast sieben Jahren!) in Hannover verhaftet. Seither hat man nichts von ihm gehört.

DIE ÜBERLEBENDEN "VERGASTEN"

Der Behauptung von den Millionenvergasungen von Juden widerspricht auch die Tatsache der Hunderttausende überlebenden Juden, die heute in aller Welt verstreut leben. Einige von ihnen haben als Bücherschreiber phantasievoll von den Vergasungen zu berichten gewußt, die sie selber niemals gesehen haben: Philip Auerbach, Yankiel Wiernik (*1942I43 - A Year in Treblinka,* New York 1947), Primo Levi (*1944 - Se questo e un uomo,* Turin), Dr. Ella Lingens-Reimer, Dr. Miklos Nyiszli, Dr. Albert Menasch, Zenon Rozanski, Jenny Spritzer, Kristina Zywulska, Zdenek Lederer, Max Mannheimer, Jules Hofstein, Marc Klein, Robert Levy, Filip Friedmann, Bruno Baum, Benedikt Kautski (der fast vier Jahre in Auschwitz war) u. v. a.

Sie alle überlebten und konnten ihre Bücher schreiben. Es überlebte die frühere Stadtverordnete von Bichholt, Jeannette Wolf (*Sadismus oder Wahnsinn,* Greiz 1946), die dreieinhalb Jahre in Auschwitz war. Die Mutter von Benedikt Kautski - obwohl dauernd und jahrelang völlig arbeitsunfähig - verstarb, 81 Jahre alt, unvergast in Auschwitz.

Es wäre undenkbar, daß sie alle überlebt hätten, wenn es wirklich Millionenvergasungen und Ausrottung gegeben hätte. Und wenn man Bruno Baum (*Widerstand in Auschwitz,* Potsdam 1948) und Benedikt Kautski (*Teufel und Verdammte*) liest, war das Leben dort keineswegs unmenschlich. (Vgl. dazu auch Mare Dvoretzky, *Getto à l'Est,* Paris 1950, und Artikel der *Abendpost,* Frankfurt, vom 17. April 1953.)

Die ganze Welt wimmelt von überlebenden KZlern, vor allem Auschwitz-KZlern; allein in Israel soll es ihrer 200 000 bis 300 000 geben! über 1,2 Millionen Ansuchen bzw. Anträge auf Wiedergutmachung wurden von überlebenden Juden gestellt.

Wo bleibt da die Ausrottung?

Prof. Rassinier findet keine Zeugen (*Das Drama der Juden in Europa*, S. 97):

"Jedesmal seit 15 Jahren, wenn man mir in irgendeiner beliebigen, nicht von Sowjets besetzten Ecke Europas einen Zeugen benannte, der behauptete, selbst den Vergasungen beigewohnt zu haben, fuhr ich gleich hin, um sein Zeugnis entgegenzunehmen. Und jedesmal begab sich das gleiche: meine Akte in der Hand, legte ich dem Zeugen derart viele, genau präzisierte Fragen vor, daß er offensichtlich nur bis zu den Augen hinauf lügen konnte, um schließlich zu erklären, daß er es zwar nicht selbst gesehen habe, daß aber ein guter - leider verstorbener - Freund, dessen Aussage nicht in Zweifel gezogen werden könne, ihm die Sache erzählt habe. Ich habe auf diese Weise Tausende von Kilometern quer durch Europa zurückgelegt."

---

1. Auschwitz (Oswiecim) liegt 50 km östlich von Krakau an der Sola (einem Nebenfluß der Weichsel). Dort befand sich eine ehemalige österreichische Kasernenanlage.
2. In Auschwitz führten jüdische Frauen die Unterlagen in der Schreibstube. Es waren dort etwa 60 jüdische Frauen beschäftigt. Die Verwaltung war so genau, daß selbst die Bestrafung von Häftlingen auf eigenen Formblättern registriert wurde. jeder Todesfall wurde registriert und ein Totenschein ausgestellt mit dem Vermerk der Todesursache. Nach den Akten von Auschwitz wurde dort niemand erschossen oder vergast.

DAS ERGEBNIS DER UNTERSUCHUNG ÜBER DIE BEHAUPTUNG VON DEN MASSENVERGASUNGSANSTALTEN UND DEN MILLIONENVERGASUNGEN

Gaskammern haben - als Desinfektionskammern zur Entseuchung und Entlausung von Kleidern, Wäsche usw. - in einigen Lagern bestanden; niemals aber gab es Gaskammern zum vorbestimmten Zwecke der Vernichtung von Menschenleben. Das geht allein schon aus der symptomatischen Tatsache hervor, daß in den Lagern, wo solche Desinfektionskammern bestanden, dies winzige, zur Menschenvergasung ungeeignete Räume waren, die überdies immer den Sanitätsblocks und nicht den Krematoriumsanlagen angeschlossen waren. Es wäre vielleicht technisch möglich gewesen, in den winzigen Räumen der Desinfektionskammern Menschen in geringster Anzahl zu vergasen. Nie und nirgends wurde nachgewiesen, daß die Möglichkeit jemals irgendwann und irgendwo Wirklichkeit wurde.

Erwiesen ist lediglich, daß kein lebender KZler jemals einer solchen Vergasung beigewohnt hat. Erwiesen ist, daß niemals und nirgends je dahin zielende Befehle und Dokumente der Reichsregierung oder anderer offizieller Stellen bestanden haben oder gefunden wurden.

Prof. Paul Rassinier kommt in seinem Buch *Die Läge des Odysseus* zu folgendem Ergebnis:

"Kein lebender KZler hat gesehen, daß mit diesem Mittel [Gas und Gaskammern] Vernichtungen vorgenommen wurden. Alle, die, wie David Rousset oder Kogon, sich in kleinliche und rührselige Beschreibungen des Betriebes von Gaskammern eingelassen haben, haben dies nur auf Grund alberner Erzählungen Dritter getan. An zweiter Stelle ist bedeutungsvoll, daß in der ganzen Literatur über die KZ und auch vor dem Gericht in Nürnberg kein Dokument beigebracht werden konnte, aus dem hervorginge, daß in den deutschen KZ auf Anordnung der Regierung Gaskammern eingerichtet worden wären in der Absicht, sie zur Massenvernichtung von Häftlingen zu benutzen. Gewiß, es sind Zeugen vor Gericht erschienen - meist Offiziere und Unteroffiziere, aber auch einfache Männer der SS -, die aussagten, daß sie angeblich Vernichtungen durch Gas vorgenommen und hiezu Befehl gehabt hätten; keiner von ihnen konnte aber den Befehl vorlegen, dessen Existenz behauptet wurde, und kein derartiger Befehl [außer zwei Schriftstücken, die absolut nichts beweisen: siehe Geständnis Grosch und Brief Dr. Beckers] wurde in den Archiven gefunden. Wer beweist, daß diese Zeugen dies nicht ausgesagt haben, um ihr Leben in dieser Atmosphäre des Schreckens zu retten, die über Deutschland nach seinem Zusammenbruch zu regieren begannen."

Wer die ungeheuerlichen Zustände bei diesen Zeugeneinvernahmen und beim Zustandekommen dieser Aussagen kennt, weiß, daß allen diesen Aussagen nicht der geringste Wert beizumessen ist. Zeugnisse aus dieser Zeit der Erpressungen und Folterungen sind wertlos ohne gleichzeitige schriftliche Dokumentation.

William L. Shirer berichtet im Vorwort zu seinem Buch *Aufstieg und Fall des Dritten Reiches* (S. XIII):

"Das Dritte Reich brach im Frühjahr 1945 so schnell zusammen, daß nicht nur eine Unmenge von Geheimakten, sondern auch anderes außerordentlich wertvolles Material im Stich gelassen wurde, z. B. private Tagebücher, vertrauliche Briefe, Protokolle von streng geheimen Reden und Konferenzen und sogar Aufzeichnungen von Telefongesprächen zwischen NS-Führern, die von einer besonderen Stelle in Hermann Görings Luftfahrtministerium abgehört worden waren.

So führte z. B. General Halder ein Tagebuch in Gabelsberger-Kurzschrift, in das er nicht nur Tag für Tag, sondern gar Stunde für Stunde stichwortartige Notizen eintrug. Für die Zeit vom 14. August 1939 bis zum 24. September 1942, in der Halder Generalstabschef des Heeres war und täglich mit Hitler und anderen NS-Größen zusammenkam, ist dieses Tagebuch eine einzigartige Informationsquelle. Außerdem sind sehr aufschlußreich die Tagebücher von Dr. Joseph Göbbels, dem Reichspropagandaminister, und General Alfred Jodl, dem Chef des Wehrmachtführungsstabes, ferner das Kriegstagebuch des Wehrmachtführungsstabes und das Tagebuch der Seekriegsleitung. Die im Schloß Tambach bei Coburg erbeuteten Akten des Marinearchivs enthalten nahezu sämtliche Signalbücher, Logbücher, Kriegstagebücher, Denkschriften usw. der deutschen Kriegsmarine seit dem Jahr 1868 ...

485 T o n n e n Akten aus dem Auswärtigen Amt wurden von der ersten amerikanischen Armee in mehreren Schlössern und Bergwerken im Harz in dem Augenblick beschlagnahmt, als sie auf Befehl von Berlin verbrannt werden sollten ... Diese Akten erwiesen sich als eine Fundgrube ... Das gleiche gilt für andere Dokumente, z. B. für die teilweise erhaltenen stenographischen Protokolle von 41 Lagebesprechungen, die ein Nachrichtenoffizier der amerikanischen Luftlandedivision in Berchtesgaden aus den verkohlten Resten von Hitlers Akten hervorholte, sowie für die umfangreichen Aufzeichnungen von Hitlers Tischgesprächen mit alten Parteigenossen, Sekretären und Sekretärinnen während des Krieges, die sich unter Martin Bormanns Papieren befanden. Hunderttausende erbeutete Dokumente wurden in Nürnberg eilig als Beweisunterlagen für den Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher zusammengetragen."

Und in all diesem umfassenden, ja geradezu erschöpfenden Material fand sich kein Beweis für die Millionenvergasungen; auch in den Tagebüchern von Göbbels, Frank usw. fand sich kein Wort von Gaskammern.

Ist es denkbar, daß in all diesen Dutzenden von Tagebuchbänden der verantwortlichsten Männer Deutschlands nicht *eine* Beweisstelle für die Millionenvergasungen und die Massenvergasungsanstalten gefunden wurde, wenn es solche wirklich gegeben hätte? Das ist undenkbar!

Ist es möglich, daß in allen den Hunderten Tonnen Aktenmaterial - darunter die geheimsten Akten - auch nicht *ein* Akt gefunden wurde, der beweist, daß solche Vergasungsanstalten in Auftrag gegeben wurden, noch dazu Vergasungsanstalten mit der Zweckbestimmung, Menschen zu vernichten. Nicht *ein* Beschluß wurde gefunden, daß Menschen durch Vergasung vernichtet werden sollten; das aber ist unmöglich, wenn es Vergasungsanstalten und Millionenvergasungen wirklich gegeben hätte.

Es erscheint eine Ungeheuerlichkeit, daß angesichts der vorstehend festgestellten Tatsachen der britische Hauptankläger in Nürnberg, Sir Hartley Shawcross, zu sagen wagte:

"In den Gaskammern ... wurden Menschen vernichtet, deren Zahl nach der g e r i n g s t e n Schätzung sich auf 11 [e 1 f] Millionen belaufen m u ß ... In den Gaskammern von Dachau, von Mauthausen und Oranienburg wurde das Morden betrieben wie irgendeine Industrie der Massenproduktion."

Dabei gab es in all diesen Lagern weder eine Vergasungseinrichtung, noch hat dort auch nur eine einzige Vergasung stattgefunden!

Und Sir David Maxwell-Five hatte die Stirn, beim Verhör Görings am 21. März 1946 zu sagen (IMT, Bd. IX, S. 675):

"Es ist b e w i e s e n, daß insgesamt, Juden und andere Menschen eingeschlossen, ungefähr 10 [z e h n] Millionen kaltblütig ermordet wurden."

In seinem Buch *Was nun, Odysseus?* schließt Prof. Rassinier sein Urteil über die angeblichen Gaskammern und die angeblichen Massenvergasungen mit folgenden Worten ab (S. 21):

"Daß [vereinzelt] Vernichtungen durch Gas vorgekommen sind, kann möglich sein, ist aber keineswegs sicher. Aber daß sie so verallgemeinert wurden, wie es eine gewisse Literatur über die KZ glaubhaft zu machen versucht - und dies im Rahmen eines nachträglich aufgebauten Systems -, ist bestimmt falsch!"

Die Behauptung der Existenz von Vergasungsanstalten und von Massenvergasungen ist nach den bisherigen Ergebnissen gewissenhafter Prüfung eine Greuelpropagandalüge.

DER NEUESTE STAND DER VERGASUNGSFORSCHUNG: EIN ANGEBLICHER ZEUGE FOR EINEN EINZELFALL HAT SICH GEMELDET

Während es als sicher und erwiesen gelten kann, daß es in Auschwitz-Birkenau niemals Massenvergasungsanstalten und niemals Massenvergasungen gab, hat sich im Juni 1963 ein Zeuge bei Prof. Rassinier gemeldet, der behauptet, einer Vergasung im KZ Belzec beigewohnt zu haben. (Belzec war ein ganz kleines Lager. Seine Barakken konnten höchstens 400 bis 500 Leute aufnehmen, was allein schon Massen- oder gar Millionenvergasungen ausschließt.)

Nachstehend der Bericht Rassiniers über das Auftauchen dieses Zeugen (*Das Drama der Juden Europas*, S. 97 ff.):

"Eines Morgens im Juni 1963 bekam ich einen seltsamen Besuch. Ein Deutscher, groß, gut aussehend, anscheinend in den Sechzigerjahren (während des Gesprächs stellte sich heraus, daß er viel älter war), etwas Militärisches im Benehmen, sehr vornehm und von ausgezeichneter Höflichkeit ... Zunächst stellte er sich vor und nannte mir den Grund seines Besuches, den er absolut vertraulich behandelt wissen wollte. Das versprach ich ihm, und das ist der Grund, weswegen ich die Umstände dieses Besuches und seine Persönlichkeit hier nur in einer Weise erwähne, die es absolut unmöglich macht, ihn zu identifizieren. Der Inhalt der Unterhaltung, die wir führten, ist trotzdem absolut wahrheitsgemäß. Nach seiner Einleitung und den von mir angenommenen Bedingungen, begann er ... : Ich will Ihnen sagen, daß ich einer Vergasung beigewohnt habe ... Ich hatte in Lublin zu tun und kam zu Globocnik, als Gerstein sich anmelden ließ. Die Umstände ergaben es, daß ich anderntags wieder mit ihm in Belzec zusammentraf. Wenn ich nun aussagen würde, daß ich auch an dieser Vernichtung in Belzec teilgenommen habe, wie das ihm zugeschriebene Dokument feststellt, dann wäre ich

auch verpflichtet hinzuzufügen, daß all das, was bezüglich dieser Vernichtung gesagt worden ist, sowie über die Umstände, unter denen er daran teilgenommen hat in Belzec und den benachbarten Lagern, sowie über seine Unterhaltung mit Globocnik Punkt für Punkt eine E r z 1 ü g e ist ...'

Aber fangen wir beim Anfang an:

Aus seinem langen Bericht, von dem man verstehen wird, daß ich ihn kürze, um nur das Wesentliche festzuhalten, ergab sich folgendes:

1. In seiner Unterhaltung in Lublin, die er mit Gerstein ... hatte, ... hat Globocnik nur von Belzec gesprochen, aber von den benachbarten Lagern überhaupt nicht, und bezüglich der Vernichtungsmöglichkeiten hat er kein Wort gesagt. Außerdem hat er überhaupt nicht von Vernichtung gesprochen, sondern lediglich von Kleiderdesinfektion. Nach einiger Zeit entwickelte er die geringen Möglichkeiten zur Desinfektion des Lagers Belzec und sagte dann, daß er selbst jetzt ein beschleunigendes Mittel herausgefunden habe, das die ganze Judenfrage radikal lösen könne: sein Dieselmotor in Belzec. 'Aber es sei noch nicht beschleunigend genug; es sei eine zu unsichere Anlage', sagte Globocnik. 'Ich müßte ein stärkeres Gas haben, das auch leicht zu handhaben wäre ... Dann könnte man im großen Stil an die Endlösung der Judenfrage geben'... 'Ich war einfach entsetzt', sagte mir mein Gesprächspartner... 'Das ist aber doch ein Verbrechen', sagte ich zu Globocnik. 'Sind Sie sicher, daß der Führer so etwas unter der Endlösung versteht?' 'Und ob ich das bin', versteifte sich Globocnik und zuckte die Achseln. Und mit absoluter Sicherheit, ohne jedoch anzugeben, von wem er den Auftrag hätte, bestand er auf Geheimhaltung - äußerster Geheimhaltung. Im Gegensatz zu dem, was im Gerstein-Dokument steht, behauptete er nicht, daß Hitler oder Himmler am Vorabend in Lublin gewesen wären. Das ist also eine reine Erfindung ...

2. Mit der Absicht, bei seiner Rückkehr nach Berlin sofort über diese Sache zu berichten, begab er sich zunächst nach Belzec, wohin ihn sein Auftrag keineswegs führte. Er wollte sich aber mit eigenen Augen von dem überzeugen, was er zu vertreten beabsichtigte.

Er sah das Lager Belzec. Es war ein ganz kleines Lager, dessen Baracken höchstens 400-500 Mann aufnehmen konnten. Er sah sie im Lager spazierengehen, alles kräftige, wohlgenährte Juden. Er befragte sie, und alle äußerten sich zufrieden über die Behandlung, die ihnen zuteil würde. Ein ganz kleiner Bahnhof, in dem auf einem einzigen Schienenstrang hin und wieder eine geringe Anzahl von Glaubensgenossen ankam: Sie sagten ihm, daß sie beauftragt wären, sie zu empfangen und durch Dieselgas in einem kleinen Haus zu vernichten, das sie ihm zeigten und auf dem tatsächlich eine Aufschrift 'Gründung Heckenholt' stand. Das war der Name des Juden, der den Motor in Gang zu bringen und an der Arbeit zu halten hatte ... Polizeihauptmann Wirth, ehemaliger Kriminalbeamter aus Stuttgart und Lagerkommandant, der meinen Gesprächspartner bei seiner Ankunft empfangen hatte und sein ihn begleitender Adjutant, ein SS-Offizier, hörten nicht auf, sich über das Kommando zu beklagen, das man ihnen zugeteilt hatte, und ihn zu bitten, bei seiner Rückkehr nach Berlin dafür zu sorgen, daß sie woanders hinkämen. Beide konnten nicht begreifen, daß man ihnen eine solche Arbeit zumute; sie waren davon überzeugt, daß man in Berlin nichts von alledem wüßte, was hier vorging.

'Weshalb bemüht ihr euch nicht selbst um eine andere Verwendung', fragte sie mein Gesprächspartner. 'Ihr könntet doch diesen Skandal hier aufdecken ...' 'Das scheint Globocnik zu befürchten', erhielt er zur Antwort. 'Eine andere Verwendung könnten wir nur

auf dem Dienstweg erhalten, d. h. über ihn. Aus Furcht, verraten zu werden, wird er sie nicht weitergeben, oder er wird uns unter irgendeinem Vorwand sofort erschießen lassen. Wir kennen derartige Fälle ... Ein Glück, daß Sie hierher gekommen sind. Nun können Sie uns doch hier herausholen und durch Ihre Beziehungen in Berlin diesem Skandal hier ein Ende machen. Ein Glück auch, daß hier nur von Zeit zu Zeit einmal ein Transport mit wenigen Waggons ankommt. Bis heute sind es etwa zwei oder drei gewesen ... Sie kommen gerade recht, um solchen Zuwachs zu erleben: morgen früh um etwa 7 Uhr soll ein neuer Transport hier ankommen. . .'

3. Mein Gesprächspartner sagte, daß er sich zum Bleiben entschloß. Von Wirth und dessen SS-Adjutanten begleitet, besuchte er das kleine Haus, das zur Vernichtung benützt wurde, und beschrieb es mir ... Ein Gang mit drei kleinen Räumen auf jeder Seite, die Bodenfläche höchstens 4 x 5 m ... Am Ende des Ganges war der Raum, der den Dieselmotor enthielt ... etwa 1,5 In lang, weniger als 1 m breit und 1 m hoch ... Kapazität vielleicht 2oo PS ... Ich sagte: 'Das muß ja entsetzlich lange gedauert haben?' 'Eine Viertelstunde', sagte er ...

Vergeblich versuchte ich, ihm auseinanderzusetzen, daß ein Dieselmotor, selbst wenn er eine Kraft von 200 PS und mehr besäße, nicht in der Lage wäre, in einer Viertelstunde das unentbehrliche Gift in einen Raum von 200 zu 300 m³ Luft zu schaffen ... Es half nichts; er wollte von dieser Viertelstunde nicht ablassen ... Seitdem habe ich, mit der Zeichnung in der Hand, eine Menge Spezialisten für Explosionsmotoren ... über deren Giftwirkung befragt: Keiner hat eine geringere Zeitdauer als mindestens $1^1/_2$ bis 2 Stunden zugestehen wollen…

'Am Abend aßen wir gemeinsam, wobei die internierten Juden uns bedienten. Die Stimmung war bedrückend. Der Redseligste von allen war Gerstein. Er machte einen aufgedrehten Eindruck, und nach allem, was er sagte, schien er ein Steigbügelhalter von Globocnik zu sein. Er flößte niemand Vertrauen ein', sagte mein Gesprächspartner. Mehrere Jahre später habe ihm dann ein Freund, der Gerstein als Studenten in seiner Fakultät gehabt hatte, gesagt, es handle sich bei ihm um einen Psychopathen ... Am andern Morgen kam der Judentransport zwischen 7 und 8 Uhr an. Es waren etwa 4 bis 5 Waggons mit 250 bis 300 Personen. Männer, Frauen, Kinder und Greise, aber keineswegs 6ooo bis 6700 in 47 Waggons gepferchte Menschen, wie das Dokument Gerstein behauptet. Auch die angeblichen 200 Ukrainer, die das Dokument erwähnt, waren in Wirklichkeit Juden aus dem Lager, und ihre Zahl betrug höchstens zwei Dutzend. Keine Härte, keine ausgerissenen Türen, keine Schläge mit Gummiknüppeln; vielmehr eine brüderliche Begrüßung von Glaubensbrüdern, die sichtlich bemüht waren, eine vertrauensvolle Stimmung bei den Ankommenden auszulösen.

Die Vorbereitung der Schlachtopfer: Aufstellung in Reihen, Vorbeizug am Schalter einer improvisierten Bank, um Geld und Wertsachen gegen Quittung abzugeben. Gang zum Friseur und dann ausziehen. Die Unglücklichen befragten ihre sie also betreuenden Glaubensgefährten über ihr weiteres Schicksal. Man antwortete ihnen, sie sollten desinfiziert und hernach je nach ihren Fähigkeiten in Arbeitskommandos eingeteilt … werden … Dann ließ man sie in den Ort des Verbrechens eintreten, wo sie sich in die sechs Räume verteilten, 40 bis 50 auf jeden Raum. Die Türen zum Gang wurden verschlossen, die Lichter gelöscht. Man hörte, wie die Unglücklichen zu beten begannen. Darnach Schreckensschreie der Frauen und Kinder … Der Motor begann zu arbeiten, und eine Viertelstunde später holte das mit dieser schrecklichen Aufgabe betraute Judenkommando die Leichen heraus und brachte sie in das vorbereitete Grab …

Mein Gesprächspartner konnte nicht vor dem 15. September nach Berlin zurückkehren. Dort begab er sich stehenden Fußes zu Doktor Grawitz, seinem Freund und einem direkten

Mitarbeiter von Himmler. Bei dem Bericht, den er Dr. Grawitz gab, fuhr dieser entsetzt hoch und eilte sofort zu Himmler.

'Etwa zehn Tage später kam Dr. Grawitz selbst zu mir', fügte mein Gesprächspartner hinzu, und sagte mir, indem er mich zu meinem Einschreiten beglückwünschte, daß eine gerichtliche Untersuchung über die Tatsachen, die ich ihm mitgeteilt hätte, eingeleitet wäre. Einige Wochen später, ich erinnere mich, daß es wenige Tage nach Allerheiligen war, wurde das Lager Belzec geschlossen…'

Es hat Vernichtungen durch Gas gegeben. Sie waren nicht zahlreich und nicht von den Maßgebenden mit Vorbedacht angeordnet. Es war die Tat einiger Verbrecher. Sicher ist jedenfalls, daß jedesmal, wenn den Maßgebenden Derartiges zu Ohren kam, sie dem sofort ein Ende machten … *Verbrecher gibt es in jedem Volke, und ein Krieg, der ihre Instinkte enthemmt, kann ihre Wirkung ins Ungeheuerlicbe steigern ... Es geht um Deutschlands Ehre. Die wird bestehen, wenn es einmal klargeworden sein wird, daß Vergasungen nur Ausnahmen gewesen sind und lediglich die Taten von ein oder zwei Verbrechern, die sofort entfernt worden sind, wenn man ihres Tuns gewahr wurde ... Das ist die Eigentümlichkeit totalitärer Systeme: wenn solche Leute weit von Berlin fortgeschickt wurden, so hatten sie eine Macht wie römische Prokonsuln."*

Paul Rassinier schließt seinen Bericht über diesen Zeugen mit folgenden Worten:

"All dies bedeutet im übrigen keineswegs, daß ich mich für diese Zeugenaussage verbürge ... Ich muß sagen, daß trotz allem, was zugunsten dieses Zeugen spricht, ...seine Aussage nur mit der allergrößten Vorsicht entgegenzunehmen ist. Man kann von ihr nichts weiter sagen, als daß sie sehr viel annehmbarer erscheint, als alles, was wir bisher in dieser Hinsicht gewöhnt sind.

Was sich wirklich zugetragen hat, das wird man erst dann erfahren, wenn diejenigen, die die historische Wahrheit kennen und sie eifersüchtig unter Verschluß halten, endlich auf die drastischen Maßnahmen verzichten, mit denen sie verhindern, sie ans Licht zu bringen, und zu einer freien Aussprache zurückfinden, in der alle jene, die wissen, wie die Dinge im Kriege wirklich gelegen haben, dies frei und offen aussprechen können, ohne fürchten zu müssen, ins Gefängnis geworfen zu werden."

DIE UNSINNIGKEIT DER BEHAUPTUNG DER ANORDNUNG VON VERGASUNGEN

Die Unsinnigkeit der Behauptung, daß Massenvergasungen zentral durch maßgebende Stellen und Behörden organisiert wurden, erhellen auch die Berichte über die Versuche, die Höss und Globocnik mit Vergasungsmitteln vornahmen.

Höss berichtet darüber, daß er durch einen Zufall darauf gekommen sei, daß man das zur Desinfektion als Insektenvertilgungsmittel verwendete Giftgas auch zur Menschenvergasung verwenden könne. Er habe dann aus eigener Initiative und auf eigene Verantwortung Versuche zur Vergasung von Menschen gemacht.

Gerstein war angeblich von Eichmann beauftragt, raschest wirkende Gifte ausfindig zu machen; Gruppenführer Globocnik stellte seinerseits primitive Vergasungsversuche durch die Auspuffgase eines Dieselmotors im Lager Belzec an.

Es ist undenkbar, daß man bei von oben gewünschten und organisierten Massenvergasungen auf so stümperhafte und dilettantische Art bei der Ermittlung der wirksamsten Vergasungsmittel vorgegangen wäre.

Diese Lügenhetze von den Gaskammern und den Millionenvergasungen ist nichts als ein Teil der Realisierung der verstärkten Fortsetzung des Greuellügen-Feldzugs nach dem Krieg. Diese verstärkte Fortsetzung hat einer der Leiter dieser Greuellügenpropaganda (Denis Sefton Delmer [1]) schon 1945 dem Prof. Friedrich Grimm angekündigt, indem er zu ihm sagte (Grimm, *Politische Justiz,* Bonn 1954):

"Mit unserer Propaganda gegen Deutschland errangen wir den totalen Sieg. Aber unser Propagandafeldzug gegen Deutschland hat erst begonnen. Wir werden den Terror unserer Propaganda gegen Deutschland nicht nur fortsetzen, sondern noch verstärken; so lange, bis kein Mensch mehr ein gutes Wort von einem Deutschen annehmen wird! So lange, bis jeder Rest von Sympathie zerstört sein wird, den Deutschland noch in irgendeinem Winkel dieser Erde genießt, und so lange, bis die Deutschen selbst seelisch so verstört sein werden, daß sie nicht mehr ein noch aus wissen und nicht mehr wissen, was sie tun sollen."

Und dem verbrecherischen Treiben dieser verantwortungslosen alttestamentarischen Haß-und-Radie-Teufel, das die notwendige Beruhigung und Befriedung der Welt dauernd verhindert, muß endlich einmal ein Ende gemacht werden. Eine wichtige Aufgabe bei der Unschädlichmachung dieser haßkranken Rachehetzer und Unruhestifter wird den deutschen Staatsanwälten zukommen, indem sie gegen diese Verleumder und ihre gemeingefährlichen Hetzlügen endlich energisch einschreiten.

DER GIPFELPUNKT DER MYSTERIÖSEN TODESFALLE AUTHENTISCHER VERGASUNGSZEUGEN: DER GEHEIMNISVOLLE PLÖTZLICHE TOD DES LETZTEN LAGERKOMMANDANTEN VON AUSCHWITZ-BIRKENAU, RICHARD BAER - DER VOLLKOMMENE BEWEIS GEGEN DIE VERGASUNGSLÜGE

Wenn es überhaupt einen authentischen, vollkommenen Zeugen der angeblichen Vergasungen in Auschwitz-Birkenau gab, dann war dies Richard Baer. Richard Baer war als Nachfolger von Rudolf Höss (der von der Gründung des Lagers, 1940, an bis zum November 1943 Kommandant von Auschwitz-Birkenau gewesen war) der letzte Kommandant dieses Lagers bis zu dessen freiwilliger Evakuierung am 25. Jänner 1945. Richard Baer mußte wissen, ob es in Auschwitz-Birkenau Vergasungseinrichtungen und Vergasungen gab oder nicht. Das Zeugnis Richard Baers mußte diese brennende Frage endgültig und ein für allemal eindeutig und unzweifelhaft klären.

Dieser Richard Baer wurde nun 196o *verhaftet.*

Alle bisherigen angeblichen Augenzeugen der Vergasungen, die uns Berichte über angebliche Vergasungseinrichtungen und angebliche Vergasungen überliefert hatten (wie Janda Weiß, Nyiszli, Gerstein), sind alle samt und sonders angeblich verstorben, jedenfalls aber spurlos verschwunden, bevor die objektive Wissenschaft Gelegenheit hatte, ihre Person zu durchleuchten und in die Mangel zu nehmen.

Nun hatte man endlich den vollkommensten Zeugen, den man sich nur wünschen konnte, lebend und wirklich in Händen.

Was geschah nun mit Richard Baer?

Der hessische Generalstaatsanwalt in Frankfurt am Main, Fritz Bauer, bereitete einen Monsterprozeß gegen 23 Aufsichtsorgane des Lagers Auschwitz-Birkenau wegen Tötung bzw. Beihilfe zur Tötung von Lagerinsassen vor. Dieser Riesenprozeß dauerte dann zwei volle Jahre. Er kostete dem deutschen Staat Riesensummen. Auf Staatskosten erfolgte ein Riesenauftrieb von hauptsächlich israelischen Belastungszeugen, die aus aller Welt und über alle Ozeane hinweg nach Deutschland geholt wurden[2]. Nach meiner Meinung kann kein normaler Mensch begreifen, wozu dieser Prozeß dienen und wem er nutzen sollte. Welchen Zweck soll es haben, wenn - nach 20 Jahren und mit einem Kostenaufwand, der in die Millionen DM gehen dürfte - wirklich festgestellt wird, daß da und dort - wie in den KZ aller Länder, so auch in diesem deutschen Lager - das eine oder andere Aufsichtsorgan übermäßig hart, ja brutal und grausam vorgegangen sei? Eines wird die deutsche Justiz durch diesen Prozeß jedenfalls erreichen: Wie durch die vielen kleineren Prozesse dieser Art wird der deutsche Name durch die deutsche Justiz tief in den und durch den Kot gezerrt, wenn er auch noch so wenig konkretes Beweismaterial zum Thema der Anklage ergibt. Und nebenbei wird es der kostspieligste, längste und überflüssigste Strafprozeß in der Geschichte der deutschen Justiz sein.

Der Regisseur dieses Monsterprozesses, der hessische Generalstaatsanwalt Fritz Bauer, der die Verantwortung für diesen Prozeß trägt, ist für mich die Personifikation eines alttestamentarischen Hassers und Rächers. Nach dem Eindruck, den ich von seiner Amts- und Lebensführung habe, sind beide der Befriedigung seines Hasses und seines Rachedurstes geweiht.

Die Ergreifung Richard Baers muß - meiner Meinung nach - für Fritz Bauer geradezu der Fang seines Lebens und die Erfüllung eines Wunschtraumes gewesen sein. Er mußte - immer meiner Meinung nach - in Richard Baer einen ihm von seinem Gott gesandten Helfer für seine Absichten und Pläne gesehen haben.

Wenn aber Fritz Bauer die Hoffnung gehegt hatte, mit Richard Baer die Wahrheit der ungeheuerlichen infamen Greuelbehauptungen von den Millionenvergasungen in Ausdiwitz-Birkenau zu beweisen, so erlitt er mit dieser Hoffnung die Enttäuschung seines Lebens.

Wie seinerzeit im Degesch-Prozeß (Giftgasprozeß) zwei SS-Männer, die im Desinfektionsbetrieb des Lagers Auschwitz-Birkenau, also bei der Hantierung mit den Giftgasen, eingesetzt waren, als Erlebniszeugen erster Klasse eindeutig und entschieden erklärten: "*Wir haben von Vergasung weder etwas gehört noch gesehen",* und wie der deutsche Sozialistenführer und Parteitheoretiker Dr. Benedikt Kautski, Generaldirektor der größten österreichischen Bank (Creditanstalt Bankverein), der *vier* Jahre im KZ Auschwitz-Birkenau saß und u. a. auch im Krematoriumsdienst eingesetzt war, klar und offen bekannte: *"Ich habe niemals etwas wie eine Vergasungseinrichtung gesehen noch Kenntnis von einer Existenz von Gaskammern erhalten",* so erklärte auch Richard Baer *fest* und entschieden:

"Während der ganzen Zeit, in der ich das Lager Auschwitz-Birkenau geleitet habe, habe ich n i e eine Gaskammer gesehen noch Kenntnis von einer Existenz von Gaskammern erhalten."

Die weitverbreitete französische Wochenzeitung *Rivarol* teilte in einem Artikel Six Millions - oui ou non" mit, daß es dem Herrn Generalstaatsanwalt Fritz Bauer zu seiner Bestürzung (perplexité) nicht gelungen sei, Richard Baer der Vergasung und Massenvernichtung von Lagerinsassen zu überführen.

Die Zeitung schrieb von Baer:

"Il n'y avait jamais vu ni su qu'il y existait des chambres à gaz." ("Er hat niemals Gaskammern gesehen noch jemals von der Existenz von Gaskammern Kenntnis erhalten.")

Es ist nun aber völlig ausgeschlossen, daß es in Auschwitz-Birkenau auch nur eine einzige Gaskammer und auch nur eine einzige Vergasung, noch viel weniger aber Massenvergasungsanstalten und Millionenvergasungen gegeben haben könnte, ohne daß der Lagerkommandant davon gewußt hätte.

Die Vernehmung Richard Baers im Auschwitz-Prozeß, der das bei weitem größte Verfahren gegen "deutsche Kriegsverbrecher" war, wäre von entscheidender Bedeutung gewesen; denn Baer wäre wohl der wichtigste Zeuge in Angelegenheit der Beschuldigung von Vergasungen gewesen. Der nach dreimaliger Verschiebung für Weihnachten 1963 angesagte Mammutprozeß mußte nun ohne die wichtigste Person, den Auschwitz-Kommandanten, durchgeführt werden, da Richard Baer im Juni plötzlich verstorben war. Damit ist wieder ein Zeuge, und zwar der berufenste Zeuge *gegen* die Greuellüge von den Millionenvergasungen und der Millionenvernichtung von Juden rechtzeitig verschwunden und aus dem Weg geräumt. Die Gerüchte um die Todesursache wollen angesichts der Tatsache nicht verstummen, daß Baer der infamen Greuellüge von den Vergasungsanstalten und Millionenvergasungen in Auschwitz-Birkenau endgültig den Garaus gemacht hätte.

Die *DWZ* (19. Oktober 1963, S. 3) brachte folgenden Bericht: "Der Tod des Auschwitz-Kommandanten

HAUPTZEUGE RICHARD BAER VERSTUMMT - Herzkollaps oder ... ?

Während die deutsche Presse nur Baers Tod kommentarlos meldet, hat sich z. B. die französische Presse ausführlich mit den näheren Umständen befaßt. Rivarol *berichtet, Frau Baer habe erklärt, ihr Mann hätte niemals daran gezweifelt, daß er freigesprochen werden müsse. Ein Anlaß zu einem Selbstmord lag kaum vor. Sonst hätte Baer auch nicht die Wache verständigt, als er sich unwohl fühlte, und selbst nach einem Arzt verlangte.*

Frau Baer versicherte, wie die französische Wochenzeitung weiter berichtet, ihr Mann habe sich stets einer ausgezeichneten Gesundheit erfreut. Auch als sie ihn zwei Wochen vor seinem plötzlichen Tode besuchte, habe er in keiner Weise über mangelnde Gesundheit geklagt.

Obwohl Baer nach einem Arzt verlangt habe, erschien dieser erst, als der Tod bereits eingetreten war. Rivarol *nennt als Todesursache aufgrund des Obduktions-Befundes Herzschwäche (déficience cardiaque). In ihrer Erschütterung habe Frau Baer es unterlassen, eine nochmalige Obduktion des Leichnams (contreautopsie) zu verlangen. Der Tote sei unmittelbar hernach eingeäschert worden (le corps fut immediatement incinéré).*

Gift - nicht ausgeschlossen.

Die in Tübingen erscheinende Deutsche Hochschullehrer-Zeitung *Nr. III/63 schreibt ergänzend:*

"In dem Obduktionsbefund des Instituts für gerichtliche Medizin der Universität Frankfurt a. M. heißt es u. a.: 'Bei der gesamten Sachlage kann jedoch die Einnahme eines nicht riechenden und nicht ätzenden Giftes nicht ausgeschlossen werden', obwohl eine Insuffizienz

der Herzkranzgefäße genügt hätte, den Tod herbeizuführen. Die Frage ist also, falls dieser Obduktionsbefund zutrifft, wer Baer dann dieses nicht riechende und nicht ätzende Gift gegeben hat.'"

Nach dieser Zitierung der *Hochschullehrer-Zeitung* fährt die DWZ fort:

"Ein Mann, der auf Freispruch hoffte, hat keinen Grund, sich selbst zu vergiften, was normalerweise in einer Gefängniszelle ohne fremde Hilfe auch gar nicht möglich wäre."

Ein Krefelder Rechtsanwalt hat sich aufgrund dieser Veröffentlichungen eingehend mit diesem ganzen Fragenkomplex befaßt und daraufhin eine "Strafanzeige gegen Unbekannt" wegen Verdachtes des Mordes beim hessischen Generalstaatsanwalt (Fritz Bauer) erstattet. Wenn der Herr Generalstaatsanwalt mit der Anzeige auch nicht gerade das tun kann, was er meiner Meinung nach damit am liebsten möchte, glaube ich nicht, daß er sich sehr mit ihr befassen wird.

Wenn Richard Baer die Vergasung in Auschwitz-Birkenau wirklich bezeugt hätte, hätte der hessische Generalstaatsanwalt - nach meiner Überzeugung - Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, diesen beinahe unersetzlichen Zeugen am Leben zu erhalten. Und die ganze Vergasungsverleumder-Clique der ganzen Welt hätte ihn in diesem Bemühen bestärkt und unterstützt. Auf jeden Fall hätte man alles gemacht, um sich sein nicht hoch genug einzuschätzendes Zeugnis zu sichern.

Von 1960 bis Juni 1963 - also fast vier Jahre - war Baer im Gewahrsam des hessischen Generalstaatsanwalts Fritz Bauer. Wäre die Aussage Richard Baers für Bauer auch nur von allergeringstem Belastungswert gewesen, hätte er diese für ihn so wichtige Aussage längst von einwandfreien Zeugen bekräftigt, verbrieft und versiegelt festgehalten. Es wurde aber nichts festgehalten, weil es nichts für Bauer Wertvolles festzuhalten gab, weil es nichts zu verbriefen und zu versiegeln gab. Baer hat vor allem die Lügenzahl nicht bestätigt, die in Punkt 112 der Urteilsbegründung des Jerusalemer Schauprozesses behauptet wird, daß nämlich in den angeblichen "Gaskammern von Auschwitz" 434 351 ungarische Juden vergast wurden.

Das Unseriöse dieser Lügenbehauptung zeigt sich schon allein darin, daß man sich phantastischerweise nicht entblödete, die Opferzahl bis auf *einen* genau anzugeben. Blöder und unverfrorener geht es wirklich nimmer mit dem Lügen.

Da Baers Aussage also ein vollkommenes Fiasko für die Greuellügenpropagandisten bedeutet hätte, wurde aus der wichtigsten Person, aus dem unersetzlichen Zeugen, die unwillkommenste Person, der unbequemste und lästigste Zeuge. Es bestand damit auch kein Anlaß, um das Leben Richard Baers und seine Aussage positiv sichernd besorgt zu sein. Hat aber gar die Aussage und das Zeugnis Richard Baers der Vergasungslüge den letzten Todesstoß versetzt, dann hatten die Väter und Erfinder der Vergasungslüge und die Priester und Apostel der Haß-und-Hetz-Propaganda nur *ein* Interesse: daß die Aussage samt dem unerwünschten Zeugen rechtzeitig, d. h. so rasch als möglich und so gründlich als möglich, verschwinde, damit es bei diesem kostspieligen Prozeß nicht zu einem unvorstellbaren Debakel komme. Es gibt sehr zu denken, daß der mit so gewaltigem Kostenaufwand vorbereitete Prozeß dreimal verschoben wurde. Geschah dies, weil man Schwierigkeiten mit Baer hatte und Enttäuschungen über seine Aussage und seine Haltung erlitt?

Wenige Tage vor dem Tode Baers hatte Generalstaatsanwalt Bauer noch bekanntgegeben, daß der Auschwitz-Prozeß auf den Frühling 1964 verschoben werden müßte. Schon wenige Tage nach dem Tode Baers ließ Bauer bekanntgeben, daß der Prozeß schon im Dezember 1963 beginnen werde. Gibt das nicht zu denken?

Der plötzliche Tod eines gesunden Mannes in den besten Lebensjahren (55) und mit dem besten Gewissen mag für manche naive Gemüter geheimnisvoll erscheinen. Für mich und viele andere ist er nichts weniger als geheimnisvoll. Wenn es überhaupt einen vollkommenen Beweis gegen die Lüge von den Vergasungseinrichtungen und die Millionenvergasungen in Auschwitz-Birkenau gibt, dann ist für mich dieser plötzliche Tod Richard Baers, des letzten Kommandanten des Lagers, der nach fast vierjähriger Haft ohne Hinterlassung einer schriftlich festgehaltenen belastenden Aussage verstarb, der vollkommene Beweis dafür, daß es in Auschwitz-Birkenau keine Vergasungsanstalten, keine Vergasungseinrichtungen und keine Massenvergasungen gab noch jemals gegeben hat.

DIE ANKLAGEBEHÖRDE VERLIERT NOCH EINEN HAUPTVERGASER

Neben dem Auschwitz-Lagerkommandanten Baer war sicherlich sein Adjutant der an nächster Stelle berufene Zeuge, die Tatsache der Existenz von Vergasungsanstalten und von Millionenvergasungen in Auschwitz-Birkenau zu beweisen und zu bezeugen.

Und da kam es in Frankfurt zu einer Sensation: Der frühere Adjutant des Kommandanten von Auschwitz mußte als Angeklagter aus der Haft *entlassen* werden, nachdem die ihn des Mordes belastenden Zeugen sich allzu augenscheinlich widersprachen.

EIN GIPFEL DER WÜRDELOSIGKEIT UND DER GESCHICHTSVERFÄLSCHUNG

Die *NZ* (Nr. 39 vom 30. September 1966) meldet:

"Etwa hundert junge Deutsche der sogenannten 'Aktion Sühnezeichen' sind derzeit mit Bauarbeiten in den früheren KZ Auschwitz, Chelmno, Majdanek, Stutthof und Rogoznica beschäftigt. Sie errichten dort u. a. G a s k a m m e r n. Der Leiter der Gruppe deutscher jugendlicher, die in Auschwitz Gaskammern baut, erklärte zur Begründung dieser Tätigkeit, die früheren Gaskammern seien deutscherseits gesprengt worden, um die Spuren zu verwischen. Er und seine Leute errichteten nun Gaskammern, damit die Besucher sie sehen und das Funktionieren dieser Todesfabrik kennenlernen können."

Höher geht die Würdelosigkeit und die Geschichtsverfälschung wohl nimmer! Es ist erwiesen, daß die Deutschen in Auschwitz vor der Räumung des Lagers nichts gesprengt haben. Und was sollen diese drei Jahrzehnte nach Auflassung der Lager errichteten Fälschungen beweisen?

Gehören solche von Gott und allen guten Geistern verlassene Gesellen und Fälscher nicht wegen Verleumdung durch Täuschung und Irreführung als Vaterlandsverräter vor ein Gericht der Nation gestellt und der allgemeinen Verachtung öffentlich preisgegeben?

STATT EINES SCHLUSSWORTES

"Wenn uns - in der Mitte des 20. Jahrhunderts - eine historische Frage von solcher Bedeutung, an der - alles in allem - mehrere Millionen Personen - als Henker und Opfer

zusammengezählt - beteiligt gewesen sein müßten, wobei sechs Millionen in Gaskammern oder auf irgendeine andere ebenso schreckliche Art gestorben sein sollen, nicht anders belegt werden kann als mit einer so kleinen Anzahl von Dokumenten und mit Zeugenaussagen von so offensichtlich zweifelhafter Qualität, dann kann man ohne Gefahr eines Irrtums behaupten, daß es sich nicht um Tatsachen, sondern um eine Geschichtsfälschung handelt; der tragischeste und makaberste Betrug aller Zeiten."

(Prof. Rassinier, *Was ist Wahrheit?*, S. 120)

Jenen Juden aber, die die Greuellügen von den Millionenvergasungen und den Millionen Morden der Juden weiterverbreiten, sei gesagt, daß diese infamen Beschuldigungen um nichts weniger abscheulich sind als die christlichen Beschuldigungen und Verleumdungen der Juden durch die Ritualmordmärchen und Brunnenvergiftungsbehauptungen.

---

1. Über Denis Sefton Delmer bringt Erich Kern in dem Buch *Europa -Flammen* einen aufschlußreichen Bericht (S. 248-254). Er wurde in Berlin als Sohn eines australischen Vaters geboren, der als Sprachlehrer in Deutschland lebte. Seine verbrecherische Tätigkeit auf dem Gebiete der Lügenpropaganda gegen Deutschland übersteigt alle Vorstellungen.
2. 1200 Zeugen wurden namhaft gemacht. 250 Zeugen sagten beim Prozeß aus. Die Anklageschrift umfaßte 16 000 Maschinenschreibseiten (*Kurier*, 24.12.1963)

DAS ERGEBNIS DER UNTERSUCHUNG ÜBER DIE BEHAUPTUNG VON DEN MASSENVERGASUNGSANSTALTEN UND DEN MILLIONENVERGASUNGEN

Gaskammern haben - als Desinfektionskammern zur Entseuchung und Entlausung von Kleidern, Wäsche usw. - in einigen Lagern bestanden; niemals aber gab es Gaskammern zum vorbestimmten Zwecke der Vernichtung von Menschenleben. Das geht allein schon aus der symptomatischen Tatsache hervor, daß in den Lagern, wo solche Desinfektionskammern bestanden, dies winzige, zur Menschenvergasung ungeeignete Räume waren, die überdies immer den Sanitätsblocks und nicht den Krematoriumsanlagen angeschlossen waren. Es wäre vielleicht technisch möglich gewesen, in den winzigen Räumen der Desinfektionskammern Menschen in geringster Anzahl zu vergasen. Nie und nirgends wurde nachgewiesen, daß die Möglichkeit jemals irgendwann und irgendwo Wirklichkeit wurde.

Erwiesen ist lediglich, daß kein lebender KZler jemals einer solchen Vergasung beigewohnt hat. Erwiesen ist, daß niemals und nirgends je dahin zielende Befehle und Dokumente der Reichsregierung oder anderer offizieller Stellen bestanden haben oder gefunden wurden.

Prof. Paul Rassinier kommt in seinem Buch *Die Läge des Odysseus* zu folgendem Ergebnis:

"Kein lebender KZler hat gesehen, daß mit diesem Mittel [Gas und Gaskammern] Vernichtungen vorgenommen wurden. Alle, die, wie David Rousset oder Kogon, sich in kleinliche und rührselige Beschreibungen des Betriebes von Gaskammern eingelassen haben, haben dies nur auf Grund alberner Erzählungen Dritter getan. An zweiter Stelle ist bedeutungsvoll, daß in der ganzen Literatur über die KZ und auch vor dem Gericht in Nürnberg kein Dokument beigebracht werden konnte, aus dem hervorginge, daß in den deutschen KZ auf Anordnung der Regierung Gaskammern eingerichtet worden wären in der Absicht, sie zur Massenvernichtung von Häftlingen zu benutzen. Gewiß, es sind Zeugen vor Gericht erschienen - meist Offiziere und Unteroffiziere, aber auch einfache Männer der SS -,

die aussagten, daß sie angeblich Vernichtungen durch Gas vorgenommen und hiezu Befehl gehabt hätten; keiner von ihnen konnte aber den Befehl vorlegen, dessen Existenz behauptet wurde, und kein derartiger Befehl [außer zwei Schriftstücken, die absolut nichts beweisen: siehe Geständnis Grosch und Brief Dr. Beckers] wurde in den Archiven gefunden. Wer beweist, daß diese Zeugen dies nicht ausgesagt haben, um ihr Leben in dieser Atmosphäre des Schreckens zu retten, die über Deutschland nach seinem Zusammenbruch zu regieren begannen."

Wer die ungeheuerlichen Zustände bei diesen Zeugeneinvernahmen und beim Zustandekommen dieser Aussagen kennt, weiß, daß allen diesen Aussagen nicht der geringste Wert beizumessen ist. Zeugnisse aus dieser Zeit der Erpressungen und Folterungen sind wertlos ohne gleichzeitige schriftliche Dokumentation.

William L. Shirer berichtet im Vorwort zu seinem Buch *Aufstieg und Fall des Dritten Reiches* (S. XIII):

"Das Dritte Reich brach im Frühjahr 1945 so schnell zusammen, daß nicht nur eine Unmenge von Geheimakten, sondern auch anderes außerordentlich wertvolles Material im Stich gelassen wurde, z. B. private Tagebücher, vertrauliche Briefe, Protokolle von streng geheimen Reden und Konferenzen und sogar Aufzeichnungen von Telefongesprächen zwischen NS-Führern, die von einer besonderen Stelle in Hermann Görings Luftfahrtministerium abgehört worden waren.

So führte z. B. General Halder ein Tagebuch in Gabelsberger-Kurzschrift, in das er nicht nur Tag für Tag, sondern gar Stunde für Stunde stichwortartige Notizen eintrug. Für die Zeit vom 14. August 1939 bis zum 24. September 1942, in der Halder Generalstabschef des Heeres war und täglich mit Hitler und anderen NS-Größen zusammenkam, ist dieses Tagebuch eine einzigartige Informationsquelle. Außerdem sind sehr aufschlußreich die Tagebücher von Dr. Joseph Göbbels, dem Reichspropagandaminister, und General Alfred Jodl, dem Chef des Wehrmachtführungsstabes, ferner das Kriegstagebuch des Wehrmachtführungsstabes und das Tagebuch der Seekriegsleitung. Die im Schloß Tambach bei Coburg erbeuteten Akten des Marinearchivs enthalten nahezu sämtliche Signalbücher, Logbücher, Kriegstagebücher, Denkschriften usw. der deutschen Kriegsmarine seit dem Jahr 1868 ...

485 T o n n e n Akten aus dem Auswärtigen Amt wurden von der ersten amerikanischen Armee in mehreren Schlössern und Bergwerken im Harz in dem Augenblick beschlagnahmt, als sie auf Befehl von Berlin verbrannt werden sollten ... Diese Akten erwiesen sich als eine Fundgrube ... Das gleiche gilt für andere Dokumente, z. B. für die teilweise erhaltenen stenographischen Protokolle von 41 Lagebesprechungen, die ein Nachrichtenoffizier der amerikanischen Luftlandedivision in Berchtesgaden aus den verkohlten Resten von Hitlers Akten hervorholte, sowie für die umfangreichen Aufzeichnungen von Hitlers Tischgesprächen mit alten Parteigenossen, Sekretären und Sekretärinnen während des Krieges, die sich unter Martin Bormanns Papieren befanden. Hunderttausende erbeutete Dokumente wurden in Nürnberg eilig als Beweisunterlagen für den Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher zusammengetragen."

Und in all diesem umfassenden, ja geradezu erschöpfenden Material fand sich kein Beweis für die Millionenvergasungen; auch in den Tagebüchern von Göbbels, Frank usw. fand sich kein Wort von Gaskammern.

Ist es denkbar, daß in all diesen Dutzenden von Tagebuchbänden der verantwortlichsten Männer Deutschlands nicht *eine* Beweisstelle für die Millionenvergasungen und die Massenvergasungsanstalten gefunden wurde, wenn es solche wirklich gegeben hätte? Das ist undenkbar!

Ist es möglich, daß in allen den Hunderten Tonnen Aktenmaterial - darunter die geheimsten Akten - auch nicht *ein* Akt gefunden wurde, der beweist, daß solche Vergasungsanstalten in Auftrag gegeben wurden, noch dazu Vergasungsanstalten mit der Zweckbestimmung, Menschen zu vernichten. Nicht *ein* Beschluß wurde gefunden, daß Menschen durch Vergasung vernichtet werden sollten; das aber ist unmöglich, wenn es Vergasungsanstalten und Millionenvergasungen wirklich gegeben hätte.

Es erscheint eine Ungeheuerlichkeit, daß angesichts der vorstehend festgestellten Tatsachen der britische Hauptankläger in Nürnberg, Sir Hartley Shawcross, zu sagen wagte:

"In den Gaskammern ... wurden Menschen vernichtet, deren Zahl nach der g e r i n g s t e n Schätzung sich auf 11 [e 1 f] Millionen belaufen m u ß ... In den Gaskammern von Dachau, von Mauthausen und Oranienburg wurde das Morden betrieben wie irgendeine Industrie der Massenproduktion."

Dabei gab es in all diesen Lagern weder eine Vergasungseinrichtung, noch hat dort auch nur eine einzige Vergasung stattgefunden!

Und Sir David Maxwell-Five hatte die Stirn, beim Verhör Görings am 21. März 1946 zu sagen (IMT, Bd. IX, S. 675):

"Es ist b e w i e s e n, daß insgesamt, Juden und andere Menschen eingeschlossen, ungefähr 10 [z e h n] Millionen kaltblütig ermordet wurden."

In seinem Buch *Was nun, Odysseus?* schließt Prof. Rassinier sein Urteil über die angeblichen Gaskammern und die angeblichen Massenvergasungen mit folgenden Worten ab (S. 21):

"Daß [vereinzelt] Vernichtungen durch Gas vorgekommen sind, kann möglich sein, ist aber keineswegs sicher. Aber daß sie so verallgemeinert wurden, wie es eine gewisse Literatur über die KZ glaubhaft zu machen versucht - und dies im Rahmen eines nachträglich aufgebauten Systems -, ist bestimmt falsch!"

Die Behauptung der Existenz von Vergasungsanstalten und von Massenvergasungen ist nach den bisherigen Ergebnissen gewissenhafter Prüfung eine Greuelpropagandalüge.

DER NEUESTE STAND DER VERGASUNGSFORSCHUNG: EIN ANGEBLICHER ZEUGE FOR EINEN EINZELFALL HAT SICH GEMELDET

Während es als sicher und erwiesen gelten kann, daß es in Auschwitz-Birkenau niemals Massenvergasungsanstalten und niemals Massenvergasungen gab, hat sich im Juni 1963 ein Zeuge bei Prof. Rassinier gemeldet, der behauptet, einer Vergasung im KZ Belzec beigewohnt zu haben. (Belzec war ein ganz kleines Lager. Seine Barakken konnten höchstens 400 bis 500 Leute aufnehmen, was allein schon Massen- oder gar Millionenvergasungen ausschließt.)

Nachstehend der Bericht Rassiniers über das Auftauchen dieses Zeugen (*Das Drama der Juden Europas*, S. 97 ff.):

"Eines Morgens im Juni 1963 bekam ich einen seltsamen Besuch. Ein Deutscher, groß, gut aussehend, anscheinend in den Sechzigerjahren (während des Gesprächs stellte sich heraus, daß er viel älter war), etwas Militärisches im Benehmen, sehr vornehm und von ausgezeichneter Höflichkeit ... Zunächst stellte er sich vor und nannte mir den Grund seines Besuches, den er absolut vertraulich behandelt wissen wollte. Das versprach ich ihm, und das ist der Grund, weswegen ich die Umstände dieses Besuches und seine Persönlichkeit hier nur in einer Weise erwähne, die es absolut unmöglich macht, ihn zu identifizieren. Der Inhalt der Unterhaltung, die wir führten, ist trotzdem absolut wahrheitsgemäß. Nach seiner Einleitung und den von mir angenommenen Bedingungen, begann er ... : Ich will Ihnen sagen, daß ich einer Vergasung beigewohnt habe ... Ich hatte in Lublin zu tun und kam zu Globocnik, als Gerstein sich anmelden ließ. Die Umstände ergaben es, daß ich anderntags wieder mit ihm in Belzec zusammentraf. Wenn ich nun aussagen würde, daß ich auch an dieser Vernichtung in Belzec teilgenommen habe, wie das ihm zugeschriebene Dokument feststellt, dann wäre ich auch verpflichtet hinzuzufügen, daß all das, was bezüglich dieser Vernichtung gesagt worden ist, sowie über die Umstände, unter denen er daran teilgenommen hat in Belzec und den benachbarten Lagern, sowie über seine Unterhaltung mit Globocnik Punkt für Punkt eine E r z 1 ü g e ist ...'

Aber fangen wir beim Anfang an:

Aus seinem langen Bericht, von dem man verstehen wird, daß ich ihn kürze, um nur das Wesentliche festzuhalten, ergab sich folgendes:

1. In seiner Unterhaltung in Lublin, die er mit Gerstein ... hatte, ... hat Globocnik nur von Belzec gesprochen, aber von den benachbarten Lagern überhaupt nicht, und bezüglich der Vernichtungsmöglichkeiten hat er kein Wort gesagt. Außerdem hat er überhaupt nicht von Vernichtung gesprochen, sondern lediglich von Kleiderdesinfektion. Nach einiger Zeit entwickelte er die geringen Möglichkeiten zur Desinfektion des Lagers Belzec und sagte dann, daß er selbst jetzt ein beschleunigendes Mittel herausgefunden habe, das die ganze Judenfrage radikal lösen könne: sein Dieselmotor in Belzec. 'Aber es sei noch nicht beschleunigend genug; es sei eine zu unsichere Anlage', sagte Globocnik. 'Ich müßte ein stärkeres Gas haben, das auch leicht zu handhaben wäre ... Dann könnte man im großen Stil an die Endlösung der Judenfrage geben'... 'Ich war einfach entsetzt', sagte mir mein Gesprächspartner... 'Das ist aber doch ein Verbrechen', sagte ich zu Globocnik. 'Sind Sie sicher, daß der Führer so etwas unter der Endlösung versteht?' 'Und ob ich das bin', versteifte sich Globocnik und zuckte die Achseln. Und mit absoluter Sicherheit, ohne jedoch anzugeben, von wem er den Auftrag hätte, bestand er auf Geheimhaltung - äußerster Geheimhaltung. Im Gegensatz zu dem, was im Gerstein-Dokument steht, behauptete er nicht, daß Hitler oder Himmler am Vorabend in Lublin gewesen wären. Das ist also eine reine Erfindung ...

2. Mit der Absicht, bei seiner Rückkehr nach Berlin sofort über diese Sache zu berichten, begab er sich zunächst nach Belzec, wohin ihn sein Auftrag keineswegs führte. Er wollte sich aber mit eigenen Augen von dem überzeugen, was er zu vertreten beabsichtigte.

Er sah das Lager Belzec. Es war ein ganz kleines Lager, dessen Baracken höchstens 400-500 Mann aufnehmen konnten. Er sah sie im Lager spazierengehen, alles kräftige, wohlgenährte Juden. Er befragte sie, und alle äußerten sich zufrieden über die Behandlung, die ihnen zuteil

würde. Ein ganz kleiner Bahnhof, in dem auf einem einzigen Schienenstrang hin und wieder eine geringe Anzahl von Glaubensgenossen ankam: Sie sagten ihm, daß sie beauftragt wären, sie zu empfangen und durch Dieselgas in einem kleinen Haus zu vernichten, das sie ihm zeigten und auf dem tatsächlich eine Aufschrift 'Gründung Heckenholt' stand. Das war der Name des Juden, der den Motor in Gang zu bringen und an der Arbeit zu halten hatte ... Polizeihauptmann Wirth, ehemaliger Kriminalbeamter aus Stuttgart und Lagerkommandant, der meinen Gesprächspartner bei seiner Ankunft empfangen hatte und sein ihn begleitender Adjutant, ein SS-Offizier, hörten nicht auf, sich über das Kommando zu beklagen, das man ihnen zugeteilt hatte, und ihn zu bitten, bei seiner Rückkehr nach Berlin dafür zu sorgen, daß sie woanders hinkämen. Beide konnten nicht begreifen, daß man ihnen eine solche Arbeit zumute; sie waren davon überzeugt, daß man in Berlin nichts von alledem wüßte, was hier vorging.

'Weshalb bemüht ihr euch nicht selbst um eine andere Verwendung', fragte sie mein Gesprächspartner. 'Ihr könntet doch diesen Skandal hier aufdecken ...' 'Das scheint Globocnik zu befürchten', erhielt er zur Antwort. 'Eine andere Verwendung könnten wir nur auf dem Dienstweg erhalten, d. h. über ihn. Aus Furcht, verraten zu werden, wird er sie nicht weitergeben, oder er wird uns unter irgendeinem Vorwand sofort erschießen lassen. Wir kennen derartige Fälle ... Ein Glück, daß Sie hierher gekommen sind. Nun können Sie uns doch hier herausholen und durch Ihre Beziehungen in Berlin diesem Skandal hier ein Ende machen. Ein Glück auch, daß hier nur von Zeit zu Zeit einmal ein Transport mit wenigen Waggons ankommt. Bis heute sind es etwa zwei oder drei gewesen ... Sie kommen gerade recht, um solchen Zuwachs zu erleben: morgen früh um etwa 7 Uhr soll ein neuer Transport hier ankommen. . .'

3. Mein Gesprächspartner sagte, daß er sich zum Bleiben entschloß. Von Wirth und dessen SS-Adjutanten begleitet, besuchte er das kleine Haus, das zur Vernichtung benützt wurde, und beschrieb es mir ... Ein Gang mit drei kleinen Räumen auf jeder Seite, die Bodenfläche höchstens 4 x 5 m ... Am Ende des Ganges war der Raum, der den Dieselmotor enthielt ... etwa 1,5 In lang, weniger als 1 m breit und 1 m hoch ... Kapazität vielleicht 2oo PS ... Ich sagte: 'Das muß ja entsetzlich lange gedauert haben?' 'Eine Viertelstunde', sagte er ...

Vergeblich versuchte ich, ihm auseinanderzusetzen, daß ein Dieselmotor, selbst wenn er eine Kraft von 200 PS und mehr besäße, nicht in der Lage wäre, in einer Viertelstunde das unentbehrliche Gift in einen Raum von 200 zu 300 m³ Luft zu schaffen ... Es half nichts; er wollte von dieser Viertelstunde nicht ablassen ... Seitdem habe ich, mit der Zeichnung in der Hand, eine Menge Spezialisten für Explosionsmotoren ... über deren Giftwirkung befragt: Keiner hat eine geringere Zeitdauer als mindestens $1^1/_2$ bis 2 Stunden zugestehen wollen...

'Am Abend aßen wir gemeinsam, wobei die internierten Juden uns bedienten. Die Stimmung war bedrückend. Der Redseligste von allen war Gerstein. Er machte einen aufgedrehten Eindruck, und nach allem, was er sagte, schien er ein Steigbügelhalter von Globocnik zu sein. Er flößte niemand Vertrauen ein', sagte mein Gesprächspartner. Mehrere Jahre später habe ihm dann ein Freund, der Gerstein als Studenten in seiner Fakultät gehabt hatte, gesagt, es handle sich bei ihm um einen Psychopathen ... Am andern Morgen kam der Judentransport zwischen 7 und 8 Uhr an. Es waren etwa 4 bis 5 Waggons mit 250 bis 300 Personen. Männer, Frauen, Kinder und Greise, aber keineswegs 6ooo bis 6700 in 47 Waggons gepferchte Menschen, wie das Dokument Gerstein behauptet. Auch die angeblichen 200 Ukrainer, die das Dokument erwähnt, waren in Wirklichkeit Juden aus dem Lager, und ihre Zahl betrug höchstens zwei Dutzend. Keine Härte, keine ausgerissenen Türen, keine Schläge mit

Gummiknüppeln; vielmehr eine brüderliche Begrüßung von Glaubensbrüdern, die sichtlich bemüht waren, eine vertrauensvolle Stimmung bei den Ankommenden auszulösen.

Die Vorbereitung der Schlachtopfer: Aufstellung in Reihen, Vorbeizug am Schalter einer improvisierten Bank, um Geld und Wertsachen gegen Quittung abzugeben. Gang zum Friseur und dann ausziehen. Die Unglücklichen befragten ihre sie also betreuenden Glaubensgefährten über ihr weiteres Schicksal. Man antwortete ihnen, sie sollten desinfiziert und hernach je nach ihren Fähigkeiten in Arbeitskommandos eingeteilt … werden … Dann ließ man sie in den Ort des Verbrechens eintreten, wo sie sich in die sechs Räume verteilten, 40 bis 50 auf jeden Raum. Die Türen zum Gang wurden verschlossen, die Lichter gelöscht. Man hörte, wie die Unglücklichen zu beten begannen. Darnach Schreckensschreie der Frauen und Kinder … Der Motor begann zu arbeiten, und eine Viertelstunde später holte das mit dieser schrecklichen Aufgabe betraute Judenkommando die Leichen heraus und brachte sie in das vorbereitete Grab …

Mein Gesprächspartner konnte nicht vor dem 15. September nach Berlin zurückkehren. Dort begab er sich stehenden Fußes zu Doktor Grawitz, seinem Freund und einem direkten Mitarbeiter von Himmler. Bei dem Bericht, den er Dr. Grawitz gab, fuhr dieser entsetzt hoch und eilte sofort zu Himmler.

'Etwa zehn Tage später kam Dr. Grawitz selbst zu mir', fügte mein Gesprächspartner hinzu, und sagte mir, indem er mich zu meinem Einschreiten beglückwünschte, daß eine gerichtliche Untersuchung über die Tatsachen, die ich ihm mitgeteilt hätte, eingeleitet wäre. Einige Wochen später, ich erinnere mich, daß es wenige Tage nach Allerheiligen war, wurde das Lager Belzec geschlossen...'

Es hat Vernichtungen durch Gas gegeben. Sie waren nicht zahlreich und nicht von den Maßgebenden mit Vorbedacht angeordnet. Es war die Tat einiger Verbrecher. Sicher ist jedenfalls, daß jedesmal, wenn den Maßgebenden Derartiges zu Ohren kam, sie dem sofort ein Ende machten … *Verbrecher gibt es in jedem Volke, und ein Krieg, der ihre Instinkte enthemmt, kann ihre Wirkung ins Ungeheuerlicbe steigern ... Es geht um Deutschlands Ehre. Die wird bestehen, wenn es einmal klargeworden sein wird, daß Vergasungen nur Ausnahmen gewesen sind und lediglich die Taten von ein oder zwei Verbrechern, die sofort entfernt worden sind, wenn man ihres Tuns gewahr wurde ... Das ist die Eigentümlichkeit totalitärer Systeme: wenn solche Leute weit von Berlin fortgeschickt wurden, so hatten sie eine Macht wie römische Prokonsuln."*

Paul Rassinier schließt seinen Bericht über diesen Zeugen mit folgenden Worten:

"All dies bedeutet im übrigen keineswegs, daß ich mich für diese Zeugenaussage verbürge ... Ich muß sagen, daß trotz allem, was zugunsten dieses Zeugen spricht, ...seine Aussage nur mit der allergrößten Vorsicht entgegenzunehmen ist. Man kann von ihr nichts weiter sagen, als daß sie sehr viel annehmbarer erscheint, als alles, was wir bisher in dieser Hinsicht gewöhnt sind.

Was sich wirklich zugetragen hat, das wird man erst dann erfahren, wenn diejenigen, die die historische Wahrheit kennen und sie eifersüchtig unter Verschluß halten, endlich auf die drastischen Maßnahmen verzichten, mit denen sie verhindern, sie ans Licht zu bringen, und zu einer freien Aussprache zurückfinden, in der alle jene, die wissen, wie die Dinge im Kriege wirklich gelegen haben, dies frei und offen aussprechen können, ohne fürchten zu müssen, ins Gefängnis geworfen zu werden."

DIE UNSINNIGKEIT DER BEHAUPTUNG DER ANORDNUNG VON VERGASUNGEN

Die Unsinnigkeit der Behauptung, daß Massenvergasungen zentral durch maßgebende Stellen und Behörden organisiert wurden, erhellen auch die Berichte über die Versuche, die Höss und Globocnik mit Vergasungsmitteln vornahmen.

Höss berichtet darüber, daß er durch einen Zufall darauf gekommen sei, daß man das zur Desinfektion als Insektenvertilgungsmittel verwendete Giftgas auch zur Menschenvergasung verwenden könne. Er habe dann aus eigener Initiative und auf eigene Verantwortung Versuche zur Vergasung von Menschen gemacht.

Gerstein war angeblich von Eichmann beauftragt, raschest wirkende Gifte ausfindig zu machen; Gruppenführer Globocnik stellte seinerseits primitive Vergasungsversuche durch die Auspuffgase eines Dieselmotors im Lager Belzec an.

Es ist undenkbar, daß man bei von oben gewünschten und organisierten Massenvergasungen auf so stümperhafte und dilettantische Art bei der Ermittlung der wirksamsten Vergasungsmittel vorgegangen wäre.

Diese Lügenhetze von den Gaskammern und den Millionenvergasungen ist nichts als ein Teil der Realisierung der verstärkten Fortsetzung des Greuellügen-Feldzugs nach dem Krieg. Diese verstärkte Fortsetzung hat einer der Leiter dieser Greuellügenpropaganda (Denis Sefton Delmer [1]) schon 1945 dem Prof. Friedrich Grimm angekündigt, indem er zu ihm sagte (Grimm, *Politische Justiz,* Bonn 1954):

"Mit unserer Propaganda gegen Deutschland errangen wir den totalen Sieg. Aber unser Propagandafeldzug gegen Deutschland hat erst begonnen. Wir werden den Terror unserer Propaganda gegen Deutschland nicht nur fortsetzen, sondern noch verstärken; so lange, bis kein Mensch mehr ein gutes Wort von einem Deutschen annehmen wird! So lange, bis jeder Rest von Sympathie zerstört sein wird, den Deutschland noch in irgendeinem Winkel dieser Erde genießt, und so lange, bis die Deutschen selbst seelisch so verstört sein werden, daß sie nicht mehr ein noch aus wissen und nicht mehr wissen, was sie tun sollen."

Und dem verbrecherischen Treiben dieser verantwortungslosen alttestamentarischen Haß-und-Radie-Teufel, das die notwendige Beruhigung und Befriedung der Welt dauernd verhindert, muß endlich einmal ein Ende gemacht werden. Eine wichtige Aufgabe bei der Unschädlichmachung dieser haßkranken Rachehetzer und Unruhestifter wird den deutschen Staatsanwälten zukommen, indem sie gegen diese Verleumder und ihre gemeingefährlichen Hetzlügen endlich energisch einschreiten.

DER GIPFELPUNKT DER MYSTERIÖSEN TODESFALLE AUTHENTISCHER VERGASUNGSZEUGEN: DER GEHEIMNISVOLLE PLÖTZLICHE TOD DES LETZTEN LAGERKOMMANDANTEN VON AUSCHWITZ-BIRKENAU, RICHARD BAER - DER VOLLKOMMENE BEWEIS GEGEN DIE VERGASUNGSLÜGE

Wenn es überhaupt einen authentischen, vollkommenen Zeugen der angeblichen Vergasungen in Auschwitz-Birkenau gab, dann war dies Richard Baer. Richard Baer war als Nachfolger von Rudolf Höss (der von der Gründung des Lagers, 1940, an bis zum November 1943

Kommandant von Auschwitz-Birkenau gewesen war) der letzte Kommandant dieses Lagers bis zu dessen freiwilliger Evakuierung am 25. Jänner 1945. Richard Baer mußte wissen, ob es in Auschwitz-Birkenau Vergasungseinrichtungen und Vergasungen gab oder nicht. Das Zeugnis Richard Baers mußte diese brennende Frage endgültig und ein für allemal eindeutig und unzweifelhaft klären.

Dieser Richard Baer wurde nun 196o *verhaftet.*

Alle bisherigen angeblichen Augenzeugen der Vergasungen, die uns Berichte über angebliche Vergasungseinrichtungen und angebliche Vergasungen überliefert hatten (wie Janda Weiß, Nyiszli, Gerstein), sind alle samt und sonders angeblich verstorben, jedenfalls aber spurlos verschwunden, bevor die objektive Wissenschaft Gelegenheit hatte, ihre Person zu durchleuchten und in die Mangel zu nehmen.

Nun hatte man endlich den vollkommensten Zeugen, den man sich nur wünschen konnte, lebend und wirklich in Händen.

Was geschah nun mit Richard Baer?

Der hessische Generalstaatsanwalt in Frankfurt am Main, Fritz Bauer, bereitete einen Monsterprozeß gegen 23 Aufsichtsorgane des Lagers Auschwitz-Birkenau wegen Tötung bzw. Beihilfe zur Tötung von Lagerinsassen vor. Dieser Riesenprozeß dauerte dann zwei volle Jahre. Er kostete dem deutschen Staat Riesensummen. Auf Staatskosten erfolgte ein Riesenauftrieb von hauptsächlich israelischen Belastungszeugen, die aus aller Welt und über alle Ozeane hinweg nach Deutschland geholt wurden[2]. Nach meiner Meinung kann kein normaler Mensch begreifen, wozu dieser Prozeß dienen und wem er nutzen sollte. Welchen Zweck soll es haben, wenn - nach 20 Jahren und mit einem Kostenaufwand, der in die Millionen DM gehen dürfte - wirklich festgestellt wird, daß da und dort - wie in den KZ aller Länder, so auch in diesem deutschen Lager - das eine oder andere Aufsichtsorgan übermäßig hart, ja brutal und grausam vorgegangen sei? Eines wird die deutsche Justiz durch diesen Prozeß jedenfalls erreichen: Wie durch die vielen kleineren Prozesse dieser Art wird der deutsche Name durch die deutsche Justiz tief in den und durch den Kot gezerrt, wenn er auch noch so wenig konkretes Beweismaterial zum Thema der Anklage ergibt. Und nebenbei wird es der kostspieligste, längste und überflüssigste Strafprozeß in der Geschichte der deutschen Justiz sein.

Der Regisseur dieses Monsterprozesses, der hessische Generalstaatsanwalt Fritz Bauer, der die Verantwortung für diesen Prozeß trägt, ist für mich die Personifikation eines alttestamentarischen Hassers und Rächers. Nach dem Eindruck, den ich von seiner Amts- und Lebensführung habe, sind beide der Befriedigung seines Hasses und seines Rachedurstes geweiht.

Die Ergreifung Richard Baers muß - meiner Meinung nach - für Fritz Bauer geradezu der Fang seines Lebens und die Erfüllung eines Wunschtraumes gewesen sein. Er mußte - immer meiner Meinung nach - in Richard Baer einen ihm von seinem Gott gesandten Helfer für seine Absichten und Pläne gesehen haben.

Wenn aber Fritz Bauer die Hoffnung gehegt hatte, mit Richard Baer die Wahrheit der ungeheuerlichen infamen Greuelbehauptungen von den Millionenvergasungen in Ausdiwitz-Birkenau zu beweisen, so erlitt er mit dieser Hoffnung die Enttäuschung seines Lebens.

Wie seinerzeit im Degesch-Prozeß (Giftgasprozeß) zwei SS-Männer, die im Desinfektionsbetrieb des Lagers Auschwitz-Birkenau, also bei der Hantierung mit den Giftgasen, eingesetzt waren, als Erlebniszeugen erster Klasse eindeutig und entschieden erklärten: "*Wir haben von Vergasung weder etwas gehört noch gesehen",* und wie der deutsche Sozialistenführer und Parteitheoretiker Dr. Benedikt Kautski, Generaldirektor der größten österreichischen Bank (Creditanstalt Bankverein), der *vier* Jahre im KZ Auschwitz-Birkenau saß und u. a. auch im Krematoriumsdienst eingesetzt war, klar und offen bekannte: *"Ich habe niemals etwas wie eine Vergasungseinrichtung gesehen noch Kenntnis von einer Existenz von Gaskammern erhalten",* so erklärte auch Richard Baer *fest* und entschieden:

"Während der ganzen Zeit, in der ich das Lager Auschwitz-Birkenau geleitet habe, habe ich n i e eine Gaskammer gesehen noch Kenntnis von einer Existenz von Gaskammern erhalten."

Die weitverbreitete französische Wochenzeitung *Rivarol* teilte in einem Artikel Six Millions - oui ou non" mit, daß es dem Herrn Generalstaatsanwalt Fritz Bauer zu seiner Bestürzung (perplexité) nicht gelungen sei, Richard Baer der Vergasung und Massenvernichtung von Lagerinsassen zu überführen.

Die Zeitung schrieb von Baer:

"Il n'y avait jamais vu ni su qu'il y existait des chambres à gaz." ("Er hat niemals Gaskammern gesehen noch jemals von der Existenz von Gaskammern Kenntnis erhalten.")

Es ist nun aber völlig ausgeschlossen, daß es in Auschwitz-Birkenau auch nur eine einzige Gaskammer und auch nur eine einzige Vergasung, noch viel weniger aber Massenvergasungsanstalten und Millionenvergasungen gegeben haben könnte, ohne daß der Lagerkommandant davon gewußt hätte.

Die Vernehmung Richard Baers im Auschwitz-Prozeß, der das bei weitem größte Verfahren gegen "deutsche Kriegsverbrecher" war, wäre von entscheidender Bedeutung gewesen; denn Baer wäre wohl der wichtigste Zeuge in Angelegenheit der Beschuldigung von Vergasungen gewesen. Der nach dreimaliger Verschiebung für Weihnachten 1963 angesagte Mammutprozeß mußte nun ohne die wichtigste Person, den Auschwitz-Kommandanten, durchgeführt werden, da Richard Baer im Juni plötzlich verstorben war. Damit ist wieder ein Zeuge, und zwar der berufenste Zeuge *gegen* die Greuellüge von den Millionenvergasungen und der Millionenvernichtung von Juden rechtzeitig verschwunden und aus dem Weg geräumt. Die Gerüchte um die Todesursache wollen angesichts der Tatsache nicht verstummen, daß Baer der infamen Greuellüge von den Vergasungsanstalten und Millionenvergasungen in Auschwitz-Birkenau endgültig den Garaus gemacht hätte.

Die *DWZ* (19. Oktober 1963, S. 3) brachte folgenden Bericht: "Der Tod des Auschwitz-Kommandanten

HAUPTZEUGE RICHARD BAER VERSTUMMT - Herzkollaps oder ... ?

Während die deutsche Presse nur Baers Tod kommentarlos meldet, hat sich z. B. die französische Presse ausführlich mit den näheren Umständen befaßt. Rivarol *berichtet, Frau Baer habe erklärt, ihr Mann hätte niemals daran gezweifelt, daß er freigesprochen werden müsse. Ein Anlaß zu einem Selbstmord lag kaum vor. Sonst hätte Baer auch nicht die Wache verständigt, als er sich unwohl fühlte, und selbst nach einem Arzt verlangte.*

Frau Baer versicherte, wie die französische Wochenzeitung weiter berichtet, ihr Mann habe sich stets einer ausgezeichneten Gesundheit erfreut. Auch als sie ihn zwei Wochen vor seinem plötzlichen Tode besuchte, habe er in keiner Weise über mangelnde Gesundheit geklagt.

Obwohl Baer nach einem Arzt verlangt habe, erschien dieser erst, als der Tod bereits eingetreten war. Rivarol *nennt als Todesursache aufgrund des Obduktions-Befundes Herzschwäche (déficience cardiaque). In ihrer Erschütterung habe Frau Baer es unterlassen, eine nochmalige Obduktion des Leichnams (contreautopsie) zu verlangen. Der Tote sei unmittelbar hernach eingeäschert worden (le corps fut immediatement incinéré).*

Gift - nicht ausgeschlossen.

Die in Tübingen erscheinende Deutsche Hochschullehrer-Zeitung *Nr. III/63 schreibt ergänzend:*

"In dem Obduktionsbefund des Instituts für gerichtliche Medizin der Universität Frankfurt a. M. heißt es u. a.: 'Bei der gesamten Sachlage kann jedoch die Einnahme eines nicht riechenden und nicht ätzenden Giftes nicht ausgeschlossen werden', obwohl eine Insuffizienz der Herzkranzgefäße genügt hätte, den Tod herbeizuführen. Die Frage ist also, falls dieser Obduktionsbefund zutrifft, wer Baer dann dieses nicht riechende und nicht ätzende Gift gegeben hat.'"

Nach dieser Zitierung der *Hochschullehrer-Zeitung* fährt die DWZ fort:

"Ein Mann, der auf Freispruch hoffte, hat keinen Grund, sich selbst zu vergiften, was normalerweise in einer Gefängniszelle ohne fremde Hilfe auch gar nicht möglich wäre."

Ein Krefelder Rechtsanwalt hat sich aufgrund dieser Veröffentlichungen eingehend mit diesem ganzen Fragenkomplex befaßt und daraufhin eine "Strafanzeige gegen Unbekannt" wegen Verdachtes des Mordes beim hessischen Generalstaatsanwalt (Fritz Bauer) erstattet. Wenn der Herr Generalstaatsanwalt mit der Anzeige auch nicht gerade das tun kann, was er meiner Meinung nach damit am liebsten möchte, glaube ich nicht, daß er sich sehr mit ihr befassen wird.

Wenn Richard Baer die Vergasung in Auschwitz-Birkenau wirklich bezeugt hätte, hätte der hessische Generalstaatsanwalt - nach meiner Überzeugung - Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, diesen beinahe unersetzlichen Zeugen am Leben zu erhalten. Und die ganze Vergasungsverleumder-Clique der ganzen Welt hätte ihn in diesem Bemühen bestärkt und unterstützt. Auf jeden Fall hätte man alles gemacht, um sich sein nicht hoch genug einzuschätzendes Zeugnis zu sichern.

Von 1960 bis Juni 1963 - also fast vier Jahre - war Baer im Gewahrsam des hessischen Generalstaatsanwalts Fritz Bauer. Wäre die Aussage Richard Baers für Bauer auch nur von allergeringstem Belastungswert gewesen, hätte er diese für ihn so wichtige Aussage längst von einwandfreien Zeugen bekräftigt, verbrieft und versiegelt festgehalten. Es wurde aber nichts festgehalten, weil es nichts für Bauer Wertvolles festzuhalten gab, weil es nichts zu verbriefen und zu versiegeln gab. Baer hat vor allem die Lügenzahl nicht bestätigt, die in Punkt 112 der Urteilsbegründung des Jerusalemer Schauprozesses behauptet wird, daß nämlich in den angeblichen "Gaskammern von Auschwitz" 434 351 ungarische Juden vergast wurden.

Das Unseriöse dieser Lügenbehauptung zeigt sich schon allein darin, daß man sich phantastischerweise nicht entblödete, die Opferzahl bis auf *einen* genau anzugeben. Blöder und unverfrorener geht es wirklich nimmer mit dem Lügen.

Da Baers Aussage also ein vollkommenes Fiasko für die Greuellügenpropagandisten bedeutet hätte, wurde aus der wichtigsten Person, aus dem unersetzlichen Zeugen, die unwillkommenste Person, der unbequemste und lästigste Zeuge. Es bestand damit auch kein Anlaß, um das Leben Richard Baers und seine Aussage positiv sichernd besorgt zu sein. Hat aber gar die Aussage und das Zeugnis Richard Baers der Vergasungslüge den letzten Todesstoß versetzt, dann hatten die Väter und Erfinder der Vergasungslüge und die Priester und Apostel der Haß-und-Hetz-Propaganda nur *ein* Interesse: daß die Aussage samt dem unerwünschten Zeugen rechtzeitig, d. h. so rasch als möglich und so gründlich als möglich, verschwinde, damit es bei diesem kostspieligen Prozeß nicht zu einem unvorstellbaren Debakel komme. Es gibt sehr zu denken, daß der mit so gewaltigem Kostenaufwand vorbereitete Prozeß dreimal verschoben wurde. Geschah dies, weil man Schwierigkeiten mit Baer hatte und Enttäuschungen über seine Aussage und seine Haltung erlitt?

Wenige Tage vor dem Tode Baers hatte Generalstaatsanwalt Bauer noch bekanntgegeben, daß der Auschwitz-Prozeß auf den Frühling 1964 verschoben werden müßte. Schon wenige Tage nach dem Tode Baers ließ Bauer bekanntgeben, daß der Prozeß schon im Dezember 1963 beginnen werde. Gibt das nicht zu denken?

Der plötzliche Tod eines gesunden Mannes in den besten Lebensjahren (55) und mit dem besten Gewissen mag für manche naive Gemüter geheimnisvoll erscheinen. Für mich und viele andere ist er nichts weniger als geheimnisvoll. Wenn es überhaupt einen vollkommenen Beweis gegen die Lüge von den Vergasungseinrichtungen und die Millionenvergasungen in Auschwitz-Birkenau gibt, dann ist für mich dieser plötzliche Tod Richard Baers, des letzten Kommandanten des Lagers, der nach fast vierjähriger Haft ohne Hinterlassung einer schriftlich festgehaltenen belastenden Aussage verstarb, der vollkommene Beweis dafür, daß es in Auschwitz-Birkenau keine Vergasungsanstalten, keine Vergasungseinrichtungen und keine Massenvergasungen gab noch jemals gegeben hat.

DIE ANKLAGEBEHÖRDE VERLIERT NOCH EINEN HAUPTVERGASER

Neben dem Auschwitz-Lagerkommandanten Baer war sicherlich sein Adjutant der an nächster Stelle berufene Zeuge, die Tatsache der Existenz von Vergasungsanstalten und von Millionenvergasungen in Auschwitz-Birkenau zu beweisen und zu bezeugen.

Und da kam es in Frankfurt zu einer Sensation: Der frühere Adjutant des Kommandanten von Auschwitz mußte als Angeklagter aus der Haft *entlassen* werden, nachdem die ihn des Mordes belastenden Zeugen sich allzu augenscheinlich widersprachen.

EIN GIPFEL DER WÜRDELOSIGKEIT UND DER GESCHICHTSVERFÄLSCHUNG

Die *NZ* (Nr. 39 vom 30. September 1966) meldet:

"Etwa hundert junge Deutsche der sogenannten 'Aktion Sühnezeichen' sind derzeit mit Bauarbeiten in den früheren KZ Auschwitz, Chelmno, Majdanek, Stutthof und Rogoznica beschäftigt. Sie errichten dort u. a. G a s k a m m e r n. Der Leiter der Gruppe deutscher jugendlicher, die in Auschwitz Gaskammern baut, erklärte zur Begründung dieser Tätigkeit,

die früheren Gaskammern seien deutscherseits gesprengt worden, um die Spuren zu verwischen. Er und seine Leute errichteten nun Gaskammern, damit die Besucher sie sehen und das Funktionieren dieser Todesfabrik kennenlernen können."

Höher geht die Würdelosigkeit und die Geschichtsverfälschung wohl nimmer! Es ist erwiesen, daß die Deutschen in Auschwitz vor der Räumung des Lagers nichts gesprengt haben. Und was sollen diese drei Jahrzehnte nach Auflassung der Lager errichteten Fälschungen beweisen?

Gehören solche von Gott und allen guten Geistern verlassene Gesellen und Fälscher nicht wegen Verleumdung durch Täuschung und Irreführung als Vaterlandsverräter vor ein Gericht der Nation gestellt und der allgemeinen Verachtung öffentlich preisgegeben?

STATT EINES SCHLUSSWORTES

"Wenn uns - in der Mitte des 20. Jahrhunderts - eine historische Frage von solcher Bedeutung, an der - alles in allem - mehrere Millionen Personen - als Henker und Opfer zusammengezählt - beteiligt gewesen sein müßten, wobei sechs Millionen in Gaskammern oder auf irgendeine andere ebenso schreckliche Art gestorben sein sollen, nicht anders belegt werden kann als mit einer so kleinen Anzahl von Dokumenten und mit Zeugenaussagen von so offensichtlich zweifelhafter Qualität, dann kann man ohne Gefahr eines Irrtums behaupten, daß es sich nicht um Tatsachen, sondern um eine Geschichtsfälschung handelt; der tragischeste und makaberste Betrug aller Zeiten."

(Prof. Rassinier, *Was ist Wahrheit?*, S. 120)

Jenen Juden aber, die die Greuellügen von den Millionenvergasungen und den Millionen Morden der Juden weiterverbreiten, sei gesagt, daß diese infamen Beschuldigungen um nichts weniger abscheulich sind als die christlichen Beschuldigungen und Verleumdungen der Juden durch die Ritualmordmärchen und Brunnenvergiftungsbehauptungen.

---

1. Über Denis Sefton Delmer bringt Erich Kern in dem Buch *Europa -Flammen* einen aufschlußreichen Bericht (S. 248-254). Er wurde in Berlin als Sohn eines australischen Vaters geboren, der als Sprachlehrer in Deutschland lebte. Seine verbrecherische Tätigkeit auf dem Gebiete der Lügenpropaganda gegen Deutschland übersteigt alle Vorstellungen.
2. 1200 Zeugen wurden namhaft gemacht. 250 Zeugen sagten beim Prozeß aus. Die Anklageschrift umfaßte 16 000 Maschinenschreibseiten (*Kurier*, 24.12.1963)

II. TEIL
DAS KREBSGESCHWÜR DER KZ- UND KV-PROZESSE

LUDWIGSBURGER ZENTRALSTELLE ZUR VERFOLGUNG VON (DEUTSCHEN) KRIEGSVERBRECHEN

In keinem Staat der Erde werden Kriegsverbrecher zur Rechenschaft gezogen, verfolgt, angeklagt oder gar verurteilt. Die deutsche "Zentralstelle zur Verfolgung [deutscher] Kriegsverbrechen" in Ludwigsburg [1] stellt eine in der Geschichte der Völker und Staaten erstmalige und einmalige Einrichtung und Spezialität dar - und in meinen Augen eine Würdelosigkeit, die uns vor den übrigen Staaten das Gesicht verlieren läßt und die Achtung der ganzen Welt kostet.

Ich selbst muß für meine Person gestehen, daß ich nicht begreifen kann, wie ein deutscher Jurist in einer solchen Dienststelle freiwillig Dienst leisten kann.

Eine merkwürdige Staatsanwältin bei dieser merkwürdigen Institution, Frau Barbara Just-Dahlmann, scheint die ihr dort obliegenden Geschäfte sogar mit Lust" zu erfüllen. Sie gab ihrer Empörung Ausdruck über die nach ihrer Ansicht "zu milden" Urteile der deutschen Geschworenengerichte über die von der Ludwigsburger Zentralstelle vor die Gerichte geschleppten Kriegsverbrecher.

"Ein Volk, das keine Lust mehr hat, seine Mörder abzuurteilen, muß innerlich verfaulen." (Kurt Ziesel, *Der deutsche Selbstmord*.)

Für mich bekunden diese Worte und diese Haltung keinen normalen, sondern einen offenkundig alttestamentarischen Rachekomplex. Die *DWZ* vom 15. Jänner 1965 schreibt dazu (S. 2):

"Nach dieser These müßten die meisten Völker schon längst 'verfault' *sein, weil offenbar weder Polen, Tschechen, Russen und Jugoslawen noch Engländer, Franzosen und Amerikaner Lust' verspürt haben, ihre Kriegsverbrecber 1945 oder gar noch Jahrzehnte nach Kriegsende unentwegt zu verfolgen und abzuurteilen. Darüber hinaus aber verrät das Wort 'Lust' eine bemerkenswerte innere Haltung. Die 'Lust an der Mörderjagd' hat demnach die Staatsanwältin in Ludwigsburg und ihre Genossen dazu verführt, eine Reihe von angesehenen Polizeibeamten wegen vielfacher Kriegsverbrechen anzuklagen und zwei Jahre in Untersuchungshaft zu halten, bis sie vor dem ordentlichen Gericht wegen erwiesener Unschuld freigesprochen wurden.*

Dabei wurde bekannt, daß die Ludwigsburger Verfolgungszentrale die Zeugen eingeschüchtert und mit falschen Behauptungen dazu verführt haben soll, unwahre und frei erfundene Aussagen zu machen. In einem anderen Fall, der sogar Sebastian Haffner im Stern *zu einer zornigen Kolumne veranlaßt hat, sitzt ein von den Ludwigsburgern Verfolgter schon fünf Jahre in Untersuchungshaft, ohne daß gegen ihn Anklage erhoben worden ist. Solch eines Rechtsstaates unwürdige Skandale werden ausgerechnet von jenen verschuldet, die mit Lust' an der Verfolgung von Unrecht beteiligt sind."*

Die *DWZ* vom 23- September 1966 schreibt:

Der Berliner Rechtsanwalt Horst Mahler hat beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe Verfassungsbeschwerde erhoben. Er wirft der Justiz die Verletzung mehrerer Artikel des Grundgesetzes vor, weil sie den Westberliner Bauunternehmer Heinz Jentzsch seit fünf Jahren und vier Monaten ununterbrochen in Untersuchungshaft festhält. Haftbeschwerden von Jentzsch, der der Mittäterschaft an KZ--Verbrechen beschuldigt wird, sind trotz zahlreicher entlastender Gründe abgelehnt worden.

Es gibt Juristen - zu denen auch ich gehöre -, die ernstlich bezweifeln, daß in der Ludwigsburger Selbstbeschuldigerzentrale Juristen freiwillig und mit Lust Dienst leisten. Zu den Juristen, die in dieser Zentralstelle "mit Lust und Liebe" Dienst tun und mit Eifer für die Festnagelung und Verfolgung "deutscher" Kriegsverbrecher ihr Bestes einsetzen, scheint Herr Staatsanwalt Dietrich Zeug zu gehören.

Die Tagespresse brachte 1961 (laut *NE-Suchlicht,* Heft 5/64) eine Mitteilung des Herrn Staatsanwaltes Zeug, in der von sechs Millionen ermordeter Juden die Rede ist.

Dazu möchte ich an den Herrn Staatsanwalt Zeug die Fragen richten:

Hatte er die dienstliche Aufgabe, die Zahl der jüdischen Kriegsopfer amtlich festzustellen, oder handelt es sich hier um eine Fleißaufgabe des Herrn Staatsanwaltes? Auf Grund welcher Quellen stellte er die ungeheuerliche Sechs-Millionen-Zahl fest? Wie hat er diese Quellen auf ihre Verläßlichkeit und Richtigkeit überprüft?

Als Historiker (Srbik-Schüler) und als Jurist kann ich zu dieser ungeheuerlichen Erklärung nur sagen, daß ich für meine Person niemals den Mut besessen hätte, einem Mann, der eine solche Zahl ohne strengste Überprüfung amtlich verwendet und weiterverbreitet, ein juristisches Amt anzuvertrauen, am allerwenigsten ein Amt, das höchstes sittliches Verantwortungsgefühl und absolute Unvoreingenommenheit erfordert wie das Amt eines Staatsanwaltes.

Weder die Alliierten haben Lust dazu verspürt, ihre Kriegsverbrecher zu verfolgen, noch haben die Israelis die mindeste Lust dazu verspürt, die israelischen Massenmörder der Massaker von Kibya, Deir Yasin usw. (seitenlange Listen solcher israelischer Kriegsverbrechen bei Dr. Moavad, *Duel in the Holy Land*) zu bestrafen, die Mörder von Graf Folke Bernadotte aufzuspüren und die widerwillig aufgefundenen Mitschuldigen oder die bestialischen israelischen Napalmbombenwerfer auf Jericho und andere Orte im Heiligen Land wirklich ernstlich zu bestrafen.

Man hat die eigenen Kriegsverbrechen an Deutschen nicht nur selbst nicht verfolgt; man hat auch Deutschland verboten, die Kriegsverbrechen an Deutschen zu verfolgen und anzuklagen.

Die CSSR soll sogar so weit gegangen sein, daß durch Gesetz Verbrechen gegen Deutsche ausdrücklich als nicht widerrechtlich erklärt werden sollen. Wie sehr verfault müßte danach das tschechische Volk sein! Das Nürnberger Gericht erklärte ausdrücklich, daß die Kriegsverbrechen der Alliierten nicht strafbar sind und keiner Verfolgung unterlägen.

Der amerikanische Oberrichter Jackson erklärte vor einem der alliierten Militärtribunale ausdrücklich:

"Verbrechen, die an Deutschen begangen wurden, sind keine Verbrechen gegen die Menschlichkeit."

Ich hätte von einer deutschen Frau und einer deutschen Juristin eher den Ausspruch erwartet: "Wie würdelos muß ein Volk sein, das aus Liebedienerei seine Kriegsverbrecher verfolgt, indes die anderen nicht daran denken, ihre Kriegsverbrecher zu verfolgen oder die an deutschen Menschen verübten Morde und Verbrechen durch deutsche Gerichte verfolgen zu lassen."

80 Prozent der deutschen Bevölkerung haben aus diesem Grund keine Lust mehr, die einseitigen deutschen KV-Prozesse weiter mitzumachen und den Prügelknaben für unsere Todfeinde abzugeben. Die sonderbare langhaarige Ludwigsburger Justizfunktionärin, die Juristin und eine deutsche Frau sein will, maßt sich an, diese 80 Prozent zum Verfaulen zu verdammen. Von derselben Staatsanwältin könnte das Argument stammen, daß wir bei Ablehnung der Verlängerung der Verjährungsfristen gezwungen wären, neben Mördern zu leben". Wir Deutschen sind nun seit vielen Jahren gezwungen und dazu verdammt, neben millionenfachen Mördern leben zu müssen. Die britisch-amerikanischen Bombenmörder haben etwa eine Million unschuldiger deutscher Frauen und Kinder auf die gräßlichste Art mit Phosphor- und Napalmbomben ermordet.

Die Polen haben allein bei Kriegsausbruch 50 000 deutsche Bürger ermordet und so bestialisch verstümmelt, daß nur 12 875 Leichname identifiziert werden konnten. Bei Einmarsch der Roten Armee im deutschen Osten kamen Millionen deutscher Menschen unter kaum zu schildernden Umständen ums Leben. Viele Hunderttausende Deutsche wurden von den Tschechen, Polen und den Jugoslawen bei der Austreibung zu Tode gefoltert oder sonstwie bestialisch ermordet. Es ist nicht übertrieben, daß insgesamt etwa 8 Millionen Deutsche den alliierten Kriegsverbrechern zum Opfer fielen. Und niemand verfolgt diese Mörder und führt Kriegsverbrecherprozesse gegen sie durch. Und wir Deutschen müssen mit diesen tschechischen und polnischen und jugoslawischen usw. Massenmördern, mit den bestialischen Massenmördern von Dresden und den vielen anderen deutschen Städten, die diese acht Millionen unglücklicher deutscher Opfer auf dem Gewissen haben, auf dieser Erde zusammenleben!

DIE KRONE DER DEMÜTIGUNG

Die überbemannte Zentralstelle für die Verfolgung deutscher Kriegsverbrechen, die kein Gegenstück in der ganzen Welt hat, und die nicht abreißende Kette erbärmlicher und uferloser KV-Schauprozesse ist die Krone der Demütigung, die sich ein Volk überhaupt selbst aufsetzen kann.

Der Oberreichsanwalt der Weimarer Republik, Dr. Ludwig Ehermayer, berichtet in seinen Lebenserinnerungen *(Fünfzig Jahre Dienst am Recht)* über die Kriegsverbrecherprozesse nach dem ersten Weltkrieg:

"Eine Art von Prozessen darf ich nicht unerwähnt lassen, die mich alsbald nach meinem Amtsantritte als Oberreichsanwalt erwarteten, die sogenannten Kriegsverbrechen. Sie bildeten den schmerzlichsten und traurigsten Teil meiner Tätigkeit als Oberreichsanwalt, ja meiner ganzen dienstlichen Laufbahn ... Unter Kriegsverbrechen, die hier in Frage kamen, waren nur Handlungen zu verstehen, die sich als eigentliche Kriegshandlungen darstellten, in der Regel Völkerrechtsverletzungen, wie Erschießung von Geiseln, Tötung Verwundeter, Mißhandlung von Gefangenen, Niederbrennung von Häusern, Versenkung von Lazarettschiffen usw. Es ist mir heute noch unverständlich, daß wir im Versailler Vertrag die Verpflichtung übernahmen, die Kriegsverbrechen im vorerörterten Sinne in Deutschland und durch deutsche Gerichte verfolgen zu lassen. Wir hatten den Krieg verloren, wir mußten uns den harten, von Haß und Rache diktierten Bedingungen der Feinde fügen; wir mußten Opfer an Land und Geld bringen; das war unvermeidlich; nie und nimmer aber durften wir uns der entehrenden Bedingung fügen, unsere eigenen Landsleute wegen dieser sogenannten Kriegsverbrechen zu verfolgen, während es keinem der anderen am Kriege beteiligten Länder einfiel, eine solche Verpflichtung auf sich zu nehmen. Ein solches Zugeständnis ging an unsere Ehre. Hätten wir es beharrlich verweigert, mindestens einige unserer Feinde … hätten

für ein solches Verhalten Verständnis gehabt, und wir hätten in ihrer Achtung nur gewinnen können."

Was würde Ebermayer wohl zur Praxis der Kriegsverbrecherprozesse im heutigen Deutschland sagen?

Dabei handelte es sich nach dem ersten Weltkrieg nur um einige wenige solcher KV-Prozesse. Man ermutigte nicht dauernd das deutsche Volk zu Denunziationen. Man schickte keine Späher ins feindliche Ausland zu den Todfeinden des deutschen Volkes, um bei diesen Material gegen die eigenen Mitbürger zu sammeln.

Das kalte Grausen fällt mich an bei der Betrachtung dieses ungeheuerlichen Schauspiels, dieser unfaßbaren Tragödie, die sich seit Jahren vor unser aller Augen in Ludwigsburg abspielt. Bei der Betrachtung gerinnt einem das Blut vor Verzweiflung über die selbstvernichtende Zerstörungswut, mit der das deutsche Volk gegen sich selbst wütet und sich selbst zerfleischt, indes die am deutschen Volk, an unseren deutschen Vätern und Müttern, Brüdern und Schwestern begangenen Verbrechen unverfolgt und ungesühnt bleiben, ja die Verbrechen für ihre Untaten an Deutschen als nationale Helden mit Auszeichnungen und Orden dekoriert werden und Lob und Anerkennung ihrer Konnationalen für ihre Verbrechen an Deutschen finden. Das kalte Grausen fällt mich auch an, daß es möglich ist, daß die deutsche Justiz ein solches Tun als ihre Pflicht ansieht und daß deutsche Juristen an diesem Tun teilhaben und an ihm mitwirken.

Ich für meine Person muß gestehen: mich packt brennende Scham, wenn ich die Ludwigsburger Zentrale bei ihrer für mich gräßlichen Arbeit sehe. Ich finde es unfaßbar, daß deutsche Juristen sich zu solchem Dienst kommandieren lassen. Hat man denn nicht miterlebt, wie deutsche Menschen, auch Richter, aufs schwerste bestraft wurden, ja dem Henker verfielen, weil sie Gesetzen und Befehlen gehorchten? In keinem anderen Land der Erde hätten sich für eine solche Zentralstelle Juristen gefunden, um dort Dienst zu tun und dadurch die Funktion einer solchen Stelle überhaupt zu ermöglichen. Und hätte sich selbst ein französischer, britischer oder amerikanischer Schüle oder Rückerl gefunden, so hätten sich nie Menschen gefunden, die zur Mitarbeit dort bereit gewesen wären - nicht einmal ein Bürodiener.

Am 1. September 1966 ist Oberstaatsanwalt Schüle von der Leitung dieser Zentralstelle zurückgetreten und kehrte zur Staatsanwaltschaft Nürnberg zurück. Sein Nachfolger wurde Staatsanwalt Rückerl, der bereits seit einigen Jahren in der Zentralstelle Dienst tat.

Am 12. Mai 1967 brachte die Londoner Zeitung *Weekend Telegraph* unter der bezeichnenden Überschrift "Mord oder Krieg" eine Hetzreportage, in der die Engländer in der für die britische Presse üblichen hetzerischen Weise über Deutschland und das deutsche Volk aufgeklärt" werden. Der Reporterin, Gitta Sereny, ist die 6-MillionenZahl noch zu gering; sie spricht von 14 Millionen ermordeten Zivilisten. Frau Sereny hat einige Staatsanwälte der Ludwigsburger Zentralstelle interviewt:

Der Leiter der Verfolgungszentrale, Oberstaatsanwalt Rückerl, sagte zu ihr u. a.:

"Unglücklicherweise leben wir hier in einer gewissen Isolierung. Ich versuche mit Leuten aus der Stadt zusammenzukommen - ich glaube, ich kenne einen oder zwei ... Natürlich, ich bin nun fünf Jahre hier."

Staatsanwalt Richard Dient erklärte der Reporterin:

"Die Leute hier behaupten, sie sagen es uns ins Gesicht, daß sie alle die Nase voll haben, immer diese Lügen über unsere Soldaten zu hören."

Staatsanwalt Hans Büschgens:

"Die Leute hier haben die Frechheit zu sagen, wir seien karriereverrückt oder noch Schlimmeres, weil wir zum Dienst hierher kommen."

DIE LUDWIGSBURGER ZENTRALE ABER BLÄHT SICH AUF

Inzwischen hat der eifrige Leiter der Ludwigsburger Zentralstelle - ein Amt, das ich für meine Person niemals angenommen hätte, und wenn ich eine noch so belastende SA-Vergangenheit zuzudecken gehabt hätte - bereits erklärt (*DWZ* vom 14. Mai 1965, S. 5), daß die bloße Sichtung des "eingelaufenen" Materials in den nächsten viereinhalb Jahren nicht ohne Vermehrung des Personals der Zentralstelle zu bewältigen sei.

Der Forderung der Zentralstelle - die Atemluft nach dem Ausspruch dieses Wunsches war noch nicht einmal kalt geworden - wurde sofort entsprochen. Der *SPD-Pressedienst* P/XX/83 vom 3. Mai 1965 schreibt:

"Durch Kompetenzerweiterungen und eine bessere Besetzung der Ludwigsburger Zentralstelle ... soll nunmehr dafür Sorge getragen werden, daß die noch ungeklärten Fälle rechtzeitig vor 1969 bearbeitet werden. Von deutscher Seite dürften damit die Voraussetzungen für eine reibungslose Erfassung noch ungeklärter NS-Verbrechen gegeben sein. Anders sieht es dagegen mit der Zusammenarbeit der Ludwigsburger Zentralstelle und den Justizministern der meisten kommunistisch regierten Länder aus. Erneut hat daher die Bundesregierung die Sowjetunion und den Ostberliner Generalstaatsanwalt aufgefordert, Vertreter der Ludwigsburger Zentralstelle zur Auswertung von Kriegsverbrecherarchiven einreisen zu lassen. Frühere Ersuchen dieser Art wurden bisher nicht beantwortet. Auch in einigen anderen kommunistischen Ländern entschließt man sich nur schwer, die Archive zu öffnen. Tatsache ist, daß mehrere osteuropäische Länder, in denen Kriegsverbrechen begangen wurden, zum Teil sogar noch ungesichtetes Archivmaterial haben und nur ganz sporadisch die Ergebnisse der Archivüberprüfungen bekanntgeben. 'Wenn in diesen Ländern ein wirkliches Interesse an der Klärung aller deutschen Kriegsverbrechen besteht, müßte man sich dort sehr bald für die Zusammenarbeit mit Ludwigsburg entscheiden. Dadurch, daß man immer nur auf die Revanchisten in Bonn schimpft, deckt man keine Kriegsverbrechen auf."

Bleibt einem nicht das Herz stehen, daß deutsche Menschen so schreiben können?

Die kommunistischen Osteuropa-Staaten, die Hunderttausende Kriegsverbrechen an deutschen Soldaten und Zivilisten begangen haben, die Hunderttausende Deutsche, Männer und Frauen, Greise und Kinder, ermordet haben, werden von der deutschen Bundesregierung mehrmals flehentlich ersucht, nicht etwa einige dieser vielfach bekannten Mörder auszuliefern, sondern "deutsche" Kriegsverbrecher bekanntzugeben, damit man sie in Deutschland verfolgen und anklagen kann! Hat die Welt schon jemals ein solches Schauspiel gesehen? Was für eine Würdelosigkeit, daß die Bundesregierung zwar Ostdeutschland nicht anerkennt, aber den Ostberliner Generalstaatsanwalt "auffordert". Es ist heute wirklich unendlich schwer, ein deutscher Patriot zu sein.

Nach Zeitungsnachrichten (Ende Jänner 1966) sind zu dieser Zeit 5oo NS-Verfahren anhängig. Die Verdächtigtenkartei umfaßt 90 000 Verdächtige! Die Zentralstelle in Ludwigsburg ist in meinen Augen ein Krebsgeschwür, das seit Jahren die Voraussetzungen dafür schafft, daß sich ungezählte Beschuldigte - Angehörige der Wehrmacht, der Polizei und der SS - jahrelang in Untersuchungshaft befinden.

Dank - oder vielmehr Fluch der nimmermüden Tätigkeit dieser Ludwigsburger Zentralstelle wird das deutsche Volk der Welt noch jahrelang das scheußliche Schauspiel eines Volkes geben, das sich selbst zerfleischt, sich selbst beschuldigt, sich selbst erniedrigt und sich selbst entwürdigt.

DAS KREBSGESCHWÜR WÄCHST

Nach Zeitungsnachrichten (*DWZ* vom 17. Dezember 1965 und vom 28. Jänner 1966) stieg der Personalstand der Zentralstelle für NS-Verbrechen in Ludwigsburg von 18 auf 116!

Ihr Etat erhöhte sich von 287 000 DM 1965 auf 2,38 Millionen DM 1966.

Mit fassungslosem Staunen sehen die Todfeinde Deutschlands dem selbstmörderischen deutschen Flagellantismus zu und reiben sich unter Höllengelächter befriedigt die Hände.

1967 wurde der Etat für Ludwigsburg neuerlich um 615 000 DM erhöht, nachdem aus den 18 Angestellten längst 116 Angestellte - darunter 45 ausgewachsene Staatsanwälte - geworden waren.

In der Sorge, daß dieser Selbstvernichtungszentrale der Stoff für ihre in meinen Augen unselige und unheilvolle Tätigkeit ausgehen könnte, ist der Leiter dieser Verfolgungszentrale, Rückerl, mit einem seiner Staatsanwälte nach der antideutschen Haßzentrale Israel geflogen, um die israelischen Archive auszuwerten. Geplanter Aufenthalt wenigstens 14 Tage.

Auch das Landgericht Bochum schickte Richter nach Israel, um dort Zeugen einzuvernehmen. Das Stuttgarter Schwurgericht schickt Staatsanwälte nach. New York, um dort jüdische Belastungszeugen im Lemberg-Prozeß einzuvernehmen.

Rückerl hofft, daß die Öffnung sowjetischer Archive seine Zentrale für viele Jahre am Leben erhalten wird. Freudig und guter Dinge - so ist mein Eindruck - stellte er fest: "Und was glauben Sie, was los ist, wenn die Sowjetunion ihre Archive öffnet!?"

ZEITUNGSMELDUNGEN

"Franz Heinrich Bach, Untersuchungsrichter aus Frankfurt, befindet sich in Israel, um Zeugen für den Prozeß gegen den Auschwitz-Arzt Dr. Horst Schumann zu vernehmen. Dr. Schumann wurde vor wenigen Monaten von Ghana an die BRD ausgeliefert. Untersuchungsrichter Dr. Bach wird etwa einen Monat lang in Israel bleiben."

(*NZ* vom 21. April 1967)

Zur Wachhaltung des Hasses gegen Deutschland wurde in Auschwitz ein Monumentaldenkmal errichtet und im Frühjahr 1967 enthüllt. Die Kosten des Denkmals

betrugen 3,5 Millionen DM. Deutschland steuerte 200 000 DM deutsche Steuergelder bei. Der DGB 50 000 DM deutsche Arbeitergelder.

In der deutschen Justiz scheint sich als Novum die Sitte einzubürgern, daß deutsche Untersuchungsrichter zur Einvernahme israelischer Zeugen nach Israel (ja sogar in die USA) reisen, um dem Skandal der ungeheuren Kosten der Vergnügungsreisen israelischer Zeugen nach Deutschland ein Ende zu machen. Selbst der Leiter der Ludwigsburger Zentralstelle, Oberstaatsanwalt Dr. Rückerl, reiste nicht nur nach Israel. Er fand es sogar für notwendig, dort in Tel Aviv bei den Todfeinden des deutschen Volkes eine Pressekonferenz zu veranstalten, in der er bedauernd mitteilte, daß von insgesamt über 100 000 deutschen Kriegsverbrechern bisher "erst weniger als 10 Prozent vor Gericht gestellt" wurden.

Von der Tatsache, daß die Siegermächte ihre Mörder beförderten und auch die Israelis ihre Kriegsverbrecher aus dem arabisch-israelischen Krieg teilweise in hohe Staats- und Regierungsämter beriefen, davon erzählt er uns nichts.

WO BLEIBT DIE DEUTSCHE WÜRDE?

Die Tschechen haben dreieinhalb Millionen Deutsche aus ihrer sudetendeutschen Heimat verjagt und rund eine halbe Million scheußlich ermordet; trotzdem holt sich die Ludwigsburger Zentralstelle von diesen Massenmördern und tschechischen Kriegsverbrechern Belastungsmaterial gegen deutsche Soldaten und Bürger. Die tschechischen Verbrechen bleiben ungesühnt.

Die *DWZ* vom 18. Februar 19 66, S. 2, meldet:

"Mehrere Beamte der Ludwigsburger Zentralstelle werden in der zweiten Maihälfte 1966 nach Prag reisen und dort Dokumente Über NS-Verbrechen auswerten. Die erforderlichen Vorbesprechungen wurden bereits von zwei Ludwigsburger Beamten in Prag geführt. Über die tschechischen Massenverbrechen gegen Deutsche wird natürlich nicht geredet."

Ist das nicht ungeheuerlich? Muß man sich nicht schämen, ein Deutscher zu sein?

Genau das gleiche entwürdigende Schauspiel spielte sich in Warschau ab, wo Ludwigsburger Juristen Erhebungen pflegten, um Deutsche ausfindig zu machen, die sich gegen Polen vergangen haben sollen. Drei Staatsanwälte haben etwa zwei Wochen lang in Warschau Material in den Archiven des Justizministeriums ausgewertet. Von einem Teil brachten sie sogar Mikrofilme mit. Wie der Leiter der Untersuchungsexpedition, Erster Staatsanwalt Dr. Adalbert Rückerl, auf Anfrage mitteilte, wurden zwar keine neuen Tatkomplexe oder Namen bekannt, doch sei das Material "wertvoll für bereits laufende Angelegenheiten". Bereits im Februar 1965 hatte eine Gruppe von Staatsanwälten aus Ludwigsburg die Warschauer Archive durchforstet.

Wann und wo hat sich irgendeinmal auf der Welt ein so entwürdigendes Schauspiel geboten, daß ein Staat in der ganzen Welt bei seinen Todfeinden herumläuft, um belastendes Material gegen seine eigenen Staatsbürger zu bekommen?

ZUR FRAGE DER AUFHEBUNG DER VERJÄHRUNGSFRISTEN

Rabbiner Prof. Cronbach erklärte im Juni 1964 (*NZ,* Nr. 28 vom 25. Juni 1965, S. 3):

"Ich bin für eine Generalamnestie. Die Generalamnestie ist unumgänglich."

Das alttestamentarische Rachegesetz des Staates Israel bestimmt (Gesetz vom 18. av. 5710 [1. August 1950], verlautbart im Sefer Ha Chukim Nr. 5 7 v. 2 6. av. 5710, Art. 9):

"Wer ein Verbrechen an Juden begangen hat, kann in Israel nochmals vor Gericht gestellt werden, auch wenn im Ausland wegen derselben Handlung ein Verfahren gegen ihn stattgefunden hat, sei es vor einem internationalen Gerichtshof oder vor dem Gericht eines ausländischen Staates."

Und in Art. 12 bestimmt das Gesetz schlicht und einfach, daß NS-Verbrechen gegen Juden unverjährbar sind. Mit diesem Gesetz stellt sich Israel außerhalb der Rechtsgemeinschaft der Völker.

In Deutschland liefen - nach dem geltenden Recht - 1965 die mit 20 Jahren begrenzten Verjährungsfristen aus. Es stand damit ein allmähliches Ende der abscheulichen KZ-Prozesse zu erwarten, die das deutsche Volk nicht zur Ruhe kommen lassen und die innere Befriedung und Versöhnung dauernd verhindern. Der Staat Israel und die jüdischen Weltorganisationen forderten nun mit allem Nachdruck, der bis zur schärfsten politischen Erpressung ging, daß alle Staaten - vor allem Deutschland und Osterreich - so wie Israel die Verjährungsfristen für deutsche Nazi-Verbrechen aufheben, das heißt also, Verbrechen an Juden für unverjährbar erklären sollten. Es ist geradezu ungeheuerlich, welche Propaganda, welcher politische Druck und welche politische Erpressung zu diesem Ziele angewendet wurden.

Zu dieser israelischen Forderung ist zu sagen:

1. In allen Kulturstaaten der Erde legen Gesetze bestimmte Verjährungsfristen für Verbrechen fest. Diese gesetzlichen Verjährungsbestimmungen beruhen auf schwerwiegenden rechtlichen und sozialen Gründen. Sie bilden eine wesentliche Grundlage jedes Rechtsstaates. Nur eine Diktatur könnte sich eine Mißachtung der Verjährungsfristen erlauben.

Das juristische Standardwerk Simeon-David, *Recht im deutschen Reiche* (15. Auflage, Bd. 1 S. 258), führt hiezu aus:

"Die Verjährung ist eine im öffentlichen Interesse geschaffene Einrichtung; sie soll verhüten, daß längst vergangene Tatsachen in beliebig ferner Zeit noch der Vergangenheit entrissen werden ... Die Verjährung ist auch zugleich ein Schutzmittel für den Anspruchsgegner; er soll nicht gezwungen werden, den Kampf ums Recht noch aufzunehmen, nachdem seine Verteidigungswaffen durch die Macht der Zeit stumpf geworden, seine Zeugen gestorben, seine Urkunden abhanden gekommen sind ... Aus diesem öffentlichen Zwecke der Verjährung folgt, daß sie weder ausgeschlossen noch erschwert werden kann."

Das *Staatslexikon* (5. Aufl., Bd. 5, Spalte 754) betont, daß die Rechtseinrichtung der Verjährung der "allgemeinen Rechtssicherheit" diene. Die Rechtssicherheit ist aber auf das schwerste gefährdet, ja zerstört, wenn Ansprüche, sei es des Staates, sei es des einzelnen Bürgers, ohne Zeitbeschränkung beliebig lange geltend gemacht werden können. In ganz gleichem Sinne sprechen sich die namhaftesten Juristen aus.

Die Gesetzgeber hatten also für die Festsetzung bestimmter Verjährungsfristen für die Strafverfolgung die schwerstwiegenden Gründe; diese Fristen aufzuheben, würde einen schweren Rechtsbruch bedeuten, der an den Grundpfeilern des Rechtsstaates rühren würde.

2. Was aber allein schon formal gegen die Aufhebung der Verjährungsfristen spricht, ist vor allem die Tatsache, daß - nachdem bisher überhaupt nur deutsche Kriegsverbrechen verfolgt wurden und verfolgbar waren - nunmehr auch die Verjährungsfristen nur für deutsche Kriegsverbrechen aufgehoben werden sollen. Von einer Verlängerung der Verjährungsfristen der Kriegsverbrechen der Alliierten - insbesondere auch der schweren Kriegsverbrechen der Israelis gegen die Araber in Palästina[2] - ist mit keinem Wort die Rede. Die Kriegsverbrechen der Alliierten durften schon vorn Tage der Begehung an nicht verfolgt werden; sie waren praktisch schon mit der Begehung verjährt, wenn sie nicht überhaupt als Heldentaten gepriesen und die Kriegsverbrecher als nationale Helden gefeiert wurden. Von diesem Gesichtspunkt aus, daß die alliierten und israelischen Kriegsverbrechen schon vom Tag ihrer Begehung an unverfolgbar waren, ist die Forderung Israels nach Aufhebung der Verjährungsfristen für deutsche Kriegsverbrechen eine unverschämte Anmaßung, und jede Unterstützung dieser israelischen Forderung durch die alliierten Staaten ist verwerflich. Die alliierten Staaten und Israel haben ihr sittliches Recht, in der Frage der Verlängerung der Verjährungsfristen mitzureden, dadurch verloren, daß sie ihre eigenen Kriegsverbrecher von vornherein von jeder Verfolgung ausnahmen.

Es liegt mir sternenferne, mich schützend vor wirkliche Verbrecher zu stellen; aber wichtiger als der Grundsatz, daß jedes Verbrechen seine gerechte Strafe finde, ist das höhere Rechtsgut, das durch die Verjährungsfristen geschützt ist, ist die Notwendigkeit der Sicherheit, der Ordnung im Rechtsleben, die Gewährleistung der Befriedung der Gemeinschaft.

Die Verjährung ist aus staatlichen, öffentlichen und sozialen Rücksichten notwendig, und es kann nicht auf sie verzichtet werden.

Es ist ungeheuerlich und unerträglich, daß die zahllosen schweren Kriegsverbrechen der Alliierten - wie auch der Israelis im Palästina-Krieg - nicht verfolgt werden und nicht verfolgt werden dürfen, während in Deutschland Kriegsverbrecherprozesse in nicht abreißender Kette 20 und mehr Jahre nach Kriegsende geführt werden und nun - nach israelischer Forderung - die ganze deutsche Rechtsordnung auf den Kopf gestellt werden soll und deutsche Kriegsverbrechen überhaupt unverjährbar sein sollen.

Der Kanadier Dr. Silk (Montreal) schreibt zu den deutschen Kriegsverbrecherprozessen:

"Angesichts der Lage [daß an Deutschen begangene Kriegsverbrechen unverfolgt bleiben und unverfolgbar sind] wird die Fortsetzung der deutschen Kriegsverbrecherprozesse zu einer verfassungs- und rechtswidrigen Diskriminierung."

Prof. Dr. Friedrich Grimm schreibt zu den einseitigen deutschen Kriegsverbrecherprozessen *(40 Jahre Dienst am Recht. Politische Justiz. Die Krankheit unserer Zeit):*

"Das Erschreckendste unserer Zeit ist, daß es bis jetzt, acht Jahre [heute mehr als 2 Jahrzehnte] nach der Beendigung des furchtbarsten Krieges, den die Menschheit erlebt hat, immer noch nicht gelungen ist, den Schlußstrich zu ziehen, der, seitdem die westliche Menschheit zu rechtsstaatlichem Denken gelangt ist, noch nach jedem Kriege die politische Justiz für alle Handlungen beendet hat, die irgendwie mit dem Krieg in ursächlichem Zusammenhang standen.

Die sogenannte Kriegsverbrecherverfolgung, durch die man zum erstenmal seit Versailles mit einer jahrhundertealten Rechtsübung brach, ist die schlimmste Entartungserscheinung politischer Justiz. Sie ist es, die die gesamte Rechtsordnung unseres Kontinents bedroht…Die

Befriedung des Menschen und die Notwendigkeit des Zusammenlebens ist das höhere Rechtsgut, vor dem der Sühnegedanke zurückzutreten hat."

Dr. Richard Clemens schreibt zum Thema der Kriegsverbrecherprozesse und der Notwendigkeit einer Generalamnestie (*Nation Europa,* Heft 5, 1963, Seite 57):

"Spätere Generationen werden feststellen, daß die politische Nachkriegsjustiz einen Mißbrauch des Rechtes darstellt ... Daß die fremden Mächte sich willfähriger Werkzeuge in Deutschland selbst bedienen können, ist schändlich … Wer aus politischen Gründen auf strafrechtlicher Sühne besteht, gerät in den Verdacht, weniger an Recht als an Rache zu denken. Dabei ist zu bedenken, daß das Recht nicht teilbar ist. Wer NS-Verbrecher-Prozesse gutheißt, muß sich für die Verfolgung aller damaligen Rechtsbrüche einsetzen . . ., sonst gibt er zu erkennen, daß es nicht das Recht ist, worauf es ankommt."

Neben der moralischen Unmöglichkeit, nur gegen deutsche Kriegsverbrecher Prozesse zu führen, die alliierten und israelischen Kriegsverbrecher aber völlig ungeschoren zu lassen, zeigen

3. schon die bisher - lange Jahre, ja Jahrzehnte nach dem angeklagten Tatbestand - in Deutschland durchgeführten Prozesse auch die rechtliche Unhaltbarkeit und Unmöglichkeit solch verspäteter Prozesse auf. Es sei hiebei ganz abgesehen von der von vornherein entscheidenden Tatsache, daß solche einseitig durchgeführten Prozesse in jedem Land außer in Deutschland ganz undenkbar wären.

Welche Farce liegt doch - rechtlich gesehen - darin, auf der einen Seite haß- und rachetriefende Todfeinde Deutschlands und des deutschen Volkes als Rachezeugen aus aller Welt nach 20 und mehr Jahren zusammenzutrommeln und sie nach Lust ihre Aussagen und Behauptungen machen zu lassen, wobei sie ihrem Haß und ihrer Rachgier nach Herzenslust freien Lauf lassen können; sie brauchen ihrerseits die Behauptungen nicht zu beweisen; die Wahrheit der Behauptungen dieser haßtriefenden Zeugen wird von vornherein als erwiesen angenommen. Andererseits ist es den Beschuldigten und Angeklagten völlig unmöglich, zu beweisen, daß das von diesen Rachezeugen unbewiesen Behauptete nicht geschehen ist und sich nicht oder nicht so ereignet hat. Ein nach 20 und mehr Jahren völlig unmöglicher Beweis. In Wahrheit sind in diesen Prozessen sowohl die Anklage wie die Verteidigung vor ganz unmöglich zu lösende und unerfüllbare Aufgaben gestellt.

Der Bundesjustizminister, Dr. Ewald Bucher, sagt dazu (*Der Spiegel,* Nr. 55, vom 27. Jänner 1965):

"Wie oft erleben wir, gerade bei den KZ-Prozessen, daß die bedauernswerten ... doch nur sagen können: 'Ich war in Auschwitz, ich war in Treblinka, dort wurde geschossen und vergast.' Aber wenn sie dann genauere Auskunft geben sollten, dann können sie nichts sagen, weil sie nichts erfinden und nicht lügen wollen."

Und das sind die anständigen Zeugen; die zentralgelenkten, organisiert eingesetzten Rachezeugen aber erzählen darauflos, was der Haß ihnen eingibt oder ihnen vielleicht hinter ihnen stehende Drahtzieher diktieren.

Gerade die bisher abgeführten Prozesse sind selbst ein geradezu klassischer Beweis für die Notwendigkeit von Verjährungsfristen, ganz abgesehen von der katastrophalen

Begleiterscheinung, daß sie eine Befriedung und Versöhnung verhindern und den Haß verewigen.

Die konservative englische Tageszeitung *The Daily Telegraph,* London, brachte am 2o. Jänner 1965 einen Kommentar, in dem gegen die Verlängerung der Verjährungsfristen für Kriegsverbrechen Stellung genommen wird.

Es heißt darin:

"Die öffentliche Meinung ist gegen die Fortsetzung der schleppenden Prozesse… Die Abschaffung der Kriegsverbrecherprozesse wird sicherlich Mißstände beseitigen. Sowjetrußland wird nicht mehr in der Lage sein, verborgene Nazis zu erpressen, als kommunistische Agenten zu arbeiten. Sogar jetzt schon sind Gerichtsverfahren nicht zufriedenstellend. Viele Zeugen sind tot; bei vielen treten Gedächtnislücken auf. Es ist möglich, daß die Justiz nach so langer Zeit irrt. Das Gesetz sollte nicht darauf beharren, solche Zustände zu verlängern. Dieses unerfreuliche Kapitel neigt sich seinem festgesetzten Ende zu."

4. Schon nach den Erfahrungen mit den bisherigen KZ-Prozessen muß mit allzuviel Grund auch mit einem Mißbrauch dieser Prozesse gerechnet werden, wie sie die Aufhebung der Verjährungsfristen in geradezu unabsehbarer Zahl und nicht abreißender Kette zur Folge haben wird. Es ist für jeden Einsichtigen klar, daß die zu erwartende Flut von KV-Prozessen nicht nur einer schrankenlosen Befriedigung alttestamentarischer Rachegier dienen wird. Noch viel ärger und folgenschwerer wird ihr politischer Mißbrauch sein.

Die bisher abgeführten KV-Prozesse zeigen allen - soweit sie nicht ihr Haß allen vernünftigen Erwägungen unzugänglich gemacht hat -die Problematik, die rechtliche Unhaltbarkeit und Unvernunft von nach so vielen Jahren geführten Prozessen auf. Der Aufmarsch der Rachezeugen und ihre Aussagen machen einen erschreckenden Eindruck. Abgesehen davon, daß man bei ihnen die Überzeugung gewinnt, daß es sich um zentralgelenkte, organisiert und instruiert eingesetzte Zeugen handelt, wären auch nach jeder Richtung hin einwandfreie Zeugen überfordert, nach so vielen Jahren, ja Jahrzehnten, Tatbestände klarzustellen. Den sogenannten Rachezeugen und ihren Hintermännern aber sind Tür und Tor geöffnet, ihre Haßgefühle und ihre Rachegelüste auszutoben; sie können unbesorgt darauflos erzählen, was ihr Haß ihnen diktiert oder ihre Hintermänner ihnen eingeben; sie brauchen nichts zu beweisen. Und wer sollte ihnen die Unwahrheit ihrer Erzählungen nachweisen können? Die Rachezeugen können sicher sein, daß sich niemand finden wird, der den Nachweis erbringen kann, daß das von ihnen Behauptete nicht oder nicht so geschehen ist. Beweise, daß etwas nicht geschehen ist - in der Rechtssprache Teufelsbeweise (probatio diabolica) genannt -, sind einfach unmöglich.

5. Die von Israel angestrebten Fortsetzungen der KV-Prozesse bis ins Endlose haben - außer daß sie der Befriedigung unstillbarer Rachegier dienen - noch einen ganz besonders infamen und infernalischen Zweck: diese Prozesse haben einen über den engeren Verhandlungsgegenstand und Prozeßzweck weit hinaus gehenden Zweck. Das unverrückbare wirkliche Ziel dieser Haß-und-Rache-Geiferer ist die pausenlose und endlose und möglichst vollständige Diskriminierung und Isolierung Deutschlands und des deutschen Volkes.

Man stellt da man nicht genügend Kriegsverbrecher zur Verfügung hat wie schon die letzten KV-Prozesse erschreckend aufzeigten, diese Prozesse auf eine immer breitere Basis. Man verfolgt nicht mehr nur wirkliche Missetäter, sondern auch Beamte, die beschuldigt werden,

durch pflichtgemäße Ausübung ihres Dienstes, die "Begehung von Missetaten erleichtert" zu haben. Dabei wird ungeheuerlicherweise die ganz unbewiesene Tatsache, daß Millionenmorde und Massenvernichtungen überhaupt erfolgten, ohne einwandfreien Beweis einfach als erwiesen angenommen und vorausgesetzt. Von dieser ungeheuerlichen Unterstellung wird bei der Untersuchung der Lügen von der Ausrottung jüdischen Volkes und der Millionenvergasungen von Juden noch des näheren die Rede sein (Band 5 dieser Reihe- *Die Lüge von der Ausrottung der Juden).*

Man kann heute schon erkennen und voraussehen, daß man in Ermangelung wirklicher Missetäter und Mörder dazu übergeht, den Kreis sogenannter Mithelfer und Beihelfer immer weiter und immer phantastischer auszudehnen. Man erfand - da man ja nicht das ganze deutsche Volk aufhängen kann, wie man es am liebsten täte - die Gruppe der sogenannten "Nebentäter". Klagt man heute schon Eisenbahnfunktionäre (wie Nowak) an und verurteilt sie wegen "Beihilfe", dann ist der Tag abzusehen, wo man, wie 1945, wieder Generäle und Industrielle, höchste und niederste Beamte, Offiziere und Soldaten vor Gericht zerren wird, um diese - letzten Endes nur der Befriedigung der Rachegier wie der Diskriminierung und Isolierung Deutschlands und des deutschen Volkes dienenden - Prozesse nur ja nicht abreißen zu lassen.

Kriege sind immer barbarisch und grausam; man kann nicht, weil an diesem Kriege Israelis beteiligt waren und die Sieger den alttestamentarischen Racheteufeln das Signal auf "Rache frei" gestellt haben, nun Kriegsverbrecherprozesse ohne Ende führen.

Es ist Zeit, mit der nationalen Unwürdigkeit dieser nirgendwo sonst als in Deutschland möglichen, ja überhaupt auch nur denkbaren Prozesse ein Ende zu machen, wenn man der Diskriminierung und Isolierung Deutschlands und des deutschen Volkes durch seine Verfemung endlich ein Ende machen will. Ohne das gibt es keine gesunde und tragfähige Basis einer gedeihlichen Zusammenarbeit Deutschlands mit den anderen Nationen. Deutschland und das deutsche Volk müssen endlich zu der Erkenntnis kommen, daß sie sich politisch die endlose Fortdauer der die ganze Nation diskriminierenden und isolierenden Prozesse einfach nicht leisten können. Oder das deutsche Volk ist nicht wert, jemals einen Anspruch auf Achtung vor sich selbst und durch die Welt zu erheben.

Angesichts der in der ganzen übrigen Welt sonst undenkbaren und unfaßbaren Bereitwilligkeit Deutschlands, Verbrecherprozesse ohne Ende gegen sich selbst zu führen, muß ja die ganze Welt das deutsche Volk für ein komplettes Verbrechervolk halten; denn anders könnte man die Tatsache der endlosen Kriegsverbrecherprozesse gegen das eigene Volk nicht verstehen! Das sollten die verantwortlichen und zuständigen deutschen Stellen bei aller Israelhypnose, bei aller Hörigkeit und Flagellantenbereitschaft gegenüber den Zionisten bedenken. Der ideelle Schaden, der dem deutschen Volk durch die verhängnisvolle Bereitschaft zugefügt wird, der unstillbaren Rachegier gewisser Racheteufel freien Lauf zu lassen, ist irreparabel: er liegt in der Aufopferung und Preisgabe des deutschen Namens.

Es ist hoch an der Zeit, mit der zionistischen Auffassung, daß Verbrechen an Juden unsühnbar und unverjährbar sind, endlich und gründlichst aufzuräumen.

Der israelische Ministerpräsident Eschkol erklärte schlicht und einfach:

"Für die hinter uns liegenden Leiden kann es keine Sühne geben."

Das aber ist in meinen Augen geisteskranke zionistische Anmaßung in höchster Potenz.

Der jüdische Richter Meier Steinbrink (New York) gab 1950 auf der Tagung der B'nai Brith folgende ungeheuerliche Erklärung ab:

"Nach amerikanischem Recht ist ein Verbrechen gesühnt, wenn der Schuldige seine Strafe bekommen hat. Wir Juden denken aber anders darüber. Wer immer dem Judentum Schaden zugefügt hat, soll niemals Vergebung finden. Wir werden alles tun, um diesen Feind der Juden das Leben unmöglich zu machen."

Die Racheteufel unter den Zionisten mögen das halten, wie es ihrer Natur entspricht; aber wir Deutsche sollten ihnen bei solcher Unmenschlichkeit nicht noch selbstmörderische Handlanger- und Henkershelferdienste leisten.

Zum Schluß sei noch. aus dem Brief eines Verfolgten des Naziregimes an die *DWZ* vom 8. Jänner 1965 angeführt:

"Seit über 20 Jahren geht die Hetze gegen Deutschland ... Als Verfolgter des NS-Regimes - KZ Danzig, Matzkau - steigt mir die Schamröte ins Gesicht, wenn deutsche Rechtsgelehrte zur weiteren Verfolgung und Ahndung von NS-Verbrechen und zwecks Verlängerung der Verjährungsfrist ihre Stimmen erheben ... Unsere Erde ist getränkt von Blut und Tränen! Ist es nicht höchste Zeit, statt Haß das Wort der Versöhnung und das Wort der Liebe im Munde zu führen? Sind denn die Bombenabwürfe auf Dresden und andere deutsche Städte kein Massenmord? Sind die Abschlachtungen von Frauen und Kindern bei den Vertreibungen aus den deutschen Ostgebieten etwas, was die Welt vergessen sollte, als wäre nichts geschehen?

W. Koch, Salt Lake City, USA."

Und in einem anderen Brief heißt es:

"Mit wohlüberlegtem Rachegeschrei und Hetzpropaganda will man das deutsche Volk in der Welt unmöglich machen und es zu einer ewigen Sühnebereitschaft erziehen, damit die Geldquellen aus Deutschland nie aufhören zu fließen und wir uns mit der Teilung unseres Volkes und der Wegnahme der deutschen Ostgebiete abfinden. Dafür muß das 'Weltgewissen' gegen uns mobilisiert werden. Man will das deutsche Volk zu einem Verbrechervolk degradieren, um es zur Buße zu erziehen.

H. Trotter. Eichstadt."

UND SO STEHT ES HEUTE MIT DEN VERJÄHRUNGSFRISTEN

In aller Welt, in den Rechtsordnungen fast aller zivilisierten Länder der Erde, sind Verjährungsfristen für Verbrechen gesetzlich festgelegt. Kriegsverbrechen, die an Deutschen begangen wurden, sind überhaupt nicht verfolgbar; weder in Deutschland noch in den Staaten, denen die Verbrecher angehören. Kriegsverbrechen an Deutschen sind schon am Tage der Begehung verjährt.

Nur in Deutschland als einzigem Staat der Erde werden die deutschen Kriegsverbrecher nicht nur von Staats wegen strafrechtlich verfolgt; es gibt - über Forderung der Todfeinde Deutschlands - für sie auch keine Verjährung.

Viele deutsche Bürger empfinden das als nationale Würdelosigkeit, als Schmach.

DIE HELFERSHELFER

Die Ludwigsburger Zentrale und das fressende Krebsgeschwür der deutschen KV-Prozesse werden in der Hauptsache von zwei abscheulichen Quellen genährt.

Die erste Quelle sind ausländische - hauptsächlich israelische - Stellen, also Todfeinde Deutschlands und des deutschen Volkes. Die israelischen Stellen gehen so vor - wie der Frankfurter und andere KV-Prozesse klar zeigten -, daß sie den deutschen Justizstellen das gesamte Prozeßmaterial einschließlich der ebenso ausgewählten wie präparierten, aus aller Welt zusammengetriebenen, hauptsächlich israelischen Zeugen einfach fix und fertig ins Haus liefern. Die deutsche Justiz braucht sich nur als Werkzeug der israelischen Rache herzugeben.

Die zweite, noch viel ekelhaftere Quelle ist der Abschaum des deutschen Volkes, würdelose Lumpen: die deutschen Denunzianten. Wir sehen dann diese Denunzianten in den KV-Prozessen in schauerlichem Defilee vorüberziehen, wenn sie es nicht vorziehen, im Dunkel, unsichtbar, im Hintergrunde zu bleiben, wo sich solch ekelhaftes Gewürm am wohlsten fühlt.

Von dieser Denunziantenseuche, die unser unglückliches Vaterland in den letzten Jahren durchrast und den deutschen Volkskörper in seinen Grundfesten erschüttert - wofür der unselige Leibbrand-Prozeß ein besonders abscheuliches Beispiel ist -, gibt "Blitz" in der *DWZ* vom 18. Februar 1966, S. 4, ein schauerlich lebendiges Bild:

Denunzi-Nation

Frisch auf, mein Volk, geniere
dich nimmer! Denunziere!
Der Herr Rekrut den Korporal,
der süßes Leben macht zur Qual.
Der Koof-mich den gemeinen Stenz
von der verfluchten Konkurrenz …
Der Unter-Rat den Ober-Rat,
der ihm schon lang im Wege staht.
Der Schüler zeige, durchgesaust,
dem Lehrer die polit'sche Faust.
Der Kumpel seinem Meister:
so bannt ihr gute Geister.

Was aus Kloake, Pfuhl und Sumpf
zusammen brodelt wüst und dumpf
in die Berichte schöner Seelen,
das strömt aus Tausenden Kanälen
in die bewußte Sammelstelle",
die, schöpfend aus so laut'rer Quelle,
der "puren Wahrheit" nur verpflichtet.
Nun wird's berochen und gesichtet.
Skandale her! Und Sünden, Schwächen!
das letzte deutsche Kriegsverbrechen! …

Dazu kommt durch die Magazine
schußfester Dreck aus der Latrine …

Wenn jeder jeden denunziert,
ist die Gesellschaft recht formiert …

Die letzte Scham verliere!
Frisch auf, Volk, denunziere!

Blitz

IRRSINN UND FLAGELLANTISMUS IN POTENZ

Da sich die Treibjagd auf einzelne "Schreibtisch-Täter" als recht schwierig und umständlich und als recht wenig ergiebig erweist, soll die Ludwigsburger Zentralstelle beabsichtigen, sogenannte "Global-Prozesse" durchzuführen. Man will etwa das "Reichssicherheitshauptamt", einige Reichsministerien, die Präsidenten der Reichsbahn, die Stäbe der Wehrmacht, insbesondere den OKW-Führungsstab, u. a. m. anklagen und ihnen den Prozeß machen. Mit der Verurteilung dieser Stellen wären auch alle Personen, die jemals bei diesen Stellen Dienst gemacht haben, verfolgbar und anklagbar gemacht. Namhafte Rechtsgelehrte bezeichnen das als Irrsinn und Flagellantismus in Potenz.

Ich kann dazu nur sagen: Ist es auch Irrsinn, hat es doch Methode. Die unermüdlichen Rächer versuchen sich die Ausübung ihrer alttestamentarischen Rache durch solche summarische Methoden zu vereinfachen. Man verurteilt summarisch ein ganzes Ministerium, einen ganzen Stab usw. und kann sich dann nach Lust und Liebe und Willen jeden Angehörigen dieser "verurteilten" Stellen, Ämter, Ministerien, Stäbe usw. heranholen, ohne viel weitere Umstände einsperren und ohne viel Federlesens in die Rachemühle einbeziehen.

Armes deutsches Volk!

Der Nowak-Prozeß in Wien ist so ein - in Wahrheit ganz unmöglicher - Prozeß gegen einen Schreibtischmenschen, der nichts als seine Pflicht getan hat, die meilenweit von jedem Tatbestandsmerkmal eines Verbrechens entfernt war.

JÜDISCHE RABBINER FÜR UND EVANGELISCHE KIRCHENMÄNNER GEGEN AMNESTIE UND VERJÄHRUNG

Rabbiner Prof. Cronbach erklärte im Juni 1944 (*NZ* Nr. 28 vom 25. Juni 1965, S. 3):

"Ich bin für eine Generalamnestie. Die Generalamnestie ist unumgänglich."

Gewisse Kirchenmänner und Selbstbeschuldiger scheinen tatsächlich der Meinung zu sein, daß Missetaten gegen Juden unsühnbar und unverjährbar sind und nicht amnestiert werden dürfen. Die DWZ, Hannover bringt folgende erstaunliche Nachricht:

"Präses Scharf gegen Amnestie.

Einseitige Kriegsverbrecheriustiz soll verewigt werden.

Wie einer in allen Tageszeitungen veröffentlichten epd-Meldung zu entnehmen ist, hat sich in Berlin der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Präses Scharf, gegen eine allgemeine Amnestie für Beteiligte an deutschen Kriegsverbrechen ausgesprochen ... Präses Scharf sagte…, daß die Evangelische Kirche Deutschlands ... der

Auffassung sei…, daß die individuelle Schuld der Hauptakteure und ihrer Werkzeuge ermittelt werden müsse. Darüber hinaus sollte das ganze deutsche Volk Einsicht bekommen, weil die Erkenntnis eine wichtige Voraussetzung der H e i l u n g [!] *sei.*

Mit diesem wenig christlichen Wort hat sich Präses Scharf gegen eine klare Mehrheit im deutschen Volk gewandt, die endlich einmal Ruhe oder Gerechtigkeit in der Kriegsverbrecherjustiz haben will. Eine Gerechtigkeit aber könnte es nur sein, wenn alle Kriegsverbrecher, nicht nur die deutschen, sondern auch die alliierten, verfolgt werden könnten.

Die Mehrheit des deutschen Volkes empfindet hier klarer und wohl auch christlicher als Präses Scharf, wenn es immer wieder eine Beendigung und Liquidierung dieses trüben Kriegserbes verlangt."

ZUM ABSCHLUSS DER BETRACHTUNGEN ÜBER DIE KV- UND KZ-PROZESSE, DAS KREBSGESCHWÜR AM DEUTSCHEN VOLKSKÖRPER

So notwendig und selbstverständlich es ist, bei der heranwachsenden deutschen Jugend keinen selbstgefälligen, eingebildeten Nationalismus zu züchten, so notwendig und selbstverständlich ist es, unserer Jugend eine gesunde Achtung vor dem eigenen Volke anzuerziehen und sie zu einer Lebenshaltung und Lebensführung zu erziehen, die niemandem erlaubt, die Achtung vor unserem Volk missen zu lassen oder gar seine Ehre in den Kot zu treten. Wer sich aber selbst nicht achtet, kann auch von anderen keine Achtung fordern.

"Wir können von den anderen nicht die Einstellungen der Diffamierung Deutschlands und deutscher Art verlangen, wenn im eigenen Lande nicht jede Art der Diffamierung von Pflichterfüllung gesetzlich verhindert wird. Erst dann werden wir wieder von der Welt ernstgenommen werden.

Ein Volk wird nicht danach eingeschätzt, wieviel es zahlt - und wer überzahlt, wird höchstens verlacht und verachtet -, sondern wie es seine Ehre schützt. Niemand soll von der Verteidigung der heiligsten Güter seines Vaterlandes schwätzen, der die heiligsten Güter seines Volkes ungestraft beschmutzen läßt."

(Generalleutnant a. D. Theodor Schubert)

Ein Volk, das - wie das deutsche Volk - jahrzehntelang dauernd KV- und KZ-Prozesse gegen seine eigenen Bürger, also gegen sich selbst führt, indes die Kriegsverbrecher der anderen völlig ungeschoren läßt, muß in der ganzen Welt zwangsläufig die Vorstellung hervorrufen, daß es ein Verbrechervolk ist.

Seit 1958/59 reißt die Kette dieser würdelosen und verhängnisvollen KV- und KZ-Prozesse in Deutschland nicht ab. Dabei muß auch das Verfahren bei diesen Prozessen mit schweren Bedenken erfüllen. Nicht nur, daß vieles offenkundig macht, daß die Zeugen präpariert und organisiert sind, wird den Beschuldigten die "Probatio diabolica", der "Teufelsbeweis", zugeschoben; das heißt, nicht der Beschuldiger muß seine Beschuldigung beweisen, sondern der Beschuldigte muß seine Unschuld beweisen; er muß beweisen, daß er das, dessen er beschuldigt wird, nicht getan hat. Ein - in der Regel - unmöglicher Beweis.

Es läuft einem kalt über den Rücken, und man fühlt von vornherein tiefes Mitleid mit den bedauernswerten Beschuldigten, wenn man liest, daß z. B. der Presseberichterstatter h. d. in *Neues Österreich* vom 1. Juni 1963, S. 12, kurz und bündig schreibt:

"Was der Angeklagte nicht widerlegen kann, das ist offenkundig doch geschehen, so unglaublich es auch klingt."

Der Stein des Anstoßes vieler deutscher Patrioten, der von ihnen aus tiefster Seele abgelehnte, sattsam bekannte Generalstaatsanwalt F. Bauer, gewährte der Kopenhagener führenden Zeitung *Berlinske Tidende* ein Interview. über seine bekannten Bemühungen um die Kriegsverbrecherjustiz befragt, entgegnete Bauer:

"Ich glaube nicht, daß wir jemals das Ende unserer Arbeit erleben. Es ist eine unaufhörlich rollende Lawine. Ich weiß wirklich nicht, ob wir alle ganzen, halben und Viertel-Nazi finden werden."

Es scheint, daß Herr Bauer alle Mitglieder der Partei als straffällig ansieht und die Nazi-Jagd als vordringliche Aufgabe der deutschen Justiz und als seine Lebensaufgabe betrachtet. Armes deutsches Volk! Armes Deutschland, dessen Justiz in den Händen von Racheaposteln so emsig am Werke ist, Deutschland und das deutsche Volk zu verfemen und der anscheinend als Hauptaufgabe zugemutet wird, der Befriedigung des Rachedurstes gewisser Kreise und Menschen zu dienen. Deutschland aber braucht nichts notwendiger und dringender als Beruhigung und Befriedung. Diese Amokläufer der Rache, diese ewigen Hasser und Rächer lehnt das deutsche Volk aus tiefster Seele ab. Ihre Amtsführung droht maßloses und endloses Leid über das deutsche Volk heraufzubeschwören. Alle diese Prozesse haben doch nur *einen* Sinn und, wie ein abgeklärter Jude, J. Burg, richtig sagt, die Wirkung:

"Die Flammenzeichen des Hasses und der Rache lichterloh auflodern zu lassen und dafür Sorge zu tragen, daß der Haß nicht erlischt. Dies kann jedoch nicht im Interesse der Völker liegen und nicht im Interesse der Zukunft, auch nicht der Zukunft der Juden."

Die Apostel einer solchen Justiz liefern durch solche Prozesse nur der Haß-und-Hetz-Propaganda gegen das deutsche Volk dauernd Material und Sprengstoff. Wir aber brauchen in Deutschland nicht Priester der Rache, sondern Baumeister des Friedens, der Zukunft, die mithelfen, die Wunden der Vergangenheit zu heilen und eine befriedete, haßfreie Gesellschaft zu schaffen.

Prof. Dr. F. Grimm schreibt:

"Die Befriedung des Menschen und die Notwendigkeit des Zusammenlebens ist das h ö h e r e Rechtsgut, vor dem der Sühnegedanke zurückzutreten hat."

Dr. Richard Clemens, dessen ausgezeichneten Ausführungen ("Christen gegen Generalamnestie", *Neues Europa,* Heft 5/1963, S. 55 ff.) wir die nachfolgenden Worte entnehmen, schreibt zum Thema der KV-Prozesse und der Notwendigkeit einer Generalamnestie:

"Spätere Generationen werden feststellen, daß die politische Nachkriegsjustiz einen Mißbrauch des Rechts darstellt ... Daß die fremden Mächte sich willfähriger Werkzeuge in Deutschland selbst bedienen können, ist schändlich ... Wer aus politischen Gründen auf strafrechtlicher Sühne besteht, gerät in den Verdacht, weniger an Recht als an Rache zu

denken … Dabei ist zu bedenken, daß das Recht nicht teilbar ist. Wer NS-Verbrecher-Prozesse gutheißt, muß sich für die Verfolgung aller damaligen Rechtsbrüche einsetzen…, sonst gibt er zu erkennen, daß es nicht das Recht ist, worauf es ankommt …

Was aber die von den Strafverfahren Betroffenen anlangt: Die großen Verantwortlichen leben wohl alle nicht mehr. Was heute vor Gericht gestellt wird, sind allenfalls Unterführer … Die große Mehrzahl der Betroffenen … sind kleine Befehlsempfänger gewesen … jeder von ihnen hatte einen Eid geleistet und fand sich vor eine Gehorsamverpflichtung gestellt, die im Kriege noch schwerer wiegt als sonst. Fast jeder von uns hätte in die Lage kommen können, einer Polizeieinheit mit Partisanenbekämpfungsaufgaben oder einer KZ-Bewachungsmannschaft zugeteilt zu werden. Jeder, dem so Schweres nicht begegnet ist, sollte dankbar sein, anstatt den Stab zu brechen über andere, die das Los getroffen hat… Es sollte auch nicht außer Betracht bleiben, daß die meisten 'Verbrechen' im Drang des Krieges bei der Abwehr heimtückischer Mordanschläge verübt wurden … Man sollte bedenken, daß sich unter den heutigen Verhältnissen durch nichtmilitärische, zivile Gerichte und nach so langer Zeit ein gerechtes Urteil über das Ausmaß der Schuld nur in seltenen Fällen treffen läßt … Nach bewährtem Rezept werden die 'Untaten' und die 'Schuld' aus jedem geschichtlichen und tatsächlichen Zusammenhang herausgelöst und gleichsam in eine Welt der Vollkommenheit, des Friedens und der allgemeinen Menschenliebe projiziert, wo sie natürlich unbegreiflich furchtbar wirken müssen. Sie erscheinen nun nicht mehr als Glied einer Kette von Ursache und Wirkung, sondern als monströse Greuel - kurz, das gewünschte Trugbild deutscher Schuld steht wieder einmal vor uns …

Ich komme zurück auf den Rechtsmißbrauch, dessen Folgen ich immer wieder sehen mußte: Da wurden ehemalige Soldaten nach ihrer Freilassung schon beim Überschreiten der Grenze wieder verhaftet, eingesperrt und erneut verurteilt, obwohl sie nach langem Aufenthalt in französischen Todeszellen oder nach jahrelanger Fron in sowjetischen Arbeitslagern hatten hoffen dürfen, endlich daheim zu sein … Es nehmen sich immer wieder ehemalige Soldaten, SS-Angehörige, Polizeiangehörige in den Untersuchungszellen das Leben, weil sie wissen, die Qual der Vernehmungen, die Versuche, belastende Aussagen gegen frühere Kameraden aus ihnen herauszuholen, die Ungewißheit über das Schicksal ihrer Familien, nicht mehr ertragen zu können … Da suchen auch Jungen und Mädchen den Freitod, weil sie durch die Verhaftung des Vaters, der ein 'Mörder' sein soll, plötzlich den Boden unter den Füßen verlieren … Es zerbrachen und zerbrechen Ehen, wenn auch glücklicherweise nur in Ausnahmefällen. Aber wie geht es den Frauen, die treu zu ihren Männern halten? Zu ihren Männern, die sie nur während der kurzen Fronturlaube für sich gehabt hatten und die aus dem Krieg ins Kriegsgefangenenlager oder in ein Internierungslager, dann ins Gefängnis und schließlich ins Zuchthaus kamen. Man kann nur mit höchster Achtung an all diese Frauen denken, die trotz der fast übergroßen seelischen Not, des Entsagenmüssens und der materiellen Bedrängnis sich bemühen, ihren Kindern den Vater zu ersetzen, Lebensunterhalt und Mittel für Schule und Berufsausbildung zu verdienen, ihnen trotz allem noch die Möglichkeit einer einigermaßen normalen Entwicklung zu bieten und sie - immer in Gedanken an ihren Vater - zu tüchtigen und anständigen Menschen zu erziehen.

Und die Kinder selbst, die ihren Vater im Zuchthaus wissen? Wieviel wird diesen jungen Menschen aufgelastet! Sie lesen in der Zeitung den Schmutz, der auf den Vater geworfen wird; sie erfahren den Antrag des Staatsanwaltes, das Urteil, und jedesmal zerbrechen von neuem die Hoffnungen einer Familie. Ich erlebte es oft: für einen Augenblick drohen sie dann auszubrechen, die Jungen …

Wer spricht von dem Schicksal Zehntausender dieser Familien? Wer überhaupt weiß davon? Ihr Leid ist eine einzige Anklage gegen das, was hier im Namen des Rechts verübt wird ... Die Forderung heißt: Generalamnestie ... Unser Volk hat so viele Jahre nach dem Krieg ein Recht auf endgültige Befriedung. Eine Verweigerung der Amnestie ist nicht nur politisch unklug, sie ist offenes Unrecht."

Prof. Dr. Friedrich Grimm schreibt zu diesen Kriegsverbrecher-Prozessen (*40 Jahre Dienst am Recht. Politische Justiz - die Krankheit unserer Zeit,* Verlag Bonner Universitätsdruckerei, 1953):

"Das erschütterndste an der heutigen Lage ist, daß es jetzt, acht Jahre [heute mehr als zwei Jahrzehnte] nach Beendigung des furchtbarsten Krieges, den die Menschheit erlebt hat, immer noch nicht gelungen ist, den Schlußstrich zu ziehen, der, seitdem die westliche Welt zu rechtsstaatlichem Denken gelangt ist, noch nach jedem Krieg die politische Justiz für alle Handlungen beendet hat, die irgendwie mit dem Krieg in ursächlichem Zusammenhang standen.

Die sogenannte Kriegsverbrecherverfolgung, durch die man zum ersten Male in Versailles mit einer jahrhundertealten Rechtsübung gebrochen hat, ist die schlimmste Entartungserscheinung politischer Justiz. Sie ist es, die die gesamte Rechtsordnung unseres Kontinents bedroht."

Und an anderer Stelle sagt er:

"Mit diesem furchtbaren Ballast der Vergangenheit müssen wir fertig werden. Das ist bis jetzt noch nach jedem Krieg so gewesen. Es ist die moralische und juristische Demobilmachung, die uns diesmal nicht zu gelingen scheint. Diese schlimmste Erkrankung ist. aber nur durch einen chirurgischen Eingriff zu überwinden, der manchem weh tun mag, der aber nötig ist, wenn das Weiterleben des Gesamtorganismus diesen Eingriff fordert, der radikal und total sein muß, wenn er die totale und radikale Verwirrung beenden soll, in die uns diese politische Justiz nach 1945 gebracht hat.

... Wir müssen uns darauf besinnen, daß es seit Hugo Grotius, dem Begründer des modernen Völkerrechts, und seit dem westfälischen Frieden einen obersten Grundsatz des Völkerrechts gibt, den man das 'Tabula-rasa-Prinzip' nennt und der besagt, daß man einen Schlußstrich unter alle Vorgänge ziehen muß, die mit dem Krieg zusammenhängen, so schrecklich sie auch sein mögen, und daß das nur durch eine Generalamnestie möglich ist, die ein wesentlicher Bestandteil jedes Friedens ist."

Wir müssen uns aufraffen und endlich so stark werden, den zionistischen Haßpredigern ihr übles Handwerk zu legen; wir müssen diesen endlosen KV-Prozessen ein Ende machen und aufhören uns selbstmörderisch als Werkzeug ihrer alttestamentarischen unstillbaren Rachegier herzugeben.

VIZEADMIRAL A. D. ROGGE IST AN DER REIHE

Jedenfalls in der großen Sorge, das deutsche Volk nicht verfaulen zu lassen, hat die Ludwigsburger Zentralstelle zur Verfolgung deutscher Kriegsverbrechen den Oberstaatsanwalt in Flensburg veranlaßt, gegen Vizeadmiral a. D. Rogge ein Ermittlungsverfahren wegen Beihilfe zum Mord einzuleiten. Bernhard Rogge ist ein hochbewährter Offizier der Wehrmacht wie der Bundeswehr. Als Kapitän zur See und

Kommandant des Hilfskreuzers "Atlantis" ("Schiff 16") versenkte und brachte er an feindlichen Handelsschiffen 145 698 Bruttoregistertonnen auf. Er erhielt am 7. Dezember 1940 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und am 21. Dezember 1941 das Eichenlaub. Während seiner Dienstzeit in der Bundeswehr von 1957 bis zum 30. April 1962 war er Befehlshaber im Wehrbereich I (Kiel) und nach seiner Verabschiedung Berater der schleswig-holsteinischen und der Hamburger Regierung in zivilen Verteidigungsfragen.

Über diesen untadeligen Soldaten und seine Kaperfahrten mit dem Hilfskreuzer "Atlantis" wurde der Film "Unter zehn Flaggen" gedreht, in dem die faire Haltung Rogges gegenüber dem damaligen Kriegsgegner besonders hervorgehoben wird. So wurden die Besatzungen versenkter Schiffe selbst unter Gefahr für das eigene Schiff gerettet und im neutralen Ausland an Land gesetzt.

Dem Ermittlungsverfahren zugrunde liegt folgende Begebenheit. Ein Kriegsgericht verurteilte einen Marinegefreiten (Süß) am 7. Mai 1945, also einen Tag vor der Kapitulation der deutschen Wehrmacht, zum Tode, weil sich der Soldat der Befehlsverweigerung und der Bedrohung von Vorgesetzten schuldig gemacht habe. Rogge soll am 10. Mai 1945 als damaliger Befehlshaber des Ausbildungsverbandes der Flotte in Flensburg-Mürwik das Urteil bestätigt haben. Die Hinrichtung erfolgte am 11. Mai. In die Ermittlung einbezogen sind drei Wehrmachtsrichter.

Das Urteil des Kriegsgerichtes stellte in der Urteilsbegründung fest, daß Süß bereits in den früheren Kriegsjahren wiederholt verwarnt und bereits zehnmal disziplinär bestraft worden war. In der kritischen Krisenzeit 1945 verweigerte er Befehle, stiftete Kameraden zum Aufruhr an und bedrohte seine Vorgesetzten.

---

1. Diese Bezeichnung ist irreführend und unrichtig. Da die Zentralstelle nur von Deutschen begangene Kriegsverbrechen verfolgt, die an Deutschen begangenen Kriegsverbrechen aber völlig unverfolgt läßt, muß sie richtig heißen "Zentralstelle zur Verfolgung deutscher Kriegsverbrechen".
   Die Schamröte steigt einem dabei ins Gesicht!
2. Vgl. Scheidl, *Israel;* Dr. Moavad, *Duel in the Holy Land.*

III. TEIL
DER AUSCHWITZ-SCHAUPROZESS IN FRANKFURT UND ANDERE PROZESSE[1]

DER AUSCHWITZ-SCHAUPROZESS

Der Auschwitz-Prozeß war der ungewöhnlichste, ungeheuerlichste und teuerste Strafprozeß der gesamten deutschen Rechtsgeschichte. Er dauerte 18 Monate, mehr als 160 Verhandlungstage; der Zeugenauftrieb umfaßte 356 Zeugen aus 18 Ländern, die unter geradezu ungeheuerlichen Kosten nach Frankfurt gebracht wurden. Ihre Aussagen wurden auf

Tonbändern und mehr als 18 000 dichtbeschriebenen Blättern in mehr als 100 Bänden festgehalten.

Am 156. Verhandlungstag begannen die Plädoyers der Anklage. Der Staatsanwalt beantragte lebenslänglich. Der Zonenanwalt Doktor Kaul schloß sich ihm an. Der seltsame Nebenkläger Rechtsanwalt Raabs beantragte allen Ernstes: für die beiden Adjutanten Robert Mulka und Karl Höcker 30 500- und 400 000mal lebenslanges Zuchthaus und für die Zahnärzte Dr. Frank und Dr. Schatz je 30 000mal lebenslanges Zuchthaus.

Man fragt sich mit Interesse, wie diese - mich idiotisch anmutenden - Anträge des Herrn Raabs zustande kamen: Von 450 000 ungarischen Juden, die nach Auschwitz gebracht worden seien, behauptet er, seien 300 000 im Lager umgebracht worden. Raabs nimmt an, daß es im Lager 10 Ärzte gab - 300 000 : 10 ergibt für jeden der Ärzte also 30 000 Opfer. Wenn es hier nicht um Leben oder Tod ginge, wäre eine solche Milchmädchenrechnung zum Lachen. Die Behauptung der Ermordung von 300 000 ungarischen jüdischen Arbeitern ist überdies eine freche Greuellüge.

Am 163. Verhandlungstag begannen die Plädoyers.

EINSEITIGE BERICHTERSTATTUNG

Man schwieg in der deutschen Presse und in der Weltpresse die Plädoyers der Verteidiger fast tot. Und dies, nachdem man dem Prozeß die denkbar größte Publizität und Aufmachung geschenkt hatte.

Jede noch so phantasiereiche, ja die blödsinnigste und selbst offenkundig infam erlogene Zeugenaussage wurde ungeprüft bis in alle Winkel und durch alle Ecken der Erde gejagt. jede Grausamkeit und jede bestialische Handlung, auch die absurdesten und verlogensten, wurden als "typisch deutsch" an die Propagandazentren des Deutschenhasses geliefert. Selbst die fragwürdigsten und anrüchigsten Belastungszeugen hat man der Welt vorgeführt und ihnen neben umfangreichen Sendezeiten in Rundfunk und Fernsehen in der deutschen und ausländischen Großpresse riesige Schlagzeilen, haushohe Überschriften und spaltenlange Berichte gewidmet.

Dem Plädoyer des Verteidigers Erhard widmete die *Frankfurter Allgemeine* eine Kurzmeldung von 13 Zeilen.

Über das siebenstündige Plädoyer von Dr. Laternser, gegen das sich die Posaunen von Jericho wie Friedensschalmeien anhören müßten, berichtet die *Süddeutsche Zeitung* mit 50 Zeilen, in denen wesentliche Teile des Inhalts nicht einmal andeutungsweise erwähnt werden. Jetzt, da Deutsche nicht angeklagt, sondern verteidigt werden, erfüllt man nicht einmal die einfachste Pflicht der Unterrichtung der Öffentlichkeit. Der Rundfunk und das Fernsehen glänzen durch Abwesenheit und tödliches Schweigen.

Angeklagt in den Plädoyers wird die "politische Justiz", die die weisungsgebundenen Staatsanwälte in einen Befehlsnotstand zwingt, wonach sie anklagen *müssen* und die rechtsprechende Gewalt zu einem Werkzeug der Exekutive wird.

DIE ZEUGENAUSSAGEN IM AUSCHWITZ-PROZESS

Nach meiner Auffassung wurde in dem ganzen Prozeß nicht ein einziger wirklich einwandfreier Beweis erbracht. Alle Zeugenaussagen waren irgendwie anfechtbar und unbefriedigend. Aber auch 1000 nicht einwandfreie und bedenkliche Zeugenaussagen ergeben zusammen nicht einen guten Beweis. 1000 anfechtbare Beweise ersetzen auch zusammen keinen einzigen guten Beweis, der im ganzen Prozeß nicht erbracht wurde.

Der Auschwitz-Prozeß zeigte besonders klar die Problematik, die rechtliche Unmöglichkeit und Unvernunft solcher um Jahrzehnte verspäteter Prozesse auf. Der Aufmarsch der Zeugen und ihre Aussagen wirken auf den unvoreingenommenen Beobachter abstoßend und erschreckend. Abgesehen davon, daß es sich für mich offenkundig um zentral gelenkte und instruiert und organisiert eingesetzte Zeugen handelt, ist es offenkundig, daß es sich bei ihnen um Rachezeugen handelt, die bis zum Rande, bis zum Platzen, mit Haß und Rachegier gefüllt sind; ihnen wird in diesen Prozessen freie Bahn gewährt, ihre Rachegier auszutoben. Sie konnten ohne weiteres darauflos erzählen, was ihr Haß ihnen eingab und ihre Hintermänner ihnen diktierten; sie brauchten überhaupt nichts zu beweisen. Und wer sollte ihnen nach so vielen Jahren die Unwahrheiten in ihren Erzählungen nachweisen? Niemand kann den unmöglichen Beweis erbringen, daß etwas n i c h t geschehen ist.

In diesem ganzen Monsterschauprozeß wurde - wenn überhaupt etwas - nur *eines* bewiesen: daß in Auschwitz Brutalitäten vorgekommen sind; dies jedoch in erster Linie durch Häftlingskapos selbst. Das aber wußten wir auch ohne diesen nach Jahrzehnten abgeführten kostspieligen Schauprozeß.

Ganz besonders anfechtbar waren die polnischen Zeugen, die nachweislich vorher einer Filtrierung und gründlichen Beeinflussung und Bearbeitung durch polnische Stellen unterzogen wurden. Die polnischen Zeugen stellten aber allein ein Drittel aller Zeugen.

Verteidiger Dr. Laternser stellte in seinem Plädoyer bei diesen Zeugen ausdrücklich fest, daß sie tagelang im polnischen Justizministerium vorvernommen, d. h. also entsprechend ausgerichtet und abgerichtet wurden.

DIE ZEUGENSCHAFT ALS EINTRÄGLICHES GESCHÄFT

Es ist fast unglaublich, wie großzügig in diesem Prozeß mit Staatsgeldern gewirtschaftet und herumgeworfen wurde. Die polnischen Zeugen forderten und erhielten enorme Zeugengelder.

Zeuge Journalist Kaminski verrechnete je Tag DM 8o,- Verdienstausfall für 2 Tage Vorvernehmung durch das polnische Justizministerium und für 2 Tage Paßbesorgung.

Zeuge Mörz verrechnete 4 Tage Vorvernehmung und 3 für die Paßbesorgung.

Zeuge Bobek benötigte für die Paßbesorgung in Warschau 11 Tage.

Zeuge Kral verrechnete 3 Tage für Paßbesorgung. Er hat für 14 Tage Verdienstausfall je DM 92,80, also zusammen DM 1299,20 verlangt und erhalten.

Zeuge Schuhmacher Sypalewski forderte täglich DM 90,- für Verdienstausfall.

Zeugin Strickerin Pozimska forderte von der Frankfurter Gerichtskasse einen täglichen Verdienstausfall von DM 120,- und erhielt sie.

Der Direktor des Auschwitz-Museums, Smolen, begehrte für die erste Vernehmung in Warschau einen Verdienstausfall von DM 2040,80, für die zweite Vernehmung in Warschau DM 1327,70 + 165,-.

Der Zahnarzt Mikolayski verlangte für 10 Tage je DM 177,65 täglich.

Den Zeugen wurde unverständlicherweise ein utopischer Umrechnungskurs von 1 DM = 6 Zloty für ihren angeblichen Verdienstausfall gewährt. Genauso verhält es sich mit den Abrechnungen der Zeugen aus anderen Ländern. Dazu ist zu bemerken:

Die D-Mark wird mit 19 Zloty berechnet. Der durchschnittliche Monatsverdienst in Polen ist 2000 Zloty. Ein Arbeiter verdient unter 1500 Zloty, eine Sekretärin 800 bis 1200 Zloty. Wenn die Strickerin Pozimska pro Tag DM 120,- verlangte und erhielt, so hat sie für jeden Tag 12omal 19 = 2280 Zloty erhalten, das sind also für jeden Tag zwei Arbeitermonatsgehälter.

Der Zeuge Farber hatte seine Zeit wie folgt eingeteilt: Am 30. September flog er von Prag ab, 1. Oktober Ruhetag, 2. Oktober Vernehmung, 3. und 4. Oktober Samstag und Sonntag, 5. Oktober Vernehmung, 6. Oktober Ruhetag, 7. Oktober um 21 Uhr Rückflug. Der Zeuge ist Dentist von Beruf. Er machte DM 2320,40 geltend. In diesem Betrag stecken für Paßerledigung DM 308,-, aber außerdem für Paß und Foto DM 92,40 und für Visum DM 40. Die Paßerledigung hat also angeblich DM 400,40 gekostet.

Beranowski, Elektroschweißer von Beruf, hat für 5 Tage einen Verdienstausfall je Tag mit DM 87,93 geltend gemacht, selbstverständlich dazu noch Tage- und Übernachtungsgelder. Das bekamen die Zeugen immer gesondert.

Den Höhepunkt bei den tschechischen Zeugen bildet die Reisekostenabrechnung des Zeugen Rybka. Dieser verlangte DM 2039,24. Er bekam allerdings etwas weniger. Er hatte nämlich die Kosten für den Flug, die DM 266,- betragen, vorsorglich mit DM 532,- - doppelt so hoch - angegeben. Kybka ist Rentner; er verlangte trotzdem Verdienstausfall für 12 Tage je 10 Stunden zu je DM 5,-.

In dem reichhaltigen, bei Gericht entstandenen Schriftwechsel wird ausdrücklich vermerkt, daß die Tendenz des Zeugen im Betrug bestehe.

Der Vermerk des Kostenbeamten vom 23.November 1964 ergibt, Rybka habe am 19. Oktober 1964 folgendes behauptet:

"1. Die gezahlten Tages- und Übernachtungsgelder reichten nicht aus. Er wurde aufgefordert, Quittungen vorzulegen. Dies lehnte er ab.

2. Während seiner vorübergehenden Abwesenheit von der Tschechoslowakei würde seine Rente von monatlich 1205 Kronen und sein Kindergeld von monatlich 900 Kronen für 3 Kinder vom Staat nicht weitergezahlt. Dies wurde angezweifelt. Er wurde aufgefordert, eine amtliche Bescheinigung darüber beizubringen. Er behauptete, die VVN [2] *in Frankfurt könne das bestätigen. Es wurde ihm erklärt, daß das nicht genüge. Bis heute hat er keine entsprechende Bescheinigung beigebracht.*

3. Er habe am 26. Februar 1964 anläßlich seiner ersten Vernehmung durch die STA pro Tag DM 50,- Verdienstausfall bekommen. Ich solle seine Aufstellung, wonach er täglich 85 Kronen verdiene - und das ist wesentlich weniger - fortwerfen und ihm DM 50,- täglich

Verdienstausfall zahlen. Das wurde abgelehnt. Von einer zusätzlichen Prämie, die er neuerdings verlangt, hat er am 26. Oktober 1964 überhaupt nichts erwähnt.

Fra nkfu rt am Mai n, 28. Nov emb er 196 4 gez. Reic har dt"

Es scheint von ganz besonderer Bedeutung zu sein, daß sich dieser Zeuge auf die VVN in Frankfurt berufen hat. Sie also könne bestätigen, daß er wegen seiner vorübergehenden Abwesenheit seine Rente von 1205 Kronen und sein Kindergeld von 900 Kronen nicht erhalte. Wenn der Zeuge wußte, daß die VVN bereit war, eine solche - wie ich behaupte - falsche Bescheinigung auszustellen, dann hatte er - und ich behaupte, mindestens auch die anderen Zeugen aus der Tschechoslowakei - mit *dieser kommunistischen Vereinigung Verbindung* während seines Frankfurter Aufenthalts und erhielt von dort die Informationen für die bevorstehende Vernehmung. Worin sollte denn sonst der Grund für eine Verbindungsaufnahme mit dieser Stelle bestehen?

Genauso verhielt es sich mit den Kostenabrechnungen der rumänischen Zeugen.

Dr. Gisela Böhm, die mit DM 3235,- entschädigt wurde, ist angestellte Ärztin. Sie hat u. a. einen Verdienstausfall für 33 Tage mit je DM 46,- gleich DM 1518,- erhalten.

Ella Salomon, die mit DM 3122,80 entschädigt wurde, ist Lehrerin an einer höheren Schule. Sie erhält als Verdienstausfall für 33 Tage je DM 42,- bis 60,-, insgesamt DM 1405,-. Dieser Verdienstausfall ist zeitlich und auch der Höhe nach übersetzt.

Den Rekord in der Forderung stellte der Zeuge Glück auf, der neben einer gewährten Entschädigung von DM 2374,40 noch einen 14tägigen Erholungsurlaub für sich und seine Ehefrau beantragt hat, der ihm aber nicht bewilligt werden konnte.

Der Monatslohn aller Industriearbeiter und Angestellten in Rumänien beträgt zwischen DM 178,- und 378,-.

Im Treblinka-Prozeß war man dann schon viel gescheiter. Nicht daß man dort den Zeugen weniger gezahlt hätte, aber man verweigerte der Verteidigung, den Einblick in die Abrechnungslisten der Zeugengebühren.

Der israelische Zeuge Glück erhielt für eine Vernehmung, die insgesamt 2 Tage dauerte (16. und 17. Oktober 1964), einen Betrag von DM 9170,8o, davon DM 1795,- als Fahrtkosten, DM 3374,40 für seine zweitägige Vernehmung und Tag- und Übernachtungsgeld für 37 Tage. Seine Aussagen strotzten nur so von Unwahrheiten.

Der Zeuge Sebestyen war zweimal in Frankfurt. Für die zweitägige Vernehmung (17. und 18. Oktober 1961) in der Voruntersuchung war er 32 Tage unterwegs. Diese erste Vernehmung verursachte für sich und seine Frau DM 8307,40 an Kosten. Für die zweite Vernehmung vor dem Schwurgerichte erhielt er weitere DM 3080,80, zusammen also DM 11 388,20! Dabei war sein Zeugnis - wie Dr. Laternser bewies - für die Urteilsfindung nicht verwertbar.

Und das läßt sich das deutsche Volk bieten!

DIE TEUERSTEN ZEUGEN DER WELT

Unter diesem Titel bringt die *NZ* vom 10. Dezember 1965 auf Seite 8 f. einen Artikel von Regina Dahl über "die Betrugsfälle im Auschwitz-Prozeß", dem wir u. a. folgendes entnehmen:

"Dr. Sehn, ein hoher Beamter im polnischen Justizministerium, erhielt im Auschwitz-Prozeß hohe Zeugengebühren und Entschädigung für Verdienstausfall, obwohl er in diesem Prozeß weder als Sachverständiger noch als Zeuge in Erscheinung getreten ist und obwohl ihm als hohem Beamten sicherlich kein Verdienstausfall entstanden sein wird.

... Bei der Berechnung der Verdienstausfälle wurde den Zeugen 1 Zloty mit 1 DM umgerechnet. Dabei muß es gerichtsbekannt sein, daß man in Polen ohne Schwierigkeit die D-Mark im Verhältnis 1 : 20 umtauschen kann. Laut Bankauskunft ist es möglich, bei Überweisung von D-Mark nach Polen einen Umrechnungskurs von 1 DM = 18 Zloty offiziell zu erhalten.

... Was veranlaßte den Oberstaatsanwalt Dr. Rahn am 25. August 1965 - sechs Tage nach der Urteilsverkündung -, vor der Presse zu behaupten, Dr. Sehn habe einen Verdienstausfall weder geltend gemacht noch erhalten? Nachdem sich die Tatsache des von Dr. Sehn entgegengenommenen Verdienstausfalles aus Kostensonderband VI (S. 203 und 205) ergibt ..., war diese Erklärung von Dr. Rahn eine falsche Information der Presse!"

Für die aufreizende Höhe der Zeugengebühren bringt Regina Dahl zahlreiche Beispiele:

Der Schuhmacher Spalewski erhielt für 5 Tage Verdienstausfall je Tag DM 90-, das sind S 585, zusammen DM 450,-, das sind S 2925,-. Dazu zusätzlich für 5 Tage Aufenthalt in Frankfurt DM 1202,-, das sind S 7813,-!

Der Feinmechaniker Lazanowics erhielt für 10 Tage Verdienstausfall je Tag DM 93,20, das sind S 605,71, zusammen DM 932,- oder S 6057,-.

Dentist Goeczy verlangte für 10 Tage Verdienstausfall je Tag DM 220, das sind S 1430,-, zusammen DM 2200,- oder S 14 300,-! Der arbeitslose Pozimska verlangte für 10 Tage Verdienstausfall je Tag DM 80,-, das sind S 520, dazu für Paßerledigung DM 715,-, das sind S 4646,50, insgesamt einschließlich Aufenthalt DM 2950,85, das sind S 19 180,52.

Seine Ehefrau, Strickerin, forderte für 14 Tage Verdienstausfall je Tag DM 120,-, das sind S 780,- täglich; einschließlich Aufenthalt erhielt sie DM 3133,- DM, das sind S 20 377,50!

Bei der Beurteilung dieser offensichtlich betrügerischen Forderungen für angeblichen Verdienstausfall muß man sich vor Augen halten, daß in Polen Gehälter unter 3000 Zloty die Regel sind. (Vgl. dazu *FAZ* vom 27. November 1965, Nr. 276, "Breslau unter Polen".)

DAS KOSTSPIELIGE EHEPAAR SEBESTYEN

Dr.-Ing. Rudolf von Sebestyen wurde, 2 Jahre vor der Eröffnung der Hauptverhandlung, am 17. Oktober 1961 um 9 Uhr und am 19. Oktober um 16.30 Uhr einvernommen. Laut Kostenverband V, S. 55156, zahlte die Gerichtskasse für diese kurze Zeugenvernehmung:

DM 1745,-	Flug- und Schiffsreise (kombiniert) für den Zeugen Für seine Frau (von der er sich auf dieser Vergnügungsreise auf deutsche Kosten begleiten ließ) verrechnete er dieselbe Reise gar mit.
<u>DM 2240,-</u>	also
DM 3985,-	für die Hin- und Rückreise,
DM 550,-	für Paß, Visa und Fahrt,
DM 699,20	Tagegeld für Herrn Sebestyen für 32 Tage à DM 21,85,
DM 512,-	Tagegeld für die Frau für 32 Tage a DM 16,-,
DM 699,-	Übernachtungsgeld für die Frau für 32 Tage à DM 21,85 und
DM 1350,-	Vertretungskosten für 45 Tage a DM 30,-

Obwohl die Flugreise nur 5 Stunden und die Schiffsreise (je nach Einschiffungshafen) nur 5 bis 6 Tage dauert, wurden 32 Tage Reisedauer zuerkannt. Tagesspesen und Übernachtungsgelder wurden für die gesamten 32 Tage bezahlt, obwohl bei der Schiffsreise diese Kosten im Preis enthalten sind!

Drei Jahre später wurde der kostspielige Herr Dr. Sebestyen anläßlich der Hauptverhandlung am 2o. August 1964 neuerlich zu einer Vergnügungsreise mit seiner Frau geladen, obwohl die Staatsanwaltschaft der widerspruchsvollen Aussage dieses Zeugen gar nicht folgte!

Dr. Sebestyen verlangte außer den Reisespesen:

Taggeld für 34 Tage a DM 88,- (für beide)	= DM 2992,-
und Übernachtungsgeld für 34 Nächte a DM 8o,5o (für beide)	= DM 2731,-

Bezahlt wurden nur DM 3050,50 an Reisekosten und Tag- und Übernachtungsgelder nur für 20 Tage und Nächte.

Insgesamt kostete der unbrauchbare Zeuge dem deutschen Volk etwa DM 11 400,-.

Der Fabrikant Josef Glück aus Haifa wurde am 16. und am 17. Oktober 1961 vom Untersuchungsrichter in Frankfurt vernommen. Er verrechnete dafür eine Reise vom 12. Oktober bis zum 17. November und erhielt DM 5796,40-.

Zur Hauptverhandlung ließ sich Glück von seiner Frau begleiten. Er erhielt DM 9200,- insgesamt für beide Aussagen.

DIE BEEINFLUSSUNG DER ZEUGEN, IHRE ABRICHTUNG UND AUSRICHTUNG

Der Verteidiger, Dr. Laternser, konnte in seinem Plädoyer eine Anzahl sowjet-tschechischer, sowjet-rumänischer und sowjet-polnischer Zeugen als meineidige Lügner und Betrüger entlarven.

Es war für jeden, der sehen wollte, offenkundig, daß die auswärtigen Zeugen - und das war die Mehrzahl - danach ausgesucht waren, daß sie die jeweiligen Beschuldigungen gegen die Angeklagten bestätigten. Über diese abgerichteten Zeugen sagte der Verteidiger Dr. Laternser in seinem Schlußplädoyer:

Bei den ausländischen Zeugen, die ja im Laufe des Prozesses so nach und nach und in Serien die Belastungen für die einzelnen Angeklagten erbrachten, haben sich Kräfte subjektiver und objektiver Art ausgewirkt, die der Kenntnis und daher auch der Beurteilung des Gerichts entzogen sind. Sie wissen, daß in der Tschechoslowakei Komitees zur Aufklärung von NS-Verbrechen gegründet wurden, von denen die tschechischen Zeugen mit Sicherheit ihre Informationen erhalten haben werden.

Sie erinnern sich dieser so übertriebenen und unglaubwürdigen Angaben einer Reihe von tschechischen Zeugen, die sogar in Frankfurt mit der kommunistischen VVN Verbindung aufgenommen haben und sich nicht scheuten, dies dem Kostenbeamten mitzuteilen. Sie wissen, daß auch in den anderen Ländern, wie Polen, Rumänien und Israel, solche Organisationen bestehen, die sicher auch dem Austausch von Informationen dienen.

Sie wissen - ich habe das unter Beweis gestellt -, daß die rumänischen Zeugen vor ihrer Ausreise vom Sicherheitsdienst vernommen worden sind. Sie wissen ferner, daß auch die polnischen Zeugen Vorvernehmungen im polnischen Justizministerium unterzogen worden sind. Und bei all diesen Zeugen kommt dann noch die Einstellung hinzu, daß es bei diesen Angeklagten auf eine Belastung mehr oder weniger sowieso nicht mehr ankommen kann.

Die ausländischen Zeugen tragen keinerlei Verantwortung für ihre Aussagen, jedenfalls nach außen hin.

Ich habe Ihnen Beispiele gegeben, in welchem Maße sie sich widersprechen, ohne auch nur die geringsten Bedenken zu haben, von den dafür zuständigen Stellen zur Rechenschaft gezogen werden zu können. Das ziehen die Zeugen gar nicht in den Kreis ihrer Betrachtungen. Das würden sie sogar als Unrecht empfinden. Sie hätten keinerlei Verständnis dafür, daß etwa ein Häftling für eine falsche Aussage in diesem Prozeß - auch unter Eid - zur Rechenschaft gezogen würde. Das Gefühl, es kommt bei diesen Angeklagten sowieso nicht so genau darauf an, hat eben dazu geführt - und das ist mein fester Eindruck -, das sonst bei den Zeugen übliche Verantwortungsgefühl zu verdrängen.

Es ist in diesem Prozeß ja gerade die wohl letzte Gelegenheit ..., auf diese Weise Rache zu nehmen. Daß in den Ostblockstaaten ein gehöriger Einfluß auf die Zeugen ausgeübt wird und daß die Erteilung der Ausreisevisa von einer vorherigen Besprechung oder Vernehmung abhängig gemacht worden ist, kann einem ruhigen Beurteiler der gesamten Situation nicht zweifelhaft sein."

Ungeheuerlich war auch der Fall des Dr. Sehn. über die Rolle Dr. Sehns im Auschwitz-Prozeß enthüllte Dr. Laternser (*NZ* Nr. 32 vom 6. August 1965, S. 5 f.):

"Dr. Sehn war als Beamter im Range eines Staatssekretärs im polnischen Justizministerium tätig. Sie wissen, daß die polnischen Zeugen, soweit dies feststellbar war, im polnischen Justizministerium voreinvernommen und sicher auch ausgerichtet und instruiert wurden ... Daß in den Ostblockstaaten ein gehöriger Einfluß auf die Zeugen ausgeübt wurde..., kann nicht zweifelhaft sein.

Dieser Dr. Sehn aus dem polnischen Justizministerium ist viele Male in Frankfurt gewesen. Allein bis zu diesem Prozeß mindestens sechsmal. Bei den beiden letzten Besuchen brachte er sogar noch einen Begleiter, Smulovski, mit. Bis zurn 29. November 1963 haben er und sein Begleiter DM 7.244,65 als Zeugengebühren vereinnahmt. Haben Sie hier einen Zeugen Dr. Sehn oder Smulovski erlebt? I c h n i c h t ! Was war er denn? Informant? Ein Informant erhält doch keine Zeugengebühren! Für wen? War er Zuträger der polnischen Zeugen? Wollte er sich selbst orientieren, um seinerseits die polnischen Zeugen orientieren zu können? Das ist doch eine Frage, die man stellen muß. Was war der Zweck seiner jeweiligen Besuche?

Dr. Sehn wußte jeweils über den Stand des Verfahrens genauestens Bescheid. Sicher wollte er sich doch nicht persönlich informieren. Und solche persönlichen Auskünfte hätte die Staatsanwaltschaft doch sicher nicht erteilt. Sie wissen doch, daß jeder polnische Zeuge, der nach Deutschland reiste, zuvor ins Justizministerium gehen mußte, um dort seinen eigenen Paß abzugeben und den Auslandspaß entgegenzunehmen.

Sie wissen doch, daß jeder Zeuge zwei- bis drei-, ja bis siebenmal im Justizministerium war und die dafür entstandenen Kosten sich aus unserer Gerichtskassa hatte zahlen lassen. Und Sie wissen, daß die Zeugen das selbst angegeben haben, daß Vorvernehmungen im polnischen Justizministerium stattgefunden haben. Wer führte sie denn durch? Wer außer Dr. Sehn wußte denn Bescheid?

Ich glaube, daß Dr. Sehn die Zeugen orientiert hat und dies mit Kenntnissen tat, die er bei seinen ihm dafür noch bezahlten Besuchen in Frankfurt erlangt hatte.

Wie kommt es, frage ich weiter, daß ein höherer Beamter des polnischen Justizministeriums hier bei uns Verdienstausfall für solche Besuche geltend macht, durch die er Orientierungen für sich einholen wollte? Ist ihm denn überhaupt ein Verdienstausfall entstanden? Doch sicher nicht! Und wenn nicht: was bedeutet dann die Geltendmachung eines solchen in Wirklichkeit gar nicht entstandenen Verdienstausfalls?

Und wie kommt es, daß die Staatsanwaltschaft einen höheren Beamten des polnischen Justizministerium, nach dessen erstem Besuch doch feststand, daß er nicht als Zeuge fungieren wird, bei noch weiteren fünf Besuchen - oder waren es noch mehr - als Zeugen entschädigte? Auf Zeugenentschädigung hat doch nur ein geladener oder vernommener Zeuge einen Anspruch.

Überlegen Sie doch einmal, was der eigentliche Zweck der Besuche des Dr. Sehn gewesen sein kann. Doch sicher die Orientierung für sein Ministerium selbst. Sonst geben die Ostblockstaaten - so auch die Ostzone - doch nur Material und Orientierung, wenn sie glauben, daß es jetzt politisch gerade paßt.

Dr. Sehn kam doch nicht im Interesse der Staatsanwaltschaft nach Frankfurt. Das haben die Staatsanwälte nur angenommen in ihrer Harmlosigkeit den Ostblockstaaten gegenüber! Solche Dinge setzen -wenn sie nach ihrem wirklichen Gewicht geprüft werden - in einem Prozeß dieser Art Zeugen, die aus den feindselig eingestellten Ostblockstaaten kommen, eigentlich völlig außer Kraft. Sicher wird Doktor Sehn den Zeugen gesagt haben: 'Sie können da ruhig hinfahren, dort passiert Ihnen nichts, da brauchen Sie keine Bedenken zu haben. Nur ordentlich auspacken, dann sind sie schon zufrieden.' Das wird die vorbereitete Einstellung jener Zeugen sein, die wir aus den Ostblockstaaten gesehen und gehört haben. Und wenn dann noch hinzukommt, daß es sich um den Auschwitz-Komplex handelt, dann gelten überhaupt keine Regeln mehr; diesen Angeklagten gegenüber ist dann alles erlaubt.

Wenn Sie all das berücksichtigen - insbesondere aber auch erwägen, was sich zwischen den Zeugen selbst abgespielt hat und daß Sie nie werden feststellen können, daß diese Zeugen eine Verantwortung für ihre Aussagen zu tragen haben werden -, dann zeigt dieser Prozeß erneut mit besonderer Eindringlichkeit, daß man auf Zeugenaussagen, als den schlechtesten Beweismitteln in Prozessen dieser Art, so gut wie nichts mehr geben kann, insbesondere nach Ablauf von mehr als 20 Jahren.

Hohes Gericht! Was wollen Sie nun als Ergebnis dieser Hauptverhandlung feststellen? Sicher sind Verbrechen begangen worden, die ich in keiner Weise verkleinern möchte. Ebenso sicher ist aber, daß Sie, meine Damen und Herren Richter und Geschworenen, nicht mehr in der Lage sind, diese Verbrechen tatbestandsmäßig festzustellen, wie es für den Erlaß eines Urteils erforderlich ist - eine tatsächlich unmögliche Aufgabe, vor die Sie der Staat durch die Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main gestellt hat, deren Schwierigkeit die der Verteidigung während dieses Prozeßverfahrens bei weitem übertrifft.

Sie wissen, daß ich den Standpunkt vertrete - ein anderer sich rechtlich gar nicht halten -, daß alle nicht verjährten Straftaten zu verfolgen sind. Darüber gibt es keinen Zweifel. Sie müssen aber verfolgt werden in einer Weise, die die Gerechtigkeit nicht gefährdet."

Dr. Laternser beweist unwiderleglich, daß es sich hier um präparierte Zeugen handelt. Die Zeugen müssen die Rolle spielen, die sie vorher vor den Organen der sowjet-polnischen, der sowjet-rumänischen und der sowjet-tschechischen Justiz einstudiert haben. Dr. Laternser liefert schlagende Beweise, daß sich die Unglaubwürdigkeit dieser Kronzeugen in ihren Aussagen vor dem Gericht noch drastischer zeigt als in ihren unverschämten Zeugenabrechnungen.

Besonders begründeter Verdacht besteht seitens der polnischen Zeugen, daß sie zu Ungunsten der Angeklagten beeinflußt wurden.

Die 38jährige Zeugin Barbara Przimka aus Terowitz war bei ihrer Aussage überaus verängstigt und ließ erkennen, daß sie weitere Strafmaßnahmen gegen ihre Familie befürchte. Ihr Mann war nach seiner Zeugenaussage in Frankfurt in der polnischen Presse als Verteidiger der Angeklagten gebrandmarkt worden und hatte überdies seine Anstellung als Nationalökonom verloren Für Frau Przima lohnte es ich, daß sie sich trotzdem als Zeugin zur Verfügung stellte. Für die wenigen Tage in Frankfurt begehrte sie den wirklich unglaublich

anmutenden Verdienstausfall in der Höhe von DM 3000,- und erhielt ihn auch von der Gerichtskasse.

Auch die Verweigerung der Ausreisevisa für Zeugen, die möglicherweise zugunsten der Angeklagten hätten aussagen können, ist bezeichnend für die Praktiken Polens im Auschwitz-Prozeß.

Ein Kuriosum des Auschwitz-Prozesses ist wohl auch, daß der bereits im polnischen Auschwitz-Prozeß am 22. Dezember 1947 zum Tode verurteilte und nach 11jähriger Haft begnadigte 52jährige Arthur Breitwieser in Frankfurt *neuerlich Angeklagter war.*

Dr. Laternser sagt in seinem Plädoyer wörtlich:

"Hohes Gericht! Ich bin in der Lage, nachzuweisen, daß jeder Zeuge erst nach gründlicher Filtrierung seiner Aussage selbst die Möglichkeit erhalten hat, als Zeuge nach Deutschland auszureisen."

Die von der Verteidigung geladenen polnischen Entlastungszeugen Rawicz und Gumkowski erhielten keine Ausreisegenehmigung. jeder polnische Zeuge mußte über Warschau ausreisen, er erhielt dort die Ausreisepapiere gegen Abgabe seines eigenen Passes, nach Rückkehr hatte sich jeder Zeuge wiederum in Warschau beim Justizministerium zu melden und erhielt dort wieder seinen Reisepaß ausgefolgt. Auch von der CSSR und Rumänien wurde Entlastungszeugen die Ausreise verweigert.

DIE AUSLÄNDISCHEN ZEUGEN

Von den 356 vernommenen Zeugen hat Polen mehr als ein Drittel gestellt. 188 Zeugen, also mehr als die Hälfte aller Zeugen in diesem Prozeß gegen Deutsche, hat das Ausland gestellt.

Bei allen diesen ausländischen Zeugen ist aber das Einstehenmüssen für die Richtigkeit ihrer Aussage praktisch gänzlich ausgeschaltet. Die Zeugen kommen auf Kosten der deutschen Steuerzahler aus dem Ausland, sagen aus und reisen wieder ab. Sie können nicht belangt werden, wenn sich die Unrichtigkeit ihrer Aussage herausstellt. ja sie werden von der deutschen Staatsanwaltschaft noch nicht einmal in Anspruch genommen, selbst wenn es feststeht, daß sie eine falsche eidliche Aussage gemacht haben.

DIE FARCE DER IDENTIFIZIERUNGEN

Rechtsanwalt Fritz Steinacker befaßte sich in seinem Plädoyer mit der Frage des sogenannten Wiedererkennens der Angeklagten im Gerichtssaal durch die Zeugen:

"Ich kann mir nicht vorstellen, daß dieses Gericht die Identifizierung von einzelnen Angeklagten durch Zeugen Überhaupt in irgendeiner Form zum Nachteil eines Angeklagten wertet; denn was hier vorgenommen wurde, war keine Identifizierung, sondern eine Farce. Mit Beginn des Verfahrens wurden die Angeklagten von Presse, Rundfunk, Fernsehen und Bildberichterstattung derart in der Öffentlichkeit bekanntgemacht, daß jeder, der die Angeklagten noch nicht kannte, aber daran interessiert war, sie kennenzulernen, sie kennenlernte. Die Angeklagten, die sich noch auf freiem Fuße befanden, waren von Beginn des Verfahrens an Freiwild für die Fotografen. Ob vor oder nach der Verhandlung oder in der Mittagspause, sie wurden gejagt von Amateurfotografen, Pressefotografen, den Kameraleuten der in- und ausländischen Fernsehanstalten. Ihre Bilder waren - neben

Passagen aus der Anklageschrift - in der Ausstellung Über das Konzentrationslager Auschwitz zu sehen. Jeder konnte sein Gedächtnis auffrischen oder sich zusätzliche Eindrücke aneignen. Trotz all dieser Publizität kam es bei der sogenannten Identifizierung immer wieder zu Pannen."

Am 3. Dezember 1964 erklärte die Zeugin Zelmanowic: "Das Bild des Dr. Lucas werde ich nicht vergessen, ich habe es in meinem Gedächtnis" - und sie zeigt auf den Angeklagten Dylewski und sagt: "Das ist Dr. Lucas!" Der Zeuge Paisikovic war, wie eine Bildreportage vom 13. September 1964 in der Illustrierten "Revue" bewies, vor seiner Vernehmung im Gerichtssaal. Er konnte sich von der Pressetribüne aus über die Sitzordnung der einzelnen Angeklagten orientieren. Trotzdem gab es eine Panne. Paisikovic verwechselte Stark mit Boger. Der Grund war offensichtlich: Boger und Stark hatten seit der Anwesenheit des Zeugen auf der Galerie die Plätze getauscht.

Der Zeuge Stenkin erkennt Dr. Frank als Stark und Boger als Klehr.

Niemand wird leugnen können, daß ein Wiedererkennen der Angeklagten nach 20 Jahren fast unmöglich ist, wenn man außerdem in Betracht zieht, daß die SS-Leute in Uniform einander ähnlich sahen.

Manche der Zeugen nehmen die Tatsache, daß im Lager Auschwitz brutale Verbrechen verübt wurden, offensichtlich zum Anlaß, in ihren Aussagen diese Verbrechen beliebig zu variieren und diese Variationen einem der Angeklagten anzulasten. Die Diskrepanz der Aussagen einzelner durchaus glaubwürdiger Zeugen kann sicherlich durch die große psychische Belastung erklärt werden, die es ihnen unmöglich macht, im Laufe der Jahre Gehörtes und Eigenerleben zu unterscheiden. Persönliche Eindrücke, Gehörtes und Gelesenes haben sich im Laufe der Zeit derart vermischt, daß in ihrem Bewußtsein die Kombination als Tatsache rangiert.

Anders verhält es sich bei den Zeugen, bei deren Aussage die Tendenz "Hauptsache belasten" nicht zu übersehen ist. Wenn der Grund für diese Haltung nicht im persönlichen Haß zu suchen ist, bleibt bei dieser Zeugenkategorie eigentlich nur noch die Folgerung, daß sie Weisungen einer daran interessierten Stelle ausführen.

Zeuge Mikolajski, der bei seiner Vernehmung am 25. September 1964 die Vergasung des Sonderkommandos aus Birkenau im kleinen Krematorium im Frühjahr oder Sommer 1944 als Augenzeuge schilderte und dabei die Angeklagten Broad und Dylewski belastete, hatte offensichtlich bei der Vorbereitung dieser Beschuldigung übersehen, daß das alte Krematorium zu dieser Zeit bereits außer Betrieb war; die Einfüllstutzen waren zugemauert, und der Schornstein war bereits gesprengt. Es ist aktenkundig, daß dort lediglich ein Magazin der Lagerapotheke untergebracht war.

Zu einer bezeichnenden Episode kam es am 96. Tage des Auschwitz-Prozesses. Der kommunistische Journalist Lebedjew wurde als Zeuge aus der Sowjetunion einvernommen. Er verwickelte sich wiederholt in schwerwiegende Widersprüche. Er berichtete über die "klassische Methode" des Kindesmordes in Auschwitz ("bei der man die Kinder übers Knie brach"). Der Zeuge wurde durch den Verteidiger Dr. Laternser so in die Enge getrieben, daß er schließlich zugeben mußte, daß er einen großen Teil seiner Behauptungen aus kommunistischem Archivmaterial und vom Hörensagen bezogen habe!

HASS-UND-RACHE-ZEUGEN, BERUFSZEUGEN UND IHRE AUSSAGEN

Selbst die Zeugen, die die Wahrheit sagen wollten, wurden vielfach Opfer ihres Hasses und ihrer Rachegier. Sie verzerrten die Geschehnisse und erfanden Verbrechen. Auch bewußte und vorsätzliche Verleumder und Lügner fanden sich unter den Zeugen, die mit hysterischem Pathos von erfundenen Greueltaten berichteten.

So behauptete ein Zeuge, es seien 119 polnische Knaben getötet worden. Ein anderer bezeugte, es seien 49 Kinder umgebracht worden. In beiden Fällen ergab die Beweisaufnahme, daß es sich um erlogene und erfundene Phantasiebezichtigungen handelte.

Die gewissenlose Publizistik griff solche Greuellügen begierig auf und verbreitete sie in aller Welt. Ihre Entlarvung als Greuellügen wurde aber verschwiegen.

Der Vorsitzende des Gerichtes wehrte sich gegen den Vorwurf, der Auschwitz-Prozeß sei ein Schauprozeß gewesen. Wie anders aber soll man einen Prozeß bezeichnen, wo eine solche publizistische Ausbeutung der hemmungslosen und verantwortungslosen Zeugenaussagen erfolgte, wo man sowjetische Pseudojuristen unbehindert provozierend auftreten ließ; wo alles, was die Angeklagten belastete, die Anklagereden und die Aussagen der Belastungszeugen einem Übermaß an Publizistik begegnete, während alles, was die Angeklagten entlastete, unter der mangelhaften, ja überhaupt fehlenden Berichterstattung litt und größtenteils überhaupt totgeschwiegen wurde?

Auch das Hereinkommandieren von Schulklassen und Bundeswehreinheiten während der Anklagen und das Fehlen aller solcher Zwangshörer bei der Verteidigung sind Erscheinungen mit typischem Schauprozeß-Charakter.

Es ist eine weitere - mir sehr auffällige - Tatsache bei diesem Prozeß, daß eine ganze Zahl dieser Zeugen schon bei anderen Prozessen dieser Art in derselben Rolle aufgetreten sind, woraus jeder seine Schlüsse ziehen mag.

Mir persönlich erscheint es auch als gewollte Regie, wenn die Zeugen in ihren Aussagen bei diesem Prozeß Kinder als heldenhafte Akteure auftreten lassen, noch dazu wenn diese Kinder in der Rolle von Helden-Märtyrern vorgeführt werden; hier wird man immer des größten Eindruckes sicher sein können; es ist aber eine arge Zumutung, wenn die Zeugen behaupten, diese Kinder hätten gewußt, "daß sie in die Gaskammern zur Vergasung geschickt würden", sie wären als Helden hineingegangen, ja sie hätten sich diese gewünscht, ‚damit ihre Leiden ein Ende fänden."

Zwei heute in Wien lebende Star-Zeugen in diesem juristisch sehr anfechtbaren Auschwitz-Prozeß sind ehemalige Auschwitz-Häftlinge, der Arzt Otto Wolken und der angebliche Schriftsteller Hermann Langbein.

Wolken, der in Auschwitz Häftlingsarzt war und der als Arzt doch eine größere Bewegungsfreiheit im Lager hatte und etwas gesehen haben muß, wenn es dort in dieser Beziehung überhaupt etwas zu sehen gab, und der daher etwas Genaueres und etwas Konkretes sagen können müßte, vermag über Vergasungen nichts Tatsächliches und Konkretes zu berichten. Er redet nur ganz allgemein und unbestimmt und ganz ungenau herum.

Wolken sagt aus: "Wenn die Züge mit den Häftlingen ankamen, warteten die SS-Ärzte. Ein Schnappen mit der linken Hand bedeutete die Gaskammer, ein Schnappen mit der rechten die

Aufnahme ins KZ", ohne auch nur mit einer Silbe zu erklären, was ihn zu dieser Behauptung berechtigt.

Die Führer des Auschwitz-Prozesses verkünden indessen triumphierend, daß der frühere SS-Arzt Dr. Lucas ein Teilgeständnis abgelegt habe. Auch er weiß zwar nichts von Vergasungen, aber er gestand, auf der Auschwitzer Eisenbahnrampe die Trennung der Arbeitsunfähigen von den Arbeitsfähigen vorgenommen zu haben. Ohne jeden stichhaltigen Beweis wird als bewiesen und feststehend vorausgesetzt, daß die Arbeitsunfähigen getötet, d.h. vergast wurden, obwohl eine Vergasung mangels Vergasungseinrichtungen gar nicht erfolgen konnte. (Vg. dazu das Kapitel "Die Lüge von der Tötung der Arbeitsunfähigen".)

Daß die Zeugen bloße Vermutungen einfach als Zeugenaussagen vorbringen, zeigen vor allem auch die Aussagen über die sogenannten "Selektionen". Daß Selektionen vorgenommen wurden, ist erklärlich und selbstverständlich. Auschwitz war ein Arbeitslager, und es ist klar, daß man dort weder Kranke noch Arbeitsunfähige brauchen konnte. Die große Frage ist nur: Was geschah mit den selektierten Arbeitsunfähigen? Die gewissen Zeugen behaupten alle einfach steif und stur, sie seien in die Gaskammern geschickt und vergast worden; dabei hat kein einziger dieser Zeugen je eine Vergasung erlebt oder gar dabei mitgewirkt.

Sicher ist nur, daß die Selektierten abtransportiert wurden, aber nicht in die Gaskammern (wie die Zeugen behaupten), sondern aus dem Arbeitslager in andere Lager.

Über die Selektionen schreibt Prof. Paul Rassinier in seiner Antwort an Hermann Langbein in der *DWZ* vom 8. Mai 1964, S. 9.

"Das ist der große Nachteil eines solchen Prozesses, daß über dessen Gegenstand seit nahezu 20 Jahren Tausende von Büchern veröffentlicht worden sind: die Zeugen sagen vor Gericht nicht nur das aus, was sie gesehen haben, sondern auch das, was sie in den betreffenden Büchern gelesen haben.

Es bleibt mir die Aufgabe, zu untersuchen, was mit den Kranken geschehen ist, die bei den Selektionen im Lager selber oder an der Rampe von Birkenau aussortiert wurden. Man hat festgestellt, daß viele Menschen von Auschwitz abtransportiert wurden. Ich bleibe dabei, daß bisher niemand mit Sicherheit hat erklären können, daß er diese Menschen in eine Gaskammer gehen sah oder daß er einer Vernichtung dieser Menschen beigewohnt hätte oder daß er bei ihrer Vernichtung mitgewirkt hätte. Dagegen haben viele Zeugen solche Transporte in Bergen-Belsen, Neuengamme, Flossenburg, Ravensbrück usw. eintreffen sehen.

Ich habe selber als Häftling solche Transporte in Dora (wo ich 14 Monate inhaftiert war und nicht 43 Tage, wie deutsche Behörden behaupten) ankommen sehen. In der französischen Zeitung Le Figaro Litteraire *vom 2. April schreibt Herr Louis Martin-Chaffier, daß er gesehen habe, wie 'einige Tausende' in Bergen-Belsen ankamen. In der Ausgabe vom 4. April der gleichen Zeitung teilt Herr Remy Roure mit, daß er einem Transport angehörte, der, von Auschwitz kommend, in Buchenwald landete. Vor kurzer Zeit haben Frau Olga Wormser und Herr Henry Michel in Frankreich einen Sammelband* Tragédy de la déportation *herausgegeben (Paris, Hachette, Novernber 1963), in dem 208 Zeugenaussagen enthalten sind, die von den Erfahrungen in rund 100 Lagern oder Kommandos berichten. In der Mehrzahl dieser Aussagen (u. a. der Frau Germaine Tillon und der Frau Geneviève de Gaulle) wird erwähnt, daß in dem jeweiligen Lager oder bei dem jeweiligen Kommando Transporte aus Auschwitz eingetroffen seien. Und wie viele mögen wohl noch in den Lagern eingetroffen sein, ohne daß diese Tatsache in einem später veröffentlichten*

Augenzeugenbericht festgehalten wurde ... ? Die Gesamtzahl der Menschen, die aus Auschwitz in andere Lager verlegt wurden, erreicht etliche Hunderttausende."

Ober den Star-Zeugen Otto Wolken im Auschwitz-Prozeß des Herrn Generalstaatsanwalts Fritz Bauer schreibt die *DWZ* vom 31. Juli 1964, S. 4:

"Einer der eindrucksvollsten Zeugen des Herrn Generalstaatsanwalts Fritz Bauer war der Wiener Otto Wolken, 'der Lagerarzt von Auschwitz', dessen furchtbare Aussagen von der Presse groß ausgeschlachtet wurden ... Dieser Herr Wolken, vormals Dr. med. Wolken, promovierte am 9. Februar 1931 in Wien und begann seine ärztliche Praxis - nach einer Spitalsausbildung in St. Pölten - in Traisen in Niederösterreich. Seine Eltern waren aus Lemberg eingewandert; er selbst war am 24. April 1903 in Wien geboren.

Nach einigen kleineren Schwierigkeiten wurde Wolken am 16. April 1940 vor dem Landesgericht St. Pölten unter der Aktenzahl 12/Vr 491/38 ein Prozeß gemacht, in dessen Verlauf er wegen § 125 StGB (Notzucht) und § 144 StGB (Abtreibung) zu s e c h s Jahren schweren Kerkers verurteilt wurde. Gleichzeitig wurde ihm der Doktorgrad a b e r k a n n t und die Berechtigung zur Ausübung der ärztlichen Praxis entzogen.

[So kam Otto Wolken schließlich zur Verbüßung seiner Strafe als krimineller Häftling ins KZ.]

1945 kehrte er als 'Verfolgter des NS-Regimes' nach Österreich zurück. Da er Jude ist, wurde ihm durch den österreichischen Bundespräsidenten mit Entschluß vom 31. Mai 1949 die Ausübung der ärztlichen Praxis o h n e Doktorat wieder gestattet (Erlaß vom 27. Juni 1949, BGBl. Nr. 92/1949).

Es gab auch weiterhin Anstände mit verschiedenen Frauen: einer Elisabeth K., einer Ingrid G., einer Brunhilde R., die aber nicht zu Gerichtsurteilen führten.

Am 6. Juni 1959 verurteilte das Wiener Landesgericht für Strafsachen - ein rein demokratisches Gericht - Otto Wolken unter GZ 2 c VR 730/58 HV 99/59 zu sechs Monaten strengen Arrest, bedingt auf drei Jahre mit Aufschub der Rechtsfolgen, wegen § 146 StG (Hilfeleistung bei Abtreibung).

Am 29. Oktober 1963 war er wieder beim Landesgericht Wien wegen § 146 angeklagt (GZ 8 a VR 1784/63 HV 13 063)-. Er wurde von neuem schuldig gesprochen; sehr auffälligerweise erhielt er keine zusätzliche Strafe zum Urteil von 1959."

So sieht der Kron- und Star-Zeuge Otto Wolken aus.

Trotz Aberkennung des akademischen Doktor-Grades bezeichnet sich Herr Wolken im Amtlichen Telefonbuch Wien 1967, Seite 1244, 2. Spalte, als Dr. med.

Der Zeuge Rudolf Kauer, ehemaliger KZler, bezeichnete seine belastenden Aussagen als falsch; er erklärte, er sei betrunken gewesen, als er die Aussagen machte. Wortwörtlich erklärte er:

"I c h h a b e a l l e s e r l o g e n !"

Der Zeuge der Anklage, der frühere KZler Pater Budan, belastete die Angeklagten nicht; er verteidigte sie vielmehr und erklärte vor dem Gericht, nicht die KZ-Bewacher, sondern die Gefangenen seien "Bestien in Menschengestalt" gewesen; er versicherte: "Was die Zeugen in diesem Prozeß angeben, ist teilweise purer Schwindel!"

Der Zeuge Hermann Diamanski, ehemaliger Lagerältester des Zigeunerlagers im KZ Auschwitz, bezeugte vor Gericht, daß der Angeklagte Bager 1944 eine tschechische Journalistin, die Frau des deutschen Jagdfliegers Nowotny, erschossen habe. Es wurde unschwer festgestellt, daß Hauptmann Walter Nowotny überhaupt niemals verheiratet war und seine ehemalige Verlobte aus Kärnten stammte und nicht aus der Tschechei, niemals Journalistin war und nie erschossen wurde, sondern heute in den USA lebt.

Zeuge Wolken behauptet auch die Liquidierung des Kindergartens des Lagers Theresienstadt.

"Die Kinder wurden 'automatisch'[!] in die Gaskammer geschickt. Viele Mütter starben lieber mit ihren Kindern, als in Auschwitz weiterleben zu wollen."

Eine geradezu verbrecherische Aussage, die der Zeuge nicht beweisen mußte! Er wurde nicht gefragt, woher er weiß, daß die Kinder vergast wurden, wo und wie sie vergast wurden. Dabei ist erwiesen und anerkannt, daß in Theresienstadt keine Gaskammern waren und daß dort niemals auch nur eine einzige Vergasung stattfand.

Wieso starben die Mütter lieber mit ihren Kindern in Theresienstadt, als in Auschwitz allein weiterzuleben? Sie wurden doch angeblich nach Auschwitz zur Vergasung geschickt?! Und die Kinder wurden in Theresienstadt allein vergast?

Wie man sieht, eine heillose Verwirrung und Verworrenheit um den Herrn Star-Zeugen Wolken!

Schriftsteller Langbein ist um nichts genauer und konkreter. Er sagt (*Kurier*, 7, März 1964, S. 2):

"Entweder starben die Opfer in der Gaskammer, oder Klehr gab seine tödliche Injektion."

Oder er behauptet einfach (*Die Presse*, 7, März 1963, S. 4):

"Klehr hat später das SS-Kommando geleitet, von dem das Gas in die Gaskammer 'geworfen worden' ist."

Von einem Beweis ist keine Rede. Nur allgemeines, ungenaues Gerede in dem sicheren Bewußtsein, seine Aussage nicht beweisen zu müssen.

Eine in meinen Augen sehr zwielichtige und ungenaue Zeugin ist Frau Dr. Ella Lingens-Reiner, die in Auschwitz als Häftling Hilfsärztin war. Schon in ihrem Buch *Prisoners of Fear* (London 1948, S. 69/70) führt sie zur Erhärtung ihrer Behauptung, daß in Auschwitz Vergasungen stattfanden, folgendes Erlebnis im Lager an:

Sieben Monate nach ihrer Ankunft (Februar 1943, August 1943) sah sie aus dem Schlot Rauch und Flammen emporsteigen und hörte die Schreie der Internierten: "Es hat wieder begonnen."

Offensichtlich meinten die Häftlinge das Leichenverbrennen; Lingens-Reiner aber läßt auch die Deutung offen, daß die Vergasungen gemeint seien.

Eine solche Unklarheit in einer so grundlegend wichtigen Sache scheint mir gewollt und beabsichtigt und ist eine unzulässige Zweideutigkeit.

Über die Gaskammern lieferte Frau Lingens-Reiner folgende Aussage: Als die Vorsitzende Dr. Lingens fragte, ob die Insassen von den Gaskammern gewußt hätten, antwortete die Zeugin (*Kurier*, 3. März 1964, S. 2):

"Ganz sicher. Wir nannten es 'auf Transport gehen'. Die Menschen, die 'ausgesucht' wurden, verließen niemals das Lager, sondern marschierten direkt in die Gaskammern und kamen dann ins Krematorium."

Das ist die Potenz eines Beweises für die Existenz von Gaskammern: die Behauptung, daß die Häftlinge darum wußten. Punktum. Kein Wort mehr. Die Sache ist damit klar bewiesen.

Nach demselben Zeitungsbericht sagte Frau Dr. Lingens:

"Ich sehe heute noch vor mir…, wie die Züge mit neuen Häftlingen ankamen. Kinder bis 15, Invalide und Menschen über 55 Jahre wurden s o f o r t vergast."

Die Zeugin sagte nicht, woher ihr Wissen um diese Behauptung kam und welche tatsächlichen eigenen Beobachtungen von Vergasungen und Erlebnisse diesen ungeheuerlichen Behauptungen zugrunde lagen.

Aber ein Angeklagter sagte doch etwas: der Angeklagte Tischler Klehr ist nun schon ein sehr unrühmlich bekannter Vergasungszeuge. Er hat schon bei früherer Gelegenheit ein von ihm gewünschtes Vergasungsgeständnis abgelegt. Klehr hat nämlich seinerzeit "gestanden", daß in "Dachau eine Gaskammer in Betrieb gewesen" sei; allerdings habe er persönlich mit ihr nichts zu tun gehabt, aber er bezeugte ihre Existenz. Nun gab es aber in Dachau erwiesenermaßen weder eine Gaskammer, noch fand dort jemals auch nur eine Vergasung statt. Man kann sich danach vorstellen, welchen Wert seine Aussage über die Gaskammern in Auschwitz hat, mit der er zwar auch nichts zu tun hatte, aber von der er gehört hat.

Noch aus einem zweiten Angeklagten konnte die Anklage einen "Beweis" für die Existenz der Gaskammern und die Durchführung von Vergasungen herausholen. Der Angeklagte Pery Broad, ehemaliger SS-Rottenführer, erklärt zwar immer wieder, nichts von Vergasungen zu wissen, aber schließlich holt man aus ihm die Aussage heraus, er habe gerüchteweise von Vergasungen gehört. Und am 13. März 1964 "gesteht" er, daß er vom Fenster seines Büros aus gesehen habe, wie "einige SS-Männer Kanister mit Zyklon B durch die Decke des früheren Krematoriumsofens ausgegossen" hätten, und zwar im Sommer 1942.

Das ist jedenfalls phantastisch. Generaldirektor Dr. Kautsky, der im Krematorium beschäftigt war, in dessen Untergeschoß sich angeblich die Gaskammern befunden haben sollen, der jahrelang Häftling in Auschwitz war, die Internationale Rotkreuzkommission, die als Untersuchungskommission die ganzen Lageranlagen durchstöberte und zahlreiche Lagerinsassen nach ihrem Wunsch und Belieben ohne Zeugen verhörte, jüdische Häftlinge, französische und britische Insassen, sie alle fanden und sahen nichts von Vergasungseinrichtungen und von Vergasungen. Rottenführer Broad aber konnte sie von seinem Fenster aus bequem sehen und beobachten, und zwar im Sommer 1942, also zu einer

Zeit, wo es selbst nach dem Zeugnis der Vergasungslügner keine gab. Ein solches "Geständnis" erweckt Bedenken.

Ein nächster Belastungszeuge war der Angeklagte Stark. Der *Kurier* vom 17. Jänner 1964, S. 1/2, berichtet:

"Jawohl, ich habe russische Kommissare mit eigener Hand erschossen. Bei der Vergasung einer Gruppe von 200 Männern und Frauen habe ich mitgewirkt."

Stark ist der erste Angeklagte im größten deutschen Kriegsverbrecherprozeß seit 1945, der ein Schuldbekenntnis ablegt. Er berichtet über die Vergasung, die im O k t o b e r 1941 (angeblich) stattgefunden hatte:

"Zehn oder fünfzehn Minuten, nachdem das Gas eingelassen worden war, hörte ich die entsetzlichen Schreie. Als die Gaskammer später geöffnet wurde, lagen die Körper schichtenweise übereinander."

Der *Express,* Wien, vom 17. Jänner 1964, S. 2, berichtet:

"Der 42jährige Angeklagte, SS-Oberscharführer Hans Stark, sagt aus: 'Bei der Vergasung einer Gruppe Von 200 Männern und Frauen habe ich mitgewirkt... 1941, als ich gerade 20 Jahre alt war, kamen die ersten Transporte mit russischen Kriegsgefangenen nach Auschwitz. Die russischen Kommissare wurden geschwind herausgepickt und ohne viel Federlesens ... erschossen ... '. Gegen den Vorwurf, Häftlinge für die Vergasung selektiert zu haben, wehrte sich der Angeklagte energisch. Er mußte aber zugeben, Giftgasphiolen durch die Dachluken des alten Krematoriums geworfen zu haben, in dem damals Männer und Frauen vergast wurden."

Stark gesteht damit Vergasungen für eine Zeit, in der es gar keine Vergasungen hätte geben können, weil es damals auch nach Zeugnis der Greuelpropagandisten noch keine Gaskammer in Auschwitz gegeben hat. Ihre Errichtung wird erst im Frühjahr 1943 behauptet. Da Stark behauptet, daß er der Vergasung im Oktober 1941 beigewohnt habe, liegt die Unrichtigkeit seines "Geständnisses" und der gestandenen Vergasung auf der Hand.

Ganz toll ist auch, daß die Vergasungsopfer 10 bis 15 Minuten Giftgas einatmeten und dann erst zu schreien begannen.

Überdies "gesteht" Stark damit einen Vergasungsvorgang, der wesentlich von den Schilderungen aller anderen Berichterstatter abweicht. 1941 gab es überhaupt kein Krematorium in Auschwitz. 1941 können in Auschwitz keine Vergasungen stattgefunden haben. Wie wir dokumentarisch nachgewiesen haben, wurden Krematorien (und angeblich damit verbundene Gaskammern) erst etwa im April 1943 errichtet und im Mai in Betrieb genommen (wobei es sich in Wahrheit ausschließlich um die Krematorien und nicht um Gaskammern handelte).

1941 war Auschwitz auch noch kein Judenlager; erst 1942 begann man alle jüdischen KZ-Häftlinge in Auschwitz zu konzentrieren und arbeitsfähige Juden als Arbeitskräfte für die dortigen Industrieanlagen hinzubringen.

Das Lager Auschwitz wurde im Juni 1940 in Betrieb genommen und war ursprünglich ausschließlich Kriegsgefangenenlager. Am 14. Juni 194o kamen die ersten

Kriegsgefangenentransporte dort an, die ausschließlich aus polnischen Kriegsgefangenen bestanden. Nach dem Bericht von Rudolf Höss besuchte Himmler das Lager im März 1941 und entschied, "daß dort ein mächtiges Industriewerk gebaut werden solle mit einem Lager, in dem 100 000 Kriegsgefangene als Arbeiter untergebracht werden sollten". Am 1. September 1941 erhielt die Sonderzuleitung der Wirtschaftsabteilung des RSHA den Auftrag zur Errichtung eines Kriegsgefangenenlagers mit einer Aufnahmekapazität von 200 000 Personen in Birkenau (3 km von Auschwitz). Die Beträge für den Bau wurden, wie aus dem Kriegsetat hervorgeht, am 9. Jänner 1942 genehmigt. Erst von 1942 an begann man die jüdischen Häftlinge der verschiedenen KZ in Auschwitz zu konzentrieren, da sie als Arbeitskräfte für die dort errichteten gewaltigen Industrieanlagen dienen sollten.

Das Lager Auschwitz-Birkenau hatte eine Länge von 12 km und eine Breite von 8 km, also einen Flächeninhalt von 96 km^2 oder 25 000 Morgen, davon waren 12 000 unter Pflug und 2000 Morgen Fischteiche.

Daß Wolken, Langbein, Frau Dr. Lingens und viele Zehntausende ihrer Leidensgenossen überlebten und nicht vergast wurden, verdanken sie dem bekannten "Zufall". Langbein wurde nicht vergast, "weil er so gut maschineschreiben konnte".

Das erinnert an die blödsinnige Geschichte, die Wiesenthal vom ehemaligen österreichischen Bundeskanzler Dr. Gorbach erzählte: Gorbach habe Dachau nur deshalb unvergast überlebt und sei der Auswahl für die Gaskammer nur deshalb entgangen, weil er eine so schöne Handschrift" hatte.

Die zentrale Lenkung vieler Aussagen zeigt sich auch darin, daß viele Details variiert immer wiederkehren, so die Geschichte von der Insassin, die einem SS-Mann die Pistole entreißt und damit ihn und andere erschießt. Diese Geschichte taucht in den seltsamsten Variationen immer wieder auf.

Ober manche Aussagen kann man nur den Kopf schütteln. Langbein (*Die Presse*, 7. März 1964, S. 4).

"Den Kindern, die im Lager zur Welt gekommen seien, habe man die Häftlingsnummer auf den Oberschenkel tätowiert, weil die Unterarme für die lange Zahlenreihe zu klein gewesen seien."

Das ist wohl ein Gipfelpunkt phantastischen Unsinns. Weshalb nahm man sich die Mühe, Säuglinge zu tätowieren, wenn sie doch gleich vergast wurden?

Wolken (*Kurier,* 26. Februar 1964):

"Die SS-Wächter wetteten untereinander, daß man auf Entfernung von 50 in Häftlinge mit Genickschuß töten könne."

Langbein (*Die Presse*, 7, März 1964, S. 4):

"*In Tag- und Nachtschichten mußten Häftlinge die Todesmeldungen ausführen ... Leute, die 24 Stunden täglich arbeiteten, konnten das Schreiben der Todesurkunden nicht bewältigen. Ich weiß das, denn ich war einer der Gefangenen, die zur Nachtschicht eingesetzt waren."*

Warum hat man nicht einfach mehr Schreiber eingesetzt? Drei Schichten Schreiber für die Todesmeldungen! Da muß schön was gemordet worden sein! Demgegenüber ein Angeklagter (*Kurier*, 14, Jänner 1964, S. 2):

"'Jeden Tag wurden mindestens zehn Häftlinge In Auschwitz erschossen', sagte gestern der Angeklagte 47jährige Klaus Dylewski am 6. Verhandlungstag."

Die Erschossenen waren meist russische Politkommissare, die aus den russischen Kriegsgefangenen ausgesondert wurden. Zehn am Tage! Wo bleiben da die Millionen Getöteten?!

In Auschwitz fand eine Zeit hindurch alle 14 Tage ein "Standgericht" statt und fällte innerhalb von zwei Stunden 100 bis 150 Todesurteile, die anschließend sofort vollstreckt wurden; es handelte sich dabei um Kriegsgefangene, nicht um jüdische Lagerinsassen. Alle 14 Tage 100 bis 150 Exekutionen!

Langbein klärt uns sogar selbst auf, wieviel Todesmeldungen diese sieben Schreiber in einer Schicht erledigten. Er schreibt darüber (*Der Spiegel*, Nr. 9 2 vom 16. März 19 64, S. 6o):

"Der Diensthabende legte eine Liste mit über 300 Nummern auf den Tisch … [Er sagte:] 'Von dieser Liste werden heute 100 abgesetzt. Die Tagschicht schreibt die zweiten Hundert und den Rest [also wieder etwa hundert] machen wir dann morgen Nacht.'"

Das besagt also ganz klar, daß jede Schicht (mit je sieben Schreibern) 100 Todesmeldungen zu schreiben hatte. Nach Langbein. Nun wissen wir es. überschreitet diese Behauptung nicht die Grenzen der erlaubten Dummheit?

Vieles, was Langbein noch zu sagen hat, überschreitet die Grenze des geistig noch Zulässigen. Für wie blöd muß Langbein das deutsche Volk und die Welt halten, wenn er schreibt (ebenda, S, 70):

"Die tägliche Routine des Massenmordes war so perfekt, daß an einem Tag 10 000 Menschen in den Gastod geschickt werden konnten ... Ihre Haare wurden geschoren und der Industrie zur Verfügung gestellt [wozu?], ihr Zahngold ausgebrochen, eingeschmolzen und der Reichsbank in Berlin Übersandt [in Wahrheit wurde nicht ein Gramm an diese geschickt], ihre Asche wurde den Fischen in dem Teiche von Harmense z u r N a h r u n g ausgestreut. [Dümmer geht es wirklich nimmer.]

... Niemals konnte die genaue Zahl der Opfer ermittelt werden. Schätzungen schwanken zwischen 4 bis 5 Millionen."

Daraus sieht man, daß Herrn Langbein sogar die bisherige Höchstzahl von 4 Millionen noch zu niedrig war. Höher geht es wirklich nimmer!

Da die ordentlichen Deutschen die Kleider der Lagerinsassen ordentlich sammelten und registrierten, wissen wir, daß etwa 60 000 Menschen ihre Kleider in diesen Kleiderkammern ablieferten. Das waren sowohl die Kleider der Verstorbenen als auch die Kleider der überlebenden, soweit diese mit Lagerkleidung versehen wurden. (Die Zigeuner erhielten keine Lagerkleidung, auch die Kriegsgefangenen und die zivilen Fremdarbeiter nicht.)

Diese Millionenzahlen sind so dumm übertrieben, daß man sich vernünftigerweise gar nicht damit zu befassen brauchte.

Es ist einfach völlig undenkbar, daß wirklich 2 bis 5 Millionen Juden in Auschwitz hätten vergast werden können, ohne daß Zehntausende und Aberzehntausende diese Vergasungsanstalten gesehen und etwas Näheres darüber gewußt hätten.

Es ist undenkbar, daß Dr. Benedikt Kautsky, der jahrelang in Auschwitz (noch dazu auch im Krematoriumsdienst) war, hätte schreiben können:

"Ich muß wahrheitsgemäß sagen, daß ich niemals so etwas wie eine Vergasungseinrichtung gesehen habe."

Es ist undenkbar, daß dann 1944 die Untersuchungskomission des Roten Kreuzes trotz eingehendster Nachforschung in Auschwitz selbst und trotz ungehinderter Befragung der Lagerinsassen keine Spur - auch nicht die geringste - einer Vergasungsanstalt und einer Vergasung hätte feststellen können.

Um 2 bis 5 Millionen Menschen zu vergasen, bedarf es auch einer Armee von Hilfskräften, und alle diese sollen damals geschwiegen haben? Einer solchen Armee kann man weder einen Maulkorb umhängen noch könnte man sie von der Umwelt so völlig isolieren, daß niemand etwas von ihrer Arbeit erführe.

Frau Dr. Lingens sagte aus (*Kurier*, 3, März 1964, S. 2):

"Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie ein Wächter etwas in einen brennenden Haufen alter Kleider in der Nähe der Gaskammern warf. Zuerst habe ich geglaubt, es sei ein Hund, weil es sich in den Armen des SS-Mannes bewegte und herumschlug. Aber dann hörte ich, daß es lebende Kinder waren, die dort verbrannt wurden."

Die Gewissenlosigkeit und Verantwortungslosigkeit zeigt sich schon darin, daß sie zuerst von "einem" Hund und dann in der Mehrzahl von "lebenden Kindern" spricht.

Eine so ungeheuerliche Aussage macht sie also auf Grund von Hörensagen. - Wie dann eine tendenziöse, verantwortungslose Berichterstattung eine solche bloß auf Hörensagen beruhende Aussage noch mehr verfälschen kann, zeigt das nachstehende Beispiel. Der Bericht des *Express* macht aus der Hörensagen-Aussage der Frau Dr. Lingens eine eigene Beobachtung der Zeugin. Er schreibt (3. März 1964, S. 2):

"Die Zeugin Dr. Lingens sah dort [in Auschwitz], wie SS Kleinkinder bei lebendigem Leibe verbrannte, weil in den Gaskammern kein Platz mehr war."

So wird aus der verantwortungslosen Weitererzählung eines unsicheren Gerüchts eine apodiktische Zeugenaussage.

Und dann noch diese idiotische Begründung, daß in den Gaskammern, in denen doch angeblich Hunderttausende und Millionen vergast wurden (!), für diese Kinder "kein Platz mehr war". Höher geht's wirklich nimmer, oder doch? Langbein behauptet, "Kinder wurden lebendig ins Feuer geworfen, wenn das Gas ausging".

Die Behauptung von Frau Dr. Lingens, daß die Lebenserwartung der Auschwitzer Häftlinge vier Monate war, erscheint mir gleichfalls als unverständlich, leichtfertig und verantwortungslos.

Wolken sagt aus (*Kurier,* 26. Februar 1964, S. 2):

"1944 sind täglich so viele Tausende getötet worden, daß im Lagerkrematorium nicht einmal alle verbrannt werden konnten. Die SS-Wächter zwangen uns [also auch Wolken], riesige Gräber auszuheben. Dort wurden die Toten hineingeworfen, mit Petroleum überschüttet und angezündet. Nachts war die Landschaft meilenweit durch das Leichenfeuer erhellt ... Bevor die Körper verbrannt wurden, gingen Dentisten von Körper zu Körper und brachen die Goldkronen heraus."

Unverständlich, daß man sich nicht damit begnügte, die Gräber einfach wieder zuzuschütten. Das Verbrennen wäre nur erklärlich, wenn es sich um Seuchenopfer handelte und nicht um Vergasungsopfer.

Dagegen sagt der Angeklagte Josef Klehr (*Die Presse*, 1./2. Februar 1964, S. 4):

"Leichenfeuer, in denen Häftlinge in Auschwitz verbrannt wurden, sind mir unbekannt."

Das Gericht wirft den Angeklagten auch Massenabspritzungen mit Phenol vor. Klehr soll am Heiligen Abend allein mehr als 2oo Häftlinge selbständig ausgesucht und mit Phenol abgespritzt haben. Dazu sagte der Leiter der Lagerapotheke, Dr. Viktor Capesius, aus, daß er Phenol für das "Abspritzen" von Häftlingen weder jemals angefordert noch erhalten, noch ausgegeben habe. Es sei ihm nicht bekannt, daß Phenol zur Tötung von kranken Häftlingen verwendet wurde.

Die Zeugin Frau Hildegard Bischof (51 Jahre) war die Frau des SS-Sturmbannführers Bischof, der als Bauleiter für die Bauarbeiten im Lager Auschwitz zuständig war.

Sie wußte nichts von Gaskammern. Sie sagte im Frankfurter Auschwitz-Prozeß (*Die Presse*, Wien, 25./26. Juli 1964, S. 4):

"Erst Ende 1943 erzählte mir eine andere Frau [?!], *daß dort Menschen vergast würden."*

Das ist jedenfalls ein ganz toller "Vergasungsbeweis".

Ganz toll ist auch die Aussage des heute 44jährigen polnischen Journalisten Mieczyslaw Kieta *(Kurier,* Wien, August 1964). Er behauptet:

"1942 wurden mein Vater und einige andere schwache Häftlinge 'selektiert' und in die 'Gaskammer' gebracht. Ich habe jeden Tag auf die Rückkehr meines Vaters gewartet. Als ich nach dem Krieg nach Hause kam, zeigte mir meine Mutter ein Telegramm vom Auschwitz-Kommandanten, in dem nur stand: 'Ihr Gatte starb im KZ von Auschwitz.'"

Es ist jedenfalls ganz toll, daß bei angeblichen Millionenvergasungen in Auschwitz der Kommandant die Angehörigen der Vergasten telegraphisch von der Vergasung benachrichtigte.

Ungeheuerlich ist die Aussage des 54jährigen polnischen Baumeisters Josef Kral; *Die Presse,* Wien, berichtet am 16.117. Mai 1964 über seine Aussage:

"SS-Oberscharführer Hans Stark habe einen Häftling gezwungen, seinen Vater zu ertränken. Stark habe dem Mann - er hieß Isaac - zunächst befohlen, den Kopf eines anderen Häftlings so lange unter Wasser zu drücken, bis dieser Häftling tot sei. Dann mußte Isaac auf die gleiche Weise seinen Vater töten. Nach dieser Tat sei der Sohn wahnsinnig geworden und schreiend davongelaufen. Stark habe die Pistole gezogen und ihn erschossen."

Diese Aussage ist ebenso ungeheuerlich wie unglaubwürdig. Sie wird von niemandem bestätigt.

Die Aussagen Krals sind alle so auf Sensation abgestellt, daß wohl nur ganz Haßverblendete sie überhaupt ernstnehmen können. So behauptet Kral:

"Die Häftlinge tranken ihren Urin und aßen ihre Schuhe auf! Häftlinge wurden nacheinander mit einer quer Über den Hals gelegten Stange erdrosselt. Diese Exekutionsart sei in Auschwitz das 'Krawattenbinden' genannt worden. Zwei Häftlinge mußten auf diese Art sterben, weil sie nicht schnell genug die Mütze vom Kopf genommen hatten."

Es ist unvorstellbar, daß solche Zeugenaussagen unbeanstandet einfach hingenommen und von der Presse ohne Kommentar weiterverbreitet wurden.

Der Zeuge Erich Kulka, CSSR, erklärte vor dem Schwurgericht u. a., der Häftling Neumann habe ihm berichtet, er sei von dem Angeklagten Broad schwer mißhandelt worden. Broad habe ihm einen Finger abgehackt.

Was soll in einem solchen Tatsachenprozeß die Aussage eines Zeugen, der erzählt, was ihm ein anderer erzählt hat? Kulka hatte übrigens mit seiner Aussage großes Pech: im Lauf der Hauptverhandlung erschien nämlich auch der Häftling Neumann als Zeuge vor dem Schwurgericht; das Märchen von dem abgehackten Finger konnte er nicht bestätigen - es fehlte ihm keiner!

---

1. Vgl. hiezu Egon Eis, Illusion *der Gerechtigkeit - Die großen Schauprozesse der Geschichte,* Econ Verlag, Wien - Düsseldorf.
2. Verband der Verfolgten des Nationalsozialismus.

DER "AUSCHWITZ-VERBRECHER" ZAHNARZT DR. WILLI FRANK

Dr. Frank war als leitender Zahnarzt vom 28. Februar 1943 bis Anfang August 1944 in Auschwitz tätig. Laut Eröffnungsbeschluß wurde ihm vorgeworfen, an der Rampe nach Ankunft jüdischer Häftlingstransporte Aussonderungen (Selektionen) durchgeführt bzw. überwacht und Häftlinge ausgesondert und in die Vergasung geschickt zu haben - an sich schon für einen Zahnarzt eine sehr fragwürdige Beschuldigung. Peinlicherweise war aber kein Belastungszeuge aufzutreiben, so daß mit einem Freispruche Dr. Franks gerechnet werden mußte. Wie unangenehm! Da fand sich - offensichtlich nach emsiger Umschau - glücklicherweise doch noch ein Belastungszeuge in - Israel. Der israelische Dentist Alex Rosenstock behauptete am 2. Oktober 1964 als Zeuge in Frankfurt steif und fest, er habe Dr. Frank 1944 - also vor 20 Jahren - auf der Rampe sechsmal "selektieren" sehen.

Der Verteidiger Dr. Franks, Dr. Laternser, stellte vor allem fest, daß der Zeuge offensichtlich von Haß- und Rachegefühlen beeinflußt war und zerpflückte diese Aussage in wahrhaft vernichtender Weise.

Dr. Frank, der während seiner Dienstzeit in Auschwitz etwa 2.0-25 zahnärztliche Stationen im Lager eingerichtet hatte, war etwa 20 bis 25mal in den 17 Monaten seiner Auschwitzer Tätigkeit bei der Ankunft von Transporten auf der Rampe anwesend, um unter den Anwesenden Umschau nach dringlichst benötigten Zahnärzten, Dentisten und als zahnärztliches Personal geeigneten Personen zu halten.

Herr Rosenstock aus Israel behauptete - als einziger Belastungszeuge -, er habe Dr. Frank - aus 60 in Entfernung - sechsmal bei Selektionen tätig gesehen, davon fünfmal am Tage und einmal bei Nacht.

Der Zeuge und seine Aussage troffen von Haß und Rache; er mußte seine Aussage weder beweisen noch mußte er für sie einstehen. Nachdem er seinem Haß Luft gemacht hatte - es kam ihm wahrscheinlich dabei gar nicht darauf an, ob es Dr. Frank oder ein anderer "Nazi" war, den er belastete -, kassierte Herr Rosenstock - nachdem er eine schöne Urlaubsreise über Land und Meer auf Kosten des deutschen Staats von Israel nach Frankfurt gemacht hatte - noch zusätzlich die schöne Summe von 2052,- DM als Zeugengeld auf Kosten der deutschen Steuerzahler und verschwand dann - wieder auf deutsche Kosten - über Land und Meer nach Israel.

Eine solche einzige, offenkundig von Voreingenommenheit und Haß diktierte belastende Aussage genügte der Anklage, Dr. Frank am 5. Oktober 1964 zu verhaften und seither in Haft zu halten. Der Staatsanwalt beantragte "lebenslänglich", der sonderbare Nebenanklagevertreter beantragte "30 000mal lebenslänglich" gegen Dr. Frank.

In Rußland hätte diese ganze Geschichte nicht passieren können; denn dort gab es von Anfang an kein Lager, in dem 25 zahnärztliche Stationen eingerichtet wurden!

DAS URTEIL IM AUSCHWITZ-PROZESS

Nach mehr als 20 Monaten Prozeßdauer und nach 181 Verhandlungstagen fand der Auschwitz-Prozeß am 19. August 1965 durch Fällung des Urteils sein vorläufiges Ende bis zum Beginn des Revisionsverfahrens vor dem Bundesgerichtshof in Karlsruhe.

Von den 20 Angeklagten wurden nach jahrelanger Untersuchungshaft 3 freigesprochen, 6 Angeklagte erhielten lebenslängliches Zuchthaus wegen Mordes und Beihilfe zum Massenmord, 11 Beschuldigte erhielten Freiheitsstrafen zwischen 3 und 14 Jahren.

Nochmals sei festgestellt, daß auch durch diesen kostspieligen Mammutprozeß die Existenz von Massenvergasungsanstalten und die Vornahme von Massenvergasungen in keiner Weise rechtlich einwandfrei erwiesen wurde. Fest steht nur, was schon früher klar und erwiesen war: daß in Auschwitz zahlreiche Exekutionen an russischen und polnischen Häftlingen und Kriegsgefangenen nach kurzen Kriegsgerichts- und Gerichtsverfahren, in den Fällen der bolschewistischen Politkommissare aber summarisch ohne vorgängiges besonderes Verfahren stattfanden.

Daß die selektierten arbeitsunfähigen Juden vergast oder abgespritzt wurden, wurde einfach von vornherein als wahr und erwiesen unterstellt, als gerichtsnotorisch bekannt angenommen,

ist aber zweifellos unrichtig. Erwiesen ist, daß im Lager Auschwitz bis zur Auflassung des Lagers sehr viele Kinder und viele alte Frauen und Männer lebten, auch arbeitsunfähige Personen mittleren Alters, wie die Statistiken zweifellos ausweisen.

Selbst der Haßapostel Gerald Reitlinger kann die Lüge von der Tötung der arbeitsunfähigen Juden und sonstigen Häftlinge nicht aufrecht erhalten und muß zugestehen (*Die Endlösung*, S 132):

"Durch zwei Jahre war nur ein Bruchteil der… Insassen von Birkenau überhaupt beschäftigt gewesen. Eine Liste der Beschäftigten für den 11. Mai 1944, um welche Zeit das Lager in Birkenau 17 589 Insassen zählte, zeigt, daß nur 6269 von ihnen arbeiteten … 11 311 arbeiteten überhaupt nicht und waren im Verzeichnis als 'arbeitsunfähig' oder als 'nicht beschäftigbar' bezeichnet."

Die 84jährige Mutter Benedikt Kautskys verstarb in Auschwitz eines natürlichen Todes, wie uns Kautsky selbst in seinem Buch *Teufel und Verdammte* berichtet.

Daß in einem großen Lager auch Sadisten ihr Unwesen trieben und ein reiches Betätigungsfeld für Mißhandlungen fanden, war seit langem bekannt und mußte nicht erst durch einen solchen Mammutprozeß mit Millionen Mark Kosten nochmals erwiesen werden.

Offenkundige Lüge und Greuelpropaganda sind die Millionenopfer. Auf die Unmöglichkeit und Unhaltbarkeit dieser lügenhaften Millionenzahlen haben wir schon mehrfach an anderen Stellen hingewiesen (Band 5, *Die Lüge von der Ausrottung der Juden*).

Die Angeklagten wegen der tätigen Beihilfe zum Mord an vier Millionen zu beschuldigen, ist eine offenkundig unrichtige Annahme der deutschen Justiz. Die Behauptung der deutschen Justiz, daß in Auschwitz vier Millionen Menschen umgebracht wurden, ist einfach unfaßbar.

Im einzelnen sah das Urteil so aus:

zu lebenslangem Zuchthaus wurden verurteilt:

- der 58jährige ehemalige Angehörige der Lager-Gestapo Wilhelm Bogen wegen Mordes in mindestens 114 Fällen und Beihilfe zum Massenmord in mindestens 1000 Fällen;
- der 59jährige frühere Schutzhaft-Lagerführer Franz Hofmann wegen gemeinschaftlichen Mordes in mindestens 2250 Fällen;
- der 46jährige ehemalige Blockführer (demnach ein Häftling) Stefan Baretzki wegen Mordes und gemeinschaftlichen Mordes in 8000 Fällen;
- der 60jährige ehemalige Sanitäter Josef Klehr wegen Mordes in 475 Fällen und Beihilfe zum Mord in 2700 Fällen;
- der 58jährige ehemalige Lager-Kapo (also ein Häftling) wegen Mordes an 14 Mithäftlingen.

Obwohl es sehr fragwürdige Pauschalzahlen sind, ist immerhin noch ein sehr weiter Weg bis auf 4 Millionen; auch diese 14 553 angeblichen Morde sind alles eher als eine wirklich bewiesene genaue und stichhältige Zahl. Von Zeugen einer Art, wie sie in diesem Prozeß auftrat, kannte in Wahrheit überhaupt nichts bewiesen werden.
Ferner erhielten Zuchthaus:

- der 70jährige frühere Lageradjutant Robert Mulka 14 Jahre;
- der 53jährige frühere Adjutant Karl Höcker 7 Jahre;
- der 44jährige Hans Stark 10 Jahre;

- Klaus Dylewski 5 Jahre;
- Pery Broad 4 Jahre;
- Bruno Schlage 6 Jahre;
- Lagerarzt Dr. Lucas 3 Jahre und 3 Monate;
- der Lagerzahnarzt Dr. Willi Frank 7 Jahre;
- der Lagerapotheker Dr. Viktor Capesius 9 Jahre;
- der Sanitäter Emil Hautl 3 Jahre und 6 Monate;
- der Sanitäter Herbert Schergs $4^1/_2$ Jahre.

Freigesprochen wurden:

- der Giftgasspezialist und Desinfektor Artur Breitwieser;
- der Lagerzahnarzt Dr. Willi Schatz;
- der Kanzleibeamte Johann Schobert.

Mit Recht konnte der ehemalige Ankläger im Nürnberger Prozeß, der sattsam bekannte Dr. Robert Kempner, seiner hohen Befriedigung über "das vernünftige Urteil" Ausdruck geben; Dr. Kempner lebt heute nicht in Israel, sondern als wahrscheinlich ausgiebig wiedergutgemachter Rechtsanwalt in Frankfurt/Main oder in Köln oder sonstwo in Deutschland.

UNGEHEUERLICH

Dem ehemaligen Adjutanten Höcker kann die Anklage überhaupt nichts vorwerfen. Er wurde zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er in der Zeit seiner Anwesenheit in Auschwitz als Adjutant während der Ungarn-Transporte in mindestens drei Fällen die Benachrichtigung über das Eintreffen von Häftlingstransporten (Arbeitertransporten) "weitergegeben habe"!
Zum Zeitpunkt der Ungarn-Transporte konnte - nach der ganz ungeheuerlichen Annahme des Gerichts - davon ausgegangen werden, daß pro Transport "mindestens 1000 Personen für den Gastod bestimmt worden seien!"
Wo und wie diese vergast wurden, nachdem es in Auschwitz keine Vergasungsanstalten gab, wurde nicht untersucht, sondern einfach als gegeben angenommen. Trotzdem wurde Höcker der Beihilfe zum Mord in mindestens drei Fällen an mindestens je 1000 Menschen für schuldig befunden. Ungeheuerlich!
Ebenso kraß ist der Fall des Lagerapothekers Dr. Viktor Capesius. Über seinen Fall berichtet die *NZ* (August 1965) ausführlich. Ober ihn sagte der Verteidiger Dr. Laternser in seinem Schlußplädoyer:
"Den Angeklagten Dr. Capesius müssen Sie ... unter Auferlegung der Kosten auf die Staatskasse freisprechen."

ABSCHLIESSENDE GEDANKEN ZUM AUSCHWITZ-PROZESS

Es erscheint mir als würdelos, daß auf das Verlangen von Menschen und Völkern, die selbst Kriegsverbrechen über Kriegsverbrechen gegen Deutschland auf dem Gewissen haben, die deutsche Justiz diese Mammutprozesse um Mammutkosten am laufenden Band gegen deutsche Menschen auf Steuerkosten abführt, indes die anderen nicht im Traum daran denken, gegen die Kriegsverbrecher in ihren eigenen Reihen vorzugehen. Ein Höllengelächter würde rings um den Äquator und von einem Pol zum anderen gehen, wenn die Deutschen von den anderen Staaten verlangen würden, die von ihren Angehörigen gegen Deutsche begangenen Kriegsverbrechen zu untersuchen, zu verfolgen, anzuklagen und zu bestrafen.
Das aber ist ein unmöglicher und unhaltbarer Zustand. Das Recht ist unteilbar; es muß ausnahmslos für alle gelten.
Prof. App, USA, schrieb im Jänner 1965 in einem offenen Brief an *The Inquirer*:
"Wenn wir schon Kriegsverbrecher jagen wollen, dann laßt uns Vollkommen darüber im klaren sein, daß Moral und Fairneß von uns verlangen, dann aber auch alle Kriegsverbrecher

aufzuspüren und zu richten, nicht nur die Nazis. Andernfalls sind wir 'hypocrites' (Heuchler) und machen uns selbst zu psychologischen Kriegsverbrechern."
Zum Auschwitz-Prozeß, der sich die von vornherein unmögliche Aufgabe stellte, 2o Jahre zurückliegende Tatbestände klarzustellen, ist im besonderen zu sagen, daß er dieser Aufgabe nicht gerecht wurde und - der Natur der Sache nach - nicht gerecht werden konnte.
Dazu kam im speziellen Fall, daß die meisten, wenn nicht alle, der aufgebotenen Zeugen von vornherein rechtlich abzulehnen waren. Viele dieser Zeugen waren - davon bin ich überzeugt - von Anfang an bedenkenlos bereit, jeden Tatbestand zu bestätigen, dessen Bestätigung von ihnen erwartet oder verlangt wurde. Diesen Zeugen ging es einzig um Rache und nicht um Wahrheit. Es waren Rachezeugen, die - bar jedes sittlichen Verantwortungsgefühls -bis zum Rande mit Haß gefüllt waren.
Ich schlage eine Probe aufs Exempel vor, die jedes deutsche oder ausländische Gericht oder sonst jede offizielle Stelle anstellen könnte:
Man möge noch so phantastische Greuel-Tatbestände gegen Deutsche erfinden und aufstellen und dann auf den üblichen Wegen und Kanälen mit den üblichen Mitteln in der Welt Zeugen für diese Beschuldigungen und Tatbestände suchen. In Israel und unter den Juden der ganzen Welt, in den Ostblockstaaten wie in allen von Deutschenhaß erfüllten Feindstaaten wird ein förmliches Gedränge von Zeugen entstehen, für alle gewünschten Tatbestände Aussagen abzugeben und zu beschwören. Gar noch jetzt, wo sich der deutsche Staat finanziell so generös gegen Belastungszeugen zeigte und die Betätigung als Zeuge sich - versteht sich als Belastungszeuge - als so einmalig einträgliches Geschäft erwies.

KOL NIDRE UND DAS RECHT GOTTES

In allen diesen KV-Prozessen ist besonders erschütternd, mit welcher Häufigkeit und geradezu verbrecherischen Unbedenklichkeit von jüdischen Zeugen nicht nur offenkundig falsche Aussagen gemacht werden, sondern auch mit welcher Unbedenklichkeit diese falschen Zeugenaussagen durch falsche Eide, durch Meineide, bekräftigt werden und wurden.
Man hat diese erschreckende Tatsache damit erklärt und darauf zurückgeführt, daß nach jüdischer religiöser Vorschrift ein Jude ein nichtjüdisches Gericht nicht als berechtigt anzusehen braucht, also vor einem nichtjüdischen Gericht nicht zur Wahrheit verpflichtet sei und unbedenklich auch einen Meineid leisten dürfe. Tatsächlich bestehen auch derartige ungeheuerliche religiöse Bestimmungen, durch deren Anerkennung sich die Juden außerhalb jeder menschlichen Gemeinschaft stellen würden.
Hierher gehört vor allem das sogenannte Kol-Nidre-Gebet. Dieses Gebet leitete den Gottesdienst am Abend des Jan Kippur[1] ein und soll von Maimonides[2] stammen. Im reformierten Glaubensritus soll jedoch dieses verhängnisvolle, ungeheuerliche Gebet nicht mehr enthalten sein. Der unglückliche Text soll auch bereits aus den jüdischen Gebetbüchern herausgenommen sein.
Jedenfalls haben viele jüdische Zeugen in den KV-Prozessen weder die Heiligkeit des Eides geachtet noch sich verpflichtet gefühlt, vor einem christlichen Gericht die Wahrheit zu sagen. Es mag dahingestellt bleiben, ob sie dies taten, weil sie sich nach veralteter religiöser Bestimmung dazu nicht verpflichtet fühlten, oder ob sie einfach aus alttestamentarischer Rachsucht und blindem Haß falsche Aussagen machten und Meineide leisteten.

DER AUSCHWITZ-PROZESS DES HERRN GENERALSTAATSANWALTS FRITZ BAUER WIRD UNVERGESSLICH BLEIBEN

Den kostspieligen Auschwitz-Prozeß in Frankfurt werden die deutschen Steuerzahler, die die enormen Kosten dafür aufbringen müssen, nicht so bald vergessen. Rund 350 Zeugen wurden aus verschiedenen Erdteilen mit enormen Kosten herangeholt. Zwei Jahre lang dauerte er. Zwei Jahre lang wurden ein vollbesetzter Gerichtshof und eine fast doppelt besetzte Geschworenenbank von jeder produktiven Arbeit ferngehalten; von den kostspieligen, jahrelangen Vorbereitungen dieses Prozesses ganz zu schweigen. Unsummen von Volksgut wurden für diesen Prozeß aufgewendet, der nichts als Unruhe und Unfrieden in die

Bevölkerung trug und die notwendige Befriedung verhinderte und den die Mehrheit der Bevölkerung für überflüssig und schädlich hielt. Es darf dazu wohl der besonderen Einstellung und Geisteshaltung des Herrn Bauer zu den Dingen, um heute - mehr als zwei Jahrzehnte verspätet - einen solchen Schauprozeß und einen solchen Aufwand für vertretbar zu halten.
Das Ergebnis dieses ungeheuren Aufwandes an Arbeit und Kosten ist letzten Endes: man hat bewiesen, was wir auch ohne diesen unglückseligen Prozeß alle längst wissen: daß nämlich in Auschwitz - so wie in allen KZ der Welt - Brutalitäten vorgekommen sind - vergleichsweise viel weniger als in den französischen und algerischen Lagern oder gar in den Lagern in der CSSR, in Jugoslawien und Polen.
Noch viel schwerer, als daß dieser Prozeß von vielen Bürgern als unnötig und als Vergeudung von Volksgut empfunden wurde, fällt ins Gewicht der große seelische Schaden, den er angerichtet hat. Es ist nicht einmal sicher, daß durch diesen Monsterprozeß einige kleine Menschenquäler gefunden werden. Dazu sind die Aussagen der meisten Zeugen meines Erachtens zu anzweifelbar, besser gesagt oft ganz unzweifelhaft unhaltbar.
Jedenfalls ist der Preis, der für einen solchen Mißerfolg des Bestrebens - jeden Übeltäter der gerechten Strafe zuzuführen - bezahlt werden muß, viel zu hoch; denn er besteht in der dauernden Aufputschung und Lebendigerhaltung von Haß- und Rachegefühlen. Es gibt heute weit höhere und weit wichtigere und unvergleichlich. wertvollere Rechtsgüter zu wahren und zu verteidigen als den Rechtsgrundsatz, daß jede Straftat ihre Strafe finden soll. Unendlich viel wichtiger ist es, die von Haß zerfressenen und auseinandergerissenen Menschen wieder zusammenzuführen und ein gesundes Zusammenleben und Nebeneinanderleben zu ermöglichen, nicht aber durch Aufputschung und Lebendigerhaltung von Haß ein gedeihliches Zusammenleben und Nebeneinanderleben dauernd unmöglich zu machen. Ganz abgesehen davon, daß diese ewigen Hasser und Rächer zur Kenntnis nehmen sollten, daß das deutsche Volk heute mehr Unrecht, das ihm zugefügt wurde, zu vergessen hat als das jüdische Volk.
Das einzige, was diesen Monster-Schauprozeß hätte rechtfertigen können - der Nachweis der Existenz von Vergasungsanstalten und der Vornahme von Massenvergasungen in Auschwitz-Birkenau -, dieser Nachweis wurde durch ihn nicht erbracht.
In dem ganzen Prozeß wurde an der Hauptsache - an dem Vergasungsproblem und der Millionenvernichtung von Juden - immer vorbeigeredet. Es wurde einfach getan, als ob die Existenz von Gaskammern und die Millionenvergasungen eine bereits erwiesene und bewiesene Tatsache seien. Immer war nur in ganz allgemeinen Ausdrücken davon die Rede; niemals wurde darüber etwas Genaueres, etwas Exaktes und Konkretes gesagt; nichts Tatsächliches wurde bewiesen.
Da heißt es immer wieder nur ganz allgemein und vage: "Sie wurde zur Vergasung geschickt." - "Sie kamen in die Gaskammern." -„Alle wußten, daß es Gaskammern gab." - "Alle haben von den Vergasungen gesprochen." (Was übrigens, wie aus vielen Aussagen hervorgeht, ganz unrichtig ist.)
Die Untersuchungskommission des Internationalen Roten Kreuzes, die 1944 das Lager gründlichst durchforschte und mit allen Lagerinsassen ohne Beschränkung und ohne Zeugen sprechen konnte, sah und hörte nichts von Gaskammern und Vergasungen. Keiner der Zeugen wußte etwas davon. Auch Generaldirektor Benedikt Kautsky, der vier Jahre im KZ Auschwitz war und ausgerechnet im Krematorium beschäftigt war, hat nie eine Vergasungsanstalt oder auch nur eine einzige von den angeblichen Millionenvergasungen gesehen.
jahrelang wußten auch die Erlebnisberichte über Auschwitz mit keinem Wort etwas von Vergasungen zu berichten; erst viele Jahre nach 194 5 erschienen - offenbar zentral gelenkt - Berichte darüber.
Heute - nachdem Hunderte Bücher über dieses Thema erschienen sind - will auf einmal jeder Zeuge von Vergasungen und von Gaskammern etwas gewußt und gehört haben. Aber kein

einziger Zeuge kann konkret sagen, er habe selbst einer solchen Vergasung beigewohnt oder dabei mitgewirkt; keiner kann sagen, er habe selbst eine Gaskammer gesehen. Es ist vielmehr sehr aufschlußreich, daß sie alle nach ganz demselben Schema und Muster, meist sogar mit gleichen Worten und Redewendungen, ihre Aussagen machen. Würde man diese fragwürdigen Zeugen gehörig unter die Lupe nehmen, würde man von ihnen Beweise verlangen und sie ins Kreuzverhör nehmen, dann würde sich - ich bin davon überzeugt - bald herausstellen, daß ihr sogenanntes "Wissen" nur aus Büchern angelesen ist, wenn ihren Aussagen nicht gar noch Schlimmeres zugrunde liegt.

IST ES AUCH WAHNSINN, HAT ES DOCH METHODE

Oberstaatsanwalt Dr. Hans Grossmann kündigte einen baldigen weiteren Auschwitz-Prozeß in Frankfurt gegen acht ehemalige SS-Angehörige an.

Im Herbst soll in Frankfurt ein Judenmord-Prozeß gegen den Dachdecker und ehemaligen SS-Sturmbannführer Harnischmacher beginnen. Am 21. September 1965 begann in Bonn ein Kriegsverbrecherprozeß gegen 15 ehemalige Angehörige des Einsatzkommandos 11. Sie wurden beschuldigt, an rechtswidrigen Exekutionen von Plünderern beteiligt gewesen zu sein.

Ein Sprecher der Bundesregierung in Bonn gab bekannt, daß noch weitere Verfahren gegen 326 weitere Auschwitz-Beschuldigte bevorstehen.

Die Landesjustizverwaltung der von der SPD regierten Hansestadt Hamburg setzt offenbar ihren Ehrgeiz darein, den Auschwitz-Prozeß noch zu übertrumpfen. Nach Mitteilung der staatlichen Pressestelle sind bei der Staatsanwaltschaft beim Hamburgischen Landgericht gegenwärtig 64 Verfahren anhängig. Davon übertreffen - wie es wörtlich heißt - "26 Verfahren sowohl nach der Zahl der Beschuldigten als auch nach dem Umfang der Tatkomplexe alle überlieferten Vorstellungen auch von umfangreichen strafrechtlichen Ermittlungsverfahren".

In drei Verfahren wird, wie es in der Mitteilung heißt, gegen je 150, in den zwei weiteren gegen 300 und 320 Beschuldigte ermittelt. Zur Bearbeitung der Verfahren will die Landesjustizverwaltung 26 neue Staatsanwälte einsetzen.

In Hagen rollt die Verhandlung wegen Sobitor, in Oldenburg wegen Kowel, in Kiel wegen Tarnow, in Fulda wegen Lieberose…

Der gewöhnliche Bürger hat bei dieser Prozeßlawine längst schon die Übersicht, die Besinnung und den Kopf verloren und weiß nicht aus noch ein. Wie es die israelischen Drahtzieher schon im Jahre 1945 ankündigten.

Die israelischen Drahtzieher dieser Hatz wollen mit der immer weiter gehenden Ausweitung dieser unmöglichen und würdelosen Prozesse erproben, wie weit sie den Bogen mit der Entwürdigung Deutschlands überhaupt noch spannen können. Wenn wir nicht bald Schluß machen mit diesem unerträglichen Zustand, mit diesen unfaßbaren Prozessen, dann werden wir bald überhaupt ins Bodenlose jeglicher ordentlichen Justizpraxis versinken. Wir nähern uns in rasanter Beschleunigung der Selbstvernichtung. Die israelischen Hetzer im Hintergrund können sich über den Erfolg ihrer Tätigkeit befriedigt die Hände reichen; sie wissen:

Das deutsche Volk kann nur durch sich selbst vernichtet werden; es hat bereits jeden Halt an innerer Würde verloren!

DER AUSCHWITZ-PROZESS WURDE IM AUSLAND VON AUSLÄNDISCHEN AGENTEN VORBEREITET UND ORGANISIERT UND DANN DER DEUTSCHEN JUSTIZ AUF DEM PRÄSENTIERTELLER DARGEREICHT

Das ganz Besondere an diesem Auschwitz-Prozeß ist, daß er - von den Israelis - jahrelang im Ausland sorgfältig vorbereitet und organisiert wurde. Die Greuelbehauptungen wurden aufgestellt, in der ganzen Welt wurden die entsprechenden und geeigneten Zeugen dafür organisiert und präpariert. Das ganze Anklagegebäude wurde von den Drahtziehern im Ausland aufgebaut und dann der deutschen Justiz das ganze Material auf einem

Präsentierteller dargereicht. Das Material weist - entsprechend seiner Herkunft - die entsprechenden Mängel auf.
Wenn die Verhältnisse in Auschwitz und die dort angeblich verübten Untaten wirklich so ungeheuerlich waren, warum hat man dann mehr als ein Jahrzehnt mit der Untersuchung gewartet? Warum hat man vor allem die Massenvergasungseinrichtungen der sensationshungrigen Welt nicht gezeigt und vorgeführt? Man hat erst nach mehr als einem Jahrzehnt mit der Vorbereitung der Greuelbeschuldigungen begonnen. Man hat diese Greuelbeschuldigungen erst nach mehr als einem Jahrzehnt aufs Tapet gebracht und dann wieder Jahre damit verbracht, diese Greuelbeschuldigungen sorgfältig zu untermauern. Man hat IM Ausland den Prozeß jahrelang sorgfältig vorbereitet, die Zeugen für diese Greuelbeschuldigungen organisiert und dann - nach fast zwei Jahrzehnten - den Prozeß gestartet. Wenn man diese Prozesse schon 1945/46 gestartet hätte, als die Ereignisse noch frisch im Gedächtnis aller gewesen waren, als vor allem die Zeugen und die miterlebenden Zeitgenossen unmittelbar greifbar waren und nicht von den Drahtziehern aus aller Welt herangezerrt hätten werden müssen, wäre es den Beschuldigten verhältnismäßig leicht gewesen, die ungeheuerlichen Beschuldigungen zu entkräften, das heißt, die Drahtzieher hätten es erst gar nicht gewagt, die Behauptungen in die Welt zu setzen.
Nach so langer Zeit aber ist es den Beschuldigten völlig unmöglich, die Lügenhaftigkeit der Anschuldigungen und ihre Unschuld an den behaupteten Untaten zu beweisen, die Beschuldigungen der in jahrelanger Vorbereitung ausgesuchten - und wie wir gesehen haben - auch instruierten Zeugen zu entkräften.
In den Schlußworten des Angeklagten Arthur Breitwieser kam dies klar zum Ausdruck. Der am 31. Juli 1910 in Lemberg geborene kaufmännische Angestellte und ehemalige SS-Rottenführer Arthur Breitwieser war bereits in Polen wegen Auschwitz zum Tode verurteilt worden. Nach 14 Jahren war er aus Polen in die BRD entlassen worden. Dort wurde er 1961 wieder verhaftet. Aus seinen erschütternden Schlußworten im Auschwitz-Prozeß zitieren wir:
"Ich stehe zum zweiten Male vor einem Gericht in einem Auschwitz-Verfahren ... Die Zeugenaussagen hier erschienen mir so völlig neu im Verhältnis zu meinen eigenen Beobachtungen und so unwahrscheinlich, daß ich kein passendes Wort dazu finde, um die gegen mich erhobenen Beschuldigungen abzuwehren ... Wenn ich aus meiner 14jährigen Gefangenschaft berichten sollte - ich könnte kaum einen Namen angeben und habe auch kaum ein Gesicht so fest im Gedächtnis, daß ich es heute wiedererkennen würde. Ich könnte nicht sagen, von wem ich geschlagen wurde; ich weiß auch nicht mehr, wer vier Wochen lang vor meiner Todeszelle Dienst tat - und das ist doch ein einmaliges Erlebnis ...
Die Auschwitz-Zeugen aber können das alles. Sie erkennen die Beschuldigten. wieder, sie kennen ihre Namen. Das alles aber ist einfach unmöglich, ist instruiert und präpariert.
Den erschütternden Worten Breitwiesers ist nichts hinzuzufügen. Sie erhellen die Situation gründlich und eindeutig. Sie zeigen das ganz Unglaubhafte der Zeugenaussagen, die Vorbereitung, die Organisierung und die Instruierung der Zeugen auf.
So schrecklich manche Vorfälle in den KZ gewesen sein mögen, sie waren um nichts schrecklicher als die Grausamkeiten dieser Kriegszeiten überhaupt: als die grauenhaft erbarmungslosen Bombardierungen der deutschen Städte mit Brand- und Phosphor- und Napalmbomben, die die fundamentalen Grundsätze zivilisierter Kriegführung und die elementarsten Forderungen der Menschlichkeit mit Füßen traten.
Der Prozeß von Auschwitz fand erst fast 20 Jahre nach Kriegsende statt; er fand statt auf Grund des von ausländischen Agenten, einer ausländischen Macht gesammelten, vorbereiteten und manipulierten Beweismaterials, das man der deutschen Justiz übergab, nach so vielen Jahren, daß allein schon durch den Ablauf der Zeit Gegenbeweise nicht mehr möglich waren. Das lange Zuwarten mit diesem Prozeß allein zeigt seine Unzulässigkeit und seine Unmöglichkeit.

Die deutsche Justiz hat den Prozeß auf Grund des so im Ausland erstellten Beweismaterials und der dort organisierten und präparierten Zeugen begonnen. Wir können uns beiläufig vorstellen, mit welcher Befriedigung - um nicht zu sagen Begeisterung - Menschen wie Generalstaatsanwalt Fritz Bauer diese Aufgabe übernahmen.
Die Urteile in dem auf solche Weise zustande gekommenen Auschwitz-Prozeß mögen Menschen wie Bauer und Herrn Kempner, die beide heute in Deutschland und nicht in Israel leben, aufs höchste befriedigt haben. Andere Menschen sind anderer Meinung. Und nicht nur Deutsche! In einem Artikel des *Daily Telegraph* zum Urteil im Auschwitz-Prozeß heißt es:
"Die Bestrafung von ehemaligen Kriegsverbrechern, gleichgültig ob 1945 oder 1965, kann nur mit dem heute nicht mehr zeitgemäßen Grundsatz der Vergeltung verteidigt werden ... Die meisten der in Frankfurt verhandelten Verbrechen wurden auf Befehl verübt; die Verweigerung dieser Befehle hätte eine weitaus härtere Bestrafung zur Folge gehabt, als die heute verhängte Strafe. Die in diesem Prozeß ausgesprochenen Strafen wirken nicht so sehr abschreckend auf die Verübung von Grausamkeiten als vielmehr auf ihre Verübung dann, wenn keine Aussicht auf Erfolg besteht. Niemand wird durch sie in Zukunft abgeschreckt werden und wohl niemand durch sie gebessert."

IN DEN DEUTSCHEN KZ HERRSCHTEN ORDNUNG UND DISZIPLIN

In allen deutschen KZ - auch in Auschwitz-Birkenau - herrschten strenge Disziplin und Ordnung. Da die KZ ihrer Natur nach Gefängnisse waren, war manche Vorschrift für die Häftlinge entsprechend unangenehm; keinesfalls aber waren die Vorschriften auf unnötige Quälerei der Insassen abgestellt, besonders in Auschwitz-Birkenau nicht, das ja ein Arbeitslager war, in dem von den Insassen eine entsprechende Arbeitsleistung erwartet wurde. Übergriffe, Mißhandlungen, Quälereien, die vorkamen, nahmen in der Regel von Mithäftlingen - Kapos - ihren Ausgang und wurden - wenn sie zur Kenntnis der Lagerleitung gelangten - als Verstöße gegen die Lagerordnung streng geahndet. Alle, gleichgültig ob Häftlingsfunktionäre oder SS-Organe, standen für Vergehen gegen die Lagerordnung unter strenger Strafandrohung; und die Strafandrohung stand nicht etwa nur auf dem Papier.
Vor allem zog die Tötung eines Häftlings unnachsichtliche Verfolgung und exemplarische Bestrafung nach sich. Die für KZ geltenden Disziplinarvorschriften regelten auch peinlich genau die Zulässigkeit und die Art der Ausführung der Prügelstrafe. Sie durfte nur in Ausnahmefällen angewendet werden. Bei mehr als 20 Schlägen mußte ein Arzt beim Vollzug der Strafe anwesend sein.
Niemand im Lager hatte das Recht, über Leben oder Tod der Häftlinge zu entscheiden. Auch der Lagerkommandant hatte dieses Recht nicht. Das Recht über das Leben der Häftlinge stand nur den Gerichten zu. In allen Lagern - auch in Auschwitz - wurden Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Korruption und vor allem Mord schwerstens geahndet. In den meisten Lagern waren über Anordnung des Obersten SS-Richters Untersuchungskommissionen tätig, die die Fälle von Humanitätsverbrechen, Korruption und Tötung genau untersuchten. Verhaftet wurden die Lagerkommandanten von Buchenwald, Lublin, Warschau, Krakau, Herzogenbosch, Palszow. Mehrere hundert Fälle gelangten zur Aburteilung.
Schwere und schwerste Strafen wurden verhängt. Zum Tode verurteilt und erschossen wurden die Kommandanten von Buchenwald und Lublin. Zur Zeit des Zusammenbruchs schwebten über 800 Verfahren, darunter die eingeleiteten Verfahren gegen Eichmann und gegen den früheren Kommandanten von Auschwitz, Rudolf Höss.
Nach dem Zusammenbruch wurde das Lager Auschwitz viele Jahre hindurch von der Außenwelt hermetisch abgeschlossen; niemand durfte das Lager besichtigen; es verschwand völlig hinter dem Eisernen Vorhang. Selbst den Verbündeten, den erbittertsten Feinden Deutschlands, wurden der Zutritt zum Lager und die Besichtigung des Lagers verwehrt; kein Journalist wurde zugelassen. Dabei wäre die ganze Welt höchst interessiert an einer Besichtigung des Lagers gewesen und vor allem an der Untersuchung der angeblichen,

berüchtigt-berühmten Massenvergasungsanstalten. Mit den Greuelnachrichten von ihrer Existenz und ihrer grausamen Tätigkeit hatte man die Welt vollgetrommelt.
Und jetzt kam die große Enttäuschung: es gab nur ein mustergültig angelegtes und eingerichtetes Lager, aber keine Spur von einer Massenvergasungsanstalt, wie schon Generaldirektor Benedikt Kautsky aller Welt verkündet hatte, Kautsky, sieben Jahre als Häftling in den verschiedenen KZ gesessen, davon fast vier Jahre im KZ Auschwitz verkündet: "Ich war jahrelang in fast allen deutschen KZ; ich habe nirgendwo so etwas wie eine Vergasungsanstalt gesehen."
So mußte man - um die Greuellüge nicht vor aller Welt offenkundig zu machen - sich entschließen, einfach jede Besichtigung des Lagers unmöglich zu machen und es vor den Augen der Welt zu verbergen.
Als man dann, nach vielen Jahren, das Lager zur Besichtigung freigab, half man sich mit der Lüge, daß die Deutschen die Vergasungsanstalt gesprengt hätten. Gleichzeitig zeigte man den Besuchern die Krematoriumsöfen. Dadurch wurde die Lüge von der Vergasungsanstalt offenbar. Man hatte immer auf den vorhandenen Bauplänen des 1943 errichteten Krematoriums dessen Untergeschosse als die angebliche Vergasungsanstalt bezeichnet. Die angeblichen Vergasungsräume müssen sich dort in den Untergeschossen des Krematoriums befunden haben, wenn es die überhaupt gab.
Man hat nun das einmalige Kunststück fertiggebracht, die Vergasungsräume, die Untergeschosse, in die Luft zu sprengen, wobei das Obergeschoß, das Krematorium, völlig intakt blieb.
Das aber ist eine völlige technische Unmöglichkeit.
Die Lüge von der Massenvergasungsanstalt in Auschwitz konnte so lange aufrechterhalten werden, als man Auschwitz vor der Welt verstecken konnte; sie mußte in dem Augenblick zusammenbrechen, als man Auschwitz der Öffentlichkeit zugänglich machte.

EINEM MISSVERSTÄNDNIS MUSS VORGEBEUGT WERDEN

Trotz der - nach meiner Auffassung - völligen Unzulässigkeit und Anfechtbarkeit des Prozesses und seines Verfahrens wollen wir aber eines außer allen Zweifel stellen: Wo immer ein auch noch so fragwürdiges Verfahren auf zweifellos niedrige Verbrechen stößt, soll es keine Gnade und kein Erbarmen geben. Gegen erwiesene scheußliche Verbrechen und erwiesene Verbrechernaturen soll das Recht mit aller Härte durchgreifen; solche Elemente müssen - wenn sie auch durch noch so unzulässige Verfahren entlarvt werden - im Interesse des deutschen Volkes und der menschlichen Gemeinschaft ausgemerzt werden.
Wir wollen aber auch keinen Zweifel darüber lassen, daß solche Verbrechernaturen im deutschen Volk nicht Regelerscheinungen, sondern seltene Ausnahmen darstellen und daß jedes Volk solche Verbrechernaturen - meist in noch viel weiterem Umfang und in viel schauerlicherem Maße als das deutsche Volk - aufzuweisen hat.
Wir wollen solche sadistische Elemente auch dann unbarmherzig ausmerzen, wenn die anderen Völker ihrerseits dem deutschen Beispiel nicht folgen und ihre Verbrecher ungeschoren und ihre scheußlichen Verbrechen ungesühnt lassen.
Wir wollen aber weiter auch keinen Zweifel daran lassen, daß diese unsere Haltung sich nur auf wirkliche Verbrecher und erwiesene Sadisten bezieht, daß sich unsere Meinung aber mit Rechtsprechung im Auschwitz-Prozeß und der dort gezeigte Auffassung von Verbrechen in vielen Fällen n i c h t deckt.
Wir finden es unfaßbar, daß man den Apotheker Dr. Capesius zu neun Jahren Zuchthaus verurteilte, bloß auf eine einzige Aussage eines sehr fragwürdigen Rachezeugen hin, der ihn auf der Rampe gesehen haben will. Wir finden es unfaßbar, daß man den Adjutanten Höcker zu jahrelangem Zuchthaus verurteilt, weil er dreimal die Nachricht von der Ankunft eines Transportes ungarischer Arbeiter pflichtgemäß weitergeleitet hat. Wir finden es ungehörig, Ärzte bloß auf Grund ihrer Teilnahme an Selektionen wegen Beihilfe zu Massenmord zu lebenslangem Zuchthaus zu verurteilen. Wir finden es ungeheuerlich, daß man die Tötung

Arbeitsunfähiger und die Massenvergasungen als erwiesen annimmt; wir finden es unfaßbar, daß man den Begriff "Beihilfe zum Mord" so unvertretbar weit dehnt, daß bloße Pflichterfüllung als Beihilfe klassifiziert wird, wobei noch überdies ganz unbewiesen ist, ob tatsächlich eine Tötung erfolgte.
Wir finden es als ganz unzulässig, daß die Gerichte den Behauptungen der Greuelpropaganda, den Massenvergasungen und der Tötung der selektierten Arbeitsunfähigen Glauben schenkt und sie als wahr und erwiesen annimmt, obwohl das gerade Gegenteil der Fall ist und dies offenkundige Greuellügen sind.
Verbrecher gehören ausgemerzt; spezifische Kriegsverbrechen aber, das heißt Kriegshandlungen, die nur durch die Eigenart des Krieges bedingt und verursacht wurden - besonders befohlene Handlungen -, sollen nur dann verfolgt und untersucht werden, wenn die Verfolgung allgemein in allen kriegführenden Staaten geschieht; es ist unerträglich, daß nur Deutsche als Kriegsverbrecher verfolgt und bestraft werden. Das Recht ist unteilbar! Entweder alle oder keiner! Die Untersuchung deutscher Kriegsverbrechen und der Vollzug bereits verhängter Strafen wegen spezieller Kriegsverbrechen sollen so lange ausgesetzt werden, als sie nicht bei allen Kriegführenden durchgeführt werden.
Sonst entsteht der Eindruck, als ob es nur deutsche Kriegsverbrechen und nur deutsche Kriegsverbrecher gäbe. überdies muß festgehalten werden, daß es keinen Krieg gegeben hätte, wenn die anderen -insbesondere die Zionisten - ihn nicht gewollt, nicht zu ihm gehetzt und ihn schließlich nicht selbst begonnen und geführt hätten.
Die Würdelosigkeit, daß nur Deutsche und nur die von Deutschen begangenen oder angeblich begangenen Kriegsverbrechen verfolgt werden, die an Deutschen begangenen Kriegsverbrechen aber unverfolgt und ungesühnt bleiben, ist unerträglich.
Dazu darf kein Deutscher seine Hand reichen.
Und wenn eine würdelose Regierung sich bereit erklärt, als Rachewerkzeug der Todfeinde Deutschlands gegen das eigene Volk zu wüten, muß ein Volk, das Achtung erwartet und verdient, wie ein Mann aufstehen und eine solche Regierung bei der nächsten Wahl zum Teufel jagen - unbeschadet aller ihrer sonstigen Vorzüge und Qualitäten.

KOMMUNISTISCHES AUSCHWITZ-THEATER

Natürlich haben die literarischen Haß- und Rachehetzer nicht gesäumt, die sensationellen Greuelaussagen, über deren Wertlosigkeit wir weiter oben eingehend berichteten, ihrem üblen Gewerbe dienstbar zu machen.
Die *DWZ* vom 29. Oktober 1965 berichtet auf S. 3 eingehend über den neuen Haß-Reißer, den die beiden Israelis Peter Weiß und sein spartakistischer Helfer, Regisseur Piscator, vom Stapel ließen. Wir entnehmen diesem Bericht:
Das Machwerk hat den Titel "Die Ermittlung". Sein Macher, Peter Weiß, ist bekannt für die frühen pornographischen Abwege seiner Lehr- und Wanderjahre. Wir wollen nicht so weit gehen, zu sagen, daß das einträgliche Geschäft des Neo-DM-Millionärs Hochhuth anregend auf ihn gewirkt hat. Seine künstlerische Leistung ist allerdings noch wesentlich dürftiger als die des Hochhuth. Er hat ganz einfach aus dem Protokoll des Auschwitz-Prozesses einzelne Zeugenaussagen nach Willkür ausgesucht und aneinandergeklebt und mehr oder minder effektvoll aufgebaut. Das hat nichts mit Dichtung und Literatur gemein, sondern ist reine Text-und-Bild-Montage und Kolportage.
Der kommunistische Regisseur Piscator, sattsam bekannt durch seinen unstillbaren Haß, hat kürzlich in West-Berlin den ungeheuerlichen Satz von sich gegeben:
"Nach allem, was geschehen ist, hat eigentlich jeder Deutsche die Pflicht, auf den Knien nach Jerusalem zu rutschen."

DAS ERGEBNIS

Mit diesem ganzen ungeheuerlichen Prozeß wurde - wie bereits gesagt - wenn überhaupt etwas, nur *eines* bewiesen: daß in Auschwitz Brutalitäten vorgekommen sind, daß zum Tode

verurteilte Polen und zur Exekution bestimmte sowjetische Politkommissare dort exekutiert wurden.
Das wissen wir auch ohne diesen nach 20 Jahren abgeführten kostspieligen Prozeß. Im übrigen enthüllt dieser Prozeß nichts Neues; er stiftet nur Unheil und Unglück.
Der Auschwitz-Prozeß zeigte besonders klar die Problematik, die rechtliche Unmöglichkeit und Unvernunft solcher um Jahrzehnte verspäteter Prozesse auf. Der Aufmarsch der Zeugen und ihre Aussagen - selbst wo es sich um unbedenkliche Zeugen handelt - wirken auf den unvoreingenommenen Beobachter abstoßend, ja erschreckend. Abgesehen davon, daß man den Verdacht nicht los wird, daß es sich bei den meisten dieser Zeugen um organisiert eingesetzte, zentral gelenkte und instruierte Zeugen handelt, ist es offenkundig, daß es sich bei ihnen um Zeugen handelt, die bis zum Platzen, bis zum Rande von Haß und Rachgier gefüllt sind; ihnen wird in diesen Prozessen für ihre Aussagen Bahn frei gegeben; sie können nach Lust ihre Rachgier austoben; sie können unbesorgt darauflos erzählen, was ihr Haß ihnen eingibt und Hintermänner ihnen diktieren; sie brauchen überhaupt nichts zu beweisen. Und wer sollte ihnen - nach so vielen Jahren - die Unwahrheiten in ihren Erzählungen nachweisen? Niemand kann den unmöglichen Beweis erbringen, daß etwas nicht geschehen ist.
Nach den bisherigen Ergebnissen und Erfahrungen mit diesen um 20 Jahre verspäteten Prozessen, angesichts der offenkundig die Unwahrheit sagenden organisierten Rachezeugen und der Schwierigkeit für die unglücklichen, wahrheitswilligen Zeugen, nach so langer Zeit die Wahrheit zu sagen, angesichts der ebenso offenkundigen Überforderung des Gerichts, nach so langer Zeit den Sachverhalt einwandfrei festzustellen, gibt es nur eines: die unverzügliche Einstellung dieser Prozesse und die Aussetzung ihrer Urteile.
Daß dieser Monster-Schauprozeß nicht wegen dieser 22 angeklagten Wächter und Aufseher abgeführt wurde und nicht deswegen, dem Recht gegenüber diesen kleinen Nebenfiguren am Rande eines großen Geschehens zu einem späten Durchbruch zu verhelfen, scheint mir klar; die Hintergründe der hinter diesen Prozessen stehenden wirklichen Mächte sind meines Erachtens wesentlich andere. Diese 22 Angeklagten können schon nach ihrem Rang und ihrer Funktion, nach ihrer Stellung und ihrer Macht, wenn überhaupt, nur verhältnismäßig kleine Quäler gewesen sein; überdies lassen die Zeugenaussagen die stärksten Zweifel offen. Diesen kleinen Aufsehern und Wächtern eine Schuld - nach 20 Jahren - nachzuweisen, kann niemals weder den ungeheuren Kostenaufwand dieses Prozesses noch das moralische Unheil rechtfertigen, das er durch namenlose Aufpeitschung und Lebendigerhaltung des Hasses anrichtet.
Daß - vielleicht - einige pflichtvergessene, brutale und unmenschliche Wachpersonen und Aufseher möglicherweise nunmehr nach 20 Jahren bestraft werden können, ist nicht wichtig gegenüber der unendlich schwerer ins Gewicht fallenden Tatsache, daß dies auf Kosten der Zerstörung von unendlich wichtigeren Rechtsgütern geschieht. Durch die Aufpeitschung des Hasses und der Rachegefühle durch diese Prozesse wird die so unendlich wichtige und unentbehrliche Befriedung immer weiter hinausgeschoben und unmöglich gemacht. *Das weitaus höhere Rechtsgut, das es für uns heute zu schützen gilt, ist eine Befriedung unserer Gemeinschaft, die Wiederzusammenführung auseinandergerissener Familien und die Wiederherstellung gesunder Verhältnisse für ein gesundes Zusammenleben.*
Diesem hohen und wichtigen Ziel muß zum Opfer gebracht werden, daß ein paar Lumpen ihrer verdienten Strafe entgehen.
Regina Dahl schreibt zum Auschwitz-Prozeß (*NZ* Vorn 2. Juli 1965, S. 6):
"Nur deutsche - tatsächliche und angebliche - Kriegsverbrecher werden Seit 20 Jahren verfolgt. Nach der vom Ausland erzwungenen Verlängerung für deutsche Kriegsverbrechen ist ein Ende dieser Verfahren nicht abzusehen. Die veröffentlichte Meinung der Welt tut in umfassenden Prozeßberichten täglich dar, wie unterwertig das deutsche Volk war und ist, wie wenig es einen Platz in der Gemeinschaft der Völker verdient. Diese Verfahren untergraben

die politische und moralische Position unseres Staates. Sie bereiten den Boden für eine nicht enden wollende Erpressung, die unter Hinweis auf frühere Schandtaten völlig unbelasteten, ja kommenden deutschen Generationen das Lebensrecht mindert."

---

1. Jan Kippur = Tag der Sühne, Versöhnungstag.
2. Maimonides = Mose ben Maimon = Ramban, 1135-1204.

DER PROZESS BUCHENWALD

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß in den deutschen Gerichtssälen von rachedürstenden und haßerfüllten, meist ausländischen Belastungszeugen mit den Angeklagten und den deutschen Richtern Schindluder getrieben wird. Was nützt es den bedauernswerten Angeklagten, wenn sie entsetzt beschwören, daß die sie schwer belastenden Aussagen unwahr sein müssen und daß sie von den Verbrechen, deren sie beschuldigt werden, nie zuvor gehört haben - die Anklagevertreter und zumeist auch die Geschworenen fallen den wohlvorbereiteten und wohlabgesprochenen Aussagen dieser Zeugen zum Opfer.

SS-Oberscharführer Otto Hoppe wurde von der Staatsanwaltschaft Stade beschuldigt, in den Jahren 1937 bis 1942 durch eine im einzelnen nicht mehr feststellbare, jedoch in die Hunderte gehende Zahl selbständiger Handlungen Häftlinge getötet, mißhandelt und gequält zu haben und an verschiedenen "Judenaktionen" bzw. Massenerschießungen im KZ Buchenwald teilgenommen zu haben. Der Prozeß gegen ihn wurde vor dem Schwurgericht in Stade vom 6. März bis zum 18. April 1950 durchgeführt. 130 Belastungszeugen marschierten auf. Hoppe wurde wegen Mordes in vier Fällen, versuchten Mordes in einem Fall, wegen Totschlags in neun Fällen, versuchten Totschlages in sieben Fällen und Körperverletzung in 81 Fällen zu zweimal lebenslangem Zuchthaus und 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf Lebenszeit aberkannt. Als besonders erschwerend wurde ihm sein "verstocktes Leugnen auch gegenüber den schlagenden Beweisen" angerechnet.

Besondere Empörung löste die Schilderung verschiedener Zeugen über die Behandlung aus, die der Pour-le-mérite-Träger Oberleutnant Wolff durch, Hoppe erfuhr. In der Urteilsbegründung findet sich eine dramatische Schilderung dieser Quälereien.

Bei einem Transport, der im November 1938 nach Buchenwald kam, befand sich auch der aus dem ersten Weltkrieg bekannte ehemalige Oberleutnant Wolff, der sich als Fliegeroffizier der Jagdstaffel Richthofen die damals höchste Tapferkeitsauszeichnung, den Orden pour le rnérite, erworben hatte. Als Wolff die Mißhandlungen und Drangsalierungen und die Schläge vor dem Lagertor hinter sich hatte, wurde er im Lager selbst von der knüppelnden Menge der SS-Unterführer bedroht. Angesichts der wütend auf ihn einschlagenden SS-Leute riß sich Wolff das Hemd auf, unter dem er auf der Brust seine Orden trug. Er rief, daß er deutscher Offizier gewesen sei und den Pour le mérite trage. Der damalige Schutzhaft-Lagerführer Roedl bemerkte dieses und griff ein. Er nahm Wolff beiseite, um ihn weiteren Mißhandlungen zu entziehen, führte ihn seitlich zu einem der vergitterten Fenster des Arresthauses und ließ ihn dort mit einem Handgelenk an die Gitterstäbe fesseln. Der Angeklagte Hoppe bemerkte den ans Gitter gefesselten Juden, ging zu ihm hin und schnauzte ihn an: "Willst du Judendrecksau wohl stramm stehen?" Dabei schlug er ihm gleichzeitig zweimal mit der Faust heftig ins Gesicht, so daß Wolff aus Nase und Mund heftig zu bluten begann.

Dies alles bezeugten, mit allen Details ausgeschmückt, die Belastungszeugen, darunter Wilhelm Jellinek, Kaufmann aus Aschaffenburg.

Und was war wirklich die Wahrheit? Die Wahrheit war, daß die durch zahlreiche Zeugen beeidete Beschuldigung, daß Hoppe den Oberleutnant Kurt Wolff so abscheulich mißhandelt habe, vom A bis Z meineidig erfunden und erlogen war.

Amtliche Untersuchungen ergaben, daß Oberleutnant Kurt Wolff bereits 1917 gefallen war! Man hörte nichts davon, daß die Zeugen für ihre Lügen und ihren Meineid zur Verantwortung gezogen und bestraft worden waren.

Vor dem Schwurgerichte wurde Hoppe auch des Mordes an dem ehemaligen jüdischen Reichsratsabgeordneten Asch überführt.

Der Zeuge Brinitzer gab eine dramatische und spannungsgeladene Schilderung der verbrecherischen Angriffe des Angeklagten auf das Leben des armen, bedauernswerten früheren Reichsratsabgeordneten. Mit unverschämter Kaltblütigkeit erklärte Brinitzer, er fühle sich gerade in diesem Falle besonders verpflichtet, der Wahrheit zu dienen, weil Asch sein Freund und Arbeitskamerad gewesen sei.

"Sachlich und ruhig" schilderte er, wie der Angeklagte Hoppe an seinem Freund Asch um die Jahreswende 1939/4o den "Mützentrick" probiert habe, in der Hoffnung, Asch würde von Posten erschossen werden. Asch aber sei auf den Trick nicht hereingefallen, "in der richtigen Erkenntnis, sich nur so vor dem sicheren Tode retten zu können, wenn er nicht versuche, sich die Mütze zurückzuholen und sich dabei dem Drahtzaun zu nähern."

Anfang 1940 sei Hoppe wieder auf den bedauernswerten Asch zugekommen; er stieß ihn zu einer gemauerten Wand und schlug dort mit großer Wucht den Kopf des armen Asch immer wieder gegen die Mauer. Asch, der dem Angeklagten auch körperlich nach Statur und Konstitution ganz erheblich unterlegen war, wurde durch diese heftigen Schläge schließlich leblos".

Hoppe leugnete ganz vergeblich. Während Hoppe bereits im Zuchthaus saß, stellte sich heraus, daß es einen jüdischen Reichsratsabgeordneten Asch niemals gegeben hatte.

Der Allroundzeuge Herbst bezeugte nicht nur die vielen Quälereien Hoppes, er beschuldigte ihn auch, er habe als Aufseher im KZ Buchenwald den Häftling Heinrich Seiler aus Gießen mit einem Knüppel erschlagen.

Der Kronzeuge der Anklage, dieser berüchtigte Herbst, ist inzwischen selbst verstorben; aber der von Hoppe angeblich mit einem Knüppel erschlagene Heinrich Seiler aus Gießen lebt heute noch in Gießen. Er bestätigt, von Hoppe niemals auch nur geschlagen worden zu sein.

Ein ehemaliger Buchenwald-Häftling, der Journalist Walter Poller aus Hohenlimburg, Arztschreiber in Buchenwald, bezeichnet die vom Zeugen Herbst aufgestellten Behauptungen als unmöglich. Poller, eine Schlüsselfigur im geheimen Nachrichtendienst" des einstigen KZ Buchenwald, der es wissen müßte, hat niemals von einer verbrecherischen Handlung Hoppes gehört.

Von diesem Allroundzeugen Herbst wurde bekannt, daß er sich selbst damit gebrüstet habe, bei vielen KZ-Prozessen im Lande umhergereist zu sein und des Zeugengeldes wegen als Belastungszeuge ausgesagt zu haben.

Der Zeuge Häftling Przyjemski legte bei seiner Zeugenaussage vor Gericht mit hochdramatischem Effekt seine Zahnprothese auf den Richtertisch. Die Zähne waren ihm angeblich von Hoppe ausgeschlagen worden.

Später stellte das Gericht selbst fest, daß Przyjemski zur angegebenen Zeit überhaupt nicht in Buchenwald war!

Es wurde immer offenkundiger, daß die Zeugen, die so verblüffend übereinstimmend mit Namen und Daten jonglierten, die sich dann -um vieles später - als krasse Lügen herausstellten, die Übereinstimmung nur dadurch erzielten, daß ihre Aussagen vorher abgesprochen und sie zu diesen Aussagen eingeschult worden waren. Der Zeuge Przyjemski mit seinen zwölf angeblich eingeschlagenen Zähnen mußte zugeben, daß er seine Aussage auf Grund eines Zettels gemacht habe, der ihm von der VVN übergeben worden war.

Hoppe hatte während der Verhandlung immer wieder betont, daß er offenkundig das Opfer einer Verabredung und Verschwörung ehemaliger Häftlinge sein müsse, deren Aussagen von einer Zentralstelle im Hintergrund gelenkt würden. Immer wieder erklärte er, die ihm zur Last gelegten Verbrechen niemals begangen zu haben.

Die von der Verteidigung beantragte Revisionshandlung, die vor dem 4, Strafsenat des Bundesgerichtshofes in Karlsruhe im Dezember 1952 stattfand, brachte einen kleinen Erfolg:

Die Beschuldigung, Hoppe hätte im Winter 1937/38 den ersten Häftling in Buchenwald erschossen, stellte sich als unhaltbar heraus.

Die Beschuldigung von dreizehn ehemaligen Häftlingen, im November 1940 an der Erschießung von 25 Juden teilgenommen zu haben, erwies sich als vorsätzlich falsch; eine solche Erschießung hatte gar nicht stattgefunden.

Ebenso erwies sich die Beschuldigung zahlreicher Zeugen, Hoppe hätte an einer Judenerschießung auf einem Fußmarsch Weimar-Buchenwald teilgenommen, als falsch.

Ebenso fielen die Beschuldigungen zweier politisch Verfolgter, eines rassisch Verfolgten und zweier asozialer Häftlinge, Hoppe hätte Tötungshandlungen und schwere Mißhandlungen begangen, in sich zusammen.

Am 20. Dezember 1951 wurde daher das Urteil des Schwurgerichtes Stade vom Jahr 1950 durch den Bundesgerichtshof geändert: Hoppe wurde nunmehr verurteilt zu einmal lebenslang wegen Mordes in drei Fällen, wegen versuchten Mordes in einem Fall, Totschlages in "sieben Fällen, versuchten Totschlags in fünf und Körperverletzung in 79 Fällen.

Hoppe war im Frühjahr 1938 in das KZ Buchenwald kommandiert worden; er amtierte bis Mitte 1938 als Wachtposten beim Arbeitseinsatz und später als Blockführer der Blocks 25 und 26, in denen die sogenannten Arbeitsscheuen untergebracht waren, die als Kennzeichen einen schwarzen Winkel trugen; dann kam er in die Lagerwäscherei und im Sommer 1940 in die Fernsprechzentrale. Von diesem Zeitpunkt an hatte er mit dem Lager und den Häftlingen nichts mehr zu tun. Am 27. Februar 1942 wurde er endgültig aus Buchenwald versetzt.

Hoppe erklärte immer wieder, daß er sich niemals irgendwelcher Verbrechen schuldig gemacht habe. Auch als am Schluß der Verhandlung der Gerichtsvorsitzende Hoppe

nochmals vorführen ließ und ihm ins Gewissen redete, ein Geständnis abzulegen, erklärte dieser:

"Solange ich atmen kann, werde ich dabei bleiben, und wenn mir jemand sagen würde: Wenn du zugibst, das getan zu haben, bekommst du nur fünf Jahre Zuchthaus, wenn du aber weiterhin abstreitest, kommst du für lebenslänglich ins Zuchthaus, würde ich lieber lebenslänglich ins Zuchthaus gehen, als daß ich etwas zugebe, was ich nicht getan habe!"

Der frühere Häftling Helmuth Wagner gab zu Protokoll, daß das Schwurgericht 1950 irregeführt und getäuscht worden sei. In Gesprächen mit seinen Mithäftlingen über die Greueltaten wurden damals keinerlei Vorwürfe gegen Hoppe erhoben.

Wagner aber war von 1938 bis 1945 im KZ Buchenwald und hätte etwas wissen müssen.

Auch Kogon fehlt nicht unter den Menschen, die Hoppe belasten.

In seinem Buch lastet Kogon den Mord an dem Juden Silbermann Hoppe an. Und obwohl es sich bereits 1949/50 herausstellte, daß der Fall Silbermann nicht auf das Schuldkonto Hoppes gehen konnte - wenn es überhaupt je einen Fall Silbermann gegeben hat, brachte Kogon auch in der Neuausgabe seines Buches diese Tötungshandlung. Er schmückte sie sogar noch grauenvoller aus. (Siehe *Der SS-Staat,* Ausgabe 1947, S. 194, und Ausgabe 1961, S. 211.)

Auf Grund der Aussagen der Belastungszeugen gegen Hoppe mußte man den Eindruck gewinnen, daß Hoppe in Buchenwald wie eine Bestie gemordet, mißhandelt und gequält haben mußte. Es ist sehr auffallend, daß Kogon, der doch vom 25. September 1939 bis zur Befreiung durch die amerikanischen Truppen im KZ Buchenwald gewesen war, nichts aus eigenem gegen Hoppe aussagen konnte. Wenn Hoppe sich wirklich etwas hat zuschulden kommen lassen, hätte Kogon davon wissen müssen; er weiß nichts, unterläßt es aber, Hoppe zu entlasten. Die schwere Belastung im Falle Silbermann, die er nur vom Hörensagen kennt, hält er in seinem Buch aufrecht, obwohl sie inzwischen als erlogen erwiesen wurde.

Kogon hat allen ihm erreichbaren Unrat über die KZ mit verabscheuungswürdigem Eifer gesammelt. Wenn Hoppe wirklich Verbrechen begangen hätte, hätten sie Kogon zu Ohren kommen müssen. Und Kogon, der eifrigste Sammler von KZ-Greueln, hätte sicher nicht gezögert, sie in seinem Schmutzkübel aufzunehmen.

Daß selbst Kogon Hoppe nicht belasten kann, ist der klarste und sicherste Beweis, daß Hoppe in Buchenwald keine Verbrechen begangen hat.

GESPRÄCH MIT EINEM "ERMORDETEN"

Zu der unverschämten Lüge des Berufszeugen Herbst über die angebliche Ermordung des KZ-Häftlings Seiler durch den Angeklagten Hoppe bringt die *NZ* vom 29. Oktober 1965 auf Seite 1 folgenden Bericht, mit dem der angeblich ermordete Seiler bezeugte:

"Der Zeuge Herbst, der Hoppe beschuldigte, mich ermordet zu haben, wußte genau, daß ich lebe. Er war erst vor drei Jahren bei mir und wohnte einige Tage hier. Er wollte mich überreden, mit ihm als Zeuge zu den KZ-Prozessen nach Süddeutschland zu fahren, um dort als Zeuge auszusagen. Da ich die Angeklagten nicht kannte [SS-Angehörige], bin ich nicht mitgefahren. Auch Herbst kannte die Angeklagten nicht; aber er meinte zu mir, darauf komme es nicht an, die Hauptsache wäre, daß man Geld dafür bekäme!

Herbst war früher Musiker; jetzt reiste er nur [als Berufszeuge] von einem Prozeß zum andern; für ihn hat es sich gelohnt. Er war Berufszeuge, wie viele andere. Herbst war in Buchenwald nie im Kommando Hoppe; ich glaube, er hat Hoppe gar nicht gekannt."

Weitere interessante Einzelheiten aus dem Interview:

Seiler: *"Ich war politischer Häftling. Im März 1939 wurde ich mit fünf anderen Mitgliedern der KPD nach Buchenwald gebracht und blieb dort bis 5. Jänner 1943."*

NZ: *"Sind Leute im KZ ermordet worden?"*

Seiler: *"Es wurden Häftlinge auf der Flucht erschossen."*

NZ: *"Gab es Quälereien im KZ?"*

Seiler: *"Davon weiß ich nichts!"*

NZ-. *"Sind Sie von Hoppe geschlagen worden?"*

Seiler: *"Ich kann mich über Hoppe nicht beschweren. Er hat nie geschlagen. Hoppe hat mir nie etwas getan."*

NZ: *"Wissen Sie, ob Hoppe andere Häftlinge geschlagen oder gar vielleicht jemand umgebracht hat?"*

Seiler: *"Hoppe war bis Mitte März 1942 mein Kommandoführer. Wir bauten damals die SS-Siedlung ein und eine halbe Stunde vom Lager entfernt. Ich habe nie gesehen, daß Hoppe jemanden gequält oder geschlagen bat. Er hat uns nie schikaniert. Wenn er im Lager jemanden umgebracht hätte, dann hätte sich das herumgesprochen."*

DER NOWAK-PROZESS IN WIEN

Nowak war in diesem Prozeß nichts anderes zur Last gelegt worden, als daß er seine Dienstobliegenheiten pflichtgemäß erfüllt hatte. Diese bestanden darin, daß er die Fahrpläne für den Eisenbahntransport der jüdischen Arbeitskräfte ausarbeitete, die für den Arbeitseinsatz in den Industriewerken von Auschwitz-Birkenau bereitgestellt wurden.

Man behauptet nun, daß alle Juden in Auschwitz umgebracht wurden. Diese Behauptung ist heute längst als Greuellüge erwiesen. Die bekannten trüben Zeugen aus Israel und Polen marschierten auf, die alles Mögliche und Unmögliche behaupteten und erzählten, was in Auschwitz angeblich geschehen sein soll. Dazu kann Nowak natürlich weder ja noch nein sagen, da er ja von Auschwitz nichts weiß und dort nicht tätig war.

In Auschwitz mögen - wie in anderen KZ - vereinzelt Quälereien der Insassen durch Kapos und untergeordnete SS-Wachen vorgekommen sein; im allgemeinen herrschte in Auschwitz, wie in allen anderen KZ, Disziplin und Ordnung. Dies bezeugen uns mit überzeugender Kraft die Augenzeugen- und Selbsterlebnisberichte und die Aussagen der Lagerinsassen, soweit sie unmittelbar nach der "Befreiung" erfolgten.

Die ersten "Vergasungsberichte" erfolgten erst viele Jahre später. Nyiszlys ominöser Bericht erschien erst zehn Jahre später und war ganz offensichtlich zentral veranlaßt und zentral

gelenkt. Als die ersten verdünnt und ganz vereinzelt aufgestellten Vergasungs- und Greuelbehauptungen gänzlich unwidersprochen und unbestritten blieben - wer hätte ihnen auch widersprechen und sie bestreiten können? -, wurden die infamen Verleumder immer kühner und immer dreister, und so entstand allmählich das immer fester gefügte Bild von den entsetzlichen Greuelhöllen und Vernichtungsstätten, die die KZ niemals waren.

Gerade auf diesem unwahren Bild aber beruht - wie alle KZ-Prozesse - auch der Prozeß Nowak. Nowak hat an sich überhaupt nichts Strafbares gemacht. Er hat keinen Juden auch nur angerührt; er hat die Transporte von Arbeitskräften nach Auschwitz organisiert. Und da hakt die Anklage ein: sie behauptet:

1. Auschwitz war ein Vernichtungslager.
2. Der Angeklagte Nowak muß das wissen.
3. Nowak machte sich durch die Organisierung der Transporte der Beihilfe zum vielfachen - hunderttausendfachen - Mord schuldig.

Auf Punkt 1 beruht die ganze Anklage; mit ihm steht und fällt sie. Nun ist durch den klassischen KZ-Bericht Kautskys und die anderen unbeeinflußten und nicht zentral gelenkten Augenzeugenberichte erwiesen, daß es in Auschwitz keine Massenvernichtungen und Massenvergasungen gab.
Auf der Behauptung aber, daß in Auschwitz alle Juden restlos umgebracht oder gar zu Tode gequält und gefoltert wurden, beruht die Anklage: Nowak hätte wissen müssen, daß er Todestransporte durchführe und damit Beihilfe zu hunderttausendfachem Mord leiste. Nun stimmt das aber ganz und gar nicht; Auschwitz war ein reines Arbeitslager, in dem die notwendigen Tausende von Arbeitskräften für die Industrieanlagen in Auschwitz-Birkenau bereitgestellt wurden. (Dort wurden künstlicher Gummi, Buna und synthetisches Benzin hergestellt.) In Auschwitz wurde nicht Leben vernichtet; man war im Gegenteil höchst besorgt, gesunde Arbeitskräfte zu erhalten, nicht aber sie - noch dazu in Massen - umzubringen; damit fällt aber die Grundlage der Anklage des Prozesses weg. Es gab keine Massenvernichtungen und Millionenvergasungen in Auschwitz.
Schon Göring und andere prominente Angeklagte und Zeugen haben in Nürnberg die Behauptung, daß Auschwitz ein Vernichtungslager gewesen sei, energisch zurückgewiesen.
Unrichtig ist auch die Behauptung, daß Nowak für Mängel in der Versorgung und Verpflegung mancher Transporte verantwortlich sei. Das war ausschließlich Sache der ungarischen Behörden.

DIE ZEUGEN IM NOWAK-PROZESS

Die tragischsten Figuren im Nowak-Prozeß sind in. E. Herr Langbein und Frau Ella Lingens-Reiner. Beide haben sich fast schon den Ruf als Berufs-Belastungszeugen erworben. Bei Langbein habe ich den starken Eindruck, es dürfte seine ganze wirtschaftliche Existenz auf der Tatsache aufgebaut sein, daß er das Glück hatte, eine Zeitlang Auschwitz-Insasse gewesen zu sein, -was ihn - wie es den Anschein hat - nun aller Notwendigkeit enthebt, in seinem Leben noch einmal ernste Arbeit leisten zu müssen.
Frau Lingens-Reiner sehe ich als Stammzeugin in solchen KZ-Prozessen von Mal zu Mal wachsen. In ihrem Erlebnisbericht (*Prisoners of Fear*) weiß sie kein konkretes Wort von Vergasungsanstalten und Vergasungen zu berichten. Im Nowak-Prozeß hat sie bereits die Kühnheit, die Vergasungen, die sie niemals gesehen hat, als längst bewiesene, feststehende Tatsache hinzustellen.
Sie hat es sich selbst zuzuschreiben, daß ihre Aussage auf mich einen rein tendenziösen Eindruck macht. So sagte sie:
"Täglich starben 300 bis 350 Frauen in unserem Revier!"

Dabei erweckt sie den Eindruck, als ob die hohe Sterblichkeit Schuld der Lagerleitung und durch alle Jahre Dauerzustand gewesen sei. Tatsächlich war die hohe Sterblichkeit eine natürliche Folge der Epidemien und herrschte nur während der Dauer der Epidemien.
In krassem Gegensatz zu den Zeugen Lingens und Wolken schildert der englisch-polnische Häftlingsarzt Dr. Wladislaw Dering die ärztliche Fürsorge und Betreuung der Auschwitzer Häftlinge.
Dering war Arzt in Warschau, wurde 1940 verhaftet und nach Auschwitz geschickt, wo er Arzt im Block 2 wurde. Er assistierte bei etwa 20 000 Operationen und berichtet, daß nicht eine einzige davon ohne die übliche Anästhesie durchgeführt wurde. 1944 wurde er aus der Haft entlassen. Er ging später nach England. Polen verlangte seine Auslieferung. Die Engländer hielten ihn aber deshalb 18 Monate in Brixton fest. Das britische Gericht entschied, daß ein Anlaß für eine Auslieferung nicht gegeben und er freizulassen sei. Dr. Dering wurde dann Arzt im britischen Gesundheitsdienst.
Leon Uris, der israelische Märchenerzähler, beschuldigte ihn in seinem Roman *Exodus,* 17 000 experimentelle Operationen an Auschwitz-Gefangenen vollbracht zu haben. Daraufhin brachte Doktor Dering die Klage gegen den Autor und den Verlag ein. Daraufhin schränkte Leon Uris sofort die Zahl der behaupteten Operationen von 17 000 auf 100 ein.
Dr. Dering, der Häftlingsarzt in Auschwitz war, weiß auch nichts von Vergasungen zu berichten, sondern nur von der Fürsorge, die man den erkrankten Lagerinsassen angedeihen ließ.
Ganz ungeheuerlich infam ist die Aussage Langbeins:
"Als das Gas ausging, wurden die Kinder lebend ins Feuer geworfen!"
Daß ein Mensch, ohne dafür zur Verantwortung gezogen und zum Beweis gezwungen zu werden, so etwas sagen kann, ist unverständlich.
Der SS-Führer Edmund Neumann ist der typische klassische Zeuge für die Vergasungen. Er sagt aus-.
"Über Auschwitz habe ich aus Gesprächen von Eichmann-Mitarbeitern entnommen, daß dort die Juden vergast würden; es sei aber nur so gemunkelt und so gesprochen worden. Sicheres sei nicht dagewesen."
Der Zeuge Lehrer Lew Saphir aus Nazareth, Israel, 40 Jahre alt, berichtet von seinem Abtransport aus Ungarn 1944 nach Auschwitz, daß 100 Leute in Waggons gestopft wurden, in denen angeblich nur 30 Leute Platz hatten.
Offensichtlich sind beide Zahlen unrichtig. Ganz unglaubwürdig wird die Aussage dadurch, daß Saphir behauptet, mit seiner Familie, mit Kindern und kranken Personen abtransportiert worden zu sein. Es wurden nur arbeitsfähige Leute nach Auschwitz deportiert. Für Mißstände beim Transport konnte keinesfalls Nowak zur Verantwortung gezogen werden. jedenfalls hat Lehrer Saphir, der 1944 zwanzig Jahre alt war, sich für seine belanglose Zeugenaussage eine schöne Urlaubsreise von Nazareth nach Österreich erkauft. Es ist mir nur nicht recht verständlich, daß man ihn für eine so belanglose Aussage die teure Reise auf Staatskosten machen ließ; es hätte vollauf genügt, diese für Nowak ganz unwesentliche Aussage in Nazareth schriftlich abzugeben.
Zeuge Emil Propper aus Haifa sagt aus, er erkenne Nowak hundertprozentig als jenen SS-Offizier wieder, der mit seinem Kommando von 30 SS-Leuten das ungarische Lager Kistarcsa überfiel. Leider steht diese Aussage aber in krassem Widerspruch mit seiner eigenen Aussage, die er 1961 in Haifa abgab. In gleicher Richtung erlitt die Aussage des israelischen Zeugen Lenke Hauer (58 Jahre alt) Schiffbruch.
Der israelische Zeuge Sandor Boros (73), der jetzt in Jerusalem lebt, machte ebenfalls eine schöne Urlaubsreise auf Staatskosten. (Bei allen diesen KZ-Prozessen in Deutschland und Österreich machen fast die meisten Zeugen aus aller Welt die schönsten Urlaubsreisen auf Staatskosten.)
Der Zeuge Boros sagte aus:

"Nowak war damals dabei, als die Juden aus dem Lager Kistarcsa geholt wurden."
Vorsitzender: *"Woher wissen Sie das?"*
Boros: *"Man hat es mir erzählt."*
Der Verteidiger hält dem Zeugen die Protokolle seiner Aussagen vor, die er in den Prozessen in Jerusalem und Frankfurt gemacht hatte. In diesen Aussagen heißt es:
"Ich bin erst einen Tag nach den Geschehnissen ins Lager gekommen."
Um der unangenehmen Antwort zu entgehen, läßt sich der Zeuge ohnmächtig vom Sessel fallen. Der Staatsanwalt gab die Erklärung ab, die Aussage dieses Zeugen sei schon in der Voruntersuchung nicht von relevanter Bedeutung gewesen. Frage: Warum zahlte man ihm dann die teure Reise nach Wien?
Das Ohnmächtigwerden von Zeugen, die durch die Verteidigung in die Enge getrieben wurden, kam bei diesen KZ-Prozessen mehrfach vor, um sich dadurch jedem weiteren Kreuzverhör zu entziehen. Es war ein beliebter Trick der israelischen Zeugen, wenn sie beim Lügen ertappt wurden.
Abschließend ist zum Prozeß Nowak noch zu sagen, daß er nach meiner Rechtsauffassung überhaupt nicht durchgeführt werden durfte. Zur Zeit der angeklagten Handlungen war Nowak gar kein österreichischer Staatsbürger, und die angeklagten Handlungen geschahen nicht auf österreichischem Staatsgebiet.

BETRÜGERISCHE ZEUGEN IM NOWAK-PROZESS

Gegen Zeugen im Nowak-Prozeß, die aus Israel kamen, ist ein Verfahren wegen Betruges eingeleitet worden. Die Zeugen ließen sich von der österreichischen Botschaft in Israel ihre beträchtlichen Reisekosten bevorschussen, was sie aber nicht hinderte, in Wien bei Gericht neuerlich ihre Reisekosten zu fordern, die ihnen auch prompt ausgezahlt worden sind, da man nicht annahm, daß es sich bei diesen jüdischen Zeugen um Betrüger handeln könnte.
Selbstverständlich geschah diesen Betrügern überhaupt nichts.

DER TREBLINKA-PROZESS IN DÜSSELDORF

Das KZ Treblinka in Polen lag Östlich von Warschau und umfaßte ein Areal von 400 x 6oo m.
Die Gesamtzahl der Wachmannschaften in diesem KZ betrug 40 Deutsche und etwa 120 ukrainische Milizen. Ein dreimaliger Turnus angenommen, ergibt je Turnus höchstens 15 deutsche Wachmannschaften.
Die Lügenpropaganda spricht von 800 000 Todesopfern in den 14 Bestandsmonaten. Das KZ bestand vom Juli 1942 bis zum Okt0ober 1943.
Schon aus diesen Umständen ergibt sich, daß die Behauptung von 800 000 Todesopfern für ein so kleines Lager in 14 Monaten eine faustdicke Lüge ist; da in Treblinka Vergasungen nur mit Auspuffgasen stattfanden, ist klar, daß gleichzeitig nur eine ganz geringe Zahl von Opfern vergast werden konnte.
Zehn Wachmannschaften - also genau der vierte Teil des Gesamtstandes - stand unter Anklage. Der angeklagte Tatbestand liegt um mehr als zwei Jahrzehnte zurück! Sämtliche Angeklagten sind nicht vorbestraft und genießen einen ausgezeichneten Leumund. Der Prozeß begann am 12. Oktober 1954 und dauerte 90 Verhandlungstage.
Das Gericht holte seine Zeugen für diesen Prozeß nicht nur aus Amerika und Israel; das Gericht reiste selbst dreimal nach Amerika und einmal nach Israel.
Es marschierten - wie allgemein bei diesen KZ-Prozessen - nur Rachezeugen auf. Entlastungszeugen waren nicht gefragt und auch gar nicht gesucht.
In den Zeugenaussagen dieser KZ-Prozesse taucht fast regelmäßig ein wilder, reißender Hund auf. Einmal ist es ein Wolfshund, einmal ein Bernhardiner. Auch im Treblinka-Prozeß taucht der Hund "Bari" auf.
Nach den phantasievollen Schilderungen der Zeugen hat er im Lager die Häftlinge zerrissen. Er soll insbesondere auf die Geschlechtsteile der Häftlinge dressiert gewesen sein. Es muß sich aber um einen Geisterhund, ein Phantom, gehandelt haben, denn nur einige Zeugen

wissen von ihm schaurige Dinge zu berichten, während andere von seiner Existenz überhaupt nichts wissen, was offensichtlich in einem so kleinen Lager unmöglich ist.
Wie der Verteidiger, der Düsseldorfer Rechtsanwalt Hans-Joachim Göhring, in seinem Plädoyer ausführte, geisterte dieser Hund bereits durch eine ganze Reihe anderer Prozesse.
Im Treblinka-Prozeß wurden die Zeugengebühren als Staatsgeheimnis behandelt. Der Verteidigung wurde der Einblick in die Abrechnungslisten der Zeugengebühren verweigert, was zu den sensationellsten Vermutungen Anlaß gibt.
Ein ganz besonders origineller Zeuge in diesem Prozeß war der 55 Jahre alte Dipl.-Ing. Georg Samuel Rajgrodski, der heute in Kaiserslautern in Deutschland ein recht angenehmes Wiedergutmachungsleben führen soll.
Dieser Rachezeuge belastete die zehn Angeklagten mit einer sehr bilderreichen Darstellung auf das schwerste.
Am 37. Verhandlungstag mußte dann Landgerichtsdirektor Gottlebe dem Gericht und den Zuhörern zur allgemeinen höchsten Überraschung bekanntgeben, daß die Ehefrau dieses Zeugen in einem Brief an das Gericht erklärt habe, ihr Mann sei nie im Lager Treblinka gewesen; er habe sich die schweren Belastungen selbst zusammengereimt!
Was wäre nun gewesen, wenn die Ehefrau nicht ihrem Gewissen gefolgt wäre?
In Treblinka sollen Vergasungen nach den Berichten aber nicht mit Giftgas, sondern mit Dieselmotor-Auspuffgasen stattgefunden haben. Vergasungen mit Auspuffgasen sind der Natur der Sache nach - wenn sie überhaupt vorgenommen wurden - auf ganz wenige Opfer beschränkt.
Arthur Ehrhardt richtete in der *NE* (Dezember 1961) einen offenen Brief an den Staatsanwalt der Ludwigsburger Zentralstelle zur Verfolgung deutscher Kriegsverbrechen, Dieter Zeug, der durch die Verbreitung maßlos übertriebener Opferzahlen die Empörung vieler deutscher Patrioten hervorrief, in dem es heißt:
"Herr Staatsanwalt! Abgesehen von der ebenso grauenerregenden wie unmöglichen Gesamtzahl von 'mindestens etwa 6 Millionen ermordeter Juden' enthält Ihre Erklärung noch weitere Zahlenangaben, die jeden Nachdenklichen mit Zweifeln erfüllen müssen. Ich greife nur eine davon heraus:
In Treblinka sollen 30 SS-Männer Tag für Tag 10 000 Juden in 'Fließbandarbeit' vergast haben. Herr Staatsanwalt! 10 000 Menschen bilden in Dreierreihe eine Marschkolonne von 3,5 km Tiefe. Und täglich wurde eine solche Kolonne von der Stärke einer Infanterie-Division von 30 Mördern in die Vergasungssäle geführt? ('Gaskammern' hätten diese Menschenmassen nicht fassen können!) Und täglich sollen 12 bis 15 Züge die neuen Opfer und die Kohlen für die zur Beseitigung der Leichenberge benötigten überdimensionalen Krematorien herangeschafft haben?
Mir ist, obwohl ich dienstlich einigen Einblick in die Sicherung des Eisenbahnwesens in Polen hatte, von solchen Massentransporten nichts bekannt.
Ich fürchte, Ihre Angabe wird die Kritik jedes Denkfähigen herausfordern."
Wie verantwortungslos und wie unerlaubt dumm muß ein Mensch sein, der behauptet, daß mit Auspuffgasen Massenvergasungen (10 000 täglich) durchgeführt werden können!

DER PROZESS KZ STUTHOF

im Prozeß gegen die Wachmannschaft des KZ Stuthof wurde der SS-Mann Bernhard Luedtke zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt.
Zu diesem Prozeß veröffentlichte der langjährige KZ-Häftling Lukacz Sienkiewicz einen Aufruf im *Salzburger Volksblatt.*
In einem Brief an die Staatsanwaltschaft in Tübingen nahm er zu dem Prozeß Stellung; er bezeichnete die gegen Luedtke vorgebrachten Anschuldigungen als Lügen und führt dafür Beweise an.
Über die Vorfälle von 1944 schreibt er:

"Der Blockschreiber, der öffentlich gehängt wurde, hatte sich an einem Kind sexuell vergangen und dessen Vater, der sein Kind zu schützen versuchte, erschlagen. Dieser Kriminelle wurde in der Mittagspause gehängt und fiel außerdem der Rache der anderen Gefangenen zum Opfer. Sein Leichnam wurde als blutige Masse vom Galgen abgenommen. Den Blockältesten vom Block 5 erschoß man für die Quälereien seiner Mithäftlinge. Der Kapo der Ziegelei Hopehil wurde öffentlich gehängt, weil er einen Mithäftling erschlagen und im Ofen verbrannt hatte.
Es ist schrecklich, Menschen auf Grund falscher Aussagen zu verurteilen ... Die ganzen Prozesse sind politisches Schindluder für eine Seite. Die anderen schlagen aus diesen Prozessen materielle Vorteile; es sind Betrüger, die sich damit bereichern und im Namen der Opfer aus diesen Prozessen materielle Vorteile schlagen. Schluß mit diesen Prozessen!"

PROZESS UM EINEN TODESMARSCH

Die Greuellügen von der Ausrottung der Juden in den KZ fanden auch ihre Widerlegung durch die Verhältnisse beim Zusammenbruch Deutschlands im Jahre 1945. Als die Lager wegen des Herannahens des Feindes geräumt und die Lagerinsassen in andere KZ verlegt werden mußten, zeigte sich, daß Zehntausende von Juden in Marsch gesetzt werden mußten. Diese Transporte erfolgten während des allgemeinen Zusammenbruches unter den schwierigsten Transport- und Verpflegungsverhältnissen.
Nach einer Mitteilung der Staatsanwaltschaft von Hof in Bayern wird dort ein Prozeß um den Todesmarsch von 1200 jüdischen Frauen vom Nebenlager Heimbrechts des Haupt-KZ Flossenbürg in Ostbayern vorbereitet.
Es geht dabei um den Todesmarsch der Jüdinnen, die beim Herannahen der alliierten Truppen am 13. April 1945 aus dem KZ getrieben wurden. Angeblich mußten sie ohne Nahrung in Richtung Falkenau (CSSR) marschieren. Dort blieben etwa 600 zurück, die übrigen 600 wurden nach Wallern am Rande des Böhmerwaldes getrieben.
Wenn wirklich Tötung und Ausrottung der Juden Plan und Ziel gewesen wäre, wäre es ganz unverständlich, daß es dann 1945 überhaupt noch Juden in den KZ zum Abtransportieren gab. Daß diese unter den größten Schwierigkeiten stattfindenden Märsche viele Opfer forderten, lag in den besonderen Umständen jener Tage begründet.
Wäre es nicht näherliegend, die Staatsanwaltschaften würden sich um die Todesmärsche der Millionen Ostdeutschen und Sudetendeutschen in jener Zeit kümmern? Um diese kümmert sich keine deutsche Staatsanwaltschaft. Offenbar gelten Deutsche im Deutschland von heute nicht mehr als Menschen und ihre Ermordung nicht als Straftat.

DER GROSSBETRUG IN DEN KZ-PROZESSEN

Frau Regina Dahl ist Mitarbeiterin der *NZ* und erfolgreiche Forscherin auf dem Gebiet der Entlarvung von Greuellügen. Die Erforschung der historischen Wahrheit hat ihr viele Erfolge zu verdanken. Sie bringt in der *NZ* (Nr. 35 vom 30.9.1966, S. 3 ff.) eine erschütternde Abrechnung über die Lügenhaftigkeit und Meineidigkeit vieler Zeugen in den KZ-Prozessen. Diesem aufschlußreichen Artikel entnehmen wir nachfolgend einige Einzelheiten über den sogenannten Sobibor-Prozeß, der am 4. September 1965 vor dem Schwurgericht in Hagen begann. Angeklagt waren zwölf ehemalige Angehörige des deutschen Lagerpersonals.
Das Yernichtungslager Sobibor" wurde 1942 in Betrieb genommen. Es sollen dort Juden in Gruppen von 8o bis 100 Menschen in als Duschbad getarnten Gaskammern durch die Auspuffgase eines etwa 200 PS starken Benzinmotors vergast worden sein. Das Lager wurde Anfang 1943 aufgelassen.
Die Forschungen von Frau Regina Dahl ergaben u. a. folgende interessante Details:
Bei der Hauptverhandlung (1949) gegen den Lageraufseher von Sobibor, Erich Bauer, war der dramatische Höhepunkt das spontane Erkennen" des Beschuldigten Bauer durch die Zeugen Samuel Lerer und Estera Raab. Diese eindrucksvoll gespielte ErkennungsTheaterszene war durch und durch verlogen und darauf berechnet, Eindruck zu machen und der Zeugenaussage den Anschein der Wahrheit zu geben. Die theaterspielenden

Zeugen waren den Angeklagten im Verlaufe der Voruntersuchung längst mehrmals gegenübergestellt worden.
Der gemütvolle Erste Staatsanwalt wußte ein Patentmittel, wodurch sich die Angeklagten einem Befehlsnotstand hätten entziehen können. Er soll erklärt haben (bei einer Hauptverhandlung im Mai 1966), die Angeklagten hätten sich diesen Dingen durchaus entziehen können; sie hätten sich ja vorher selbst erschießen oder zu den Partisanen desertieren können!
Ein Staatsanwalt, der so etwas sagen würde, lebte meiner Auffassung nach nicht auf dieser Erde und hätte meiner Auffassung nach seine Qualifikation als Staatsanwalt verwirkt.
Das ist derselbe famose Staatsanwalt, der, als man den Zeugen krasse Widersprüche in ihren Aussagen, ja offenkundige Meineide nachwies, nachsichtig erklärte, diese Widersprüche seien durch verständliche "Irrtumsanfälligkeit" zu erklären. Bei einer solchen Grundeinstellung hört sich von vornherein jede Justiz auf.
Von Israel und aus den USA kamen etwa 25 Belastungszeugen auf Staatskosten angereist - Kosten spielten ja keine Rolle. Sie behaupteten einfach alles, was wir aus den KZ-Prozessen kennen: vom Auseinanderreißen halbwüchsiger Knaben bis zu dem Hund, der auf gewisse männliche Körperpartien dressiert gewesen sein soll.
Die Zeugen hatten offenkundig durch genaue Absprachen vorher ihre Aussagen aufeinander abgestimmt und waren genau geschult und instruiert. Das wird schon durch die enge Verbindung der Staatsanwaltschaft mit dem "World Jewish Congress" erklärlich und verständlich.
Die Staatsanwaltschaft war schon von Beginn der Voruntersuchung an mit dieser jüdischen Stelle in engster Verbindung. Bevor noch überhaupt Zeugen einvernommen worden waren, wurden schon der jüdischen Zentralstelle die Listen von Personen gesandt, die verdächtig waren, in Sobibor Dienst getan zu haben. Die Listen, in denen Dienstrang und Tätigkeitsbereich der Verdächtigen verzeichnet waren, wurden laufend auf den neuesten Stand der Ermittlung gebracht und durch entsprechendes Bildmaterial ergänzt. Die Listen sowie das Bildmaterial waren zur Einsicht für die Zeugen bestimmt. Es ist bemerkenswert, daß die Staatsanwaltschaft in einem Schreiben an den "World Jewish Congress" ermunternd mitteilte, es wäre wesentlich für die Verurteilung der Angeklagten als Mörder, wenn die Zeugen bekunden könnten, daß die Beschuldigten sie geschlagen hätten. Dieser Wink mit dem Zaunpfahl hatte dann vollen Erfolg.
Dieses Herumhausieren in der ganzen Welt, um Belastungszeugen nach mehr als zwei Jahrzehnten aufzutreiben, denen dann noch als Belohnung eine Gratisurlaubsreise über Länder und Meere winkte, erscheint mir als höchst bedenklich und anfechtbar und jedenfalls als einmalig und erstmalig. Höchst bedenklich erscheint mir auch, daß die auswählende jüdische Stelle natürlich Entlastungszeugen peinlich fernhielt.
Sehr bezeichnend ist auch die Aussagefreudigkeit dieser Zeugen. Sie brachten in der Hauptverhandlung sicherste Belastungen gegen dieselben Angeklagten vor, gegen die sie Jahre zuvor - trotz eingehender Befragung - nichts oder nur Geringfügiges zu berichten gewußt hatten. Die Tatsache, daß der "World Jewish Congress" die Hinweise der Staatsanwaltschaft an die Zeugen weitergegeben hat, zeigt sich nicht nur darin, sondern auch in dem Widerspruch und dem krassen Gegensatz der Aussagen in der Hauptverhandlung zu den früheren Bekundungen der Zeugen.
Geradezu erschütternd ist der Nachweis, den Regina Dahl erbringt, daß viele Belastungszeugen niemals in Sobibor gewesen waren, daß also ihre Belastungen und ihre Bestätigungen der Belastungen der anderen Belastungszeugen meineidig und lügnerisch waren. Die Zeugen verfuhren fast alle nach dem Grundsatz, daß jeder jedem einfach alles bestätigte. Der Erste Staatsanwalt Schermer erklärte zu diesen empörenden und folgenschweren Zeugenlügen nachsichtig, daß sie durch "Irrtumsanfälligkeit" zu erklären wären.

Der Zeuge Hersz Cukierman, der als Koch im Lager Sobibor eingesetzt War, erklärte, daß er sich dort einen Rheumatismus zugezogen habe. Am 13- Juli 1957 erklärten die Zeuginnen Kelberman und Raab in einer gemeinschaftlichen eidesstattlichen Erklärung, Cukierman sei im Sommer 1943 von dem Angeklagten Frenzel mit einem dicken Stock über den Kopf geschlagen worden, so daß er bewußtlos und blutüberströmt zusammengebrochen sei. Es seien ihm dabei auch einige Zähne ausgeschlagen worden. Frenzel habe Cukierman mit einer Reitpeitsche, die am Ende mit einem Eisenstück versehen gewesen sei, übers Gesicht und den ganzen Körper geschlagen. Cukierman sei über Befehl des Sturmführers Niemann in die Baracke getragen worden, wo er einige Tage bewußtlos gelegen habe und von dem Häftlingsarzt Breslau behandelt worden sei. Wegen der erlittenen Kopfverletzung habe Cukierman vier Wochen in der Baracke liegen müssen. Bei der richterlichen Vernehmung hatte Cukierman nichts davon zu berichten gewußt. Er bekundete lediglich, daß Frenzel ihn geschlagen habe und er anschließend sofort in die Küche zurückgeschickt worden sei.
Von der Zeugenschilderung offensichtlich beeindruckt, klagte Cukierman in der Folge über schwere Kopfschmerzen. Eine genaue ärztliche Untersuchung ergab, daß keine Beschädigungen festzustellen waren. Am 15. April 1966 verglich sich Cukierman mit einer einmaligen Entschädigung von DM 29 377,- und einer monatlichen Rente von DM 368,- wegen Erwerbsminderung, die er in den USA verzehrt. Die Zeugin Zeida Kellerman, geb. Metz, für die das Auftreten als Belastungszeugin und das Ausstellen von eide6stattlichen Erklärungen offensichtlich Lebensaufgabe geworden ist, hatte bei ihrer Erfassung als Flüchtling als Ort und Zeit ihrer Inhaftierung "3 Jahre Dachau" angegeben. Dann beantragte sie erfolgreich Entschädigung wegen ihres Aufenthaltes in Sobibor.
Der Zeuge Thomas weiß bei seiner Vernehmung am 19. November 1957 nichts von Exzeßtaten und Mißhandlungen in Sobibor zu berichten. Am 14, Juli 1964 stellt er Entschädigungsantrag wegen Schadens an Körper und Gesundheit. Er erhält DM 24 116,- und eine laufende Rente.
Der Zeuge Syniche Bialowicz behauptet, in Sobibor gewesen zu sein. Am 14. März 1949 beschuldigt er zusammen mit dem Zeugen Altmann den angeklagten Lageraufseher Rieger derart, daß dieser am 16. September 1949 zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt wird. Rieger gelingt es, die Unrichtigkeit der eidlichen Aussagen der Belastungszeugen zu beweisen. Er wird am 7. Mai 1952 durch das Schwurgericht Kassel freigesprochen. Altmann wird wegen Meineides verhaftet und gegen Kaution freigelassen. Er setzt sich - wie schon Bialowicz rechtzeitig vorher - nach Israel ab.
Trotzdem hat Bialowicz die Kühnheit, Entschädigungsantrag *wegen* schwerer Verletzungen am Kopf und eines gebrochenen Daumens zu stellen. Als sich herausstellt, daß diese Verletzungen von einem Motorradunfall stammen, hat Bialowicz die Chuzpe, den Motorradunfall auf den Gesundheitsschaden (Schwindelanfälle und heftige Kopfschmerzen) zurückzuführen, den er in der Verfolgungszeit erlitten haben will. Dabei war er überhaupt nicht in Sobibor, sondern lebte in dieser Zeit in Rußland.
Die Zeugin Estera Raab behauptet, durch den Knall eines Schusses, der in Sobibor in ihrer nächsten Nähe abgeschossen wurde, verfolgungsbedingte Mittelohrbeschwerden zu haben. Sie erhält dafür eine monatliche Rente von DM 189,-.
Jehuda Terner, der Bruder der Estera Raab, erhielt Entschädigung und bezieht eine laufende Rente. Er hat Deutschland mit einer Steuerschuld von mehr als 500 000 DM verlassen. Wie ist das möglich? Erhält er die Rente trotz der Steuerschuld weiter?
So sehen die Belastungszeugen von Sobibor aus.
Und so die guten Geschäfte, die sie mit Deutschland machten und noch machen.

DER SCHWINDEL MIT DEN "OHNMACHTEN" DER ZEUGEN

In keinen Prozessen wurden jemals so viele Meineide geschworen und so viele falsche Zeugenaussagen gemacht wie bei diesen KZ-Prozessen. Wurde ein solcher verbrecherischer Zeuge bei einem Meineid, bei einer schweren Lüge oder einem Widerspruch ertappt, war es

bei den israelischen Belastungszeugen die Regel, daß sie sich dadurch aus der Affäre zogen, daß sie einen Herzanfall mimten oder einfach kurzerhand "Ohnmacht spielten". Der Staatsanwalt begnügte sich damit, den Kopf zu schütteln; der meineidige Zeuge läßt sich laben und verläßt unbeschwert und unbelästigt ob seines Meineides den Gerichtssaal. Aber auch ohne Herzanfall und ohne Ohnmacht geschieht diesen Verbrechern nichts. Niemand zieht sie zur Verantwortung.

PROZESSE - PROZESSE - PROZESSE

Fast unabsehbar ist die Reihe der sogenannten NS-Prozesse, die uns noch bevorstehen. Fast unübersehbare Millionen betragen die Kosten dieser Prozesse, die aus den Steuergeldern der Staatsbürger bezahlt werden müssen.

Ganz unübersehbar aber ist der unendliche moralische Schaden, den diese unglückseligen Prozesse anrichten …

IV. TEIL
DER EICHMANN-SCHAUPROZESS IN JERUSALEM

DER FALL EICHMANN

Die Israelis haben den vielgenannten Eichmann in Argentinien unter krasser Mißachtung des Völkerrechts und schwerster Verletzung der argentinischen Souveränität gekidnappt und nach Israel entführt. Nach einem Bericht der kalifornischen Zeitung *Jewish Voice* wurde er über einen Monat unter Doping gehalten und dann nach. Israel verschleppt', um dort - in Israel - über ihn zu Gericht zu sitzen, obwohl der Staat Israel zur Zeit der Amtstätigkeit Eichmanns noch gar nicht bestand.

Es ist nicht meine Aufgabe, über das in einer Völkerrechtsgemeinschaft völlig unmögliche Vorgehen Israels zu Gericht zu sitzen. Aber die Tatsache muß festgehalten werden, daß sich Israel - wie in vielen anderen Belangen, so auch im Falle Eichmann - außerhalb des für alle Völker geltenden Rechtes gestellt hat.

Die am meisten zionistische Zeitung des Westens, der *Manchester Guardian,* schreibt:

"Diese Art sprengt zweifellos das internationale Recht und den guten Namen Israels in die Luft."

Die liberale *News Chronicle* (London) stellt fest:

"Ungeachtet der Sympathien, die man für den Beschluß Israels haben mag, Eichmann vor ein Gericht zu bringen, ist es klar, daß Israel dadurch das Völkerrecht verletzt."

Die *Washington Post* schreibt unter dem Titel "Dschungel-Recht" am 25. Mal 1960:

"Alles, was mit dem Vorgehen gegen Eichmann zusammenhängt, ist befleckt durch Gesetzlosigkeit. Seine Entführung aus einem anderen Land verletzt das internationale Recht. Die Verbrechen, derer man ihn beschuldigt, wurden in Deutschland und Österreich

begangen. Israel hat keine Gerichtsbarkeit, diesen Fall zu verhandeln ... Zu behaupten, daß man gegen ihn in Übereinstimmung mit den Formen des Rechts verhandelt, ist eine Verhöhnung des Rechts. Das einzige, was die Regierung Israels im Falle Eichmann tun kann, ist, ihre Rache zu befriedigen; aber sie kann damit nicht das Recht schützen.

Die israelische Regierung hat auch nicht die Autorität, für die Juden außerhalb Israels zu sprechen oder im Namen einer imaginären völkischen Gesamtheit der Juden zu handeln."

Der Londoner Zionist Barry Payton sagte, er glaube nicht, daß Eichmann eine wirkliche und richtige Gerichtsverhandlung zu erwarten habe; er folgerte daraus:

"Ich habe das Gefühl, daß die Rückwirkungen des Falles den falschen Weg gehen und uns den Antisemitismus zurückbringen werden."

Auch der ehemalige Hauptankläger der USA im Nürnberger Prozeß, General Telford N. Taylor, äußerte sich sehr besorgt über die Angelegenheit Eichmann und ist der Meinung, daß dieser Präzedenzfall schwerwiegende juristische Konsequenzen nach sich ziehen werde.

In verschiedenen Zuschriften an jüdische Zeitungen in den USA und in England geben die Leser ihrer Besorgnis über die Folgen des Prozesses Ausdruck. In diesen Zuschriften enthüllt sich das große Unbehagen, das weite und maßgebliche Kreise der Judenheit wegen der Affäre Eichmann ergriffen hat.

John Lines schrieb in *Amercian Century* (New York, September 1960, S. 127):

"Menschen in aller Welt waren aufs schwerste bestürzt durch das ungesetzliche Kidnapping Adolf Eichmanns durch die Israelis auf dem souveränen Territorium Argentiniens: Christen, Juden, Mohammedaner und andere verurteilten diesen ungesetzlichen Akt."

Der jüdische Geschichtsprofessor an der Havard University, Prof. Oscar Handlin, Pulitzer-Preisträger, sagte (Cambridge, Massachusetts, 14. April 1961):

"Der Eichmann-Prozeß sowie die Art und Weise, wie er zustande kam, widersprechen den überlieferten jüdischen Rechtsbegriffen. Die Entführung Eichmanns, die Anwendung israelischer Jurisdiktion auf seinen Fall sowie die damit verbundenen Verstöße gegen das internationale Völkerrecht zeigen, daß im Gerichtssaal in Jerusalem andere Motive als rein juristische vorherrschen."

(*Neues Österreich,* Wien, 15. April 1961, S. 4)

Die rechtliche Nicht-Zuständigkeit des Staates Israel für den Eichmann-Prozeß dieser Art ergibt sich auch aus der ausdrücklichen Feststellung des Präsidenten des jüdischen Weltkongresses, Nahum Goldmann, der (nach *Le Monde,* Paris, vorn 25. Juni 1960) erklärte:

"Der Staat Israel kann nicht das Recht in Anspruch nehmen, das Weltjudentum zu vertreten [1]."

Der *Sunday Telegraph,* London, schrieb:

"Der Prozeß gegen Eichmann ist eine einzige große Belanglosigkeit. Das Gericht ist nicht zuständig. Die Anklage steht juristisch auf schwachen Füßen. Die Juden Israels haben Jehovas Gebot vergessen: Die Rache ist mein, spricht der Herr."

Hermann Dibon faßt die Lage in den Worten zusammen:

"Durch das Kidnapping Eichmanns und die Anmaßung der Gerichtsbarkeit über ihn hat sich Israel wieder außerhalb des Rechts gestellt.

Eichmanns Tätigkeit lag in einer Zeit, da es überhaupt noch keinen Staat Israel gab und weit außerhalb des Gebietes des heutigen Staates Israel. Was immer Eichmann getan haben mag, sein Tun unterliegt nicht der Gerichtsbarkeit des Staates Israel."

Rechtsanwalt Raymond de Geouffre de la Pradelle schrieb am 9. Juni 1960 in einem Aufsatz im *Figaro:*

"Kein internationaler Rechtssatz verleiht dem Staat Israel die Zuständigkeit, einen Ausländer vor Gericht zu stellen, dem Verbrechen gegen die Menschlichkeit oder Kriegsverbrechen vorgeworfen werden, die im Ausland begangen worden sind. Außerdem konnte es sich damals nicht um Opfer israelischer Nationalität handeln, da es den Staat Israel noch nicht gab. Der Staat Israel ist souverän. Innerhalb der Grenzen seines Gebietes kann Israel sich nach Belieben durch ein besonderes Gesetz jede juristische Kompetenz zuerkennen, die es haben will. Aber ein solches Gesetz verstößt gegen die allgemeinen Grundsätze des Rechts und gegen die internationale Regel der Kompetenz, die für Verbrechen mit vorwiegend internationalem Charakter gilt. Da die Verbrechen in Deutschland zu einer Zeit begangen worden sind, in der das deutsche Recht sie nicht als solche ansah, sind sie nur im Sinne des internationalen Rechts Verbrechen."

Unter dem Titel "Dieser Prozeß ist ein Fehler" veröffentlicht Alain Guinay am 10. April 1961 in *France Soir:*

"Es gibt Leute, die den ganzen Prozeß für einen Fehler halten. Weit davon entfernt, den Antisemitismus in der Welt mit der Wurzel auszurotten, wird er nur neue Flammen entfachen."

EINE WICHTIGE GRUNDSATZ-ENTSCHEIDUNG DES US-STAATSDEPARTEMENTS- DER STAAT ISRAEL VERTRITT NICHT DIE GESAMTHEIT DER JUDEN

Das "American Council for Judaism" in New York ist die Vereinigung der amerikanisch gesinnten Juden, die den Zionismus bekämpfen und den Anspruch Israels ablehnen, die Juden der ganzen Welt zu vertreten und für sie zu sprechen.

Im Jahre 1961 hat der israelische Gerichtshof den Eichmann-Prozeß in Jerusalem damit begründet, daß "Israel der souveräne Staat des jüdischen Volkes" sei. Das US-Staatsdepartement hat den Eichmann-Prozeß in eine Übersicht des internationalen Rechtes aufgenommen.

Daraufhin richtete Rabbi Elmer Berger, der Präsident des "American Council for Judaism", eine offizielle Note an das US-Staatsdepartement in der er gegen diese Anmaßung als Unrecht protestierte und den `Zuständigkeitsanspruch des Staates Israel bestritt. Auf dieses Schreiben

erfolgte eine offizielle Stellungnahme der US-Regierung. Das offizielle Schreiben ist an den Präsidenten des "American Council for Judaism" gerichtet und vom beigeordneten Staatssekretär Philipp Talbot gezeichnet. In dieser Antwortnote heißt es:

"Das Staatsdepartement anerkannte den Staat Israel als souveränen Staat und die Staatsgeschäfte in Verbindung damit. Es anerkannte keine legal-politische Beziehung auf der Grundlage des Religionsbekenntnisses amerikanischer Staatsbürger ... Es sollte also klar sein, daß das Staatsdepartement die Auffassung vom jüdischen Volk nicht als einen Bestandteil des internationalen Rechts betrachtet."

Zu diesem offiziellen Antwortschreiben gab der Ratspräsident, Rabbi Berger, folgenden Kommentar:

"Die Politik des scheinbaren und illegalen Einverständnisses durch Schweigen hat tatsächlich einer Politik der ausdrücklichen Zurückweisung der zionistisch-israelischen Nationalitätsansprüche über Staatsbürger anderer Länder, die als Juden identifiziert werden, Platz gemacht. Das offizielle Schreiben ist auch die erste ausdrückliche Erklärung eines souveränen Staates, daß der grundsätzlich legalpolitische Zuständigkeitsanspruch des Staates Israel für alle Juden auf dem Wege über das Konzept vom 'Jüdischen Volk' keine Gültigkeit besitzt. Die Note hat als offizielle grundsätzliche Entscheidung in antizionistischen Kreisen Nordamerikas allgemeine Genugtuung ausgelöst."

Die New Yorker Zeitung *Newsday* (Auflage 400 000) stellt in einem Leitartikel fest:

"Tatsache ist, daß Israel nur für Israel spricht; Juden, die in anderen Nationen leben, sind nur diesen Treue schuldig ... Sie sind nicht nur Reisende auf dem Weg ins Heilige Land ... Dieser Unterschied ist wesentlich und muß gemacht werden."

Es ist klar, daß alle souveränen Staaten der Auffassung der USA beipflichten müssen und den israelischen Anspruch, für alle Juden der Welt zu sprechen und ihre Rechte wahrzunehmen, ablehnen müssen.

Dadurch wird dem Eichmann-Prozeß die völkerrechtliche Grundlage entzogen.

WER UND WAS WAR EICHMANN?

Darüber besitzen wir genaues Wissen. Die Personalakten Eichmanns wurden im SD-Hauptamt gefunden. Sie sind in den Nürnberger Prozeßakten unter IV Nr. 2259 geführt. Eine vollständige Photokopie findet sich im "Centre de Documentation juive Contemporaine" in Paris (mit Lichtbildern).

Eichmann wurde im März 1906 in Solingen geboren. Die Familie übersiedelte über Elberfeld nach Linz an der Donau in Österreich, als Eichmann noch nicht schulpflichtig war. Sein Vater war Direktor einer elektrotechnischen Firma. Eichmann wurde dafür erzogen, dem Beruf seines Vaters zu folgen. In allen seinen Dokumenten bezeichnete er sich als "Maschineningenieur". 1925 mußte er das technische Studium aufgeben, da sein Vater als Opfer der Inflation die Kosten für das Studium nicht aufbringen konnte. 1927 wurde Eichmann Vertreter der Vacuum Oil AG. 1931 trat er der NSDAP in Osterreich bei. Im Juli 1934 überschritt er die deutsche Grenze und verbrachte 14 Monate im Ausbildungslager der Österreichischen Legion im Lechfeld bei Augsburg.

Im September 1934 wurde der Unteroffizier Eichmann in das Hauptamt des SD (Berlin) versetzt. Seine erste Aufgabe war, eine Kartei der Freimaurer zusammenzustellen. Dann war er Leiter des Museums des Amtes, wo er sich für zionistische Dokumente zu interessieren begann und sich einige jüdische und hebräische Brocken aneignete. Am i. August 1938, einige Monate nach dem Anschluß, wurde Eichmann zum Vorstand des Wiener Amtes für jüdische Auswanderung gemacht. Von Wien kam er nach, Prag, von Prag nach Berlin, wo er am 30. Januar 1940 an Heydrichs großer Konferenz über die Umsiedlung der Juden und Polen teilnahm (Wannsee-Protokoll). Einige Monate später leitete er die Auswanderungszentrale und die Abteilung der Gestapo für "Judenerhebungen". Diese beiden Ämter wurden als Büro IV A 4 b des Reichssicherheits-Hauptamtes miteinander verschmolzen. IV A 4 b hatte sein eigenes vierstöckiges Gebäude in der Kurfürstenstraße 116. In der Theorie war das Büro eine sehr bescheidene Angelegenheit. Amt IV bedeutete Gestapo, Sektion A war die Bezeichnung für deren Abteilung für interne Tätigkeit. Nr. 4 war eine Unterabteilung davon, die sich mit der Erforschung religiöser Kulte befaßte, und 4 b befaßte sich mit dem jüdischen Kult. Eichmann konnte nie über den Rang eines SS-Obersturmbannführers hinauskommen. Er erreichte diesen Rang am 29. Oktober 1941, kurz vor der Wiederaufnahme der Deportationen im Reichsgebiet.

Mit der Erreichung des Ranges eines Obersturmbannführers war die Karriere Eichmanns zu Ende. Von 1941 bis 1945 rückte er nicht mehr vor. Das wäre undenkbar, wenn Eichmann wirklich die hervorragende Rolle gespielt hätte, die man ihm heute zuschreiben will. Selbst sein tatsächlicher Rang als Obersturmbannführer entspräche keineswegs einem so umfassenden und mächtigen Wirkungskreis, wie er ihm heute zugeschrieben wird. Eichmann war seinem Range und seinem tatsächlichen Wirkungsbereich nach ein mittlerer Beamter. Seine Aufgabe war die Organisation des Transports von Deportierten und von Arbeitskräften. Eichmann war ein subalterner Beamter. Die Erwartung, in einem Prozeß gegen ihn besondere Aufschlüsse zu erhalten, war der Sachlage nach unberechtigt; dazu war er eine viel zu untergeordnete Figur im damaligen Geschehen. Er vermochte auch über die angebliche Vernichtung von Judenleben nichts Selbsterlebtes, Selbstgeschautes zu berichten, sondern nur Gehörtes, Vermutetes, unbestimmte Gerüchte.

DIE ÜBERWERTUNG UND ÜBERSCHATZUNG DER STELLUNG UND DER TÄTIGKEIT EICHMANNS

Niemals kam Eichmann jene Stellung und seiner Tätigkeit jene Bedeutung zu, die in diesem Schauprozeß behauptet wird. Mit Recht wendet Eichmann gegen diese Übertreibung ein:

"Grundsätzliches und Entscheidendes und bestimmender Einfluß an dem Geschehen 1935-1945 stand mir zu keinem Zeitpunkt dieser zehn Jahre zu; dazu war ich dienstgradmäßig und dienststellungsmäßig in einer viel zu niederen Position."

Jedenfalls ist es Nonsens, zu behaupten, Eichmann habe einen Plan zu einer Endlösung im Sinne einer Ausrottung entworfen.

Nonsens ist auch, daß er den Plan für die Anlage des KZ Auschwitz (und die Industrieanlagen dort) bestimmte; Nonsens ist, daß er entschieden habe, welches Gas zur angeblichen Vergasung verwendet werde, und Nonsens ist schließlich die Behauptung, daß Eichmann 1941 angeblich an den SA-Standartenführer Architekt Paul Bobel den Auftrag zum Entwurf der ersten Gaskammer gegeben habe.

BELASTUNG EICHMANNS DURCH WILLY HÖTTL UND DIETER WISLICENY

Willy Höttl wurde in Nürnberg als Belastungszeuge durch die Anklagebehörde geführt. In den Prozeßakten heißt es darüber (IMT XI, S. 265 f.):

4. Frage: *"Ist Ihnen die Judenvernichtungsaktion Eichmanns bekannt?"*

Antwort: *"Genaueres über die Aktion Eichmanns ist mir erst seit August 1944 bekannt. Damals machte Eichmann mir persönlich nähere Angaben darüber. Eicbmann erklärte unter anderem, daß die ganze Aktion ein besonderes Reichsgeheimnis und nur wenigen bekannt sei. Die Zahl der Angehörigen dieses Kommandos liegt nach meinem Dafürhalten bei insgesamt kaum 100 Personen."*

Aussage des SS-Hauptsturmführers Dieter *Wisliceny* (siehe IMT IV S. 412, und Affidavit C *[Wisliceny],* abgedruckt in *Nazi Conspiracy and Aggression,* Washington 1946, Bd. VIII, S. 527-596):

Wisliceny: "*Ich habe Eichmann zuletzt Ende Februar 1945 in Berlin gesehen. Er äußerte damals, daß er Selbstmord begehen würde, wenn der Krieg verloren wäre."*

Der amerikanische Ankläger Smith Brokhart: *"Sagte er damals etwas über die Zahl der getöteten Juden?"*

Wisliceny: *"Ja. Er drückte das in einer besonderen, zynischen Weise aus. Er sagte, er würde lachend in die Grube springen, denn das Gefühl, daß er 6 Millionen Menschen auf dem Gewissen hätte, wäre für ihn außerordentlich befriedigend."*

Selbst auf den naivsten Laien müssen diese Befragungen und Antworten den Eindruck eines offensichtlich im vorhinein vereinbarten Frage-und-Antwort-Spiels machen. Das Spiel ging um so glatter, als jeder annahm, daß Eichmann nicht mehr am Leben sei. Es war damals das übliche, Tote mit allen gewünschten Aussagen zu belasten.

Alle diese Antworten machen den unverkennbaren Eindruck von eingelernten Aussagen. Durch solche Aussagen erhofften und erwarteten diese Zeugen die Einlösung gewisser ihnen gemachter Zusagen und Versprechungen. Höttl blieb von den Alliierten völlig ungeschoren. Dieter *Wisliceny* wurde den Tschechen ausgeliefert und von diesen in Preßburg gehenkt.

ENTLASTUNG EICHMANNS DURCH DR. KASTNER

In seinem Buch *Bericht des jüdischen Rettungskomitees aus Budapest 1942/43*, Genf 1946, S. 148 (Vaadat Ezra wa Hazaala), berichtet Dr. Reszö (Rudolf) Kastner, ein Budapester Rechtsanwalt, über eine Unterredung, die er mit dem oben erwähnten Dieter Wisliceny 1943 hatte. Wisliceny, der erste Untergebene Eichmanns, teilte Dr. Kastner mit, welche Weisungen Eichmann den Lagerkommandanten in Polen gegeben hatte:

"Jüdisches Leben soll grundsätzlich geschont werden. Jeder Widerstand aber gegen die Evakuierung ist exemplarisch zu bestrafen."

In diesem Zusammenhang macht J. G. Burg in seinem Buch *Schuld und Schicksal* eine interessante Äußerung:

"Der israelische Anwalt Dr. Tamir, seinerzeit bekannt geworden durch den Prozeß Dr. Kastner, äußerte sich Ende 1961 in Tel Aviv sehr kritisch zum Eichmann-Prozeß. Im Fall Dr. Kastner ging es ja ... um die Affäre Eichmann - Joel Brand. Dr. Tasmir erklärte, daß der Jerusalemer Kreisrichter Benjamin Levi, der den Prozeß Dr. Kastner geleitet habe und tiefen Einblick in das Problem Eichmann besitzt, vom Justizministerium ausgeschaltet und übergangen wurde. Für den Eichmann-Prozeß wurde ein eigenes Richterkollegium geschaffen. Das ist verdächtig ... Da sollten in dem Prozeß keine Personen in Erscheinung treten [zur Sprache kommen], die als luden aktiv oder passiv mit Eichmann zusammengearbeitet hatten ... Deshalb sei Benjamin Levi nicht als Gerichtsvorsitzender bestimmt worden. Offenbar hatten Ben Gurion (dieser Bastard) und Justizminister Pinchas Rosen Angst davor gehabt."

DER KRONZEUGE WILHELM HÖTTL

Wilhelm Höttl ist einer der deutschen Kronzeugen für die 6-Millionen-Zahl. Wie verhält es sich nun mit diesem Kronzeugen?

Vor allem ist eines zu sagen: Auch er kann zur Sache aus eigenem Überhaupt nichts berichten. Er kann nur ein angebliches Gespräch mit Eichmann wiedergeben, von dem Höttl überzeugt war, daß er nicht mehr unter den Lebenden weile. Höttl berichtet, er wisse, daß Eichmann von den Alliierten als einer der Haupt-Kriegsverbrecher betrachtet werde, weil er Millionen von Judenleben auf dem Gewissen habe. In den verschiedensten Vernichtungslagern seien 4 Millionen getötet worden, während weitere 2 Millionen auf andere Weise den Tod fanden.

Es ist übrigens auffällig, daß Höttl trotz seiner Kenntnisse und seines Ranges (Obersturmbannführer) im SD AMT VI und obwohl er im RSHA Dienst tat, sehr bald aus Nürnberg entlassen wurde und weiterhin fast unbehelligt blieb. Das allein bringt ihn schon in den Verdacht, daß er ein williges Werkzeug der Nürnberger Anklage war, das alles bestätigte, was man von ihm verlangte und dafür selbst freiging. Inzwischen brachte die *DWZ* (16. April *1961, S. 1)* eine Enthüllung, die das moralische Todesurteil für Höttl bedeuten dürfte. Es heißt dort:

"Wichtiger ist, daß Höttl, Kronzeuge für die folgenschwere Anklagebehauptung von Nürnberg, jetzt bekannt hat, daß er, der Angehörige des SD, während des zweiten Weltkrieges Agent des britischen Geheimdienstes gewesen sei. Das englische Weekend *begann in seiner Nummer vom 15. Jänner 1961 eine Serie unter dem Titel 'Unser Mann in der SS' von Wilhelm Höttl laut seinem Bericht an Robert Tee.*

Höttl berichtet, wie er unter Todesgefahr schon 1941 den Weg zu den Engländern über den Vatikan gesucht habe. Sein Brief sei abgefangen und er selbst degradiert und an die Ostfront geschickt worden.

Heydrichs Ermordung habe ihn gerettet; denn dessen Nachfolger, Kaltenbrunner, ein Landsmann Höttls, habe ihn zurückgeholt ... Den Dank an ihn stattete er in Nürnberg ab. Unter dem Faksimile einer seiner Zeugenaussagen druckt das Weekend *die Unterschrift: 'Höttls Zeugnis in Nürnberg half seinen einstigen Freund Kaltenbrunner hängen.' Weiter heißt es dann, daß Höttl Ende 1944, wiederum unter Todesgefahr, mit seinem Mercedes nach Zürich gereist sei, um im Gebäude des britischen Konsulates einen Mr. Leslie vom Secret Service zu treffen, als dessen Agent er dann gearbeitet habe.*

Wenn diese Geschichte wahr ist, dann ist das Zeugnis Höttls in Nürnberg wertlos. Denn dann sprach dort ... ein dem Secret Service verpflichteter Agent gemäß seinem Auftrag und verschwand dann in der wohltätigen Versenkung."

Wie wertlos die Zeugenaussagen Höttls sind, geht auch schon aus folgendem hervor: SS-Führer Höttl weiß auch in dem englischen Blatt zu berichten, daß in Lidice "jeder Mann, jede Frau, jedes Kind umgebracht wurde." Diese ungeheuerliche Beschuldigung brachte er vor, obwohl ihm bekannt war, daß nur die männlichen Erwachsenen über 16 Jahren in Lidice wegen Unterstützung des Mörders Heydrichs standrechtlich erschossen wurden.

Gerhart Reitlinger schreibt über Willy Höttl in seinem Buch *Die Endlösung*, S. 545 f.:

"In einem Mai 1953 datierten Nachwort zu der englischen Übersetzung seines Buches (erschienen unter dem Decknamen Willy Hagen, Die geheime Front, Linz - Wien 1950, Memoiren eines Vertrauten Kaltenbrunners und Beamten der Auslandsabwehr) behauptet der geschwätzige Willy Höttl, er wisse von einigen späteren Abenteuern Eichmanns ... Wie gewöhnlich unterläßt Hättl jede Quellenangabe. Angesichts seiner ganzen Vergangenheit kann man ihm keine Glaubwürdigkeit zubilligen."

Noch entscheidender dafür, daß es sich bei der Aussage Höttls nur um eine Gefälligkeitsaussage eines in englischer Abhängigkeit stehenden britischen Agenten handelt, ist eine andere Tatsache, die Tatsache nämlich, daß Höttl um seinen Kopf spielte.

Bei Verweigerung der gewünschten Aussage drohte Höttl die Auslieferung an Ungarn, die auf jeden Fall das Todesurteil für Höttl bedeutet hätte. (Höttl hatte als stellvertretender Leiter der Balkan-Abteilung des Amtes VI des RSHA seine Dienststelle in der Burg in Budapest.)

Vor diese Entscheidung gestellt, wurde er, der mit der Judenpolitik überhaupt nichts zu tun hatte, nun der Hauptzeuge dafür, daß die deutsche Judenpolitik auf Vernichtung der Juden abgestellt gewesen sein sollte.

Man war aber seiner Aussage zu wenig sicher, daß man nicht wagte, Höttl persönlich als Zeuge vor das Gericht zu laden und der Gefahr einer Befragung auszusetzen. Eichmann selbst erklärte gegenüber seinem Verteidiger, Dr. Servatius, in Jerusalem, daß er niemals eine Zahl genannt hätte (siehe Kern, *Deutschland im Abgrund,* S.20).

Kempner drohte Höttl ganz unverhüllt mit der Auslieferung an Ungarn, wenn er als Zeuge nicht gefügig wäre.

DER JÜDISCHE SACHVERSTÄNDIGE GERHART REITLINGER ÜBER EICHMANN

Reitlinger schreibt (in *Die Endlösung*, S. 28 f.):

"Eichmann hat sich zwar sieben Jahre später den in Nürnberg aus sagenden Zeugen Willy Höttl und Dieter Wisliceny gegenüber damit gebrüstet, daß er den Tod von fünf Millionen herbeiführte, aber er war nichts als Heydrichs ausführendes Organ, das seine Lehrzeit im Zentralamt für jüdische Auswanderung durchgemacht hatte.

... Die Akten der Abteilung Deutschland III des Auswärtigen Amtes haben bereits gezeigt, daß die Tätigkeit des Judeninquisitors sich weder autokratisch noch im geheimen abspielte ...

Andere Legenden wurden durch die Entdeckung seiner vom SS-Personalamt geführten Personalakte zerstört, so z. B. die, daß er in Palästina in der deutschen Kolonie Sorona geboren sei. Das hat aber die Entstehung neuer Legenden nicht verhindert, so jener, daß Eichmann 1948 in Ägypten aufgetaucht sei, um entkommene deutsche Kriegsgefangene für den Kampf gegen die Juden anzuwerben, oder daß er nach dem Krieg als Jude nach Palästina zurückgekehrt sei.

Leon Poliakow glaubt, daß Eichmann 1937 nach Palästina entsandt wurde, um mit den arabischen Aufständischen Fühlung zu nehmen, daß er aber nach 24 Stunden von den britischen Behörden ausgewiesen wurde und daß er von dort nach Kairo ging, wo er sich mit einem Vertreter des Ex-Mufti von Jerusalem, Haji Amin Husseini, anfreundete. Während der Zeit seines angeblichen Paläst»na-Aufenthaltes war er aber schon Unteroffizier in der SS.

...Eichmanns Werdegang war der eines deutschen Staatsbeamten, der in seiner Arbeit aufgeht, die ihm keinen Ruhm einbringt ... Jedenfalls betrafen die Morde, bei denen Eichmann seine Hand unmittelbar im Spiel hatte, weniger als eine Million Menschen; seine Verbindung mit den Massakern in Polen und in Rußland scheint nur sehr lose gewesen zu sein. Er war ein Großinquisitor, dem keinerlei Zauber oder Romantik anhaftete. Ihn charakterisieren voll die Worte seines Freundes Dieter Wisliceny ...: 'Er war in allen Dingen ein ausgesprochener Bürokrat. über jede Unterredung, die er mit irgendeinem Vorgesetzten hatte, fertigte er sofort eine Aktennotiz an. Er hat mich immer wieder darauf hingewiesen, daß dies das Wichtigste wäre, damit er jederzeit von oben gedeckt wäre. Er selbst scheute jede eigene Verantwortung und war sehr bemüht, für alle Maßnahmen, die er traf, eine Deckung seiner Verantwortlichkeit seinen Vorgesetzten gegenüber ... zu erreichen'."

EICHMANNS TÄTIGKEIT ALS LEITER DES AMTES FÜR JÜDISCHE AUSWANDERUNG IN BUDAPEST

Im März 1944 (!) war Eichmann Leiter des Amtes für jüdische Auswanderung in Budapest. Er wird heute von den Israelis beschuldigt, in dieser Eigenschaft "den Tod von Millionen ungarischer Juden verursacht zu haben, indem er sie den Gasöfen von Auschwitz überlieferte".

Wie unernst diese Propaganda-Millionenzahlen und Behauptungen sind und daß sie nur der Aufpeitschung der Haßgefühle dienen (abgesehen von ihrem Zweck als Untermauerung ihrer weit übertriebenen Wiedergutmachungs-Forderungen), zeigt schon ein Blick auf die tatsächlich überhaupt möglichen Zahlen: In Ungarn lebten nach der Statistik der jüdischen Dokumentenzentrale (New York) vor Hitler 404 000 Juden. Nach dem *Großen Brockhaus* (1934, Band 19, S. 387), den man als einwandfrei objektive Quelle wohl nicht bezweifeln kann, betrug der jüdische Bevölkerungsanteil in Ungarn 443 000 Menschen. Von diesen wurden nach Angaben der jüdischen Dokumentenzentrale 200 000 deportiert. Das sind immerhin noch keine Millionen, aber doch eine unvorstellbar große Zahl, wenn sie stimmen würde.

Die Deportationen ungarischer jüdischer Arbeiter nach Auschwitz erfolgten vornehmlich im Jahre 1944; sie können aber dort gar nicht vergast worden sein, weil dort gar keine Möglichkeit zu solchen Massenvergasungen bestand, wie wir in dem Abschnitt über das Ergebnis der Überprüfung der Propagandabehauptung der Millionenvergasungen in Auschwitz festgestellt haben. Sie sind aber zweifellos auch nicht etwa auf eine andere Art getötet worden. Die nach Auschwitz deportierten jüdischen Arbeiter sollten dort nicht ausgerottet, sondern als überaus notwendige Arbeitskräfte eingesetzt werden. Das geht klar

aus den immer wiederholten Bitten der deutschen Reichsregierung an ihre Verbündeten hervor, ihre arbeitsfähigen Juden als Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen.

Die Unrichtigkeit der Behauptung von Massenvergasungsanstalten in Auschwitz und die Lüge von den Millionenvergasungen von Juden dort ist nachgewiesen. Ebenso ist erwiesen, daß Massaker an Juden in Polen und Rußland stattfanden. Nicht erwiesen ist, daß Eichmann mit diesen Massakern auch nur in entferntem Zusammenhang stand. Aus den aus dieser Zeit stammenden jüdischen Quellen geht nichts dergleichen hervor. (Vgl. Reszö Kastner, *Bericht der Jüdischen Rettungskommission aus Budapest,* nicht gedruckt, nur vervielfältigt, Genf 1945; Eugene Leval, *Blackbook on the Martyrdom of Hungarian Jewry* - Schwarzbuch des Märtyrertums des ungarischen Judentums, Zürich 1946, ungarische Originalausgabe Budapest 1946.)

Soweit ich aus den mir vorliegenden Quellen entnehmen konnte, besteht die Behauptung und Anschuldigung, daß er die Verschickung Hunderttausender ungarischer Juden "zum Zwecke der Ausrottung durch Vergasung" nach Auschwitz veranlaßt habe, zu Unrecht.

Um die so dringend benötigten Arbeitskräfte zu schaffen, ordnete Gestapochef Müller, der Vorgesetzte Eichmanns, am 17. Dezember 1943 an, daß alle Gefängnisse und Arbeitslager durchzukämmen seien. In diesem Erlaß heißt es u. a.:

"Alle arbeitsfähigen Häftlinge sind, wenn es sachlich und menschlich irgendwie vertretbar ist, sofort… in das nächstgelegene KZ zu überstellen, und zwar auch dann, wenn Strafverfahren demnächst eingeleitet würden oder werden sollten ... Es kommt auf jede Arbeitskraft an."

Ungarische Juden wurden, nach den in Nürnberg vorgelegenen Dokumenten und soweit ich Akten darüber einsehen konnte, nicht zur Ausrottung durch Vergasung, sondern als dringend benötigte Arbeitskräfte außerhalb Ungarns gebracht. Alle Verhandlungen über die Mobilmachung von jüdischen Arbeitskräften wurden in Ungarn und allen anderen europäischen Ländern - vor allem in den besetzten südosteuropäischen Ländern (Rumänien, Jugoslawien, Bulgarien, Slowakei) - ausschließlich auf diplomatischen Weg geführt, d. h. vom deutschen Außenamt in Berlin im Weg über die deutschen Gesandtschaften in diesen Ländern.

Eichmann hatte mit den in und mit Ungarn geführten Verhandlungen über die Bereitstellung jüdischer Arbeitskräfte durch die ungarische Regierung für das Reich nichts zu tun. Seine Aufgabe war es, den Abtransport der jüdischen Arbeitskräfte, die von der ungarischen Regierung dem Reich zur Verfügung gestellt wurden, an die Arbeitsstätten, den Transport, zu organisieren.

Die Akten über diese Verhandlungen zwischen den Regierungen, insbesondere die eingehende Korrespondenz der verschiedenen Außenministerien und der deutschen Gesandtschaften mit dem deutschen Außenamt in Berlin wurden - hauptsächlich von den Amerikanern -verschleppt. In den Anlagen (Dokumenten-Bänden) zu den Nürnberger Prozessen ist ein Teil dieser Schriftstücke angeführt. Diese Schriftstücke und die Korrespondenz geben ein klares Bild von den Dingen, die sich in Fragen der Judenpolitik und der Mobilmachung jüdischer Arbeitskräfte in diesen Ländern abspielten. Sie zeigen klar und eindeutig, daß es hiebei nur um die Auswanderung der Juden ging, ferner darum, den dortigen Juden durch Gettoisierung Sabotageakte und feindselige Handlungen gegen die deutsche Wehrmacht in diesen Ländern unmöglich zu machen und drittens, arbeitsfähige Juden dem

Deutschen Reich als dringendst benötigte Arbeitskräfte (und nicht zur Ausrottung und Vergasung) zur Verfügung zu stellen.

Eichmann selbst erzählt in seinen Bekenntnissen über seine Tätigkeit in Ungarn (ich zitiere ohne kritische Stellungnahme):

"Es war mir klar, daß wir in Ungarn nicht die Auslieferung der Juden fordern konnten. Damit hatten wir in Dänemark zu viele Schwierigkeiten gehabt. Wir überließen die ganze Angelegenheit den ungarischen Behörden ... Die beiden Staatssekretäre gaben die Anordnungen, und der Innenminister mußte sie unterschreiben - die Polizei brachte die Juden auf, sammelte sie und verlud sie auf die Züge ... Ich sah niemals zu, wie Juden in die Züge verladen wurden ... schon mein Zusehen hätte man als Eingriff in die internen Angelegenheiten Ungarns gedeutet, schließlich war doch die ungarische Regierung eine souveräne Macht, wenn sie auch mit dem Reich gewisse Abkommen geschlossen hatte ... Ich hatte die Anweisung, fast alle Transporte nach Auschwitz zu leiten ..., einen Fahrplan auszuarbeiten und die nötigen Züge vom Reichsverkehrsministerium zu besorgen. jedem Zug gab ich ein Kommandokorps - uniformierte deutsche Polizisten - bei, von denen mir einige hundert unterstellt waren. Grundsätzlich war meinen Männern befohlen, jede unnötige Härte zu vermeiden ... Es gab allerdings Einzelfälle, in denen meine Männer von der Unmenschlichkeit der ungarischen Polizei schockiert waren... Mehrmals mahnte ich die ungarische Regierung schriftlich - nichts wurde bei mir mündlich erledigt -... trotzdem machten sich hier und da sogar unsere eigenen Einheiten der Roheit schuldig. Ich sah einmal einen SS-Mann einen alten, gebrechlichen Juden mit einem Gummiknüppel über den Kopf schlagen. Ich sprach ihn an, meldete ihn seinem Kommandeur und verlangte seine Bestrafung und Degradierung. Himmler würde Derartiges nicht dulden. Das ist Sadismus.

Ich möchte hier anfügen, daß die Deportationen von Millionen Deutschen aus Osteuropa durch die Alliierten nach dem Kriege nicht in der gleichen Weise wie bei uns - mit preußischer Korrektheit hinsichtlich der Verproviantierung und der Transportmittel - erfolgte. Obwohl wir die größten Schwierigkeiten bei der Beschaffung der Züge hatten, wurden die Juden immer in gedeckten, nicht in offenen Wagen und auf dem schnellsten Wege transportiert ... In Ungarn kam es manchmal vor, daß es zuwenig Abortkübel, zuwenig oder gar kein Trinkwasser in den Zügen gab oder daß die Verproviantierung schlecht oder während des Verladens gestohlen wurde. Die Gendarmen überluden zuweilen die Waggons, um die Abgangslager so schnell wie möglich zu leeren. Die Ungarn dachten wohl auch, die Transporte seien bald in Deutschland, und dann sollten sich die Deutschen um sie kümmern.

Im Reichsgebiet, wo wir die volle Macht hatten, lagen die Dinge anders. - Schließlich wollten wir die Juden arbeitsfähig und nicht krank und erschöpft ins KZ bringen. Trotz aller unserer Bemühungen beschwerte sich Kommandant Höss in Auschwitz oft über den Zustand der aus Ungarn eintreffenden Juden. Das b e w e i s t, daß Auschwitz n i c h t ein Todeslager war. Hätte Höss die Juden einfach in die Verbrennungsöfen geschickt, wäre ihm ihr Zustand doch gleichgültig gewesen. Er hätte sich nicht bei Obergruppenführer Pohl, seinem Chef, beschwert, wenn ein paar Leichen herumlagen oder weil man den Juden zuwenig zu essen oder zu trinken gegeben hat. Und Pohl hätte mich sicher nicht zu sich bestellt, um mir die Klagen in ziemlich grober Form zur Kenntnis zu bringen. Natürlich erwiderte ich, daß ich nicht verantwortlich war, weil die ungarische Regierung die Einzelheiten des Transportes besorgte … Ich wußte früher die genaue Zahl derer, die nach Auschwitz verschickt wurden, kann sie aber heute nur auf ungefähr 350 000 schätzen ... Aber im Gegensatz zur Legende wurden die Deportationen keineswegs zur Vergasung, sondern zur Arbeit in die Fabriken verschickt. Das ist der Grund, warum Tausende von Juden heute fröhlich am Leben sind, die

in den statistischen Berechnungen der 'Liquidierten' enthalten sind ... Es gab auch Tausende und Abertausende, die flohen -ein Teil heimlich, andere mit unserem Einverständnis. Es war ein Kinderspiel für einen Juden, sich aus Ungarn nach Rumänien in relative Sicherheit zu bringen, wenn er die paar Pengö für das Eisenbahnbillet oder für eine Autofahrt an die Grenze aufbringen konnte."

Auch der "millionenfache Mörder" Eichmann bezeugt in dem von der amerikanischen Presse (u. a. in *Life)* veröffentlichten Selbstbekenntnis bzw. in den Erinnerungen, daß er niemals eine Vergasung gesehen habe.

"Auschwitz habe ich wiederholt besucht. Ein unangenehmer Geruch (Krematorienrauch) haftete ihm an. Bis zum heutigen Tag weiß ich nicht, wie eine Vergasung vor sich ging."

Es ist aber nicht vorstellbar, daß Eichmann die Massenvergasungsanstalten in Auschwitz bei seinen häufigen Besuchen nicht besichtigt hätte, wenn es sie gegeben hätte. Dabei hebt Eichmann selbst sein gutes kameradschaftliches Verhältnis zum Lagerkommandanten Höss hervor, der ihn durch das Lager führte und ihm "alles zeigte". Und da soll er ihm ausgerechnet das Interessanteste, die Vergasungsanstalten, nicht gezeigt haben, wenn es sie gegeben hätte? Das ist doch ganz unmöglich!

Eichmann erzählt in seinen Bekenntnissen:

"Ich stand in enger kameradschaftlicher Beziehung zu Höss ... Ich besuchte ihn gern. Er wohnte mit seiner Frau und seinen Kindern in einer 5-Zimmer-Wohnung im Lagerbereich. Es war eine gemütliche Wohnung, sauber und einfach und im SS-Stil in rohem Holz eingerichtet. Ich erinnere mich deutlich ... Er zeigte mir auch die Verbrennung eines Haufens toter Juden. Der Anblick beeindruckte mich so stark, daß ich noch heute, nach einem Dutzend von Jahren, den Leichenberg vor mir sehe ...

Nach dem Kriege las ich, daß zweieinhalb Millionen Juden unter Höss liquidiert worden seien. Ich halte diese Zahl für unglaubwürdig. Die Kapazität des Lagers spricht dagegen. Die nach Auschwitz verbrachten Juden wurden Arbeitskommandos zugeteilt und Überlebten. Nach dem Krieg tauchten die Auschwitzer auf wie die Pilze nach dem Regen. Hunderttausende von ihnen erfreuen sich heute bester Gesundheit."

IM EICHMANN-PROZESS GING ES UM RACHE, NICHT UM RECHT

William Zuckermann schreibt in den *Jewish Newsletters* am 27. Juni 1960:

"Das Herz des Eichmann-Prozesses ist: Israel erntet hier die bittere Ernte des pathologischen Hasses, den die Nazi gesät haben. Die tragischen Opfer dieses Hasses sind nun seine Erben geworden."

Die Chikagoer *Dally News* schreiben:

"In seinem Erregungszustand, in dem sich Israel befindet, kann man nicht darauf vertrauen, daß Eichmann ein faires Gericht erhält. Im besten Fall wird das Gericht ein Akt der Rache, aber nicht des Rechtes sein."

Der amerikanische Zionist Ephraim Auerbach schreibt über seine Eindrücke bei einem Besuch in Israel, tief beunruhigt über die Entwicklung im Gefolge des Eichmann-Falles, im New Yorker *Journal Tog* am 13. Juni 1960:

"Der Rachekomplex unter den Israelis ist ständig im Wachsen. Das Radio bringt täglich Berichte über die Interviews mit Menschen, die verlangen, als Henker Eichmanns fungieren zu dürfen. Viele geben ihrer Überzeugung Ausdruck, daß ein Todesurteil für Eichmann viel zu wenig wäre. Er müsse zu Tode gemartert werden und eines vielfachen Todes sterben. Ein sehr bekannter Schreiber, David Zachai, fordert im Davar, *dem Israelischen Regierungsblatt, daß Eichmann gleich einem wilden Tier in einem Käfig öffentlich zur Schau gestellt und so durch ganz Israel geführt werde."*

Nur mit Entsetzen kann man in jenen Abgrund von Haß blicken, der sich in Israel auftut und der von Anbeginn an ahnen ließ, welche "Objektivität" und welches "Recht" Eichmann in Israel erwartete.

Die deutschsprachige israelische Zeitung *Blatt der Woche* veranstaltete eine Leserumfrage, was mit Eichmann geschehen solle. Eine Frau Jonah Kahen schrieb:

"Und selbst wenn er zu Zeiten König Davids gemordet hätte, muß man ihn heute töten."

Die Sängerin Hawazeit Ron schrieb:

"Man muß ihn wie einen Fisch behandeln: rösten mit Pfeffer und Salz."

Aus Kansas, Missouri, berichtet *Neues Österreich* (11. April 1961):

"Der Schuster Leon Niechlandski, der im KZ Auschwitz war [nicht vergast wurde] und 1949 in die USA (Kansas) auswanderte, sagt: 'Der Tod ist zu gut für ihn; sie sollten jeden Tag ein Stückchen von ihm abschneiden. Er sollte Jahre brauchen, um zu sterben.' Und seine Frau stimmte ihm bei: 'Erschießen oder aufhängen ist zu gut, zu schnell, sie sollten ihn kreuzigen!'"

DIE ZEUGEN

Der Eichmann-Schauprozeß war nicht nur rechtlich ohne Rechtsgrundlage; er war auch in der Form seiner Durchführung juristisch gänzlich unbefriedigend. Hinsichtlich seiner Zeugen war der Eichmann-Schauprozeß ebenso unbefriedigend wie die Nürnberger Prozesse.

Die Zeugen im Eichmann-Prozeß bilden ein Kapitel für sich. Der Schauprozeß war nichts als eine wochenlange ununterbrochene Parade von Zeugen, die vor diesem Forum zum Fenster hinaus der Welt ermüdend weitschweifig und umständlich unüberprüfte und unüberprüfbare Geschichten von Greueltaten erzählten, ohne daß sie auch nur im geringsten dazu verhalten waren, das Erzählte auch zu beweisen, und ohne daß die Möglichkeit bestand, den Erzählern Unrichtigkeiten, Übertreibungen und Erfindungen nachzuweisen.

Alles, was die Zeugen erzählten, wurde vom Gericht von vornherein als wahr und erwiesen angenommen.

Man ließ die Unglücklichen, die persönlich wahrscheinlich viel durchgemacht haben mochten, ihre wirklichen oder angeblichen Erlebnisse, aber auch die ihnen nur vom Hörensagen bekannten oder aus Büchern angelesenen Geschichten, in weitschweifigster

Weise erzählen und legte ihrer Phantasie und Redelust nicht den geringsten Zaum durch eine Beweis- oder Belegpflicht auf. Es war vielmehr ganz offenkundig, daß dieser Gerichtshof - bei dem, wie in Nürnberg, die Ankläger auch gleichzeitig die Richter waren - die Zeugen darnach ausgewählt hatte, daß sie möglichst gräßliche und sensationelle Greuelgeschichten vorzubringen hatten.

Die Zeugen berauschten sich an ihren Reden; je grauenhafter ihre Schilderungen waren, desto besser erfüllten sie die Aufgabe, die ihnen in diesem Schauprozeß zukam. Und sie hatten Grauenvolles zu berichten, mochten auch viele Geschichten ganz offenkundig den Stempel der Unwahrheit oder der Übertreibung an sich tragen, wie etwa die,

- daß Abtreibungen bei jüdischen Frauen in Auschwitz auf die rücksichtslos grausamste und schmerzhafteste Art in allen Phasen der Schwangerschaft vorgenommen wurden (unlogisch, da doch angeblich alle vergast wurden - wurden sie nun vergast oder abgetrieben?),
- daß spielende Kinder, die von SS-Männern auf der Straße überfallen wurden, auf Lastautos geworfen, zu Tausenden in Güterwagen gesteckt und zu den Gaskammern befördert wurden (Zeuge Peretz),
- daß kranke Kinder aus dem Kindersaal im 4. Stock auf die Straße geschleudert wurden (Zeuge Ross),
- daß Babies vor den Augen der Mutter wie Lappen entzweigerissen wurden (Zeuge Bushminski),
- daß Wohnviertel willkürlich abgesperrt, ausgehungert und in Brand gesteckt wurden,
- daß ihre Bewohner aus den Fenstern zu springen und mit zerbrochenen Knochen über die Straße zu kriechen versuchten, wobei die Soldaten erst lachend zuschauten, um sie dann ins Feuer zu werfen,
- daß Tempel voller Gläubiger in Brand gesteckt wurden (Zeuge Mazia),
- daß Orchester Tanzmusik spielen mußten, während Tausende von nackten Familien hingerichtet wurden (Zeuge Wells),
- daß Hunde Zucker gereicht bekamen als Belohnung, weil sie Fleisch fetzen aus einem jüdischen Menschen gerissen hatten (Zeuge Bushminski),
- daß es haushohe Berge von Schuhen, Brillen und Prothesen gab, Scheunen voller Frauenhaare, Eimer voller Goldzähne, Felder, bedeckt mit Schädeln und Gebeinen (Zeuge Berman - die tollste Zumutung für die Gutgläubigkeit der Menschen ist wohl die Behauptung, einer dieser Schuhberge sei 27 in hoch gewesen!),
- daß nackte Menschen im Winter mit Wasser übergossen wurden und erfroren (Zeuge Neumann),
- daß Menschen durch Injektionen getötet und in großen Kesseln gekocht wurden, weil ihre Skelette ins Museum mußten (Zeuge Wells),
- daß Menschen von bereits schwarz gewordenen Leichen aßen (Zeuge Wells),
- daß ein Mann zwischen seiner Frau und seiner Mutter wählen mußte, wer von beiden erschossen werden solle, sonst würden beide erschossen (Zeuge Dvorjzecky),
- daß die Gaskammern so vollgestopft wurden, daß die nackten Menschen die Arme über den Kopf halten mußten,
- daß auf diese Arme dann die Kinder gelegt wurden,
- daß ein Mann zwei Tage lang gezwungen wurde, zwischen Hunderten von Leichen seine eigene Leiche zu suchen, und dabei immer wieder auf die Leichen seiner Tochter, seines Vaters oder seiner Frau stieß,
- daß die Zeugen ihre Leidensgenossen in Bergen-Belsen in die Gaskammern hätten wandern sehen, obwohl es erwiesenermaßen in Bergen-Belsen keine Gaskammern gab und dort niemals auch nur eine einzige Vergasung stattgefunden hat,
- daß man 1945 allein im Lager Treblinka eine Million Kinderschuhe ermordeter (vergaster) Kinder fand (Zeuge Berman),
- daß allein aus dem Lager Chelmno jede Woche zwei Kisten mit je 8-10 kg Goldzähnen nach Berlin geschickt wurden (Zeuge Simon Srebnik),

- daß die SS im Lager Sobibor mit den Juden Spiele getrieben habe: die Häftlinge mußten dabei strammstehen; dann band man ihre Hosenbeine zu und füllte sie mit Ratten an; wer sich bewegte, wurde entweder totgeschlagen oder mußte ein 7 m hohes Gebäude erklimmen und oben einen Regenschirm aufspannen; dabei seien die meisten Häftlinge abgestürzt (Zeuge Dov Freiberg),
- daß deutsche Soldaten etwa 2ß0 orthodoxe Juden auf einem Hügel mit Benzin und Petroleum übergossen, anzündeten und lebendig verbrannten (Zeugin Ida Lichtmann) usw. usw.
- Ein Zeuge berichtete, er habe selbst miterlebt und gesehen, wie Eichmann am 18. Juli 1942 mit Vergnügen einen Bericht über die Vergasung in Auschwitz mit anhörte, obwohl es erwiesenermaßen, selbst wenn es jemals in Auschwitz Gaskammern gegeben hätte, jedenfalls zu dieser Zeit noch keine gegeben haben kann; die Krematorien (mit den angeblichen Gaskammern) wurden erst laut vorliegenden offiziellen Dokumenten am 8. August 1942 mit vom 3. August 1942 datiertem Auftragsschreiben bei der Firma Topf & Söhne in Erfurt in Auftrag gegeben und erst im Februar 1943 geliefert.

Die Zeugen im Eichmann-Schauprozeß haben nichts gesagt, was nicht vorher schon oft und oft gesagt worden war; sie sagten es mit ganz den gleichen Ausdrücken, was tiefgehende und weitreichende Schlüsse zuläßt. Nur zu oft sagten sie auch Gehörtes oder auch nur Gelesenes, aber nichts, was sie selber gesehen oder erlebt hatten. Was sie ermüdend endlos und weitschweifend erzählten, wirkte meist juristisch unbefriedigend. Die Zeugen in diesem Prozeß brachten nicht die Wahrheit über die Vergangenheit; diese Wahrheit wurde vielmehr zu Tode geredet, zu Tode geschrieben, zu Tode fotografiert.
Aber selbst wenn man annehmen sollte, daß alles zutrifft, was sie erzählten, muß man sich bei fast allen diesen Vorfällen fragen, was das deutsche Volk, und im besonderen, was Eichmann mit diesen schrecklichen Dingen zu tun hat.
In den meisten Fällen war offenkundig, daß nicht Deutsche die Übeltäter waren, sondern Angehörige der Wirtsvölker der Juden: Polen, Letten, Litauer, Ukrainer, die die Juden tödlich haßten. Aber alles, was in jener Zeit Grausames und Unmenschliches an Juden verbrochen wurde, lastete man - und zwar ganz besonders in diesem Schauprozeß - als ganz selbstverständlich den Deutschen an und erklärte Eichmann als Organisator des Ganzen.
So geht das aber nicht!
Der holländische Korrespondent Mulisch, der dem Schauprozeß als Berichterstatter beiwohnte, schreibt *(Strafsache 40/61, S. 68):*
"Zeuge Grynspan erzählt, daß er getreten und verjagt worden sei; aber hat Eichmann ihn getreten und verjagt? Und was hat Zeuge Benno Cohen, der ehemalige Leiter der deutschen Zionisten, hier zu suchen? Er erzählt vom allmählichen Abbruch der jüdischen Gemeinde in Berlin, den Boykotten, den Erniedrigungen ... Nach und nach frage ich mich, ob man mit Eichmann nicht vielleicht den falschen Mann erwischt hat ...
Die Aufmachung des Prozesses wird ausgesprochen widerlich, wenn Hausner [der Staatsanwalt] damit auch taktische Absichten verfolgt, nämlich mangels konkreter Beweise Eichmann in Verruf zu bringen, indem alle Nazi-Verbrechen in seiner Gegenwart aufgezählt werden ... Jedenfalls erstaunt mich, daß der Vorsitzende Landau nicht schon längst den zahllosen Unsachlichkeiten Einhalt geboten hat. Es wird schließlich darauf hingewiesen, daß man Eichmann nur wegen der Ermordung eines jüdischen Jungen verurteilen kann, der Pfirsiche aus seinem Garten stahl. Ich habe gestern Hausner gefragt, was an dieser Geschichte wahr sei. Er sagte, er werde sie mit Gottes Hilfe beweisen'."
Sehr bezeichnend ist auch dabei, daß kein einziger Belastungszeuge Eichmann jemals früher gesehen hat! Fast keiner der von den Zeugen berichteten Vorfälle hat auch mit Eichmann als Person zu tun.
Es wurden in diesem Schauprozeß einfach alle alten Greuellügen, die wir seit 1945 durch all die vielen Jahre immer wieder gehört haben, ohne daß deshalb ihre Übertreibungen,

Unrichtigkeiten und Erfindungen mit der Zeit glaubhafter wurden, zusammengefaßt wiederholt, ohne daß jemals irgend jemand irgendwann diese Erzählungen überprüft hätte.
Daß es dem Jerusalemer Gericht nur um Rache ging, zeigt auch die Tatsache, daß Ereignisse zur Sprache gebracht wurden, die dem Angeklagten in keiner Weise zur Last gelegt werden konnten, wie etwa die Einbeziehung des Falles Lidice in die Anklage; dabei hat sich dieser Fall überdies wesentlich anders abgespielt, als es in diesem Schauprozeß dargestellt wurde; auf jeden Fall aber ging diese Angelegenheit das jüdische Rachegericht in Jerusalein gar nichts an!
Man muß wohl auch fragen, was die stunden- und tagelangen Vorträge von Shom (Shalom) Baron (Inhaber des Lehrstuhls für jüdische Geschichte an der Universität Columbia, USA) über die Leistungen der Juden mit Eichmann zu tun haben.

DIE VERTEIDIGUNG

Verteidiger Eichmanns war Dr. Servatius. Seine Aufgabe war von Haus aus hoffnungslos. Das Urteil stand von Anbeginn an unverrückbar fest. Um den Eindruck der Zeugenparade nicht zu beeinträchtigen und nicht zu stören, die Zeugen nicht in Verlegenheit zu bringen, ihnen Unrichtigkeiten nachweisen zu können, wurde es dem Verteidiger unmöglich gemacht, Entlastungszeugen heranzubringen; den Entlastungszeugen wurde das freie Geleit verweigert. Sie hätten fast durchwegs bei ihrem Erscheinen vor dem Gericht in Jerusalem mit ihrer Verhaftung rechnen müssen. Im übrigen hätte dieser Schauprozeß Jahre dauern müssen, wenn der Verteidiger, Dr. Servatius, versucht hätte, jeden der Zeugen auf Herz und Nieren zu prüfen, um den verbleibenden wahren Kern aus diesem erdrückenden Wust von Behauptungen, Übertreibungen, bewußten und unbewußten Unwahrheiten, Verdrehungen und phantasievollen Erfindungen herauszuschälen und bloßzulegen. Dadurch, daß allen, die an dem seinerzeitigen Geschehen irgendwie beteiligt waren und imstande gewesen wären, zu den ungeheuerlichen Erzählungen korrigierend Stellung zu nehmen, Verhaftung und sonstige schwere Schäden drohten, wurden alle Entlastungszeugen davon abgehalten, Zeugnis abzulegen. Die Maßlosigkeit im Beschuldigen, die Übertreibungen in diesem Schauprozeß straften sich schließlich selbst: der Kern an Wahrheit wurde dadurch stark überwuchert und erstickt.
Sehr nachdenklich muß stimmen, daß es Dr. Servatius nicht gestattet wurde, mit Eichmann allein und ohne Zeugen zu reden - ein in einem ordentlich geführten Prozeß unmöglicher Zustand.
Das israelische Gericht weigerte sich auch, die Aufzeichnungen Eichmanns über seine Tätigkeit und die damaligen Verhältnisse und Ereignisse seinem Verteidiger auszufolgen. Dieser Bericht, der geeignet gewesen wäre, manches Licht auf die Geschehnisse zu werfen, wurde vom israelischen Gericht streng geheimgehalten. Ein unmöglicher Zustand!
Auch nach der Tötung Eichmanns wurde dieser Bericht nicht der Öffentlichkeit übergeben. Seine Übergabe an den Verteidiger oder an Frau Eichmann wurde auch nach dem Rachemord an Eichmann verweigert. Es berührt eigenartig, daß die Israelis in dem Bestreben, die Unrechtmäßigkeit dieses Schauprozesses und des dabei eingehaltenen Verfahrens zu verschleiern, vielen deutschen wissenschaftlichen Instituten und Gerichten sorgfältig einseitig gesichtetes Prozeßmaterial zusenden. Eichmanns Bericht ist nicht darunter.

DAS GERICHT

Das Gericht war ein Kollegium, in dem die Ankläger gleichzeitig die Richter waren. Der Schauprozeß, den dieses Gericht abführte, war ein langer, aber kein "großer" Prozeß. Achtunggebietend in diesem ganz unmöglichen Prozeß war nur eine Person: die Person des vorsitzenden Richters, Dr. Moshe Landau. Bei ihm erscheint es glaubhaft, daß es ihm auch um Recht und nicht einzig und allein um Rache ging.
Bezeichnend für den Prozeß ist wohl auch der Umstand, daß ein prominenter Angehöriger des Gerichtshofes gar kein Jurist, sondern ein Schwindler war. Der stellvertretende Ankläger im Eichmann-Prozeß, Jacob Baron, wurde nach dem Prozeß wegen Anmaßung eines juristischen

Titels, des Doktortitels, in Tel Aviv verurteilt. Er gestand, in betrügerischer Absicht gehandelt zu haben, um sich ein hohes Gehalt zu sichern.

Die unglückseligste Figur in diesem unglückseligen Prozeß, die am wenigsten einnehmende und unjuristischeste Person des Gerichts war der Generalstaatsanwalt Dr. Gideon Hausner. Er war, wenigstens meiner Auffassung nach, kein Anwalt des Rechts, kein Sucher nach Wahrheit, sondern die Personifizierung des Hasses und der Rache. In seinem blinden Haß gegen den Angeklagten verirrte er sich immer weiter auf Nebenwegen, die weit weg vom Thema des Prozesses führten. Der Generalstaatsanwalt zerstörte, meiner Auffassung nach ' das Bestreben der Richter, diesem Rachegericht den Anschein eines objektiven Gerichts zu geben. Dieses Bemühen war allerdings von Anbeginn an ein hoffnungsloses Beginnen. Wenn die drei Männer wirkliche Männer des Rechtes gewesen wären, hätten sie, meiner Meinung nach, es ablehnen müssen, diesen Prozeß überhaupt durchzuführen und hiebei als Richter zu fungieren.

In Generalstaatsanwalt Dr. Hausner stand dem Angeklagten ein tödlicher persönlicher Hasser gegenüber, der ihn um jeden Preis verderben und töten wollte, und sei es um den Preis von Wahrheit und Recht. Dies ist wenigstens mein Eindruck.

Hausners Anklageführung war tödlich langweilig; allein schon seine Anklagerede, die eine volle Woche dauerte, vertrieb die Reporter aus dem Gerichtssaal. Die Zuhörer, vor allem die Auslandskorrespondenten, flüchteten aus dem Gerichtssaal und wohnten der Verhandlung nicht mehr bei. Schließlich wurden sie überhaupt von ihren Zeitungen aus Jerusalem abberufen und fuhren heim, als man Sinn und Zweck dieses Schauprozesses erkannte. In den letzten Tagen war überhaupt kein einziger prominenter ausländischer Berichterstatter mehr im Saal, um zuzuhören.

Endlos langweilig, ermüdend und zwecklos waren die stunden- und tagelangen Ausführungen Prof. Shalom Barons, den sich Hausner aus nur ihm bekannten Gründen aus den USA verschrieben hatte, über die kulturellen Leistungen der Juden. Shalom Baron war Inhaber des Lehrstuhls für jüdische Geschichte an der Columbia University, USA; er mußte bei seinen endlosen stunden-, ja tagelangen Ausführungen von Landau zur Ordnung gerufen werden.

Ganz besonderen Schiffbruch erlitt Hausner mit seiner Zuversicht, Eichmann wenigstens ein Delikt nachweisen und ihm einen persönlich verübten Judenmord anlasten zu können. Eichmann sollte, nach Aussage des Zeugen Abraham Gordon, einen 15jährigen Judenjungen, Salomon, beim Kirschenstehlen in seinem Garten ertappt haben; er habe ihn deshalb zu Tode geprügelt und seine Leiche in die Donau werfen lassen.

Mulisch, der als Berichterstatter holländischer Zeitungen Augen- und Ohrenzeuge bei diesem Schauprozeß war, urteilt über den Generalstaatsanwalt Dr. Gideon Hausner *(Strafsache* 40/61, Verlag M. Dumont-Schauberg, Köln 1963, S. 147 f.):

"Inzwischen hat Hausner ein Kreuzverhör beendet, und Eichmann hat nach Punkten gewonnen. Er bewies als Angeklagter größeres Format denn Hausner als Ankläger ... Ungeachtet der Tatsache, daß Hausner keine besondere Persönlichkeit, ein schlechter Taktiker und als Redner ein Reinfall ist, liegt sein Versagen in erster Linie an seinem fundamentalen Unverständnis ... Sein Mangel an passenden Eigenschaften macht ihn außerdem zu dem einen, was er nicht hätte sein dürfen: zum Demagogen. Er beging den Fehler, zu viel beweisen zu wollen; und was ich bei seiner Eröffnungsrede schon befürchtete, ist eingetreten: Eichmann ist in der öffentlichen Meinung doch irgendwie ein 'tüchtiger Mann' geworden und ein weniger großer Verbrecher, als man dachte. Wo ist die destillierte Schuld geblieben? Sie hat sich ins Nichts verflüchtigt. Warum wollte Hausner denn beweisen, daß Eichmann schlimmer war als Hitler?"

Über den Generalstaatsanwalt fällt der Jerusalemer Vertreter der dpa - der in seiner Berichterstattung keinerlei Sympathien für Eichmann zeigte - folgendes vernichtende Urteil: jedermann, der den normalen Aufbau einer Behörde kenne, vermöge kaum anzunehmen, daß Eichmann Wesentliches aus eigener Machtvollkommenheit hätte entscheiden können.

überdies habe es offenbar seiner Natur entsprochen, eigener Verantwortung aus dem Weg zu gehen … Es sei nun die Frage, ob Generalstaatsanwalt Hausner mit seiner Art der Fragestellung und mit seinem Benehmen gegenüber Eichmann auf dem richtigen Weg sei.
Der Berichterstatter fährt dann wörtlich fort:
"Der Generalstaatsanwalt schreit und gestikuliert, ohne daß seine Fragen und Argumente dadurch größeres Gewicht bekämen. Er posiert wie ein Volkstribun, der er nicht ist, und hat mehrfach gegen anerkannte Regeln der Prozeßführung verstoßen. Er hat, dank seinem Ungeschick, nicht selten eine offene Niederlage einstecken müssen."
Der Korrespondent ist der Meinung, das Bild, das man von Hausner zu Beginn des Prozesses hatte, sei vollständig zerstört worden. Heute erscheine er als ein kleiner und kleinlicher Provinzadvokat, dem der Blick für das Ganze und für das Entscheidende völlig verlorengegangen sei.
Hausner habe Eichmann viele Male das Wort abgeschnitten und werfe ihm vor, daß er oft die gleiche Antwort gäbe. Anscheinend merke Hausner gar nicht, daß er oft die gleiche Frage stelle.
"Was also soll Eichmann tun?" fragt der deutsche Korrespondent.
Offenbar habe sich Hausner festgefahren, weil er mit seiner Anklage zu weit gegangen sei … Eichmann sei - soviel hätten die Zeugenaussagen eindeutig ergeben - weder ein so großer Mann gewesen, wie die ersten Darstellungen vermuten lassen konnten, noch seien alle 15 Punkte der Anklage aufrechtzuerhalten.
Der Angeklagte habe auch in Augenblicken höchster Spannung absolut ruhig geantwortet. Allein durch diese Ruhe habe er zu dem bisherigen Ergebnis des Kreuzverhörs beitragen können, das als Punktesieg des Angeklagten empfunden werden müsse. Zum Glück throne über all den unschönen Szenen der Gerichtspräsident, Moshe Landau, in unbeirrbarer Autorität."

RESÜMEE

Durch, den Eichmann-Prozeß ist nichts bekanntgeworden, was nicht schon längst bekannt war. Wie all die vielen Jahre seit 1945 konnten die Zeugen ungestört ihren Gefühlen und ihrer Phantasie freien Lauf lassen. Eine objektive Überprüfung ihrer Erzählungen fand auch diesmal nicht statt. Der Schauprozeß wurde so in einer sehr beachtlichen Nebenwirkung eine Meisterschule für Sadisten. Vielleicht wird durch eine solche detaillierte Darstellung und Ausschmükkung von Grausamkeiten auch alles das, was bisher daran nur Übertreibung und Erfindung war, gelehrige Schüler finden und in Zukunft Wirklichkeit werden.
Soweit es die Absicht der Regisseure dieses Schauprozesses, der Haß- und Rache-Apostel, War, Deutschland in der Welt noch mehr in Mißkredit zu bringen, ist ihnen dieses Werk bei all denen voll gelungen, deren Wunsch es ist, Deutschland zu hassen. Alle diese haben mit Befriedigung diese vollständige und vollkommene Zusammenfassung der alten, wohlbekannten Greuellügenpropaganda in vollen Zügen genießen können. Für alle jene aber, die die Wahrheit suchen, hat dieser Prozeß nichts Neues gebracht. In allen Deutschen aber hat er zur Überzeugung und zur Erkenntnis geführt:
Wenn Deutschland nach diesem - gegen Deutschland und das deutsche Volk inszenierten - Schauprozeß fortfährt, an diesen Staat Israel weiterhin auch nur einen Pfennig zu zahlen, dann wird man nicht mehr darauf stolz sein können, ein Deutscher zu sein.
Vor allem würde die ganze Welt diese Zahlungen nur als neuerlichen eklatanten Schuldbeweis und als Schuldbekenntnis Deutschlands werten.

DER EICHMANN-PROZESS: EIN GEFÄHRLICHES PRÄJUDIZ

Wenn das israelische Beispiel Schule macht, daß sich ein Staat die Gerichtsbarkeit über fremde Staatsbürger anmaßt, über deren Verhalten zu einer Zeit, als der richtende Staat noch gar nicht bestand und über Handlungen bzw. Unterlassungen, die gar nicht auf dem Territorium des richtenden Staates erfolgten, dann darf man für die Zukunft noch allerhand Rache-Schauprozesse nach dem Beispiele des Eichmann-Schauprozesses erwarten.

Die vielen neuen Staaten in Afrika, Asien, Polynesien usw. haben ja auch eine ganz schöne, pralle Haß-und-Rache-Rechnung gegen ihre früheren Kolonial- oder Mandatsherren oder andere sonstwie durch ihre Handlungen unliebsam gewordene Personen zu begleichen.
Was würde man z. B. dazu sagen, wenn die neuen afrikanischen Staaten sich die Gerichtsbarkeit über weiße US-Bürger oder andere weiße Menschen anmaßten und Vergehen, die diese gegen die schwarze Rasse irgendwo begangen haben oder begangen haben sollen, in Afrika aburteilten?
"Was würde man wohl sagen, wenn ein weißer Bürger der USA sich ein Vergehen gegen die schwarzen Bürger der USA zuschulden kommen ließe, das als Verbrechen gegen die schwarze Rasse schlechthin gewertet werden müßte, und ein unabhängig gewordenes schwarzes Land in Afrika diesen weißen Amerikaner aus den USA entführte, um ihn in Afrika abzuurteilen? Dasselbe könnte mit einem Franzosen oder Engländer oder Russen geschehen! Nach der problematischen Logik Ben Gurions waren die Farbigen sicherlich zu solcher Handlungsweise berechtigt."

(Burg, *Schuld und Schicksal*, S. 357)

DIE GEFAHR EINER ISRAELISCHEN FÜNFTEN KOLONNE IN ALLEN STAATEN DER ERDE

An sich wäre es nicht recht verständlich, warum Argentinien, dieser große und mächtige Staat, diese krasse Mißachtung seiner Souveränität, diesen Schlag ins Gesicht seiner staatlichen und nationalen Würde so leicht hinnahm, sich mit diesem lauen Protest begnügte und nicht auf der Rückstellung Eichmanns nach Argentinien bestand.
Klar wird einem aber diese sonst unverständliche Haltung, wenn man liest, was Kenner der Verhältnisse über die Lage in Argentinien berichten. Danach ist in Argentinien wie auch im übrigen Lateinamerika das Judentum so stark und so tief in die öffentliche Verwaltung, die Staatsverwaltung, eingedrungen, daß man einige lateinamerikanische Staaten bereits als halbe Kolonie Israels ansehen kann[4].
Die Zeitung *El Soberano* bringt auch einen Bericht darüber, wie tief das nationale Judentum seit dem Sturz Perons in die Staatsverwaltung Argentiniens eingedrungen ist. Es heißt in dem Bericht:
"Eine nicht endgültige, sondern nur vorläufige Zwischenbilanz ergibt:
David Bleyer, Vizeminister des Inneren, Dr. David Blechmann, Unterstaatssekretär im Innenministerium, David Herzberg, Staatssekretär für Presse und Propaganda, Weinfeld, persönlicher Referent für die Präsidialkanzlei, Dr. Korenblit, Pressechef für die Präsidentschaft und das Außenministerium, H. Chapochnik, Sekretär für Auswärtige Beziehungen der Präsidentschaft, Julius Brower, Gouverneur der Provinz Miziones, Dr. Luis Gutnitzki, Gouverneur der Provinz Formoss (und zugleich der dortigen jüdischen Kobilla), Angel Eidelmann, Gouverneur der Provinz Neuquen, Salomon Diver, Bürgermeister von Villa Santa Maria in Santa Fe, Noe Jitrik, Direktor für nationale Sicherheit, Auron Rossnel, Direktor der Bank von Entre Rios.
Als leitende Beamte in verschiedenen Ministerien, in der Präsidentschaftskanzlei, als Senatoren und Abgeordnete:
Gwirzman, Dr. Nudelmann, El Friedmann, Weidmann, Zemon Goldstrauch, S. Schmuckler, Gaperin, Pablo Singer, Natalie Chornikoff, Dr. Griosman, Dr. Liberman, Benjamin Kogen."
Argentinien ist nach den USA das zweitgrößte Judenland der Erde. In Argentinien leben etwa so viele Juden wie in Israel.
Nach einem Bericht von Valentin Vergara (in *DWZ* vom 14. April 1965, S. 9) befindet sich in Argentinien eine ganze Reihe zionistischer Ausbildungslager und Schulen. Dort unterrichten militärische und theoretische Lehrer, die aus Israel kommen. Es bestehen zionistische Ausbildungslager für die vormilitärische Ausbildung der jüdischen Jugend wie das Camp Betar bei Capadmalal, das Camp Bialic bei Mar del Plata, die Camps Ramah und Preramah

bei der Laguna de los Padres, das Camp Sumerland bei Mercedes, das Camp Punta de Indio bei Veronisa u. a. m.
Von israelischen Ausbildern werden Einheiten in Sonderlehrgängen der israelischen Wehrorganisation Najal ausgebildet. In keinem anderen Land wird so offen wie in Argentinien vom Zionismus die Mobilisierung und Organisierung aller jüdischen und nichtjüdischen Möglichkeiten zur Unterstützung des Staates Israel erstrebt. Nebenher laufen die zionistischen Bestrebungen zur Entnationalisierung Argentiniens, wie sie von den zionistischen Universitätsprofessoren Abraham Monk, Sergio Bago, Gregorio Weinberg und Bernardo Feijoo in der vom jüdisch-argentinischen Institut für Kultur und Information herausgegebenen Zeitschrift *Commentarios* in Nr. 37, Jahrgang 1936, in alarmierender Offenheit erläutert werden.
Es ist nur zu verständlich, daß der Kongreßabgeordnete für Salta, Dr. Juan Carlos Cornejo Limares, im Abgeordnetenhaus einen durch aufsehenerregende Unterlagen und Einzelheiten motivierten Antrag auf unverzügliche Bildung einer "interparlamentarischen Kommission zur Untersuchung anti-argentinischer Tätigkeiten" eingebracht hat. In diesem Antrag wird auch auf die gefährliche kommunistische Wühlarbeit der argentinischen Kommunisten hingewiesen. (Vgl. hiezu den alarmierenden Aufsatz von Johann von Bavel, "Ein Kontinent rutscht nach links", in *Die Grenzmark,* Heft 13/10/20, 1958, über das gleichzeitige erschreckend rapide Vordringen des Kommunismus in Südamerika.)
Die Inanspruchnahme der Mithilfe der jüdischen Staatsbürger Argentiniens bei der Entführung Eichmanns und der schweren Verletzung der argentinischen Souveränitätsrechte bringen eine Angelegenheit in das Scheinwerferlicht der Weltöffentlichkeit, die überaus zu denken gibt: Israel forderte von den jüdischen Staatsbürgern Argentiniens, daß sie im Dienste Israels gegen die Interessen ihres Vaterlandes und Heimatstaates tätig würden. Die Israelis rühmten sich nicht nur dieser Mithilfe und der weitgehenden Unterstützung der Juden Argentiniens, die Souveränitätsrechte und nationale Würde Argentiniens auf das schwerste zu verletzen. Die Regierung Israels ging bei dieser Gelegenheit mit ihren Eingeständnissen noch viel weiter: Sie rühmte sich, daß ihr Geheimdienst und Spionagedienst in der ganzen Welt und in allen Staaten der Erde über eine "fünfte Kolonne" verfüge und daß in jedem Staat Juden in Auftrag und im Dienst des Staates Israel für israelische Interessen tätig seien.
Das ist ein unmöglicher Zustand![5]
Die Konsequenzen dieses Bekenntnisses und dieser Tatsache, daß Israel in allen Staaten über eine feste und verläßliche fünfte Kolonne verfügt, auf die sie unter allen Umständen vertrauen kann, die Konsequenzen daraus, daß der Staat Israel von allen Juden der Erde eine Treuepflicht[6] fordert und in Anspruch nimmt, sind einfach unübersehbar. Denn damit ist ja jeder Jude in jedem Staat im Grunde und letzten Endes nichts anderes als ein Geheimagent, ein Spion im Dienste Israels. Und das wenigste, das diese Juden im Falle eines Konfliktes ihres Heimatstaates mit dem Staat Israel oder auch schon nur bei einem Interessengegensatz oder einer unklaren politischen Situation erwarten müssen, ist die Ausweisung.
Im Fall der Eichmann-Entführung ist das gefährliche politische Spiel, das Israel treibt, wieder sehr offensichtlich geworden. Den Staat Israel als die Heimat und den Vertreter der Interessen aller Juden zu deklarieren, ist nur dann möglich und tragbar, wenn alle Juden, wie dies Ben Gurion fordert, nach Israel gehen. In diesem Fall könnte Israel auch der Sympathie und Unterstützung aller Menschen sicher sein. Solange aber im Staat Israel nur etwa 10 Prozent der Judenheit leben und 90 Prozent verstreut in den anderen Staaten der Erde, solange ist es ein unmögliches Spiel und ein unerträglicher Zustand, den Staat Israel als die Heimat aller Juden und als Vertreter der Interessen aller Juden zu deklarieren.
Die Forderung und Erwartung einer Treuepflicht aller Juden gegenüber Israel macht die Juden in allen Staaten der Erde zu einer jüdischen fünften Kolonne und zwingt alle Staaten, in denen Juden leben, sich gegen diese fünfte Kolonne wirksam zu schützen.

Der abgeklärte J. W. Burg, ein nicht von Nationalismus verblendeter Jude, schreibt zu dieser ernsten Frage:

"Die Entführung Eichmanns war nicht nur eine juristische Unmöglichkeit, sondern auch ein schwerer politischer Fehler… Die offizielle Anerkennung von seiten der israelischen Diplomatie, daß Juden in Argentinien den aus Israel kommenden Agenten halfen, Eichmann zu entführen, und dadurch einwandfrei gegen die Interessen Argentiniens, ihres Vaterlandes, verstießen, gibt Rätsel auf ... Die israelische Regierung teilte in diesem Zusammenhang auch mit, daß eine Geheimdienstorganisation existiere ... Welch eine gefahrvolle Erklärung! Allzuleicht kann diese Erklärung weltweite Wirkungen auslösen ...

Waren sich die argentinischen Juden, die als argentinische Staatsbürger bei der Entführung mitgewirkt haben ..., der Untreue gegen ihr eigenes Vaterland bewußt? Begriffen sie die Gefahr, durch ihr Tun den Beweis für die Richtigkeit der alten Behauptung zu erbringen: Der Jude ist ein schlechter Patriot? Sie zeigten durch ihre Tat, daß sie schlechte Argentinier sind. Die Diskrepanz zwischen den Interessen Israels und denen des Weltjudentums hat hier einen Grad erreicht, der ein Auseinanderfallen beider einleitet."

Dies beweist auch ein Leitartikel der in New York erscheinenden Zeitschrift *Life* von Ende Februar 1961, in dem es u. a. heißt:

"Die amerikanischen Zionisten haben seit der Staatsgründung Israels die amerikanische Außenpolitik schlecht beraten und beeinflußt. Die Sympathie eines amerikanischen Juden für Israel ist noch zu verstehen; wenn die Zionisten es aber vorziehen, in den USA zu bleiben, dürfen sie für Israel nicht politisch tätig sein! Eine doppelte Loyalität ist auf die Dauer sogar für einen Bürger der freien USA nicht möglich."

Auch in der UdSSR hat die Überzeugung vom Vorhandensein einer jüdischen fünften Kolonne zu bedenklichen antisemitischen Kundgebungen geführt. Die *Europa-Korrespondenz* (11/62, Nr. 85) berichtet darüber:

"Das sowjetische Gewerkschaftsorgan Trud *hat einen unerhört scharfen Artikel gegen die Synagogen veröffentlicht. Zunächst bezichtigt der Autor in dem Artikel, der in einer breiten Schlagzeile mit dem Titel 'Zionismus - die Maske für Spionage' überschrieben ist, drei jüdische Führer unter Nennung ihrer Namen der Spionage. Der Artikel, der sich über fünf Spalten dehnt, bringt die Bilder dieser Spione, die sich bemühen, andere Juden zu beeinflussen, um noch mehr Spione zu gewinnen. Sie werden beschuldigt, Berichte an die israelische Gesandtschaft zu liefern. Einer der Leiter der Spionage sei der Sohn des israelischen Ministers Sharet. Synagogen würden als Spionageplätze benützt, die Leute erhielten dort Instruktionen über Ausspähung und subversive Tätigkeit.*

Das Blatt erklärt dazu, daß das Sowjetvolk darüber empört sei und daß es nunmehr höchste Zeit sei, daß die luden einsähen, daß die Geduld des Volkes erschöpft und daß es von Grimm und Zorn gegen die Spione erfaßt sei."

GIBT ES AUCH IN DEUTSCHLAND EINE ISRAELISCHE FÜNFTE KOLONNE?

Der Spiegel bringt in Nr. 4 vom 24. Jänner 196z auf Seite 14 f. folgende ungeheuerliche *Nachricht:*

"Israels Geheimdienst 'Shin Beth' rühmt sich, daß er seit Jahren die Möglichkeit habe, alle ihn interessierende Post zwischen der BRD und Ägypten einzusehen! Als Beweis wurden Sefton Delmer, der zur Zeit für den Sunday Telegraph *eine Spionage-Serie verfaßt, vom israelischen Geheimdienst die Fotokopien eines kompletten Briefwechsels vorgelegt, der zwischen dem nach Kairo emigrierten ns. Professor Johannes von Leers (alias Omar Amin von Leers) und dem C. H. Priester Verlag* [7] *in den Jahren 1955-1959 geführt worden war."*

Diese Nachricht stützt sich auf einen Artikel des Journalisten Sefton Delmer in *The Sunday Telegraph,* London, vom 14. Jänner 1962, S. 4, in dem Delmer schreibt:

"Ich erhielt einen Einblick in die weltweiten Durchdringungen der Shin-Beth-Organisation [des israelischen Spionagedienstes] bei meiner Israelreise ... Die israelischen Beamten

verehrten mir die Fotokopien der Korrespondenz, die zwischen einem Nazi in Kairo und einem anderen in Wiesbaden in Deutschland hin- und hergegangen war.
Der Nazi in Kairo war Dr. Johannes von Leers, jener besessene kleine Antisemit, den ich zuerst in Berlin getroffen habe, damals vor vielen Jahren, als er als 'Experte' in Dr. Goebbels' Ministerium war. Heute hilft er als Prof. Omar Amin von Leers Nasser ... Der Nazi in Wiesbaden war Carl Heinz Priester, ein Verleger... Der Briefwechsel beginnt... 1956 und läuft weiter bis zum Sommer 1959; er wurde nur durch Priesters Tod unterbrochen. Alles ist da, die Briefe von Priester an Leers und von Leers und seiner Frau an Priester.
Ich war verblüfft, als ich dieses Material sah. Es bedeutet, daß jemand für Israel arbeitete - und zweifellos noch arbeitet -, der in der Lage ist, Briefe abzufangen, die zwischen Ägypten und der BRD hin und her gehen - zwei Staaten, mit denen Israel keine diplomatischen Beziehungen unterhält. Dieser Jemand ist in der Lage, alles zu fotografieren, was ihn interessiert, und dann die Briefe an den Empfänger weiterzuleiten, ohne daß die beiden Korrespondenten eine Ahnung davon haben."
Im Spiegel 35/67 enthüllt Sefton Delmer noch viel weitergehend:
"Viele Juden in der CIA, aber auch im französischen und sogar im sowjetischen Geheimdienst arbeiten zugleich und heimlich für den (Israelischen Geheimdienst) Schin Beth."
Diese Ruhmredigkeit des israelischen Spionagedienstes drängt den Verdacht eines Zusammenhanges dieser Affäre mit einer anderen Geschichte fast zwingend auf!
Im Frühjahr 1960 ließ der hessische Generalstaatsanwalt, Fritz Bauer, eine Haussuchung im C. H. Priester Verlag, Wiesbaden, vornehmen. Dabei wurde u. a. die gesamte Korrespondenz des Verlages Priester mit rechtsgerichteten Kreisen in aller Welt beschlagnahmt.
Am Montag, dem 30. Mai 196o, informierte Generalstaatsanwalt Bauer in einer Pressekonferenz die Öffentlichkeit über das Ergebnis der Haussuchung und der Prüfung der Korrespondenz. Die Zeitungen *Welt, Frankfurter allgemeine Zeitung* und *Frankfurter Rundschau* vom 31. Mai 1960 brachten groß aufgemachte Berichte über die Mitteilungen Bauers. (Vgl. hiezu auch den Bericht im *Spiegel* vom 15. Juni 1960, Nr. 25, S. 6 ff.)
Aus diesen Berichten geht hervor, daß von Generalstaatsanwalt Bauer u. a. auch die Korrespondenz C. H. Priesters mit Prof. von Leers in Kairo beschlagnahmt worden war: das ist also gerade die Korrespondenz, von der der israelische Spionagedienst sich rühmt, Fotokopien zu haben, die er Sefton Delmer vorgewiesen und verehrt hat.
Da es nun ganz unwahrscheinlicli, ja geradezu völlig ausgeschlossen und unmöglich erscheint, daß die israelische Spionage einen so komplizierten und umfangreichen Spionagedienst bei der deutschen Post hat und die deutschen Postbeamten so weitgehend, weitverzweigt und tief eindringend korrumpiert hat, daß er die ihn interessierende ein- und ausgehende Post vorgelegt erhält und fotokopieren kann, ergibt sich daraus von selbst und zwingend der noch ungeheuerlichere Verdacht, ob es nicht denkbar ist, daß eine Stelle der Staatsanwaltschaft Frankfurt/M. in Zusammenarbeit mit dem israelischen Spionagedienst die Fotokopierung der von ihr beschlagnahmten und bei ihr erliegenden Korrespondenz ermöglicht oder selbst veranlaßt und die Originale oder die Fotokopien dem israelischen Spionagedienst zur Verfügung gestellt hat.
Dieser geradezu entsetzliche Verdacht findet eine starke Stütze in der Tatsache, daß der Schrecken über die durch diese Indiskretion gebrachte Enthüllung den Beteiligten so in die Glieder gefahren ist, daß die angekündigten Fortsetzungen des Delmer-Berichtes im *Sunday Telegraph* bis heute nicht erschienen sind.
Gibt es bei der Staatsanwaltschaft Frankfurt/M. jemand, der als Kollaborateur mit dem israelischen Spionagedienst zusammenarbeitet oder als Spion in dessen Diensten steht?
Ein ganz klares und eindeutiges Bild bekommt die Tatsache, daß der israelische Spionagedienst Fotokopien der Korrespondenz zwischen dem Priester Verlag und Prof. von Leers in Händen hat, für mich durch folgende erwiesene weitere Tatsachen:

Der hochangesehene deutsche Verleger und für Deutschland gestorbene deutsche Patriot Carl Heinz Priester, Wiesbaden (Amtsbereich der Staatsanwaltschaft Frankfurt/M.), machte mir im Februar 196o folgende erschütternde Mitteilung:
"Es besteht heute in Deutschland eine Geheimzensur. An mich gerichtete Briefe wurden zurückgehalten. Es war offenkundig, daß sie vor Zustellung an mich geöffnet worden waren. Auf meine energische Beschwerde über diese krasse Verletzung des durch ein Staatsgrundgesetz verfassungsrechtlich geschützten Briefgeheimnisses erklärte mir der zuständige leitende Postbeamte, diese Geheimzensur werde über Auftrag der Staatsanwaltschaft und von deren Organen gegen den Willen und Widerstand und sehr zum Verdruß der Postverwaltung ausgeübt. Die Postverwaltung sei dagegen machtlos; die Beamten müßten diese offenkundige Verfassungsverletzung und Gesetzwidrigkeit dulden. Der Beamte erklärte offen, die Postverwaltung würde es sehr begrüßen, wenn die Betroffenen wirksamen Protest gegen diese Ungeheuerlichkeit erheben und die Abstellung dieser Geheimzensur erreichen würden, die die Postverwaltung sehr in Mißkredit bringt."
Das tatsächliche Bestehen dieser Geheimzensur wird noch durch einen weiteren Bericht bestätigt, den *Der Spiegel* vom 11. Februar 1959 auf Seite 4 bringt. Zind, ein deutscher Mittelschullehrer für Mathematik, war wegen einer antisemitischen Äußerung zu einem Jahr Gefängnis, verbunden mit dem Verlust seiner Stellung und seiner Pensionsanrechte, verurteilt worden und vor Verbüßung seiner Strafe aus Deutschland geflohen. *Der Spiegel* berichtet:
"Als Zinds Tochter einen Weihnachtsbrief an eine Freundin in Italien schrieb, wurde dieser Brief aufgehalten und geöffnet. Frau Zind wurde zum Gericht gerufen. Da lag der Brief!"
Es ist unfaßbar, daß so etwas im deutschen Rechtsstaat möglich ist! Ja, wenn es sich noch um einen Atomspion, einen Schwerverbrecher, einen vielfachen Mörder gehandelt hätte! jedenfalls sollte, wenn der Staatsanwaltschaft Frankfurt/M. etwas am rechtsstaatlichen Ruf der BRD liegt, etwas zur Aufklärung der Herkunft der im Besitz des israelischen Spionagedienstes befindlichen Fotokopien unternommen werden.
In einem demokratischen Rechtsstaat müssen folgende Fragen gestellt und beantwortet werden:
Wer stellte an die Post das Begehren auf Auslieferung von Poststücken zur Ausübung einer Geheimzensur?
Wurden Fotokopien der ausgelieferten bzw. beschlagnahmten Priester-Korrespondenz hergestellt? Von wem? In wessen Auftrag?
Wurden von der von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmten Priester-Korrespondenz Fotokopien hergestellt? Von wem? Wie viele?
Wenn es sich um Fotokopien der von der Post ausgelieferten Korrespondenz handelt, muß es sich um Kopien der beim Priester Verlag ein- und ausgehenden Brief-Originale handeln.
Wenn es sich um Kopien der beim Priester Verlag beschlagnahmten Poststücke handelt, kann es sich nur um Kopien der eingehenden Brief-Originale und um Kopien der beim Verlag verbleibenden Durchschläge der vom Verlag ausgehenden Briefe handeln.
Zusammenfassend ist zu sagen: Wenn seitens der Staatsanwaltschaft Frankfurt/M. - was meines Erachtens unbezweifelbar ist - eine Geheimzensur der Post des C. H. Priester Verlages geübt wurde, ist es ganz unwahrscheinlich, daß neben dieser verfassungswidrigen Auslieferung der Poststücke des Priester Verlages an die Staatsanwaltschaft ein korrumpiertes Postorgan diese selben Poststücke auch dem israelischen Spionagedienste zur Kenntnisnahme und zur Ermöglichung der Fotokopierung auslieferte.
Tatsache ist, daß der israelische Spionagedienst die Fotokopien der Korrespondenz des Priester Verlages hat. Meines Erachtens kann er logischerweise den Einblick bzw. die Fotokopien bzw. die Möglichkeit zu deren Fotokopierung nur durch ein im israelischen Spionagedienst stehendes Organ der Staatsanwaltschaft Frankfurt/M. erhalten haben. Der Verdacht, daß ein Spion des israelischen Spionagedienstes in der Behörde des Generalstaatsanwalts Bauer sitzt bzw. zu deren Akten Zugang hat, wird dadurch - wenigstens

für mich - zur feststehenden Gewißheit. Keine Person ist von diesem Verdacht ausgeschlossen.
Das Wort hat der Generalstaatsanwalt von Hessen, Fritz Bauer[8]

EIN JUDE URTEILT ÜBER DEN EICHMANN-SCHAUPROZESS

"Warum hat man ausgerechnet nach so langer Zeit diesen Adolf Eichmann aus Argentinien mit Hilfe eines abenteuerlichen Gangsterstreiches entführt, um ihn in Jerusalem vor ein mit allen Theaterfinessen ausgestattetes Gericht zu stellen? Man hatte doch andererseits erklärt, daß der Aufenthalt Eichmanns dem israelischen Geheimdienst seit Jahren bekannt war. Warum also gerade jetzt, wo die Wunden, welche die Völker einander geschlagen haben, schon am Vernarben waren?... Warum die Eile dieser Entführung, nachdem seit Jahren bekannt war, daß sich Eichmann in Argentinien aufhielt? ...
Man hat wiederholt kritisch bemerkt, daß Israel den ganzen Prozeß aufzog, um dadurch eine neue Wirtschaftshilfe von der Bundesrepublik zu erhalten. Dies glaube ich nicht, denn bekanntlich bat Herr Bundeskanzler Adenauer Ben Gurion ohnedies eine weitgehende Wirtschaftshilfe zugesagt, wenn die Wiedergutmachungs-Zahlungen enden werden. Viel eher scheint es mir, daß neben den propagandistischen Chancen dieses Prozesses, der natürlich stärkstens auf das Weltjudentum wirkt, die großen innenpolitischen Spannungen Israels entscheidend waren ...
Letzten Endes kann der ganze Eichmann-Prozeß nur einen Sinn haben: die Flammenzeichen des Hasses und der Rache lichterloh auflodern zu lassen *und dafür Sorge zu tragen, daß der Haß, der nun einmal vorhanden ist, ja nicht erlischt. Dies jedoch kann nicht im Interesse der Völker liegen und nicht im Interesse der Zukunft, auch nicht der Zukunft der luden und nicht der Zukunft Israels ...*
Die jüdische Tragödie ist längst in allen Einzelheiten bekannt.
Wer verantwortungsbewußt in die Zukunft blicken will, der muß bestrebt sein, über die verständlichen Gefühle der Rache Brücken zu schlagen. Das Leben geht weiter. Man kann ein Leben nicht auf Haß und Rache aufbauen."

(J. G. Burg, *Schuld und Schicksal*, S. 353 ff.)

In der Tat diente der Eichmann-Schauprozeß offensichtlich mehreren verschiedenen Zwecken:

- den Haß wachzuhalten,
- das Mitgefühl der Welt für die Juden wieder aufzupeitschen,
- die schon stark erlahmende Unterstützungsbereitschaft der Welt für Israel zu beleben, das ohne die dauernde Unterstützung nicht bestehen kann,
- das Weltjudentum bei der nationalistischen Stange zu halten
- und insbesondere diente er nach dem Urteil jüdischer Fachleute dazu, der israelischen Regierung zu helfen, die schweren inneren Spannungen und innenpolltischen Schwierigkeiten zu überwinden, indem er die israelische Bevölkerung dadurch von inneren Problemen und Kämpfen ablenkte, daß er ihr Gelegenheit bot, ihr Rachebedürfnis zu befriedigen.

AUSKLANG

Am 31. Mai 1962 wurde Adolf Eichmann von den Israelis auf einem Schiff im Mittelmeer gehenkt; sein Körper wurde auf dem Schiff verbrannt und die Asche ins Meer gestreut. Erwiesen ist, daß Eichmann niemals einen Juden getötet oder auch nur mißhandelt hat; erwiesen ist, daß Eichmann niemals wissentlich an der Ermordung eines Juden direkt oder indirekt mitgewirkt hat; erwiesen ist, daß Eichmann ein kleiner Beamter mittleren Ranges war, dessen Aufgabe es war, die notwendigen Eisenbahnzugsgarnituren beim Reichsverkehrsministerium für den Abtransport der jüdischen Arbeiter aus Ungarn zu organisieren; erwiesen ist, daß Israel nach allgemeinem Recht und dem geltenden Völkerrecht unzuständig war, über Eichmann zu Gericht zu sitzen.

Erwiesen ist, daß sich die Tötung Eichmanns durch die Israelis rechtlich und tatsächlich als eine rechtswidrige Tötung, als ein M o r d aus Rache, darstellt.

---

1. Eichmann sagte in seiner Schlußrede:
   "Man hat mich in Buenos Aires überfallen, eine Woche lang ans Bett gefesselt und mich dann, mit Injektionen in meine Arme betäubt, zum Flughafen von Buenos Aires gebracht und von dort aus Argentinien herausgeflogen."
2. Die Eichmann-Entführung ist nicht der erste Fall, daß sich die Regierung Israels über das internationale Recht hinwegsetzt. 1957 wurde der ägyptische Journalist Achmed Eusman vom israelischen Geheimdienst von Paris nach Israel entführt und in die Gefängnisfestung Schazz bei Haifa eingeliefert. Am 31. Juli 1958 kam es zu einem Ausbruchsversuch, bei dem zwei israelische Polizisten und elf arabische Gefangene getötet wurden. 66 Arabern, darunter 8 Lebenslänglichen", gelang die Flucht. Eusman jedoch fiel den Israelis in die Hände und wurde im Juni 196o in Haifa zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt, obwohl der Verteidiger anführte, daß der Angeklagte noch. immer nicht wüßte, warum man ihn entführt habe und wessen man ihn beschuldige, und obwohl es kein Gesetz gäbe, das einem Gefangenen verbiete (noch dazu unter so hoher Strafandrohung), einen Ausbruch zu versuchen.
3. Über einen anderen ungeheuerlichen Rechtsbruch des israelischen Geheimdienstes berichtete im Juli 1960 die amerikanische Zeitung *Look* (New York). Zwei frühere israelische Offiziere berichteten über einen "irrtümlichen Mord" im Dienste Israels. Sie hätten beobachtet, daß Frau Eichmann einen Mann in einer Berghütte "irgendwo in Österreich" besucht habe. Sie überfielen diesen Mann, den sie für Eichmann hielten, und verschleppten ihn in ihrem Wagen an einen einsamen Ort, wo sie ihn trotz seiner Beteuerungen, er wäre nicht Adolf Eichmann, durch Erschießen ermordeten. Später stellten sie dann fest, daß der Ermordete tatsächlich nicht Eichmann war. Die Mörder rühmten sich ihres Mordes und daß der israelische Geheimdienst in allen Staaten mächtig sei.
4. In Argentinien ist - nach einem Bericht der argentinischen Zeitung *EI Soberano* der israelische Einfluß bereits so stark, daß der Innenminister von Israel, der Argentinien einen offiziellen Besuch abstattete, den argentinischen Juden folgendes Lob zollte: Die argentinische Judenheit hat in der Diaspora ihre dynamische Kraft bewahrt."
5. Über den unmöglichen und unerträglichen Zustand, daß sich der israelische Geheim- und Spionagedienst in allen Ländern der Erde, wo Juden leben, auf deren tätige Mithilfe und Kollaboration stützen kann, bringt Sefton Delmer in einem Artikel in *The Sunday Telegraph* (London, Y4. Jänner 1962), dem noch weitere Artikel folgen sollen, beachtliche Enthüllungen.
6. In der *Jerusalem Post* erklärte Ben Gurion im Sommer 1951:
   "Die Zionisten in aller Welt sind verpflichtet, dem Staat Israel beizustehen, ob die Regierung des Landes, dem die Juden den Untertaneid geleistet haben, dies wünscht und erlaubt oder nicht ... Die drei Pflichten jedes Zionisten sind: bedingungslose Hilfe und Beistand für Israel, zwangsweise jüdische Erziehung und Festigung des Zionismus (fastening of the halutzic movement)."
7. Der C. H. Priester Verlag, Wiesbaden, befindet sich im Amtsbereich der Staatsanwaltschaft Frankfurt/M. Von einem Einschreiten dieser Staatsanwaltschaft zur Untersuchung dieser die deutschen Postbehörden auf das schwerste belastenden Behauptung ist bis heute nichts bekannt.
8. Im Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland vom Mai 1949 heißt es:
   "I. Grundrechte. - Artikel 10 (Brief- und Postgeheimnis). - Das Briefgeheimnis sowie das Post- und Fernmeldegeheimnis sind unverletzlich. Beschränkungen dürfen nur auf Grund eines Gesetzes angeordnet werden."

GESCHICHTE DER VERFEMUNG DEUTSCHLANDS
BAND 5

Die Ausrottung der Juden

Von Dr. jur. et Dr. phil. et Dr. rer. pol. Franz J. Scheidl
Dr.-Scheidl-Verlag, 1020 Wien, Postfach 61, Österreich

INHALT

WARUM DIESES WERK GESCHRIEBEN WERDEN MUSSTE

Das Zerstörungswerk dieser von Haß zerfressenen und zerrissenen Zionisten abzustoppen und ihm ein Ende zu bereiten, die Beziehungen zwischen Deutschen und Juden zu normalisieren, zu diesem Zwecke ist dieses Werk geschrieben. Die Menschen, -- vor allem viele Juden selbst, - sind der Greuellügen-Propaganda der Haßteufel unter ihren Glaubensgenossen so vollständig zum Opfer gefallen, sie sind so sehr zu Gefangenen der Lügenpropaganda geworden, daß sie selbst alle diese Greuellügen glauben, so insbesondere die infame Lüge von den sechs bis zwölf Millionen ermordeter und vergaster Juden, eine niederträchtige Lüge, die begreiflicherweise die meisten Juden in einen maßlosen Haß gegen das deutsche Volk treiben muß und die - wenn sie wahr wäre - eine Versöhnung in dieser Generation beinahe unmöglich machen muß.

Das deutsche Volk ist nicht bereit, die zionistische Lügen- und Haßpropaganda länger hinzunehmen.

I. Teil
Die Lüge von der Ausrottung der Juden

Der Haupt- und Kernpunkt der Verfemung Deutschlands ist die Behauptung von der Ausrottung der Juden.

Erwiesene Tatsache ist, daß die Juden, was die Zahl der Kriegsopfer betrifft, sowohl relativ wie absolut unter allen Kriegsteilnehmern am glimpflichsten davongekommen sind. Die UNO, die doch bestimmt keine deutsche Propagandastelle ist, hat festgestellt, daß das jüdische Volk mit einem Gesamtanteil von etwas mehr als 1 Prozent des gesamten Judenvolkes beteiligt ist. (Scronn, General Psychologus). Da gehört wohl die ganze Kühnheit jüdischer Übertreibung dazu, von einer Ausrottung des jüdischen Volkes zu sprechen.

Es ist offenkundig, daß die Behauptung der Ausrottung den Zionisten als Grundlage für ihre finanziellen Erpressungen an Deutschland dient: die Ausrottungsbehauptung dient den Zionisten als Basis für den Versuch, den Deutschen die Pflicht zur Erhaltung des Staates Israel aufzubürden.

Weltweise werden es immer für das Weiseste und Klügste halten, einen dicken Strich unter die Vergangenheit zu setzen.

Für Juden und Christen aber, die einer solchen Weltweisheit nicht fähig sind, muß die Klarstellung des Ausmaßes der tatsächlich begangenen Verbrechen die erste Aufgabe sein.

Die Zahlen der deutschen Luftkriegsopfer (über 700.000) und der ermordeten Deutschen (über 3.000.000) stehen ungefähr fest; die in den Jahren 1945 - 1947 planmäßig dem Hungertod überlieferten deutschen Kinder, Frauen und Männer sind dabei nicht inbegriffen. Aber mit jedem Jahr, daß ungenützt verfließt, wachsen die Schwierigkeiten, die Zahl der jüdischen Opfer und die Art ihres Todes festzustellen.

DER KRIEG UND DIE AUSROTTUNG

Das Streben nach Ausrottung des Gegners ist dem Kriege immanent. Die meisten Kriege werden seit eh und je nach dem Grundsätze und mit dem Ziele der Ausrottung geführt.

Der französische Oberstleutnant Montaigne schreibt in seinen "Etudes sur la guerre":

"Der wahre Geist des Krieges ist die Zerstörung - der Mord. Der unmittelbare Zweck des Kampfes ist ... das Gemetzel. Man marschiert nur, um zu töten; man tötet so lange, bis es nichts mehr zu töten gibt. Daraus ergibt sich die Definition des Krieges par excellence; als Rachegeist, als Haß. Alle Gesten und Handlungen des Krieges muß die gleiche Leidenschaftlichkeit, der gleiche Haß, der gleiche Blutdurst, der gleiche Wille zur Vernichtung bestimmen und beseelen ... Und alle Kampfhandlungen muß eine solche Erbitterung durchflammen, daß sich dem Feinde der grauenhafte Eindruck eines unbeirrbaren, unersättlichen Hasses aufdrängt ... Die ganze Armee muß von einem Rausch des Mordes und der Zerstörung ergriffen, sein ... Der Krieg findet gerade in seiner Wildheit eine Entschuldigung und eine Rechtfertigung. Was wäre ein vernünftiger kalter Krieg ohne Leidenschaft und ohne Haß? Er wäre unbillig und ungeheuerlich. Aus Gründen der Moral und der Gerechtigkeit muß der Krieg grausam sein ..."

Der englische Delegierte auf der 1. Haager Friedenskonferenz 1899, Lord Fisher, erklärte als Vertreter Englands:

"Das Wesen des Krieges ist Gewaltsamkeit. Mäßigung im Krieg ist Blödsinn ... Es ist ganz dumm, einen Krieg nicht für die ganze Masse der feindlichen Bevölkerung, zur Hölle zu machen."

(Fisher "Memories", S. 211).

Winston Churchill sagte laut Bericht in seinen "Memoiren" 1924:

"Ich bin dafür, methodisch bereitete Bazillen absichtlich auf Menschen und Tiere loszulassen ... Pest, um die Bewohner weiter Gebiete zu töten - das alles nenne ich fortschrittliche Kriegwissenschaft ... Es wird sich das nächste Mal darum handeln, Frauen und Kinder, ja die ganze Zivilbevölkerung überhaupt auszurotten ... "

Am 15. August 1912 schrieb der spätere französische Ministerpräsident André Tardieu in der Zeitschrift "Je sais tout":

"Man rede mir nicht von irgendwelcher Mäßigung im Luft- und Unterseebootkrieg. Unschuldige Bewohner ... alles muß vernichtet werden, wenn man einen endgültigen Sieg erringen will."

Im amerikanischen Bürgerkrieg gab der Nordstaaten-General Grant den ihm unterstellten General Sherman folgenden Befehl für seinen Mord- und Brandzug durch den Südstaat Georgia:

"Vernichtet alles! Menschen, Vieh und Häuser!"

Die Auffassung, daß zu dem Wesen des Krieges die Ausrottung des Gegners gehört, ist auch die Auffassung der Bibel. Vgl. Mos. Buch IV, 31, Kapitel 7; Buch V, 7, Kapitel 1, 2 bis 20; Chronik I. Buch, 20, Kapitel 1 - 3; II. Buch, 25. Kapitel; III. Buch, 36. Kapitel; Buch Samuel

I, 15, 3; Buch Samuel II, 10, 18, 12, 30 - 31; Buch Esther 8, 7 - 17, 9, 5 - 16; Buch Joshua 6, 21, 11, 14.

Churchill und Roosevelt haben den Zweiten Weltkrieg gegen Deutschland nach dem Grundsätze und mit dem Ziel zur Tötung möglichst vieler Deutscher, ja zur Ausrottung des deutschen Volkes, geführt. Die Juden haben alle ihre Kriege nach dem obersten Gebote und mit dem erklärten Ziele der Ausrottung ihrer Gegner geführt.

Wenn Deutschland den (von den Juden erklärten deutsch-jüdischen Krieg mit dem Ziele und nach dem Grundsätze der Ausrottung der Juden geführt hätte, wäre es damit nur dem englisch-amerikanisch-jüdischen Beispiele gefolgt.) Es ist nicht verständlich, warum gerade die Juden verlangen, daß die Deutschen den Krieg gegen sie nicht nach den jüdischen Grundsätzen hätten führen sollen.

Nun stellt es sich aber heraus, daß die Deutschen den deutsch-jüdischen Krieg nicht mit dem Ziele der Ausrottung der Juden führten. Das muß im Interesse der geschichtlichen Wahrheit ganz klar gestellt werden.

Das ist es, was ich im Nachfolgenden tun will.

DIE BEHAUPTUNG VON DER AUSROTTUNG DER JUDEN

"Nur ein Barbar, ein außerhalb der letzten großen göttlichen Ordnung der Weltgeschichte stehender Mensch, könnte einen allgemeinen judenfeindlichen Vernichtungskampf zur Ausrottung dieses Volkes empfehlen. Das jüdische Problem erfordert die Bereitstellung eines gemeinsamen Siedlungsgebietes, eines 'Heimatlandes' für alle Angehörigen der jüdischen Rasse."

(Prof. Joh. Leers "Das Ende der jüdischen Wanderung«. In "Nationalsozialistische Monatshefte", Heft 38, Jahrgang 1933, München. Eher-Verlag.)

"Den Begriff 'Juden' hoffte ich durch die Möglichkeit einer großen Auswanderung sämtlicher Juden nach Afrika oder sonst ;n eine Kolonie völlig auslöschen zu können ...

... So grausam und tragisch jeder einzelne Fall sein mag, so ist diese Methode, - wenn man die bolschewistische Methode der physischen Ausrottung eines Volkes aus innerer Überzeugung als ungermanisch und unmöglich ablehnt, - doch die mildeste und beste ..."

(Heinrich Himmler über die Endlösung der Judenfrage, 1940)

"Die heute zur Allgemeingültigkeit erhobene Vorstellung vom Los der Juden im Zweiten Weltkrieg beruht zum großen Teil auf Propaganda; sie zeigt Beweismerkmale grober Geschichtsverfälschung."

(Paul von Thienen "Das Los der Juden - Wahn und Wirklichkeit«)

Gewiß verloren im Verlauf des Zweiten Weltkrieges und des jüdisch deutschen Krieges viele Juden durch völkerrechtlich zulässige Kriegsmaßnahmen und durch katastrophale Seuchen ihr Leben. Gewiß sind darüber hinaus viele Juden ohne Kriegsnotwendigkeit ermordet worden, so wie ein vielfaches mehr an Zahl Deutsche als Juden in und noch lange nach dem Krieg ohne jede Kriegsnotwendigkeit hingeschlachtet wurden. Aber die Behauptung einer

geplanten oder versuchten Ausrottung der Juden ist ebenso wie die behauptete Opferzahl von 6 Millionen ermordeter Juden eine infame und niederträchtige Greuellüge.

JASPERS UND DIE JUDENAUSROTTUNG

Das Krebsgeschwür, das große Unglück der Welt, ist der übergroße Einfluß der Juden auf die Presse, der einer Beherrschung der maßgebenden Presse gefährlich nahekommt. Dieser Zustand, daß die Zionisten die Macht der Presse in so übermäßigem Maße ihren Zwecken dienlich machen können, erweist sich als immer unerträglicher und unhaltbarer. Die überemotionale Veranlagung dieser Journalisten wird durch die verhängnisvolle Oberflächlichkeit ihrer Bildung kein mäßigender Hemmschuh angelegt. Sie mißbrauchen die Macht der Presse hemmungslos und verantwortungslos für ihre Zwecke.

Nie hätte der Haß- und Greuellügen-Feldzug gegen das deutsche Volk so durchschlagenden Erfolg haben können, wenn die Zionisten nur den ihnen zukommenden Einfluß auf die Presse gehabt hätten. Ein Musterbeispiel für den Mißbrauch und die fast unbegrenzte Macht der Presse zeigt sich in der Frage der lügnerischen zionistischen Behauptung von der Ausrottung der Juden. Es ist dieser verantwortungslosen Hetze gelungen, die ganze Welt mit dieser Lüge zu vergiften und sie ihr fast unausrottbar in Fleisch und Blut einzuimpfen.

Wenn dieses Verbrechen wahr wäre, würde dadurch eine Normalisierung der Beziehungen zu Deutschland fast unmöglich gemacht. Nicht nur die ganze Welt nimmt heute diese Lüge für bare Münze. Es ist diesen Hetzern gelungen, mit dieser Lüge auch das deutsche Volk zu vergiften.

Es ist zu verzweifeln, die Deutschen selbst immer wieder glaubensselig von der "Vernichtung der Juden" reden zu hören. Selbst eine so hochstehende Zeitung wie die "NZ" schreibt heute noch ("N-7" Nr. 36 vom 26. August 1966, S. 10):

"Die Judenvernichtung ist, wie alle ganz großen Untaten, ein einmaliges Verbrechen. Sie hat - unter nationalen Parolen angestiftet, -das deutsche Volk besudelt, die nationale Gesinnung und Überlieferung verraten und viel mehr."

Und in Nr. 39 vom 30. September 1966, S. 1, steht der ungeheuerliche Satz:

"Daß in Auschwitz und anderswo im Osten Hunderttausende unschuldiger jüdischer Zivilisten vergast, d. b. ermordet wurden, weiß jeder."

Das behauptet nur die Greuellügenpropaganda. In Wahrheit kann vor. Hunderttausenden Vergasten keine Rede sein. Auch nicht entfernt!

Selbst so gebildete Deutsche wie Jaspers sind dieser - in Wahrheit verbrecherischen -Lüge, völlig verfallen. Sein Glaube an diese Lüge wird bei ihm zu einer Monomanie, neben der keine Überlegung und keine Überprüfung dieser Lüge mehr Platz hat. Für ihn ist diese Ausrottung eine feststehende, unbezweifelbare Tatsache.

Jaspers versteigt sich in seiner Besessenheit so weit, von "einem erstmaligen Verbrechen gegen die Menschheit" zu reden, von "einem unsühnbaren und unverjährbaren Verbrechen", bei dem auf jeglicher direkter Teilnahme die unverjährbare Todesstrafe stehe. Die Bonner Parlamentsdebatte, die die Verjährung solcher Verbrechen um nur vier Jahre hinausgeschoben habe, müsse als geistiges und sittliches Armutszeugnis der Volksvertretung gelten."

Das ist allerhand Nonsens. Die Behauptung von der Erstmaligkeit und Einmaligkeit "der Austilgung eines ganzen Bevölkerungsteiles" ist -selbst wenn diese Austilgung wirklich erfolgt wäre, historisch unrichtig. Die Worte von der Unsühnbarkeit und Unverjährbarkeit tönen zwar gut, sind aber realistischer, staatspolitischer und juristischer Nonsens.

Ist es nicht zum verzweifeln, solche Worte in Deutschland selbst immer wieder zu hören? Ist es nicht zum verzweifeln, wie bedingungslos Jaspers, und alle jene, für die er als Beispiel steht, dieser Ausrottungslüge völlig wehrlos zum Opfer gefallen sind? Vieles - wenn auch lange nicht alles - was Jaspers sagt, würde stimmen und richtig sein, wenn die Voraussetzung stimmen würde, auf die er baut; das heißt, wenn es wahr wäre, wenn es eine Judenausrottung wirklich gegeben hätte; aber eben das ist ganz und gar nicht der Fall.

Gewiß wurden von fanatischen Judenhassern einige tausend Juden in den Wirren des Zweiten Weltkrieges umgebracht; und zwar hauptsächlich von Polen, Ukrainern, Letten und anderen Wirtsvölkern von Juden; am allerwenigsten von Deutschen. Aber von einer durch die Deutschen geplanten und versuchten oder gar verwirklichten Ausrottung der Juden kann nicht die Rede sein.

Die unerbittliche und unbeeinflußbare, durch nichts zu erschütternde, bedingungslos und rücksichtslos gegen sich selbst wütende Objektivität ist ein uraltes Erbübel der Deutschen. Jaspers ist ein typisches Musterbeispiel dieser gegen sich selbst erbarmungslosen, selbstmörderischen deutschen Objektivität, die im vorliegenden Falle nur deshalb völlig fehlgeht, weil sie einen nicht bestehenden Tatbestand zum Thema hat, Was in jenen Jahren während des deutsch-jüdischen Krieges als geschehen behauptet wird, wäre - auch wenn es wirklich geschehen wäre -weder einmalig noch erstmalig in der Geschichte, sondern übliches barbarisches und bestialisches Kriegsgeschehen. Nun wird aber das tatsächliche Geschehen durch die alttestamentarischen Hasser um das tausendfache vergrößert, durch infame Lügenbehauptungen verfälscht und vermehrt, das ganze Lügengebäude von den Zionisten hochgespielt, und durch die Allmacht der Presse, einer gutgläubigen Welt als Wahrheit eingebleut.

Es ist klar, wenn diese Greuellügen und Greuelbehauptungen wirklich wahr wären, wäre Deutschlands moralische Situation katastrophal. Eine genaue Untersuchung der Tatsachen aber ergibt, daß die Haßhetze gegen die Deutschen zu einem wesentlichen Teil auf infamen. Lügen beruht. Die Wahrheit ist, daß die Deutschen um nichts barbarischer und. grausamer sind, als die anderen Völker, vor allem als jene Völker, die sich heute als Richter des deutschen Volkes aufspielen. Auf einer Rangliste der Grausamkeit und der Bestialität würden die Deutschen weit hinter diesen Völkern stehen.

Es wäre besser, wenn die geistige Elite der Deutschen, zu der Jaspers in der vordersten Reihe gehört, ihre eminenten geistigen Fähigkeit.. dafür einsetzen würde, die Wahrheit zu erforschen, der Wahrheit auf den Grund zu gehen, als die Lügenbehauptungen der alttestamentarischen Hasser für bare Münze zu nehmen und einfach als wahr und erwiesen hinzunehmen, und auf diesem falschen Grunde dem deutschen Volke die Meinung mit einer so selbstvernichtenden perversen Scheinobjektivität so rücksichtslos zu sagen.

DIE WAHREN HINTERGRÜNDE FÜR DIE BEHAUPTUNG DER AUSROTTUNG

Auf keinem Gebiete der Schuldbelastung Deutschlands ging man und geht man heute noch hemmungsloser ans Werk, den Behauptungen der Greuellügen-Propaganda den Anschein der

Wahrheit zu verleihen, als bei der Behauptung der Ausrottung und der Sechs-Millionen-Opferzahl der Juden. Auf keinem anderen Gebiete werden auch die Bemühungen um die Erforschung und Feststellung des Wahrheitsgehaltes der Behauptungen der Hetzpropaganda mehr erschwert und behindert. Gewisse Kreise arbeiten mit allen Mitteln, um gerade dieser Schuldbelastung Deutschlands zum Erfolge zu verhelfen. Zu diesen Mitteln gehören vor allem die falsifikatorische Herstellung einer ausreichenden Grundlage von "Beweisdokumenten." Man stellt in *psychologischen* Falschmünzerzentralen Dokumente her; man verschleppt und verfälscht echte Dokumente; so weit man sie nicht verfälscht, entzieht man sie jedem Zugriff. Auf diese Weise stellt man ausreichendes Belastungsmaterial bereit und hält gefährliches, daß heißt die historische Wahrheit dokumentierendes Material, fern.

Gewiß sind Juden ermordet worden, - davon die allerwenigsten durch Deutsche - aber auch nicht entfernt soviel ' wie die Lügenpropaganda behauptet. Die behauptete "Ausrottung" ist nur ein typisches, geradezu klassisches Beispiel für die allgemeine Neigung vieler Juden, maßlos zu übertreiben, eine Neigung, auf die wir bereits an anderer Stelle hingewiesen haben. Nun beruht aber diese maßlose Übertreibung der Opferzahl nicht nur auf der angebotenen Sucht vieler Juden zu maßloser Übertreibung.

Diese Behauptung von der "Ausrottung der Juden" ist für die Nationalzionisten auch von geradezu ungeheuerer praktischer Bedeutung und Wichtigkeit.

In erster Linie erhielt durch die Behauptung der Ausrottung die jüdisch-nationale Bewegung einen ungeheuren Auftrieb.

In zweiter Linie - und das war noch wichtiger - gelang es den National-Zionisten nur durch die dauernde Berufung auf diese angebliche Ausrottung, den Alliierten die Einlösung der Balfour-Deklaration und die Zustimmung zur gewaltsamen Errichtung des Staates Israel im arabischen Palästina abzunötigen

Drittens wiegt ebenso schwer, - wenn nicht noch schwerer - die Auswirkung dieser Behauptung auf die Beziehungen der verschiedenen Gruppen der Juden untereinander selbst, Nur durch die geglaubte Behauptung, daß man die Juden ausrotte, gelang den nationalistischen jüdischen Predigern der Sieg über das jüdische Assimilantentum, das die chauvinistischen nationalistischen Ziele der jüdischen Nationalisten entschieden ablehnte. Den Assimilanten wurde dadurch - und wird dadurch heute noch - ein wirksames Auftreten gegen den völlig außer Rand und Band geratenen jüdischen Nationalismus sehr erschwert ja fast unmöglich gemacht.

Auch heute noch beharren die National-Zionisten hartnäckig auf der Behauptung der Ausrottung, weil nur die Furcht vor einer ständigen Lebensbedrohung die jüdischen Assimilanten bei der zionistischen Stange hält. Wenn diese auch die exaltierten nationalistischen Ziele der National-Zionisten weiterhin zutiefst ablehnen, werden sie dadurch doch veranlaßt, sich - wenn auch mit noch so großem inneren Widerstreben - mit den nationalistischen Plänen und Zielen der nationalen Juden schweigend und ohne weiteren Protest abzufinden.

Die Mehrheit der Juden, die mit zunehmenden Unbehagen die ständig wachsenden Opfer für diese nationalen Ziele, ihre sehr bedenklichen Folgen und den sehr strapaziösen und kostspieligen Staat Israel auf sich nimmt, wird durch diese behauptete, angebliche Ausrottungs-Bedrohung an einem offenen Auftreten gegen las nationalistische Treiben der Zionisten gehindert.

In weiterer Linie ist die Beharrung auf der Ausrottungs-Behauptung für die Zionisten deshalb unerläßlich notwendig, weil sie die notwendige Grundlage für ihre umfassenden, endlosen und maßlosen Wiedergutmachungsforderungen gegen Deutschland schafft. Ohne diese phantastischen deutschen Leistungen für den Staat Israel würde dieser Staat schon längst in die größten finanziellen Schwierigkeiten gekommen sein, wenn nicht überhaupt schon längst sein Leben ausgehaucht haben. Schließlich hoffen die National-Zionisten durch die Aufrechterhaltung der Behauptung der erfolgten und weiter drohenden Ausrottung, die Unterstützung der Welt für das ohne diese Unterstützung schon längst fehlgeschlagene Experiment des auch so zum Absterben bestimmten Staates Israel wenigstens noch für einige Zeit lebendig zu erhalten.

"Gewisse israelische Zionisten hören nicht auf, täglich in immer schrecklicherer Form immer entsetzlichere Schmerzensscbreie auszustoßen, damit die Weltöffentlichkeit das in zionistischen Augen apokalyptische Ausmaß der Mißhandlungen anerkennt, die die jüdische Welt seitens der Nationalsozialisten erleiden mußte und damit die deutschen Reparationen an den Staat Israel entsprechend heraufgesetzt werden. Es handelt sich hier um eine ziemlich schmutzige Geldangelegenbeit ("d'une assez sordide Affaire d'argent").

Der israelische Zionismus hat das Bestreben, aus Deutschland eine Art immerwährende Melkkub für den Staat Israel zu machen."

(Rassinier "Was ist die Wahrheit?", S. 41)

DIE UNSINNIGKEIT DER AUSROTTUNGS-BEHAUPTUNG

Die ebenso unsinnige wie unrichtige Ausrottungs-Behauptung ist so infam und wahnsinnig, daß man sich nur mit Widerwillen mit ihr beschäftigen kann.

In Deutschland lebten vor Hitler nur etwa v i e r P r o z e n t (weniger als 600.000) der Weltjudenheit. In Deutschland war 1 Prozent, in Österreich und in der CSSR je etwa 2 Prozent der Bevölkerung Juden. Im Jahre 1939 war die Zahl der Juden in diesen Ländern durch Auswanderung bereits stark abgesunken: In Deutschland auf 131.000, in Österreich auf 43.700 und in der CSSR auf 74.200. Der Plan einer Ausrottung der Judenheit durch Tötung dieser Juden wäre daher - abgesehen davon, daß er unfaßbar verbrecherisch gewesen wäre - auch politisch unsagbar und unvorstellbar dumm gewesen, da auch die Ermordung aller dieser Menschen ziffernmäßig nur eine ganz unbeachtliche und ganz unwesentliche Verringerung der Zahl der Weltjudenheit bedeutet hätte.

Abgesehen davon, wäre auch nur der Gedanke an ein Juden-Massaker in Deutschland völlig unmöglich gewesen. Schon der erste Versuch auf diesem Wege wäre auf einen offenen und unüberwindlichen Widerstand des deutschen Volkes gestoßen» Auch nur der Versuch einer Ermordung von Juden, geschweige denn einer Ausrottung, wäre in Deutschland völlig unmöglich gewesen; er hätte in Deutschland solches Entsetzen ausgelöst, daß es sich erübrigt, darüber auch nur ein Wort zu verlieren.

Wenn die Austottung im Machtbereiche Hitlers wirklich geplant gewesen wäre, müßten irgendwelche dahingehende Weisungen existieren. Daß aber irgendwelche Weisungen zur Vernichtung und Ausrottung der Juden ergangen seien, wurde nicht einmal in Nürnberg behauptet; es konnte auch kein Beweis für eine so ungeheuerliche Behauptung erbracht werden. Da und dort findet man die Behauptung, daß ein mündlicher Vernichtungsbefehl Hitlers zur Ausrottung durch Massenmord bestanden habe. Ein stichhaltiger Beweis konnte

dafür nicht erbracht werden. Alle einvernommenen Minister, Generäle, Beamte, Offiziere und Parteifunktionäre bezeugten vielmehr entschieden, daß sie niemals in Kenntnis eines solchen Befehles gelangten und daß ein solcher Befehl nicht existiert haben könnte, ohne daß er zu ihrer Kenntnis hätte gelangen müssen.

Im Eichrnann-Schauprozeß stellt der Verteidiger Dr. Servatius fest:

"Jetzt weiß man es.- Es lag kein Mordbefehl des Führers vor!"

DIE BEIDEN ZIELE DER DEUTSCHEN JUDENPOLITIK: AUSSCHALTUNG AUS POLITIK UND WIRTSCHAFT UND FÖRDERUNG DER AUSWANDERUNG

Die Ziele der NS-Politik gegenüber den Juden in Deutschland waren völlig ident mit den Zielen der nationalzionistischen Politik in Israel gegenüber Nichtjuden. Erstes Ziel war die völlige Ausschaltung der Juden aus dem politischen und wirtschaftlichen Leben in Deutschland. Das zweite Ziel war die Freimachung Deutschlands von Juden dadurch, daß man diese veranlaßte, auszuwandern.

DIE AUSSCHALTUNG DER JUDEN AUS POLITIK UND WIRTSCHAFT IN DEUTSCHLAND

Die Ausschaltung aus dem politischen Leben in Deutschland erfolgte restlos durch die sogenannten "Nürnberger Gesetze" Diese bestanden:

1. Aus dem Reichsbürgergesetz als Grundlage (mit 13 Ausführungsverordnungen, davon die letzte am 1. Juli 1943), das zwischen Reichsbürgern (die "deutschen oder artverwandten Blutes" sein mußten) und Andersrassigen unterschied, die nur "Staatsangehörige", aber keine Staatsbürger sein konnten.

2. Aus dem Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre, das sowohl die Eheschließungen als auch den außerehelichen Geschlechtsverkehr zwischen Deutschen und Juden verbot.

DIE FÖRDERUNG DER AUSWANDERUNG

Daß die deutsche Reichsregierung nicht die ihr infamerweise angedichtete Absicht hatte, die Juden zu massakrieren, zeigt sich schon ganz klar darin, daß ihr Bestreben dahin ging, sie zur Auswanderung zu veranlassen; diese Auswanderung wurde mit allen Mitteln gefördert.[1]

So leicht den Juden seinerzeit die Einwanderung nach Deutschland gemacht worden war, so schwer wurde ihnen die Einwanderung in jene Staaten gemacht, die nach außen hin eifrig ihr Schicksal beklagten. England begehrte - neben anderen Voraussetzungen - einen Vermögensnachweis von 1000 Pfund von jedem Einwanderer.[2]

Andere Staaten zeigten sich ganz unzugänglich. Zahllose Tragödien spielten sich -.in den Grenzübergangsstellen und auf den Konsulaten ab, wo Menschen umherirrten, die Deutschland verlassen wollten, gegen deren Einwanderung sich aber die Länder sperrten.

Bereits in den Jahren 1933/34 waren ohne Zutun der deutschen Regierung über 100.000 Juden freiwillig aus Deutschland ausgewandert.

Diese Auswanderung dauerte auch in den folgenden Jahren an, ging aber schleppend von sich, da die ganze Welt sich gegen die jüdische Einwanderung versperrte.

Die immer mehr zunehmende Hetze des Weltjudentums gegen Deutschland und die immer größer werdende Gefahr, die die Todfeindschaft der Juden gegen Deutschland auch in Deutschland selbst darstellte, drängte die deutsche Regierung immer stärker, die Gesamtlösung der Judenfrage anzugehen. Zuerst forcierte man die Auswanderung mit allen Mitteln. jeder Druck wurde ausgeübt, um die deutschen Juden zur Auswanderung zu veranlassen, ja zu zwingen.

Es ist null klar, daß jeder vom NS-Regime zur Auswanderung gezwungene Jude nicht mehr "ausgerottet" werden konnte, sondern vielmehr noch als erbitterter Todfeind Deutschlands, bzw. seines Regimes, im Ausland lebte.

Wenn das Regime also die Ausrottung der Juden geplant hätte, wäre es geradezu idiotisch gewesen, die Juden ins Ausland zu vertreiben. Außerdem war die Auswanderung der Juden mit empfindlichen wirtschaftlichen und währungspolitischen Nachteilen verbunden; diese wären doch durch die Ausrottung alle nicht nur vermieden worden, ja im Gegenteil wären die dadurch eingesparten Verluste der deutschen Wirtschaft zugute gekommen.

Jeder ausgewanderte und jeder zwangsweise deportierte Jude ist also ein lebender Zeuge und ein überzeugender Beweis dafür, daß eine physische Vernichtung der Juden nicht im Plane der Reichsregierung lag.[3]

Am 24. Januar 1939 richtete Göring folgenden Erlaß an den Reichs-Innenminister, Dr. Frick (Nürnberger Akten NG-2586):

"Die Auswanderung der Juden ist mit allen Mitteln zu fördern. Im Reichsministerium des Inneren wird aus Vertretern der beteiligten Dienststellen eine Reichszentrale für jüdische Auswanderer gebildet. Die Reichszentrale hat die Aufgabe, für das ganze Reich einheitlich

1.) Alle Maßnahmen zur Vorbereitung einer verstärkten Auswanderung der Juden zu treffen, u. a. eine zur einheitlichen Vorbereitung von Auswanderergesuchen geeignete jüdische Organisation ins Leben zu rufen, alle Schritte zu tun, um die Bereitstellung und zweckentsprechende Verwertung in- und ausländischer Geldmittel zu erwirken und in Zusammenarbeit mit der Reichsstelle für Auswanderungswesen geeignete Zielländer für die Auswanderung festzustellen.

2.) Die Auswanderung zu lenken, u. a. für eine bevorzugte Auswanderung der ärmeren Juden zu sorgen.

3.) Die Durchführung der Auswanderung im Einzelfall zu beschleunigen, indem sie durch zentrale Bearbeitung der Auswanderungsanträge die für den einzelnen Auswanderer erforderlichen staatlichen Ausweise und Bescheinigungen schnell und reibungslos beschafft und den Vollzug der Auswanderung überwacht.

Die Leitung der Reichszentrale übernimmt der Chef der Sicherheits-Polizei."

Sehr aufschlußreich über die deutschen Pläne in dieser Richtung ist die Denkschrift des Deutschen Außenamtes vom 25.Januar 1939 (im 7. Jahr des NS-Regimes), aus der diese Pläne und Absichten klar hervorgehen ("Die Judenfrage als Faktor der deutschen Außenpolitik im Jahre 1938"):

"Inhaltsangabe der Denkschrift:

1.) Die deutsche Außenpolitik als Voraussetzung und Konsequenz der außenpolitischen Entschlüsse des Jahres 1938;

2.) Ziel der deutschen Judenpolitik: Auswanderung;

3.) Mittel, Wege und Ziele der jüdischen Auswanderung;

4.) Der ausgewanderte Jude ist die beste Propaganda für die deutsche Judenpolitik ...

... Das letzte Ziel der deutschen Judenpolitik ist die Auswanderung aller im Reichsgebiet lebenden Juden. Es ist vorauszusehen, daß schon die einschneidenden Maßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiet, die den Juden 'vom Verdienste auf die Rente' gesetzt haben, den Auswanderungswillen fördern werden ...

... in den Jahren 1933134 wanderten über 100.000 Juden freiwillig aus Deutschland aus… Überall, wohin der jüdische Auswandererstrom sich ergießt, ist deutlich eine allgemeine Zunahme des Antisemitismus zu verzeichnen ... Die auswandernder Juden sind selbst die beste Propaganda für die deutsche Judenpolitik [4] *... Die alarmierten Westländer befürchten immer mehr und mehr, daß sich die Juden mit Hilfe ihrer jüdischen, im Lande lebenden Verwandten und des Mitleids humanitär eingestellter Kreise im Lande einnisten könnten. So haben inzwischen fast alle Staaten der Welt ihre Grenzen gegen die lästigen jüdischen Einwanderer hermetisch verschlossen ...*

... Aussiedlung und Ansiedlung der Juden in einem eigenen Siedlungsgebiete - das ist das Programm der außenpolitischen Haltung Deutschlands in der Judenfrage."

1938 wurde Finanzminister Dr. Hjalmar Schacht zum "Sonderbeauftragten für die Förderung der jüdischen Auswanderung" ernannt. Um die internationale Hilfe für die Juden zu organisieren, bildete sich ein zwischenstaatliches Komitee zur Organisierung und Erleichterung der Auswanderung der Juden. Dieses Komitee wurde durch die Konferenz von Evian (1938) gebildet[5] und stand unter der Leitung von Mister Rublee (New York).

Im Dezember 1938 verhandelte Dr. Schacht in London mit Rublee, Lord Bearstead und Lord Winterton. Schacht schlug vor:

"Die deutsche Regierung sperrt die Vermögen der Juden. Dieses gesperrte Vermögen bildet die Sicherheit für eine in zwanzig bis fünfundzwanzig Jahren rückzahlbare internationale Anleihe. In der Annahme, das jüdische Vermögen werde den Wert von 1,500 Millionen RM erreichen, wäre genug ausländische Währung zur Finanzierung einer geordneten Auswanderung der Juden aus dem Großdeutschen Reiche innerhalb eines Zeitraumes von drei bis sechs Jahren verfügbar gewesen. "

(Dr. Hjalmar Schacht "Abrechnung mit Hitler", Hamburg 1948, S. 24.)

Diese Verhandlungen wurden dann zu Beginn 1939 in Berlin zwischen Helmut Wohltat (Vorstand der Kontrollabteilung für ausländische Kredite) einerseits und Mr. Rublee und Fr. Fell andererseits fortgeführt.

Am 24. Jänner 1939 wurde eine Zentrale für Auswanderung von Juden im Reichs-Innenministerium errichtet mit dem Auftrag:

"Die Judenfrage durch Auswanderung oder Evakuierung einer den Zeitverhältnissen entsprechend möglichst günstigen Lösung zuzuführen."

Im April 1939 fuhr Wohltat als deutscher Bevollmächtigter nach London zu Besprechungen mit den Engländern wegen einer beschränkten jüdischen Auswanderung nach Rhodesien und British-Guyana.

Am 22. Juli 1939 wurde (nach Einmarsch der Deutschen in der CSR) in Prag eine Zweigstelle des "Zentralamtes für jüdische Auswanderung" eröffnet. Für die Auswanderung wurden Tagesquoten festgesetzt. Der Rat der israelitischen Kultusgemeinde hatte die Aufgabe, die Tagesquote jüdischer Auswanderer bereitzustellen. Diese wurden mit ihren Ausreisebewilligungen in die Grenzstationen und Häfen abgeschoben. Viele wurden mit zweifelhaften Sichtvermerken südamerikanischer Staaten oder mit britischen Zulassungsscheinen für Palästina auf deutsche Schiffe verfrachtet. Viele mußten wochenlang auf hoher See hin- und herfahren, wie z. B. die jüdischen Passagiere des HAPAG-Dampfers "St. Louis", der im Mai 1939 nach Kuba in See stach. Man ließ die bedauernswerten Juden nirgends an Land.

Der Kriegsausbruch brachte keine Änderung der Rechtslage der deutschen Juden. Die Auswanderung war bis zum 1. Oktober 1941 gestattet. Einige neutrale Länder standen ja noch offen. Der Atlantische Ozean konnte überquert werden. Auch Palästina war erreichbar. Bis zum 20. Juni 1940 konnten Auswanderer auch von italienischen Häfen sich einschiffen.

Zwischen dem 20. Juni 1940 und dem 11. November 1942 konnten sie, wenn auch mit Schwierigkeiten, den Weg durch das unbesetzte Frankreich nach Casablanca nehmen.

Die Juden aus Polen konnten Italien auf dem Wege durch die Slowakei und Ungarn erreichen. Die Häfen des Schwarzen Meeres waren durch Rumänien erreichbar. Es gab eine stark benutzte Route nach China und Japan über Lettland und die Sowjetunion. Bei Ausbruch des Krieges mit Japan gab es 20.000 jüdische Flüchtlinge in Shanghai und 4000 in Kobe, Japan.

Die freiwillige Auswanderung erzielte ein beachtliches Ergebnis: Nach der Statistik der offiziellen Reichsvereinigung deutscher Juden waren am 1. Oktober 1939 nur mehr 163.696 Juden in Deutschland. 350.000 waren ausgewandert.

Nach einem Bericht des Deutschen Außenamtes waren zwei Jahre später bis zum 31. Oktober 1941 bereits 537.000 Juden aus Deutschland ausgewandert. (Ankl. Doc. Bd. 39, S. 104 F - Ankl. Doc. Nr. NG. 2586G.)

Um den Juden die Auswanderung zu erleichtern, wurden eigene landwirtschaftliche und handwerkliche Umschulungslager für Juden geschaffen. So in Waidhofen an der Ybbs, in Altenfelden in Oberösterreich, in Rüdnitz bei Berlin, in Schwiebichen in Schlesien. In Berlin wurde eine handwerkliche Lehranstalt errichtet, Von diesen Lehrgütern gingen 3000 junge Juden nach Palästina, sogar dann noch, als der Krieg bereits ausgebrochen war. Da manche

Länder nur landwirtschaftlichen Arbeitern die Einreise gestatteten, wurden selbst bäuerliche Arbeitsbestätigungen zum Scheine ausgestellt.

In seinem Schlußwort in Nürnberg erklärte Dr. Schacht unter anderem: "*...Justice Jackson hat in seiner Schlußrede noch einen Vorwurf gegen mich erhoben, der bisher im ganzen Prozeß überhaupt nicht zur Sprache gekommen ist. Ich soll geplant haben, die Juden aus Deutschland freizugeben gegen Lösegeld in fremder Valuta. Auch dies ist unwahr … Ich habe bei Hitler die Zustimmung zu einem Plane durchgesetzt, der den Juden die Auswanderung erleichtern sollte. Ich wollte aus dem beschlagnahmten jüdischen Vermögen eineinhalb Milliarden RM unter die Verwaltung eines internationalen Komitees stellen und Deutschland sollte die Verpflichtung Übernehmen, diesen Betrag in 20 Jahresraten auszubezahlen und zwar in fremder Valuta, also das genaue Gegenteil von dem, was Justice Jackson hier behauptet hat.*

Ich habe diesen Plan im Dezember 1938 in London mit Lord Bearsted, mit Lord Winterton und mit dem amerikanischen Vertreter Mr. Rublee, besprochen. Sie alle nahmen den Plan sympathisch auf... Kein einziger deutscher Jude wäre ums Leben gekommen, wenn dieser Plan durchgeführt worden wäre."

(Bd. XXII., S. 442)

---

1. In diesem Zusammenhang sei auf die vielen ebenso verlogenen wie dummen Hetzromane der Greuellügenpropaganda verwiesen, die in jenen Zeiten spielen, in denen geschildert wird, , unter welchen Mühen und Abenteuern, gegen den Widerstand der Deutschen, Juden aus Deutschland "herausgeschleust" wurden und mit welchen Anstrengungen und Mühen ihren zur Flucht aus Deutschland verholfen wurde. Dies zu einer Zeit und aus einem Land, wo man die Auswanderung von Juden mit allen nur erdenklichen Mitteln (erlaubten und unerlaubten, z. B. falschen Einwanderungsgenehmigungen und Sichtvermerken in falschen Reisepässen) vom amtswegen förderte und unterstützte und wo die Auswanderung der Juden nur dadurch erschwert und oft unmöglich gemacht wurde, daß alle Länder den Juden die Aufnahme und Einreise verweigerten. Es war in keiner Weise mühevoll, Juden aus Deutschland herauszubringen, aber sehr mühevoll, Juden in andere Länder "einzuschmuggeln".
2. 1933 wurde der "Jewish Agency" die Genemigung zur Errichtung einer Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Berlin erteilt und dort Palästina-Pässe auszustellen.
   Das "Chaim-Arlossoroff-Transferabkommen" (nach jüdischer Bezeichnung "Hawara-Abkommen") sah vor, daß jeder Jude, der 1000 Pfund Sterling mitbrachte, unbeschränkt nach Palästina einwandern durfte; darüber hinaus mittellose Juden bis zu einer Quote von 1.500 monatlich. Die 1000 Pfund waren der "Jewish Agency" von England vorgeschrieben.
   Bei ungefähr 500.000 deutschen Juden wäre das einem Transfer von 500 Millionen Pfund, das sind etwa 10 Milliarden RM gleichgekommen. (Dr. Schacht schätzt das Gesamtvermögen der deutschen Juden auf etwa 2 bis 3 Milliarden RM.)
   Deutschland erklärte sein Unvermögen, eine solche riesige Stimme auf einmal ohne Gegenleistung ins Ausland zu überweisen; es verlangte, daß die Abwicklung des Transfers langfristig erfolgen müsse. England und die übrigen beteiligten Länder verlangten jedoch, daß Deutschland die ganze Summe zum Transfer in fremden Währungen sofort freigäbe. Das war unmöglich. Daran scheiterte alles. Weder England noch Frankreich, ja wahrscheinlich nicht einmal die USA wären zu einer solchen Transaktion imstande gewesen.
   Hinsichtlich der Zahl der Auswanderungszertifikate (Reisepässe) einigten sich die "Jewish Agency" und die deutsche Regierung, die von England zugelassene Zahl von 1.500 (unter dem Deckmantel falscher Staatszugehörigkeit) etwas zu erhöhen; bei Kriegsausbruch waren dann statt der im Hawara-Abkommen vorgesehenen 108.000 Juden ungefähr 300.000 Juden ans Deutschland ausgewandert.
3. Wenn eine solche Vernichtung jüdischen Lebens in der Absicht der deutschen Reichsregierung gelegen hätte, hätte diese zumindest auch keine Veranlassung gehabt, das Leben der auswandernden Juden mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zu schützen.
   Die beiden jüdischen Flüchtlingstransportschiffe "Mefkure" und "Struma" waren ihn Schwarzen Meere

versenkt worden; und zwar nicht von der deutschen Marine, sondern (wie auch die Untersuchung von Jürgen Pohwer ergab) durch sowjetische Kriegsschiffe.
Nach der jüdischen Ausrottungslüge hätte aber die deutsche Regierung keine Veranlassung gehabt, sich um das Schicksal solcher jüdischer Transportschiffe zu kümmern. Großadmiral Dönitz befahl sogar, die im März und April 1944 von Constanza auslaufenden Judentransporter "Bella Gitta", "Mariza" und "Milka" auf ihrem See-Treck nicht nur nicht zu behindern, sondern sie wie normale Schiffe zu behandeln.
Die deutsche Seekriegsleitung wies deutsche U-Boote an, die Schiffe durch die Minensperren zu bugsieren.
Nach der jüdischen Ausrottungslüge hätte aber die deutsche Regierung vielmehr alles tun müssen, um eine Vernichtung dieser Transportschiffe durch die Sowjets zu begünstigen, bzw. selbst deren Vernichtung zu veranlassen,

4. Vgl. dazu den Ausspruch Dr. Walter Rathenaus: "Die Juden waren zu allen Zeiten die besten Propagandisten gegen sich selbst."
5. Die internationale Flüchtlingskonferenz wurde von Präsident Roosevelt einberufen. Sie tagte vorn 6. bis 15. Juni 1938 in Evian (Genfer See). 32 Länder nahmen daran teil. Stellvertretend für Roosevelt präsidierte Myron C. Taylor. Als Beobachter nahmen 39 private Organisationen (darunter 21 jüdische) teil. Die Länder fürchteten, von verelendeten Flüchtlingsmassen überschwemmt zu werden und wirtschaftlich zu stark belastet zu werden; man hegte auch Besorgnis vor einem zu großen Zuwachse an jüdischer Bevölkerung. Das Ergebnis der Konferenz war entsprechend mager. Selbst die USA machten keine weiteren Konzessionen und erklärten sich nur bereit, Flüchtlinge aus Deutschland nur im Rahmen ihrer Quoten-Gesetzgebung aufzunehmen.
Das einzige Ergebnis der Konferenz war die Schaffung eines neuen Komitees, des "Intergovernmental Committee for Refugees from Gerrnany", mit dem Sitz in London. Santo Domingo unter Trujillo war bereit, 100.000 Flüchtlinge unter bestimmten Voraussetzungen aufzunehmen. Nur 5000 jüdische Flüchtlinge erreichten mit großem Kostenaufwand Santo Domingo und wurden dort kolonisiert. Wie überall schlugen auch hier die Versuche, Juden als Bauern anzusiedeln, fehl. 4000 von ihnen wanderten dann auch in andere Länder weiter. (Vgl. auch Tartakower Arieß -- Großmann Kurt R. "The Jewish Refugee", 1944. Institute of Jewish Affairs, New York, S. 335 ff.) Keine Grenze öffnete sich wirklich entscheidend für die Juden.

DIE ZWANGSWEISE AUSSIEDLUNG DER JUDEN UND IHRE ANSIEDLUNG IN GESCHLOSSENEN SIEDLUNGSGEBIETEN

Infolge der maßlosen, immer mehr ausartenden Kriegs- und Vernichtungshetze des Weltiudentums gegen Deutschland mußte die deutsche Regierung erkennen, daß sich das Zusammenleben mit den Juden so schwierig gestalten würde, daß nach dieser schamlosen Vernichtungshetze ein gedeihliches Zusammenleben mit den Juden, die nur als Staatsangehörige in Deutschland lebten, kaum möglich sei. Gleichzeitig neben der Förderung der Auswanderung entstand daher die Absicht, die Juden zwangsweise auszusiedeln und in geschlossenen Siedlungsgebieten anzusiedeln.

DIE SIEDLUNGSPLÄNE IN SIEDLUNGSGEBTETEN AUSSERHALB EUROPAS

Schon seit langem bestanden in aller Welt verschiedene Pläne, die Juden in irgend einem außer-europäischen Land geschlossen anzusiedeln. Wegen des überaus starken Widerstandes der arabischen Welt dachte man dabei nicht an einen Judenstaat in Palästina. Man wollte die Juden in irgend einem anderen Teile der Welt, in Afrika, in Amerika, ansiedeln.

1903 bot die britische Regierung den Zionisten Uganda als Siedlungsgebiet zur Errichtung eines eigenen jüdischen Staates an.

Schon viel früher hatte Cecil Rhodes den Vorschlag gemacht, die Juden in Rhodesien anzusiedeln.

Daneben bestand ein Plan der Ansiedlung in den weiten unbewohnter, Gebieten Südamerikas: So das Argentinieri-Projekt des Baron Hirsch; ferner ein Mesopotamien-Projekt der ITO u. a. m.

Eine Zeitlang wurde Italienisch-Ostafrika als Heimat für die Juden propagiert (Times, 7. September 1.938).

Mussolini wollte den Juden in Abessinien eine sichere Siedlungsmöglichkeit und eine Heimat geben.

Alle Pläne wurden von den Zionisten entschieden abgelehnt; auch der Uganda-Plan wurde als "Uganda-Häresie" verworfen.

Über den Madagaskar-Plan bringen wir im folgenden nähere Angaben.

Viele Stimmen im deutschen Judentum sprachen sich dafür aus, die Gelegenheit zu nützen und eines dieser außereuropäischen Siedlungsprojekte anzunehmen. Der Präsident des jüdischen Weltkongresses, Chaim Weizmann lehnte aber alle Projekte schroff ab. Er setzte mit seinen zionistischen Gesinnungsgenossen allen diesen Projekten leidenschaftlichen und unbedingten Widerstand entgegen und beharrte stur auf dem Palästina-Projekt. Er tat den ungeheuerlichen Ausspruch:

"Lieber will ich den Untergang der deutschen luden sehen als den Untergang des Staates Israel für die Juden."

(Nach einem Bericht Colonel Meinertzhagen 1934, siehe bei Burg - Burg ist das Pseudonym für Josef Ginzburg - "Schuld und Schicksal", S. 77 f.)

Am 7. Februar 1939 erklärte Alfred Rosenberg in einer eigens zu diesem Zwecke einberufenen Pressekonferenz vor den Vertretern der Auslandspresse:

"Da ... Palästina ... nicht in Frage kommt, so bleibt als einzige Frage zu lösen übrig, ob und welches in sich abgeschlossene große Territorium die Demokratien bereitstellen wollen, um die Juden als Gesamtheit anzusiedeln. Dieses Territorium müßte eine Aufnahmekapazität für rund 15 Millionen vorsehen. Zu diesem Thema müßten die jüdischen Millionäre und Milliardäre aus aller Welt etwa dem Büro der Evian-Konferenz in London ihre Mittel zur Verfügung stellen

("Völkischer Beobachter", 8. Februar 1939)

Am 28. März 1941 spricht Rosenberg von "einem fernen Reservat für die Aussiedlung der europäischen Juden". (Vgl. Max Weinreich, Hitler's Professor, S. 98-99.)

Als Rosenberg vor dem Nürnberger Tribunal unter der Anklage des Völkermordes, der Ausrottung der Juden und Slaven, stand, erklärte er in seinem Schlußworte:

"Ich weiß mein Gewissen völlig frei von einer Beihilfe zum Völkermord. Ich bin eingetreten für die Förderung der physischer, und seelischen Daseinsbedingungen dieser Völker. Statt ihre persönliche Sicherheit und ihre menschliche Würde zu zerstören bin ich gegen jede Politik gewaltsamer Maßnahmen eingetreten ... Ich habe Gewissensfreiheit verlangt, jedem ... zugebilligt und nie eine Religionsverfolgung veranlaßt, Der Gedanke an eine Vernichtung

von Slaven und luden ... ist mir nie in den Sinn gekommen ... Ich war für die Schaffung eines Minderheitenrechtes, Auswanderung oder durch Ansiedlung der Juden in einem nationalen Territorium in einem jahrzehntelangen Zeitraum."

Wie Himmler über die Gesamtlösung der Judenfrage dachte, geht aus -einer Denkschrift "Einige Gedanken über die Behandlung der Fremdvölkischen im Osten" (Frühjahr 1940, vgl.in Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Stuttgart 1958, 6. Jahrgang, S. 2811 ff.) hervor. Hitler fand diese Gedanken ausdrücklich als "sehr gut" und richtig. In dieser Denkschrift heißt es:

"Den Begriff 'Juden' hoffe ich durch die Möglichkeit einer großen Auswanderung sämtlicher Juden nach Afrika oder sonst in eine Kolonie völlig auslöschen zu können (in Deutschland) ... So grausam und tragisch jeder einzelne Fall sein mag, so ist diese Methode, wenn man die bolschewistische Methode der physischen Ausrottung' eines Volkes aus innerer Überzeugung als ungermanisch und unmöglich ablehnt, doch die mildeste und beste ..."

Am 19. August 1941 teilt Staatssekretär Martin Luther in einem Bericht an Ribbentrop mit, daß Hitler ihm im August 1940 durch Abetz von seiner Absicht in Kenntnis gesetzt habe, alle Juden aus Europa auszusiedeln. Abetz selbst berichtete, daß Hitler ihm am 3. Juli 1940 erklärte, daß er im Sinne habe, die Juden nach den USA zu schicken, da diese in der Lage seien, noch einige Millionen aufzunehmen.

DER MADAGASKAR-PLAN

Ein Projekt, das lange Zeit sehr im Vordergrunde stand, war der Plan, die Juden auf der Insel Madagaskar, dei- viertgrößten Insel der Erde, anzusiedeln.

In Nürnberg kam dieses Projekt mehrmals zur Sprache (Nürnberger Prozeß NS-2585 und NS 2586).

Von Schirmeister, Referent im Reichspropagandaministerium, sagte aus: *"Bis etwa einschließlich das erste Jahr des Rußlandfeldzuges hat Dr. Goebbels in den von ihm geleiteten Konferenzen den Madagüskar-Plan erwähnt. (Die Juden sollten nach Madagaskar evakuiert werden). Später änderte er das ab und sagte, es sollte im Osten ein neuer jüdischer Staat gebildet werden, in den dann die Juden kommen würden."*

(XVII, S. 275/6)

Auch Ribbentrop bestätigte die Existenz des Madagaskar-Planes:

"Der Führer hat damals (1942) den Plan gehabt, die Juden aus Europa entweder nach Nordafrika, es war auch von Madagaskar die Rede, zu evakuieren. Er hatte mir den Befehl gegeben, an verschiedene Regierungen heranzutreten und nach Möglichkeit die Auswanderung der Juden herbeizuführen." (X, S. 449).

Am 12. November 1938 teilte Göring bei einer Besprechung über die Auswanderung der deutschen Juden mit, daß Hitler den Plan einer Ansiedlung der Juden in Madagaskar erwäge. Er sagte:

"Man könnte einen israelischen Staat auf Madagaskar errichten."

(Paul Schmidt "Statist auf diplomatischer Bühne", Bonn 1949, S. 485)

Aus einer Eintragung in Franks Tagebuch vom 12. Juli 1940 geht hervor, daß es Frank (Generalgouverneur von Polen) gelungen war, Hitlers Zustimmung zum Madagaskar-Plan zu erhalten.

Viktor Brack (aus der Führerkanzlei) sagte 1947 als Angeklagter aus, daß der Plan bestand, die Juden nach Madagaskar auszusiedeln. (Trial of War Criminals. Washington 1950. I. S. 842)

Am 24. Juli 1942 erklärte Hitler während eines Essens in seinem Hauptquartier, daß er rigoros auf dem Standpunkt stehe, daß die Juden nach Madagaskar oder einem anderen jüdischen Nationalstaat abwandern müßten. (Henry Picker "Hitlers Tischgespräche", Bonn 1951, S. 118).

Am 17. Juni 1941 erörterte Hitler Madagaskar bei einer Unterredung mit Mussolini.

Die Abtretung Madagaskars durch Frankreich als jüdisches Staatsgebiet war eine der vorbereiteten Bedingungen für den Friedensvertrag mit Frankreich. (Sündermann "Das dritte Reich", 1959, S, 84).

Über die Pläne der deutschen Reichsregierung, die Juden auf Madagaskar anzusiedeln, geben die Madagaskar-Akte des Außenamtes Aufschluß.

Am 12. Juli 1940 wurde ein genauer Plan für die jüdische Auswanderung im Außenamt protokolliert. Am 15. August 1940 wurde der Madagaskar-Plan schriftlich fixiert.

Nach der Niederlage Frankreichs erwog man die Überführung der Juden in eine französische Kolonie, z. B. Madagaskar.

Aus einem Bericht des Unterstaatssekretärs Dr. Martin Luther:

" ... mit Rücksicht auf den günstigen Verlauf des Krieges mit Frankreich schlug die Abteilung B III im Juli 1940 die Lösung vor: alle Juden aus Europa zu entfernen und als Gebiet für die Aufnahme der Juden die Insel Madagaskar von Frankreich zu fordern. Das RAM hat grundsätzlich der Aufnahme der Vorarbeiten zur Abschiebung der Juden aus Europa zugestimmt."

Ein Bericht vom 21, August 1942 (Dokument M G 2586) mit der Unterschrift Luthers, Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, erwähnt Gespräche über dieses Thema zwischen Juli und September 1940.

Nach dem Treffen von Montoire (24. Oktober 1940) brachte Pierre-Etienne Flandin, der Nachfolger Lavals, die Verhandlungen zum scheitern.

Während des ganzen Jahres 1941 bewahrte Deutschland die Hoffnung auf eine Wiederaufnahme und erfolgreiche Beendigung dieser Verhandlungen. (Vgl. Rassinier "Was ist die Wahrheit?" S. 115 f.)

In einem Schreiben (gez. v. SS-Hauptsturmführer Theo Dannecker) an das Außenamt heißt es:

"Die folgende Ausarbeitung stellt den Niederschlag der bisher seitens der Sicherheitspolizei geleisteten Vorarbeiten zum Projekt der Ansetzung dieser rund 4 Millionen Juden in Madagaskar dar. Zur Vermeidung dauernder Berührung anderer Völker ist eine Übersee-Lösung insularen Charakters jeder anderen Lösung vorzuziehen. "

Über die Finanzierung der Aussiedlung der europäischen Juden heißt es in den Madagaskar-Akten des Außenamtes:

" ... Das zurückbleibende Vermögen der Ausgesiedelten ist der besonders dafür in jedem Lande zu errichtenden 'Treuhandstelle für Judenvermögen' zu melden. Der Gesamterlös nach Verkauf der unbeweglichen Vermögensanteile wird dann einem zu errichtenden Zentral-Aussiedlungs-Fonds' zugeführt…"

Nach einem Bericht Dr. Pickers ("Tischgespräche", S. 3 11, vgl. hiezu auch die Eintragung in Goebbels Tagebuch) legte Hitler seine Ansicht über die Aussiedlung der Juden am 29. Juni 1942 im Führerhauptquartier seiner Umgebung wie folgt dar:

" ... Ganz Europa müsse ... nach einer bestimmten Zeit völlig judenfrei sein. Das sei schon deshalb erforderlich, als es unter den Juden immer einen Prozentsatz von Fanatikern gäbe, der das Judentum wieder hochzubringen versuche. Es empfehle sich nicht, die Juden nach Sibirien abzuschieben … Viel richtiger sei es, sie, da die Araber sie in Palästina nicht haben wollten, nach Afrika zu transportieren … und damit Menschentum auszuschließen ...'

Der Plan, die Juden in Madagaskar anzusiedeln, war nicht neu.

Eine polnische Regierung entsandte 1937 eine Studienkommission nach Madagaskar, um die Siedlungsmöglichkeiten für Juden an Ort und Stelle zu studieren und festzustellen, ob man die 3 Millionen Juden Polens nach Madagaskar aussiedeln könne.

Das Ergebnis war nicht befriedigend. Eines der Mitglieder der Kommission, Major Lepetzki, erklärte, daß man 15.000 jüdische Familien auf der Hochebene von Ankaisina ansiedeln könne. Die beiden anderen Mitglieder der Kommission - beide Juden - waren der Meinung, daß nur kleine Gruppen dort leben könnten und daß die Siedler dort tropischen Seuchen ausgesetzt sein würden.

Am 7. November 1938 erklärte der französische Außenminister Bonnet in Paris gegenüber Ribbentrop, daß die französische Regierung erwäge, 10.000 jüdische Flüchtlinge auf Madagaskar anzusiedeln. (Vgl. Akten zur auswärtigen Politik 1918-1945, Serie D, Band IV, Nr. 372, S. 420/21).

Nach dem Fall Frankreichs wurde Martin Luther im Auswärtigen Amte beauftragt, das Madagaskar-Problem im Französischen Kolonialministerium zu studieren und einen Madagaskar-Plan auszuarbeiten. Das Ergebnis waren zwei Rundschreiben, die Luthers Abteilung am 2. Juli und am 15. August 1940 aussandte. Danach sollte die Kolonie in Madagaskar ein autonomes jüdisches Schutzgebiet unter einem deutschen Gouverneur werden. Eine europäische Bank sollte die Übersiedlung von 4 Millionen Juden finanzieren Genügend Schiffe sollten zur Verfügung stehen, um den Transport binnen weniger Jahre durchzuführen.

Auch sonst ist der Vorschlag, die Juden in Madagaskar anzusiedeln, in der Vergangenheit schon mehrmals aufgetaucht. Er wurde u. a. vom Österreicher Dr. Walter Riehl, vom Holländer van Winghene u. a. in. propagiert.

Madagaskar ist die viertgrößte Insel der Erde. Sie liegt im Indischen Ozean und ist von Süd-Afrika durch den Kanal von Mozambique getrennt.

Sie umfaßt 600.000 km^2, ist also fast dreimal so groß wie England, siebenmal so groß wie Irland, doppelt so groß wie die Philippinen, größer als Deutschland, größer als Frankreich, doppelt so groß wie Italien, 18mal größer als die Niederlande, 20mal größer als Belgien, 30rnal größer als Israel.

Sie liegt ungefähr zwischen dem 10. und 25. Grad südlicher Breite, hat tropisches Klima, ist sehr fruchtbar und mineralreich (Gold, Graphit) und hat rund 4,5 Millionen Einwohner (davon 27.000 Weiße).

Seit 1896 war Madagaskar französische Kolonie. Heute ist sie unabhängig und selbständig. Hauptstadt ist Tananarivo.

Der Siedlungsplan teilte Madagaskar in zwei Teile und enthielt folgende Einzelheiten:

1. Der Norden mit rund 260.000 km^2 mit über drei Millionen Einwohnern bewohnt, von dem recht kultivierten Volk der Howa (malayischer Herkunft) soll selbständig werden.

2. Der Süden mit rund 240.000 km^2 (also das 12fache von Palästina, das 8fache von Belgien, das 7fache von Holland, das doppelte von Griechenland, das 6fache der Schweiz, oder so groß wie Italien) ist dünn besiedelt (etwa 6 Menschen auf 1 km^2) und ist nach dem Plane als Siedlungsland für die Juden vorgesehen. Die Rechte der einheimisehen Bevölkerung (meist rückständige Negerstämme) müßten entsprechend gesichert werden.

Madagaskar ist zum großen Teile jungfräuliches Land, mit reichen Mineralschätzen (Glimmer, Gold, Graphit und viele Metalle). Alle Möglichkeiten für den Ausbau einer Industrie sind gegeben. Eine polnische Studienkommission erklärt das Klima als für weiße, europäische Siedler ungesund.

DER UGANDA-PLAN

1903 offerierte die britische Regierung Uganda für die jüdisch-zionistische Besiedlung an.

Uganda war britisches Schutzgebiet in Ostaftika. Das Protektorat war schwach besiedelt und lag auf einem klimatisch günstigen Hochplateau; es umfaßt 244.000 km^2. Also mehr als 12mal größer als das heutige Israel. Der Kulturboden ist fast 25mal größer als der in Israel. Die wichtigsten Landesprodukte sind Baumwolle und Kaffee; dazu kommen Bananen, Tabak, Sesam, Erdnüsse, Hirse, Weizen und Mais; das Land bietet die größten Viehzucht-Möglichkeiten.

Dr. Herzl und viele andere waren zur Annahme dieses Angebots bereit. 1905, ein Jahr nach Herzls Tod, sprach der Zionistenkongreß in Basel unter Führung Weizmanns, dem Nachfolger Herzls, sich gegen das Uganda-Projekt aus.

DIE ANSIEDLUNG IN GESCHLOSSENEN SIEDLUNGSGEBIETEN IN OST-EUROPA

Die Möglichkeit einer Auswanderung und die Pläne zu einer geschlossenen Übersiedlung der europäischen Juden und ihrer Ansiedlung in geschlossenen Siedlungsgebieten außer Europa fanden durch die völlige Abschließung Deutschlands ein Ende. Die zuständigen Stellen faßten nun den Plan, die Juden innerhalb Europas umzusiedeln. Die Besetzung Frankreichs, vor allem Polens und weiter Gebiete von Rußland, bot die Möglichkeit dazu.

Schon vor der Besetzung Polens beschloß man, die in Deutschland lebenden Juden, die nicht deutsche Stäatsangehörige waren, aus Deutschland abzuschieben.

Zuerst wollte man die etwa 160.000 Juden polnischer Staatsangehörigkeit, die in Deutschland lebten, nach Polen zurückschicken. Die Polen aber verweigerten die Aufnahme ihrer eigenen jüdischen Staatsbürger. Polen erklärte am 6. September 1939 die Pässe aller außerhalb Polens lebenden Staatsbürger als ungültig und erneuerungsbedürftig, wobei die Pässe polnischer Juden einfach nicht mehr erneuert wurden. Praktisch wurde ihnen dadurch die polnische Staatsbürgerschaft aberkannt. Versuche, die jüdischen polnischen Staatsbürger einfach zur Grenze zu stellen, mißlangen (24. Oktober 1938). Die polnische Regierung drohte ihrerseits die Ausweisung aller deutschen Staatsbürger aus Polen als Repressalie an, wenn die deutsche Regierung weiter auf die Ausweisung der polnischen Juden aus Deutschland beharren würde.

Die Aussiedlungspläne der deutschen Regierung wurden erst wieder aktuell, als durch die Kriegserfolge und die Eroberung Polens der deutschen Regierung genügend polnische Gebiete zur Realisierung ihrer Siedlungs-Pläne zur Verfügung standen.

Als man den Krieg benützen wollte, um deutsche Juden nach dem Osten auszusiedeln, erregten die Zwangstransporte die öffentliche Meinung in Deutschland derart, daß man diese Deportationen schon nach wenigen Wochen wieder einstellen mußte.

Die deutsche Regierung war aber fest entschlossen, die europäischen Juden in einem Gebiete Polens geschlossen anzusiedeln oder in den eroberten russischen Gebieten, aus denen die dortigen russischen Juden vor dem Einmarsch der Deutschen entweder in das Innere Rußlands oder nach Ungarn, Rumänien oder weiterhin geflohen oder abgeschoben worden waren. In seiner Rede vor dem Deutschen Reichstag am 6. Oktober 1939, erklärte Hitler:

"Daß es einer der sechs deutschen Hauptziele im Osten sei, eine Ordnung des gesamten Lebensraumes nach Nationalitäten zu schaffen, eine Lösung jener Minderheitsfragen, die nicht nur diesen Raum berühren, sondern darüber hinaus fast alle süd- und südasteuropäiscben Staaten, und den Versuch einer Ordnung und Regelung des jüdischen Problems zu unternehmen."

Die Juden sollten im Gebiet zwischen der Weichsel und dem Bug konzentriert angesiedelt werden.[1]

Die erste Aussiedlung von Juden erfolgte im Oktober 1939. Während dieser ersten Aussiedlungsperiode, die vom 1. Oktober 1939 bis März 1940 dauerte, wurden die Deportierten nicht in geschlossenen Gebieten angesiedelt; sie konnten sich innerhalb des großen Gebietes zwischen Weichsel und Bug ansiedeln und niederlassen, wo sie wollten.

Die Wiener und die tschechischen Juden sollten in einem Reservat angesiedelt werden, das sein Zentrum etwa bei dem Städtchen Nisko, westlich des San und südlich von Lublin, hatte.

Die Aussiedlung nach dem Generalgouvernement und dem Gebiete zwischen Weichsel und Bug begegnete nur großen Schwierigkeiten; die erste war, daß sich die ausgesiedelten und nach dem Osten deportierten Juden den Lebensbedingungen und Verhältnissen in den polnischen und russischen Judengemeinden nicht anpassen wollten;

die zweite war der entscheidende Widerstand der dort ansässigen Juden, ihre Glaubensgenossen bei sich aufzunehmen;

die dritte und Hauptschwierigkeit aber erwuchs in den furchtbaren und entsetzlich verheerenden Seuchen und Epidemien, die in diesen Gegenden, besonders in den dichtbewohnten Ghettos und Siedlungen ausbrachen. Von der Zahl und dem Umfang und den katastrophalen Auswirkungen dieser Seuchen kann man sich schwer einen Begriff machen;

die vierte Schwierigkeit war, daß die Deportierten praktisch fast nichts von ihrem Eigentum mitnehmen konnten.

Die Entstehung und Ausbreitung dieser Seuchen wurde durch den Mangel an Kleidung, Nahrung, Wohnraum, Medikamenten und ärztlicher Hilfe verhängnisvoll begünstigt.

Die hygienischen und sanitären Verhältnisse in diesen überbesiedelten, dichtgedrängt bewohnten Ghettos waren verheerend. Alles starrte von unvorstellbarem Schmutz. Die Seuchen wurden unter diesen Verhältnissen geradezu gezüchtet. Der Mangel an Impfstoffen, die Passivität der meisten Juden und ihre unhygienische Lebensweise und die Lebensverhältnisse erschwerten die Bekämpfung. Die Menschen starben zu Tausenden und Zehntausenden. Die Zahl der Opfer war unübersehbar.

Vor allem aber erzwang neuerlich der Widerstand der öffentlichen Meinung in Deutschland wieder die Einstellung der Deportationen im März 1940. Am 23. März 1940 untersagte Göring alle weiteren Deportationen. (In dieser Zeit trat man dem Madagaskar-Plan näher.)

Erst am 31. Juli 1941 erließ Göring einen Erlaß an Heydrich, die Lösung der Judenfrage durch "Auswanderung" wieder in Angriff zu nehmen.

Dieser Erlaß spielte auch im Nürnberger Prozeß eine Rolle.

Hier ein Auszug aus dem Prozeß-Protokoll:

Hauptankläger Jackson: "Dann haben Sie (Göring) am 31. Juli 1941 einen Erlaß unterzeichnet, in dem Himmler und der Chef der Sicherhbeitspolizei Heydrich aufgefordert werden, Pläne für eine vollkommene Lösung der Judenfrage auszuarbeiten."

Göring: "Nein, so ist das nicht richtig. Diesen Erlaß kenne ich genau."

Jackson: "Ich werde Ihnen das Dokument vorlegen; es trägt Ihre Unterschrift. Ist das richtig?"

Göring: "Das ist richtig ..."

Jackson: "Damit wir bei der Übersetzung keine Schwierigkeiten haben, korrigieren Sie mich bitte, falls meine Angaben nicht richtig sind: 'In Vollendung der Ihnen am 24. Jänner 1939 übertragenen Aufgabe ... "

Göring: "Darin ist ein Fehler. Es heißt 'In Ergänzung', nicht In Vollendung."

Jackson: "Gut. Ich nehme das an. Weiter: 'In Ergänzung der Ihnen am 24. Jänner 1939 übertragenen Aufgabe, welche sich mit der gründlichen, in möglichst günstiger Weise stattzufindenden Emigration und Evakuierung als Lösung des jüdischen Problems befaßte, beauftrage ich sie hiermit, alle notwendigen Vorbereitungen bezüglich der Organisierung und Finanzierung zum Zwecke einer Endlösung der jüdischen Frage in dein deutschen Einflußgebiet in Europa zu treffen."

Göring: "Ich finde das in keiner Weise korrekt."

Jackson: "Geben Sie bitte Ihre Übersetzung."

Göring: "Darf ich es genau vorlesen, so wie es hier steht? 'In Ergänzung der Ihnen bereits mit Erlaß vom 24. Jänner 1939 übertragenen Aufgabe, die Judenfrage in Form der Auswanderung oder Evakuierung einer den Zeitverhältnissen entsprechend möglichst günstigen Lösung zuzuführen, beauftrage ich Sie hiermit, alle erforderlichen Vorbereitungen in organisatorischer, sachlicher und materieller Hinsicht zu treffen ...'

Und jetzt kommt das entscheidende Wort, das falsch übersetzt wurde: es heißt hier nämlich für eine 'Gesamtlösung' und nicht für eine 'Endlösung!'

... für eine Gesamtlösung der Judenfrage im deutschen Einflußgebiet in Europa. Sofern hierbei die Zuständigkeit anderer Zentralinstanzen berührt werden, sind diese zu beteiligen. Ich beauftrage Sie weiter, mir in Bälde einen Gesamt-Entwurf über die organisatorischen, sachlichen und materiellen Voraus-Maßnahmen zur Durchführung der angestrebten Endlösung der Judenfrage vorzulegen." [2]

(Vgl. hiezu auch IMT, Band IV, S. 309 f.)

Die Stelle, die Göring hervorhebt, daß in den Prozeßakten das entscheidende Wort "Gesamtlösung" falsch mit "Endlösung" übersetzt wurde, findet sich in den Prozeßakten des IMT, Band IX, S. 575 f. Für die Verfälschung der Dokumente ist auch bezeichnend, daß in allen deutschen Veröffentlichungen, die den Erlaß Görings zitieren, ebenfalls das Wort "Endlösung" statt des richtigen Wortes "Gesamtlösung" steht, weil eben "Endlösung" viel leichter als "Ausrottung" mißdeutet werden kann. Die deutschen Verfälscher können sich aber nicht auf einen "Übersetzungsfehler" berufen.

DIE WANNSEE-KONFERENZ

Im übrigen wurde an keinen der von den Amerikanern vorgelegten Anklage-Dokumente eine wirklich einwandfreie Überprüfung vorgenommen, die die unbedingte Gewähr gibt, daß keine Fälschung oder Verfälschung erfolgte. Dies gilt im besonderen auch für das im nachstehend angeführten Wannsee-Protokoll.

Zu einer informativen Besprechung aller beteiligten Ämter und Stellen über die Gesamtlösung der Judenfrage im deutschen Bereiche durch Auswanderung und Abschiebung (Deportation)

der Juden, fand am 20. Jänner 1942 im Büro der Internationalen-Kriminalpolizei-Kommission (am großen Wannsee 56/58) die sogenannte Wannsee-Konferenz statt. Insgesamt 15 Vertreter der beteiligten Stellen nahmen daran teil.

Über diese Besprechung existiert angeblich ein Protokoll, das von der Anklage-Behörde im Wilhelmstraßenprozeß unter Nr. 16 Trial of War Criminals, Band XII, benützt wurde. (Vgl. auch Ankl. Doc. Bd. 39, S. 104 ff. zum Nürnberger Prozeß Ankl. doc. NG 2586 G.)

Es handelt sich bei dieser Besprechung um gegenseitige Information; in keiner Weise wurden bei dieser Besprechung etwa "Abgestimmt" oder gar "Beschlüsse gefaßt."

Als Beweis für die angebliche bestehende Absicht bzw. "Plan" zur Ausrottung der Juden wird aus dem angeblichen, unüberprüften "Wannsee-Protokoll" folgende angebliche Stelle angeführt:

"Unter entsprechender Leitung sollen im Zuge der Endlösung die Juden in geeigneter Weise im Osten zum Arbeitseinsatz kommen. In großen Arbeitskolonnen unter Trennung der Geschlechter werden die arbeitsfähigen Juden straßenbauend in diese Gebiete geführt, wobei zweifellos ein Großteil durch natürliche Verminderung ausfallen wird.

... Der allfällig endlich verbleibende Rest wird, da es sich bei diesen zweifellos um den widerstandsfähigsten Teil handelt, entsprechend behandelt werden müssen, da diese, eine natürliche Auslese darstellend, bei Freilassung als Keimzelle eines neuen jüdischen Aufbaues anzusehen sind."

Im allgemeinen ist zu diesem angeblichen Protokoll zu sagen: Es wurde bis heute noch niemals durch objektive Wissenschaftler geprüft. Das Dokument ist auch durch den Zeitpunkt der angeblichen Auffindung und die Person des Auffinders suspekt. Es wurde durch den deutschen Gehilfen der amerikanischen Ankläger, dem Emigranten Dr. Kempner, knapp vor seiner Vorlage zur Verhandlung aufgefunden."

Professor Paul Rassinier bringt in seinem Buche: "Was nun Odysseus?" noch eine Reihe von Gründen vor, die den Verdacht einer Verfälschung naheliegen.

Das von Dr. Kempner vorgelegte Dokument weist auch schwere Formfehler auf: Es trägt weder eine Unterschrift, noch einen Amtsstempel, noch ein Datum.

Im besonderen ist zu den oben zitierten zwei gravierenden Absätzen zu sagen. Diese Worte würden - selbst wenn sie echt wären - was fast mit Sicherheit ausgeschlossen werden kann - nicht etwa einen Beschluß oder das Ergebnis einer Beratung darstellen, sondern wären einzig die Ansicht eines Teilnehmers an dieser Tagung (Heydrich). Sie könnten niemals als Beweis für eine bestehende offizielle Ansicht oder gar Plan herangezogen werden. Zu viele Gründe sprechen dafür, daß diese Worte in dieser Form niemals gesagt wurden und niemals gesagt worden sein können. Im Zuge der unausgesetzten Bemühungen und Anstrengungen, Deutschland um jeden Preis zu einem Verbrecher zu stempeln, sind so viele Unterschiebungen von falschen Dokumenten und Fälschungen und Verfälschungen von echten Dokumenten vorgekommen; im vorliegenden Falle drängt sich ein dahingehender Verdacht fast zwingend auf.

Die nach dem Osten abgeschobenen Juden waren weder "gefangen", noch konnte daher die Absicht einer Freilassung bestehen. Die abgeschobenen wurden einfach ausgesetzt und waren

frei; sie wurden auch nicht - weder ausschließlich noch vorwiegend - im Straßenbau eingesetzt. Es ist daher ebenso dumm, wie feige und infam, von einer Absicht oder einem Plan zu sprechen "die Juden durch Arbeit auszurotten."

Gerade bei dieser rein informativen Wannsee-Besprechung wurde auch eine lange und umfangreiche Liste aller möglichen Ausnahmegruppen von Juden festgelegt, die von einer Deportation nach dem Osten ausgenommen sein sollten, was allein schon dem Plane einer Ausrottung widerspricht.

Ausgenommen von einer Deportation (und dies im Jahre 1942) waren:

- alle im Arbeitseinsatz stehenden Juden;
- alle Juden über 65 Jahre;
- alle Juden mit Kriegs-Auszeichnungen;
- alle Juden mit Kriegs-Beschädigungen;
- der größte Teil der Mischlinge verschiedenen Grades und schließlich
- alle mit Nicht-Juden verheirateten Voll-Juden.

Im nachstehenden führe ich das angebliche nicht überprüfte sogenannte Wannsee-Protokoll so an, wie es im Nürnberger Prozeß vorgelegt wurde:
"Besprechungsprotokoll"
I. An der am 20. Jänner 1942 in Berlin, am großen Wannsee, Nr. 56158 stattgefundenen Besprechung über die Endlösung der Judenfrage nahmen teil: (Liste der 14 Teilnehmer außer Heydrich.)
II. Chef der Sicherheitspolizei und des SD, SS-Obergruppenführer Heydrich teilte eingangs seine Bestellung zum Beauftragten für die Vorbereitung der Endlösung der europäischen Judenfrage durch den Reichsmarschall mit, und wies darauf hin, daß zu dieser Besprechung geladen wurde, um Klarheit zu schaffen in grundsätzlichen Fragen. Der Wunsch des Reichsmarschalls, ihm einen Entwurf über die organisatorischen, sachlichen und materiellen Belange im Hinblick auf die Endlösung der europäischen Judenfrage zu übersenden, erfordert die vorherige gemeinsame Behandlung aller an diesen Fragen unmittelbar beteiligten Zentral-Instanzen im Hinblick auf die Parallelisierung der Linienführung ... Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD gab sodann einen kurzen Überblick über den bisher gefübrien Kampf gegen die Gegner. Die wesentlichen Momente bilden:

a. die Zurückdrängung der Juden aus den einzelnen Lebensgebieten des deutschen Volkes;
b. die Zurückdrängung der Juden aus dem Lebensraum des deutschen Volkes.

Im Vollzug dieser Bestrebungen wurde als einzige vorläufige Lösungsmöglichkeit die Beschleunigung der Auswanderung der Juden aus dem Reichsgebiet verstärkt und planmäßig in Angriff genommen.
Auf Anordnung des Reichsmarschalls wurde im Jänner 1939 eine Reichszentrale für jüdische Auswanderung errichtet, mit deren Leitung der Chef der Sicherheitspolizei und des SD betraut wurde. Sie hat insbesondere die Aufgabe:

a. alle Maßnahmen zur Vorbereitung einer verstärkten Auswanderung der Juden zu treffen;
b. den Auswanderungsstrom zu lenken;
c. die Durchführung der Auswanderung im Einzelfall zu beschleunigen.

Das Aufgabenziel war, auf legale Weise den deutschen Lebensraum von Juden freizumachen.

Die Auswanderungsarbeiten waren in der Folge nicht nur ein deutsches Problem, sondern ein Problem, mit dem sich auch die Behörden der Ziel- bzw. Einwanderungsländer zu befassen hatten.
Die finanziellen Schwierigkeiten, wie: Erhöhung der Vorzeige- und Landungsgelder durch die verschiedenen ausländischen Regierungen, fehlende Schiffsplätze, laufend verschärfte Einwanderungs-Beschränkungen oder -Sperren, erschwerten die Auswanderungsbestrebungen außerordentlich.
Trotz dieser Schwierigkeiten wurden seit der Machtübernahme 1933 bis zum Stichtag 31. Oktober 1941 insgesamt 537.000 Juden aus Deutschland zur Auswanderung gebracht:

vom 30. Jänner 1933 aus dem Altreich	rund 360.000
vom 15. März 1938 aus der Ostmark	rund 147.000
vom 15. März 1939 aus dem Protektorat Böhmen und Mähren	rund 30.000
Zusammen[3]	537.000

Die Finanzierung dieser Auswanderung erfolgte durch die Juden bzw. durch die jüdisch-politischen Organisationen. Um den Verbleib der verproletarisierten, armen Juden zu vermeiden, mußten die vermögenden Juden die Abwanderung der vermögenslosen Juden mitfinanzieren; je nach Vermögen gestaffelt, wurde entsprechende Umlage bzw. Auswanderer-Abgabe vorgeschrieben, die zur Bestreitung der Kosten der Abwanderung armer Juden verwendet wurde.
Neben dem Reichsmark-Aufkommen waren auch Devisen für die Vorzeige- und Landungsgelder erforderlich. Um den deutschen Devisenmarkt zu schonen, wurden die jüdischen Finanzinstitutionen des Auslandes durch die jüdischen Organisationen des Inlandes verhalten, für die Betreibung entsprechender Devisenaufkommen Sorge zu tragen. Hier wurden durch die ausländischen Juden im Schenkungswege insgesamt 9.500.000 Dollar zur Verfügung gestellt.
Inzwischen hat der Reichsführer SS … im Hinblick auf die Gefahren einer Auswanderung im Kriege und im Hinblick auf die Möglichkeiten des Ostens, die Auswanderung von Juden verboten.
III. AN STELLE DER AUSWANDERUNG IST NUNMEHR ALS WEITERE LÖSUNGSMÖGLICHKEIT DIE EVAKUIERUNG DER
JUDEN NACH DEM OSTEN GEKOMMEN …
Im Zuge der Endlösung der europäischen Judenfrage kommen rund 11 Millionen Juden in Betracht, die sich wie folgt auf die einzelnen Länder verteilen:

Land	Zahl
Altreich	131.800
Ostmark	43.700
Ostgebiete	420.000
Generalgouvernement	2.284.000
Byalistock	400.000
Protektorat Böhmen/Mähren	74.200
Estland	judenfrei
Lettland	3.500
Litauen	34.500
Belgien	43.000
Dänemark	5.600
Frankreich: Besetztes Gebiet	65.000

Unbesetztes Gebiet	700.000
Griechenland	69.600
Niederlande	160.800
Norwegen	1.300
Serbien	10.000
Bulgarien	48.000
England	330.000
Finnland	2.300
Irland	4.000
Italien	58.000
Albanien	200
Kroatien	400.000
Portugal	3.000
Rumänien (mit Bessarabien)	342.000
Schweden	8.000
Schweiz	18.000
Slowakei	88.000
Spanien	6.000
Europäische Türkei	55.506
Ungarn	742.000
UdSSR	5.000.000
Ukraine	2.994.000
Weißrußland	446.484

(Anm. d. Autors: Nach den Ergebnissen der bisherigen Forschungen ist diese Statistik weit nach oben verfälscht.)
(… Hier folgen die zwei bereits oben angeführten Absätze, die angeblichen Worte Heydrichs. Dann folgen die Anführung der Ausnahmen von der Evakuierung, die Behandlung der Mischlinge und der mit einem deutschen Ehepartner verheirateten Juden. Das angebliche Protokoll schließt mit den Worten):
"Mit der Bitte des Chefs der Sicherheitspolizei, ihm bei der Durchführung der Lösungsarbeiten entsprechende Unterstützung zu gewähren, wurde die Besprechung geschlossen."
Selbst aus diesem völlig unüberprüften angeblichen Protokoll geht hervor, daß diese "Gesamtlösung" und "Endlösung" in der Abschiebung der Juden aus Deutschland und dem deutschen Machtbereich nach dem Osten bestehen sollte. In dieser Besprechung wurden keinerlei Beschlüsse gefaßt oder Richtlinien festgelegt und schon gar keine Ausrottungspläne und Maßnahmen beschlossen oder auch nur besprochen.
Der Mißbrauch der Wannsee-Konferenz als Beweis für die angebliche Ausrottungs-Absicht der deutschen Regierung, ergibt sich auch klar aus folgendem:
Am 20. Jänner 1942 fand die Wannsee-Konferenz statt. Wenige Tage danach, am 26. Jänner 1942, richtete Himmler folgendes Telegramm an den KZ-Inspekteur, SS-Gruppenführer Richard Glück:

"Richten Sie sich darauf ein, in den nächsten vier Wochen 100.000 männliche Juden und bis zu 50.000 Jüdinnen in die KL aufzunehmen. Große wirtschaftliche Aufgaben und Aufträge werden in den nächsten Tagen an die Konzentrationslager herantreten."
Schon allein aus diesen Absichten und Plänen erhellt die Unrichtigkeit der Behauptung von der beabsichtigten und geplanten Ausrottung.
Himmler sah die KZ überhaupt als Sammelstellen, als Reservoir für die Bereitstellung der so dringend benötigten Arbeitskräfte. Er stellte an die KZ sogar die Forderung, Fachkräfte heranzuschulen. In seinem an Heydrich gerichteten Schreiben vom 5. Dezember 1941 forderte er, daß bis zum Kriegsende in den KZ 5000 Steinmetzen und 10.000 Maurer heranzuschulen seien, die für den Neu-Aufbau von Berlin vorgesehen waren. Besonders das damals sehr kleine KZ Auschwitz sollte, weil es verkehrstechnisch besonders günstig gelegen war, zu einem großen Arbeitslager für phantastische Riesenbetriebe der IG-Farben ausgebaut werden, deren Errichtung dort geplant war und gleichzeitig in Angriff genommen wurde. Die Behauptung, daß Auschwitz ein Riesen-Vernichtungslager werden sollte, ist eine infame Riesen-Greuellüge.
Zu diesem angeblichen Wannsee-Protokoll ist vor allem zu sagen, daß es schon durch die Art und Zeit seiner Entdeckung und durch die Person seines Entdeckers sehr suspekt ist. Das Schriftstück wurde angeblich einen Tag oder nur kurze Zeit vor seiner Vorlage in Nürnberg durch den deutschen Emigranten Dr. Kempner aufgefunden. Dr. Kempner agierte in Nürnberg als Gehilfe und Zubringer der amerikanischen Anklage. Er soll einer der glühendsten Haß-Apostel sein.[4]
Der österreichische Publizist Felix Haen wertete in den "Salzburger Nachrichten" vom 8. Dezember 1950 die Tätigkeit Dr. Kempners folgendermaßen:
"Es ist sein Verdienst, die These von der Kollektiv-Schuld des deutschen Volkes gleichsam hintenherum 'bewiesen' zu haken, indem er nacheinander alle Führungsschichten des deutschen Volkes unter Anklage stellte: Wilhelmstraßenprozeß, Generalprozeß, Industriellenprozeß und Ärzte-Prozeß waren, nachdem die NS-Führungsschicht bereits im Hauptkriegsverbrecherprozeß abgeurteilt wurde - die Stationen seiner Beweisführung. Daß er bei der Wahl der Mittel, seine Beweisführung zu unterbauen, nicht immer wählerisch war, zeigt der Fall des einstigen Rechtsberaters des Auswärtigen Amtes, Dr. Friedrieb Gauß, den er sich dadurch gefügig machte, daß er ihn mit der Auslieferung an die Russen bedrohte. Dieser Dr. Kempner beherrschte nun in München die Lage vollkommen. Im Wilhelmstraßenprozeß legte Kempner eine Aussage (Affidavit) des ehemaligen Unterstaatssekretärs des Auswärtigen Amtes Dr. Friedrich Gauß vor, die dieser am 25. Januar unterschrieben hatte. Bezeichnenderweise hatte Kempner diese Belastungsaussage gegengezeichnet ... Diese von Kempner vorgelegte eidesstattliche Erklärung war von A bis Z erlogen."
Der Publizist Richard Tüngel erklärte als erster das Geheimnis dieser Aussage, indem er schrieb:
"Wenn Gauß zu opponieren wagte, so erzählte man sich, pflegte Kempner ihn mit sanftesten Lächeln daran zu erinnern, daß Moskau einen Auslieferungsantrag gestellt hätte."
Das Protokoll von Wannsee zeigt überdies alle Merkmale eines apokryphen Dokuments. Nach den Photokopien in Kempners Buch "Eichmann und seine Komplizen" (Europa-Verlag, Zürich 196 1, S. 132 ff) trägt es weder Datum noch irgendeinen Stempel (Stampiglie), noch eine Unterschrift.
Die Nürnberger Nachfolge-Prozesse waren keine internationalen Prozesse, sondern rein amerikanische Prozesse vor, rein amerikanischen Richtern nach rein amerikanischen Verfahren.
Mit dem Nürnberger Prozeß hatte sich der Internationale Gerichtshof aufgelöst, da sich die Russen, Engländer und Franzosen daraus zurückzogen und bei dieser unmöglichen Gerichtsbarkeit nicht mehr mittaten. Nur die amerikanischen Morgenthau-Rache-Juden

drängten auf Fortsetzung dieser reinen Racheverfahren. Diese Nachfolgeprozesse, die vor rein amerikanischen Gerichten stattfanden, bezeichneten sich vollkommen zu unrecht als IMT, als Internationale Militär-Tribunale. Nur bei solchen rein amerikanischen Gerichten, bei denen die amerikanischen Rachejuden dominierten und den Ton angaben, war es möglich, daß ein Mensch wie Kempner eine solche Rolle spielen konnte und nach Herzenslust gegen das deutsche Volk wüten konnte.

Daß es bei der deutschen Judenpolitik und auch bei der Besprechung in Wannsee nur um Abschiebung und Auswanderung der Juden ging und nicht um die Ausrottung der Juden, bezeugt auch Generalgouverneur Dr. Frank. In seinem Tagebuch heißt es:

"Die Juden müssen verschwinden Sie müssen weg. Ich habe Verhandlungen zu dem Zwecke angeknüpft, sie nach dem Osten abzuschieben. Im Januar findet über diese Frage eine große Besprechung in Berlin statt, zu der ich Herrn Staatssekretär Dr. Bühler entsenden werde. jedenfalls wird eine große jüdische Wanderung einsetzen…

Das Generalgouvernement muß genau so judenfrei werden, wie das Reich … "

Richtet Powers stellt im Wilhelmstraßen-Prozeß fest:

"Meiner Beurteilung nach ist es nicht richtig, wenn man behauptet, alle Deutschen, mit wenigen Ausnahmen, haben an der Judenverfolgung teilgenommen … Mir scheint es auch nicht richtig, anzunehmen, daß jedes Erwähnen der 'Endlösung' der Judenfrage Ausrottung bedeutet. Tatsache ist, daß mit den ersten Aktionen gegen die Juden der Begriff 'Endlösung' zur Anwendung gelangte. Anfänglich bedeutete im allgemeinen der Begriff 'Endlösung' meistens erzwungene Auswanderung. Einige Zeit bedeutete sie Abtransport der Juden nach Madagaskar. Nach der Wannsee-Konferenz bedeutete sie Abschiebung in die Arbeitslager im Osten. Außer für wenige Eingeweihte hat sie nie Ausrottung bedeutet …"

Daß mit dieser Gesamtlösung und "Endlösung" nur an die Abschiebung der Juden nach dem Osten gedacht war, geht auch klar aus den Maßnahmen der deutschen Regierung in dieser Zeit hervor.

Die seit dem 23. März 1940 eingestellten Abtransporte deutscher Juden nach dem Osten wurden in dieser Zeit wieder aufgenommen. Am 20, Oktober 1941 wurden die ersten Deportierungen nach dem Osten wieder aufgenommen.

In einer Aussendung des Deutschen Reichsministers für Finanzen vom 4. November 1941, Zahl 05205-740 VIg heißt es:

"*… Juden, die nicht in volkswirtschaftlich wichtigen Betrieben beschäftigt sind, werden in den nächsten Monaten in eine Stadt in den Ostgebieten abgeschoben … Die Abschiebung hat schon begonnen in den Gebieten der 0,berfinanzpräsidenten: Berlin, Kassel, Hamburg, Köln, Weser-Ems in Bremen und Düsseldorf. Es werden demnächst weiter abgeschoben im Oberfinanzbezirk …"*

Am 10. Februar 1942 ergingen neue Weisungen in Hinsicht auf die Aussiedlung der Juden an die Abteilungen des Auswärtigen Amtes. In diesen heißt es:

"Der Krieg gegen die Sowjetunion hat inzwischen die Möglichkeit gegeben, andere Territorien für die Endlösung der Judenfrage zur Verfügung zu stellen. Demgemäß bat der Führer entschieden, daß die Juden nicht nach Madagaskar, sondern nach dem Osten abgeschoben werden sollen. "

Im Zuge der weiteren Verfolgung des Abschiebungsplanes fanden, als Fortsetzung der Wannseebesprechungen, weitere Sitzungen statt:

Am 6. März 1942 (vgl. Dok. Bd. 59, S. 119 NG 2586-H) und am 27. Oktober 1942 (Ankl. Dok. Bd. 59, S. 169, Dok. NG 2586-H).

DIE ZWANGSWEISE AUSSIEDLUNG

Am 21. August 1942 berichtete Unterstaatssekretär Luther an den Reichsminister (Ankl. Dok. Bd., S. 149, Dok. NG 2586-J zum Nürnberger Prozeß):

"… Reichsmarschall Göring beauftragte am 31. Jänner 1941 … alle erforderlichen Vorbereitungen für eine Gesamtlösung der Judenfrage im deutschen Einflußgebiet in Europa

zu treffen (Vgl. D III 709g) ... Es wurde ... über die deutschen Gesandtschaften in Preßburg, Agram und Budapest bei den dortigen Regierungen angefragt, ob sie ihre (in Deutschland lebenden Juden) in angemessener Frist abberufen oder ihrer Abschiebung in die Ghettos nach dem Osten zustimmen wollten ... Die deutsche Gesandtschaft in Bukarest berichtet zu D III 602g, die rumänische Regierung überlasse es der Reichsregierung, ihre Juden gemeinsam mit den deutschen Juden in die Ghettos nach dem Osten abzuschieben. Sie habe kein Interesse daran, daß die rumänischen Juden nach Rumänien zurückkehrten.
Die Gesandtschaft Agram teilt mit, die kroatische Regierung danke für die Geste der deutschen Regierung; sie wäre aber für die Abschiebung der kroatischen Juden nach dem Osten dankbar (Vgl. D III 624g).
Die Gesandtschaft Preßburg berichtete zu D III 661g, die slowakische Regierung sei mit der Abschiebung in die östlichen Ghettos grundsätzlich einverstanden ...
Auf Grund der Berichte der Gesandten habe ich dem Reichssicherheits-Hauptamt zu D III 661 mitgeteilt, die Juden rumänischer, kroatischer und slowakischer Staatsangehörigkeit könnten mitabgeschoben werden. ... Die Zahl der auf diese Weise nach dem Osten abgeschobenen Juden reichte nicht aus, den Bedarf an Arbeitskräften dort zu decken. Das Reichssicherheits-Hauptamt trat daher an das Auswärtige Amt heran, die slowakische Regierung zu bitten, 20.000 kräftige slowakische Juden aus der Slowakei zur Abschiebung nach dem Osten zur Verfügung zu stellen ... Die Gesandtschaft Preßburg berichtete hiezu (D III 1002), die slowakische Regierung habe den Vorschlag mit Eifer aufgegriffen ... Auf die freudige Zustimmung der slowakischen Regierung hin wurde vorgeschlagen, auch den Rest der slowakischen Juden nach dem Osten abzuschieben und die Slowakei m judenfrei zu machen ... Durch Drahtbericht zu D III 2005 berichtete die Gesandtschaft, die slowakische Regierung habe sich, ohne jeden deutschen Druck mit dem Abtransport aller Juden einverstanden erklärt ... Sie hat außerdem zugestimmt, daß sie für jeden evakuierten Juden als Unkostenbeitrag RM 500,- auszahlt ... Inzwischen sind 52.000 Juden aus der Slowakei fortgeschafft ...
Die kroatische Regierung ist ebenfalls mit der Aussiedlung der Juden aus Kroatien einverstanden. Im Besonderen hält sie den Abtransport der vier- bis fünftausend Juden aus der von den Italienern besetzten zweiten Zone (Zentralen Dubrovnik und Mostar) für wichtig, die eine politische Belastung darstellen und deren Beseitigung zur allgemeinen Beruhigung dienen würde."
Die Abschiebung der Juden erwies sich auch aus Sicherheitsgründen als wünschenswert, ja notwendig. Sie gefährdeten - besonders in den besetzten Gebieten - die Sicherheit der Besatzungstruppen auf das Schwerste. Sie gehörten zu den Hauptbeteiligten an Sabotageakten, an Überfällen und Mordtaten an deutschen Zivilisten und Soldaten. In dem Bericht des Unterstaatssekretärs Dr. Luther für den Staatssekretär Dr. Weiszäcker vom 24. September 1942 heißt es (Ankl. Doc. Bd. 60, S. 7 Doc. Dr. NG 3757):
"Der Herr Reichsminister hat ... die Weisung erteilt, die Evakuierung der Juden aus den verschiedenen Ländern Europas möglichst zu beschleunigen, da feststeht, daß die Juden überall gegen uns hetzen und für Sabotageakten und Attentate verantwortlich gemacht werden müssen ... "
Telegramm des Gesandten Benzler (Belgrad) vom 3. September 1941: *"Nachweislich haben sich bei zahlreichen Sabotage- und Aufruhrakten Juden als Mittäter herausgestellt; es ist daher dringend geboten, nunmehr beschleunigt für Sicherheit und Entfernung zumindest aller männlichen Juden zu sorgen. Die hiefür in Betracht kommende Zahl dürfte etwa 8000 betragen ... Es erscheint ratsam, sie auf Leer-Frachtkähnen die Donau abwärts auf rumänisches Gebiet (Insel im Donau-Delta) zu bringen. Ich bitte um die Schaffung der entsprechenden Voraussetzungen bezüglich der Duldung durch Rumänien."*
(Ankl. Dok. Bd. 61, S. 2, Ankl. Dok. Nr. 3354, S. 1.)
Am 11. September 1941 (ebenda S. 4, Dok. Nr. 3354, S. 3) antwortet das Außenamt:

"Einem Abschieben der Juden auf fremdes Staatsgebiet kann nicht zugestimmt werden. Damit wird eine Lösung der Judenfrage nicht erreicht. Die Juden wären in Arbeitslagern sicherzustellen und für notwendige öffentliche Arbeiten heranzuziehen."
Am 12. September 1941 telegrafierte Benzler aus Belgrad neuerlich: *"Abschiebung zunächst der männlichen Juden ist wesentliche Voraussetzung für die Wiederherstellung ordnungsmäßiger Zustände. Wiederhole daher dringend meine Bitte. Falls sie erneut abgelehnt wird, bleibt nur noch sofortige Abschiebung etwa nach dem Generalgouvernement (Polen) oder Rußland ..."*
(Ankl. Dok. Bd. 61, S. 7, Dok. Nr. 3354, S. 6/7)
Antwort des Außenamtes vom 13. September 1941 (ebenda S. 9, Ankl. Dok. 3354, S. 8):
"Wenn die Juden nach wie vor dort Unruhe schüren, muß gegen sie mit verschärftem Standrecht vorgegangen werden ..."
Daß die deutschen Regierungsstellen nicht an eine Ausrottung der Juden dachten, geht auch aus folgendem Telegramm des deutschen Gesandten in Budapest hervor.
Bericht vom 14. Dezember 1943 (Ankl. Dok. Bd. 201, S. 37 ff, Dok. Nr. NG 55, 60):
"Der Jude ist hier Feind Nr. 1. Die 1,1 Millionen Juden Ungarns sind in gleicher Zahl Saboteure... Die Bereinigung der Judenfrage ist die Voraussetzung ... für den Abwehr- und Existenzkampf des Reiches ..."
Bericht des deutschen Gesandten in Budapest, Dr. Veesemayer, vom 2. April 1944 (Ankl. Dok. Bd. 62 A, S. 79/80, Dok. Nr. NG 1915): *"Die Ungarn fordern, daß für jeden (durch die alliierten Luftangriffe) getöteten Ungarn 100 Juden erschossen werden und deren Vermögen zur Wiedergutmachung der Bombenschäden verwertet wird. Wenn dies auch praktisch nicht durchführbar ist, da wir dann mindestens 30.000 bis 40.000 Juden erschießen lassen müßten, so liegt in dem Grundsatz der Vergeltung eine wirksame Propaganda-Möglichkeit und je nach dem auch eine abschreckende Wirkung. Ich hätte keine Bedenken, beim nächsten Male für jeden getöteten Ungarn zehn Juden erschießen zu lassen. In Berücksichtigung des Vorschlages ... alle Juden Roosevelt und Churchill als Geschenk anzubieten, bitte ich um Unterrichtung, ob dieser Vorschlag weiter verfolgt wird, oder ob ich mit derartigen Vergeltungsmaßnahmen nach dem nächsten Angriff beginnen kann."*
Wenn wirklich eine Ausrottungsabsicht bestanden hätte, wäre es nicht verständlich, daß sich die deutschen Stellen den von Ungarn vorgeschlagenen Repressalien als Vergeltungsmaßnahmen widersetzten, sie nicht duldeten und nicht erlaubten.
Daß auch die nach Polen gebrachten Juden nicht ausgerottet werden sollten, sondern wichtige, ja unentbehrliche Arbeitskräfte waren, geht auch aus den wiederholten dringenden Bitten der deutschen Regierung an ihre Verbündeten hervor, ihre arbeitsfähigen Juden als Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen.
Bericht von Dr. Veesemayer (Budapest) vom 14. April 1941 (Ankl. Dok. Bd. 62 A, Dok. Nr. NG, 1815):
"Sztojay gab mir die verbindliche Zusage, daß seitens Ungarn bis Ende April mindestens 50.000 arbeitsfähige Juden dem Reiche zur Verfügung gestellt werden ... Gleichzeitig werden in Kürze auch die Juden zwischen 36 und 48 Jahren, die bisher durch den ungarischen Arbeitsdienst noch nicht betroffen wurden, nunmehr erfaßt und (für den Arbeitsdienst in Ungarn) eingezogen ... Dadurch dürfte es möglich sein, im Laufe des Monats Mai 1944 weitere 50.000 Arbeitsjuden dem Reich zur Verfügung zu stellen und gleichzeitig die Zahl der (im ungarischen Arbeitsdienst) in Arbeitsbataillonen zusammengefaßten Juden auf 100.000 bis 150.000 zu steigern."
Im übrigen sollten die ungarischen Juden innerhalb Ungarns in geschlossenen Gebieten zusammengefaßt und ghettoisiert werden.
Bericht des Budapester deutschen Gesandten vom 23. April 1944 an das Außenamt (Ankl. Dok. Bd. 62A, S. 91, Ankl. Dok. NG 2233): "*Am 16. April 1944 begann im Karpathenraum die Ghettoisierungsarbeit. 150.000 Juden wurden erfaßt. Bis Ende nächster Woche ist die*

Aktion abgeschlossen. Sie umfaßt schätzungsweise 300.000 Juden. Daran anschließend gleiche Arbeit in den Siebenbürgen und weiteren Grenzkomitaten gegen Rumänien geplant und bereits in Vorbereitung, Zu erfassen sind weitere 250.000 bis 300,000 Juden. Darnach Erfassung der an Serbien und Kroatien grenzenden Komitate, zuletzt Ghettoisierungsarbeiten im Landesinneren mit Abschluß in Budapest."

Die Aussiedlung bzw. Deportation nach Polen war hart und grausam und brachte für die davon Betroffenen unendliches Leid mit sich.. Weniger hart waren die Deportationen der Juden aus dem Saarlande und aus dem besetzten Frankreich in das unbesetzte Frankreich. Weniger hart waren auch die Ghettoisierungsarbeiten in Ungarn und anderen Ländern.

Während des Nürnberger Prozesses erklärte Göring entschieden, daß die Absichten der Reichsregierung niemals auf eine Ausrottung der Juden gerichtet waren, sondern nur auf Auswanderung.

Aus dem Protokoll des Nürnberger Prozesses:

Sir David Maxwell-Five (der britische Ankläger): "Wollen Sie (Göring) nun auch einen Bericht über eine Konferenz ansehen, die Sie am 6. August 1942 hatten. Wollen Sie bitte sehen, wo steht ... dann sagt Lhose: 'Es gibt nur noch ein paar Juden, wo hingegen wir Zehntausende erledigt haben ...' Wollen Sie immer noch angesichts dieser Dokumente behaupten, daß weder Sie noch Hitler gewußt hätten, daß die Juden ausgerottet wurden?"

Göring: "Ich bitte, daß meine Bemerkung richtig verstanden wird. Sie ist völlig falsch wiedergegeben. Ich darf den Originaltext vorlesen: Lhose: 'Die Juden leben nur noch zum kleinen Teil ... zigtausend sind weg.' Hier steht nicht, daß sie vernichtet worden sind. Aus dieser Bemerkung ist nicht zu schließen, daß sie getötet worden sind, sondern daß sie von dort weg sind. Also evakuiert ..."

Sir David: "Ich schlage vor, daß Sie ganz klar machen, was Sie unter der Bemerkung 'es sind nur noch ein paar Juden am Leben' meinten."

Göring: "Leben noch dort - so ist das aufzufassen."

Sir David: "Sie sagen also immer noch, daß weder Sie noch Hitler von der Judenausrottung etwas wußten?"

Göring: "Soweit es Hitler betrifft, habe ich gesagt, daß ich nicht glaube, daß er etwas gewußt hat; soweit es mich betrifft, habe ich gesagt, daß ich auch nicht annähernd von diesem Ausmaß (das hier behauptet wurde) etwas gewußt habe."

Sir David: "Sie wußten also nicht in welchem Ausmaße. Sie wußten jedoch, daß eine Politik bestand, die auf Ausrottung der Juden hinzielte?"

Göring: "Nein! Es bestand keine Ausrottungspolitik; die Politik war nur auf die Auswanderung und nicht auf die Ausrottung der Juden gerichtet. Ich wußte nur, daß in dieser Hinsicht in Einzelfällen Vergehen vorgekommen waren."

Reitlinger behauptet in seiner Greuel-Sammlung, die wahllos alle Greuelbehauptungen zusammenkehrt, daß in Rußland und Polen vier Vernichtungsgruppen bestanden, die mit der Ausrottung der Juden beauftragt waren. Das ist eine infame, völlig unrichtige Behauptung. Im ganzen Osten wütete damals ein mörderischer, erbarmungsloser Partisanenkrieg im Rücken der deutschen Front gegen die deutschen Truppen und den deutschen Nachschub. Ungezählte Deutsche wurden von zivilen Partisanen heimtückisch ermordet; jede deutsche Bewegung wurde den Sowjets verraten; jeder Nachschub angegriffen; Leben und Sicherheit der deutschen Truppen und des Nachschubs in den weiten Räumen hinter der Front waren auf das Schwerste bedroht.

Der sowjetische Sachverständige Ponomarenko rühmte sich mit Stolz, daß die Partisanen nicht weniger als 500.000 Deutsche ermordet hätten.

Diese Partisanenbanden, die den Deutschen ungeheure Verluste an Menschen und Material zufügten, waren eine schwere Sorge für die Deutschen. Zu ihrer Bekämpfung im Rücken der Front waren eigene Einsatzverbände, sogenannte "Sonderkommandos" aufgestellt und eingesetzt. Diese zur Sicherung eingesetzten Sonderkommandos gingen gegen die Partisanen

radikal und rücksichtslos vor. Sie vernichteten sie erbarmungslos, wie es gegen solche heimtückische, erbarmungslose Mörder geboten war. Wo man auf Verdächtige stieß, wurden sie vernichtet, auch wenn es Juden waren. Das war Kriegsrecht. Niemals aber richtete sich die Tätigkeit dieser Einsatzverbände, dieser Sonderkommandos nur gegen die Juden; niemals war ihre Aufgabe die Vernichtung und Ausrottung der Juden als solche.
Heinrich Himmler zu Dr. Norbert Masur (En Jod talar med Himmler):
"Der Krieg brachte uns in Berührung mit den proletarischen jüdischen Massen des Ostens und dadurch entstanden ganz neue Probleme. Wir konnten einen solchen Feind nicht in unserem Rücken dulden ... Die Juden halfen den Partisanen. Außerdem schossen sie auf unsere Truppen ..."
Die selben Probleme mit den Juden hatten auch die Russen schon im Ersten Weltkriege. Das russische Militär mußte im Interesse seiner Sicherheit mit größter Schärfe gegen die jüdische Bevölkerung vorgehen. Es kam zu schweren Vergeltungsmaßnahmen und zu umfassenden vorbeugenden Massenevakuierungen. Kern führt in seinem Buche "Deutschland im Abgrund" eine Reihe dahingehender russischer Armeebefehle im Wortlaut an.
Generaloberst Jodl erklärte in Nürnberg als Zeuge unter Eid:
"Ich kann nur im vollsten Bewußtsein meiner Verantwortung hier zum Ausdruck bringen, daß ich niemals, mit keiner Andeutung, mit keinem Wort, mit keinem Schriftstück von einer Vernichtung von Juden gehört habe." (XV, S.365)
J. v. Ribbentrop ("Zwischen London und Moskau", 1954, S.276) berichtet, daß Ribbentrop angesichts des Todes bestätigte:
"Nie bis zum 22. April 1945, als ich ihn zum letzten Male in der Reichskanzlei sah, bat er auch nur mit einem Wort von der Tötung der Juden gesprochen. Er könnte es auch heute noch nicht glauben, daß der Führer Judentötungen angeordnet habe."
Auch in den "Tischgesprächen", wo sich Hitler im engsten Kreise immer wieder zu allen politischen und militärischen Fragen geäußert, hat (siehe Dr. Pickler "Tischgespräche") ist nichts zu finden, wonach, sich ein Ausrottungsplan annehmen oder gar beweisen ließe.
Auch die Untersuchungsrichter Dr. Morgen und Dr. Reinecke, die die Zustände in den deutschen KZs untersuchten, auf Grund deren dann einige Todesurteile gegen KZ-Leiter und Funktionäre erfolgten, erklärten vor dem Gerichte in Nürnberg ausdrücklich:
RA Pelckmann: "Sind Ihnen, Herr Zeuge, im Laufe ihrer Untersuchungen Maßnahmen oder Befehle Hitlers oder Himmlers zur biologischen Ausrottung der Juden bekanntgeworden?"
Reinecke: "Nein, wir haben weder solche Befehle jemals gesehen, noch ist es uns auf Grund unserer Untersuchungen gelungen, ihrer habhaft zu werden oder sie anderswie zur Kenntnis zu bekommen. Solch ungeheuerliche Befehle waren uns auch unvorstellbar.
Uns gegenüber hat Himmler stets nur ein ideales Gesicht gezeigt: Sauberkeit, Anständigkeit, Verbrechensbekämpfung um jeden Preis. Mir persönlich hat er Ende 1943 in einem Vortrag diese Grundsätze bestätigt. Wenn tatsächlich Befehle von oben vorgelegen hätten, wäre es den Beschuldigten wohl ein leichtes gewesen, zu Himmler zu geben und eine Niederschlagung des Gerichtsverfahrens gegen sie zu erreichen."
Es wäre doch selbstverständlich gewesen, daß die des Mordes Beschuldigten sich auf Befehle von oben berufen hätten, wenn solche vorgelegen wären. (Die Lagerkommandanten von Buchenwald, Koch, von Lublin und von Hertogenbosch, Grünwald, waren zum Tode verurteilt worden und wurden in ihren Lagern angesichts der Häftlinge gehängt.)
Der Bonner Staatssekretär und Finanzfachmann Vialon, der einstige Leiter der Finanzabteilung beim Reichskommissar Ostland in Riga, erklärte 1964 als Zeuge in einem KV-Prozeß in Koblenz:
"Der Tatbestand der Vernichtung der jüdischen Bevölkerung ist mir nicht bekannt gewesen. Wie jeder Andere habe ich erst nach dem Kriege davon erfahren."

Das heißt also, daß der Zeuge, der mitten im Zentrum des Schauplatzes der angeblichen Judenvernichtung lebte und wirkte, nichts davon gesehen und erlebt hat von dem, was die Lügenpropaganda nachher alles behauptete.
Was Vialon wie mancher andere wußte und was er auch ohne weiteres zugab, waren Einzelaktionen im Zuge polizeilicher Maßnahmen gegen Partisanen, Saboteure und gegen die kommunistische Spionageorganisation hinter der Front. Die standrechtlichen Exekutionen haben aber ebensowenig wie damit zusammenhängende übergriffe irgend etwas zu tun mit einer planmäßigen Judenvernichtung.
Durch diese Aussage Vialons und vieler anderer Zeugen in gleicher Lage, ist immer wieder aktenkundig geworden, daß die in Polen und Rußland - also dem Tatorte und Schauplatz der angeblichen Judenvernichtungen - eingesetzten Deutschen bis in die höchsten Stellungen hinauf, von einer Judenausrottung nichts bemerkten und nichts wußten.
Der Krupp-Bevollmächtigte, Bertold Beitz, bekundete vor den, Bremer Schwurgericht unter Eid, daß er als Direktor eines zahlreiche jüdische Zwangsarbeiter beschäftigenden Industrieunternehmens in Galizien zwar mitangesehen habe, wie die Ghettos geräumt und die Juden ausgesiedelt wurden, daß er aber ebensowenig wie irgend ein anderer Deutscher in Polen die geringste Ahnung davon gehabt habe, welches Schicksal die Internierten in Auschwitz angeblich erwartete.
Auf die ausdrückliche Frage des Gerichtsvorsitzenden, ob es damals nicht hätte klar sein können, daß die Ausgesiedelten mit dem Tode bedroht waren, antwortete Beitz:
"Niemand konnte annehmen, daß sie getötet wurden, jeder nahm an, daß sie in den Lagern zur Arbeit gebraucht wurden. Von der Einrichtung von Gaskammern habe ich in Auschwitz nichts gesehen oder gehört."
Erst nach dem Kriege hörte er dahingehende Behauptungen.
Reichsminister Dr. Lammers vor dem Nürnberger Tribunal zur Endlösung (IMT XI, 61 ff., vgl. auch 160):
Dr. Thomas: "Ich habe noch eine Frage: Haben Sie etwas davon gewußt, daß Hitler sich entschieden hat, die Judenfrage durch die Endlösung, d. b. durch die Vernichtung der Juden, zu lösen?"
Lammers: "Ja, darüber ist mir sehr vieles bekannt. Die Endlösung der Judenfrage ist mir zum ersten Mal bekannt geworden 1942. Da habe ich erfahren, daß der Führer angeblich über Göring einen Auftrag gegeben hat, an den SS-Obergruppenführer Heydrich zur Lösung der Judenfrage. Den näheren Inhalt dieses Auftrages kannte ich nicht. Infolgedessen, da ich keine Zuständigkeiten hatte, habe ich mich zu dieser Frage zunächst ablehnend verhalten. Als ich dann aber etwas wissen wollte, habe ich mich selbstverständlich zunächst mit Himmler in Verbindung gesetzt und habe ihn gefragt, was denn eigentlich unter Endlösung der Judenfrage zu verstehen sei. Da hat mir Himmler erwidert, er habe von Hitler den Auftrag, die Endlösung der Judenfrage herbeizuführen bzw. Heydrich und sein Nachfolger hätten diesen Auftrag und dieser Auftrag bestünde im wesentlichen darin, daß die .luden aus Deutschland evakuiert werden sollten ...
Daß inzwischen irgendwelche Evakuierungen vollzogen worden waren, hatte ich erfahren. Von Tötung der Juden war damals jedenfalls nicht das Geringste überhaupt bekannt. Soweit krasse Einzelfälle vorkamen, habe ich mich immer an Himmler gewandt und Himmler hat diese Einzelfälle immer sehr entgegenkommend erledigt. Schließlich aber im Jahre 1943 tauchten Gerüchte auf, daß Juden umgebracht wurden. Ich hatte keine Zuständigkeit auf diesem Gebiete: auf Grund dieser Beschwerden bin ich den Gerüchten nachgegangen. Diese Gerüchte haben sich aber jedenfalls für mich immer nur als Gerüchte erwiesen. Jeder sagte, er habe es von einem anderen gehört, aber keiner wollte irgend etwas ausdrücklich versichern: ich bin sogar der Ansicht, daß es meistens beruhte auf dem Abhören ausländischer Sender und daß die Leute dann nicht sagen wollten, wo sie es her hatten. Das veranlaßte mich erneut, einen Vorstoß in dieser Angelegenheit zu unternehmen. Ich habe

erstens, da ich ja auf Himmlerschen Gebiet meinerseits keine Untersuchungen anstellen konnte, mich nochmals an Himmler gewandt. Himmler hat die gesetzliche Tötung abgeleugnet und berief sich auf den Befehl des Führers: Ich habe die Juden zu evakuieren und bei solchen Evakuierungen gibt es natürlich alte, kranke Leute. Da kommen Todesfälle vor, da kommen Fliegerangriffe vor ... da gibt es weiter Revolten, die ich stark und blutig unterdrücken muß, als abschreckendes Beispiel. Im übrigen werden die Leute im Osten in Lagern untergebracht. Er holte eine Menge Bilder und Alben und zeigte mir, wie in den Lagern von Juden gearbeitet wird für den Kriegsbedarf.
Er sagt mir: "Das ist ein Auftrag des Führers; wenn Sie glauben, daß Sie dagegen vorgeben müssen, dann sagen Sie das dem Führer und dann zeigen Sie mir die Leute, die Ihnen das berichtet haben." Die konnte ich ihm natürlich nicht nennen; erstens wollten sie nicht genannt sein, und zweitens wußten sie es selber nur vom Hörensagen. Also konnte ich ihm da kein Material an die Hand geben. Ich habe aber gleichwohl die Angelegenheit noch einmal beim Führer zum Vortrag gebracht und da hat mir der Führer genau die selbe Antwort gegeben, wie sie Himmler gegeben hat. Er sagte mir: "Ich werde später bestimmen, wohin die Juden kommen. Vorläufig sind sie da untergebracht."
Dr. Thomas: ... "Der Zeuge (Dr. Lammers) will meines Erachtens schildern, daß die ganze Endlösung geheim und zwar unter Belügung der nächsten Umgebung Hitlers gemacht wurde ... Ich stelle jetzt, Herr Zeuge, an Sie die Frage: Hat Himmler jemals zu Ihnen gesagt, daß die Endlösung der Judenfrage durch deren Vernichtung erfolgen soll?"
Lammers: "Davon ist nie die Rede gewesen. Er hat nur von Evakuierung gesprochen."
Dr. Thomas: "Nur von Evakuierung hat er gesprochen?"
Lammers: "Nur von Evakuierung!"
Dr. Thomas: "Wann haben Sie gehört, daß 5 Millionen Juden vernichtet worden sind?"
Lammers: "Davon habe ich erst hier vor einiger Zeit gehört."
Dr. Thomas: " ... Können Sie mir sagen, welche Menschen etwas davon gewußt haben müssen, außer denen, die die Vernichtung unmittelbar vollzogen haben müssen? Wer müßte etwas davon gewußt haben?"
Dr. Lammers: "Zunächst muß (richtig müßte) Himmler doch anderen den Auftrag weitergegeben haben und da müßten einige Leute dagewesen sein. Diese leitenden Leute müssen natürlich wieder andere leitenden Leute nach unten gehabt haben, die die Kommandos weggebracht haben und die eben alles absolut geheim gehalten haben müssen (richtig müßten)."
Generaloberst Jodl erklärte vor dem Nürnberger Gericht:
"Ich kann nur im vollsten Bewußtsein meiner Verantwortung hier zum Ausdruck bringen, daß ich niemals, mit keiner Andeutung, mit keinem Wort und mit keinem Schriftstück von einer Vernichtung von Juden gehört habe."
Kaltenbrunner, Chef der Sicherheitspolizei (am 16. Oktober 1946 in Nürnberg gehenkt) erklärte vor dem Nürnberger Tribunal (ITM Band XI):
Kaltenbrunner: "Ich bin mir der Schwere der gegen mich erhobenen Vorwürfe voll bewußt. Ich weiß, daß sich der Haß einer Welt gegen mich stellt ... Ich bin mir bewußt, daß ich die Wahrheit hier auszusprechen habe, um den Gerichtshof und die Welt in die Lage zu versetzen, Vorgänge im Deutschen Reich in diesem Kriege restlos zu erkennen, zu erfassen und gerecht zu beurteilen. (a. a. 0. S. 260)... In Österreich hatte bereits seit 1934 eine vollkommen friedliche und sachliche Auswanderung der Juden Platz gegriffen. Es war jede persönliche und physische Verfolgung von Juden vollkommen überflüssig. Ich verweise auf ein Dokument - einen Bericht des Polizeipräsidenten in Wien vom Dezember 1939, in welchem ziffernmäßig dargetan wird, daß von 1934 - 1939 von insgesamt 200.000 Juden mehr als die Hälfte ins Ausland abgewandert waren ... "

Dr. Kaufmann: "War Ihnen gleichzeitig mit der Erkenntnis der Existenz des KZ Auschwitz auch die Bedeutung dieses Lagers bekannt, nämlich als ein ausgesprochenes Vernichtungslager für von Eichmann eingelieferte Juden?"
Kaltenbrunner: " ... Nein. Als solches konnte es auch niemanden bekannt sein; Himmler hat stets auf die Frage, warum dort ein so großes KZ errichtet worden sei, erklärt: Wegen der Nähe der großen deutschen Rüstungsbetriebe." (A. a. 0. S. 304).
Dr. Kaufmann: "Der Zeuge Höttl hat in einem Affidavit bekundet er habe von Eichmann gehört, daß insgesamt eine Zahl von vier bis fünf Millionen jüdischer Menschen vernichtet worden seien. Davon in Auschwitz etwa zwei Millionen. Haben Sie derartige Zahlen gehört?"
Kaltenbrunner: "Ich habe niemals derartige Zahlen gehört!" (a. a. 0. S. 307).
Dr. Kaufmann: "Es liegt nahe, daß Sie Kenntnis über die 'Endlösung' und deren Begriff gehabt haben müssen, wenn Sie öfter mit Himmler zusammen kamen. Ich frage Sie deshalb noch einmal: Hat Ihnen Himrnler nicht einmal reinen Wein über diese Endlösung eingeschenkt?"
Kaltenbrunner: "Nein, in dieser Form nicht. Ich habe gestern hier erklärt, daß ich auf Grund aller Unterlagen, die sich bei mir im Sommer und Herbst 1943 angesammelt haben, auch Feindfunk, auch Auslandsmeldungen, die Überzeugung durchgesetzt hatte, daß die Behauptung von Vernichtung jüdischen Lebens richtig sei, und daß ich mit dieser nunmehr gereiften Überzeugung sofort zu Hitler gegangen sei und 24 Stunden später zu Himmler und ihnen dies vorgehalten und erklärt habe, daß ich hierzu meine Hand nicht reiche … (a. a. 0. S. 338 und S. 352).
Der Chef des persönlichen Stabes von Hitler, SS-Obergruppenführer Karl Wolff, erklärte:
"Ich bin überzeugt, daß Hitler von der Vernichtung von Juden nichts wußte."
Eichmann erklärte gegenüber Dr. Masur:
"Himmler hatte gewollt, daß die Juden durch die Ausübung einer fast vollkommenen Autonomie das Gefühl einer rassischen Gemeinschaft erwerben sollten. Später sollten sie in irgend eine Gegend transportiert werden, wo sie - abgeschieden von der deutschen Bevölkerung - leben könnten."
(Dr. Norbert Masur, "En Jod talar med Himmler", Stockholm, 1946, ferner "Documents sur l'activiti du Circ ..." S. 99).
Am 5. Oktober 1942 teilte der ungarische Gesandte in Berlin, Dome Sztojay, dem deutschen Staatssekretär Martin Luther mit:
"Der Ministerpräsident (Kallay) ist besonders an der Frage interessiert, ob den Juden nach ihrer Evakuierung eine weitere Existenz ermöglicht würde. Es gingen Gerüchte in dieser Beziehung um, die er persönlich natürlich nicht glaube ... Ministerpräsident Kallay wolle sich aber nicht den Vorwurf machen lassen, die ungarischen Juden und ihre Existenz dem Elend oder, noch Schlimmerem überantwortet zu haben."
Luther versicherte Sztojay, daß die Juden zuerst als Arbeitskräfte beschäftigt würden und später in ein jüdisches Reservat kommen sollten. (Vgl. hiezu auch Nürnberger Prozeßakten XI NG - 1800 und NG 1.855. Abgedruckt auch in "La persecution des juifs dans les pays de l'europe." S. 228).

---

1. Selbst im angeblichen Wannsee-Protokoll heißt es in Punkt III: "Anstelle der Auswanderung ist nunmehr … die Evakuierung der Juden nach dem Osten getreten … Es kommen (dafür) rund 11 Millionen Juden in Betracht.- (Siehe weiter unten.)
   Zeuge Bühler, Staatssekretär im Generalgouvernernent, erklärte am 23. April 1946 unter Eid: "Heydrich habe erklärt, der Reichsführer der SS habe vom Führer den Auftrag erhalten, die gesamten Juden Europas zusammenzufassen und im Nordosten Europas, in Rußland, anzusiedeln. Aus dieser Mitteilung habe er entnommen, daß die Umsiedlung der Juden … um des Rufes und des Ansehen des deutschen Volkes willen, in humaner Weise vor sich gehen werde."
2. Der Mißbrauch des Wortes "Endlösung" durch seine Gleichsetzung mit der Bedeutung "Ausrottung" ist eine bewußte und gezielte Infamie der Greuellügenpropaganda. Selbst Reitlinger schreibt:

"Der Ausdruck 'Endlösung' wurde von deutschen Beamten nach dem Sommer 1941 gebraucht … der Ausdruck war auch schon vorher in verschiedenen Zusammenhängen verwendet worden, wobei man offenkundig immer Auswanderung im Sinne gehabt hatte.
Im übrigen scheint mir der Streit um die Bedeutung des Wortes 'Endlösung' deshalb als überflüssig, weil die Gleichsetzung mit der Bedeutung 'Vernichtung' völlig willkürlich und unberechtigt ist. Dr. Theodor Herz! gebraucht das Wort 'Endlösung' genau in derselben Bedeutung, in der es die deutschen Beamten gebrauchten, Als Untertitel seine Buches 'Der Judenstaat'. Und es wird doch keinem Menschen einfallen, das Wort Endlösung hier im Sinne von 'Vernichtung' mißzuverstehen."
Nur böse Absicht kann diesen Erlaß Görings als "Ausrottungs-Erlaß" deuten.

3. Poliakow und Joseph Wulf geben die Zahl der jüdischen Auswanderer aus diesen Gebieten bis 31. November 1942 mit 557.357 an.
4. Der deutsche Emigrant Dr. Kempner spielte nach 1945 eine so verhängnisvolle Rolle, daß wir uns mit seiner Person etwas befassen wollen. E. Kern ("Deutschland im Abgrund", S. 286 f. und S. 314 f) schreibt über ihn:
"In diesen zwölf Nachfolgeprozessen in Nürnberg (die, wie Richter Jackson selbst offenherzig verriet, geführt wurden, um die Nachkriegspolitik der USA zu rechtfertigen, also politische Prozesse waren) wurde gegen 177 Männer in 1194 Gerichtstagen verhandelt, in denen 1355 Anklage- und Verteidigungszeugen vernommen wurden. Einer der tragenden Manager dieser Nachfolgeprozesse war Dr. Robert Kempner. Im Haupt-Kriegsverbrecherprozeß hatte man ihn nur als kleines Mitglied der Anklagebehörde am Rande mitspielen lassen. Jetzt war seine große Stunde gekommen, in der er auch als Hauptankläger gegen seine eigenen Landsleute auftreten durfte. (Diese Prozesse waren rein amerikanische Prozesse.)
Dr. Kempner, der von sich behauptet, ehemals Angehöriger der Kaiserlich-Preussischen Garde gewesen zu sein, hatte es in der Weimarer Republik bis zum Oberregierungsrat im preußischen Innenministerium gebracht. Seine Hauptaufgabe bestand darin, unter dem sozialistischen Innenminister die Preußische Partei sozialistisch auszurichten. Als das Dritte Reich ausbrach, blieb Oberregierungsrat Dr. Kempner vorerst ruhig auf seinem Posten und diente solange weiter, bis eine Verwendung als 'nichtarischer Kriegsteilnehmer' des Ersten Weltkrieges infolge der verschärften Rassenbestimmungen für Beamte unmöglich wurde. Dr. Kempner emigrierte nach den USA und kehrte mit den amerikanischen Truppen in seine Heimat zurück. Der ebenfalls aus rassischen Gründen emigrierte Publizist Robert Ingrimm schilderte in der 'Schweizerischen Weltwoche' vom 1. Oktober 1948 die damalige Situation von Nürnberg folgendermaßen:
Anständige Amerikaner … drängten sich nicht dazu, die Anklagebank und Richterbank mit den Vertretern der Katyn-Mörder zu teilen und mit Nachkriegsverbrechern über Kriegsverbrecher zu Gericht zu sitzen … die Kernpners haben sich die Aufgabe gesetzt, ihre falschen Behauptungen aus der Kriegszeit nachträglich zu beweisen."

DAS SCHICKSAL DER JUDEN, DIE WÄHREND DES JÜDISCH-DEUTSCHEN KRIEGES UND DES ZWEITEN WELTKRIEGES VERSTARBEN

Was ist mit den etwa 150.000 bis 200.000 Juden geschehen, die während des jüdisch-deutschen Krieges verstarben?

Es ist nicht so, wie eine Lügenpropaganda der Welt glauben machen wollte und noch will, daß alle diese Menschen ermordet wurden. Die Wahrheit ist, daß der allergrößte Teil von ihnen eines natürlichen Todes verstarb. Die in KZ und Arbeitslagern internierten Juden hatten die höchste Sterblichkeitsziffer unter allen Gruppen von KZ- und Arbeitslager-Insassen. Dies lag nicht daran, daß die hygienischen Einrichtungen der KZ und der Arbeitslager oder die Ernährung dort zu schlecht und zu mangelhaft gewesen wäre oder die Behandlung auf die Vernichtung der Lagerinsassen abgestellt gewesen wäre.

Die höhere Sterblichkeitsziffer der Juden in den KZ hatte ihren Grund darin, daß sie den seelischen Anforderungen einer Absonderung und Inhaftierung in den KZ und der Internierung in den Arbeitslagern am wenigsten von allen übrigen Insassen gewachsen waren, Die meisten Juden ermangelten nicht nur jeder seelischen Widerstandskraft zur Ertragung eines Lager-Aufenthaltes: Sie ermangelten darüber hinaus in einem hoher) Maß jener

Willensdisziplin, die eine ordentliche hygienische Lebensführung erfordert. Vor allem dies wirkte sich besonders verhängnisvoll aus. Nur allzuviele Juden ließen sich völlig gehen, wuschen und reinigten sich monatelang, ja überhaupt nicht; sie vernachlässigten die primitivsten Anforderungen der Hygiene, der Reinlichkeit und Körperpflege. Es gab viele Fälle, wo die Bedauernswerten seelisch so völlig erledigt waren, daß sie es sogar unterließen, die WC-Anlagen aufzusuchen. Sie ließen alles unter sich gehen und beschmutzten sich selbst. Viele Berichte von ehemaligen KZlern bringen anschauliche Schilderungen über die schrecklichen Zustände auf dem Gebiete der Hygiene bei den jüdischen KZ-Insassen.

"Statt auf die Latrinen zu geben, benutzten sie massenhaft die Essgeschirre, teils aus Schwäche ... teils aus Angst vor dem Wetter ... Die zuoberst liegenden kletterten Nachts nicht selten auf die Dächer, indem sie die Bretter und die Dachpappe abhoben und verunreinigten dort oben alles. Die menschliche Phantasie reicht schwerlich aus, die Wirklichkeit sich vorzustellen ... " (Kogon S. 192).

Die Folgen dieser unhygienischen, sanitätswidrigen, unreinen Lebensweise und des willenlosen und widerstandslosen Sich-Gehen-Lassens vieler Juden waren verheerende schwere Epidemien und Seuchen, die nicht nur Juden hinrafften, sondern für die ganze Umwelt eine schwere sanitäre Bedrohung darstellten, daß sie die zuständigen deutschen Stellen geradezu in Panik-Stimmung versetzten.

"Die meisten Lager waren derart staphylokokken und streptokokken verseucht, daß gewisse Haut- und Augenkrankheiten, phlegmonische Prozesse, nicht endenwollende Eiterungen kaum einzudämmen, geschweige denn auszumerzen waren ... Die Franzosen brachten einen Gesichtsrose-Erreger in die KZ, der nahezu 100% tödlich wirkte ..." (Kogon).

Die Seuchen waren die Hauptgründe der hohen Sterblichkeits-Ziffer der Juden.

Außerhalb der KZ - in den Ghettos - waren die Verhältnisse - da ganz ungeordnet - noch viel schlimmer. Trotzdem hier die seelische Erschwernis der Haft wegfiel, waren die Lebensweise und die sanitären Verhältnisse in den Ghettos überaus gesundheitswidrig.

Alles starrte vor Schmutz. Schon zu normalen Zeiten waren die Ghettos seit jeher Seuchenherde und Ausgangspunkte schwerster Epidemien gewesen. Die Sterblichkeitsziffer in den Ghettos war seit jeher eine hohe. Jetzt wirkte sich noch besonders erschwerend und verhängnisvoll aus, daß die Ghettos infolge der Deportierungen und Zwangszusiedlungen drückend überfüllt waren. Erschwerend wirkten sich der katastrophale Mangel an Impfstoffen und Medikamenten, aber auch an Kleidern und Nahrung aus.

Von dem Umfang und der Zahl der Opfer dieser Seuchen in jenen Jahren kann man sich kaum eine Vorstellung machen. Fast überall im Osten wüteten fast ständig Epidemien -- besonders Typhus und Fleckfieber - und forderten Hekatomben an Opfern.

Selbst Reitlinger muß gestehen (Endlösung, S. 571):

"Eine Analyse ... würde ergeben, daß ein Drittel der verschwundenen Juden Europas nicht durch direkte Ermordung, sondern an Seuchen, Hunger und Elend zugrundegegangen ist. Dieser Anteil ist jedoch in den einzelnen Ländern verschieden. In Deutschland, Österreich und im westlichen Teil der CSSR beträgt sie vielleicht bis 80 Prozent ... in Rumänien wird der Anteil derer, die langsam zugrunde gingen ... auf fast 50 Prozent gebracht. In Polen, wo

Hunger und Seuchen sehr viele Menschen dahinrafften, beträgt die Zahl wahrscheinlich über ein Drittel."

Man kann annehmen, daß wenigstens 70 Prozent der verschwundenen Juden diesen verheerenden Seuchen und Krankheiten zum Opfer fielen. Ein Teil verstarb wegen Alters.

Es muß allerdings auch gesagt werden, daß auch der vorzeitige natürliche Tod vielen Juden erspart geblieben wäre, wenn es keinen jüdisch-deutschen Krieg und keinen Zweiten Weltkrieg gegeben hätte. Einen jüdisch-deutschen Krieg aber hätte es nicht gegeben, wenn ihn die Juden nicht erklärt hätten und auch einen Zweiten Weltkrieg hätte es wahrscheinlich nicht gegeben, wenn das Weltjudentum nicht mit aller Macht auf ihn hingearbeitet hätte.

Die Seuchen kamen praktisch nie zum Stillstand. Sie bildeten die ständige und schwerste Sorge der zuständigen deutschen Stellen, die ihrer nicht Herr werden konnten und dauernd ein katastrophales Übergreifen auf die gesamte Zivilbevölkerung und vor allem auch auf die Wehrmacht befürchten mußten.

Um einen kleinen Begriff von dem entsetzlichen Wüten des Fleckfiebers auch unter den deutschen Soldaten im Osten zu geben, nur ein authentisches Zeugnis. Panzerleutnant Herbert Ettmayr, derzeit Wien, bekundet:

"Ich wurde als Unteroffizier am 8. Februar 1942 in das Heeres-Seuchen-Lazarett in Orle (Rußland) mit Flecktyphus eingeliefert. Der Lazarett-Friedhof lag an der Rückfront des Lazarettes: es war der frühere Turn- und Sportplatz der in ein Lazarett umgewandelten Schule. Zur Zeit meiner Einlieferung gab es dort etwa 800 Gräber von Seuchenopfern. Als ich am 25. Mai 1942 das Lazarett verließ, um nach Warschau abtransportiert zu werden, war die Zahl der Gräber in diesen drei Monaten auf über 42.000 angewachsen. Ich war nur mehr Haut und Knochen. Meine Oberschenkel konnte ich mit einer Hand umspannen."

Aus diesem authentischen Dokumentar-Bericht Panzerleutnants Ettmayr ergibt sich aber auch noch etwas anderes sehr wichtiges:

Die Haß-, Hetz- und Greuellügen-Propaganda bringt immer wieder Bilder von Leichenhaufen von Menschen, die nur mehr Gerippe sind. Diese Leichenhaufen werden fälschlich als Vergasungs-Opfer ausgegeben. Das sind sie nicht. Es sind Seuchen-Opfer, nicht Vergasungs-Opfer.

Es gehört zum typischen Erscheinungsbild des Fleckfiebers, daß die daran Erkrankten bis auf Haut und Knochen abmagern. Solche lebende Leichen, solche Knochengerippe aber vergast man nicht; sie sind sowieso schon mehr tot als lebendig; man braucht diese Unglücklichen nicht umständlich zu vergasen; man braucht sie nur sterben zu lassen und ihre Leichname - um die Infektionsgefahr zu beschränken - zu verbrennen.

Unter den Hekatomben dieser Seuchenopfer waren natürlich viel mehr Nicht-Juden als Juden. Die Epidemien nahmen an manchen Orten einen so katastrophalen Umfang an, daß die betroffenen Orte, Städte, Gebiete, Lager wochenlang, ja monatelang von der Umwelt hermetisch abgeschlossen -werden mußten, um einer Ausbreitung vorzubeugen.

Das ganze Gebiet von Auschwitz war z. B. 1942 durch 2 Monate unter strengster Quarantäne und von der Umwelt abgeschlossen, (Vgl. dazu den Bericht des War Refugee Roard. Siehe auch Urteil im IG-Farben-Prozeß. S, 126. Auschwitz Deal II),

Die Epidemien kamen auch nach dem deutschen Zusammenbruch nicht zum Stillstand.

Im Lager Belsen, das am 1. März 1945 über 45.000 Insassen zählte, forderte die damals grassierende Fleckfieber-Typhus und Ruhr-Epidemie täglich 250 bis 300 Opfer. Die Verbrennungen konnten mit der Zahl der Seuchenopfer nicht Schritt halten. So landen die Engländer dann bei der Besetzung Belsens Berge von unbeerdigten Toten, die als Knochengerippe einen unsäglich schauerlichen und entsetzlichen Anblick boten. Am 12. April 1945, als die Engländer kamen, konnten sie das Lager nicht betreten. Der britische Kommandant zog eine Kordon um das Seuchengebiet von Belsen und schloß es hermetisch von der Umwelt ab."

DIE GEWALTSAME TÖTUNG VON JUDEN IM JÜDISCH-DEUTSCHEN KRIEGE UND IM ZWEITEN WELTKRIEGE

1. DIE TÖTUNG IM KAMPFE:

Ein Teil dieser Unglücklichen fiel im Zuge von Kampfhandlungen. So bei Ghetto-Aufständen. Der bekannteste Ghetto-Aufstand war 1944 in Warschau. Er wird eigentlich fälschlich als Ghetto-Aufstand bezeichnet. Es war aber ein gemeinsamer Aufstand der Polen und den Ghetto-Juden. Dieser Aufstand erfolgte im Einvernehmen mit den vor Warschau stehenden Bolschewiken. Diese ließen dann, als der Aufstand einmal im Gange war, die Aufständischen im Stich. Es war vereinbart, daß die Sowjets gleichzeitig mit dem Beginn des Aufstandes einen Großangriff auf Warschau gegen die Deutschen unternehmen sollten. Die Russen aber blieben untätig. Offensichtlich hatten sie ein Interesse daran, daß möglichst viele Aufständische, vor allem Polen, fielen.

Es gab noch einen Warschauer Aufstand (schon 1943) der ein reiner Ghetto-Aufstand war.

Es ist unzulässig, die bei den verschiedenen Kampfhandlungen "gefallenen Juden" als ermordet" zu bezeichnen. Sie waren nach Kriegsrecht im Kampfe getötet.[1]

II. DER TOD DURCH DIE EINSATZKOMMANDOS NACH KRIEGSRECHT:

Eine unbekannte Zahl von Juden wurden als wirkliche oder vorgebliche Spione oder Partisanen nach Kriegsrecht getötet.

Die Arbeit der Einsatz-Kommandos, "Sonder-Kommandos", zum Schutze der Sicherheit im Rücken der Front war unerläßlich. Es ist verständlich, daß angesichts des Wütens und der Gefährlichkeit der Tätigkeit der Partisanen und der subversiven Tätigkeit und Haltung der einheimischen Bevölkerung (die nach Angaben Ponomarenkos[2] 500.000 deutschen Soldaten das Leben kostete, von den Materialverlusten ganz zu schweigen) diese Einsatzkommandos rücksichtslos und ohne viel Umstände zu machen, vorgingen. über die Tätigkeit dieser Einsatzgruppen, die die Sicherheit des Lebens und des Nachschubs im Rücken der Front zu gewährleisten hatten, gab SS-Gruppenführer Otto Ohlendorf in Nürnberg an, daß von Juni 1941 bis Juni 1942 von den Einsatzkommandos etwa 90.000 Personen (Juden und Nichtjuden) getötet gemeldet wurden. Jedenfalls befand sich die jüdische Bevölkerung in einer besonders kritischen Lage zwischen drei Mühlsteinen: je nachdem, ob die Russen die Deutschen oder die Deutschen die Russen aus dem Gebiete vertrieben hatten, das von Juden bewohnt wurde, wurden viele von ihnen von der ihnen sehr übel gesinnten Mitbevölkerung denuziert, es mit der jeweils vertriebenen Macht gehalten zu haben; sie fielen dann dem Strafgerichte zum Opfer, das seitens des jeweiligen Machthabers über sie

hereinbrach; die judenfeindlichen Mitbürger selbst nützten die Gelegenheit, ihre Rache an ihren unbeliebten, ja tödlich gehaßten jüdischen Mitbürgern zu befriedigen.

Schon im Ersten Weltkrieg litt die jüdische Bevölkerung unter ähnlich ungünstigen Verhältnissen. (Vgl. hiezu Kern "Deutschland im Abgrund", S. 218 f.)

Die Bedrängnis durch die Partisanen im Osten, die bei ihren Meuchelmorden durch kein Völkerrecht, und weder durch die Haager noch, durch die Genfer Abkommen gebunden waren, wurde immer gefährlicher und bedrohlicher. Die Einsatzgruppen mußten, bewußt zu den härtesten Maßnahmen greifen und dem Terror der Partisanen den rücksichtslosesten und härtesten Antiterror entgegensetzen, um die Partisanen wenigstens einigermaßen in Schranken zu halten. Jedes andere Verhalten hätte das Ende des Feldzuges in Rußland und den Tod der deutschen Soldaten bedeutet.

Generaloberst Jodl erklärte in Nürnberg ausdrücklich, daß es unerläßlich war, durch die Härte des Durchgreifens *"jenen Schrecken zu verbreiten, der allein geeignet ist, der Bevölkerung jede Lust zur Widersetzlichkeit zu nehmen…"*

Marschall Kesselring schreibt über den italienischen Partisanenkrieg-

"Es gibt in der Skala vom heimtückischen Abschießen, Erhängen, Ertränken, Verbrennen, Erfrieren, Kreuzigen, Martern jeder Art, Attentaten gegen Einzelne und Gemeinschaften, bis zur Brunnenvergiftung kein Verbrechen, das nicht laufend vorgekommen wäre."

Die Polizeiorgane, die die notwendig harten und barbarischen kriegsbedingten Anordnungen und Befehle zur Sicherung des Lebens der deutschen Truppen und Besatzungsbehörden auszuführen hatten, versahen einen harten und kriegsbedingt grausamen Dienst.

Die Polizei- und Gerichtsstellen, die heute, in tiefsten und sicheren Friedenszeiten über diesen durch die Kriegserfordernisse bedingt unbarmherzigen Dienst der damaligen Polizei-Stellen und -Organe Untersuchungen zu führen haben, sehen sich in einen unlösbaren Gewissenskonflikt gestürzt.

Eine in diesem Zusammenhange bezeichnende Episode berichteten die Zeitungen im Juli 1965:

"In Hamburg erschoß sich mit seinem Dienstrevolver ein 48jähriger Kriminalmeister. Er war Mitglied der Sonderkommission zur Aufklärung von NS-Gewaltverbrechen, die angeblich von Polizisten begangen wurden. "

Viel böses Blut machte der Gestapo-Befehl vom 17. Juli 1941, durch den die Aufgaben der Einsatzgruppen festgelegt wurden, insbesondere der Personenkreis, der von den Einsatzgruppen auszuscheiden war, der insbesondere die Tötung der Politkommissare befahl. Als auszuscheidende Elemente werden in diesem Befehl angeführt: insbesondere Berufsrevolutionäre und alle Personen, die als Aufwiegler oder als fanatische Kommunisten festgestellt werden.

Den Politkommissaren war es hauptsächlich zuzuschreiben, daß sich die Methoden des Kampfes und der Behandlung der Gefangenen immer mehr barbarisierten und in immer krasseren Gegensatz zu den Bestimmungen der Haager und Genfer Abkommen traten.

Manstein, der den Kommissarbefehl ablehnte, bestätigte in seinen Erinnerungen die besondere Gefährlichkeit der Kommissare und daß ihr völkerrechtswidriges Tun nicht unter dem Schutze des Kriegsrechtes stand.

"Die Kommissäre waren vielmehr - ohne Soldaten zu sein - fanatische Kämpfer, und zwar Kämpfer, deren Tätigkeit im überlieferten Sinne der Kampfführung als illegal angesehen werden konnte. Ihre Aufgabe war es nicht nur, die sowjetischen militärischen Führer zu überwachen, sondern vielmehr dem Kampf äußerste Härte zu geben und einen Charakter, der den bisherigen Auffassungen über soldatische Kriegsführung widersprach. Tatsächlich sind es auch die Kommissare gewesen, denen in erster Linie diejenigen Methoden des Kampfes und der Behandlung der Gefangenen zuzuschreiben waren, die im krassen Gegensatz zu den Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung standen."

(Vgl. Manstein "Verlorene Siege", 1952, S. 176/7 -- S. Schwarz "The Jews in the Soviet-Union", 1951, S. 394 ff. und 401 ff. --- Tenenbaum "Underground", S. 397, Nürnberg, Dok. XX, S. 672 f.)

Auch Keitel hat in seiner Denkschrift über die Befehlsverhältnisse im Osten den Zwang und die Lebensnotwendigkeit eines ganz rücksichtslosen Partisanenkrieges zwingend nachgewiesen. (Vgl. X. Seite 597/8).

Bevor der Kommissarerlaß erging (17. Juli 1941 - er erging nicht an das Militär, sondern an die Gestapo), legte Hitler vor den Generälen am 14. Juni 1941 dar, daß die ungeheuerlich völkerrechtswidrige Kriegsführung der Sowjets im Osten unter der maßgeblichen Mitverantwortung der Polit-Kommissare zu diesem Gegenterror zwinge. Die Meldungen der Abwehr über das Verhalten der Polit-Kommissare seien geradezu ungeheuerlich.

Trotzdem lehnten die hoben Wehrmachtsoffiziere den Kommissarbefehl ab, der dann auch bald aufgehoben wurde.

Es ist klar, daß bei den summarischen Exekutionen von Partisanen auch Juden besonders in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Es gab nicht nur sehr viele jüdische Partisanen (praktisch war jeder Jude bei den gegebenen Verhältnissen ein Partisan) unter den Partisanen; es gab eigene große jüdische Partisanen-Gruppen; sie hatten eine führende Rolle innerhalb dieser Kämpfer; und wo sie nicht eigene jüdische Gruppen bildeten, stellten sie zumeist die Führer unter den anderen Gruppen.

Die jüdischen Berichte überschlugen sich in der Anerkennung der jüdischen Partisanenleistungen (Vgl. Solomon Schwarz "The Jews in the Soviet Union" und Tenenbaum "Underground, the story of a people").

Daß diese Juden, die als Partisanen auf der Tat oder als dringend tatverdächtig gestellt wurden, rücksichtslos ausgerottet wurden, war in der Sachlage begründet und durch diese gerechtfertigt (vgl. XX, S. 702).

Der Partisanenkrieg hatte unter hervorragender Mitwirkung und Führung von Juden geradezu unvorstellbare Grausamkeiten von ebenso unvorstellbaren Ausmaßen verübt. Er hatte Ausmaße angenommen, die sowohl der Armee wie der Besatzungsverwaltung nicht nur das Recht gaben, sondern die unerläßliche Pflicht auferlegten, die rücksichtslosesten

Unterdrückungs- und Vorbeugungsmaßnahmen zum Schutze deutschen Lebens und Eigentums anzuwenden.

Die Partisanen zeigten sich in ihrem Wirken als die würdigen Nachfolger Dschingis Khans. Sie hatten ihren Krieg so barbarisiert, daß jede Strafmaßnahme und jede wirksame Vorbeugungs-Maßnahme dagegen erlaubt war.

Der in keiner Weise antisemitisch angehauchte Feldmarschall von Manstein erklärte am 10. August 1946 zur Partisanenabwehr:

"Wenn in dem ersten Teile (des Befehls vom 20. November 1941) von dem Kampf gegen das (jüdisch-bolschewistische) System und von der Ausrottung dieses Systems die Rede ist, und von dem Kampf gegen die Juden als Träger der Partisanenbewegung, so hatte das letzten Endes seine sachliche Berechtigung." (XX, S. 702)

Jedenfalls richtete sich die Tätigkeit der Einsatzkommandos nicht gegen die Juden als solche; Juden waren auch nur zum geringeren Teile die Opfer dieser Tätigkeit. Verständlich ist, daß die Sicherung des Lebens und der Versorgung der Kampf- und Besatzungstruppen und der Besatzungsbehörden angesichts der besonderen Verhältnisse an der Ostfront ein besonders hartes Durchgreifen erforderte. Sofort nach Besetzung einer Stadt oder eines Ortes traten der SD und die Einsatzkommandos in Aktion. Ihre Aufgabe war die Säuberung der eroberten Stadt von allen die Sicherheit der Eroberer gefährdenden Elementen. Das Verfahren bei der Festnahme und nachher gegen die verdächtigen Elemente, war seit eh und je bei allen Völkern und in jedem Kriege summarisch und hart, ja brutal. Man opferte erbarmungslos und ohne viel Bedenken feindliches Leben, um das eigene Leben, das Leben der eigenen Truppen, zu schützen.

Sicher ist, daß bei der Besetzung von polnischen, litauischen und ukrainischen Städten, sei es durch die Deutschen oder durch die Russen, besonders auch Juden den Massenexekutionen und Massenerschießungen als Sicherungsmaßnahme zum Opfer fielen. Sie wurden beschuldigt, allzu willige Werkzeuge der vertriebenen Machthaber bei der Terrorisierung, der Verschleppung und Tötung der einheimischen Bevölkerung gewesen zu sein.

Die Massentötungen waren barbarisch und furchtbar; aber sie ereigneten sich inmitten eines furchtbaren Kriegsgeschehens und waren ein Teil dieses grauenhaften Kriegsgeschehens, das man nicht mit Friedensmaßstäben messen kann. Sie ereigneten sich nicht nur auf deutscher Seite. Die Russen gingen noch viel summarischer und barbarischer vor. Die Kriegsverbrecherprozesse gegen die an diesen Massenexekutionen beteiligten Polizeibeamter sind sehr anfechtbar. Diese hatten auch auf die Verfahren keinen Einfluß, die die Opfer dieser Massenexekutionen bestimmten. - Albert Rapp wurde vom Essener Schwurgericht wegen gemeinschaftlichen Mordes an 1180 Juden zu zehnmal lebenslänglichen Kerker verurteilt. Der Polizeibeamte Friedrich Lex wurde vom Schwurgericht in Graz wegen der Judenerschießungen in Tarnopol zu 15 Jahren schweren Kerker verurteilt.

III. TÖTUNG AUS BARMHERZIGKEIT

Eine sehr geringe Zahl von unheilbar geisteskranken Juden wurde durch Euthanisierung von unheilbarer Krankheit barmherzig erlöst.

IV. TÖTUNG ALS OPFER WISSENSCHAFTLICHER MEDIZINISCHER FORSCHUNG

Ganz wenige Juden fielen als Opfer medizinischer Versuche. Durch die Greuellügenpropaganda wird die Zahl der Opfer, die als freiwillige oder unfreiwillige Versuchspersonen medizinischer Experimente zu Forschungszwecken ihr Leben verloren, maßlos übertrieben.

Tatsächlich war die Zahl der Opfer auf diesem Gebiete sehr gering; überdies waren die wenigsten dieser Opfer Juden.

Es war auch nicht so, daß alle Versuchspersonen zum Zwecke der wissenschaftlichen Forschung künstlich krank gemacht worden wären; es gab zuviel echte Kranke, als daß das notwendig gewesen wäre. An diesen Kranken wurden als Versuchspersonen. Heilmittel und Heilmethoden versuchsweise angewendet, wie das seit eh und je bis zum heutigen Tage in allen Krankenhäusern der Welt zum Wohle der Patienten geschieht. (Näheres siehe im Abschnitt "Die medizinischen Experimente".)

V. TOD DURCH OFFENEN MORD

Es kann leider nicht bezweifelt werden, daß es in den Wirren des Krieges auch zu bestialischer Ermordung von Juden außerhalb jedes Kriegsrechtes kam. Für diese scheußlichen Untaten gibt es keine Entschuldigung. Es kam in einigen wenigen Fällen zu Massenerschießungen von Juden, denen unfaßbarer Weise auch Frauen und Kinder zum Opfer fielen. Nachgewiesen sind nur sehr: wenige Fälle (vier).

Die Ermordung von Menschen, die keine Schuld auf sich geladen haben, gehört zu den größten Erniedrigungen menschlichen Geistes. Leider finden sich solche Massenexekutionen und Massenmorde an Gegnern nur zu häufig im Verlaufe der scheußlichen Menschheitsgeschichte, und zwar auch in der Gegenwart und auch bei Juden, wie die scheußlichen Massakers an Arabern in Palästina zeigen.

Es ist leider auch eine heute bereits offenkundige Tatsache, daß bei der Ermordung von Juden Juden selbst willige Mithilfe leisteten.

Über die Rohheiten der jüdischen Polizei gegen ihre Glaubensgenossen, über die Juden selbst berichten (Ringelblum, Hanna Arendt und andere), will ich schweigen: ich will nur so weit darauf verweisen, um zu zeigen, daß Sadismus und Grausamkeit und Rohheit sehr wohl auch unter den Juden verbreitet sind.

Mit den Lügen von den Millionen-Vergasungen von Juden befaßt sich Band 4 dieses Werkes eingehend.

Was sich damals wirklich abspielte, geschah hinter einem dichten Vorhange von Geheimhaltung. Keinesfalls ist es so, daß diese Massenexekutionen auf Befehl oder auch nur auf Veranlassung der deutschen Reichsregierung erfolgten. Sicher ist dies überdies, daß die wenigsten dieser Morde durch Deutsche geschahen. Soweit man dies überhaupt feststellen kann, erfolgten diese Massenerschießungen meist durch ukrainische, lettische oder polnische einheimische Miliz. Die unglücklichen Opfer wurden in Scharen zu vorbereiteten Massengräbern getrieben und dort in der Regel mit Maschinenpistolen oder durch Maschinengewehre grausam ermordet. Diese ausschließlich im Osten und weit von Deutschland entfernt durchgeführten Massenerschiessungen blieben dem deutschen Volke unbekannt und verborgen. Kaum eine Handvoll Menschen wußte um sie. Sie geschahen im

Wirkungsbereiche und unter ausschließlicher Verantwortung untergeordneter örtlicher Stellen.

Die Greuellügen-Propaganda hat die Zahl der Opfer dieser Morde phantastisch übertrieben, Ernsthafte und glaubhafte Schätzungen nennen als Opfer dieser Massenerschießungen, die nur in ganz wenigen Fällen nachweisbar sind, 60.000 ermordete Juden als Maximalzahl. Gegen diese Opferzahl werden die Haß- und Hetz- und Lügenapostel Sturm laufen. Mögen sie das tun. Mögen sie aber auch zur Kenntnis nehmen, daß ich im Dienste der Befriedung der Menschen und der Wahrheit stehe, während sie das unsittliche und verabscheuungswürdige Gewerbe der Greuellügner im Dienste der Haß- und Hetz- und Rachepropaganda ausüben.

Es ist jedenfalls entschuldbar und lobenswert, im ehrenhaften Dienste der Befriedung und zu dem sittlich löblichen Zweck, der Aufpeitschung der Leidenschaften durch Übertreibung entgegenzutreten, diese wahrscheinlichen, der Wahrheit mehr entsprechenden Zahlen zu gebrauchen, als im verwerflichen, verabscheuungswürdigen und unehrenhaften Dienste der Haß- und Rachehetze offenkundig erlogene, unmögliche, phantastisch übertriebene und sittlich unverantwortliche Millionenzahlen zu verbreiten.

DIE TÖTUNG VON JUDEN IN OST-EUROPA

In Ost-Europa waren - und sind heute noch - die Juden bei ihren Wirtsvölkern seit je tödlich verhaßt. Deshalb setzten dort in den Tagen des deutschen Einmarsches schwere Judenverfolgungen ein, die viele Opfer forderten. Es wird berichtet, daß die Polen in den KZs Freudenfeiern veranstalteten, wenn sie Nachricht von Judenpogromen in ihrer Heimat erhielten.

Der größte Teil jener unglücklichen Juden, die in jener Zeit Morden zum Opfer fielen, wurde von ihren östlichen Wirtsvölkern - den Letten, Polen, Russen, Litauern, Ukrainern - ermordet.

Entsetzlich ist, was Emanuel Ringelblum in seinen Tagebüchern über das Warschauer Ghetto, über die dortigen jüdischen Ghettopolizisten berichtet, die ihre Glaubensgenossen an die ukrainischen Mordbanden auslieferten:

"Während der Deportation (zur Freimachung des jüdischen Gbettos durch Verschickung der Juden in die Siedlungsgebiete nach dem Osten) erreichte sie (die jüdl'sche Ghettopolizei) den Gipfel der Verkommenheit. Keiner der Polizisten fand ein Wort des Protestes gegen den abscheulichen Auftrag, die eigenen Brüder zum Schlachthof zu führen. Auf ihren Gesichtern war keine Spar von Trauer oder Leid zu erkennen. Man sah im Gegenteil zufriedene, glückliche und gut genährte Gestalten, beladen mit der Beute, die sie, zusammen mit der ukrainischen Miliz, davonschleppten."

Überaus wichtig und bemerkenswert ist, was Ringelblum ausdrücklich feststellt:

"Die Deutschen wissen nichts von den ständigen Morden und Vernichtungsaktionen, die von speziellen (ukrainischen? polnischen?) Henkerkommandos ausgeführt werden."

über die Haltung der Polen gegenüber den Juden gibt Dr. Emanuel Ringelblum in seiner Arbeit "Die polnisch-jüdischen Beziehungen 1941 - 1943" (veröffentlicht in "Bulletin des Warschauer Instituts für jüdische Geschichte") vernichtende Schilderungen.

Entsetzlich waren für die Juden die Verfolgungen, denen sie durch die einheimische Bevölkerung ausgesetzt waren, während die regulären Truppen, waren es nun die Russen oder die Deutschen, abrückten. In den Zeiten, wo die Orte und Städte von Ordnung haltenden regulären Truppen entblößt waren, fiel fast regelmäßig die einheimische Bevölkerung, besonders der Pöbel, der seine niedrigen Instinkte an den verhaßten Juden austoben oder sich auch an ihnen rächen und bereichern wollte, über die Juden her, ließ seinem Judenhaß freien Lauf, was vielen Juden das Leben kostete. Hatten aber die Machthaber in den Städten und Orten gewechselt, wurden die Juden, oft zurecht, oft zu unrecht, beschuldigt, es mit den vertriebenen Truppen gehalten zu haben; sie mußten nun ein blutiges Strafgericht über sich ergehen lassen.

Als überaus instruktives charakteristisches Beispiel seien aus dem Erlebnisbuche des Juden J. G. Burg ("Schuld und Schicksal", S. 50) angeführt:

"Aus Kuty kommend, waren ukrainische Banden in der Bukowina eingedrungen. Überall überfielen sie die wehrlose jüdische Bevölkerung und schlachteten sie ab. Besonders in Radauti und Czudin fielen ihnen beinahe alle Juden - es waren Tausende - zum Opfer."

An anderer Stelle (S. 91 f.) schildert Burg die Verhältnisse beim und nach dem Rückzuge der deutschen Truppen:

"Wir sahen der Entwicklung mit großer Sorge entgegen. Wir mußten doch annehmen, daß die rückflutenden Deutschen ... Verbände ihre Rache an uns wehrlosen Juden auslassen würden. Eines Morgens überschwemmten viele tausend junger ungarischer Juden die ganze Gegend. Sie waren von den Deutschen aus ihrer Heimat geschafft worden und hatten unter der deutschen Verwaltung schwere Arbeitsdienste hinter der Front geleistet. Nun kamen sie in hellen Haufen über den Bug und mischten sich, so schnell sie nur konnten, unter uns transnistrische Juden ...

Dann rückten die deutschen Truppen in ziemlicher Ordnung durch und wir zitterten. Jedoch die deutschen Soldaten vergriffen sich an uns nicht und keinem von uns wurde ein Leid getan.

Dann herrschte ungefähr zehn Tage lang ein unbeschreibliches Chaos. Es gab überhaupt keine Behörden. Immer noch kamen Nachzügler, die nach dem Westen flüchteten. Am 20. März 1944 kamen die Sowjets ... Die Kampfeinheiten kümmerten sich um uns überhaupt nicht. Jedoch schon drei Tage später kamen mit den sowjetischen Kommandostäben die kommunistische Verwaltung und die Miliz zu uns ... Die kommunistischen Behörden befahlen eine Arbeils-Erfassung. Es wurde uns offiziell mitgeteilt, daß alle arbeitsfähigen Männer und Frauen nach dem Donez-Becken verfrachtet werden sollten, zum Wiederaufbau. Nun setzte eine richtige Panik ein. Nun drohte den Familien das, dem wir bisher entgangen waren: die Zerreißung und wahrscheinlich endgültige Trennung ... Im Handumdrehen verschwanden alle arbeitsfähigen Männer und Frauen von den Straßen. Die Juden versteckten sich und sabotierten den Erfassungs-Aufruf, wo es nur möglich war. Darauf griffen die Kommunisten und ihre Miliz zum Terror. Auf der Straße wurden die Passanten wahllos festgenommen und mit Gewalt auf die Sammelplätze gebracht. In wenigen Tagen gingen schon die erstern Zwangs-Transporte nach dem Donez ab.

Besonders die jungen Ungarn wehrten sich, wo sie nur konnten und flohen in hellen Scharen nach dem Westen ..."

Im Osten kam es besonders nach der Verdrängung der Sowjets durch die Deutschen zu schweren Racheverfolgungen der einheimischen Bevölkerung gegen die Juden. Die einheimische Bevölkerung machte den Juden unter anderem zum Vorwurf, während der Sowjetherrschaft allzu willige Werkzeuge und Helfer der Sowjets bei der Verfolgung und Einkerkerung, bei der Verschleppung und Tötung einheimischer Patrioten gewesen zu sein. So hatte z. B. das Pogrom von Lemberg (30. Juni 1941) folgende Vorgeschichte (entnommen aus der Verlautbarung der Justiz-Pressestelle beim Landgerichte Bonn, in der das Ergebnis umfangreicher Erhebungen des Landesgerichtes in dieser Sache bekanntgegeben wurde):

Die Sowjets hatten eine große Zahl (etwa 3000) ukrainische Patrioten, darunter die angesehensten Bürger der Stadt Lemberg, in die Gefängnisse der Stadt zusammengepfercht. Um zu verhüten, daß diese Gefangenen durch die vordringenden Deutschen befreit würden, wurden alle Gefangenen vor der Besetzung der Stadt durch die Deutschen voll den Sowjets auf das grausamste ermordet und liquidiert.

Wörtlich heißt es dann in diesem Berichte:

"In der Zeit vom 24. Juni bis 27. Juni 1941, also zu einem Zeitpunkt vor der Besetzung der Stadt Lemberg durch deutsche Truppen, die mit ihren ersten Kampfverbänden erst in den Morgenstunden des 30. Juni 1941 in die Stadt einrückten, sind in den Lemberger Gefängnissen zahlreiche Gefangene, vornehmlich ukrainische Patrioten, getötet worden, deren Zahl nicht genau feststeht, aber nach verläßlichen Bekundungen mit etwa 3000 anzunehmen ist ... Eine Verantwortlichkeit der deutschen Wehrmacht und der sonstigen Deutschen oder unter deutschen Führung stehenden militärischen oder politischen Formationen bzw. Dienststellen ... für diese Massentötung scheidet eindeutig aus ... Unmittelbar im Anschluß an die Besetzung der Stadt Lemberg durch deutsche Truppen kam es zu einem von Angehörigen verschiedener national-ukrainischer Bewegung entfesseltem Pogrom gegen die dort wohnenden Juden, der nicht nur schwerste Mißhandlungen, sondern auch Tötungen zahlreicher jüdischer Bürger zur Folge hatte.

Nach den Bekundungen früherer Lemberger Einwohner, insbesondere mehrerer von dem Pogrom selbst betroffener, jetzt in Israel lebender Zeugen, haben deutsche Wehrmachtsangehörige an den Ausschreitungen, gegen die Juden, die etwa bis zum 3. Juli 1941 andauerten, nicht teilgenommen..."

Über die Judenverfolgungen bei osteuropäischen Völkern im Jahre 1941 (aus "NE", 1967, Heft 5, S. 35 f.):

"Ich bin gerne bereit, Ihren aus eigenem Erleben während des Ostfeldzuges 1941 über Judenverfolgungen durch Litauer, Weißruthenen und Letten im Juli 1941 nach bestem Wissen und Gewissen zu berichten. Die richtige Wiedergabe versichere ich an Eides statt.

In der Berichtzeit war ich Unteroffizier und Panzerbüchsentruppführer im Inf.-Reg. 284 der 96. Inf.-Div. und habe folgendes erlebt:

1. Unser Bataillün war bis 13. Juli 1941 Wachbatailion OKH. Im Raum Wilna bezogen wir Biwak. Ein Obergefreiter meines Trupps, gebürtiger Schlesier und der polnischen Sprache mächtig, hatte sich bei mir abgemeldet, um nach Möglichkeit bei Einwohnern zusätzliche Lebensmittel für meine Männer zu kaufen. Nach Rückkehr meldete er folgendes: Er kam an ein verschlossenes Haus. Nach längerem Klopfen öffnete sich die Tür und heraus traten en Mann und eine Frau, deren verzweifeltes Gehaben den Obergefreiten, der doch nur nach

Lebensmittel fragen wollte, zu Fragen veranlaßte. Danach wurde ihm von dem Ehepaar gesagt, es habe angenommen, nunmehr zur Exekution durch litauische Polizei abgeholt zu weiden. Litauische Polizei und litauischer Selbstschutz - dieser entstand aus Angehörigen des litauischen Korps, das im Rahmen der Roten Armee zur Njemenverteidigung eingesetzt gewesen war, sich aber seiner sowjetischen Offiziere und Kommissare entledigt hatte - holten jede Nacht Polen und Juden, die als Minderheit im Raum Wilria lebten, aus den Häusern heraus, um sie irgendwo zu erschießen. - Hierzu erfuhren wir ergänzend: Auf Grund dieser Vorfälle hatte sich der deutsche Ortskommandant gezwungen gesehen, die litauische Polizei und die litauischen Selbstschutzeinheiten in Wilna zu entwaffnen.

2. Das Bataillon erreichte im weiteren Vormasch die Stadt Dzisna an der Disna und Düna. Das Bataillon biwakierte in Dzisna. Obergefreiter L. (bereits in 1. erwähnt) streifte als Begleiter von Leutnant T. in dem stark zerstörten Ort herum, über dem in der brütenden Sommerhitze der Verwesungsgeruch unbestatteter Leichen lag. Überall lagen tote Zivilpersonen. Der Obergefreite berichtete nach Rückkehr sinngemäß folgendes: Dzisna sei eine Stadt von etwa 12.000 Einwohnern gewesen, davon 10.000 Juden, die - soweit sie nicht vom illegalen Grenzhandel lebten, überwiegend als Handwerker tätig waren. Ein verstörter und überlebender älterer Jude erzählte, daß in der kurzen Zeit zwischen dem Absetzen der Roten Armee hinter die Düna und dem Eintreffen der deutschen Panzerspitze die in und um Dzisna ansässigen Weißruthenen an den Juden wegen deren Haltung nach dem Einmarsch der Roten Armee 1939 blutige Rache geübt hätten, indem sie alle greifbaren Juden in der Düna ertränkten und jeden, der sich ans Ufer retten konnte, erschlugen. Die noch unter den Trümmern der Holzhäuser liegenden Juden und die, die noch in den Gärten, Feldern und auf den Straßen lagen, waren so, wie sie von uns gefunden wurden, von der aufgebrachten weißruthenischen Bevölkerung umgebracht worden. - Hierzu schreibt auch General der Panzertruppen a. D. Otto von Knobelsdorff (s. Z. Kdr. der 19. Pz.-Div,) in der Geschichte der niedersächsischen 19, Panzer-Division (im Verlag Hans-Henning Podzun, Bad Nauheim, 1958) auf Seite 81 u. a.:

"Dzisna war nach Einwohneraussagen ein Ort von etwa 12.000 Menschen, von denen etwa 75 Prozent Juden waren. Ehe die Division in Dzisna eintraf, hatte die weißrussische Bevölkerung den größten Teil der fast 9000 Juden umgebracht. Die Erbitterung der Bevölkerung gegen die Juden war sehr groß, weil diese sie sehr häufig an die Russen verraten hätten. Die Division traf keinerlei Juden mehr im Ort an, wohl aber viele Tote.'

3. Nach kurzer Kommandierung zum Ersatztruppenteil kehrte ich im Herbst zur 96. Inf.-Div. zurück, die an der Leningrader Front eingesetzt war. Auf dem Wege dorthin kam ich in der Stadt Rositten - lettisch: Rezekne (an der Bahnlinie zwischen Dünaburg und Pleskau) - mit einem alten Letten ins Gespräch. Dieser erzählte folgendes: Nachdem Rositten von der Roten Armee geräumt war, brachten lettische Einwohner etwa 3000 Juden aus Rositten um. Nach dem, was man in der Stadt darüber hörte, erschien mir diese Aussage glaubwürdig, dabei ist hervorzuheben, daß auch hier die Exekutionen - die Art des Umbringens der Juden ist mir nicht bekannt - stattgefunden haben, b e v o r deutsche Truppen die Stadt besetzten.

Diese Tatsachen beweisen, daß der bei den Ostvölkern bestehende Judenhaß zu Ausschreitungen geführt hat, ohne deutsche Beteiligung oder Billigung. Die Massaker an den Juden, von denen einige hier aufgezählt worden sind, können dem deutschen Volk nicht zur Last gelegt werden. Die Ostvölker sind von altersher judenfeindlich gewesen, die Haltung der Juden gegenüber ihren Gastvölkern, besonders nach dem Einmarsch der Roten Armee sowie der Anteil des Judentums an der bolschewistischen Revolution machen diese Einstellung der Ostvölker verständlich, wenn auch nicht entschuldbar."

(Vgl. hiezu auch Kurt Ziesel "Der rote Rufmord", Fritz Schlichtenmaier, Tübingen 1961.)

In diesen Ländern Osteuropas ist heute noch die Ablehnung der Juden tief verwurzelt. In Polen z. B., wie auch in anderen Ostgebieten, besteht heute noch bei der Mehrheit der einheimischen Bevölkerung der starke Wunsch, sich der Juden zu entledigen.

---

1. Vgl. hiezu Hanns von Krannhals "Der Warschauer Aufstand 1944", Bernhard und Graefe, Verlag, für Wehrwesen, Frankfurt. Zum jüdischer Ghettoaufstand vgl. die Ringelblum-Tagebücher über die Geschehnisse im Warschauer Ghetto, besonders während des Aufstandes; Ner Tamid Verlag. Evelyn Waugh "Der Wall". Leon Poliakow und Joseph Wulf "Das Dritte Reich und seine Vollstrecker"; die Liquidation von 500.000 Juden im Warschauer Ghetto. Emanuel Ringelblum "Chronique du Ghetto de Varsovie", Verlag Robert Laffont, Paris (deutsch "Im Feuer vergangen", Tagebücher aus dem Ghetto, Verlag Rütten und Loening, Berlin).
2. 1945 erschien in London und in New York der Bericht des Generalleutnants Ponomarenko unter dem Titel "Behind the Front Line", 1961 in Moskau die offizielle Geschichte des russischen Partisanenkämpfers "Sowjetskie Partisani", die diese Opferzahl nennt. Diese 500.000 wurden in keinem ehrlichen Kampf getötet, sondern heimtückisch aus dem Hinterhalt ermordet.
   Am 3. Juli 1941 rief Josef Stalin über den Moskauer Rundfunk die sowjetische Zivilbevölkerung zum Widerstand gegen die Deutschen auf: "In vom Feind besetzten Gebieten müssen Partisaneneinheiten zu Fuß und zu Pferd und Ablenkungstrupps gebildet werden, um den Feind zu bekämpfen, überall den Partisanenkrieg, zu entfachen, Brücken und Straßen zu sprengen, Telefon- und Telegrafenleitungen zu zerstören und die Wälder, Vorratslager und Eisenbahnzüge in Brand zu stecken. Im besetzten Gebieten müssen die Bedingungen für den Feind und seine Helfer unerträglich gemacht werden. Sie müssen verfolgt und vernichtet werden, wo immer sie sich aufhalten und alle ihre Maßnahmen müssen vereitelt werden."
   Damit rief Stalin die Zivilbevölkerung zum blutigsten und verbrecherischsten Kampf des Zweiten Weltkrieges auf. Marschall Woroschilow übernahm das Oberkommando des zentralen Partisanenbewegungsstabes in Moskau, Generalleutnant Ponomarenko leitete als Stabschef die gesamten Operationen.
   Am 1. Mai 1942 wurde der Befehl an die Partisanen von Stalin noch verschärft: "Unsere Kämpfer sind erbarmungsloser geworden. In allen vom Feind besetzten Gebieten ist die Sabotage … die Sprengung deutscher Depots, die Vernichtung deutscher Transportzüge und die Tötung deutscher Soldaten und Offiziere zur tagtäglichen Erscheinung geworden. Ich befehle den männlichen und weiblichen Partisanen … den Kampf im Rücken der Eindringlinge noch zu verstärken, die Nachrichten- und Transportmittel des Feindes zu zerstören und die Stäbe … des Feindes zu v2ernichten."
   1942 erschien das sowjetische "Handbuch für Partisanen" mit genauen Anweisungen für den meuchelmörderischen Krieg, mit der Preisgabe aller Unterschiede zwischen Zivil und Militär, ohne Rücksicht auf die Zivilbevölkerung. Bei jedem sowjetischen Armee-Oberkommando bestand ein Partisanenstab; in Moskau ein Generalstab des Partisanenkrieges.
   Zur Barbarisierung dieses Krieges trug sehr bei, daß die Sowjets den Haager und Genfer Abkommen nicht beigetreten waren und ihre Bestimmungen nicht beachteten. Jene unglücklichen deutschen Soldaten - Wachtposten, Meldefahrer, Nachschubfahrer, Sanitätsfahrzeuge oder kleinere Einheiten, die den Partisanen in die Hände fielen, wurden großteils unter bestialischen Grausamkeiten ermordet.
   Über die moralische Berechtigung selbst der schwersten Abwehr-Maßnahrnen kann heute niemand urteilen, der die unvorstellbare Grausamkeit der Methoden der Partisanen nicht kennt und nichts davon weiß, daß Hunderttausende deutscher Menschen diesen Meuchelmördern zum Opfer fielen.
   Die unvorstellbare Grausamkeit und die große Zahl der Opfer des Partisanen-Krieges erforderte eine barbarische und drakonische Bekämpfung Die scharfen Repressalien, Vergeltungs- und Abschreckungsmaßnahmen waren in diesen Partisanen-Krieg unerläßlich notwendig und zulässig. Die Methoden und Maßnahmen zur Bandenvernichtung waren den Kampfmethoden der Partisanen angepaßt; sie waren ebenso summarisch, nur nicht so barbarisch. Die Kampfhandlungen gegen die Partisanen waren deutscherseits durch Merkblätter geregelt. Diese Merkblätter gaben genaue Anweisung für die Straf- und Vernichtungsunternehmungen zur Säuberung bandenverseuchter Gebiete; so daß Merkblatt N. f. D. 69/1 "Kampfanweisung für die Bandenbekämpfung im Osten" (OKW 1216/42 W. f. St./Op. vom 11. November 1942) ferner (OKWO 326/44 W. f. St./Op. vom 6. Mai 1944).

DIE ZAHLEN DER JÜDISCHEN OPFER DES JÜDISCH-DEUTSCHEN KRIEGES 1933- 1945 SIND MASSLOS ÜBERTRIEBEN

"Erwiesene Tatsache ist, daß, was die Zahl der Kriegsopfer betrifft, unter allen Kriegsteilnehmern die Juden am glimpflichsten davongekommen sind, wenn man die ungeheueren Verluste nicht nur der Großmächte wie Rußland und Deutschland, sondern auch die kleinen Völker wie die Esten, Letten, Litauer, Ukrainer, Ungarn u. a. heranzieht. Die UNO, die doch bestimmt keine deutsche Propagandastelle ist, hat festgestellt, daß das jüdische Volk mit einem Verlustanteil von etwas mehr als einem Prozent des gesamten Judenvolkes beteiligt ist."

(Scronn "General Psychologus", S. 43)

Da gehört wohl die ganze Kühnheit jüdischer Übertreibung dazu, von einer Ausrottung des jüdischen Volkes zu reden.

Die Feststellung der Wahrheit ist nicht nur immer erlaubt, sie ist sittliche Pflicht.

Wenn die unsinnige Behauptung, daß die Deutschen. im jüdisch-deutschen Kriege sechs Millionen Juden getötet hätten, wirklich wahr wäre, schlösse das die Möglichkeit einer Normalisierung der jüdisch-deutschen Beziehungen in der Gegenwart und in der nächsten Zukunft fast aus.

Man könnte von Menschen, die sechs Millionen getöteter Angehöriger zu beklagen haben, nicht verlangen und nicht erwarten, daß sie eine solche Katastrophe in absehbarer Zeit vergessen. Schon allein aus diesem Grund, um die Normalisierung der Beziehungen zwischen Deutschland und der Judenheit nach dem erbitterten jüdisch-deutschen Kriege überhaupt erst möglich zu machen, ist die Feststellung der Wahrheit, der möglichst genauen Opferzahl, notwendig.

Die Befassung mit Todesstatistiken, die Feststellung von Todesopferzahlen, gehört immer zu den traurigsten und menschlich erschütterndsten Arbeitsgebieten wissenschaftlicher Forschung. Die Wissenschaft kann sich aber dieser düsteren Aufgabe nicht entziehen: sie muß sich - so nervenzermürbend diese Tätigkeit auch immer sein mag - mit ihr befassen.

Es ist unerläßlich, die Wahrheit über die Todesziffer, die richtigen Opferzahlen, mit möglichster Genauigkeit festzustellen und zwar die Opferzahlen auf allen Seiten.

Aus Gründen, die wir weiter unten des näheren darlegen und durchleuchten werden, hat man alle Bemühungen, die Zahlen der jüdischen Todesopfer des jüdisch-deutschen Krieges festzustellen, vom ersten Tage ,in von jüdischer Seite auf das Wütendste bekämpft. Man hat ganz allgemein alle Menschen, die sich in dieser Richtung bemühten, und alle dahinzielenden Bestrebungen und Bemühungen auf das Schwerste als "unmoralisch" diffamiert. Das Bemühen um die Wahrheit kann aber niemals unmoralisch sein; es ist immer sittliche Pflicht; dagegen ist die lügenhafte Übertreibung von Opferzahlen - wenn sie noch dazu aus den unten dargelegten unmoralischen Gründen geschieht - immer unmoralisch, sittlich verabscheuungswürdig und verdammenswert.

Ganz üble und dumme Phrasen und demagogische Schlagworte schwirren auf diesem Gebiete herum. Die allerdümmste ist meines Erachtens die (angeblich von Carlo Schmidt geprägte) Phrase:

"Das Problem heißt: Kein Jude oder ein Jude".[1]

Wer immer diese idiotische Phrase prägte, negiert souverän die Tatsache, daß es in einem Kriege neben anderen Dingen auch um Menschenleben geht. Zum mindesten müßte bei jedem Opfer zuerst festgestellt werden, ob es sich um eine Tötung nach Kriegsrecht, oder um einen Mord handelt. Natürlich ist schon ein Mord scheußlich genug, die Behauptung von tausend Morden bei einem tatsächlichen Mord, wird aber dadurch nicht sittlich und tabu; mir persönlich ist es schon unverständlich, wie man einem anderen Menschen aus politischen, rassischen, nationalen oder religiösen Gründen auch nur einen Schlag versetzen kann; das allein ist für mich schon barbarisch, unsittlich und unfaßbar. Natürlich ist auch ein Mord abscheulich genug; aber es ist idiotisch, zu leugnen, daß zwischen e i n e in Mord und sechs Millionen ein ganz ungeheurer Unterschied besteht. Es geht nicht an, das Lügengebäude um. die jüdischen Opferzahlen als tabu, als unantastbar, zu erklären. Im Falle der jüdischen Opferzahlen ist eine genaue Festsetzung nicht nur aus Gründen der historischen Wahrheit wichtig und notwendig; die Feststellung der möglichst genauen richtigen Zahl ist Puch aus vielen anderen schwerwiegenden Gründen unerläßlich.

Gewisse Kreise der Judenheit sind, teils aus pathologischem Deutschenhaß und ebenso krankhafter Rachegier, teils aus anderen sehr durchsichtigen und verwerflichen politischen und materiellen Gründen dauernd bemüht, die jüdischen Opferzahlen geradezu phantastisch nach oben zu verfälschen. Das ist in jedem Falle, auch bei Opferzahlen von Verbrechen, unmoralisch und verwerflich. Verfälschungen werden nicht dadurch zulässig und moralisch, weil sie sich auf unmoralische Ereignisse beziehen. Noch unmoralischer und verdammungswürdiger sind solche Übertreibungen und Verfälschungen, aber besonders dann, wenn sie - wie im Falle der jüdischen Opferzahlen - dazu dienen, Haß zu entzünden und dauernd lebendig zu erhalten. Und gerade das ist in diesem Falle Zweck und Ziel: In aller Welt Deutschenhaß zu entflammen und die irrsinnige Behauptung von der Kollektivschuld des deutschen Volkes zu stützen.

Darüber hinaus machen auch materielle Gründe die Richtigstellung der maßlosen Übertreibungen notwendig: diese phantastischen Opferzahlen dienen gewissen Kreisen der Judenheit als Vorwand, ebenso phantastische erpresserische materielle Forderungen an Deutschland zu stellen.

Es ist notwendig, diese maßlosen materiellen Forderungen durch Feststellungen der Wahrheit in die Schranken zu verweisen.

Welch ungeheure Verwirrung der Geister die Lügenpropaganda gerade auf diesem Gebiete der jüdischen Opferzahlen angerichtet hat, kann, man daraus erkennen, daß die Sechsmillionenzahl heute für die breite, zeitungsgläubige Masse in aller Welt bereits fast zu einem Dogma geworden ist.

Erstaunlich ist, daß selbst die ehrwürdige Geschichtszahlenbibel der Schulen und Schüler, unser "Plötz", die Sechsmillionenzahl übernimmt und so dieser Haßpropagandazahl das Gewicht einer erwiesenen Zahl verleiht, obwohl eine wissenschaftliche Feststellung niemals stattgefunden hat.

DER WERDEGANG DER SECHSMILLIONENZAHL

Die Behauptungen betreffend die Zahl der umgekommenen Juden begann mit 12 Millionen; dann ging man auf 10 Millionen zurück. Angesichts der offenkundigen Idiotie und

Unhaltbarkeit dieser Zahlen, begnügte sich die Haß- und Lügenpropaganda schließlich mit 6 Millionen und versuchte mit diesen durchzudringen.

Schätzungen außerhalb der Greuellügenpropaganda schwankten anfangs zwischen 300.000 und 400.000. Die überhaupt denkbare Höchstzahl der jüdischen Opfer liegt unter 300.000.

Der Jude Philipp Auerbach[2] behauptete am 21. Mai 1948 (als Präsident des Landes-Entschädigungsamtes von Bayern):

"Ich klage an im Namen von 11 Millionen ermordeten Juden der deutschen KZ."

Nach den von Bonn im Jahre 1953 verlautbarten Opferzahlen der deutschen KZ, sind laut amtlichen Angaben in den deutschen KZs insgesamt 170.000 Menschen (einschließlich der Juden) untergegangen.

Die "Frankfurter Allgemeine Zeitung" vom 26. April 1958 berichtet, daß man im Pavillon des Staates Israel auf der Brüsseler Weltausstellung ein Mahnmal mit der Inschrift sehen konnte:

"Die Nazis vernichteten 6 Millionen Juden."

Die "Bürgerzeitung" Chicago vom 4. September 1958 schreibt dazu: *"Those jews who put up this sign had no more idea as to the truth of this figure, that the man on the moon ... If there is very much doubt about this figure, there is no doubt about a figure about 5 Million German people, having been killed by the Czech people, by the Polnish people, by the Serbs, by the Russians."*

Auf deutsch: "Jene, die diese Inschrift anbrachten, hatten nicht mehr Vorstellungen von der Wahrheit dieser Zahl, als der Mann im Mond... Wenn über diese Zahl die höchsten Zweifel bestehen, so bestehen keinerlei Zweifel über die Zahl von 5 Millionen, durch die Tschechen, die Polen, die Serben und die Russen, ermordeten Deutschen."

Die phantastischen Zahlen der jüdischen Opfer sind aus vielen Gründen dumm. Das Judentum hat auch alle Bemühungen um nachrechenbare Zahlen bis heute unmöglich gemacht. Der Nürnberger Ankläger hat jedes Kreuzverhör zu dieser Frage verhindert.

Die durch die Lügenpropaganda verbreiteten Zahlen der jüdischen Opfer schwanken zwischen 6 und 12 Millionen. Bei den Wiedergutmachungsverhandlungen wurden diese Zahlen als Grundlage angenommen.

Die von Sidney Aldermann am 20. November 1946 in Nürnberg verlesene Anklageschrift behauptet:

"Von den 9.600.000 Juden, die in Gebieten Europas unter Nazi-Herrschaft lebten, sind - nach vorsichtiger Schätzung - 5,700.000 verschwunden, von denen die meisten von den Nazi-Verschwörern vorsätzlich ums Leben gebracht worden sind."

Maxwell-Five rundete am 21. März 1946 in Nürnberg aus dem Handgelenk die Zahl auf 10 Millionen auf (allerdings mit der Einschränkung "Juden und andere Personen").

Der erste britische Kronanwalt und Hauptankläger in Nürnberg behauptete in seiner Anklagerede in Nürnberg:

"In den Gaskammern oder durch Erschießungen wurden Menschen vernichtet, deren Zahl sich nach den geringsten Schätzungen auf zwölf Millionen belaufen muß."

Der ungarische Kommunist Dr. Miklos Nyiszli, ein Hauptschwindler und Fälscher, behauptete in seinem Buche "SS-Obersturmführer Dr. Mengele", die Gesamtzahl der Judenopfer lasse sich mit 45 Millionen berechnen.

Gerald Reitlinger gibt in seinem Werke "Die Endlösung" folgende Opferzahlen an: Mindestzahl 4,192.200, Höchstzahl 4,851.200 jüdische Opfer.

Am 12. Juni 1946 berichteten die "Basler Nachrichten" (Nr. 241) über eine Pressekonferenz, die einige führende Persönlichkeiten des jüdischen Weltkongresses in Genf abgehalten hatten. Bei dieser Gelegenheit erklärte der Chef des politischen Departements dieses Kongresses, Dr. M, Perlzweig aus New York:

"Die traurige Bilanz nach dem Untergang des Nationalsozialismus und Faschismus ergibt, daß dem grausamen Antisemitismus sieben Millionen Juden zum Opfer gefallen sind. Die Zahl der in Europa überlebenden Juden beläuft sich noch auf anderthalb Millionen."

Die Schweizer Zeitung "Die Tat" (Zürich) stellt am 18. Jänner 1955 in einem Artikel "Die erschütternde Bilanz zweier Weltkriege" fest:

"In den Gefängnissen, Konzentrationslagern usw. von 1939 bis 1945 verstorbene Deutsche, einschließlich der deutschen Juden, als Folge politischer, rassischer oder religiöser Verfolgungen: 300.000."

DIE JUDEN IN DER GANZEN WELT

Das "große Wunder". (Beweis für die Lügenhaftigkeit der 6-MillionenZahl).

Zahl der Juden vor dem Zweiten Weltkriege nach jüdischen Angaben (American Jewish Conference u. v. a.) … 11,3 bis 12 Millionen (World Almanac 1931 - American Jewish Committee Yearbook of 1919-1950 - Jewish Statistical Bureau of the Synagoge Council of America).

Zahl der Juden nach dem Zweiten Weltkriege nach der Statistik des jüdischen Weltkongresses (Besprochen in der Tel Aviver Zeitung "Jedioth Hajom") … … 12 Millionen nach dem "Jewish Yearbook" 12.920.000, rund … 13 Millionen

Sie ist also um 1 bis 1,5 Millionen (das sind 8 bis 13 Prozent) angewachsen. Wo bleiben da die 6 bis 12 Millionen Vergasten und Ausgerotteten!?

Als die Hetzer sahen, daß die ungelenkte Statistik ihre Millionen Vergasungs- und Ausrottungszahlen entlarvte, beeilte man sich, entsprechend abgestimmte Statistiken (die ausschließlich von gewissen jüdischen Kreisen stammten) zu veröffentlichen:

Diese Statistiken (vom American Jewish Committee Bureau of the Synagoge Council of America und vom "World Almanac") sahen nun so aus:

Zahl der Juden vor 1939 nach obigen Stellen	15.688.259

nach dem World Almanac 1957 wurde die Zahl vorsorglich noch um 1 Million erhöht	16.643.120
nach dem Zweiten Weltkrieg	11.303.350

Das ergab dann das gewünschte Minus von 4 und nach der Erhöhung von 5 Millionen. Auf 12 oder auch nur 6 Millionen Minus reichte es doch noch nicht! Das Unseriöse, die Kühnheit und das Dumme dieser Statistiken zeigt sich darin, daß die Zahlen bis auf Zehner, ja bis auf Einer, genau angegeben werden. Das ist wohl der Gipfel der Dummheit.

Die offenkundigen, im Nachhinein konstruierten Zweckstatistiken, um die Lügenzahlen im nachhinein zu untermauern, veranlaßten völlig neutrale und objektive, unbeteiligte Kreise zu einer Untersuchung der frisierten Statistiken.

Die Ergebnisse sahen nach den frisierten Statistiken so aus:

Zahl der Juden 1939 nach rein jüdischen Angaben 15,6 Millionen. (American Jewish Commitiee, Bureau of the Synagoge Council of America). Bei 6 Millionen ermordeter Juden blieben also 1945 nur 9,6 Millionen übrig, aber 1948 gab es schon wieder 17 Millionen Juden. Die 6 Millionen ermordeten Juden sind also auf jeden Fall eine faustdicke Lügenzahl.

Am 28. Februar 1948 veröffentlichte die "New York Times", daß nach ihren Feststellungen 1947 die Zahl der auf der Welt lebenden Juden 16.150.000 bis 19.200.000 betrug.

Jon Lines sagt zu diesem Bericht (America Mercury, Oktober 1959): *"Dies zeigt, daß es 1957 mehr Juden auf der Welt gab, als vor der Ankunft Hitlers. Diese bedeutsame und aufschlußreiche Diskrepanz ,muß in Einklang gebracht werden mit den Tatsachen, aus Fairneß gegenüber dem deutschen Volke, das selbst nicht in der Lage war, die vorgebrachten Lügen aufzuklären."*

Man kann diesem beträchtlichen Anwachsen der Zahl der Juden trotz der behaupteten Ausrottung von 6 bis 12 Millionen wirklich nur als "großes Wunder" bezeichnen. In Wahrheit als das größte Wunder des 20. Jahrhunderts.

Zu den phantasievollen jüdischen Opfer-Lügenzahlen brachten dieselben "Basler Nachrichten", die am 12. Juni 1946 (in Nr. 241) die Zahlenangaben der jüdischen Konferenz in Basel brachten, am folgenden Tage, am 13. Juni 1946 (in Nr. 242) den Bericht eines amerikanischen Korrespondenten, indem es heißt:

"Fast alle Staaten (mit der bezeichnenden Ausnahme der UdSSR) haben inzwischen die offiziellen Ziffern ihrer Kriegsverluste bekanntgegeben, wobei sich die erstaunliche Tatsache ergibt, daß die Verluste durchwegs erheblich unter denen des Ersten Weltkrieges liegen. Umso verwunderlicher ist es, daß hinsichtlich der Verluste des jüdischen Volkes bisher keinerlei offizielle Ziffern, sondern nur private und offiziöse Schätzungen veröffentlicht wurden. Die Schätzungen bewegen sich - wohl nach einer zentralen Propagandaziffer - zwischen 6 bis 7 Millionen Toten, die das jüdische Volk als Folgen der Verfolgungen des Hitlersystems und des Krieges erlitten haben soll. Wenn diese Zahl stimmte, dann wären die Verluste der Juden größer als die Verluste Englands, Amerikas, Australiens, Kanadas, Neuseelands, Frankreichs, Belgiens, Hollands, Dänemarks, Norwegens und Luxemburgs zusammengenommen, was es doppelt unbegreiflich macht, daß man sich, wenn das wirklich stimmt, noch immer mit einer bloßen Schätzung dieser gewaltigen Verlustziffer begnügt.

Schon ein bloß summarischer Überblick macht es erkennbar, daß diese Zahl der jüdischen Opfer nicht stimmen kann.

Man kann angesichts des erwähnten merkwürdigen Mangels an offiziellen Grundlagen die Frage nur auf Grund der vorliegenden allgemeinen Grundlagen untersuchen ... Aber eines ist heute schon sicher: Die Behauptung, die sich unbegreiflicherweise auch der PalästinaAusschuß ganz ungeprüft zu eigen macht (das Anglo-Amerikanische Komitee nahm im April 1946 die Zahl der Opfer mit 7.721.000 an) ist unwahr."

Die Abendausgabe der "Basler Nachrichten" vom 13. Juni 1946 berechnet auch die Zahl der für Hitler seinerzeit überhaupt greifbaren Juden mit höchstens 1,5 (einundeinhalb) Millionen, von denen der größte Teil teils auswanderte, teils überleben konnte.

DIE JUDEN IN EUROPA

Nach dem "Jewish Yearbook" (zitiert nach Brockhaus 1935) lebten 1931 in den zu Hitlers Machtbereich gehörigen Gebieten und Ländern:

Belgien	50.000
Bulgarien	46.000
Dänemark	6.000
Deutschland	640.000
Frankreich	150.000
Griechenland	110.000
Italien	45.000
Jugoslawien	64.000
Luxemburg	1.771
Niederlande	115.000
Norwegen	1.500
Österreich	300.000
Polen	3.500.000
Rumänien	83.400
Tschechoslowakei	350.000
Ungarn	500.000
Insgesamt etwa 6 Millionen	5.962.671

Nach dem von der Stadt Köln aus Anlaß der Ausstellung "Monumenta Judaica" 1963/64 herausgegebenen Handbuch belief sich die Gesamtzahl der Einwohner Jüdischer Religion in Deutschland bei der Volkszählung 1923 auf 568.000; davon waren 107.747 Ausländer.

Das sind zusammen rund 5.962.671 Juden. (in der Sowjet-Union lebten 2.725.000 Juden).

Es fehlen die baltischen Staaten (Litauen, Lettland, Estland): Diese waren 1931 selbständig!

Von dieser Zahl (6.640.000) müssen etwa 2.800.000 in Abzug gebracht werden, die östlich der Molotow-Ribbentrop-Linie, also in jenen Gebieten lebten, die durch das am 23. April 1939 zwischen Deutschland und der UdSSR abgeschlossene geheime Zusatzabkommen zum deutsch-sowjetischen Nicht-Angriffspakt in russische Hände gegeben wurden und damit aus Hitlers Machtbereich ausschieden (Estland, Lettland, Litauen, Ostpolen, Bessarabien).

Von diesen 2.800.000 Juden zogen nach dem Einfall der deutschen Armee in Rußland nach dem 21. Juni 1941 der größte Teil (über 80 Prozent) mit der zurückgehenden Roten Armee ins Innere Rußlands. Die Tatsache, daß beim Vormarsch der deutschen Truppen in Polen die Juden nach der russischen Seite flohen und nach dem Einfall der Deutschen in Rußland von den Russen ins Innere Rußlands evakuiert werden, findet seine Bestätigung unter anderem durch David Bergelson (Artikel in der Moskauer Zeitung "Einheit" vom 5. Dezember 1942). Es heißt dort:

"Dank der Evakuierung wurde die große Mehrzahl (84 Prozent, das sind etwa 1,1 Millionen) der Juden in der Ukraine, Weißrußland, Litauen und Lettland (vor den Deutschen) gerettet ..."

Rabbi Mordechai Murok, der lettische Vertreter beim jüdischen Weltkongreß, erklärte auf einer Pressekonferenz in New York am 29. Februar 1946 (jüdisches Jahrbuch 1946/47):

"Es muß nachdrücklichst betont werden, daß mehrere Hunderttausend polnische und andere Juden in der UdSSR den rettenden Hafen vor den Nazis landen."

Gerald Reitlinger schätzt die Zahl der nach der Sowjetunion geflüchteten Juden auf 900.000.

Die polnischen Juden Zwi Patscher und Jakow Goldfine bezeugten am 1. Mai 1961 im Eichmann-Prozeß in Jerusalem, daß die Deutschen "mit brutaler Gewalt polnische Juden in riesigen Vierer-Reihen in den sowjetischen Teil Polens trieben."

Auch J. G. Burg bezeugt als Augenzeuge der Deportierung vieler Juden im Mai 1941 vor dem Einmarsch der Deutschen in die Bukowina.

Nach jüdischen Angaben wuchs die Zahl in der Sowjetunion 1941 auf 5,5 Millionen an. Das ergibt eine Zuwanderung von 2,8 Millionen. 1945 waren in der UdSSR nur 2 Millionen Juden vorhanden.

Dazu bringt die Hamburger Tageszeitung "Die Welt" am 25. September 1954 folgende Meldung aus New York:

"Vor dem Untersuchungsausschuß des Repräsentantenhauses erklärte der Vorsitzende der Jüdischen Liga, Rabbi Benjamin Schultz, daß während des Zweiten Weltkrieges 3.390.000 Juden auf sowjetischem Gebiet spurlos verschwunden seien."

Jedenfalls sind in der Sowjetunion viel mehr Juden verschwunden als in ganz Europa.

Auch David D. Dallin befaßt sich in seinem Werk "Das System der Arbeitslager Sowjetrußlands" mit den Massendeportationen nach dem Inneren der Sowjetunion in den Jahren 1941 und 1942.

Von den verbleibenden 3,8 Millionen Juden ist wieder der gewaltige Flüchtlingsstrom in Abzug zu bringen, der sich in den Jahren 1933 bis 1945 in alle Länder und Erdteile ergoß. Es gelang einer erheblichen Zahl von Juden, ins Ausland zu kommen, so der weitaus größte Teil der Juden Deutschlands, Österreichs, Griechenlands, Frankreichs und der anderen besetzten Länder und Gebiete West- und Nordeuropas.

Leider stehen uns hier noch keine offiziellen Statistiken zur Verfügung, die die Einwanderung von Juden nach Nord- und Südamerika, Afrika, Australien, Asien, England und in die neutralen Länder Europas exakt wiedergeben, Es ist die Annahme berechtigt, daß von 1933 an mindestens 80 Prozent der unter der Rubrik "Deutsche, Österreicher und Polen" klassifizierten Einwanderer, Angehörige des jüdischen Volkes waren. Mit Kriegsbeginn kann man wohl annehmen, daß nahezu die gesamte Zahl dieser Einwanderer Juden waren.

Eine aus verschiedenen Quellen, unter anderem der in der jüdisch-amerikanischen Zeitschrift "Aufbau" vom 13. August 1948, Seite 34, von Bruno Blau zusammengestellten Übersicht ergibt ungefähr folgendes Bild der jüdischen Einwanderung 1933 bis 1945: Nach England, Schweden, Schweiz, Spanien, Portugal, USA, Südamerika, Australien, China (Shanghai), Indien, Afrika, Palästina rund eine Million.

Darnach verringert sich die Gesamtzahl der Juden, die überhaupt im Machtbereich Hitlers waren, auf maximal 2,8 Millionen Juden. Das Kunststück für die jüdischen Lügenpropagandisten ist, aus diesen 2,8 Millionen überhaupt möglichen Opfern, 6 bis 12 Millionen ausgerotteten Juden zu machen.

Dabei erhebt sich überdies die große Frage, wie viele von diesen 2,8 Millionen die Hitlerzeit überlebten.

Es überlebten:

Nach den ziemlich verläßlichen Erhebungen des Reichssicherheits-Hauptamtes betrug die Zahl der im deutschen Machtbereich befindlichen überlebenden Juden im Herbst 1944 (Vgl. Kleist "Auch Du warst dabei", S. 287)	2.500.000
Nach der Nürnberger Anklageschrift	3.900.000
Nach der Berechnung des Anglo-Amerikanischen Palästina Ausschusses (April 1946)	2.265.000
Nach den Angaben des "American Jewish Distribution Committee" (Jänner 1947)	2.255.000

Wenn auch diese aus rein jüdischen Quellen stammenden Zahlen nicht kritiklos hingenommen werden können, so ergibt sich aus ihnen doch ein Höchst-Gesamtdefizit von 340.000 bis 500.000 Juden.

Nun ist aber auch von dieser Zahl noch die sehr beträchtliche Zahl jener Juden abzuziehen, die nach der Befreiung 1945 bis 1953 Europa verlassen haben. Wir erinnern an die zahlreichen großen, fast übervölkerten großen Juden-Durchgangslager, aus denen laufend Auswanderertransporte nach dem Westen abgingen, die allergeringst mit 250.000 anzusetzen sind.

Darnach kann die Zahl, um die sich die jüdische Bevölkerung im jüdisch-deutschen Kriege und im Zweiten Weltkriege verminderte, höchstens etwa 100.000 bis 250.000 betragen haben.

NOCH EINIGE JÜDISCHE STATISTIKEN UND ZAHLEN

Zu den ganz gleichen Resultaten kommen wir, wenn wir die drei nachstehenden jüdischen Statistiken untersuchen.

Nach Arthur Ruppin (u. a. veröffentlicht in der jüdischen Zeitung "Menorah Journal", 3. Februar 1932, New York) und nach den bereits angezogenen Statistiken des "American Jewish Committee" (u. a. veröffentlicht in der New York Times", 1948) lebten in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten:

vor der Besetzung	8.750.000 Juden
nach der Befreiung	5.899.000 Juden

plus Geburtenüberschuß, der mit 1 Prozent anzusehen ist.

Das ergäbe also 2,851.000 verschwundene jüdische Menschen!

Berücksichtigen wir die jüdische Auswanderung vor der drohenden Besetzung, während der Besetzung und vor allem auch nach der Befreiung, so finden wir in den Gebieten, nach denen sich die jüdische Einwanderung richtet, folgenden Zuwachs des jüdischen Bevölkerungsanteils, (Zahlen nach den gleichen jüdischen Statistiken und ergänzendem anderen statistischen Material):

Land	1933	1947	Zuwachs
Australien	10.000 ?	60.000	50.000
Europa:			
Großbritannien[3]	330.000	450.000	120.000
Frankreich[4]	250.000	350.000	100.000
Irland	1.254	5.400	4.100
Portugal	2.000	4.000	2.000
Schweden	6.500	15.000	8.500
Finnland	1.600	1.800	200
Afrika:			
Algerien	74.000	140.000	66.000
Kenya	200	1.000	800
Lybien	1.000	3.500	2.500
Marokko	143.000	255.000	112.000
Nordrhodesien	426	1.000	500
Südrhodesien	2.011	8.000	6.000
Tunesien	60.000	105.000	45.000
Asien:			
Israel	250.000	1.463.000	1.213.000

Indien	21.000	25.000	4.000
Burma	-	1.500	1.500
Indonesien	-	1.200	1.200
Iran	60.000	80.000	20.000
Pakistan	-	1.500	1.500
Philippinen	180	700	500
Singapore	-	1.000	1.000
Wo ist Shanghai?			
Latein-Arnerika:			
Argentinien	200.000	470.000	270.000
Bolivien	40	4.000	3.900
Brasilien	27.000	125.000	98.000
Chile	3.300	40.000	36.700
Paraguay	400	3.000	2.600
Peru	1.000	3.000	2.000
Uruguay	150	40.000	39.850
Venezuela	400	5.000	4.600
Mittelamerika	31.266	58.000	26.700
Neuseeland	2.300	4.500	2.200
Kanada	126.000	222.000	96.000
USA[5]	4.500.000	7.200.000	2.700.000

Unbeschadet der Richtigkeit und Genauigkeit dieser Statistiken, die ich nicht überprüfen kann, zeigen diese jüdischen Statistiken doch klar und eindeutig, daß dem Absinken des jüdischen Bevölkerungsteils auf der einen Seite, ein entsprechend hohes Anschwellen des jüdischen Bevölkerungsteiles in anderen Gebieten der Erde gegenübersteht.

Eine von H. Dibon angestellte Berechnung ergibt folgendes Bild:

1933	6.105.000
1947	11.148.000; demnach ein Zuwachs von 5,043.000.

Berücksichtigt man den Geburtenüberschuß mit rohgerechnet 1 Prozent pro Jahr (=584.700), so beträgt der Zuwachs durch Zuwanderung ca. 4.188.300.

Die Sprache dieser Zahlen kann nicht verkannt werden.

Nach diesen - fast rein jüdischen Statistiken - kann also von einer derart radikalen Dezimierung der jüdischen Volkszahl, wie sie von der Haß-, Hetze-, Rache- und Lügenpropaganda behauptet wird, auch nicht entfernt die Rede sein.

Diese - wohlgemerkt rein jüdischen Zahlen -- beweisen nicht nur, daß die Behauptung der "Ausrottung der Juden" eine ganz infame und niederträchtige Lüge und Verleumdung ist, sie beweisen auch, daß es auch keinen Plan zu einer solchen Ausrottung gab; denn hätte es einen solchen gegeben, dann hätte doch nichts Hitler daran hindern können, diesen Ausrottungs-Plan - so verbrecherisch und dumm er auch gewesen wäre - in seinem Machtbereich in die Tat umzusetzen.

Der holländische Historiker Paul van Tienen äußert sich in seinem Buche "Das Los der Juden. Wahn und Wirklichkeit" zur Frage der jüdischen Opferzahlen: (4. Kapitel, S. 29 'bis 42) wie folgt:

Tienen gibt eine Übersicht über die Judenbevölkerung in der ganzen Welt vor 1933 und nach 1945 und ihre Geburts- und Sterbeziffern zu dieser Zeit. Er kommt unter Berücksichtigung aller Umstände zu dem Schluß, daß die Zahlen der verschwundener. Juden niemals 6 Millionen und schon gar nicht 11 Millionen betragen haben können, sondern ganz wesentlich geringer sein muß.

Nach amerikanischen Berechnungen liegt diese Zahl zwischen 500.000 und 350.000.

Die deutsche Hochschullehrer-Zeitung von 1958 spricht sogar von nur 173.000 im deutschen Machtbereich.

Zusammenfassend sagt Tienen:

"Eine statistische Nachprüfung der Zahl der jüdischen Bevölkerung vor und nach dem Zweiten Weltkrieg gibt der Vermutung Raum, daß maximal 350.000 Juden ums Leben gekommen sind, vornehmlich infolge Hunger und Erschöpfung (durch Seuchen), außerdem durch Hinrichtungen und auf andere Weise, wobei jedoch die Massenanwendung von Vergasung' als unwahrscheinlich zu bezeichnen ist."

Der Jude Dr. Listojewsky, Jurist und Statistiker, schrieb 1952 in der amerikanischen Zeitschrift "The Broom" (11. Mai 1952, San Diego, California) in einem Aufsatze über die Lage des jüdischen Volkes: "*Ich habe mich als Statistiker $2^{1}/_{2}$ Jahre bemüht, die Zahl der während der Hitlerzeit (1933 bis 1945) ums Leben gekommenen und vermißten Juden festzustellen. Die Zahl schwankt zwischen 350.000 und 500.000. Wenn wir Juden behaupteten, es wären 6 Millionen gewesen, so ist das eine Lüge." (IV PDdJ).*

Die Schweizer Zeitung "Die Tat" (Zürich) brachte am 18. Jänner 1955 in einem Artikel "Die erschütternde Bilanz zweier Weltkriege" folgende Feststellung:

"In den Gefängnissen, KZ usw. verstarben 1939 bis 1945 300.000 Deutsche einschließlich der deutschen Juden als Folge politischer, rassischer oder religiöser Verfolgung."

Demgegenüber wurde von offizieller deutscher Seite amtlich festgestellt, daß in den deutschen KZ 170.000 Menschen - einschließlich der Juden - verstarben.

Das Internationale Rote Kreuz sagt, daß es mangels verläßlicher und überprüfbarer Zahlen sehr schwierig ist, die jüdischen Verluste zu schätzen; als höchst mögliche Zahlen kommen insgesamt 300.000 bis 600.000 in Betracht. Einschließlich der Seuchen- und KZ-Opfer.

EINE FALSCHE STATISTIK

Nachfolgende Statistik wurde vom "Institut für jüdische Probleme in New York" zusammengestellt. Wir stellen ihren Angaben die amtlichen Zahlen bei der Wannsee-Besprechung gegenüber.

Land	Gesamtzahl der jüdischen Bevölkerung im Jahre 1939	Amtliche Propagandazahl des jüdisch-deutschen Institutes in New York	davon ermordet
Deutschland	131.800	610.000	170.000
Polen	2.284.000	3.300.000	2.800.000
CSSR	74.200	315.000	260.000
österreich	43.700	60.000	40.000
Litauen	34.000	150.000	135.000
Lettland	3500	95.000	85.000
Belgien	43.000	90.000	40.000
Holland	160.000	150.000	90.000
Griechenland	69.600	75.000	60.000
Rumänien	342.000	850.000	425.000
	3.185.800	5.695.000	4.105.000

Um an die Lügen-Opferzahlen auch nur heranzukommen, mußte man in einzelnen Gebieten mehr Juden ermorden lassen, als dort überhaupt lebten; trotzdem kam man der Sechs-Millionen-Zahl nur in die Nähe, von den 12 Millionen ganz zu schweigen.

ZUR AUSROTTUNG DER BULGARISCHEN JUDEN

Eine bulgarische Stimme.

Zur behaupteten angeblichen Ausrottung der bulgarischen Juden schreibt der Bulgare Dr. B. Dimitroff (in "NZ" vom 18. Feber 1966, S. 10):

"Mit großem Interesse habe ich Ihren Aufsatz über 'Die Lüge von den 6 Millionen ermordeten Juden' gelesen. Als Bulgare und Freund des jüdischen Volkes fühle ich mich verpflichtet, die Behauptung von Hilberg und Reitlinger, wonach 3000 bulgarische Juden von den Bulgaren ermordet worden seien, zu widerlegen.

Es gab in Bulgarien bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges etwa 50.000 Juden, die fast alle infolge der Verfolgungen durch die Inquisition seinerzeit nach Bulgarien eingewandert waren und dort eine neue Heimat gefunden hatten. Sie sprachen schlecht spanisch und trugen spanische Namen, wie: Kordova, Perez, Moreno, Romano usw.

Zwischen 1939 und 1944 wanderten unter dem Einfluß der zionistischen Organisationen etwa 3000 bis 5000 Juden teils illegal, teils mit bulgarischen Pässen nach Israel aus. Auch ein Schulfreund von mir, Isaak A. Asa, mit dem ich bis heute in Verbindung stehe, verließ damals Bulgarien.

Nach 1945 wurde das gesamte Vermögen der Juden in Bulgarien von den kommunistischen Befreiern beschlagnahmt und die Juden waren gezwungen, nach Israel zu emigrieren. Sie ließen sich in der Nähe von Jaffa nieder und bildeten sozusagen eine 'bulgarische Siedlung.' Ihre Kinder, die in Israel geboren sind, sprechen bulgarisch. Die Geschäfte tragen israelische und bulgarische Anschriften. Man kann in Europa israelische Produkte kaufen, welche neben den israelischen noch bulgarische Namen tragen. Es werden vier Zeitungen in bulgarischer Sprache in Israel herausgegeben.

Nie ist auch nur ein einziger Jude von den Bulgaren oder von den Deutschen ermordet worden. Die Deutschen hatten über diese Angelegenbeit gar nichts zu sagen. Mein Schulfreund in Israel, den ich über die 'Ermordung' von 3000 bulgarischen Juden informierte, erwiderte, dies sei eine glatte Lüge; es handle sich um Juden, die während des Krieges nach Israel ausgewandert sind,

Es wäre sehr wünschenswert, die 'Historiker' Hilberg und Reitlinger würden nach Israel fahren und sich an Ort und Stelle dort von den bulgarischen luden über die Zahl der 'Ermordeten' unterrichten und nicht ihre falschen Behauptungen und Verleumdungen aus den Fingern saugen."

RAUL HILBERG: DIE VERNICHTUNG DER EUROPÄISCHEN JUDEN

Hilbergs Buch erinnert einen lebhaft an die Zeit, wo ein urwüchsiger Wiener Abgeordneter den Ausdruck prägte: Wissenschaft ist, was ein Israeli vom anderen abschreibt! Das Buch ist tatsächlich nur eine wertlose und langweilige Wiederholung der alten Unrichtigkeiten und falschen Behauptungen, die durch diese Wiederholung um nichts wahrer und richtiger werden.

Wie alle anderen jüdischen Autoren, versucht Hilberg, die 6-MillionenOpferzahl zu stützen.. Er tut das einfach an Hand der Nürnberger Dokumente, ohne auch nur ein einziges davon kritisch zu überprüfen; für ihn sind die Unterlagen von vornherein unantastbar, wahr und echt. Und so kommt er zu der Schätzung, daß im Zweiten Weltkrieg 5.419.500 Juden vernichtet wurden, (wobei ihm auch die Art des Todes keinen Unterschied ausmacht). Davon kamen um: 1 Million in den Gaskammern von Auschwitz, 950.000 in den 5 anderen Lagern, die technisch weit schlechter ausgerüstet waren, 1.400.000 durch die Einsatzgruppen und der Rest in den Lagern und bei sonstigen Gelegenheiten.

Hilberg ist ein Mitarbeiter am "Jüdischen enzyklopädistischen Handbuch." In seinem Buche kommt es ihm offensichtlich nur darauf an, durch ungezählte neuerliche Wiederholung der Lügenzahlen die Forderungen des Staates Israel zu stützen. Paul Rassinier setzt sich in seinem Buche "Das Drama der Juden in Europa" mit Hilberg so gründlich auseinander, daß sich jedes weitere Wort über dieses langweilige und in jeder Hinsicht uninteressante Buch erübrigt. Es mag einem nur angst und bange werden - Hilberg ist nämlich "Professor für Politik an der Universität Vermont" - welch schlecht und falsch unterrichtete Studenten an den Universitäten mit solchen Lehrern einmal die USA in der Welt vertreten werden.

Die Unseriösität dieser Autoren kommt auch in der Unverfrorenheit zum Ausdruck, mit der sie Opferzahlen bis auf Hunderter genau angeben.

NOCH EIN BEWEIS DER LÜGENHAFTIGKEIT DER SECHS-MILLIONEN-OPFERZAHL: DAS ANWACHSEN DER GESAMTZAHL DER JÜDISCHEN BEVÖLKERUNG

Gesamtzahl der Juden vor dem Zweiten Weltkrieg (1939) 11.500.000 (nach Angaben der "American Jewish Conference" in Übereinstimmung mit der allgemein wissenschaftlichen Statistik).

Gesamtzahl der Juden nach dem Zweiten Weltkrieg (nach Jewish Yearbook" 1956): 12.920.000

Daraus ergibt sich ein Anwachsen der jüdischen Bevölkerung von 1939 bis 1955 um 1,5 Millionen, d. i. 7,7 Prozent.

Nimmt man den natürlichen Zuwachs für 16 Jahre (1939 - 1955) mit 1 Prozent pro Jahr an, so sind das 16 Prozent von 11.500.000 = 1.840.000, das ergibt einen wirklichen Abgang von 1.840.000 bis 1.500.000 = 420.000 Menschen Gesamtverlust (Seuchen und sonstige Kriegsopfer).

Damit haben sich die Juden in ihrer eigenen Statistik gefangen.

Diese eigenen jüdischen Angaben entlarven daher die Hetzlüge von den 6 bis 12 Millionen ausgerotteten Juden.

Noch krasser wird die Sechs-Millionen-Lügenzahl durch andere jüdische Statistiken entlarvt, die erstmals den Nebel etwas teilen, der bis dahin eine genaue Feststellung der jüdischen Volkszahl verhüllte.

Während sich bisher das Judentum einer genauen Zählung entzog und jeder dahingehenden Untersuchung offensichtlich peinlich aus dem Wege ging und alles verhinderte, was zu einer genauen Feststellung hätte führen können, hat nun der "Jüdische Weltkongreß" das Ergebnis einer von ihm durchgeführten Zählung und Schätzung der Welt-Juden-Zahl veröffentlicht. (Siehe dazu den ausführlichen Artikel der Tel Aviver Zeitung "Jedioth Hajom".) Nach dem "Jüdischen Weltkongreß" leben heute auf der ganzen Erde rund 18.000.000 Juden.

Nach der von der "The New York Times" 1947 unternommenen Zählung (Ergebnis veröffentlicht in der "N. Y, T." am 22. Februar 1948) ergab die gewissenhafte Untersuchung dieses bedeutenden Weltblattes eine jüdische Weltbevölkerung von 16.150.000 bis 19.200.000.

Aus diesen rein jüdischen Statistiken ergibt sich für die Hetz- und Lügenpropaganda die peinliche Tatsache, daß es heute bedeutend mehr Juden gibt, als vor Hitler, womit die Ausrottungslüge und die Lügen-Opferzahl von 6 bis 12 Millionen kraß entlarvt ist.

Die Statistik des jüdischen Weltkongresses und des angesehenen Weltblattes "New York Times" war den Lügen-Aposteln äußerst unangenehm: sie bemühten sich, diese entlarvenden Statistiken als unrichtig hinzustellen; das "American Jewish Committee, Yearbook of 1949/50" der "World Almanac 1951" und das "Jewish Statistical Bureau of the Synagogue Council of America" lieferten folgende Gegenstatistik:

Weltjudenschaft: 11.303.000

Die Frankfurter Zeitung - die für mich (nach meiner rein persönlichen Auffassung) sich zu einem der vielen deutschen Sprachrohre der zionistischen Lügen-Apostel degradiert, statt ihre

deutsche Leserschaft objektiv zu informieren - gibt sich am 21. November 1958 zu folgender Hetz-Nachricht aus Israel her:

"Heute (1958) zählt man 11,9 Millionen Juden, also um fast 5 Millionen weniger als vor dem Zweiten Weltkrieg. Davon leben 14 Prozent in Israel."

Beide Zahlen sind Tendenz-Lügenzahlen, die die "Frankfurter Zeitung" tief bedauerlicherweise ungeprüft weiterverbreitet.

ZUM ABSCHLUSS

Es ist nicht meine Aufgabe und nicht Aufgabe dieses Werkes, die richtige Gesamtzahl der Juden festzustellen. Ich habe aber viele Gründe, anzunehmen, daß die Gesamtzahl der Juden wesentlich höher ist, als sie von den gewissen jüdischen Stellen angegeben wird. Alles spricht für die Richtigkeit der von der "New York Times" errechneten Gesamtzahl von 19.200.000 Juden.

Es ist auch nicht Aufgabe dieses Werkes, die genaue Zahl der jüdischen Opfer des jüdisch-deutschen Krieges festzustellen. Meine Aufgabe war nur, festzustellen, daß die von der Haß- und Hetzpropaganda verbreiteten 6 bis 12 Millionen Opferzahlen tausendfach übertriebene Propaganda-Lügenzahlen und offenkundig falsch sind.

Ich für meine Person bin nach gewissenhafter Prüfung dieser Frage nach bestem Wissen und Gewissen überzeugt, daß im jüdisch-deutschen Kriege in den Jahren 1933 bis 1945 insgesamt allerhöchstens etwa 300.000 bis 400.000 Juden umkamen, und keineswegs wurden diese -alle ermordet; der größte Teil davon waren Opfer von Seuchen, von Kriegs- und Kampfhandlungen; als Mordopfer nehme ich eine Zahl von höchstens etwa 60.000 an.

Man wird gegen diese meine Feststellungen Sturm laufen. Man möge das. Mögen diese Haß-Teufel aber auch zur Kenntnis nehmen, daß ich im Dienst der Wahrheit und der Befriedung der Menschen stehe, sie aber das verabscheuungswürdige Gewerbe von Haß- und Rache-Aposteln ausüben und im sittlich verwerflichen und unehrenhaften Dienst der Haß- und Rache-Hetze offenkundig phantastische erlogene und unmögliche Opferzahlen erfinden und verbreiten.

Mit Recht kann man auch fragen, woher die Millionen Wiedergutmachungs-Anträge für Vermögensverluste von lebenden Ausgewanderten kommen, die also offenkundig doch nicht ausgerottet worden sein können.

---

1. Nach dem PPP (Parlamentarischer Politischer Pressedienst) vom 20. Jänner 1960 verlas diesen unsinnigen Satz Carlo Schmidt (SPD), damals Bundestagspräsident, in seiner feierlichen Erklärung "vor dem deutschen Volk und der Welt".
2. Allerbach, geb. 1906 in Hamburg - nach seiner unwahren Angabe als kriminell Verurteilter fast 5 Jahre zur Haftverbüßung in KZ Auschwitz. Er überlebte; er wurde weder in Dachau noch in Auschwitz vergast. Als Präsident des Landes-Entschädigungsamtes von Bayern wurden ihm schwerste Betrügereien und Unterschlagungen zur Last gelegt. Er endete schließlich durch Selbstmord.
3. Der prominente Jude Dr. Haus Lamm gibt der "Jüdischen Allgemeinen" Vorn 23. September 1966 die Zahl der Juden in England mit maximal 540.000 an.
4. Nach der jüdischen Nachrichtenagentur ITA lebten in Frankreich. 1965 schon 500.000 Juden (davon in Paris 300.000, Marseille 65.000, Lyon 20.000, Toulouse 18.000, Straßburg 12.000, Bordeaux 6.000), also doppelt so viele wie vor dem Kriege (1933). Dies infolge der Zuwanderung der algerischen Juden.

5. In Wahrheit dürften noch viel mehr Juden in die USA gelangt sein. Nach 1945 strömten sehr viele Menschen unter Umgehung Einwanderungs-Bestimmungen nach den USA ein. Am 20. August 1951 erklärte der Vorsitzende des amerikanischen Untersuchungs-Senats-Komitees für Innere Sicherheit, Senator Pat McGarran, daß 5 Millionen Ausländer illegal in die USA gekommen seien. Niemals wird genau festgestellt werden können, wieviele von diesen illegalen Einwanderern Juden waren. Bei der bundesstaatlichen Volkszählung des Jahres 1960 brauchte kein Amerikaner mehr eine Angabe seiner Religion machen. Gewisse Kreise hatten ihren Entfall in den Erhebungsbogen durchgesetzt. Erfahrungsgemäß ist nichts schwerer festzustellen, als präzise Angaben über die Zahl der in den einzelnen Ländern lebenden Juden. In den USA gibt es genaueste Statistiken über jede Volksgruppe der Einwanderer, bzw. Einwohner, die bis in die Unterscheidung von Nord- und Süd-Italienern, Engländern, Schotten, amerikanische und europäische Spanier usw. gehen. Nur genaue Feststellungen über die Zahl der jüdischen Einwohner und Einwanderer gibt es nicht. Die Juden wehren sich hartnäckig gegen jede genaue Erhebung. In den USA gibt es keine Statistik der Juden. Die Versuche, die rassische Zusammensetzung der amerikanischen Bevölkerung mit wissenschaftlicher Genauigkeit zu erfassen, sind in den USA hinsichtlich der Juden völlig gescheitert.
   Mit Sicherheit kann gesagt werden, daß in den USA 1960 mehr als 12 Millionen Juden lebten, das ist mehr als 2 Drittel aller Juden der Erde überhaupt. Diese Angabe stützt sich auf einen Artikel des New Yorker Magazins "The American Mercury" im Herbst 1959 und anderer verläßlicher Quellen.
   Die offiziellen jüdischen Statistiken nennen Zahlen zwischen 5,5 und 6 Millionen. Diese Zahlen sind keinesfalls zutreffend. In New York, der größten jüdischen Stadt der Erde, leben allein mehr als 3 Millionen Juden.
   Nach einem Artikel John Lines "Jewish Population in the USA" (in American Mercury Oct. 1959, S, 14 f.) proklamieren die führenden zionistischen Organisationen voll Stolz, daß 2 Drittel der Judenheit der gesamten Welt heute in den USA leben.
   Der jüdische Historiker Dr. Cecil Roth stellte am 18. März 1952 in der B'nai B'rith Jehuda Synagoge von Kansas City fest, daß zwei Drittel der Weltjudenheit in den USA lebt. (American Mercury, Oct. 59, p. 16).
   Nach den verläßlichen Angaben der "New York Times" (vom 22. Februar 1948) gibt es insgesamt 16.120.000 bis 19.200.000 Juden auf der Welt, wovon nach einigen jüdischen Angaben 2 Drittel in den USA leben, daß wären also zwischen 10.760.000 und 12.800.000.
   Die amerikanischen Juden waren durch diese alarmierende und entlarvende Statistik der "N. Y. T.", die die beängstigend und beunruhigend hohe Zahl der Juden in den USA aufzeigt, überaus alarmiert. Sie versuchten die Statistik der "N. Y. T." als unrichtig hinzustellen.
   Das "American Jewish Comittee Yearbook of 1949-50" und das Jewish Statistical Bureau of the Synagoge Council of America" lieferten daraufhin dem "World Almanac 1951" folgende Zahlen: Weltjudenschaft 11.303.000, Juden in den USA 5.185.000. Für 1959 wird die Zahl der amerikanischen Juden mit 5.260.000 angegeben. (Published by the "American Jewish Yearborik for 1959" and broadcast by the "Journal American" 28. Juni 1959).
   John Lines untermauert in seinem oben zitierten Artikel die Feststellung, daß rund 12 Millionen Juden in den USA leben. Er weist darauf hin, daß seit dem Zweiten Weltkrieg die illegale Einwanderung in die USA furchterregend angewachsen ist und daß heute schätzungsweise 5 Millionen Menschen illegal, d. h. ohne Einwanderungserlaubnis, in den USA leben und daß der Hauptteil davon Juden sind.
   Professor John Beaty stellt in seinem berühmten Werke "Iron Curtain over America" fest: "Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist das Problem der illegalen Einwanderung furchterregend angewachsen … Es besteht ein ausreichender Beweis dafür, daß eine alarmierend große Zahl von Fremden sich illegal in den USA aufhält." ("The irnmigration and naturalisation Systems of the US", S. 629/630).
   Das amerikanische Blatt "National Observer" vom 2. Juli 1962 enthält einen Bericht über eine für den Jänner 1963 geplante Kirchenkonferenz in Chicago, an der alle Konfessionen, einschließlich der jüdischen, teilnehmen. Man erwartet etwa 600 Kirchenpatricta, die 100 Millionen Amerikaner repräsentieren. Über Name und Umfang, der konfessionellen Organisation heißt es dann: Teilnehmen werden der "National Council of Churches" (Nationalrat der Kirchen, eine Organisation von 33 protestantischen und griechisch-orthodoxen Gemeinschaften mit annähernd 40 Millionen Mitgliedern); die "National Catholic Welfare Conference", die Verwaltungsorganisation der katholischen Bischöfe (es gibt 43 Millionen Katholiken in den USA); und der "Synagog Council of America", der die jüdischen Körperschaften auf nationaler Ebene repräsentiert. (Es sind darin die Rabbinate des orthodoxen, des konservativen und des reformierten Judaismus vertreten, Es gibt etwa 12 Millionen Juden in den US).

PASTOR NIEMÖLLER VERBREITET DIE UNWAHRE OPFERZAHL VON SECHS MILLIONEN GETÖTETEN JUDEN

Es ist tief bedauerlich, daß auch angesehene Deutsche, von denen man annehmen sollte, daß sie wissen, wovon sie sprechen, diese ebenso phantastische wie dumme Lügenzahl blind von der Greuel-Lügenpropaganda übernehmen und weiterverbreiten. Als der hochangesehene evangelische Pfarrer Niemöller diese offenkundige Lügenzahl gebrauchte, befragte ihn Hans Grimm schriftlich, wie er zu dieser Zahl komme. Niemöller antwortete ihm: *"Er habe die Toten nicht gezählt."*

Diese Antwort ist meines Erachtens frivol und eines Mannes vom geistigen Range Niemöllers unwürdig. Niemand verlangt von ihm, daß er die Opfer zählt, aber jeder, daß er über eine von ihm verbreitete Zahl Rechenschaft ablegen kann und den Mund hält, wenn er dies nicht kann. Eine Zahl, die man weder selbst gezählt, noch überprüft hat, darf ein der Wahrheit, der Welt und seinem Vaterlande und Volk gegenüber verantwortlicher Mensch, - noch dazu ein Priester - nicht weiterverbreiten, wenn er nicht sein Gesicht als Mensch und Priester verlieren will. Mit einer solchen moralisch überlegen tuenden Antwort: "Ich habe die Opfer nicht gezählt", kann man sich von der moralischen Verantwortlichkeit, eine so ungeheuerliche Zahl über sein eigenes Volk zu verbreiten, nicht drücken.

Kein verantwortungsbewußter Mensch wird eine so ungeheuerliche Zahl ungeprüft und unkritisch übernehmen, vor allem kein Pfarrer und kein Deutscher und am allerwenigsten ein deutscher Pfarrer. Es ist tief zu beklagen, daß Pfarrer Niemöller der Greuel-Lügen-Propaganda so völlig erlegen ist, daß er zu einer solchen Kurzschluß-Handlung gegenüber seinem eigenen Volke verführt wurde.

Von Pastor Niemöller wird auch folgender Ausspruch behauptet, der bis heute unbestritten blieb, und - geradezu entsetzlich wäre, wenn er wahr wäre:

"Mütter und Väter sollen wissen, was sie tun, wenn sie ihren Sohn Soldat werden lassen: Sie lassen ihn zum Verbrecher ausbilden ... Ausbildung zum Soldaten ... hohe Schule für Berufsverbrecher."

(Zitiert im "Neuen Europa" 1964, Heft 3, Suchlicht S. 1)

Ein amerikanischer KZ-Häftling protestierte in einem offenen Brief an Kirchenpräsident Dr. Martin Niemöller gegen dessen "christliches Flaggellantentum": ("DWZ" Hannover vom 5. Juni 1964, S. 3)

"Anläßlich der Einweihung einer Gedenkplatte im ehemaligen KZ Dachau fühlten Sie sich veranlaßt, die Hetzkampagne gegen das deutsche Volk wieder aufzufrischen. Sie erklärten, daß das deutsche Volk den schlechtesten Ruf besitzt, den ein Volk überhaupt haben kann, wovon sie sich bei einer Reise durch die USA überzeugt haben.

Darf ich mir erlauben, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß - wenn es überhaupt zu einem schlechten Ruf des deutschen Volkes kommen konnte, - das ... der Hetzpropaganda zuzuschreiben ist, die sich skrupellos der unwahrscheinlichsten Falschmeldungen bedient, der sie sich angeschlossen haben.

Ich möchte Sie, Herr Pastor, daran erinnern, daß Sie in einem Vortrag am 3. Juli 1946 Zahlen genannt haben, die auf freier Erfindung beruhten, nämlich, daß in Dachau 238.756 verbrannt worden wären. Bis heute haben Sie diese Falschmeldung nicht widerrufen, obwohl Sie zum Dachauer Komitee gehören, und genauestens informiert sind. Sie haben diese Rede mit den falschen Zahlen sogar in Druck erscheinen lassen. Volle 14 Jahre später, am 10.

Jänner 1960, brachte der "Sunday Express" Ihre Falschmeldung, die Sie bestimmt nicht berichtigt haben.

Ich stellte fest, daß Sie in Dachau 12.000 Häftlinge mehr sterben ließen, als in den 11 Jahren seines Bestehens überhaupt Häftlinge durch dieses Lager gegangen sind ...

Es ist mir unerfindlich, wie gerade Sie sich, Herr Pastor Niemöller, der Sie sich im Lager in einer geradezu beneidenswerten Situation befanden, jedenfalls in einer weit gemütlicheren als jeder Kriegsteilnehmer, berufen fühlen, über ein KZ zu reden. Was Sie berichten, wissen Sie nur vom Hörensagen.

Ich habe Dachau und Sachsenhausen je zur Hälfte mit den vorbereitenden Gefängnissen sechs Jahre genossen. Ich besaß keine mit einem Teppich belegte Sonderzelle. Ich konnte mir keine Bibliothek aufstellen lassen und meinen privaten Studien nachgehen, ich bekam auch kein Sonderessen ans der SS-Küche ...

Trotzdem hasse ich niemanden und will niemanden schädigen; am allerwenigsten das Ansehen des deutschen Volkes, wie Sie es fortgesetzt tun.

Wo sind die Worte der Versöhnung und der Wahrheit, die man aus dem Munde eines Geistlichen erwartet und die Sie Sonntag von der Kanzel herab predigen? Das Verhalten eines Geistlichen, wie es sich in ihrem Falle äußert, rechtfertigt Voltaires Wort, wenn er sagt:

'Es wäre eine feine Sache, wenn Europa einmal versuchte, christlich zu handeln.'"

Paul Weyland, 500-NW-85th Street Road, Miami, Florida 33 150

Professor Paul Rassinier geht in seinem Werke "Das Drama der Juden Europas" S. 44 ff, mit Pastor Dr. Martin Niemöller furchtbar ins Gericht. Da wir hier mit Pastor Niemöller nur am Rande zu tun haben, unterlasse ich es, daß geradezu vernichtende Urteil Prof. Rassiniers über Niemöller hier zu zitieren, obwohl wir angesichts der unfaßbaren Haltung dieses Mannes gegenüber dem deutschen Volke eigentlich keinen Grund zu irgendwelcher Rücksichtsnahme haben.

WARUM NUR SECHS MILLIONEN?

"Die Gesamtzahl der Judenopfer läßt sich mit 45 Millionen genau berechnen!" (Der ungarische Kommunist und Haupt-Greuellügner in seiner Lüge "SS-Obersturmführer Dr. Mengele".)

Schon mehrmals hallte die Welt wider von furchtbaren Schilderungen entsetzlicher Grausamkeiten und Massen-Massaker an Juden bei Judenverfolgungen; das vorletzte Mal in der Zeit knapp nach dem Ersten Weltkrieg. Die Welt stand auch bei den grauenerregenden Schilderungen der damaligen Pogrome in Osteuropa unter dem Eindruck, daß man in Polen und in der Ukraine in Judenblut wate, und daß bei diesen Pogromen Zehntausende, ja Hunderttausende von Juden abgeschlachtet würden. England und die USA setzten auf Grund der alarmierenden Nachrichten sofort je eine Untersuchungskommission ein -in denen Juden an maßgeblichen Stellen mitwirkten (die Führung der englischen Kommission hatte Stuart Samuel, ein Bruder des nachmaligen britischen Hochkommissors für Palästina; der USA Untersuchungsausschuß stand unter Führung des amerikanischen Juden Morgenthau).

Die peinlich genauen, monatelangen Untersuchungen an Ort und Stelle ergaben, daß die Gesamtzahl aller jüdischen Opfer nicht mehr als 258 (amerikanisches Ergebnis) bzw. 348 (englisches Ergebnis) betrug.

Im jüdisch-deutschen Kriege (1933 - 1945) haben gewisse Juden mit ihrer Übertreibung alles in dieser Hinsicht vorangegangene weit in den Schatten gestellt; man wundert sich fast, daß diese gewissen Juden sich schließlich mit einer Opferzahl von nur 6 Millionen Opfern begnügten. Sie mußten es tun, weil sie sich mit den ursprünglich behaupteten 12 Millionen der Lächerlichkeit ausgesetzt hatten.

Wenn man die immer wieder an den verschiedensten Stellen, bei den verschiedensten Gelegenheiten von den verschiedenen Belastungszeugen ungehemmt von jeder Verantwortungs- und Beweispflicht widerspruchslos vorgebrachten Opferzahlen zusammenzählt, müßte ein Vielfaches der Juden, die es überhaupt gibt, umgebracht worden sein.

Trotz dieser krassen Diskrepanz wurde niemals, auch nur gegen einen dieser Belastungszeugen Anklage wegen Verleumdung erhoben, keiner wurde aufgefordert, seine Behauptungen zu beweisen, keiner wurde jemals auch nur zurechtgewiesen. Wer die Deutschen belastet kann unbesorgt noch so phantastisch übertreiben und erfinden; er braucht nichts zu beweisen: er kann immer des blinden Glaubens und des Beifalls der Welt sicher sein.

Wer aber wagt, diese offenkundig erlogenen Zahlenangaben zu überprüfen und die Wahrheit zu suchen, der ist ein verdammenswerter Antisemit und sein Tun ein staatsgefährdetes Unternehmen.

Wenn man die Opferzahlen dieser Belastungszeugen zusammenzählt, kommt man bald zu einer Summe von mehr als hundert Millionen gefolterten und ermordeter Juden, der eine reale Zahl von maximal etwa 60.000 - zum weitaus überwiegenden Teile nicht von Deutschen, sondern von ihren östlichen Wirtsvölkern wirklich ermordeter und nicht sonstwie verstorbenen Juden - gegenübersteht.

WAS MACHT ES FÜR EINEN UNTERSCHIED, OB SECHS MILLIONEN ODER NUR 60.000 JUDEN ERMORDET WURDEN?

EINE FRAGE - UND DIE ANTWORT DARAUF

Wer sich gegen die Millionenzahl zur Wehre setzt, den fragen diese Hasser und Lügner mit moralischer Entrüstung, was es denn ausmache, ob statt 6 Millionen Juden nur 60.000 ermordet worden seien.

Darauf kann man nur antworten:

ja, es macht einen ungeheuren, einen gewaltigen Unterschied! Der Unterschied ist - sittlich gesehen - genau der Unterschied zwischen Wahrheit und Lüge, genau der Unterschied zwischen Wahrheit und Verleumdung.

In Zahlen ausgedrückt beträgt dieser Unterschied genau 5.940.000 nicht ermordeter Menschen. Und das macht - vor allem für diese 5.940.000 Nicht-Ermordeten - den denkbar gewaltigsten Unterschied.

Im übrigen: Wem 100 Mark gestohlen wurden, darf nicht behaupten, daß ihm 1 Million Mark gestohlen worden sei! Er macht sich dadurch strafbar. Warum soll es bei Mord anders sein?

Dazu kommt noch etwas ganz anderes, was wesentlich ist: die ganze Angelegenheit der Opferzahl ist nämlich nicht nur eine moralische Angelegenheit. Sie ist durch die auf diese Opferzahl gestützten dauernden erpresserischen Forderungen der Nationalzionisten, und insbesondere auch des Staates Israel, weitgehend und vorwiegend zu einer politischen und finanziellen Angelegenheit geworden. Die phantastische Übertreibung der Opferzahl geschieht längst nicht mehr nur aus Haß und Rachsucht allein; die Gründe hiefür sind längst überwiegend trüber finanzieller Natur geworden: man will mit ihr die immer höher getriebenen Forderungen an Deutschland untermauern und Deutschland zu einer dauernden ergiebigen Melkkuh für den Staat Israel, diesen wackeligen Staat auf Zeit, machen.

KEINE ÜBERTREIBUNG, ABER AUCH KEINE UNTERTREIBUNG UND VERKLEINERUNG DER LEIDEN DER JUDEN IM LAUFE DER GESCHICHTE

Mit dieser Richtigstellung der maßlosen Übertreibung und der falschen Vorstellung, als seien die Juden allen anderen Nationen weit voran die Haupt-Benachteiligten in der Geschichte der Menschheit gewesen, soll nicht verdeckt werden, daß nach allen diesen Richtigstellungen und Abstreichungen noch immer ein vollgerütteltes Maß an Leiden und Verfolgungen für die Juden übrigbleibt.

Auch die Juden machten keine Ausnahmen als Opfer menschlicher Bestialität. Wie alle Minderheiten hatten auch sie ein vollgerüttelt Maß an Leiden zu ertragen:

Man hat im Laufe der Geschichte der letzten zweitausend Jahre immer auch nach ihrem Gold getrachtet, immer haben intolerante Glaubenseiferer nach ihren Glauben getrachtet und der Mob immer auch nach ihrem Leben. Man hat sie, um ihre barbarische Verfolgung zu bemänteln, mit den infamen Verleumdungen bedacht: daß sie Brunnen vergiften; die Pest bringen; Christenkinder ermorden; ihr Blut am Passahfest gebrauchten; ihre Herzen genössen; geweihte Hostien mit Ruten peitschten usw. Keine Lüge war dumm genug, daß man sie nicht zur Judenhetze anwendete; keine war auch dumm genug, daß sie nicht auf die einfältige Masse die ungeheuerlichste aufpeitschende und aufhetzende Wirkung ausgeübt hätte.

In fast regelmäßigen Zeiträumen kehrten Verfolgungen wieder; Plünderung der Häuser und massenhaftes Hinschlachten. Durch Waffen, Qualen und Gefängnis wurde ihnen das Christentum aufgedrängt. Fast immer vergebens. Kein streitbares Volk war hartnäckiger, ja heldenmütiger und erfolgreicher roher Gewalt durch "Non-Violation" widerstanden. Großartige Beispiele beharrlichen Bekennermutes werden selbst von christlichen Erzählern berichtet.

In der täglichen Gefahr des Feuers, des Raubes und des Mordens lebten sie ein zwiefaches Leben:

Als Gemeinde einer Gemeinschaft, stolz auf ihr Blut, begabt mit der Glut südlicher Empfindung, mit hohen Geistesgaben, geschärft in ständigen Daseinskampf, das Familienleben getragen von Liebe und heißester Leidenschaftlichkeit der Herzen; den Christen gegenüber, die sie in erdrückender Überzahl umgaben, kalt und zäh, furchtsam und geduldig, fremd und ablehnend, kriechend und lauernd, gebeugt durch den schweren Druck,

den sie durch die Selbst-Anschließung und SelbstAusschließung hervorriefen, erschwerten und verstärkten. (Peter Kleist)

ZUSAMMENFASSUNG DER BISHERIGEN ERGEBNISSE DER UNTERSUCHUNGEN IN DER FRAGE DER BEHAUPTETEN AUSROTTUNG DER JUDEN

Soweit ich nach Prüfung aller mir zur Verfügung stehenden Quellen urteilen kann, liegen die Dinge in der Frage der behaupteten Ausrottung der Juden so:

1. Klar und unzweifelhaft erwiesen ist, daß von der deutschen Reichsregierung niemals eine Ausrottung der Juden geplant oder auch nur beabsichtigt war. Es wurden niemals dahingehende Gesetze, Erlässe oder Anordnungen welcher Art immer erlassen oder dahingehende Schritte unternommen.

Es ist erwiesen, daß die Nachricht einer eigenmächtigen Tötung von KZ-Insassen, Juden oder Nicht-Juden, wenn eine solche zur Kenntnis der oberen Stellen gelangte, dort geradezu Panik auslöste und keinesfalls gleichgültig hingenommen wurde. Offiziere und Mannschaften des KZ-Bewachungspersonals, denen absichtliche oder auch nur fahrlässige Tötung von KZ-Insassen, Juden oder Nicht-Juden, zur Last gelegt wurde, wurden vor Gericht gestellt und erhielten die schwersten Strafen, ja die Todesstrafe.

2. Von einigen Stellen wird die Meinung ausgesprochen, daß Hitler oder Himmler oder beide zusammen einen mündlichen Befehl zur Tötung von Juden gaben. Es ist erwiesen, daß ein solcher Befehl niemals erfolgte; es gab weder einen schriftlichen noch einen mündlichen, weder einen offenen noch einen geheimen Führerbefehl zu einer Ausrottung.

Dr. Robert Servatius, der Verteidiger Eichmanns, stellte in diesen Prozeß am 14. August 1961 fest:

"Jetzt weiß man es: Es lag kein Mordbefehl des Führers vor!"

Der Göttinger Dozent Dr. Hans Günther Seraphim erklärte im Oktober 1961 als zeitgeschichtlicher Gutachter im Tilsiter Einsatzgruppenprozeß (gegen die Gestapobeamten Ernst Jahr, Wilhelm Gerke und Alfred Krumbach):

"Es trifft nicht zu, daß ein Führerbefehl für Judenerschießungen vorlag."

Die jüdische Zeitung "La terre retrouvé" publizierte am 15. Dezember 1960 eine Erklärung von Dr. Kubowy von der jüdischen Dokumentenzentrale Tel Aviv:

"Es gibt nicht ein einziges Schriftstück mit der, Unterschrift Hitlers, Himmlers oder Heydrichs, in dem davon die Rede ist, die Juden zu vernichten. In dem Schreiben Görings an Heydrich über die Endlösung der Judenfrage kommt das Wort 'Vernichtung' nicht vor." [1]

Die Annahme eines geheimen Mordbefehls ist schon deshalb unsinnig, weil ein solcher Befehl niemals hätte geheim bleiben können. Man hätte auch eine Ermordung von Millionen niemals im Geheimen durchführen können. Das mußte Hitler vollkommen klar sein. Ebenso, daß eine solche Massentötung, wenn sie wirklich erfolgt wäre, zur Kenntnis des deutschen Volkes hätte kommen müssen und dieses in eine derartige Erregung versetzt hätte, daß die

politischen Folgen und Auswirkungen gar nicht abgesehen werden konnten. Von der Wirkung auf das Ausland ganz zu schweigen.

Wir wissen überdies, daß Hitler in allen seinen Maßnahmen sehr auf ihre Auswirkung im Auslande bedacht war; soweit es ging, vermied er Maßnahmen, die das nicht-jüdische Ausland gegen Deutschland aufbringen konnten. Das zeigt insbesondere auch Hitlers (wie auch Himmlers) Verhalten gegenüber den Vorfällen in der sogenannten "Kristallnacht".

Dazu kam, daß Deutschland an einem katastrophalen Mangel an Arbeitskräften litt. Allen Stellen, vor allem Hitler und Himmler, war klar, daß eine der wichtigsten Voraussetzungen, den Krieg zu gewinnen, die war, daß alle nur überhaupt verfügbaren Arbeitskräfte, daher auch jene der Nicht-Deutschen und Anti-Deutschen - einschließlich der Juden - zu mobilisieren, sie in den Arbeitsprozeß einzubauen und für die Kriegsindustrie einzusetzen.

Alle Quellen zeigen klar, daß sowohl Hitler wie Himmler bemüht waren, möglichst viele jüdische Arbeitskräfte zu gewinnen, nicht aber, sie zu vernichten.

3. Von den Greuelpropagandisten wird als Beweis für die Vergasungen festgestellt, daß Hitler schon in "Mein Kampf" vom "Vergasen der Juden" gesprochen habe. Das ist aber nicht richtig. Unter der Überschrift "Die versäumte Abrechnung mit dem Marxismus" ist nur die Rede von "12 - 15.000 marxistischen Führern", die nach Hitlers Meinung "hebräisch waren und den Verlust des Ersten Weltkrieges" verschuldet hätten. In keiner Weise ist die Rede von einer Vernichtung des jüdischen Volkes.

Wenn die physische Vernichtung des jüdischen Volkes wirklich das Ziel des NS gewesen ware, dann müßte sich in der umfangreichen NS-Literatur doch noch ein Hinweis finden, der cliese Absicht zum Ausdruck bringt. Aber nirgendwo und in keinem der Unmenge der NS-Bücher aber ist das der Fall. Besonders auch nicht in dem 1933 erschienenen Sammelwerke "Das neue Deutschland und die Judenfrage", in dem 14 prominente Autoren sich mit den Absichten und Zielen der Judenpolitik befassen. Bei keinem einzigen dieser für die tatsächliche Judenpolitik, ihre Absichten und Ziele maßgeblichen Autoren findet sich auch nur die leiseste Andeutung in der Richtung, das Judenproblem müsse oder solle durch die Ausrottung der Juden gelöst werden. Ganz im Gegenteil! Alle vertreten sie die Ansicht, das Ziel ihrer Politik sei die Apartheid der Deutschen und Juden, die Trennung und Separierung der beiden voneinander.

4. Das alles schließt die Möglichkeit nicht aus, daß verbrecherische Menschen da und dort in Einzelfällen ihre Macht zur Tötung, d. h. Ermordung von Juden und anderen Menschen mißbrauchten. Es kann 5ich dabei nur um Einzelaktionen handeln.

Soweit angebliche Mitwisser darüber vor dem Nürnberger Tribunal aussagten, entstand nur sehr zweifelhaftes Belastungsmaterial. Alle diese Zeugenaussagen können kritischer Prüfung nicht standhalten, sie können nicht als von überzeugender Echtheit angesehen werden. Vielmehr machen diese Aussagen schon auf den ersten Blick einen bestellten Eindruck. Sie legen nahe, ja lassen oft überhaupt klar erkennen, daß sie die Aufgaben hatten, den wahren Sachverhalt zugunsten der Anklage zu entstellen. Man weiß, was in Nürnberg geschah: jeder Angeklagte wußte, daß die beste Verteidigung ein Geständnis war, das einem oft schon formuliert vorgelegt wurde: es war nachteiliger, auf der Wahrheit zu beharren, als das verlangte und vorgelegte Geständnis zu unterschreiben; dabei nützte die Anklägerseite weitgehend die Möglichkeit, eine Schuld Toter oder Verschwundener zu konstruieren. In einigen Fällen wurde sogar Freiheit für eigene Taten zugestanden oder versprochen, wenn

man bereit war, bestimmte Personen mit bestimmten Beschuldigungen zu belasten. Um Zeugen dazu zu veranlassen, drohte man ihnen, sie. selbst zu Angeklagten zu machen.

Band 7 dieser Geschichte ("Rachejustiz an Deutschland") befaßt sich des Näheren mit diesen "Gerichtsverfahren" und dem Unwert der auf diese Weise zustande gekommenen Zeugenaussagen und Geständnisse.

ZU ALLERLETZT
EINIGE WICHTIGE GRUNDSÄTZLICHE FESTSTELLUNGEN ZUR BEHAUPTETEN JUDENAUSROTTUNG

1. Massenmorde an Gegnern sind in der Geschichte weder einmalig noch erstmalig; sie sind auch keine Ausnahme.

"Es kommt nur darauf an, möglichst viele Deutsche zu töten; ich verbünde mich mit jeden, wenn er nur genug Deutsche töten kann." (Churchill)

Auf deutscher Seite bestand weder der Plan noch der Wunsch, möglichst viele Engländer, Franzosen oder Russen zu töten, noch gar der Plan oder die Absicht, die Juden auszurotten.

Der amerikanische Gelehrte Lewis Murriford schrieb in der "New York Herald Tribune":

"Durch unsere Konzentration auf Atom- und ähnliche Waffen haben wir Öffentlich kundgetan, daß wir in einem Kriege die Gebräuche des Krieges beiseite lassen und zur völligen Ausrottung der feindlichen Bevölkerung schreiten würden. Die genaue Bezeichnung hiefür ist Völkermord, ist Verbrechen gegen die Menschlichkeit … Aber kaum eine Stimme ließ sich in den USA hören, als wir von unserer alten Methode des gezielten Bombardements auf militärische Ziele abgingen und versuchten, die ganze Bevölkerung der feindlichen Städte zu verderben …"

(Zitiert in "Frankfurter Allgemeine Zeitung", 27. Juli 1949)

Mit diesem Ausrottungskampf, mit der Aufhebung der Beschränkung des Luftkrieges auf militärische Ziele hat auch nicht etwa Deutschland, sondern haben die Alliierten begonnen. Die "Frankfurter Allgemeine Zeitung" schreibt darüber (7. Juni 1962):

"Die historische Wahrheit gebietet die Feststellung, daß es nicht die deutsche Seite war, die mit diesem unbeschränkten Luftkrieg (ohne Beschränkung auf strategische Ziele) den Anfang machte … Erst nach fünf Monaten erwiderte die deutsche Luftwaffe in derselben Form."

Die Entscheidung über den unbeschränkten Luftkrieg wurde nach Übernahme der Regierung durch Churchill am 10. Mai 1940 getroffen. Dies bekennt der frühere Staatssekretär im britischen Luftfahrtministerium, J. M. Spaight, in seinem Buche "Bombing Vindicated" (Gerechtfertigte Bombenangriffe):

"Da wir, uns nicht im Klaren waren, wie eine propagandistische Verdrehung der Wahrheit psychologisch wirken würde - der Wahrheit nämlich, daß wir mit der strategischen Bombenoffensive begonnen hatten - deshalb scheuten wir davor zurück, unserer großen Entscheidung vom 11. Mai 1940 die verdiente Publizität zu geben. Das war sicher ein Fehler. Es war ein prächtiger Entschluß."

(Zitiert bei Russel Grenfell "Bedingungsloser Haß")

Der barbarische Wunsch, möglichst viele Feinde zu vernichten, ist in der Geschichte der Menschheit, vor allem in der Kriegsgeschichte, das Übliche und Normale. Überall begegnen wir in der Geschichte dem barbarischen Streben, den Feind möglichst völlig zu vernichten und auszurotten. Die Geschichte liefert hiefür eine endlose Kette von Beispielen.

Derartige - ja noch unvergleichlich ärgere, umfassendere und grausamere Massaker als die Judenmassaker in Osteuropa waren, - deren Opferzahlen überdies maßlos übertrieben - wurden - haben sich in der Geschichte schon ungezählte Male ereignet, ohne daß sich das Weltgewissen sonderlich darüber aufgeregt hätte.

Weil diesmal im Verlaufe eines Krieges - den die Judenheit selbst erklärt hat - nun auch Juden in ihrem Kriege Opfer solcher Massaker geworden sind, verlangen gewisse Teile der Judenheit, daß deshalb der Himmel über die Mörder einstürzen möge.

Solche barbarische Geschehnisse ereigneten sich nicht etwa nur im finsteren Altertum, wo Ausrottung des Gegners das übliche Kriegsverfahren war, oder nur im grauen Mittelalter. Auch die Geschichte der Neuzeit strotzt von solchen barbarischen Ereignissen.

Wir begegnen dem Ausrottungswunsche zum Beispiel in der furchtbaren Härte der Religionskriege und der Bürgerkriege sowie der Terrormethoden der Kolonialkriege. Die Türken versuchten die Ausrottung der Armenier und der Griechen; den Amerikanern gelang die Ausrottung der Indianer, den Engländern die Ausrottung der Neuseeländer und Tasmanier, der kanadischen Indianer …

Im Dreißigjährigen Kriege wurde mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung Deutschlands ausgerottet, vor allein durch die Kriegführung der schwedischen Seite. Als die Schweden von Dänemark loskommen wollten, rächten sich die Dänen durch grauenhafte Massenmorde an Schweden.

Die Geschichte des 20. Jahrhunderts strotzt von solchen barbarischen Ereignissen. Bis in die allerjüngste Gegenwart, bis auf den heutigen Tag, begegnen wir überall dem Wunsche, seine Gegner auszurotten: in der Massenvernichtung der politischen Gegner in der Sowjetunion, in China und in Dutzenden anderen Ländern.

Wieviel Millionen durch die Bolschewiken und durch die Weißen in Rußland, wieviele Nichtkommunisten in China ihr Leben durch Massenhinrichtungen, durch Massenmassaker ihr Leben verloren, wird wohl immer unbekannt bleiben.

Man schätzt, daß die bolschewistische Revolution in Rußland 17 bis 20 Millionen Opfer forderte und daß die chinesischen Kommunisten 1948 bis 1952 insgesamt 35 Millionen Gegner ausrotteten und 90 Millionen in Zwangsarbeitslager steckten!

Suzanne Labin schätzt in ihrem Buche "The Antill" (S. 49) die Zahl der Opfer der chinesischen Kommunisten bis 1952 auf etwa 20 Millionen. Der indische Botschafter in China, C. Pannikar, erzählt in seinem Buche "In two Chinas" (1955), daß er 1949 eine Säuberungswelle in China erlebte, die allein 1,5 Millionen Chinesen das Leben kostete.

Mehrere hunderttausend Deutsche, vor allem Frauen und Kinder, verhungerten infolge der alliierten Hungerblockade gegen Deutschland in und nach dem Kriege.

In Ostdeutschland, bzw. in ganz Osteuropa, Südosteuropa und in der CSSR wurden die Deutschen durch Ermordung und Vertreibung ausgerottet.

In Mazedonien schlachteten türkische Truppen 1902/03 rund 25.000 Bulgaren ab, weil diese vom Osmanischen Reich Autonomie forderten. In Amritsar ließ 1919 der britische Gouverneur O'Dwyer 2000 waffenlose Inder niederschießen, nur um ein Exempel zu statuieren.

Churchill berichtet in seinem Buche "My early life" (S. 146):

"Indien 1898, September. Wir gingen systematisch vor: Dorf um Dorf zerstörten wir. Wir zerstörten alle Häuser, schütteten Brunnen zu, sprengten alle Türme, schlugen alle Bäume um und verbrannten die Ernten ... Das ganze Gebiet war nach 14 Tagen eine Wüste ... "

In Oberschlesien wurden durch die polnischen Insurgenten Deutsche zu Tausenden hingemetzelt; am Bromberger Blutsonntag 1939 metzelten die Polen 60.000 Deutsche nieder.

Die schauerliche Liste der Ausrottungsversuche reicht bis zur Massenaustreibung und den Massenmassaker von und an palästinensischen Arabern in Palästina durch die Israeli.

Immer und überall begegnen wir bis zum heutigen Tage bei allen Völkern dem Wunsch, den Gegner auszurotten. Immer und überall lauert hinter allen Auseinandersetzungen der nationalen wie der internationalen Politik der "Völkermord". Noch immer dominiert im Daseinskampf das eherne Naturgesetz der Vernichtung des Schwächeren durch den Stärkeren. Wir können versuchen, dieses Naturgesetz durch Erziehung der Menschen zu einer höheren Ethik, allmählich - wenn schon nicht außer Kraft zu setzen, so doch es -abzuschwächen. Die Ächtung dieses Naturgesetzes durch Scheinautoritäten, wie einst durch den Völkerhund und heute durch die UNO, klingelt angenehm in den Ohren, bannt aber die Gefahr nicht.

Nur weil im jüdisch-deutschen Kriege und im Zweiten Weltkriege das Judentum Objekt starker lokaler Ausrottungswünsche und das Opfer von lokalen Massenmorden wurde, werden diese Grausamkeiten und Morde - weil sie an Juden begangen worden waren - in den letzten Jahrzehnten in einer ermüdend aufdringlichen Weise im Gedächtnis der Welt gehalten und so dargestellt, als ob es so etwas in der Welt noch nie gegeben hätte.[2]

Darüber hinaus werden alle örtlich beschränkten Ausrottungshandlungen und Morde, die von den Wirtsvölkern der Juden im Osten begangen wurden, aus Gründen der Wiedergutmachung und der Politik mit tausend multipliziert und den Deutschen angelastet.

Aber auch wenn die Ausrottungsbeschuldigungen wahr wären, wenn es im jüdisch-deutschen Kriege eine deutsche Ausrottungsaktion wirklich gegeben hätte - was nicht der Fall war - selbst dann, das muß mit allem Nachdrucke festgestellt werden, selbst dann müßte das endlose Rachegeschrei und die endlose Haßhetze endlich einmal aufhören, wenn wir zu einem gesunden Neben- und Miteinanderleben kommen wollen.

Selbst dann - auch das muß mit Nachdruck festgestellt werden -läge diese ungeheuerliche Untat nur auf der gleichen Linie wie die Vernichtungspolitik der alliierten Massenmörder von Dresden, Hamburg, Königsberg und vieler Dutzende anderer deutscher Städte und Orte.

Auf der gleichen Linie, wie die - unter Patronanz der USA und Englands erfolgte - barbarische Austreibung von an die 20 Millionen Deutscher aus Ost- und Südosteuropa.

Auf der gleichen Linie, wie die unter Patronanz der USA und Großbritanniens erfolgte Ermordung von über drei Millionen deutscher Frauen und Männer, Greise und Kinder in Ost- und Südosteutopa. Auf der gleichen Linie wie der Aushungerungsplan der Alliierten durch die Hungerblockade im Ersten Weltkriege und im Zweiten Weltkriege bis drei Jahre nach Kriegsende, die hunderttausende deutscher Frauen und Kinder als Todesopfer forderte.

Auf der gleichen Linie schließlich, wie der teuflische amerikanisch-israelische Kaufmann-Plan und der amerikanisch-israelische Morgenthau-Plan und wie alle anderen auf die Vernichtung Deutschlands und die Ausrottung des deutschen Volkes abgestellten Maßnahmen und Pläne der Alliierten und ihrer Schützlinge.

Auf der gleichen Linie, wie die israelischen Massaker an den palästinensischen Arabern, der Nacktberaubung und Austreibung von nahezu 1,5 Millionen Arabern aus Heim und Vaterland.

Auf der gleichen Linie, wie die Vernichtungs- und Ausrottungspolitik der Israeli gegen die nichtjüdische Bevölkerung von Israel.

Jede einzelne dieser Greueltaten übertrifft sowohl zahlenmäßig an Umfang, wie an Grausamkeiten und Sittenwidrigkeit, bei weitem alle gegen die Juden verübten Grausamkeiten - soweit diese überhaupt wahr sind. Die Schuld an wirklichen und wahren Verbrechen, die gegen Deutsche begangen wurden, übertrifft bergehoch und sternenweit jede Schuld, die einige Deutsche gegen Juden auf sich geladen haben.

Es ist geradezu eine Ironie der Geschichte, daß die Juden, die die Behauptung von der angeblichen Ausrottung der Juden durch die Deutschen so infam mißbrauchen und sie als einmalig und erstmalig in der Geschichte der Menschheit bezeichnen, selbst zu den eifrigsten Verfechtern der Ausrottungspraxis gegen ihre Gegner gehören.

2. Die Vernichtung und Ausrottung der Gegner ist gerade für die Juden religiöses, göttliches Gebot.

Die Morde an Juden in Osteuropa sind tief verabscheuungswürdig und verdammenswert. Aber traurige Ereignisse dieser Art wiederholten sich in der Geschichte schon ungezählte Male. Nach jeder solchen Katastrophe aber kam die Welt zur Ruhe und das Leben konnte weitergehen. Diesmal jedoch, weil die Opfer Juden waren, läßt man die Welt nicht zur Ruhe kommen und die Haß- und Rachehetze tobt pausenlos seit Jahrzehnten. Das Rachegeschrei:

"Niemals vergessen und niemals vergeben!"

übertönt alle Stimmen der Vernunft, die zu Besinnung und Versöhnung aufrufen. Das Judentum, d. h. nur die gewissen Rachejuden, verstopfen ihre Ohren und sind taub für die Worte Gottes:

"Tut Buße! Ich habe Euch die Macht gegeben zu lieben; und alles, was ihr tut, ist richten!"

Das Judentum möge sich darauf besinnen, daß auf dem Gebiete der Ausrottung, der Vernichtung und Ermordung der Gegner unter allen Menschen der Erde gerade viele Juden zu jenen gehören, die die wenigste Berechtigung haben, sich zum Richter über andere Menschen aufzuwerten. Für die Judenheit ist die Vernichtung und Ausrottung der Gegner religiöses, göttliches Gebot. Das ist bei keinem anderen Volk der Erde der Fall.

Nach den Berichten der Bibel und der Geschichte haben die Juden, wo und wann immer sie die Macht dazu hauen, nach diesem Gebote verfahren. Sie haben ihre Gegner immer - wo und wann sie dazu in der Lage waren - ausgerottet Lind vernichtet!

Für die nachstehenden Zitate aus der Bibel wurde die Übersetzung Martin Luthers zugrundegelegt. Verwendet wurde die Ausgabe der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft, Wien 1951, mit dem vom Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß genehmigten Text.

In den Büchern Moses lesen wir:

Buch IV (Numeri), Kap. 31:

14: ... und Moses ward zornig...

15: ... und sprach zu ihnen: Warum habt ihr alle Weiber leben lassen?

17: ... So erwürgt nun alles, was männlich ist unter den Kindern und alle Weiber, die Männer erkannt und beigelegen haben;

18: ... aber alle Kinder, die weiblich sind und nicht Männer erkannt haben, lasset für Euch leben ...

Buch V (Deuteronium), Kap. 7:

1: ... Wenn Dich der Herr, Dein Gott, in das Land bringt, wirst Du die Völker ausrotten, die größer und stärker sind als Du ...

2: ... Du sollst den Völkern keine Gnade geben.

16: ... Alle Völker aber, die Jave, Dein Gott, Dir preisgibt, sollst Du vertilgen, ohne mitleidig auf sie zu blicken.

Buch V (Deuteronium), Kap. 20:

16: ... Aber in den Städten dieser Völker, die der Herr, Dein Gott, Dir zum Erbe geben wird, sollst Du nichts leben lassen, was Odem hat.

Aus dem Buche Josua:

8.21: Und sie gaben alles der gottverschworenen Vertilgung preis, Mann und Weib, Kind und Greis ...

8.22: Sie schlugen sie, bis ihnen nicht ein Entronnener oder Geretteter übrigblieb ...

8.24: ... bis die Israeliten fertig waren mit dem Würgen aller Einwohner ... bis zur gänzlichen Vertilgung.

8.25: ... und es waren an diesem Tage 12.000 Männer und Weiber ...

11.11: *Und sie erschlugen alle Seelen, die in ihr waren … und gaben sie der gottgewollten Vertilgung hin; es blieb nichts lebendiges übrig.*

11.14: *Und alle Menschen dieser Städte schlugen sie mit der Schärfe des Schwertes bis sie vertilgt waren; sie ließen nichts übrig.*

Aus dem Buche der Richter.

1.17: *Und sie schlugen die Kanaaniter … und gaben sie der gottverschworenen Vertilgung hin.*

Aus dem Buche II./Samuel, Kap. 12:

29: *Also nahm David alles Volk zuhauf und zog hin und stritt wider Rabba und gewann es.*

30: *… und er führte aus der Stadt sehr viele Beute.*

31: *aber das Volk drinnen führte er heraus, legte sie unter eiserne Sägen und Zacken und eiserne Keile und verbrannte sie in Ziegelöfen. So tat er allen Städten der Kinder Ammon. Da kehrte David und alles Volk wieder gen Jerusalem.*

Aus dem Buche Esther:

8.10: *Und es ward geschrieben in des Königs Ahasveros Namen und mit des Königs Ring versiegelt …*

8.11: *Darin der König den Juden Macht gab, in welchen Städten sie auch waren … zu vertilgen, zu erwürgen und umzubringen alle Macht des Volkes und Landes, die sie ängstigten, samt den Kindern und Weibern, und ihr Gut zu rauben …*

9.6: *Und zu Schloß Susan erwürgten die Juden und brachten um 500 Mann …*

9.16: *Aber die anderen Juden in den Ländern des Königs kamen zusammen und … erwürgten ihrer Feinde 75.000 …*

9.18: *Aber die Juden zu Susan waren zusammengekommen am 13 … Adar …*

9.19: *Darum machten die Juden … den 14. Tag des Monats Adar zum Tag des Wohllebens und der Freude und sandte einer dem anderen Geschenke.*

9.20: *Und Mardochai schrieb diese Geschichten auf und sandte Briefe an die Juden …*

9.21: *Daß sie annähmen und hielten den 14, und 15. Tag des Monats Adar jährlich …*

9.22: *… daß sie dieselben halten sollten als 7age des Wollebens und der Freude iind einer dem anderen Geschenke schicke und den Armen mitteilen.*

9.28: *Daß diese Tage nicht zu vergessen, sondern zu halten seien bei Kindeskindern, bei allen Geschlechtern, in allen Ländern und Städten. Es sind die Tage Purim, welche nicht übergangen werden sollen unter den Juden und ihr Gedächtnis soll nicht umkommen bei ihren Nachkommen.*

Darnach ist das Purim-Fest ein Freudenfest zum Gedächtnis an die glückliche Ausrottung von 75.000 unglücklichen Persern, Gegnern der Juden …

Man könnte aus diesen jüdischen Religionsgesetzen, die den Juden die Tötung und Ausrottung ihrer Gegner geboten, auch noch einen anderen Schluß ziehen. Der deutsche Philosoph jüdischen Glaubens, Ludwig Feuerbach (1804 - 1872), stellte die These auf:

"Der Mensch schuf Gott nach seinem Ebenbilde."

Dies ließe den Schluß zu, daß Jehova und seine barbarischen grausamen Ausrottungsgebote Ausdruck einer entsprechend grausamen Wesensart des jüdischen Volkes sind. Die aus der Bibel und der Geschichte überlieferte genaue Einhaltung der Ausrottungs-Gebote würde diese Schlußfolgerung bestätigen. Die jüdische Geschichte ist nach den Schriften des Alten Testamentes eine nicht abreißende Kette von Ausrottungsversuchen an allen ihnen im Wege stehenden Nicht-Juden.

"Den besten der Goijims, töte!" (Mek. Ex. 14. 7.)

Wie wir schon oben bei der Erwähnung des Purimfestes sagten, fielen unter Xerxes I. 75.000 Perser der jüdischen Rache zum Opfer. (485/465 v. Chr.)

68 v. Chr. ermordeten nationalreligiöse jüdische Fanatiker (Zeloten) 12.000 jüdische Mitbürger.

Im 2. Jahrhundert beschlossen die Juden auf der Insel Zypern die Errichtung eines jüdischen Nationalstaates. Sie befolgten dabei das aus dem Alten Testament bekannte Verfahren: sie erschlugen an einem Tage die gesamte nichtjüdische Bevölkerung. Es sollen 240.000 an der Zahl gewesen sein. Um dem jüdischen Inselstaate einen Rückhalt auf dem gegenüberliegenden Festlande zu sichern, erschlugen sie auch die nichtjüdischen Einwohner von Cyrene, angeblich an die 220.000.

Hiezu schreibt Theodor Mommsen (Römische Geschichte V, S. 543):

"Wo die Aufständischen (Juden) siegreich waren, führten sie den Krieg mit der selben Erbitterung wie die Sicarier in Jerusalem; sie erschlugen, wen sie ergriffen. Der Geschichtsschreiber Appian, ein geborener Alexandriner, erzählt, wie er vor ihnen - um sein Leben laufend - mit genauer Not nach Pelasion entkam. Oftmals töteten sie (die Juden) ihre Gefangenen unter qualvollen Martern oder zwangen sie, gleich wie die in Jerusalem gefangenen Juden, als Fechter im Kampfspiel zur Augenweide der Sieger zu fallen.

Im Kyrene sollen also 220.000, auf Kypros gar 240.000 Menschen von den Juden umgebracht worden sein.

Andererseits erschlugen in Alexandrien, das selbst nicht in die Hände der Juden gefallen zu sein scheint (Eusebius Appian - bei Syncellus), die belagerten Hellenen, was von Juden damals in der Stadt war."

Die Geschichte berichtet von der "Ausrottungs-Politik der hebräischen Horden in Kanaan" vor mehr als 2000 Jahren. (Vgl. hiezu R. v. Pöhlmann "Römische Kaiserzeit und Untergang der antiken Welt" in Ullstein, Weltgeschichte, Berlin 1910, Ullstein & Co., Band 1, Geschichte des Altertums, S. 608).

Es ist auch überaus bezeichnend, daß die christlichen Vertreter der christlichen Intoleranz ihre Ausrottungs- und Vernichtungs-Politik gegen Andersgläubige häufig mit den Vorbildern aus der jüdischen Geschichte rechtfertigen. (Vgl. Pöhlmann, eben dort, S. 616).

Die jüdische Religionslehre stellt in der Tat eine Kriegserklärung an alle Andersgläubigen dar.

"Brutale, ja barbarische Unduldsamkeit ist die spezifische Eigenart der jüdischen orthodoxen Lehre. Eine schlimmere Tyrannerei kann nicht geübt werden, als die jüdische Orthodoxie übt ... Ihre Intoleranz ist unbedingt und absolut und zielt auf Vernichtung des Gegners. Ihr Wesen ist Todfeindschaft gegen alles Nicht-Jüdische und Vernichtung alles Nicht-Jüdischen."

Auch die Geschichte der allerjüngsten Zeit legt grauenvolles Zeugnis dafür ab, daß heute noch viele Juden ihre Gegner bedenkenlos vernichten.

Die jüdischen Verbände, die im Zweiten Weltkriege in Italien in den Reihen der alliierten Armeen dienten, machten keine deutschen Gefangenen; sie töteten selbst die von den englischen und amerikanischen Truppen kriegsgefangenen deutschen Soldaten, soweit sie dazu Gelegenheit hatten. Die Transporte kriegsgefangener deutscher Soldaten, die von den Angehörigen des jüdischen Korps zum Abtransport von der Front nach rückwärts zu den Kriegsgefangenen-Sammelstellen transportiert werden sollten, kamen nie dort an. Diese Tatsache und die Tatsache, daß die englischen und ganz besonders die amerikanischen Befehlshaber es liebten, deutsche Kriegsgefangene durch Angehörige des Jüdischen Korps transportieren zu lassen, gehört zu den düstersten Kapiteln des Krieges.

Lord Moyne, der britische Hochkommissar im Nahen Osten, wurde von Juden ermordet.

Der Vorsitzende der UNO-Waffenstillstands-Kommission, der schwedische Graf Folke Bernadotte, wurde von Juden ermordet;

gegen die deutschen Wissenschaftler im Dienste der ägyptischen Regierung wurden gelungene und mißlungene Mordanschläge verübt. Grausam und barbarisch waren die Morde und Ausrottungsversuche der Israelis an der palästinensischen arabischen Zivilbevölkerung und die Ausrottung ganzer arabischer Ortschaften, wie Kybia, Deir Jasin u. a. in. (Vgl. Dr. Moavad, "Duel in the Holy Land") und Geschichte der Errichtung des Staates Israel in Palästina in Scheidl "Israel -Traum und Wirklichkeit."

Das deutsche Volk fühlt sich bei allen diesen Tatsachen nicht zum Richter der Juden berufen; aber es wehrt sich entschieden, Juden oder sonst wen immer, als seine Richter anzuerkennen; es wird sich auch nur dann und nur solange gezwungen sehen, den Zionisten einen Spiegel vorzuhalten, als diese sich zu Anklägern und Richtern des deutsche Volkes aufwerfen.

---

1. Mit welcher Kaltblütigkeit und Schamlosigkeit die zionistischen Hetzer lügen, um die Ausrottungsbehauptung zu untermauern, zeigte wieder der Braunschweiger Prozeß, gegen fünf ehemalige SS-Offiziere wegen angeblicher Ermordung von 5.200 Juden in der ehemals polnischen Stadt Pinsk im Jahre 1941. In diesem Prozeß wurde folgender ungeheuerlicher Himmler-Befehl vom 1. August 1941 behauptet (Siehe "Kurier", Wien, vom 18. Februar 1964, S. 2): "Spezialbefehl des Obersten Führers der SS: Alle Juden sind zu erschießen, die jüdischen Frauen in die Sümpfe zu treiben." Ein solcher Befehl existierte niemals. Er ist eine der vielen ungeheuerlichen infamen Greuellügen gegen Deutschland.

2. Die Tel Aviver israelische Zeitung, "Jedioth Chadashot" schreibt in einem Artikel "Ostdeutschland" am 18. Juni 1961 u. a.:
"Auf einer Sitzung des 'Berliner Schülerparlaments', dem Abiturenten aus allen Schulen als Delegierte angehören, standen bei einer Debatte Teilnehmer auf, die erklärten, daß sie Tonbänder über das Dritte Reich schon gar nicht mehr hören können. Unter lebhaftem Beifall aller Anwesenden rief ein Redner aus, daß im Schulfunk viel zu viel über die Hitlerzeit gebracht würde und man möge endlich damit aufhören. Ein anderer erklärte, man könne die 'rührseligen und sentimentalen Sendungen über die Juden nicht mehr ertragen … '
Diese Ausfälle folgten einem Rundfunk- und Erlebnisbericht der Bundestagsabgeordneten Jeanette Wolff, die die Schrecken der Hitlerzeit mitgemacht hatte. Jeanette Wolff ist auch Mitglied des Vorstandes der jüdischen Gemeinde Berlin."

DER AUSROTTUNGS-PLAN DES NATHAN KAUFMANN

Wie sehr die Ausrottung des Gegners gerade der Mentalität vieler Israelis entspricht, zeigt nicht nur die alte jüdische Geschichte; dies zeigt auch die israelische Gegenwart in Palästina; dies zeigen vor allem auch die jüngsten Ausrottungs-Pläne des Morgenthau-Planes und die offenen Mordpläne des Nathan Kaufmann. Vom Morgenthau-Plan ist des näheren in Band 7 dieser Geschichte ("Das Unrecht an Deutschland") die Rede. Der Mordplan des Nathan Kaufmann ist noch weitergehend.

Theodore Nathan Kaufmann, Präsident der "American Federation of Peace", gehörte zu dem bekannten sogenannten "brain trust" (Gehirntrust) des amerikanischen Präsidenten Roosevelt. Das war jener Stab von (überwiegend israelischen) Menschen, die die geistige, politische und wirtschaftliche persönliche Beratung des Präsidenten Roosevelt zur Aufgabe hatten. Kaufmann veröffentlichte 1940 - *also schon 10 Monate bevor die USA in den Zweiten Weltkrieg eintraten und lange bevor das Leben der Juden wirklich bedroht war* - ein Buch mit dem bezeichnenden Titel: "Germany must perish" (Deutschland muß vernichtet werden). Auf allen 104 Seiten des haßtriefenden Buches eines persönlichen Beraters Roosevelt forderte dieser alttestamentarische Racheteufel nicht mehr und nicht weniger als "die Ausrottung des ganzen 80 Millionen-Volkes der Deutschen, einschließlich der Frauen und Kinder, und Aufteilung des Reiches unter seine Nachbarn." (Verlag Krygle Press, Newark, New Yersey 1940). Es heißt in diesem Buche u. a.:

"Der jetzige Krieg ist kein Krieg gegen Hitler allein. Er wird auch nicht gegen die Nazis geführt … Es gibt für Deutschland nur eine Strafe: Deutschland muß für immer vernichtet werden! Es muß sterben! Und zwar tatsächlich! Nicht nur in der Einbildung!…

Wir wollen zugunsten Deutschlands voraussetzen, daß etwa 20 Prozent der deutschen Bevölkerung keinerlei Schuld tragen. Wir geben zu, daß etwa 16 Millionen Deutsche völlig unschuldig sind …

Aber die 16 Millionen Deutschen sind nicht so wertvoll und für die Menschheit nicht so unentbehrlich, daß man sie verschonen müßte … Es ist sonnenklar: Gegen Deutschland kämpfen mit irgend einem anderen Ziel vor Augen, als dem, dieses Land auszulöschen,. bedeutet, auch wenn Deutschland verliert, einen deutschen Sieg … Wenn der Tag der Abrechnung für Deutschland anbricht, dann wird kein Staatsmann, kein Politiker, kein Führer, der für die Dinge nach dem Kriege verantwortlich ist, das Recht haben, sich persönlich den Luxus falscher Sentimentalität zu leisten und zu erklären, das von seinen leitenden Männern irregeführte Deutschland dürfte wieder auferstehen.

Es ist die heilige Pflicht der heutigen Generation, daß man die deutsche Seele endgültig auslöscht und den faulen Körper, der sie beherbergt, endgültig aus dieser Welt fortschafft …

Deutschland muß sterben ... Die Deutschen sind wilde Tiere ... Ein Knäuel giftiger Reptilien ... und müssen als solche behandelt werden ...

Natürlich gibt es in der Welt und auch in unserem Lande (USA) Leute, die eine andere Ansicht vertreten ... Sie versuchen einen Kompromiß, einen sogenannten 'Verständigungsfrieden' mit Deutschland zu suggerieren ... Glücklicherweise sind diese Männer noch nicht in der Mehrzahl und werden nie in der Mehrzahl sein ... Aber auch als Minderheit bilden diese Beschwichtiger eine reelle Gefahr. Deshalb ist ihnen gegenüber ein scharfes Zugreifen geboten, denn sie sind schlechthin Landesverräter (!!) ... Die Nazis sind vom deutschen Volk nicht zu trennen, sie sind das deutsche Volk ...

Es gibt keinen Mittelweg, keinen Ausgleich, keinen Kompromiß: Deutschland muß sterben und für immer vom Erdboden verschwinden! Die Bevölkerung Deutschlands beträgt etwa 80 Millionen -, die sich auf die beiden Geschlechter nahezu gleichmäßig aufteilen. Um die Auslöschung der Deutschen zu erzielen, braucht man etwa 48 Millionen Menschen zu sterilisieren ... Die Sterilisierung der Männer in den Heeresgruppen ist verhältnismäßig am leichtesten und am raschesten durchzuführen, Angenommen, daß etwa 20.000 Ärzte eingesetzt werden und jeder von ihnen pro Tag mindestens 25 Operationen vornimmt, dauert es höchstens einen Monat, bis die Sterilisierung in den Heeresgruppen durchgeführt ist ... Da mehr Ärzte zur Verfügung stehen, ist noch weniger Zeit erforderlich. Die Bilanz der männlichen Zivilbevölkerung kann innerhalb von 3 Monaten abgeschlossen sein.

Da die Sterilisierung der Frauen und Kinder etwas mehr Zeit in Anspruch nimmt, kann man für die Sterilisierung der ganzen weiblichen Bevölkerung Deutschlands, einschließlich der Kinder, eine höchstens dreijährige Frist annehmen. Da schon ein Tropfen deutschen Blutes den Deutschen ausmacht, ist die Sterilisierung beider Geschlechter als notwendig zu betrachten.

Bei vollständiger Sterilisierung wird der Bevölkerungszuwachs durch Geburten in Deutschland aufhören. Auf Grund der normalen Sterblichkeitsziffern von 2 Prozent jährlich, wird das deutsche Leben jährlich um 1,5 Millionen Seelen schwinden. So wird innerhalb von zwei Geschlechtern dasjenige zur vollendeten Tatsache werden, was sonst Millionen Menschenleben und jahrhundertelange Anstrengungen kosten würde: Nämlich die Auslöschung des Deutschtums und seiner Träger ..."

Nathan Kaufmann faßt sein Mordprogramm zur Liquidierung des deutschen Volkes in ein welthistorisches Dokument, das aus einem Vorspruch (Präambel) und neun Artikeln besteht:

"Die imperative Forderung der siegreichen Völker, daß Deutschland endgültig verschwinden muß, nötigt die siegreichen Mächte, sich für die Massen-Sterilisierung zu entscheiden, als dem besten Mittel, die Deutschen endgültig zu vernichten. Sie verfahren folgendermaßen:

Artikel 3: Das deutsche Heer wird in Gruppen aufgeteilt, die in streng abgegrenzten Räumen konzentriert werden. Die Männer werden sofort sterilisiert.

Artikel 4: Die Zivilbevölkerung, Männer, Frauen und Kinder, wird nach Gebietszonen aufgeteilt und sterilisiert.

Artikel 5: Das deutsche Volk wird - nachdem die Sterilisation vollständig durchgeführt ist - in Arbeitseinteilungen aufgeteilt, deren Dienste für den Wiederaufbau der von ihnen zerstörten Städte eingesetzt werden.

Artikel 6: Deutschland wird aufgeteilt. Die beiliegende Karte ...

Artikel 8: Die deutsche Bevölkerung wird gezwungen, die Sprache des Staates, dem sie zugewiesen ist, zu erlernen. Innerhalb eines Jahres müssen jede Veröffentlichung deutscher Bücher, Zeitungen und Bekanntmachungen eingestellt, die Rundfunksendungen in deutscher Sprache beschränkt und die deutschen Schulen geschlossen werden ... "

Diesen grauenhaften Mordplan entwickelte nicht etwa ein gewöhnlicher amerikanischer Bürger, sondern einer der persönlichen geistigen Berater des amerikanischen Präsidenten Roosevelt. (Im wesentlichen haben die Zionisten einen ähnlichen Mordplan in Israel verwirklicht).

Das Weltjudentum hat vom ersten Tage des NS-Regimes an - ohne daß den Juden in Deutschland auch nur ein Haar gekrümmt worden wäre - für die Deutschen Tod und Vernichtung gefordert, und dies bloß um der Tatsache willen, daß das Regime die Trennung vom Judentum, die Separation der Juden forderte (wie dies auch der Nationalzionismus tat und heute noch tut). Das Judentum entfachte vom ersten Tage des NS-Regimes an eine hemmungslose Greuellügenhetze gegen das gesamte deutsche Volk und gegen ganz Deutschland, es erklärte Deutschland und dem deutschen Volke formell den Krieg. So wurde Deutschland zu immer radikaleren Maßnahmen gegen die Juden gezwungen; es ist nur ein Glück für die Juden, (laß die Deutschen sich ihrerseits nicht nach diesem israelisch-amerikanischen Vernichtungs-Rezept richteten.

EIN BRIEF AUS ISRAEL

Im Juli 1962 brachte ein schweizer sozialistisches Blatt den Nachdruck eines "offenen Briefes" eines jüdischen Mannes, Julius Margulies aus Tel Aviv, an die Herausgeberin der Monatszeitschrift "Aktion" in Zürich (unter der Überschrift: "Ist Versöhnung mit Israel möglich?"):

" ... Ich bin einer von denen, mit denen man sich nun deutscherseits stets versöhnen will. Ich lebe, weil Hitler tot ist; alle diejenigen Deutschen, die ihn als 'Führer' anerkannten und noch heute anerkennen, sind meine potentiellen Mörder ... Ich verdanke der deutschen Kultur viel. Ich achte sie. Schon die Tatsache, daß ich das offen bekenne, macht mich hier bei vielen verhaßt. Ich glaube an die Zukunft, des deutschen Volkes. Ich anerkenne keine Urschlechtigkeit eines Volkes. Ich weigere mich, in Hitler die Inkarnation des Deutschtums zu sehen. Ich glaube an die allerlösende Freiheit, an den Geist schlechthin. Bei alldem wird mir übel, wenn ich heute von der Aktion 'Versöhnung mit Israel' höre ... Keiner von uns übriggebliebenen, einzeln oder insgesamt, keine Institution, keine politische oder kulturelle Organisation, keine moralische Autorität in der Welt hat das Recht, das zu vergeben, was am jüdischen Volke begangen wurde ...

Es irren sich psychologisch und moralisch alle diejenigen schwer, die annehmen, daß man zu einem Menschen kommen kann, dessen Frau nackt ausgezogen, ihr Kind am Arm, mit Peitschenbieben in den Tod getrieben wurde, um ihn um Verzeihung und Vergebung zu bitten. Nein! So einfach sind diese Dinge nicht! Der elementare Takt diktiert, daß man diesen Menschen unbehelligt lassen soll. Diejenigen in Deutschland, die sich unschuldig und unbeteiligt am Verbrechen wissen, brauchen unsere Vergebung nicht. Für andere gibt es kein Vergeben.

Unschuldig sind in Deutschland nur jene, die zwischen 1933 und 1945 aktiv gegen den Hitlerismus kämpften, jene, die auf die Frage: 'Wo warst Du in jener Zeit?' eine klare Antwort geben können: im KZ, in der Armee, die gegen Hitler kämpfte … Alle anderen faktisch 99 Prozent des deutschen Volkes - gehören zur Peripherie der Gaskammern. Sie haben das Hitlerregime schon allein dadurch unterstützt, daß sie es nicht bekämpften.

Ich, der Deutschfreundliche, der Gemäßigte in Israel, lasse keinen Zweifel an der Kollektiv-Schuld des deutschen Volkes zu. Diese Kollektiv-Schuld zerfällt in millionen Teile individueller und privater Schuld. Die einen haben Hitler mit Enthusiasmus gedient, die anderen mit Widerwillen, die einen waren die Sadisten aus Neigung und Beruf, die anderen schämten sich dessen, was geschah; es gab auch solche, die Mitgefühl zeigten und Hilfe leisteten. Diese mögen mit Stolz auf Menschen hinweisen, denen sie in der Not beigestanden haben. Aber auch sie sind so wenig aus der allgemeinen, aus der tragischen Schuld, genommen, die sie mit ihrem heimlichen Widerstand nicht zu tilgen vermochten, wie ein mitleidiger und warmherziger Bürger, der seinen Groschen dem Bettler reicht, nicht frei ist von der Verantwortlichkeit dafür, daß es Elend in der Gesellschaft gibt, zu der er gehört.

Das ganze Problem der 'Schuld und Sühne' muß in diesem Falle vom jüdischen Standpunkt - vom Standpunkt des Opfers - betrachtet werden, jeder andere Standpunkt ist unzureichend und unzulänglich. Die kollektive Schuld des deutschen Volkes besteht einmal darin, daß es sich in einer geschichtlichen Situation über die Ehre und das Leben eines Volkes hinwegsetzte, daß es die Fahne der Massenmörder zu seiner Fahne machte. Das deutsche Volk ist nicht schuldig daran, weil es etwas 'nicht gewußt', 'nicht eingesehen', 'mißverstanden', 'unterschätzt', oder 'übertrieben' hat - dies alles sind ja nur psychologische Paraphernalia - sondern weil es zwischen 1933 und 1945 einen Amoklauf unternahm, in dessen Folgen unaussprechliches geschah … die Lage ist schlimmer, als man in Deutschland annimmt. Hitler hat ein Drittel des jüdischen Volkes umgebracht. Die übrigen zwei Drittel hat er im innersten Wesen erschüttert, gebrochen, vergiftet. Es gibt heute keinen einzigen unter uns, der sein geistiges Gleichgewicht unversehrt bewahrt hat. Das volle Ausmaß des Unglücks ist nicht einmal den Betroffenen selbst klar …

Nicht jeder ist in der Lage - fast möchte ich schreiben: in der glücklichen Lage - des Schreibers dieser Zeilen, der nach fünf Jahren sowjetischer KZ-Hölle eine Möglichkeit der seelischen Ablenkung fand. Ich habe mich in den Protest gegen die sowjetischen Lager der Gegenwart gerettet, um nicht unter der Last des nazistischen Gestern zusammenzubrechen, das nie mehr wieder gutzumachen ist. Ich habe während zwei Jahren nicht den Mut aufgebracht, den Bericht über die Vernichtung der jüdischen Bevölkerung meiner Heimatstadt zu Ende zu lesen. Zwei Seiten genügen, um mich auf Wochen krank zu machen.

Es ist keine Übertreibung, daß dem jüdischen Volke der Atem verschlagen ist, daß es fast erwürgt wird von einer Ungeheuerlichkeit, die zu riesig ist für sein Verständnis und sein Begreifen …

Das israelitische Volk war tief betroffen, als man ihm sagte, daß Deutsche mit Geld gute Beziehungen anbahnen wollen, daß man in Deutschland Mark-Quittungen als Ablaß-Scheine verbreite zur Wiedergutmachung. Es bedarf keiner besonderen Einsicht, um zu begreifen, daß dies geschändete und erniedrigte Volk, das lange genug Empfänger war - Empfänger von Ghetto-Verordnungen und Gestapo-Verfügungen - nun kein Empfänger mehr sein will, sei es auch für noch so philantropisch gemeinte deutsche Gaben. Vorläufig haben die Verhandlungen in Haag die Starre, die Verkrampfung der jüdischer Seele gestört, aber was dabei zum Vorschein kam, war keine Erlösung und Läuterung der Gefühle, sondern jener

blutbedeckte Fetzen Papier, den man nach dem Kriege in irgend einem Ghetto gefunden hat - das Testament der letztgebliebenen, geschrieben einige Stunden vor dem Tode: 'Neckkamma! Rache! Rächt unsere Brüder!'"

Zu diesem alttestamentarischen Haßausbruch ist einiges zu sagen:

Es zeigt sich darin die für viele Juden typische Heißblütigkeit und Übertreibung: Alles was mir geschieht, ist himmelschreiend; wie schon der Talmud sagt: "Wer einen Juden schlägt, hat Gott geschlagen", "Wer einen Juden antastet, tastet Gottes Augapfel an." Alles was an Juden geschieht, ist unverzeihlich und unsühnbar. Schon die Einleitung: "Ich lebe, weil Hitler tot ist", ist krankhaft übertrieben und irrsinnig.

Es wurde weder ein Drittel des gesamten Judenvolkes ermordet, noch verstarben überhaupt so viele Juden, noch wurden alle Juden, die während des Zweiten Weltkrieges ihr Leben verloren, ermordet, noch wurden alle ermordeten Juden von Deutschen ermordet. Viel mehr Juden als durch die Hand von Deutschen, fielen dem tödlichen Haß der Wirtsvölker der Juden im Osten: der Polen, Ukrainer, Letten, Litauer usw. zum Opfer.

Typisch heißblütig und übertreibend ist der weißglühende Haß, der die ganze Sippe, das ganze Volk, dem die Übeltäter angehören, umfaßt und der keine Ausnahme und keine Entschuldigung für die Unbeteiligten zuläßt und anerkennt. Für den sehr gequälten Mann aus Tel Aviv gibt es keinen "unschuldigen Deutschen." Ihm müssen wir antworten: Ich als Deutscher fühle zutiefst mit jenen Juden, wie mit allen Menschen, die Leid erduldeten oder gar ihr Leben ließen. Aber ich für meine Person brauche dafür weder Vergebung noch begehre ich sie. Das deutsche Volk als solches bedarf weder der Vergebung der Juden, noch begehrt es sie. Die wenigen Deutschen, die persönliche Schuld auf sich geladen haben, werden dem ewigen Richter nicht entgehen. Alle Deutschen als potentielle Mörder zu bezeichnen, ist eine ungeheuerliche Anmaßung; eine ebensolche Anmaßung ist es, sich ein Richteramt über ein ganzes Volk anzumaßen.

Wenn die Menschen einmal damit anfangen, sich zu Richtern über ihre Mitmenschen aufzuwerfen, dann werden sie damit nie mehr fertig werden: denn wir sind alle Sünder und sicher wird auch der unversöhnliche und unerbittliche Richter Margulies seinen Richter finden und ihm nicht entgehen.

Margulies Brief atmet heißblütigen, unstillbaren, alttestamentarischen Rachedurst. Rache bis ins zehnte Glied! Er geht auch ersichtlich von der Annahme aus, daß alle Behauptungen der Haßpropaganda wahr sind: in Wahrheit sind viele von ihnen erlogen, verfälscht und manchmal bis zum Tausendfachen übertrieben. Viele Juden haben Furchtbares erdulden müssen; viele haben ihr Leben verloren. Das Schicksal anderer Völker und Menschen war in vielen Fällen noch härter und grausamer. Sie haben trotzdem nicht verlangt, daß über den Völkern der Übeltäter der Himmel einstürze. Wenn man die Grundsätze und die Auffassung von Margulies den Beziehungen der Menschen zugrunde legen würde, würde das Leben zu einem gegenseitigen Morden ausarten. Das menschliche Dasein würde zu einem ewigen gegenseitigen Vernichtungskampf aller gegen alle. Wir können Margulies und seinen Gesinnungsgenossen diese Einstellung nicht verbieten; aber wir bedauern sie; weil wir dann keine Möglichkeit sehen, jemals wieder mit solchen Menschen zu einem friedlichen modus vivendi zu kommen.

Wenn man diese Einstellung der Unsühnbarkeit und Unverzeihlichkeit erlittener Unbill hat, dann muß man bedenken, daß man diese Einstellung auch dem anderen zubilligen muß.

Damit kommen wir zur Frage der Gegenrechnung. Auch wir haben unseren Hassern und Todfeindeil nur allzuvieles vorzuwerfen. Die Haßpropaganda und Rachehetze gegen Deutschland brachte in ihrem Gefolge so namensloses Leid und Unrecht über Deutschland und das deutsche Volk, daß dagegen das große Leid der Juden gering erscheint: der moralische Frevel der Napalm-Bomben und Phosphorregen auf hunderte friedliche deutsche Städte und Orte und ihre Bewohner, die Ausrottung der Deutschen in Osteuropa, die Vertreibung und Nacktberaubung von 20 Millionen Deutschen, ihre Austreibung aus Haus und Heimat, die bestialische Ermordung von Millionen unschuldiger ziviler deutscher Bürger, Männer, Frauen und Kinder nach dem errungenen Siege, die barbarische Aushungerung des deutschen Volkes in den Jahren nach 1945, die Hekatomben von Opfern, - vor allem unter den deutschen Frauen und Kindern - forderte: und alles dies als direkte Folge der Haß- und Vernichtungspropaganda und des Rachedurstes gegen Deutschland.

Und vor allem auch dieses: all dieses Unglück, dieser ungeheure Jammer ist deswegen in so schrecklichen Ausmaße über die im deutschen Machtbereiche befindlichen Juden hereingebrochen eben als Folge der ungeheuerlichen, maß- und hemmungslosen Haß- und Vernichtungshetze des Weltjudentums gegen Deutschland. Die deutsche Judenpolitik während des Zweiten Weltkrieges wurde maßgeblich und entscheidend durch diese Vernichtungshetze und den jüdischen Vernichtungskrieg gegen Deutschland beeinflußt. Ohne diesen von hemmungslosem Vernichtungswillen beseelten Lügenfeldzug gegen Deutschland, ohne den jüdischen Vernichtungskrieg gegen Deutschland, hätte sie nie und nimmer zu einer solchen Ausartung der Kriegsmaßnahmen gegen Juden kommen können.

Ohne diese Kriegshetze des Weltjudentums, ohne den jüdischen Krieg gegen Deutschland, hätte es diesen Zweiten Weltkrieg nicht gegeben.

Jene Juden, die es angeht, täten gut daran, zu versuchen, sich aus ihrem haßkranken Verhältnis zu den Deutschen zu lösen. Versöhnung und Liebe ist immer eine machtvollere und segensreichere Politik gewesen, als Haß und Rache. Es wird Zeit, daß auch die seelisch kränksten Hasser zu dieser Erkenntnis kommen. Wir verlangen entschieden die Einstellung der Haß- und Rachehetze gegen das gesamte deutsche Volk. Diese Hetze, diese Verfemung des deutschen Volkes muß, so oder so, endlich einmal ein Ende haben.

Man sollte auch nicht, wie dieser Brief es tut, die gewaltigen filianziellen und materiellen Wiedergutmachungs-Leistungen Deutschlands bagatellisieren. Diese Leistungen übersteigen bereits weit den tatsächlichen materiellen Schaden, soweit er von den Deutschen verursacht wurde. Sie dienen heute praktisch nur dazu, den sonst lebensunfähigen Staat Israel finanziell zu stützen und ihn dadurch künstlich am Leben zu erhalten.

Wenn, wie Margulies behauptet, das israelitische Volk darüber "tief betroffen ist, daß Deutschland mit Geld gute Beziehungen anbahnen will", so sei ihm darauf erwidert, daß diese Betroffenheit sofort ein Ende haben könnte: der Staat Israel (der in Wahrheit gar nicht berechtigt und legitimiert war und ist, das für die wirklich geschädigten Personen bestimmte Geld in Empfang zu nehmen und für seine Zwecke zu verwenden, statt es den Geschädigten auszufolgen) braucht mir endlich einmal aufzuhören, immer wieder neue phantastische Forderungen an Deutschland zu stellen und unter schwerstem politischen Druck zu erpressen. (Vgl. dazu Scheidl "Deutschland, der Staat Israel und die deutsche Wiedergutmachung".)

WARUM NUR DIE DEUTSCHEN?

Angesichts der Tatsachen der Geschichte, die beredtes Zeugnis dafür ablegen, wie sehr das Schuldkonto der Alliierten - insbesonderheit auch der Juden belastet ist, fragt sich das deutsche Volk, woher diese den anmaßenden Mut nehmen, sich zu Richtern über andere aufzuwerfen und nur die Deutschen anzuklagen.

Wenn man das deutsche Volk auf die Anklagebank setzen will, dann gehören auf die gleiche Anklagebank auch die Israeli, gleichwie alle Organisatoren von Massenmorden an Deutschen: vor allem Churchill, der Totengräber des britischen lmperiums Lind der Vorherrschaft der weißen Rasse, die er gemeinsam mit Deutschland auf Jahrhunderte hinaus - zum Segen der ganzen Menschheit - hätte sichern können; neben ihm Roosevelt, dem Haupt-Wegbereiter des Kommunismus und der Sowjets in Asien und Europa, ohne den die Welt heute anders aussehen würde.

Wir vermissen auf dieser Anklagebank alle Massenmörder und Ausrotter des deutschen Volkes und alle jene, die unermüdlich zum Haß, zum Mord und zur Ausrottung des deutschen Volkes auffordern und hetzen.

Gehört zum Beispiel nicht dieser amerikanische CIC-Offizier (deutscher Emigrant) auf die Anklagebank, der haßerfüllt forderte:

"Die Deutschen sind ein Volk, das ausgetilgt werden muß, daß verschwinden muß ... "

Oder Ilja Ehrenburg, der jüdisch-kommunistische Publizist, der geiferte (Prawda vom 24. Mai 1942):

"Wenn Du einen Deutschen getötet hast, töte einen Zweiten! Es gibt nichts Schöneres für uns, als deutsche Leichen! ... 'Zähle nur die von Dir getöteten Deutschen!', bittet Dich die alte Mutter. 'Töte die Deutschen!', fleht das Kind. 'Töte die Deutschen!', schreit die Heimaterde. Verfehle sie nicht! Laß sie nicht entkommen! Töte!"

Dieser selbe Ehrenburg verfaßte beim überschreiten der deutschen Grenze durch die Rote Armee einer Aufruf, in dem es hieß.

"Tötet! Ihr Rotarmisten! Tötet! Es gibt nichts in Deutschland, was unschuldig ist, was zu schonen ist: die Lebenden nicht und die Ungeborenen nicht ... Tötet! Brecht den Rassenhochmut der germanischen Frauen! Nehmt sie als rechtmäßige Beute! Tötet! Ihr Rotarmisten!"

In seinem Buche "Woina" hat Ilja Ehrenbuig seine Aufrufe an die Rote Armee zusammengefaßt, die in den Radiosendungen ständig wiederholt und in Millionen von Flugzetteln an die Rotarmisten verteil wurden. Die Originaldokumente befinden sich im "Bundesarchiv" Koblenz.

Hier noch einige Beispiele:

"Wir sagen nicht mehr 'Guten Morgen!' oder 'Gute Nacht'! wir sagen morgens 'Töte den Deutschen!' und abends 'Töte den Deutschen!' - Die Deutschen sind keine Menschen, Deutsche sind zweibeinige Tiere, widerliche Wesen, Bestien. - Sie haben keine Seele; sie sind einzellige Lebewesen, seelenlose Mikroben, die mit Maschinen, Waffen und Minenwerfern ausgerüstet sind. - Wenn Du einen Deutschen erschlagen hast, schlage einen anderen tot! Es gibt für uns nichts Lustigeres, als deutsche Leichen."

(Dieser bolschewistische Mordhetzer wurde zu seinem 75. Geburtstage in der "Süddeutschen Zeitung" gefeiert. Ein Herr Raddatz schrieb dort: "Ilja Ehrenburg … gilt dieser Gruß!")

Ein israelischer Emigrant verstieg sich zu folgendem krankhaften Haßausbruch:

"Alle Deutschen werden mit ihrem Körper und ihren Familien büßen müssen ... Die Hände werden zu schwach sein, die vielen Gräber für die toten Deutschen zu graben. Baggermaschinen werden die Erdaushebungen für die Millionen Leichen übernehmen, um sie in so großen Massen rasch verscharren zu können."

Und nachfolgend noch einige Anwärter für die Liste der Angeklagten aus der Galerie der Mord- und Ausrottungshetzer:

Der Engländer Morley Roberts fordert:

"Wenn wir die Deutschen diesmal wieder besiegen, dann muß das ganze Volk ausgerottet werden!"

Die englische Zeitung "Sunday Express" geiferte:

"Bomben! Angriff auf Angriff! Bis nichts übrig bleibt von diesen deutschen Städten, wo einst Menschen lebten und werkten!"

Der britische Gewerkschaftsführer George Gibson verlangte in seiner Rede in Leeds am 29. September 1941:

"Wir müssen die Deutschen töten! ... Und man kann sie am besten töten, wo sie in dicksten Haufen sitzen!"

Die USA Zeitschrift "Time" berichtet unter der Überschrift "Jeden Deutschen töten!" in Nr. 12 vom 18. September 1944:

"Der Mann Gottes stieg auf die Kanzel der Pariser Kirche ... Seine Predigt, wie sie die 'New York Times' berichtet, war folgende:

'Ein Ding dürfen wir nie vergessen: Es genügt nicht, den Krieg zu gewinnen ... Was zu tun bleibt ist: jeden Deutschen umzubringen. Laßt uns Gott um die Kraft und Stärke bitten, bis zum Ende geben. Jede Kugel muß ihren Boche töten! Jede Bombe muß ihr Ziel finden! Kein Unterschied zwischen Soldaten und Zivilisten bei der Vernichtung von Männer, Frauen und Kindern! Verdammte Schweine-Boches! Amen!' "

Und die ganze Kirchengemeinde applaudierte in der Kirche hingerissen!

ENTWEDER - ODER:
VERFEMUNG ODER ZUSAMMENARBEIT

Heute gehört es noch zum unumstößlichen Greuellügenpropagandarituale vieler Juden, im Dienste der zentralgelenkten, weltweiten Lügenpropaganda gegen Deutschland zu behaupten, alle oder mindestens so und so viel ihrer Angehörigen seien von den Deutschen vergast oder sonstwie ermordet worden; dies auch dann, wenn der Betreffende gar keine Angehörigen verloren hat oder diese eines natürlichen Todes verstorben sind.

Diese Lügenpropaganda wird durch alles Leid, das viele Juden in diesen Jahren erdulden mußten, nicht gerechtfertigt.

Was geschehen ist, soll nicht verkleinert werden; aber es darf auch nicht zu einer so phantastisch übertriebenen endlosen Lügenhetze mißbraucht werden.

Nach den heute schon vorliegenden Ergebnissen objektiver Bemühungen zur Feststellung der Wahrheit, sind die behaupteten jüdischen Opferzahlen des deutsch-jüdischen Krieges maßlos - um fast das Tausendfache - übertrieben. Die verbleibende Opferzahl ist noch erschütternd genug, um in tiefer Trauer sein Haupt zu verhüllen. Warum aber immer verschweigen, daß Krieg war, und der Krieg, - besonders ein solcher um Sein oder Nichtsein - immer barbarisch ist. Warum verschweigen, daß jeder der nichtjüdischen Kriegsteilnehmer viel mehr Opfer zu beklagen hatte, als die Juden, ohne daß sie deshalb verlangen, daß deswegen der Himmel einstürze. Warum in orientalischem Haße und in alttestamentarischer Rachsucht das Geschehen noch übertreiben und infam verfälschen und durch erlogene Verbrechen noch gräßlicher zu machen?

Mir persönlich ist es völlig unfaßbar, wie man einem Mitmenschen, der keine Schuld auf sich geladen hat, nur deshalb, weil er anderer Rasse oder Nation, anderer politischer oder weltanschaulicher Überzeugung oder anderen Glaubens ist, auch nur einen Schlag versetzen kann. Die Zurückweisung der Lügen erfolgt auch nicht, weil uns der krasse Unterschied zwischen der behaupteten und wirklichen Opferzahl als wesentlich für die moralische Beurteilung der geschehenen Morde erscheint, als Verringerung ihrer Bestialität, als Minderung ihrer Verwerflichkeit.

Aber es erscheint mir als gleichfalls verwerflich und unsittlich, durch Übertreibungen, Verfälschungen und Lügen und vor allem durch Proklamierung einer Kollektivschuld unschuldige Menschen, ein ganzes Volk, zu verfemen, in der Welt Haß gegen Deutschland zu säen, um diese Welt dadurch willig und geneigt zu machen, sich zum Werkzeug einer maß- und uferlosen, hemmungslosen alttestamentarischen Rache herzugeben. Diese Rache aber hat ungeheuerliches auf dem Gewissen: nicht erlogene und erfundene, sondern wirkliche Millionen unschuldiger deutscher Menschen, Männer und Frauen, Greise und Kinder, wurden als Opfer dieser Rache ermordet; ermordet nicht durch barmherzigen Genickschuß, nicht mit erlösender schmerzloser Injektion, sondern auf die bestialischste Weise zu Tode gemartert, gefoltert, lebendig verbrannt, erschlagen, gehenkt.

DAS SCHICKSAL DER DEUTSCHEN ZIVILBEVÖLKERUNG IN OSTEUROPA

Gebiet	Zahl der dort ansässigen Deutschen 1939	Beim Zusammenbruch geflüchtet oder vertrieben	Ermordet oder verschollen	Prozent	Zunächst im Lande verblieben
a) Derzeit von der UdSSR oder von Polen besetztes Reichsgebiet:					
Ostpreußen, Memel	2.620.000	1.900.000	610.000	23.3	110.000
Ostpommern, Stettin	1.960.000	1.450.000	450.000	23.4	60.000
Posen-Westpreußen	370.000	240.000	120.000	32.4	10.000

Schlesien	4.734.000	3.250.000	844.000	17.8	640.000
Ost-Brandenburg	660.000	361.000	289.000	43.8	10.000
Danzig (Stadt)	435.000	285.000	130.000	30.0	20.000
a) insgesamt	10.779.000	7.486.000	2.443.000	22.7	850.000
b) Ost- und Südosteuropäische Staaten:					
Polen	1.000.000	620.000	350.000	35.0	30.000
CSSR	3.500.000	2.600.000	695.000	20.0	205.000
Litauen, Lettland, Estland	147.000	81.500	65.000	44.2	(500)
Jugoslawien	840.000	308.000	437.000	52.0	95.000
Ungarn	600.000	200.000	120.000	20.0	280.000
Rumänien	800.000	276.000	159.000	20.0	365.000
Bulgarien	6.000		2.000	33.3	4.000
Rußland:					
Ukraine, Wohlhynien	440.000	5.000	435.000	99.0	
Wolga-, Kaukasus-, Sibiriendeutsche	587.000		587.000	100.0	
b) insgesamt	7.920.000	4.090.500	2.850.000	36.0	979.500
a) u. b) insgesamt	18.699.000	11.576.500	5.293.000	28.3	1,829.500

c) Aus Mitteldeutschland verschleppt und verschollen: 1.000.000 (Statistik der "Grenzmark", Organ für Ostfragen, Jahrgang X, 1961/I, S. 12)

In dieser grauenvollen Statistik scheinen nicht auf: die gefallenen Soldaten;

- die (vornehmlich als Opfer des Luftkrieges) gefallenen Zivil,
- die Opfer der Morgenthau-Hungerblockade Jahre nach Kriegsende;
- die deutschen Soldaten, die sich den Amerikanern als Kriegsgefangene ergeben hatten und von diesen an die Bolschewiken ausgeliefert wurden.

Erstarrt angesichts dieser deutschen Opferzahlen nicht auch dem racheverblendetsten israelischen Racheteufel das Herz im Leibe?
Sind der alttestamentarischen Rache nicht schon genug Opfer dargebracht worden? Hat die Judenheit nicht schon genug Rache am deutschen Volke genommen? Sind nicht schon genug Deutsche als Opfer dieser Rache gefallen? Ist der Rache nicht schon genug geschehen? Sollen wir schweigend zulassen, daß unstillbare und unersättliche alttestamentarische Rachegier sich fortsetzt bis ins zehnte Glied?
Die Juden in aller Welt forderten in leidenschaftlichen Kundgebungen in aller Welt, daß die Verjährungsfristen für deutsche Kriegsverbrechen aufgehoben wurden, um noch mehr deutsche Opfer auf dem Altar der Rache darbringen zu können, während wir bisher noch von keinem einzigen Prozeß gegen einen alliierten oder israelischen Kriegsverbrecher etwas hörten.
So aber kann man keine neue Welt aufbauen!
Auch die haßverblendetsten Racheteufel der Judenheit müssen einmal zu der Erkenntnis gebracht werden, daß mit Haß und Rache nur zerstört, aber nichts aufgebaut wird.

Nichts liegt mir ferner, als die Judenheit in ihrer Gesamtheit mit den gewissen israelischen Racheteufeln gleichzusetzen, deren unverrückbares Ziel die Vernichtung Deutschlands und des deutschen Volkes ist, wie aus ihrem Tun und Treiben und ihren eigenen Bekenntnissen klar hervorgeht. Wir wissen, daß die Judenheit - wenn leider auch sie zum größten Teile der infamen Greuellügenpropaganda zum Opfer gefallen ist - wie ich hoffe in ihrer überwiegenden Mehrheit den Friedenswillen und die Friedensbereitschaft des deutschen Volkes im Grunde ihres Herzens teilt; daß sie in ihrer Mehrheit ehrlich bereit ist, den deutsch-jüdischen Krieg, der heute auf jüdischer Seite in Wahrheit noch mit aller Kraft andauert und leidenschaftlich und haßerfüllt fortgeführt wird, endlich wirklich zu beenden; daß die Mehrheit der Judenheit nichts will, als Ruhe und Frieden in der Welt; daß sie nichts will als in Ruhe gelassen zu werden, in Ruhe und Frieden zu leben und arbeiten zu können. Mit diesem Teile der Judenheit wollen wir in gegenseitiger Achtung in Frieden und in brüderlicher, verständnisvoller Gemeinschaft leben.
Aber die Todfeindschaft der israelischen Racheteufel, ihre unsittliche Lügenhetze, ihren aggressiven Nationalismus, ihre ungeheuerlichen finanziellen Erpressungen, wollen wir nicht als Gottesgericht widerspruchslos und widerstandslos, fatalistisch hinnehmen. Wir sind vielmehr entschlossen, diesen Racheteufeln die Verwirklichung ihres teuflischen Hasses, ihres Rache- und Vernichtungswillens mit allen Kräften unmöglich zu machen.
Wir sehen in ihnen nicht das Werkzeug Gottes, sondern das Werkzeug des Teufels; wir sehen in ihrem unsittlichen Bemühen, das deutsche Volk zu verfemen und zu einem Verbrechervolk zu stempeln und die Welt unausgesetzt zu seiner Vernichtung aufzurufen, nicht Gottes Wille, sondern vielmehr des Teufels Handwerk. Und dieses wollen wir ihnen - mit Gottes Hilfe - so lange und so gründlich legen, bis sie ihren Greuellügen-Feldzug, ihre Haß- und Vernichtungshetze gegen Deutschland und das deutsche Volk endgültig aufgeben.
Mit diesem Teile der Judenheit wollen wir nichts zu tun haben; wir wünschen nichts sehnlicher, als daß diese Ultra-Zionisten so bald wie möglich aus Deutschland verschwinden und dorthin gehen, wohin sie gehören.
Wir empfinden es als ungehörig und unverschämt, daß Juden wie Galinski, van Dam und der Landesrabbiner von Hessen, Dr. I. L. Lichtigfeld, sich in Deutschland breit machen, gar die deutsche Staatsbürgerschaft erwerben und die Rechte als deutsche Staatsbürger in Anspruch nehmen und dabei gegen Deutschland wirken.[1]
Nur wenn wir alle, Deutsche und Juden und alle übrigen Menschen, die guten Willens sind, nach einer Katastrophe, wie sie eben jetzt hinter uns liegt, um ein höheren Zieles willen, die Kraft zu einem Verzicht auf Rache aufbringen, wird ein menschliches Zusammenleben möglich. Wenn das Vorgeben der gewissen zionistischen Rachekreise gegen Deutschland und das deutsche Volk die Regel würde, dann würde die Menschheitsgeschichte zu einem permanenten Kampf aller gegen alle ausarten.

WAS UNS ZU TUN BLEIBT

Aus der Feststellung, daß die Bestrebungen zur Vernichtung und Ausrottung des Gegners bisher eine allgemeine Erscheinungs-Tatsache der Geschichte waren, folgt aber nicht, daß man sich mit dieser Tatsache weiterhin abfinden muß. Die Ausrottung von Menschen schlägt - auch wenn sie von religiösen, angeblich göttlichen oder von staatlichen Geboten gefordert wird - gleicherweise den Idealen des Humanismus wie des Christentums ins Gesicht: sie ist unvereinbar mit den Begriffen des Humanismus und des Christentums, der Menschlichkeit und der Sittlichkeit.
Wir müssen zur Verhinderung von Ausrottungsversuchen gemeinsam einen Damm zu errichten versuchen. Dieser Damm kann aber nicht durch kraftlose, schwächliche Sanktionsbestimmungen von Scheinautoritäten, wie die UNO, errichtet werden, sondern nur in den Herzen der Menschen selbst.
Die Sicherung der Grundrechte des Naturrechtes, des Menschen- und Völkerrechtes, des Sittengesetzes, der Menschlichkeit und des Christentums gegen allen Gruppen-Egoismus,

kann nur dadurch geschehen, daß Sinn und Gefühl für diese sittlichen Werte den Menschen in die menschlichen Herzen gepflanzt, den menschlichen Hirnen zum Bewußtsein gebracht und dort lebendig und wirksam erhalten werden.
Das deutsche Volk ist aufrichtig und entschieden willens und bereit, in Zusammenarbeit mit allen Völkern der Erde - einschließlich der Juden - in christlicher Liebe alles zu tun, mitzuhelfen, bestehendes Leid zu lindern und zu heilen; mitzuhelfen, Zusammenbrüche der Menschlichkeit, wie sie eben jetzt auf beiden Seiten hinter uns liegen, in der Zukunft unmöglich zu machen und gemeinsam mit allen, die guten Willens sind, eine bessere Welt aufzubauen.
Das deutsche Volk - von dem ich ein Teil bin - ist aber nicht bereit und nicht willens, sich zu einem Verbrechervolk stempeln zu lassen. Die ganze Menschheit, alle Völker ohne jede Ausnahme, zählen unter ihren Angehörigen so viele Bestien, daß einem das Grausen ankommt. Aber allein das deutsche Volk, allein Angehörige des deutschen Volkes an den Pranger zu stellen, die anderen Völker als wohlgesittet, das deutsche Volk aber als ein Verbrechervolk hinzustellen, gegen diese niederträchtige Infamie werden wir Deutsche uns immer leidenschaftlich wehren. Man kann in der Geschichte der Menschheit nicht blättern, ohne bei diesem Studium nicht oft und oft von tiefstem Grauen erfaßt und an die Worte erinnert zu werden, die Sophokles in seiner ergreifenden Tragödie "Antigone" den Chor sprechen läßt (332/333):
"Vieles Gewaltige lebt;
Nichts ist gewaltiger als der Mensch."
In der Tat: Nichts ist gewaltiger als der Mensch: In der Gewaltigkeit seines Geistes und seiner Leistungen, wie in der Gewaltigkeit seiner Grausamkeit, die uns in bodenlose Tiefen und unerforschliche Abgründe der Seele führt.

---

1. Es ist auch unverschämt, wenn gewisse Zionisten in Deutschland leben, ja sogar deutsche Staatsbürger sind und dabei ganz öffentlich erklären, daß ihre Liebe nur den, Staate Israel gehört.
   Der sattsam bekannte Heinz Galinski, der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Westberlin, versicherte in einer Feierstunde zu Ehren des Besuches des Israel-Botschafters in Westberlin (Ben Nathan), daß für die Juden in Deutschland der Staat Israel und seine Probleme im Mittelpunkt der Gedanken und Arbeiten stehen. Urteil über Galinski: ("DNZ" vorn 8. April 1966, Nr. 14, S. 5):
   National-Zeitung: Wie arbeiten Sie, Herr Doktor, mit dem Vorsitzenden des Zentralrates der Juden zusammen?
   Dr. Goldstein: Mit Galinski arbeite ich überhaupt nicht zusammen. Nein! Nein! Niemals!
   National-Zeitung: Ist Galinski Rabbiner?
   Dr. Goldstein: Nein, er war Textilverkäufer, wie er mir gesagt hat.
   National-Zeitung: Glauben Sie, daß das Wirken Galinskis die deutsch-jüdische Versöhnung vorangebracht hat?
   Dr. Goldstein: Ich glaube, sein Wirken hat der Aussöhnung mehr geschadet, als wir es heute schon messen können.
   Mit der haßerfüllten, antideutschen Schreibweise der "Wochenzeitung der Juden in Deutschland" setzt sich die "DNZ" vom g. April 1960 sehr aufschlußreich auseinander. Es ist unfaßbar, daß so etwas in Deutschland geschrieben werden darf. Wie lange noch? Noch unfaßbarer ist, daß eine gegen das deutsche Volk so haßerfüllte Zeitung nur staatlich und mit wesentlichen deutschen Steuergeldern unterstützt, erscheinen kann.

II. Teil
Das Endergebnis

SCHLUSS MIT DEM GREUELPROPAGANDA-SLOGAN VON DER UNBEWÄLTIGTEN VERGANGENHEIT

Der Greuelpropaganda-Slogan von der unbewältigten Vergangenheit hängt uns schon zum Halse heraus.

Ein junger deutscher Student schreibt im Mai 1964 (NE. 1964/5, S. 3):

"Ich habe die Zeit vor 1945 nur als Kleinkind erlebt. Nun wird in Schule und Rundfunk, Fernsehen, Universität und überall sonst seit bald 20 Jahren die 'Vergangenheit bewältigt.' Mit meiner Reaktion darauf stehe ich nicht allein: Langeweile, Verständnislosigkeit für dieses Theater. Die Schraube wird überdreht. Man kann geradezu von einer Bewältigungs-Hysterie sprechen. Und nun versucht Herr Augstein (im 'Spiegel') auch noch Großvaters politische Vergangenheit vor die 'Spiegel'-Spruchkammer zu ziehen. Der Erste Weltkrieg ist an der Reihe. Ich habe dieses Treiben herzlich satt ... " Hans Tannert

Der Krieg ist nun mehr als zwei Jahrzehnte vorüber: noch immer aber trommeln die Haß- und Racheapostel unter der Devise: "Niemals vergessen - Niemals vergeben!" zielbewußt und pausenlos systematisch auf die Welt und auf das deutsche Volk ein und lassen sie nicht zur Ruhe kommen. Die Absicht dieser Hasser und Racheteufel ist nach ihrem eigenen Eingeständnis:

"Das deutsche Volk in einen Schuldkomplex zu jagen, und in eine seelische Verstörtheit zu treiben, daß es daraus keinen Ausweg mehr findet und nicht mehr weiß, was es tun soll ... "

Die verabscheuungswürdige, unsittliche und heimtückische Absicht ist also eingestandenermaßen, dem deutschen Volke das moralische Rückgrat zu brechen und es seelisch so zu zermürben, daß es jede Demütigung und Entrechtung, jede Tributzahlung und jeden Verzicht auf sich nimmt.

Die Leiter der nach dem Kriege - nach der "Befreiung" - verschärft und verstärkt fortgesetzten Haßpropaganda, die mit verbissener, zäher und systematischer Konsequenz und Ausdauer und unter völliger Duldung, ja Unterstützung deutscher Behörden und Flagellanten, die Zermürbung und Verdummung des deutschen Volkes weiterbetreiben, sind teuflisch gute Kenner des deutschen Nationalcharakters. Sie wissen, daß dem deutschen Volk - wohl als dem einzigen Volk auf der Welt - dank. seiner eingefleischten Neigung zum "moralisieren" und dem berüchtigten National-Übel, der deutschen "Objektivität" - auch dort, wo sic offenkundig von selbstmörderischer, selbstzerstörender Wirkung sind - kaltblütig die unverschämteste Zumutung stellen kann, selbst die wahnsinnige Zumutung, alle Schuld auf Erden auf sich zu nehmen.

Dem systematischen Propaganda-Feldzug war ein fast völliger Erfolg beschieden. In hellen Scharen fanden sich deutsche Bußprediger und Flagellanten, die uns immer wieder vorpredigten und vorjammerten, das ungeheure, von den alttestamentarischen Morgenthau-Rächern am deutschen Volk - an uns - verübte Unrecht, sei ganz in Ordnung und eine Bezweifelung unserer Schuld oder ein Vergleich unserer Sündenlast mit der Schuld und Sündenlast anderer Völker sei durchaus unstatthaft.

Wir sind aber nicht willens, diesen Lügen- und Haßfeldzug dauernd widerspruchslos über uns ergehen zu lassen. Wir sind entschlossen, die Wahrheit festzustellen. Wenn die Propagandalügen und Greuelbehauptungen wirklich wahr wären, würden wir auch diese schwere Last und Schuld auf uns nehmen. Weil sie aber nicht wahr sind, werden wir uns entschlossen dagegen wehren und für die Wahrheit kämpfen.

Was ist in dieser Zeit wirklich geschehen?

Deutschland wurde durch eine maßlos übertriebene, hemmungslose Greuellügenhetze des Weltjudentums, das Deutschland feierlich und in aller Form den Krieg erklärte, und die Welt mit Erfolg zum Kriege und zur Vernichtung Deutschlands aufrief, zu Maßnahmen gegen die Juden getrieben, die tief zu bedauern sind, die aber zum größten Teile als Kriegsmaßnahmen völkerrechtlich zulässig und teilweise unvermeidlich notwendig waren. Deutschland folgte in der Entrechtung der Juden als Angehörige eines mit Deutschland kriegsführenden Volkes nur dem ebenso unschönen Beispiele der USA und Englands.

Wir Deutsche beklagen tief, was damals geschehen ist; wir beklagen, daß uns die Kriegserklärung des Weltjudentums, seine Lügenhetze, seine erfolgreiche Kriegs- und Vernichtungshetze zu Kriegsmaßnahmen trieb, zu denen es sonst nie gekommen wäre: zur seelischen und körperlichen Mißhandlung der Juden, zu ihrer Ausbürgerung, Zwangsaussiedlung, Deportation, zu ihrer Beraubung. Einzelne Deutsche befleckten sich mit Grausamkeiten, ja mit Morden an Kriegsgegnern, an Juden. Noch weit schlimmere Bestialitäten und Morde an Juden wurden - gedeckt durch die Wirren der Kriegszeiten - von anderen Wirtsvölkern (Polen, Ukrainer, Russen, Letten usw.) an ihrem verhaßten jüdischen Gastvolke verübt.

Solche sittlich und menschlich verabscheuungswürdige Ereignisse sind weder einmalig noch erstmalig in der Geschichte, wie die israelische

Propaganda der unwissenden Welt einreden will; sie gehören seit eh und je zur Barbarei und Grausamkeit der Kriege und haben sich im Laufe der Kriege schon unzählige Male ereignet. Von dieser Barbarei und Grausamkeit des Krieges verschont zu bleiben, kann aber vor allem der nicht erwarten, der diesen deutsch-jüdischen Krieg selbst erklärt hat und am Ausbruche des Zweiten Weltkrieges so wesentlichen und entscheidenden Anteil hat.

Wir Deutsche sind bereit und entschlossen, alles was an uns liegt zu tun, um die Wunden der Vergangenheit heilen zu helfen und mitzuhelfen, eine Welt aufzubauen, in der es in Zukunft weder zu einer solch unsittlichen Lügenhetze, noch zu solchen Zusammenbrüchen der Menschlichkeit mehr kommen kann.

Darüber hinaus haben wir an unserer Vergangenheit nichts zu bewältigen; wenigstens nicht mehr, als andere Völker, vor allem alle unsere Kriegsgegner - einschließlich der Juden - an und mit ihrer eigenen Vergangenheit zu bewältigen haben.

Denn die Wahrheit ist diese: daß kein Volk der Erde sich besser und sittlicher dünken kann, als das deutsche Volk.

Die ganze Menschheit - und keineswegs Deutschland allein - hat allen Anlaß, sich an die Brust zu schlagen und reuevoll "mea culpa" zu rufen. Niemand aber hat das Recht - auch die Juden nicht - sich als besser zu dünken als das deutsche Volk und sich ein Richteramt über das deutsche Volk anzumaßen.

SCHLUSS MIT DEN SELBSTBEZICHTIGUNGEN

Es ist fast unverständlich, wie total die Greuellügenpropaganda auch die Geister der deutschen Menschen zu verwirren vermochte. Der heutige allgemeine Geisteszustand vieler Deutscher wird charakterisiert durch eine katastrophale Unwissenheit über das wirkliche

Geschehen in den Jahren 1933 bis 1945, über die kriegsbedingte Notwendigkeit dieses Geschehens, und durch die ungeheuerliche, geradezu pathologische Besessenheit der Selbstbezichtigung, die in vielen Fällen so ausartet, daß man in peinlichster Weise an die Zeiten des Geißler- und Flagellantentums in Deutschland erinnert wird.

Tiefste Niedergeschlagenheit, Scham und Verzweiflung erfaßt einen, wenn man in Deutschland immer wieder ebenso würdelose wie dumme Selbstbezichtigungen mitanhören muß, von Menschen, die von sich aus nichts wissen, sondern nur die Behauptungen der Lügenpropaganda blind glauben und gedankenlos nachplappern. Scham und Verzweiflung überwältigt einen, wenn man diese Selbstbezichtigungen mitanhören und die Selbstzüchtigung dieser Menschen mit ansehen und ihre Wiedergutmachungsbesessenheit miterleben muß.

In jedem anderen Lande würden so krankhafte seelische Erscheinungen und geistige Auswüchse zu einem Sturm von Entrüstung führen, zu einem Boykott dieser unglückseligen geistigen Flagellanten, wenn nicht überhaupt zu ihrer Einweisung in eine Heilanstalt.

Ein Reisender aus Israel, der Deutschland bereiste, erzählt, daß die Deutschen der Westzone, der DBR, alle von einem geradezu pathologischen Kollektivschuldkomplex besessen seien. In ihren Gesprächen bekannten sie sich unaufgefordert und von selber immer wieder, daß sie schuld seien, an dem, was den Juden geschehen sei, und daß sie schwer an dieser Schuld trügen.

Dabei wußten alle diese Deutschen von sich selber aus gar nicht, was den Juden wirklich geschehen war, sondern schöpften ihre Kenntnis und ihr Schuldgefühl ausschließlich aus dem, was ihnen die Greuellügenpropaganda pausenlos eintrommelte.

Durch eine solche Haltung werden aber die bestehenden Spannungen nicht beseitigt. Im Gegenteil! Sie werden dadurch nur immer unerträglicher. Diese widerlich-aufdringlichen, würde- und charakterlosen dauernden "Schuldbeteuerungen" richten schwersten politischen Schaden an, weil sie eine vernünftige und offene Aussprache erschweren und die Juden gewaltsam in eine Rolle drängen, die früher oder später zu schweren Konflikten und Brüchen führen muß.

DAS IST WOHL NUR IM HEUTIGEN DEUTSCHLAND MÖGLICH HÖR ES, DEUTSCHER MICHEL!

Nur mit tiefster seelischer Bestürzung kann man das "Stuttgarter Schuldbekenntnis" vom Jahre 1946 und die "Erklärung der EOK-Synode in Weißensee" vom 17. April 1950 und die "Erklärung der gesamtdeutschen Synode der EOK" vom Ende Februar 1960 lesen, in denen es heißt:

"Wir warnen alle Christen, das, was über uns Deutsche als Gericht Gottes gekommen ist, aufrechnen zu wollen, gegen das, was wir an Juden getan haben; denn im Gericht sucht Gottes Gnade den Bußfertigen ... das erarbeitet Euch die biblische Erkenntnis, daß unsere Errettung von der Erwählung Israels nicht zu trennen ist ...

Darum tretet ein für die Wiedergutmachungsleistungen ... für Menschen, welche den größten Teil ihrer Angehörigen durch Gewaltmaßnahmen verloren haben.

Darum laßt alles Rechten. Zeigt Euren jüdischen Brüdern und Schwestern, daß Ihr aus der Vergebung lebt, damit auch sie vergeben können..."

Nachfolgend noch ein Beispiel solchen Fehlverhaltens, das - meines Erachtens - einen Gipfel der Unwissenheit und Würdelosigkeit darstellt.

In den "Thesen christlicher Lehrverkündigung" (die 1950 in Schwallach gemeinsam von evangelischen und katholischen Theologen revidierte Fassung der Seelisberger Thesen von 1947) heißt es:

"1933 begann mitten im Frieden ohne leisesten Rechtsgrund die langsame Erdrosselung des dem Judentume angehörigen Teiles der deutschen Bevölkerung, um sich im Zweiten Weltkrieg zum systematischen Massenmord an der europäischen Judenschaft auszuwachsen, dem Millionen von unschuldigen Männern, Frauen und Kindern und Greisen zum Opfer gefallen sind ... Die große Mehrzahl der Christen hat gegenüber dieser unerhörten Herausforderung des barmherzigen Gottes durch die Verfolger schmählich versagt. Auch Gottes Gerichtssprache an dem deutschen Volke während der letzten Jahre ist vielfach nicht verstanden worden.

Da kommt man nicht mehr mit. Diese Selbstbeschuldigungen entsprechen in keiner Weise den Tatsachen, sie beruhen nicht auf Tatsachen, sondern auf den Lügen der Greuelpropaganda.

So eine Sprache wäre bei keinem anderen Volke der Erde - am allerwenigsten bei den Juden - möglich.

In den moralisch verkommenen tschechischen, polnischen, jugoslawischen Mordbanden, in den gewissen pseudo-amerikanischen Morgenthau-Racheteufeln, Gottes und nicht des Teufels Werkzeuge zu sehen und in ihrer verbrecherischen ungeheuerlichen Rache Gottes Gericht und nicht des Teufels Werk zu sehen, ist Gotteslästerung, ist Blasphemie, ganz abgesehen von menschlicher Würdelosigkeit.

Jedem nur halbwegs mit Verstand Begabten, mußte der Sieg einer derartigen materiellen Überlegenheit über Deutschland von vornherein klar sein. In dem Sieg über Deutschland zeigt sich nicht Gottes Finger, sondern nur die ungeheure, erdrückende Überlegenheit der Feinde Deutschlands und die Unfähigkeit Hitlers, die Unmöglichkeit eines deutschen Sieges rechtzeitig zu erkennen.

Kriege sind immer grausam und barbarisch. Deutschland hat dieser, Krieg um nichts grausamer und barbarischer geführt, als seine Gegner es seit eh und je taten. Daß unsere Kriegsgegner auf dem wehrlos am Boden liegenden Deutschland schonungslos und erbarmungslos mit den Füßen herumtrampelten, daß sich alttestamentarische Rachegier und alttestamentarischer Haß an uns austoben: das als gottgewolltes "Gottes Gericht" hinzustellen und uns zuzumuten, diese teuflische Rache widerstandslos hinzunehmen, das ist gründlich mißverstandenes Christentum. Sich nicht mit allen uns von Gott verliehenen Kräften dagegen zu wehren, sich mit dem Schicksal, das uns eine so teuflische Rache bereiten will, stumpf ergeben abzufinden, hieße, die Vernichtung und dieses Schicksal verdienen, das sie uns bereiten wollen.

Es kann nie und nimmer in der Absicht Gottes liegen, dem deutschen Volke zuzumuten und die Pflicht aufzuerlegen, seinem Todfeinde tributpflichtig zu sein und ihn durch diese

Tributzahlungen erst richtig instandzusetzen, an seinem Ziele, der Vernichtung Deutschlands, wirksam zu arbeiten.

Das ist nicht, wie diese Männer - die das deutsche Unglück überdies noch aller Würde und Selbstachtung beraubt hat - uns einreden wollen, Christentum und Christenpflicht, sondern Verwirrung des Geistes und Unwissenheit, gepaart mit Charakterschwäche und Knechtsgesinnung.

Das Christentum legt dem deutschen Volke nicht die Pflicht auf, gegenüber dem unchristlichen und unsittlichen Handeln seiner Todfeinde, ein Volk knieweicher, würdeloser Lakaien zu werden, die den Fuß küssen, der sie tritt.

Die Stellung mancher evangelischer Kirchenmänner zu unserer Wehrmacht ist geradezu erschütternd. - Zitate aus NE 1964, Heft 3, Suchlicht S. 1:

Pfarrer W. Stroh, DFU: *"Militärseelsorge ist keine Seelsorge mehr, sondern Zuhälterei."*

Pastor Martin Niemöller: *"Mütter und Väter sollen wissen, was sie tun, wenn sie ihren Sohn Soldat werden lassen: Sie lassen ihn zum Verbrecher ausbilden ... Ausbildung zum Soldaten ... hohe Schule für Berufsverbrecher. "*

Und das nimmt eine Staatsführung hin, ohne sich dagegen zu empören!

Wie nimmt sich dagegen die Einstellung im Sowjetbereich aus: Vergleiche dazu Alexander Evers "Der Abfall der evangelischen Christen vom Vaterland", Blick und Bild-Verlag, Velbert.

WIEDER EINE NEUE GREUELLÜGEN-SAMMLUNG

Ein gewisser Henkys - nach meinem Urteile allem Anschein nach ein durch wirkliches Wissen und wissenschaftliche Schulung gleich ziemlich unbeschwerter Autor - hat unter dem, sehr nach käuferwerbender Sensation riechendem Titel "Die NS-Gewaltverbrechen", die Zeugenaussagen der Kriegsverbrecherprozesse der letzten Jahre gesammelt und herausgegeben. Diese nach meinem Urteile sehr anzweifelbaren Aussagen der - nach meinem Urteile - offensichtlich organisierten Zeugen, sind für Henkys erwiesene Tatsachen - oder er tut wenigstens so. Damit ist wieder eine, nach meinem Urteile auf Sensation abgestellte, abscheuliche Selbstbezichtigung erschienen, um Deutschland vor und in aller Welt in den Kot zu zerren.

Ich hätte als Deutscher diese gräßlichen und furchtbaren Greuel-Behauptungen aus Gründen nationaler und allgemein menschlicher Würde und der Sittlichkeit auch dann niemals weiter verbreitet, wenn sie wahr und erwiesen wären, was sie meiner innersten Überzeugung nach nicht sind.

Keine dieser fragwürdigen Zeugenaussagen, sie mögen noch so phantastisch und offenkundig unglaubwürdig sein, veranlassen Henkys zu einer kritischen Überprüfung. Keine einzige dieser, mir reichlich bedenklich erscheinenden Zeugenaussagen, erregten Henkys Widerspruch, keine einzige wurde untersucht, unter die Lupe genommen und kritisch überprüft. Sie werden einfach weiterverbreitet.

Das für meine Begriffe besonders Abscheuliche liegt darin, daß er, wie alle Greuelpropagandisten, wahre Einzelfälle durchwegs verallgemeinert und solche Vorfälle als regelmäßige und in allen Lagern wiederkehrende und übliche Erscheinungen bezeichnet, was nicht einmal die Zeugen tun und auch nicht tun können. Und darin liegt das Abscheuliche, die Lüge, die Verleumdung. Bei allem Bewußtsein der Tatsache, daß viele Menschen Bestien sind, ist eine solche Verallgemeinerung auch tatsächlich geschehener Brutalitäten und Bestialitäten, wie es Henkys tut, unzulässig: wenn eine solche Verallgemeinerung wirklich zuträfe, wie dies Henkys unverantwortlicherweise behauptet, dann würde dies das Ende jeder Hoffnung auf eine mögliche bessere Zukunft der Menschheit bedeuten.

Das für mich Abscheulichste an Henkys Buch: nach meinem Empfinden springt einem daraus ein geradezu sadistischer Haß entgegen; es wäre mir anders unvorstellbar, daß ein normal empfindender, urteilsfähiger Mensch, - noch dazu ein Deutscher - so schreiben kann.

Jedenfalls habe ich den Eindruck, daß die Gehässigkeit der Schreibweise Henkys nicht mehr überboten werden kann. Stand bis nun unbestritten Kogon an der Spitze der deutschen Selbstbeschuldiger, hat ihn nunmehr Henkys von dieser Spitze verdrängt. Mit seinem Buche hat er sich - wie ich die Dinge sehe - um die Haßpropaganda gegen Deutschland und die Erniedrigung und Verfemung des deutschen Volkes so große Verdienste erworben, daß ich wohl kaum fehlgehe mit der Meinung, daß er dadurch - nach dem Beispiele Kogons - sich die Anwartschaft auf ein akademisches Lehramt erschrieben hat.

Qui vivra, verra.[1]

SCHLUSS MIT DEM PROPAGANDA-SLOGAN VON DER NOTWENDIGKEIT DER "UMERZIEHUNG DES DEUTSCHEN VOLKES"

So notwendig es ist, der Verfemung des deutschen Volkes durch die Übertreibungen und Verfälschungen, den Verleumdungen und Lügen der antideutschen Haß- und Hetzpropaganda und mit dem blöder Greuelpropaganda-Slogan von der unbewältigten deutschen Vergangenheit endlich ein Ende zu machen, so sehr ist es auch an der Zeit, mit der Satire und Farce der "Umerziehung des deutschen Volkes durch die Sieger" Schluß zu machen.

Unter den Verleumdungen des deutschen Volkes durch die Haßpropaganda bildet die infame Behauptung, daß die Deutschen so grundschlecht und so verbrecherisch seien, daß sie einer "Umerziehung durch die Sieger" bedürften, wenn sie in die Engelsgemeinschaft der seelensguten Alliierten aufgenommen werden wollen, einen Eckpfeiler des Greuellügenfeldzuges gegen das deutsche Volk.

Wie verblendet und propagandaverdummt muß ein Volk sein, um sich gegen eine so entwürdigende Zumutung nicht einhellig zu empören.

Ben Hecht, ein haßerfüllter amerikanischer Jude, schreibt in seinem Buche "Perfidie" (New York), das unter den zahllosen deutschfeindlichen Büchern vielleicht das haßerfüllteste ist:

"Man sagt, die Deutschen - die die größten Massengreuel der Geschichte begingen - hätten sich geändert. Ich denke da anders darüber: sie haben sich nicht geändert ..."

Dazu ist zu sagen: Die Deutschen haben sich in der Tat nicht geändert; sie hatten auch keinen Grund sich zu ändern; sie können ruhig bleiben, wie sie sind. Es ist eine infame, ungeheuerliche und perfide Herzpropagandalüge, daß die Deutschen die größten

Massengreuel der Geschichte verübt hätten. Wie wir schon sagten: wenn je eine Geschichte des Sadismus und der Kriegsgreuel geschrieben wird, stehen die Deutschen darin erst weit hinter den anderen Völkern, die die Hetzlügen gegen das deutsche Volk verbreiten.

Das deutsche Volk bedarf keiner "Umerziehung"; am allerwenigsten von seinen mit viel größerer Schuld beladenen Todfeinden. Das deutsche Volk ist vielmehr der Meinung, daß die Sieger einer "Umerziehung zu besseren Menschen" viel notwendiger bedürften, als die Besiegten.

Angesichts der geschichtlichen Tatbestände, der großen moralischen Schuld, die die Völker der Alliierten im Laufe der Geschichte - vor allem durch die barbarische Behandlung des besiegten deutschen Volkes - auf sich geladen haben, ist es geradezu bestürzend, daß eine rachetrunkene und haßbesessene Meute von Siegern es überhaupt wagen konnte, nicht nur etwas von einer notwendigen Umerziehung der Deutschen zu besseren Menschen zu faseln, sondern auch noch sich selbst zur Durchführung dieser Umerziehung für berufen zu halten.

Es ist erstaunlich, daß die barbarischen Sieger die Organisierung dieser Umerziehung ins Werk setzen konnten, ohne vom ersten Augenblick dieses anmaßenden Versuches an, auf den elementaren Ausbruch eines Sturmes der Empörung und Entrüstung zu stoßen.

In der Tat blieb gegenüber dieser ebenso empörenden wie unberechtigten Anmaßung die große Masse des deutscher, Volkes nur deshalb so stumpf und teilnahmslos, so apathisch, weil die barbarische Grausamkeit der Sieger, die das deutsche Volk erbarmungslos auszuhungern versuchten, die letzen geistigen Kraftreserven beanspruchte, um überhaupt nur zu überleben. Das offizielle Deutschland - soweit es sich nicht auch hier um Haß- und Racheapostel handelte, die sich eilfertig zur Verfügung stellten, die Geschäfte der Todfeinde des deutschen Volkes zu besorgen - mußte gute Miene zum bösen Spiel machen. Es lebte ja nur durch die Gnade der Sieger und schwebte dauernd in der Gefahr, von einer Stunde zur anderen weggewischt zu werden und vom Schauplatz ihrer Tätigkeit zu verschwinden, wenn es die Gunst der Sieger verlor.

Immer aber stieß diese "Umerziehung" auf den entschiedenen Widerstand und auf die empörte Ablehnung jenes Teiles des deutschen Volkes, der sich seiner Würde und des Wertes der gewaltigen sittlichen Lind kulturellen Leistungen des deutschen Volkes im Dienste der Menschheit bewußt war, jenes Teiles des deutschen Volkes, der um die Wahrheit des Geschehens in der Vergangenheit wußte und in der Gegenwart das Unrecht und die Schuld der Sieger am eigenen Leibe bitter erleben mußte.

Wir bestreiten und bezweifeln nicht, daß wir Deutsche noch viel bessere Menschen werden könnten; wir bezweifeln aber entschieden und bestreiten energisch, daß die Alliierten bessere Menschen sind als die Deutschen und daß sie die moralische Qualifikation haben, sich als Umerzieher des deutschen Volkes zu besseren Menschen aufzuspielen.

Uns Deutschen erscheint es viel mehr geradezu als Hohn, daß diese Sieger, wie sie uns ihre Geschichte und insbesondere die barbarische Art und Weise zeigt, wie sie uns Deutsche nach 1945 als Besiegte behandelten, uns "umerziehen" und zu "besseren Menschen" machen wollen. D i e s e Sieger sind himmelweit davon entfernt, bessere Menschen zu sein; sie hätten selber eine Umerziehung, eine Erziehung zu besseren Menschen, dringendst nötig; jedenfalls nötiger als wir Deutschen.[2]

JAN VAN DER MADE:
ÜBER DIE NOTWENDIGKEIT DER UMERZIEHUNG DER UMERZIEHER

Der Niederländer Jan van der Made hat in einem sehr eindrucksvollen Artikel "Umerziehung der Umerzieher" ("Nation Europa", Heft 4/1954, S. 51 ff.) den Alliierten jedes Recht zur Anmaßung eines Erzieheramtes gegenüber dem deutschen Volk abgesprochen.

"Die Sieger haben dem besiegten deutschen Gegner die natürlichen Menschenrechte, die primitivsten demokratischen Rechte verwehrt: sie Verhafteten die legitime deutsche Staatsregierung, sie zerschlugen Deutschland und besetzten es auf unabsehbare Zeit und zu einem anderen Zwecke, als etwa zur Niederringung eines bewaffneten Widerstandes; sie gaben das deutsche Volk einer grauenhaften Hungersnot preis, bis sie gezwungen waren, ihre Henkerstätigkeit abzubrechen - nicht etwa aus Erwägungen der Menschlichkeit und Sittlichkeit, sondern aus Gründen der Selbsterhaltung, weil sie die Hilfe Deutschlands gegen die Sowjets brauchten und die Bolschewisierung Deutschlands durch Not verhindern mußten. Es wurden nach 1945 Maßnahmen gegen das deutsche Volk getroffen, die seit Karthago unbekannt waren und sowohl dem Völkerrechte als auch dem allgemeinen Menschenrechten und den Grundsätzen der Sittlichkeit, der Humanität und Demokratie widersprachen: brutaler Gebiets-, Eigentums- und Rechtsraub; Milliardenwerte wurden als 'Reparationswerte' weggetragen, die privaten deutschen Auslandsvermögen geraubt, die Notgroschen, die sich deutsche Menschen durch ihre Arbeit, durch ihren Fleiß und Schweiß verdient hatten; Millionen deutsche Menschen wurden vom Haus und Hof, von Herd und Heimat vertrieben, nacktberaubt und, soweit sie nicht bestialisch ermordet wurden, nach Westen getrieben. Ein ganzes Heer von Soldaten und zivilen Bürgern wurde, den Genfer und Haager Rechten zum Hohn, als Sklaven der Willkür der Sieger überantwortet; Hunderttausende, die sich dem Westen ergeben haben, wurden dem Osten als Arbeitssklaven zugeschoben; sechzig Millionen deutscher Menschen wurden jeder Möglichkeit einer eigenen Meinungsäußerung, geschweige denn einer eigenen Willensbekundung, beraubt. Sodann setzten sich die Sieger, die diese Völkerrechtsbrüche begingen, zu Gericht und diktierten den Besiegten in ihrer Gesamtheit ein

Umerziehungsprogramm.

Um dieser alttestamentarischen Vergeltungsaktion einen Schein des Rechtes zu geben, wurde das deutsche Volk beschuldigt, einen Angriffskrieg geführt und bestialische Greuel gegen die Menschlichkeit verübt zu haben. Alle völkerrechtswidrigen Maßnahmen, die damals getroffen wurden und zum großen Teile bis beute fortbestehen, suchen in der infamen Schuldthese ihre moralische Rechtfertigung.

Aber der Greuellügen-Feldzug gegen das deutsche Volk scheiterte am ehernen Gesetz der Geschichte, die sich wohl zeitweilig, aber niemals auf die Dauer fälschen läßt. Das wahre Geschichtsgebäude siebt wesentlich anders aus, als die Verleumdungen, Verfälschungen, Übertreibungen und Erfindungen der Lügenpropaganda der Welt darstellen wollen. Der Schwindel der Sieger, mit dem sie die Deutschen außerhalb jedes Rechtes stellen, ist auf der Lüge von der "deutschen Schuld" und der "deutschen Bestialität" aufgebaut.

Die Wahrheit aber ist:

Deutsche Greuel: Die Greuelbehauptungen sind in entscheidendem Umfange Kriegsgreuel-Lügenpropaganda, d. h. Übertreibungen, Verfälschungen, Erfindungen und infame Verleumdungen. Mit dem Ziele, Haß- und Rachegefühle gegen Deutschland und das deutsche

Volk zu wecken. Wirkliche deutsche Grausamkeiten und Kriegsverbrechen werden nach Art und Umfang von den Kriegsverbrechen der Alliierten übertroffen. Jedenfalls steht es den Alliierten angesichts ihres eigenen Schuldkontos in keiner Weise zu, sich als Richter aufzuwerfen.

Kriegsschuld: Der Schuldanteil der Alliierten überwiegt den deutschen Schuldanteil am Ausbruche des Zweiten Weltkrieges bei weitem. Die deutschen Verhandlungsvorschläge in Polen, die zu einer sehr gemäßigten Berichtigung der Versailler-Diktat-Verbrechen führen sollten, waren auch in den Augen alliierter Diplomaten sehr vernünftig, sie wurden von einer zum Kriege entschlossenen Clique durchkreuzt. Der Krieg gegen Polen zur Beseitigung des wahnsinnigen Danziger Korridors mitten durch Deutschland, war sittliches Recht. Das Hauptinteresse am Kriege lag noch mehr als bei England bei den USA, deren Präsident Roosevelt erwiesenermaßen den Ausbruch des Krieges betrieb. Churchill brüstete sich immer wieder laut und selbstgefällig, dieser Krieg sei ein englischer Krieg und er sei es gewesen, der den Krieg gewollt und betrieben habe. Der 'Angriffskrieg' gegen Norwegen kam den Engländern nur um einige Stunden zuvor und war eine lebensnotwendige Abwehr-Maßnahme.[3] *Der "Angriffskrieg" Japans war durch ein vollkommen unannehmbares Ultimatum Roosevelts geradezu erzwungen worden. Als Roosevelt, der von dem japanischen Angriffsplan gegen Pearl Harbour längst vorher in Kenntnis war und nur deshalb nichts dagegen unternahm, um dadurch einen Kriegsgrund zu erhalten, den Stabschef anläßlich der niederschmetternden Nachricht von Pearl Harbour empfing, brüllte er beim Anblick des bestürzten Gesichtes des Stabschefs vor Lachen.*

Repressalien: Gewisse "deutsche Kriegsverbrechen" (wie Lidice u. a. im Osten) waren meist völkerrechtlich zulässige Repressalien; jedenfalls wurden sie im Kriege gegen die heimtückischer Partisanenmörder begangen (und finden ihr Gegenspiel bei den Alliierten, einschließlich der luden).

Grausamkeiten gegen Juden: Die Nationalsozialisten wollten in Sinneseinheit mit den Nationalzionisten nur die Trennung des Deutschtums vom Judentume. Zur hemmungslosen Greuellügenbetze, zur Kriegs- und Vernichtungshetze gegen Deutschland und zur formellen Kriegserklärung des Weltjudentums an Deutschland kam es lange bevor den Juden in Deutschland auch nur ein Haar gekrümmt wurde. Die Judenheit wurde dadurch zu einer kriegsführenden Partei; sowie das Weltjudentum Deutschland als seinen Feind Nummer eins bezeichnete, so wurde dadurch das Judentum zum Feind Nummer eins von Deutschland. Die späteren brutalen Maßnahmen der deutschen Reichsregierung gegen die Juden war provoziert durch die Greuellügen- und Vernichtungshetze und reine Kriegsmaßnahmen. [4]

Die Behauptung von deutschen Greueln gegen die Juden, soweit sie nicht als Kriegsmaßnahmen notwendig und bei aller Grausamkeit eben kriegsüblich waren, sind zum wesentlicher und weit überwiegenden Teile Erfindungen, Übertreibungen und infame erlogene Verleumdungen: so die Behauptung von der Ausrottung und den Millionenvergasungen von Juden. Darüber hinaus war die Rache am deutschen Volk so übermäßig und fügte dem deutschen Volke so unendliches Leid zu, daß dieses die Leiden des Judentums um ein Vielfaches übersteigt. Die Deutschen haben heute viel mehr zu vergessen und zu vergeben als die Juden.

Die Behauptungen von den sechs Millionen ermordeten Juden ist eine ebenso grauenvolle, wie infame Haß- und Hetzlüge, um zu Haß und Rache aufzupeitschen und möglichst viel Geld aus Deutschland herauszupressen.

Die Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki waren erwiesenermaßen ein Mordanschlag; sie wurden abgeworfen, als das Kapitulationsangebot Japans schon drei Monate vorlag.

Reparationen: Die Reparationen, die auf Grund der angeblichen Kriegsschuld dem deutschen Volke auferlegt wurden, übersteigen weit das Maß der Kriegsschäden. Der Patentraub allein brachte die amerikanischen Kriegskosten ein; was die Sieger alles davonschleppten, war der größte Raub der nachchristlichen Geschichte.

Das Christentum, für das man angeblich focht, wurde niemals abgründiger verraten, als durch den Bombenkrieg und die Auslieferung Ost-Europas an den Bolschewismus.

Angesichts des totalen politischen wie moralischen Bankrotts der Alliierten, ist es eine Unverfrorenheit, auf dem als Lügen entlarvten Schlagworten der Greuelpropaganda zu beharren und sich als besser zu dünken als das deutsche Volk. Es ist höchste Zeit, der Satire der 'notwendigen Umerziehung' ein Ende zu machen."

Jan A. van der Made schließt seinen eindrucksvollen Artikel mit den Worten:

"Die Tatsachen der Geschichtsfindung gestatten heute der deutschen Nation eine Klage gegen die Kriegsalliierten vor dem Internationalen Gerichtshof in Haag, eine Klage auf Erpressung, Raub, Rechtsbeugung, Vergewaltigung, Völkerrechtsbruch, Ausrottung, Freiheitsberaubung und Justizmord. Wer immer sie einreicht, macht sich verdient an Europa, denn sie wäre ein Anfang zur Umerziehung der Umerzieher."

UND DAS WOLLEN BESSERE MENSCHEN SEIN?

Um den Deutschen die Minderwertigkeit ihrer Rasse täglich und stündlich vor Augen zu führen, trugen die von den Amerikanern beschlagnahmten Gebäude und Hotels weithin sichtbare Warnungstafeln mit der Inschrift:

"Deutschen und Hunden ist der Zutritt verboten! Jeder, der dieser Anordnung zuwider handelt, wird strenger Bestrafung zugeführt."

Die Ungeheuerlichkeit der Anmaßung der Sieger, vor allem der Amerikaner, bessere Menschen als die Deutschen zu sein und die Deutschen umerziehen zu wollen, wird allein schon durch die Art ad absurdum geführt, wie sie sich im besetzten Deutschland aufführten und "" besiegten Deutschen behandelten. Im letzten Band dieser Geschichte der Verfemung Deutschlands ("Das Unrecht an Deutschland") habe ich versucht, der Welt ein Bild dieser Kulturschande zu vermitteln. Im Nachstehenden sei nur ein Auszug der Schilderung gegeben, die die amerikanische Publizistin Freda Utley gibt, die sich zu jener Zeit in Deutschland als Journalistin aufhielt (Utley "Kostspielige Rache" "The high cost of Vengeance", Henry Regnery Comp., Chicago):

S. 12: "Statt zu lernen, daß man Vertrauen, Sicherheit, Demokratie und Wohlstand nicht auf der Grundlage von Haß und Rache aufbauen kann, haben diese siegreichen Alliierten diesmal Deutschland auseinandergerissen und jeder Möglichkeit einer Existenz aus eigener Kraft beraubt. Sie waren und sind zwar bis heute unfähig, sich über einen Friedensvertrag zu einigen, sind aber solidarisch darin, Deutschland auf den Stand einer afrikanischen Kolonie herabzudrücken.

Die Geschichte wiederholt sich, mit Ergebnissen, die wahrscheinlich für Europa noch tragischer sein werden, als jene, die zum Ersten Weltkrieg führten. Wieder macht man es den Deutschen unmöglich, an Demokratie und Gerechtigkeit zu glauben, sehen sie doch, wie die Besatzungsmächte alle Gerechtigkeit verleugnen und alle Demokratie verhöhnen … Nach dem Ersten Weltkrieg bat unsere Behandlung Deutschlands Hitler hervorgebracht, diesmal mag es uns gelingen, dem Bolschewismus zur Vorherrschaft über ganz Europa zu bringen …"
S. 26 ff: "*Statt nach demokratischen Grundsätzen zu handeln, zu deren Bewahrung wir in den Krieg gegangen waren (angeblich, Anm. d. A.), zerrissen wir die Atlantik-Charta und verleugneten das Völkerrecht … Statt unseren Glauben an die christlichen liberalen Grundsätze darzutun, die Amerika zur stärksten Macht der Welt gemacht hatten, bekräftigen wir die … Doktrin 'Macht ist Recht'. Statt den Deutschen zu zeigen, daß Hitlers Rassentheorie falsch war, legten wir uns selbst die Rolle des 'Herrenvolkes' bei. Statt den alten Rechtsgrundsatz durchzusetzen, daß Einzelmenschen nur für Taten bestraft werden können, die sie selbst begingen und auch dann nur, wenn ihre Schuld bewiesen ist, haben wir die ganze deutsche Nation geächtet.*

Schon während des Krieges haben wir nicht nur militärische Ziele vernichtet, sondern radierten ganze deutsche Städte mit Bombenangriffen einfach aus und überschütteten friedliche, wehrlose Bürger mit Phosphor- und Napalmbomben. Den frierenden und hungernden Deutschen in den durch unsere 'Ausradier-Bombenangriffe' verwüsteten Städten sagten wir, daß sie von uns weder Gerechtigkeit noch Barmherzigkeit zu erwarten hätten, daß wir sie aber die Liebe zur Demokratie lehren würden und fingen damit mit dem Entzuge des Wahlrechtes an.

Statt anzuerkennen, daß ihre 'bedingungslose Kapitulation' uns die rechtliche und moralische Verpflichtung auferlegte, eine faire Regelung für das deutsche Volk zu sichern, taten wir das gerade Gegenteil. Wir proklamierten in Nürnberg, daß wir gegenüber Deutschland, 'weil es bedingungslos kapituliert habe', nicht länger an das Völkerrecht und an die von uns feierlich eingegangenen Verpflichtungen der Haager und Genfer Konventionen verpflichtet seien.

Die Weisungen an die amerikanischen Besatzungstruppen befahlen ihnen, nichts zu einer Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft zu tun. Wir bestritten jede Verantwortung für die Ernährung der Unterworfenen. (Anm. d. A.: Man ließ den Deutschen nicht nur keine alliierten Lebensmittel zukommen, sondern verwendete die in Deutschland produzierten und vorhandenen Lebensmittel zur Verpflegung der Besatzung und stürzte dadurch Deutschland in eine unvorstellbare Hungersnot.). Gleichzeitig zogen wir aber die Deutschen selbst dafür zur Verantwortung, daß sie der Bevölkerung der von ihnen besetzten Länder nicht genug Lebensmittel beschafft hätten, wie unmöglich dies auch infolge unserer Blockade war. Und in Potsdam wurde vereinbart, daß die Sieger ermächtigt seien, Reparationen in der Form von Zwangsarbeit zu erheben, was die Bolschewiken gründlich ausnützten, indem sie Millionen von Kriegsgefangenen als Sklavenarbeiter festhielten und fast ebensoviele zivile Männer und Frauen in ihrer Zone zur Sklavenarbeit … auszuheben und zu verschleppen.

Den amerikanischen Soldaten wurde eingetrichtert, daß sie als Feinde und Eroberer (d. h. als Rächer der Morgenthau-Amerikaner, Anm. d. A.) in Deutschland einmarschierten, nicht aber als Freunde und Befreier des deutschen Volkes … Unter Androhung von Gefängnisstrafen wurde den Deutschen verboten, die Bolschewiken zu kritisieren oder sich über die unmenschliche Behandlung derer zu beklagen, die wir dem kommunistischen Terror ausgeliefert hatten … Wir besetzten die einflußreichen Posten der Militärregierung in der deutschen staatlichen und Gemeindeverwaltung, beim Rundfunk, in Zeitungsverlagen usw. mit Kommunisten. Wir taten alles, was wir konnten, um die Deutschen zu überzeugen, daß wir

nichts gegen totalitäre Lehren und gegen die Diktatur einzuwenden haben, so lange sie dem Bolschewismus und nicht dem deutschen Nationalsozialismus dienten ...

Beim Einmarsch in Deutschland wurden für die amerikanischen Soldaten Schulungskurse des Hasses abgehalten! Man lehrte sie, daß sie der 'bösartigen deutschen Rasse' gegenüber weder Barmherzigkeit noch Mitleid walten lassen dürften (Armeebefehl JCS 1067 an die Besatzungstruppen!)

Die Mititärregierung wurde ausdrücklich angewiesen, die Produktion einer langen und umfassenden Reihe von Industrien 'zu verbieten und zu verhindern'. Der Lebensmittelverbrauch des deutschen Volkes sollte auf Hungerrationen beschränkt und alle (von den Deutschen selbst produzierten) Überschüsse weggenommen werden (!) ... Der Armeebefehl JCS 1067 trieft von Haß.

Reparationen sollten eingetrieben und den Deutschen keine politische Tätigkeit erlaubt werden. Fraternisation mit dem Feinde war streng verboten ... Amerikanischen Soldaten waren Strafen angedroht, falls sie - weil echte Amerikaner - Notleidende und Hilflose unterstützten. Selbst Freundlichkeit deutschen Kindern gegenüber galt als strafbares Vergehen. Den Soldaten war es verboten, einen Brocken Speise von ihren Tellern den Verhungernden zu geben. Die Messe-Unteroffiziere waren angewiesen, Speisereste wegzuwerfen und sie nicht irgend einem Deutschen zu überlassen. Nicht einmal der Kaffeesatz durfte den Deutschen geschenkt werden! Die weggeschütteten Speisenreste mußten unbrauchbar gemacht werden (etwa durch Überschütten mit Benzin oder mit Kalk, damit sie nicht etwa von den verhungernden deutschen Frauen und Kindern noch verwendet werden könnten). (Kann man den alttestamentarischen Haß der Morgenthau-Leute noch weiter treiben?)

Christliche Nächstenliebe war ausdrücklich verboten. Mitleid wurde (von diesen Morgenthau-Amerikanern, Anm. d. A.) als unamerikanisch bezeichnet. Und nicht nur das: Offiziere und Soldaten wurden, wenn schon nicht positiv und direkt zum Plündern ermuntert, so doch in keiner Weise daran gehindert ...

Da es in jeder Armee einen gewissen Prozentsatz von Gangstern und Verbrechern gibt, werden stets in einem besetzten Feindesland Plünderungen und brutale Mißhandlungen der Zivilbevölkerung vorkommen. Die Anweisung aber, die Washington der amerikanischen Armee gab, war ein Anreiz für diese regellose und brutale Minderheit. Die deutsche Polizei hat kein Recht, gegen Staatsangehörige der Siegerländer einzuschreiten. Es war ihr sogar verboten, die DP-Lager zu betreten oder gegen den Schwarzhandel einzuschreiten, der von diesen 'exterritorialen' Lagern aus betrieben wurde, (Jeanette Wolff erklärte diese jüdischen DP-Lager als Schwarzbandelszentren erster Größenordnung.)

Unsere 'Herrenvolk-Vorschriften' gehen so weit, daß ein deutscher Polizist Deutsche nicht einmal vor Gewalttaten seitens der Angehörigen einer Siegermacht oder einer DP schützen darf. Als ich einen amerikanischen Beamten der Militärregierung in Berlin fragte, ob ein deutscher Polizist einen Amerikaner verhaften darf, den er einen Mord begehen sieht, lautet die strikte Antwort: 'Nein!' Er kann nur einen MP (Militärpolizisten) suchen gehen.

Die amerikanischen Soldaten richten ihr Verhalten nach der Haltung des kommandierenden Generals des betreffenden Gebietes. Ist dieser ein Deutschenhasser, der glaubt, sein Ansehen dadurch zu vergrößern, daß er die 'Eingeborenen' schlimmer behandelt, als die Neger von den rückständigsten Elementen in den Südstaaten der USA behandelt werden, dann benehmen

sich die Soldaten meist auch gegenüber den völlig wehrlosen Deutschen brutal und anmaßend.

Die deutsche Ernüchterung war umso größer, weil man soviel von Amerika erwartet hatte. Man hatte den Zusicherungen der amerikanischen Rundfunksendungen geglaubt. Die Deutschen sagten mir: Wir wußten, was wir von den Engländern zu erwarten hatten, die ihre deutschen Konkurrenten ausschalten wollten. Aber es gab eine Zeit, in der wir glaubten, die Amerikaner seien anders.

Die Härte der amerikanischen Besatzungspolitik, die Demontagen, die Ausplünderung der deutschen Wohnungen durch amerikanische Offiziere, die Bilder, Silber und Möbel wegschleppten und viele andere Gesetzlosigkeiten, lassen die Deutschen sagen: 'Unter den Russen könnte es nicht schlimmer sein!'

Man kann keine Liebe von den Deutschen verlangen, wenn sie ihre Wohnungen, in denen jahrelang Amerikaner gewohnt haben, indes die Deutschen zu einem Hausen in Kellerlöchen verurteilt waren, zurückbekommen und nun feststellen müssen, daß alles, Möbel und Wäsche, Haushaltsgeräte und Bücher, daraus gestohlen sind, ohne daß sie eine Entschädigung für ihre zertrümmerten und ausgeplünderten Wohnungen erhalten … Weder Amerika noch England haben sich an die völkerrechtlichen Bestimmungen über Requisitionen, Inanspruchnahme von Wohnraum und andere Besatzungskosten gehalten. Einzelne Amerikaner und Engländer haben in einem in der jüngsten europäischen Geschichte unbekannten Ausmaße geplündert …

Die Eroberer hatten die stehengebliebenen Häuser belegt, die (hinausgeworfenen) Deutschen hausten in schmutzigen, ungeheizten, kalten, feuchten, finsteren Kellerlöchern unter ihren eigenen Wohnungen, in denen die Amerikaner sich breit machten. Die Amerikaner praßten, die Deutschen verhungerten. Es gab keinen unter ihnen, der sich sattessen konnte … Die Amerikaner in Berlin hatten Licht, Gas und Wasser… Die Deutschen nur zwei Stunden täglich … Und zwar - um sie zu quälen - nur um 1 Uhr nachts! Die abgeplagten, ausgepumpten und ausgemergelten deutschen Frauen, die den ganzen Tag schuften mußten, mußten - dank der christlichen Nächstenliebe Eisenhowers - um Mitternacht zum Kochen und Waschen aufstehen. Die Amerikaner tanzten inzwischen den ganzen Abend bis in die Nacht bei elektrischem Licht …

Die jahrelange Gewöhnung an den Anblick von hungernden, frierenden und zerlumpten Menschen, führte zu einer Verhärtung des Gefühls der amerikanischen Soldaten. Man wurde dem entsetzlichen Elend, das man Tag für Tag vor Augen hatte, gegenüber gleichgültig und fand sich damit ab …

Deutsche Frauen leisteten die schwerste Männerarbeit. Mein Pilot machte mich auf die barfüßigen Frauen aufmerksam. 'Haben Sie so etwas schon gesehen? Sind diese deutschen Frauen nicht wundervoll! Ich glaubte bis jetzt nur, nur in China könnte man Frauen so hart arbeiten sehen! Ich hätte nie gedacht, daß auch Weiße es so können. Ich bewundere sie!'

Ich bewunderte sie auch. Aber ich fragte mich, mit welchem, Gefühl sie wohl abends nach einem Tag schwerster Männerarbeit ihr ungeheiztes, kaltes, feuchtes, finsteres Kellerloch aufsuchten, um für sich und ihre Familien zu kochen, zu waschen und ihre Kinder zu versorgen … Viele dieser Frauen haben ihre Männer verloren und warten vergebens auf ihre Rückkehr aus russischen Gefängnissen. Sie sind die einzige Stütze ihrer Kinder und nur zu oft auch noch einer alten Mutter, Großmutter und anderen Familienangehörigen, die bei den Luftangriffen zu Krüppeln oder Blinden gemacht wurden …

Ich besuchte die 'Heime' deutscher Arbeiter und ihrer Familien und erlebte das Wunder, daß diese Frauen es doch irgendwie zustandebrachten, einen Keller oder ein bis zwei zusammengeflickte Ruinenräume trotz Überfüllung, trotz Mangel an heißem Wasser und Seife, rein und ordentlich zu halten. Die Kinder, die in den meisten anderen Fällen unter solchen Umständen verwahrlost, schmutzig und ungepflegt sein würden, sahen immer noch anständig aus, da die Mütter ihnen ohne Unterlaß die armseligen Kleider reinigten, stopften und flickten. Statt Mitgefühl und Achtung durch solche Ordentlichkeit zu erwecken, bringt der außerordentliche Fleiß und das Geschick der deutschen Frauen, auch unter katastrophalen Umständen Ordnung zu halten, unter denen andere Nationen verlottern und verwahrlosen würden, die Amerikaner oft auf den Gedanken, den Deutschen ginge es gar nicht so schlecht.

So berichtet z. B. Mrs. Roosevelt, nachdem sie gerade einen ganzen Tag in Berlin zugebracht hatte, sie hätte keine notleidenden und hungernden Kinder in Berlin gesehen und die Deutschen schienen gar nicht arm zu sein … Mrs. Roosevelt kann unmöglich an diesem einen Tag von Berlin mehr gesehen haben als Dahlem und Zehlendorf, wo die Amerikaner wohnen. Aber selbst wenn sie sich Zeit genommen hätte, auch die anderen Stadtteile aufzusuchen, würde sie ihre Ansicht nicht geändert haben. Um das Mitleid gewisser Menschen zu erwecken, muß man es jenen Bettlern gleich machen, die zerlumpt und verdreckt und verlaust auftreten, um Mitgefühl zu erwecken …

Die meisten Amerikaner haben keinen Begriff davon, was Hunger bedeutet. Sie finden es in Ordnung, daß sie gut essen und in Autos herumfahren, indes die Eingeborenen hungern … Das schlimmste ist das geringschätzige und verächtliche Verhalten der Beamten der Militärregierung gegenüber den Deutschen … Man hat der Armee beigebracht, die Deutschen als minderwertig zu behandeln und viele glauben, es zeuge von Schwäche, Mitleid oder gar Freundschaft zu zeigen …

In den deutschen ausgebombten Städten lebt ein verfemtes Volk, wehrlos verhungernd, ohne Recht und ohne Freiheit, noch lebend nur dank seiner unzerstörbaren Lebenskraft … Mit Beschämung hörte ich den Fahrer meines Autos in Berlin zu mir sagen: 'Ich habe nun drei Jahre für die Amerikaner gearbeitet. Sie sind die Erste, die zu mir wie zu einem menschlichen Wesen spricht.' Dabei hatte ich ihn nur gefragt, wieviel er verdiene und ob er Kinder habe. Von diesem Fahrer hörte ich auch, wie sich die amerikanische Härte auswirkt. Der Fahrer sagte: 'Ich nehme an, daß die Ungebildetheit und die Rücksichtslosigkeit der Amerikaner damit zusammenhängt, daß viele von ihnen wahrscheinlich nie zur Schule gingen und nie gute Manieren lernten und deshalb so roh und taktlos sind.' Ich versuchte, ihm zu erklären, daß das Verhalten der Amerikaner nur auf der Meinung beruhe, alle Deutschen verdienten Strafe und rohe Behandlung wegen der Brutalitäten der Nazis. Ich konnte ihm nicht überzeugen. Wenn die amerikanische Brutalität und Grausamkeit gegen das deutsche Volk ihren Grund in der Brutalität der Nazis haben, wieso seien die Amerikaner so freundschaftlich und rücksichtsvoll gegen die russischen Bolschewiken, die Millionen Morde und Grausamkeiten und Folterungen auf dem Gewissen haben? Tatsächlich behandelten wir alle Deutschen als Parias und entschuldigten alle bolschewistischen Grausamkeiten und behandelten die Bolschewiken mit Vorzug, Wir verlangten, daß Kommunisten in der Verwaltung aller Länder und Gemeinden eingesetzt werden müßten. Selbst dann, als die Deutschen 80 Prozent aller Stimmen für die demokratischen Parteien abgegeben haben, bestand Amerika darauf, daß keine Mehrheitsregierung nach dem Willen der Wähler gebildet werden dürfte, sondern die Kommunisten in die Regierung aufgenommen werden müßten. Die Amerikaner gestatteten nicht einmal, die Kommunisten aus der Verwaltung zu entfernen…

Eine der ersten Taten der amerikanischen Morgenthau-Leute war, den Bolschewiken die Druckstöcke zur Herstellung unbegrenzter Mengen von RM auszuhändigen und damit die deutsche Währung in Grund und Boden zu vernichten und ein Wirtschaftschaos herbeizuführen. Dann schob man jahrelang die notwendige Währungsreform den Russen zuliebe auf und als sie dann im Juni 1948 endlich doch durchgeführt wurde, geschah es in einer Weise, die man sich kaum ungerechter vorstellen kann.

90, beziehungsweise 93,5 Prozent aller Ersparnisse wurden einfach gestrichen. Weder für die Witwen und Waisen, noch für die arbeitsunfähigen Alten und Kriegsbeschädigten wurde irgend eine Vorsorge getroffen. Die kleinen gewerblichen Betriebe wurden ruiniert. Die Gemeinden und Länder wurden der Fonds beraubt, aus denen die Unterstützungen an Arbeitslose und an die nach Rumpf-Deutschland vertriebenen Ostflüchtlinge zu zahlen waren. Die Guthaben bei der Postsparkasse und auf den Postscheckkonten wurden zusammengestrichen.

Man tat auch alles, um deutsche Exporteinnahmen zu verhindern. Die alliierte Kontrolle des deutschen Einfuhrhandels wurde im Sinne englischer Konkurrenzinteressen gröblichst mißbraucht. Die Engländer hielten ausländische Exportaufträge an Deutschland solange zurück, bis man untersucht hatte, ob nicht englische Firmen die Aufträge ausführen könnten. War das der Fall, wurde einfach die Ausfuhr aus Deutschland verweigert. So wurde Deutschland die Ausführung von Millionenaufträgen aus China und Indien einfach verboten.

Man ging soweit, Deutschland sogar die Entsendung von eigenen Handelsvertretern ins Ausland zu verbieten. Man nahm so den Deutschen die Möglichkeit und Gelegenheit, im Auslande Exportmöglichkeiten zu erschließen, wo sie mit den Siegern konkurrieren. Umgekehrt gestattete man den Deutschen keine wirksame Kontrolle der (von den Siegern getätigten) Einfuhr.

Der amerikanische Morgentbau-Deutschlandhaß richtet sich besonders gegen den deutschen Offiziersstand. Kein früherer aktiver deutscher Wehrmachtsoffizier, vom Hauptmann aufwärts, durfte in der Staats- oder Kommunalverwaltung oder an den Universitäten ein Amt bekleiden oder auch nur in einem freien Berufe tätig sein. Auf Befehl Eisenhowers durfte kein Offizier eine Pension erhalten, selbst wenn er so alt war, daß er nicht einmal mehr am Ersten Weltkrieg teilgenommen hatte. Witwen und Waisen der für ihr Vaterland gefallenen Offiziere wurden auf Befehl der Militärregierung die Pensionen gestrichen.

Kein Sieger bat je den besiegten Feind unritterlicher behandelt, als die USA die Offiziere und Soldaten der besiegten deutschen Armee behandelten. Als Generalfeldmarschall Ritter von Leeb sich mit der Bitte an General Clay wandte, den deutschen Ländern möge gestattet werden, an Witwen und Waisen gefallener Offiziere kleine Renten auszuzahlen, hielt es General Clay nicht einmal der Mühe für wert, dem alten Generalfeldmarschall persönlich zu antworten ... Nicht anders als Stalin, der die Kinder der ermordeten Kulaken und anderen 'Kapitalisten' zum Hungertod verdammte, so hat die amerikanische Militärregierung die Kinder ihrer erschlagenen Feinde zu einem Bettlerdasein verurteilt."

Die Amerikaner würden entsetzt sein, wenn es möglich wäre, ihnen ein Spiegelbild ihrer Untaten gegen Deutschland und das deutsche Volk vorzuhalten. Aber die Amerikaner sind Wachs, sind ein Spielball in den Händen, der die Presse und der die Öffentlichkeitsmeinung beherrschenden Propaganda der Morgenthau-Leute. Wer die Amerikaner als nur allzu willige Werkzeuge der alttestamentarischen Rache der Morgenthau-Leute als Deutscher miterleben mußte, kann nur sagen:

Und das wollen bessere Menschen sein? Und diese Menschen maßen sich an, die Deutschen zu besseren Menschen erziehen und eine bessere Welt aufbauen zu wollen! Diese Menschen sollen uns Deutsche mit dieser Verbesserungs- und Umerziehungs-Farce in Ruhe lassen und lieber vor der eigenen Türe kehren, vor der wir Deutsche soviel Mist, soviel Haß und soviel Unmenschlichkeit und Unvollkommenheit feststellen müssen.

WO BLEIBT DER DEUTSCHE STAATSANWALT? MR. ANTHONY TERRY, EIN BRITISCHER KRIEGSVERBRECHER, ALS UMERZIEHER

Erich Kern berichtet in der DWZ vom 9. 9. 1966 folgenden ungeheuerlichen Fall:

"Im Juli 1942 fiel der deutsche Hauptmann der Flak-Artillerie, Heinrich Lehmann, bei El Alamein in britische Kriegsgefangenschaft. Lehmann war weder Mitglied der NSDAP noch ihrer Gliederungen. Er wurde nach England gebracht und befand sich Ende 1946 noch immer in Kriegsgefangenschaft. Zuletzt im POW-Lager 17, Sheffield.

Am 27. Jänner 1947 wurde Lehmann durch Capt. Goldman, dem Sicherheitsoffizier des Lagers, aufgefordert, mit allein Gepäck ihm zu folgen. Er lieferte Lehmann im Detentionscamp des Lagers Lodge Moore, Sheffield, ein.

Am 29. Jänner wurde Lebmann gefesselt Captain Goldman und seinem Gehilfen Staff-Serg. Cohnstamm vorgeführt. Vor Goldman lag eines der Bücher Lehmanns. Es war ein wissenschaftliches Werk des Grazer Professors Pöschl über Abstammungs- und Vererbungslehre. Goldman fragte, ob Lehmann noch mehr Bücher über Rassenlehre besäße, was dieser verneinte, Goldman fragte weiter, ob Lehmann auch das 'Handbuch der Judenfrage' gelesen habe, von wem er es bekommen hätte und wem er es weitergegeben habe. Lehmann erklärte, sich nicht erinnern zu können. Er wurde darauf mit Fußtritten und Rippenstößen in das Lager zurückgetrieben.

Am 30. Januar wurde Lehmann - an den SS-Obersturmführer Gmeiner gefesselt - nach London überstellt und dort in das London District-POW-Camp-Cage eingeliefert. Schon am 31. Jänner wurde Lehmann zum Verhör gebracht, das von einem kleinen, schmächtigen, glattrasierten Major, der Brillenträger war, geleitet wurde. Es war Major Anthony Terry. Ihm zur Seite stand ein untersetzter Captain, namens Cornish. Terry befahl dem erstaunten Hauptmann Lehmann, er solle sich niederknien. Als dieser dem Befehle nicht gleich nachkam, wurde er durch das Wachpersonal niedergeworfen. Terry stellte sich vor Lehmann auf und schrie: 'Du Schwein, hast ein Gesicht zum in die Schnauze zu schlagen.' Gleichzeitig schlug Terry dem wehrlosen Lehmann mehrmals ins Gesicht, so daß Lehmann sich auf dem Boden vor Schmerz krümmte. Gleich darauf wurde er an den Haaren so hochgerissen, daß ganze Haarbüschel in den Händen der Peiniger blieben. Captain Cornish trat dabei Lehmann auf die Finger und schlug mit einem Stock auf ihn ein! Dabei wurde Lehmann als 'deutsches Schwein' beschimpft und so lange mißhandelt, bis die Peiniger müde wurden.

Während der Mißhandlung fragte Terry unentwegt nach dem Namen der Kameraden, die ebenfalls das Buch gelesen hatten. Trotz der schweren Mißhandlungen verweigerte Lehmann jede Aussage.

Am 1. Februar ging das 'Verhör' weiter. Diesmal unter Leitung des Captain Cornish und einigen Sergeanten. Wieder wurde Lehmann beschimpft, geschlagen und getreten. Als er wieder schwieg, wurde das Verhör abgebrochen und am 3. Februar fortgesetzt. Ihm wurden

die Kleider und die Schuhe ausgezogen, Fesseln angelegt und er für sieben Stunden in einem eiskalten Raum gebracht.

Abends wurde er dem Lt.-Colonel Scotland (London A. P. OBE 19 Clarence Gate gdns. NW1 … PA Ddgntn 7715) vorgeführt, neben dem sich wieder einige Offiziere befanden, darunter Major Terry. Lehmann wurde wieder zu Boden geworfen und von Scotland so geohrfeigt, daß er eine Gehörschädigung erlitt. Selbst heute sind die Folgen dieser Mißhandlungen noch nicht ausgeheilt. Vier Stunden lang wurde Lehmann, teils von Offizieren, teils von der Mannschaft geschlagen, getreten, mit Schmutzwasser übergossen und herumgehetzt. Am 4. Februar gingen die Verhöre weiter. Ebenso im 6. und 18. Februar. Dann mußte Lehmann eine Bestätigung unterschreiben, daß er gegen die ihm zuteilgewordene Behandlung nichts einzuwenden hatte.

Tags darauf, am 19. Februar 1947, wurde er an H. Zacharias gefesselt und ins Detentionscamp Sheffield zurückgebracht.

1960 wurde er an diese grauenhaften Erlebnisse wieder erinnert. Er glaubte seinen Augen und Ohren nicht trauen zu dürfen, als er im Fernsehen, im politischen Frühschoppen des Herrn Werner Höfer seinen damaligen Quäler, Anthony Terry, als pathetischen Belehrer und Umerzieher der 'deutschen Schweine' im Fernsehen wiedererkannte. Lehmann wandte sich an Herrn Höfer und teilte ihm den Sachverhalt mit. Höfer antwortete am 18. November 1960: 'Solange mein englischer Kollege Anthony Terry bei der Bundesregierung akkreditiert ist, wird er gelegentlich mein Gast bei Internationalen Frühschoppen sein. Da ich weder Staatsanwalt noch Rechtsanwalt bin, muß ich es mir versagen, auf Ihre Anschuldigungen näher einzugeben.' Der sonderbare Herr Höfer hatte anscheinend auf die Hauptsache ganz vergessen, daß er nämlich Deutscher ist. Nun schrieb Lehmann an den damaligen Außenminister Brentano, der ihm am 17. Januar 1961 durch Herrn von Hasse mitteilen ließ, daß in dieser Sache das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung zuständig sei.

Inzwischen plauderte Mr. Terry im Deutschen Fernsehen munter weiter. Auf eine Anfrage Lehmanns an dieses Amt, was gegen das Auftreten des britischen Kriegsverbrechers im deutschen Fernsehen geschehen würde, teilte das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung am 3. Juni 1961 durch Herrn Dr. Bunning mit, daß das Presse- und Informationsamt in dieser Angelegenheit nicht zuständig sei und daß es bei der Bundesregierung keinen akkreditierten Journalisten gäbe und daß daher das Amt keine Möglichkeit einer Einflußnahme auf die Anwesenheit und Arbeit inländischer oder ausländischer Journalisten habe.

'Da das Presse- und Informationsamt bei der Bundesregierung keine Justizbehörde ist, kann es weder sachliche Ermittlungen führen … noch eine rechtliche Würdigung des Tatbestandes vornehmen. Unter diesen Umständen und im Hinblick darauf, daß die von Ihnen geschilderten Tatbestände schon Jahrzehnte zurückliegen und sich inzwischen weitreichende politische Entwicklungen durchgesetzt haben, die die alten Ressentiments haben verschwinden lassen, wird Ihnen, sehr geehrter Herr Lehmann, eindringlich empfohlen, die Angelegenbeit auf sich beruhen zu lassen, damit Frieden eintreten kann.'

Diese Menschen vergessen alle, daß sie Deutsche sind und daß es bei der ganzen Sache ja nur darum ging, daß der Kriegsverbrecher Terry aus dem deutschen Fernsehen verschwinde. Wahrlich ein bescheidenes Verlangen!

Der Westdeutsche Rundfunk weigerte sich, am 9. Februar 1965 die Adresse seines Mitarbeiters Terry bekanntzugeben. Lehmann schrieb am 17. Juni 1965 an die Teilnehmer des Internationalen Frühschoppens und teilte ihnen den Sachverhalt mit. Am 14. August 1965 schrieb er nochmals an Herrn Höfer. Eine Antwort erhielt er nicht.

Der Kriegsverbrecher Terry belehrt weiterhin die 'deutschen Schweine' als Umerzieher. Und Deutschland überschlägt sich in der Verfolgung deutscher Kriegsverbrecher. Wäre es umgekehrt gewesen und hätte Lehmann Terry mißhandelt, hätte man ihn jahrelang durch deutsche Gefängnisse und Kerker gezerrt. Gar nicht auszudenken, was man umgekehrt mit Lehmann in England gemacht hätte.

Wo bleibt hier der deutsche Staatsanwalt?"

---

1. Henkys stellt auch Ereignisse in einer Deutschland belastenden Weise unrichtig dar. Der deutsche General von Brodowski wurde nicht auf der Flucht erschossen, sondern wegen Verweigerung der von ihm gewünschten Aussagen, an einen Jeeep gebunden und zu Tode geschleift. (9. Novernber 1944). Der Feindrundfunk (London) ließ bei der Bekanntgabe der Todesnachricht durchblicken, daß er als Repressalie für Oradur getötet wurde. Der unglückliche französische General Mesny wurde wieder als Repressalie für die Ermordung Brodowskis getötet.
2. Die Motive und Methoden der Umerzieher sind dabei keineswegs durchaus lauter und einwandfrei; sie wollen das deutsche Volk nicht nur demokratisieren, sondern vielmehr demoralisieren, indem sie versuchen, Tugenden und Begriffe, die den Deutschen bisher teuer waren, zu entwerten.
   So berichtet Jack Moffit, der als Filmsachverständiger bei der Besatzungsbehörde diente, daß immer darauf gedrängt wurde (von den Besatzungsbehörden), für Filme zu sorgen, die geeignet waren, das Bild des Vaters der Familie lächerlich zu machen und seine Stellung, - wie jeder anderen Autorität - zu untergraben. ("Neues Europa", Oktober 1964, Heft 10, S 41.)
3. Vgl. hiezu F, 3. P, Veale "Der Auftakt murn NorNvegen-Feldzu~g" (im "DNZ" Nr. 16, vom 16. April 1965, S. 6).
4. Jan R. van der Made schreibt (S. 53): "Lesen wir die unzähligen Äußerungen, in denen Juden in Amerika nach dem Kriege sich damit brüsten, Krieg und Vergeltung über Deutschland heraufbeschworen zu haben, so bestand vielleicht einiger Anlaß zu den Anschuldigungen, der Krieg sei von ihnen herbeigeführt worden."

ANHANG I
Macht und Einfluß der Zionisten in den USA

DIE URSACHEN DES BESONDEREN ERFOLGES DER HASSPROPAGANDA GEGEN DEUTSCHLAND IN DEN USA

1. DIE ZAHL DER JUDEN IN DEN USA

Die Zahl der Juden in den USA hat sich seit 1900 mehr als verzehnfacht.

Erfahrungsgemäß sind präzise Ziffern über die Zahl der Juden in den einzelnen Ländern schwer festzustellen.

Die amerikanischen Juden wehren sich gegen jede genaue Erhebung. In den USA gibt es genaueste Statistiken über jede Volksgruppe der Einwanderer, bzw. Bewohner, die bis in die Unterscheidung von Nord- und Süditalienern, Engländern und Schotten, amerikanische und europäische Spanier usw. gehen. Nur genaue Feststellungen über die Zahl der jüdischen Einwanderer und Bewohner wurden bisher verhindert. In den USA gibt es keine Statistik der

Juden. Und wenn es sie gäbe, wären die Kreise, denen eine solche genaue Statistik bekannt ist, in der Lage, sie nach ihren Wünschen zu gestalten. Die Versuche, mit wissenschaftlicher Genauigkeit die rassische Zusammensetzung in den USA zu erfassen, sind hinsichtlich der Juden völlig gescheitert.

In New York, der größten jüdischen Stadt der Erde, leben allein mehr als drei Millionen Juden, das sind mehr als doppelt so vie1 als in ganz Palästina. In Florida, dem amerikanischen Staat mit dem angenehmsten Klima, sind 80 Prozent der Bevölkerung Juden. Florida wird der erste jüdische Staat der USA sein.

Übersicht über das Anwachsen der Zahl der Juden in den USA 1818 - 1906:

1818	3.000
1820	6.000
1840	15.000
1848	50.000
1880	230.000
1888	400.000
1897	938.000
1899	1.044.000
1902	1.136.000
1906	über 1.700.000

Vom 1. Juli 1906 bis 30. Juni 1907 wanderten nur aus Rußland 114.934 Juden nach den USA.

Insgesamt wanderten in dieser Zeit 149.282 Juden in die USA ein. In dieser Einwanderungsstatistik sind aber nur jene Juden erfaßt, die ausschließlich jiddisch sprachen. jene Juden, die außer jiddisch noch etwa deutsch, russisch, rumänisch oder sonst eine Sprache sprachen, sind in der Einwanderungsstatistik nicht unter den "Hebrews" gezählt. Es gibt aber nur ganz wenige Juden, die nur jiddisch sprechen; fast alle Juden sprechen eine zweite Sprache, zumindest die Sprache des Landes, in dem sie leben.

Nach einem Artikel von Jones Lines ("Jewish Population in the USA") in "Arnerican Mercury", October 1959, S. 14 f. proklamieren die führenden zionistischen Organisationen voll Stolz, daß zwei Drittel der Juden der ganzen Welt heute in den USA leben.

Der jüdische Historiker Dr. Cecil Roth stellte am 18. März 1952 in der B'nai B'rith Jehuda Synagogue von Kansas City fest, daß zwei Drittel der Weltjudenschaft in den USA lebt. (American Centurv, October 1959, S, 16.)

Nach den verläßlichen Angaben des Weltblattes "New York Times", die 1947 eine Zählung der Juden unternahmen, deren Ergebnis am 22. Februar 1948 in dem Blatte publiziert wurde, gibt es insgesamt 16.150.000 bis 19.200.000 Juden auf der ganzen Welt, wovon nach eigenen jüdischen Angaben zwei Drittel, das sind also zwischen 10.760.000 und 12.800.000, in den USA leben.

Die auf einer gewissenhaften Untersuchung dieses angesehenen und bedeutenden Weltblattes basierende Statistik war vielen Juden äußerst unangenehm. Erstens ergab sich aus ihr die für die Herz- und Haß- und Greuellügenpropaganda sehr peinliche Tatsache, daß es 1946/47

bedeutend mehr Juden gab, als vor Hitler, womit die infame Unwahrheit entlarvt ist. Zweitens ergibt sich aus ihr die die amerikanische Öffentlichkeit sehr alarmierende und beunruhigende hohe Zahl der in den USA lebenden Juden.[1]

John Lines untermauert in seinem Artikel die Feststellung, daß rund 12 Millionen Juden in den USA leben. Er weist darauf hin, daß seit dem Zweiten Weltkrieg die illegale Einwanderung in den USA furchterregend angewachsen ist, und daß heute schätzungsweise etwa fünf Millionen Menschen illegal, d. h. ohne Einwanderungserlaubnis in den USA leben und daß der Hauptteil davon Juden sind.

Professor John Beaty stellt in seinem berühmten Werke "Iron Curtain over America" fest:

"Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist das Problem der illegalen Einwanderung furchterregend angewachsen ... Es besteht ein ausreichender Beweis dafür, daß eine alarmierend große Zahl von Fremden illegal sich in den USA aufhält."

("The Immigration and Naturalization Systems of the USA", S. 629 bis 630.)

Nach Angabe des amerikanischen Blattes "National Observer" vorn 2. Juli 1962 gibt es etwa 12 Millionen Juden in den USA. (Bericht über die für 1963 geplante Kirchenkonferenz aller Konfessionen in Chicago.)

2. EINFLUSS UND MACHTSTELLUNG IN DEN USA

In keinem anderen Lande der Erde hat das Judentum eine solche Machtstellung und in keinem anderen Lande der Erde ist der politische Einfluß der Juden so groß und so fest gefügt, wie in den USA. In keinem Lande der Erde war auch die Haßpropaganda gegen Deutschland so groß und übermächtig wie in den USA; in keinem anderen Lande der Erde war der Erfolg der Haßpropaganda so überwältigend, wie in den USA.

über die Machtstellung und den Einfluß des Judentums in den USA seien nachstehend einige berufene Stimmen angeführt:

Schon 1841 erklärte der amerikanische Jude Dr. Gustav Poznaski bei der Zeremonie zur Eröffnung einer neuerrichteten Synagoge in New York:

"Diese Synagoge ist unser (Jerusalemer) Tempel, diese Stadt (New York) ist unser Jerusalem und dieses Land (die USA) ist unser Palästina."

Professor Werner Sombart, einer der bedeutendsten Nationalökonomen seiner Zeit schrieb schon im Jahre 1910 ("Die Juden und das Wirtschaftlsleben", Dunckler und Humblot, München):

"Amerika ist in allen seinen Teilen ein Judenland: das ist das Ergebnis, zu dem ein Studium der Quellen unweigerlich führen muß."

Der amerikanische Jude Morgenthau, Botschafter der USA, (in Mannheim, Deutschland, geboren) sagte 1913 in Dr. Bloch's Wochenschrift Nr. 48, 1913:

"Das Ausmaß des Fortschritts des amerikanischen Judenvolkes im Laufe eines Menschenalters kann nur der ermessen, der die Wandlung beobachtet und miterlebt hat.

Juden sitzen im Senat und im Repräsentantenhause. Juden bekleiden die höchsten Ehrenstellen und Vertrauensstellen. Und denken Sie nicht, daß das Juden sind, die im öffentlichen Leben 'von ihrem Judentum keinen Gebrauch machen'. Nein! Das sind gerade Juden, die sich als solche geben und bekennen. Männer wie Jakob Schiff, Marshall, Strauß, Guggenheim, Lewisohn usw. nehmen persönlich Anteil an allen Beratungen wichtiger jüdischer Angelegenheiten. Ich selber durfte dem Präsidenten Wilson für wichtige Ämter geeignete jüdische Kandidaten in Vorschlag bringen ... Zu seinen wichtigsten Gehilfen hat Präsident Wilson auf den höchsten Staatsposten eine große Anzahl Juden berufen ... "

Dibon schrieb schon 1929:

"Die USA sind das gelobte Land für alle Juden; in den USA leben mehr als doppelt so viel Juden wie in ganz Europa. Trotzdem sie aber nur drei Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen, haben sie sich selbst unter den toleranten amerikanischen Verhältnissen, wo sie frei von jedem Drucke leben, nicht assimiliert. Sie haben sich nicht vermischt und sind, wenn auch schon in den USA geboren, nationale Juden geblieben."

Der amerikanische Millionär A.K. sagte zum Verfasser dieses Buches:

"Die Propaganda und öffentliche Meinungsbildung in den USA liegt fast ganz in der Hand der Juden. Auch eine wissenschaftliche Kritik an den Juden ist hier fast unmöglich. Wer ein Wort gegen die Juden wagt, ist ausgelöscht. Niemals mehr erscheint sein Name in den Zeitungen, im Film oder Fernsehen oder sonstwo. Er steht auf einer schwarzen Liste, ist verfemt und wird totgeschwiegen."

Als das Buch Scheidls "Israel - Traum und Wirklichkeit" (1. Auflage 1960, 2. Auflage Wien 1967) erschien, schrieb ein erfahrener amerikanischer Zeitungsmann an den Autor:

"Ich habe das Buch mit größtem Interesse gelesen. Es ist ein hochstehendes Werk. In Amerika werden Sie keinen Verleger dafür finden. Amerika ist heute das 'Israel' der Juden. Television, Radio und die meisten großen Zeitungen sind unter der Kontrolle von Juden. Und sollten Sie doch einen Verleger finden, wird kein Buchladen es wagen, das Buch zum Verkauf zu haben."

Die Propaganda und öffentliche Meinungsbildung in den USA liegen fast ganz in der Hand der Juden. Auch eine wissenschaftliche Kritik an den Juden ist hier fast unmöglich. Wer ein Wort gegen die Juden wagt, ist ausgelöscht. Niemals mehr erscheint sein Name in den Zeitungen, im Film oder Fernsehen oder sonstwo. Er steht auf einer schwarzen Liste, ist verfemt und wird totgeschwiegen.

"In naher Zukunft wir das jüdische Volk die Zügel der Regierung in den USA in die Hand nehmen" ("In the near future the Jewish People take in hand the reins of Government in the United States".) Mr. Levy, Sekretär der "World Jewish Organization" in einer Rede bei der Generalversammlung, gehalten in Los Angeles, Californien. Zitiert bei Dr. Moavad "Duel in the Holy Land", Cairo 1960, S. 192.

Einer der besten Kenner der USA, Golin Ross, schrieb 1935 ("Amerikas Schicksalsstunde", Verlag Brockhaus, Leipzig, S. 288):

"Die Juden haben in den USA einen Einfluß, der über das ihnen nach ihrer Zahl zustehende Maß weit hinausgeht. So war es bei den letzten Gouverneurswahlen in New York nicht möglich, einen nichtjüdischen Kandidaten auch nur aufzustellen, geschweige denn, ihn

durchzubringen. Die Kandidaten sämtlicher Parteien, der Demokraten, Republikaner, Sozialisten und Kommunisten waren alle Juden."

Viele Details bringt Henry Ford in seinem Buche "Der internationale Jude". Wir versagen es uns, sie auszugsweise zu zitieren, um dieser Verteidigungsschrift keinen antisemitischen Anschein zu geben. Über die ungeheure Machtstellung der Juden in den USA schrieb der amerikanische Generalmajor a. D. George van Horn Moseley 1957 in seinem Brief an den Generalstaatsanwalt der USA, Mr. Herbert Brownell:

"Die politische und finanzielle Macht der Juden in den USA ist so groß, daß kein Politiker wagt, sie zu kritisieren, oder auch nur sich mit Namen auf sie zu beziehen. Die Wenigen, die mutig genug waren, dies doch zu tun, sind restlos verleumdet und besiegt worden.

In einem Flugblatt von "Facts" über das "American Jewish Committee", das vor einigen Monaten gedruckt wurde, sind einige Beispiele hierfür angeführt ... Solche Menschen werden auf die Schwarze Liste für die Presse gesetzt. Ihr Name und ihre Tätigkeit werden nie wieder erwähnt - sie werden totgeschwiegen. So groß ist die Macht der amerikanischen Juden über Presse und Rundfunk."

Chaim Bloch, ein jüdischer Zeuge, berichtet in seinem Buch "Das jüdische Amerika" (Wien 1926) über das Judentum in den USA: *"Die Ostjuden haben allein in New York zwölf jiddische Theater, sieben jiddische Tageszeitungen, sowie zahlreiche jüdische Wochenblätter und jüdische Monatsschriften.*

... Zu welch ungeahnter Blüte das Judentum in den USA gelangt ist und wie es in seiner Entwicklung beständig fortschreitet, beweist am besten die Tatsache, daß allein in New York und den Vororten beinahe 3000 Tempel, Synagogen, Bethäuser und Privat-Minjamin bestehen… Es gibt Stadtteile, in welchen die christliche Bevölkerung unter den jüdischen Massen verschwindet und aus vielen Gegenden haben die Juden die Christen verdrängt ... Mir fiel es auf, daß der Bau mancher jüdischer Gotteshäuser von außen einer christlichen Kirche ähnlich ist ... jene Synagogen waren in der Tat noch vor wenigen Jahren christliche Kirchen, sind aber von den Juden erworben und in Synagogen umgewandelt worden ... Durch die immer mehr wachsende Einwanderung und Ansiedlung von Juden in New York und ihr Eindringen in alle Geschäftszweige, auch in solchen Stadtteilen, die bis vor wenigen Jahren ausschließlich von Christen bewohnt waren, wurden die Christen aus diesen Stadtteilen verdrängt ...

Sie verkaufen ihre Kirchen zu niedrigen Preisen an Juden ... Soll das nicht eine Vergeltung der Vorsehung sein, um die Juden für die vielen Synagogen zu entschädigen, die in Europa - unser liebes Österreich kann sich dessen besonders rühmen - in Kirchen umgewandelt wurden? (Was eine ganz niederträchtige und unverschämte Lüge ist. In Deutschland und Österreich wurde keine einzige Synagoge je in eine Kirche umgewandelt! Bloch schrieb das 1926. Anm. d. Verf.) *Auf Vorsprache des Dr. Bernhard Drachmann, Rabbiner der Kongregation Ziehron Ephraim, erließ der Polizeikommissar von New York eine Verordnung, wonach das Fahren im Umkreise von 100 Fuß bei einer Synagoge während des Gottesdienstes, sowie in der Zeit von Freitag Sonnenuntergang bis Sabbat vor Einbruch der Dunkelheit verboten ist!* (Ein Verbot, das einzig dasteht und für kein christliches Gotteshaus je gefordert und gegeben wurde. Anm. d. Verf.)

... Im Tempel 'Bet El' in Detroit fand eine Zusammenkunft des 'Committee für Freundschaft zwischen Juden und Christen' statt. Zwölf Bischöfe, sechs Hochschuldirektoren sowie

zahlreiche Geistliche und Rabbiner nahmen daran teil. Referate hielten Rabbi Dr. Leo M. Franklin und Mr. Milford Stern … In seinem Referat führte Rabbi Franklin aus: Voraussetzung für die gegenseitige Achtung zwischen Juden und Christen in Amerika sind unter anderem: 'Alle Versuche zur Judenbekehrung müßten aufhören …'"

Wie stark und mächtig sich die Juden in den USA fühlen, zeigt sich in ihren Forderungen.

Henry Ford u. a. zitieren als Forderungen der Juden der USA:

1. Uneingeschränkte jüdische Einwanderung.
2. Unterdrückung aller Hinweise auf Christus und den Ausdruck "christlich" durch städtische und bundesstaatliche Regierungen und in öffentlichen Dokumenten und Bekanntmachungen. Die Juden setzten durch, daß aus dein Instruktionsbuche für Offiziersanwärter der Satz gestrichen wurde: *"Der ideale Offizier ist der christliche Gentleman."* Die Juden verwahren sich in einem Lande, dessen Bevölkerung zu 97 Prozent christlich ist, mit Erfolg gegen die Anführung des Wortes "christlich".
3. Amtliche Anerkennung des Sabbat und Berechtigung der Juden, ihre Geschäfte und Fabriken am Sonntag offen zu halten und zu arbeiten.
4. Aufhebung der christlichen Weihnachtsfeiern in öffentlichen Schulen und Ämtern und auf öffentlichen Plätzen. Verbot des öffentlichen Aufstellens von Weihnachtsbäumen und des öffentlichen Singens von christlichen Weihnachtsliedern.
   Diese Forderung ist bereits weitgehend erreicht. (Dagegen erhalten Hunderttausende von jüdischen Kindern einen rein jüdisch-religiösen Unterricht.)
5. Amtsenthebung und gerichtliche Bestrafung aller Personen, die an Juden Kritik üben.
6. Errichtung von Beth Dins, das sind eigene jüdische Gerichte in öffentlichen Gerichtsgebäuden.
7. Beseitigung aller Bücher aus Schulen und Bibliotheken, die von den Juden als anstößig bezeichnet werden. Bezüglich des "Kaufmann von Venedig" und Lanib's "Erzählungen aus Shakespeare" ist diese Forderung bereits fast restlos erfüllt.

In New York sollen neun Zehntel des Grund und Bodens in jüdischen Händen sein. Ebenso neun Zehntel aller Theater und Kinos. Ferner alle Kaufhäuser mit einer einzigen Ausnahme. Nach einer Angabe von Henry Ford und vielen anderen ist der ganze Propagandaapparat in den USA fast ganz in den Händen der Juden. Zum Beispiel sollen von den an die 30.000 Zeitungsverkaufsstellen New Yorks über 95 Prozent in jüdischer Hand sein.
Fast ganz in jüdischer Hand sind außer dem Propagandawesen: Theater und Film, die Vergnügungs-Industrie, die Bekleidungs-Industrie und ein wesentlicher Anteil an Bank- und Geldwesen.
Vergleiche hiezu auch H.Ford "Der internationale Jude" und "Die Juden in den USA". Ferner Othmar Krainz "Juda entdeckt Amerika", Deutscher Hort-Verlag, Bad Fürth bei München, Leipzig und Wien, 1938, S. 216. Chaim Bloch "Das jüdische Amerika", Wien, 1926 und viele andere.
Die geringe Assimilationsbereitschaft vieler amerikanischer Juden zeigt sich z. B. in folgenden Zeitungsnachrichten:
Marylin Monroe, die amerikanische Sexbombe, mußte Zeitungsnachrichten zufolge vor ihrer Heirat mit Arthur Miller, dem amerikanischen Schriftsteller, zum jüdischen Glauben übertreten und dem Christentum abschwören.
Elizabeth Taylor, die Witwe nach Mike Todd und nach dessen Tod Verlobte des Israeli Eddie Fisher soll nach einer Nachricht des Wiener "Kurier" vom 28. März 1959, S. 10, in einer Synagoge in Hollywood dem christlichen Glauben abgeschworen haben und soll zum jüdischen Glauben übergetreten sein.
Wir geben die beiden Nachrichten über Monroe und Taylor mit allem Vorbehalt wieder, da wir nicht die Möglichkeit haben, die Richtigkeit dieser Zeitungsnachrichten zu überprüfen.

Ein hoher katholischer Geistlicher teilte mir mit, daß in der Karfreitagsliturgie folgende Stelle abgeändert wurde:
"Oremus pro perfidis judäis" - Lasset uns für die gemeinen Juden beten. Wurde abgeändert in: "Lasset uns für die ungläubigen Juden beten!" Diese Änderung genügte den Juden nicht. Es heißt nun einfach "Lasset uns für die Juden beten!" - Ich finde das voll in Ordnung. Nicht in Ordnung ist aber, daß umgekehrt beim jüdischen Gottesdienst folgende Gebete noch immer gebetet werden:
"Gesegnet seist Du Herr, daß Du mich nicht als Goi geschaffen hast!" Und in einem anderen Gebet aus der Hagadal, das an jedem Passover zur Seele gebetet wird, heißt es:
"Schütte aus all Deine Ungnade über Völker, die nicht an Dich glauben!"
Das Judentum verlangt, daß eine ständige Kommission gebildet werde, die die christliche Konfession überwacht, daß alles, was die Abneigung gegen die Juden hervorrufen oder fördern könnte, ausgemerzt und vermieden werde, aber die Lehre dieses selben Judentums strotzt von den tödlichen Beleidigungen gegen das Christentum und gegen alles Nichtjüdische. Ein Verlangen aber, eine christliche Forderung, diese schweren Beleidigungen aus der jüdischen Lehre auszumerzen, wird als Gipfel des Antisemitismus und der Intoleranz angeprangert.
Über Forderung der Juden müssen die Kapläne im amerikanischen Senat das Wort "Christus" in ihren Gebeten weglassen, weil die Nennung dieses Namens die jüdischen Angehörigen des Senats beleidigen würde, Das Motto der berühmten Havard-Universität, das bis 1935 "Veritas Christo et Ecclesiae" gelautet hatte, mußte in das einfache Wort "Veritas" abgeändert werden.
Die angesehene jüdische Zeitschrift "The Jewish New Letter" vom 2. Mai 1960 berichtet:
"Als vor einigen Wochen die nationale Luther-Kirche beschloß, eine Bewegung zur Bekehrung der Juden zum Christentum zu starten, erließ das orthodoxe Rabbinat der USA einen so scharfen Protest gegen diese Aktion, weil sie darauf abziele, die USA zu einem Staat mit einer einzigen Religion zu machen. Es ist bemerkenswert, daß die orthodoxen Rabbiner, die so sehr ein Monopol des Christentums in Amerika befürchten, scheinbar vergessen haben, daß es ein Monopol in Israel gibt, so daß auf Grund dieses Monopols Tausende von christlichen Frauen und ihre Kinder gezwungen werden, den jüdischen Glauben anzunehmen."

WORÜBER DIE WELT LACHT

Wie überwältigend und alles umfassend der Einfluß der Juden in den USA ist, geht aus dem nachstehenden Zeitungsbericht hervor. (DWZ Nr. 51/52 vom 23. Dezember 1966)
"Die Zionisten Levi Eschkol und Moshe Shapira als amerikanische Admiräle. - Von der Nationalgarde von Kentucky (USA) wurde allen Ministern der Regierung von Israel der Rang von US-Obersten verliehen. Dem israelischen Premierminister Levi Eschkol und dem Innenminister Moshe Shapira wurde bereits 1965 der Rang von US-Admiralen verliehen."
Eine Vorstellung, bei der die ganze Welt lacht.
Benjamin Franklin, Präsident der USA, urteilte im Jahre 1789 über die Juden in Amerika:
"Es gibt keine größere Gefahr für die USA; diese größere Gefahr, meine Herren, sind die Juden. In welchem Lande sich die Juden in größerer Zahl niedergelassen haben, haben sie das moralische Niveau herabgedrückt, haben sie die Redlichkeit im Handel geschmälert. Sie haben sich abgesondert und nicht vermischt. Sie haben über die christliche Religion, auf die sich diese Nation gründet, gespottet und versucht, sie zu unterminieren. Sie haben einen Staat im Staate errichtet und wenn man sich ihnen entgegensetzte, versuchten sie, das Land finanziell abzuwürgen, wie im Falle Spanien und Portugal. Mehr als 1.700 Jahre haben die Juden ihr trauriges Schicksal bewehklagt, nämlich, daß sie von ihrem Mutterland vertrieben worden seien. Aber, meine Herren, hätte die zivilisierte Welt von heute ihnen Palästina zurückgegeben als Eigentum, so würden sie sofort einen zwingenden Grund gefunden haben, nicht dorthin zurückzukehren. Warum? Weil sie Vampire sind und Vampire leben nicht von Vampiren. Sie können nicht unter sich leben. Sie müssen von anderen Völkern, die nicht zu

ihrer Rasse gehören, leben. Wenn man sie nicht durch diese Verfassung aus den USA ausschließt, werden sie in weniger als zweihundert Jahren in solcher Menge ins Land hereingeströmt sein, daß sie uns beherrschen und fressen werden, und werden unsere Regierungsform ändern für die wir Amerikaner unser Leben, unseren Besitz, unsere Freiheit hergegeben und unser Blut vergossen haben. Wenn Sie die Juden nicht ausschließen, werden in weniger als zweihundert Jahren unsere Nachkommen auf den Feldern arbeiten, um die Juden zu erhalten, während sich diese in Kontoren befinden und sich fröhlich die Hände reiben werden ..."

An dem Beispiele der USA können wir klar sehen, in welcher Gefahr die Völker und Staaten schweben, in denen Zionisten mit ihrem glühenden nationalen jüdischen Chauvinismus eine dominierende Rolle spielen. Verhüte der Himmel, daß die Zionisten jemals in Deutschland oder in der Weltregierung die Vormachtstellung gewinnen, die sie heute in den USA innehaben.

Die USA sind stolz auf ihre Freiheiten und ihre absolute Toleranz. Unter dem Schutze dieser Freiheiten haben die Zionisten eine Vormacht und einen Einfluß in den USA errungen, der sich überaus verhängnisvoll für die weiße Bevölkerung der USA auswirkt.

Ein amerikanischer Patriot gab mir bekümmert ein Bild der Lage in den USA:

"Die Juden in den USA geben folgende Einteilung der Bevölkerung der USA:

1. *Schwarze Neger und Farbige*
2. *Weiße Neger (alle weißen Nichtjiuden)*
3. *Juden*

Der Einfluß der Juden, ihre Macht und ihr Machtstreben in den USA sind unvorstellbar. Von den Senatoren des amerikanischen Kongresses sind 94 Prozent Juden. In New York allein leben 2.800.000 Juden. Sie haben 2500 Synagogen, Den Synagogen sind jüdische Schulen angeschlossen, in denen die jüdische Jugend bis zur Hochschulreife unterrichtet und zu strengen Juden erzogen werden.

Rundfunk und Fernsehen sind völlig in jüdischen Händen. Wenn man des morgens das Fernsehen aufdreht, sieht man tierische SS-Leute, wie sie Kinder an die Wand schmettern oder schwangeren Frauen mit Stiefeln in den Bauch treten. Alles, was zur Formung der ö§entliebe,7 Meinung beiträgt, ist in jüdischer Händen oder wird zumindest von den Juden maßgeblich beeinflußt. Praktisch kann man sagen, daß es in den Staaten keine nichtjüdischen Ärzte und Rechtsanwälte gibt.

Zielbewußt arbeiten große jüdische Kreise auf die Deklassierung, Wertminderung und Degenerierung der weißen Bevölkerung der Staaten hin. Die Ärzte propagieren die schmerzlose Geburt und die schwer schädigenden Mittel wie Contergan u. a. degenerieren die heraufkommenden Generationen. Man propagiert auch das künstliche Stillen mit Milch und anderen künstlichen Nährmitteln, die durch Zusätze von Chlor und anderen schädlichen Bestandteilen auf das Gehirn und die geistige Entwicklung sich schädigend und hemmend und zerstörend auswirken. Die heranwachsenden nichtjüdischen weißen Kinder sind dadurch in ihrer geistigen Entwicklung weitgehend gefährdet. So hoffen die Juden der nichtjüdischen weißen Bevölkerung der Staaten immer überlegener zu werden. Der Degeneration der weißen Bevölkerung dient auch die machtvolle Propagierung für die Rassenvermischung zwischen Weißen und Negern, vor der sich aber die Juden peinlich fern halten."

Wir müssen die Verantwortung für diese düstere Darstellung dem amerikanischen Patrioten überlassen, der sie mir mit allen Anzeichen schwerster seelischer Erschütterung gab.

ANHANG II
ISRAELISCHE GRAUSAMKEITEN

(Aus dem Werke: Scheidl, Israel - Trauin und Wirklichkeit)

Da die Zionisten nicht aufhören, mit ihrer Haß- und Greuellügenhetze das deutsche Volk auf die infamste Weise als das grausamste und barbarischste Volk der Erde hinzustellen und sich selbst als das humanste und friedliebendste Volk zu bezeichnen, ist es notwendig, wenigstens auf die letzten Kapitel der jüdischen Geschichte, das die Zionisten zeigt wie sie wirklich sind, in das Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit zu rücken und der unwissenden und uninformierten Welt zur Kenntnis zu bringen.
Die jüngsten Kapitel der zionistischen Geschichte, die Rauh- und Angriffskriege der Zionisten gegen die friedlichen palästinensischen Araber, zeigen aller Welt, daß auch auf dem Grunde der jüdischen Seele, Bestialität und Grausamkeit schlummern. Die Juden sind um nichts besser, als alle anderen Völker dieser Erde.
Der Staat Israel ist auf einem Fundament von Unrecht und Gewalt, von Blut und Tränen errichtet. Bei seiner Errichtung wurden unvorstellbare Grausamkeiten begangen. Noch unvorstellbarer waren die israelischen Grausamkeiten im dritten israelischen Aggressionskrieg der Israeli gegen die Araber im Napalm-Ausrottungskrieg des Jahres 1967, bei der die Israeli die Araber in der offenbaren Absicht überfielen, die Araber in jenen Landteilen Palästinas und des Nahen Ostens, die sie begehrten, mit Stumpf und Stiel auszurotten.
In den bisherigen Aggressionskriegen der Israeli gegen die Araber haben die Israeli hunderttausende Araber nacktberaubt und teils erbarmungslos massakriert, teils erbarmungslos und nacktberaubt aus ihrer Heimat und ihrem Vaterland vertrieben.
In meinem Werk "Israel - Traum und Wirklichkeit" habe ich die entsetzlichen und grauenvollen Kriegsverbrechen der Israeli in diesen Jahren eingehend urkundlich dargestellt.

---

1. Die amerikanischen Juden waren daher sehr bemüht, diese Statistik der "N. Y. T." als unrichtig hinzustellen. Das "American Jewish Committee Yearbook of 1949-50" und das "Jewish Statistical Bureau of the Synagoge Council of Arnerica" lieferten dem "World Almanac 1951" folgende Zahlen: Weltjudenschatt 11.303.350 - amerikanische Juden 5.185.000. Für 1959 wird die Zahl der amerikanischen Juden mit 5.260.000 angegeben. (Published by the "American Jewish Yearbook for 1959" and broadcast by the "Journal American" on June 28, 1959).